Hom. 1237 h

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Prediger und Katechet.

Eine praktische, katholische Monatschrift,

besonders für

Prediger und Katecheten auf dem Lande und in kleinern Städten.

Unter Mitwirkung

mehrerer katholischer Geistlichen

herausgegeben

von

Ludwig Mehler,

Priester und k. Oberlehrer an der Lateinschule zu Regensburg.

Mit einer Zugabe: **Blüthen der Vorzeit.**

Fünfter Jahrgang.

Erster Band.

Januar — Juni.

Regensburg, 1855.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

A.

Sieben Predigten

über

den Cultus,*)

an die Studirenden der k. Studienanstalt Regensburg, im Wintersemester $18^{53}/_{54}$ gehalten,

von Prof. Dr. W. K. Reischl.

Als allgemeine Einleitung zu den liturgischen Predigten dieses Jahrganges.

Erste Predigt.

(Auf den ersten Sonntag nach Epiphanie.)

Einleitendes und Begriff des Cultus.

„Remansit puer Jesus in templo."
„Der Knabe Jesus blieb zurück in dem Tempel."

Eingang.

Das Evangelium führt von der Kindheit des Erlösers im raschen Uebergange uns in sein Jugendleben hinüber; es theilt uns aber auch aus diesem nur eine einzige, freilich ganz tiefbedeutsame Thatsache mit. Dieses rasche Fortschreiten, dieses Zurückhalten von Berichten über das Kindes- und Jugendleben Jesu hat für das Christusliebende Gemüth etwas Schmerzliches, weil Entbehrungsvolles. Wir möchten gerne länger weilen bei dem Hinblicke auf Bethlehem und auf Nazareth; wir möchten dieß große, göttliche Leben, das in seiner Kraft die Welt umgestaltete und

*) Um Raum für noch andere Sonn- und Festtagspredigten zu gewinnen, theilen wir diese sieben Predigten so ab, daß drei im Januar- und vier im Februarheft erscheinen. Die Red.

Digitized by Google

für uns Alle eine Ewigkeit voll Heil und Gnade in sich beschloß, sich entfalten und wirken sehen auch in dem engen Kreise der heiligen Familie, in einem Kreise, welcher dem Begriffe, weil eben auch der eigenen Erfahrung, viel näher liegt, als das öffentliche, welthistorische Leben und Wirken unsers Herrn. Doch es war gewiß derselbe göttliche Geist, welcher die Aufzeichnung der heiligen Evangelien veranlaßt und geleitet hat, der die sicher unendlich liebenswürdigen Geheimnisse des verborgenen Kindes- und Jugendlebens Christi nicht in Buchstaben und Büchern einzeichnen wollte. Er hat vielleicht Aufschlüsse hierüber Einzelnen hienieden in tiefsinniger Betrachtung erscheinen lassen; er wird sie nach ihrem ganzen Umfange dort mittheilen, wo wir in der unmittelbaren Anschauung Gottes auch alle Wege, Werke und Wunder der Liebe Jesu bis in das Einzelnste erblicken werden, um ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit immer mehr lieben, um seliger ihm lobsingen zu können, welcher uns zuvor geliebt hat, ehe wir ihn lieben konnten. Aufgeschrieben und durch die allgemeine Ueberlieferung der apostolischen Kirche uns überliefert worden ist nur das aus dem Leben Christi, was zunächst zu unserm Heile nothwendig ist, was von Allen verstanden, gewürdigt und angewendet werden kann, und was in seiner Weise, wie zuerst im Gottmenschen, so in dem gottmenschlichen Leben seiner Braut, der heiligen Kirche Gottes, sich darlebt und sich fortsetzt bis an das Ende der Zeiten. Das ist das Ewige, das Unvergängliche des Evangeliums, daß es nicht bloß als Zeugniß einer einmaligen Vergangenheit die Zeiten durchdauert, sondern daß eben sein Inhalt, als ein ewiglebendiger, sich zu aller Zeit in der Kirche wiederholt, in ihr fortbesteht und sich verwirklicht.

So haben wir nun auch den Grund gefunden, warum nach der Anbetung des Kindes Jesu durch die Weisen aus dem Morgenlande, aus dem mehr als dreißigjährigen verborgenen Leben des Heilandes, nur die eine und einzige Thatsache seiner Anwesenheit in dem Tempel zu Jerusalem, vor dem Beginne seines öffentlichen Lehramtes, in den canonischen Evangelien berichtet ist. —

Jesus im Tempel, nach Vorschrift des Gesetzes und zwar sobald es ihm möglich und gestattet war;

Jesus im Tempel, hörend und fragend, lernend und lehrend — Jesus, der Gottmensch, im Hause des Vaters; Jesus, der eben deßhalb die theueren, heiligen Bande seines irdischen Familienverhältnisses unterbricht, um in dem Hause Gottes zu weilen; — Jesus, der also in dem Tempel erscheint und bleibt, — ist nicht allein eine geschichtliche Erscheinung; — Jesus ist so zugleich Grund, wie Typus und Inhalt einer Thatsache, welche immerdar in seiner Kirche fortbesteht; — er ist, um es mit einem

Digitized by Google

freilich für jetzt meinen theueren Hörern noch fast unverständlichem Worte zu sagen: die verwirklichte Idee des Cultus. Er ist die höchste und vollendete Darstellung der öffentlichen und gemeinschaftlichen, dem lebendigen und wahren Gotte schuldigen Verehrung innerhalb der von Gott selbst dazu gestifteten Ordnung, Oertlichkeit und Weise. — Das Evangelium hat uns so auf einen Gegenstand geführt, welcher von ungewöhnlich hoher Wichtigkeit ist — auf den christlichen Cultus. Angezogen von der Schönheit und Wichtigkeit des eben bezeichneten Gegenstandes, mögen wir uns denn mit Gott in der That entschließen, den christlichen Cultus, seinen Begriff, seine Merkmale, seine Erscheinungsformen und die damit verbundenen Pflichten zum Gegenstande einer Reihe von Vorträgen zu machen, und sofort mit dem ersten Punkte, mit der Darstellung des Begriffes vom christlichen Cultus und dessen nothwendigen Merkmalen zu beginnen. Zu unserer Führung aber behalten wir die Grundzüge unsers heiligen, heutigen Sonntagsevangeliums fortwährend bei.

O Herr! welcher du Vorbild der Liebe und Anbetung des Vaters, und als Gott gleichwesentlich mit dem Vater, der Gegenstand unserer Liebe und Anbetung bist, lehre uns die Geheimnisse lieben, weil verstehen, welche dein heiliger Dienst in deiner Kirche umschließt.

* * *

Cultus bedeutet in der Richtung auf Gott die in Wort und in eigens dazu bestimmter Handlung und zwar unter Mehreren gemeinschaftlich sich vollziehende Darlegung der höchsten Ehrfurcht und Liebe zu Gott, — oder kürzer gesagt: Cultus ist feierliche Anbetung Gottes, als des Schöpfers und Herrn aller Creatur. — Das Wesen und darin die Nothwendigkeit dieser hochheiligen Beziehung ist tief in das Innerste der Menschennatur eingepflanzt, ist durch die ältesten Satzungen und Uebungen aller Zeiten, aller Völker geheiligt. Ohne Cultus — ohne feierliche Anbetung Gottes — sind nur die Völker, welche bis zur Stufe der Thierheit zunächst aus Mangel an physischen Mitteln des nationalen Bestandes herabgesunken sind. — Es bleibt aber dennoch immerhin höchst zweifelhaft, ob je ein Volksstamm, auch unter den ärmsten, und den in rauhester, stiefmütterlicher Natur lebenden Geschlechtern, wie die droben über das ewige Eis des Poles irrenden Völkerreste es sind, ohne alle Spur des Cultus existirt habe oder existire. Hingegen hat überall, wo die Cultur den Menschen einiger Massen zu sittlich-religiöser Thätigkeit befähigte, derselbe seine besten und seine ersten Thätigkeiten dem Cultus, der öffentlichen Feier eines Gottesdienstes gewidmet. Ein gemeinsames Gefühl, aus den

Digitized by Google

Tiefen des menschlichen Gemüthes, oder wie Tertullian sich ausdrückt, aus den Tiefen der „ihrer Natur nach christlichen Seele" bewog die Völker, gemeinsam, öffentlich und in bestimmten heiligen Ceremonien, an bestimmten, hiezu geweihten Orten die Gottheit anzubeten, und sichtbare Zeichen, Sinnbilder und Ausdrucksformen ihres religiösen Bewußtseins sich zu schaffen. Es ist unter dem Vielen, m. Th.! was die Geschichte des menschlichen Lebens und des Geistes des Menschen trübt, dennoch eine höchst ehrwürdige Thatsache, welche die ernsteste Erwägung verdient, daß auch mitten unter der Herrschaft der Sünde und des sittlichen Verfalles immer noch die Völker bestrebt blieben, die edelsten Erzeugnisse ihrer Kunstfertigkeit in Architectur, Poesie und bildender Kunst, in Lied mithin, in Farbe, Stein und edlem Metalle, gerade ausschließlich dem Dienste des Heiligen und Ewigen, also dem Cultus zuzuwenden. Ich will für jetzt nicht weiter in die Geschichte des Cultus im Allgemeinen eingehen; ich begnüge mich zu sagen, daß dieß Streben und Wirken der menschlichen Natur, das Herrlichste in heiliger Form der Gottheit zu widmen, in der geoffenbarten Religion seine göttliche Leitung und darin seine höchste Vollendung empfangen hat. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn," dieß Wort des Psalmes bildet zugleich das Grundgesetz der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes innerhalb der geoffenbarten Religion. Die Stätte seiner Gegenwart, das Bundesgezelt und den Altar, inhaltreiche Ceremonien, Opfer, Gebete, Segnungen, Psalmen und Musik ꝛc., das Alles ordnete bis in das Einzelnste hinein, unmittelbar für sein Volk Israel der göttliche Gesetzgeber von Sinai selbst; und wieder war es seine Weisung, welche das wandernde Bundesgezelt (die Stiftshütte) in den Tempel auf Sion durch Salomon umwandeln ließ, in den Tempel, welcher von da an, seiner äußeren Herrlichkeit nach, die Bewunderung der Welt, — nach seiner inneren und dogmatischen Bedeutung der Mittelpunkt war, in welchem Israels Glauben, Hoffen und Lieben sich vereinen, und in den mannigfaltigsten, aber immer wundervollen und überaus tiefsinnigen Ceremonien sich aussprechen und darstellen konnte und mußte. Und als jene vorbildliche Epoche abgeschlossen war, als mit Christus dem Herrn sich alle jene Formen erfüllt hatten, die, wie der Apostel sagt, nur „der Schatten der zukünftigen Güter" gewesen waren; welchen anbetungswürdigen Inhalt, welche Majestät seiner Erscheinung gewann der Cultus, welcher von nun an als christlicher Cultus bestimmt war, der ausschließliche und einzig wahre auf Erde zu sein, und es bis zum Abschlusse der Weltzeiten mit der Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern zu werden! — Wer den Cultus des Christenthumes, wer den katholischen Cultus in seinem Grunde, seinem

Digitized by Google

Wesen und Inhalte verstanden hat, der bedarf keines andern Beweises für die Göttlichkeit der Kirche. Wer im Geiste des christlichen Cultus heimisch geworden, wer jemals an den Gnaden, Kräften und Schönheiten desselben lebendigen und persönlichen Antheil genommen hat und festhält; der ist ebenso zweifellos auf dem sicheren Wege des Heiles, ist gewiß kein todtes, sondern ein lebendiges und begnadigtes Glied am geistlichen Leibe des Herrn, welcher ist die Kirche. —

Der Cultus verhält sich nämlich zum Religionsunterrichte, wie die That zur Lehre, wie die unmittelbare Erfahrung, das unmittelbare Erleben und Darleben zum bloßen Beschreiben, zum theoretischen Wissen. Der Unterricht für sich gibt nur den Buchstaben; Geist und Leben gibt ihm der Cultus. — Dieß ist nun vornächst Ein Grund, welcher die Wahl dieses Gegenstandes für kirchliche Vorträge vollständig rechtfertigt. Sie werden und müssen die Ergänzung bieten zu dem, was der Unterricht der Schule an heiliger Wahrheit mittheilt; sie sollen meine Hörer einführen in den Sinn und das recht tiefe Verstehen dessen, was das Kirchengebot als Pflicht von uns durch das ganze Leben hindurch fordert — nämlich Theilnahme am Cultus —; sie sollen aufschließen den Sinn und das Verständniß jener erhabenen Uebungen und Handlungen, welche uns, die wir die Gnade haben, im Schooße der katholischen Kirche geboren zu sein, von Kindheit an vor Augen und angewöhnt, ebendeßhalb für Viele, ach! ganz gleichgiltig geworden sind. Es besteht aber noch ein fernerer, höchst wichtiger, nicht bloß das christliche Volk im Allgemeinen, sondern die sogenannten gebildeten und höheren Stände, insbesondere diejenigen, welche die Gelehrsamkeit der Schule empfangen haben oder noch sich anzueignen bestrebt sind, die mit der Literatur, der alten oder der modernen sich vertraut gemacht, diese Alle ganz eigens an den Geist, an die Majestät des christlichen Cultus und an die ernsten Verpflichtungen, welche uns mit ihm verbinden, zu gemahnen, im Hinblicke zumal auf die Stellung, welche selben gegenwärtig oder in Zukunft in Mitte der Gesellschaft zukömmt. — Mit tiefem Schmerze nehmen aller Orten die Seelsorger und Freunde der Kirche gewahr, wie so Manche gerade aus diesen Regionen der bevorzugten Klassen nicht jenes Herz, nicht jene Achtung, jene Liebe für den heiligen Cultus in sich tragen und an den Tag legen, welche ihrer Geburt und ihrem Namen, als katholischen Christen, welche der Voraussetzung von sonst in ausgebreitetem Umfange gewonnenen Kenntnissen und der sogenannten höheren Bildung überhaupt entspräche. Wir wollen hier nicht im Einzelnen Fehler rügen, welche die Gegenwart so mancher Personen bei der Feier des öffentlichen Gottesdienstes für sie statt zu einer Quelle der Gnade, zu einer Veranlassung von so vielen und nicht

Digitized by Google

geringen Sünden macht. Nicht nach Einzelzügen möge hier gezeichnet werden jene auffällige, ärgernißgebende Unehrerbietigkeit, die frivole Haltung unserer Gebildeten und Aufgeklärten während der heiligsten Handlungen, bei denen sie, zufällig oder irgendwie genöthigt, sich einfinden. Ferne sei uns die Annahme, daß bei allen solchen Menschen die Verderbtheit des Geistes und des Gemüthes bereits so weit vorgeschritten sei, daß sie durch derartiges Benehmen schlechthin mit den „Männern der Gotteslästerung" Spott und Verachtung auf das Heilige schleudern, der Frömmigkeit und deren Uebungen des katholischen Volkes offen hohnsprechen, und sich in dem unseligen Wahne spiegeln wollten, so über die Vorurtheile der gemeinen, andächtigen Menge hoch und längst erhaben zu sein. Wir wollen viel lieber voraussetzen, daß, wenn irgend Jemanden ein Tadel oder ein Gewissensvorwurf in dieser Sache trifft, von ihm nur gesagt werden dürfe: Herr, verzeihe, „er weiß nicht, was er thut." Wir müssen so viel Zutrauen zu einander haben, um die Ueberzeugung nicht zu verlieren, daß nur in der Gedankenlosigkeit der Gegenwart, nicht im schlechthin bösen Willen, am meisten aber in ganz unzureichender Kenntniß der Bedeutung des heiligen Cultus im Einzelnen und Ganzen die Ursache von so auffälligen Erscheinungen erkannt werden müsse.

Wie aber die Gegenwart, so fordert zumal die Zukunft, welcher meine unmittelbaren Zuhörer hier so hoffnungsvoll entgegenblicken, mich auf, gerade ihr katholisches Bewußtsein, so weit ich es vermag, auch in Hinsicht auf den heiligen Cultus zu erleuchten, zu stärken, wach zu erhalten. Ihre gegenwärtige Laufbahn, christliche, junge Freunde! gibt Ihnen Anwartschaft, dereinst eine bevorzugtere Stellung in dem Dienste der Kirche oder in dem des Staates, mithin in der Gesellschaft überhaupt einzunehmen. Sehen nun eben Sie sich diese Gesellschaft in deren Beziehung zur Kirche und zum Cultus näher an! Wohl kein christliches Zeitalter bot so ausgedehnte Zeichen des Verfalles christlicher Kenntniß, Sitte und Uebung im Kreise der sogenannten Gebildeten dar, wie das unsere. Herrscht auch nicht mehr jenes einfältige System der sogenannten Aufklärungsepoche des vorigen Jahrhunderts, welches jeden Cultus als gleich abergläubisch und unnütz belächelte; herrscht auch nicht mehr — Dank der unverwüstlichen Natur des Gemeinsinnes der Menschheit, welcher wohl von Irrthum betäubt, aber nicht für immer festgehalten werden kann — dieß gottlose System in der Wissenschaft; in der Praxis hat das bessere Resultat der Wissenschaft noch keineswegs durchgegriffen. Die Mehrzahl unserer sogen. Gebildeten ist dem Cultus fremd; sie weiß nichts von seinem Geiste und Sinne, und ist, wenn je im Hause Gottes erscheinend, wie gesagt, häufig genug ein Gegenstand des Aergernisses für das christliche Volk. Es ist

Digitized by Google

schmerzlich, aber nicht Unrecht, es hier zu sagen, daß es an manchen Orten dem Bürger und Landmanne wie ein Mirakel erscheint, wenn sein Beamter je Antheil nimmt an dem pfarrlichen Gottesdienste; es ist schmerzlich, es wahrzunehmen, doch eben kein Geheimniß, daß bei Veranlassung, wo eine mehr oder minder größere Zahl von so studirten, gebildeten Männern officiell genöthigt ist, bei einem Cultus-Acte sich einzufinden, Priester und christliches Volk im Voraus auf ein absichtlich unehrerbietiges, oft den gewöhnlichen Anstand verletzendes Benehmen sich gefaßt halten müssen... So gilt es denn immerhin der Frage, ob diejenigen aus Ihnen, meine jungen Freunde! welche nicht sonderheitlich dem Dienste der Kirche sich zuwenden werden, mit ihrem Eintritte in die Gesellschaft und in die öffentlichen Dienste gleichfalls ein so fremdartiges, das Gefühl des christlichen Volkes kränkendes Benehmen gegen das Heilige in der Kirche befolgen, oder ob sie, eines Besseren überzeugt, dem Grundsatze treu bleiben werden: die höhere Bildung und Stellung bedinge eben auch eine bewußtere und vollkommnere Hochachtung gegen das Göttliche und Heilige, in der Kirche der Erlösung.

Wohl, m. Th.! es sind, wie bereits bemerkt wurde, der Ursachen, welche eine so große Masse von Menschen der Kirche Gottes und ihren heiligen Uebungen entfremdet hatten, mehrere und mannigfaltigere. Doch immerhin eine der ersten und wegen der Trägheit und Verderbtheit des Willens in späteren Jahren schwer zu überwindende ist die religiöse Unwissenheit. Die Ueberreste des in der Kindheit und Jugend genossenen Religionsunterrichtes verlieren sich in der Zerstreuung der Geschäfte und Vergnügungen. Keine religiöse Lektüre (wo ließe Zeitung und Belletristik dazu noch einen Raum?), keine Predigt, kein Gebet weckt diese Ueberbleibsel im Gedächtnisse wieder auf; — das religiöse Bewußtsein ist erloschen, vielleicht bis auf die bedauernswerthe Erinnerung, daß es einen Religionsunterricht gab, dessen man jetzt entbehren kann, und der wie ein verklungenes Mährchen nur leise noch nachhallt — ja, nachhallt, bis endlich der Ruf des Todes schaurig in die öde Leere der Seele tönend — zu spät an jenes Mährchen, nein! zu spät an dessen furchtbare Wahrheit mahnt! Von so mancher Seite wird der katholischen Vorzeit, wird dem gemeinen Volke der Vorwurf der Unwissenheit zugeschleudert. Mag sein, daß dieß gemeine Volk von classischer Literatur, von Theaterprunk, Opern- und Ballet-Kritik, von philosophischen Systemen u. dgl. nicht immer so viel weiß, als die sogen. gebildeteren Kreise wissen oder wenigstens zu wissen scheinen; — aber wenn der Mann oder das Kind aus dem Volke einem solchen Manne, der unerachtet seiner thatsächlichen Vernachlässigung alles Christlichen, doch nicht aufhören will, Christ und Katholik sich

Digitized by Google

zu nennen, auch nur eine der vulgärsten Fragen über einen christlichen Gegenstand vorlegte, würde nicht gerade in dem, was dem Denkenden das über Alles Wissenswerthe ist, die schnödeste Unwissenheit der sogen. Gebildeten oft genug zur Entdeckung kommen? Und nun in der weiten Wüstenei dieser gebildeten Ignoranz gibt es wohl keine ödere Stelle, als die sein wird, wo Kenntniß in Sachen des christlichen Cultus und seiner reichen, tiefsinnigen Ceremonien gesucht wird.

Dieß nun die Gründe, welche es rechtfertigen, im Einklange mit dem sonstigen, religiösen Unterrichte, welchen Sie, m. jungen Freunde! noch genießen, die heilige Sache unseres Cultus nach seiner wesentlichen Beziehung zum Vortrag zu bringen. —

Ich wende mich für heute nur noch zu unserm Gegenstande insoweit zurück, um Ihnen dessen Begriff zu wiederholen und auf dessen Merkmale vorzubereiten, Merkmale, die ihrer Seits einer folgenden Erörterung aufbehalten bleiben.

Es ist, sagen wir, der Cultus die Gesammtzahl aller Acte der Anbetung und Liebe, welche das Geschöpf auf Erde seinem allmächtigen, allheiligen Schöpfer im Himmel weiht. Kein menschliches Werk trägt je erhabeneren Charakter, als jeglicher Act des Cultus. Mühsal ist unser Tagewerk, und die Zeit und der Raum begränzt sonst überall die Gestalt und das Ziel und Ende unsers Arbeitens und Wirkens. Nur in der Richtung nach Gott hin ist es auch hienieden schon geradezu das Unbegränzte, das Ewige, das Unsterbliche, welches sich geltend macht, welches feierlich ankündigt und sich ausspricht, daß es in uns als ein unveräußerlicher Besitz, als eine durch nichts zu erdrückende Macht (Potenz) des Heiligen gelegt ist und in uns wohnt, das eben deßhalb auch unwiderstehlich nach seinem ewigen Ziel und Ende hinanstrebt. Nie und nirgends erscheint also das Menschliche größer und ehrwürdiger, als in den Acten des göttlichen Dienstes. Ein Wiederschein des Himmels, wo selige Geister den Thron des Herrn umringen, lobpreisend, anbetend, liebend, dankend, — ein Wiederschein des Himmels ist der Gottesdienst auf Erde, der Dienst, welcher die Familie Gottes hienieden sammelt in Seinem Namen, um Seinen Altar, zu Seiner Gegenwart, um sie zu erheben, zu kräftigen, zu befähigen für eine ewige Zukunft. — Nur die Materie, nur die Leiblichkeit bildet noch die Scheidewand, welche diese Gestalt des Reiches Gottes von ihrer zukünftigen, verklärten unterscheidet und trennt; — aber wenn es etwas Himmlisches auf Erde gibt, so ist es die um den Altar der höchsten Geheimnisse der Liebe geeinigte Versammlung der in Christus Erlösten, in deren Mitte Er selbst ist der ewig Gebenedeite, Er, zu dem wir freudig und wieder bewußt unsers Vereinigtseins mit Ihm auf-

Digitized by Google

blicken, und Alle gemeinsam, öffentlich, Angesichts des Himmels und der Erde, durch seinen heiligen Geist geleitet und erfüllt von ihm, wie mit Einem Munde, in Harmonie mit den Lobgesängen der heiligen Engel, Ihn nennen und preisen, welchen zu erkennen das ewige Leben ist — Gott den Vater, und den Er uns gesendet hat, unsern Heiland Jesus Christus. Amen.

Zweite Predigt.

(Auf den dritten Sonntag nach Epiphanie.)

Nothwendigkeit des Cultus und die Verpflichtung zu demselben.

„Multi ab Oriente et Occidente venient et accumbent cum Abraham.“ Matth. 8.

Wir haben in dem eben verlesenen heiligen Sonntagsevangelium ein ganz bedeutungsvolles Wort vernommen: „Viele werden vom Aufgange und von dem Niedergange kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche der Himmel zu Tische sitzen, indeß die Kinder des Reiches in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden.“ Der Heiland hat diese Worte ausgesprochen, nachdem er aus der Fülle seines Erbarmens, welche Alle umfaßt, und in der Kraft seiner Gottheit, welche Alles vermag, Gnade und Wohlthat gespendet hat, wunderbar heilend zuerst den Aussätzigen, den Juden, und dann den Knecht des Hauptmanns, den Heiden. Und der Herr selbst, der in die Herzenstiefen mit dem göttlichen Blicke schaute, pries den Glauben des heidnischen Hauptmanns, welcher in Demuth, Liebe und Vertrauen fürgebeten für den kranken Diener, als einen Glauben, deßgleichen in Israel der Gottmensch nicht gefunden. Aber Israel war ja das Volk des Glaubens: Glaube, der Inhalt seiner Geschichte; Glaube, das Licht seiner Zukunft; Glaube — die Seele des Lebens in Israel! Weil nun Israel, ungleich geworden seinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob, nicht in Geist und Wahrheit der Glaubenstreue derselben nachfolgte; darum sprach der Herr, wie als einen Richterspruch über sein eigen Volk, die ernsten Worte: Multi ab oriente et occidente venient etc. — Da sind nun die Alt-Klugen, und die Anhänger einer sogen. confessionslosen Allerwelts-Religion an dieß Evangelium herangetreten, und sie haben auf die Stelle deutend aus ihrem Geiste geweihsagt: „Da sehet und leset Ihr, welche Ihr uns glauben machen wollet: es gebe nur Eine heilig- und seligmachende Kirche, außer welcher Niemand Heil fände; die Ihr uns lehret, man müsse einen bestimmten Glauben, ein bestimmtes religiöses Bekenntniß haben, und zwar, wenn nur immer möglich, den

Digitized by Google

Einen, wahren Glauben; — sehet, lehrt nicht Jesus selbst, daß von Aufgang und Niedergang mithin aus allen Völkern, folglich auch aus allen Religionen man in's Himmelreich eingehen könne, daß folglich der Satz nicht so unrichtig, der da singt und sagt: „Christ, Jud, Heid und Hottentott, wir glauben All' an Einen Gott!"

M. Th.! die Schlußfolgerung dieser liebeseligen, dieser, wir möchten sagen ganz liebetriefenden Toleranz, wäre nicht so haltlos, wenn der Herr nur vom „Kommen in das Himmelreich," nicht aber auch von „von Kindern des Reiches" gesprochen hätte, „die in die äußerste Finsterniß geworfen werden." So gibt es denn also ein Reich, ein „Reich Gottes und seiner Kinder;" und weil Gott die Wahrheit ist, so muß sein Reich ein Reich der Wahrheit sein; und weil die Wahrheit nur Eine ist, so kann auch dieß Reich der Wahrheit nur Eines sein, nur das sein, was es ist, und nicht zugleich sein Gegensatz: das Reich der Unwahrheit, des Irrthumes, der Lüge. — Die Kirche — das Reich Gottes auf Erden — kann folglich nur Eine, und als diese Eine nur die einzige und allein wahre sein, außer welcher die Unwahrheit, der Irrthum, die Lüge ist. Der Herr spricht ferner „von Kindern dieses Reiches, die zu der Zeit, in der Andere, welche auf Erden nicht zu diesem Reiche gehört haben, in das Reich der Himmel eingehen, ihrer Seits in die äußerste Finsterniß verworfen werden." In die „äußerste Finsterniß" aber wird man nur verstoßen werden wegen einer äußersten Schuld. Schuld ist aber nur, wo Verbindlichkeit oblag. Es müssen folglich die Kinder des Reiches Gottes auf Erden für das Himmelreich äußerst große Verbindlichkeit gehabt haben und noch haben, ob deren Versäumniß sie so äußerster Strafe überantwortet werden; es kann folglich auch unmöglich vor den Augen Gottes etwas ganz Gleichgültiges sein, ob man ein Kind dieses Reiches Gottes hienieden sei, und ob man als solches Kind dieses Reiches Gottes hienieden d. i. mithin ob man als Kind der Kirche seine Obliegenheiten erfüllt habe oder nicht. Und dennoch steht wieder hier fest das göttliche Wort: „Viele werden kommen aus Aufgang und Niedergang ꝛc." Wie lösen wir diesen seltsamen Widerspruch? Einfach dadurch, daß wir mit eben diesen Worten zurückgehen auf den Gegenstand, dessen Betrachtung wir in dem vorigen Vortrage begonnen haben, auf die Lehre vom Cultus. Wir haben uns damals verständigt über den Begriff des Cultus, nach seinen wesentlichen Merkmalen. Es fordert nun der Zusammenhang, daß wir von dem Begriffe des Cultus vorschreiten zur Untersuchung der Nothwendigkeit, daß dieser Begriff auch verwirklicht werde, und zwar nach allen seinen Merkmalen und Eigenschaften.

Die Nothwendigkeit des Cultus ist nun aber einfach nur ein anderer

Digitized by Google

Ausdruck für die uns obliegende Verpflichtung, den Cultus zu verwirklichen, d. h. auszuüben. Somit, m. Th.! bleibt uns zu erörtern, nicht zunächst im abstracten Ausdrucke die Nothwendigkeit des Cultus d. h. der Anbetung Gottes auf Erden, als vielmehr die Reihe der Gründe, welche den Menschen verpflichten, den Cultus zu verwirklichen.

Es dürfte indeß, m. j. Fr.! für das schärfste Nachdenken nicht leicht eine andere Erwägung geben denn diese, durch welche ein so helles Licht auf die eingangs erwähnten Worte Jesu ausgegossen wird, und welche deren Inhalt in so erschütternder Wahrheit zeigt.

Lassen Sie uns beginnen im Namen dessen, welcher angebetet ist von aller Creatur in Erd- und Himmelreiche, im Namen Gottes, des Dreieinen!

* * *

Cultus, sagten wir, ist Kundgebung der höchsten Ehrfurcht und Liebe gegen Gott; oder: feierliche Anbetung Gottes, als des Schöpfers und Herr aller Creatur. Cultus ist also zunächst Gebet. Sofern aber der Begriff Gebet drei Formen und Zwecke des Betens in sich schließt — das Gebet des Lobes, das Gebet der Bitte und das Gebet des Dankes — nimmt der Cultus, als Anbetung Gottes unmittelbar nur die erste und letzte Form und Absicht des Gebetes, das Gebet des Lobes und des Dankes in sich auf, und mittelbar erst, nicht als Hauptzweck — das Bittgebet. Ja, meine jungen Freunde! insoferne wir — nach dem Spruche „Noth lehrt beten" — uns aus innerer oder äußerer Hülfsbedürftigkeit gedrängt fühlen, Gott, den alleinigen Geber alles Guten, um irgend eine Gabe, um Beistand oder Rettung anzuflehen, insoferne kann es allerdings von uns abhängen: ob wir beten d. h. bitten wollen. Es frägt sich aber, ob die beiden andern Formen und Zwecke des Gebetes, das Lob- und Dankgebet, mit einem Worte, ob die Anbetung Gottes — der Cultus — auch so ganz von unserem Belieben oder Bedürfen abhängig sei, ob es uns schlechthin freistehe, an dem Cultus uns zu betheiligen oder nicht? — Oder ob nicht hierin Verpflichtung besteht, wesentliche, ausnahmslose Verpflichtung, Verpflichtung begründet und geheiligt durch die höchsten Gründe, durch welche unser Wille zur That je bewegt werden kann, soll und muß? Auf diese Frage lautet die Antwort: Anbetung Gottes — Cultus — ist Pflicht; wesentliche und ausnahmslose Pflicht, eine Pflicht, die gegründet ist auf die heiligsten Motive, durch die unser Wille je bestimmt werden kann und bestimmt werden soll und muß.

Wir haben eine Pflicht zu erfüllen, indem wir zu Gott beten, Ihn anbeten als Gott und Herrn, mithin indem wir den Cultus aus-

Digitized by Google

üben, vornächst noch ununterschieden, ob innerlich nur oder auch äußerlich. Um diese Pflicht als eine *wesentliche* zu begreifen, dürfen wir nur einfach auf die Thatsache der Beziehung und Stellung des Menschen zu Gott hinblicken. Gott, der „allein Ewige," ist der Urheber, Schöpfer alles Daseins, die Quelle alles Lebens. In unendlicher Fülle der Liebe, mit unbegränzter Macht hat er die Welt und alle die zahllosen Wesen in ihr Dasein gerufen, daß sie sind, daß sie so sind, Alle und jedes Einzelne, wie sie sind, d. h. so ferne sie aus seiner Hand sind, gut, herrlich, selig sind! Und wie er Schöpfer aller Creatur ist, so trägt Gott Alles durch das Wort seiner Kraft. Er ist Erhalter und Lenker der Welt. Seine Vorsehung sorgt und wacht für den Bestand und das Heil der erschaffenen Dinge. Die Himmel der Himmel sind seiner Sorge nicht zu groß, und die Blume auf dem Boden der Erde, und das spielende Käferchen nicht zu geringe und nicht so klein, daß sie nicht einbegriffen wären in den Gedanken und das Wirken dessen „ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt." Sind aber die „Heerschaaren des Himmels" wie das „Stäubchen des Sandes am Meere" durch sein allmächtig Wort geworden, und erhalten; dann hängen sie auch in jedem Augenblicke ihres Daseins von demselben das Wirken ihres Schöpfers ab. — Gott ist der Herr und Gesetzgeber aller Creatur. — Mit gar tiefer Bedeutsamkeit nennt sich daher auch in unsern heiligen Schriften des A. T., zumal wenn ein Gebot oder ein Auftrag an den Menschen mitgetheilt werden soll, Gott den „Herrn der Heerschaaren" d. i. den Gebieter des Weltalls, der über dasselbe herrscht von den leuchtenden Sonnen des ewigen Firmamentes und von den Schaaren der himmlischen Geister an, bis herab zum Sohne des Menschen, bis zu jener Creatur, welche er aus dem Staub der Erde bildete, um sie zu den Thronen der Ewigkeit hinaufzuführen!

So nun gerade wir Menschen, geschaffen nach des Schöpfers Ebenbilde, gelehrt und geleitet durch seine Vatersorge, durch unser Gewissen und die Stimme seiner gnadenreichen Offenbarung, Ihn erkennen und wissen als den Schöpfer, Lenker und Herrn der Dinge; — wer möchte einen Augenblick schwanken, aus dieser Beziehung Gottes zu uns, auch zu erkennen und zu gestehen, welches unsere Beziehung zu Gott sein müsse?

Ist Gott Urheber unsers Daseins, folgt nicht daraus mit derselben wesentlichen Nothwendigkeit und heiligen Pflicht, mit welchem das Kind unbewußt von Ehrfurcht gegen seine Eltern sich durchdrungen fühlt, auch unsere Ehrfurcht und die entsprechende Darlegung derselben als Pflicht, die wir dem Schöpfer zu weihen haben, durch dessen Allmacht und Liebe wir sind?

Ist es Gott und nur Gott, dessen allerheiligster Wille über uns

Digitized by Google

wacht und waltet, ist es Gott und nur Gott, dem wir jeden Augenblick, in welchem wir leben, als eine Wohlthat verdanken, und der zugleich diese Augenblicke ausfüllt mit den Gaben und Gnaden seiner Liebe, seiner Barmherzigkeit und Langmuth; — müssen wir da nicht das feierliche Geständniß dieser unsrer steten Abhängigkeit, das Bekenntniß unsers Dankes — mithin Anbetung — als eine so *wesentliche* Pflicht anerkennen, daß diese nur aufhören könnte, wenn *wir* nicht mehr von der Vorsehung Gottes abhingen, d. h. wenn Gott nicht mehr Gott, unser Gott wäre? —

Endlich — um dem höchsten Grund, als den letzten hier auszusprechen — ist der Schöpfer und Erhalter unsers Daseins, eben darum auch der Herr und Gebieter über uns. Ja „Herr ist sein Name." Sein Gebot ist die Richtschnur unseres Willens. Keine Eigenschaft, keine Kraft, keine Thätigkeit in der Creatur, mithin auch in uns kann gedacht werden, die, wenn und soferne Gott über sie verfügt, ohne die schwerste Verantwortung dem Gehorsame gegen sein Gebot sich versagen dürfte. Und wir wissen, daß dieser Herr der Heerschaaren, als seiner Gebote erstes gesetzt und verkündet hat: „Du sollst den Herrn, Deinen Gott *anbeten*, und ihm, ihm allein dienen."

Eine Pflicht, welche in solchen Gründen und Angeln ruht, ist wohl die wesentliche, die erste unter Allen; darum aber auch *ausnahmslos*. Wo ist die Creatur, welche Angesichts dieser Erwägung zu sagen sich erkühnte: „ich brauche nicht zu beten?" Sieh, gewiß die gefallenen Engel, die Teufel beten nicht mehr. Aber deßhalb eben, weil sie die Anbetung versagt haben dem, welcher sie schuf und so herrlich und selig geschaffen hat, darum sind sie aus Engeln zu Teufeln geworden. — Also nur um den Preis ewiger Unseligkeit, ewigen Zornes Gottes, um den Sturz aus der hohen Seligkeit des Daseins in die Unseligkeit des gottentfremdeten und gottflüchtigen Seins gibt es eine Ausnahme von dieser Pflicht der Anbetung. Die Teufel beten nicht mehr zu Gott; aber sie zittern vor ihm in ewiger Nacht der Angst. Brauchst du wie du meinest, nicht zu beten zu Gott, so wirst du zittern vor ihm, wie du es nicht vermeintest; denn „es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen."

Ich habe Ihnen, m. j. Fr.! die Begründung der Pflicht der Anbetung, des Cultus, nur entwickelt, soferne sie eine ganz allgemein menschliche ist, vom „Aufgange bis zum Niedergange" für alle Völker und Zonen. Aus diesen ewigen Grundlagen ist die Pflicht, Anbetung, Cultus zu weihen dem Schöpfer und Herrn der Creatur, von allen Zeiten und Völkern geahnt, und theils bewußt, theils unbewußt befolgt und geübt worden. So weit und wieferne ein Volk die Gottheit erkannte, so weit bestrebte es sich, wie bereits letzthin gesagt, gerade das Edelste und

Digitized by Google

Beste, was es zur Verfügung hatte, dem Culte, dem Dienste Gottes zu weihen. Wandeln Sie, m. Fr.! an der Hand der ernstesten Forschungen, „vom Aufgange bis zum Niedergange“ — überall werden sie die Tempelstätte, den Altar, das Opfer, das Lobgebet, den Hymnus, den Cultus treffen. Die ältesten Ruinen sind überall die des Cultus. — Stand diese Pflicht mit so unverkennbaren Zügen in dem Menschenherzen ausgeprägt, daß selbes ihrer Nothwendigkeit selbst dort folgte, wo die Nacht des Heidenthums das Licht der Wahrheit, die Wärme der Liebe des lebendigen Gottes diesem Menschenherzen entzogen hatte; — was soll ich sagen von der Verpflichtung „der Kinder des Reiches,“ von denen, welchen der Schöpfer, nicht bloß als Herr und Gebieter, sondern als „Vater und Erlöser,“ Gnade um Gnade, Liebe um Liebe spendend offenbar geworden ist?

„Kinder des Reiches,“ ihr die Erlösten Jesu Christi! — wie möchte mein armes Wort euch die Heiligkeit der Gründe darzustellen im Stande sein, die gerade euch, die höchste Verbindlichkeit auferlegen, Gott dem Vater anzubeten, anzubeten im Geiste, weil ihr den heiligen Geist empfangen, und weil ihr Tempel seid des heiligen Geistes; ihn anzubeten in der Wahrheit, weil ihr Jesum kennet, den Weg, die Wahrheit und das Leben, weil ihr Kinder der Kirche seid, welche ist die Säule und Grundveste der Wahrheit? —

Ist Gott berechtigt, die tiefste Ehrfurcht, die Acte demüthigster Anbetung zu fordern, weil er der Schöpfer der Welt; welches unaussprechlich neue Recht an diesen Dienst der Ehrfurcht hat Gott gewonnen, da er des eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns dargegeben hat, damit wir durch ihn das Leben wieder gewinnen, welches wir verloren hatten! — Sind die Wohlthaten der Erhaltung unsers Lebens an sich, die Gaben der Vorsehung, das heilige Motiv, welches alle Menschen zum Gebete des Dankes, und des Bekenntnisses steter Abhängigkeit verpflichtet; welchen Dank, welches freudige, unabläßige Bekenntniß unserer Hingabe an Gott bedingen nicht jene über alle Wohlthaten der Schöpfung erhabenen Wohlthaten der Erlösung, die unser geistiges Leben wirken, erfüllen, verklären: die Gnaden in den Sakramenten, die Erbarmungen des Erlösers, seine, des ewigen Hohenpriesters Fürsprache beim Vater für uns — kurz all' der unermeßliche Reichthum der Verdienste des Heilandes! O! wie hat der Herr gerungen und geworben um uns, daß wir ihn liebten! Wie hat er seine Hände ausgebreitet am heiligen Kreuze, um an sich zu ziehen, die der Vater ihm gegeben, die Kinder seines Reiches, seine Erlösten Alle.

Und wenn das Machtgebot des Herrn der Heerschaaren: „Du sollst

Digitized by Google

den Herrn, deinen Gott anbeten," alle Creatur um den Preis der Seligkeit verpflichtet hat, Anbetung ihm zu weihen; wenn wir nun als „Kinder des Reiches" Jesum, „unsern Herrn" nennen, weil er uns geliebt hat bis an das Ende, wenn wir ihn „Herrn" nennen, weil er uns erkauft hat mit kostbarem Blute, und wenn wir mit ihm den Herrn der Heerschaaren nennen den „Vater unsers Herrn Jesu Christi;" müssen wir nicht in diesen heiligsten Namen auch unser Knie beugen, und anbeten und loben und danken, so weit jetzt und immerdar unsere Kraft es vermag — wir, die „Kinder des Reiches!" —

Haben Sie dieß erwogen, m. Th.! sieh', nun legen wir den Finger auf die bedeutungsvolle Stelle des heiligen Evangeliums, und wollen unserseits fragen: warum werden „Viele vom Aufgange und vom Niedergange kommen, und im Reiche der Himmel zu Tische sitzen, indeß die Kinder des Reiches hinausgestossen werden in die äußerste Finsterniß?" —

Es lastet, m. j. Fr.! eine furchtbare Sünde, furchtbarer als zu irgend einer Zeit über den Kindern des Reiches Gottes, über der gesammten Christenheit. Nicht Raub ist es, nicht Mord, nicht Unzucht, was ich meine; — diese furchtbare Sünde hat einen andern Namen — sie heißt: Undankbarkeit, Undankbarkeit gegen Gott. — Die Offenkundgebung aber dieser Undankbarkeit ist der Mangel des Gebetes, die Nichttheilnahme, ja die Verspottung des Cultus und die Verhöhnung der Anbetung Gottes. Tausende und Millionen von Christen stehen in diesem Augenblicke tief, tief unter der Stufe des Heidenthumes. Der gefallene Mensch hat die Gottheit nur wie im Irrlichtscheine erkannt; aber er hat sie angebetet, und sie gelobt und ihr gedankt. Der Mensch im Heidenthume war fromm, wenn auch superstitiös fromm. Aber diese Christen kennen Gott nach der Fülle seiner Heiligkeit; — und sie haben kein Lob, keinen Dank für ihn. Ein großer Theil unserer Bildung ist seit vielen Jahrzehnten nur darauf berechnet, die Frömmigkeit als etwas Ueberflüssiges, und höchstens als nützlichen Zeitvertreib für gemeines Volk und alte und sonst nicht beschäftigte Leute anschauen zu lernen. Undank — heißt die furchtbare Sünde der Gegenwart; alle Stände der christlichen Welt sind damit belastet.

M. j. Fr.! ich will für jetzt nicht die Frage eben an Ihr Gewissen richten, wie viele von Ihnen — im Bewußtsein der heiligen und ersten Pflicht der Anbetung Gottes — heute Morgens sich niedergekniet haben, andächtig ein Morgengebet zu beten — den Cultusact der goldnen Morgenstunde — zu weihen dem, der Sie wieder erwachen ließ zu einem neuen Tage seiner Güte; will nicht fragen, wie viele von Ihnen, heute die Schwelle dieses Gotteshauses betreten haben mit dem Gedanken: „ich komme Herr,

Digitized by Google

als dein Kind, um danksagend und liebend niederzuknien vor dir — meinem Schöpfer, meinem Vater, meinem Heilande, meinem höchsten Gute!"

Bedenken wir aber, um das Maaß des Undankes gegen Gott uns einiger Massen zu veranschaulichen, wie Viele nur von denen, die einst hier, gleich Ihnen, m. l. Zuh.! dieses Haus Gottes besuchen mußten, jetzt und seit langem schon diesem furchtbaren und häßlichsten aller Laster huldigen mögen. Sie sind von hier an Hochschulen gegangen; — und der Jüngling, unreif noch zu allem Guten, er fühlte sich reif genug zum Bösesten — zur Verachtung des Gebetes. Stumm, wie das Thier, regungslos, wie die Pflanze, todt, wie der Stein — so stellt der junge Mann sich dem Göttlichen gegenüber um der Welt zu gehören, und tritt mit dem ersten Schritte in die große Welt seinen Beruf, vor Allem ein Kind des Reiches Gottes, mit Füssen. Blicken wir um uns! Der Beamte dünkt sich zu vornehm, der Bürger zu stolz, selbst der Arbeitsmann wird fast zu thierisch gesinnt, um zu beten. Fragt ihr diese Schaar der Undankbaren, die nur zu oft für den knechtischen Sinn, mit welchem sie sich vor jeder weltlichen, wahren oder scheinbaren Größe bücken und beugen, sich zu entschädigen suchen, durch Impertinenz gegen alles Heilige und Göttliche warum betet ihr nicht? „Ich brauche nicht zu beten; wenn es Noth thut, werde ich schon beten" — ist die Antwort. Frevler! du brauchst nicht zu beten; — aber hat dein Rang, dein Titel, dein Bischen Geld oder Amt dir die Pflicht abgenommen, dem Allmächtigen, von dem dein Dasein abhängt, dem Allgütigen, welcher deine Bosheit mit so großer Langmuth trägt, zu danken? „Du brauchst nicht zu beten:" Sieh, dein Mund straft dich Lüge, denn du wüßtest das Wort „Beten" so wenig, wie das Thier es weiß, wäre nicht ein Gott im Himmel, der dir dieß Wort geoffenbart und zu dem du schon deßhalb beten mußt. Und ein Anderer sagt: „Ich habe nicht Zeit, zu beten; das sollen Andere thun! — Zeit zu beten! und die Zeit, diese schwanke Brücke über dem Abgrunde der Ewigkeit, ist sie deine Zeit? Frevler! ist sie nicht das Geschenk dessen, der bis heute deinen Lebenspfad gewähren und die Brücke nicht brechen ließ, unter welcher der Abgrund ewigen Verderbens für dich gähnt? — Und die Andern, die da an der Stelle der Vielbeschäftigten oder der Gebetüberhobenen beten sollen? — ja wir wissen es, wer nach der Anschauung der Gebildeten damit gemeint ist: „die Kinder, die armen alten Leute, und wer etwas sonst noch gut d. h. gemein und einfältig genug dazu ist." Nie, nie hat das Heidenthum eine so große Lästerung gegen seine Götter ausgestossen, als Christen selbe nicht selten heut zu Tage mit lachendem Munde vorbringen. Gott möge mir verzeihen, daß ich sie hier wiederholen mußte; aber man kann sie bereits aus dem Munde der Schulknaben hören.

Digitized by Google

Für Ihn, vor welchen die Seraphim ihr leuchtend Antlitz bergen, und mit die Himmel durchhallenden Rufe: „Heilig, heilig“ Ihm zusingen, für Ihn hättet ihr, Würmer der Erde, nur die Armseligsten, die ihr vor sein Angesicht schicket, während der Flitter eines Namens oder eines Amtes, welcher über eurem dem Moder verfallenden Leichnam hängt, euch zu vornehm gemacht hat, um dem die Ehre zu geben, von welchem alle Ehre, alle Hohheit, alle Majestät und Glorie ist in dem Himmel und auf der Erde? So denken, so handeln „Kinder des Reiches Gottes“ jetzt! Tausende und Millionen denken und sprechen und handeln so! Und darum denn allerdings einen Blick nach dem „Aufgange und nach dem Niedergange!“

Sieh, der Ruf des Muezzin ertönt vom Minaret der Moschee, und der Bekenner des Islam, wo er auch ist und was er auch ist, er wirft sich anbetend zur Erde; denn der Ruf hat ihn gemahnt an die höchste Pflicht, an die des Cultus. Dort, wo der Indus, dort, wo der heilige Ganges strömen, steht der Sohn des Aufganges, der Parsi oder der Hindu; er wartet in andächtigem Schweigen, bis die Sonne, seine Gottheit, am Horizonte heraufsteigt; dann netzt er sein Haupt mit den reinen Wellen der ihm heiligen Ganga, und spricht tief zur Erde gebeugt eine jener Anbetungshymnen, in denen das irrende Menschenherz seit uralter Zeit seine Sehnsucht nach Gott in so rührender Weise ausgegossen hat. Und im Niedergange sieh', Einer vielleicht der wenig noch überlebenden Söhne der Wälder, auch er hat in diesem Augenblicke in Demuth und Furcht den großen Geist begrüßt, dessen Nähe ihm das Rauschen des Urwaldes, der Wogenhall, der Brandung oder eines riesigen Wasserfalles verkündet hat! — So haben sie gebetet, die im Aufgange und die im Niedergange, während die Kinder des Reiches heute, an dem Tage des Herrn, stumm geblieben sind, oder gar mit satanischem Stolze sich abgewendet haben von der heiligsten und höchsten aller Pflichten! Und nun, wenn die Stunde gekommen, in welcher menschliches Irren und Lügenwerk schwindet, da der von hinnen scheidenden Seele die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit schleierlos sich darstellt, und die Pforten der Ewigkeit sich aufthun, werden nicht auch jetzt noch wirklich und immerdar welche vom Aufgange und Niedergange kommen aus den Völkern um in dem Reiche der Himmel Platz zu erhalten, während die „Kinder des Reiches geworfen werden in die äußerste Finsterniß?“ — Nicht darum, weil sie Moslemin, Parsen, Hindus, Heiden oder Irrgläubige, und dadurch, daß sie es gewesen, werden diese eingehen in das Reich Gottes. Nein; sondern nur weil sie nach dem Maaße ihrer Erkenntniß, Gott, welchen sie unter dunklem Namen anriefen und anbeteten, die Ehre gegeben haben, darum wird ihnen in einem Augenblicke, welchen wir, deren Wissen und Blick vom

Digitized by Google

Rande der Grabesgruft begränzt wird, nicht ermessen können, wird ihnen die Eine und die volle Wahrheit offenbar werden, auf daß sie selbe freudig annehmen und zur Seligkeit gelangen durch den Einen und Einzigen, ohne welchen Niemand zu dem Vater kömmt, durch den, welcher allein Weg, Wahrheit und Leben ist, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Die Kirche Gottes hat in ihren wundervollen Gebeten dem an Lager der Sterbenden eine Stelle, die ich niemals selbst ohne tiefste Erschütterung des Gemüthes gelesen oder vernommen habe. Sie spricht nämlich über die in die Ewigkeit hinscheidende Seele die Worte: Licet enim peccavit, tamen Patrem et Filium et Spiritum non negavit, sed credidit et Deum, qui fecit omnia, fideliter adoravit. Wie sie auch gesündigt haben mag die jetzt abscheidende Seele; die Zeit der Buße und Genugthuung auf dieser Erde ist vorüber; nur Ein Titel des Anspruches an das ewige Erbarmen übrigt ihr noch: „Diese scheidende Seele hat an Gott, den Dreieinen, geglaubt; sie hat Gott, den Schöpfer des Weltall's, „getreu angebetet." Wehe, wehe! wenn dieß Wort des letzten Trostes zur Lüge wird; wenn dieser letzte Titel eines Anspruches auf göttliches Erbarmen wie ein Urtheil, wie ein Fluch nachtönt hinaus in die dunkle Straße zur Pforte der Ewigkeit! Wehe, wenn mit der Schuld des Undankes belastet, das „Kind des Reiches Gottes" vor seinem Richter und Herrn erscheint! Schreibet glänzende Titel auf den Leichenstein, leget auf das Grab des „edlen," des „biedern," des „rechtschaffenen Bürgers," des loyalen Staatsdieners und Mannes der Wissenschaft, leget Orden, Wappen und Inschriften, welche ihr wollet; ach! dieser Schmuck seines Grabes wird die äußerste Finsterniß nimmer erhellen, in welche ihn, hätte sonst keine Sünde sein Haupt belastet, die schwerste der Schulden — die Undankbarkeit gegen Gott, die Versäumung der wesentlichen, ausnahmslosen und heiligsten der Pflichten — für immer hinabgestoßen hat. Doch die Gränze dieses Vortrages ist erreicht. Ich schließe mit der innigen Bitte, eingedenk der Worte Jesu: Vergesset, Kinder des Reiches Gottes! jetzt nicht und vergesset nie in euerem Leben der wesentlichen, ausnahmslosen und heiligsten aller Pflichten:

Gott, den Schöpfer, Erhalter und Herrn,

Gott, den Erlöser, den Vater unsers Herrn Jesus Christus

anzubeten in treuer Dankbarkeit, Liebe und kindlicher Ehrfurcht jeden Tag eueres Lebens, damit in der Stunde eueres Todes das ernste Wort: „fideliter adoravit" nicht auch an euch zur Lüge, zum Gerichte werde. Davor bewahre die Gnade und Liebe Jesu Christi, unsers Herrn, und das Beispiel, wie die Fürbitte seiner Heiligen, meine lieben Hörer und alle Kinder Gottes. Amen.

Digitized by Google

Dritte Predigt.

(Am Patrocinium der Studienkirche St. Blasius.)

Cultus als Gemeinschaftlichkeit des Gebetes.

„Sancti et humiles corde benedicite Dominum.“
„Ihr Heiligen und Herzensdemüthigen lobet den Herrn.“ Dan. 3, 87.

Der Gedächtnißtag eines Blutzeugen ruft uns zu den Altären dieser Kirche. Sie ist dem Namen des heil. Blasius geweiht, und seinem Schutze anempfohlen. Sie ist dieses Beide, weil in der Tumba unsers Hochaltares (— o daß dieser nur gar ärmlich ausgestattete Altar einmal wieder solchen Namens würdig hergestellt werde! — *)), weil in der Tumba des Altares Reliquien dieses Martyrs Christi hinterlegt worden. — Bedeutungsvoll hat das Christenthum seine Cultusstätten, seine Tempel und Altäre über Gräbern, über Gräbern von Martyrern erbaut. Denn es ist sein Cultus der Cultus die Liebe und die Anbetung dessen, welcher aus dem Sterben den Sieg, aus dem Tode das Leben, aus den Gräbern die Auferstehung verheißen, vermittelt und gegeben hat; es ist der Cultus des lebendigen, wahren Gottes in Jesus Christus, welchen der Vater auferweckt hat, damit Alle, welche an ihn glauben, nicht sterben, sondern ewiges Leben haben. Ueber den Gräbern von Martyrern erbaut das Christenthum seine Cultusstätten. Denn das Gedächtniß der Martyrer ist wie das Feuer unter dem Herde des vorbildlichen Altares, welches bestimmt war in Glut und unter balsamischem Wohlgeruche das Opfer zu verzehren. Es gleicht das Gedächtniß der heiligen Martyrer einem unverwelklichen Blumenkranze, welchen die Verehrung und Dankbarkeit der Kirche um den Altar des Kreuzes und das heilige Sacrament gewunden hat. Denn die Liebe zu Gott in Christus, nicht das Schwert und nicht die Grausamkeit des Verfolgers, die nur das äußere Leben erreichten, die Liebe zu Gott in Christus hat den Martyr zur Vollendung seines Opfers geführt. Gottesliebe war die Glut, in welcher seine Seele selig brannte, ohne zu verbrennen; sie die Glut, die ewig glühet und leuchtet. Denn die Liebe zu Gott erlischt jenseits nicht; sie erhöht und verklärt sich dort in unermeßlicher Kraft und Glorie. „Liebe ist stärker als der Tod.“ Und indem durch herrliches Bekenntniß des Glaubens der Martyr die Siegespalme

*) Der Hochaltar der Dominikaner, jetzt Studienkirche zu Regensburg, ist im Jahre 1813 durch Zufall abgebrannt, und wurde in einer ärmlichen, zugleich äußerst geschmacklosen Weise der leider! bis jetzt noch so bestehende Altar dafür errichtet.

Digitized by Google

errang, erfreute und erfüllte sein Beispiel die gesammte Kirche, wie mit Blütenduft der Unsterblichkeit; mit Blüten, welche nun die Kirche ihrerseits sammelte, und als das Lieblichste und Herrlichste, was sie in irdisch-zeitlicher Wirksamkeit hervorbringen kann und besitzt, als Weihegeschenk für Jesus den Gekreuzigten, den König der Martyrer, unter und auf seine Altäre legte.

Doch von diesen Erwägungen muß ich mich zur Fortsetzung jenes Gegenstandes wenden, der uns schon zwei Vorträge hindurch beschäftigt hat, zu der Lehre vom Cultus. Glücklicher Weise steht dieser Gegenstand in der innigsten Beziehung zur besonderen Bedeutung des Tages. Wir begehen das Schutzfest einer Kirche, d. i. einer Stätte der gemeinschaftlichen und öffentlichen Feier der Anbetung Gottes. Gerade nun die erstere der eben genannten Eigenschaften des Cultus ist es, die Gemeinschaftlichkeit des Cultus, welche wir nach den Zusammenhange des Ganzen heute zu erörtern haben. Der Cultus wurde uns letzthin erkennbar, wie ich hoffe, als wesentliche, ausnahmslose, auf die heiligsten Gründe gebaute Pflicht des Einzelnen, in der Eigenschaft des Letzteren als Geschöpfes und als Erlösten des Herrn. Diese Pflicht gebietet nun zugleich dem Einzelnen, daß er sie — soferne die Möglichkeit ihm dazu geboten ist — nicht bloß als Einzelner und in Verborgenheit, sondern in Gemeinschaft mit Andern, folglich auch öffentlich ausübe.

Wir können die Gründe dieser Pflicht in den Worten zusammenfassen, die der Introitus der heiligen Messe an dem Feste eines heiligen Blutzeugen aus dem Lobgesange des Propheten Daniel und seiner Gefährten uns zu lesen dargibt: „Lobet ihr Heiligen und Herzensdemüthigen den Herrn.“ Die Aufforderung des Propheten gilt dem „Lobe Gottes,“ d. i. der Anbetung, dem Cultus. Sie ergeht an Mehre, an Viele, mithin an eine Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist die von „Heiligen“ d. i. von Geheiligten, welche dazu berufen und befähigt sind; sie ist ferner die Gemeinschaft von „Herzensdemüthigen,“ das ist von Solchen, welche ihre Verpflichtung hiezu in Gehorsam erkennen, und in freudiger Hingabe erfüllen wollen.

Jesus und das Gebet seiner vollendeten Heiligen helfe uns zur Erkenntniß der erhabenen Wahrheiten!

* * *

Cultus ist Gemeinschaft in der Anbetung Gottes. Wie, es sollte also zum Wesen, der uns, wie letzthin erwiesen worden, obliegenden Pflicht zu beten, auch das gehören, daß wir dieselbe, wenn nicht immer, doch gerade in der Form des Cultus, nicht für uns allein, sondern gemeinsam

Digitized by Google

mit einer mehr oder minder größeren Anzahl unserer Mitmenschen vollziehen? Wenn nun die Aufgeklärtheit der sogenannten gebildeten Welt vielfach das Gebet als überflüßigen Luxus und höchstens als letzten Nothbehelf ansieht, so wird sie uns mit dieser Zumuthung der Gemeinschaftlichkeit und beziehungsweisen Oeffentlichkeit des Gebetes noch weniger begreifen wollen. Der Unglaube und die religiöse Verkommenheit ist, m. Th.! zu Zeiten sogar bibelgläubig und bibelfest; dann nämlich wenn sie wähnt, durch ein mißdeutetes Wort der heiligen Schrift ihr eigenes Gewissen oder das Urtheil der Kirche und kirchlichgesinnter Menschen berücken zu können. Wir können daher auch über den eben bezeichneten Punkt in der feinen oder groben Gesellschaft der Salons, der Gasthäuser, Kaffeeclubs ꝛc. etwa folgendes Raisonnement hören: „Wann und ob ich bete, das braucht Niemand zu sehen oder zu erfahren; das ist meine Privatsache, die zwischen mir und Gott (vorausgesetzt, daß ein solches Individuum mit dem Namen Gott überhaupt einen Begriff verbindet), die zwischen mir und Gott allein steht. Die Betbrüder und die Betschwestern mögen wie die Pharisäer prozessionsweise durch die Straßen ziehen, in die Kirche laufen und miteinander Litaneien singen u. dgl. Der gebildete Mann überläßt dieses dem Pöbel. Der Gebildete befolgt, wenn er je beten will, was die Schrift sagt: Wenn du beten willst, geh' in dein Kämmerchen, schließe die Thüre hinter dir zu und bete zu deinem Vater, der ins Verborgene sieht." Das klingt recht gut und so ächt bibelfest, m. j. Fr.! und es wäre am Ende doch etwas, wenn bei diesen „Gebildeten" auch nur der Buchstabe dieser Worte Christi, wir wollen nicht fordern, der Geist derselben einige Verwirklichung fände. Aber seien wir immerhin versichert, m. j. Fr.! daß bei Leuten, welche solcher Art Worte unsers gebenedeiten Herrn zum Deckmantel ihrer Irreligiösität und Unfrömmigkeit gebrauchen, auch die Versicherung, „sie beteten in ihrem Kämmerchen," eine leere Lüge, eine heillose Ausflucht ist. Wer nie und nicht gemeinschaftlich und öffentlich mit der Mutter d. i. mit der Kirche Gottes, betet, der betet auch nicht als Einzelner und nicht im Verborgnen zum „Vater im Himmel." Denn auch hier gilt Cyprians tiefsinniges Wort: „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, hat Gott nicht zum Vater." Ja „das Auge, welches in das Verborgne sieht," wird in dem Kämmerchen eines weltstolzen, weltklugen, der Kirche entfremdeten Kindes dieser Zeit, wohl Vieles sehen, was Menschenaugen nicht sehen und nicht sehen dürften: Lug und Trug, Ueppigkeit und Sünde; — aber in Andacht gebeugte Knie, zum Himmel erhobene Hände werden ein sehr seltenes Schauspiel sein in solchem gerühmten, stillen Kämmerchen, und ein nur zu seltener, wenn nicht schlechthin unsichtbarer Gegenstand sogar für die Augen, welche allerdings

Digitized by Google

aus der stillen Ewigkeit droben hernieder ins Verborgene schauen. Es mag sein, daß wenn etwa ein drohendes Unglück, eine pestartige Krankheit, wenn Gefahr des Verlustes der Ehre, des Vermögens eine feige Seele ängstigt, mag sein, daß wenn die irdische Empfindsamkeit durch das Leiden oder die Todesnoth einer, wie man sich elegant ausdrückt, „geliebten Person" aufgeregt ist, daß dann das verschlossene Kämmerchen den Seufzer eines Bittgebetes vernimmt. Doch auch dieses kömmt nicht aus dem Vertrauen eines Kindes zum ewigen Vater, sondern ist von knechtischen Schrecken oder von der Verzweiflung ausgepreßt. Es mag sogar sein, daß das stille Kämmerchen Zeuge ist, wie der, so bei lichtem Tage als Freigeist und Bannerträger der Bildung prahlt, ein heimlich Kreuz schlägt, wenn die Mitternacht ihm Gewissenangst oder die Gespensterfurcht in die Adern jagt; aber das ist es denn doch nicht, was die Idee des Gebetes zum Vater ausfüllen kann; ist es am wenigsten, was der Heiland mit jener denkwürdigen Rede gemeint hat. — Aber, werden Sie fragen, m. j. Fr.! welches ist nun der wahre Sinn jener Worte, die doch gewiß in der Schrift stehen, und allerdings ein ganz dunkles und gleichsam widersprechendes Verhältniß des Privatgebetes zu dem gemeinschaftlichen Cultus andeuten? Lassen Sie daher zuvor prüfen, ob unser hochgebenedeiter Heiland auch das nur im Entferntesten habe meinen können, was jene Ueberklugen ihm in den Mund legen? —

Jesus tadelt die Heuchelei der Pharisäer, von denen Einer den Andern überbot an prahlerischer Schaustellung der Andacht und des religiösen Eifers. Gerade die Besonderheit, und wenn sie auch nicht so hochmüthig lasterhaft wäre, wie die der Pharisäer, widerstrebt der Gemeinschaft. Darum gehört sie auch nicht in die Oeffentlichkeit und Gemeinschaftlichkeit des Cultes; sie hat, wo sie etwa durch besondere Andacht und Befähigung nothwendig und gerechtfertigt ist, den Platz ihrer Offenbarung dann allerdings nur in der einsamen Zelle, wo sie, ohne Aufsehen und Bewunderung der Menschen zu erregen, ohne zur Hoffart versucht zu werden, nur dem Auge Gottes kund wird.

Aber, wie, m. Th.! könnte Jesus der Gemeinschaftlichkeit des Gebetes überhaupt entgegen treten, Er dessen erster Gang in's Leben zu dem Hause des Vaters, zu dem Tempel war? Jesus sollte alles Gebet in die Kammer des einzelnen Menschen verbannen, Er, der jedes Ostern hinaufwallfahrtete nach Sion, um mit seinem Volke die Feste des Herrn, seines und unsers Vaters zu feiern; der durch sein gesammtes Leben und Wirken hindurch bestrebt war, öffentlich, gemeinschaftlich, treu nach dem Gesetze, all das zu vollziehen, was zu verklären, aber keineswegs zu vernichten Er gekommen war? Und wenn Jesus, die ewige Wahrheit,

Digitized by Google

verheißen hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte;" wenn Er gerade über die in seinem Namen in Gebet und Andacht versammelte erste Gemeinde zu Jerusalem seinen heiligen Geist ausgoß; hat der Herr nicht damit für alle Zeit in seiner Kirche die Gemeinschaft des Gebetes gesegnet, begnadigt und festgesetzt? Nein, wenn wir die gnadenreichen Worte unsers Herrn nicht mißdeuten, sondern in ihrer ewigen Wahrheit verstehen wollen; dann müssen wir selbe in ihrer Erfüllung innerhalb des Lebens der katholischen Kirche betrachten.

Welche Kirche bringt mehr denn die unsere, auf die Theilnahme an dem gemeinsamen, öffentlichen Culte? Welche hat jeden Cultusact mit so viel dem Himmel entstammter Weisheit geordnet, gepflegt, erhalten und mit jeder Schönheit und Würde geschmückt? Aber ist es nicht dieselbe Kirche, deren treueste Kinder zugleich das stille Gemach des eigenen Hauses, die einsame Zelle — das „verborgene Kämmerchen" — zur Stätte des Gebetes und der innigsten Andacht erwählen? Eben weil wir aus dem gemeinschaftlichen Cultus den Geist und die Gnaden des Gebetes schöpfen und gleichsam wie unsere Lebensluft einathmen, darum durchweht dieser Geist katholischer Andacht auch das katholische Haus, durchweht jede Stätte, in der ein Herz schlägt, in welches durch den heiligen Geist in der Kirche die Liebe Gottes ausgegossen ward. — Im Cultus der Kirche ist es die Gemeinschaft Aller, die sich in und mit Christus dem himmlischen Vater darstellt und aufopfert. Und hier nun darf es keine Besonderheit geben; keine Ostentation, keine Schaustellung, kein persönliches Bemerkbarmachen; das wäre hier, wie dort, Pharisäismus und Scheinheiligkeit, und wäre mithin der Tod jeder wahren Gemeinschaft. Alle sind hier gleich demüthig, gleich hingesunken vor ihrem allgegenwärtigen Gotte der Heilige mit dem Sünder. Alle loben, preisen und beten an, wie mit Einer Stimme und in Einer Demuth der Herzen. Wem aber eine besondere Gnade, ausgezeichnetere Gabe des Gebetes zu Theil geworden, und glühendere Andacht, der verbirgt sie mit nicht minder berechtigter und mit ächt katholischer Demuth so tief er kann vor den Augen der Menschen. Er flüchtet sein besonderes Liebensleben mit Gott in die Einsamkeit, in die Kammer des Herzens und in die seines Hauses, in welcher dann nur die Sterne der schweigenden Nacht, und heller als diese die Augen Gottes schauen. In dieser Wahrheit der Worte Jesu haben denn unsere Heiligen gelebt, gewirkt, vollendet, von den Aposteln und Martyrern an durch alle Jahrhunderte bis auf Johannes vom Kreuze, bis auf Theresia bis heute zu allen den Jüngern und Jüngerinen der Gottesliebe und der Gnaden der Andacht, deren Namen und Verdienst nur von dem Allwissenden

Digitized by Google

gewußt sind. Aber eben diese versagten und versagen sich nicht der Gemeinschaft der Kirche, durch ihre Andacht und Demuth auch in Mitte vieler Brüder leuchtend. Doch nur die tiefste Einsamkeit sah und sieht ihre heißesten Thränen, hört ihr glühendes Gebet, tiefe Einsamkeit war und ist die Zeugin ihrer heiligen Vigilien voll Andacht und voll Entzückung! —

Das ist der Sinn der Worte Christi, wie selbe in seiner Kirche stets Wahrheit und Wirklichkeit sind. Jene andere Deutung aber umhüllt nur den Hohn auf die ewige Wahrheit, und maskirt die Lüge gegen Gottes heiligen Geist!

Ist es nun also beschaffen mit dem Verhältnisse zwischen dem gemeinschaftlichen Cultus und der Privat-Andacht; dann mögen wir noch heute in Kurzem untersuchen, welches die tieferen Gründe sind, in denen die im Willen Gottes, in dem Gesetze und in der Uebung der Kirche gegebene Verpflichtung zur gemeinschaftlichen Feier des Cultus wurzelt?

Cultus ist Anbetung Gottes; ist die Erfüllung jener Aufforderung: Laudate Deum — omnes gentes (Lobet Gott — ihr Völker alle!) — Gott ist nicht bloß der Gott des Einzelnen, er ist der Herr und Gott Aller. Darum muß auch der ihm zu weihende Dienst auch den Charakter der Gesammtheit tragen. Die Familie, die Gemeinde tritt vor Gottes Angesicht, als Repräsentation Aller, welche Gott anbeten als den gemeinsamen Herrn, den Vater und den Regierer der Welt. Diese Vereinigung zum Gebete zu verlangen, hat der Herr der Heerschaaren das vollkommenste Recht, als Schöpfer der Menschheit, der sie aus Einem Stammvater hervorgehen ließ als Eine Familie; als Erlöser und als Haupt der Kirche, welcher die Kinder Gottes zur Einheit in Christus gesammelt hat! Es begreift sich von selbst, daß der Einzelne nie und nimmer im Stande ist, diese Einigung der Familie Gottes im Cultus darzustellen. Hingegen wo eine Gemeinde, wo nach dem Worte Jesu auch nur Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er, das Haupt der Kirche, in ihrer Mitte; denn jede religiöse Gemeinde ist ein Abbild der gesammten Kirche und besteht in ihr und durch sie!

M. chr. Fr.! Das Bewußtsein von der Nothwendigkeit und Bedeutung der religiösen Gemeinde ist freilich in unserer Zeit zum Verderben vieler Gemüther, abgeschwächt und so Manchem ganz abhanden gekommen. Einst kannte die Christenheit, und der denkende Katholik kennt auch jetzt noch keine größere Strafe und Gefahr als die Excommunication, d. h. die Ausschließung von der Gemeinschaft des Gebetes und der Gnaden der Kirche. Wenn der Zweig vom Baume losgebrochen, oder nur die lebendige Verbindung zwischen ihm und dem Stamme gehemmt wird, dann stirbt

Digitized by Google

er ab, verdorrt und sein Lebensmark ist dahin. Er mag die äußere Form bewahren; aber er bleibt unfruchtbar, ohne Laub und Blüte. Und wie viele, viele Tausende unserer Zeitgenossen, m. Fr., leben in einer solchen, nicht als Strafe über sie verhängten, sondern leider! von ihnen freiwillig gehaltenen Excommunication und Abgeschiedenheit von dem Gebete und den Gnaden der Kirche. Da haben wir ganze Reihen von gebildeten Männern und Damen; sie kennen das Gotteshaus eben nur von Außen. Jahr auf Jahr vergeht; sie betreten nicht den heiligen Raum, empfangen kein Sacrament, keine Segnung, hören nicht das lebendige und lebenspendende Wort Gottes, theilen kein Gebet, keinen Lobgesang zu Gott mit ihren Brüdern. Sie sind wirklich wie Gebannte, wie Excommunicirte; sind Fremdlinge geworden im eigenen Vaterhause, haben sich gerissen und losgetrennt von dem Mutterherzen der Kirche. Und was ist die Folge hievon? Können Auszeichnung der Welt, können Rang, Amt, Titel, können die in bunter Menge verzeichneten Gesellschaften für Kunst, Industrie, für Spiel, Tanz, Lesecirkel ꝛc. ausfüllen den Mangel einer Gemeinschaft, deren Seele Gott der heilige Geist ist? Nie und nimmer. Unrettbar erstirbt das höhere Leben. Die Form, die äußeren weltlichen Verhältnisse mögen für einen solchen Menschen unverändert bleiben, ja noch glänzender sich gestalten; aber es gebricht das wahre Leben, welches die Zeitlichkeit überdauern und Blüte und Frucht für das ewige Leben bringen soll. Und die also freiwillig Gebannten, Excommunicirten, fühlen sie denn nie das Unglück, das so geheimnißvoll auf ihnen lastet? Muß erst der Tod dem Tode begegnen? d. h. muß erst die Sterbestunde ihnen offenbaren, daß ein Leben ohne Gnade und ohne Frucht für die Ewigkeit sich zu Ende neigt? Ich weiß es nicht. Aber, m. jungen Fr.! wenn ihr einmal Menschen begegnet, die im Besitze aller irdischen Behaglichkeit über Schwermuth, Langeweile, Leere des Gemüthes klagen; wenn ihr erfahret, wie gerade nicht selten in Mitte des Reichthumes, der Ehren, der Genüsse die Melancholie ihre dämonische Finsterniß über ein Gemüth ausbreitet, und den entsetzlichsten aller Entschlüsse, den des Selbstmordes, ihm zuflüstert; dann erkundigt euch dennoch darob genauer und forschet, ob nicht ein so unglücklicher Mensch Einer derjenigen gewesen, welche sich freiwillig von der Gemeinschaft des Gebetes und der Gnaden excommunicirt haben; und wenn in den meisten Fällen euch diese Frage bitter bejaht werden wird, denket nach und urtheilet, ob der Bann der Kirche, auch sogar der freiwillig gewählte und beobachtete, ein so leeres Schreckbild, ob er nur so ein Theaterblitz sei, wie ihn die Aufklärlinge des Konversationslexicons darzustellen, seit lange beliebt haben?

Und weiter, es ist die Eigenthümlichkeit, daß das Menschenherz

Digitized by Google

dasjenige, was es am meisten lieben soll, wenn es diese Liebe verläugnet hat, nicht mehr gleichgiltig ansehen, sondern hassen, bitter hassen muß. Halten wir Umschau! In jeder Ecke fast, in jedem noch so kleinen Clubb oder Kreise treffen wir einen oder mehrere Menschen, die sich in blindem Hasse gegen die Kirche Gottes und ihre Institute ergießen und gegenseitig überbieten. Und so wir nun fragen wollen: „Lieber Freund, was hat dir denn die Kirche, was hat dir der Papst, was haben die Pfaffen, was hat dir der Katholicismus und der Ultramontanismus gar so Leides und Böses zugefügt, daß du so grimmig über all dieß erbittert bist?“ so wird die Antwort, mit einem Anfluge von Verwunderung ertheilt, meistens folgende sein: „Ja mir eben haben sie nichts gethan. Ich will und habe gar nichts mit dieser Art Dingen und Leuten zu schaffen; aber ich kann sie eben durchaus nicht leiden.“ — Horch! der Mann hat nichts mit der Kirche zu schaffen, er kennt sie fast gar nicht, und doch haßt und lästert er sie über Maßen. Was ist das? Ach! es ist der dämonische Zorn des Excommunicirten, er muß hassen, was er nicht lieben will. Es ist ihm eine Nothwendigkeit zu hassen und zu fluchen; eine Nothwendigkeit, wie die Hölle sie hat, Gott zu fluchen, weil sie nicht zu ihm betet.

Wie aber an die Ausscheidung von der Gemeinschaft des Gebetes der Fluch sich knüpft und der Haß, so folgt im Gegensatze hiezu mit gleicher Nothwendigkeit und als zweiter und hoher Grund der Gemeinschaft des Gebetes dem vereinten Gebete ganz ausgezeichneter Segen und die Liebe des Himmels. Blickt nicht schon das Auge des leiblichen und irdischen Vaters freundlich und segnend, wenn die gesammte Familie, wenn die Schaar all' seiner Kinder um ihn sich reihet? Auch Gott ist Vater; ein Vater, von welchem alle Vaterschaft den Namen trägt im Himmel und auf der Erde; und wir, wir sind Seine Kinder. Und wenn wir nun vereint in dem Namen seines eingebornen Sohnes Jesus Christus zu Ihm beten; welch' ein Schauspiel wird es sein, welch' eine Freude selbst der Himmel, deren Chöre hienieden ihr Abbild sehen; endlich welch' eine Macht des Gebetes wird sich offenbaren, wenn der Glaube und die Liebe aus so vielen Herzen wie eine vereinte Flamme emporsteigt zu den Höhen des Himmels, zu dem Vaterherzen Gottes? Homo animal sociale, sagte die antike Philosophie. Ueberall suchen die Menschen in Vereinigung zu wirken, daß Kraft mit Kraft sich vermähle, Muth an Muth sich stärke, Geist an Geist erleuchtet werde, und so das gemeinsam Vollbrachte das würdige und große Denkmal dessen sei, was Einheit und Gemeinschaft zu schaffen vermögen. Und je größer die Zahl der also vereint Wirkenden, und je herrlicher die Aufgabe, welche sie sich gestellt, je segensreicher das Werk, welches sie zu vollenden unternommen haben; desto freudiger nimmt der

Digitized by Google

Einzelne Theil an dem Streben des Ganzen, desto höher gestellt, desto begeisterter fühlt er sich im Bewußtsein, ein Mitglied und Mitwirkender dieser Gemeinschaft zu sein. Nun denn, es gibt kein erhabeneres Werk des menschlichen Willens und Wirkens, als dasjenige ist, welches sie Gott, ihrer Aller Schöpfer und Gebieter, weihen, als den Cultus, seine Thätigkeiten und Schöpfungen. Deßhalb ist auch die Vereinigung der Menschen zu diesem Endziele eine nothwendige, wie sie die edelste ist und die älteste.

Die früheste Gemeinde, (wir werden das später noch zeigen) ist die religiöse. Der Altar bot den frühesten und festesten Mittelpunkt für die Einigung der Familie, der Gemeinde und der Völker. Doch lassen wir für jetzt die so inhaltreichen Untersuchungen, welche an diesen Satz sich anschließen müßten, und betrachten wir einzig diese Gemeinschaft, wie sie jetzt in der Kirche Christi besteht, näher! Sie ist auch hier die Einigung Aller, welche sich als Kinder Gottes erkennen, welche Gott lieben und anbeten, mithin eine Gemeinschaft der „Heiligen"; eine Gemeinschaft Zahlloser, die mit den höchsten Tugenden geschmückt, wahrhaft Heilige waren und sind; eine Gemeinschaft Zahlloser, die Alle zumal den Beruf und die Mittel zu eigen haben, das Höchste, die Verklärung des geschöpflichen Daseins in Gottes Seligkeit zu erreichen. Gemeinschaft des Gebetes! Wie die Alten sich den Regenbogen am Firmamente als die Brücke vorstellten, auf welcher die Himmlischen zu den Irdischen herab und die Irdischen zu den Himmlischen hinaufstiegen; so ist in dem Gebete, im gemeinschaftlichen Cultus nun wahrhaft die Himmelsbrücke erbaut, auf welcher das Kind des Staubes im Geiste zu den Seraphim emporschwebt, um das Gebet, den Lobpreis Gottes mit ihnen zu theilen, um die Flamme der Andacht an den Gluten der seligen Geister zu entzünden und zu nähren. Die Gemeinschaft des Gebetes erhöht dessen Kraft in's Unbegränzte, da dem vereinten Verdienste des Glaubens und der Liebe gewisse Erhörung verheißen ist. In der Gemeinschaft des Gebetes erleuchtet und erwärmt sich Geist an Geist. Wie Origenes so schön sagt: „Liebend beten die Engel mit den Betenden, und Jesus, der Hohepriester selbst, betet mit uns." Das Bewußtsein endlich, einen Platz zu haben wie in dem Chore der Himmel, so hienieden in der Vereinigung mit den Reinsten, Besten und Gottgeliebtesten, und in dieser Genossenschaft sofort eine Pflicht zu üben, in welcher hienieden nur beginnt, was Ewigkeiten hindurch in den Himmeln unsere Seligkeit ausmacht; dieß Bewußtsein ist so groß, ist so reich und lohnend, daß aller Ruhm der Erde dagegen erbleicht, daß es aber auch uns allein zu versöhnen vermag mit allem Verluste, aller Entbehrung, die irgend die Schickung oder die Zulassung Gottes uns auferlegt hat.

So erfassen denn auch Sie, m. jungen Fr.! und bewahren Sie dieß

Digitized by Google

Bewußtſein! In ihm mögen wir mit dem Pſalmiſten freudig ausrufen: „O Gott! du haſt uns nur ein wenig unter die Engel verringert.“ Bei den Gebeinen des Martyrs, welcher dieſer Kirche Patronus iſt, und in der Gemeinſchaft der Heiligen heute mit uns und für uns betet, laſſen Sie ſich bitten, ja beſchwören, daß Sie nicht aus dem lichtſtrahlenden Kreiſe der Gebetsgemeinſchaft und des kirchlichen Cultus jemals in Wahnwitz und Bosheit ſich ſelbſt verbannen, ſich ſelbſt excommuniciren! Ein tiefes Trauern überkömmt mich bei dem Gedanken, daß ſo Viele, Viele, die vor wenig Jahren oder Monden noch mit uns hier gebetet, und Gott gelobt haben, vielleicht ſchon in jenen finſtern Bahnen der Gottentfremdung dahin gehen, und ſich, um den Ruf der Aufgeklärtheit und eines „Freigeiſtes“ zu gewinnen, wider die beſſere innere Ueberzeugung ſelbſt verſtoſſen und verbannt haben aus der edelſten aller menſchlichen Genoſſenſchaften, aus der Gemeinſchaft des Gebetes und der Gnaden in der Kirche. Ich ſchließe darum mit den Worten des Apoſtels Johannes: „Meine Kindlein, bleibet in der Liebe Gottes!“ — Gott iſt die Liebe! — Ja, preiſen wir Ihn, weil Gott die Liebe iſt, mit Herz und Mund bis an's Ende unſeres Lebens in der Gemeinſchaft aller Heiligen und aller Herzensdemüthigen, welche den Herrn loben in Ewigkeit. Amen.

B.
Feſt- und Sonntagspredigten.

Auf das Neujahrsfeſt.

I. Feſtpredigt.

(Von Pfarrer H. Nagelſchmitt.)

Was haben wir zu thun, um beſſere Zeiten herbeizuführen?

„Sehet zu, Brüder, daß ihr vorſichtig wandelt, nicht wie Unweiſe, ſondern wie Weiſe und erkaufet die Zeit; denn die Tage ſind böſe. Darum wandelt nicht unverſtändig, ſondern verſteht, was der Wille Gottes iſt.“ Epheſ. 5, 15—18.

M. Chr.! Alles in der Welt iſt dem Wechſel und der Veränderung unterworfen. Wie in der Natur Regen und Sonnenſchein, Schneeſtürme und Thauwetter, Blüthenpracht und Verödung auf einander folgen, ſo in

Digitized by Google

der Menschenwelt Freude und Leid, Herrlichkeit und Schmach, Jubel und Verzagtheit. Vom Morgen bis zum Abend verändern sich die Zeiten, sagt die Schrift, und Alles geht rasch vorüber vor den Augen des Herrn. Das fühlen wir am Lebhaftesten, wenn wir ein altes Jahr beschlossen haben und an der Schwelle eines neuen Jahres stehen. Wenn wir uns sonst im Leben selten Zeit nehmen, um über die rasche Aufeinanderfolge der Jahre und Tage, der freudigen und traurigen Gefühle nachzudenken: beim Beginne eines neuen Jahres können wir uns solcher Gedanken nicht erwehren. Dann werden wir inne, daß die Zeit und Alles, was sie bringt, flüchtig und veränderlich ist, und, was wir in diesem Augenblicke empfinden, spricht sich aus in dem mit einem Seufzer begleiteten Worte: „Schon wieder ein Jahr vorüber!" Die Leichtsinnigen und Gleichgiltigen unter uns lassen es bei diesem Aufrufe bewenden; Die aber, welche es mit der Zeit und dem Leben in derselben ernst nehmen, pflegen bei einem so wichtigen Zeitabschnitte nicht bloß auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Zukunft mit prüfendem Blicke zu schauen und auf das zu achten, was ihnen die Zeit gebracht hat und muthmaßlicher Weise noch bringen könne. Und wo immer Einzelne, namentlich bejahrte Leute über die Ereignisse der Zeit und die Zustände des Lebens sich unterhalten, da ist gewöhnlich die gute alte Zeit der Gegenstand ihres Gespräches. Wie ganz anders, pflegen sie dann wohl zu sagen, war es in der Zeit unserer Jugend, vor vierzig, fünfzig Jahren! Wie leicht war damals noch jedes Geschäft, wo es nicht so viele Concurrenten gab, und nicht alle Straßen von Kaufläden und Wirthshäusern überfüllt waren! Wie wohlfeil waren alle Lebensmittel, und wie leicht war's, sich einen eigenen Hausstand zu gründen? Auch die Menschen waren ganz anders wie jetzt. Es galt bei ihnen noch Glaube und Treue und rechtschaffene Christengesinnung! So viel Schlechtigkeit, so viel Hochmuth und Neid, so viel Leichtsinn und Ueppigkeit, so viel Untreue und Falschheit wie jetzt hat es gewiß noch niemals auf Erden gegeben! — So und in noch anderer Weise wird häufig über die Zeit geklagt, und diese Klagen sind leider nur zu begründet, so daß man den Unzufriedenen mit dem Apostel zurufen kann: Sehet wohl zu, Brüder, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und erkaufet die Zeit; denn die Tage sind böse.

Wenn wir nun nicht in Abrede stellen können, daß unsere Zeit schlimm, sehr schlimm ist; wenn Unglaube und Gottlosigkeit, Stolz und Neid, Ungehorsam und Eigennutz, Untreue und Betrug, Leichtsinn und Genußsucht mehr denn je verbreitet sind, so entsteht die Frage: Können

Digitized by Google

wir selbst Etwas dazu beitragen, daß die Zeiten besser werden? und auf welche Weise können wir das? Der heutige Tag, an welchem wir in ein neues Jahr eintreten, scheint mir ganz geeignet, um diese Fragen zu beantworten. Ich rede also davon, was wir zu thun haben, damit dieß neue Jahr, an dessen Schwelle wir stehen, und die folgenden Jahre für uns besser werden; oder, was wir zu thun haben, um bessere Zeiten herbeizuführen. Der Herr segne unsere Betrachtung!

* * *

M. Chr.! Wir haben einige schlimme Jahre durchlebt, Jahre der Noth und Theuerung, der Aufregung und Zerstörung, der Unsicherheit und Gefahr, so daß die Hoffnung auf eine bessere und glücklichere Zukunft, welche Alle belebt, gerechtfertigt ist. Es sei darum auch ferne von mir, diese Hoffnung zu tadeln; darauf aber muß ich aufmerksam machen, daß die Wenigsten mit sich darüber im Reinen sind, auf welche Art jene Hoffnung in Erfüllung gehen könne. Viele hoffen allein von der weltlichen Regierung Beseitigung aller Verwirrung und Noth, und eine feste Begründung der öffentlichen und häuslichen Wohlfahrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Obrigkeit viel zur Herbeiführung besserer Zeiten thun kann; allein einzig von ihr das Heil der Welt erwarten, heißt etwas Unmögliches erwarten. Wenn nicht jeder Einzelne bestrebt ist, zur Besserung seiner selbst und seiner Mitmenschen das Seinige zu thun; wenn nicht jeder Einzelne thätig ist, um Glauben und Tugend, Rechtschaffenheit und Treue wieder zu Ehren zu bringen, dann helfen alle, auch die besten Gesetze Nichts. Sollen also bessere Zeiten kommen, so müssen wir

1) vor Allem dahin wirken, daß mehr Rechtschaffenheit und Tugend unter uns herrschend werde. Fruchtbare Jahre, Ueberfluß an Nahrungsmitteln, lebhafter Verkehr des Handels und der Gewerbe, großer Wohlstand und jede Art äußerlichen Wohlbefindens sind nicht im Stande, das Glück der Welt zu begründen, wenn nicht dabei und zwar in vorzüglichem Maße Rechtschaffenheit und Tugend, ein entschiedener Sinn für das Wahre und Gute, für Recht und Gerechtigkeit, wenn nicht feste Treue, thätige Menschenliebe, Biederkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit, Zucht und Ordnung unter uns, und zwar in allen Klassen der Gesellschaft allgemeiner werden. Wo aber dieß Alles fehlt; wo Unredlichkeit und Sittenlosigkeit die Oberhand gewonnen haben; da ist an kein wahres Lebensglück zu denken; da fragt Keiner nach dem Recht und der Wohlfahrt des Andern und thut nur, was ihm gefällt, ihm Nutzen oder Vergnügen bringt; da lösen sich die heiligsten und ehrwürdigsten Verhältnisse auf; da ist keiner seiner Ehre, seines Eigen-

Digitized by Google

thumes, seines Lebens sicher und alle, auch die weisesten Gesetze fruchten Nichts; da kann von einer guten, glücklichen Zeit nicht mehr die Rede sein. Lasset uns dieß wohl beherzigen, m. Chr.! wir haben in unserer Zeit Ursache genug dazu. Wer sich nur ein wenig umgesehen hat im Leben und aufmerksam gewesen ist auf das Thun und Treiben der Menschen, der wird zugestehen müssen, daß die heiligen Bande der Sittlichkeit gelockert, und viele, sehr viele Tugenden aus unserer Mitte gewichen sind. Ist nicht ein großer Theil unserer Zeitgenossen der Art in sinnliche Zerstreuung und Lust versunken, daß nicht einmal ein Gedanke an Selbstverläugnung und Tugend, geschweige denn eine Begeisterung für dieselbe in dem Herzen aufkommen kann? Wird nicht von vielen Eltern die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigt? Sind nicht aus vielen Häusern Zucht und Ordnung gewichen? Herrscht nicht in vielen Familien Zwietracht und Streit und stumpfe Gleichgiltigkeit gegen ein christlich-sittliches Leben? Gibt es nicht der pflichtvergessenen und ungehorsamen Söhne und Töchter eine außerordentliche Zahl? Und welche Unterschleife, welche Betrügereien finden statt im Großen, wie im Kleinen? Wie sehr muß man auf seiner Hut sein, wenn man im täglichen Verkehre nicht übervortheilt und hintergangen werden will? Schlecht arbeiten, und sich dafür übermäßig bezahlen lassen — ist das nicht bei vielen Gewerbs- und Arbeitsleuten herrschende Sitte geworden? Und welche Bequemlichkeitsliebe, welche unbescheidenen Forderungen, welch ein Geist der Widersetzlichkeit und der Untreue herrschet oft bei den Dienstboten? Was man Gewissen nennt, scheint jetzt Vielen eine ganz fremde Sache zu sein, sie handeln gewissenlos ohne alle Scham und Scheu. Sonst konnte man auf ein einziges Wort, auf einen Handschlag, auf eine Versicherung trauen, jetzt hört man viele glatte, schöne Worte, aber Wahrheit und Treue sind selten geworden.

In der That, es läßt sich nicht läugnen, daß das gegenwärtige Geschlecht sittlich ausgeartet ist, und einen rechtschaffenen, treuen Menschen zu finden, dem man sein Herz öffnen, den man ehren und lieben kann, hält oft sehr schwer. Wir müssen mit Daniel, dem Propheten, bekennen: Wir haben gesündigt, unrecht gethan, gottlos gehandelt, sind abtrünnig geworden; wir sind abgewichen von deinen Geboten und Rechten, o Gott! Wir gehorchten nicht deinen Knechten, die in deinem Namen gesprochen zu dem Volke. Ganz Israel hat dein Gesetz übertreten und ist abgewichen; darum ergießt sich über uns der Fluch. Sollen also bessere, glücklichere Zeiten für uns kommen, so ist vor allen Dingen nothwendig, daß wir darnach trachten, vorerst selbst besser, redlicher und tugendhafter zu werden. Hasset das Arge, sagt der Apostel, und

Digitized by Google

strebet dem Guten nach! — Sehet zu, Brüder, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und erkaufet die Zeit; denn die Tage sind böse. Darum werdet nicht unverständig, sondern verstehet, was der Wille Gottes ist! Das muß unser Bestreben sein, wenn es besser werden soll; wir müssen wieder kennen zu lernen suchen, was der Wille Gottes ist, und darnach handeln; es muß mehr Sinn für Wahrheit und Tugend, mehr Ehrlichkeit im täglichen Verkehre, mehr Zucht und Ordnung in den Familien, mehr Sorgfalt für die Erziehung der Jugend, mehr Rechtschaffenheit und Billigkeit, mehr Treue und Glauben allenthalben herrschend werden. Erst dann können wir auf bessere Zeiten rechnen, und wir werden viel dazu beitragen, daß sie erscheinen, wenn wir treu und redlich mitwirken, daß Sittlichkeit und Tugend zu uns zurückkehren. Um diese Zeiten herbeizuführen, müssen wir

2) bestrebt sein, den Geist der Selbstsucht und des Eigennutzes zu unterdrücken. Wo dieser Geist herrscht; wo ein Jeder bloß das Seinige sucht und nicht auch das, was des Andern ist; wo der Eine auf Kosten des Andern nach Reichthum, Glück und Wohlsein strebt; wo man nichts Höheres kennt, als zu besitzen, um zu besitzen; wo allein das eigene Ich der Abgott ist, dem man dient; wo kein herzliches Wohlwollen, keine brüderliche Theilnahme, keine opferwillige Liebe herrscht: da ist an kein wahres Glück, an keine guten Zeiten zu denken. Hätten wir Alles, was immer unser Herz begehrt; es fehlte uns aber die Tugend der Selbstverläugnung und Liebe, so kann uns alles Erdengut nimmer glücklich machen. Der Mensch lebt nicht vom Brode allein. Und was hälfe uns alles Geld und Gut, wenn wir nur unter kalten, herzlosen, selbstsüchtigen und eigennützigen Menschen herumwandeln müßten? Wenn die Liebe nicht unter uns herrscht; wenn wir uns Alle nicht als Kinder Gottes und Brüder betrachten; wenn wir nicht Freud und Leid mit einander theilen und uns einander helfen und unterstützen: ach, dann ist das Leben kein wünschenswerthes Gut mehr; ohne uneigennützige, opferwillige Liebe wäre selbst ein Paradies, wäre selbst der Himmel nur eine kalte Oede und nicht des Wunsches werth. —

Leider! müssen wir bekennen, daß auch in diesem Stücke die Welt im Argen liege. Ein unausgesetztes, ruheloses Rennen und Jagen, Mühen und Streben nach irdischem Besitze hat sich aller Gemüther bemächtigt. Man ist nur auf seinen eigenen Gewinn bedacht und kümmert sich nicht um seinen Mitbruder. Mag dieser darben und Mangel leiden, und in seinen heiligsten Rechten gekränkt werden, was thut's, wenn man nur selbst gewinnt und Nutzen hat. — Sollen also bessere, glücklichere Zeiten

Digitized by Google

für uns eintreten, so kann dieß nur dadurch geschehen, daß wir diesen unseligen Geist der Hab- und Selbstsucht in uns bekämpfen und unterdrücken. Wenn wir wieder einmal anfangen, einander mit aufrichtiger, opferfreudiger Liebe zu lieben; wenn wieder der Eine Theil nimmt an dem Wohl und Wehe des Andern, über jenes sich freut und dieses zu lindern trachtet; wenn wir Alle wieder einerlei Sinn unter einander haben und nicht bloß das Unsrige suchen, sondern auch das, was des Andern ist; mit Einem Worte, wenn wieder eine wahrhaft christliche Liebe unter uns herrscht: dann wird es bald wieder besser werden um uns und um alle unsere Zustände, dann wird das Reich Gottes wieder unter uns aufblühen und mit ihm Glück und Wohlfahrt. Sollen bessere Zeiten eintreffen, so müssen wir auch

3) zu einer einfacheren Lebensweise zurückkehren. Je weiter die Menschen im Verlaufe der Zeiten fortgeschritten sind in Wissenschaften und Künsten, in gemeinnützigen Kenntnissen und Erfindungen, desto mehr haben sie sich auch von der alten, einfachen und naturgemäßen Lebensweise, wodurch unsere Voreltern so zufrieden, so kräftig und glücklich waren, entfernt. Sie haben sich eine Menge neuer Bedürfnisse erkünstelt, wovon man früher Nichts wußte, und ein übertriebener Aufwand, eine nutzlose Verschwendung ist unter allen Ständen herrschend geworden. Der Eine thut es in prachtvoller Kleidung, in üppigem Wohlleben, in allem äußerlichen Glanze dem Andern zuvor, und dadurch wird nicht bloß der Wuchergeist genährt, zu allerhand Betrügereien Veranlassung gegeben, und der Preis der Lebensbedürfnisse ungemein erhöht, sondern auch die Sittlichkeit ist vielen Gefahren ausgesetzt, indem Mancher, vom Ehrgeize und von der Genußsucht getrieben, zur Befriedigung dieser Leidenschaften Mittel ergreift, welche das Gewissen und das christliche Gesetz verdammen. Wie ist es möglich, daß unter solchen Umständen bessere Zeiten für den Einzelnen, wie für die Familie eintreten? Wie kann Glück und Friede da einkehren, wo das Herz stets lüstern ist nach neuen Freuden und Genüssen und sich in Unmuth und Qual verzehrt, wenn es sein Ziel nicht erreichen kann? Nein, ein solches Herz kann nicht glücklich sein!

Wollet ihr Frieden, m. Chr., und bessere Zeiten, so traget Sorge, christliche Selbstverläugnung und Genügsamkeit euch anzueignen; genießet die Gaben und Freuden, die euch der Herr schenkt, mit Mäßigkeit und stetem dankbaren Aufblicke zu Gott, von dem eine jede gute Gabe und ein jedes vollkommene Geschenk herabkömmt; verbrauchet nicht mehr, als zu einer einfachen, naturgemäßen Lebensweise erforderlich ist, und vermeidet allen Aufwand und alle Verschwendung! Ihr klaget oft über den hohen Preis der Lebensmittel und sonstiger Gegenstände, welche zu den

Digitized by Google

Bedürfnissen des Lebens gehören: beschränket euere Bedürfnisse, dann wird euer Verbrauch dieser Gegenstände von selber geringer werden und in demselben Verhältnisse auch eure Ausgabe. Ihr werdet dabei nicht weniger glücklich sein; denn das wahre Glück des Menschen besteht ja nicht in den sinnlichen Genüssen, in welchen auch die unvernünftigen Thiere des Feldes ihr Glück finden, sondern in dem Bewußtsein, Gottes Willen gethan zu haben und seines Wohlgefallens würdig zu sein. Das Reich Gottes, sagt der Apostel, besteht nicht in Essen und Trinken, sondern in Friede und Freude im heiligen Geiste. Wer den inneren Frieden, der in dem Zeugnisse eines guten Gewissens besteht, genießt, der ist auch zufrieden und glücklich, wenn ihm von irdischen Gütern und Freuden ein auch noch so kleines Maß zu Theil wird. In demselben Verhältnisse, in welchem wir uns bestreben, Mäßigkeit, Selbstverläugnung, Genügsamkeit und eine einfache Lebensweise uns anzueignen, wird auch unser Glück und unser Friede wachsen und eine bessere Zeit eintreten. Dazu ist endlich, und zwar vor allen Dingen erforderlich, daß wir

4) Gottesfurcht und Glauben unter uns wohnen lassen. Einen andern Grund kann Niemand legen, sagt der Apostel, als der gelegt ist, Jesus Christus. — Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Der Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt, ist die einzige und reichste Quelle alles irdischen Glückes und Wohlergehens. Je fester und thätiger unser Glaube, je größer unsere Gottesfurcht, je lebhafter unsere Frömmigkeit ist, desto gesicherter und blühender wird auch unsere Wohlfahrt sein. Die Gottseligkeit, sagt der Apostel, ist zu allen Dingen nütze, sie hat die Verheißung für dieses und das zukünftige Leben. Die Früchte dieser Gottseligkeit sind nach den Worten desselben Apostels: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuschheit. Fürwahr, herrschten diese Tugenden, welche als Früchte an dem Baume des Glaubens und der Gottesfurcht wachsen, unter uns, dann würden wir nimmer Ursache haben, über schlechte Zeiten zu klagen! Aber, m. Chr.! unser Glaube ist größtentheils erstorben, und deßhalb sind auch die Früchte des Glaubens so selten; denn ein erstorbener Baum kann keine Früchte tragen. Und weil es uns an einem lebendigen Glauben fehlt, deßhalb mangelt uns auch das Glück. Unsere Blicke, unsere Wünsche und Bestrebungen richten sich nicht nach Oben, nach der Quelle alles Glückes und dem Ziele unserer irdischen Pilgerschaft, sondern hängen meistens an der niederen Erdscholle, auf der wir einige Jahre herumwandeln. Viele suchen nicht mehr

Digitized by Google

vor allen Dingen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, sondern nur irdische Güter, Ehren und Freuden; Viele dienen nicht mehr Gott dem Herrn, sondern ihrem Bauche; Viele fürchten keinen Teufel und lieben keinen Gott und überlassen sich, alles Glaubens, aller Gottesfurcht, aller Frömmigkeit bar und ledig, um so ungescheuter ihren thierischen Trieben und Begierden. Wie könnte da wohl Glück und Friede erblühen? Sammelt man wohl Trauben von Dornen und Feigen von Disteln? Kann wohl ein verdorbener Baum gute Früchte bringen? Offenbar sind des Fleisches Werke; sagt der Apostel, diese sind: Unreinigkeit, Ueppigkeit, Feindseligkeit, Zank, Neid, Zorn, Hader, Zwiespalt, Mißgunst, Todtschlag, Völlerei, Prasserei und was dergleichen mehr ist. Das sind die Früchte, wie sie sich in Rede und Leben bei Allen kundgeben, die den Herrn nicht kennen, nicht lieben, die ihn verwerfen. Ein verdorbener Baum kann nicht gute Früchte bringen, er bringt schlechte Früchte.

Und wenn wir den Ursachen der verschiedenen Uebel, welche in den letzten Jahren über uns gekommen sind, nachforschen, in dem Mangel an christlichem Glauben, an wahrer Gottesfurcht und Frömmigkeit werden wir sie finden. Und sollen bessere Zeiten kommen, so müssen wir zurückkehren zu dem frommen Glauben unserer Väter; eine christliche Gesinnung muß wieder unser Reden und Streben, unser Thun und Lassen, unsern Handel und Wandel durchdringen, leiten und heiligen; wir müssen wieder an Den uns anschließen und Dem folgen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; wir müssen wieder Den fürchten und Den lieben, der unser Herr und Gott, unser Richter und Vergelter ist. Dann werden aus unserer Mitte immer mehr und mehr alle Ungerechtigkeit und Falschheit, aller Haß und Neid, alle Zwietracht und Uneinigkeit, alle Unlauterkeit und Genußsucht, mit Einem Worte, alle Sünde und Bosheit verschwinden, und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, ein Friede, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann, wird als ein kostbarer Himmelssegen zu uns zurückkehren und bessere, glücklichere Zeiten herbeiführen.

Sehet, m. Chr.! was wir zu thun haben, damit alle Klagen über schlechte Zeiten verstummen, und damit das Glück, das wir entbehren, und nach dem wir uns Alle sehnen, wieder unser Antheil werde. Glauben wir, daß es in früherer Zeit besser war, als jetzt, an uns liegt es, die gegenwärtige Zeit zu einer bessern umzuschaffen! Loben wir die Sittlichkeit und Rechtschaffenheit unserer Vorfahren, — was hindert uns, ihnen nachzufolgen und eines gleichen sittlichen und rechtschaffenen Lebenswandels uns zu befleißen? Rühmen wir die Uneigennützigkeit, die Liebe und Wohlthätigkeit der Christen der Vorzeit: wohlan, so folgen wir ihnen nach;

Digitized by Google

lassen auch wir jene Liebe wieder unter uns walten, welche ehemals so schöne Früchte trug und das Leben verklärte! Loben wir die Einfachheit und Sparsamkeit der Alten — was hindert uns, sie nachzuahmen und unsere Ueppigkeit, unsere Eitelkeit und Verschwendung einzuschränken? Rühmen wir den gläubigen Sinn, die Gottesfurcht und Frömmigkeit unserer Väter — was hindert uns, auch darnach zu streben und eines gleichen Ruhmes uns würdig zu machen? Was hindert uns, mit Einem Worte, jenen großen Mustern der Gottesfurcht, der Tugend und Rechtschaffenheit, welche uns die Kirche in den Heiligen Gottes vor Augen stellt, nachzufolgen und in dieser Nachfolge das Glück und den Frieden zu finden, dessen sie sich während ihres Lebens erfreuten? Der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit und der Liebe, der Geist der Kraft und der Stärke, der Geist des Trostes und des Friedens ist ja noch nicht von uns gewichen; er theilt sich noch immer Denen mit, die nach ihm verlangen und flehen. Gott wird allen Denen seinen guten Geist geben, versichert der Heiland, die ihn darum bitten. — Bittet also, und ihr werdet empfangen, auf daß euere Freude vollkommen sei!

So lasset uns denn nach allen Kräften dahin streben, daß bessere, glücklichere Zeiten kommen! Lasset uns zu dem Zwecke unter Gottes Beistand nach Rechtschaffenheit und Tugend trachten; lasset uns den Geist der Selbstsucht und des Eigennutzes unterdrücken; lasset uns zu einer einfachen, sparsamen Lebensweise zurückkehren, und machen, daß wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit unter uns wohne. Wenn wir nur selbst besser werden, dann werden sich auch die Zeiten bessern. „Die Tugenden sind es," sagt der heil. Hieronymus, „welche die Tage gut, und die Laster, welche sie böse machen." So liegt es denn an uns, m. Chr.! ob dieß neue Jahr das Glück uns bringen wird, das wir uns an diesem Morgen gewünscht haben, und das auch ich euch wünsche. Ist ein Jeder, je nach seinem Stande und Berufe, je nach seinen Kräften und Vermögen, bestrebt, die Tugend zu Ehren zu bringen und der Sünde zu wehren; wandeln wir Alle nach dem Gesetze des Herrn in gewissenhafter Treue, im Frieden Gottes, in der Gnade Jesu Christi: dann werden wir in diesem neuen Jahre und fernerhin gute Zeiten erleben. Das gebe der allmächtige Gott, Vater, Sohn und heilige Geist! Amen.

Digitized by Google

II. Zum neuen Jahre.

Hilf, Herr Jesu, gib Gelingen,
Hilf, das neue Jahr geht an;
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß auf's neu ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben
Wollest du mir gnädig geben.

Was ich denke, was ich mache,
Das geschehʼ in dir allein;
Wenn ich schlafe, wenn ich wache,
Wollest du, Herr, bei mir sein;
Gehʼ ich aus, so hilf mich leiten,
Kommʼ ich heim, sei mir zur Seiten.

Laß mich beugen meine Kniee
Nur zu deines Namens Ehr';
Hilf, daß ich mich stets bemühe,
Dir zu dienen mehr und mehr.
Neue Kraft laß mich erfüllen,
Zu verrichten deinen Willen.

Jesus, richte mein Beginnen,
Jesus, bleibe stets bei mir;
Jesus, sei vor meinen Sinnen,
Jesus, sei du mein Begier;
Jesus, sei mir in Gedanken,
Jesus, lasse nie mich wanken.

Jesus, laß mich fröhlich enden
Dieses angefangne Jahr;
Trage mich auf deinen Händen,
Bleibe bei mir in Gefahr!
Freudig will ich dich umfassen,
Wenn ich soll die Welt verlassen!

Joh. Rist.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

I. Festpredigt.

(Von Mich. Unger, Pfarrer in Wiesau.)

Jesus in der Krippe zu Bethlehem und im Tabernakel unserer Kirchen.

„Wo ist der neugeborne König der Juden?" Matth. 2, 2.

„Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." (Matth. 2, 2.) So fragten die Weisen aus dem Morgenlande in Judäa's Hauptstadt. Die Schriftgelehrten wiesen sie zufolge einer Weissagung des Propheten Michäas nach Bethlehem, und wirklich fanden sie dort den neugebornen Heiland in der Krippe eines Stalles,

Digitized by Google

fielen vor ihm nieder, beteten ihn an, opferten ihm, holten sich dort Gnade und Segen und kehrten wieder in ihr Land zurück. Welch eine schöne, rührende Begebenheit! Wenn wir bei den Weisen im Stalle zu Bethlehem gewesen wären und das göttliche Kind gesehen hätten, gewiß, wir hätten uns auch mit ihnen hingekniet und angebetet. —

Wo ist der König der Juden, der Heiland der Welt für uns zu finden, daß auch wir hingehen, anbeten und uns Gnade und Segen holen? Wo finden wir den Herrn? Nach Bethlehem ist weit, und wohl Keiner von uns wird diese heilige Stätte schauen. Auch wäre jetzt der Heiland nicht mehr dort. Wir brauchen nicht nach Bethlehem zu gehen, nein, Geliebte! wir haben es leichter und bequemer, jede katholische Pfarrkirche ist ein Bethlehem, wo der Heiland wirklich und wesentlich zugegen ist, wie er einst im Stalle zu Bethlehem gegenwärtig war.

Willst du also, o Christ! deinen Herrn und Heiland anbeten, wie die Weisen, so gehe nur zu dem Tabernakel einer katholischen Kirche. Dort findest du deinen Heiland eben so gegenwärtig, wie ihn die Weisen in der Krippe des Stalles fanden; willst du dir Gnade und Segen holen, so gehe nur zum Tabernakel; denn sieh, Jesus ist im Tabernakel mit derselben Güte, mit denselben Gnaden für dich gegenwärtig, wie er es für die Weisen in der Krippe war. O überaus tröstliche Wahrheit! Wie wenig glauben, wie wenig bedenken wir das! Wenn es auf einmal hieße, Jesus sei aus dem Himmel wieder auf die Erde gekommen, er halte sich da oder dort auf, welch eine Bewegung, welch ein Drängen würde entstehen; gewiß wollte Jeder den Heiland sehen, und Jeder hätte ihm eine Bitte, ein Anliegen vorzutragen! Dessen bedarf es nicht. Der Herr ist immer bei uns.

O daß wir dieses recht glaubten, recht benützten! Damit ich in euch den Glauben, die Andacht, die Liebe zu Jesus im heiligen Sakramente vermehre und befördere, will ich also sprechen:

I. Von der Gegenwart Jesu Christi im Tabernakel unserer Kirchen.

II. Von den Gnaden und Segnungen, mit welchen er dort gegenwärtig ist.

Der heutige Festtag führt uns zum letzten Male zur Krippe des Herrn. Aber obgleich jetzt das Evangelium Nichts mehr von der Krippe spricht, so können wir doch das Jahr hindurch oft vor der Krippe erscheinen, anbeten und uns Gnade und Segen holen. — Jede Predigt ist mehr oder minder ein Stern, der uns zu Jesus führen will; die heutige Predigt aber ist in der allernächsten Beziehung ein Stern, der uns zu Jesus, zu seiner Krippe führen soll. Möchten wir nur auch so folgsam, so be-

Digitized by Google

harrlich dem Sterne nachgehen, wie die Weisen; dann würden wir auch das Heil finden, wie sie! —

I. Theil.

Die Krippe zu Bethlehem, nach welcher die Weisen aus dem Morgenlande wallfahrten, enthielt ein wunderbares Geheimniß. In derselben lag wirklich der verheißene Erlöser, der Heiland der Welt, der Gottmensch Jesus Christus. „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort," schreibt der Evangelist Johannes, und gleich darauf setzt er hinzu: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet." Dasselbe Wort, das im Anfange war, das bei Gott war, und das selber Gott war — ist Fleisch — Mensch — geworden und hat unter uns gewohnet — und dieses menschgewordene Wort oder der Sohn Gottes lag wirklich in der Krippe Bethlehems. Denn so sagte es der Engel zu den Hirten: „Es ist heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher Christus, der Herr ist, und das soll euch zum Zeichen sein. Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegend." (Luk. 2, 12.)

O die glücklichen Weisen! Sie knien also wirklich vor Dem, den die Engel im Himmel anbeten, vor Dem, nach dem sich alle Geschlechter sehnten, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Der Erlöser, ihr Gott, ist leibhaftig vor ihnen. Wie sehr fühlten sie sich jetzt für ihre weite und beschwerliche Reise belohnt, wie selig sind sie in der Nähe des Herrn! Das Evangelium sagt: „Als sie den Stern wieder sahen, hatten sie eine überaus große Freude." (Matth. 2, 10.) Wie groß wird erst ihre Freude gewesen sein, als sie Denjenigen selbst sahen, der ihnen den Stern gesendet! O wer beschreibt ihre Freude und Wonne, ihre Rührung und Andacht beim göttlichen Kinde! —

O daß auch wir so glücklich wären, mit dem Herrn so vertraulich zu verkehren, daß auch wir in die Nähe des Herrn kommen könnten! — Ihr habt, Geliebteste, vielleicht schon gehört oder gelesen, daß zu Trier der Rock des Herrn aufbewahrt sein soll, den die Soldaten, weil er ohne Naht war, nicht theilten, sondern das Loos darüber warfen. Als im Jahre 1845 dieser Rock zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wurde, da strömten Tausende von Wallfahrern aus allen Gegenden nach Trier, um diese heilige Reliquie zu sehen, zu küssen oder zu berühren, wie jenes Weib im Evangelium mit dem Blutflusse, welches zu sich sagte: „Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühre, werde ich gesund" — und sich auch in ihrem Vertrauen nicht getäuscht sah. Wie glücklich sind wir; wir haben

Digitized by Google

nicht bloß den Rock des Herrn, sondern den Herrn selber bei uns — und wo? —

Im Tabernakel unserer Kirchen. — Einst vor der Sünde wohnte Gott unter den Menschen. Er ging mit ihnen um und redete mit ihnen. Dieses schöne Verhältniß ging durch die Sünde verloren, wurde aber durch Jesus Christus wieder hergestellt. „Darnach ist Er auf Erden gesehen worden und hat unter uns gewohnet," sagt der Prophet Baruch. Obgleich er in den Himmel zurückgekehrt ist, wohnet er doch noch unter uns — nämlich im heiligsten Altarssakramente. — Nicht ein Stern hat uns dieses gesagt, wie den Weisen, nicht ein Engel, wie den Hirten, sondern der Herr selbst: „Nehmet hin und esset, das ist mein Fleisch." Wir haben hierüber die Lehre der Kirche, welche, vom heiligen Geiste geleitet, nicht irren kann, und deren Worte wir eben so gut glauben dürfen, als den Worten eines Engels. Das Wort des Herrn ist nicht im Bilde, sondern buchstäblich und in der Wirklichkeit wahr: „Seht, ich bin bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt." (Matth. 28, 20.) Jedem Tabernakel in einer katholischen Kirche kann man die Aufschrift geben: „Sieh da die Hütte (das Gezelt) Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er, Gott selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein." (Offenb. 21, 3.)

Welch tröstliche Wahrheit! Wie schön wird hiedurch unsere Erde, wie heilig unsere Kirchen! Einst war der Herr nur in Bethlehem gegenwärtig oder sonst an Einem Orte; aber im heil. Altarssakramente vervielfältigt sich der Herr. Unter allen Himmelsstrichen, fast an jedem bedeutenden Orte findest du den Herrn. Du magst gegen Auf- oder Niedergang, gegen Mittag oder Mitternacht deine Schritte lenken, überall führt dein Weg zum Tabernakel, überall findest du den Herrn.

Sonst war nur ein einziger Tabernakel auf Erde, im Tempel zu Jerusalem, und da war Gott nicht wesentlich, sondern nur mit seiner Gnade, und jetzt ist die Welt voll von Tabernakeln, von Stunde zu Stunde das Haus Gottes. Freilich ein wunderbares Geheimniß, noch wunderbarer, als das Geheimniß der Krippe; denn dort war bloß die Gottheit des Herrn verborgen, hier auch die Menschheit. Aber schwerer ist dieses Geheimniß auch nicht zu glauben, als jenes der Menschwerdung überhaupt und jenes, welches die Weisen glaubten. Sie sahen ja auch die Gottheit Jesu nicht, sie schauten nur ein armes Kindlein in der Krippe, und doch glaubten sie, daß dieses Kind der Heiland der Welt und ihr Gott sei.

Möchten wir den Glauben vor dem Tabernakel haben, den die Weisen bei der Krippe hatten! Möchten wir in dieser Hinsicht eines so festen Glaubens sein, wie der heil. Ludwig, König von Frankreich! Als zu

Digitized by Google

den Zeiten dieses heiligen Königs in einer Kirche zu Paris Jesus in der heiligen Hostie in der Gestalt eines Kindes gesehen wurde, und man den heiligen König aufforderte, auch hinzugehen und dieses Wunder zu schauen, sagte er: „Mögen Jene, welche an der Gegenwart Jesu Christi im heil. Altarssakramente zweifeln, hingehen, dieses Wunder zu schauen! Was mich betrifft, so glaube ich so fest an die Gegenwart Jesu Christi im heiligen Sakramente, als wenn ich ihn mit meinen eigenen Augen in der heiligen Hostie erblicken würde." (Mehler, IV. Bd.)

So oft du also, katholischer Christ! vor dem Tabernakel stehst oder kniest, vergiß es nicht, daß du vor deinem Herrn und Heiland, daß du in seiner nächsten Nähe bist, vor dem Nämlichen, den die Weisen knieend anbeteten, vor Dem, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; vor Dem, der dich einst richten wird!

Ja, Geliebte! wir haben den Herrn bei uns. Wie tröstlich ist dieses! Wir brauchen keine so weite und beschwerliche Reise zu machen, wie die Weisen; eine Stunde, eine halbe, weiter haben wir nicht zu gehen; ja, oft führen uns einige Schritte schon zum Herrn.

O möchten wir recht oft vor ihm erscheinen! Wenn ein einziger Tabernakel auf Erden sein würde, wo der lebendige Gott zugegen wäre, wie würden Alle hineilen! Wie würde diese Stätte umrungen sein! Aber jetzt, da wir dem Herrn so nahe sind, wie verlassen ist oft seine heilige Stätte! Nur das ewige Licht brennt vor ihm, aber keine Menschen erscheinen, um ihn anzubeten. Welch ein Undank ist das, welch eine Gleichgiltigkeit, so groß, wie die der Einwohner zu Jerusalem, welche sich nicht bequemten, mit den Weisen nach Bethlehem zu gehen! Ja, wenige Seelen sind es oft in einer Gemeinde, welche den Herrn im heil. Sakramente erkennen, besuchen, lieben. Oft trifft das Wort Johannes des Täufers auch die Christen: „Er ist mitten unter euch, und ihr kennet ihn nicht." (Joh. 1, 26.)

O wie werden die Weisen aus dem Morgenlande uns einst beschämen am Gerichtstage durch ihren Eifer, der keine Mühe und Beschwerniß scheut, zum Herrn zu gelangen! —

Doch — wenn auch die Christen vor Gott erscheinen, wie betragen sie sich vor ihm? Wie die Juden, die nicht an ihn glaubten, wie die Heiden, die ihn verspotteten. Ach, wie Wenige betragen sich im Hause Gottes, in unserm Bethlehem so, wie es sich vor einem Gott geziemt. Die Weisen kommen zur Krippe, um anzubeten und zu opfern; und von unsern Christen kommen Viele zu der Krippe, um Gott zu verspotten. O wie Wenige bedenken es, daß sie vor Gott stehen, vor Dem, der sie einst richten wird! Sie würden sonst mit den Weisen niederfallen und anbeten.

Digitized by Google

Ach, wer vor dem Herrn mit Glaube, Anbetung und Liebe erscheinen würde, wie die Weisen aus dem Morgenlande, der würde auch gleicher Gnaden und Segnungen gewürdiget werden wie die Weisen; denn

II. Theil.

Jesus Christus ist für uns im Tabernakel mit denselben Gnaden und Segnungen gegenwärtig, wie für die Weisen in der Krippe.

Man könnte wohl fragen, was haben denn die Weisen für einen Nutzen gehabt, daß sie eine so beschwerliche Reise unternahmen, so weite Wege machten, so große Opfer brachten und zuletzt noch Gold, Weihrauch und Myrrhen hingaben? — Was hat ihnen denn die Wallfahrt zur Krippe eingetragen?

Es gibt Menschen, die berechnen Alles nach zeitlichen Interessen. Ja, wenn Geld zu holen wäre bei der Krippe, beim Tabernakel, dann wäre diese Stätte gewiß so umrungen und besucht, daß man in Gefahr käme, erdrückt zu werden. Also Geld haben die Weisen von der Krippe nicht mit nach Hause gebracht; denn dieses haben sie sogar als Opfer beim Heilande gelassen. Aber Geld ist auch nicht das Beste. „Gold und Silber habe ich nicht," sprach Petrus zum Lahmgebornen, „aber, was ich habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu steh' auf und wandle!" Das wird dem Lahmgebornen lieber gewesen sein als Gold und Silber.

Glaubet aber nicht, daß die Weisen mit leeren Händen heimgekehrt seien von ihrer Wanderung zum göttlichen Kinde; daß Jesus ihren Glauben, ihre Liebe und Andacht nicht belohnt habe. Wie von der Sonne die Strahlen ausgehen und Segen verbreiten, so gingen auch vom göttlichen Kinde die Strahlen der Gnade über die Weisen aus.

Nicht irdische Gnaden waren es, die ihnen zu Theil wurden, sondern bessere, himmlische. Er gab ihnen vor Allem das Geschenk des wahren Glaubens — das größte Gnadengeschenk; denn „ohne Glauben ist es nicht möglich, daß man Gott gefalle," (Hebr. 11, 6.) daß man selig werde. Sie waren die Erstlinge der Heiden, welche durch Glauben an Jesus zur Seligkeit gelangten. Hätte ihnen der Herr größere Gnaden ertheilen können? Er zog dann, wie der Magnet das Eisen, ihre Herzen an sich, daß sie ihm treu dienten bis an's Ende. — Aber auch im Zeitlichen segnete er sie. Er warnte sie im Schlafe vor Herodes und führte sie wieder glücklich in ihr Land zurück. O gesegnete Wallfahrt der Weisen zur Krippe des Herrn! — Die nämlichen und noch andere Gnaden werden auch heut zu Tage noch den Menschen zu Theil, wenn sie mit Glaube, Anbetung und Liebe vor ihm erscheinen; „denn Christus,"

Digitized by Google

schreibt der Apostel, „ist gestern und heute immer derselbe.“ Habt ihr noch nicht gelesen oder gehört aus dem Evangelium: „Es ging eine Kraft von Jesus aus, und heilte Alle.“ (Luc. 6, 19.) Er heilte die Kranken, begnadigte die Sünder, erweckte die Todten, tröstete die Traurigen, speiste die Hungrigen, stillte die Stürme — das thut Er noch.

Balthasar Alvarez, Beichtvater der heil. Theresia, betete einst mit großer Andacht vor dem hochwürdigen Gute. Da zeigte sich seinem Geiste in der heiligen Hostie das Kind Jesus, die Arme gegen ihn ausgestreckt und seine Hände mit soviel kostbaren Perlen und Edelsteinen überfüllt, daß es diese kaum zu halten vermochte, und er vernahm eine Stimme: „Wenn doch Jemand wäre, der sie mir abnähme!“ Hiemit wurden die großen Gnaden angedeutet, die man beim heiligen Sakramente erlangt. (Mehler's Beispiele IV. Bd.) — Wer einst ein Anliegen hatte, kam zu Jesus. So z. B. das Weib mit dem Blutfluße. Sie dachte nur bei sich: „Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühre, werde ich gesund,“ und sie trat hinzu, berührte den Saum seines Kleides und wurde sogleich gesund. Jesus aber wandte sich um und sprach: „Wer hat mich angerührt? Es ist eine Kraft von mir ausgegangen.“ Eine solche Kraft geht noch immer von Jesus aus. — Einst hat Er gerufen: „Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ — Dieses Wort gilt noch. Ich kann wegen Mangel an Zeit nur Weniges sagen von den Gnaden, die den wahren Anbetern und Besuchern des heiligen Sakramentes zu Theil werden; aber die Heiligen und alle Frommen können nicht genug versichern, welche große Gnaden, Segnungen, Tröstungen und Stärkung sie vom heiligen Altarssakrament mit hinweggenommen haben. — Wenn der heil. Aloysius ein engelreines, keusches Leben führte, so hatte er es vorzüglich mit dem eifrigen Besuche des hochwürdigsten Gutes zu danken; denn dieses besuchte er so oft und so lange, als es nur immer möglich war. Wenn ihr ihn abgebildet sehet, wird er gewöhnlich kniend vor dem hochwürdigen Gute dargestellt. Der heil. Franz Xaver, der so große Thaten vollbrachte, viele Tausende von Heiden bekehrte, ja sogar Todte erweckte, brachte halbe und ganze Nächte in der Kirche beim hochwürdigsten Gute zu. Hier wurde er wieder gestärkt zu neuen Arbeiten, hier erholte er sich wieder. Es ging eine Kraft von Jesus aus — über ihn. —

Die heil. Theresia sagt: „Jene Schäflein, die näher beim Hirten sind, erfreuen sich häufiger seiner Liebkosungen und erhalten öfters Bissen von seiner eigenen Nahrung.“

Ja, in der Anbetung des hochwürdigsten Gutes liegt ein großer Segen.

Digitized by Google

O darum, gel. Pfarrk.! erscheinet im neuen Jahre oft bei der Krippe des Herrn, eilet oft zu dieser Gnadenstätte und verweilet mit Glauben, Liebe, Anbetung und mit Bitte. Wahrlich großer Segen wird über euch ausgehen von der Krippe des Herrn!

Hieher kommet, ihr Jünglinge und Jungfrauen! ihr werdet dann leichter die Keuschheit bewahren, die Lust der Welt überwinden, und nicht mehr zu Herodes und zur Welt, welche euch nur verderben und tödten will, zurückkehren. — Hieher kommet, ihr Eltern! und betet für eure Kinder, und die Kinderzucht wird besser gedeihen. Bringet auch eure Kinder mit zur Krippe; das göttliche Kind wird auch diese segnen. — Hieher kommet, ihr Sünder! — weinet und seufzet, und es wird euch leichter werden. Eure Thränen sieht der Herr und wird euch dafür segnen. O verweilet an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage gerne an dieser heiligen Stätte! Wie traurig, wenn diese Stätte so einsam ist, wenn nur das ewige Licht brennt, und kein Herz dem Heiland schlägt, sondern nur Alles dem Herodes, der Welt und ihrer Lust nachläuft! Auch Nachts, ehe wir uns zur Ruhe legen, sollen wir uns der Kirche zuwenden, wo das hochwürdigste Gut aufbewahrt ist. Als Daniel in der babylonischen Gefangenschaft war, wendete er sich bei seinem Gebete immer nach der Gegend, wo der Tempel zu Jerusalem stand. Auch die Türken wenden sich beim Gebete und im Sterben nach Mekka, wo ihr Prophet und Religionsstifter begraben liegt. — O lassen wir uns doch nicht von Juden, Heiden und Ungläubigen beschämen!

Ja, Gel.! lasset uns im neuen Jahre recht oft zu Jesus kommen, recht oft vor dem hochwürdigsten Gute andächtig knien und beten, und das Wort des Herrn: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht verstossen" (Joh. 6, 37.) wird auch an uns in Erfüllung gehen, und das begonnene Jahr wird für uns ein gesegnetes und glückliches werden. Amen. (Thema nach Zarbl.)

II. Festgedicht.

Bedenk' es Herz, daß er, dein Heil,
Dein Retter ist erschienen!
Nimm Theil an ihm, stets vollern Theil!
Er kam, auch dir zu dienen!
Zu ihm empor den Freudenblick!
Getrost! Nein, bebe nicht zurück!
Er ist voll Gnad' und Wahrheit!

Im Glauben nehm' ich, Herr, dich auf
Von dir soll Nichts mich treiben;
Du sollst im ganzen Lebenslauf
Mein Alles sein und bleiben!
Du, der die ganze Welt geliebt,
Uns gern', um was wir bitten, gibt,
Gib mir auch Gnad' um Gnade!

Digitized by Google

Dir bring' ich, was ich habe, dar;
Die Myrrhen wahrer Reue;
Des Glaubens Gold ſtrahl' hell und klar!
Der Liebe Weihrauch weihe
Zu Gottes ſel'gem Kind auch mich,
Daß ſchon im Gnadenreich auch ich
Treu, dankbar mich erweiſe!

K. A. Döring.

Auf den erſten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn. *)

I. Kurze Predigt.

(Von Beneficiat H—ch.)

Wie bringen Eltern ihren Kindern Hochſchätzung, Liebe und Eifer zum öffentlichen Gottesdienſte bei?

„Endlich nach drei Tagen fanden ſie Jeſum im Tempel, wo er mitten unter den Lehrern ſaß, ihnen zuhörte, und auch ſie fragte." Luc. 2. 46.

Eingang.

Wie ſehr Jeſus auch ſchon als Kind den öffentlichen Gottesdienſt hochſchätzte und liebte, davon ſtellt er uns im heutigen Evangelium ein Beiſpiel auf. Viele, viele Kinder wurden zu gleicher Zeit von ihren Eltern aus allen Gegenden des iſraelitiſchen Landes nach Jeruſalem in den Tempel geführt, um daſelbſt nach Geſetz und Sitte der Religion dem öffentlichen Gottesdienſte beizuwohnen. Alle dieſe Kinder aber übertraf Jeſus an Eifer im öffentlichen Gottesdienſte; denn er blieb nicht nur ſo lange daſelbſt im Tempel, als ſeine Eltern mit dabei waren, ſondern er ging ſelbſt ohne Wiſſen ſeiner Eltern wieder in den Tempel und brachte daſelbſt ſeine Zeit mit Gebet und Anhörung des Unterrichtes zu. Wer wünſcht nicht allen Kindern, beſonders den Chriſtenkindern ſolchen Eifer zum Beſuche der Kirche und des Gottesdienſtes? Denn wie viel Gutes ließe ſich von ſolchen Kindern hoffen? Zeitlebens würden das gute Chriſten ſein und bleiben. Ja in der That, ſollen Kinder einmal gute Chriſten ſein und bleiben, ſo müſſen ſie ſchon als Kinder dahin gebracht werden, daß

*) Siehe oben die liturgiſche Predigt auf dieſen Sonntag.

Digitized by Google

sie den Gottesdienst hochschätzen, lieben und eifrig besuchen. Glücklich der Vater, glücklich die Mutter, die ihre Kinder dazu anhalten und dazu wirklich bewegen! Ihnen wird Trost auf Erden und Freude im Himmel durch ihre Kinder werden. Eltern, die Liebe zu Gott, zu ihren Kindern und zu sich selber im Herzen tragen, wünschen es auch, solche Kinder zu haben; daher dann die Klagen vieler Eltern über die Lauigkeit ihrer Kinder im Gebete und Gottesdienste. Mit Klagen jedoch ist nicht geholfen; die Mittel zum Ziele müssen angewendet werden. Darum glaube ich heute etwas Heilsames zu thun, wenn ich euch in Kürze erkläre, was zu thun sei, damit Kinder schon in ihrer Kinderzeit und Jugend den öffentlichen Gottesdienst hochschätzen, liebgewinnen und eifrig besuchen lernen. Darüber vernehmet mich nun mit Aufmerksamkeit!

Abhandlung.

I. Sollen Kinder schon frühzeitig den öffentlichen Gottesdienst hochschätzen, lieben und eifrig besuchen lernen, so müssen sie von ihren Eltern vor Allem auch schon zum andächtigem, fleißigen Gebet zu Hause angehalten und angewöhnt werden. Kinder, die schon zu Hause andächtig und fleißig beten, werden gewiß auch noch lieber in die Kirche gehen, um dort zu beten. Kinder aber, die zu Hause Nichts beten oder nicht gerne beten, werden es auch in der Kirche nicht gerne thun. Christliche Eltern! haltet doch eure Kinder schon von den frühesten Jahren an, und so lange ihr sie bei euch habet, fleißig zu Hause zum Gebete an, haltet sie an, täglich andächtig zu beten ihr Morgen- und Abendgebet, ihr Tischgebet, ihr Ave Maria-, Donnerstag- und Freitaggebet, und auch sonstige Gebete zu verrichten, zu beten bei jeder Gelegenheit, wo man zu beten hat! Thut ihr das, so werden eure Kinder dadurch lernen, auch den öffentlichen Gottesdienst hochzuschätzen, zu lieben und eifrig zu besuchen, und das um so mehr

II. wenn ihr sie auch ausdrücklich zum Besuche des öffentlichen Gottesdienstes schon von Kindheit an fleißig und ernstlich anhaltet. Größere Leute sind freilich oft, besonders an Werktagen durch ihre Berufsgeschäfte am Besuche des öffentlichen Gottesdienstes verhindert, nicht so aber Kinder; daher haltet sie auch zum Kirchenbesuche fleißiger an. Lasset sie, außer im Falle der Erkrankung, an Sonn- und Feiertagen zumal nie vom öffentlichen Gottesdienste weg, es sei ein Amt oder eine Predigt, eine Christenlehre oder eine Betstunde oder Vesper; selbst an Werktagen schicket sie täglich zur Kirche! Dieser Ernst und Eifer, mit

Digitized by Google

dem ihr sie dazu anhaltet, wird es ihnen kräftiger als Alles sagen und tief einprägen, daß der öffentliche Gottesdienst es verdiene, ihn hochzuschätzen, zu lieben und eifrig zu besuchen. Seid froh darum, daß ihr Kinder habet, die ihr in die Kirche schicken könnet, damit, wenn ihr nicht dort sein könnet, doch eure Kinder in euerm Namen und zu eurem Besten dort zu Gott für euch beten. Eure Kinder können und werden, wenn ihr sie eifrig zur Kirche und zum andächtigen Gebete daselbst anhaltet, viel Gnade und Segen Gottes dort für euch erflehen. Das bedenket und thuet, wovon ich rede. Gebet den Kindern nicht nach! Wenn's Zeit ist, schicket sie fort zur Kirche; lasset sie nicht nach dem Amte aus der Predigt, nicht aus der Betstunde oder Vesper nach der Christenlehre hinauslaufen; seid streng darauf und pünktlich!

III. Dabei aber, und das ist das Dritte, beobachtet dieses, daß ihr eure Kinder selten oder nie in die Kirche schicket, ohne ihnen eine gute Ermahnung mitzugeben; eine Sache, die manche christliche Eltern das ganze Jahr nicht thun. Es ist nicht genug zu seinem Kinde zu sagen: „Gehe in die Kirche!" — man muß ihm auch, wo nicht allzeit, doch meistentheils eine kurze Ermahnung geben, wie sie dort beten und sich betragen sollen, und oft diese Ermahnung verlängern, besonders an Sonn- und Feiertagen und bei sonstigen besonderen Gelegenheiten, z. B. am Namenstage der Eltern oder der Großeltern oder des Kindes, am Sterbtage eines Anverwandten u. s. f. Dadurch erst werden die Kinder auch aufmerksam auf die Heiligkeit der Kirche und des Gottesdienstes, bekommen Hochschätzung, Liebe und Eifer dazu. Oder sollen sich vielleicht die Kinder selbst zur Andacht ermahnen? Könnten sie das, dann brauchten sie freilich die elterliche Ermahnung nicht. Aber durch die elterliche Ermahnung sollen die Kinder erst lernen, sich als Erwachsene einmal selbst zu ermahnen.

IV. Doch Eltern ermahnen oft; aber die Kinder folgen vielleicht dieser Ermahnung nicht. Darum ist das Vierte, daß Eltern auch in der Kirche selbst ihre Kinder im Auge behalten und beobachten, wie sie dort sich anstellen und beten. Wie Eltern zu Hause auf ihre Kinder Acht geben, um zu wissen, was sie thun, so müssen sie auch in der Kirche auf ihre Kinder Acht geben, um dann zu Hause ihr gutes Betragen zu beloben, ihr böses und fehlerhaftes aber zu bestrafen. Wenn Kinder das wissen, werden sie schon aus Furcht vor ihren Eltern anfangs in der Kirche ein auferbauliches Betragen beobachten, somit das Gute gewöhnen, und es zuletzt nicht mehr blos aus Furcht vor ihren Eltern, sondern Gott zu lieb und um des Gewissens

Digitized by Google

willen thun. Was dann Kinder auf diese Weise sich angewöhnt haben, wird ihnen zeitlebens eigen bleiben.

V. Doch Alles, was immer Eltern thun mögen, um ihren Kindern Hochschätzung, Liebe und Eifer zum öffentlichen Gottesdienste beizubringen, wird wenig oder gar Nichts fruchten, wenn Eltern diese ihre Bemühungen nicht durch ihr eigenes gutes Beispiel unterstützen. Joseph und Maria schicken nicht ihr Kind allein nach Jerusalem zum feierlichen Gottesdienste, sondern sie gehen selbst auch mit und lassen das Licht ihres Beispiels dem Kinde in Allem vorleuchten. Wenn Eltern in ihrem Betragen selbst keine Hochschätzung, keine Liebe und keinen Eifer zum öffentlichen Gottesdienste zeigen, wie können solche Eltern diese besagten Tugenden ihren Kindern einflössen? Sagen sie, was sie wollen, noch so Schönes und Gutes, die Kinder werden thun, sein und bleiben, wie die Eltern. Und wer wird's büssen? Die Kinder mit den Eltern, indem die Eltern an solchen Kindern gewiß wenig Ehre und Freude erleben. Wer hat's zu verantworten vor Gott, wenn solche Kinder mißrathen? Niemand, als die Eltern, von denen Gott die Seelen ihrer Kinder fordert.

Schluß. Frommes Jesukind! möchte doch dein Beispiel der Frömmigkeit, das du schon in deinem zwölften Jahre gibst, immerhin allen Christenkindern vor Augen schweben, damit sie eben so wie du den öffentlichen Gottesdienst hochschätzen, lieben und besuchen! Fromme Eltern, Joseph und Maria! die ihr euer göttliches Kind so liebreich und sorgfältig durch Wort und Beispiel zur Frömmigkeit anweiset, möchte euer Beispiel von allen christlichen Eltern nachgeahmt werden! Daß doch die Betrachtung des heutigen Evangeliums nicht fruchtlos für Eltern und Kinder wäre! — das gebe Gott! Amen.

II. Wie man die Kinder zur Ehrerbietigkeit in der Kirche anhalten kann und soll.

Die heil. Margaretha, Königin von Schottland, prägte ihren Kindern nebst andern schönen Lehren besonders auch die Ehrerbietigkeit in der Kirche ein. „Nirgends," wiederholte sie ihnen öfter, „sollen wir einer nachlässigen Leibesstellung uns strenger enthalten, als im Hause Gottes zumal, wenn das Opfer des N. B. gefeiert wird. Wir müssen da nicht bloß mit der Seele, sondern auch mit dem Leibe andächtig sein." — Ihre Kinder aber lernten das Betragen in der Kirche besonders durch das Beispiel ihrer frommen Mutter; deßhalb sagte einst

Digitized by Google

ein Bürger zu seinem Nachbar: „Willst du wissen, wie die Engel im Himmel beten, so schau nur unsere Königin mit ihren Kindern in der Kirche an!“ (In vita.)

Auf den zweiten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn, zugleich auf das Namen-Jesu-Fest.

I. Liturgische Predigt.

(Vom Herausgeber.)

Ueber das Namen-Jesu-Fest und das Namen-Jesu-Bild.

„Sein Name ward Jesus genannt, wie ihn schon der Engel genannt hatte, ehe er im Mutterleibe empfangen war.“ Luk 2, 21.

Eingang.

„Vor dem Namen Jesu soll sich beugen jedes Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und jede Zunge soll bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ (Phil. 2, 10—11.) — „Herr, unser Gott! wie wundervoll ist dein Name auf der ganzen Welt!“ (Ps. 8, 1.) Mit diesen begeisterten Worten beginnt die Kirche am heutigen Tage die heilige Messe und deutet uns damit die Größe, die Erhabenheit und die Herrlichkeit jenes hochheiligen Namens an, dessen Fest wir heute feiern. Ihr wisset es ja Alle, m. Th.! daß die Kirche am heutigen Tage das Namen-Jesu-Fest feierlich begeht. Und was will denn die Kirche mit diesem Feste? Warum hat sie es eingesetzt und wann? Diese Fragen wollen wir uns heute beantworten. O in der Kirche Gottes, in unserer heiligen, katholischen Kirche ist ja Alles so schön! Alles, was die Kirche anordnet, das thut sie unter der Leitung des heiligen Geistes, und darum hat jedes Fest seine hohe Bedeutung, jede, auch die einfachste Ceremonie einen tiefen, geheimnißvollen Sinn. Leider, daß so viele Katholiken blind sind und die Schönheit und die Größe ihrer Kirche nicht erkennen! Wie ganz anders benahm sich da die heil. Theresia, wie glücklich und selig fühlte sie sich im Schooße der heiligen, katholischen Kirche! Das war ihr süßester Trost, ihre seligste Hoffnung — das Glück nämlich, eine Tochter der katholischen Kirche zu sein. Sie war von einer so innigen Liebe zur Kirche beseelt, daß sie, wie sie selbst schreibt, bereit gewesen wäre, für jede, selbst auch die geringste Ceremonie dieser reinen Braut Jesu Christi Blut und Leben hinzugeben.

Digitized by Google

Und wir sind so kalt und so gleichgiltig gegen Alles, was in der Kirche zu sehen und zu hören ist, gegen Alles, was in der Kirche geschieht. Um diese eure kalte Liebe gegen die Kirche zu erwärmen, will ich von nun an jede Gelegenheit benützen, um euch auf die Schönheit und Größe unsrer heiligen Kirche, ihre Anordnungen und Ceremonien aufmerksam zu machen. Zu diesem Zwecke erkläre ich euch heute Alles das, was die Kirche zur besondern Verehrung des hochheiligen Namens Jesus angeordnet hat, nämlich das Fest, das wir heute feiern, und das Bild des heiligen Namens Jesus, das wir so häufig in unsern Kirchen und auf unsern Altären erblicken. Ich theile meinen Vortrag in drei Punkte und erkläre:

1) das Namen-Jesu-Fest,
2) das Namen-Jesu-Bild, und zeige dann
3) was wir daraus lernen sollen.

Und nun flehe ich zu dir, o Gott! mit dem Gebete deiner heiligen Kirche: „O Gott, der du deinen eingebornen Sohn zum Erlöser des Menschengeschlechtes bestimmt und ihm den Namen Jesus zu geben befohlen hast; verleihe uns gnädigst, daß wir dereinst gewürdigt werden, dessen Antlitz im Himmel zu schauen, dessen heiligen Namen wir hienieden verehren, durch denselben Herrn Jesum Christum," in dessen heiligen Namen ich beginne und vollende.

I. Punkt: Das Namen-Jesu-Fest.

Vor Allem erkläre ich euch das Namen-Jesu-Fest, und zwar die Ursache und die Zeit seiner Einführung.

a) Warum hat wohl die Kirche dieses Fest angeordnet? Hat etwa an diesem Tage der göttliche Heiland den Namen Jesus erhalten? Nein, m. Th.! den Namen Jesus erhielt das göttliche Kind, wie ihr Alle wisset, am achten Tage nach seiner Geburt, also am Feste der Beschneidung; darum läßt die Kirche auch heute wiederum dasselbe Evangelium vorlesen, wie am Neujahrstage, am Feste der Beschneidung des Herrn, das zwar das kürzeste, aber inhaltsreichste unter allen Evangelien des ganzen Kirchenjahres ist, und das nur aus den wenigen Worten besteht: „Als acht Tage vorüber waren, und das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt, wie ihn schon der Engel genannt hatte, ehe er im Mutterleibe empfangen war." (Luk. 2, 21.) Sehet also, m. Th.! weil an jenem Tage, an welchem Jesus seinen Namen erhielt, ohnehin schon ein Fest gefeiert wird, nämlich das Fest der Beschneidung, so wollte die Kirche auch zu Ehren des hochheiligen Namens Jesus ein eignes Fest anordnen — das Namen-Jesu-Fest. Dazu kommt

Digitized by Google

aber noch ein zweiter Grund. Wie viel halten nicht die Kinder der Welt auf ihren Namenstag? Was werden da nicht für Festlichkeiten veranstaltet? Groß und Klein muß kommen und die Gefühle der Liebe und des Dankes in Glückswünschen, in Gedichten und Versen, in Angebinden und in musikalischen Vorträgen ausdrücken. — Und den Namenstag Jesu sollten wir feiern ohne Sang und Klang, ohne Lust und Freud, ohne Lieb' und Dank? — Was thut man nicht an den Namenstagen der Fürsten, der Könige und Kaiser? Alles Militär muß unter dem Klange der Musik ausrücken, ja, am frühen Morgen schon und am späten Abende verkündet uns Tagsreveille und Zapfenstreich die Freude des festlichen Tages; geistliche und weltliche Beamte erscheinen in festlicher Kleidung im Tempel des Herrn, und man veranstaltet Feierlichkeiten mannigfaltiger Art. — Und den Namenstag Jesu, des Königs der Könige, vor dessen heiligen Namen sich alle Kniee beugen im Himmel und auf Erden und unter der Erde, diesen Namenstag, diesen erhabenen und hehren, sollten wir nicht festlich begehen? Seht, m. Th.! darum hat die Kirche, unsre weise und liebevolle Mutter, das Namen-Jesu-Fest eingesetzt. Ist das nicht recht und billig? Ist das nicht weise und vernünftig? O gewiß!

b) Wann hat sie aber dieses Fest eingesetzt? Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon die ersten Christen den hochheiligen Namen Jesus immerdar hochverehrten und immerfort sich bestrebten, daß dieser Name von Allen geheiliget werde. (Matth. 6, 9.) Einigermaßen hatte wohl schon der heil. Bernhard eine Art Cult für den Namen Jesus eingeführt, welcher von dem apostolischen Stuhle genehmigt ward; mehr Bestimmtheit und Ausdehnung gewann dieser unter Papst Xirtus IV., welchen Clemens VII. für die Familie des heil. Franziskus 1530 angeordnet; allein der eigentliche Festtag dieses hochheiligen Namens ist erst vom Papste Innocenz XIII. im Jahre 1721 allgemein auf die ganze Kirche ausgedehnt worden; also daß zwar, wie selbst die Congregation der heiligen Gebräuche bemerkt, schon lange vorher die eigene Feier des Namens Jesu den meisten Provinzen und Reichen der Christenheit und verschiedenen einzelnen Kirchen und geistlichen Orden gestattet war, jedoch vom genannten Papste allen Christgläubigen, sowohl dem Weltpriester- als Ordensstande beiderlei Geschlechtes befohlen worden, fürderhin dieselbe allzeit am zweiten Sonntag nach Epiphanie, also am heutigen Sonntag, zu begehen, und dieses Fest mit einer eigenen Messe zu feiern. Weil nämlich dieses Fest in so naher Berührung mit dem Feste der Beschneidung Jesu steht, so wurde es auch an dieses nahe angereiht. (Vergl. Marzohl's und Schneller's Liturgia sacra IV. S. 214 ff.)

Und so habe ich euch denn gezeigt, warum und wann die Kirche

Digitized by Google

das Namen-Jesu-Fest eingesetzt und angeordnet habe. Indeß wird der hochheilige Name Jesus in der Kirche nicht bloß durch dieses Fest verherrlicht, sondern auch durch das so häufig vorkommende und sinnreiche Namen-Jesu-Bild, und hievon im

II. Punkt: Das Namen-Jesu-Bild.

Es ist dieß ein gar schöner und nützlicher Brauch, daß uns die Kirche in lieblichen Bildern, in Gemälden und Statuen einzelne Großthaten des göttlichen Heilandes und seiner Heiligen oder auch manche Geheimnisse des Glaubens veranschaulicht. Ein Bild macht gar oft auf den sinnlichen Menschen einen tiefern Eindruck, als das Wort, das schnell verhallt, oder der Buchstabe, den Viele nicht lesen, nicht verstehen können. Ganz treffend sagt daher der heil. Gregor der Große: „Was die Schrift für den Leser ist, das ist auch das Bild für Jene, die nicht lesen können: die Unwissenden sehen darin, was sie zu thun, und die, welche die Lesekunst nicht erlernt haben, lesen einigermassen in den Gemälden." Und ein Gelehrter aus der neuern Zeit setzt hinzu: „Die Bilder an den Kirchenwänden sind gut selbst auch für die Gelehrten, damit sie an der Wand lesen müssen, was sie oft in den Büchern nicht lesen wollen." — Unter all diesen schönen und lehrreichen Bildern, die so häufig eine Zierde unsrer christlichen Wohnungen, unsrer Tempel und Altäre sind, gefällt mir besonders eines, und dieses ist das Bild des heiligen Namens Jesus. Und wie einfach, wie bedeutungsvoll ist es nicht, dieses liebliche Bild! — Ja, m. Th.! es ist

a) überaus einfach. Ihr seht es ja dort auf dem Altare; es besteht nur aus den drei lateinischen Buchstaben I. H. S. Auf dem H ist das Zeichen des heiligen Kreuzes aufgepflanzt, und unter demselben erblicket ihr drei Nägel. Das ist das ganze Bild, und dennoch ist es bei aller Einfachheit

b) höchst bedeutungsvoll. Was bedeutet es alsdann? Höret mich; ich will es euch erklären. Gewöhnlich betrachtet man die drei Buchstaben I. H. S. als ein Symbol des göttlichen Namens Jesus. Einige erklären es mit: „Jesus, Heiland Seligmacher"; Andere mit: Jesus, hortator Sanctorum, d. h. zu deutsch: Jesus, der die Heiligen ermuthigt; wieder Andere interpretiren: „Jesus, hominum Salvator", d. h. zu deutsch: Jesus, Erlöser der Menschen. Die Jesuiten bezeichnen damit ihren Ordensspruch: Jesum habemus Socium (Wir haben Jesum zum Begleiter). Wenn wir aber den geschichtlichen Weg einschlagen, so läßt sich eine richtigere Erklärung mit besseren Gründen angeben. Es ist bekannt, daß Constantin der Große im Jahre 311 auf seinem Heeres-

Digitized by Google

zuge gegen die verbündeten Kaiser Marentius und Maximus bei Sonnenuntergang in den Wolken der Abendröthe ein flammendes Kreuz erblickte, bei welchem die Worte standen: „In hoc signo vinces.“ (In diesem Zeichen wirst du siegen.) Die Anfangsbuchstaben derselben mochte nun der alte italienische Maler, von dem der erste Ursprung jener Zeichnung herrühren soll, zur Erinnerung an dieses auf die Verbreitung des Christenthums einflußreiche Ereigniß benützt haben, und zwar in den drei ersten Anfangsbuchstaben, da er für den letzten den nöthigen Raum nicht mehr fand. Häufig findet man ihn auch so dargestellt I. H. (mit darauf stehendem Kreuz) S., und unterhalb drei Nägel. Denkt man sich statt der drei Nägel ein V, indem man wahrscheinlich aus Unkenntniß das V in drei Nägel verwandelt hat, so haben wir die vier Buchstaben I. H. S. V., d. h. in hoc signo vinces (in diesem Zeichen wirst du siegen). — So schön und bedeutungsvoll all diese Erklärungsweisen sind, so ziehe ich dennoch die allererste vor; sie ist auch die gewöhnlichste und für euch Alle die verständlichste. I. bezeichnet Jesus, H. Heiland und S. Seligmacher. In diesen wenigen Worten ist Alles enthalten, was Christus der Herr für uns geworden, was er für uns gethan hat, und was er zu unsrer Beseligung noch immer thun will. Er ist für uns geworden Jesus, d. h. Erlöser; denn er hat uns erlöst von der Sünde, vom Tode und von der Hölle; er hat uns erlöst aus den Klauen des bösen Feindes. Dieß sagt uns der erste Buchstabe I. Er hat uns gebracht — das Heil, daher Heiland, und dieß bedeutet der zweite Buchstabe — das H. Er war nicht damit zufrieden, uns von den größten Uebeln zu befreien, er wollte uns auch noch bereichern mit wahrhaft himmlischen Schätzen; denn er hat uns das Heil gebracht; ja noch mehr, er will auch jetzt noch immer für uns in unerschöpflicher Liebe thätig sein; denn er hat seine göttliche Lehre und seine Heilsmittel in der katholischen Kirche uns hinterlassen und will uns dadurch Alle selig machen, daher Seligmacher, und hieran erinnert uns der dritte Buchstabe S. Da er aber Alles dieses uns geworden und Alles dieses gebracht hat — nur durch seinen qualvollen Tod am Kreuze, so sehet ihr dort auf dem H das Zeichen des Kreuzes aufgepflanzt und unter demselben die drei Nägel, mit denen seine heiligen Hände und Füsse durchbohrt worden sind. O wie erhaben, wie bedeutungsvoll ist also nicht dieses so einfache Bild des hochheiligen Namens Jesus! Wenn ihr daher künftighin dieses Bild betrachtet, so bedenket wohl, was die drei Buchstaben I. H. S., was das Kreuz und die Nägel bedeuten; präget euch diesen erhabenen Sinn tief in's Herz und verherrlichet allezeit den hochheiligen Namen

Digitized by Google

euers göttlichen Erlösers! Und so bin ich denn beim dritten Punkte meines Vortrages angekommen, bei der wichtigen Frage nämlich:

III. Punkt: Was wir aus dem Namen-Jesu-Feste und aus dem Namen-Jesu-Bilde lernen sollen?

Sehet, m. Th.! zwei Stücke insbesondere sollen wir daraus lernen:

1) den hochheiligen Namen Jesus sollen wir hoch in Ehren halten und stets mit Vertrauen anrufen. Er ist ja der erhabenste und heiligste Name im Himmel und auf Erden, vor dem sich alle Kniee beugen, den selbst die Engel des Himmels nur mit heiliger Ehrfurcht nennen, den die Kirche Gottes in heiligen Gesängen und Liedern preiset und am heutigen Feste verherrlicht. Sollen wir ihn daher anders, als nur mit tiefster Ehrfurcht aussprechen? Und welch eine Schmach ist es nicht, wenn dieser hochheilige Name so oft mißbraucht, ohne alle Ehrerbietung, im Zorne und in Ungeduld, bei den geringfügigsten Anlässen oder wohl gar aus Gewohnheit eitel genannt wird! — Aber nicht nur mit Ehrfurcht, sondern auch mit kindlichem Vertrauen sollen wir stets diesen heiligen Namen anrufen; denn er ist ein Name voll Kraft und Macht; in allen Anliegen, in allen Nöthen und Gefahren, in allen Anfechtungen und Versuchungen des Teufels können wir im heiligen Namen Jesus Hilfe und Stärke finden. Wunderschön schreibt in dieser Beziehung der heil. Laurentius Justinianus: „Bist du krank, wirst du von Schmerzen gequält, wirst du von gotteslästerlichen Gedanken oder von Verzweiflung befallen, wirst du von Furcht erschüttert, martern dich Zweifel und Beängstigung, so sprich oder denke nur den Namen Jesus! In aller Verlegenheit, in Gefahren, bei Schrecken, auf dem Wege, in der Einsamkeit, bei Wassergefahr, wo du immer sein magst, sprich den Namen Jesus, aber nicht bloß mit dem Munde, sondern auch im Herzen! Ohne Zweifel wirst du eine große Lieblichkeit und Süße des Geistes im Herzen und im Munde empfinden, so oft du diesen heiligen Namen mit Andacht aussprichst. Denn er hat eine ihm mitgetheilte Kraft, welche das Herz erfreut, das Gemüth erquickt, die Andacht nährt und den Geist Desjenigen, der ihn anruft, zur Gottseligkeit vorbereitet." — Zu diesem Vertrauen auf den hochheiligen Namen Jesus will uns auch die Kirche durch die Epistel des heutigen Tages (Apostelg. 4, 8—13.) *) ermuntern; denn darin wird die allmächtige

*) Diese Epistel lautet: „In jenen Tagen sprach der heil. Petrus erfüllt vom heiligen Geiste: Ihr Oberste des Volkes und ihr Aelteste höret: Wenn wir heute zu Gericht gezogen werden wegen der Wohlthat an jenem kranken Menschen, wo-

Digitized by Google

Kraft des Namens Jesus erzählt, wodurch nicht nur Wunder gewirkt werden, sondern in dem allein unser Heil und unsere Seligkeit bedingt ist. — Das also ist die erste Lehre, die wir aus dem heutigen Fest für uns ziehen sollen; dazu kommt aber

2) noch eine andere, nicht minder wichtige Lehre für uns, diese nämlich, daß wir uns bemühen sollen, auf daß auch unsere Namen im Himmel, d. h. im Buche des Lebens geschrieben stehen. Daher betet die Kirche nach der heiligen Communion (Postcommunio) in der heutigen Messe so schön: „Allmächtiger, ewiger Gott! der du uns erschaffen und erlöset hast, erhöre gütigst unsere Bitten .... damit wir in deiner Gnade, vermöge des glorreichen Namens Jesu, auf die ewige Vergeltung Anspruch haben, und wir uns erfreuen mögen, daß unsere Namen im Himmel geschrieben stehen!" — Und gerade das, m. Th.! ist die Hauptsache; denn was hilft es uns, wenn wir das Namen-Jesu-Fest feiern, den hochheiligen Namen Jesus oft und andächtig aussprechen, dabei aber so leben, daß unsere Namen nicht in das Buch des Lebens eingeschrieben werden? — Da lag einmal ein hochgestellter Staatsdiener auf dem Sterbebett; der klagte in diesem furchtbaren Augenblicke und sprach: „Ach, auf die Bogen ganzer Ballen Papier habe ich meinen Namen geschrieben; hätte ich ihn doch auch in das Buch des Lebens geschrieben! So leicht hätte ich das thun können; und ich Thor, ach! ich habe es nicht gewollt!" — O wie wird es uns einst schmerzen, m. And.! wenn wir auf dem Sterbebette eine ähnliche traurige Bemerkung machen müssen, daß nämlich unser Name nicht im Buche des Lebens eingetragen sei! O wehe uns! Darum, m. Freunde! fasset heute Alle den festen, den heiligen Entschluß, von nun an dahin zu streben, daß auch euer Name, wie der hochheilige Name Jesus, eingetragen werde in das Buch des ewigen Lebens.

Schluß.

Und so sei uns denn der hochheilige Name Jesus fortan unser Licht, wenn wir irren, unser Stab, wenn wir wanken, unsre Hoffnung, wenn wir zagen; unser Trost, wenn wir trauern; unsre Stärke, wenn wir

---

durch er geheilt worden ist; so sei kund euch Allen und dem ganzen Volke Israel: Durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, des Nazareners, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Todten auferweckt hat, durch diesen steht dieser gesund vor euch. Dieser ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der zum Ecksteine geworden ist. Und es ist in keinem Andern Heil: denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen."

Digitized by Google

ermüden; unsre Heilung, wenn wir erkranken; unsre Erquickung, wenn wir erschöpft sind; er sei uns Alles in Allem! Und freudig stimmen wir in den lieblichen, honigfließenden Gesang des heil. Bernhardus ein, der heute durch die ganze Kirche auf dem weiten Erdenrunde ertönt: Jesu dulcis memoria etc. —

Süß ist's, an Dich, o Jesu denken;
Nur Du kannst wahre Freude schenken;
Doch süßer ist's, als Honigseim,
Such'st Du, Erlöser! selbst uns heim.

Mehr kann kein Sang das Ohr entzücken,
Mehr kein Gedanke uns erquicken,
Und lieblicher erschallt kein Ton,
Als: „Jesus Christus, Gottes Sohn."

Erhab'ner Sohn, der Jungfrau Mutter!
Geliebter! Heiland! Ewigguter!
Dir werde Dank und Preis geweiht!
Dein ist das Reich der Seligkeit. Amen.

II. Jesus ist der schönste Nam'.

(Von Angelus Silesius.)

Jesus ist der schönste Nam'
Aller, die vom Himmel kamen,
Huldreich, prächtig, tugendsam,
Ueber aller Götter Namen.
Seiner großen Lieblichkeit
Gleicht kein Name weit und breit.

Jesus ist das Heil der Welt,
Eine Arznei für die Sünden;
Jesus ist ein starker Held,
Unsern Feind zu überwinden;
Wo nur Jesus wird gehört,
Ist der Teufel schon gestört.

Jesus ist der Weisen Stein,
Der Gesundheit gibt und Leben;
Jesus hilft von aller Pein,
Die den Menschen kann umgeben:
Lege Jesum nur an's Herz,
So verliert sich aller Schmerz.

Jesus ist der süße Bronn,
Der die Seelen all erquicket;
Jesus ist die ew'ge Sonn,
Deren Strahl uns ganz entzücket:
Willst du froh und freudig sein,
Laß ihn nur zu dir hinein.

Jesus ist ein ew'ger Schatz,
Und ein Abgrund alles Guten;
Jesus ist ein Freudenplatz
Voll von süßen Himmelsfluthen;
Jesus ist ein kühler Thau,
Der erfrischt des Herzens Au.

Jesus ist der liebste Ton,
Den mir alle Welt kann singen;
Ja, ich bin im Himmel schon,
Wenn ich Jesum hör' erklingen:
Jesus meines Herzens Freud,
Meine ew'ge Seligkeit!

Digitized by Google

Jesus ist mein Himmelsbrot,
Das mich labt, wie ich's begehre;
Er erhält mich vor dem Tod,
Stärkt mich, daß ich ewig währe:
Honig ist er mir im Mund,
Balsam, wenn ich bin verwund't.

Jesus ist der Lebensbaum
Voller edler Tugendfrüchte.
Wenn er find't im Herzen Raum,
Wird das Unkraut ganz zu nichte;
Alles Gift und Unheil weicht,
Das sein Schatten nur erreicht.

Jesus ist das höchste Gut
In dem Himmel und auf Erden.
Jesus Name macht mir Muth,
Daß ich nicht kann traurig werden.
Jesus Name soll allein
Mir der liebste Name sein.

Auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.*)

I. Kurze Predigt.

(Von P. N., Pfarrer im Bisthume Würzburg.)

Häufige Klagen über schlechte Dienstboten — Ursachen davon.

„Herr! mein Knecht liegt zu Hause an der Gicht darnieder, und leidet schrecklich." Matth. 8, 6.

Das muß wohl ein guter Herr gewesen sein, der für seinen kranken Knecht sich selbst auf den Weg machte, hin zu Jesus eilte und ihn so angelegentlich bat, doch seinen kranken Knecht gesund zu machen. Der Herr hätte, wenn sein eigenes Kind krank gewesen wäre, nicht inniger und eindringlicher bitten können.

So einen Dienstherrn, wird da mancher Dienstbot denken, wünschte ich mir auch; aber die sind heut zu Tag gar selten.

Das muß aber auch ein guter Knecht gewesen sein, für den sein Herr solche Theilnahme zeigte und so viel für ihn that. — Wäre er ein untreuer, fauler, widerspenstiger und ausgelassener Knecht gewesen, gewiß sein Herr hätte keinen Fuß für ihn bewegt. So aber unternahm er selbst die Reise zu Jesus, scheute sich nicht, öffentlich, vor allen Leuten den Heiland um Hilfe für seinen kranken Knecht anzusprechen, und bot dann Alles auf, um den Heiland zu bewegen, ja seinem Knechte zu helfen. Es

*) Siehe oben die liturgische Predigt auf diesen Sonntag.

Digitized by Google

war also dem Herrn offenbar viel an seinem Knechte gelegen. Und warum? — Weil er ein braver, treuer Diener war. — So einen braven, treuen Knecht oder so eine Magd, wird da mancher Dienstherr denken, wünschte ich mir auch; aber die sind heut zu Tage gar selten.

Hört man also die Dienstboten, so sind die guten Herrschaften gar selten; und hört man die Dienstherrschaften, so sind die guten Dienstboten heut zu Tag gar rar. — Von beiden Seiten wird geklagt, laut und bitter geklagt — und dabei glaubt jedes mit seinen Klagen recht zu haben.

Die Dienstherrschaften sagen: „Der ist glücklich, der keine Dienstboten braucht; denn heut zu Tag ist's nicht mehr mit ihnen auszuhalten. — Sie fordern viel Lohn, gute Kost und wenig Arbeit. — Man kann sich gar nicht mehr auf die Dienstboten verlassen — wo man ihnen nicht nachgeht, thun sie, was sie wollen — und beredet man ihnen etwas, so sind sie gleich grob, pochen auf und gehen weiter. — Sie sehen nicht auf den Vortheil ihrer Herrschaft, veruntreuen selbst gar Manches — und wollen freien Lauf haben."

Die Dienstboten dagegen klagen: „Heut zu Tag ist es bei den Dienstherrschaften gar nicht mehr auszuhalten. Die Herrschaft ist zu hungrig — man kann ihr nicht mehr genug thun — da heißt es: früh auf und spät nieder und dabei schlechte Kost. — Der Dienstbot bekommt gar kein gutes Wort — gegen ihn ist man gleich roh und grob, schimpft und schmäht ihn bei dem kleinsten Fehler. — Und die Kinder gar, die sind so ungezogen und hängen den Dienstboten gleich unverschämte Reden an — und die Eltern lassen es zu." — Andere Dienstboten sagen gar: „In dem Hause kann ich nicht länger bleiben, da ist meine Tugend in Gefahr."

M. Chr.! ich will nicht untersuchen, ob alle diese bittern Klagen der Dienstherrschaften und Dienstboten wahr sind; aber das muß ich doch sagen: ganz unwahr können alle diese Klagen doch nicht sein, sonst würde nicht von beiden Seiten so allgemein geklagt — sonst würde auch nicht der öftere Dienstbotenwechsel statt finden.

Wenn aber Vieles an diesen beiderseitigen Klagen wahr ist, auf welcher Seite liegt dann die Hauptschuld?

Ich sage, und will es auch nachweisen: Die Hauptschuld liegt nicht an den Dienstboten, sondern

I. an den Eltern, welche die Dienstboten ziehen, und

II. an den Dienstherrschaften, welche sie halten.

L. Chr.! wenn ich heute manche bittere Wahrheit sage, nehmt mir's nicht übel. Von dieser Stätte aus darf ich keine Komplimente machen.

Digitized by Google

Da muß ich die Wahrheit sagen, mag sie auch wehe thun. Doch ich sage die Wahrheit nicht, um den Einen oder Andern zu kränken, sondern mit Gottes Gnade zu bessern. Vernehmet mich also mit Aufmerksamkeit!

Abhandlung. (I. Hauptschuld.)

Ich sage: daß die Dienstboten heut zu Tag nicht mehr sind, wie sie sein sollen, daran sind zunächst nicht die Dienstboten schuld; denn die Dienstboten wachsen, wie Jeder weiß, nicht aus der Erde heraus, sondern sie werden, wie vor hundert Jahren im elterlichen Hause, also in den Familien erzogen. Wenn die Dienstboten nun nicht mehr so sind wie vor hundert Jahren — nicht mehr so treu und fleißig, nicht mehr so sittsam und zufrieden, wer ist denn Schuld daran? Erstens offenbar Diejenigen, die sie erzogen haben — die Eltern. An den Familien also, aus denen die Dienstboten hervorgehen, muß offenbar auch die Hauptschuld liegen, wenn die Dienstboten heut zu Tage nicht mehr sind, wie sie früher waren. Und ist es zu wundern, daß die Dienstboten heut zu Tag nicht anders sind? Denkt nur darüber nach: Wie wurden die Kinder, die jetzt Dienstboten sind, im elterlichen Hause auferzogen? Wie steht es im elterlichen Hause mit der Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, mit der Nächstenliebe und Dienstfertigkeit? Wie wird da der Gehorsam geübt und die häusliche Zucht gehandhabt?

a) Also wo ist in den Häusern die Gottesfurcht, der Grund aller Tugend? Wo hört man, um nur Einiges zu erwähnen, wo hört man, wie vor fünfzig Jahren noch ein gemeinschaftliches Morgen- und Abendgebet? Es werden zwar noch viele Kinder angehalten, vor und nach dem Tische, und auch, so lang sie noch klein sind, vor dem Schlafengehen zu beten. Aber machen es ihnen die Eltern denn auch in der Andacht vor? beten sie selbst täglich mit Andacht? — Denn auf das Beispiel kommt da das Meiste an — oder sind die Eltern nicht schon zufrieden, wenn die Kinder nur ein Vater unser kalt und gedankenlos hergesagt haben? — Wo sind die Väter zu treffen, die, wie früher jeder christliche Familienvater es that, im Angesichte der Kinder niederknieen und gemeinschaftlich mit ihnen Gott Dank sagen für den verlebten Tag und die empfangenen Gnaden?

Ach! dessen würden sich heut zu Tage viele Väter schämen — das wäre ihnen auch zu langweilig — sie gehen lieber aus, suchen Unterhaltung im Nachbarshaus oder anderwärts; — die Mutter mag zusehen, wie sie die Kinder zur Ruhe bringt.

Im elterlichen Hause sehen also die Kinder wenig Gottesfurcht. Und was hören sie denn zu Hause von Gott? Was erzählt ihnen der

Digitized by Google

Vater und die Mutter das Jahr hindurch vom lieben Gott, von seiner Allmacht und Weisheit, von seiner Liebe und Güte, von seiner Gerechtigkeit und Erbarmung? was erzählen sie von Jesus und seinen Heiligen? Wohl hören die Kinder vielfach den Namen Gottes, den Namen Jesus, die heiligen Sakramente zu Hause aussprechen, aber nur im Zorn — sie hören die Eltern fluchen und lästern, so daß es eben nichts Seltenes ist, daß Kinder eher Fluchen als das Vater unser beten lernen. Es sehen und hören so die Kinder, daß die Eltern vor Gott gar keine Ehrfurcht und Scheu haben, keine Liebe zu Gott im Herzen tragen, nach Gottes Wort Nichts fragen — ja oft es nicht einmal mehr anhören mögen — daß sie sich nicht scheuen, Gott zu beleidigen. Und da sollten die Kinder Gottesfurcht bekommen? Ein Dienstbote aber ohne Gottesfurcht, der ist entweder schon schlecht, oder, wenn er es noch nicht ganz ist, so ist er doch auf dem nächsten Wege, es zu werden. Solch ein Dienstbote wird nur in den ersten vierzehn Tagen, und so lange ihr ihn im Auge habt, seine Schuldigkeit thun. — Ihr Dienstherrn könnet aber nicht überall den Dienstboten im Auge behalten; fürchtet er da das Auge Gottes nicht, d. h. hat er keine Gottesfurcht, dann ist er, wo ihr ihn nicht seht, zu allem Bösen, zum Müssiggang, Betrug, Diebstahl fähig. — Da nun aber leider so viele Kinder ohne wahre Gottesfurcht aus dem elterlichen Hause kommen, ist es zu wundern, daß es viele böse Dienstboten gibt? Wer ist aber Schuld daran? Etwa sie, die Dienstboten? Nein, die Eltern, welche sie so auferzogen haben.

b) Ein Dienstbote soll treu und fleißig sein und immer auf den Nutzen seiner Herrschaft sehen. Werden sie aber dazu im elterlichen Hause erzogen? Werden sie frühzeitig an Fleiß und Arbeitsamkeit gewöhnt? Thun nicht vielmehr viele dieser Eltern selbst im Hause noch solche Arbeiten, die ihre Kinder auch verrichten könnten — und die Kinder lassen sie dabei zusehen! Kein Wunder, daß viele Kinder bald meinen, sie schafften zu viel, wenn sie thun sollen, was Vater und Mutter, Bruder und Schwester auch thun könnten, und daß sie also murren und grob sind, wenn die Eltern ihnen so was zumuthen. — Gewöhnlich lassen das dann die Eltern gehen, und thun es lieber selbst. — Und wie sieht es im elterlichen Hause mit der Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit aus? Darüber will ich Nichts sagen — ihr wißt es ohnehin besser als ich, wie es in vielen Häusern damit aussieht, aber sagen muß ich:

c) was hören die Kinder denn zu Hause von Nächstenliebe und Dienstfertigkeit? — Ja, wenn die vielen lieblosen Reden, die wöchentlich im Hause geführt werden über wirkliche oder vermeintliche

Digitized by Google

Fehler seiner Nachbarn, — über Anderer Habsucht und Uebervortheilung, über unverdientes Glück und Wohlergehen — wenn das Beweise der Nächstenliebe sind, dann mögen sie freilich Vieles davon hören. — Endlich regt sich in den Kindern auch der Neid und die Hoffart — es gefällt ihnen zu Hause nicht mehr; — sie gehen also aus dem elterlichen Hause und verdingen sich. Meint ihr nun, die würden jetzt treu und fleißig für ihre Herrschaften arbeiten, da es ihnen längst zu viel war, für Vater und Mutter, Bruder und Schwestern Etwas zu thun? Meint ihr, die würden auf den Vortheil ihrer Herrschaften sehen, da sie zu Hause schon ihre Eltern zu betrügen und zu bestehlen pflegten? O die rechnen euch bald aus: „So viel Lohn, z. B. vierundzwanzig Gulden, bekomme ich im Jahr; das macht auf den Tag vier Kreuzer; da thue ich überflüssig genug, wenn ich nur das und jenes thue — ich will meine Herrschaft nicht reich machen.“ Ist solche Sprache aber zu verwundern, wenn die Kinder nicht besser erzogen wurden, und zu Hause schon für ihre Eltern und Geschwister Nichts arbeiten mochten?

d) Ein braver Dienstbote muß seiner Herrschaft gehorsam sein, auf's Wort hören und folgen. Das war es ja auch, was der Herr im heutigen Evangelium an seinem Knechte besonders lobte, da er sprach: „Sag' ich meinem Knechte, geh'! so geht er, thue das, so thut er's.“ Aber sagen die Dienstherrschaften: „Wo bekommt man heut zu Tag so einen Dienstboten? Beredet man ihnen Etwas, so trotzen sie oder murren gar, wollen Alles besser wissen; und sind sie einmal einige Zeit im Haus, da wollen sie sich gar Nichts mehr sagen lassen, und den Herrn spielen.“ — Wer ist aber daran zunächst wieder Schuld? Die häusliche Erziehung. Wo sind denn die Eltern, die ihren Kindern frühzeitig den Eigensinn brechen und sie gewöhnen, auf's Wort zu folgen? Hört man ja oft genug, daß Kinder ihren eigenen Eltern gleichsam befehlen, ihnen grobe Reden geben, gegen sie murren, sie schmähen und ganz widerspenstig sich stellen — und die Eltern lassen das Alles so hingehen. Und diese Kinder sollten dann, wenn sie in Dienst kommen, andern Leuten willig, auf's Wort folgen? Die sollten da ihren Eigensinn ablegen und ohne Widerrede thun, was ihnen gesagt wird? Das wäre ein großes Wunder; aber eben die vielfältigen Klagen über grobe, ungehorsame und widerspenstige Dienstboten beweisen es nur zu gut, daß dieß Wunder nicht oft geschieht.

e) Auch Dienstboten sind Christen und sollen selig werden; auch für Dienstboten gibt es Versuchungen zur Sünde, und auswärts oft noch mehrere und größere, als im elterlichen Hause. Die Dienstboten sollten also insbesondere täglich beten: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Aber

Digitized by Google

thun sie das? sagen nicht eben wieder die vielfachen Klagen: „Die Dienstboten wären heut' zu Tag nicht mehr im Hause zu halten, sie wollten, selbst Nachts ihre Freiheit," sagt das nicht laut und deutlich genug, daß Viele sogar noch die Versuchung lieben und aufsuchen? Woher kommt nun auch diese Frechheit und Ausgelassenheit? — Ich muß es wieder sagen: von ihrer schlechten häuslichen Erziehung. Im elterlichen Hause war keine christliche Zucht; die Kinder durften nach ihrem Belieben herumlaufen, höchstens zum Essen rief man sie — sie durften bis in die späte Nacht ausbleiben — und „jung gewohnt, alt gethan" sagt schon ein altes Sprichwort. — Sie hatten zu Haus freien Lauf, und jetzt, bei fremden Leuten sollten sie sich auf einmal so einschränken lassen? O das ist ihnen unerträglich — das sind sie ja von Haus aus nicht gewohnt. —

Was also ist die nächste Ursache, daß so viele Dienstboten nicht mehr so treu und fleißig, nicht mehr so gehorsam und zufrieden sind wie früher, vielmehr träg, widerspenstig, untreu und ausgelassen? Die verkehrte unchristliche Erziehung trägt zunächst die Schuld, aber freilich die Schuld auch nicht allein. — Viele Schuld tragen daran zweitens auch die Dienstherrschaften, was ich aber heute, weil es zu lange dauern würde, nicht näher ausführen will, vielmehr auf einen der folgenden Sonntage *) mir vorbehalte.

L. Chr.! klaget nicht mehr über die Dienstboten; klaget vielmehr über die schlechte häusliche Erziehung; ehe ihr aber klaget, fraget euch, ihr Eltern: „Habt ihr eure Kinder besser erzogen? Wie! wenn heute eure Kinder dienen müßten, würden sie anders sein, besser sich betragen, als so viele Andere?" Ihr denkt es — ich wünsche es — ob es auch so ist, weiß Gott, der euch alle einst darüber, wie ihr eure Kinder erzogen habt, zur strengen Rechenschaft ziehen wird. Und bedenkt es; dort vor ihm, dem Allwissenden, gilt keine Entschuldigung — der da kommt zu richten die Lebendigen und die Todten, Der spricht ein gerechtes Urtheil, wie es Jeder verdient hat. Amen.

II. Der Dienstbote mit und ohne Gottesfurcht.

Gar viele Dienstboten sind vor den Augen ihrer Herrschaft äußerst treu und fleißig, sind sie aber unbeobachtet, so überlassen sie sich der Trägheit und Untreue. Bei diesen fehlt es an der Gottesfurcht; sie dienen nicht aus

*) Siehe unten: Sonntag Seragesima.

Digitized by Google

Liebe zu Gott, sondern aus Zwang und aus Menschenfurcht. — „So, der Herr ist fort," sagte einst ein heidnischer Sklave zu seinem christlichen Mitsklaven; „nun wollen wir zu arbeiten aufhören und uns gütlich thun!" — „Der meine ist noch da," erwiederte der Christ; „von dort oben schaut er herab, ob er lohnen oder strafen soll, und darum will ich bei meiner Arbeit bleiben." — Der Dienstbote ohne Gottesfurcht gleicht jenem Heiden, der gottesfürchtige Dienstbote hingegen dem christlichen Sklaven. „Er thut Alles, wie dem Herrn, und nicht den Menschen." (Kol. 3, 24.)

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

I. Kurze Predigt.

(Von Dr. Dietl; aus seinen Exhortationen I. S. 130.)

Von den Stürmen der Versuchungen.

„Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?" Matth. 8, 26.

Auch in unserm Leben, m. Th.! erheben sich gar oft Stürme, Stürme heftiger Versuchungen und schwerer Prüfungen, und der Herr scheint zu schlafen, wie heute im Schifflein. Ja, Gel.! wir Alle ohne Ausnahme sind mehr oder weniger solchen innern Stürmen ausgesetzt; wir Alle werden gar oft mehr oder minder versucht. Wollte ein Christ sagen, er wisse nicht, was das heiße, versucht werden, er kenne keine Versuchungen, so würde er eben dadurch nur zu deutlich zeigen, daß es mit seinem ganzen Christenthume und seiner Vollkommenheit und Gottseligkeit nicht viel sagen wolle. Ist ja unser ganzes Leben ein Kampf, ein Kriegsdienst, ein vom Sturm gehobenes Meer, wo die Wogen so häufig an den Felsen sich brechen und ohne Unterlaß sich folgen. Darum bleibt es gewiß: Versuchungen finden wir überall; sie folgen uns in die stillste Einsamkeit, und wie der Jüngling von ihnen gleichsam überfluthet wird, so ist auch das höchste Alter davon nicht frei. Erst wenn unser Auge im Tode gebrochen, stehet jene Säule vor uns, auf der die Inschrift zu lesen: „Frei von Versuchungen." Es ist dieß so die Beschaffenheit unseres Erdenlebens. Was aber dabei das Traurigste ist, das ist das Unglück der vielen Christen, welche durch die Versuchungen ewig zu Grunde gehen, und zwar

Digitized by Google

durch ihre eigene Schuld; denn sie gleichen den Jüngern auf stürmischer See; sie werden sogleich zaghaft und kleingläubig, weil sie meinen, der Herr schlafe und habe sie verlassen. O nein, Gel.! wir sollen nicht zaghaft werden in den Stürmen der Versuchungen; wenn auch der Herr zu schlafen scheint, verlassen hat er uns dennoch nicht; er hat uns reichlich mit Mitteln versehen, um den Versuchungen widerstehen zu können. Wir wollen also heute betrachten:

I. warum uns Gott versuchen läßt;
II. wie wir uns in den Versuchungen zu verhalten haben.

Der Herr sei mit uns!

I.

Es ist, m. Th.! ein allgemeiner Satz, der sich in allen Verhältnissen bewährt: „Das Große wird ohne viele Mühe nicht erreicht." Darum haben schon die alten Heiden gesagt: „Die Götter geben dem Menschen Nichts ohne viele Arbeit." Deutlich aber spricht der heilige Geist diese Wahrheit in den Worten aus: „Mein Sohn, willst du den Dienst Gottes antreten, so mache dich auf Anfechtung gefaßt!" (Eccl. 2, 1.) Gibt es aber etwas des Menschen Würdigeres als den Dienst des Herrn, und was an diesen Dienst, wird er vollkommen erfüllt, sich anschließt, nämlich die ewige Seligkeit? Der Apostel kann uns davon Nichts beschreiben, so unendlich erhebend und alle unsere Begriffe übersteigend ist sie. Und da sollte es keinen Kampf, da keine Versuchungen kosten? Nein, der Herr wird uns seinen Himmel so leichten Kaufes nicht geben, als etwa viele meinen. Wir müssen uns vorerst in den Versuchungen als würdige Söhne und Töchter Gottes bewähren, ehe wir der himmlischen Wonne theilhaftig werden; wir müssen vorerst durch das Feuer der verschiedensten Versuchungen gehen, ehe wir einziehen in die Wohnungen der Seligen. Die heilige Schrift sagt uns diese Wahrheit ausdrücklich: „Wen der Himmel lieb hat, den züchtiget er;" denn daß die Versuchungen oft empfindlicher und qualvoller sind als selbst die größten körperlichen Leiden, das ist uns wohl Allen bekannt. So schreibt der heilige Hieronymus von sich selbst: „Ich war allein und hatte das Herz voll Bitterkeit. Meine ausgedorrten und fleischlosen Gebeine bedeckte ein Sack; die Haut meines Leibes war schwarz, gleich der eines Mohren; die harte Erde war mein Bett und diente mir mehr zur Qual als zur Ruhe: meine Speise war sehr sparsam, und dennoch entbrannte mein Herz gegen meinen Willen von bösen Begierden. Meine einzige Hilfe fand ich in der Zuflucht zu Jesus Christus und im Gebete um seinen

Digitized by Google

Beistand!" Welch ein qualvoller Zustand! Allein der Lohn, die Seligkeit, ist dieses Kampfes nicht unwerth.

Glauben wir also ja nicht, Gott lasse uns in Versuchungen gerathen, weil es so seine Freude sei, uns leiden zu lassen. Das wäre ein fluchwürdiger Gedanke. Nein, er schickt sie uns nur zu unserem Besten. Betrachtet euch einmal, und ihr werdet finden, wie schwach ihr seid. Diese unsere Schwachheit zeigt uns aber nur die Versuchung. So lange diese von uns ferne ist, da kann man gut reden von Keuschheit, von Enthaltsamkeit, von Gehorsam u. dgl. Aber die Versuchung legt uns unsere Niedrigkeit vor Augen; wir sehen, daß wir bei der kleinsten so schnell und so bald gefallen sind: wie also wird es mit uns stehen, wenn große Stürme hereinbrechen? Wenn uns schon ein kleiner Widerspruch so tief verletzt, was wird geschehen, wenn es darauf ankommt, sich ganz für oder gegen Christus zu entscheiden? Da, in den Versuchungen lernen wir wahres Mitleid und Schonung mit den Fehlern und Schwächen unserer Mitmenschen, da nehmen wir unsere Zuflucht zu Gott, auf den wir in guten Tagen ganz vergessen, da können wir beten, da können wir flehen, da können wir uns gerne und freiwillig in die Schule der Demuth begeben, was uns doch so schwer ankommt. Denn Niemand will gerne klein, häßlich, unwissend, unerfahren u. dgl. sein. Die Versuchung deckt uns aber unser Inneres auf und läßt uns das Elend sehen, in dem wir ohne Gottes Beistand uns befinden. Der heilige Petrus hat nach der Versuchung es erkannt, wie schwach er war. Er rühmte sich, mit dem Meister eher sterben als ihn verlassen zu wollen. Und sehet, da kommt eine einfältige Magd, und Petrus, der so viel auf sich vertraut, dieser Apostel Petrus verleugnet den Meister! Deßhalb nehmen wir die Versuchungen mit Geduld an; denn es ist nicht der geringste Gewinn für unsere Seele, wenn wir durch sie zur Selbstkenntniß und Demuth, zur Zuflucht zu Gott geführet werden.

Gott will aber, daß unsere Herrlichkeit im Himmel groß, überaus groß sei. Diese Herrlichkeit entsteht indessen aus den Verdiensten, welche wir uns während dieses Pilgerlebens gesammelt haben. So oft wir also eine Versuchung überwinden, wird in das Buch des Lebens ein neues Verdienst eingetragen und der Grad unserer Seligkeit erhöhet. Deßhalb haben die Heiligen oft so lange Zeit dauernde und so schwere Versuchungen gehabt; sie waren ja die Lieblinge Gottes, und deßhalb mußte die Versuchung sie bewähren und zu immer höherer Seligkeit führen. Die heilige Katharina von Siena und die heilige Angela von Foligni waren vielfach von unreinen

Digitized by Google

Versuchungen geplagt, durch welche jedoch ihre englische Reinigkeit nicht verletzt, sondern nur vermehrt wurde; denn so oft wir siegen, werden wir gekrönt, und durch jeden Sieg fügen wir einen neuen, glanzvollen Edelstein in unsere ewigen Kronen. — In den Jahrbüchern der Cisterzienser wird erzählt, daß ein Mönch einst heftig von unreinen Versuchungen geplagt wurde, aber eben so eifrig dagegen stritt und sie besiegte. Darauf hatte ein Laienbruder folgende Erscheinung: Er sah nämlich einen wunderschönen Jüngling, der ihm eine Krone von Edelsteinen darreichte und sprach: „Geh' zu jenem Bruder und bring ihm diese Krone!" Als der Laienbruder dem Abte diese Erscheinung erzählte, rief dieser den angefochtenen Mönch zu sich, und nachdem ihm dieser seinen siegreichen Kampf berichtet hatte, verstand er, was die Krone bedeute, die ihm der Herr wegen dieses Widerstandes bereitet hatte.

Somit sind die Versuchungen für uns, was der Wind für die Pflanzen und das Wasser ist; denn er befestigt die erstern nur um so mehr in der Erde und bewahrt das zweite vor Fäulniß. Wenn wir nur immer die rechten Mittel anwendeten, dann würden sie uns nur nützen können. Welches sind aber diese? Vernehmet sie!

II.

Das erste und letzte Mittel ist das Gebet. Mit den Jüngern müssen wir vor Allem zu Gott, zu Jesus unsere Zuflucht im Gebete nehmen und rufen: „Herr hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde!" Wer nicht betet, überwindet keine Versuchung. „Da ich wußte," schreibt der weise Mann, „daß ich nicht anders enthaltsam sein könnte, es würde mir denn von Gott gegeben, so trat ich vor den Herrn und bat ihn." (Weish. 8, 21.) O glaubet doch nicht, daß ihr je siegen werdet ohne dieses Mittel! Besonders werden wir in unreinen Versuchungen ohne Gebet nicht lange stehen. Denn wir müssen es in dieser Beziehung wie die kleinen Kinder machen; sobald ihnen irgend ein Unfall droht, eilen sie schnell in die Arme des Vaters und der Mutter. So müssen auch wir bei diesen Anfällen des bösen Feindes in die Arme unsers Vaters und unserer Mutter Maria eilen. Wenn die Seele schläfrig ist und dem Gebete nicht ergeben, wird sie von so vielen Versuchungen überwunden, daß sie es am Ende gar nicht mehr merkt. Und daraus entsteht dann jener nicht genug beweinenswerthe Zustand der geistigen Blindheit. Darum, m. Th.! Gebet und wiederum Gebet!

Das zweite Mittel ist das Mißtrauen auf seine Kraft und das volle Vertrauen auf Gott, oder die wahre Demuth. Wir müssen unsere eigene Hilflosigkeit und Schwäche erkennen und bei Gott

Digitized by Google

dem Allmächtigen voll Vertrauen und Demuth Hilfe suchen. „Herr! hilf uns!“ müssen wir mit den Jüngern ausrufen, „denn Du allein kannst helfen.“ Eine demüthige Seele wird mit den Versuchungen leicht fertig; denn sie erkennt und bekennt vor Gott ihre Schwäche und flehet um Hilfe. Der Herr aber läßt keinen zu Schanden werden, der auf ihn hoffet. (Psalm 30, 1.) Eine Jungfrau, Namens Sara, die in der Wüste ein einsames Leben führte, wurde, wie im Leben der Altväter erzählt wird, von dem unreinen Geiste furchtbar gequält, betete aber nie zu Gott um Befreiung von diesem Leiden, sondern demüthigte sich und flehte nur um Stärke. Je mehr sich der Teufel Mühe gab, sie anzufechten, desto mehr war sie beflissen, sich zu demüthigen und Gott um Hilfe anzurufen. Da suchte sie der böse Feind, weil er sie nicht zu diesem Laster verleiten konnte, durch Hoffart zu stürzen, und rief ihr deßhalb mit lauter Stimme zu: „Du hast gesiegt, Sara, du hast gesiegt!“ Aber die demüthige Dienerin Gottes erwiederte: „Nein, böser Geist, nicht ich habe dich überwunden, sondern mein Herr und Heiland Jesus Christus!“ — Deßhalb demüthige dich und vertraue auf den Herrn; denn er ist ein Beschirmer Aller, die auf ihn hoffen, wie er selbst versprochen: „Ich will ihn befreien, weil er auf mich gehofft hat.“ (Psalm 17, 31. — 90, 14.)

Das dritte Mittel wider die Versuchungen besteht darin, daß wir dieselben unserm Seelenarzte mittheilen, ebenso wie die Jünger dem göttlichen Arzte Jesus ihre Noth und ihr Anliegen mittheilten, indem sie riefen: „Herr, hilf uns!“ — Es ist wunderbar, daß oftmals diese Mittheilung, wird sie offen und redlich vor Gott abgelegt, allein alle Versuchungen beseitiget. Die Erfahrung bestätiget diese Wahrheit in tausend Beispielen.

Endlich müssen wir die Gelegenheit fliehen; wir müssen das gefährliche Meer böser Gesellschaften und Gelegenheiten vermeiden. Ohne diese Flucht wird uns selbst das Gebet Nichts nützen. Wer kann auch an ein Feuer sich setzen, ohne von demselben verbrannt zu werden? Wer wird mit giftigen Schlangen spielen, ohne sich der Gefahr des tödtlichen Bisses auszusetzen? Wenn du die Gelegenheit zur Sünde nicht meidest, ja, dieselbe selbst freiwillig aufsuchest, dann hoffe nicht, daß der Herr dir helfe; denn „wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen.“ (Eccl. 3, 27.) O wäre die Gelegenheit zur Sünde nicht so sehr geliebt und gesucht, wie viele, viele Seelen dürften nicht ewig in der Hölle leiden!

Zum Schluße können wir euch, m. Th.! nur ermahnen, einerseits alle Versuchungen in Geduld aufzunehmen, da sie uns nur zum Besten gereichen, andererseits aber tapfer und männlich gegen sie zu streiten. Viele Versuchungen machen uns nur deßhalb so viel zu schaffen, weil

Digitized by Google

wir uns mit ihnen abgeben, da wir sie doch verachten und sogleich von uns weisen sollten. Auf diese Art dürfen wir uns nicht beklagen, daß wir zu viel zu leiden haben; denn wir wollen ja diese Leiden selbst. Ja, nicht selten geschieht es, daß wir diese Versuchungen in unserer Eingenommenheit nicht einmal recht erkennen; wir glauben, daß wir durch diese oder jene Handlung etwas Gutes bezwecken würden, während uns doch der Teufel unter dem Scheine des Guten täuschet. Seien wir also vor Allem für uns, für unser Seelenheil besorgt; denn wir müssen allein vor Gottes Gericht erscheinen. Uebrigens wissen wir, daß uns der Herr über unsere Kräfte nicht versucht werden läßt, und daß wir stets Sieger bleiben, wenn wir die Mittel des Kampfes getreu, muthig, beharrlich anwenden. „Des Herrn (aber) harret unsere Seele; denn er ist ja unser Helfer und Beschützer. Ja, unser Herz erfreuet sich in ihm, und wir vertrauen auf seinen heiligen Namen. Laß walten dein Erbarmen über uns, o Herr, so wie wir auf dich vertrauen!“ (Psalm 32, 20—22.) Amen.

II. Nimm Christum in's Schifflein.

Nimm Christum in dein Lebensschiff
Mit gläubigem Vertrauen,
Stoß' ab vom Strand und laß vor Riff
Und Klippe dir nicht grauen;
Und flög' auf wilder Wogenbahn
Dein Schifflein auch hinab, hinan,
Und schlügen selbst die Wellen
In's Schiff hinein,
Kannst ruhig sein,
Er läßt es nicht zerschellen!

Und sollt' er bei des Sturmes Wuth
Das Steuer nicht gleich fassen,
Nur Muth! nur Muth! mußt seiner Hut
Dich gläubig überlassen.
Wie mächtig auch die Woge grollt,
Die Blitze sprüh'n, der Donner rollt,
Dein Schifflein ist geborgen;
Trägt's doch den Herrn,
Dem treu und gern
So Wind wie Meer gehorchen!

Drum sei nur wach und sei bereit
Und laß nicht ab zu beten,
So wird der Herr zu seiner Zeit
Gewiß an's Steuer treten!
Dann schweigt der Sturm, von ihm bedroht,
Dann legen sich auf sein Gebot
Die wildempörten Wogen,
Und ausgespannt
Von seiner Hand
Wölbt sich der Friedensbogen!

Julius Sturm.

Digitized by Google

III. Liturgische Predigt
über das Jesuskind auf den Altären.
(Vom Herausgeber.)

„Als Jesus in das Schifflein trat, folgten ihm seine Jünger nach." Matth. 8. 23.

Ein ebenso wunderbares, als großartiges Bild begegnet uns im heutigen Evangelium. Es erhebt sich ein furchtbarer Sturm auf dem Meere, und ein schwaches Schifflein kämpft mit den Wogen und Winden, und dieses schwache Schifflein trägt einen so kostbaren Schatz: Jesum, den göttlichen Heiland, und seine Jünger. Und sehet den wunderbaren Contrast: Jesus schläft und ruht, das Meer aber tobt; Jesus wacht, und das Meer ruht! O wie viel Lehrreiches könnten wir nicht aus diesem wunderbaren und großartigen Bilde entnehmen! Allein ich sehe dort auf unsern Altären ein anders Bild, das uns die Kirche schon seit Wochen zur fleißigen Betrachtung vor Augen stellt, und das in wenigen Tagen wieder entfernt werden soll, da das Fest Mariä-Lichtmeß schon nahe ist. Und was ist das für ein Bild? Habt ihr's etwa nicht einmal beachtet? Seht ihr's denn nicht dort auf allen Altären stehen — jenes freundliche Bild: das holdselige Jesukindlein, lieb und mild? Ja, dieses Bild ist es, m. Th! das ich euch heute erklären möchte: Habt ihr ja letzthin eine so große Freude und Aufmerksamkeit an den Tag gelegt, als ich euch das Namen-Jesu-Bild erklärte; sollte euch denn die Erklärung des lieblichsten aller Bilder minder ansprechen und wohlgefallen? — Seht, m. Th.! die Kirche thut Nichts umsonst, Nichts ohne edle und weise Absicht; auch das Jesukind läßt sie daher nicht ohne Grund auf den Altären so viele Wochen hindurch aufstellen; sie will dadurch das Andenken an das hochheilige und freudenreiche Weihnachtsfest in uns fortan lebendig erhalten. Ihr wißt es ja, m. Th.! daß die Kirche mit jedem ihrer Hauptfeste eine gewisse Vor- und Nachfeier verbindet. So bildet z. B. die Adventzeit die Vorfeier zum heiligen Weihnachtsfeste; und die Nachfeier besteht aus den Fest- und Sonntagen nach Weihnachten bis Lichtmeß, mit welchem Feste alsdann der Weihnachtskreis auf eine würdige Weise schließt. Und daher läßt die Kirche, solange diese Nachfeier dauert, das Jesukind auf unsern Altären uns vor Augen stellen, auf daß wir uns dankbar an die Gnaden und Wohlthaten erinnern, die uns durch die gnadenreiche Geburt Jesu Christi zu Theil geworden, und damit wir von dem göttlichen Jesukinde lernen sollen. Und was sollen wir denn von ihm lernen? Betrachtet nur das Bild, wie es dort auf den Altären

Digitized by Google

steht, und sogleich werdet ihr einsehen müssen, daß es uns in vielfacher Beziehung lehrreich sei; denn es zeigt uns Jesum:

1) als Kind,
2) als Lehrer,
3) als Gott und Erlöser. Dieß sind die drei Punkte unserer heutigen Betrachtung.

I. Punkt.

Wenn ihr, m. Th.! das Jesukindlein auf den Altären betrachtet, so erblicket ihr ein Kind, und zwar ein holdseliges Kind, das uns mit Liebe, und ein menschenfreundliches Kind, das uns mit Vertrauen erfüllen muß.

a) Sehet nur, wie holdselig das Jesukindlein ist! Schon König David nennt es im prophetischen Geist „das schönste aus allen Menschenkindern," indem er freudig singt: „Schön von Gestalt bist du vor den Menschenkindern, Anmuth ist ausgegossen über deine Lippen." (Ps. 44, 3.) Und der Heide Philo, welcher uns die Gestalt und Schönheit des göttlichen Heilandes beschrieben hat, konnte nicht Worte genug finden, um die Liebenswürdigkeit und die Holdseligkeit seines Angesichtes und seiner ganzen Gestalt würdig zu zeichnen. Wie kann es aber auch anders sein? Ein Kind, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, muß es nicht das schönste unter allen Menschenkindern sein? Und dieses, m. Th.! muß uns mit inniger Liebe zu Jesus erfüllen; oder was ist denn liebenswürdiger als ein Kind, das uns voll Liebe und voll heiliger Unschuld entgegenlächelt? Wer muß ein so liebenswürdiges, zartes Geschöpf nicht mit Liebe umfangen? Daher betrachtete der heil. Antonius von Padua mit besonderer Liebe Jesum Christum in seiner heiligen Kindheit. Wie überaus selig war er nicht in der Nähe des göttlichen Jesukindleins, wie unaussprechlich glücklich, wenn er es auf seinen Armen trug! — Von heiliger Liebe beseelt zu Jesus, dem göttlichen Kinde, ruft St. Chrysostomus aus: „Rom möchte ich sehen in seinem Glanze, und den heil. Paulus, wie er gepredigt, und Jesum, wie er als holdseliges Kindlein in der Krippe lag und als Erlöser auf Erden wandelte." — Und die heil. Brigitta, die oft gewürdigt wurde, in heiliger Entzückung das göttliche Jesukind zu schauen, bezeugt es uns, wie sehr sie mit inniger Liebe bei diesem Anblicke erfüllt wurde, indem sie bekennt: „Sein Angesicht, seine Worte, sein ganzes Wesen hatte einen solchen Zauber der Göttlichkeit, die aus seinen Augen strahlte, daß er mein Herz ganz an sich zog." — Aber nicht nur ein holdseliges Kind ist Christus der Herr, sondern auch

Digitized by Google

b) ein äußerſt menſchenfreundliches Kind, das uns mit innigem Vertrauen erfüllen muß. Oder was flößt mehr Muth und Vertrauen ein, als ein Kind, das uns liebreich und freundlich die zarten Händlein entgegenſtreckt? Vor einem großen Herrn fürchtet man ſich; voll Scheu und Ehrfurcht tritt man ſchüchtern zurück; aber einem holden Kinde nähert ſich Alles ohne Furcht, mit Freude und Liebe, mit Muth und Vertrauen geht man zu ihm hin. Und darum iſt der göttliche Heiland ein Kind geworden, um uns ſeine Menſchenfreundlichkeit zu zeigen und uns zum innigen Vertrauen zu ermuntern. „Hierin," ſagt der heil. Paulus (Tit. 3, 4.), „iſt uns die Güte und Menſchenfreundlichkeit unſeres Heilandes erſchienen." — Als die Engel Gottes den Hirten die Geburt des göttlichen Heilandes verkündeten, da ſprachen ſie: „Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt." Sogleich ſprachen die Hirten ganz freudetrunken zu einander: „Kommet, laſſet uns hinübergehen nach Bethlehem, und dort ſchauen das zarte und holdſelige Kindlein!" Sie machen ſich auf, gehen hin und umarmen das Kind. Hätten die Engel den Hirten verkündet, daß ſie einen mächtigen König auf einem Throne mit einem goldenen Scepter in der Hand, umgeben von einem glänzenden Gefolge, geſchützt von tauſend geharniſchten Männern finden würden, ſo ſtünde es ſehr im Zweifel, ob die armen guten Hirten ſich wohl auch aufgemacht hätten, um Chriſtum aufzuſuchen.

So iſt alſo das Jeſukindlein ein gar liebliches Bild; denn es zeiget uns Jeſum als ein holdſeliges und menſchenfreundliches Kind. — Es zeigt uns ihn aber auch als Lehrer.

II. Punkt.

Wenn ihr, m. Th.! das Jeſukindlein auf den Altären betrachtet, ſo erblicket ihr in demſelben zugleich einen Lehrer; denn ihr ſehet, wie es die eine Hand erhebt, um mit dieſer Action gleichſam die Lehre, die es vorträgt, den Unterricht, den es ertheilt, zu begleiten. Und was gibt es uns für eine Lehre? was für einen Unterricht? Es gibt uns 1) eine Lehre des Troſtes und 2) eine Lehre der Ermunterung zur Nachfolge.

1) Das göttliche Jeſukindlein gibt uns eine Lehre des Troſtes; voll Liebe und Menſchenfreundlichkeit ruft es uns zu: „Kommet her zu mir Alle; fürchtet euch nicht! Sehet, ich bin nur ein Kind, und noch dazu ein Kind voll Gottes- und Nächſtenliebe. Kommet Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken." Wer ſollte dieſe tröſtliche, liebevolle Lehre des göttlichen Kindes nicht mit Freude vernehmen? So mach' dich denn auf, du troſtloſe, niedergebeugte Seele! Gehe

Digitized by Google

hin zum göttlichen Lehrer und Kinde Jesus; bei ihm wirst du Trost und Beseligung finden. — Als Jesus noch ein Knabe im Hause seines Nährvaters Joseph war, so war es, wie eine alte Ueberlieferung sagt, zum Sprichworte geworden, wenn Jemand betrübt und bekümmert war: „Ich will hingehen und Jesum, den Sohn Mariens, sehen.“ Sein Anblick goß dann Ruhe in die zerschlagenen Herzen und verscheuchte allen Kummer und alle Angst. Ja, m. Th.! noch immer werden wir bei Jesus, dem göttlichen Kinde, Trost und Ruhe finden in allen Prüfungen und Trübsalen des Lebens. — Darum gehet auch ihr hin zum Sohne Mariens, ihr sündigen Herzen! Ihr zittert vielleicht ob eurer großen und schweren Sündenlast vor Jesus euerm Gott; ihr bebet vielleicht zurück vor Jesus, euerm Richter; ach, fürchtet euch doch nicht vor Jesus, dem göttlichen Kinde! Höret ihr denn nicht die Lehre des Trostes, die es verkündet? Höret ihr denn nicht, wie es uns Allen ohne Ausnahme zuruft: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!“ Darum gehe hin, o Sünder! Das liebe Jesukindlein wird dir die Hand zur Versöhnung reichen. Ich will dir's durch eine Thatsache beweisen Eine unglückliche Verirrte, die ihre Jugend in zügellosem Leichtsinne vergeudet und mit schweren Uebeln ihre Seele belastet hatte, flüchtete sich endlich in die klösterliche Einsamkeit und unterzog sich den strengsten Uebungen der Abtödtung und Buße. Allein sie fand keine Ruhe; immer schwebte die große Sündenlast, die sie angehäuft, vor ihren Augen. Blickte sie zum Himmel empor, so fielen ihr die Worte ein, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen könne; gedachte sie des bittern Leidens und Sterbens, so ward ihr eingeflüstert: „Du gehörst unter die Widersacher des Gekreuzigten!“ und gedachte sie Jesu als des Richters, so gerieth sie vollends in trostlose Betrübniß. Da erschien endlich die heilige Christnacht. Sie kniete in einem Winkel des Chores und weinte. Plötzlich zeigte sich ihr ein wunderbar schönes Bild; sie erblickte die jungfräuliche Mutter und in ihren Armen ein holdselig liebes Kindlein, das mit überaus gütigem und freundlichem Blicke sie ansah. Da nun fand sie in ihrem Herzen eine Bitte in folgenden, zwar einfachen, aber innigen Worten: „Durch deine gnadenvolle Kindheit, in welcher du gekommen bist, die Sünder selig zu machen, erbarme dich meiner!“ Ihr Gebet ward erhört; an die Stelle der Verzagtheit und Trauer kam Vertrauen und Heiterkeit, die fortan nie mehr von ihr gewichen sind. — Bei Jesus, dem göttlichen Kinde, finden wir also Trost in jeder Betrübniß des Herzens; und dieses ist die Lehre des Trostes, die er uns ertheilt; aber er ermahnt uns auch

2) zur treuen Nachfolge. „Lernet von mir,“ ruft er uns zu;

Digitized by Google

„denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen. (Matth. 11, 29.) Seid zufrieden mit euerm Stande und beklaget euch nicht über Noth und Armuth; denn auch ich bin um euertwillen arm geworden. Werdet klein, wie ich es geworden bin, und ihr werdet groß mit mir werden; denn wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so liebenswürdig und gut, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich!“ Merket euch alle, m. th. Zuh.! diese schönen und wahrhaft köstlichen Worte des göttlichen Kindes und Lehrmeisters. Werdet vor Allem klein, d. h. demüthiget euch; denn nur „wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden.“ Demuth ist die Grundlage aller Tugenden; wo die Demuth fehlt, ist kein Fortschritt in der Vollkommenheit möglich. „Wer ohne Demuth Tugenden sammelt,“ sagt der heil. Gregor, „streuet gleichsam Staub in den Wind.“ Einstmals sah die heil. Agnes von Foligni Christum in Kindesgestalt und hörte aus seinem Munde die Worte: „Niemand wird mich groß sehen, der mich nicht klein gesehen.“ Sie verstand den Sinn dieser Worte gar wohl und erkannte, daß dieß nichts Anderes sagen wolle, als: Niemand wird Theil nehmen an der Glorie Christi, der nicht auch Theil genommen an seiner irdischen Demuth; Niemand wird mit Jesus groß werden in wahrhafter Ehre bei Gott, der nicht auf Erden klein gewesen in seinen eigenen Augen; Niemand wird mit ihm reich werden, der nicht mit ihm arm geworden. Darum liebte diese Heilige Nichts mehr, als Armuth und Demuth. So sollen es auch wir machen; auch wir müssen Armuth und Demuth über Alles lieben; denn hiezu ermahnt uns das göttliche Jesukindlein durch seine Lehre und sein Beispiel. — Endlich ist Jesus aber auch unser Gott und Erlöser.

III. Punkt.

Wenn wir noch einmal einen Blick auf das Jesukindlein auf den Altären werfen, so finden wir, daß es die eine Hand gleichsam zum Unterrichte erhebt, in der andern aber die Weltkugel hält, worauf das Zeichen des Kreuzes steht.

1) Das liebe Jesukindlein hält die Weltkugel in der Hand; was soll dieß bedeuten? Es soll bedeuten, daß er ist der allmächtige Herr Himmels und der Erde, der den Erdball auf seinen Fingern trägt, der die ganze Welt mit Weisheit und Liebe regiret, und der Leben und Nahrung gibt jeglichem Wesen; es soll andeuten, daß er ist Gott von Gott, wahrer Gott vom wahren Gotte; dem Anscheine nach ein armes, schwaches Kind, der Wahrheit und Wirklichkeit nach aber Gottes Sohn, der aus Liebe zu uns und zu unserm Heile Mensch geworden und Knechtsgestalt angenommen hat; es soll uns andeuten, daß er ist der

Digitized by Google

Herr der Natur, der da den Sternen des Himmels und den Winden und den Wellen des Meeres mit unwiderstehlicher Macht gebietet. Ja, das Alles, m. Th.! deutet uns die Weltkugel an, die das liebe Jesukind in der Hand hält. — Eine adelige Frau hatte drei Bilder in ihrem Saale, deren eines den König Alexander den Macedonier vorstellte, die Weltkugel auf dem Kopfe haltend, das andere den heiligen Jüngling Aloysius, auf die Weltkugel mit einem Fuße tretend, und das dritte das göttliche Jesukind, die Kugel auf der Hand haltend. Diese Bilder zeigte und erklärte sie ihrem Kinde, um es zu ergötzen und zu belehren; das Kind aber, das für sein Alter sehr geistreich war, stellte eine Menge Fragen, die ihm die Mutter beantworten mußte. „Warum tritt denn Aloysius," fragte es, „die Weltkugel mit den Füßen? Hat er denn die ganze Welt unter sich gebracht, weil er mit dem Fuße darauf tritt?" Die Mutter erklärte es ihm, so viel das Kind davon fassen konnte: es wäre dieß nicht so gemeint, sondern er würde als ein Obsieger der Welt betrachtet, weil er in seinem erhabenen Geiste alle die Herrlichkeiten verachtet habe, an denen den übrigen Menschen so viel gelegen wäre. — „Siehst du, Mutter!" erwiederte das Kind, „dieser da, welchen du Alexander nennst, ist nicht über die Welt erhaben; die Welt liegt ja auf ihm, und er muß mit seinem Kopfe sie tragen!" — „Ja freilich," antwortete die Mutter, „siehe, während er die ganze Welt erobern wollte, wurde er selbst von der Welt besiegt, d. h. er wurde von seiner Eroberungssucht so sehr hingerissen, daß er auf die Ewigkeit vergaß." — Nun kam die Reihe an das dritte Bild. Wiederum fragt der wißbegierige Knabe: „Sage doch, Mutter! warum das liebe Jesukindlein die Weltkugel auf der Hand hält, warum nicht auf dem Kopfe, warum nicht unter den Füßen?" Und die Mutter antwortete voll christlicher Wärme und voll mütterlicher Liebe: „Siehe, mein Kind! dieses ist das schönste und bedeutungsvollste Bild unter allen dreien. Das zarte Jesukindlein trägt die Weltkugel auf der Hand, weil er ist der allmächtige Gott und der Herr des Weltalls, der Alles regirt und erhält, der die Welt besiegt hat, nie aber von ihr besiegt worden ist. Diesen Gott mußt du anbeten in Liebe und Dankbarkeit, den heil. Aloysius mußt du nachahmen, den großen Alexander aber mußt du bemitleiden." — Was soll ich, m. Th.! zu dieser einfachen und kindlichen Erzählung noch beifügen? Ich kann nur die Worte dieser vernünftigen und christlichen Mutter an euch Alle wiederholen, indem ich euch zurufe: „Ahmet den heil. Aloysius nach, indem ihr die Welt mit ihren Freuden und Gütern verachtet und mit Füssen tretet, bemitleidet den großen Alexander, der sich von der Welt besiegen ließ, und betet mit Dank und Liebe das göttliche Jesukind an; denn es

Digitized by Google

ist euer Herr und Gott, und darum trägt es die Weltkugel in der Hand. — Aber

2) auf dieser Weltkugel steht das Zeichen des Kreuzes, und wer sollte den Sinn und die Bedeutung dieses Zeichens nicht auf den ersten Blick errathen? Soll ich hierüber viele Worte verlieren? O nein, ich sage es euch kurz heraus: Dieses Kreuz auf der Weltkugel in der Hand des göttlichen Jesukindes bezeichnet uns Jesum als unsern Heiland und Erlöser; denn durch sein heiliges Kreuz und Leiden hat er uns und die ganze Welt erlöst.

Schluß.

Und so bin ich denn zum Schluße meines Vortrages gekommen; ich habe euch das Bild des göttlichen Jesukindleins erklärt; ich habe euch gesagt, daß wir darin Jesum als Kind, als Lehrer, als Gott und Erlöser erblicken; ich habe euch sonach die Bedeutung und Schönheit dieses lieblichen Bildes gezeigt. Vergesset nicht, m. Th.! was ich euch heute vom lieben Jesukindlein gesagt habe, und so oft ihr dieses Bild betrachtet, rufet euch Alles dieß wieder in's Gedächtniß zurück; denn wahrlich, ein schöneres, ein lehrreicheres Bild gibt es auf Erden nicht. Darum singt so schön der fromme Angelus Silesius:

Jesus ist das schönste Bild,
Das die Weisheit ausgesonnen,
Das so rein, so zart und mild
Von der ew'gen Lieb' gesponnen;
Das die höchste Himmelsmacht
Jemals hat hervorgebracht.

Es ist voller Kunst und Schmuck,
Daß es Sinn und Herz entzücket;
Ist der Gottheit Meisterstuck,
Drein sie selbst sich abgedrücket:
Willst du seh'n, wie Gott gestalt',
Schau Jesum, so siehst du's bald.

Denn der Strahl der Herrlichkeit
Strahlt aus seinem Angesichte;
Und der Blitz der Ewigkeit
Machet Leib und Seel ihm lichte:
Und der höchsten Schönheit Glanz
Wird in ihm gesehen ganz.

Ja, Gott selbst, das ew'ge Licht
Hat nichts Schön'res je gesehen;
Kann auch drum sein Angesicht
Nimmermehr von ihm abdrehen.
Stets als wahr mir dieses gilt:
Jesus ist das schönste Bild.

Amen.

Digitized by Google

C.
Katechesen und Katechetisches.

XXIII. Kirchenkatechese.

Jesus Christus — der eingeborne Sohn Gottes, unser Herr.

„Der Name Jesus ist ein kurzes Wort, leicht auszusprechen, aber inhaltsschwer und voll von unaussprechlichen Geheimnissen. Alles, was Gott zum Heile der Menschheit angeordnet hat, das ist in diesem Namen begriffen." Also ruft der heil. Bernhardinus aus bei der Betrachtung des göttlichen Namens Jesus Christus, und gewiß auch ihr Alle, m. l. K.! müsset in diesen Ruf mit einstimmen, wenn ihr euch noch erinnert an Das, was ich euch in der letzten Katechese über die Bedeutung, über die Erhabenheit und Größe, über die Wirksamkeit und Macht der beiden Namen des göttlichen Erlösers: Jesus Christus, in Kürze gesagt habe. Ich habe euch da erklärt und gezeigt, daß der Name Jesus so viel als Erlöser, Heiland, Seligmacher, und Christus so viel als Gesalbter bedeute, und habe daran die Ermahnung geknüpft, daß ihr mit größtem Vertrauen den Namen Jesus anrufen und ihn jederzeit mit größter Ehrerbietung aussprechen sollet. Heute zeige ich euch unsern Heiland Jesus Christus

1) als den eingebornen Sohn Gottes;
2) als unsern Herrn;

denn also lautet das apostolische Glaubensbekenntniß weiter: Ich glaube an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn.

I.

Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, weil er als die zweite Person in der Gottheit, der einzige wahre und eigentliche Sohn Gottes, d. h. Sohn Gottes von Ewigkeit her ist, Einer Natur und Wesenheit mit dem Vater. Zwar sind auch wir Kinder Gottes, aber nicht von Natur und Ewigkeit her, sondern nur aus Gnade angenommene Kinder. In diesem Sinne schreibt der heil. Paulus an die Galater (4, 4—6.): „Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, unterthänig dem Gesetze, damit Er Die,

Digitized by Google

welche unter dem Gesetze standen, erlöfete, damit wir an Kindesstatt angenommen würden: weil ihr aber Kinder seid, so sandte Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der da ruft: Abba! Vater!" — Der wahre und eigentliche Sohn Gottes ist also nur Jesus Christus, und deßhalb haben die Apostel zu der Lehre, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, den Beisatz gemacht: Der Eingeborne. — Jesus Christus ist der Sohn Gottes, folglich auch wahrer Gott. Soll ich euch denn, m. l. K.! diesen Glaubenssatz beweisen? O ich bin nur zu sehr überzeugt, daß es nicht nothwendig wäre; ich weiß es, daß ihr mit Herz und Mund bekennet, daß Jesus Christus sei der wahre Sohn Gottes und wahrer Gott, hochgelobt in Ewigkeit! Allein es gibt heut zu Tage böse, glaubenslose Menschen, die den Herrn Jesum lästern und erniedrigen wollen. Daher will ich euern Glauben mit Gottes Gnade kräftigen und stärken und euch in einfacher, verständlicher Weise, ganz nach dem Gange euers Katechismus darthun, daß Jesus Christus Gottes Sohn, daß er wahrer Gott sei. Glaubet mir's, m. l. K.! keine Wahrheit ist deutlicher und bestimmter ausgesprochen in den Büchern der Evangelisten sowohl, als auch in den Briefen der Apostel, keine Wahrheit wird öfter wiederholt und tiefer eingeprägt in den Schriften der heil. Väter und in den Aussprüchen der heiligen, katholischen Kirche, als diese, daß Jesus Christus Gottes Sohn und wahrer Gott sei. Dieses beweise ich euch nun und sage: Diese Glaubenslehre ist deutlich ausgesprochen 1) durch das Zeugniß des himmlischen Vaters; 2) durch das Zeugniß Jesu Christi selbst; 3) durch die Lehre der Apostel und 4) durch den immerwährenden Glauben der ganzen Kirche.

1) Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes. Also nennt ihn der himmlische Vater selbst. Bei der Taufe im Jordan und bei der Verklärung auf dem Berge Tabor erscholl vom Himmel die Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." War Christus der Sohn Gottes, so war er auch Gott.

2) Jesus Christus bezeugte selbst, daß Er Gottes Sohn und Einer Wesenheit mit dem Vater sei. „Ich und der Vater sind Eines," sagt er. Und wieder: „Glaubet den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollet, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in dem Vater." Er ließ sich auch von seinen Jüngern den Sohn Gottes nennen. So fragte Jesus einst seine Jünger: Wofür halten die Leute den Menschensohn? Und sie sprachen: „Einige für Johannes den Täufer, Andere für Elias, Andere für Jeremias

Digitized by Google

oder Einen aus den Propheten." Und Jesus sprach zu ihnen: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" Da antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." (Matth. 16.) — Ja, Jesus starb sogar für dieses Bekenntniß. Im hohen Rathe bei Gott beschworen, ob er Gottes Sohn sei, sagte er: „Ich bin's." Und als man ihn deßwegen, weil er sich Gottes Sohn nannte, zum Tode des Kreuzes verurtheilt hatte, nahm er seine Aussage nicht zurück, erklärte sie nicht anders, sondern starb für seine Aussage, daß er der Sohn Gottes sei.

3) Auch die heil. Apostel nennen Jesum den Sohn Gottes. Nach ihrer ausdrücklichen Lehre ist Jesus Christus

a) wahrer Gott. Darum schreibt der heil. Paulus an die Römer: „Aus welchen (den Israeliten) dem Fleische nach Christus stammt, der da ist über Alles Gott, hochgelobt in Ewigkeit!" Und wie laut bekennt nicht der heil. Petrus vor aller Welt, daß Christus sei der Sohn des lebendigen Gottes! (Matth. 16.)

b) Nach ihrer Aussage besitzt Christus die ganze Fülle der Gottheit und alle göttlichen Eigenschaften. „In Ihm," sagt der heil. Apostel an die Colosser, „wohnt die ganze Fülle der Gottheit."

Der heil. Johannes z. B. legt ihm bei: Ewigkeit und erschaffende Kraft oder Allmacht, zwei offenbar göttliche Eigenschaften. „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht, was gemacht worden ist." (Joh. 1.)

c) Nach ihrer Aussage gebührt ihm daher auch dieselbe Anbetung, wie Gott dem Vater. Darum schreibt der heil. Paulus: „Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist."

4) Auch die Kirche und mit ihr die heil. Väter sprechen es klar und deutlich aus, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, daß er wahrer Gott sei. So erklärte schon die allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa im Jahre 325, „daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, eines Wesens mit dem Vater," und so durch alle Jahrhunderte. Und der heil. Ignatius der Martyrer schreibt in seinem Briefe an die Römer also: „Ich wünsche, daß ihr euch in unserm Gott, Jesus Christus, wohl befindet. — Lasset mich einen Nachfolger des Leidens Christi, meines Gottes, sein." Und so sprechen alle heil. Bekenner und Lehrer der Kirche. Wozu jedoch so viele Beweisstellen? Wenn

Digitized by Google

ihr zu dieſen deutlichen Zeugniſſen über die Gottheit Jeſu noch die vielen Wunder betrachtet, die Jeſus gewirkt hat, die bei ſeiner Geburt, in ſeinem ganzen Leben, und ſelbſt bei ſeinem Tode geſchehen ſind, wenn ihr noch hinzuſetzet diejenigen Wunder, die wir von ſeinen Apoſteln und andern Heiligen wiſſen, welche geglaubt haben, daß Jeſus ſei der Sohn Gottes, in deſſen Namen ſie die Wunder wirkten, ſo werdet ihr zur Ueberzeugung kommen, daß Jeſus wahrhaft der Sohn Gottes, ſomit wahrer Gott ſei, daß ſomit auch unſer Glaube: Jeſus ſei der wahre Sohn Gottes, vollkommen begründet ſei, da ja doch der wahrhaftige Gott keinen falſchen Glauben durch Wunder hätte verherrlichen können. Und wie hätte ſeine Kirche und ſeine Lehre eine ſo allgemeine und wunderbare Verbreitung finden können, wenn Chriſtus nicht wahrhaft Gott geweſen wäre! — Einſt kam ein frommer Chriſt in die Geſellſchaft böſer Menſchen, die Nichts von einem Glauben, Nichts von der Gottheit Chriſti wiſſen wollten. Da nahm er das Wort und ſprach voll Glaubenskraft: „Wenn Jeſus Chriſtus nicht Gott iſt, wie gingen denn alle Weisſagungen, die von dem Meſſias aufgezeichnet waren, ſo vollkommen an Ihm in Erfüllung? — Wie konnte er je eine ſo erhabene Lehre erſinnen und verbreiten, wodurch die Menſchen Gott, ihre ewige Beſtimmung und ihre Pflichten ſo genau kennen lernten? — Wie konnte er, ſelbſt nach dem Geſtändniſſe der Juden ſowohl als der Heiden, ſo viele und ſo glänzende Wunder thun? — Wie auch vermochten es ſeine Jünger, in ſeinem Namen derſelben ſo hocherſtaunliche zu wirken? Wie nahm der ganze Erdkreis das Chriſtenthum in ſo kurzer Zeit an? — Wie brachten alle Bemühungen der bewaffneten Ruchloſigkeit es nie und nimmer dahin, dasſelbe zu vertilgen? Sind die tugendhafteſten und glücklichſten Menſchen nicht die wahren Chriſten, die nach der Lehre des Evangeliums leben und der katholiſchen Kirche, der einzigen Kirche gehorchen, die Chriſtus geſtiftet hat?“ — Die Spötter und Gottesläugner verſtummten.

Ach, wer könnte daran zweifeln, m. Th.! daß Jeſus Gott, daß er Gottes Sohn ſei. Sprechet daher oft euern Glauben an die Gottheit Jeſu aus, und ſaget mit dem heil. Petrus: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Leget unerſchrocken dieſes Bekenntniß ab unter allen Umſtänden, ſelbſt im Angeſichte der größten Qualen, wie es die vielen heiligen Blutzeugen gethan. Beſtreben wir uns, wahre Chriſten zu ſein, damit wir einſt den Sohn Gottes ſehen mögen in ſeiner ewigen Herrlichkeit. Jeſus Chriſtus iſt der wahre Sohn Gottes; Er iſt aber auch unſer Herr.

Digitized by Google

II.

Jesus Christus heißt und ist unser Herr 1) als Gott, 2) als Mensch.

1) Als Gott ist Jesus unser Herr, weil er Eines mit dem Vater, gleich ihm Herr und Schöpfer des Himmels und der Erde ist, und daher Alles, was ist, sein Eigenthum nennt. Da nämlich die Werke der Gottheit, die Erschaffung, die Erlösung, die Heiligung den drei göttlichen Personen gemeinschaftlich sind, so gehören wir auch in Folge der Erschaffung ebensowohl dem Sohne, als dem Vater an. Und daher konnte Jesus als der ewige Sohn des himmlischen Vaters von sich behaupten: „Alles, was der Vater hat, ist mein."

2) Als Mensch ist Jesus unser Herr, weil er in der menschlichen Natur uns erlöset, daher als sein Eigenthum mit seinem Blute erkauft hat, und in derselben einst unser Richter, und ewig unser Haupt und König sein wird. Wenn Einer einen Sklaven loskauft, so hat er ein Eigenthumsrecht auf ihn, er ist dessen Herr. Nun hat uns aber Christus nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit seinem kostbaren Blute aus der Sklaverei des Satans erkauft, in die wir durch die Sünde gerathen sind; folglich sind wir sein Eigenthum, er ist unser Herr. — Der heil. Bischof Hildebertus fragte einst auf der Landstraße einen jugendlichen Wandersmann von etwas leichtfertigem Aussehen: „Wem gehörst du an?" — „Ich," antwortete der Gefragte, „gehöre Niemanden!" — Der Heilige wies mit dem Zeigefinger auf ein nahes Kreuzbild, aus Stein gehauen, das dort am Wege stand, und sprach: „Rede mir doch nicht so! Wisse — Christi Eigenthum ist deine Seele; denn er hat seine Seele zum ewigen Heile für deine Seele dargegeben! Sein ist auch dein Leib; denn auch seinen Leib hat er für dich geopfert! Sieh also wohl zu, daß du dich als sein Eigenthum betrachtest; er hat dich ja erkauft durch sein kostbares Blut am Kreuze; für dich sind seine Arme ausgebreitet, seine Füße mit Nägeln durchbohrt; um deinetwillen strömt sein Blut aus allen Adern. Siehe den Zweck, warum er für dich gelitten! Siehe den Dank, den er von dir fordert! Und sage nicht mehr: „Ich gehöre Niemanden!" Denn du bist Jesu Christi, deines Herrn und Gottes alleiniges Eigenthum." — Der Wanderer drückte dem heil. Hildebert für diese freundliche und lehrreiche Zusprache die Hand und frohlockte noch im Weitergehen: „Ja, ich bin Christi Eigenthum, und will es auch bleiben in Zeit und Ewigkeit!" Und so sollen auch wir sprechen; wir Alle sollen uns als Christi Eigenthum, Christum aber als

Digitized by Google

unsern Herrn erkennen; mit unverbrüchlicher Treue sollen wir ihm dienen, für seine Liebe ewig dankbar sein. Lasset uns dem heil. Bischof und Martyrer Polycarp nachfolgen, der von diesen Gesinnungen des Dankes gegen seinen göttlichen Heiland ganz durchdrungen war. Als derselbe zur Zeit der Christenverfolgung von dem heidnischen Richter zur Verläugnung seines Heilandes aufgefordert wurde, sprach er voll Milde und Würde: „Wie könnte ich das thun? Es sind schon über siebenzig Jahre, daß ich im Dienste Jesu Christi stehe, und während dieser langen Zeit hat Er mir nichts Uebles zugefügt, sondern mich vielmehr mit allen nur erdenklichen Wohlthaten überhäuft; wie könnte ich jetzt so undankbar sein und mich gegen einen so guten Herrn, ja gegen den besten Herrn auflehnen, den je der Himmel und die Erde trägt?“ — So sprachen auch unzählig andere Blutzeugen, so unzählig viele heilige Martyrer, Jünglinge und Jungfrauen. Sprechet es auch ihr freudig aus, m. l. K.! Ja, wir Alle wollen Christi Eigenthum sein, ihm wollen wir treu dienen für Zeit und Ewigkeit, auf daß er einst zu uns sprechen kann: „Geh ein, du guter und treuer Knecht in die Freude deines Herrn!“ Amen.

Katechetische Abhandlungen
über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

III. Standespflichten christlicher Ehegatten.

Christliche Ehegatten haben eine wichtige Stellung im Reiche Gottes. Sie sollen in ihrer ehelichen Verbindung darstellen ein treues Nachbild der Verbindung Christi mit seiner Kirche. Sie sollen einander das sein, was Christus der Kirche ist; einander so innig lieben, wie Christus die Kirche liebt, einander mit solch beharrlicher Treue ergeben sein, wie Christus der Kirche treu bleibt bis an's Ende der Welt, einander so eifrig und sorgfältig zu heiligen suchen, wie der Herr und Heiland seine Kirche heiliget durch Wort und That, durch Lehre und Beispiel. Um diese wichtige Stellung im Reiche Gottes gehörig ausfüllen zu können, wird vor Allem erfordert, daß diejenigen, die eine christliche Ehe schließen wollen, sich würdig dazu vorbereiten. Es fragt sich also vor Allem, worin besteht die würdige Vorbereitung zum christlichen Ehestande?

Diese Vorbereitung ist zweifach. Es gibt eine entferntere und eine nähere Vorbereitung. Worin besteht

A. die entferntere Vorbereitung? Die entferntere Vorbereitung zum heiligen Ehestande besteht

1) in der sorgfältigen Selbstprüfung, ob man zu diesem Stande wirklich von Gott berufen sei.

Die Standeswahl ist eine der wichtigsten Angelegenheiten des Lebens; von ihr hängt zeitliches und ewiges Wohl oder Uebel, Himmel oder Hölle ab. Gott hat seine Gaben verschieden ausgetheilt, verschieden sind die Glücksgüter, verschieden die Anlagen des Geistes wie des Körpers. Eben deßwegen ist es auch Gottes Wille, daß es verschiedene Stände gibt. Jeder Stand fordert gewisse Fähigkeiten gemäß der Pflichten, Beschwerden und Gefahren, die mit demselben verbunden sind. Daher taugt auch nicht Jeder für jeden Stand. Weil nun aber Gott will, daß alle Menschen selig werden, so will er auch, daß man denjenigen Stand antrete, in dem man seine Bestimmung am Sichersten erreichen kann. Diesen Stand kennen zu lernen, ist also sehr wichtig, und sehr gefährlich ist es, einen andern Stand zu wählen, für den man keine Fähigkeit, kein Geschick hat und keinen Beruf. Wie wird ein solcher Christ, der seinen Stand verfehlt hat, glücklich sein, wie selig werden können? Er gleicht einem Gliede, das nicht am rechten Orte ist, einem Wanderer, der den unrechten Weg eingeschlagen hat. Da es nun der Fall ist, daß nicht Jeder für jeden Stand taugt, so taugt auch nicht Jeder für den Ehestand. Wer diesen Stand antreten will, prüfe sich selbst ernstlich und sorgfältig vor Gott, dem Allwissenden und Allmächtigen, ob er die Ueberzeugung habe, daß er die Kräfte und Talente besitze, die erforderlich sind, um die wichtigen Pflichten im heiligen Ehestande getreu erfüllen, die Beschwerden geduldig und muthvoll ertragen, die Gefahren standhaft und beharrlich besiegen und beseitigen zu können. Er flehe im eifrigen Gebete den heiligen Geist um Erleuchtung an, um in dieser wichtigen, für Zeit und Ewigkeit so einflußreichen Lebensfrage sich selbst die rechte Antwort geben und den rechten Stand wählen zu können. Für den Ehestand taugen nicht alte, schwächliche und gebrechliche Menschen, Menschen ohne Religion, Weichlinge, Trunkenbolde und Wüstlinge. Ist diese Selbstprüfung geschehen und fühlt man sich zum Ehestande berufen, so besteht die entferntere Vorbereitung in dieser Hinsicht

2) in der glücklichen Wahl der Person, mit der man sich verehelichen, des Lebens Glück und Unglück, Freud und Leid redlich theilen will.

Welche Person verdient zur Ehe gewählt zu werden?

a) Eine Person, die hinlänglichen Verstand besitzt und geübte Geisteskraft, um die Pflichten, die Beschwerden und Gefah-

Digitized by Google

ren des heiligen Ehestandes recht erwägen, wohl überlegen und allseitig prüfen und beurtheilen zu können, um in allen Verhältnissen des Lebens die goldene Mittelstraße der Tugend sicher aufzufinden und sich darauf zu erhalten bis zum Lebensende.

b) Eine Person, die, nebst der nöthigen Geistesgabe, einen frommen, religiösen Sinn, ein Gott geweihtes Herz besitzt; die also wirklich rechtschaffen und tugendhaft ist; denn nur die Tugend und Rechtschaffenheit gibt dem Leben wahren Werth, erhöht jedes Glück, jede Freude, mildert jedes Unglück, jede Trübsal.

c) Eine Person, die arbeitsam, sparsam und genügsam ist, die also im Stande ist, mit dem Mitgatten das tägliche Brod zu erwerben, zu erhalten und zu bewahren, um so mit der äußerlichen Wohlfahrt auch den innerlichen Frieden herbeizuführen.

d) Eine Person, die sich einer guten, festen und dauerhaften Gesundheit erfreut; denn nur so kann eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft erzielt und auch die äußerliche Wohlfahrt fest begründet werden. Außer diesen wesentlichen Eigenschaften darf der Christ auch auf folgende zufällige Eigenschaften sehen, ohne sich jedoch durch diese allein oder am Meisten bei der Wahl eines Ehegatten bestimmen zu lassen.

Der Christ darf bei dieser Wahl auch Rücksicht nehmen

a) auf körperliche Schönheit und Wohlgestalt; denn eine Person, die nebst den so eben aufgezählten Eigenschaften auch noch diese besitzt, ist einer andern Person vorzuziehen, der diese Eigenschaft fehlt. Nur soll die Schönheit der Gestalt nicht einzig und allein bei der Wahl den Ausschlag geben; denn diese Eigenschaft ist sehr hinfällig und vergänglich, und in einem schönen Leibe wohnt oft eine häßliche Seele. Die Schönheit der Gestalt gleicht dem Morgenroth, das bald verschwindet; sie ist eitel und vergänglich.

b) Auf anständiges, würdevolles, einnehmendes Betragen; denn an eine solche Person, die sich überall anständig und ordentlich zu benehmen weiß, läßt sich eine dauerhaftere Anhänglichkeit erwarten.

c) Auf das Vermögen; denn ohne dieses kann der Endzweck der Ehe oft nicht gehörig erreicht werden. Ohne Vermögen können Eheleute oft weder sich, noch die Ihrigen zeitlich glücklich machen, indem der Nahrungsstand nicht gesichert ist und die traurige Quelle der Noth und Armuth gleich vom Traualtar aus im ehelichen Kreise sich einfinden würde. Ja, es ist sogar oft Pflicht, auf das Vermögen besondere Rücksicht zu nehmen, weil dieses in manchem Beruf zur Einrichtung des Hauswesens, zur Anschaffung der nöthigen Materialien und Werkzeuge, zum

Digitized by Google

Arbeiten erfordert wird. Mancher Handwerker z. B. hat beim Beginn seines Gewerbes viele Materialien und Werkzeuge nöthig. Verehelicht er sich nun mit einer ganz armen Person, und besitzt er selbst auch kein Vermögen, so ist er nicht im Stande, sich gehörig einzurichten. So fehlt ihm also die erste, beste Grundlage zu seiner wahren, äußerlichen Wohlfahrt. Verehelicht er sich aber mit einer Person, die auch nur einiges Vermögen mitbringt, so erlangt er bald die gehörigen Mittel zum glücklichen Fortschreiten in seinem Gewerbe.

d) Auf eine geachtete, ächt christliche Familie, der die Person, die er ehelichen will, angehört; denn auf diese Weise läßt sich schon im Voraus erwarten, daß diese Person auch den religiösen Sinn und Geist und den erbaulichen, gottseligen Lebenswandel, wodurch sich die Familie, von der sie herstammt, auszeichnet, sich werde angeeignet haben, und als edles Vater- und Muttergut in den neuen Familienkreis mitbringen werde. Auch ist eine solche Verbindung ehrenvoll, ermuntert sehr zur Tugend und Gottseligkeit, um die Liebe und das Zutrauen dieser Familie stets zu bewahren, und erleichtert und erhöht den frohen Lebensgenuß auf jede Weise.

Bei der Wahl eines Ehegatten oder einer Ehegattin lasse man sich leiten von den Grundsätzen der gesunden Vernunft, den Lehren der christlichen Religion und den Rathschlägen und weisen Ermahnungen geprüfter Freunde und gottesfürchtiger Mitmenschen; vor Allem aber und am Meisten von den Eingebungen Gottes und des heiligen Geistes, den man demüthig und ehrfurchtsvoll bei einer solchen Wahl um Erleuchtung, Beistand und Gnade anflehen soll.

Die entferntere Vorbereitung in dieser Hinsicht besteht

3) in der guten Meinung, den Ehestand anzutreten, um die heilige Absicht glücklich zu erreichen, aus der Gott den Ehestand eingesetzt und angeordnet hat. Gott hat den Ehestand eingesetzt zur Erhaltung und weisen Erziehung des Menschengeschlechtes, zur wechselseitigen Unterstützung und Heiligung der Ehegatten. Gott will, daß die Ehe so eingegangen und so fortgeführt werden möge, daß das Menschengeschlecht erhalten werde, daß der Staat rechtschaffene Bürger, die Kirche eifrige Christen, der Himmel würdige Erben aus diesem heiligen Stande gewinne. Gott will, daß die Ehegatten als lebenslängliche Freunde einander bei Erfüllung ihrer Berufsarbeiten und Berufspflichten wechselseitig unterstützen und wechselseitig heiligen und vervollkommnen sollen, um in diesem heiligen Stande den Himmel als Erbgut zu erlangen. Wer also den heiligen Ehestand antreten will, der muß die gute Meinung haben, dieser edlen Absicht Gottes, so viel in seinen Kräften steht, zu

Digitized by Google

entsprechen. „Wir sind Kinder der Heiligen," sprach der junge Tobias zu seiner Braut Sara, „und können nicht so zusammen kommen, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen." (Tob. 8, 5.) Würden alle Brautleute den Ehestand in der rechten Meinung antreten, so würde derselbe gewiß heilig und für sie gesegnet sein. Glücklich daher der Jüngling, der mit dem jungen Tobias sprechen kann: „Herr! du weißt es, daß ich nicht der Wollust wegen eine Ehegattin mir auserwählt habe, sondern allein aus Liebe zur Nachkommenschaft, durch welche dein Name von Ewigkeit zu Ewigkeit soll gepriesen werden!" (Tob. 8, 9.) Und glücklich die Jungfrau, welche mit Sara sprechen kann: „Du weißt, Herr! daß ich meine Seele rein gehalten von aller Begierlichkeit; niemals habe ich mich unter die Scherzenden gemischt, noch zu denen mich gesellt, die in Leichtfertigkeit wandeln; einen Mann aber zu nehmen habe ich eingewilligt in deiner Furcht, nicht aber aus meiner Lust." (Tob. 3, 16—18.) Diejenigen also, welche in dem Ehestande nur Befriedigung ihrer sinnlichen Lust suchen, versündigen sich schwer, und der Satan hat Gewalt über sie. „Höre mich," sprach der Engel Raphael zu Tobias, „ich will dir anzeigen, welche die sind, über welche der Satan Gewalt hat, diejenigen nämlich, die in den Ehestand treten, daß sie Gott von sich und von ihrem Herzen ausschließen, und ihrer Wollust also pflegen, wie ein Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben, über Solche hat der böse Feind Gewalt." (Tob. 6, 16—17.) Die entferntere Vorbereitung in dieser Hinsicht besteht

4) in einem keuschen, gottesfürchtigen Lebenswandel von Jugend auf; denn nur keusche und reine Seelen haben Gottes Huld und Gnade, haben die Gesundheit und Lebenskraft am Ehesten bewahrt und erhalten, besitzen Ehre und Ansehen bei allen rechtschaffenen Miterlösten, und werden von dieser göttlichen Huld und Gnade in den Ehestand begleitet; nur sie erwerben in diesem neuen Lebenskreise die Achtung und Liebe ihrer Mitgatten in immer reichlicherem Maaße und sind im Stande, ihr und der Ihrigen Glück und Wohlfahrt fest und dauernd zu gründen, zu erhalten, zu erhöhen und zu befördern. Welchen Segen Gottes aber wollen jene Brautleute erwerben, die durch Sünden und Laster sich den Weg zum Ehestand bahnen und in Unzucht und Unlauterkeit Körper- und Geisteskraft verschwenden und mit schweren Sünden belastet, sich dem Traualtare nahen, um daselbst das heilige Sakrament der Ehe zu empfangen! Solche gott- und pflichtvergessene Menschen und Christen haben sich durch ihre jugendlichen Ausschweifungen selbst das schwere Kreuz gezimmert, das im Ehestande dann als eine bereits unerträgliche Bürde auf ihrem Herzen lastet, und ihnen und den Ihrigen manch traurige Tage und schlaflose Nächte, und was noch das Schreck-

Digitized by Google

lichste ist, eine schauerliche Ewigkeit bereitet. Das ist die bittere Frucht des Sündenlebens, das die Trübsal und Angst, die über den kömmt, der Böses thut.

Ist die Wahl der Ehegatten auf die so eben angegebene, christliche Weise geschehen, so folgt die nächste Vorbereitung zum würdigen Empfang des heiligen Sakramentes der Ehe, zur wirklichen Schließung des heiligen Ehebündnisses vor dem Traualtare.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Wirkung der christlichen Liebe und Sanftmuth.

In dem alten Buche, das von den Lehren der Väter handelt, wird von einem Anachoreten erzählt, der, als er die Nähe des Todes fühlte, und die Brüder seiner Gemeinde um ihn versammelt waren, Einen derselben näher zu kommen bat, dessen Hände ergriff, sie zu wiederholten Malen küßte und sodann das Bekenntniß ablegte: „Meine Brüder! diesen Händen hier statte ich meine Danksagung ab; denn um ihretwillen gehe ich nun hinüber in das Reich der Himmel.“ Was wollte der Sterbende damit sagen? welch ein Verdienst, welchen wirksamen Antheil hatten diese Hände an seiner Beseligung? Sie gehörten einem Nachbar an, der die nächste Einsiedlerhütte oder Zelle neben ihm bewohnte, und der dem armen Greise sehr zur Last gefallen war. Selber dem Müssiggange ergeben, hatte er sich's zum Gesetze gemacht, den Fleiß und die Mühe des armen Mannes auszubeuten, und täglich von den Gemüsen, die dieser in seinem Gärtchen gebaut, oder von den Matten, die er aus Palmblättern geflochten, einen guten Theil vor seinen Augen hinwegzuschleppen, ohne je um Erlaubniß anzufragen oder ein Wörtchen des Dankes zu verlieren. Verwundert hatte der Alte anfänglich dem frechen Benehmen zugesehen; dann aber in der Einfalt seines Herzens die Ansicht und den Beschluß gefaßt, daß er von jetzt an nimmer für sich allein, sondern auch für den hilfebedürftigen Nachbar zu sorgen habe, und deßhalb seine Thätigkeit verdoppeln müsse. Und so war es Jahre lang fortgegangen, ohne an der Unverschämtheit des arbeitsscheuen Bruders oder an der Geduld des so arg mißhandelten Greises Etwas zu ändern, bis endlich der ganze seltsame Verkehr nicht sowohl mit der Danksagung des Räubers, als mit jener des Beraubten zum Schlusse gedieh. Die Brüder, die um das Lager

Digitized by Google

umher standen, begriffen von dieser Rede Nichts, bis der, den sie am Nächsten anging, ihnen den Sinn erklärte; denn von der Sanftmuth und der schonenden Mahnung des Sterbenden ergriffen, bekannte er weinend sein großes Unrecht; und da er mit Eifer einen neuen Lebenswandel begann, so zeigte es sich, daß nun allerdings Einem durch den Andern geholfen war. (Em. Veith, Mater dolorosa, S. 260.)

Das Veilchen.

(Eine Parabel.)

Die Blumen hielten im Paradiese Rath, welche von ihnen mit dem Ehrenamte bekleidet werden sollte, alle Jahre, wenn der Frühling wiederkehrte, die Verkünderin dieses für sie so freudigen Ereignisses zu sein. Sie konnten sich aber nicht einigen, da eine jede diese Ehre für sich in Anspruch nehmen wollte, und baten daher Gottvater, daß er diese Sache entscheiden möchte. Wie freute sich da die heitere Schaar der buntgekleideten Sprößlinge des Frühlings auf den kommenden Tag, der die Entscheidung bringen sollte! Links und rechts am Wege, den der Herr wandelte, schmückten sie die grünen Wiesen. Eine jede wollte besonders die Augen auf sich ziehen, eine jede die Erkor'ne sein. Da drängte sich die Rose ganz nahe an den Weg, aus dem sich öffnenden Kelche ihre Wohlgerüche ergießend; dort blickte die schneeige Lilie herüber, und die von der Morgensonne bestrahlten Thautröpflein auf ihrer Blätterkrone glitzerten wie zarte Silberperlen. Tausende und Tausende harrten im Festschmucke des nahenden Schiedsrichters. Wohlgefällig blickte der Herr die Geschmückten an, sie waren ja alle Kinder seines allmächtigen Wortes. Wie sein Auge über das wogende Blüthenmeer hingleitet, sieht er am Rande, unter dem überhängenden dürren Grase fast wie versteckt, ein zartes Blümchen, das in seinem dürftigen Kleidchen sich kaum sehen zu lassen und aufzublicken getraute. „Das soll euch," sprach der Herr, „jedes Jahr der Herold des Frühlings sein!" und der blaue Himmel drückte wohlgefällig sein Antlitz auf die Blättlein des bescheidenen Blümchens, das Wort des Herrn besiegelnd. Und seitdem hat das Veilchen, das Blümchen der Demuth, die Ehre, Verkünderin des nahen Frühlings zu sein.

J. B. Tafrathshofer.

Digitized by Google

Die Wahl zwischen Christus und der Welt.

„Die Welt ruft uns zu: Ich gehe zu Grunde; das Fleisch ruft uns zu: Ich beflecke dich; der Teufel ruft uns zu: Ich betrüge dich; Christus ruft uns zu: Ich erquicke dich — ist da die Wahl schwer?“ St. Bernhard.

Was die Ameise dich frägt.

Sieh' das geschäftige, muntere Treiben,
Wie die Ameise sich mühet und eilt;
Keine Minute des rinnenden Tages,
Lässig in sorgloser Ruhe verweilt!

„Nützest auch du so die flüchtigen Stunden,
„Welche der Himmel zum Wirken dir beut?
„Sind sie mit redlichem, ernstem Bemühen
„Weise dem Zwecke des Lebens geweiht?“

Jetzt, da der Odem der sonnigen Lüfte
Wärmend die lachenden Auen durchweht,
Füllt sie in sorglicher Vorsicht den Speicher,
Ehe der Herbst sie mit Flocken besät.

„Sammelst auch du, da die Sonne des Lenzes
„Leuchtend erwärmet dein zartes Gemüth,
„Werke, die dich in die Zukunft geleiten,
„Ehe die Stunde, die mahnende, flieht?“

Gießet aus finsterem Schooß das Gewölke
Tosend des Regens verderbende Fluth,
Ziehet sie sich in die innerste Zelle,
Birgt sich bedächtig in sichrer Hut.

„Hebt ein Gewölke umdüsternder Leiden
„Sich um die Stirne mit bangendem Blick,
„Zieheſt auch du aus der nahenden Prüfung
„Dich in die Zelle des Herzens zurück?“

Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.

Sieben Predigten

über

den Cultus,

an die Studirenden der k. Studienanstalt Regensburg, im Wintersemester $18^{53}/_{54}$ gehalten,

von Prof. Dr. W. K. Reischl.

Als allgemeine Einleitung zu den liturgischen Predigten dieses Jahrganges.

Vierte Predigt.

(Am Sonntag Quinquagesima.)

Die Cultusgemeinde.

„Alles Volk frohlockte und lobte Gott."

Weiter, denn sonst gewöhnlich, stehen seit dem frühen Morgen dieses Tages die hohen Portale unsers Gotteshauses offen. *) Wenn auch nicht eine so auffällige Menge, wie jene, welche laut des heutigen Sonntagsevangeliums unserm Heilande nachgefolgt ist; so eilt doch immer eine solche Anzahl Andächtiger diesen geweihten Räumen zu, daß sie groß genug ist, um Einen der „Blinden am Wege", d. h. einen der Vielen, welche gegen jede religiöse Uebung und Andacht blind und fremde sind, durch das Geräusch und die Eile ihrer Schritte ebenfalls zu der neugierigen Frage zu bewegen: „Was es denn hier gäbe?" Wir unserer Seits dürften dann kaum zögern mit der Antwort, daß wir zu Jesus eilen, dem Sohne Davids und dem Sohne Gottes, um Ihn in Seiner sakramentalen Gegenwart anbetend zu begrüßen, und um aus Seiner Nähe Trost, Licht und Gnade uns zu schöpfen. Und so alsdann der Blinde am Wege — der Gleichgiltige, Gottentfremdete — erschüttert im Herzen, auch uns bäte, ihn mit uns zu Jesus zu führen, Heil ihm und uns! Wie gerne und freudig würden wir das Erbetene gewähren, weil dieß Zeichen der zuvorkommenden und anregenden Gnade uns belehren müßte, daß der Herr

*) Es wurde das vierzigstündige Gebet während der Fastnachtstage abgehalten.

Digitized by Google

Sein Werk nicht unvollendet lassen, daß Er dem Blinden die Augen vollständig öffnen, daß Er ihn den Tag des Heiles schauen und mit uns zur Lobpreisung der Wunder Gottes einstimmen lassen wolle! Denn: „alles Volk, welches den Herrn gesehen und Zeuge Seiner Gottesthat gewesen war, frohlockte und lobte Gott."

Andächtige! Eine Schaar Volkes, die das sakramentale Antlitz des Heilandes zu schauen begehret, ein Volk, welches ob der herrlichen Wunder der Liebe und Gnade, die ihm der heilige Glaube offenbart, Gott den Herrn lobpreiset; ein solches Volk sind auch wir, sind diejenigen Alle, welche zur gemeinschaftlichen Anbetung des eucharistischen Heilandes in die Hallen unserer Kirchen eilen. Was unser Herz erfüllt, der Glaube an Jesu Gegenwart im Sakramente des Altares, die Liebe zu Ihm, dem guten Hirten, das bewegt und drängt uns, hier nieder zu sinken, und mit treuem, öffentlichen Bekenntnisse unter und mit Vielen unserer Brüder auszurufen: „o Jesu, erbarme dich unser!"

Diese Erwägung, welche wieder an die in meiner letzten Predigt versuchte Darlegung von der Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Gebetes anknüpft, leitet uns ferner nach dem Gange der Lehre vom Cultus zu einem ganz innig verwandten Gegenstande, welcher eben ein Erzeugniß jener Gemeinschaftlichkeit des Gebetes und zugleich wieder auch das eigenthümliche Organ ihrer Darstellung ist, nämlich zur Cultus-Gemeinde. Ich fürchte fast, ein Vielen etwas fremd klingendes Wort ausgesprochen zu haben. Denn ist nicht schon jede Vereinigung zum Gebete hinreichend, um das darzustellen und zu verwirklichen, was wir Gemeinschaftlichkeit des Cultus genannt haben? Gewiß; „wo Zwei oder Drei in Jesu Namen versammelt sind, ist Jesus in ihrer Mitte." — Aber eben diese Zusage und ihre Wahrheit schließt nicht aus, sondern begründet es gerade ihrer Seits, daß für diese Vereinigung Mehrerer im Namen Jesu auch eine bestimmte Form und Ordnung gefunden und durch die Kirche Christi aufrecht erhalten werde. Diese bestimmte Form, in welcher die Gebetsvereinigung Vieler durch die Kirche geordnet und dargestellt wird, ist es, was wir im Allgemeinen Cultus-Gemeinde nennen dürfen, was daher im engern Sinne für den christlichen Cultus — den Begriff der christlichen Gemeinde — schafft. Der Betrachtung derselben sei nun dieser gegenwärtige Vortrag gewidmet.

Mit Freude mögen wir an diesen ehrwürdigen Gegenstand denken, in einem Augenblicke, in welchem wir uns vor der sakramentalen Gegenwart des unsichtbaren Hauptes der Kirche, dieser weltumfassenden Gemeinde Gottes des Erlösers, einmüthig im Gebete versammelt haben.

Digitized by Google

Der Ausgangspunkt, wie das Endziel aller christlichen Einigung ist ja Gott in Christus. Die Herzensmitte, die Lebenswurzel der katholischen Gemeinde ruht in dem eucharistischen Heilande. Doch mit Bedauern werden wir einsehen lernen, daß über einen so großen Gegenstand in den engen Gränzen dieser Betrachtungen nur zerstreute Gedanken, nur Bruchstücke uns zum Bewußtsein gebracht werden können, da eine erschöpfende und darum eigentlich lehrreiche Darstellung für sich selbst eine lange Reihe einzelner Vorträge in Anspruch nehmen müßte. Das Wenige aber, was wir hiemit in Andacht und dankbarer Liebe erwägen werden und wollen, segne Jesus, der da Macht hat, das Zerstreute zu sammeln, der als Licht die Dunkelheit unserer Erkenntniß erleuchtet und als Leben das todte Wort zur freudigen und vollkommenen Entwicklung in dem Bewußtsein und Gemüthe des Hörers führen wird.

* * *

Das Christenthum hat mit neuen, nur ihm eigenthümlichen Schöpfungen auch der menschlichen Sprache neue, früher nicht bekannte Begriffe gebracht. Eine solche neue, erst durch das Christenthum entstandene Schöpfung — ist die Idee und der Name der christlichen Gemeinde. Allerdings ist die Gemeinschaft des Gebetes so alt als der Cultus, d. h. so alt, wie die Menschheit selbst. Die gleichen Götter des Hauses hielten im Heidenthume um den Herd — den Sitz der Penaten — die Familie, welche ihrer Natur nach die einfachste Gemeinde, darum das Element aller weiteren Societät ist, zusammen. Die gleichen Stamm- und Nationalgötter bildeten dann das Volk, schufen den Staat. Denn der Staat ist ursprünglich und überall eine Schöpfung der Religion. Doch damit war auch die immerhin bedeutungsvolle Wirkung des antiken heidnischen Cultus erschöpft und abgeschlossen. Eine höhere Gemeinschaft, welche über die zeitlich-irdische Gränze der Familie, des Stammes und des einzelnen Volkes (Staates) hinaus gereicht, und unabhängig von dieser, durch erhabenere und freier waltende Kräfte eine Einigung Aller für das Höchste und Heiligste vermittelt hätte, solche Gemeinschaft vermochte das Heidenthum nicht zu schaffen. So blieb es während der ganzen Dauer seiner Herrschaft der Idee einer derartigen Katholicität völlig fremde, und hat eben deßhalb dem mit dem Christenthume gegebenen Hervortreten derselben in unversöhnlicher Feindschaft zu Gunsten jeder gesonderten Nationalität und Staatsreligion sich entgegengesetzt. Selbst noch im Judenthume stand und fiel die Kirche — die religiöse Gemeinde — mit der jüdischen Nationalität. Und dieselbe Gestalt der Verhältnisse ist es, welche heut zu Tage die Völker des muhamedanischen Bekenntnisses durch das Grundgesetz ihres

Digitized by Google

Bekenntnisses, das die Schwertgewalt mit der geistlichen Autorität in Einem und demselben Träger vereinigt, festzuhalten genöthigt sind. Auf ganz andern und schon darum als wunderbar und göttlich sich erweisenden Grundlagen erwächst das Wesen der *christlichen Gemeinde*. In ihr sind alle Elemente neu; sind neu alle Mittel, wie alle Zwecke; sind allzeit und überall unabhängig von den Verschiedenheiten der Nationalitäten, der Stämme, Familien, Stände und Loose der irdisch-zeitlichen Societät. — Und nun werden Sie vielleicht schon mit einiger Ungeduld fragen: was ist also das *Wesen* der christlichen Cultus-Gemeinde? Etwas fast unaussprechlich Erhabenes! *Es ist die Einigung der in Christus Wiedergebornen zu Einer Familie Gottes des Vaters unter der beständigen Leitung und Ordnung einer geistigen Mutter, d. i. der Kirche des Erlösers.* Seid gesegnet erhabene und süße Worte: *Vater — Gott —; Mutter — Kirche;* — Worte, welche nicht in des Menschen Bewußtsein je in diesem Sinne sich erschlossen hätten, wäre nicht Gottes Eingeborner durch das Geheimniß der Menschwerdung unser Bruder dem Fleische nach geworden, damit wir durch den heiligen Geist Kinder Gottes werden konnten und es sind! — Es hat nun allerdings wieder die Gnaden-Ordnung der Kirche, wie sehr selbe auch in ihren Grundlagen vollkommen unabhängig von den Schranken der irdischen Familie, der Stammeseinigung und der Nationalitäten ist, gleichwohl in diesen zeitlich-irdischen Kreisen ihr *Vorbild*. Wir sehen in der geschichtlichen Erfahrung, wie aus der Einigung der mehreren Familien die Dorf- oder Stadtgemeinde, aus der Einigung mehrerer oder vieler solcher kleineren Gemeinden ein Volk, endlich der Staat sich bildet, und schließlich die Gesammtheit der Völker uns den Begriff der civilisirten Menschheit schafft. Alle die kleinen Gemeinschaften sind unter sich durch eigenthümliche, mehr oder minder feste Bande zusammengehalten. Die Gleichheit der Abstammung, die Leitung durch den gemeinsamen Vater und die gemeinsame Mutter, das Umfangensein von einem und demselben Obdache, die Theilnahme an den Rechten und Gütern dieses Hauses — dieß und manches andere hieher Verwandte kettet mit gegenseitigen Pflichten und Rechten das edelste Element der menschlichen Gesellschaft — die Familie an einander. Andere gleichheitliche Rechte, Pflichten und Bande schließen die Familie zur Volksgemeinde, diese zum Staate zusammen. Vaterhaus, Heimat und Vaterland sind ewig theure Namen, und Schmach verhängt der Urtheilsspruch des gemeinsamen menschlichen Gefühles über denjenigen, welcher diese Heiligthümer der irdischen Societät antastet oder verräth. Ihrer Seits nun stieg die weltliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft in geschichtlichem Bildungsgange von unten nach aufwärts.

Digitized by Google

Sie gestaltet aus den niederen Gliedern erst die höheren, größeren; zuerst die Familie, dann die Gemeinden, die Stämme, die Völker. Den ganz entgegengesetzten Gang aber verfolgt die dem Himmel entstammte Ordnung der Kirche. Hier sind zuerst die höheren, größeren Ordnungen erbaut und vollendet worden. Dann aber senkten sie sich wie Sphären aus der Ewigkeit herab, von oben nach unten in die von jenen oberen Ordnungen und Kräften selbst zuvor erschaffenen und ausgebildeten kleineren, immer engeren Kreise und Gliederungen hinein, bis sie zuletzt in engster, und doch so inhaltsreicher Sphäre, im einzelnen Menschenherzen ihre Einkehr genommen. Lassen Sie uns diesen Bau der christlichen Gemeinde zum Verständnisse des Gesagten nun einige Augenblicke lang in seiner Wirklichkeit anschauen.

Die oberste Gemeinschaft, die größte, weil weltumfassende, ist auch die erste und älteste — es ist die heilige Kirche in ihrer Gesammtheit. Sie war und ist das Werk Christi, ist in gewissem Sinne Christus selbst, soferne der Gottmensch zuerst an und in sich die Idee der Kirche verwirklichte und trug, sowie die Kirche in ihrer eigenthümlichen Lebensform fortwährend die gottmenschliche Persönlichkeit des Heilandes offenbart und sein Werk fortsetzt. Es ist Christus, welcher dieselbe aus sich in dem Apostolate, als dem Grundsteine, aufgerichtet hat, um Alle darin aufzunehmen — daß Alle, die an Jesus glauben, Eins seien in Ihm, wie Er Eines ist mit dem Vater. Alle, mithin auch uns, welche wir im Namen Jesu beten und Eines durch Glaube und Liebe und Sakrament mit Ihm sind, Alle umschließt diese größte, erste Gemeinde. Ein Haus ist die Kirche, Eine Arche, welche uns aufgenommen hat als Eine einzige Familie, ohne Unterschied der Nationalität, der Sprache, des Standes, des Alters, ja selbst ohne Unterschied zwischen Dießseits und Jenseits, zwischen Zeit und Ewigkeit. Durch diese Gemeinde haben wir Einen Vater — den Vater unsers Herrn Jesu Christi; — Ein Haupt — Jesum, der wesensgleich ist mit dem Vater; Eine Mutter — die Kirche. Ueber Himmel, Erde und Unterwelt — als triumphirende, streitende und leidende Kirche — vertheilt sich die unermeßliche Schaar unserer Brüder und Schwestern in Christus — die Gemeinschaft der Heiligen. — Eines ist das Bewußtsein, das wir besitzen; Eine ist die Sprache, welche wir sprechen — d. h. der Glaube und dessen Bekenntniß; Einer ist der Tisch, an dem wir Alle genährt werden — der Opferaltar des Heilandes. — Gemeinsam sind die Gnaden, die Reichthümer der Verdienste, gemeinsam die Hoffnung, gemeinsam auch der Schmerz. Und nun aus der ewigen Wesenheit und Ordnung der Kirche tritt als (concentrische) Einzelheit, doch allzeit und vollständig in diese höhere Sphäre eingeschlossen,

Digitized by Google

eine enger umgränzte Gemeinschaft und Sphäre heraus — es ist die der sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, die Gemeinde der heiligen, apostolischen, römisch-katholischen Kirche. Wohl dürfen wir nicht klein deren Gränzen uns denken; denn sie kann als wahres Sion mit Isaias sprechen: „Meine Kinder kommen aus der Ferne von den Enden der Erde, und von allen Landen und Stämmen kommen sie zu mir." Für das Verständniß jedoch des Verhältnisses und des Zusammenhanges zwischen der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, und zwischen ihrem sichtbaren Theile auf Erden müssen wir uns nun ein Gesetz vergegenwärtigen, welches noch unendlich wundervoller und bedeutungsreicher ist, als jene bekannten astronomischen Gesetze für die Bewegung und Entfernung der Himmelskörper es sein mögen. Dieses so merkwürdige Gesetz des kirchlichen Lebensorganismus dürfte nun etwa so ausgedrückt werden: Jeder höhere Kreis der kirchlichen Gemeinschaft spiegelt sich vollkommen in dem nächst engeren, und zwar stets in der Art wieder, daß er in diesem durch eigenthümliche Stellvertretung sich wiederholt und darstellt, ohne daß im Mindesten durch diese Stellvertretung die unmittelbare Verbindung der in der engern Sphäre Umschlossenen mit den Mächten, Ordnungen und Kräften der oberen unterbrochen wird.

Versuchen wir es, diese überaus großartigen Verhältnisse etwas näher zu verdeutlichen. Die sichtbare Kirche Gottes auf Erden ist offenbar eine engere Sphäre, als die Kirche selbst, die ihrem vollen und allein wahren Begriffe nach als „Gemeinschaft der Heiligen" auch noch die triumphirende in den Himmeln und die leidende Kirche im Fegfeuer umfaßt. Betrachten Sie nun diese sichtbare, römisch-apostolische, katholische Kirche, so werden Sie zu ihrer Verwunderung entdecken, wie die wesentlichen Träger der das Ganze der Kirche umfassenden Sphäre allezumal in diesem engeren, sichtbaren Theile und Kreise durch Stellvertretung repräsentirt sind. So wird zunächst das unsichtbare Haupt der gesammten Kirche, Christus, für die sichtbare Kirche repräsentirt durch den Papst, der eben darum höchst bedeutungsreich Vicarius Jesu Christi sich betitelt. Wie ferner in ihrer Weise die gesammte Kirche die der „Heiligen" ist und sie in ihrem obersten und wohl auch umfassendsten Chore die Heiligen der himmlischen Glorie umschließt; also auch trägt die sichtbare Kirche Name, Wesen und Würde einer heiligen Kirche, soferne durch das von ihr gespendete Sakrament der Taufe die zur Theilnahme an der Erlösungsgnade Berufenen wiedergeboren werden zu „Heiligen in Christo", und in dieser Kirche ausgerüstet mit allen Mitteln der Gnade, thatsächlich alle Stufen der Heiligung und Heiligkeit erreichen und durchschreiten können

Digitized by Google

bis hinan zu jener lichtstrahlenden Gränze, über welche die hienieden Vollendeten zum Empfange des „amaranthnen Kranzes" der Verherrlichung eingehen. Und vielleicht, m. Th.! hat jene wundervolle Betrachtung, die — dem katholischen Mittelalter ganz eigenthümlich — in der kirchlichen Hierarchie auf Erden ein Abbild der himmlischen Hierarchie, d. h. der Rangordnung und Dienstweisen der heiligen Engel und seligen Geister erblickte und verehrte, eine weit größere Berechtigung für wahr zu gelten, als gewöhnlich angenommen wird. — Eine ist dann die gesammte Kirche; ist Ein mystischer Leib mit und in Jesus geeinigt; Ein Bau, Ein Tempel Gottes im heiligen Geiste, Eine Heerde Christi, Eine Familie der Kinder des himmlischen Vaters und der Miterben des menschgewordenen Logos. Und so erscheint nach diesem Typus des Ganzen auch die sichtbare Kirche, das irdische Theilganze, als die Eine, apostolische Kirche. Eine Familie Gottes bewohnt sie Ein Haus, Einen Bau des Herrn, welcher auf den Felsen gegründet unerschütterlich über Alles emporragt — die römisch-katholische Kirche. Ein Hirt weidet diese Heerde — Petrus in den Bischöfen Roms, seinen Nachfolgern. Gleiche Anrechte und Früchte aus dieses Einen Hauses Schatzkammer, aus den Sakramenten, Sakramentalien und dem Opfer der Kirche, ausgetheilt je nach dem Bedürfen des Einzelnen oder des Ganzen, beglücken diese Familie, welche aus allen Landen und Nationen gesammelt die katholische Kirche des Erdkreises ausmacht. — Doch nicht bloß zwischen hier und dort, zwischen dem Ganzen der Kirche der Erlösung und ihrem Theilganzen, d. i. der sichtbaren, römisch-katholischen, apostolischen Kirche hienieden offenbart sich jenes Gesetz der Abbildlichkeit, nach welchem das große Ganze in seinen Theilen sich wiederspiegelt, oder eigentlich durch Stellvertretung wieder erscheint. Unser Verband mit der gesammten Kirche hat sein treues Abbild in dem Bande, welches die Diöcese, als engere kirchliche Heimat, um uns schlingt. Hier ist der Bischof sichtbares Haupt, Hirt und Vater Einer Gemeinde, Einer Heerde, Einer Familie, die er als des Papstes Stellvertreter für den Beruf der gesammten Kirche leitet und bewahrt, und doch zugleich als Bischof die seine nennen darf. Als Mutterhaus, als die Schatzkammer der Gnaden, an welche geschichtliche und persönliche Verhältnisse die Angehörigen der Diöcese binden, ragt die Metropole oder Kathedrale des Bisthums über alle einzelnen Kirchen des Sprengels hervor. Und senken Sie Ihren Blick in eine noch engere Sphäre herab; was soll ich Ihnen Liebliches genug sagen von dem theueren Bunde und Bande der Pfarrgemeinde, von der Mutterkirche, welche ihre Wiege geheiligt hat, die einst ihr Grab segnen wird? Braucht es viele Worte, daß Sie in dem Begriffe: Pfarrer, Seelsorger, Hirte in dem engsten

Digitized by Google

Kreise für die pfarrliche Cultusgemeinde all das in den wesentlichen Grundzügen, Kräften und Gnaden wiedergespiegelt und vermittelt sehen, was in den höheren, oberen Ordnungen der Kirche, freilich mit erweiterten Rechten und Pflichten, in den Namen Bischof und Oberhirten, ja bis hinauf zu dem hochgebenedeiten, unsichtbaren Haupte der Kirche in Jesus Christus sich darstellt?

Ach, m. Gel.! es ist unaussprechlich betrübend, diesen wundervollen Thatsachen gegenüber der Verkennung zu gedenken, mit welcher dieselben im gewöhnlichen Denken oder eigentlich Nicht-Denken behandelt werden. Wie fremd sind sich nicht selten Priester und Laien geworden, Pfarrer und Pfarrkind! Wie viel Tausend, auch sonst gebildete Leute, haben von dem Bischofe keinen anderen Begriff, als den etwa vom Vorstande einer Beamten-Branche, wenn nicht gar den des Chef's eines geistlichen Polizei- oder Zwangsinstitutes. Der Jüngling trotzt: „was gehen mich die Pfaffen an" — ach, er ahnet nicht, welchen entsetzlichen Bruch er in die geheimnißvolle, süßeste Verkettung seines eigenen Lebens bringt durch die damit ausgekündete freve Lossagung von der Cultusgemeinde, welche ihm eine geistliche Mutter, einen geistlichen Vater, eine höhere Heimat, welche ihm theuere Brüder und die Erbrechte eines Kindes Gottes verliehen hat und verbürgt. — Anders war wohl das Bewußtsein der Zeit, welche mit Laurentius dem sterbenden Bischofe nachrief: „Warum läßest du uns als Waisen zurück?" ein anderes jenes gläubige Bewußtsein, welches in die Erhöhung und Verherrlichung der Mutterkirche, sei es der Kathedrale oder der einfachen Dorfpfarrkirche, die Freude und den Stolz der Gemeinde als der Kinder dieser Kirche setzte. Doch davon in einem nächsten Vortrage.

M. Th.! Entfremdung und Zerklüftung heißt das bittere Wehe dieser Gegenwart. Die Räume einigen, die Herzen trennen sich. Politische, wie religiöse Parteiung, Haß der Glieder der menschlichen Gesellschaft unter sich — am Ende der sociale Krieg Aller gegen Alle — ist theils Wirklichkeit, theils die gerechte Furcht der Zukunft. Die gegen diese größte Gefahr angewandten Mittel sind entweder zu schwach, oder gerade in ihr Gegentheil ausgeschlagen. Weltliche Interessen verbinden nur, so lange ein Vortheil dauert, und nur so weit dieser Vortheil wirkt. — In Mitte solcher Zerklüftung und Entgegensetzung von Interessen und Personen zeigt sich einzig und allein die Idee der religiösen Einheit, wie die Kirche Gottes selbe verwirklicht hat, welche ihrer Natur und ihrem Zwecke nach erhaben ist über die menschlich-irdischen Leidenschaften, über die Vortheile des zeitlichen Erwerbes und über die Unterschiede und Schranken der politischen Gesellschaft. Diese selbe Gemeinschaft und Ge-

Digitized by Google

meinde Gottes in der Kirche, die er hiezu gegründet, ist es auch allein, welche die Verheißung besitzt, unantastbar und unverwüstlich zu bleiben, gegenüber allen auflösenden und zerstörenden Gewalten, selbst denen der Hölle. Deßhalb auch in dem Augenblicke, in welchem wir uns entsinnen würden mit ganzem, klaren und tiefen Bewußtwerden, daß die Gesammtheit der Erlösten ohne Unterschied des Standes und der Sprache Eine Cultusgemeinde sei, d. h. Eine Familie Gottes des Vaters durch Jesus Christus im heiligen Geiste, würden in der Einheit der Lehre die Widersprüche und Kämpfe der Parteiansichten sich lösen, wären in der Liebe, welche durch die heiligen Geheimnisse des Cultus — den reichen Quellen der Barmherzigkeit, — die schmerzlichsten Unterschiede der socialen Verhältnisse ausgesöhnt, und waltete weltüberwindend und Friede bringend durch Sein Kreuz über Alle — Jesus Christus, als Haupt und König der Seinen. — Wenn nun aber und wie weit, m. Th.! der wirkliche Zustand der Dinge auch in der christlichen Welt diesem Ideale noch so ferne ist, ja nur zu oft in dem bittersten Widerspruche mit demselben — erfassen Sie dennoch und um so mehr mit tiefster Innigkeit die Idee selbst, die ewige, unzerstörliche, welche doch dereinst zu ihrem vollen Siege gelangen wird. Was und wie viel aber von dieser Idee an Ihnen selber, als Mitgliedern einer katholischen Cultusgemeinde bereits Wirklichkeit geworden; das, m. Th.! halten Sie fest mit unverbrüchlicher Treue und mit glühender Dankbarkeit. Kein Band sei Ihnen heiliger, als jenes, welches Sie mit der Kirche verknüpft; mit Ihrem Pfarrer, Ihrem Bischofe, mit Rom, mit der Gemeinschaft der Heiligen, mit — Jesus Christus! — Keine andere Verbindung, welche Sie je auf Erden finden oder eingehen mögen, keine, denn die der Cultusgemeinde reicht ohne Unterbrechung aus diesem Thale der Zähren hinüber und hinauf in jene herrlichen Regionen, für welche Ihr in der Taufe erlangtes Erbrecht giltig ist — hinauf in das Vaterhaus, in welchem der Wohnungen viele von Jesus bereitet worden Denen, die Eines mit Ihm gewesen und geblieben sind, wie Er selbst Eines ist mit dem Vater und dem heiligen Geiste, Gott hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Fünfte Predigt.

(Auf den zweiten Fastensonntag.)

Die Aeußerlichkeit des Cultus. a) Die Cultus-Stätte.

„Faciamus hic tria tabernacula.“ Matth. 17, 4.

Das Leben unsers Herrn Jesu Christi war der äußeren Erscheinung nach ein Leben in der Knechtsgestalt. Um als Mensch unter Menschen zu wandeln, ihnen sichtbar zu sein und für das Ziel einer unendlichen Genugthuung stellvertretend für uns zu leiden, hatte das ewige Wort sich Seiner Herrlichkeit entäußert. Es hatte die Majestät Seines göttlichen Wesens herabgesenkt und verhüllt in die Wahrheit und Wirklichkeit, damit auch in die äußerliche Erscheinung menschlicher Natur und Körperlichkeit. Nie aber war die Menschheit des Heilandes von der Gegenwart und der Glorie Seiner Gottheit verlassen. Sohin bildete nun auch jene, d. h. die Menschheit Christi nach Leib und Seele das Tabernaculum göttlicher Herrlichkeit und Wesenheit; oder wie Jesus selbst seinen Leib bezeichnete: er war der „Tempel“, welcher im Tode niedergebrochen, nach dreien Tagen wieder auferbaut, nämlich auferweckt ward aus dem Grabe. Zu den anbetungswürdigsten Geheimnissen, durch welche die Welterlösung gewirkt worden, gehört die Thatsache aus dem inneren Leben Jesu — die wir mit dem unübersetzbaren Ausdrucke des heil. Apostels: „Exinanition“ benannt lesen, was wir nur ohngefähr durch das Wort „Selbstentäußerung“ wiederzugeben vermögen. In jedem Augenblicke nämlich seines irdischen Daseins entäußerte sich Christus — mit freiwilligem Gehorsame — jenes glorificirenden Einflusses, welchen seine göttliche Natur auf die menschliche sonst ausgeübt hätte. Jesu Erscheinen und Bleiben in der armen, leidensfähigen Knechtsgestalt ist somit in jedem Momente seines irdischen Lebens das Werk seines freien, darum verdienstlichen Gehorsams, und seiner unendlichen Liebe zu uns; — es ist das bis zum „Vollbrachtsein“ am Kreuze nur ein einzig Mal unterbrochene Werk der höchsten, allverdienstlichen Selbstentäußerung! Dieses einzige Mal aber, in welchem der Herr das Licht seiner göttlichen Majestät hervortreten, — das einzige Mal, während welchem Jesus sich „umgestaltete (transfigurirte)“, d. h. die Gestalt Gottes durch die Gestalt des Knechtes hindurchleuchten, und sofort seine Leiblichkeit mit Glanz und Glorie überkleiden ließ — dieß einzige Mal ist der Vorgang, welchen das heutige Evangelium uns berichtet, und die Umgestaltung, oder, wie man es gewöhnlicher bezeichnet,

Digitized by Google

„Verklärung" Christi auf Tabor. Ueber der Bundeslade in dem Allerheiligsten des Tempels hatte die lichte, wunderbare Gnadenwolke Jahrhunderte lang geruht. Sie war erst mit dem Untergange des Salomonischen Tempels verschwunden, zugleich mit den ursprünglichen Gesetztafeln und den Heiligthümern Israels. Jetzt kehrte sie wieder — wurde auf's Neue sichtbar über dem Tabernakel des N. B., welches die Menschheit Christi war. Jene zwei großen Zeugen, die allein während des ganzen Bestandes der alttestamentlichen Kirche einer Entzückung bis zur Anschauung Gottes gewürdigt worden, Moses, der die Gegenwart Jehova's auf Sinai geschaut, Elias, welchem der Herr auf Horeb sich gezeigt hatte, sind nebst den zukünftigen Säulen und Grundvesten der Kirche des N. T., nebst Petrus, Jakobus und Johannes auserwählt, daß sie in dieß für einen Augenblick entschleierte Geheimniß der kommenden, ewigen Glorie, der unaufhörlichen Beseligung der Erlösten in der Anschauung des Erlösers blickend den Beweis empfingen, wie mit Christus die vorigen Wunder der Gnade nicht bloß wieder zurückgegeben seien, sondern durch noch höhere in der Kirche des N. T. übertroffen werden sollten. — Und so groß war das Entzücken, welches die Seelen der also begnadigten Zeugen überkam, daß sie diese Stätte und deren Glorie nicht mehr zu verlassen wünschten. Nicht zu den Menschen hinab mochten sie je zurückkehren. Da oben auf dem einsamen Gipfel des Tabor's war es „gut für sie zu sein"; da sehnten sie sich, Hütten zu bauen, um zu bleiben und zu wohnen mit ihrem Herrn und Gotte, der ihnen, wiewohl nicht den vollen, doch wesenhaften Glanz seiner Herrlichkeit geoffenbart hatte. Die Zeit aber des unzertrennlichen Bleibens mit Jesus war noch nicht gekommen. Wieder umschloß die Knechtesgestalt die Gottesgestalt Jesu. Die himmlischen Zeugen Moses und Elias verschwanden, und die irdischen, die drei Säulenapostel, stiegen mit dem Meister vom Tabor nieder, um dem in Armuth und Demuth Wandelnden weiter zu folgen, bis dieser auch von den Seinen verlassen, einsam und allein den Kreuzesweg antrat, den Weg, der zu einer andern Höhe der Verklärung, zur Höhe von Golgotha führte, daß auf ihr die Liebe des menschgewordenen Logos ihren höchsten Triumph feiere, indeß des Mittlers irdisches Leben unter Leiden sich opferte, opferte in den Tod, den Tod für uns.

Indem wir uns von dem Ereignisse des heiligen Evangeliums hinwegwenden, leitet uns ein Gedanke aus demselben auf unsern früher behandelten Gegenstand hinüber, der so hochherrlich bezeugte Gedanke: „Es ist gut, bei dem Herrn zu sein." Dort, wo Gott uns nahe, wo Er näher ist und in glorreicherer Weise, als nach seiner einfachen Allgegenwart mit allen Dingen — in dem Hinblicke auf die besondere Gegenwart

Digitized by Google

Gottes sollen und können wir vergessen lernen, was tief unter uns liegt: die Welt, die Menschen, die Sinnlichkeit; sollen und können auch wir ausrufen mit den Aposteln: „Lasset uns hier Hütten bauen" — eine Hütte, darin die Himmlischen mit den Irdischen in der Betrachtung, Anbetung und Gemeinschaft Gottes zusammenwohnen! Wo aber und wie wäre diese Hütte, dieß Gezelt Gottes bei den Menschen zu erbauen, oder bereits erbaut? — Wenn ich Ihnen den Namen „Gotteshaus" aussprechе, so haben Sie, m. Th.! bereits die volle Antwort hierauf und darin auch die Bezeichnung des Gegenstandes, dessen Erörterung der heutige Vortrag wenigstens beginnen, wo nicht zu Ende bringen wird. Wir haben uns im letzten Vortrage die Cultusgemeinde vergegenwärtigt, deren Bedeutung und Aufgabe als der Familie Gottes des Vaters unter der Leitung der Mutter der Kirche. — Versuchen wir heute die „Cultus-Stätte" zu betrachten, d. h. den Ort, den Raum, in welchem sich die Cultusgemeinde, die Familie Gottes vor dem Angesichte des Vaters versammelt, mithin den Tempel Gottes — die Kirche als Gotteshaus.

Es ist ein vielbehandeltes und großes Thema. Es sei nun hier die Aufgabe, dasselbe einzig von dem Gesichtspunkte aus zu erörtern, inwieferne es für das sich entwickelnde katholische Bewußtsein Einfluß äußern muß, zumal mit Rücksicht auf die Stellung, Beamtung und Wirksamkeit, welche auch Laien für die Kirche oder im Staate eigenthümlich werden kann. Beschränken wir daher unsere Untersuchung zunächst auf die Gründe für die Zulässigkeit, beziehungsweise Nothwendigkeit von eigenen Cultus-Stätten, und auf das Verhältniß derselben zu den Zwecken des ewigen Lebens.

Gott, der Lebendige und Wahrhaftige, dessen Wonne es ist, bei den Kindern der Menschen zu sein, segne in Kraft der heiligen Namen Jesu und Mariens die Worte, welche wir über das Haus Gottes hier in dem Hause Gottes vernehmen!

* * *

Bedürfen wir überhaupt einer besondern Cultus-Stätte, d. h. eines Gotteshauses, das aus Stein oder Holz mit mehr oder minderem Schmucke erbaut ist? Eine Sorte Gebildeter sagt hierauf geradezu: „Nein. Ich brauche das ganze Jahr, wenn ich beten will, keine Kirche. Meine Kirche — heißt es dann im bekannten Raisonnement weiter — ist überall. Ueberall ist ja Gott gegenwärtig, kann folglich überall meine Gebete hören; überall kann ich mich zu ihm erheben, besonders aber in dem Tempel der freien Natur, in Wiese, Wald und Feld. Warum denn Gott

Digitized by Google

und die Andacht in finstere, kalte Mauern und Gewölbe einsperren? Ist ja doch Gott nicht, wie ein weltlicher großer Herr, der nur im Palaste und unter gewissen Ceremonien Audienz gäbe! Nein, das Evangelium äußert selber: daß man weder zu Jerusalem noch auf Garizim Gott anbeten müsse, sondern im Geiste und in der Wahrheit!" — Nun, m. j. Fr.! wünschen wir freilich, es möchte die Zeit nicht so kurz gemessen und der Ort nicht so ehrwürdig sein, damit wir mit einigen nach der Natur gezeichneten Zügen den Wald- und Feld-Cultus dieser Andächtigen schilderten; damit wir begriffen, wie solche Menschenklasse, statt vorgeblich im „Geiste und in der Wahrheit" zu beten, überhaupt gar nicht und nirgends betet; wie der Geist, welchem sie huldiget, nicht der Geist des Herrn, sondern nach des Dichters Ausspruch der „Herren eigner Geist" oder höchst wahrscheinlich ein noch viel schlimmerer Geist ist. — Jedoch, was immerhin Wahrheit, wenn auch zum Bösen mißbrauchte Wahrheit in jenem Raisonnement sich findet, wer gibt sie lieber zu, und wer verkündet sie lauter und feierlicher, als eben die katholische Lehre? Ja, Gott ist allgegenwärtig und die Himmel verkünden Seine Herrlichkeit und die Erde ist der Schemmel seiner Füße; wie möchten wir ihm ein Haus bauen, das ihn umschließen könnte, „dessen Centrum aller Orten, dessen Umkreis nirgend ist?" Ja, Gott höret überall unsere Bitten und Gebete. Es ist nicht ausschließlich der Ort, von welchem deren Annahme und Erhörung abhängt. Der Seufzer, der aus strohgedeckter Hütte in nächtlicher Stille von dem Armen zu dem Vater der Barmherzigkeit hinaufgesendet wird, durchdringt wahrscheinlich erfolgreicher die Himmel, als manches officielle Gebet, welches mit Pathos in prächtigen Worten von einer Kirchenkanzel oder von einem Kirchenstuhle aus und mit hochmüthigem und zerstreutem Sinne declamirt wird. Ja Gott, unser Vater im Himmel, hat nicht nöthig, seine Allmacht und Liebe seiner Seits auf gewisse Räume einzuschränken oder von gewissen Bedingungen schlechthin abhängig zu machen. — Nicht Gott mithin, doch wir, wir die armen Geschöpfe, wir die Familie Gottes auf Erden bedürfen — um die Idee des Cultus zu verwirklichen — unbedingt besonderer Cultus-Stätten. Wir sind durch die Natur der Sache und durch ausdrückliche Gesetze und Ordnungen Gottes angewiesen und angeleitet, solche Cultus-Stätten zu wählen, zu weihen, Tempel Gottes zu erbauen und dieselben zu besuchen. Der Cultus bedarf für uns eines Hauses des Gebetes und der heiligen Versammlung, innerhalb dessen wir die gemeinsame und feierliche Vollziehung der Anbetung und des heiligen Dienstes abhalten; bedarf einer Stätte, wo die Geheimnisse der Gnade von uns gefeiert und die Mittel des Heiles uns gespendet werden. Die Natur der Sache macht die Auswahl einer

Digitized by Google

Stätte unentbehrlich, welche durch die Heiligkeit ihrer Bestimmung das Herz von der gewöhnlichen Welt hinweg und zum Ewigen hinzieht. Das Gesetz Gottes ordnete zu aller Zeit die Bedingung, unter welcher Gott als Vater die Seinen vor seiner heiligen Gegenwart unter Leitung der treuen Mutter der Kirche vereinigt sehen will, daß er in ihrer Mitte sei, sie Ihn bekenne und Er sie liebe und begnadige! —

Wie nahe überhaupt liegt die Auswahl einer besonders Gottgeweihten Stätte dem Zuge des menschlichen Herzens. Unsere Heimat ist nicht hienieden. Diese Haine, diese Fluren — wir mögen mit der Pflanzen- und Thierwelt, von der sie bewohnt sind und welche aus ihnen ihre Genüsse holt, in ihnen die Heimat unsers irdischen Theiles, d. h. unserer Leiblichkeit erkennen und durch diese, so weit es uns gestattet ist, die Schönheit und Gaben der Naturwelt, als eine Offenbarung der Allmacht Gottes dankbar genießen. Die Heimat aber unsers geistigen, mithin unendlich höheren Lebens kann diese vergängliche Welt nicht sein; denn in ihr herrscht das Gesetz: „Staub dem Staube!“ — während hinwiederum der Geist mit unwiderstehlicher Sehnsucht nach einer andern Heimat verlangt, nach den vielen Wohnungen, die im Hause des Vaters in den Himmeln sind. Das Bild dieser ewigen Hütten schwebt auf geheimnißvolle Weise der Seele vor; jedoch sie findet es nirgend in der gewöhnlichen Natur der Dinge, nirgend innerhalb der gewöhnlichen Gestalt und Erscheinung des Raumes verwirklicht und ausgeprägt. Darum greift nun die Idee mit ihrer wunderbaren Macht gewissermassen selbstschöpferisch in die Aeußerlichkeit ein. Aus dem weiten Erden-Raume wird eine besondere Stätte abgegränzt. Diese soll von nun an nicht mehr der sinnlichen, profanen Welt und Beschäftigung angehören, es soll ein geweihter Raum werden, geweiht für der Seele Sehnsucht nach dem ewigen Vaterlande, geweiht mithin der Betrachtung, dem Gebete, dem Dienste Gottes —; sie soll Cultus-Stätte sein. Sofort wird dieser Raum sorgfältig abgesondert, sei es durch Mauern, oder wie vielfach im Heidenthume durch dunkle Haine. Je näher der Ort dem sichtbaren Himmel ist, desto mehr erscheint er geeignet, der Zufluchtsort der betenden Seele zu werden, die über die Erde sich erheben will. Darum bis in die älteste Zeit hinauf die Vorliebe, Bergeshöhen zu Cultus-Stätten zu erwählen, und aus gleichem Grunde auch der bedeutungsvolle Traum des Heidenthums, welcher die wolkenumschleierten Bergeshäupter als heilige Orte, als Sitze der Götter ehrte. In der Mitte der Cultus-Stätte erhebt sich der Altar — die Stätte der Vermittlung aller Gebete und Sühne zu Gott, aller Gnaden und Gaben von Gott. Ehrfurcht und Dankbarkeit schmücken das erwählte Heiligthum. Der Gedanke, daß hier Gott näher denn anderswo, hält den Schritt der Unheiligen ferne; die

Digitized by Google

Diener des Cultus sind Hüter und Pfleger der Cultus-Stätte. — In dieser Art sehen wir die Ursprünge und die Geschichte der Tempelstätte sich entwickeln von den Tagen an, in denen vor der Sündfluth Enos den „Altar" für die Familie Adams erbaute und anfing „den Namen des Herrn anzurufen", wie sodann nach der Sündfluth Noe auf Ararat den Altar des Dankes errichtete, bis zu jenem großen Momente, da mit dem Tode Jesu der Vorhang von der Cultus-Stätte des A. T. durchriß und mit dem Kreuze des Herrn bezeichnet, und als Träger sakramentaler Gegenwart Gottes, Tabernakel, Altar und Kirche des N. T. gegründet ward. Eine solche Ordnung, eine so erhabene Idee und gleich erhabene Verwirklichung ist doch zu groß, und ist zu allgemein, als daß der Einzelne sich darüber hinaussetzen, und ohne Gefahr der schwersten Beleidigung Gottes eine Ausnahme von ihr in Anspruch nehmen dürfte. — Wir haben ferner eine Thatsache nicht unerwähnt zu lassen, welche die obige Hinweisung, die Tempel Gottes auf Erden seien ein Abbild der ewigen Wohnungen des Himmels, vollkommen bestätigt. Als Gott der Herr dem Moses den Befehl zu dem Aufbau der Stiftshütte, der zunächst heiligsten Stätte des vorchristlichen Cultus, ertheilte, gebot Er: „Alles nach Maaß und Farbe und Geräthe so zu fertigen, wie dem Moses die Vorbilder hiezu in dem Himmel gezeigt worden." Wenn nun Gott der Herr so hohe Bedeutung in das Einzelne legt, wenn er das abbildliche Verhältniß des Gotteshauses auf Erden zu den ewigen Wohnungen des Himmels auf so bestimmte Weise gewahrt wissen will; wer möchte es wagen, die Tempel Gottes hienieden als etwas der Idee der Religion nur schlechthin äußerliches, zufälliges, ja sogar fremdartiges zu betrachten, und sich deßhalb von der Pflicht des Erscheinens in einem Hause Gottes selbsteigen zu entbinden? — Es muß meinen theuern Hörern bemerkbar geworden sein, wie die Untersuchung über die Gründe, welche die Wahl einer besondern Cultus-Stätte veranlassen und rechtfertigen, sich bisher nur ganz allgemein gehalten hat, und wie auf die heiligsten aller Cultus-Stätten — auf die christlichen, näher die katholischen Gotteshäuser, noch kein besonderer Bezug genommen worden. Aber eben da gibt es wieder sehr scharfsinnige Geister, die uns sagen: „Das ist es gerade, was für uns spricht. Die unvollkommenen Religionen bedurften solcher Aeußerlichkeiten. Der Jude mochte zum Tempel Salomons wallfahrten, der Hellene zu Jupiter und Minerva auf die Acropolis u. s. f., das Christenthum aber, als eine reine Religion des Geistes, hat uns über diese Bedingungen hinweggehoben, über Bedingungen, an welchen nur römisch-papistischer Aberglaube, Superstition und Fanatismus überhaupt mit bekannter Zähigkeit festhält."

Digitized by Google

M. Th.! Als wir diese Vorträge begannen, sahen Sie Jesum im Tempel zu Jerusalem zurückbleiben. Er sagt darüber der trauernden Mutter und dem Nährvater: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters sein muß?“ Damals also hatte Gott der Vater ein Haus auf Erde, welches in besonderer Weise sein eigen genannt werden konnte. Nun aber seitdem in Christus Gott im herrlichsten Sinne unser Vater geworden, soll er kein Haus mehr haben, in welchem er seine Kinder versammelt sähe, das in besonderer Weise seinem Dienste geweiht wäre? — Solcher Bruch in die bis auf Christus dauernde Ordnung des göttlichen Reiches auf Erde ist wohl von Vorneherein kaum zu denken. Nun aber hat das Christenthum die Natur überhaupt, hat insbesondere das Leibliche wie das Seelische des Menschen nicht zerstört, sondern entsündigt und geheiligt. Es hat alle menschlichen Empfindungen und Regungen geläutert, hat selbe auf die würdigsten Zwecke hingelenkt, und ihre Kräfte durch Gnadenmittel erhöht. Und nun eben seitdem, daß wir mit zweifelloser, mit unendlich beseligender Gewißheit erkannt haben, daß unsere Heimat nicht hienieden, sondern dort oben ist, wo Christus thronet zur Rechten des Vaters, seitdem und jetzt sollten wir kein Abbild dieser unserer ewigen Wohnung haben? keinen geheiligten, auserwählten Raum, wo wir die Botschaft aus dieser ewigen Heimat vernehmen und mit den Mitteln ausgerüstet würden, sicher zu denselben zu gelangen? Wir sollten für dieß Alles einzig an das blaue Firmament, und an die Bäume und Quellen des Waldes, an grünes Feld und wogendes Meer angewiesen werden? Es wird aber auch behauptet, das Christenthum führe nicht im Mindesten und auch mittelbar nicht zum Cultus in der Natur; es habe überhaupt mit der äußern, sichtbaren Schöpfung Gottes gar nichts zu schaffen, sei wie ein Geistiges, so auch ein bloßes Ideengewebe, ein Gedankending. Sie werden, m. Fr.! leicht in Ihrem spätern Verkehre mit der Welt, wenn nicht schon jetzt die interessante Beobachtung machen, daß gerade Leute von der grobsinnlichsten Richtung, voll Rohheit, Fraß, Völlerei und Wollust, am liebsten von der rein geistigen Natur des Christenthumes sprechen. Sie haben ihre Ursache, dieß Christenthum aus der Wirklichkeit in eine Nebelregion zu verlegen, in welcher es ihrem eigenen Wühlen im Schlamme der Sinnlichkeit keine Schranken setzen, kein Urtheil sprechen, keine Verlegenheit bereiten könnte!

Aber, nein! m. Th., das Christenthum ist nicht auf nebelhafte Sphären angewiesen. Selbst die höchste Realität, hat das Christenthum die Sendung, auch die gesammte Schöpfung Gottes („alle Creatur“) umzuschaffen; mithin durch die geistige Natur hindurch und mittels derselben auch die materiellen Dinge, die leibliche Creatur, zu reinigen, zu heiligen

Digitized by Google

und in den Dienst Gottes zu berufen und in diesem zu verklären. Deßhalb ist es das Christenthum in seiner concreten Erscheinung, es ist das katholische Christenthum, welches mit der Kunst und der Wissenschaft den Bund geschlossen hat, um die edelsten Erzeugnisse derselben dem Heiligthume der Erlösung zuzuwenden. Mit der von der Entwürdigung durch das Heidenthum erlösten plastischen Kunst und der Malerei wurde denn auch die Baukunst, wie die Kunst der Töne, die Musik in den Dienst der Kirche genommen. Dieser Bund der Künste mit der Kirche war es, welcher von den erhabensten Ideen des Christenthums durchdrungen, die alle früheren an Reinheit und Würde übertreffenden Cultus-Stätten des N. B., unsere katholischen Gotteshäuser erbaute, unsere Dome, Kirchen, Kapellen, Krypten, — welcher jene Räume schmückte, die so Alles umschließen, was uns heilig ist, was uns heiligt, was unsern Geist über den Druck der Erde erhebt; jene Räume, inner welchen in wunderbaren Geheimnissen Gott zu uns sich herniederläßt, und den Augen unsers Glaubens seine Glorie so entschleiert, daß wir mit den Aposteln auf Thabor wenn nicht ausrufen, doch in tiefstem Herzen fühlen: „ja, Herr! hier ist gut sein, hier hast du uns Hütten erbaut, dein herrlich Gezelt bei den Kindern der Menschen.“ Wir Alle haben es schon erfahren: in diesen Räumen ist ein anderes Empfinden, ein anderes Erkennen, ein anderer Frieden, als draußen in der Welt, in welche wir nur darum wieder muthig zurückkehren, weil wir in dem Hause Gottes für den Kampf des Lebens getröstet und gestärkt worden sind. —

Wohl Ihnen, m. j. Fr.! wenn Sie dieß Gefühl, diese Ahnung einer Heimath in dem Hause Gottes nicht verloren haben, wenn Sie es nie verlieren werden. Danken Sie dem Herrn heute und immerdar, daß er uns so hehre Stätte gegönnt hat, wo unsere Andacht bis zu seinem Vaterherzen hinaufdringen kann, wo seine ewige Liebe in Opfer und Sakrament sich zu uns herniederläßt.

Lieben wir hienieden das Haus des himmlischen Vaters, damit wir dort oben Aufnahme erlangen in einer der vielen Wohnungen, welche der Sohn Gottes durch Sein Wirken und Sein Leiden in der Knechtsgestalt uns erworben hat, — welchem deßhalb Lob sei, Anbetung und Liebe ewiglich. Amen.

Digitized by Google

Sechste Predigt.

(Auf den dritten Fastensonntag.)

Die Aeußerlichkeit des Cultus. b) Das Cultus-Leben.

Ev. Luc. XI, 14 seq.

Mit allgebietender Macht waltet — wie uns das heutige heilige Evangelium so eben gezeigt hat, — der Heiland im Reiche des Jenseits und im Reiche des Dießseits, im Reiche der unsichtbaren, wie im Reiche der sichtbaren Welt. Sein Gebot fürchtet der Dämon. Er entwich und verließ den von ihm Gepeinigten und der Sprache beraubten Menschen. Jesus offenbart sich als den Herrn über die Geisterwelt. In ihm ist die Kraft des starken Gottes, aber auch die Weisheit, der göttliche Blick, welcher hienieden tief eindringt in das Innere der Seelen, welcher die geheimnißvolle Verbindung erkennt und beherrscht, in welchen der Menschen gutes oder böses Thun mit dem Reiche der Geister, zumal den Anschlägen der bösen Geister verflochten ist. — Die erschütternde Thatsache, daß vor dem Worte des Herrn der Dämon seine Beute aufgab, vermochten auch die Feinde Jesu nicht in Abrede zu stellen. Doch die Bosheit der Einen ist verwegen genug, für das heilige Werk Jesu Christi einen unheiligen, bösen Grund vorauszusetzen. Sie nennt das Licht Finsterniß, nennt das Göttliche satanisch, und will mit selbst satanischer Heuchelei, da wo Christus ist, den Antichristus sehen. Andern hinwiederum erscheint das, was sie von der Allmacht, Heiligkeit und Barmherzigkeit Jesu gesehen, noch nicht genug. Um sich vollkommen zu überzeugen, verlangen sie ein Zeichen vom Himmel —; dann erst wollten sie zugestehen, daß hier eine göttliche Macht und Liebe walte. So stellten sich die Einen, wir möchten sagen, es stellte sich der radicale Haß, schlechthin wider Jesus; die Andern aber, die Halben, die Zweideutigen, mithin die scheinheilige, und doch im Wesen glaubenslose Hoffart stand wenigstens nicht mit Jesus. Beiden sprach der Herr das verdiente Urtheil. Sie bildeten Beide — wie Jesus sagt — das Reich der Zwietracht; waren zumal das unter sich uneinige Haus, in welchem die bösen Geister, und ihr Haß, ihre Lüge, ihr Hochmuth, kurz ihr ganzes sieben und siebenmal siebenfaches Gefolge von Leidenschaften und Sünde, Einkehr nimmt und aus- und eingeht, bis das Reich zerfallen, bis das Haus verwüstet ist. — Mitten aber durch die Schmähredе des bittersten Christushasses, mitten in die listige Feinheit des pharisäischen Pietismus hinein ertönt die Stimme der Einfalt des Glau-

Digitized by Google

bens und der dankbaren Liebe zu Jesus, die Stimme, welche da selig preist die Mutter, welche den Herrn geboren und genährt hat —; die Stimme, welche der Herr der Seligkeit mit einer Seligpreisung derer erwiedert, die das Wort Gottes in Demuth hören und in Liebe es verwirklichen.

Das ist, freilich zu gedrängt, um für diesen Augenblick leicht begriffen zu werden, ein Blick in die dogmatisch-sittliche Bedeutung des so tiefen Inhaltes unsers Sonntagsevangeliums. Aber es wird uns neue Aufschlüsse bieten, wenn wir dasselbe mit einer anderen Reihe von Thatsachen und Wahrheiten verbinden, die uns schon seit längerer Zeit vertraut geworden.

Ich erinnere Sie nämlich an einen Satz des ersten Vortrages. „Das Leben Christi lebt sich dar — sagten wir — bis an das Ende der Zeiten in dem Leben seiner Braut, der heiligen Kirche, einem Leben, welches gleichfalls eine gottmenschliche Thatsache und Erscheinung ist." — Wie nun, m. Th.! in dem Leben Christi ein äußeres Lebensbild des Herrn ist, eine zeitlich-irdische Erscheinung: vor den Augen der Menschen sich vollziehende Thaten, Worte und Werke des Heilandes, durch welche hindurch Jesu unsichtbare göttliche Wesenheit und Kraft sich offenbart und von ihnen aus erschlossen werden, nicht aber mit fleischlichen Augen angeschaut werden konnte —; so ist auch in der Kirche Christi ein äußeres Lebensbild gegeben, eine zeitlich-irdische, folglich gleichsam körperhafte Erscheinung: es sind sichtbare Handlungen, Worte und Werke, in welchen zugleich eine unsichtbare göttliche Natur sich offenbart und als solche erschlossen, weil auf Ueberzeugungsgründe hin geglaubt werden muß, wenn sie auch nie mit fleischlichen Augen angeschaut werden kann —; es ist das Cultus-Leben der Kirche, d. h. die Gesammtheit der sakramentalen Handlungen, der Ceremonien und Acte, durch welche die Kirche den Dienst Gottes vollzieht, und die Gnaden Gottes erwirbt und mittheilt. Diesem Cultus-Leben — den gottesdienstlichen Handlungen, sakramentalen Acten und Ceremonien wollen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden, aber nur, wie in allen bisherigen Vorträgen, in ganz allgemeiner Untersuchung: über das Wesen der katholischen Cultus-Acte.

* * *

Fragen wir die Kirche selbst nach dem Wesen ihrer Cultushandlungen, so wird sie uns ohngefähr Folgendes antworten: „Die katholischen Cultushandlungen sind das durch alle Zeiten fortgesetzte Heileswerk des Gottmenschen, unsers Erlösers. Er ist es, welcher in den sakramentalen Thatsachen gegenwärtig und wirksam ist, zur Verherrlichung des himmlischen Vaters und zur Heiligung der Welt. Ist der erste Zweck alles

Digitized by Google

Cultus: Anbetung Gottes und Hingabe des Höchsten und Heiligsten an Gott; — so erfüllen wir diesen Endzweck durch Christus, oder eigentlich Christus erfüllt selben in der Kirche für die Welt. Denn, wie Sein Gehorsam gegen den Vater bis zum Tode am Kreuze das vollkommenste Opfer der Hingebung und Anbetung war; so ist es Jesus, unser Opfer und Hoheprieſter, durch welchen und mit welchem die Kirche in dem Mittelpunkt aller Cultus-Acte, in dem eucharistischen Opfer, das Höchste und Heiligste in vollkommener Wirklichkeit Gott dem Vater aufopfert, so daß es schlechthin unmöglich ist, eine höhere Form der Anbetung auch nur zu erdenken, als die Idee und Wirklichkeit des katholischen Meßopfers solche enthält. — Ist ein fernerer Zweck des Cultus Gemeinschaft der Betenden unter sich und Aller mit Gott; — wie möchte sie herrlicher begründet werden als in Christus, welcher Eines mit dem Vater und dem heiligen Geiste, zugleich, weil er wahrhaft Mensch geworden, unsere Natur mit der göttlichen verbunden hat, und sofort auch dieß Geheimniß fortsetzend in alle Zeit, durch die Communion mit Seinem sakramentalen Fleische und Blute, immerdar in den Seinen bleibt, auf daß sie Eines seien mit Ihm, wie er selbst Eines ist mit dem Vater? — Und können wir uns keinen Cultus denken und hat es nie andern gegeben, als einen solchen, dessen Wirkung auf Entsündigung und Heiligung der Menschen beabsichtigt war —; ist es wieder nicht eben der katholische Cultus, welcher mit der Taufe als dem Sakramente der Wiedergeburt, das gottmenschliche Werk der Entsündigung und Heiligung durch Christus an jedem Einzelnen beginnend, dasselbe sofort mittels seiner mannigfaltigen Thätigkeiten fortsetzt und vollzieht, bis die gesammte Menschheit zur Familie Gottes umgeschaffen, und die ganze Creatur zur Verklärung befähigt ist?" —

Das gottmenschliche Leben Jesu Christi ist aber nicht in Einer Handlung abgeschlossen gewesen. Es besteht, wie Sie wissen, aus einer Reihe von Ereignissen, Thaten, Worten, Zeugnissen und Aufopferungen der mannigfaltigsten Art, worin das Eine immer bewunderungswürdiger ist als das Andere. Alles dieß Viele und Mannigfaltige im Leben Jesu hat aber nur Eine Quelle — sein gottmenschliches Wesen; hat nur Einen Zweck — die Verherrlichung des Vaters durch Erlösung der Welt.

Aehnlich verhält es sich auch mit dem Cultus-Leben der Kirche Christi. Es war ein trauriges Mißverständniß, welches unter dem Wahngebilde der apostolischen Einfachheit die Secten dazu führte, das Cultus-Leben auf eine oder ein paar Handlungen, auf ein oder zwei Sakramente, mit möglichster Leerheit und Kälte zurückzuführen. — Nein, m. Th.! der Reichthum und die Mannigfaltigkeit der katholischen Cultus-Acte steht in einer inneren, nothwendigen Nachbildlichkeit zu dem gottmenschlichen Leben und Werke

Digitized by Google

Christi. Eine Reihe von heiligen Handlungen, Sakramenten, Sakramentalien, Ceremonien, Paramenten, Predigten, Lobgesängen und Gebeten — wechselnd nach den kirchlichen Festkreisen, mannigfaltig im Ritus, bewundernswürdig durch den Glanz oder die Anmuth der äußeren Darstellung, Schöpfungen einer heiligen, begnadigten Kunst, — bildet unser katholisches Cultus-Leben; ein Leben, das bei aller Mannigfaltigkeit doch nur Eine Quelle hat, — Christus, das im Altarssakramente gegenwärtige Opfer; das nur Ein Ziel kennt — Verherrlichung des Vaters in Christus durch Entsündigung und Heiligung der Welt. — In all diesen Cultus-Acten tritt der gottmenschliche Typus deutlich hervor. Jede einzelne Thatsache — jede heilige Handlung — ist und hat ein sichtbares Zeichen, welches vor der Menschen Sinnen erscheint, in welchen es als eine bestimmte, als diese einzelne Cultushandlung erkannt und von den übrigen unterschieden werden kann, z. B. als Taufe — unterschieden durch eigenthümlich sichtbares Zeichen von allen andern Sakramenten. Wir können dieß die Leiblichkeit — den Körper — des Cultus-Actes nennen. Aber in und mit diesem sichtbaren Zeichen sind — weil es Werk und Stiftung des Gottmenschen ist — unsichtbare Wesenheiten, Kräfte und ewige Zwecke verbunden; und zwar entweder als ein ganz unmittelbar mit dem Zeichen, und als in besonderer Wesenheit und Kraft gegenwärtiger Inhalt — im Katechismus Gnade genannt — wie bei den sieben heiligen Sakramenten —; oder mittelbar, als Macht und Weg überhaupt, eine göttliche, himmlische Wirkung und Hilfe zu erlangen, wie bei den Sakramentalien. —

So steht der katholische Cultus im Reiche Gottes und im Angesichte der Welt, als eine großartige, wundervolle, heilige Erscheinung, als die mächtigste und umfassendste Thatsache der Welt nach jener der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Im Besitze einer geheimnißvollen Macht und klar derselben bewußt, wirkt, gleich dem Leben des Heilandes, auch das Cultus-Leben der Kirche im Reiche des Dießseits und im Reiche des Jenseits, im Reiche der unsichtbaren, wie der sichtbaren Welt. Die Macht des Cultus erstreckt sich auf die geistige, darum unsichtbare Welt. Der Dämon fürchtet diese Macht; er weicht noch immer der Segnung, dem Exorcismus der katholischen Kirche eben so, wie wir nach dem heutigen Evangelium ihn vor dem Machtworte des Gottmenschen entfliehen sehen. Ueber die Gränze dieser Welt hinaus, über Grab und Tod erstreckt sich die sühnende und heiligende Kraft unsers Cultus, in Opfer, Segnung und Gebet für die Todten. Ausgerüstet mit der Stärke Gottes, des Schöpfers und Richters der Lebendigen und der Todten, tritt die Kirche an die sichtbare Creatur heran, um selbe, so weit sie in das Reich und die Anschläge der bösen Geister hineingezogen worden, zu befreien, zu weihen, zu

Digitized by Google

heiligen für frommen, schuldlosen Gebrauch der Menschen, wie zur Trägerin höherer, sakramentaler Gnaden und Schutzmittel. Das Cultus-Leben umfaßt in der sichtbaren Welt das ganze Dasein jedes Kindes der Kirche von der Wiege zum Grabe. Es begleitet unsern Lebensweg schirmend und segnend in allen entscheidenden Momenten; es ist der beständige Quell, aus welchem die Wasser des ewigen Lebens niederträufeln in den verrinnenden Sand unserer Zeitlichkeit. — Doch nun auch, wie Jesus, der Gottmensch selbst, von welchem Simeon geweihsagt, daß Er Vielen zur Auferstehung, Vielen auch zum Falle sein werde — so ist der katholische Cultus für Viele ein unverstandenes Räthsel, für Viele ein Aergerniß und Gegenstand ihres Hasses; dieser Cultus, welcher doch das Meisterwerk einer gottmenschlichen Weisheit, Liebe und Allmacht ist.

M. Fr.! Es wäre ein langes, aber zu schmerzliches Kapitel, zunächst von der Unwissenheit in Cultusgegenständen zu sprechen. Diese findet sich — Dank unserer gewöhnlichen modernen Erziehung — selbst bei Katholiken, bei gebornen Katholiken oft in so erstaunlichem Maaße, daß es lächerlich erschiene, wäre es nicht zu traurig. Und gerade diese Unwissenheit übt nur zu häufig die verwegenste Kritik über einen Gegenstand, von dessen Erhabenheit sie gar keine Ahnung hat. Sie findet z. B. den katholischen Cultus nicht *geistig* genug; er gilt ihr mit Ceremonien überladen; — ein Urtheil, das eben so berechtigt sein mag, als das Urtheil des Taubstummen, dem es höchst abgeschmackt dünkt, daß sprechende oder musicirende Menschen so sonderbar ihren Mund und ihre Lippen bewegen und so wunderlich gesticuliren; — der Arme kennt ja nicht das Wort, die Rede, den Sinn, der wie ein goldener Strom aus den bewegten Lippen quillt, er faßt nicht die Töne, welche alle Die entzücken, die befähigt sind, zu hören. Sehen Sie sich daher wohl vor, m. j. Fr.! daß Sie nie auch nur über das Mindeste spotten, was Sie im Ritus der Kirche wohl wahrnehmen, aber zunächst nicht begriffen haben. Der Schöpfer der Natur hat, wie Sie wissen, gerade oft in das Kleinste unbegreifliche Wunder seiner Allmacht gelegt. So geht etwa der ununterrichtete Landmann gedankenlos an dem Moose vorüber, das seine weiche Decke über das Gestein gewoben hat. Der Naturforscher aber kann stundenlang vor diesem Mooskissen weilen, er wird tausend Schönheiten, er wird merkwürdige Gesetze daran entdecken, wird eine Wunderwelt im Kleinen sehen, so wunderbar, ja noch viel wunderbarer, als selbst der Hochwald ist, dessen Wipfel im Winde schwanken. Warum aber sieht der eine Mann, der Naturforscher, in dem Kleinen so Großes, wo der Andere nichts, als nur Gewöhnliches, Gemeines, Bedeutungsloses wahrgenommen hat? Gewiß, nur darum, weil der sinnige Beobachter die Wissenschaft und die Liebe und Sorgfalt zur Anwendung

Digitized by Google

dieser Wissenschaft bis in das Mindeste hinein zu eigen und auf seinen Gegenstand angewendet hat. Eine andere, nicht minder reiche Welt, m. Th.! ist in der Religion, in ihren Thatsachen und ihrem Cultus aufgeschlossen. Diese Welt ist das Werk desselben Gottes, wie die Natur-Welt; sie ist nur noch erhabener in den Wundern der Allmacht und Liebe, wie sie erhabener ist in den Zwecken. Ahmen Sie daher nimmer die Rohheit des Unkundigen nach, selbst wenn diese Rohheit sich mit dem Namen: „Aufklärung und Geistesfreiheit" geschmückt hätte! Ahmen Sie den weisen Beobachter und Forscher nach! Erwerben Sie sich Wissenschaft der Religion, und wenden Sie dann mit Liebe und Sorgfalt, (freilich nicht mit Eigendünkel und Vorurtheil, die ohnedieß der Gifttod aller Wissenschaft ist) wenden Sie diese Wissenschaft der Religion auch auf das Studium und die Erkenntniß des Cultus-Leben der Kirche an; — und so denn urtheilen Sie! Seien Sie gewiß, weder der fromme Glaube, noch die katholische Kirche selbst hat eine solche Untersuchung zu scheuen. Im Gegentheile; die Kirche selbst ladet Sie dazu ein, bittet Sie darum, ja sie befiehlt Ihnen als „geistigen Menschen, erfassen zu lernen, was des Geistes ist."

Doch nicht bloß die Unwissenheit — verwegener noch die Bosheit wagt sich an die Beurtheilung des Cultus-Leben der Kirche. Dieselbe Bosheit, die den Herrn des Himmels Beelzebub schalt, sie hat für Opfer, Sakramente, Ceremonien, hat für alle kirchliche Kunst — einen unheiligen, bösen Grund vorausgesetzt. Sie spricht von finsterm Aberglauben, von Götzendienst, Widerchristenthum, Pfaffentrug und Magie. Sie hat, wie Sie wissen, energisch genug seiner Zeit nach dieser wahnwitzigen Anschauung gehandelt. Die Ruinen zerstörter Kirchen, zertrümmerter Altäre, das traurige Gedächtniß an entweihte Heiligthümer, Tabernakel, Reliquien, Grüfte und Bilder der Heiligen — das traurige Gedächtniß an die Gräuel der Iconoclaste (Bilderstürmerei) aus entferntern, wie aus uns näher stehenden Epochen der Kirchengeschichte liefert zusammen den vollgiltigen Beweis, daß mit dem Fortleben des Gottmenschen in der Kirche auch seine Feinde in der Geschichte fortleben, dieselben Feinde, welche, wie sie Ihn getödtet haben, nun auch Seine Braut, die Kirche, tödten, d. h. radical das gesammte gottmenschliche Werk zerstören würden, wenn solches je die Pforten der Hölle zu überwältigen vermöchten.

Wir könnten noch eine andere Klasse von Gegnern des katholischen Cultus zeichnen, die da jenen gleichen, welche geradezu Zeichen vom Himmel verlangen. Was die Kirche bietet, ist ihnen nicht genug. Der Glaube an ein Sakrament, welches himmlische Kräfte in irdisch-sichtbaren Zeichen bieten soll, dünkt ihnen zu demüthigend. Sie meinen, der Himmel könne sich nur unmittelbar, oder er werde sich sonst gar nicht offen-

Digitized by Google

baren. Darum stellen sich diese zwar nicht geradezu wider die Kirche, aber sie stehen auch nicht zu ihr und nicht mit ihr. Sie scheinen eine Auskunft darin gefunden zu haben, daß sie, um sich von dem gemeinen Volke zu unterscheiden, diesem die Theilnahme an dem Cultus der Kirche als eine möglicher Weise immerhin recht nützliche Sache überlassen; für sich aber etwas besseres auslesen oder noch abwarten, etwa eine neue Philosophie, oder ein Zeichen aus dem Himmel des Pantheismus.

Dieses Fernebleiben vom Cultus-Leben der Kirche, dem so Viele huldigen, zumal fast eine Mehrheit derer, welche gemäß ihrer öffentlichen Stellung auf das christliche Volk durch ihr Amt und ihr Beispiel einwirken sollen, ist nicht minder, denn der radicale Ingrimm, eine erklärte Feindseligkeit gegen die Kirche. Denn nicht allein der Haß verletzt, auch die Gleichgiltigkeit und diese fast noch mehr. Erwägen Sie das Wort: Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

Nicht allein das, was Sie selbst, m. j. Fr.! verlieren an Ihrem Heile durch die Nichttheilnahme am Culte, sondern auch was in diesem Falle Ihre Gleichgiltigkeit an der Ehre Gottes raubt, das Aergerniß, welches Sie den übrigen Mitgliedern der Cultusgemeinde geben, und zwar um so größeres, je mehr Ihre Stellung im Staate oder in der Kirche Sie den Augen der Uebrigen aussetzt, fiele so auf Ihre Verantwortung. Es muß daher eben dasjenige, was zu Ihrem Heile, zu Ihrer Tröstung, zu Ihrer Auferstehung, Heiligung und Beseligung gegeben ist, dann nur zu Ihrem Falle und zu Ihrer Verdammniß gereichen.

Wohlan denn, m. Th.! heilig sei uns das Heilige. Die Wissenschaft führe es uns zur Erkenntniß; Gnade, durch Gebet und Sakrament erworben, lehre es uns ausüben. Das Leben in und mit dem Cultus der Kirche kröne unser irdisch Leben! Wir haben einzig darin das Pfand unsers Friedens und unversiegliche Quelle unsers Heiles im Dießseits, wie den Rechtstitel und die Wegleitung zu unsrer Glückseligkeit im Jenseits. Amen.

Siebente Predigt.

(Anrede am heiligen Communiontage.)

Das Cultus-Leben. Sein socialer Einfluß.

„Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem saeculi.“

Ostern naht. Mit Sehnsucht sehnet sich der Heiland, mit den Seinigen Ostermahl zu halten. Wir hören, m. j. Fr.! Seine Gnadenstimme:

Digitized by Google

„Kommet Alle zu mir!“ Viele, darunter denn auch Sie, m. j. Fr.! sind bereits gekommen, und Sie haben in der heiligen österlichen Communion Erquickung gesucht und gefunden bei Jesus, der Quelle alles Heiles. Diese Stunde ist nun zunächst bestimmt, daß Sie noch einmal heute Dank sagen dem Erlöser ob der Gnaden des durch die Oster-Communion für Sie so hochgeheiligten Morgens. Und so nun Jesus auch jetzt noch in Ihrem Herzen gegenwärtig wäre, wie in dem Augenblicke der heiligen Communion, — dann wohl bedürften Sie nicht der Predigt. Denn menschliche und fremde Worte sind überflüssig dort und so lange, wo und wann in dem Heiligthume der Seele Gott selber zu ihr redet, liebliche, hohe, unaussprechliche Worte. Schweigend und glückselig beteten wir dann die Liebe an, welche uns geliebt hat und liebt bis an das Ende. Doch, m. Th.! ein solches Glück wird, seltene Ausnahme abgerechnet, im gewöhnlichen Kreise innerer Erfahrung eben nur für Augenblicke geschenkt. Ward auch — ich hoffe es zu Gott — die heilige Communion von Ihnen Allen andächtig, würdig und gnadenreich empfangen; bereits hat wohl seit der Stunde der ersten und unmittelbaren Andacht die Welt und haben die Einflüsse des zerstreuenden Verkehres mit ihr, über jenes Licht der Gegenwart und der Anbetung des Herrn schon wieder Wolken und Schatten ausgebreitet. Deßhalb wurden Sie hier versammelt, damit, ehe der Gnadentag sich zum Abende neigt, die volle, klare Sonne der Andacht mit dem Lichte der Freude und mit der Gluth des frömmsten Dankes noch einmal Ihr Gemüth erheitere und zum Herrn weise. O möchten Sie aufgeblickt haben in Demuth, Reue und Liebe zu Jesus, dem Urheber und Vollender unsers Heiles, dem Hirten und obersten Bischofe Ihrer Seelen, Treue Ihm gelobend, die da mit Seiner Gnade dauere und bestehe, wie Seine Liebe, bis an das Ende. —

War dieß Ihre Pflicht, m. j. Fr.! und haben Sie selbe zu erfüllen getrachtet, so dürfte es meiner Aufgabe im Einklange mit der Bedeutung gegenwärtigen Tages entsprechen, zur Erhöhung und Nährung Ihres Dankes und Ihrer Liebe zu Jesus Christus, zu gedenken des gnadenvollen Waltens und Wirkens überhaupt, welches der Heiland in und mit den Seinen fortwährend bethätiget. — Christi Wirken ist aber eben Christi Leben; ist Sein Fortleben in der Kirche; denn Leben ist That. Als Endziel aber aller Werke des Erlösers erkannten wir bereits, daß es sei: „die Verherrlichung Gottes des Vaters mittels der Heiligung der Creatur durch Seinen und des Vaters Geist.“ Nicht minder suchte der jüngste Vortrag Ihnen darzulegen, m. j. Fr.! wie Jesus jenes Endziel seiner Erlösungsthätigkeit durch Seine Kirche und in ihr erfüllt, weil und soferne des Heilandes Dasein und Leben ununterbrochen und

Digitized by Google

allseitig in dem katholischen Cultus sich darstellt, erweist und verwirklicht gemäß der Zusage: „Sieh, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.“ — Die Sendung des Gottmenschen aber war gerichtet und lautete zunächst an das gesammte Menschengeschlecht und mittelbar durch dieses an alle Creatur. Denn „Ihm ist alle Macht gegeben in dem Himmel, wie auf Erden.“ Jede Schranke, welche wir der Kraft des Erlösungswerkes, der richtenden oder rettenden Macht desselben setzen wollten, wäre ein Verkennen und Läugnen ihrer unendlichen Größe, ja der Größe Desjenigen selbst, welcher „Alles trägt durch das Wort seiner Kraft.“ Nach dem gleichen Gesetze und einzig nur nach diesem können und dürfen Sie, m. j. Fr.! nun auch die Kraft und den Einfluß bemessen, welchen das Fortleben und Fortwirken Jesu Christi mittels der Kirche über das Menschengeschlecht und sofort über die gesammte Schöpfung ausübt, mit Einem andern Worte also: die Kraft und den Einfluß des katholischen, sakramentalen Cultus. Damit ist der Gegenstand bezeichnet, mit welchem dieser mein Schluß-Vortrag über den Cultus sich beschäftigen möchte. Um aber den bezeichneten Gegenstand nach seinem ganzen Umfange zu behandeln, müßte ich einer Seits Wahrheiten und Geheimnisse der höchsten Ordnung berühren, für welche die Mehrzahl meiner theuern Zuhörer noch kaum der dogmatischen Voraussetzungen mächtig genug ist; anderer Seits würde allein hiezu eine weit größere Reihe von Vorträgen erfordert, als uns bis jetzt für die Gesammterörterung des Cultus zu Gebote gestanden. So kann ich denn, gleichsam nur beispiels- und andeutungsweise aus dem unerschöpflich reichem Schatze ein einziges Moment noch hervorheben, das Moment des

Einflusses, welchen der katholische Cultus auf die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen äußert, als allumfassender, rettender und heiligender Einfluß.

Möge die hochheilige Handlung, welche Sie heute gefeiert haben, m. j. Fr.! unter ihren reichen Gnaden auch diejenige Ihnen mitgetheilt haben, die, soferne sie als Gabe der Weisheit und Erkenntniß den Sinn für das göttliche Gute und Heilige aufschließt und erhöht, Sie somit auch zur Betrachtung des geheimnißvollen Waltens und Wirkens des eucharistischen Heilandes befähige, zu Seines Namens Ehre und Ihrer Seele Freude.

* * *

„Die allumfassenden, rettenden und heiligenden Einflüsse, welche der katholische Cultus auf die Societät ausübt“, oder anders gesagt: „Das Wirken des verherrlichten Gottmenschen in und über all den von Ihm Erlösten, wo diese auch wandeln, wirken oder leiden“, sollen wir, wenn

Digitized by Google

auch nur annähernd, zu schildern und zu begreifen suchen. M. Th.! Schon die bloße Erwähnung eines solchen Gegenstandes erregt seiner Natur nach bei verschiedenen Menschen entgegengesetzte Empfindungen. Eine nicht geringe Menge von Personen der sogenannten höheren oder doch gebildeten Stände wird sich unwillkürlich hiebei des Gefühles des gänzlich Fremdartigen, sofort höchst Verwunderlichen nicht erwehren können. Derartige Leute sind gewohnt, immerhin von Einflüssen der Bühne, der Musik oder der Literatur, durch welche die Gesellschaft veredelt werde, zu hören; doch ein „allumfassender" Einfluß des Cultus auf die Societät ist ihnen ein sehr dunkler, wenn nicht geradezu lächerlicher Begriff. Was in aller Welt hat die Sacristei mit den Salons für Zusammenhang? Zugegeben, sagt man, daß Uebungen der Frömmigkeit für Gemüther, welche ein Bedürfen darnach haben, ansprechend, sogar heilsam *sein* mögen; aber eben die „Gesellschaft" als solche und die Kirche sind für die Gegenwart zwei ganz geschiedene Welten, die jede in ihrer Sphäre sich bewegen und sich genügen. Anderseits weiß so mancher Acten-Mann vollkommen den Einfluß zu würdigen, welchen eine gut organisirte Policei in der Societät äußern sollte; doch ebendarum sind ihm „rettende" und „heiligende" Einwirkungen des Cultus auf alle Kreise der Gesellschaft weitaus zu ideale Dinge, als daß er, etwa mit Ausnahme von scharfen Moralpredigten, daran glauben oder mit deren Erforschung sich befassen möchte. So die Empfindungen nach dieser Richtung hin. Entgegengesetzt aber wird auch ein verständiger und wahrhaft gebildeter Katholik die Aufstellung unsers Thema's mit einiger Verwunderung vernommen haben. Bekannt mit der unabsehbaren Fülle der hieher gehörigen Thatsachen, wie mit dem Umfange und der Tiefe der erforderlichen Beweise, wird er nahezu selbst den Versuch für unzulässig halten, eine so erhabene Aufgabe mit dem Aufwande so weniger Minuten nicht lösen, nein, wie wir bereits gesagt, auch nur andeutungsweise berühren zu wollen. Und dennoch, m. l. j. Fr.! müssen wir einen solchen Versuch wagen, wenn uns auch nicht weiteres dazu zu Gebote steht, als die Stelle ausführlicher Erörterungen und Beweise durch Bilder und Vergleichungen zu ersetzen.

Wir nehmen zunächst für den Cultus „allumfassenden" Einfluß auf die Societät in Anspruch. Darüber klar zu werden und es zu beweisen, müßten wir vor Allem das Wesen und die Gliederung der Gesellschaft erörtern. Lassen Sie uns getrost, statt der abstrakten Begriffe, ein Bild (Analogon) dafür setzen. Nach dem wunderbaren Gesetze, daß durch alle die verschiedenen, einander übergestellten Ordnungen der Schöpfung, jede nachfolgende, in der Grundanlage der unmittelbar vorausgehenden Ordnung ähnlich deren Character in eigenthümlicher und höherer Weise nach-

Digitized by Google

bildet und somit wiederholt; darf der Menschen-Welt — dem Reiche der Intelligenz — die uns sichtbare Naturwelt — das Erd-Reich zumal — zum Gleichnisse dienen. Wir sehen diese Letztere und was auf ihr ist, unter anderen Kategorien auch geordnet nach Höhe, Tiefe und Gleichförmigkeit. Eine Veste, das Firmament, wölbt sich über das Erdreich hier unten, über dessen Berge, Thäler und Ebenen. Von der Einen Sonne, welche über des Firmamentes Aetherblau, wie der Psalmist sagt, wie ein Riese ihre Bahn durchwandelt, gehen zunächst die mächtigen und wesentlichen Einflüsse aus, deren in der sichtbaren, dem Tageslichte offenen Welt jede Ordnung und Gliederung fähig und bedürftig ist, die Höhe und die Tiefe und das ebene Land und das Meer. M. Th.! Auch die weite Welt der lebendigen intelligenten Creaturen hienieden, mithin die menschliche Gesellschaft ist in der Analogie der Naturwelt geordnet und erbauet. Auch sie hat ihre Höhen, ihre Ebenen, ihre Tiefen. Auf „der Menschheit Höhen", wie der Dichter sagt, da wohnen, dem sich zuspitzenden Berges-gipfel gleich, je höher an Rang, desto sparsamer an Zahl, die Bevorzugten der Gesellschaft, bevorzugt vor Millionen Andern, sei es durch den Besitz der Macht oder des Reichthums, sei es durch die Auszeichnungen der Wissenschaft, der Kunst, des Genie's oder endlich auch nur durch den Adel eines Namens. Wie nun dort am Fuße des Gebirges die weite, unabsehbare Ebene oder das durch einzelne Ungleichheiten unterbrochene, wellenförmige Hügelland sich ausdehnt; ähnlicher Weise steht zu den wenigen Bevorzugten der sogenannte Mittelstand der Societät. Er ist naturgemäß das bevölkertste Gebiet der menschlichen Gesellschaft. Seine mannigfachen Gliederungen sind allerdings auch in ihm unterschieden und abgegränzt nach Kenntnissen, Glücksgütern, Arten und Geschicklichkeiten des Berufes; jedoch im Verhältnisse und Vergleiche zu den Höheren erscheinen jene allezumal gleichförmig und ununterschieden, wie die Ebene des Landes. Und endlich, m. j. Fr.! wissen Sie bereits selbst längst und nur zu gut, gibt es auch Tiefen der menschlichen Gesellschaft, Tiefen der Armuth, des Unglückes, Tiefen der Sünde und der äußersten Versunkenheit; es gibt Abgründe der Societät, in welche auch der Beherzteste nur mit Schauder niederblickt. Ach, keine geschichtliche Epoche, m. Th.! hat wohl so große Massen derer noch gesehen und gezählt, wie solche aus glücklicheren Regionen der Gesellschaft jetzt in kurzer Zeit zu diesen entsetzlichen Tiefen herabsinken. Man hat unser Jahrhundert mit bitterem Rechte als das Jahrhundert der Massen-Verarmung, als das Zeitalter des Pauperismus kenngezeichnet. — Und nun, m. Th.! wölbte sich auch über dieser Welt der lebendigen und bewußten Creaturen Ein Firmament, das Alle umfaßte? Ein Aetherblau, von dessen Sonne und Gestirnen Alle zumal beeinflußt

Digitized by Google

würden? gäbe es auch in dieser geistig-intelligenten Welt Eine Sonne, welche hoch genug über dem hienieden Höchsten stünde, um nicht von diesem überragt oder entbehrt zu werden, und die zugleich auch tief genug hinableuchtete, auch in die letzten irdischen Tiefen, so daß auch der Niedrigste und Aermste sie noch erblicken, an ihr sich freuen, trösten und gedeihen könne? — Ja, m. Th.! wir haben eine solche Sonne. Unser Herz kennt, unsere Lippen nennen sie mit Anbetung und Entzücken die „Sonne der Gerechtigkeit" — Jesum Christum unsern Herrn. Er ist, aufstrahlend aus der Höhe (oriens ex alto), d. i. aus dem Schooße des himmlischen Vaters „vor den Morgensternen", ewig mithin erzeugt, das Licht geworden, welches, in die Welt gekommen, jeden Menschen erleuchtet; das Licht, welches keine Dunkelheit mehr kennt, keine Nacht mehr zuläßt; denn „Jesus, Einmal für uns Sünder gestorben, und dann auferstanden, stirbt nicht mehr, sondern lebt ewiglich. Und sofort ist Jesus auch hienieden bei uns bis zur „Vollendung der Zeiten dieser Welt." Das Firmament aber, von welchem in ungetrübter, wandelloser Mittagsklarheit die Strahlen dieser Sonne ausgehen über die ganze Welt, es ist der katholische Cultus. Seinen Mittelpunkt bildet, wie Sie wissen, das sakramentale Opfer, die Gegenwart des heiligsten Frohnleichnahmes. Von diesem Centrum aus nun strömen alle die rettenden, erlösenden und heiligenden Einflüsse und Mächte, durch welche die Welt entsündigt, der Gewalt des Bösen entrückt, sofort in all ihren Kreisen und Ordnungen von göttlichem Leben durchdrungen und durchathmet und zu dem höchsten Ziele und Ende, zur gnadenvollen Einigung mit Gott geführt wird. Nun denn könnten wir die Frage aufnehmen, inwieferne eben die einzelnen Ordnungen und Gliederungen der Gesellschaft der Menschen innerhalb dieser Welt, jede nach ihrer Art, von den Einflüssen des katholischen Cultus ergriffen und durchwirkt, und somit vom Verderben gerettet und zur Heiligung befähigt werden? Leider vermögen wir auch hier, genöthigt die Größe des Gegenstandes der Beschränktheit der Zeit zu opfern, nur beispielsweise verfahren. Betrachten Sie die „Höhen" der menschlichen Gesellschaft in ihrem Verhältnisse zum katholischen Cultus. Ist dieser erhaben genug, um auch die Höchsten auf Erden Demuth zu lehren, und sie selbe so zu lehren, daß irdische Würde und Autorität nicht gekränkt oder befleckt, sondern eben dadurch erhöht und geheiligt werde? Eine Thatsache allein reicht zu, um Ihnen hierauf Antwort zu bieten — es ist das christlich-germanische Kaiserthum. Nicht über eine einzelne Nation, sondern über alle Völker der Christenheit zu gebieten, das Schwert der Gerechtigkeit über Alle zu führen, welche der Hirtenstab des Apostelfürsten geistlich leitete, war der ausgesprochene Beruf dieses Kaiserthums. Höher wohl kann kein Sterblicher

Digitized by Google

stehen, als der Träger dieser Universalmonarchie. Und dennoch, wie erhaben stand gerade über ihm der katholische Cultus, wenn er den Mächtigen an den Stufen des Altares, am Fuße des Kreuzes niederknieen hieß, ihn speiste mit dem Opferleibe des Königs der Könige, ihn salbte mit dem Chrisam des Heiles und der Stärke; wenn er die Krone weihte und das Scepter und des Reiches Insignien, so daß der Gebieter der Völker erst dann Gehorsam fordern durfte und konnte, wenn er Demjenigen Gehorsam und Treue zugeschworen, welcher der Herrlichkeit des Vaters sich entäußernd Knecht geworden war, um alle Erlösten zu Miterben seines ewigen Reiches zu gewinnen. (O! Sie müssen, m. j. Fr.! einmal selbst in den liturgischen Büchern des katholischen Cultus jenen erhabenen Ritus studiren, müssen jene wundervollen Anreden und Gebete — Meisterstücke des heiligen Geistes möchte ich sie nennen — nachlesen, in denen die Kirche die großartigen Acte feiert, sei es die Krönung eines Monarchen, sei es die Weihe eines Pabstes oder eines Bischofes.) Wie bewundernswürdig, wie heilig ist ferner die Art, mit welcher der katholische Cultus der irdischen Größe gegenübertritt! Hier ist nichts dieser Letzteren selbst gleichartiges. Die Götter der Heidenwelt mochten an Macht und Pracht, an Sinnenreiz und Schrecken wetteifern mit den Gewaltigen und Reichen der Erde; all dieß ist dem Christenthume fremd. In seinem Culte ist die einzige Macht die Demuth und die Liebe des für uns sich opfernden Gottmenschen; die einzige Pracht die makellose Reinheit des Herrn und seiner Heiligen; der einzige Reiz das bittere Leiden des Erlösers; der einzige Schrecken die Furcht, nicht genug lieben zu können Denjenigen, welcher uns so liebt, daß Er seiner Majestät sich entkleidend bis zur Gestalt des sakramentalen Brodes sich verdemüthigt, um uns Seiner ganz theilhaftig zu machen.

Werden Sie es nun für möglich halten, daß eine solche Einwirkung des katholischen Cultus, durch Jahrhunderte sich fortsetzend, spurlos an der Gestaltung der Höhen der christlichen Gesellschaft könne vorübergegangen sein? Gewiß nicht, m. Fr. Abgesehen von der großen Thatsache, daß, so weit der Einfluß der katholischen Kirche je gereicht hat, der Besitz der obersten Macht nie den Character der Despotie annahm, und wenn hie und da versucht, sich als solche nirgends auf die Dauer behaupten konnte; spricht gewiß die Erscheinung, daß aus den Gekrönten der Erde, Gekrönte des Himmels, d. h. Heilige hervorgingen, wie beispielshalber Eduard von England, Ludwig von Frankreich, Leopold von Oesterreich, Ferdinand von Spanien und zahlreiche andere Fürsten und Mächtige, Männer und Frauen, ein noch unendlich erhabeneres Zeugniß aus für die Kraft und die heiligende Macht der Kirche und ihres Cultus. Denn

Digitized by Google

um nur die Versuchungen, welcher die Höhen der Gesellschaft ausgesetzt sind, um Hoffart, Uebermuth und Sinnenlust und alle die Leidenschaften der Großen der Welt so weit zu bezähmen, daß sie nicht der Schrecken und die Qual der Unterworfenen werden, welche Stärke und welche Stützen des Sittengesetzes werden nicht schon hiezu erfordert? Denken Sie aber der Aufgabe nach, alle diese, einer erhabenen Stellung gleichsam natürlichen, Attribute und Begehrungen durch die entgegengesetzten Tugenden, also durch Demuth, Abtödtung, Reinheit und Vollkommenheit der Gesinnung und der That aufzuheben und zu überbieten; so mögen Sie annähernd würdigen, wie groß die Mittel, wie heilig diese sein mußten, um ein so reiches, wunderbares Ergebniß in der Geschichte der christlichen Societät zu schaffen. — Was von der höchsten Spitze der Gesellschaft, das gilt in seiner Weise von allen irgendwie bevorzugten Sphären derselben. Wenn die Macht nicht zur zerstörenden Gewalt, wenn die Wissenschaft nicht zum ziellosen Abwege, wenn der Reichthum nicht zum Anlaß des Lasters und des Verderbens werden soll; dann bedürfen sie mit einander jenes gnadenvollen Einflusses, welcher die Macht segnet, auf daß auch sie segne, welcher die Wissenschaft erleuchtet, auf daß auch sie Licht sei, welcher den Reichthum mit der Barmherzigkeit vermählt, auf daß er Andern wohlthuend sich selbst nicht zum Wehe werde; — mit Einem Worte, sie bedürfen der sakramentalen Mittel des Christenthumes, mithin des katholischen Cultus. Eine feinere Beobachtung der Geschichte, ja der Dinge, wie sie gewöhnlich um uns her sind, mag Sie lehren, m. j. Fr.! und überzeugen, wie wenig gleichgiltig im gesellschaftlichen Leben die Beziehung zum Cultus ist. Nicht ausschließlich an den hohen Gebietern, gerade und fast mehr noch an den kleinen Selbstherrschern eines engen Kreises bis zum Lohnschreiber herab, mögen Sie leicht bemerken, ob dieß bischen Gewalt seine eigenthümlichen Versuchungen am Fuße des Kreuzes überwinden gelernt habe, oder ob es noch den heidnischen Typus, den Hochmuth und die Brutalität der rohen Gewalt an sich trage, Rohheit, welche auch durch den Firniß der modernen Höflichkeit nicht schlechthin verdeckt wird. — Wie die hohen Regionen sich dem Einflusse des Cultus nicht entziehen können, ohne zu entarten; so dankt ganz eigentlich der Mittelstand, jenes bevölkertste, mannigfaltigste, fruchtbarste und zum Theil glücklichste Gebiet der menschlichen Gesellschaft, dem katholischen Christenthume sein Dasein selbst. Die antike Welt kannte nur Höhen und Abgründe, Herren und Sclaven, wenige Glückliche neben Millionen Unglücklicher. Durch Kräfte und Mittel, welche wir hier nicht einzeln erörtern können, schuf die Kirche den dritten Stand, den Stand des freien Landmannes und Bürgers. So recht aus dem Schooße der Gnade geboren, lebte sich daher

Digitized by Google

diese Region ganz innig und allseitig in das Leben der Gnaden, gerade in das Cultusleben der Kirche wieder hinein. Sehen Sie, wie das Dörfchen um seine Pfarrkirche sich reiht, wie Kinder um die Mutter; wie die reichen, glücklichen Städte des Mittelalters um die Dome her sich erbauet, und dann selbst wieder, gleichsam als Zeugniß ihres innigen Zusammenhanges mit der Cultusstätte und als Zoll ihrer Dankbarkeit, mit ihren Schätzen diese Mutterkirche als hohen Dom vom Grunde neu erbauten in der ganzen Pracht der christlichen Kunst. Erinnern Sie sich, — ja glücklich, wenn Sie sich dessen erinnern, — wie das katholische Haus, die katholische Familie in ihrer Weise den katholischen Cultus theils als Hausandacht wiederholt, theils zu der wichtigsten Angelegenheit für die Herrschaft und das Gesinde gemacht hat; vergegenwärtigen Sie sich die einst so mächtigen Innungen, die zahlreichen, mannigfaltigen und wohl begüterten Gilden, Bruderschaften und Vereine, welche Tausende und Tausende aus jenen Mittelständen zu ihren Mitgliedern zählend, durch die Kirche entstanden sind und wieder für die Kirche einstanden und wirkten. Sie haben darin wenigstens einige Anhaltspunkte, um von diesen aus das eben so liebenswürdige als segensreiche Verhältniß des kirchlichen Lebens zu dem häuslichen Leben des Mittelstandes zu berechnen. Nehmen Sie diese schützenden und heiligenden Momente ganz daraus hinweg (die Gegenwart führt uns diesen Entheiligungsproceß nur zu lehrreich vor Augen), und Sie müssen es fühlen, wie dadurch der Familie die sittliche Weihe, dem Verkehre das Vertrauen, den Einzelnen ein Band der lieblichsten Gemeinschaft und dem Leben des gesammten Mittelstandes eine ebenso schuldlose, als heitere und heilbringende Zierde entrissen ist. — Und endlich, wie soll ich dich preisen, katholisches Christenthum, einzige Liebessonne, für deren Strahlen keine Tiefe zu tief, für deren Wirksamkeit kein Abgrund zu schreckhaft oder zu verborgen ist? Armuth, die mit dem armen Jesus sich tröstet, Leiden, das sich freuen kann, mit dem Gekreuzigten zu leiden; sind das nicht selbst schon Begriffe, welche nur mit dem Christenthume in des Menschen Herz und Sinn kamen, und nur in diesem verständlich sind? Nein, das bedarf ja keines weitläufigen Beweises. Der katholische Cultus ist die Zuflucht der Armen, ist das Heil der Leidenden; ist Sänftigung des Zornes; ist jene einzige Macht, welche das Böse in jeder seiner Formen und Folgen überwindet, die das Elend in der tiefsten Versunkenheit, ohne selbst eine Bitte zu erwarten, aufsucht, versöhnt, mildert und aus der Finsterniß der Sünde zum Lichte der Liebe Gottes hinaufhebt. — „Reißt die Kreuze aus der Erden", rief ein jüngster Sänger des dämonischen Hasses gegen das Christenthum. Allerdings; er hat gut gerathen. Denn wenn man die Societät umstürzen, und die Armen gegen die Reichen bewaffnen und zum

Digitized by Google

Sturme führen will, dann muß man allerdings Eine Barricade zuvor wegräumen, — den Altar des Kreuzes! Ja, m. Th.! die Welt der Glücklichen läugnet diesen Satz jetzt gar nicht mehr. Sie ist geneigt, der Kirche und ihren Priestern gerade so viel Raum und Bewegung zu gönnen, daß sie den Tiger des socialen Hasses durch ihre Lehre und die Sakramente in der Brust des Armen bändige, damit die Reichen ruhig tafeln und — ihrer Seits eines andern Heilandes als des Geldes und der Luft nicht bedürfend — noch länger sorglos sich vergnügen mögen. Ach, die Getäuschten! als ob die Armen, trotz alles guten Willens der Priester und der Kirche, geneigt blieben, zu glauben, zu gehorchen und zu leiden, wo die Glücklichen trotzen, und nicht glauben und nur spotten! Niemals, unter *keiner* Bedingung, m. Fr.! wird die Kirche, weil stets getreu dem Auftrage und dem Beispiele ihres Bräutigams, ihrer hohen Sendung sich weigern, sei es gegen Arme oder Reiche, gegen Viele oder Wenige. Bliebe auf der weiten Erde nur der Aermste ihr eigen, sie würde dann eben auf diesen Einen Aermsten alle die Gnaden legen, mit ungebrochener Fülle ihrer Liebe und ihres Muthes dieselben Gnaden, an denen Millionen Theil nehmen können, ohne daß sie sich mindern. Aber die Kirche auf Erden kann die gerechten Gerichte Gottes nicht für immer abwenden. Und es ist ein gerechtes Gericht Gottes, daß die Verkennung und die Verwerfung des Einflusses des katholischen Cultus von Seite der höheren Stände, die Empfänglichkeit für das Amt der Kirche auch in den tieferen Regionen der Societät abschwächen, so daß am Ende auch die Kirche nicht mehr retten kann, was nur durch sie zu retten ist.

Deßhalb, m. l. j. Fr.! die Sie einst berufen sind, eine immerhin über das Gewöhnliche hervorragende, darum verantwortliche Stelle im Dienste der Kirche oder des Staates einzunehmen, durchdringen Sie Ihr Bewußtsein mit den christlichen Erkenntnissen, deren Bedeutung und Nothwendigkeit ich Ihnen zunächst aus Einem Gebiete, dem des Cultus, mittels dieser Vorträge nahe zu legen versuchte. Der Besitz dieser Erkenntnisse wird die treueste Führung zu Ihrem Berufe, das Vollziehen des Erkannten das Glück und Heil Ihres Lebens sein. Und vor Allem achten Sie heilig, was durch die Kirche geheiligt ist! Der tiefe, erleuchtete Blick in diese Heiligthümer wird Sie der traurigen Verblendung überheben, welche öfter sonst gerade nicht böse Menschen verleitete, um die ohne jene Erkenntniß allerdings peinliche Leere des Gemüthes zu füllen, das Symbol des Kreuzes mit den lächerlichen Abzeichen der Freimaurerlogen zu vertauschen. Haben Sie sich endlich überzeugt, wie allumfassend, schützend und heiligend der Einfluß des katholischen Cultus auf die Societät sei, so sind Sie durch die heiligste Pflicht gebunden, diesen Einfluß nach ihren

Digitized by Google

Kräften zu fördern. Nun dazu muß Ihr eignes lebendiges Beispiel an erster Stelle wirken. Denken Sie nicht, daß ein Mann von Bildung oder ein Diener des Staates gegen das Heilige kalt und gleichgiltig sein könne, gleichsam nur auf eigne Wag und Gefahr. Nimmermehr; seine Gleichgiltigkeit ist eine Predigt des Unglaubens für Die, so unter ihm stehen. Es ist nicht nothwendig, daß dergleichen Leute laut mit jenem Dämon in die Welt hineinrufen: „Reißt die Kreuze aus der Erden!“ Es reißt das Kreuz, das welterlösende Kreuz, aus den Herzen, wer dem Kreuze Achtung und Verehrung versagt.

So denn, m. chr. Fr.! bei dem theuern Gedächtnisse der Gnadenstunde, zu der Sie heute das heiligste Sakrament, die österliche Communion, empfangen haben, bitte und beschwöre ich Sie: dienen Sie dem Herrn eifrig, fromm und dankbar durch die innige Theilnahme an der Feier der hehren Geheimnisse des Cultus der Kirche. Dienen Sie und bleiben Sie Jesu Christo treu durch Ihr ganzes Leben bis an das Ende. Dann, wenn in Ihrer Todesstunde sich die Schleier heben, welche die Mysterien der triumphirenden Kirche noch scheiden von der Weise, wie die sichtbare Kirche sie hienieden begehet; dann mögen Sie zum Jubel Ihrer Seele erkennen, daß dort oben im Angesichte der göttlichen Majestät nur vollendet und verklärt und zur glückseligen Anschauung der Erlösten enthüllt gefeiert wird, was wir hienieden unter der Hülle des Zeichens und des Geheimnisses in Glaube, Hoffnung, Liebe, in Demuth und Gehorsam verehrt und zu eigen gehabt haben, als das Unterpfand des ewigen Heiles — Jesum Christum den eucharistischen, unser Oster- und Opferlamm hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

B.
Fest- und Sonntagspredigten.

Auf das Fest Mariä Lichtmeß.

I. Liturgische Predigt.

(Von Coop. O in Z., Diöcese Würzburg.)

Geschichtliche Entstehung, sinnvolle Bedeutung und kirchliche Weihe des Kirchenlichtes.

„Meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel." Luk. 2, 33.

Das heutige Fest ist das letzte, welches uns einen Rückblick in die Kindheit des göttlichen Heilandes gewährt; denn mit dem heutigen Feste schließt sich der erste Festkreis des Kirchenjahres, nämlich das Fest der gnadenreichen Geburt des Welterlösers. — Bekanntlich findet in der katholischen Kirche an diesem Feste die Kerzenweihe statt, und zwar deßhalb, weil da der neugeborne Heiland zum ersten Male im Tempel zu Jerusalem erschien und von dem begeisterten Simeon als das Licht zur Erleuchtung der Heiden begrüßt wurde. Und eben darum, weil am heutigen Tage dem Hochamte die Weihe der Lichter und an vielen Orten die Lichterprocession vorhergeht, wird der heutige Festtag auch „Lichtmeß" genannt. —

Man hat, m. Chr.! gegen das katholische Kirchenlicht beim Gottesdienste viel eingewendet, diesen Gebrauch als einen kostspieligen und nutzlosen erklärt und sich darüber sogar lustig gemacht, als seien die Katholiken blinde Leute, da sie beim hellen Tage Lichter zu ihrem Gottesdienste anzünden, während doch am Himmel die Sonne, diese unermeßliche Weltlampe und Kerze, leuchtet und alle jene kleinen Lichterchen in der Kirche überflüssig macht. — Allein der Gebrauch der Lichter bei der Feier unsers Gottesdienstes ist uns Katholiken nichts Neues und Lächerliches; denn wir kennen

I. seine geschichtliche Entstehung,
II. seine sinnvolle Bedeutung und
III. seine kirchliche Weihe.

Und diese drei Punkte seien der Gegenstand unsrer Betrachtung.

Digitized by Google

I. Geschichtliche Entstehung.

Das brennende Licht hatte von jeher im Gottesdienste aller Völker seinen Platz. Wir finden es schon im heidnischen Gottesdienste. Griechen und Römer bedienten sich desselben zur Verherrlichung ihrer Götterfeste. Bei mehreren Völkern Asiens, den Persern und Chaldäern, galt das Feuer als Zeichen der Gottheit, und im Tempel der Göttin Vesta zu Rom durfte die heilige lodernde Flamme nie erlöschen. Auch die Muhamedaner schmücken ihre Kabba mit Kerzen und brennenden Lichtern und erhöhen durch sie die Feier ihrer Feste. — Eben so bediente man sich im Gottesdienste der Juden des brennenden Lichtes, der Kerzen und Leuchter. Besonders brannten vor dem Heiligthume des Tempels auf dem siebenarmigen Leuchter sieben Lampen dem Herrn zu Ehren und zum Zeichen innerer Erleuchtung und Freude, besonders als ein Vorbild des künftigen Lichtes, das da ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. — Wie in andern Religionen, und namentlich in der jüdischen, so fand dann der Gebrauch des Lichtes wegen der ihm naheliegenden höheren Bedeutung, wie wir später sehen, besonders seinen Eingang in die christliche Religion. Die erste Veranlassung zum gottesdienstlichen Gebrauche des brennenden Lichtes in der christlichen Kirche war gegeben dadurch, daß man sich ursprünglich zur gottesdienstlichen Feier am Abende und zur Nachtszeit versammelte. Schon Christus beging die ursprüngliche Feier des Abendmahles in einem beleuchteten Saale. Besonders konnte der kirchliche Gottesdienst zur Zeit der Verfolgung, wo die Gläubigen denselben nur im Verborgenen, bei Nacht und in unterirdischen Gewölben beiwohnen konnten, des Lichtes nicht entbehren. Es ist aber eben so unzweifelhaft, daß man sich schon frühe des Lichtes nicht bloß zum Bedürfnisse, sondern zugleich zur Erhöhung der gottesdienstlichen Feier und aus Rücksicht seiner höheren Bedeutung bediente. Denn sobald sich das Christenthum glorreich über den Trümmern des Heidenthums erhoben, so findet man den Gebrauch des Lichtes auch am Tage als einen schon allgemein verbreiteten und bestehenden. So beschreibt der Bischof Paulinus von Nola, aus dem vierten und dem Anfange des fünften Jahrhunderts, den sehr ausgedehnten und fast übermäßigen Gebrauch des Lichtes beim Gottesdienste als einen bereits ganz üblichen; eben dieß bestätigen viele andere Kirchenväter.

Insbesondere bediente man sich des brennenden Lichtes bei der Taufe, wobei die Täuflinge und oft auch die Taufzeugen und die übrigen dabei Betheiligten brennende Lichter in den Händen trugen; sodann auch bei Leichenbegängnissen. Den Martyrern drückte man die Verehrung dadurch

Digitized by Google

aus, daß man Lichter an ihren Gräbern, bald auch bei ihren Reliquien und Bildnissen anzündete. Besonders fand der Gebrauch der Lichter bei der Abendmahlsfeier statt, sowie auch bei der Lesung des Evangeliums. Leuchter mit brennenden Wachskerzen, welche die Ministranten beim Beginne der Abendmahlsfeier zum Altare trugen, standen während der Dauer derselben um den Altar am Boden. Erst im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte wurde es allgemein, Leuchter mit brennendem Lichte auf den Altar zu stellen. Bei besonderen Feierlichkeiten wurde die Beleuchtung verstärkt. — Was das in der Kirche stets brennende sogenannte ewige Licht insbesondere betrifft, so findet sich dasselbe schon im vierten Jahrhundert im Abend- und Morgenlande und wurde durch das Mittelalter hindurch allgemein. Auch die griechische Kirche hat den Gebrauch des ewigen Lichtes. — Was die Geräthschaften zur Kirchenbeleuchtung betrifft, so bediente man sich dazu von jeher theils der Oellampen, theils der Leuchter und Wachskerzen, theils der Wachsfackeln, Lampen und Laternen. Sie waren häufig sehr werthvoll, die ersten meistens von Glas, die andern von Metall, Silber und Gold. Sie hingen theils an schön gearbeiteten Ketten, theils waren sie an den Pfeilern der Kirche befestigt, oder standen um den Altar, theils wurden sie von den Ministranten getragen. — Zur Förderung der kirchlichen Beleuchtung opferten die Gläubigen Oel, Wachs und andere wohlriechende, brennbare Gegenstände. — Nach alter, kirchlicher Sitte werden auf dem Altare nur Wachslichter gebraucht. Lampen mit Oel brannten von jeher, wie noch jetzt das sogenannte ewige Licht, nur in der Nähe desselben, oder auch in den entfernteren Theilen der Kirche. — So hat also der Gebrauch des Lichtes in dem christlichen Gottesdienste von seinem ersten Beginne bis auf uns ununterbrochen bestanden.

Aber nicht bloß die geschichtliche Veranlassung liegt dem Gebrauche des Lichtes beim christlichen Gottesdienste zu Grunde, sondern vor Allem die hohe sinnvolle Bedeutung des Lichtes selbst.

II. Die sinnvolle Bedeutung.

Das Licht ist das bedeutungsvollste aller Elemente in der Schöpfung. Es verklärt die ganze irdische Schöpfung. Es entströmt gleichsam einer höheren Welt und leuchtet aus himmlischen Höhen in's irdische Dasein. Wie die Sonne Licht, milde Wärme und sanfte, belebende Kraft in sich schließt, so ist, wo Licht ist, auch Wärme, Geist, Leben und lichte Heiterkeit. Ohne Licht ist Alles kalt, todt, öde und finster. Darum sprach auch der Schöpfer der Welt schon gleich am ersten Schöpfungsmorgen sein allmächtiges: „Es werde Licht!“ Und erst als der milde, freudige, lebensvolle Strom des Lichtes sich durch die öden Räume des Weltalls

Digitized by Google

ergossen hatte, entstanden die übrigen Dinge. Durch das Licht empfangen wir zunächst die Anschauung und das Bewußtsein der Welt und der Dinge. Durch einen Lichtstrahl, der durch einen Blick des Auges in unsre innere Anschauung strömt, tritt eine ganze Welt von Schöpfungen vor die Schranken unsers Geistes, und welch tiefer Sinn liegt darum in den Worten des Heilandes: „Ist dein Auge lauter, so wird dein ganzer Körper licht sein; ist aber dein Auge schlecht, so wird dein ganzer Körper finster sein.“ — Gibt es ferner etwas Schöneres und für das Menschenauge Erfreulicheres, als das Licht? Freut sich schon die ganze unvernünftige Natur des Lichtes, und der Mensch, die Krone der Schöpfung, sollte sich dessen weniger freuen? Wie gerne weilt nicht das menschliche Auge bei der Betrachtung des majestätisch auf- und untergehenden Sonnenlichtes, des klaren Mondlichtes oder selbst des unermeßlichen Sternenhimmels? Was regt das unverständige Kind an, nach Licht und Feuer zu haschen? Was treibt den munteren Knaben an, ohne allen materiellen Nutzen im Freien ein Feuer anzumachen und sich an dessen lodernder Flamme zu ergötzen? Was hat die Feuerwerke in künstlichster und die Beleuchtungen in prachtvollster Weise bei besonderen feierlichen Veranlassungen hervorgerufen? Was versammelt die Familie so gerne um den Feuerherd, so daß dieser Ausdruck sprichwörtlich wurde? Dieß Alles und Aehnliches hat die Ueberzeugung oder das Gefühl bewirkt, daß wir nichts Herrlicheres haben, als das Licht. — Was nun das Licht in der physischen Welt ist, das ist Christus in der geistigen; und was Christus für die Welt werden sollte und geworden ist, bezeichnet die Schrift des neuen Bundes, indem sie Ihn nennt „das Licht der Welt,“ „den Stern, der aus Jakob aufgehen sollte,“ „das Licht zur Erleuchtung der Völker,“ „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt;“ „wer ihm nachfolgt, wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben;“ in Ihm war das Leben, und das Leben war „das Licht der Menschen.“ — Und diese großen Gedanken sollen vor Allem durch das brennende Licht, das die Kirche auf dem christlichen Altare aufstellt, sinnbildlich dargestellt werden. Es erscheint daher

a) zunächst als Zeichen des großen Weltlichtes, das in Christus uns aufgegangen ist. Seine heilige Flamme soll uns erinnern, daß in ihm und durch ihn die Schatten der alten Nacht verscheucht, und der Sieg des Lichtes über die Finsterniß, die Sünde und den Tod vollendet wurde; daß, seitdem Christus erschienen ist, es nur eine Scheidung der Welt in zwei große Hälften gibt, in das Reich des Lichtes und der Finsterniß; daß also nur in Ihm das höhere Leben sich öffnet, von Ihm der

Digitized by Google

Strahl der wahren Weisheit ausströmt, und nur in Ihm unser Wesen aufhört, Finsterniß zu sein. Und so wie von der Sonne zu gleicher Zeit Licht, Wärme und belebende Kraft ausströmt, so ist uns in Christus und in der Gemeinschaft mit ihm der Quell des geistigen Lichtes, der Liebe und Gnade, das wahrhaft geistige Leben eröffnet. Kurz, die brennende Kerze ist ein sinnlicher Ausdruck des Glaubens, daß wir Christen, Jünger der Religion des Lichtes sind, zum Lichte der christlichen Wahrheit uns bekennen.

b) Und wie die brennende Flamme Licht und Wärme zugleich in sich schließt und lodernd emporsteigt, so ist das brennende Licht am Altare nicht bloß ein Sinnbild des Glaubens, der unsern Verstand erleuchtet, sondern auch der heiligen Flamme der Liebe und der Andacht, die unser Herz erwärmt, die aus dem Glauben kommt und zum Throne des Allerhöchsten hinaufdringt. Das brennende Licht soll uns daher erinnern, daß wir auch im Lichte des Glaubens wandeln und die Werke des Glaubens vollbringen sollen; daß das Licht in uns zur That werde und unser Wesen immer mehr durchleuchte, daß wir Kinder des Lichtes werden, unser Geist zum ewigen Lichte sich erhebe, und daß wir uns Alle, gleich dem Lichte, in christlicher Gottes- und Nächstenliebe, in heiligem Eifer verzehren. Das brennende Licht sagt uns gleichsam: „Siehe, so wie ich, um dir die Wohlthat der Erleuchtung zu spenden, mich selbst verzehre und so ein Abbild bin von dem Urlichte Christus, den auch der Eifer für die Ehre seines himmlischen Vaters und für das Heil der Menschen verzehrte; — so soll auch deine Liebe zu Gott und dem Nächsten eine aufopfernde, thätige sein." — Das brennende Licht sagt uns gleichsam: „Siehe, so wie ich immer, selbst wenn man mich umkehrt, dennoch aufwärts flamme, so sei auch dein Herz stets aufwärts zum Herrn gerichtet in jeder Lage des Lebens!"

c) Dieses Licht ist zugleich ein Bild der Reinheit. Die reine, weiße Wachsfarbe, die helle Flamme erinnern uns an die Reinheit der Seele, die wir im Dienste des Herrn haben sollen. Und wer sind die Verfertiger des Wachses? Wiederum die reinsten Thierchen, die Bienen, die so zu sagen stets im Dienste des Altares arbeiten, indem sie den reinsten Stoff, den Blüthenstaub, zur Verfertigung des Wachses mit einer unermüdlichen Emsigkeit sammeln und die bekannten Wachszellen bauen in künstlichster Weise.

d) Das brennende Licht beim Gottesdienste ist uns ferner ein Bild der erhabenen Freude. Denn nicht mit düsterm, finsterm Trübsinne, sondern voll hohen Gottvertrauens und freudiger Glaubenszuversicht, zwar mit heiligem Ernste, aber doch mit inniger Freudigkeit des Geistes und Herzens

Digitized by Google

soll der Christ nach dem Geiste des Evangeliums durch das Leben gehen, dem Herrn dienend. Und mit diesem Geiste des christlichen Lebens und Gottesdienstes stimmt das Licht sinnvoll zusammen. Auch das Licht hat etwas so Ernstfeierliches und zugleich etwas so Freudiges, so Hehres und Erhebendes und zugleich Erheiterndes; ein eigenthümlich magischer Nebelring schwebt um die Flamme, und namentlich trägt sie viel dazu bei, unser Gefühl, wenn wir das Heiligthum des Tempels betreten, in den Kreis des Himmlischen hineinzuziehen. Darum erhöht auch das Licht schon jede Feier, sei es eine weltliche oder eine religiöse. Wir fühlen uns mehr gehoben, unser Gemüth ist freudiger gestimmt, wenn ein Fest bei ungetrübtem Sonnenschein gefeiert wird. Wie viel feierlicher dünkt uns der Tag des Herrn, wenn die Sonne des Sonntags in ungetrübtem Glanze leuchtet! Und so verklärt und erhöht das Licht in hohem Maaße auch die Feier des christlichen Gottesdienstes, und wir fühlen uns feierlicher zur Andacht gestimmt, wenn wir uns um den erhebenden Lichtglanz des Altares in gemeinsamen Schaaren sammeln, um den Vater des Lichtes anzubeten.

e) Was endlich noch der Lichtflamme im katholischen Tempel ihr Dasein verschafft, ist, daß sie uns als Zeichen der Verehrung und Anbetung dient. Darum brennt das Licht auch vorzugsweise in der Nähe des Allerheiligsten. Sehr sinnvoll ist gerade das Licht zum Zeichen der Verehrung und Anbetung gewählt, weil es unter allen gottesdienstlichen Gebräuchen am Meisten die Eigenthümlichkeit der Handlung ausdrückt, seine lodernde Flamme, in stets fortgesetzter Thätigkeit, gen Himmel aufwärts steigt, und weil es im Menschengefühle die Anbetung und Verherrlichung des Allerhöchsten fördert und erhöht; weil wir auch den erhabensten Gegenstand seiner irdischen Schöpfung zum Opfer bringen und mit dem Feierlichsten der Elemente in der Schöpfung sein heiliges Zelt schmücken; — und so ist das brennende Licht mit uns neben dem Kreuze das eigenthümlichste Zeichen des christlichen Gottesdienstes; es ist ein Sinnbild dankbarer Huldigung, die wir dem Lichte der christlichen Weisheit, die wir Gott darbringen, als dem Vater des Lichtes, und seinem Sohne, den er gesandt hat als das Licht der Welt.

Diesem altherkömmlichen und sinnvollen Gebrauche des Lichtes sucht nun die Kirche eine noch höhere Bedeutung zu geben durch

III. die kirchliche Weihe.

Die Kerzen nämlich, welche man zum Dienste des Allerhöchsten gebraucht, werden vorher gesegnet; aber der Inhalt der salbungsvollen Gebete darüber zeigt nicht allein auf Jesum selbst hin, sondern ermuntert

Digitized by Google

auch uns, daß wir das Licht des Gekreuzigten in uns aufnehmen, und es überall nach Außen im treuen Bekenntnisse Jesu leuchten lassen sollen.

1) Der Priester, umgeben von Dienern, steht an der Epistelseite des Altares und ruft Gott den Allmächtigen an, auf dessen Geheiß die fleißigen Bienen das Wachs zur Fertigung der Kerzen bereitet, und der Simeons Verlangen nach dem Lichte der Welt gestillt hat, — daß er die Lichter auf die Fürbitte Mariens und der Heiligen zur Gesundheit der Seele und des Leibes segnen wolle, zum Heile der Menschen, welche sie zur Ehre Gottes umhertragen. — Der Priester betet, daß Gott, der an jenem Tage seinen eingebornen Sohn in die Arme Simeons gelegt hat, diese angezündeten Lichter mit himmlischer Weihe anzünden wolle, damit wir durch das Opfer derselben vom heiligen Feuer der süßesten Liebe entzündet, seiner Herrlichkeit würdig dargestellt zu werden verdienen. Wie diese Lichter, heißt es in der Kerzenweihe weiter, vom sichtbaren Feuer angezündet, die Finsterniß der Nacht vertreiben, so sollen unsre Herzen von dem unsichtbaren Feuer, d. i. vom Glanze des heiligen Geistes erleuchtet, von aller Blindheit der Sünde befreit werden, damit wir mit gereinigtem Auge des Geistes das sehen können, was Gott gefällig und unserm Heile förderlich ist. — Der Priester gedenkt dann des Moses, der auf Gottes Geheiß das reinste Oel bereitet hat, welches vor dem Allerheiligsten brannte, und fleht, daß Gott die Gnade der Segnung über die Kerzen ausgießen möge, damit sie durch den Dienst des äußeren Lichtes bewirken, daß auch durch seine Gnade uns das Licht des heiligen Geistes nicht fehle. — Schließlich betet der Priester zu Jesus Christus, der an jenem Tage in der Wesenheit unsers Fleisches unter den Menschen erschienen ist, und vom greisen Simeon durch Erleuchtung des heiligen Geistes als das Licht der Welt erkannt und gepriesen wurde, daß auch wir von dem nämlichen Geiste erleuchtet, Ihn wahrhaft erkennen und treulich lieben möchten. — Unter diesen Gebeten werden die Kerzen geweiht und so für ihre kirchliche Bestimmung erst brauchbar gemacht. Diese geweihten Kerzen werden dann angezündet und vertheilt; man hält sie brennend im Amte der Messe beim Evangelium, bei der Wandlung bis zur Communion. Durch diesen Gebrauch wird angedeutet, daß ein Jeder von dem Geiste und den Gefühlen Simeons ergriffen sein soll, der Jesum auf seinen Armen hielt und als das Licht der Welt pries. Die geweihten Lichter sind ein Bild Jesu, und Jesus, dieses Licht der Welt, sollen auch wir preisen und uns desselben hocherfreuen. Durch das Evangelium ist ja die Welt mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet worden, und das Evangelium soll auch unser Licht sein auf dem Wege unsers Lebens. Bei der Wandlung

Digitized by Google

erscheint ja Derjenige auf dem Altare, der als das Licht zur Erleuchtung der Völker an jenem Tage im Tempel erschienen. —

2) Mit diesen brennenden Kerzen findet dann eine Prozession statt; dieser Gebrauch ist schon elfhundert Jahre alt; und diese Lichterprozession soll ein Sinn- und Nachbild sein von jenem Gange Mariä mit dem Jesukinde nach Jerusalem in den Tempel. Wir sollen daher im nämlichen Geiste der Prozession beiwohnen, in welchem die seligste Jungfrau heute in den Tempel hinaufging, — so nämlich, daß wir im Tempel Christum, das Licht der Welt, opfern, und uns selbst auch mit Christus Gott dem Vater als wohlgefälliges Opfer darstellen. —

Gel. Chr.! Wie erhaben sind doch alle diese Gebete und Gebräuche der Kirche! Wie ganz anders ist doch das Wort und Treiben der Kirche gegen das Wort, welches draußen die Welt redet und vollführt! Alles in diesen Gebeten und Gebräuchen hat nur Bezug auf Gott selbst, auf den Sohn Gottes, das Licht der Welt, und auf uns Menschen, die wir Alle dieses Lichtes zum Heile bedürfen. Zur Höhe lenkt uns jedes dieser Gebete, und jeder dieser Gebräuche zieht uns mehr von der Erde hinweg; Licht und Segen von Oben will uns Alles dieß in unser Herz bringen. Wie glücklich die Seele, welche sich öffnet diesem Strahle von Oben und ihn bewahret! —

M. Chr.! Sollte uns nach solcher Betrachtung der Gebrauch des Lichtes bei unsrer gottesdienstlichen Feier noch als etwas Ueberflüssiges, Sinnliches oder gar Lächerliches erscheinen? Gewiß nicht. Das Licht im katholischen Gottesdienste ist, wie wir gesehen haben, ein altehrwürdiges, ein sinnvolles, ein kirchliches Zeichen. Nehmen wir das Licht aus unsern Kirchen hinweg, und es wird uns eines der vorzüglichsten Hilfsmittel zur Belebung und Verklärung unsers Gotteshauses fehlen.

Möge aber auch dieser schöne Lichtgebrauch nicht ohne Einfluß auf unser Herz bleiben und daher das, was er uns so sinnvoll bedeutet, auch in uns verwirklichen nach dem Ausspruche des Apostels: „Die Frucht des Lichtes zeigt sich in aller Thätigkeit des Guten, in der Gerechtigkeit und Wahrheit." — Als Christen laßt uns in Christi Geist, in Glaube, in Liebe und Andacht, in Reinheit, in heiliger Freude und Anbetung wandeln, so unser Licht leuchten, damit Alle unsere guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. — O in der Finsterniß der Mitternacht ist es so schauerlich und das Sprichwort sagt: „Die Nacht ist keines Menschen Freund!" Wenn uns eine solche Nacht schon Abschreckendes bietet, um wie viel mehr muß grauenvoll die Nacht der Seele sein, in welcher das Licht vom Kreuze nicht leuchtet! Könnten wir nun so thöricht in der Welt sein, daß wir ihr unheilvolles Dunkel in der Seele beherbergen, die doch zum Lichte Gottes berufen ist und nur

Digitized by Google

im Lichte Gottes ihr wahres Leben und Gedeihen hat? — Vor dieser Finsterniß der Welt will uns die Kirche bewahren; daher gibt sie uns das Licht in die Hand als Taufkerze, und empfängt uns so beim Eintritte in die Welt zum Zeichen, daß wir mit Christus das neue Leben beginnen sollen; sie gibt es uns als Communionkerze bei der ersten heiligen Communion, wo wir in die Klasse der Erwachsenen eintreten, zum Zeichen, daß wir das Leben mit Christus fortsetzen sollen; sie gibt es uns als Sterbekerze beim Austritte aus dieser Welt, zum Zeichen, daß wir mit Christus dieses Leben enden sollen. — Der alte, ehrwürdige Simeon, der nach der heil. Schrift gottesfürchtig und gerecht war, fand nur erst dann den Frieden, als er in Jesus das Licht der Welt erblickt hatte; könnten wir nun den Frieden finden, die wir weder gottesfürchtig sind, noch auch gerecht, wenn wir das Licht Jesu nicht wollten? Ohne das Licht Jesu wird es nicht Tag in uns, und nicht um uns, und nicht vor uns. Ohne das Licht Jesu können wir nicht in Frieden scheiden; ohne dasselbe haben wir den Frieden Christi nicht im Leben, daher auch nicht im Sterben und nicht in der Ewigkeit! —

So möge denn fort und fort das irdische Licht mit seiner sinnvollen Flamme das Allerheiligste schmücken und umgeben; wir wollen uns fort und fort anbetend um den Lichtglanz des Altares versammeln und im Lichte Jesu Christi wandeln, bis uns das irdische Licht erlischt und „das ewige Licht uns leuchtet", bis die Sonne des höheren Lebens uns aufgeht, und wir einander im heitern, ungetrübten Morgenlichte des Himmelreiches in der Ewigkeit begegnen. Amen.

II. Mariä Lichtmeß.

Wer mag der süßen Freude Born ergründen,
Die Simeon, der fromme Greis, genießt,
Da er das Himmelskind, das Licht der Völker,
Voll Dankgefühl in seine Arme schließt:
„Nun lasse, Herr, den Diener friedlich scheiden,
„Da meine Augen es geschaut das Licht,
„Das du, wie es der Seher Mund verkündet,
„Bereitet vor der Völker Angesicht!" —

O holdes Licht mit himmlisch-mildem Scheine,
Das wunderbar die Erdenvölker führt,
Wenn sie, bethört von trügerischem Wahne,
Treulos vom Himmelspfade abgeirrt:

Digitized by Google

Entsende deiner Gnade lichte Strahlen
Erquickend in der Herzen düstre Nacht,
Daß sie das Heil, das ewige, erkennen.
Das du beseligend der Welt gebracht!

J. B. Tafrathshofer.

III. Kurze Festpredigt.

(Von Pfr. M. aus Würtemberg.)

Was der sterbende Christ beim Scheine der Sterbekerze Alles sieht.

„Ein Licht zur Erleuchtung." Luk. 2, 32.

Daß Jesus Christus ein Licht sei, dieß bekennt er selbst von sich, indem er sagt: „So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt" (Joh. 9, 5.), und daß demnach die Kirche bei Austheilung der geweihten Lichter neben andern geheimnißvollen Bedeutungen durch die brennenden Wachskerzen Christum verstanden haben will, das sagte sehr schön der Abt Guericus mit den Worten: „Das ewige Wort des Vaters ist im Fleische, was das brennende Licht im Wachse ist. Denn gleichwie an einer brennenden Wachskerze drei Dinge sich befinden: das Wachs, der Docht und die Flamme, so befinden sich in Christo der Leib, die Seele und die Gottheit." Nun aber, m. Chr.! bedient sich die Kirche der Wachskerzen zu verschiedenen Gebräuchen und Geheimnissen; sie zündet die Wachskerze an bei der heiligen Taufe, sie gibt solche dem Täufling oder an seiner Statt dem Taufpathen in die Hand, um anzuzeigen, daß Christus das Licht sei, welches jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt eintritt. — Die Kirche bedient sich der Wachskerzen bei der Darbringung des heiligen Meßopfers, um anzudeuten, daß Christus, ein tägliches Brandopfer, auf dem Altare wie eine Wachskerze zum Nutzen der Menschen sich aufzehret. — Die Kirche bedient sich endlich der Wachskerzen bei den Sterbenden, in der tröstlichen Zuversicht, daß sie durch das Licht Christum, das Licht der Gottheit, anschauen werden. Es fragt sich nun, was Christus heute in den Händen Simeons für eine Wachskerze sei? Und ich antworte: „Es war eine Sterbekerze"; denn kaum hatte Maria das göttliche Kind, dieses himmlische Licht, dem Simeon hingegeben, so brach dieser alsbald in die Worte aus: „Nun Herr lässest du deinen Diener nach deinem Worte in Frieden scheiden," d. h. fortreisen in die andere Welt, wie es denn auch wirklich bald darauf geschehen ist. Diese Sterbekerze, m. Chr.! ist so beschaffen, daß bei ihrem Lichte nur allein der Sterbende siehet, und zwar

Digitized by Google

1) das Vergangene,
2) das Gegenwärtige,
3) das Zukünftige,

und dieß, wie ich zeigen werde, so klar, daß, wenn ihm Maria, die Zuflucht der Sterbenden, nicht zur Seite stehet, wie heute dem Simeon, zu besorgen ist, ein Solcher dürfte nicht wie Simeon glückselig, sondern wie Judas verzweifelnd, nicht im Frieden, sondern in Sünden dahinsterben.

I. Punkt.

Was das Erste anbelangt, so sieht der Sterbende bei dieser Kerze Alles beisammen, was in seinem Leben nacheinander geschehen ist. „Wenn es zum Sterben kommt," sagt Idiota, „dann wird der Mensch alle seine Werke, sowohl die guten, als die bösen, vor sich haben, und dieselben, er mag wollen oder nicht, mit seinen innerlichen Augen des Gemüthes ansehen; denn also heißt es in der Offenbarung des heil. Johannes: „Der Herr, ihr Gott, wird sie alsdann erleuchten und ihr Gedächtniß eröffnen." (Offenb. 22.) Als Beweis hiefür führe ich an den König Antiochus, der nicht ohne Furcht und Schrecken auf dem Todbette bekennet: „Jetzt, da mir der Todesschweiß auf allen Gliedern steht, jetzt kommt mir zu Gemüthe all das Böse, das ich zu Jerusalem gethan, von wo ich auch alles goldene und silberne Geräth, das darin war, wegnahm, und hinsandte, um die Bewohner Judäa's zu vertilgen ohne Ursache." (I. Mach. 6.) Bei dem Todtenlichte, m. Chr.! da treten hervor die Sünden, welche sich im Leben vor unsern Augen verborgen haben. Aber der Sterbende wird nicht nur seine Sünden sehen, sondern auch klar erkennen die Schwere derselben; er wird erkennen seine wenigen guten Werke, er wird erkennen so viele Tage und Wochen und Jahre, die ihm Gott zur Wirkung seines Heiles verliehen, die er aber alle zum Dienste der Welt verwendet hat. Alles dieses und noch mehr wird der Sterbende bei seinem Todtenlichte sehen; er wird sehen, daß Alles dahin und wie der Schatten an der Wand vergangen ist. Was bleibt aber bei solch traurigen Umständen, bei solch schrecklicher Erleuchtung dem Sterbenden für ein Trost übrig? Wer wird sich seiner Seele am Tage solcher Noth annehmen? Der heil. Hieronymus sagt: „Maria ist es, welche den Sterbenden nicht nur zu Hilfe, sondern sogar entgegenkommt." Und was sollte wohl ein andächtiger Diener Mariens auf dem Todbette zu fürchten haben? Etwa die Anfechtung des Teufels? O nein, m. Chr.! denn, wie der heil. Bonaventura sagt, die Teufel ergreifen bei der bloßen Anrufung des heiligen Namens Mariens die Flucht und lassen ab von der Seele. Sehet, m. Chr.! der beste Schirm bei unserer

Digitized by Google

Sterbekerze ist, wie derselbe heil. Bonaventura sagt, der Name und die Zuflucht zu Maria; Diejenigen, die sich zu Maria wenden und zu Lebzeiten schon bei ihr sich beliebt machen, die haben sich in der Stunde des Todes nicht zu fürchten.

II. Punkt.

Was sodann das Gegenwärtige anbelangt, das dieses Todtenlicht dem Sterbenden vor Augen hält, so sind hiebei drei Dinge zu beobachten, nämlich für's Erste die Eitelkeit derjenigen Dinge, die er geliebt hat, für's Zweite die kurze Zeit, um ein anderes, frömmeres Leben zu führen, für's Dritte endlich die Verlassenheit von allen Menschen. Alles dieses zeigt die Sterbkerze dem Sterbenden ganz klar, wie uns dieses bezeugen kann der Kaiser Septimus Severus, welcher auf dem Todbette ausrief: „Ich bin Alles gewesen, ich habe Alles gehabt, was das Auge verlangt und das Herz wünschet, aber Alles ist eitel, Alles nützet Nichts.“ — So, m. Chr.! sprechen und seufzen auch heut zu Tage noch Viele, wenn es zum Sterben kommt: „Ich bin in Ansehen und Ehren gestanden, ich war stark und kräftig und reich an den Gütern der Erde, aber was nützt mir es? Durchaus Nichts zum Heile meiner Seele; hätte ich doch dafür meinem Gott gedient und für das Heil meiner Seele gesorget!“ So seufzen auch heut zu Tage noch Viele, wenn es zum Sterben kommt, aber leider vergebens, denn die Zeit ist dahin oder sehr kurz noch, und der Sterbende ist zur Reise in die Ewigkeit noch nicht ausgerüstet. Wo bleibt alsdann die Buße, die Reue, die Beicht, die Liebe Gottes? O Alles unterbleibt, und der Dahinsterbende wird von Jedermann verlassen, verlassen von seinen Eltern, Kindern, Freunden und Dienern, verlassen von der ganzen Welt; denn wie der heil. Gregorius sagt: „In jener Zeit trennet sich die Welt von dem Todtkranken.“ Es fliehet vor ihm die Ehrsucht und Hoffart; denn man achtet ihn nicht mehr; es fliehen vor ihm die Reichthümer und gehen in andere Hände über; es verlassen ihn endlich die Wollüste und Freuden, und verwandeln sich in Bitterkeiten des Leibes und der Seele. „Möchten ihn dann,“ sagt der heil. Vater, „möchten ihn dann die Engel und Heiligen Gottes und Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, nicht auch verlassen!“ Aber nein, m. Chr.! wenn es schon heißt: „Vater und Mutter haben mich verlassen,“ so wird es doch nicht heißen, daß Maria, die Mutter der Gnaden, ihre Kinder verlassen habe, die sich alle Tage ihres Lebens hindurch für diese Stunde ihrem Schutze anempfohlen haben; denn Maria will Allen, die ihr in Frömmigkeit und beständig dienen, in ihrem Tode getreulich als eine liebreiche Mutter beistehen, sie trösten und beschützen.

Digitized by Google

III. Punkt.

Was endlich das Zukünftige betrifft, das die Sterbekerze dem Todtkranken und Sterbenden vor die Augen hält, so sagt der weise Mann, daß dieses Licht die zukünftigen und allen Andern verborgenen Dinge ganz klar vor Augen stellt, ehe solche sich ereignen. (Sirach. 45.) Ist es nun da ein Wunder, m. Chr.! wenn darob der sterbende Mensch erschrickt und mit dem König Antiochus auf dem Todbette klagend ausrufet: „Der Schlaf ist gewichen von meinen Augen, mein Muth ist dahin und mein Herz mir entsunken vor Betrübniß, da ich jetzt hineinsehe in die Ewigkeit!“ (1. Mach. 6.) Denn was wird das Todtenlicht dem Sterbenden zeigen? Es wird ihm zeigen für's Erste das schon bereitete Grab für den Leib; für's Zweite den schon aufgerichteten Richterstuhl für die Seele, und für's Dritte den bevorstehenden Weg entweder zur Hölle oder zum Himmel. Die heilige Schrift sagt: „Bei diesem Lichte gehen ihm die Augen auf,“ er siehet klar, daß auf den Leib Nichts mehr warte, als das Grab, und was das Grab mit sich bringt, die Verwesung des Leibes nämlich, denn „Motten werden dein Lager sein,“ sagt der Prophet Isaias (14.), „und Würmer deine Decke.“ — Doch dieses wäre noch anzunehmen, m. Chr.! wenn nur nicht das Todtenlicht auch das schreckliche Gericht Gottes aufdeckte; denn wie der Apostel Paulus sagt, wir Alle werden stehen müssen vor dem Richterstuhle Christi, wo es heißen wird: „Gib Rechenschaft von deinem Leben, von so vielen Stunden, Tagen, Wochen, Monaten und Jahren, gib Rechenschaft von so vielen Gedanken, Worten und Werken, von so vielen Sünden, eigenen und fremden, die du und mit dir und nach dir Andere begangen haben!“ Wie mancher Sterbende wird da in Furcht und Angst mit David ausrufen: „Gehe nicht in's Gericht, o Herr! mit deinem Knechte; denn vor deinem Angesichte ist kein Lebender gerecht.“ (Ps. 142.) Wie mancher Sterbende wird beim Hinblicke auf dieses strenge Gericht und beim Rückblicke auf sein Leben schon fürchten, daß die Hölle sein Haus sein werde! Wer sollte nun da nicht ausrufen: „Heilige Maria, komme mir zu Hilfe in dem Streit mit der ganzen Ewigkeit, komme mir zu Hilfe, da ich mit dem Tod, mit der Hölle und dem Himmel ringe!?“ Wer sollte da in solcher Stunde nicht also ausrufen, zumal der Name Maria allein den Satan und seine Anfechtungen vertreibet!? „Wenn Maria für uns ist,“ sagt Richard von St. Victor, „wer wird dann wider uns sein? wenn sie sich unser annimmt, dann haben wir uns vor der Hölle nicht zu fürchten.“ — Darum, m. Chr.! wendet euch mit eurer Andacht immer auch zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, und nehmet zu ihr eure

Digitized by Google

Zuflucht im Leben, damit sie euch dereinst auch beim Sterben hilfreich zur Seite stehe; betrachtet aber auch im Leben öfters die Sterbekerze, und das, was sie euch auf dem Todbette zeigen wird, damit sie euch im Sterben nicht Furcht und Schrecken einjage, sondern vielmehr euch zeige die ewige Glückseligkeit. Amen.

Auf den Sonntag Septuagesima.

I. Liturgische Predigt

(Vom Herausgeber.)

Benennung und Bedeutung dieses Sonntags.

„Gehet auch ihr in meinen Weinberg!" Matth. 20, 4.

Der Weihnachtskreis, die freudenreiche Zeit des katholischen Kirchenjahres, ist vorüber; mit dem Feste Mariä Lichtmeß hat sie ihr Ende erreicht, und mit dem heutigen Tage beginnt die Kirche einen neuen Festcyclus, die heilige Osterzeit. Sie fühlt es aber nur zu gut, daß gar viele ihrer Kinder den göttlichen Heiland, der am Weihnachtsfeste in ihr Herz gekommen ist, bereits wieder verloren haben durch Sünden und Laster, durch Weltliebe und unselige Verblendung, und daß gar Viele tief gefallen sind in das Grab der Sünde und des Verderbens. Darum ordnet sie aufs Neue eine Zeit der Buße und Abtödtung an, auf daß sich diese Unglücklichen aus dem Grabe der Sünde wieder erheben und mit Christus auferstehen und so den Ostertag feiern glorreich und voll freudigen Jubels. Wir wollen, m. Th.! bei dem heutigen Sonntage stehen bleiben, und uns fragen: Was denn sein Name, und was all die Ceremonien bedeuten sollen, die in der Kirche an diesem Tage bemerkbar sind. Ich erkläre euch sonach mit Gottes Gnade:

I. Die Benennung des heutigen Sonntags, und
II. die Bedeutung desselben.

I. Die Benennung.

Zu allen Zeiten herrschte in der katholischen Kirche eine große Verschiedenheit in Bezug auf das Fasten. Das Leben der ersten Christen war beinahe ein beständiges Fasten, so daß Tertullian (de jejun. cap. 13.) versichert, die Gläubigen seiner Zeit seien vom Fasten ganz abgemagerte, dürre Menschen gewesen. Sie erkannten es nämlich gar wohl, daß das

Digitized by Google

Fasten Gott dem Herrn wohlgefällig und dem Menschen äußerst heilsam sei, indem es uns mit Gott versöhnt und die böse Lust in uns unterdrückt. Ganz schön schreibt daher der heil. Bernhard: „Das Fasten erlangt nicht nur Vergebung, sondern verdient auch Gnade; es löscht nicht nur frühere Sünden aus, die wir begangen haben, sondern vertreibt auch zukünftige, die wir etwa begehen könnten" (indem es die böse Lust unterdrückt). Wahrlich, es gibt kein besseres Mittel, um Gottes Gnade wieder zu gewinnen und den unreinen Geist zu besiegen, als Abtödtung und Fasten. „Das sicherste Mittel, eine Festung zur Uebergabe zu zwingen," sagt der heil. Bonaventura, „ist, wenn man ihr die Lebensmittel absperrt; und so kann jedes noch so rebellische Fleisch unterworfen werden, wenn man ihm die Lebensmittel entzieht und es abtödtet. Willst du daher keusch sein und keusch bleiben, so faste, verläugne dich selbst!" Ja, das Fasten ist es, m. Th.! das uns hienieden schon eine gewisse Aehnlichkeit mit den Engeln im Himmel verleiht. „Das Fasten," sagt der heil. Athanasius, „ist ein Leben der Engel, die nicht essen und nicht trinken. Wer daher fastet, der tritt gleichsam in die Rangordnung der Engel." „Durch das Fasten gelangen wir zur Tugend und Heiligkeit," fügt der heil. Petrus Chrysologus bei; „das Fasten ist ein Pflug der Heiligkeit; es baut die Tugenden im Herzen an, reißt die Sünden aus, säet die Liebe und bereitet der Unschuld eine reiche Ernte vor." — Ach, wenn wir, m. Th.! nicht so blind, nicht so irdisch gesinnt wären, wir würden die Vortrefflichkeit des Fastens gar wohl einsehen und vor demselben nicht wie vor einer unerträglichen Last scheu zurücktreten! Die ersten Christen wenigstens, die nur für den Himmel lebten, erkannten all die herrlichen Vortheile, so das Fasten gewährt, und darum war ihr ganzes Leben, wie ich schon gesagt habe, beinahe ein ewiges Fasten. Als aber die Verfolgungen in der Kirche aufhörten, so traten mit der Freude des kirchlichen Friedens auch mildere Zeiten ein. Man fastete von da an nur mehr zu gewissen Zeiten des Jahres und an gewissen Tagen der Woche; stets aber war man mäßig im Genusse der Speise und des Trankes. So kam es nun, daß viele Christen in jenen Zeiten die heiligen Fasten bereits siebenzig Tage vor Ostern anfingen; daher denn auch die Benennung des heutigen Sonntags Septuagesima, d. h. der siebenzigste Tag. Andere fasteten sechzig, Andere fünfzig, und wieder Andere vierzig Tage vor Ostern; daher auch die andern Benennungen der Sonntage, Sexagesima, Quinquagesima und Quadragesima, d. h. der sechzigste, fünfzigste und vierzigste Tag. Um Einheit herzustellen, machte die Kirche zuerst die Gewohnheit, siebenzig Tage zu fasten, zur allgemeinen, um dadurch zugleich an die siebenzigjährige Gefangenschaft

Digitized by Google

der Juden zu erinnern, weil das Leben des Christen, noch ehe es Eins geworden ist mit dem Geiste Christi, gerne verglichen wird mit dem Leben der jüdischen Nation, die auf die Ankunft des Heilandes voll Sehnsucht wartete, und in Babylon durch Buße sich vorbereitete auf die Zurückkunft in das Land der Verheißung. — Später, nämlich im sechsten Jahrhundert, wurde im ersten und vierten Concil zu Orleans (cap. 24, 2.) allen Christgläubigen die Quadragesima, d. i. die vierzigtägige Fasten vor Ostern zu beobachten befohlen, und Papst Gregor I. oder vielmehr Gelasius verordnete, daß dieselbe von nun an mit dem Aschermittwoch beginnen sollte, und so wurden also vierzig Tage, oder mit Einschluß der Sonntage, an welchen aber nicht gefastet wird, sechsundvierzig Tage zur Buß- und Fastenzeit festgesetzt. Allein die siebenzigtägige Fasten ist dessenungeachtet noch in fester Erinnerung geblieben, und die Kirche hat daher auch die Benennung „Septuagesima" beibehalten. — Was will aber die Kirche hiemit? Und was soll dieß für uns noch für eine Bedeutung haben? Dieß erkläre ich im zweiten Punkt.

II. Die Bedeutung.

Was will und beabsichtiget wohl die Kirche damit, daß sie schon mit dem heutigen Tage, mit dem Sonntag Septuagesima, ein so ernstes Gewand anzieht und gleichsam eine siebenzigtägige Fasten beginnt? Seht, m. Th.! die Kirche sieht es mit Wehmuth, wie in diesen Tagen so viele ihrer Kinder von der Welt und ihren Freuden sich bethören und in Sünden und Laster hineinziehen lassen; denn die Welt feiert ja schon Wochenlang ihren Carneval, und immer näher rückt die lustige Fastnacht heran mit all ihren Genüssen und traurigen Folgen. Darüber trauert die Kirche und ruft allen ihren Kindern, denen Ernst ist um das Heil ihrer Seele und um die Erlangung der Seligkeit, die mütterlich liebevollen und ernsten Worte zu: „Kinder! folget der Welt nicht und ihren Freuden und Genüssen, die euch nur Verderben bringen; lasset euch führen und leiten von meiner Hand! Kommet und trauert mit mir über eure und eurer Mitbrüder Sünden, die so vielfach in diesen Tagen der unvernünftigen Freude und Ausgelassenheit begangen werden! Unsere Trauer wird sich einst in Freude verwandeln; „selig sind ja die Trauernden und Weinenden; denn sie werden getröstet werden." „Kommet Alle; wir wollen uns nicht wie die Welt durch sündhafte Freuden auf die heilige Fastenzeit vorbereiten, sondern durch heiligen Ernst und durch eine höhere Freude, die wir aber nur in Gott suchen und finden." — So spricht gleichsam die Kirche zu uns am heutigen Tage, womit klar genug die Bedeutung des Sonntags Septuagesima für uns, sowie die weise Absicht der

Digitized by Google

Kirche ausgesprochen ist, warum sie denselben beibehalten. Sie will schon mit dem Sonntag Septuagesima den Bußgeist in uns erwecken und so unsre Gemüther auf die heilige Fastenzeit recht vorbereiten. Darauf zielen alle Gebete, die sie heute für uns zum Himmel richtet, alle Ermahnungen und Belehrungen, die sie uns ertheilt, und alle besondern Anordnungen und kirchlichen Gebräuche, welche mit dem Sonntage Septuagesima in der Kirche ihren Anfang nehmen. Darauf zielen, sage ich:

1) alle Gebete, die die Kirche am heutigen Tage im Namen ihrer Kinder zu Gott emporsendet. Schon gleich im Anfange der heiligen Messe bricht sie daher mit dem großen Büßer David in die wehmüthigen Seufzer aus (Ps. 17, 5—7 u. 2—3.): „Es haben mich umrungen die Schmerzen des Todes. Die Schmerzen der Hölle umgaben mich. In meiner Trübsal rief ich zum Herrn, und er erhörte meine Stimme aus seinem heiligen Tempel.“ „Ich will dich lieben, Herr, meine Stärke! Herr, meine Veste und meine Zuflucht und mein Erretter!“ „Ehre sei Gott dem Vater ꝛc.“ Und dann fleht sie aus mütterlich liebevollem Herzen um Gnade und Erbarmung für ihre sündigen Kinder zu Gott, indem sie betet: „O Herr! erhöre gnädig, wir bitten dich, das Flehen deines Volkes, damit wir, um der Ehre deines Namens willen, von allen Strafen nach der Fülle deiner Barmherzigkeit errettet werden, die wir jetzt, um unserer Sünden willen, nach Gerechtigkeit gezüchtiget werden — durch unsern Herrn Jesum Christum“ ꝛc. Und so lauten beinahe alle ihre übrigen Gebete am heutigen Tage.

Die Kirche will in uns den Geist der Buße erwecken und uns zur eifrigen Vorbereitung auf die heilige Fastenzeit bestimmen; dahin zielen

2) alle Ermahnungen und Belehrungen, die sie uns heute gibt. Durch die Sonntags-Epistel (1. Cor. 9, 24—27. u 10, 1—5.) fordert uns die Kirche auf, daß wir uns anstrengen sollen, auf dem engen Wege der Buße und Abtödtung in das Himmelreich einzudringen, wohin nur Diejenigen gelangen, die Gewalt gebrauchen. Sie ruft uns mit dem heil. Paulus zu: „Brüder! Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt? Laufet so, daß ihr ihn erlanget!“ Zugleich ermuntert sie uns, im Fasten und in der Abtödtung dem heil. Paulus nachzufolgen, der von sich sagen konnte: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit“ (1. Cor. 9, 27); warnt uns aber auch, daß wir es nicht machen sollen, wie die Israeliten in der Wüste, die da wider Gott murrten und nur den Lüsten des Fleisches fröhnten; weßhalb Gott an ihnen kein Wohlgefallen hatte (1. Cor. 10, 4.), so daß sie das gelobte Land nicht schauen

Digitized by Google

durften. — Auch in dem schönen Evangelium (Matth. 20, 1—7.) des heutigen Sonntags gibt uns die Kirche ähnliche Belehrungen. Mit dem himmlischen Hausvater ruft sie uns zu: „Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg! Stehet nicht mehr müssig da auf dem Markte des Lebens; erfüllet von nun an eifriger als je eure Christenpflichten und arbeitet unaufhörlich an euerm Heile!“ Also ruft uns die Kirche am heutigen Sonntage zu und fordert uns so zur Buße und Abtödtung auf durch die Ermahnungen und Belehrungen, die sie uns heute ertheilt im Evangelium sowohl, als in der Epistel des Sonntags Septuagesima. Zur Buße und Abtödtung ermuntert sie uns aber endlich auch noch

3) durch die Anordnungen und Gebräuche, die vom heutigen Sonntage an in der Kirche besonders bemerkbar werden. Oder fordert uns nicht Alles zur Buße und zur heiligen Trauer auf, was wir in der Kirche sehen und hören? Der Priester erscheint, in der violetten Bußfarbe gekleidet, am Altare; er singt oder betet nicht mehr den englischen Lobgesang: Gloria in excelsis Deo (Ehre sei Gott in der Höhe), und spricht nicht mehr das Wort Alleluja am Altare, welches eine fröhliche Aufforderung zum Lobe Gottes ist. Auch in seinen täglichen Gebeten, welche er nach Vorschrift der Kirche verrichtet, gebraucht er dieses Wort nicht mehr, sondern sagt statt desselben: „Lob sei dir, Herr, König der ewigen Herrlichkeit.“ Der Sinn der Worte ist zwar beinahe der nämliche; aber sie haben den freudigen Klang nicht, wie jenes Alleluja. Endlich gebraucht er in seinem Gebete nicht mehr die fröhlichen Psalmen alle, wie in den übrigen Zeiten des Jahres; besonders wiederholt er oft jenen Bußgesang des Königs David: Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam! (Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit!) Und so stimmt uns in der Kirche Alles, was wir sehen und hören, zur Buße und zu heiligem Ernste, die schmucklosen Altäre, sowie die minder freudigen Töne der Orgel. Die Kirche will ja, daß wir uns mit dem Sonntage Septuagesima durch Buße und Trauer über unsere Sünden auf die nahe Fastenzeit vorbereiten sollen.

Schluß.

So folget denn, m. Th.! diesem mütterlichen Rufe der Kirche! „Heute, wenn ihr Gottes Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht!“ (Ps. 94.) Oder sollte es euch etwa zu viel und zu schwer dünken, siebenzig Tage lang in Buße und Abtödtung zu leben? Ach, was sind siebenzig Tage Buß- und Fastenzeit gegen eure vielen und großen Sünden, in denen ihr vielleicht schon zehn, zwanzig, dreißig oder wohl gar siebenzig

Digitized by Google

Jahre lang fortlebet?! Sehet einmal die Heiligen Gottes an: wie strenge sie gefastet und Buße gethan haben, obschon sie nur in unbedeutenden Dingen gesündigt hatten! Der Wandel des heil. Bernhard glich dem eines Engels, und dennoch beweinte er oft bitterlich seine unbedeutenden Schwachheitssünden. Im Geiste der Buße rief er aus: „Wie soll ich es wagen, meine Augen zu meinem so guten Vater im Himmel zu erheben — ich, ein so böser Sohn!? Brechet aus, ihr, meine Augen! und ergießet euch in einen Strom von Thränen; tiefe Schamröthe bedecke mein Angesicht; mein Leben zehre sich auf in Schmerz und Bitterkeit, und meine Tage sollen wiederhallen von Seufzern und Klagen über mich selbst!" (Serm. in cant. 16.) — Welche außerordentliche Buße übte nicht der heil. Aloysius, dieser Engel in Menschengestalt! Als ein Kind von vier bis fünf Jahren hatte er einem Soldaten ein wenig Pulver entwendet, um damit seine kleine Kanone zu laden. Durch seinen häufigen Verkehr mit den Soldaten hatte er auch schon manche Fluch- und Schelt-worte, sowie unreine Reden kennen gelernt und allmälig auch nachgesagt, ohne eben den bösen Sinn davon erfaßt zu haben. Als man ihn späterhin auf das Sündhafte dieser beiden Fehler aufmerksam machte, beweinte er sie fortan als zwei große Jugendsünden, wie er sie nannte, und züchtigte sich deßhalb durch die strengsten Bußübungen. Und wir wollen Nichts wissen von Buße und Abtödtung? O m. Th.! lasset euch durch die scheinbare Strenge der Buße nicht abschrecken und durch die scheinbare Lieblichkeit der Weltfreuden nicht verlocken! Folget dem Rufe der Kirche, gehet stets an ihrer Hand; haltet es nicht mit den Weltkindern, besonders in diesen Tagen des lustigen Carnevals; beherziget die trefflichen Worte des heil. Petrus Damianus: „Durch ein augenblickliches, sündhaftes Lachen erkauft man ein ewiges Weinen; und durch ein kurzes, zeitliches Weinen erwirbt man eine ewige Freude." Amen.

II. Kurze Predigt.

(Von H—ch., Benef.)

Wir sind Gottes Arbeiter; — Lehren daraus.

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der beim ersten Anbruche des Tages ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen." Matth. 20, 1.

Das heutige Evangelium ist so schön, daß man es nur lesen oder hören darf, um durch dasselbe gerührt und erbaut zu werden. Versteht man aber auch noch seine wahre Bedeutung, dann wird es erst überaus

Digitized by Google

lehrreich, tröstlich und ermunternd. Der Hausvater ist Gott; die Arbeiter sind wir Menschen; der Abend, an welchem den Arbeitern der Lohn ausgetheilt wird, ist die Ewigkeit; und der Lohn selbst ist die ewige Seligkeit. Dieß ist die kurze, einfache und natürliche Auslegung des schönen Gleichnisses. Daraus gehen nun viele der schönsten Lehren für uns hervor. Einige der vorzüglichsten will ich euch heute näher vor Augen stellen in der festen Zuversicht, daß sie gewiß eueren Herzen Trost und Ermunterung zum Guten einflössen werden, wenn ihr sie mit mir ernstlich zu Gemüthe führen werdet. Vernehmet mich mit Aufmerksamkeit!

I. Durch das Gleichniß des heutigen Evangeliums werden wir Menschen als Arbeiter im Dienste Gottes dargestellt. Wie der Dienstbote, der Taglöhner im Dienste seines Herrn arbeitet, so stehen und arbeiten wir Menschen alle im Dienste Gottes. Gott ist unser Herr und Hausvater, und wir sind seine Diener, die seinen Willen zu vollziehen und das Tagewerk zu vollenden haben, das er uns aufgetragen hat. In diesem Sinne nannte sich auch Maria eine Magd des Herrn. „Sieh," sprach sie, „ich bin eine Magd des Herrn." Demzufolge sollen wir uns auch nie für etwas Anders ansehen, als für Diener Gottes, und Alles, was wir in der Welt thun, das sollen wir Gott thun, nach Gottes Willen und Gott zu Lieb und zu Ehren, damit all unser Thun Gottes Arbeit, Gottes Dienst sei und bleibe. Wie gewiß dieß die richtige Lehre des heutigen Evangeliums sei, lehrt uns die heilige Schrift selbst an einem andern Orte mit ausdrücklichen Worten, wenn sie insbesondere den Dienstboten ihr richtiges Verhalten gegen ihre Herren einschärfet. „Knechte!" (heißt es Ephes. 6, 5.) „dienet eurem Herrn mit Furcht und Zittern, in Einfalt des Herzens, als Diener Christi, die Gottes Willen von Herzen vollziehen. Dienet ihnen mit gutem Willen, nicht um ihnen als Menschen, sondern um Gott als eurem himmlischen Herrn recht zu thun; denn Jeder, der Gutes thut, empfängt auch nicht von den Menschen, sondern von dem himmlischen Herrn und Hausvater den Lohn dafür." Hauptsächlich muß Jeder seinen Stand so ansehen, als sei er ein Dienst, ein Brod, wenn ich so sagen soll, in dem er bei Gott steht, und muß daher auch alle seine Standespflichten, alle seine Berufsgeschäfte so verrichten, als ob er sie nicht sich und der Welt, sondern Gott thut. Der Bauersmann, der Handwerker, der Soldat, der Dienstbote ꝛc. dient und arbeitet nicht der Welt, sondern eigentlich Gott, dem großen Herrn und Haushälter der Welt, und muß daher auch vor Allem darauf denken, seinen Dienst Gott recht zu thun.

II. Ist Gott unser Hausvater, in dessen Dienst wir stehen, so wird uns auch für Alles, was wir in seinem Dienste nach seinem

Digitized by Google

Willen thun, der gewisse Lohn werden; und das ist die zweite Lehre, die uns das Gleichniß des heutigen Evangeliums gibt. Die Arbeiter im Evangelium erhielten alle ihren versprochenen Lohn; denn sie waren im Dienste eines treuen Herrn, der hielt, was er versprochen hatte. Dieser treue Herr ist Gott, der Haushälter der Welt, der Allen, die treu ihm dienen, gewissen Lohn verheißen hat, und auch gewiß geben wird. Keines auch unsrer geringsten guten Werke, nicht einmal ein Trunk Wassers, den man seinem durstigen Mitmenschen reicht, soll unbelohnt bleiben; und wir können uns darauf verlassen, daß es gewiß geschehen werde; denn Gott ist getreu in seinen Verheißungen. Nur sollen wir diesen Lohn nicht immer gleich auf der Stelle erwarten, noch viel weniger fordern; sondern wir sollen die rechte Zeit der Belohnung abwarten, wie die Arbeiter im Weinberge, die erst am Abende ihren Lohn erhielten. Dieser Abend als die rechte Zeit der Belohnung ist für uns Diener Gottes die Zeit der Ewigkeit, die Gott als die eigentliche Vergeltungszeit festgesetzt hat. Nicht in diesem Leben schon, sondern erst in der Ewigkeit erhalten wir den Lohn unserer guten Werke; denn dieses Leben ist die Dienstzeit, jenes künftige Leben aber die Vergeltungszeit. Auf diese soll also der Gerechte hoffen, mit dieser sich trösten. Wer hier schon den Lohn seiner guten Werke erwartet, der gleicht einem Taglöhner, der seinen Lohn schon vor gethaner Arbeit oder mitten unter der Arbeit fordert, — fordert, ehe der Abend kömmt, wo ausgezahlt wird.

III. Schöner, tröstlicher und erfreulicher könnte uns das menschliche Leben nicht vorgestellt werden, als wenn es ein Dienst Gottes genannt wird, wofür Gott den gewissen Lohn gibt; darum sollen wir aber drittens Alles, was wir als Diener Gottes thun, auch gerne und mit Freuden thun. Wir mögen beten oder arbeiten, wir mögen in die Kirche oder zu unsern Berufsgeschäften gehen, wir mögen Gutes annehmen oder ausgeben, so sollen wir es freudig thun; denn wir thun es ja Gott, der uns Nichts schuldig bleiben wird. Wie die Arbeiter im Evangelium des Tages Last und Hitze geduldig trugen in froher Erwartung ihres Lohnes; so sollen auch wir die Beschwernisse des Lebens, die Mühseligkeiten unsers Standes und Alles, was unser Dienst für Gott Hartes und Widerwärtiges mit sich bringt, Gott zu Lieb willig leiden. Denn sei auch unser von Gott gesetztes Tagwerk manchmal mühsam und leidenvoll, so ist doch auch der Lohn groß, so daß man sich um desselben willen schon Vieles darf gefallen lassen. Der Gedanke: „Alles meinem Gott zu Ehren!“ kann und muß uns Alles leicht und angenehm machen.

IV. Doch nicht allein zur Geduld, sondern auch zur Gewissenhaftigkeit und Treue in unserm Dienste muß uns der Gedanke er-

Digitized by Google

muntern, daß wir im Dienste Gottes stehen. Menschendiener steifen sich oft auf die Kurzsichtigkeit ihrer Herren und sind nur so weit treu und emsig in ihrem Dienste, als man ihnen nachsehen kann. Dieß findet aber nicht Statt, wenn wir uns als Diener Gottes ansehen. Denn vor Gott, unserm allwissenden Herrn, hilft keine Augendienerei. In seinem Dienste muß durchaus Gewissenhaftigkeit und Treue herrschen, da Gott nicht die Dienstzeit, sondern nur die Treue und Emsigkeit in seinem Dienste belohnt. Darum sagt Jesus: „Wohl dem Diener, der in seinem Dienste treu befunden wird." Wir mögen daher thun, was wir wollen, so sollen wir Alles so thun, als wenn Gott überall sichtbar bei uns wäre und Alles so mit ansähe. „Wandle vor Gott und sei vollkommen!" *)

Schluß.

Wir mögen in einem Stande leben, in welchem wir wollen, wir mögen Knechte oder Herren sein, so sind wir doch allzumal Diener Gottes, Knechte, Taglöhner des himmlischen Hausvaters. Diesen Gedanken, Chr.! sollen wir nie aus unsrer Seele verlieren; er wird stets unser Herz mit Trost und gutem Willen erfüllen, und uns so leiten, daß wir des ewigen Lohnes würdig und theilhaftig werden, und als Kinder seines ewigen Reiches ewig glücklich seien. Und der himmlische Hausvater, wenn er am Ende der Zeiten kommen wird, Jedem zu vergelten nach Verdienst, wird zu Jedem aus uns, der treu war in seinem Dienste, sprechen: „Wohlan! du guter und getreuer Knecht; du bist über Weniges getreu gewesen; ich will dich nun über Vieles setzen: Geh' ein in die Freude deines Herrn!" Amen.

III. Der Arbeiter im Weinberge des Herrn und sein Lohn.

„Der arbeitet im Weinberge des Herrn", sagt der heil. Augustin, „der Alles vor Gott und aus Liebe zu Gott thut, und der himmlische Hausvater wird ihm einst den Lohn treulich auszahlen. Denn wenn wir Gutes üben nur um Gottes willen, so wird uns Gott selbst unser Schuldner, und wir können ihm zurufen: „Gib uns, was du versprochen, weil wir gethan haben, was du uns befohlen."

*) Siehe hiezu das Beispiel oben S. 62 im Januarheft: „Der Dienstbote mit und ohne Gottesfurcht."

Digitized by Google

Auf den Sonntag Sexagesima.

I. Kurze Predigt.

(Von P. N., Pfarrer im Bisthume Würzburg.)

Häufige Klagen über schlechte Dienstboten — Ursachen hievon.

(Schluß.)

Was das heutige Evangelium vom Samen und vom Ackerland sagt, das gilt ganz genau, ja buchstäblich auch vom Menschen. Von selbst bringt kein Acker gute und reichliche Frucht; und so wird auch kein Mensch von sich selbst gut. — Wie ein Acker bebaut wird, so trägt er; die Frucht, die darauf gesäet wird, die bringt er: so ist es auch bei dem Menschen. Wie er erzogen wird, so wird er; und wie er im elterlichen Hause herangewachsen ist, so wird er sich auch in fremden Häusern zeigen. Das eben ist der Grund, warum, wie ich schon neulich sagte, so viele Dienstboten heut zu Tag nicht mehr so sind, wie sie sein sollen. Sie sind zu Hause nicht gut erzogen worden, darum zeigen sie sich auch im Dienste nicht gut.

Aber ich muß es auch sagen, nicht alle Eltern tragen die Schuld davon, daß ihre Kinder als Dienstboten nicht viel taugen. Denn es gibt auch brave, christliche Eltern, die ihre Kinder in der Gottesfurcht auferziehen, sie zum Fleiß, zur Wahrhaftigkeit und Treue anhalten und eine strenge Zucht über sie führen. — Es ist weiter wahr: Manches Kind war damals, als es aus dem elterlichen Hause in einen Dienst trat, noch brav, fleißig, sittsam und gottesfürchtig: kaum aber hat es ein paar Jahre gedient, da kennt man es fast nicht mehr — es hat sich ganz verändert, nicht bloß in seiner Kleidung, auch in seiner Gesinnung, in seinen Reden und Sitten! — Sind da auch die Eltern Schuld? Nein. Ich sagte darum neulich schon: die zweite Hauptschuld, warum die Dienstboten nicht mehr so sind, wie sie sein sollten, die liegt eben auch an den Dienstherrschaften selbst. Ich will das nun auch noch nachweisen.

Abhandlung. (II. Hauptschuld.)

Die Dienstboten sind in der Regel noch junge, unerfahrne Leute, die im Guten noch nicht stark geworden sind; die also noch der Belehrung, Aufmunterung und Anleitung zum Guten und der Aufsicht bedürfen. — Finden sie das aber bei allen Dienstherrschaften?

Digitized by Google

a) Ach! gar viele Dienstherrschaften scheinen vergessen zu haben, daß sie durch die Vorschriften unserer heiligen Religion auf's Strengste verpflichtet sind, für das Seelenheil ihrer Untergebenen gewissenhaft zu sorgen, und daß sie auch darüber vor dem ewigen Richter einst werden Rechenschaft geben müssen. Oder wer hat noch nicht gehört das Wort des Apostels, wo er sagt: „Wer für die Seinigen und seine Hausgenossen — und das sind die Dienstboten — keine Sorge trägt, der ist schlechter als ein Heide." Wer hat noch nicht gehört, daß selbst unser Heiland, unser Aller Richter, sagte: „Er werde uns einst zurufen: Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung!" — — Nun, wie sieht es damit bei vielen Dienstherrschaften aus? sind sie besorgt für das Seelenheil ihrer Untergebenen? — halten sie dieselben zur Gottesfurcht an? „Wenn ich nur gut bedient bin — wenn der Dienstbote nur die Arbeit recht thut," heißt es gewöhnlich, „dann bin ich schon zufrieden." Ob sie z. B. auch beten, die heilige Messe und Predigt hören, die Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche erfüllen, ob sie in sündhaften Bekanntschaften stehen oder nicht: das kümmert viele Dienstherrschaften gar wenig. Nun — von Haus aus brachten viele Dienstboten schon wenig Gottesfurcht mit — meint ihr: bei solcher pflichtvergessenen Dienstherrschaft, die nur auf die Arbeit sieht, würden sie gottesfürchtiger werden?

Was aber von einem Dienstboten zu halten ist, der keine Gottesfurcht hat, habe ich das vorige Mal schon gesagt: entweder ist er schon schlecht und verdorben, oder er ist doch auf dem nächsten Wege, es zu werden. Solchen Dienstboten ist nicht weiter zu trauen, als man sie sieht, und da nicht ganz. Nicht genug, daß viele Dienstherrschaften ihre Dienstboten nicht zum Guten anhalten — manche geben ihnen nicht einmal Zeit dazu — andere halten sie sogar oft noch davon ab. — Ja, viele Dienstboten müssen bei ihrer Dienstherrschaft noch gar viel Böses sehen und hören! — Von jenen grundschlechten Dienstherrschaften, die ihre Dienstboten gar noch verführen, von diesen Verworfenen will ich gar Nichts sagen. Aber es gibt auch noch andere Herrschaften, die entschiedene Glaubenswahrheiten vor ihrem Gesinde in Zweifel ziehen — diese und jene Lehre unserer heiligen Religion bekritteln und damit groß thun, daß sie nicht so leicht glauben, was die Kirche lehrt; die gegen diese und jene Andachtsübung reden und die Gottesfürchtigen verhöhnen: und da sollten die Dienstboten fromm und gottesfürchtig werden?

Es gibt viele Dienstherrschaften, die es nicht bloß dulden, sondern selbst noch mithelfen, freche, unzüchtige Reden zu führen, dergleichen Geschichten erzählen; die bei der Arbeit, beim Essen rohe, die Unschuld verletzende Witze und Scherze machen; — und da sollten die Dienstboten

Digitized by Google

sittsam und unschuldig bleiben? da sollten sie nicht frech und ausgelassen werden? Es gibt Dienstherrschaften, die vor ihren Kindern und Dienstboten ihre Nebenmenschen ausmachen, über ihre geistlichen und weltlichen Vorgesetzten raisonniren und schimpfen; — und von denen sollten es die Dienstboten nicht lernen, alsdann auch ihre Herrschaften auszumachen und über sie zu schmähen? — Es gibt Dienstherrschaften, aus deren Mund die Dienstboten weit öfter fluchen als beten hören; die fleißig in's Wirthshaus, aber selten zur Kirche gehen; die Stundenlang andere Erzählungen anhören können, aber Predigten das ganze Jahr nicht hören mögen; — die sich für aufgeklärt halten, wenn sie nach den Geboten Gottes und der Kirche Nichts fragen — unbedenklich z. B. an Fasttagen mit ihren Dienstboten Fleisch essen, die Sonntage durch knechtliche Arbeiten entheiligen. — Und solche Dienstherrschaften wollen dann noch fordern, daß die Dienstboten auf ihr Wort hören und ihre Befehle befolgen sollen! O thörichte Dienstherrschaften! seid ihr denn mehr als Gott, und gilt euer Gebot mehr als Gottes Gebot? Wenn ihr Dienstherrschaften nun nach Gottes Wort und nach Gottes Gebot Nichts fraget: wie könnet ihr denn verlangen, daß eure Dienstboten auf euer Wort hören und eure Gebote achten?

Ach! es ist kein Wunder, wenn manches Kind, das die Eltern mit aller Sorgfalt und Treue in der Gottesfurcht erzogen haben — das darum fromm und gottesfürchtig und unschuldig das elterliche Haus verließ, wenn das bei solchen Dienstherrschaften schon nach Jahr und Tag das nicht mehr ist; noch weniger ist's zu wundern, wenn Kinder, bei denen es selbst im elterlichen Hause an einer christlichen Erziehung fehlte, wenn die im Dienste bald ganz verdorben und gottlos werden.

b) Aber nicht bloß über Frechheit und Unsittlichkeit der Dienstboten klagt man heut zu Tag; sondern auch darüber, daß man den Dienstboten nicht mehr genug Lohn geben könne. „Sie wollen viel Lohn, gute Kost, und wenig Arbeit," heißt es. — Mich wundert das gar nicht. Machen es denn die Dienstherrschaften nicht oft genug ihren Dienstboten vor in Habsucht, in der Kleiderpracht und in der Genußsucht? Die Dienstboten haben auch Augen und Ohren, daß sie sehen und hören können, wie sehr ihre Herrschaft immer nur auf's Zeitliche sieht — überall ihren Vortheil sucht — jede Arbeit berechnet, was sie einträgt — wie diese gleich bereit ist zu einer Dienstleistung, wenn's gut bezahlt wird, hartherzig aber sie abschlägt, wenn's die Nächstenliebe erfordert. Was Wunder, wenn da die Dienstboten auch ihre Arbeiten berechnen, auch auf ihren Vortheil sehen lernen — auch darauf denken, sich den Lohn zu verbessern! Sie brauchen ohnedieß ja auch mehr als sonst;

Digitized by Google

denn die Hoffart und die Kleiderpracht, in der die Herrschaften den Dienstboten zuerst vorangingen, fordern auch mehr Ausgaben.

c) Man klagt weiter so häufig: „Man könne sich heut zu Tag auf die Dienstboten nicht mehr verlassen; sie seien nicht mehr so treu und fleißig, ja veruntreuten gar Manches."

Das ist eine nothwendige Folge der Abnahme von Gottesfurcht; denn wer Gottes Aug' nicht mehr scheut, der greift zu, schleppt fort und veruntreut, wo ihn seines Herrn Aug' nicht sieht. Aber vielfältig geben Dienstherrschaften ihren Dienstboten eben in der Veruntreuung selbst noch Unterricht. Denn es gibt leider Dienstherrschaften, die von Habsucht geleitet überall, auch auf unerlaubte Weise sich Vortheil zu verschaffen suchen; die ihren Nächsten übervortheilen, hintergehen und betrügen, wo sie nur können. Und das sehen dann die Dienstboten; ja, die Dienstboten müssen oft noch zur Lüge, zur List, zum Betrug behilflich sein. Meint ihr, das führe die Dienstboten nicht auch dahin, ihre Herrschaften zu übervortheilen und zu hintergehen, wo sie können? „Dürfen es diese thun, sagen sie, warum nicht auch ich! Ich brauche es noch nothwendiger, als meine Herrschaft."

d) Man klagt so sehr darüber: daß Dienstboten gar keine Anhänglichkeit mehr an ihre Herrschaft haben — so oft den Dienst wechseln. Aber ich frage: betrachten denn alle Dienstherrschaften ihre Dienstboten auch als ihre Angehörigen und Hausgenossen? Gibt es nicht Dienstherrschaften, die ihre Hausthiere mehr lieben, als ihre Hausleute? die auf ihre Hausthiere mehr sehen, und sich mehr um sie bekümmern, als um ihre Hausgenossen? Wird das Thier krank, da wird gleich Hilfe gesucht und angewandt; wird aber der Dienstbote krank, da klagt man nur darüber, daß die Arbeit liegen bleibt — und wird's nicht bald besser mit ihm, so wird er unbarmherzig aus dem Hause geschafft. — Und da sollten die Dienstboten Anhänglichkeit bekommen, und jahrelang in solchem Dienste ausharren? „O wo keine Liebe ausgeht," sagt schon ein altes Sprichwort, „da geht auch keine ein" — wo man nicht auf den Dienstboten sieht, um ihn, sein Befinden sich nicht kümmert, sondern nur um die Arbeit; da kümmert er sich auch wenig um dich und thut seine Arbeit nur, weil er muß.

M. Chr.! Ich hätte noch gar Vieles anzuführen, wollte ich all die Fälle nennen, wo und wie Dienstherrschaften ihre Dienstboten verderben; ich muß es aber übergehen, denn es würde sonst zu lange dauern. — Das aber muß ich noch sagen: Es gibt Gottlob auch noch Dienstherrschaften, die eine christliche Haushaltung führen, ihre Dienstboten christlich halten und mit gutem Beispiele ihnen vorangehen; aber diese haben

Digitized by Google

oft noch mehr als andere Dienstherrschaften zu klagen; erstens weil böse Dienstboten in so einem Hause, wo Gottesfurcht, Ordnung und Zucht herrscht, um so weniger gut thun; und zweitens, weil es heut zu Tag gar schwierig ist, bei dem allgemein eingerissenen Verderben eine gute Wahl zu treffen.

Ich weiß es wohl: diese Predigt über Dienstboten und Dienstherrschaften wird es auch nicht bessern. Das kann nur Gott mit seiner Gnade und — Zuchtruthe. Möchte ich aber doch wenigstens das erwirkt haben, daß die so häufigen Klagen der Dienstherrschaften und Dienstboten über einander verstummen.

O klaget doch, ihr Dienstherrschaften! nicht so ungemessen über die Dienstboten; denn daß diese heut zu Tag nicht mehr so sind, wie sie sein sollten — nicht mehr so treu und so fleißig, nicht mehr so sittsam und eingezogen, und auch nicht mehr so anhänglich an die Familie, daran sind ja zunächst nicht die Dienstboten, sondern hauptsächlich erstens ihre Eltern, und zweitens die Dienstherrschaften selbst Schuld. Ehe ihr aber klaget, ziehet zuerst eure Kinder recht, und haltet sie in christlicher Zucht; erst bringet wieder wahre Gottesfurcht, christliche Hausordnung, Treue und Gewissenhaftigkeit in die eigene Haushaltung, und dann wird sie auch wieder unter die Dienstboten kommen.

Klaget aber auch, ihr Dienstboten! nicht über eure Herrschaften; denn sind auch heut zu Tage gar viele Herrschaften nicht, wie sie sein sollten, so werdet ihr dagegen aus meiner Predigt leicht abgenommen haben, daß noch mehr Dienstboten nicht sind, wie sie sein sollten. Ich habe euch zwar entschuldigt, da ich sagte: die Eltern, welche die Dienstboten erzogen, und die Dienstherrschaften, welche Dienstboten halten, seien zunächst Schuld, daß es heut zu Tage so viele Dienstboten gibt, welche gottvergessen, grob und widerspenstig, untreu, frech und ausschweifend sind; aber ganz von aller Schuld kann ich euch Dienstboten doch nicht freisprechen: es hat euch wohl noch Niemand zum Bösen gezwungen, dagegen habt ihr gewiß schon Alle gehört, was eure Pflicht ist; aber ihr nahmet die Lehre und Ermahnung nicht an, bewahrtet sie nicht im Herzen; oder sie fiel gar bei Manchem wie auf einen harten Weg, oder wie unter die Dornen, und so konnte sie freilich keine Frucht bringen. Somit ist es auch eure Schuld mit, ihr Dienstboten! wenn ihr das nicht seid, was und wie ihr als christliche Dienstboten sein sollet.

M. Chr.! Am Besten wäre es, wenn Alle: Eltern, Dienstherrschaften und Dienstboten sich schuldig erkenneten und an sich bessern würden, was zu bessern ist; denn der Tag bleibt Keinem aus, wo es heißt: „Gib Rechenschaft über dein Leben — Rechenschaft von deiner Haushaltung!“ Amen.

Digitized by Google

II. Ausführliche Skizze
zu einer liturgischen Predigt.

Das Gebet und die Lehre der Kirche am Sonntage Sexagesima.

„Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen." Luk. 8, 4.

Eingang.

Mit der Benennung des heutigen Sonntags „Sexagesima" hat es dieselbe Bewandtniß, wie mit dem verflossenen Sonntag. Wie manche Christen in den frühern Zeiten siebenzig Tage vor Ostern fasteten, so fasteten auch viele andere sechzig Tage vor Ostern, und diese fingen mit dem heutigen Tage die heilige Fastenzeit an, nämlich die sechzigtägige Fasten, daher „Sexagesima", d. h. der sechzigste Tag. Die Kirche behielt aus schon bekannten Gründen die Benennung der siebenzig- und sechzigtägigen Fasten bei, und daher wird auch der Gottesdienst an diesem, am vorhergehenden und nachfolgenden Sonntage, wie an den Sonntagen in der Fasten selbst gehalten. Sie will, daß wir uns durch ernstliche Buße und Lebensbesserung auf die nahe Fastenzeit vorbereiten sollen. Zu diesem Zwecke

1) betet sie für uns,
2) belehrt sie uns.

I. Punkt.

Unsere liebevolle und weise Mutter, die heilige katholische Kirche, weiß es nur zu gut, daß wir uns aus eigner Kraft nicht wieder erheben können vom tiefen Falle, und daß das Wollen und Vollbringen des Guten nur von Oben komme, den Worten des Apostels gemäß. (2. Cor. 3, 5.) Daher betet sie für uns, und zwar

1) um Kraft und Stärke in unsrer Schwachheit. „Stehe auf, o Herr!" also ruft sie schon gleich beim Anfange der heiligen Messe, „warum schlafest du? Stehe auf und verwirf uns nicht auf immer! Warum wendest du ab dein Angesicht, vergissest unsrer Armuth und unsrer Trübsale? Unser Leib klebt an der Erde; so stehe auf, o Herr! und erlöse uns!" (Ps. 34 ff.) Und dann gießt sie die Gefühle ihres Herzens im Namen und zum Heile ihrer sündigen Kinder in dem demüthigen Gebete aus: „O Gott! du weißt es, daß wir auf keines unsrer Werke vertrauen können; so schenke uns gütigst die Gnade, daß wir durch den Lehrer aller Völker gegen alles Böse bestärkt werden. Durch unsern Herrn" ꝛc. — Ach ja, m. Th.! wir bedürfen bei unsrer Schwäche der Hilfe und Stärke von Oben. Darum lasset uns einstimmen in das Gebet der Kirche u. s. w. — Die Kirche betet für uns

Digitized by Google

2) um Gnade zum Kampf und Sieg gegen die Feinde unsers Heiles. „Erhöre uns, o Gott, du unser Heil!“ also flehet sie im Stillgebete oder in der sogenannten Sekret der heiligen Messe, „und behüte uns durch die Kraft dieses Geheimnisses an Leib und Seele vor allen unsern Feinden, indem du uns jetzt deine Gnade und dereinst deine Herrlichkeit schenkest!“ Und was sind das für Feinde, vor denen uns Gott bewahren soll? Das sind jene Feinde, m. Th.! von denen, wie der heil. Johannes vom Kreuze sagt, alle Nachtheile kommen, die unsre Seele erleidet: die Welt, der Teufel und das Fleisch. Der heil. Bernhard nennt sie drei sehr bösartige und heftige Sturmwinde, die immerfort das im Geiste empfangene Licht auslöschen wollen; diese blasen in unsern Herzen böse Begierden und unerlaubte, sündhafte Regungen an und bringen uns oft in die größte Unordnung und Verwirrung. Da nun müssen wir Kraft und Hilfe gegen diese mächtigen und verderblichen Feinde im Gebete suchen. Schon der weise Salomon fühlte dieß; daher ruft er aus: „Da ich wußte, daß ich nicht anders enthaltsam sein (und gegen den Feind in mir kämpfen und siegen) könne, außer es würde mir von Gott gegeben; so trat ich vor den Herrn und bat ihn aus meinem ganzen Herzen.“ (Weish. 8, 21.) Und durch das Gebet siegte er. Der heil. Hieronymus lebte lange Zeit in der Welt. Da er aber sah, daß ihm dieser Feind, die Welt nämlich mit all ihren Freuden und Reizen, zu sehr zusetze, so flüchtete er sich in eine schauerliche Einöde. Allein auch dahin verfolgten ihn zwei Feinde, das Fleisch nämlich und der Teufel, und furchtbar war der Kampf, den er mit ihnen zu bestehen hatte. Er fastete; er tödtete sich ab, so daß er zu einem bloßen Gerippe abmagerte; Alles war vergebens. Da nahm er seine Zuflucht zum Gebete, und er siegte. „In meinem geschwächten Körper,“ also bekennt er selbst, „fühlte ich unreines Feuer. In diesem bedauernswerthen Zustande warf ich mich vor die Füße Jesu Christi, benetzte sie mit meinen Thränen und so gelang es mir, das Fleisch zu bezähmen. Tag und Nacht brachte ich oft damit zu, daß ich den Himmel um Beistand anrief; ich hörte nicht auf, zu weinen, schlug an meine Brust, bis sich endlich der Sturm der Versuchung gelegt, und mein Geist wieder ruhig geworden war.“ — Gebet ist also das vorzüglichste Mittel im Kampfe gegen die Feinde unsers Heiles, und darum betet auch die Kirche für uns um Kraft und Stärke zum Kampf und Sieg gegen diese verderblichen Feinde unserer Seele. Sie betet aber für uns auch noch

3) um einen frommen, gottwohlgefälligen Lebenswandel und um Eifer und Treue im Dienste Gottes überhaupt.

Digitized by Google

„Demüthigst bitten wir dich, allmächtiger Gott!“ also ruft sie nach der heil. Communion (Postcommunio) aus: „Lasse uns, die wir durch dein heiliges Sakrament erquickt sind, dir auch mit wohlgefälligen Sitten geziemend dienen.“ Ja, wir Alle, m. Th.! wollen heute unsre Gebete mit den Gebeten der Kirche vereinigen, auf daß wir Gott treu dienen und einst den Lohn seiner treuen Diener empfangen mögen! — Allein die Kirche betet am heutigen Tage nicht nur für uns; sie lehrt uns auch viel Schönes und Wichtiges, und davon im

II. Punkt.

Was lehrt uns nun die Kirche am heutigen Sonntag? Wir werden uns diese Frage am Leichtesten beantworten, wenn wir die Epistel und das Evangelium des heutigen Sonntags näher in's Auge fassen.

1) In der Epistel des heutigen Sonntags (2. Cor. 11, 19—33 u. 12, 1—10.) ermuntert uns die Kirche vorzüglich zur Erkenntniß unsrer Schwäche; sie will, daß wir unsere Sündhaftigkeit erkennen und fühlen, daß wir uns demüthigen vor Gott, ihm Alles, uns aber Nichts zuschreiben, und daß wir also mit dem Apostel, der doch so Vieles und so Außerordentliches für Gottes Ehre gethan, in Zerknirschung des Herzens ausrufen: „Wenn es gerühmt sein soll, so will ich mich nur meiner Schwachheit rühmen.“ (2. Cor. 11, 30.) Und wiederum: „Gerne will ich meiner Schwachheit mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi.“ (2. Cor. 12, 9.) Ja, m. Th.! nur wenn wir unsre Schwachheit und Sündhaftigkeit erkennen und bekennen, werden wir den Weg der Buße und Lebensbesserung antreten und erfolgreich wandeln; nur wenn wir uns demüthigen, wird uns Gott emporheben, nur dann, wenn wir Alles Gott, und uns Nichts zuschreiben, wird Christi Kraft in uns einkehren und wohnen. So haben es alle Heiligen Gottes gemacht; bei all ihrem Eifer im Guten, bei all ihren rastlosen Bemühungen für Gott und Gottes Ehre, für ihr und ihrer Nebenmenschen Seelenheil — waren sie dennoch voll Demuth, bekannten ihre Schwäche und Sündhaftigkeit und schrieben Alles Gott, sich Nichts zu. Und gerade dadurch gelangten sie am Sichersten zur Heiligkeit. (Sieh unten die Beispiele!)

2) Durch das Evangelium des heutigen Sonntags (Luk. 8, 4—16.), das die schöne Parabel vom Sämanne enthält, will uns die Kirche auffordern und ermahnen, daß wir unser Herz empfänglich machen sollen für den Samen des göttlichen Wortes, daß wir uns aber nicht zu Denen gesellen sollen, welche die Lehre Jesu entweder gar nicht oder nur zum

Digitized by Google

Scheine und bloß auf einige Zeit bekehret, sondern zu Jenen, die sie tief zu Herzen fassen und treu befolgen. Die Kirche weiß es nur zu gut, daß Derjenige nicht von der Sünde zurückweichen und den Weg der Tugend wandeln werde, der das göttliche Wort versäumt oder gar verachtet; denn nur „wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort." (Joh. 8, 47.) Wer aber Gottes Wort fleißig anhört und befolgt, der wird wunderbare Fortschritte machen in der christlichen Tugend und Vollkommenheit. „Ein Baum," sagt der heil. Augustin, „welcher entweder an einem Bache steht oder eifrig begossen wird, muß bald eine bewunderungswürdige Höhe erreichen; und auch der Mensch, der das Wort Gottes eifrig anhört und in seiner Seele aufnimmt, wird bald eine hohe Stufe der Vollkommenheit erlangen." Und deßhalb will uns die Kirche durch das heutige Sonntags-Evangelium so ernstlich zur treuen Anhörung und Befolgung des göttlichen Wortes ermahnt wissen.

Schluß.

Möchte Gott der Allbarmherzige seine Gnade dazu geben, daß an uns Allen das erfüllt werde, um was die Kirche heute für uns betet! Möchten aber auch wir Alle treulich erfüllen — das, was sie uns heute lehret, und wir würden uns dann auf solche Weise gewiß würdig auf die heilige Fasten- und Osterzeit vorbereiten. Amen.

III. Alles Gott, uns Nichts!

(Erzählungen zur Skizze.)

Der heil. Dominikus hatte zu Tolosa eine zahllose Menge Irrgläubiger zum wahren Glauben der katholischen Kirche zurückgeführt, und viele Wunder in Gottes Kraft gewirkt; weßhalb er auch gleich einem Engel Gottes betrachtet und verehrt ward. Gleichwohl blieb er nicht in dieser Stadt, wie dringend auch seine Freunde ihm vorstellten, daß er daselbst mehr Gutes, als jeder Andere wirken könne, und daß seine Gegenwart vielen Neubekehrten nothwendig sei. Er antwortete in großer Demuth: „Ich war ein bloßes Werkzeug in der Hand Gottes; nicht ich, sondern Er hat diese Seelen erleuchtet, und es wäre thörichte Vermessenheit, wenn ich je glaubte, der Herr bedürfe meiner zu seinem Werke." Somit also entfernte er sich und begab sich nach Carcassona, wo er seinen Wohnsitz aufschlug. Als ihn aber hier einer seiner vertrauten Freunde fragte, warum er nicht lieber zu Tolosa sich aufhielte, wo er frei und ungehindert wirken könne, sprach er: „Es widerfuhr mir dort zu große

Digitized by Google

Ehre, und ich ward unaufhörlich von dem Lobe der Menschen gepeinigt; hier aber ergeht es mir gut; denn es wird mir, Gott sei gepriesen! allerlei Schmach angethan, da Alle wider mich aufgebracht sind." —

Wie ein gewaltiger Himmelsadler erschwang der liebeflammende heil. Franziskus, der Seraphische genannt, sich in die höchsten Höhen der Heiligkeit. Gott zeigte einst einem Gefährten dieses glorreichen Patriarchen in einem Gesichte die Stelle, die ihm unter den Seraphim bestimmt war; und da dieser ihn hierauf befragte, was er von sich selbst hielte, antwortete er ihm: „Lieber Bruder! ich glaube nicht, daß die Erde einen größeren Sünder trägt." Der Gefährte aber sprach zu ihm: „Wie könntet Ihr, geliebter Vater! ohne Verletzung der Wahrheit Aehnliches von Euch sprechen, da es doch Diebe, Ehebrecher, Mörder und andere Verbrecher gibt, die ohne Vergleich größere Sünden begehen, als Ihr?" — Hierauf antwortete der Heilige ihm mit folgenden denkwürdigen Worten: „So viel ist mir innigst bewußt, daß, wenn diese Menschen, von welchen du sprichst, so große Gnaden von Gott empfangen hätten, wie ich, sie ohne Zweifel besser damit gewirkt, und dem Herrn größere Dankbarkeit dafür erzeigt haben würden. Auch glaube ich ganz gewiß, daß, wofern Gott seine Hand auch nur Einen Augenblick mir entzöge, ich in die schändlichsten Laster versinken und der ärgste aller Menschen werden würde." Das ist wahre Demuth, wenn man Alles Gott, sich Nichts zuschreibt. (Bote von Jericho.)

Auf den Sonntag Quinquagesima.

I. Liturgische Predigt.

(Vom Herausgeber.)

Die Fastnachts-Feier in der Welt und in der Kirche.

„Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem." Luk. 18, 31.

Eingang.

Wohl nie im ganzen Jahre tritt der Gegensatz, welcher zwischen dem Geiste der Kirche und dem Geiste der Welt statt findet, so sichtbar und auffallend hervor, als gerade in diesen Tagen des Carnevals. Da zeigt es sich so recht deutlich, daß die Welt vom bösen, die Kirche aber vom heiligen Geiste geleitet wird; da trennen sich die Kinder der Kirche von den Kindern der Welt, oder wie der heil. Augustin (serm. 7. in App.) sagt:

Digitized by Google

„Da geben sich in diesen Tagen die Heiden (d. h. die Kinder der Welt) Liebesgeschenke, die Christen aber (die Kinder der Kirche) spenden in diesen Tagen der Bosheit Almosen; jene jauchzen unter Liebes- und Freudengesängen, diese aber ergötzen sich an der Predigt des göttlichen Wortes; jene laufen den Schauspielen und Tanzunterhaltungen nach, diese aber gehen mit Christus hinauf nach Jerusalem, in die Stadt Gottes, in den Tempel des Herrn; jene saufen sich voll, diese aber sind mäßig und fasten." Welch ein Contrast! Das ist, m. Th.! der Geist der Kirche, das ist der Geist der Welt. Es ist wohl der Mühe werth, m. and. Zuh.! die Sache näher in's Auge zu fassen, auf daß uns der Unterschied recht klar werden möge, der da besteht zwischen den Kindern der Welt und den Kindern Gottes, und damit wir zugleich erkennen mögen, um wie viel vortheilhafter es sei, auf dem schmalen Wege zum Himmel zu gehen, als auf der breiten Straße des Verderbens. Zu diesem Zwecke betrachten wir heute mit einander: die Fastnachtsfeier

I. in der Welt, und

II. in der Kirche.

I. Die Fastnachtsfeier in der Welt.

Die Fastnachtsfeier der Welt wird deutlich genug bezeichnet durch das Wort „Faß-Nacht"; denn das Faß und die Nacht spielen da die Hauptrolle. Oder worin bestehen größtentheils die Lustbarkeiten der Weltkinder in diesen Fastnachtstagen? Ist es nicht zumeist die Trunkenheit, worin so viele ihre Fastnachtsfreude zu suchen und zu finden pflegen? Wer kann wohl die Fässer zählen, die in diesen drei Tagen unter Tanz und Spiel, unter Lärmen und Poltern allenthalben geleert werden! Und sind es nicht vorzugsweise die eigentlichen Werke der Nacht, die Sünden der Unzucht und Hurerei, die in diesen Tagen mehr als je verübt und ungescheut begangen werden? Wahrlich, die Fastnachtsfeier der Welt verdient mit vollem Rechte den Namen „Faßnacht", und ist sonach eine Feier, die jeden wahren Christen mit Abscheu erfüllen muß; denn die Fastnachtsfeier der Welt ist 1) heidnisch und 2) höchst verderblich.

1) Die Fastnachtsfeier der Welt ist heidnisch; denn sie stammt aus dem Heidenthume. Um diese Zeit feierten nämlich die Heiden dem Saturnus oder dem Bacchus (dem Weingotte) zu Ehren die ausgelassensten Feste, die daher auch Saturnalien, Bacchusfeste oder Bacchanalien hießen. Da schwelgte man bei ausgelassenen Gastmahlen und Trinkgelagen; da ergötzte man sich an frechen Tänzen, an abscheulichen Vermummungen, an muthwilligen Spielen und andern widersinni-

Digitized by Google

gen Lustbarkeiten; da konnte man ganze Schaaren von Männern, Weibern und Kindern sehen, welche toll und rasend durch die Straßen liefen, die eckelhaftesten Lieder vom Bacchus und von der Venus sangen, mit unverschämten Geberden die widerlichsten Begierden des Herzens ausdrückten, Hand in Hand in langen Reihen, mit unsinniger Leichtfertigkeit umhertanzten, auf allerlei Art verkleidet, entstellt und vermummt umherzogen, im betrunkenen Zustande, ihrer Vernunft beraubt, hin- und herwankten, und von der Macht des Weines besiegt nicht selten zu Boden fielen. Dieß, m. Th.! war das Fest der Heiden. Ist die Fastnachtsfeier der Weltkinder heut zu Tage nicht noch dasselbe? Oder worin unterscheidet sich ihre Fastnacht von den Bacchanalien der Heiden? Wahrlich in Nichts, in gar Nichts, oder höchstens nur in der größern Schmach, die auf ihnen ruht, da sie als Christen sich nicht schämen, heidnische Feste zu feiern, und ach! nicht selten in noch weit größerer Ausgelassenheit, als selbst die blinden Heiden! Bei Betrachtung dieser heidnischen Feste unter den Christen ruft der heil. Basilius von Seleucia (orat. 27. in Olympia) voll Wemuth aus: „Die Zeit hat wieder die Panegyris (d. i. ein gewisses Volksfest, vielleicht nach Art unserer Fastnacht) zurückgebracht, diese Mutter alles Elendes, diese allen Feiernden verderbliche Festlichkeit, dieses ergötzende Gift des Todes, diese das Verderben bewirkende Freude, diese Wonne, die zur Hölle führet, dieses Werkzeug der Gottlosigkeit für fromme Seelen, dieses Heidenthum, mit der Larve des Christenthums bedeckt, damit Jene, welche das Zeichen Christi tragen, dem Teufel Tänze aufführen.... Oder ist ein solches Fest etwas Anderes, als ein Fest des Teufels zur Schmach des Kreuzes? O unerträgliches Uebel! Die das Kreuz befreit hat, reißt der Teufel wieder in die Knechtschaft! Die Christus mit seinem Blute erlöst hat, führt der Teufel wieder als Gefangene mit sich fort!" — Ja, so ist es, m. And.! denn die Fastnachtsfeier der Welt ist nicht nur heidnisch, sondern auch

2) höchst verderblich, und zwar verderblich für Leib und Seele, für Einzelne sowohl, als auch für ganze Familien. Oder betrachten wir nur einmal die Verschwendung in diesen Tagen! Wie oft wird nicht der letzte Kreuzer, das unentbehrlichste Hausgeräthe, ja, das letzte Bettkissen hingeopfert, damit man nur die Fastnacht recht mitmachen kann! Wie oft muß alsdann nicht eine ganze Familie Wochenlang schmerzlich darben und für einen so kurzen Genuß empfindlich büssen! — Betrachten wir ferner die Opfer an Gesundheit und Leben, an Ehre und Tugend, an Unschuld und Seligkeit! Ach, wie viele, bisher noch blühende und kräftige junge Leute legen in diesen Fastnachtstagen durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, durch ausgelassenes Tanzen und

Digitized by Google

Springen den Grund zu einem langwierigen Siechthum und zu einem frühzeitigen Tode! Wie Viele werden auf solche Weise Mörder an ihrem eignen Leibe, ja noch mehr, an ihrer eignen Seele. Denn wer kennt nicht den verderblichen Einfluß der Unmäßigkeit und die traurigen Folgen des Tanzes? Wie viele Seelen gehen dabei nicht zu Grunde? Unmäßigkeit ist ja die Mutter der Unkeuschheit; der Wein verleitet zur Ueppigkeit, die Trunkenheit entzündet die heftigsten Leidenschaften der Jugend. Deßhalb ruft der Apostel (Eph. 5, 18.) aus: „Trinket euch nicht voll mit Wein; denn darin ist Geilheit!" Und nur zu wahr ist die Bemerkung des heil. Hieronymus: „Ein Leib voll Wein ergießt sich in verbrecherische Lüste." Wenn einmal der Wein die Vernunft ersäuft und die Leidenschaft entflammt hat, welch gräßliche Unordnung herrscht da nicht in den Gedanken, Wünschen, Handlungen eines Mannes und noch mehr eines Weibes! Ja, wahrlich, „die Trunkenheit ist," wie der heil. Ephrem sagt, „die Mutter der Hurerei." — Und was soll ich erst von dem Verderben der Tänze sagen? Da wirkt ja Alles zusammen, um die Feuerfunken des Verderbens auf die leicht entzündlichen Herzen der Jugend auszuschütten: die Illuminationen, die wollüstigen Töne der Musik, die Grundsätze, die da herrschen, die Putzsucht, die sich da in alle Reize der Wollust kleidet, und die in der Hand die Fackel der Wollust trägt — wie, m. Th.! sollte durch Alles dieses das jugendliche Herz nicht mächtig entbrennen! Wer da nicht an der Unschuld Schiffbruch leiden will, muß wahrlich ein Engel sein. Mit Recht nennt daher der heil. Ambrosius die Tänze „den Sarg der Unschuld und das Grab der Schamhaftigkeit", und der heil. Karl Borromäus sagt: „Der weltliche Tanz ist nichts Anders, als ein Kreis, dessen Mittelpunkt der Teufel und dessen Peripherie seine Sklaven sind; daher ist selten oder vielmehr nie ein Tanz ohne Sünde." Nur zu wahr sind die Worte, die einst ein berühmter französischer Hofmann, der gar wohl wissen konnte, wie es bei Tänzen gewöhnlich zugeht, aussprach, indem er sagte: „Ich habe niemals gezweifelt, daß die Bälle und Tänze sehr gefährlich sind. Gewöhnlich finden sich dabei nur junge Leute ein, die der Versuchung kaum in der Einsamkeit widerstehen können, geschweige denn an Orten, wo Alles berechnet ist, sie zu erhitzen. Ich glaube, daß man nicht auf den Ball, nicht zum Tanze gehen soll, wenn man ein Christ ist." — Und so frage ich euch denn, m. chr. Brüder u. Freunde! ich frage euch Alle: Habe ich nicht recht, wenn ich sage: die Fastnachtsfeier der Welt ist heidnisch und höchst verderblich? — Ganz anders aber, m. Th.! feiert die Kirche diese Tage der Fastnacht, und hievon im zweiten Theil.

Digitized by Google

II. Die Fastnachtsfeier in der Kirche.

Während die Welt und ihre Kinder in diesen Tagen die „Faß-Nacht" feiern, feiert die Kirche mit ihren Kindern und treuen Anhängern die „Fast-Nacht", d. h. die Nacht, die Vorbereitungszeit vor der heiligen Fasten. Sie sieht es, wie sich ihre entarteten Kinder erlustigen den verblendeten Heiden gleich, wie sie Sünden auf Sünden häufen, während ihr göttlicher Heiland heute bereits nach Jerusalem hinaufzieht, um seinem bittern Leiden und Sterben entgegenzugehen; und darum ist die Kirche so ernst gestimmt; sie ist auch am heutigen Sonntag, dem fünfzigsten Tage vor Ostern (daher wiederum die Benennung Quinquagesima), wie an den beiden vorausgehenden Sonntagen (Septuagesima und Sexagesima) in das Gewand der heiligen Trauer und Buße gekleidet, und fordert uns dadurch Alle auf, mit ihr Fastnacht zu halten, d. h. im Geiste der Buße und in frommer, stiller Andacht diese Tage und Nächte, die der ernsten und heiligen Fastenzeit vorausgehen, hinzubringen. Das ist die Fastnachtsfeier der Kirche, m. Th.! eine Feier, die gewiß jedes fromme Christenherz mit Freude erfüllen, auf's Wohlthätigste ansprechen muß; denn sie ist 1) wahrhaft christlich und 2) uns Allen überaus heilsam.

1) Die Fastnachtsfeier der Kirche ist wahrhaft christlich, indem sie ganz dem Geiste Christi entspricht und nur auf Christus sich bezieht. Sie entspricht a) ganz dem Geiste Christi. Die Kirche tritt nämlich in die Fußstapfen des göttlichen Heilandes ein, von dem wir lesen, daß er geweint, nie aber, daß er gelacht habe. Daher ist sie stets ernst, selbst in ihrer Freude; denn sie freut sich nur im Herrn (Phil. 4, 4.); besonders ernst aber ist sie am heutigen Tage, da sie ihren göttlichen Heiland mit den Jüngern nach Jerusalem hinauf begleitet, an den Ort seiner Leiden und seines Todes. — Die Fastnachtsfeier der Kirche ist wahrhaft christlich; denn sie bezieht sich b) vorzugsweise nur auf Christus. Wir sehen dieses, wenn wir den Gottesdienst und die übliche Andacht am heutigen Tage näher betrachten. Gleich im Eingange der heiligen Messe betet die Kirche um Schutz und Schirm, um Stärke und Hilfe zu Gott, auf daß ihre Kinder nicht von dem unsinnigen Treiben der Welt in diesen Tagen des Carnevals vom Wege zum Himmel abgezogen und zur Sünde hingerissen werden mögen. „Sei mir ein beschirmender Gott," also betet sie mit David (Ps. 30, 3, 4.), „und eine Zufluchtsstätte, damit du mich rettest; denn du bist meine Stärke und meine Zuflucht: um deines Namens willen wirst du mich leiten und ernähren. Auf dich, o Herr! vertraue ich; laß mich nicht zu Schanden

Digitized by Google

werden; nach deiner Gerechtigkeit erlöse mich!" „Ehre sei dem Vater und dem Sohne ꝛc." — Und in dieser Zuversicht betet sie dann das allgemeine Gebet: „Erfülle gütigst unsere Bitten, wir flehen zu dir, o Herr! und behüte uns von allem Uebel, nachdem du uns von den Banden der Sünde losgewunden. Durch unsern Herrn ꝛc." — Durch das aber, was sie uns am heutigen Tage lehrt, will sie uns ganz besonders zur göttlichen Liebe entflammen, auf daß wir die Liebe zur Welt ablegen. Die göttliche Liebe also ist es, die wir in diesen Tagen uns aneignen sollen; jene Liebe, die uns der Apostel in der Epistel an diesem Sonntage (1. Kor. 13.) so dringend empfiehlt, jene Liebe, mit der uns Jesus durch sein Leiden und seinen Tod geliebet, und vermöge welcher einst der Blinde am Wege von ihm geheilt wurde, wie das Evangelium des heutigen Sonntags (Luk. 18, 3—43.) erzählt. — Wahrhaft christlich ist also die Fastnachtsfeier der Kirche, wenn wir auf den Gottesdienst des heutigen Tages sehen, ganz besonders aber zeigt sich dieß in der außerordentlichen Andacht, die an den drei Fastnachtstagen in der Kirche stattfindet, nämlich in der vierzigstündigen, öffentlichen Anbetung des hochheiligen Altarssakramentes. Dadurch will sie ihre Kinder vor Gott, vor Jesus Christus, ihrem Herrn und Heiland, versammeln und sie abziehen vom Verderben der Welt und von den Lustbarkeiten des Carnevals. — Dieser fromme Gebrauch, während der Fastnacht das Allerheiligste zur vierzigstündigen Anbetung auszusetzen, ist schon mehrere hundert Jahre alt; zuerst wurde er am Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Welschland durch den heil. Carl Borromäus (V. Synod. Mediol.), den heil. Philipp von Neri, den Kardinal Paleotti von Bologna und andere fromme Männer eingeführt, und von den Jesuiten in verschiedene Gegenden verbreitet, um nämlich das Christenvolk von den hinreißenden Fastnachtsbelustigungen abzuhalten. Sie zierten die Kirchen und Altäre, setzten das hochwürdigste Gut aus und hielten Predigten, Bittgänge und öffentliche Gebete. Und dieses Mittel blieb nicht ohne Frucht. Viele gingen in die Kirche, statt unter die berauschte Menge, beteten zu Gott, statt sich noch mehr mit den stürmischen Weltfreuden in's Zeitliche zu versenken; erweckten Reue über ihre begangenen Sünden und Vorsätze, ihr Leben zu bessern, statt leichtfertig in den Tagen des Leichtsinnes neue Sünden zu begehen, und fanden also hier vor ihrem Gott weit größere und reinere Freuden und Vergnügungen, als bei den gefährlichen Unterhaltungen der Andern. *) — Möchtet auch ihr, m. Th.! recht zahlreich, recht eifrig und andächtig in diesen Tagen vor Jesus

*) cf. Marzohl u. Schneller, Liturg. sacra IV. S. 252.

Digitized by Google

im heiligsten Altarssakramente erscheinen; gar bald werdet ihr alsdann fühlen, daß die Fastnachtsfeier der Kirche nicht nur wahrhaft christlich, sondern auch

2) außerordentlich heilsam sei. Ja, m. Th.! während die Fastnachtsfeier der Welt von uns Opfer an Geld und Gut, Gesundheit und Unschuld fordert, während sie uns Verderben an Leib und Seele bringt, verschafft uns die Fastnachtsfeier der Kirche unaussprechliche Gnaden, himmlischen Segen an Leib und Seele. Oder komme einmal hieher, m. Chr.! wirf dich nieder voll Demuth und Reue vor Jesus, deinem Herrn und Gott im heiligen Sakramente; glaube mir, du wirst da mehr Trost, mehr Seligkeit und Freude finden, als bei all den rauschenden und betäubenden Fastnachtsvergnügungen der Weltkinder. Denn „Jesus im allerheiligsten Altarssakramente ist Jenen, die ihn andächtig besuchen," sagt ein frommer christlicher Lehrer (Debussi, Monat Mariä S. 158.), „ein Helfer in ihren Gefahren, ein Führer auf ihren Wegen, ein Rathgeber in ihren Zweifeln, eine Fackel in ihren Finsternissen, eine Stütze in ihren Schwachheiten, ein Tröster in ihren Leiden." Bei ihm werden sie finden Nahrung für ihre Seele zum ewigen Leben und Schätze und Reichthümer für das Himmelreich. — Ueberdieß hat Papst Benedikt XIV. zuerst im Kirchenstaate, und dann sein Nachfolger Clemens XIII. in der ganzen katholischen Kirche allen Denen vollkommene Ablässe ertheilt, welche die Fastnacht im Geiste und Sinne der Kirche feiern und besonders Jesum im heiligsten Altarssakramente fleißig und andächtig besuchen. (Breve vom 23. Juni 1765.) — Siehe also, m. Christ! wie heilsam die Fastnachtsfeier der Kirche für dich sein und werden kann! Während du bei den Fastnachtsfreuden der Welt nur verlieren kannst, kannst du hier nur gewinnen für deinen Leib sowohl, als auch für deine Seele.

Schluß.

Lasset uns nun, m. Th.! klug sein in unsrer Wahl! Wir wollen es nicht mit Denen halten, „deren Gott der Bauch, deren Ende Verderben, deren Herrlichkeit lauter Schande ist, weil ihr Sinn nur auf das Irdische geht" (Phil. 3, 19.); wir wollen es nicht halten mit den Kindern der Welt, die während des Carnevals Tage und Nächte in sinnloser Freude durchschwärmen! Ach, wir haben, m. Th.! keine Ursache zur ausgelassnen Freude, Ursache aber genug zur ernstlichen Trauer! Blicket nur hinaus in die weite Welt und betrachtet all die düstern und ernsten Zeichen der Zeit! Durchzieht nicht die Geißel Gottes in hundertfältiger Gestalt die Länder der Erde? Wüthet nicht allenthalben Krankheit, Hungersnoth und Theuerung? Drohet nicht von allen Seiten her furchtbarer Krieg und all

Digitized by Google

die Schreckniſſe, die in ſeinem Gefolge ſind? Darum laſſet uns, m. Chr.! ſtets an der Hand der Kirche gehen; und wenn wir uns freuen in dieſen Tagen, ſo wollen wir uns nur freuen im Herrn (Phil. 4, 4.); mit der Kirche wollen wir dir Faſtnacht feiern, nicht mit der Welt, auf daß wir einſt auch Theil nehmen mögen an den ewigen Freuden der Seligen im Himmel. Amen.

II. Feſtpredigt coram Sanctissimo.

(Eingeſandt aus Meran.)

Durch das heiligſte Altarsſakrament ſollen wir zur gegenſeitigen Liebe und Eintracht ermuntert werden.

„Unum corpus multi sumus, omnes, qui de uno pane participamus.“ — „Ein Leib ſind wir Viele, wir Alle, die wir an Einem Brode Theil nehmen.“ 1. Cor. 10, 17.

Will man die vollkommenſte Eintracht und Harmonie anſchaulich machen, welche in irgend einer Geſellſchaft herrſcht oder herrſchen ſoll, ſo kann man kein paſſenderes Bild dafür aufſtellen als den menſchlichen Leib in ſeinem geſunden Zuſtande. Das Haupt, die Augen, die Hände und Füße und die innern Organe haben zwar verſchiedene Fähigkeiten und Geſchäfte, nehmen verſchiedene Stellen ein; das eine Glied iſt über-, das andere untergeordnet, dieſes leitet, jenes gehorcht; aber alle wirken nach ihrer Weiſe zum gemeinen Wohle und in vollkommener Eintracht zuſammen, es gibt da keine Sondergelüſte, keine Spaltung, kein feindſeliges Widerſtreben. Und dieſem ſchönen Vorbilde der Eintracht und des Zuſammenhaltens, ſpricht der große Apoſtel, ſoll die ganze Geſellſchaft der Rechtgläubigen ähnlich ſein. Chriſtus iſt das Haupt, wir ſind die Glieder. Wie aber an einem wohlgeordneten Körper nicht nur das Haupt mit den Gliedern, ſondern auch dieſe unter einander in enger Verbindung ſtehen: alſo ſollen auch wir Chriſten zuerſt zwar mit unſerm unſichtbaren Haupte, Jeſus Chriſtus, dann aber auch wir ſelbſt unter einander innig verbunden ſein, verſteht ſich, durch geiſtige Verbindung, welche in Gleichheit der Geſinnungen und gegenſeitiger Liebe beſteht. Den Hauptbeweggrund aber zu dieſer allgemeinen und herzlichen Vereinigung findet der heil. Paulus (1. Cor. 10, 16.) in der Theilnahme Aller an einem und demſelben Sakramente. Der Kelch der Segnung, welchen wir ſegnen, iſt er nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? Und das Brod, das wir brechen, iſt es nicht die Theilnahme am Leibe des Herrn? Alſo, zieht er daraus den Schluß, alſo ſind wir, obſchon Viele, doch nur Ein Brod, Ein Leib, wir Alle, die

Digitized by Google

wir an diesem Einen Brode Theil nehmen. Nun aber ist uns, l. Zuh.! zwar die Theilnahme an diesem sakramentalischen Brode das ganze Jahr gestattet, und tagtäglich können wir diesen hochheiligen Beweggrund der Liebe, Eintracht und Einigkeit vor Augen haben; allein ganz besonders sind es diese gnadenvollen Tage, wo uns diese Worte des Apostels stärker als sonst in die Seele hineintönen sollen, diese Tage, wo selbst der lauere Christ sich an der Kommunionbank einfindet, oder doch etliche Stunden in der Betrachtung und Anbetung des heiligsten Altarssakramentes zubringt. Ich werde daher, um das zu erzielen, was dem Völkerlehrer so sehr am Herzen lag, seinen angeführten Worten die rechte Deutung und einigen Nachdruck in gegenwärtigem Vortrage zu geben suchen. Darum werde ich euch zeigen:

I. Wie viele Beweggründe zur Eintracht uns das heiligste Altarssakrament bietet.

II. Worin diese Eintracht besonders noth thut.

I. Theil.

Ihr wisset es als wohlunterrichtete Christen, daß wir dieses vortrefflichste aller Gnadenmittel, dieses Hauptgeheimniß unsrer heiligen Religion in mehrfacher Beziehung betrachten können. Allein wir mögen es entweder seinem innern Wesen oder seinen Aeußerlichkeiten nach ansehen, so ermahnt und spornt uns Alles an zur herzlichen Eintracht und Einigkeit.

1) Seiner innern Wesenheit nach ist das heiligste Altarsgeheimniß besonders

a) als Opfer zu betrachten. Jesus Christus hat die verschiedenen Opfer des A. B. abgewürdigt und dafür ein neues, aber ein einziges Opfer eingesetzt, Eines für Alle. Dieses Opfer ist nichts Geringeres, als sein eigenes Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines. In demselben bringt Jesus den Werth seines kostbaren Blutes ohne Unterlaß und an allen Orten seinem himmlischen Vater dar und läßt die Früchte desselben, die Verdienste seines Leidens und Todes über Alle insgesammt wie über Einzelne und über seine ganze Kirche ausfließen. Wenn wir daher um den Altar uns drängen, ja, wenn alle Christgläubige an allen Orten sich beim Altare einfinden, so ist es immer ein und dasselbe Opfer, an dessen Früchten sie Alle Theil nehmen. Ja, nicht nur Theil nehmen können sie, sondern auch mitopfern; denn wenn schon Christus der unsichtbare Hohepriester und sein Stellvertreter der sichtbare Priester am Altare ist, so macht doch das versammelte Volk mit dem Priester vereinigt nur Eine moralische Person aus, welche opfert, und

Digitized by Google

für welche geopfert wird, weßhalb auch das gläubige Volk in der heiligen Schrift ein königliches Priesterthum genannt wird. Also wenn wir Alle an dem Werthe dieses einzigen Opfers Theil nehmen, wenn wir Alle auf dem gleichen Altare opfern helfen und mit einander so zu sagen nur Eine Person ausmachen: sollen nicht auch unsre Gesinnungen und Herzen durch wahre Liebe einig sein, so wie wir äußerlich vereinigt, Alle nur Einen Altar, Ein Opfer haben? Und wie ungeziemend müßte es sein, wenn wir uns da versammelten, um vereinigt mit unsern Brüdern, vereinigt mit dem Priester, ja mit Jesus Christus selbst dem himmlischen Vater dieses allerreinste Opfer darzubringen, wenn dabei unter uns arge Zwietracht herrschte, unsre Herzen gegen einander kalt, einander entfremdet wären! O wenn es einst der Heiland verboten hat, sogar eine gemeine und gewöhnliche Opfergabe auf den Altar zu legen, so lange das Band der Eintracht mit dem Nebenmenschen zerrissen und die Wiederversöhnung noch nicht stattgefunden hat: wie sollten Christen es wagen dürfen, so lange sie mit einander entzweit sind, herzukommen und das allerheiligste und kostbarste Opfer des N. B. mit Jesus und seinem Stellvertreter darbringen zu helfen? Das heiligste Altarsgeheimniß ist aber seiner Wesenheit nach nicht bloß ein Opfer, sondern auch

b) ein Sakrament; und als solches ist es für uns wiederum ein Beweggrund zur Eintracht und Liebe. Wenn Zank und Zwietracht und Haß schon überhaupt jedes ehrliche Gemüth unangenehm und schmerzlich berührt, so erscheint es doch noch viel unanständiger und häßlicher, wenn sogar bei Tische oder während einer Mahlzeit Uneinigkeit und Hader stattfindet. Warum das? Weil da die Zusammensitzenden recht eigentlich als die Kinder des Einen himmlischen Vaters erscheinen, welcher so liebreich für sie sorgt und sie durch seine Gaben, durch Speise und Trank erquickt. Darum sagt es uns schon das innerste Gefühl, daß es den himmlischen Vater noch mehr als sonst beleidigen müsse, wenn seine Kinder selbst zur Stunde, wo sie seine gemeinschaftlichen Gaben genießen, unter sich uneinig, gegen einander feindselig sind. Deßwegen ist es sogar zum Sprichworte geworden: „Bei Tisch soll Friede herrschen.“ Allein wenn nach der allgemeinen Ueberzeugung schon der Genuß der gemeinen, leiblichen Nahrung ein Beweggrund zur Liebe und Eintracht ist, und Groll und Hader verbannen soll: um wie viel mehr soll so Etwas von den Gästen am Tische des Herrn verbannt sein! Denn dieses heilige Geheimniß als Sakrament betrachtet und genossen, was ist es anderes, als ein Gastmahl im wahrsten und edelsten Sinne? Der Heiland selbst ist da der Hausvater, der große Tafel gibt und Alle ohne Ausnahme einladet; die Erquickung, die er bereiten läßt, ist sein eigenes Fleisch als

Digitized by Google

Speise, sein kostbares Blut als Getränke; seine Diener und Aufwärter sind die Priester; seine Gäste sind die Gläubigen, seine Kinder, die er aus gleicher Liebe und mit dem nämlichen Blute tränkt, mit dem er sie erlöst hat. Wo läßt sich wohl ein liebenswürdigeres Bild von einer einigen Familie denken, als Christen am Tische des Herrn, beim heiligen Abendmahle? Wie sehr ladet die himmlische Speise, die sie genießen, sie ein, als Gäste an Einer Tafel, als Kinder an Einem väterlichen Tische sich zu lieben und Eines Herzens zu sein! Wie sehr soll jene zärtliche Liebe, welche Jesus hier Allen in gleicher Weise schenkt, auch Alle zu Einem Ganzen, zu Einem Leibe umschlingen und verbinden! Im Gegentheile aber, wie sehr müßte seine Liebe gekränkt werden, wenn solche an seine Tafel kämen, die einander anfeinden oder unter sich zanken! Wenn ein gastfreundlicher Mann verschiedene Freunde zu Tische ladet, wird er gewiß darauf sehen, Solche zusammen zu bringen, die in Eintracht leben und einander gut leiden mögen; denn kalte Spannung oder gar Zank und Zwietracht würde alles Vergnügen der Mahlzeit zerstören und ihm schweren Verdruß machen. Oder wenn ein mitleidiger Mann eine Schaar armer Kinder um sich versammelt, um sie mit reichlicher Nahrung zu erquicken, selbe aber, anstatt mit heiterer Eintracht seine Gaben zu genießen, einander hassen und necken und uneins werden: ist solche Uneinigkeit nicht großer Undank und tiefe Kränkung des guten Mannes? Machet nun davon selbst die Anwendung auf das himmlische Gastmahl am Tische des Herrn und auf den göttlichen Wohlthäter Jesus Christus. Ihr sehet daher, wie die ganze Wesenheit des Allerheiligsten uns zu gegenseitiger Liebe und Eintracht auffordert.

2) Ja, sogar das Aeußere an demselben soll uns dazu ein Beweggrund und Antrieb sein. Ich erwähne nur die sichtbaren Gestalten. Warum meinet ihr wohl, hat etwa der göttliche Heiland das heiligste Sakrament des Altars gerade unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt? Nach der Meinung des heil. Augustin, der wohl Jeder beipflichten wird, wäre es ihm ganz frei gestanden unter was immer für sichtbaren Gestalten sich selbst uns zur Nahrung zu geben; er hätte z. B. als das Lamm Gottes unter den Gestalten des Lammfleisches und irgend eines andern Getränkes das heiligste Sakrament einsetzen und uns eben das zum Genuße geben können, was wir unter der scheinbaren Hülle von Brod und Wein empfangen. Warum hat er also gerade diese zwei Gestalten auserwählt? Er that es wahrlich nicht so von ungefähr, sondern wie die heiligen Väter dafür halten, um uns sogar durch diese äußern Gestalten immerfort schweigend, aber in rührender Weise zu gegenseitiger Eintracht und Einigkeit zu ermahnen. Oder

Digitized by Google

sind nicht davon Brod und Wein die schönsten Sinnbilder? Das Brod ist aus vielen Getreidekörnern zusammengesetzt, der Wein besteht aus vielen Weinbeeren; aber die einzelnen Körner sind so zermalmt und mit einander vermischt, der Saft der Beeren so zusammengeflossen, daß alle diese vielen Theile nur ein einziges, gleichartiges, unzertrennliches Ganzes bilden. So also, das sagen diese Sinnbilder, sollen die Christen, die von diesem heiligen Sakrament Gebrauch machen, unter einander vereinigt sein, daß sie nicht verschiedene, unter sich getrennte und uneinige Theile, sondern nur ein einziges Ganzes ausmachen. Eben dieses Sinnbild scheint der Apostel Paulus vor Augen gehabt zu haben, da er die Gläubigen ermahnte, einig und einhellig zu sein, wie Ein Leib, Ein Brod, weil sie Alle an Einem Brode Theil nähmen. Und ebenso nach ihm der heil. Kirchenrath von Trient (Sess. 13. c. 4.), da er das heiligste Sakrament das Zeichen der Einheit, das Band der Liebe, das Sinnbild des Friedens und der Eintracht nennt. — Ihr sehet also, l. Zuh.! wie sehr uns an diesem ehrwürdigen Geheimnisse Alles zur Liebe und Eintracht, zur Einigung der Herzen und Gesinnungen ermahnt, das innere Wesen, da es Eines für Alle darbietet, die äußern Gestalten, da sie aus vielen Theilen nur Eines ausmachen. Möchte also diese zweifache Sprache, welche das leibliche Ohr zwar nicht vernimmt, die aber so laut die Herzen anspricht, von uns nicht überhört werden! Möchten diese mächtigen Beweggründe auch ihre Wirkung thun; möchten doch wir uns bei diesem Feuerherde der Liebe einfinden, unsre Herzen den zahlreichen Wachskerzen ähnlich, welche hier in stiller Harmonie und Eintracht vor dem Allerheiligsten brennen, ebenfalls von wahrer Liebe entzündet werden! Denn ohne Liebe gibt es keine wahre Eintracht; wo aber Liebe die Herzen beherrscht, da fehlt Friede und Einigkeit nicht. Aber diese Liebe, welche wir in der Kirche, beim heiligsten Sakramente anfachen und nähren sollen, soll dann auch außer der Kirche ihre Früchte tragen durch herzliches Zusammenhalten im Leben und Wirken. Worin aber dieses vorzüglich noth thut, das vernehmet im

II. Theil.

Wie machtlos und unbehilflich ist doch der Mensch, wenn er für sich allein und vereinzelt dasteht. Gar viele seiner Wünsche bleiben unerfüllt, die edelsten Pläne werden vereitelt, weil er allein die Macht und Mittel nicht hat, sie zu verwirklichen. Dagegen — wie viel vermag treues Zusammenhalten Mehrer! Gleichwie viele vereinigte Hände eine große Last heben und wegschaffen, so bringt das treue Zusammenwirken Vieler große

Digitized by Google

und herrliche Dinge zu Stande, Dinge, welche Einzelnen niemals möglich wären. Dieses hat man besonders in unsern Tagen eingesehen, und darum ist diese Zeit eine Zeit der Vereine geworden; denn wo man immer ein großes und schwieriges Unternehmen ausführen will, gründet man Gesellschaften und sucht durch vereinigte Kräfte zum Ziele zu gelangen. Und wirklich sehen wir in dieser Weise bewunderungswürdige Dinge ausgeführt, welche einem Einzelnen nie möglich gewesen wären. Darum hat auch unser Monarch in den allgemeinen Wirren den trefflichen Wahlspruch erkoren: „Mit vereinten Kräften", sich selbst und seinen Völkern zur Mahnung, daß durch Eintracht sich das wieder bauen läßt, was durch Zwiespalt zerstört wurde. Dieser Wahlspruch also, l. Zuh.! soll auch der eurige sein, ihr sollet in herzlicher Eintracht zusammenleben, zusammenwirken, und eure Eintracht wird dann eine Quelle des Segens werden. Zusammenwirken aber sollet ihr im häuslichen und im öffentlichen Leben. —

1) Das häusliche Leben betrifft die Glieder der Familien; Familien aber bestehen aus Kindern und Untergebenen, Eltern und Vorgesetzten. Darum welches Glück, leibliches und geistiges, würde in allen Häusern und Familien aufblühen, wenn darin vollkommene Eintracht herrschte? Wo unter Dienstboten oder Geschwistern herzliche Eintracht besteht, da sucht Eines dem Andern die Last der Geschäfte zu erleichtern, man geht einander gutwillig aus dem Wege, unterstützt und hilft einander bei den Beschwerden der Arbeit, man geht mit einander zur Kirche, betet und erholt sich mit einander zu Hause. Und dieses schöne Verhältniß und Zusammenhalten läßt die Mühen des Standes nur zur Hälfte fühlen, schafft Frohsinn und Zufriedenheit, alle Geschäfte werden pünktlich besorgt, jeder Tag fließt verdienstlich dahin, und Gott selbst muß mit Wohlgefallen auf ein solches Haus herniedersehen. Ist dagegen von dem Hausgesinde die herzliche Eintracht gewichen, dann gibt es Ach und Wehe; dann gibt es Reibungen und Spannungen; man feindet sich an, neckt sich, man leistet und findet keine oder nur schlechte Hilfe bei der Arbeit, arbeitet einander vorsätzlich entgegen; man fühlt Mißmuth und Unzufriedenheit, die Geschäfte werden drückend und bitter, dazu noch unordentlich und schlecht, wenigstens ohne alles höhere Verdienst und unter zahlreichen Sünden verrichtet. Welch schöne Früchte der Eintracht! und welch schlechte Früchte der Uneinigkeit unter den Untergebenen! Allein wie noch weit mehr liegt daran, daß Solche, die Andern vorgesetzt sind, in Eintracht leben und wirken? Ach, nur allzu groß ist die Zahl jener Eltern, Eheleute, Vorgesetzten, welche unter dem Joche ihres Standes seufzen und auch bei dem besten Willen Vieles von dem nicht erreichen, nicht bewirken,

Digitized by Google

was sie wünschten, oder was ihre Standespflichten erheischten! Ihr Beruf wäre es, die Kinder gut zu erziehen, mit den Untergebenen gute, christliche Ordnung zu halten, ihr zeitliches Hauswesen zu besorgen; und dazu ist die erste und nothwendigste Bedingniß treues, liebreiches Zusammenhalten und einträchtiges, gleichförmiges Wirken und Handeln. Wenn Vater und Mutter das Eine, große Ziel, das ihnen gesteckt ist, sich stets vor Augen halten und darnach streben; wenn sie gleiche Regeln und Grundsätze in der Erziehung, in der Leitung der Kinder und Dienstboten befolgen, das Gleiche verlangen oder verbieten, wenn das Eine billiget, was das Andere anordnet, wenn die Ermahnung des Weibes durch den Befehl des Mannes unterstützt wird: so wird es etwas Leichtes sein, die Herzen der Kinder zu lenken, ihren Eigensinn zu brechen und sie zu guten Menschen heranzubilden; etwas Leichtes wird es sein, das untergebene Volk zu beherrschen, sie in Zucht und Ordnung zu erhalten und die Fehlenden zu bessern oder zu entfernen. Auch die häuslichen Sorgen werden durch gegenseitige Eintracht vermindert, die Lasten erleichtert, weil die Geschäfte gleichmäßig besorgt werden, weil die Liebe tröstet, der Segen Gottes Gedeihen gibt. Aber wie soll das Alles noch werden, wenn Eintracht und einhelliges Handeln gewichen? Wie soll das große Geschäft der Erziehung gedeihen, wenn Vater und Mutter selbst einander entgegen arbeiten, wenn das Eine lobt, das Andere tadelt, wenn das Eine straft, das Andere scherzt, das Eine immerfort schreit, das Andere immer schweigt! Wie soll Zucht und Ordnung unter den Dienstboten herrschen, wenn der eine Theil ermahnt und droht, der andere aber selbst mithilft, der Eine dieses vorschreibt, der Andere das Entgegengesetzte; wenn der eine Theil ausgelassene Dienstleute entlassen will, der andere aber sie zurückhält! Wie kann das Hauswesen gesegnet werden, wenn kein Zusammenhalten ist, wenn das Eine nutzlos verschwendet, das Andere unvernünftig sparet, und die Geschäfte nicht gemeinschäftlich besorgt werden! Entgegengesetzte Kräfte heben sich auf, und wenn an einem Wagen vorwärts und rückwärts zugleich gezogen wird, so kann das Fuhrwerk nicht gut gehen; also auch nicht das häusliche Leben ohne Eintracht. —

2) Eintracht aber soll auch herrschen im öffentlichen Leben. Daß im öffentlichen Leben, in dem, was ganze Gemeinden betrifft, viel zu thun übrig wäre: wer sollte es nicht wahrnehmen? wer weiß nicht, daß Noth und Armuth vielfach überhand nehmen, daß manche öffentliche Anstalten zu treffen oder zu verbessern wären? daß es gar manche herrschende Unordnungen gibt, daß die Gleichgültigkeit gegen die Religion und das Sittenverderbniß immer im Zunehmen ist? Da könnten und sollten also die Hausväter und Vorgesetzten und Jene, welche in der Gemeinde

Digitized by Google

Gewicht und Ansehen haben, sich vereinigen und mit redlichem Willen zusammenhalten, um für das öffentliche Wohl zu sorgen und dem zunehmenden Verderbniß zu steuern. Und wahrlich, es wäre Nichts als redlicher Sinn und treues Zusammenhalten nöthig, und die schönsten und nützlichsten Dinge würden ihnen gelingen. Oder fehlt es hierin an Beispielen? Kennen wir nicht Gemeinden, in welchen große und rühmliche Dinge zum allgemeinen Wohle ohne besondere Hilfsmittel zu Stande gekommen? Man frägt sich: Wie war das einer so kleinen, so armen Gemeinde möglich? Und die Antwort ist: Man war einig und wirkte zusammen. Aber ach, dieses öffentliche, einträchtige Zusammenhalten ist heutzutage leider so selten, wie ein grüner Rasenplatz in der Wüste. Man hat immer nur sein Privatinteresse vor Augen, Einer traut dem Andern nicht, man will oft nur darum etwas Gutes nicht, weil es dieser oder jener will, oder man macht sich ein Vergnügen daraus, Andern zu widersprechen. So kommt kein Plan zur Ausführung, das kleinste Unternehmen scheitert, die Mißbräuche dauern fort und mehren sich; man klagt und wünscht und seufzt; es bleibt aber beim Alten aus Mangel an Eintracht.

Schluß.

Wie kann ich also passender meinen Vortrag beschließen als mit der Bitte des großen Völkerlehrers: „Wenn ein Zuspruch in Christo, wenn eine Aufmunterung, eine Freundschaft Etwas vermag: so machet meine Freude vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid!“ (Philipp. 2, 2.) Allein, wie gesagt, ohne wahre Liebe kann es keine wahre Eintracht und Einhelligkeit geben. Wohin aber werdet ihr euch wenden müssen, um diese Liebe zu lernen und zu finden? wohin anders als zu dem hier gegenwärtigen Heiland im heiligsten Sakramente? Der Apostel Johannes hatte ein einziges Mal das Glück, an der Brust Jesu zu ruhen; und dieses nahe göttliche Herz sprühte Feuerflammen, Flammen der Liebe, von denen das seinige völlig entzündet wurde, Flammen, die sein ganzes Leben nicht mehr erloschen, alle seine Schritte bezeichneten, alle seine Schriften durchglühten. Ihr aber, l. Zuh.! habt nicht nur das Glück an der Brust Jesu zu ruhen, sondern ihn in das Innerste eurer Herzen aufzunehmen, und das nicht nur Einmal, sondern unzählige Male. O benützet also diese Gelegenheiten, um für eure Herzen die wahre Liebe zu finden! Und wenn ihr dann auf dieser Grundlage der Liebe die wahre Eintracht zu üben beginnet, und heute dazu den Anfang machet, dann wollen wir die Stunde segnen, wo ihr diesen Entschluß gefaßt und zur Reife gebracht; denn dann ist genug geschehen, wenn auch die vierzigstündige Anbetung

Digitized by Google

sonst nichts Gutes bewirkt hätte, diese Stunde allein wird für euch die Quelle der zeitlichen und geistlichen Wohlfahrt werden. Amen.

III. Nutzen und Segen der Eintracht.

Der heil. Chrysostomus schildert uns die Vortheile, den Nutzen und Segen der Eintracht und Liebe auf folgende Weise: „Die Liebe erzeugt Frieden und Eintracht. Nichts aber kommt der Eintracht gleich, Nichts dem Frieden derjenigen, die Eines Sinnes sind. Einer für sich allein ist fast so viel, wie Nichts; wenn aber ihrer Zwei oder Drei oder Zehn einträchtig sind, so ist jeder von ihnen nicht mehr für sich allein, sondern es ist der Eine in letzterem Falle zehnfach; und du wirst in allen Zehn den Einen finden und in dem Einen die Zehn. Hat der Eine einen Feind, so nehmen sich die Uebrigen dessen so an, als ob alle Zehn beleidiget wären. Hat der Eine ein Bedürfniß, so ist er darum nicht in der Armuth; denn die übrigen Neun verschaffen ihm Ueberfluß, und der bedürftige Theil wird gedeckt, weil das Kleinere durch das Größere Ueberfluß hat. Jeder der Zehn hat zwanzig Hände, zwanzig Augen und eben so viele Füsse; denn er sieht nicht bloß mit seinen Augen, sondern auch mit fremden; er arbeitet nicht bloß mit seinen Händen, sondern auch mit jenen der Uebrigen. Er hat zehn Seelen; er trägt nicht nur für sich allein Sorge, sondern es sorgen auch jene für ihn. Wenn aber Hundert Eines Sinnes sind, so wird es ein gleiches Bewandtniß haben, und die Macht wird sich vergrößern."

C.

Katechesen und Katechetisches.

Katechetische Abhandlungen
über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

III. Standespflichten christlicher Ehegatten.

(Fortsetzung.)

B. Worin besteht die nähere Vorbereitung zum heiligen Ehestand? Diese nähere Vorbereitung besteht

Digitized by Google

1) im sogenannten Brauteramen vor dem verordneten Seelsorger. Die Brautpersonen haben sich, ehe ihr Eheversprechen in der Kirche öffentlich und feierlich dreimal verkündet wird, vor ihrem Seelsorger einzufinden, und zwar aus einer dreifachen Absicht. Vor Allem sollen sie vor ihrem Seelsorger eine Prüfung bestehen über die wichtigsten Lehren und Wahrheiten unsrer heiligen Religion: denn Diejenigen, die den heiligen Ehestand antreten wollen, müssen fest entschlossen sein, die wichtigsten Pflichten des heiligen Ehestandes gewissenhaft erfüllen, die Beschwerden geduldig ertragen, die Gefahren und Hindernisse eifrig und sorgfältig besiegen und beseitigen zu wollen, sie müssen sich bei diesem wichtigen Berufsgeschäfte ganz leiten lassen von den Vorschriften und Grundsätzen unserer heiligen Religion, die ihre Lehrmeisterin, Rathgeberin, Trösterin, Freundin und Führerin sein soll auf ihrer Pilgerreise zum himmlischen Vaterlande. Der Seelsorger will sich nun durch diese Prüfung, die er mit den Brautleuten vornimmt, davon überzeugen, ob dieselben auch wirklich die Religionswahrheiten recht inne haben, ob sie damit recht bekannt und vertraut seien, um in allen Lebensverhältnissen bei dieser Quelle der Wahrheit und des Trostes Heil und Segen finden und erlangen, um besonders sich selbst und all die Ihrigen für Gott und die Tugend, für den Himmel und das ewige Leben heranbilden zu können.

Ferner erscheinen die Brautpersonen vor ihrem Seelsorger aus der edlen Absicht, um eine heilsame, eindringliche Belehrung und Ermahnung zu erhalten in Rücksicht auf den heiligen Ehestand, die Würde und Heiligkeit desselben, in Rücksicht auf die wichtigen Ehestandspflichten und die einflußreichen Pflichten der Eltern, wenn Gott ihre Ehe mit Kindern segnet, ebenso in Rücksicht auf ihr christliches Verhalten als Hausväter und Hausmütter gegen ihre Dienstboten und Hausgenossen.

Die Brautpersonen erscheinen endlich vor ihrem Seelsorger in der edlen Absicht, um daselbst aufrichtig und redlich anzugeben, ob ihrer ehelichen Verbindung kein kirchliches und bürgerliches Hinderniß im Wege stehe, namentlich ob sie nicht in einem solchen Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältniß zu einander stehen, welches die Eingehung der Ehe ohne kirchliche Dispens nicht gestatten würde. — Die nähere Vorbereitung besteht

2) darin, daß die Brautpersonen sich auch mit weisen, gottesfürchtigen Mitchristen über ihr wichtiges Vorhaben besprechen sollen; denn der Rath, die Belehrung, die Ermahnung und der Zuspruch edler Miterlösten ist nie, am Allerwenigsten beim Antritt des heiligen Ehestandes zu verschmähen und gering zu achten; denn in diesem heiligen Stande gibt es so viele und so wichtige Pflichten zu

Digitized by Google

erfüllen, so viele und so schwere Leiden zu ertragen, so viele und so große Gefahren zu bestehen, daß es sehr heilsam ist, auch hierüber sich bei weisen und gottseligen Mitmenschen Raths zu erholen, um immer und überall das Rechte zu wählen, das Geeignete zu veranstalten und die goldene Mittelstraße der Tugend nie zu verlieren. Der Bräutigam soll in dieser Hinsicht Ohr und Herz öffnen den weisen Rathschlägen und Ermahnungen gottesfürchtiger, verständiger und erfahrner Männer. Die Braut soll sich in dieser Beziehung Raths erholen bei ihrer Mutter und bei andern einsichtsvollen und christlichgesinnten Ehegattinen. — Die nähere Vorbereitung besteht

3) darin, daß die christlichen Brautpersonen vor dem Antritt des heiligen Ehestandes die heiligen Sakramente der Buße und des Altares würdig empfangen; denn mit reinem Herzen, mit ehrfurchtsvoller Seele sollen die Brautpersonen eintreten in den Tempel des neuen Familienlebens. Sie sollen, mit der heiligmachenden Gnade Gottes ausgerüstet, ihr eheliches Leben beginnen, um es glücklich fortsetzen und glücklich vollenden zu können zur Ehre Gottes, zu ihrer und der Ihrigen wahren Wohlfahrt. Die Brautpersonen sollen beim Antritt des neuen Standes und Berufes eine Generalbeicht ablegen, sich demüthig, reumüthig und aufrichtig über alle Sünden anklagen, die sie von Jugend auf begangen haben. Nur auf diese Weise wird ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Liebe stark, innig und kräftig werden.

Sie sollen mit reinem Herzen und andächtigem Gemüthe zum Tische des Herrn gehen, und Den würdig im heiligsten Altarssakramente empfangen, der ihr unsichtbarer Freund, Begleiter und Führer ist durch's Pilgerleben zum himmlischen Vaterlande. Sie sollen während ihres Brautstandes Leib und Seele ferne halten von jedem unerlaubten Umgang mit einander, und die Gottesfurcht und Sittsamkeit, die Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit soll sie immer und überall leiten und regiren, beseelen und durchdringen.

So vorbereitet, treten christliche Brautpersonen vor den Traualtar, und schließen einen unauflöslichen Bund vor dem Angesichte Gottes, ihrer Freunde und Anverwandten und des versammelten, christlichen Volkes. Sie flehen demüthig und vertrauensvoll um Gottes Segen, Gnade und Beistand auf ihrer ernsten Lebensreise, und empfangen den Segen des Priesters voll Andacht und Ehrfurcht, mit dem heiligen Entschlusse, im heiligen Ehestande alle Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen zu wollen, die dieser ehrwürdige und heilige Stand ihnen zur Erfüllung vorschreibt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Schul-Katechese

über das heilige Meßopfer und die rechte Art und Weise, demselben beizuwohnen.

(Von Pfarrer Löffler in Seefeld.)

Was ein Opfer überhaupt sei.

Adam hatte zwei Söhne. Kain, welcher der ältere war, trieb Ackerbau, und Abel, der jüngere, beschäftigte sich mit der Viehzucht. Beide wurden bei ihren Verrichtungen von Gott reichlich gesegnet. Um ihm ihre Dankbarkeit dafür zu bezeugen und sich ihm wohlgefällig zu machen, brachten sie Gott das Beste dar, was sie hatten — und zwar Kain die Erstlinge von den geernteten Feldfrüchten, Abel hingegen das erste junge Lamm seiner Heerde. Diese Gaben legten sie auf einen Altar, zündeten auf demselben ein Feuer an und verbrannten sie.

Welche Gabe hat Kain, der sich mit dem Ackerbaue beschäftigte, Gott dargebracht, um ihm für das empfangene Gute sich dankbar zu bezeugen?

Und welche Gabe brachte Abel, der sich mit der Viehzucht beschäftigte, Gott aus Dankbarkeit dar?

Was waren die Feldfrüchte, welche Kain, und das junge Lamm, welches Abel Gott darbrachte, für Gaben, weil man sie sehen konnte?

Sind Kain und Abel gezwungen worden, Gott sichtbare Gaben zum Geschenke darzubringen?

Wie thut man das, wozu man nicht gezwungen wird?

Wie haben darum Kain und Abel Gott sichtbare Gaben dargebracht, weil sie von Niemanden gezwungen worden waren, dieses zu thun?

Wohin haben Kain und Abel die sichtbaren Gaben, welche sie Gott freiwillig darbrachten, gelegt?

Und was haben sie auf dem Altare angezündet, um die sichtbaren Gaben, welche sie Gott freiwillig dargebracht hatten, zu zerstören?

Nun hört! Eine sichtbare Gabe, welche Gott freiwillig dargebracht, und dann auf irgend eine Weise zerstöret wird, nennt man ein Opfer. — Wie nennt man eine sichtbare Gabe, welche Gott freiwillig dargebracht, und dann auf irgend eine Weise zerstöret wird? — Was ist ein Opfer? Was haben daher auch Kain und Abel verrichtet, weil sie Gott freiwillig sichtbare Gaben darbrachten, und dann dieselben durch das Feuer, welches sie anzündeten, zerstörten?

Und zwar werden die Gaben, welche man bei einem Opfer Gott darbringt, deßhalb zerstört, um dadurch anzuzeigen, daß man sich derselben völlig entäußere, und sie Gott ganz und gar hingebe.

Digitized by Google

Warum werden die Opfergaben zerstöret?

Weßhalb haben die Israeliten im alten Bunde Gott Opfer dargebracht?

Auch die Israeliten brachten Gott im alten Bunde aus verschiedenen Ursachen Opfer dar, und zwar:

1) Um Gott auf das Höchste zu verehren;

2) um von Gott alles Gute zu erbitten, dessen sie für den Leib und die Seele bedürftig waren;

3) um Gott für das empfangene Gute zu danken; und

4) um von Gott Verzeihung der Sünden zu erlangen. Bei diesen letztern Opfern wurden Stiere und Böcke geschlachtet und Gott dargebracht.

Aus welchen verschiedenen Ursachen haben die Israeliten Gott Opfer dargebracht?

Was wurde bei jenen Opfern geschlachtet, welche sie verrichteten, um von Gott Verzeihung der Sünden zu erlangen?

In der heiligen Schrift heißt es aber: „Es ist nicht möglich, daß das Blut der Stiere und Böcke die Sünden hinwegnehme." (Hebr. 10, 4.)

Wie heißt es in der heiligen Schrift?

Von was wurden daher die Israeliten durch das Blut der Thiere, welche sie schlachteten und Gott aufopferten, nicht wirklich befreit?

Sondern die Israeliten sollten durch den blutigen Tod der Opferthiere bloß erinnert werden, daß sie und alle Menschen den ewigen Tod, d. i. die ewigen Strafen der Hölle, für ihre Sünden hätten erleiden müssen, wenn von dem höchstbarmherzigen Gott kein Erlöser verheißen worden wäre.

An was sollten die Israeliten durch den blutigen Tod der Opferthiere erinnert werden? —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Gehorsam ist besser, als Opfer.

Einem der Väter wurden in einer Vision vier Ordnungen oder Chöre im Himmel gezeigt. In dem untersten davon sah er ehemalige Kranke, welche noch für ihre Leiden Gott dankten. Im andern waren Solche, die sich der Gastfreundschaft beflissen und den Fremden in Liebe gedient hatten. Im dritten waren Einsiedler, die sich von allen Menschen gänzlich abgesondert hatten; der vierte Chor endlich bestand aus Solchen, die um Gottes willen geistlichen Vätern und Vorstehern sich in Gehorsam unterworfen

Digitized by Google

hatten. Diese zeichnete eine besondere Zierde und Glorie aus, wovon den Grund zu erfahren der erwähnte Vater seinen Führer fragte, und die Antwort erhielt: „Alle Andern, so viel sie Gutes gethan haben, genießen schon einiger Ruhe in Befolgung des eigenen Willens; die Gehorsamen hingegen verlassen ihren eigenen Willen und hängen ganz dem Willen Gottes des Allmächtigen und der geistlichen Vorsteher an, und erfreuen sich darum einer größeren Glorie." — Einige Altväter pflegten daher zu sagen: „Wenn du einen jungen Menschen mit seinem eigenen Willen in den Himmel hinauffahren siehst, so halte ihn bei den Füßen, ziehe ihn wieder auf die Erde herunter; denn es ist ihm nützlicher." (Chrysost. v. Häglsperger I. Bd.)

Was die Bäume dich lehren.

Gehe zu dem Lindenbaum
In des Dorfes Mitte;
Höre dort mit Kindersinn
Seine fromme Bitte:

„Schaffe, wie die Bienchen hier,
„Emsig in der Jugend;
„Sammle da den Honigseim
„Jeder süßen Tugend!"

Wie der Eichbaum dort dir winkt,
Mit den grauen Haaren;
Der hat in so langer Zeit
Vieles wohl erfahren:

„Stehe fest im Lebensstreit
„Auf der Tugend Grunde,
„Wenn der Hölle Orkan heult
„Aus dem finstern Schlunde!"

Sieh den Apfelbaum dir an
In des Herbstes Tagen;
Höre aufmerksam ihm zu,
Was er dir will sagen:

„Sorge, daß dein Lebensherbst
„Trage schwere Früchte,
„Die dem Herrn du bringen kannst
„Dort einst beim Gerichte!"

Lerne von der Weide dort
An der Friedhofmauer,
Höre, was sie dir erzählt,
Hingesenkt in Trauer:

„Bald wird meiner Zweige Grün
„Um dein Grab sich winden;
„Sorge eilig, daß du magst
„Sanfte Ruhe finden!"

So ist jedes Bäumchen hier
Lehrend dir ein Priester;
Unter jedem Blätterdach
Hörst du das Geflüster:

„Siehst du aus der Erde Schooß
„Himmelwärts uns heben;
„So mußt du auch unverwandt
„Nach dem Himmel streben!"

Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.

Predigten für die heil. Fastenzeit,

und zwar

I. Liturgische Fastenpredigten.

(Von J. E. Zollner.)

Auf den ersten Fastensonntag.

Von der Einsetzung der vierzigtägigen Fasten.

„Nachdem Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.“ Matth. 4, 2.

Eine ernste, heilige Zeit hat wieder ihren Anfang genommen, — die vierzigtägige Fasten. Die Kirche weiset uns gleich beim Beginne derselben auf Jesus hin, wie er in der Wüste fastet und betet, und sich allen Strengheiten der Buße unterzieht, um für die Sünden unserer Stammeltern und aller Menschen genug zu thun. Dieses Beispiel Jesu fordert uns auf, daß auch wir in dieser heiligen Zeit das Geräusch der Welt, ihren Leichtsinn und ihre eitlen Vergnügungen fliehen, und uns in der Zurückgezogenheit mit ernsten Bußübungen beschäftigen. In den ersten Zeiten des Christenthums mußten am heutigen Sonntage Alle, die sich in den Fastnachtstagen ausschweifend und leichtfertig betragen hatten, mit einer Fackel in der Hand in der Kirche erscheinen, und wegen des gegebenen Aergernisses öffentliche Abbitte leisten. Alsdann legte ihnen der Priester eine Buße auf, die bis zum grünen Donnerstage dauerte. Bestünde noch in unserer Zeit dieser Gebrauch, ich fürchte sehr, wir würden heute in der Kirche weit mehrere Fackeln, als Rosenkränze und Gebetbücher zu sehen bekommen; Viele von uns haben sich ja in den Fastnachtstagen der Thorheit der Welt hingegeben, und ihr Gewissen mit mancher schweren Sünde befleckt. Ist aber auch dieser Gebrauch außer Uebung gekommen, so hat für uns doch die Nothwendigkeit, Buße zu thun, keineswegs aufgehört, zumal, da wir nicht bloß in der Fastnacht, sondern auch in unserem ganzen Leben mit Gedanken, Worten und Werken und Unterlassung des schuldigen Guten oft und viel gesündigt haben. Jesus Christus hat zwar unsere Sündenschuld am Kreuze getilgt, und uns mit Gott versöhnt; wollen wir aber dieser Früchte unserer Erlösung theil-

Digitized by Google

haftig werden, so müssen wir unsere bösen Wege verlassen und den Pfad der Tugend wandeln. Diese Rückkehr zu Gott, die Buße, ist unser einziges Rettungsmittel; verschmähen wir dieses Mittel, so fallen wir gleich den unbußfertigen Juden dem ewigen Verderben anheim. „Wenn ihr nicht Buße thut," betheuert der göttliche Heiland selbst, „werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen." (Luk. 13, 3.)

Die Kirche, die für unser Heil so zärtlich bekümmerte Mutter, läßt daher in der heiligen Fastenzeit an uns Alle die dringendste Mahnung ergehen, daß wir dem leichtfertigen Weltleben und der Sünde entsagen, und würdige Früchte der Buße bringen. Dahin zielen nicht bloß die vielen Unterweisungen, die sie uns durch ihre Priester und Seelsorger ertheilt, sondern auch die ganze Feier, welche sie für die heilige Fastenzeit angeordnet hat. Wir wollen den Geist und die Bedeutung dieser kirchlichen Fastenfeier in den sechs Fastensonntagen kennen lernen, damit wir hierin eine Anleitung und Aufmunterung finden, diese Zeit der Gnade zu unserem Heile anzuwenden.

Heute rede ich von der Einsetzung der vierzigtägigen Fasten, und beantworte euch diese zwei Fragen:

1) Warum die Kirche die vierzigtägige Fasten eingesetzt hat;
2) warum sie dieselbe unmittelbar vor Ostern eingesetzt hat.

I. Theil.

Die vierzigtägige Fasten ist nicht von heute und gestern; sie hat mit der Kirche gleiches Alter. Soweit wir in die christlichen Jahrhunderte zurückgehen, finden wir sie; ihre Spuren verlieren sich bis in die apostolischen Zeiten. Daher sagt der heil. Hieronymus, daß wir die vierzigtägige Fasten gemäß apostolischer Anordnung halten; auch der heil. Papst Leo nennt sie eine apostolische Einsetzung und versichert, daß sie von den Aposteln durch die Lehre des heiligen Geistes vorgeschrieben worden sei. Wie ehrwürdig muß uns also die vierzigtägige Fasten sein, da sie ein so hohes Alter hat, und von den Aposteln selbst ist eingeführt worden!

Noch ehrwürdiger muß uns aber diese heilige Zeit erscheinen, wenn wir uns die Frage beantworten: warum sie die Kirche eingesetzt hat. Die Kirche hatte hiezu besonders zwei Gründe: 1) weil die berühmtesten Heiligen des alten Bundes, und Jesus Christus selbst, der Stifter des neuen Bundes, vierzig Tage gefastet haben, 2) um uns an die Pflicht zu erinnern, daß wir Gott als unsern höchsten Herrn und Wohlthäter anerkennen und ihm

Digitized by Google

den schuldigen Zehent geben. Eine nähere Erklärung wird euch das Gesagte verständlich machen.

1) Wenden wir unseren Blick auf den alten Bund, so finden wir schon zwei große, hochberühmte Heilige, welche vierzig Tage gefastet haben, den Moses und Elias. Moses begab sich, wie uns die heilige Geschichte erzählt (2. Mos. 24, 18.), auf den Berg Sinai, und verweilte dort vierzig Tage und vierzig Nächte, und „aß kein Brod und trank kein Wasser." (5. Mos. 9, 9.) Daß Gott an diesem vierzigtägigen Fasten des Moses Wohlgefallen hatte, können wir keinen Augenblick bezweifeln; denn er würdigte ihn des vertrautesten Umgangs, und übergab ihm die steinernen Tafeln, auf welche er mit eigenen Händen seine heiligen Gebote geschrieben hatte. Durch das Fasten ward Moses ganz verklärt; wie er vom Berge herabkam und sich dem Volke zeigte, gingen von seinem Haupte glänzende Strahlen aus, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, so daß er es verdecken mußte, so oft er zu den Kindern Israels redete, weil sie dessen Schimmer nicht hätten ertragen können. — Elias, der Größte unter allen Propheten, hielt auf dem Berge Horeb ebenfalls eine vierzigtägige Fasten. Auch sein Fasten war dem Herrn angenehm; denn er würdigte sich, ihm zu erscheinen und mit ihm zu reden. Ja, eine noch größere Gnade ward ihm zu Theil: Elias starb nicht, wie andere Menschen, sondern fuhr auf einem feurigen Wagen gen Himmel. Auch lesen wir von den beiden Heiligen, dem Moses und Elias, im Evangelium, daß sie sich bei der Verklärung Jesu auf dem Berge einfanden, und mit ihm eine Unterredung hatten, was sicherlich nicht geschehen wäre, wenn ihre vierzigtägige Fasten dem Herrn mißfallen hätte. — So werden wir denn, m. Th.! gewiß auch nicht Unrecht thun, wenn wir dem Beispiele dieser großen Heiligen folgen, und nach der Vorschrift der Kirche die vierzigtägige Fasten fleißig beobachten. Wollte uns Jemand tadeln, daß wir vierzig Tage fasten, so könnten wir ihm mit Recht zum Bescheide geben: „Moses und Elias, diese heiligen Männer, denen ich und du die Schuhriemen aufzulösen nicht würdig sind, haben vierzig Tage gefastet, wie sollte es unrecht und tadelnswerth sein, wenn auch ich vierzig Tage faste?"

Doch wir haben für die vierzigtägige Fasten nicht bloß das Beispiel der größten Heiligen des alten Bundes, sondern selbst das Beispiel Jesu, des Stifters des neuen Bundes. Wie wir im heutigen Evangelium lesen, begab sich unser Heiland, ehe er sein öffentliches Leben begann, in die Wüste, und fastete dort vierzig Tage und vierzig Nächte. Wenn Jesus, unser Herr und Erlöser, vierzig Tage fastete, wer sollte sich weigern, das Nämliche zu thun? Ist er nicht unser Muster und

Digitized by Google

Vorbild, nach welchem wir uns, so weit wir können, richten müssen? Sagt nicht der heil. Petrus: „Christus hat uns ein Beispiel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen?“ (1. Pet. 2, 21.) In der That, jeder Christ soll sich freuen, daß die Kirche die vierzigtägige Fasten eingesetzt hat, und diese Zeit gerne fasten, um seinem besten Erlöser ähnlich zu werden. — Bedenken wir dann, m. Th.! wie Jesus Christus gefastet hat! Er enthielt sich vierzig Tage lang von aller Nahrung; nicht einen Bissen Brod, nicht einen Trunk Wasser brachte er in den Mund. Ist es da zu viel von uns, wenn wir uns in der heiligen Fasten in Speise und Trank auch einigen Abbruch thun, und uns des Tages mit einer einmaligen Sättigung begnügen? Erwägen wir endlich, warum unser göttlicher Heiland gefastet hat! Er fastete nicht um seinetwillen, um etwa seine Sünden abzubüssen oder sich wider die Anfälle des Satans zu stärken. Er war der Heilige aller Heiligen, und auch nicht ein Hauch der Sünde trübte den Spiegel seiner Seele; er war, wenn er auch Mensch geworden, doch wahrhaft Gott, und der Teufel hatte über ihn nicht die geringste Gewalt. Er fastete also nur um unsertwillen, zur Genugthuung für unsere Sünden. Unsere Stammeltern haben das Fastengebot, welches ihnen Gott gegeben, leichtsinnig übertreten; sie haben von der verbotenen Frucht gegessen, und dadurch sich und ihre ganze Nachkommenschaft in's tiefste Elend gestürzt. Jesus hat daher gefastet, um die Sünde unserer Stammeltern wieder gutzumachen, und sie und uns Alle von den Folgen dieser Sünde zu erlösen. Da ist es denn doch nicht mehr als billig, daß auch wir uns in Speise und Trank Abbruch thun, und die vierzigtägige Fasten nach der Vorschrift der Kirche genau halten. Daher sagt auch der heil. Ambrosius: „Wenn du ein Christ sein willst, so mußt du thun, was Christus gethan hat. Er, der keine Sünde hatte, hat vierzig Tage gefastet, und du, der du sündigest, willst nicht vierzig Tage fasten? Er, sage ich, hatte keine Sünde, und hat für unsere Sünden gefastet. Was für ein Christ bist du also nach dem Zeugnisse deines eigenen Gewissens, wenn du während jener Zeit, wo Christus für dich gehungert hat, mehr als Einmal des Tages dich sättigest?“

2) Wir haben aber noch einen anderen Beweggrund zur genauen Beobachtung der vierzigtägigen Fasten; auf diesen macht uns der heil. Gregor der Große aufmerksam, da er sagt: „Die vierzigtägige Fasten ist mit größter Genauigkeit zu halten, und das Fasten soll mit Ausnahme der Sonntage durchaus nicht gebrochen werden; denn diese Tage sind der Zehent des Jahres. Es werden nämlich vom ersten Fastensonntage bis Ostern sechs Wochen gezählt, welche zweiundvierzig Tage enthalten. Wenn man die sechs Sonntage, die keine Fasttage sind, wegrechnet, so

Digitized by Google

bleiben noch sechsunddreißig Fasttage. Wenn nun das Jahr dreihundertfünfundsechzig Tage zählt, und wir sechsunddreißig Tage fasten, so geben wir Gott gleichsam den Zehent des Jahres. Damit aber die heilige Zahl von vierzig Tagen ergänzt werde, die unser Erlöser durch sein Fasten weihte, so werden vier Tage von der vorhergehenden Woche genommen, der Aschermittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag."

Der zweite Grund also, warum wir die vierzigtägige Fasten halten, ist, daß wir Gott den schuldigen Zehent geben, d. h. den zehnten Theil des Jahres seinem Dienste besonders weihen. Gott kann diesen Zehent mit Recht von uns fordern; „jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk steigt ja," wie der Apostel sagt, „von Oben herab, vom Vater der Lichter" (Jak. 1, 17.); Gott verdanken wir Alles, was wir haben und sind. Diese Gaben aber, die uns seine Güte in den Schooß legt, sind nicht unser Eigenthum, mit welchem wir nach Willkür schalten dürfen; sie sind Lehengüter, welche wir nach seinem Willen gebrauchen müssen. Wenn es nun Rechtens ist, daß die Grundholden und Unterthanen ihren Lehens- und Grundherren den Zehent, oder, wie es jetzt gesetzlich ist, statt des Zehents einen Ersatz in Geld verabreichen; um wie viel mehr sind wir schuldig, daß wir Gott, dem Lehens- und Grundherrn der ganzen Welt, alljährlich den Zehent entrichten? Was ist aber das für ein Zehent, welchen er von uns fordert? Vielleicht der zehnte Theil unseres Erntesegens? oder der zehnte Theil unseres Einkommens? Nein; Gott verlangt von uns nicht Geld und Gut; mit diesem sollen wir nur unsere dürftigen Mitmenschen nach Kräften unterstützen; — das Opfer, welches er von uns fordert, ist ein bußfertiges Herz. „Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist; ein zerknirschtes, gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott! nicht verschmähen." (Ps. 50, 19.) Das ist also der Zehent, den wir Gott schuldig sind, und den er auch wohlgefällig von uns annimmt; wir müssen die vierzigtägige Fasten genau halten, uns innerlich und äußerlich abtödten, unsere Sünden beweinen und würdige Früchte der Buße bringen.

Das sind nun die beiden Ursachen, warum die Kirche die vierzigtägige Fasten eingesetzt hat: sie hatte die größten Männer im alten Bunde, den Moses und Elias, und ihren Herrn und Erlöser Jesus Christus im Auge, die vierzig Tage fasteten, und deren Beispiele wir folgen sollen. Auch wollte sie uns an die Pflicht erinnern, daß wir Gott als unseren höchsten Herrn, von dem alles Gute kommt, anerkennen, und ihm dadurch, daß wir den zehnten Theil des Jahres ganz besonders seinem Dienste weihen, den schuldigen Zehent geben. Wer bewundert hier nicht die Weisheit der Kirche in der Einsetzung der vierzigtägigen Fasten? Aber

Digitized by Google

eben so weise und gut hat sie auch gehandelt, daß sie diese heilige Zeit unmittelbar vor Ostern einsetzte. Wir werden dieses sehen im

II. Theil.

Ich finde besonders drei Ursachen, welche die Kirche veranlaßten, die vierzigtägige Fasten unmittelbar vor Ostern einzusetzen; nämlich, um uns wider die Gefahren, welche die Frühlingszeit für unser Seelenheil mit sich führt, zu schützen; ferner, um uns an das Geheimniß des bitteren Leidens und Sterbens Jesu zu erinnern; endlich, um uns zum würdigen Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altars vorzubereiten.

1) Das heilige Osterfest fällt, wie euch Allen bekannt, immer in die Frühlingszeit; der Sonntag nämlich, welcher nach dem ersten Frühlings-Vollmonde kommt, ist allezeit der Ostersonntag. So lieblich und angenehm die Frühlingszeit ist, so hat sie für uns doch manche Gefahren, und im Allgemeinen größere, als jede andere Jahreszeit. Wie die ganze Natur vom Winterschlafe ersteht, Säfte treibt, grünt und blüht, so lebt auch im Menschen, dieser Welt im Kleinen, Alles wieder frisch auf, und verschiedene Triebe der Sinnlichkeit kommen zum Vorschein, die die Quelle vieler Versuchungen werden. Ueberdieß tritt der Mensch aus der langen Einsamkeit, in welcher ihn der Winter gefesselt hielt, hervor, erheitert sich in der freien Natur und nimmt an den Vergnügungen Theil, die in der Frühlingszeit häufig stattfinden. Auch dieses kann seiner Tugend gefährlich werden; denn im Gewühle der Menschen verschwindet nicht selten sein religiöser Ernst, und macht dem weltlichen Leichtsinne Platz; es tauchen in ihm böse Begierden auf, welche ihn verblenden, seine guten Grundsätze erschüttern und ihn zuletzt zum Falle bringen. Manche Christen, die in der unfreundlichen, erstarrten Winterszeit in Unschuld und Sittenreinheit wandelten, haben in den holden Frühlingstagen an der Tugend Schiffbruch gelitten. Was thut nun die Kirche, diese für unser Heil so besorgte Mutter, um uns vor den Gefahren und Versuchungen des kommenden Frühlings zu behüten? Sie läßt dieser Zeit die vierzigtägige Fasten vorhergehen, und gibt uns eben dadurch ein treffliches Mittel an die Hand, uns vor Sünde und Laster zu bewahren. Ist das Wohlleben Oel in's Feuer der bösen Begierlichkeit, so ist die Abtödtung Wasser, welches die auflodernde Flamme der bösen Begierlichkeit alsbald dämpft, so daß sie nicht zum Ausbruche kommen, und den Gnadenbau des heiligen Geistes in unserem Herzen zerstören kann. Durch die Abtödtung werden aber nicht bloß die sündhaften Gelüste geschwächt und niedergehalten; es wird auch der Geist belebt und gestärkt, daß er die

Digitized by Google

ihm gebührende Herrschaft über die Sinnlichkeit behaupte, und das Geschäft des Heiles ausdauernd wirke. „Im Fasten (welches doch nur einen kleinen Theil der Abtödtung in sich begreift), sagt der heil. Cyprian, vertrocknet der Schmutz der Laster, die Geilheit erschlafft, die bösen Begierden werden matt, die Wollüste fliehen, die Glut des brennenden Aetna erlischt.“ So sind denn die inneren und äußeren Abtödtungen, wie sie uns die Kirche in der heiligen Fastenzeit vorschreibt, gleichsam geistliche Uebungen, die uns geschickt machen und stärken, daß wir mitten in den Gefahren des Frühlingslebens Gott treu bleiben und die Gnade bewahren. Beobachten wir nur gewissenhaft Alles, was uns in der heiligen Fastenzeit vorgeschrieben ist, dann werden gewiß die Gefahren des Frühlings an uns glücklich vorübergehen.

2) Ein weiterer Grund, daß die Kirche die vierzigtägige Fasten unmittelbar vor Ostern einsetzte, bezieht sich auf das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi. Kurz vor Ostern, am Charfreitage, hat uns der göttliche Heiland den höchsten Beweis seiner Liebe gegeben; er ist am Kreuze für uns gestorben. Diesem wunderbaren Geheimnisse der göttlichen Liebe ist die ganze vierzigtägige Fasten geweiht; darum finden auch verschiedene Andachten, wie die Oelberg- und Kreuzwegandacht, statt, in welchen uns das bittere Leiden und Sterben Jesu lebendig vor Augen gestellt wird.

Urtheilet nun selbst, m. Th.! ist es in einer Zeit, in welcher wir das Andenken an das bittere Leiden und Sterben Jesu begehen, nicht ganz naturgemäß, daß wir fasten und beten, allen Weltfreuden entsagen, uns zurückziehen und uns einer heiligen Bußtrauer hingeben? kurz, ist da die Fastenzeit mit ihren frommen Uebungen nicht so recht an ihrer Stelle? Ich denke mir einen Vater, der auf dem Sterbebette liegt und unter den größten Schmerzen seine Seele aushaucht. Wie werden sich seine Kinder benehmen? Werden sie essen und trinken, scherzen und lachen, wie zu einer anderen Zeit? Werden sie sich wohl sein lassen und der eitlen Lust pflegen, während ihr Vater auf dem Schmerzenbette jammert und nach hartem Todeskampfe stirbt? O, was müßten dieses für Kinder sein, die sich so betragen könnten? Wahrlich, das letzte Fünklein der kindlichen Liebe und Dankbarkeit müßte in ihrem Herzen erloschen sein! — Nein, liegt der Vater auf dem Sterbebette, dann gehen selbst leichtsinnige Kinder voll Betrübniß einher und schluchzen und weinen; es schmeckt ihnen weder Essen noch Trinken, und man muß sie fast nöthigen, wenn sie etwas Weniges zu sich nehmen sollen; von einer Ergötzung ist ohnehin keine Rede. — Da frage ich aber, m. Th.! wer steht uns näher, unser Vater oder Jesus? Wer liebt uns mehr, unser Vater oder Jesus? Wer

Digitized by Google

erweiset uns größere Wohlthaten, unser Vater oder Jesus? Oder, frage ich weiter, verläßt unser Vater uns zu Liebe einen Königsthron und tritt als Knecht in Dienst? Schmachtet unser Vater uns zu Liebe viele Jahre in tiefster Armuth und Niedrigkeit, und läßt er Verfolgungen und Drangsale ohne Maß und Zahl über sich ergehen? Schwitzt unser Vater uns zu Liebe Blut, läßt er sich mit Geißeln zerfleischen, mit Dörnern krönen, und beschließt er endlich am Kreuze gleich dem größten Missethäter sein Leben? Ach nein; das Alles thut der Vater nicht für uns; solche Opfer der Liebe bringt er uns nicht. Aber wir wissen es Alle, Jesus thut dieses für uns, er bringt uns Alles zum Opfer. Er verläßt den Thron seiner ewigen Herrlichkeit und nimmt Knechtsgestalt an; er wandelt dreiunddreißig Jahre auf Erden in äußerster Armuth und Niedrigkeit; er vergießt am Oelberge blutigen Schweiß und gibt endlich am Kreuze nach unzähligen Leiden seinen Geist auf. Welche Liebe! welche Opfer! Und wir sollten gegen diese Alles opfernde Liebe gleichgiltig sein? Die Zeit, in welcher Jesus für uns leidet und stirbt, — die heilige Fastenzeit — sollten wir leichtsinnig hinbringen, uns der Schwelgerei ergeben, und den Gelüsten der Welt fröhnen? O, wenn wir dieses über's Herz bringen könnten, dann müßten wir alles religiöse Gefühl verloren und aufgehört haben, Christen zu sein!

Sehet also, m. Th.! wie so natürlich, wie so ganz dem Geiste des Christenthums entsprechend es ist, daß die Kirche die heilige Fastenzeit unmittelbar vor Ostern eingesetzt hat. In dieser Zeit hat Jesus, der uns mehr als Vater und Mutter ist, und dem wir Alles verdanken, sein Leben für uns am Kreuze geopfert: für diese Zeit schickt sich also nur die Fasten mit ihrer stillen Trauer und mit ihren Bußübungen; und wir müßten wirklich bekennen, daß die Kirche den Forderungen des menschlichen Herzens und dem Geiste des Christenthums keine Rechnung getragen, wenn sie die vierzigtägige Fasten nicht vor Ostern eingesetzt hätte.

3) Ich komme zum letzten Grunde, der die Kirche bestimmte, die heilige Fastenzeit vor Ostern einzusetzen: sie wollte uns nämlich zum würdigen Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altars vorbereiten. In der Osterzeit muß jeder katholische Christ beichten und kommuniziren. Wer diese Pflicht verabsäumte, beginge nicht bloß eine schwere Sünde, sondern verfiele auch, wenn er in seinem Ungehorsame hartnäckig verharrte, in den großen Kirchenbann, der zur Folge hätte, daß er von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen, und aller Güter und Heilsmittel dieser Gemeinschaft, sowie selbst des kirchlichen Begräbnisses beraubt würde. Das wissen Alle; daher lassen selbst ganz laue Christen, die sich um die Erfüllung ihrer Religionspflichten

Digitized by Google

das ganze Jahr nicht kümmern, die Osterzeit ohne Beicht und Kommunion nicht leicht vorüber gehen. Indeß kommt hier Alles darauf an, daß wir diese heiligen Sakramente würdig empfangen. Wer zwar beichtet und kommunizirt, aber ohne bußfertige Gesinnung, der erfüllt nicht einmal das Kirchengebot, geschweige daß er die Gnaden dieser heiligen Sakramente empfinge; er ladet das schwere Verbrechen des Gottesraubes auf seine Seele, und versetzt sich in einen weit schlimmeren Stand, als in welchem er sich vorher befand. Es entsteht nun die wichtige Frage: Welches werden denn die Christen sein, die würdig beichten und kommuniziren? Vielleicht Jene, die bis zu ihrem Beichttage im Leichtsinne dahinleben und nicht das geringste Zeichen der Buße an den Tag legen? Gewiß nicht; von diesen läßt sich mit Grund vermuthen, daß sie aus Mangel an Reue und Vorsatz die heiligen Sakramente unwürdig empfangen, und Gott die schwerste Unbild zufügen. Christen, die uns hoffen lassen, daß sie die heiligen Sakramente würdig und mit Nutzen empfangen, müssen schon vorher Zeichen der Buße geben. Solche Zeichen gaben noch alle Sünder, die sich mit Gott wahrhaft versöhnen wollten. Die Niniviter stellten ein großes Fasten an, bestreuten sich mit Asche, weinten und schrieen unaufhörlich zum Herrn um Erbarmen. Der heil. Paulus verschloß sich drei Tage zu Damaskus, nahm in dieser Zeit weder Speise noch Trank und betete Tag und Nacht. Aehnlich verhalten sich noch heute alle wahren Büßer: sie bethätigen schon vor dem Empfange der heiligen Sakramente ihre bußfertige Gesinnung, und üben sich in verschiedenen Abtödtungen und guten Werken, um sich der Gnade der Sündenvergebung würdig zu machen. Da nun die Kirche Nichts sehnlicher wünscht, als daß wir in der heiligen Osterzeit würdig beichten und kommuniziren, so läßt sie eben dieser Zeit die vierzigtägige Fasten vorangehen, und schreibt uns verschiedene Bußübungen vor, die uns in den Stand setzen, die heiligen Sakramente würdig zu empfangen. Wenn wir diesen Vorschriften der Kirche eifrig nachkommen, und die Fastenzeit mit Gebet, Fasten und anderen gottseligen Uebungen heiligen, dürfen wir mit Zuversicht hoffen, daß wir unsere Osterpflicht erfüllen und Gottes Gnade erlangen.

Entschließen wir uns also, m. Th.! heute alles Ernstes, die vierzigtägige Fasten nach dem Beispiele der ersten Christen bußfertig zuzubringen, damit die Kirche die wohlmeinende Absicht, die sie bei der Einsetzung derselben hatte, an uns erreiche. Wir zählen dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig Jahre; aber ein großer Theil dieser Jahre ist uns in Leichtsinn verflossen; vielfach haben wir Gottes heiligem Willen zuwidergehandelt und unsere Sündenschuld hoch aufgehäuft. Benützen wir diese heilige Fastenzeit, so gut wir können, zur Abtragung unserer Schuld, zur Versöhnung mit

Digitized by Google

Gott! Schließen wir uns möglichst ab von der Welt, von ihren Thorheiten und Lüsten, bezähmen wir unsere Begierlichkeit durch äußere und innere Abtödtung, stärken wir uns durch Betrachtung und Gebet, und weihen wir uns mit Eifer dem Dienste des Herrn! So wird uns dann die vierzigtägige Fasten in Wahrheit eine Zeit des Heiles; wir versöhnen uns mit Gott, erlangen seine Gnade und sammeln uns reiche Früchte für den Tag der Vergeltung. Amen. —

Auf den zweiten Fastensonntag.

Von der Einweihung in die vierzigtägige Fasten durch die Aschenauflegung.

„Herr, hier ist gut sein für uns!" Matth. 17, 4.

Wie schön, wie herrlich muß es im Himmel sein, wo unsere verklärten Brüder und Schwestern immer in der Nähe Gottes verweilen, und sein heiliges Angesicht schauen! Petrus sieht heute nur einen schwachen Strahl der göttlichen Majestät, und schon kömmt er vor Entzückung außer sich, und kann nur die Worte ausrufen: „Herr, hier ist gut sein für uns:" Er vergißt auf seinen hohen Beruf, der Welt das Evangelium zu predigen; er hat kein Verlangen mehr nach den Freuden und Gütern der Erde; er will immer auf dem Berge wohnen, und sich an dem Anblicke seines verklärten Meisters erfreuen. „Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine!"

Ich denke schon, m. Th.! auch ihr habet ein sehnliches Verlangen nach der seligen Anschauung Gottes und nach jenen unaussprechlichen Freuden, welche mit dieser Anschauung verbunden sind. Euer Verlangen enthält auch nichts Unmögliches; Christus ist uns ja, wie er selbst betheuert, vorausgegangen, um uns eine Wohnung zu bereiten, damit auch wir sein mögen, wo er ist. (Joh. 14, 3.) Wir Alle sollen zu ihm kommen und an seiner Herrlichkeit Theil nehmen, die er, sitzend zur Rechten seines Vaters, ewig genießt. Damit wir aber dieses erwünschte Ziel erreichen, müssen wir auf Erden seine treuen Nachfolger sein. „Wenn Jemand," spricht er, „nach mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge mir nach!" (Luk. 9, 23.) Unser Wandel muß mit dem seinigen übereinstimmen; „denn die," schreibt der Apostel, „welche Gott vorhergesehen, hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden." (Röm. 8, 29.) Da nun das ganze Leben Jesu hienieden eine lautere Abtödtung, ein beständiges

Digitized by Google

Kreuztragen war, so bleibt uns Nichts übrig, als daß auch wir uns abtödten, das Fleisch mit seinen Gelüsten kreuzigen, und den beschwerlichen Fußsteig der Selbstverläugnung wandeln. Namentlich müssen wir uns diesen heiligen Uebungen in der vierzigtägigen Fasten unterziehen, weil sie eine Zeit der Buße ist. Darum legt die Kirche gleich beim Beginne derselben Asche auf unser Haupt, und ermahnt uns unter Hinweisung auf unsere Sterblichkeit mit eindringlichen Worten zur Buße.

Von dieser Aschenauflegung, durch welche wir in die vierzigtägige Fasten eingeweiht werden, will ich heute reden, und sage: Da die Kirche unser Haupt mit Asche bestreut, gibt sie uns

1) ein Zeichen der Buße,
2) eine Ermahnung zur Buße.

I. Theil.

Ihr habet euch am Aschermittwoche in dichten Reihen zum Speisegitter gedrängt, um euch daselbst, wie ihr saget, einäschern zu lassen. Habet ihr aber bei dieser heiligen Handlung auch Etwas gedacht? habet ihr beherziget, was sie bedeute? Ich bezweifle sehr; denn sonst hätten Viele von euch sich nicht so leichtfertig betragen; sie hätten nicht geschwätzt, gelacht und ganz kalt die Kirche verlassen. Die Aschenauflegung, m. Th.! ist ein Zeichen der Buße; da der Priester die geweihte Asche nahm, und sie euch auf's Haupt streute, wollte er anzeigen, daß die Zeit der Buße gekommen sei, in welcher ihr euere Sünden bereuen und euch durch gründliche Lebensbesserung mit Gott versöhnen sollet. Als Zeichen der Buße hat die Aschenauflegung von jeher gegolten, wie wir dieses aus vielen Beispielen des alten und neuen Bundes ersehen.

1) Was thaten die Niniviter, als ihnen der Prophet Jonas die Strafgerichte Gottes mit den Worten ankündigte: „Noch vierzig Tage, und Ninive geht unter!" (Jon. 3, 4.) „Sie riefen, wie uns die heilige Geschichte erzählt, ein Fasten aus, und zogen Trauerkleider an vom Größten bis zum Kleinsten, und setzten sich in die Asche." (Ebend. 5—6.) Da sehen wir, daß schon die Niniviter die Asche als Zeichen der Buße gebrauchten, und daß sie viel auf dieses Zeichen hielten, weil sie sich nicht begnügten, sich mit Asche zu bestreuen, sondern sich sogar in die Asche setzten. Daß dem Herrn dieses Zeichen der Buße gefiel, geht daraus hervor, weil er sich ihrer erbarmte, und sie und ihre Stadt verschonte.

Doch die Niniviter sind nicht die Einzigen, welche ihre bußfertige Gesinnung durch den Gebrauch der Asche an den Tag legten; das Nämliche lesen wir häufig von den Büßern des alten Bundes. Der König David, der in einem unbewachten Augenblicke sich großer Vergehungen

Digitized by Google

schuldig machte, aber in der Folge die strengste Buße übte, muß wohl von der Asche häufig Gebrauch gemacht haben, da er selbst sagt: „Asche eß' ich wie Brod, und meinen Trank misch' ich mit Thränen." (Ps. 101, 10.) Vielleicht hat dieser heil. Büßer, um seine Sinnlichkeit zu züchtigen, unter das Brod, welches er aß, Asche gemischt, oder so oft er Etwas genoß, sich in Asche gesetzt, um sich selbst bei seinen Mahlzeiten an seine Sünden und an die Nothwendigkeit der Buße zu erinnern. Auch Thamar, seine Tochter, streute, nachdem sie entehrt worden, Asche auf ihr Haupt, und wandelte in tiefster Trauer einher. (2. Kön. 13, 19.) Eben so erzählt uns die heilige Geschichte von Job (Job 42, 6.), von der Wittwe Judith (Jud. 9, 1.), von Mardochäus (Esth. 4, 9.), sowie von vielen Anderen, daß sie sich mit Asche bestreuten, und dadurch ihre Bußtrauer zu erkennen gaben. Als der Prophet Jeremias den Juden im Namen Gottes die bevorstehenden Strafgerichte ankündigte, forderte er sie ebenfalls auf, ihre Häupter mit Asche zu bestreuen. „Heulet," rief er ihnen zu, „heulet, ihr Hirten, und schreiet; bestreuet euch mit Asche, ihr Vornehmen der Heerde; denn euere Zeit ist aus, daß ihr geschlachtet werdet, daß ihr zerbrechet und zu Boden fallet, wie ein kostbar Gefäß." (Jerem. 25, 34.)

M. Th.! Diese ernsten Worte des Propheten erinnern mich lebhaft an die Ereignisse unserer Zeit. Gott hat über uns, wie ehedem über die Juden, seine Ruthe erhoben, um uns für unsere Sünden zu züchtigen, und uns zu zeigen, daß er der Herr sei, und seiner nicht spotten lasse. Schwer sind die Bedrängnisse, unter denen gegenwärtig die Menschheit seufzt: fast in allen Ländern herrscht große Noth; alle Nahrungsmittel stehen in hohem Preise, und viele Familien haben kein Brod mehr, ihren Hunger zu stillen. Pestartige Seuchen und Krankheiten durchziehen gleich einem Würgengel die Erde, und verschonen kein Alter und Geschlecht. Der Friede, dessen Segnungen wir vierzig Jahre genossen, scheint von uns weichen zu wollen; die größten Reiche stehen unter den Waffen, und lassen befürchten, daß ein Weltkrieg zum Ausbruche komme, dem unzählige Menschen zum Opfer fallen, der allen Wohlstand auf mehrere Menschenalter vernichtet, und unsägliches Elend über Land und Leute bringt. Unter so traurigen Umständen soll uns die Aschenauflegung ein ernstes Zeichen der Buße sein, und ein mächtiger Mahnruf, daß wir ablassen von unserem sündigen Weltleben, und reumüthig zu Gott zurückkehren, bei dem allein Heil und Gnade zu finden ist.

2) Doch wenden wir uns vom alten zum neuen Bunde; denn auch hier finden wir die Aschenauflegung als Zeichen der Buße im Gebrauche. Jesus Christus selbst redet von diesem Zeichen, da er sagt, daß die Ein-

Digitized by Google

wohner von Tyrus und Sidon im Sack und in der Asche Buße gethan hätten, wenn bei ihnen die Wunder geschehen wären, die er in Corezaim und Bethsaida gewirkt hat. (Matth. 11, 21.) Nach diesem Ausspruche Jesu und im Hinblicke auf die Büßer des alten Bundes hat die Kirche von jeher die Aschenauflegung als Zeichen der Buße angesehen und gutgeheißen. Wie uns die Kirchengeschichte bezeugt, wurde schon in den frühesten Zeiten den öffentlichen Büßern Asche aufgelegt. Am Aschermittwoche ließen sich diejenigen, welche das Unglück hatten, schwer zu sündigen, und welche die Gnade der Versöhnung wieder erlangen wollten, eine öffentliche Buße geben. In dieser Absicht erschienen sie barfuß und in Trauerkleidern in der Kirche; der Bischof, den sie demüthigst und unter Weinen und Wehklagen um die Versöhnung baten, bekleidete sie mit dem Bußgewande, streute ihnen Asche auf's Haupt, besprengte sie mit Weihwasser, und betete über sie mit seinen Geistlichen die Bußpsalmen. Hierauf ermahnte er sie mit eindringlichen Worten zur Buße, und führte sie dann in feierlicher Procession zur Kirche hinaus, zum Zeichen, daß ihnen wegen ihrer Sündhaftigkeit in der Kirche kein Platz mehr gebühre. Sofort unterzogen sie sich den strengsten Bußübungen, um der Gnade der Versöhnung wieder theilhaftig zu werden. Diese öffentliche Buße ist zwar in späteren Zeiten außer Uebung gekommen, aber der Gebrauch der Aschenauflegung hat sich immer erhalten. Schon damals, als bloß die öffentlichen Büßer mit Asche bestreut wurden, fanden sich auch andere Christen ein, und ließen sich aus Demuth und Andacht gleich den Büßern die Asche auflegen. Im Jahre 1091 wurde in der Kirchenversammlung zu Benevent befohlen, daß die Austheilung der Asche an alle Gläubige geschehen solle, damit alle um so nachdrücklicher an die Nothwendigkeit der Buße erinnert würden. Seit jener Zeit besteht nun die Aschenauflegung in der ganzen katholischen Christenheit; und es gibt keine Pfarrkirche, in welcher am ersten Tage der vierzigtägigen Fasten nicht Asche geweiht und den Gläubigen aufgelegt würde; daher wird auch dieser Tag der Aschentag oder Aschermittwoch genannt. Da ist es gewiß billig, m. Th.! daß auch wir uns dieser Anordnung der Kirche unterwerfen, und uns mit Asche bestreuen lassen. Wir sind ja Alle Sünder, und müssen uns wirklich schuldig geben, „daß wir von unseren kindlichen Tagen an bis auf diese Stunde oft und viel gesündigt haben mit Gedanken, Worten und Werken und Unterlassung vieler guten Werke; wie denn Solches geschehen ist heimlich und öffentlich, wissentlich und unwissentlich, wider die zehn Gebote, in den sieben Todsünden, an den fünf Sinnen unseres Leibes, wider Gott, wider unseren Nächsten, und wider das Heil unserer armen Seele." „Solche und alle unsere Sünden sollen uns leid sein und uns

Digitized by Google

reuen vom Herzen;" denn wenn wir, nachdem wir Gott so oft und schwer beleidigt haben, nicht zur ernstlichen Buße entschlossen sind, werden wir unser Schicksal mit den unbußfertigen Sündern theilen, und gleich ihnen ewig zu Grunde gehen. Ist es aber einmal unser fester Wille, Buße zu thun, so werden wir gewiß auch das Zeichen der Buße, dessen sich so viele Büßer im alten und neuen Bunde bedient haben, und welches in der Kirche seit mehr denn achthundert Jahren überall eingeführt ist, nicht verschmähen; — wir werden uns als arme, strafbare Sünder bekennen, und uns voll Demuth und Reue die geweihte Asche auflegen lassen. Diesem frommen Gebrauche werden wir uns um so bereitwilliger unterziehen, als derselbe nicht bloß ein Zeichen der Buße ist, sondern auch eine Ermahnung zur Buße, — wie wir sehen werden im

II. Theil.

Wenn wir, m. Th.! betrachten, woher die Asche kommt, was sie ist, wo sie aufgelegt wird, und welche Worte der Priester bei ihrer Auflegung spricht, so werden wir uns leicht überzeugen, daß die Auflegung der Asche keineswegs bloß ein Zeichen der Buße, sondern auch eine Aufmunterung zur Buße sei.

1) Die Asche, mit welcher der Priester am Aschermittwoch unser Haupt bestreut, ist keine gemeine, von gewöhnlichem Holze gewonnene Asche; sie kommt von den geweihten Palmzweigen, mit welchen das Jahr zuvor am Palmsonntage die feierliche Procession ist gehalten worden. Warum wird nun die Asche gerade von Palmzweigen genommen? Dieses hat eine schöne Bedeutung. Die Palmzweige sind Zeichen des Friedens, dessen man sich nach Kämpfen und Siegen zu erfreuen hat. Die Einwohner von Jerusalem gingen dem göttlichen Heilande bei seinem feierlichen Einzuge in ihre Stadt mit Palmzweigen entgegen, um ihn als den König des Friedens zu begrüßen. Auch die Heiligen im Himmel werden mit Palmzweigen in den Händen abgebildet, zum Zeichen, daß sie den ewigen Frieden genießen. Im kirchlichen Sinne sind daher die Palmzweige ein besonders Zeichen des himmlischen Friedens, der ewigen Ruhe der Auserwählten. Die Asche der Palmzweige bedeutet also, daß uns der himmlische Friede, die ewige Ruhe, zu der wir berufen waren, verloren gegangen ist, und daß wir durch unsere natürlichen Kräfte diese verlornen Güter so wenig mehr erlangen können, als es natürlicher Weise unmöglich ist, daß die zu Asche verbrannten Palmzweige wieder wachsen, grünen und blühen. So ist es auch in der That; durch die Sünde ist uns der Himmel verloren gegangen, und, uns selbst überlassen, hatten wir gar keine Hoffnung mehr, daß wir je einmal in denselben eingehen könnten.

Digitized by Google

Wenn dir also, mein Christ! der Priester am Aschermittwoche Asche auf dein Haupt streut, so ruft er dir die traurige Wahrheit zu: „Sieh da die Asche; es ist die Asche des Palmzweiges, den du im Orte des ewigen Friedens, im Himmel, hättest tragen sollen; weil du aber gesündigt hast, so ist dir dieser Palmzweig zur Asche verbrannt, und du kannst ihn nicht mehr tragen am Throne Gottes!“ So niederschlagend, so entmuthigend auch dieses Wort für uns ist, so dürfen wir doch nicht verzagen; denn ist der Palmzweig auch verbrannt, so ist er noch nicht ganz vernichtet; es ist die Asche noch übrig. Haben wir auch durch unsere Sünden den Himmel verloren, so hat uns Gott doch nicht ganz verworfen, wie die aufrührerischen Engel; er hat uns noch einen Schimmer der Hoffnung gelassen, indem er schon unseren Stammeltern einen Erlöser versprach. Wenn wir also die Asche aus den Händen des Priesters empfangen, so müssen wir allerdings trauern über unser Sündenelend; aber wir müssen auch wieder voll Vertrauen zu Gott empor blicken, der „da nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Dieses Vertrauen muß in uns noch lebendiger werden, wenn wir bedenken, daß die Asche nicht von gemeinen, sondern von geweihten Palmzweigen ist, mit denen wir am Palmsonntage unserem göttlichen Heilande in feierlicher Procession entgegen gezogen sind. Wir werden da erinnert an Jesus, den wir nicht mehr in weiter Ferne schauen, wie die Menschen im alten Bunde, sondern der bereits das Werk unserer Erlösung vollendet hat, und Gnade spendend immer in unserer Mitte verweilt. Somit sagt uns die Asche der geweihten Palmzweige: „Sehet, Jesus, euer Erlöser, ist gekommen, euere Sündenschuld ist bezahlt, der Himmel steht euch wieder offen; durch Gottes allmächtige Liebe geht wieder Kraft und Leben in die Asche, der Palmzweig fängt wieder an zu grünen und zu blühen, und dieser Zweig wird in euerer Hand ewig grünen und blühen, wenn ihr nur der Sünde absterbet und der Gerechtigkeit lebet.“ Saget an, m. Th.! soll euch diese Bedeutung der geweihten Palmzweig-Asche nicht eine Weckstimme sein, aufzustehen vom Schlafe der Sünde und muthig das Tagewerk eueres Heiles zu beginnen?

2) Erwäget aber ferner, was die Asche ist? Ihrer Natur nach ist sie das, was noch zurückbleibt von dem, was man verbrannt hat. Mag man das edelste Holz, das um Silber aufgewogen wird, verbrennen, es bleibt Nichts übrig, als schlechte Asche; ja, selbst das Gold und der Diamant lassen, wenn sie verbrannt werden, Nichts zurück, als gemeine Asche. So ist denn die Asche ein Bild der Nichtigkeit der irdischen Güter und Freuden; Alles, was die Welt hat und gibt, ist am Ende Nichts, als schlechte Asche. Das hat Salomon, dieses größte Glücks-

Digitized by Google

kind der Erde, wohl erkannt. Er besaß Alles im Ueberflusse, was das sinnliche Herz wünschen kann: in seinem Palaste waren die kostbarsten Schätze aufgehäuft; wegen seiner Weisheit, Pracht und Majestät ward er von allen Nationen der Erde bewundert, und die Königin von Saba pries die Diener selig, die immer in seiner Nähe weilen könnten; er genoß in Fülle die Freuden und Vergnügungen dieses Lebens; kurz, er hatte Alles, was sein Herz verlangte. Aber sehet, das Alles war am Ende doch nur schlechte Asche. Salomon selbst sah es für nichts Anderes an; denn er seufzt am Ende seiner Tage ein über das andere Mal: „Eitelkeit über Eitelkeit, und Alles ist Eitelkeit!" (Eccl. 1, 2.) Salomon redet aus Erfahrung: seine Worte enthalten die reinste Wahrheit. Die Güter, welche uns die Welt darbietet, sind zwar dem Anscheine nach werthvoll und glänzend; sie können aber das Herz nimmermehr zufrieden stellen; sie können den Hunger nur reizen, aber nicht sättigen, — sie sind schlechte Asche. Wenn sie auch im ersten Augenblicke den Menschen bezaubern, ja, gleichsam berauschen, so lassen sie doch, sobald der Sinnentaumel vorüber ist, Nichts zurück, als Gewissensbisse, Unlust und Schwermüthigkeit, — sie sind schlechte Asche. Und gesetzt, sie könnten uns wahrhaft beglücken, so verdienten sie gleichwohl nur unsere ganze Verachtung; denn sie sind treulos, und wenden uns im Sterben den Rücken, — sie sind schlechte Asche.

Diese wichtige Wahrheit ist es, welche uns der Priester zu bedenken gibt, wenn er uns am Aschermittwoche Asche auf das Haupt streut. „Alles," ruft er uns zu, „Alles, was die Erde gibt, wornach ihr so gierig trachtet, um dessentwillen ihr Gott so schwer beleidiget, ist eitel und nichtig, wie die Asche, die ich euch auflege; Alles könnet ihr nur eine Spanne Zeit besitzen, und der anrückende Tod läßt Nichts in eueren Händen. Handelt also weise; schüttelt die schlechte Asche von euerem Haupte, dienet Gott und sorget für euere unsterbliche Seele!" Wenn ihr diese ernsten Worte nur ein wenig beherziget, m. Th.! ich zweifle nicht, ihr werdet gute Vorsätze machen, und euch die Aschenauflegung eine kräftige Mahnung zur Buße sein lassen.

3) Die Asche wird euch nicht auf die Hände oder Füße oder auf einen anderen Theil des Leibes, sondern auf das Haupt gelegt; auch das hat seine Bedeutung, auch das ermahnt euch zur Buße. Das Haupt ist obenan; es will auch seinen Platz behaupten und sich nicht unter die Füße legen lassen; im Haupte hat der Stolz seinen Sitz; daher sagen wir auch von einem stolzen Menschen: „Der trägt seinen Kopf hoch!" Wir wissen aber, m. Th.! daß der gottgefälligen Buße Nichts so sehr im Wege stehe, als der Stolz. So lange noch der Geist des Stolzes in

Digitized by Google

uns herrscht, haben wir keine Sündenvergebung, keine Rechtfertigung zu erwarten; denn, sagt der Apostel, „den Hoffärtigen widersteht Gott, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade.“ (Jak. 4, 6.) Mag der Sünder beten, fasten, Almosen geben, und andere gute Werke verrichten; sie nützen ihm nichts zu seiner Versöhnung mit Gott, wenn es ihm an der Demuth gebricht. Der hochmüthige Pharisäer, der im Tempel betete, ging leer aus; Gnade erhielt nur der demüthige Zöllner. Die Kirche streut daher Asche auf unser Haupt, womit sie uns bedeutet, daß wir keine Ursache haben, stolz zu sein, indem wir weiter nichts sind, als Staub und Asche. „Armseliger Mensch,“ ruft sie uns zu, „erhebe nicht mehr stolz dein Haupt; gedenke deines Ursprunges, gedenke deines Endes, und erkenne, daß du nur schlechte Asche seiest; erkenne dein Nichts, und demüthige dich vor dem Herrn, damit er sich erbarmungsvoll zu dir wende, und dir gnädig sei am Tage des Gerichtes!“

4) Der Priester spricht endlich, während er die Asche auflegt, die Worte: „Memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris“ — „Gedenk', o Mensch, daß du Staub bist, und wieder in Staub zurückkehren wirst!“ Wem sollten diese ernsten Worte nicht eine mächtige Aufforderung zur Buße sein! Sünder, du wirst sterben; das weißt du; weißt du aber auch, wann du sterben werdest? Nein, das weißt du nicht. Wenn du aber, was schon tausend Sündern begegnet ist, mitten im Sündenleben sterben wirst, was dann mit dir? Zittere bei diesem Gedanken, du bist auf ewig verloren! Du wirst sterben; das weißt du; weißt du aber auch, wie du sterben werdest? Nein, das weißt du wieder nicht. Wenn du aber stirbst — plötzlich, ohne Priester, ohne Sakrament, ohne auch nur den heiligsten Namen Jesus anrufen zu können, wie schon Viele vor dir gestorben sind, und nach dir sterben werden, was dann mit dir? Du fällst als Sünder in die Hände Gottes, und dein Untergang ist gewiß! Ach, wenn der Sünder an den Tod denken würde und an das schreckliche Loos, das ihm nach dem Tode bevorsteht, es wäre unmöglich, daß er noch länger auf seinen bösen Wegen verharrte; das Gewissen würde aufwachen und ihm keine Ruhe mehr lassen, bis er sich endlich von seinen Sündenbanden losmachte und die Freiheit der Kinder Gottes erlangte. „Gedenke,“ spricht ja der heilige Geist selbst, „in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen!“ (Eccl. 7, 40.) Das weiß die Kirche, eben deßhalb erinnert sie uns bei der Aschenauflegung mit eindringlichen Worten an den Tod, damit wir von unserem Leichtsinne zurückkommen und durch rechtzeitige und eifrige Buße unsere Seele retten.

So ist denn die Aschenauflegung, durch welche wir in die heilige

Digitized by Google

Fastenzeit eingeweiht werden, in Wahrheit eine sehr gute, heilsame Anordnung der Kirche; denn sie ist nicht bloß ein Zeichen der Buße, sondern auch eine Aufmunterung zu derselben. Ich wünsche zum Schluße nur, daß ihr kräftig in's Werk setzet, was sie anzeigt und wozu sie ermahnt, daß ihr nämlich würdige Früchte der Buße bringet. Folget also den frommen Büßern der Vorzeit nach, welche sich zum Zeichen ihrer Bußtrauer mit Asche bestreuten und sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrten; entsaget der Sünde, betretet den Pfad der Tugend, führet einen unsträflichen Wandel, damit ihr euch mit Gott versöhnet und seine Gnade erlanget nach dem Worte des Herrn: „Wenn der Sünder Buße thut über alle seine Sünden, die er begangen, und alle meine Gebote beobachtet, und Recht und Gerechtigkeit übet, der soll leben, ja, leben und nicht sterben." (Ezech. 18, 21.) Amen. —

Auf den dritten Fastensonntag.

Von der Heiligung der vierzigtägigen Fasten.

„Jesus trieb einen Teufel aus, der stumm war." Luk. 11, 14.

Das ist das traurige Schicksal des Menschen, der Gott den Rücken kehrt, und sich der Sünde zuwendet: er geräth in die Knechtschaft des Teufels, und stürzt sich in weit größeres Elend, als jenes war, in welchem wir den vom Teufel besessenen Menschen im heutigen Evangelium erblicken. Dieser Mensch war taubstumm; der Teufel hatte ihm aus Zulassung Gottes Sprache und Gehör geraubt. Sittlicher Weise thut der Teufel das Nämliche an den Menschen, die in Folge ihrer Sünden und Laster in seine Gewalt kommen; er lähmt ihre Zunge, daß sie nicht reden, er verstopft ihre Ohren, daß sie nicht hören. Oder saget mir selbst, sind die Sünder nicht taub, da sie weder der Stimme des Gewissens, noch den Ermahnungen ihrer Seelsorger und anderer wohlmeinender Christen Gehör geben? Sind sie nicht stumm, da sie gar keine Lust und Freude zum Gebete haben? da sie gar nicht beichten, oder wenn sie auch beichten, gerade die schwersten Sünden verschweigen? O, die Unglücklichen, sie sind ungleich mehr zu bedauern, als Besessene; denn diese hat der Teufel nur dem Leibe nach in seiner Gewalt, bei den Sündern aber nimmt er von der Seele Besitz, und stürzt sie in's ewige Verderben.

Auf dieses große Unheil, in welches der Mensch durch die Sünde geräth, weiset uns die Kirche heute hin, und ermahnt uns, daß wir gleich dem Taubstummen im Evangelium in Reue und Demuth zu Jesus

Digitized by Google

unsere Zuflucht nehmen, damit er uns von der Gewalt des Teufels befreie, und unsere kranke Seele gesund mache. Folgen wir, m. Th! dieser Ermahnung unserer lieben Mutter, und benützen wir die gegenwärtige Fasten zu unserer Versöhnung mit Gott; denn sie ist, wie ich euch vor acht Tagen gezeigt habe, eine Zeit der Buße. Eben deßhalb streut uns der Priester Asche auf's Haupt, damit wir an den Bußeifer der ersten Christen erinnert und zu ihrer Nachfolge kräftig ermahnt werden.

Ist nun die vierzigtägige Fasten eine Bußzeit, so frägt sich, mit welchen frommen Uebungen wir sie heiligen sollen? Ich antworte: Wir sollen sie heiligen

1) durch leibliches —
2) durch geistiges Fasten.

I. Theil.

Das leibliche Fasten, welches uns die Kirche in dieser heiligen Zeit vorschreibt, ist zweifach: wir müssen uns an gewissen Tagen vom Genusse der Fleischspeisen enthalten, und dürfen uns mit Ausnahme der Sonntage täglich nur Einmal sättigen.

1) In früheren Zeiten enthielten sich die Christen während der ganzen vierzigtägigen Fasten vom Genusse des Fleisches, und selbst von solchen Speisen, die von Thieren kommen, als von Milch, Käse, Eiern. Die im Jahre 895 zu Tribur gehaltene Kirchenversammlung verbot während der Fastenzeit Fleisch, Fett, Milch, und was von der Milch bereitet wird; dann auch Fische, Eier, Wein und Bier. Diese strenge Art zu fasten dauerte bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts; erst Papst Clemens VI. ließ im Jahre 1344 einige Milderung eintreten, und gestattete den Genuß von Milch, Butter und Eiern. Aber die Christen machten von dieser Milderung nur im äußersten Nothfalle Gebrauch, und verrichteten, wenn sie das Fastengebot nicht in seiner ganzen Strenge halten konnten, statt dessen andere gute Werke. Sie gaben Almosen, bauten Kirchen und Kapellen, machten fromme Stiftungen, und unterzogen sich anderen frommen Uebungen der Abtödtung und Barmherzigkeit. Einer der Thürme der Domkirche zu Rouen führt heute noch den Namen Butterthurm, weil ihn die Einwohner für die Erlaubniß erbauten, in der Fastenzeit Butter essen zu dürfen. In Bourges, sowie in vielen anderen Städten gibt es gleichfalls prächtige Thürme, die einen ähnlichen Ursprung haben.

Heut zu Tage besteht dieses strenge Fastengebot nicht mehr; die Kirche, eine gütige Mutter, hat, den Zeitumständen Rechnung tragend, während der ganzen heiligen Fastenzeit den Genuß der Fleischspeisen

Digitized by Google

erlaubt; nur einige wenige Tage sind es, wie der Quatembermittwoch und Freitag, dann die Freitage und die letzten drei Tage der Charwache, an welchen die Fleischspeisen verboten sind. Jedoch sind Käse, Milch und Eier wenigstens in Deutschland an jedem Tage erlaubt; nur der Genuß von Fischen und Fleischspeisen bei Einer Mahlzeit ist untersagt. Nach einer oberhirtlichen Verordnung sollen Jene, die in der Fastenzeit Fleisch essen, täglich fünf Vaterunser und fünf Ave Maria nebst dem apostolischen Glaubensbekenntnisse beten, und dabei die Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes einlegen. Diese Vorschrift verpflichtet zwar unter keiner Sünde; jedoch wird derselben jeder Christ gern nachkommen, da sie ja doch nur ein geringer Ersatz für die ertheilte Fastendispens ist.

Leider gibt es aber nicht wenige Christen, die das Fastengebot selbst in der gegenwärtigen Milderung nicht halten; Christen, die es überhaupt für tadelnswerth finden, daß die Kirche je zu einer Zeit den Genuß der Fleischspeisen untersagt hat. „Es ist ja doch, lassen sie sich vernehmen, einerlei, ob man Fleisch- oder Mehlspeisen esse; denn Gott hat die Thiere so gut wie die Pflanzen zur Nahrung der Menschen erschaffen; es kann daher nicht unrecht sein, wenn man zu jeder Zeit Fleisch esse." — Solche Christen wissen nicht, was sie reden. Auch zugegeben, daß es ganz einerlei sei, ob man Fleisch- oder Mehlspeisen esse, so begeht doch Jeder, der an Fasttagen Fleisch ißt, eine Sünde, und zwar an sich eine schwere Sünde, weil er ein Gebot, zu welchem uns die Kirche unter einer schweren Sünde verpflichtet, nicht beobachtet. „Wer die Kirche nicht hört," versichert Christus selbst, „der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder." (Matth. 18, 17.) Es ist mit dem Fleischessen an Fasttagen etwas Aehnliches, wie mit dem Genusse der verbotenen Frucht im Paradiese. Jene Frucht, von welcher unsere Stammeltern aßen, war auch nicht, wie wenigstens die meisten Gottesgelehrten dafür halten, an sich böse; wäre ihnen deren Genuß nicht verboten gewesen, so hätten sie davon ohne alle Sünde essen können; erst das Gebot Gottes: „Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen" (1. Mos. 2, 17.), bewirkte die Sünde. Eben so ist das Fleischessen an sich an jedem Tage des Jahres, am Charfreitage so gut, wie am Kirchweihtage, erlaubt; esset ihr aber Fleisch an Fasttagen, so sündiget ihr, weil ihr ein Gebot der Kirche übertretet, welcher ihr Gehorsam schuldig seid.

Ihr dürfet aber, m. Th.! nicht glauben, daß die Kirche aus Willkür oder gar aus übler Laune an gewissen Tagen den Genuß der Fleischspeisen verbiete; sie hat hiezu, wie bei allen ihren Vorschriften, einen wichtigen Grund. Das Fleisch ist unläugbar eine mehr rohe, sinnliche

Digitized by Google

Nahrung; daher finden wir auch, daß ein Volk um so wilder ist, je mehr es seine Nahrung vom Fleische nimmt. Jene Völker, welche rohes Fleisch und sogar Menschenfleisch essen, sind ganz wild, und stehen auf der niedrigsten Stufe der Kultur. Die nämliche Beobachtung machen wir selbst an den Thieren. Thiere, die sich vom Fleische nähren, gehören in die Klasse der Raubthiere, und sind immer wilder, als solche, die vom Pflanzenreiche leben. So lange der Mensch im Stande der Unschuld war, genoß er nur Fastenspeisen; denn Gott sprach: „Siehe, ich habe euch gegeben alles Kraut, das sich besamet auf Erden, und alle Bäume, die in sich selbst Samen haben nach ihrer Art, daß sie euch zur Speise seien." (1. Mos. 1, 29.) Erst nach dem Sündenfalle, eigentlich erst nach der Sündfluth, als unter den Menschen große Verschlimmerung eingetreten war, erlaubte ihnen Gott Fleisch zu essen, indem er zu Noe sprach: „Furcht und Schrecken vor euch sei über alle Thiere der Erde, über alle Vögel des Himmels, sammt Allem, was sich reget auf Erden; alle Fische des Meeres, in euere Hand sind sie gegeben, und Alles, was sich reget und lebet, sei euch zur Speise; wie das grüne Kraut gebe ich euch Alles." (1. Mos. 9, 2—3.) Die Pflanzennahrung ist also mehr eine Nahrung der Unschuld, das Fleisch aber mehr eine Nahrung der Verwilderung und der Sinnlichkeit. Daher sehen wir auch, daß Christen, die nach höherer Vollkommenheit strebten, sich mehr oder weniger von Fleischspeisen enthielten, und es gibt Mönchsorden, wie die Karthäuser, die unbeschuhten Karmeliten, die niemals Fleisch essen. Selbst weise Heiden haben erkannt, daß das Fleisch mehr die Sinnlichkeit nährt, und daß die Fastenspeisen geeigneter sind für Solche, die der Sinnlichkeit absterben und nach dem Geiste leben wollen. Daher haben Einige von ihnen, wie Pythagoras, ihren Schülern nur Fastenspeisen und Gemüse erlaubt.

Wenn uns also die Kirche an einigen Tagen das Fleischessen verbietet, so will sie uns an den glücklichen Unschuldszustand erinnern, wo der Mensch noch im Paradiese lebte, und weil er noch unschuldig war, auch unschuldige Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche genoß. Zugleich will sie uns ermahnen, daß wir wieder in jenen glückseligen Stand, wo der Geist über das Fleisch herrschte, zurückkehren. Gewiß, eine tiefe Bedeutung, die dem kirchlichen Fastengebote zu Grunde liegt! Es führt uns dieses Gebot auf die Pflicht zurück, daß wir in der heiligen Fastenzeit der Sünde absterben, und das Leben des Geistes in uns erneuern. Christen also, die das kirchliche Fastengebot nicht beobachten, geben klar zu verstehen, daß sie von ihrer Bestimmung und von dem Geiste des Christenthums, der ein Geist der Abtödtung ist, gar keine Ahnung haben.

2) Das leibliche Fasten begreift aber nicht bloß die Enthaltung von

Digitized by Google

Fleischspeisen, sondern auch die Bezähmung der sinnlichen Eßlust überhaupt in sich. Die Kirche schreibt vor, daß man sich während der heiligen Fastenzeit nur Einmal des Tages sättigen dürfe. Nur die Sonntage machen eine Ausnahme. Da sie uns an die glorreiche Auferstehung Jesu und an die ewige Ruhe der Auserwählten im Himmel erinnern, so schickt es sich nicht, daß wir diese Tage zu Bußtagen machen und fasten. Daher sagt schon Tertullian: „An Sonntagen ist es nicht erlaubt, daß wir fasten.“ Die Christen der Vorzeit fasteten sehr strenge. Sie nahmen den ganzen Tag keine Nahrung zu sich, sondern hielten ihre Mahlzeit erst Abends nach Sonnenuntergang. Hätte Jemand ohne dringende Noth auch nur etwas Weniges genossen, so hätte man's ihm für ein großes Vergehen angerechnet; man getraute sich nicht einmal Wasser, geschweige ein geistiges Getränk zu sich zu nehmen. „Nur wenn es die Nothwendigkeit erfordert,“ erklärt der Kirchenrath von Aachen, „wegen schwerer Arbeit oder wegen Schwäche, ist das Trinken erlaubt.“ Einige Christen gingen noch weiter, und thaten viel mehr, als was ihnen das Kirchengebot zur Pflicht machte: sie enthielten sich oft zwei bis drei Tage von aller Nahrung, und in den letzten drei Tagen der Charwoche war es etwas Gewöhnliches, daß man vollkommen nüchtern blieb. Epiphanius berichtet, daß einige Mönche in den Einöden während der vierzigtägigen Fasten die ganze Woche nüchtern blieben, und nur an den Sonntagen einige Nahrung zu sich nahmen. Auch fehlte es nicht an Solchen, die nach dem Beispiele des Herrn in der ganzen Fastenzeit fast gar Nichts genossen, wie der heil. Makarius, der nur an den Sonntagen einige Kohlblätter aß.

Diese Art zu fasten, d. h. bis Abends nach Sonnenuntergang nüchtern zu bleiben, bestand in der Kirche nicht etwa bloß kurze Zeit, sondern zwölfhundert Jahre. Erst im dreizehnten Jahrhunderte ging man von der ersten Strenge ab, und verlegte die Mahlzeit auf Nachmittag drei Uhr, im vierzehnten Jahrhundert endlich auf die gewöhnliche Mittagsstunde. Bei dieser Anordnung ist es bis jetzt geblieben, so daß man sich während der vierzigtägigen Fasten täglich Einmal und zwar um die Mittagszeit sättigen darf. Jedoch hat die Kirche, nachdem einmal die Mahlzeit auf die Mittagsstunde verlegt war, für den Abend noch eine kleine Erfrischung gestattet. Diese Erfrischung ist aber keine eigentliche Mahlzeit, und man darf sich dabei nicht vollkommen sättigen. Nur solche Personen, die in schwerer Arbeit stehen, weitere Fußreisen machen, ferner junge Leute, die noch nicht einundzwanzig Jahre alt sind, sowie alte, die wegen ihrer Gebrechlichkeit nicht mehr fasten können, dürfen öfters des Tages Nahrung zu sich nehmen, und sich mehr als Einmal sättigen.

Digitized by Google

Jedoch sollen sich auch diese wenigstens einigen Abbruch thun, und daher Morgens und Abends nur etwa die Hälfte oder den dritten Theil von dem genießen, was sie bei diesen Mahlzeiten sonst zu essen pflegen.

Hierin, m. Th.! besteht das leibliche Fasten, zu welchem wir nach dem Gebote der Kirche unter einer schweren Sünde verpflichtet sind: wir müssen uns einige Tage vom Genusse der Fleischspeisen enthalten, und dürfen uns an allen Tagen mit Ausnahme der Sonntage nur Einmal sättigen. Mit diesem leiblichen Fasten sollen wir uns aber keineswegs begnügen; um die Fastenzeit nach der Absicht der Kirche zu heiligen, müssen wir auch das geistige Fasten üben.

II. Theil.

Worin besteht denn das geistige Fasten, durch welches wir die vierzigtägige Fasten heiligen sollen? Ich antworte einfach: Darin, daß wir der Sünde entsagen, die unordentlichen Neigungen ausrotten, und mit Eifer guten Werken obliegen.

1) Ein so gutes, gottgefälliges Werk das leibliche Fasten auch ist, so hat es doch keinen Werth, wenn wir es nicht mit einem frommen, tugendhaften Wandel verbinden. „Ohne Frucht," sagt der heil. Leo, „wird dem Leibe die Nahrung entzogen, wenn nicht zugleich das Herz vom Bösen abgezogen wird." Wie wir beim Propheten Isaias lesen, hielten die Israeliten ein großes Fasten; allein Gott sah dieses Fasten nicht an, worüber sie sich also beklagten: „Warum fasten wir, und du siehest es nicht an?" (Isai. 58, 3.) Gott aber bedeutete ihnen, daß er an ihrem Fasten kein Wohlgefallen habe, weil sie sich einander anfeindeten und schlugen, und überhaupt von ihren sündhaften Wegen nicht abstanden. Fruchtlos fasteten auch die Schriftgelehrten und Pharisäer; wegen ihrer Ehrsucht und Feindseligkeit verwarf der Heiland ihr Fasten, und erklärte ihnen, daß sie ihren Lohn schon empfangen hätten. Eben so wird es auch uns ergehen, wenn wir in der heiligen Fastenzeit zwar den Buchstaben des Kirchengebotes erfüllen, und uns im Essen und Trinken Abbruch thun, aber dabei der Sünde nicht entsagen; wir fasten vergebens. Christus sagt, man solle, wenn man fastet, das Angesicht waschen. Unter dem Angesichte, welches wir waschen sollen, ist weit weniger das Angesicht des Leibes, als der Seele zu verstehen. „Unter dem Angesichte," sagt ein Geisteslehrer, „welches du bei deinem Fasten waschen mußt, wird dein Gewissen verstanden, welches du von der Sünde reinigen sollst." „Wasche also," fährt er fort, „dein Angesicht, indem du den Schandflecken des Geizes, den Schmutz der Lüge, den Unrath des Zornes und der Feindschaft von deiner Seele hinwegnimmst." Jeder von uns soll sich also mit allem

Digitized by Google

Ernste bemühen, sich von der Sünde abzuwenden, und sich der Tugend zu weihen. Der Hoffärtige, der auf seine wahren oder eingebildeten Vorzüge pochte, soll sich demüthigen und Gott die schuldige Ehre geben; der Habsüchtige soll sein Herz von den irdischen Gütern losreißen, und gerne Almosen geben; der Unkeusche soll dem bösen Umgange entsagen, seine schändliche Gewohnheit ausrotten, und an Leib und Seele keusch werden; der Feindselige soll seinen Groll ablegen, und sich mit seinem Nächsten aufrichtig versöhnen; der Schwelger soll alle Unmäßigkeit in Speise und Trank fliehen, und sich der Nüchternheit befleißen; der Träge soll seine Christen- und Standespflichten nicht mehr vernachlässigen, sondern eifrig erfüllen. Nur dann, m. Th.! wenn ihr alles Böse von euch schaffet, schauet Gott mit Wohlgefallen auf euer Fasten, und rechnet es euch zum Verdienste an. „Das," sagt der heil. Augustin, „ist ein großes und allgemeines Fasten, sich der Ungerechtigkeit und Lust der Welt enthalten, und Allem großmüthig entsagen, was dem Willen Gottes widerstrebt." Dieses geistige Fasten erwartet die Kirche von uns; darum läßt sie uns beten: „Verleih', o Gott! daß dein Volk, welches durch Enthaltsamkeit von Speise das Fleisch züchtigt, durch Hunger und Durst nach Gerechtigkeit von allen Sünden fasten lerne."

2) Wollen wir aber die Sünde meiden, so ist unumgänglich nothwendig, daß wir die unordentlichen Neigungen in uns ertödten: die Bezähmung und Unterdrückung unserer bösen Neigungen und Begierden ist demnach die zweite Uebung, welche wir in der heiligen Fastenzeit auf uns nehmen müssen. In Folge der Erbsünde ist jeder Mensch von Natur aus zum Bösen geneigt. So lange wir dieser bösen Neigung nicht nachgeben, ist sie nicht sündhaft; wenn wir sie aber über uns herrschen lassen, verleitet sie uns auf Abwege, und wird eine reiche Quelle von Sünden. Zu welch furchtbaren Verbrechen riß nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer die Ehrsucht hin! Sie verfolgten Jesum mit solchem Ingrimm, daß sie nicht eher ruhten, als bis sie ihn am Kreuze verbluten sahen. Wie tief fiel nicht Judas, da er seine Geldgier nicht bezähmte! Er verkaufte seinen besten Herrn und Meister, und verrieth ihn unter dem Zeichen der Freundschaft an seine Feinde. Welch schwere Sünde beging nicht David, da er die aufsteigende unreine Begierde nicht alsbald unterdrückte! Er verletzte die eheliche Treue, und befleckte seine Hände mit dem Blute der Unschuld. Mit Recht sagt der heil. Jakobus: „Jeder wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird: dann, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, gebieret den Tod." (Joh. 1, 15.) Gerade hierin muß sich also unser Fasten vor Allem kund geben: wir müssen „den

Digitized by Google

alten Menschen, der durch des Irrthums Lüste verderbt wird, ablegen, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit." (Epheſ. 4, 22—24.) Unterlassen wir diese Abtödtung der bösen Begierlichkeit, so hat alles leibliche Fasten keinen Werth. „Welchen Vortheil," sagt der heil. Chrysostomus, „bringt wohl das Fasten, wenn nicht der Zornmüthige sanft, und der Neidische friedlich wird; wenn der Geizige von seiner Leidenschaft nicht absteht, und die Armen durch Almosen unterstützt; wenn der Wollüstige nicht keusch wird, und der Ehrgeizige die eitle Ehre nicht aufgibt?"

Erforschet denn, m. Th.! heute die bösen Neigungen, mit denen ihr bisher behaftet waret, und wendet, wenn ihr sie einmal erkennet, allen Fleiß an, sie in dieser heiligen Fastenzeit auszurotten. Ihr waret z. B. bisher sehr ehrsüchtig und hochfahrend: wenn ihr euch zurückgesetzt glaubtet, wurdet ihr mißgestimmt und verdrießlich; — bekämpfet mit allem Ernste diese Ehrsucht, und werdet demüthig vom Herzen; denn nur an demüthigen Seelen findet Gott Gefallen. Ihr hinget zu sehr an zeitlichen Gütern, und ließet euch gegen die Armen manche Härte zu Schulden kommen; unterdrücket diese Begierde nach dem Zeitlichen, reißet euch los von Dingen, die heute sind und morgen verschwinden; und trachtet nach Schätzen, die auch in der Ewigkeit noch Werth haben. Ihr hinget oft Gedanken nach, die der heiligen Reinigkeit zuwiderlaufen, und hattet eine Neigung zu einer Person, die nicht mehr keusch genannt werden kann; — schaffet hinweg diese unreinen Gedanken, ertödtet diese sündhafte Neigung, und befleißet euch eines keuschen Sinnes und Wandels. Kurz, bekämpfet alle unordentlichen Triebe und Leidenschaften, die ihr in euerem Herzen gewahret, und lasset nicht ab, bis ihr sie ausgerottet habet. Dieses ist ein Fasten, das euch vor Gott größere Verdienste bringt, als wenn ihr die ganze heilige Fastenzeit nichts als Wasser und Brod genießen, und euch selbst bis auf's Blut geißeln würdet.

3) Die letzte Uebung des geistigen Fastens besteht endlich darin, daß ihr mit allem Eifer gute Werke verrichtet. Wie ihr Alle wisset, fordert die christliche Gerechtigkeit nicht bloß, daß wir das Böse meiden, sondern auch, daß wir das Gute thun. Der Himmel ist ein Lohn, der nur jenen Menschen zuerkannt wird, die fleißig im Weinberge des Herrn gearbeitet haben. „Ein jeder Baum," sagt Johannes der Täufer, „der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen." (Matth. 3, 10.) Jener Knecht, der das ihm anvertraute Talent in die Erde vergrub, mußte von seinem Herrn das schreckliche Urtheil hören: „Den unnützen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird." (Matth. 25, 30.) — Wenn wir nun,

Digitized by Google

m. Th.! auf unser Leben zurückschauen, so müssen wir bekennen, daß wir viel, überaus viel Gutes, das wir hätten thun können und sollen, ganz unterlassen, oder doch nur schlecht verrichtet haben. Wie oft haben wir unsere täglichen Gebete verabsäumt oder ganz zerstreut, ohne alle Andacht verrichtet? Wie oft haben wir das Wort Gottes nicht oder ohne gute Gesinnung angehört? wie vielmal die heiligen Sakramente, zu deren Empfange sich uns die schönste Gelegenheit darbot, nicht empfangen? Wie oft hätten wir ein geistliches oder leibliches Werk der Barmherzigkeit üben können, und wir haben es unterlassen? Mit Einem Worte, wir sind im Dienste Gottes und in der Sorge für unser Seelenheil lau gewesen, und haben uns wenig bekümmert, unsere Auserwählung durch gute Werke sicher zu stellen. Da ist es denn an uns, daß wir von nun an unseren Tugendeifer verdoppeln, um wenigstens in etwas zu ersetzen, was wir bisher vernachlässigt haben. Folgen wir daher unserer lieben Mutter, der Kirche, die uns in dieser heiligen Fastenzeit so nachdrücklich zum Dienste Gottes auffordert, und thun wir Gutes, so viel wir können. Obliegen wir eifrig dem Gebete und der geistlichen Lesung, hören wir fleißig das Wort Gottes an, empfangen wir öfter die heiligen Sakramente, verrichten wir geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit, und benützen wir überhaupt jede Gelegenheit, die sich uns zum Guten darbietet. Dieser Eifer im Guten ist es erst, der unserem Fasten die Krone aufsetzt, und uns des göttlichen Wohlgefallens in vollem Maße würdig macht.

Ihr wisset jetzt, m. Th.! wie ihr die vierzigtägige Fasten heiligen sollet. Begnüget euch nicht damit, daß ihr nach dem Buchstaben des Kirchengebotes an verbotenen Tagen kein Fleisch esset, und euch des Tages nur Einmal sättiget. Dieses leibliche Fasten ist allerdings gut, und unter einer schweren Sünde geboten; aber ausreichend ist es nicht; ihr müsset es mit dem geistigen Fasten verbinden, d. h. ihr müsset der Sünde entsagen, die unordentlichen Neigungen ausrotten, und mit Eifer gute Werke verrichten. Nur, wenn ihr die Fastenzeit durch leibliches und geistiges Fasten heiliget, leistet ihr dem Kirchengebote Genüge, und dürfet mit Grund hoffen, daß euch die vierzigtägige Fasten Gnade und Heil bringe. Amen. —

Digitized by Google

II. Geschichts- und Standespredigten. *)

(Von Pfarrer Daisenberger.)

Auf den ersten Fastensonntag.

Der heil. Jüngling Aloysius — das Vorbild der heranwachsenden Knaben und Jünglinge.

„Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht; denn seine Seele war Gott wohlgefällig.“ Weish. 6, 13.

Eingang.

And. Zuh.! Wenn es bei allen Predigten und Christenlehren des ganzen Jahres mein Ziel ist, das von Gott mir anvertraute Volk im christlichen Glauben und in einem christlichen Wandel zu bestärken, so fühle ich mich doch ganz besonders durch die Stimme Gottes in meinem Innern aufgefordert, durch die Fastenpredigten auf die Sittenverbesserung und Heiligung meiner geliebten Pfarrgemeinde nach allen meinen Kräften hinzuwirken.

Im vorigen Jahre habe ich auf dieses Ziel dadurch hingestrebt, daß ich euch das Gleichniß des Herrn vom Feigenbaume zu erklären und recht an das Herz zu legen suchte. Und ich hatte den Trost und die Freude, zu sehen, daß nicht so fast mein Wort, als vielmehr die erklärte und an's Herz gelegte Gleichnißrede des Herrn selbst Vielen tief in das Herz drang, und Manchen aus dem Schlummer eines gleichgiltigen oder sündhaften Lebens aufweckte, und Manchen mit neuem Eifer belebte, dieses so kurze Erdendasein zum Heile seiner Seele sorgfältig zu benützen.

Leider ist freilich auch dieses Gotteswort bei manchen Andern auf Felsen oder auf den Weg oder unter die Dörner gefallen, und wenn der Hausvater heuer wieder kömmt, um Früchte zu suchen, so wird er an manchem Feigenbaume wieder eben so wenig eine gute Frucht finden, wie im vorigen Jahre. Ach, nur mit Trauer und Betrübniß können wir auf diese Unglücklichen hinblicken, die in der schrecklichsten Gefahr sind, von Gott auf ewig verstossen zu werden, und wir können nur mit dem Weingärtner zum Vater der Barmherzigkeit flehen: Ach, Herr! halt noch inne mit dem strafenden Arme der Gerechtigkeit! Laß den Baum nur dieses

*) Diese Predigten können auch als Patrocinienpredigten benützt werden.

Digitized by Google

Jahr noch stehen; vielleicht bringt er doch noch Frucht! Wenn nicht, so magst du ihn darnach umhauen.

In der gegenwärtigen Fastenzeit nun wird mir bei allen meinen Predigten das nämliche Ziel wieder vor Augen schweben, euch Alle, gel. Pfarrk.! von einem unchristlichen, sündhaften Leben zurückzuhalten, und zu sorgfältiger Anwendung dieses kurzen Daseins auf Erden im Dienste Gottes und in einem heiligen Leben anzueifern. Bei dem gleichen Ziele wird aber doch der Inhalt der dießjährigen Predigten von dem der vorjährigen ganz verschieden sein.

Da ich nämlich überzeugt bin, daß es wahr ist, was das Sprichwort sagt: „Worte bewegen, Beispiele aber ziehen an", so habe ich mir vorgenommen, in einer Reihe von Predigten die Tugendbeispiele einiger Heiligen als Vorbilder zur Nachahmung euch vor Augen zu stellen, in der Erwartung, daß die Schönheit der Tugend, die ihr da wie in einem Spiegel schauen werdet, auf euch eine hinreißende Kraft ausüben, und mit dem glühendsten Verlangen euch beseelen werde, auch einen so heiligen Wandel zu führen, wie ihr es an diesen Bildern sehen werdet.

Und zwar habe ich beschlossen, hiezu gerade jene Heiligen auszuwählen, welche nach unsern Bruderschafts-Satzungen den einzelnen Standesklassen unserer Pfarrei *) zu ihren Schutzheiligen und Vorbildern gegeben sind. So werde ich jedem Stande, den Schulknaben und Schulmädchen, den erwachsenen Jünglingen und Jungfrauen, den Hausvätern und Hausmüttern, gerade das Leben jenes Heiligen vorstellen, in dessen Bund sie vereinigt sind, und dessen Tugenden sie in ihrem Stande am Besten nachahmen können und sollen.

Die der Bruderschaft einverleibten Schulknaben der Werktags- und Feiertagsschule sind in ein Bündniß unter dem Schutze des heil. Jünglings Aloysius mit einander vereiniget.

Das Leben dieses heil. Jünglings ist es nun, mit dessen Betrachtung wir unsere Fastenpredigten beginnen wollen. Es soll zwar besonders den aufwachsenden Knaben und Jünglingen zum Vorbilde dienen; aber auch alle Uebrigen können sich daran erbauen, und Mancher, der im Alter schon mehr vorgerückt ist, mag bei der Betrachtung dieses engelreinen Lebens einen traurigen, reuevollen Blick auf seine eigenen Jugendjahre zurückwerfen!

O Gott, in dessen Hand die Herzen aller Menschen sind, lenke du die Seelen meiner Zuhörer zur Erkenntniß der Schönheit der Tugend,

*) Dürften wohl nicht auch in andern Pfarreien dergleichen Bruderschaften von großem Nutzen sein? Anm. d. Red.

Digitized by Google

und erfülle sie mit heißem Verlangen zur Nachfolge des Lebens der Heiligen und zur Erringung der Siegeskrone der Heiligen!

Jesus Christus, das Urbild der Heiligkeit und der König aller Heiligen, sei mit uns! — —

Abhandlung.

Der heil. Aloysius wurde geboren zu Kastiglione in Oberitalien den 9. März 1568, und war der erstgeborne Sohn des Ferdinand Gonzaga, Reichsfürsten und Markgrafen von Kastiglione. — Lasset uns sein kurzes, aber tugendreiches Leben zur leichtern Uebersicht in einigen Abschnitten, die sich aus seinen äußern Lebensumständen von selbst ergeben, unsrer Betrachtung unterziehen!

1) Lasset uns zuerst betrachten — den Knaben Aloysius im väterlichen Hause.

Der Vater des heil. Aloysius war ein christlichgesinnter, tugendhafter Mann. Da er aber General war, so erlaubten es ihm seine Dienstesverhältnisse nur selten, bei seiner Familie zu verweilen und sich der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Aloysius hatte aber das Glück, eine überaus fromme Mutter zu haben. Diese betrachtete ihren Erstgebornen als ein Geschenk des Himmels; sie widmete sich mit mütterlicher Sorgfalt der Erziehung desselben und flößte schon in seiner zarten Kindheit durch Lehren und Beispiele seinem Gemüthe die Liebe zu Gott und Neigung zu allen christlichen Tugenden ein. Der Knabe nahm auch immer zu an Weisheit und Tugend, und entfernt von jugendlichem Leichtsinne war es sein größtes Vergnügen, heilige Gespräche mit seiner gottseligen Mutter zu führen oder in der Einsamkeit mit brennender Liebe sein Herz zu Gott zu erheben. Die Bedienten des Hauses versicherten, daß sie den zarten Knaben, wenn sie ihn in seiner Andacht erblickten, mehr für einen Engel, als für einen sterblichen Menschen hielten.

O daß doch alle unsre Kinder auch solche Mütter hätten! solche Mütter, an denen sie nur die Beispiele der herzlichsten Frömmigkeit und der reinsten Tugend sähen! denen Nichts so sehr am Herzen läge, als ihre Kleinen, die Gott ihnen geschenkt hat, Gott und dem Himmel zuzuführen, sie Gott kennen und lieben zu lehren, in ihre zarten Seelen Abscheu gegen alles Sündhafte und Liebe und Freude zu Allem, was gut und wohlgefällig ist, zu legen!

O daß doch alle unsre Kinder auch solche Väter hätten, die, wenn sie sich auch nicht viel mit der Erziehung ihrer Kinder abgeben können, doch die fromme Mutter unterstützen und durch den väterlichen Ernst und durch das Beispiel eines durchaus unbescholtenen, christlich rechtschaffenen

Digitized by Google

Wandels ihre Kleinen von frühester Kindheit an auf den Weg der Tugend führen!

Wenn alle Kinder so im väterlichen Hause nur Beispiele des Guten sehen, nur Lehre und Anleitung zum Guten erhalten würden, o wie lieblich, ein Wohlgefallen vor Gott und Menschen, würden sie heranblühen! wie unschuldsvolle Engel, voll kindlicher Liebe zu ihrem Schöpfer und Erlöser, voll himmlischer Andacht im Gebete, in freudiger Folgsamkeit und stiller Eingezogenheit!

Wenn aber an manchen Kindern nur das Gegentheil davon zu sehen ist, sagt, liebe Eltern, sagt: Wo liegt die Schuld? Ach! wenn in der Mutter selbst kein Funke von Frömmigkeit ist, wenn sie sich um alles Andere mehr bekümmert, als um die christliche Erziehung ihrer Kinder, wenn der Vater selbst den Kindern mehr Aergerniß gibt als gute Beispiele: dann ist es freilich kein Wunder, wenn aus solcher Erziehung gottvergessene, ausgelassene Kinder hervorgehen, verschlossen für alle guten Eindrücke, mit Anlage und Neigung zu allen Sünden und Lastern.

O Eltern! Eure Verantwortung ist groß! Möget ihr euch doch in diesem Stücke Nichts vorzuwerfen haben! O Kinder! Gott gebe euch Eltern, wie der heil. Aloysius sie hatte! Gute Eltern sind einem Kinde die größte Gnade des Himmels, wie gute Kinder den Eltern das kostbarste Geschenk des Himmels sind.

2) Lasset uns nun weiter betrachten — den Knaben Aloysius unter den Soldaten im Lager.

Die gute Mutter, die zu ihrer innigsten Freude den frommen Sinn ihres Kindes sich immer schöner entfalten sah, hatte schon heimlich den Gedanken im Herzen, ihren Aloysius einst dem Dienste der Kirche zu widmen. Allein Anderes hatte der Vater im Sinne. Er gedachte seinen Erstgebornen unter seinen Augen zu einem tüchtigen Kriegsmanne zu bilden. Um dem Knaben Liebe zu diesem Stande einzuflössen, erzählte er ihm öfters von den Kriegsthaten der vaterländischen Helden, kaufte ihm Waffen zum Spielzeuge und nahm ihn als ein siebenjähriges Kind mit sich in das Lager, als er über die königlichen Truppen Musterung hielt. Aloysius blieb mehrere Monate bei seinem Vater, und hatte eine herzliche Freude unter den fröhlichen Soldaten und an ihrem geräuschvollen Leben, an welches er sich zur Freude seines Vaters allmälig gewöhnte. Allein im Umgange mit den Soldaten lernte er manche Fluchworte und andere unsittliche Reden, die er, freilich ohne ihren Sinn zu verstehen, nachzusprechen sich gewöhnte, und es würde vielleicht sein frommer Sinn allmälig erkaltet, es würden seine Sitten verdorben worden sein, wenn ihn nicht Gott durch eine große Lebensgefahr vom Verderben der Seele

Digitized by Google

errettet hätte. Es fiel ihm nämlich eines Tages ein, selbst eine kleine Kanone abzufeuern. Er wußte sich Pulver zur Ladung zu verschaffen und brannte sie los. Da wäre er aber von dem zurückprallenden Rade beinahe zerschmettert worden. Durch diese Gefahr, in welcher er eine Fügung Gottes erkannte, tief erschüttert, bekam er eine große Abneigung gegen den Soldatenstand, und da ihm sein Hofmeister mit ernstlichen Worten auch jene unsittlichen Reden verwies, versprach er unter bittern Thränen, von nun an alle böse Gesellschaft zu meiden, und Gott nie mehr zu beleidigen. Und obgleich sein begangener Fehler wegen seines unmündigen Alters gering war, beweinte er ihn doch sein ganzes Leben hindurch, und nannte sein siebentes Jahr den Zeitpunkt seiner ernstlichen Bekehrung zu Gott. Nach Hause zurückgekehrt, wurde er unter der Leitung seiner Mutter jetzt nur noch frömmer und gottesfürchtiger und im Gebete und allem Guten noch eifriger.

Da können wir sehen, daß auch die besten Kinder durch schlechte Gesellschaft nach und nach verdorben werden können. O möchten doch alle Eltern recht fleißig Acht geben, daß ihre Kinder nicht in schlechte Gesellschaft, sei es von ihres Gleichen oder von Erwachsenen, kommen! Möchten sie dieselben so selten als möglich aus ihren Augen lassen, und ihren Umgang sorgfältig beobachten! Möchten sie auch ihretwegen recht vorsichtig in der Wahl ihrer Dienstboten sein! Wie oft werden Kinder schon in einem Alter, wo man's gar nicht denken sollte, zu den schändlichsten Sünden verführt! O wüßten manche Eltern, wie es mit ihren Kindern hierin steht, sie würden Ursache haben, sich auf's Tiefste zu betrüben. O Eltern! ihr könnt nicht aufmerksam genug sein. Ach! nicht immer bleibt es bei so kleinen Anfängen des Bösen, wie bei dem Knaben Aloysius; und nicht immer kehren die Kinder so bald und so ernstlich, wie dieser, zur Tugend zurück, sondern sie bleiben mehrentheils verdorben und sinken, je mehr sie an Jahren zunehmen, desto tiefer und tiefer in den Abgrund der Sünde. — Laßt uns von diesem traurigen Anblicke uns wegwenden, und den heil. Aloysius weiterhin in seinem Lebenslaufe begleiten!

3) Wir wollen betrachten den Knaben Aloysius an der öffentlichen Schule.

Noch nicht acht Jahre alt, kam er mit seinem Bruder Rudolph nach Florenz, um auf der dortigen Schule die Wissenschaften zu lernen, und sich die nöthigen Kenntnisse, besonders in den Sprachen, zu erwerben. Aloysius zeichnete sich unter allen Jünglingen durch einen rastlosen Fleiß aus. Er begnügte sich aber nicht mit den schönen Wissenschaften, sondern trachtete vor Allem das Eine Nothwendige, sein Seelenheil, zu

Digitized by Google

befördern. Mit heiligem Eifer las er erbauliche Bücher, welche ihm zur Betrachtung ewiger Wahrheiten Anleitung gaben. Die Lebensgeschichte Jesu und ein Werk über die Geheimnisse des Rosenkranzes waren ihm unter Allen die liebsten Bücher; auch das Leben der Heiligen las und betrachtete er täglich. Dadurch wurde seine Liebe zu Gott und dem göttlichen Erlöser, seine Verehrung zur seligsten Gottesmutter immer mehr entzündet; — oft war er vor dem Bilde des Gekreuzigten knieend so in Andacht vertieft, daß er in himmlischer Entzückung der Erde entrückt zu sein schien. Dadurch ward auch sein Wandel immer mehr geheiliget. Begeistert von der Schönheit der Tugend, legte er das Gelübde lebenslänglicher Keuschheit ab; nie sprach er ein unsittliches Wort aus; rein wie ein Engel hatte er nie die mindeste Versuchung gegen die Reinigkeit. Gegen alle Menschen war er voll Liebe und Freundlichkeit; auch mit seinen Bedienten redete er nie gebieterisch, sondern bat sie freundlich um alle Dienste, die er nöthig hatte. Dabei war in ihm die tiefste Demuth. Bei der ersten Beicht, die er zu Florenz ablegte, fiel er während des Sündenbekenntnisses in eine Ohnmacht; so sehr hatte das Gefühl seiner Unwürdigkeit auf ihn gewirkt. Zum würdigen Empfange der ersten heiligen Kommunion bereitete er sich mit solchem Eifer vor, und von da an empfing er stets das hochheilige Abendmahl mit so zärtlicher Andacht, daß er darin die außerordentlichsten Gnaden erhielt, und von nun an Jesus sein einziger Trost und der zärtlichste Gegenstand seiner Liebe war.

O möchten wir Ebenbilder dieses unsers Heiligen an allen unsern Schulkindern sehen! solchen Fleiß, solche Lernbegierde! solche Erkenntniß des wahren Lebenszweckes, des Einen Nothwendigen schon in zarter Jugend! solche Richtung des Willens und Gemüthes auf Heiligung der Seele und Freude am Himmlischen! solche Liebe zu Gott und Jesus Christus! solche Andacht beim Gebete und dem Empfange der heiligen Sakramente! solche Reinigkeit des Lebens und Sittsamkeit des Betragens! solche liebreiche Freundlichkeit gegen alle Menschen!

O glückselige Gemeinde, die lauter solche Schulkinder hätte! Glückliche Eltern! glückliche Seelsorger! glückliche Lehrer! O könnte ich doch allen Gemeinden unsers Vaterlandes, insbesondere der hiesigen Gemeinde dieses Glück bei Gott erbitten!

4) Laßt uns in unserer Betrachtung weiter gehen, und betrachten wir — den Jüngling Aloysius am königlichen Hofe.

Im vierzehnten Jahre seines Alters kam er dem Willen seines Vaters gemäß als Edelknabe an den Hof des Königs Philipp von Spanien nach Madrid. Der gottselige Jüngling mußte also die einsame Stille seines bisherigen Aufenthaltes, die er so sehr liebte, verlassen, und sich

Digitized by Google

hinziehen lassen an den glänzendsten Hof damaliger Zeit, wo er Augenzeuge war von Allem, was die Welt Großes, Schönes und Herzverderbendes darzubieten vermag. Welche gefährliche Lage für ein unverdorbenes jugendliches Herz! Aber nun war er in der Gottseligkeit schon zu fest gewurzelt, als daß all dieses eitle Wesen der Welt auf ihn hätte einen Eindruck machen können. Umgeben von weichlichen Menschen, denen die Welt ihr Gott war, widmete sich Aloysius mit ganzer Seele den Uebungen der Frömmigkeit und führte ein ganz abgetödtetes Leben. Er besuchte oft die Kirchen und hielt alle Wochen drei Fasttage. Er schlief auf einem Brette, das er heimlich in sein Bett legte, um seinen Schlaf zu unterbrechen; denn um Mitternacht stand er zum Gebete auf, selbst in der rauhesten Jahreszeit. Ja, je mehr er Pracht und Ueberfluß und Sinnenreiz und alle Herrlichkeit der Welt um sich her sah, desto mehr ekelte ihn die Eitelkeit dieser vergänglichen Dinge an; desto unwiderstehlicher erwachte in ihm die Sehnsucht, in stiller Abgeschiedenheit von der Welt seinem Gott und Herrn zu dienen. Er entschloß sich, in den Orden der Gesellschaft Jesu zu treten. Lange konnte er die Einwilligung seines Vaters dazu nicht erhalten. Doch endlich, überwältigt durch sein standhaftes Bitten, sprach derselbe zu ihm: „Weil dich Gott zu seinem Dienste berufen hat, so halte ich dich nicht mehr zurück; gehe hin, mein gutes Kind! wohin der Herr dich haben will. Gebe der Himmel, daß du glücklich seiest!“

O liebe Jugend! möchtest auch du die Eitelkeit der Güter und Freuden dieser Welt eben so klar erkennen! Möchtest auch du von ihren Reizen dich nicht blenden, von ihren Lockungen dich nicht hinreißen lassen! Ja, sieh sie einmal recht an, was es um sie ist: lauter Thorheit, Vergänglichkeit und zuletzt lauter Bitterkeit! Wie magst du an Solches dein Herz hängen? O sieh hin auf die bessern Güter, die ewigen! Diesen strebe nach! Kann es ein seligeres Leben schon auf Erden geben, als unbekannt vor der Welt und ferne von ihrem Gewirre, in stiller Berufsthätigkeit bei Gebet und Arbeit dem Herrn zu dienen? Da, liebe Jugend, liegt dein wahres Glück. O wenn du einmal die Glückseligkeit eines solchen gottgeweihten Lebens verkostet haben wirst, wie werden dich die eitlen, sündhaften Thorheiten der Weltkinder aneckeln!

5) Lasset uns nun unserm Heiligen weiter nachgehen! Betrachten wir den Jüngling Aloysius im Ordenshause.

Nach erhaltener Bewilligung seines Vaters begab er sich ohne Verzug nach Rom, und am 21. November 1585 trat er, noch nicht ganz achtzehn Jahre alt, in das Kollegium der Gesellschaft Jesu. Da man ihn als den jüngsten Novizen in sein einsames und abgelegenes Zimmer

Digitized by Google

führte, glaubte er nun der glücklichste Mensch zu sein, weil er da ungestört mit Gott sich beschäftigen konnte. Entzückt rief er aus: „Hier ist der Ort meiner Ruhe; da will ich wohnen.“ Und hier verlebte er, der Fürstensohn, in rastlosem Streben nach immer höherer Vervollkommnung zwei selige Jahre, seine Prüfungsjahre. Nebst Gebet und geistlicher Betrachtung war es seine Freude, die niedrigsten Dienste des Hauses zu verrichten, oder in den Straßen Roms Almosen zu sammeln, oder in den Spitälern die Kranken zu bedienen. Am 20. November 1587 legte er die feierlichen Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams ab und erhielt hierauf die niederen Weihen. Die folgenden drei Jahre lag er mit größtem Eifer dem Studium der Gottesgelehrtheit ob, und da ihm im Jahre 1590 im Gebete sein nahes Ende geoffenbart wurde, trennte er sich ganz von allem Irdischen und lebte nur der Gottseligkeit und den Uebungen der christlichen Tugenden. Oft äußerte er sich jetzt gegen seine Vertrauten über das große Glück, jung zu sterben, um früher mit Gott vereiniget zu werden. Und dieses Glück war ihm nicht mehr ferne.

O wenn ihr so, l. Mitchr.! den Fürstensohn sehet in der kleinen, armen Zelle, in selbstgewählter Niedrigkeit, im demüthigen Dienste der Armen und Kranken, und bei allem dem so glücklich und zufrieden, müßt ihr nicht ausrufen: „Was ist es doch Erhabenes um die Weltverachtung! Wie wenig bedarf der Mensch, um glücklich zu sein! Und um wie viel glücklicher ist Der, der ein stilles, in Gott verborgenes Leben führt, als der sich in das irdische Sorgen und Trachten hineinwirft und in vollen Zügen aus dem Taumelbecher sündhafter Gelüste trinkt! Und wenn es einmal zum Sterben kömmt, welch heiterer Rückblick auf eine heilig zugebrachte Jugend, welch freudiger Hinblick dann auf die bevorstehende Ewigkeit, während Derjenige, der seine Jugendjahre im Sklavendienste der Sünde verschwendet hat, trost- und hoffnungslos, von Todesfurcht und Gewissensangst gemartert in das verlorne Leben zurückschaut, und vor der endlosen Zukunft erbebt, die in grausenvollem Dunkel vor ihm liegt!“ — O m. Fr.! besonders ihr, liebe junge Leute! Was wollet ihr wählen? O wählet euern Theil mit dem heil. Jünglinge Aloysius!

6) Damit ihr's desto gewisser thut, so betrachtet mit mir endlich auch noch den Jüngling Aloysius auf seinem Todbette!

Im Jahre 1591 brach zu Rom eine pestartige Krankheit aus. Da erbaute die Gesellschaft Jesu auf eigene Kosten ein Spital, in welches sehr viele Kranke aufgenommen und von den Jesuiten selbst verpflegt und bedient wurden. Vor allen Andern zeichnete sich Aloysius durch seine unermüdete Liebe zu den Kranken aus. Tag und Nacht tröstete und ermunterte er die leidenden Brüder und leistete ihnen alle möglichen Dienste.

Digitized by Google

Mehrere Mitglieder der Gesellschaft wurden von der Seuche ergriffen und starben als Opfer ihrer Nächstenliebe. Auch Aloysius mußte sich am 3. März auf das Krankenbett legen; er wurde schon mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. Bald wurde es mit ihm zwar wieder besser; aber es blieb ein schleichendes Fieber zurück, welches drei Monate lang seine Kräfte immer mehr verzehrte. Am Tage der Oktav des Frohnleichnamsfestes wiederholte er, obgleich seine Mitbrüder einen Anschein der Genesung zu sehen glaubten, dreimal nacheinander, daß er den nächsten Tag nicht mehr erleben werde, und verlangte dringend noch einmal die heilige Kommunion und die letzte Oelung. Da sich gegen Abend noch keine Gefahr zeigte, verließen alle, bis auf zwei Mitbrüder, das Krankenzimmer. Gegen Mitternacht hörten sie ihn beten: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist." Als sie hinzutraten, lag der Heilige blaß und mit Schweiß bedeckt in den letzten Zügen. Hohe Andacht strahlte aus seinen brechenden Augen, die auf dem Kreuze ruhten, das er in der Hand hielt. Der bei ihm wachende Priester fing zu beten an, und aufmerksam hörte er dem Gebete zu, und sprach endlich mit schwacher Stimme: „Jesus", und verschied. So starb dieser engelreine Jüngling nach Mitternacht den 21. Juni 1591 in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre.

Wer wünschte nicht zu sterben, wie dieser heil. Jüngling gestorben ist, so sanft, so vertrauensvoll, so selig?

Lieber Knabe! lieber Jüngling! wünschest du es auch? O so denke schon jetzt oft an's Sterben! Vielleicht beruft dich Gott auch schon in deinen jungen Jahren! Und wenn nicht, einmal — und die Zeit vergeht — einmal mußt du doch sterben. Darum mache dich auch bereit, daß du heute oder morgen wie der heil. Aloysius sterben kannst; mache dich dazu bereit durch die Nachfolge seines heiligen Lebens! Denn wie man lebt, so stirbt man. O ich stelle mir's im Geiste vor, als sähe ich auch dich auf dem Sterbebette daliegen, blaß, mit Schweiß bedeckt, mit dem Tode ringend! O daß dann die selige Hoffnung des sterbenden Aloysius in deiner Seele sei! Dieß hängt aber von deinem jetzigen Leben ab. Denn, noch einmal —: wie man lebt, so stirbt man.

Schluß.

Und nun, l. Zuh.! nehmet ein recht lebhaftes Andenken an das heilige Leben und den seligen Tod des heil. Jünglings Aloysius mit euch aus dieser ersten Fastenpredigt nach Hause! Dieß Andenken erzeuge aber in euch Allen, und besonders in euch, ihr aufwachsenden Knaben und Jünglinge! das lebhafteste Verlangen, so heilig zu leben, so selig zu sterben, wie der heil. Jüngling Aloysius!

Digitized by Google

Und du, seliger Jüngling, du Schutzpatron der aufwachsenden Jugend! der du nun schon dritthalbhundert Jahre in der Freude des Himmels den Lohn deines kurzen, nur zweiundzwanzigjährigen Erdenlebens genießest und ewig genießen wirst: o bitte, bitte dort vor dem Throne Gottes für diese Gemeinde, daß Unschuld und Tugend in ihr aufblühe, daß die Schlange der Verführung vernichtet werde, daß die Eltern gewissenhaft die Pflicht der Wachsamkeit erfüllen, daß die aufwachsende Jugend nicht in den Strom des sittlichen Verderbens fortgerissen werde, sondern durch Gottes Gnade gestärkt und durch das Beispiel deines engelreinen Lebens ermuthigt, dir nachfolge! Bitte, daß wir Alle durch vollkommene Reinigkeit des Leibes und der Seele und durch fortwährende Zunahme in der Furcht und Liebe Gottes, wie du, der Anschauung des göttlichen Angesichtes würdig werden! Amen.

Auf den zweiten Fastensonntag.

Die heil. Jungfrau und Martyrin Regina — das Vorbild der aufwachsenden Mädchen.

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth." Matth. 10, 37.

Eingang.

And. Zuh.! Wenn wir am vergangenen Sonntage in dem heil. Jünglinge Aloysius das Vorbild der aufwachsenden Knaben und Jünglinge betrachtet haben: so laßt uns heute für die aufwachsenden Mädchen ein Vorbild ihres Verhaltens suchen! Es ist schon gefunden; es ist die heil. Jungfrau und Martyrin Regina, dieselbe Heilige, die den Schulmädchen unsrer Bruderschaft zu ihrer besondern Standespatronin gegeben ist.

Mögen nun besonders unsre Schulmädchen mit Liebe und mit dem Verlangen getreuer Nachfolge auf dieß ihr Vorbild und ihre Schutzpatronin hinsehen! Mögen aber wir Alle diese Reinigkeit, diese Frömmigkeit, diesen Glaubensmuth, den wir an dem heil. Christenmädchen sehen, nicht bloß betrachten und bewundern, sondern auch nach Kräften nachahmen!

So folgt mir denn, l. Zuh.! mit euern Gedanken, indem ich euch den kurzen Lebenslauf der heil. Regina erzähle, und hie und da einige Lehren zur Beherzigung beifüge.

Wir wollen anfangen im Namen Jesu!

* * *

Regina wurde zu Alir in der Landschaft Burgund im heutigen Frankreich geboren. Ihr Vater war kaiserlicher Richter dortselbst und

Digitized by Google

ein eifriger Heide. Ihr Geburtsjahr ist nicht genau bekannt. Es mag wohl um das Jahr 235 nach Christi Geburt gewesen sein.

Wir können von der Geschichte ihres Lebens den besten Ueberblick gewinnen, wenn wir dieselbe in vier Abschnitten betrachten.

Wir sehen

1.

Regina, das unglückliche und glückliche Kind.

Ja, schon bei ihrem Eintritte in diese Welt hatte Regina ein großes Unglück. Nämlich sogleich nach ihrer Geburt starb ihre Mutter. Der Vater, voll Trauer und Schmerz über den Verlurst seiner geliebten Gattin, übergab das Kind einer Frau auf dem Lande zur Erziehung. So ward also Regina so früh eine mutterlose Waise, und mußte, selbst aus dem väterlichen Hause entfernt, unter fremden Leuten die Jahre ihrer Kindheit verleben.

Doch — wie oft ist ein zeitliches Unglück nur eine Fügung Gottes zu desto größerem Glücke des Menschen! Es ging dem kleinen Mädchen bei ihrer Erzieherin recht gut. Diese liebte das anvertraute Kind wie ihr eigenes, und sorgte recht mütterlich dafür, daß es frisch und gesund heranwuchs. Die kleine Regina aber, die von keiner andern Mutter wußte, war ihrer Pflegemutter mit kindlicher Liebe zugethan.

In diesem Erziehungshause wurde dem Mädchen aber auch das größte Glück zu Theil, das ihr, wenn sie nicht ihre Mutter verloren und das elterliche Haus verlassen hätte, wohl kaum jemals zu Theil geworden wäre. Hier ging ihr nämlich das Licht des wahren Glaubens auf. Ihre Pflegemutter wurde von einem durchreisenden christlichen Priester, der bei ihr Herberge nahm, zum Christenthume bekehrt; und sie ließ dann auch das ihr anvertraute heidnische Kind taufen, unterrichtete es in der christlichen Religion, und erzog es nach den Vorschriften des Evangeliums.

So ward demnach das erste Unglück dem Kinde zum größten Glücke. O vertrauen auch wir in jedem Unglücke auf die Weisheit der Führungen Gottes! Es scheint oft nur ein Unglück zu sein; oft wird uns ein Unglück von Gott zum Glücke gewendet. O wenn wir nur Alles, was uns Gott zuschickt, uns recht zu Nutzen machten!

So ist es allerdings z. B. für dich, liebes Kind, etwas überaus Schmerzliches, wenn du schon in frühen Jahren deinen Vater oder deine Mutter, oder etwa gar beide verlierst, wenn du als eine Waise vielleicht auch früh unter fremden Leuten deinen Aufenthalt suchen mußt, wenn für dich kein Vater- oder Mutterherz mehr auf Erden schlägt, dem du deine Anliegen klagen, wo du Rath und Trost suchen könntest! Aber wer weiß, warum Gott dieß geschehen ließ! Er ist immer dein Vater, der es gut

Digitized by Google

mit dir meint. Habe nur Gott stets vor Augen, und wandle fromm vor seinem Angesichte; fliehe Verführung und Sünde, und in allen Anliegen schmiege dich an Gottes Vaterherz, der immer bei dir ist und über dich wacht! Ihm klage und vertraue Alles! Dann blüht dir gewiß auch einmal dein Glück, vielleicht ein weit größeres, als wenn du deine Eltern noch hättest und bei ihnen wärest; denn Wittwen und Waisen stehen unter der besondern Obhut des Allmächtigen.

Manchem Kinde mag es wohl sogar gut sein, daß Gott es, wie die heil. Regina, von seinen Eltern getrennt hat. Es wäre vielleicht verzärtelt, verzogen worden; es wäre eigensinnig und hochmüthig geworden; es hätte in fortwährendem Glücke Gottes vergessen und wäre auf Abwege gekommen. Nun hat es Gott in strengere Zucht genommen, um es desto mehr an sich zu ziehen und sein Seelenheil zu retten.

Sieben Jahre verlebte Regina so im Hause ihrer Pflegemutter, in ungetrübter kindlicher Heiterkeit, in lieblicher Schönheit blühend, mit dem Reize der Unschuld und Tugend geschmückt, durch die Lehre und das Beispiel ihrer Erzieherin von heiliger Liebe zu dem Vater im Himmel und zu Jesus, ihrem göttlichen Erlöser, entflammt. Jetzt geschah aber unerwartet eine große Veränderung.

Wir sehen nun

2.

Regina, die junge Bekennerin Christi.

Es wurde in Alix zu Ehren einer Göttin ein großes Fest gefeiert. Die schönsten Jungfrauen und Kinder aus den vornehmen Geschlechtern wurden zur Ueberbringung der geheiligten Opfergaben in den Götzentempel auserwählt. Auch der heidnische Richter ließ zu diesem Zwecke seine Tochter, die er seit ihrer Geburt nicht mehr gesehen hatte, vom Lande in die Stadt bringen. Ein freudiges Staunen ergriff ihn, als er das schöne, blühende Kind sah, das getreue Ebenbild seiner verstorbenen Gemahlin. Stolz auf eine solche Tochter, führte er Regina bei allen Großen der Stadt und bei seinen Anverwandten auf, und entschloß sich, sie nimmermehr von sich zu lassen. Unterdessen rückte der Festtag der Göttin heran, und der Vater ertheilte nun der Tochter den Unterricht, wie sie sich als die Erste von Allen bei dem feierlichen Opfer zu betragen und wie prächtig sie sich zu schmücken hätte. Aber wie ein Donnerschlag war es ihm, als Regina zu ihm sagte: „Vater! ich darf dem Opfer der Göttin nicht beiwohnen; denn ich bin eine Christin.“ Seine Zuneigung und Liebe veränderte sich in die größte Wuth, und er forderte, daß sie sogleich der ihm so sehr verhaßten Religion entsagen, oder das väterliche Haus für immer verlassen sollte.

Digitized by Google

Für Regina war die Wahl nicht schwer. Jesus Christus, der liebreiche Erlöser, zu dessen Erkenntniß sie gekommen war, war ihr lieber, als der stolze Mann, vor dem sie sich fürchtete. Die Pracht, die sie hier umgab, die herrliche Kleidung, die sie hier erhielt, die Schmeicheleien, die sie hören mußte, konnten ihr Herz nicht verblenden, daß sie um dieser Eitelkeiten willen den wahren Gott verläugnet und falschen Götzen gedient hätte. Auch wollte sie lieber durch das Bekenntniß ihrer Religion den Zorn ihres Vaters sich zuziehen, als durch Verläugnung derselben ihren Gott und Heiland beleidigen. Wie eine verfolgte Taube floh sie aus dem väterlichen Hause wieder zu ihrer Erzieherin auf das Land, der sie mit klopfendem Herzen die Angst erzählte, welche sie diese wenigen Tage hindurch ausgestanden habe.

Welch christlicher Muth in dem zarten, siebenjährigen Mädchen! welche Festigkeit der Ueberzeugung! welche Anhänglichkeit an Jesum Christum trotz Wuth und Drohung!

Würdet wohl auch ihr Alle, m. L.! besonders ihr, junge Mädchen! in einem solchen Falle Christo eben so getreu bleiben, wie die jugendliche Bekennerin Regina? Ach! ich fürchte, Manche aus euch würde es dem heidnischen Vater nicht zu sagen getraut haben: „Ich bin eine Christin.“ Oder Manche, wenn sie es auch zu sagen gewagt hätte, würde, durch seinen Zorn und seine Drohungen eingeschüchtert, seinem Verlangen nachgegeben haben. Manche würde durch das Wohlleben im väterlichen Hause, durch die Kleiderpracht, durch die Sucht zu glänzen und geschmeichelt zu werden, von Christo abgezogen worden sein.

Oder meint ihr, ihr wäret eben so getreu und standhaft geblieben? Nun so zeiget es in der That! Es gibt auch für euch noch manche Gelegenheit dazu. Wenn Jemand, sei er, wer er wolle, von dir Etwas verlangt, was die heilige Religion verbietet, schäme dich nicht, zu sagen: „Ich darf nicht; ich bin eine Christin.“ Wenn ein Verführer durch Schmeicheleien oder Versprechen oder Drohungen dich zu Ungebührlichem verleiten will, fürchte dich nicht, zu sagen: „Ich will nicht; ich bin eine Christin.“ Wenn du in einem Hause, z. B. in einem Diensthause bist, wo es unchristlich zugeht, und deine Religion und Tugend in Gefahr ist, habe den Muth, dieses Haus auf der Stelle zu verlassen, unbekümmert um den zeitlichen Schaden, der dir daraus entstehen mag! Wage es, zu zeigen, daß du eine Jüngerin Jesu bist, durch Eifer im Gebete, durch fleißigen Kirchenbesuch, durch öftern Empfang der heiligen Sakramente, durch Vermeidung gefährlicher Lustbarkeiten, durch Sittsamkeit, durch Demuth in der Kleidungsart, wenn man dich auch darüber verachtet, verlacht und beschimpft. Das Wohlgefallen Gottes, die Liebe deines Heilandes muß

Digitized by Google

dir mehr gelten, als alles zeitliche Glück und Wohlleben und als aller Beifall der Menschen. Nimm dir ein Beispiel an Regina, der jugendlichen Bekennerin Christi!

Wir folgen nun der muthvollen Bekennerin auf ihrem weitern Lebenswege. Wir sehen sie nicht als das geehrte Fräulein im väterlichen Hause, in Pracht gekleidet, von Glanz umgeben, in Lust und Vergnügen schwelgend; sondern nachdem sie dieses Alles um Christi willen freudig hingeopfert hatte, sehen wir

3.

Regina, das fromme Hirtenmädchen.

Als Regina zu ihrer Pflegemutter zurückgekommen war, und ihr das Vorgegangene erzählt hatte, sprach diese zu ihr: „Du bist dem Laster und deinem Seelenverderben entkommen, liebes Kind, und Gottes Vorsicht wird dich vor der Verfolgung schützen. Aber väterliche Rechte haben keine Grenzen; du mußt dich daher nun auf lange Zeit vor der Welt verbergen, damit du nicht das traurige Opfer der unnatürlichen Grausamkeit deines Vaters werdest."

Mit mütterlicher Sorgfalt suchte sie eine Zufluchtsstätte für das geliebte Mädchen, und fand eine solche im Gebirge bei einem vermöglichen Landmanne, der Regina in seinen Dienst nahm, und ihr das Geschäft, seine Schafe und Lämmer zu weiden, übertrug.

Wie wohl war ihr nun in der stillen Einsamkeit des Hirtenlebens! Ein Tempel Gottes war ihr das stille Bergthal um sie her und das schöne blaue Himmelsgewölbe über ihr. Ein Paradies waren ihr die einsamen Wiesen, wo sie ihre Heerde weidete. Sie schätzte sich glücklich, daß sie von Gott gewürdiget worden, schon in ihrer Jugend Verfolgung und Armuth um Jesu und seiner heiligen Religion willen ertragen zu dürfen. In Gebet und heiligen Betrachtungen schwanden ihr die glücklichen Stunden hin. Ihre Berufsart selbst gab ihr Anlaß zu solchen Betrachtungen. Sie gedachte bei ihrer Heerde des göttlichen Heilandes, der sich auch einen guten Hirten genannt hat, und wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wurde. Oder sie versetzte sich in ihren frommen Gedanken unter die Hirten Bethlehems, sah die heiligen Engel vom Himmel schweben, und stimmte in ihre Lobgesänge und brachte mit den Hirten dem göttlichen Kinde ihr ganzes Herz zum Opfer dar. In dieser einfachen, frommen Lebensweise brachte sie mehrere Jahre zu, vergnügt und zufrieden, zunehmend, wie an Alter, so auch an Weisheit, an Gnade und Liebenswürdigkeit. Indessen wuchs sie heran zu einer blühend schönen Jungfrau, über deren ganzes Wesen die Liebe zu Jesus, von der sie beseelt war, eine himmlische Anmuth ausgoß.

Digitized by Google

Wenn ich nun auf euch hinblicke, ihr Mädchen, die ihr mit Regina, dem heil. Hirtenmädchen, gleichen Alters seid, was kann ich anders, als den Wunsch vor Gott aussprechen, daß doch unsre Schulmädchen alle auch so heranwachsen möchten — in reinster Unschuld, in froher Heiterkeit, unbekannt mit jeder Sünde, ferne von jeder Verführung, den süßen Frieden eines unbefleckten Gewissens, in ihren Herzen, in schamhafter Eingezogenheit, ein stilles, zurückgezogenes Leben liebend, ohne Verlangen nach der eitlen Pracht und der Ueppigkeit und den lärmenden Vergnügungen der Welt, in heiliger Liebe mit Gott und ihrem Heilande verbunden, am Liebsten mit dem Gedanken an Gott und mit frommer Lesung und Betrachtung beschäftiget, auch bei der Arbeit zu Hause oder auf dem Felde wie vor Gottes Angesicht wandelnd!

Habt ihr, l. Eltern! nicht auch denselben Wunsch in euch, daß eure Töchter so aufwachsen möchten? O sie werden es auch, wenn ihr mit solcher Sorgfalt, wie Regina's Pflegemutter, selbst sie zum Guten anleitet, sie nicht so fast vor den Verfolgungen als vor den Verführungen der Welt gleichsam verborgen haltet, wenn ihr sie nicht zu Hause haben könnet, sie in wahrhaft christliche Familien bringet, ihnen durch Wort und Beispiel einen frommen Sinn und Liebe zu einem eingezogenen Leben einflösset. O laßt euch nicht weniger sorgfältig finden für das Wohl eurer eigenen Kinder, als jene gute Pflegemutter für das Wohl eines fremden Kindes war!

Ihr aber, l. Kinder! seht das Glück des frommen Hirtenmädchens! Wenn ihr euch so betraget, werdet ihr auch so glücklich sein. Euer Jugendleben wird euch hingehen wie ein schöner Frühlingstag; die ganze Natur wird euch ein Tempel Gottes, die ganze Erde euch ein Paradies sein. O daß es auch so bliebe, bis ihr hinübergerufen werdet in's himmlische Paradies!

Als Regina beiläufig ihr fünfzehntes Jahr zurückgelegt hatte, hatte es auf einmal mit diesem friedlichen Leben ein Ende. Ein Tag veränderte Alles. Die Zeit schwerer Prüfungen war gekommen; es winkte ihr aber auch schon die Siegeskrone vom Himmel.

Wir sehen nun

4.

Regina, die heldenmüthige Blutzeugin Christi.

Ein Gerichtsdiener ihres Vaters entdeckte und erkannte eines Tages die Jungfrau bei ihrer Heerde, und offenbarte das Geheimniß dem kaiserlichen Landpfleger. Dieser ließ sie rufen, und suchte sie durch Schmeicheleien, Versprechungen und Drohungen von ihrem Glauben abwendig zu machen. Da Nichts auf sie Eindruck machte, ließ er sie zu ihrem Vater

Digitized by Google

führen, und befahl ihm, seine Tochter durch ihm beliebige Strafen zum Abfalle zu bringen.

Der grausame Vater konnte nun seine längst zurückgehaltene Wuth an dem unschuldigen Opfer auslassen. Er überhäufte sie mit bittern Vorwürfen, und verschloß sie in einen engen eisernen Käfig, den er mit Ketten an die Wand eines abscheulichen Kerkers befestigen ließ. In dieser schmerzlichen Stellung, in diesem schrecklichen Aufenthalte schmachtete Regina einen ganzen Monat, ohne sich bewegen oder ruhen zu können, und erhielt dabei nur so viel Brod und Wasser, als zur Erhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig war. Aber der allbarmherzige Gott stärkte die Heilige mit seiner Gnade, und erfüllte ihr Herz mit so reichlichem Troste, daß ihr die Tage wie Stunden vergingen, und sie noch mit erhöhter Schönheit vor dem Richterstuhle des Landpflegers erschien, als er sie zu einem neuen Verhöre rief. Die Heilige erklärte unverholen, sie wähle lieber den Tod, als daß sie ihren Glauben verlasse. Ergrimmt befahl Jener, sie bis auf's Blut zu geißeln, und ließ sie dann wieder in den Kerker abführen. Schon am folgenden Morgen wurde sie zum letzten Verhöre geführt. Willst du nun den Göttern opfern? fragte sie, als zum letztenmale, der Landpfleger. Sie antwortete standhaft: „Nimmermehr opfere ich falschen Götzen. Mein Gott ist Jesus Christus, der sein Blut für mich hingegeben hat. Ihm opfere ich Blut und Leben mit Freuden." Da gerieth der Landpfleger in Wuth, und befahl seinen Henkern, ihren Leib zu zerfleischen, die tiefen Wunden mit glühenden Eisen zu brennen, und sie dann in kaltes Wasser zu tauchen. Während dieser Qualen lobte die heil. Martyrin unaufhörlich Gott, und die Legende sagt, daß eine Stimme vom Himmel erscholl: „Komm, Regina, nimm Theil an der Krone deines Heilandes!" worauf bei achthundert Heiden unter den Zuschauern sich öffentlich zum Christenthume bekannten. Der Landpfleger, der einen Aufruhr befürchtete, ließ sie auf der Stelle enthaupten. Freudig in seliger Hoffnung empfing sie den Todesstreich. Es war im Jahre 251 nach Christi Geburt.

Solcher Heldenmuth war in dem fünfzehnjährigen Mädchen. Nicht Schmeichelei, nicht Drohung, nicht Kerker, nicht Hunger, nicht Geißel, nicht Marter, nicht Tod war im Stande, sie von der Liebe ihres Erlösers zu scheiden.

Dieser Heldenmuth — beschämt er nicht deine Wankelmüthigkeit, junge Christin? Ueber dich kommen bei weitem nicht so schwere Prüfungen der Treue in Glauben und Tugend. Und doch wankest du so bald. Schon das Schmeichelwort eines elenden Verführers, die Furcht, bei einem sterblichen Menschen einzubüßen, das Verlangen, den Weltver-

Digitized by Google

gnügungen beizuwohnen u. s. w., macht dich wanken, macht dich deinen Gott und Herrn und die ihm angelobte Treue vergessen, bringt dich dahin, Christum zu verläugnen, zu verläugnen, daß du eine Jüngerin Jesu bist. Sage mir: Willst du auch die Krone der Seligkeit, wie die heil. Regina, erlangen? oder willst du nicht? Willst du, so muß ich dir zurufen: Niemand wird gekrönt, der nicht gesetzmäßig gekämpft hat.

Der Heldenmuth aber, mit dem die fünfzehnjährige Jungfrau in Marter und Tod ging, beruhte auf der Lebendigkeit ihres Glaubens, auf der Innigkeit ihrer Liebe, auf der Gewißheit ihrer Hoffnung. Darum, junge Christin, die du auch deinen Erdenkampf glorreich bestehen willst, pflanze in dein Herz ebenfalls einen so lebendigen Glauben durch unabläßige Erwägung des Wortes Gottes, der Offenbarungen Gottes, eine so innige Liebe durch andächtige Betrachtung der Menschenfreundlichkeit Gottes und der unendlichen Liebe Jesu, eine so zuversichtliche Hoffnung durch oftmaligen Hinblick auf die Verheißungen Gottes und auf das zukünftige Leben. So wirst auch du stark werden, eine christliche Heldin, unerschütterlich in der Treue, der Krone würdig.

Nun sind es schon über sechzehnhundert Jahre, seit Regina nach kurzem Erdenlaufe in die Herrlichkeit des Himmels eingegangen ist. Sie ist nun schon eben so viele Jahrhunderte und darüber im Himmel, als sie einst einzelne Jahre auf dieser Erde gewesen ist. Für fünfzehn Jahre des Kampfes ist ihr bereits eine sechzehnhundertjährige Belohnung zu Theil geworden; und nach vielen tausend und abermal tausend Jahren wird sie noch der nämlichen Seligkeit genießen.

O sehet, kurz ist die Mühe, ewig ist der Lohn. Ein Augenblick ist der Kampf, unverwelklich ist der Siegeskranz.

O m. L.! Was soll uns zu schwer sein, wenn es das Glück einer ganzen Ewigkeit gilt? Laßt uns arbeiten, beten, uns selbst verläugnen, kämpfen, dulden! Der Himmel ist Alles werth!

Schluß.

So entlasse ich euch aus dieser zweiten Fastenpredigt mit dem Andenken an die heil. Jungfrau und Martyrin Regina. Denket oft, besonders ihr jungen Leute! an das unglückliche und glückliche Kind, an die junge Bekennerin Christi, an das fromme Hirtenmädchen, an die heldenmüthige Blutzeugin, und — o möge das geschehen! — das schöne Bild ihres Jugendlebens spiegle sich ab in eurem Leben!

Du aber, heil. Regina, jugendliche Heldin, bitte für uns, daß wir den Kampf bestehen und den Sieg erringen, wie du! Bitte besonders für die Mädchen und Jungfrauen deines Alters, die in unsrer Bruderschaft

Digitized by Google

unter deinem Namen und Schutze vereiniget sind, daß sie, wie du, in reinster Unschuld aufwachsen; wie du, durch keine Lockung oder Drohung der Welt von der Treue einer Jüngerin Jesu sich abwendig machen lassen, und einer Jeden einst im letzten Kampfe, wie dir, die Stimme vom Himmel entgegentöne: „Komme, treue Jüngerin, nimm Theil an der Krone deines Heilandes.“ Amen.

Auf den dritten Fastensonntag.

Der heil. Apostel Johannes — das Vorbild für christliche Jünglinge.

„Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm.“ 1. Joh. 2, 15.

Eingang.

And. Zuh.! Heute, wie ihr euch schon im Voraus denken könnet, will euer Seelsorger den erwachsenen Jünglingen der Pfarrei ein Vorbild der Heiligkeit vor Augen stellen.

Wir hätten hiezu eine sehr große Auswahl. Ich habe aber aus ihnen Jenen gewählt, den Jesus selbst am Meisten ausgezeichnet und geliebt hat, Jenen, den ich darum auch den Jünglingen unsrer Bruderschaft zu ihrem besondern Standespatron gegeben habe — nämlich den heil. Apostel und Evangelisten Johannes.

O könnte ich bewirken, daß alle unsre Jünglinge vom Geiste des heil. Johannes, von der heiligen Liebe dieses Jüngers der Liebe beseelet würden! Der Vortrag seiner Lebensgeschichte wird vielleicht etwas dazu beitragen.

O Gott! bewirke du es durch deine allvermögende Gnade! Gib, daß alle meine Zuhörer, besonders die Jünglinge unter ihnen, das Leben des heil. Johannes mit Aufmerksamkeit erzählen hören, und es nicht mehr aus dem Sinne bringen, daß es ihnen vor Augen schwebe, wo sie gehen und stehen, und das Bild dieses heil. Jünglings sich tief eindrücke in ihre Seele, und sich abdrücke in ihrem Leben! O Jesus, unser göttlicher Herr und Meister! Sieh uns alle als deine Jünger um dich her versammelt! O laß uns solche Jünger werden, wie Johannes war, die mit solchem Eifer, solcher Liebe und Treue dir ergeben bleiben bis in den Tod! In deinem Namen, göttlicher Lehrer, fangen wir an, das Leben deines treuesten Jüngers zu betrachten. Sei mit uns, o Jesu, und gib uns deinen göttlichen Segen!

Digitized by Google

* * *

Der heil. Apostel und Evangelist Johannes war ein Sohn des Zebedäus und ein Bruder des heil. Apostels Jakobus des Aeltern. Seine Mutter war Salome, eine eifrige Jüngerin Jesu, die mit Maria Magdalena und andern Frauen Ihm überall nachfolgte. Sein Vaterort war Bethsaida, eine Stadt in Galiläa.

1) Laßt uns zuerst seine Berufung betrachten! Er war beiläufig zweiundzwanzig Jahre alt, als Jesus sein göttliches Lehramt antrat, und Galiläa zu durchwandern anfing, um allenthalben das Reich Gottes zu verkünden.

Johannes war eben in seiner Berufsarbeit als Fischer am See Genesareth, und nebst seinem Vater und Bruder mit Ausbessern der Netze beschäftiget, als der Herr, der am Ufer des Sees hinwandelte, zu ihnen kam. Der Herr sah die beiden Brüder liebreich an, und sprach zu ihnen mit seiner himmlisch-freundlichen Stimme: „Folget mir nach!" Der Anblick seiner edlen Gestalt und der Ton seiner Stimme machte einen solchen Eindruck auf sie, daß beide Brüder ohne Bedenken und Verzug ihre Netze und ihren Vater verließen und ihm nachfolgten. Und von dieser Zeit an begleitete Johannes den göttlichen Meister auf allen seinen Wegen.

Das war ein schneller Entschluß. Die Gnade des Himmels, sichtbar in dem Sohne Gottes auf Erden erschienen, zog den guten Jüngling an; und er widerstrebte nicht dem Zuge der Gnade, sondern er folgte ihm ungesäumt, ohne nochmal zagend umzusehen nach Allem, was er verließ. Und er hat seinen muthigen Entschluß nie bereut; er freut sich noch heute im Himmel jenes glücklichen Tages, an welchem er vernommen und befolgt hat den Ruf des Herrn, an dessen Herrlichkeit er nun Theil nimmt und ewig Theil nehmen wird.

Du, o christlicher Jüngling! bist jetzt auch zweiundzwanzig Jahre alt, oder um einige Jahre jünger oder älter. Auch an dich — denn du trägst ja den Namen eines Christen nicht umsonst — auch an dich ist der Ruf des Herrn ergangen: „Folge mir nach!" Auch heute hörst du diesen Ruf des Herrn: „Folge mir nach!"

O wenn du vielleicht bis auf diesen Tag den Ruf des Herrn überhört, oder ihn zwar öfter gehört hast, aber ihm nicht nachgekommen bist: so säume nun nicht mehr länger! Werde, was du sein sollst, ein wahrer Jünger und Nachfolger Jesu! Sieh, von dir fordert der Herr nicht so viel, wie von Johannes, nicht, daß du Alles verlassest, deine Eltern, dein Vaterhaus, deinen bisherigen Beruf. Aber verlassen sollst du das, was dich abhält, ein treuer und eifriger Christ zu sein; verlassen sollst du die Netze der Sünde, die bösen Gelegenheiten, die gefährlichen

Digitized by Google

Bekanntschaften, den Umgang mit unchristlichen, schlechtgesitteten Menschen, verlassen die zu große Anhänglichkeit an die Güter und an die Freuden dieser Welt. Sieh, von dir verlangt der Herr nicht, wie von Johannes, daß du ihm körperlich nachfolgest und ihn begleitest auf allen seinen Wegen. Aber geistig sollst du ihm nachfolgen — in stetem Andenken an ihn, in fleißiger Anhörung seiner Lehre; nachfolgen sollst du ihm in seiner Liebe zum himmlischen Vater, in seiner Reinigkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, in seiner Menschenfreundlichkeit, Milde, Güte, Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit!

O höre, christlicher Jüngling, höre heute die freundliche Stimme Dessen, der auch dir zuruft: „Folge mir nach!" Der göttliche Lehrer will auch dich zu seinem Jünger haben, will auch dir den Frieden geben, den die Welt nicht geben kann, will auch dich zum wahren Glücke führen und dir einst seine Herrlichkeit mittheilen. Laß den Ruf der Gnade nicht vergebens sein! laß dich nicht von den Scheingütern der Welt abhalten, das wahre Gut zu suchen! Sieh, was der Jüngling Johannes that, das thue auch. Nie, nie wird es dich reuen; dieses Tages wirst du dich freudenvoll erinnern nach Jahrtausenden.

Christlicher Jüngling! Was hast du jetzt im Sinne? Bist du entschlossen? — O bleibe standhaft, und Gott segne und stärke deinen Entschluß!

2) Nun laßt uns den heil. Johannes als Jünger des Herrn betrachten!

Vom Tage seines Berufes an war und blieb er einer der eifrigsten, liebevollsten und treuesten Jünger Jesu.

a) Voll heiligen Eifers hörte er jedes Wort aus dem Munde des göttlichen Lehrmeisters, und die erhabenen Lehren des Herrn und sein göttlich heiliges Leben und seine staunenswerthen Wunderthaten machten einen solchen Eindruck auf die Seele des Jüngers, daß sein Eifer, Christum als den gottgesandten Lehrer der Wahrheit von allen Menschen anerkannt zu sehen, wahrhaft glühend und brennend war. Dieses seines Eifers wegen erhielt er von Christus selbst mit seinem Bruder Jakobus den Namen: Boanerges, die Donnerkinder. Dieses Eifers wegen wurde er auch schon nach einigen Monaten in die Zahl der Zwölfe aufgenommen, die der Herr zum Apostelamte ausersehen hatte. Dieser Eifer zeigte sich einmal an ihm sogar im Uebermaaße, da er über die Samariter, die Jesu keine Herberge geben wollten, gerne Feuer vom Himmel herabgerufen hätte, so daß er vom Herrn darüber zurechtgewiesen werden mußte.

Zwar nicht diesen übermäßigen Eifer, wohl aber den sonstigen heiligen Eifer des Jüngers Johannes sollt ihr Alle in euch haben, besonders

Digitized by Google

ihr, liebe Jünglinge! die ihr ja in dem Alter stehet, in welchem das Herz jedes guten Menschen für alles Schöne und Edle, wie man zu sagen pflegt, in jugendlichem Feuer erglüht. Ja, für Jesum, den vom Himmel gekommenen Sohn Gottes, und für seine heilbringende Lehre soll auch euer jugendliches Gemüth in heiligem Eifer entbrennen. Dieß wird es auch desto mehr, je mehr ihr Ihn und seine heilige Lehre kennen lernet. Darum gehet, wie der junge Johannes, Jesu eifrig nach; begleitet ihn im Geiste auf allen Wegen; d. h. höret, leset, betrachtet die Werke der Macht und Liebe des Herrn, seine Wunderthaten, seine himmlischen Offenbarungen, seine Gebote, seine Verheißungen, die uns in den Evangelien hinterlegt sind, die uns in der biblischen Geschichte vorgestellt, die uns in den Predigten und im christlichen Unterrichte erklärt und an's Herz gelegt werden. Höret, leset, betrachtet mit so lebendigem Eifer, als sähet ihr den göttlichen Freund wirklich vor euren Augen, wie ihn Johannes sah, als hörtet ihr seine göttliche Lehre aus seinem eigenen Munde. Was sollte einem Jünger Christi angenehmer sein, als im Geiste bei seinem Herrn und Meister zu sein, und ihn zu sehen und zu hören? Ach! wenn Manche von der christlichen Lehre nichts hören, nichts lesen mögen, dem Worte Gottes ausweichen, oder dabei unaufmerksam sind, daher auch aus eigener Schuld im Christenthume unwissend sind und bleiben; wenn Manchem jede elende Unterhaltung lieber ist, als die Anhörung der Lehre Christi: verdienen solche wohl den Namen eines Christen, eines Jüngers Christi? Was ist das für ein Jünger, der nie bei seinem Herrn und Meister ist, ihn nie sieht und hört, ja von ihm nichts weiß und nichts wissen will? Wenn es einer ist, so muß es ein entlaufener sein.

O gleichet doch nicht solchen, m. L., sondern Johannes, der eifrige Jünger des Herrn, sei euch ein Beispiel der Nachahmung!

b) Johannes war aber nicht nur einer der eifrigsten, sondern auch einer der liebevollsten Jünger Jesu. Ja, er ist es, der sogar vorzugsweise der Jünger der Liebe genannt wird, weil er mit der vollsten, ungetheilten Liebe seines Herzens Christo zugethan war, weil er die göttliche Liebe, die in Christo war, am Vollkommensten erfaßte und in den Evangelien und Briefen, die wir noch von ihm haben, aussprach und verkündete, weil auch Christus der Herr selbst diese reine jungfräuliche Seele ganz vorzüglich liebte. Durch seine herzlichste Liebe verdiente es Johannes, daß nur er nebst Petrus und Jakobus den Herrn auf dem Berge Tabor in seiner Verherrlichung sah, daß er ihn auch auf dem Oelberge in seiner tiefsten Angst und Betrübniß sah, daß er beim letzten Abendmahle als der vertrauteste Jünger zunächst an der Brust des Herrn lag. Er allein,

Digitized by Google

wie man sagt, unter den Aposteln war niemals verheirathet gewesen, und hing daher mit voller, ungetheilter Liebe seinem Herrn und Heilande an.

O Jüngling! Jünger des Herrn! mit der Liebe eines Johannes solltest auch du deinem Herrn und Heilande anhangen. So sollst du ihn lieben, der dich zuvor geliebt, bis in den Tod geliebt, der sein Leben für dich hingegeben hat, der noch vom Himmel her dich innigst liebt, so sollst du ihn lieben, wie ihn Johannes geliebt hat. So sollst du ihn lieben, daß diese reinste und heiligste Liebe alle unreine Liebe zu der Welt und den Gelüsten der Welt in dir verzehre. So sollst du ihn lieben, daß dein Herz nicht zwischen der Liebe zu ihm und der Liebe zu irgend einem sterblichen Menschen getheilt sei. Mit solcher Liebe sollst du recht oft das Leben deines Heilandes und besonders sein Leiden und Sterben betrachten, mit solcher Liebe dem allerheiligsten Meßopfer beiwohnen, wo er selbst noch immer für uns dem himmlischen Vater sich aufopfert; mit solcher Liebe sollst du ihn oft im heiligsten Altarssakramente besuchen und oft durch die Kommunion an seinem heil. Abendmahle Theil nehmen, und gleichsam mit Johannes an der Brust des göttlichen Heilandes ruhen.

O verkoste das Glück dieser heil. Liebe! In ihr liegt die Vorempfindung der zukünftigen himmlischen Seligkeit. Glückseliger Mensch, glückselig schon auf Erden, der du Jesum liebst wie Johannes, und von Jesu geliebt wirst, wie Johannes! Sieh, o Christ, was es ist, wenn man dir bei Darreichung des St. Johannes-Segens sagt: „Trink die Liebe des heil. Johannes!"

c) Johannes, der Jünger der Liebe, war aber auch einer der treuesten Jünger des Herrn, ja wir dürfen wohl gar sagen, der treueste unter Allen.

Als bei der Gefangennehmung auf dem Oelberge alle Jünger auseinander flohen, folgte er seinem Meister in den Vorhof des Hohenpriesters, ja bis auf den Kalvarienberg nach. Er allein unter allen Aposteln stand unter dem Kreuze Jesu; er allein von ihnen sah den göttlichen Lehrer sterben, und begleitete den heil. Leichnam zur stillen Ruhestätte. Für diese Jüngertreue ward er aber auch vom Herrn mit besonderm Lohne begnadigt. Zu ihm redete der sterbende Erlöser noch vom Kreuze herab: „Sohn! sieh da deine Mutter!" Ihm vermachte er hiemit, wie in einem Testamente, sein Theuerstes auf Erden, seine geliebte, heilige Mutter. Und nach der Auferstehung war Johannes der erste unter den Jüngern, dem, als er zum Grabe gekommen war, das Licht der Ueberzeugung aufging, daß der Herr auferstanden sei.

Siehst du nun, besonders du, christlicher Jüngling! den treuen Jünger Johannes seinem Lehrer und Freunde bis auf den Kalvarienberg hinauf,

Digitized by Google

bis an's Kreuz hin, bis an's Grab folgen, und ihn nicht verlassen — so sieh da auch dir ein Vorbild! Lerne da Christo treu sein bis in den Tod! Die Treue, die du Christo zugeschworen hast schon in der Taufe, in der ersten Kommunion, bei der Firmung — o brich sie nie! bewahre sie ihm unerschütterlich! Auch wenn die schwersten Prüfungen über dich kommen, die heißesten Versuchungen, die stärksten Lockungen zum Abfalle, laß dich nicht abwendig machen! bleibe in der Liebe deines Heilandes, in dem mit ihm geschlossenen Freundschaftsbunde, der dir werther sein soll, als die ganze Welt! Das Beispiel Anderer um dich her mache dich nicht irre! Mögen viele deiner Mitjünger, wie dort die übrigen Apostel, Jesum kleinmüthig verlassen, mögen Viele, wie Petrus aus Schwachheit und Menschenfurcht ihn verläugnen, Viele sogar, wie Judas, von den Gütern dieser Welt verblendet, ihn verrathen: — sei du ein Johannes, ein treuer Johannes, in dem die Liebe zum Herrn stärker ist, als Alles, was die Welt Lockendes zum Verblenden oder Furchtbares zum Schrecken hat! — Treuer Jünger! sei getrost! auch dir wird der Lohn der Treue nicht ausbleiben. Du bist unter denen, welchen der Herr zuruft: Ihr seid es, die ihr mit mir ausgeharret habt; darum bereite ich euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat!

3) Laßt uns endlich den heil. Johannes auch noch betrachten in seinem Apostelamte!

Nach der Himmelfahrt Jesu und der Sendung des heil. Geistes trat Johannes mit den übrigen sogleich sein Apostelamt an. Er verkündete öffentlich im Tempel zu Jerusalem den Gekreuzigten und Auferstandenen. Aber auch schon am Anfange seines apostolischen Amtes mußte er Verfolgung leiden. Er wurde mit den übrigen Aposteln vor den hohen Rath geführt und mit Ruthen gezüchtiget. Das schreckte ihn aber nicht, sondern er war voll Freude darüber, daß er würdig geachtet worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Nachdem er noch beiläufig zwölf Jahre zu Jerusalem geblieben war, wahrscheinlich so lange, bis Maria, die heiligste Gottesmutter, hingeschieden war, ging er nach der Vertheilung der Apostel nach Kleinasien. Hier bekehrte er durch sein eifriges Predigen und seine Wunderthaten viele Tausende zum Glauben an Christus, stiftete christliche Gemeinden zu Smyrna, Pergamus, zu Thyotira, zu Sardes, zu Philadelphia und Laodicea, wo er überall Bischöfe einsetzte, die unter seiner Leitung waren. Er selbst hatte seinen Wohnsitz größtentheils zu Ephesus. Auch den Parthern soll er das Evangelium verkündet haben.

In dieser Zeit traf ihn nun auch die Verfolgung der Feinde Christi. Der grausame Kaiser Domitian ließ ihn gefangen nach Rom führen. Da er sich weigerte, den Göttern zu opfern, ward er grausam geschlagen, und

Digitized by Google

in einen mit siedendem Oele gefüllten Kessel geworfen. Johannes blieb aber unverletzt, und verkündete mit großem Nachdrucke dem gegenwärtigen Volke die Lehre Jesu. Darüber ergrimmt verbannte ihn der Kaiser nach der Insel Pathmos, wo er mit andern Christen in den Erzgruben arbeiten mußte. Auf dieser Insel war es, wo ihm Gott viele wunderbare Dinge offenbarte, welche er auf Gottes Befehl für die heilige Kirche schriftlich aufzeichnete in seinem Buche der geheimen Offenbarung. Nach dem Tode des Kaisers Domitian wurde er von seiner Verbannung wieder befreit, und kehrte nach Ephesus zurück, wo er bis zu seinem Tode blieb. Hier schrieb er in hohem Greisenalter auf Bitten der Gläubigen und der Bischöfe von Kleinasien sein Evangelium. Nach der Erzählung der alten Kirchenschriftsteller führte er ein ganz einfaches und strenges Leben. Dabei war er voll Liebe gegen Alle und stets heitern Sinnes. Er, der Jünger der Liebe, ermahnte auch ohne Unterlaß die Gläubigen, Jesum zu lieben. In den letzten Zeiten seines heiligen Wandels auf Erden ließ er sich wegen hohen Alters und Entkräftung in die Versammlung der Gemeinde tragen, und ermahnte sie immer nur mit den Worten: „Liebe Kinder! liebet euch untereinander!“ Auf die Frage Einiger, warum er immer nur dieses sage, antwortete er: „Weil dieses der Befehl des Herrn ist; und wenn dieß allein geschieht, so ist es genug.“ Der heil. Johannes überlebte alle Apostel, und starb als der einzige von ihnen, wie Jesus ihn abzuholen versprochen hatte, im Frieden eines natürlichen Todes, um das Jahr 100 nach Christi Geburt, mehr als 60 Jahre nach dem Hingange seines göttlichen Meisters, beiläufig 92 Jahre alt. Nur sein Leib hatte gealtert; sein Geist war jung geblieben, in jugendlich feuriger Liebe zu seinem verherrlichten Erlöser, erfrischt durch die süße Erinnerung an Alles, was er an ihm gesehen und von ihm gehört, erquickt durch die freudige Hoffnung baldigen Wiedersehens Desjenigen, der einst auch ihm gesagt hatte: „Wenn ich werde hingegangen sein, werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen;“ der von ihm insbesondere gesagt hatte: „Ich will, daß er bleibe, bis ich komme.“

Sieh, o Jüngling, der du jetzt in den schönsten Jahren stehst, was auch auf dich noch wartet: ein ernster Beruf, Mühe und Arbeit, manches Kreuz und Leiden, vielleicht ein hohes Alter und des Alters Gebrechlichkeit, gewiß aber endlich der Tod.

O mögest du jetzt deine jungen Jahre in der innigsten Liebe und Freundschaft deines göttlichen Heilandes zubringen, wie Johannes, der heilige Jüngling! Und wenn einmal ein schwererer Beruf dir von Gott aufgelegt wird, mögest du ihn dann so treulich erfüllen, wie der Apostel Johannes sein heiliges Amt! Wenn manches Kreuz und Leiden über dich

Digitized by Google

kommen wird, mögest du es mit Muth und Ergebung tragen, ja mit Freude, deinem Heilande zu lieb, wie Johannes! Wenn dir Gott ein hohes Alter schenkt, dann aber auch die Gebrechlichkeiten des Alters dich befallen, so möge dein Geist erfrischt bleiben durch die nie alternde Liebe zu Jesus, durch die frohe Erinnerung an eine tugendhaft zugebrachte Jugendzeit, wie der Geist des greisen Jünglings Johannes! Und wenn einmal der Tod kömmt, so möge er auch für dich nichts Andres sein, als ein Wiederkommen Jesu, der deine Seele zu sich nimmt, wie er es für den hinscheidenden Johannes war! Möge deine Seele so rein und unbefleckt zu ihrem Schöpfer kommen, wie die reine Seele des Jüngers der Liebe! O Jüngling! die Jahre schwinden. Denke an die Zukunft!

Schluß.

So gebe ich euch, gel. Zuh., aus der dritten Fastenpredigt das Andenken an den heil. Apostel und Evangelisten Johannes mit nach Hause. Ich habe dabei nur Einen Wunsch im Herzen: „Möge von heute an — an Jedem von euch, liebe Jünglinge! ein lebendiges Ebenbild des heil. Johannes, des eifrigen, liebreichen, treuen Jüngers Jesu, zu sehen sein!"

O erbitte du selbst, heil. Johannes, uns diese Gnade bei Gott! Nimm dich besonders der unter deinem Namen und Schutze verbundenen Jünglinge vor Gott an, daß sie, wie du, mit Eifer, Liebe und Treue sich als Jünger Jesu erweisen! Heil. Johannes, bitt für uns, und Gott erhöre dich und uns! Amen.

Digitized by Google

B.
Festtagspredigten.

Auf das Fest des heil. Joseph.

I. Festpredigt.

(Von H., Coop. in O.)

Der heil. Joseph als Schatzmeister Gottes und Lehrmeister der Menschen.

„Gehet zu Joseph!" 1. Mos. 41, 55.

Im ganzen alten und neuen Testamente kommen besonders zwei Männer mit dem Namen Joseph vor, welche eine große Wichtigkeit erlangt haben, nämlich der ägyptische Joseph, der Sohn des Patriarchen Jakob, und Joseph der Mann Mariens. Diese zwei Männer gleichen Namens haben aber auch große Aehnlichkeit miteinander, wie schon der heil. Bernhard es erkannt und ausgesprochen hat. Der ägyptische Joseph wurde aus Neid von seinen Brüdern verkauft und nach Aegypten abgeführt; Joseph, der Mann Mariens, mußte sich vor dem Neide des Herodes mit Maria und dem göttlichen Kinde nach Aegypten flüchten. Der ägyptische Joseph hatte Einsicht in die geheimnißvollen Bedeutungen der Träume; Joseph, dem Nährvater Christi, aber hatte sich Gott in vielen Träumen geoffenbart und ihn in die Geheimnisse der Erlösung eingeweiht. Der ägyptische Joseph hatte Getreide aufbewahrt nicht für sich, sondern für das ganze Volk, das sonst in den sieben Nothjahren des Hungertodes gestorben wäre. Auch der heil. Joseph von Nazareth hatte von Gott ein Brod zum Aufbewahren empfangen nicht so fast für sich, als vielmehr für die ganze Welt; er hatte Jesum zu ernähren, der sich selbst „ein lebendiges Brod vom Himmel" nennt, ein Brod, das die ganze Menschheit vom ewigen Tode rettet. Wir sehen also, daß der Joseph des alten und der Joseph des neuen Bundes eine mannigfache Aehnlichkeit haben. Ich will euch aber noch Etwas sagen: Der König Pharao hat Joseph, den Sohn Jakobs, aufgestellt zum Verwalter über sein ganzes Haus, über alle seine Schätze und zum Statthalter über das ganze Volk. Als nun die Hungersjahre hereinbrachen, kam das Volk in seiner Noth zum König und begehrte Hilfe.

Digitized by Google

Der König aber sprach zu ihnen: „Gehet zu Joseph!“ der nämlich wird euch helfen. So hat auch der König des Himmels den heil. Joseph aufgestellt zum Verwalter über sein Haus, über seinen größten Schatz, nämlich über die heil. Familie. Wenn ihr deßwegen in großer Noth euch befindet, so rathe ich euch: „Gehet zu Joseph!“ verehret den heil. Joseph, und rufet seinen Beistand an; denn er ist ein mächtiger Fürsprecher, er ist ja der Schatzmeister Gottes. Lernet aber auch Etwas aus seinem Beispiele und Betragen; denn, wie wir heute sehen werden, so ist der heil. Joseph nicht bloß

I. ein Schatzmeister Gottes, den wir verehren und anrufen, sondern auch

II. ein Lehrmeister der Menschen, dem wir nachfolgen sollen.

O möchten wir Alle diesen großen Heiligen recht kennen und lieben lernen, auf daß wir von Hochachtung gegen seine Würde, von Vertrauen auf seine Macht und von Eifer zur Nachahmung seiner Tugenden erfüllt werden!

I. Theil.

1) „Gehet zu Joseph!“ rufe ich euch zu, und ihr fraget: „Was thun wir bei Joseph?“ Darauf antworte ich euch: „Ihr sollt ihn verehren; denn er ist ein Schatzmeister Gottes.“ Der himmlische Vater hat dem heil. Joseph das Theuerste anvertraut, was er besaß im Himmel und auf Erden. Der theuerste Schatz, den Gott im Himmel hatte, war sein eingeborner Sohn, und diesen seinen einzigen, vielgeliebten Sohn, an dem er sein innigstes Wohlgefallen hatte, hat er dem heil. Joseph anvertraut; der theuerste Schatz aber, den Gott auf Erden hatte, war die gnadenvolle und unbefleckte Jungfrau Maria, und auch diesen Schatz hat Gott dem heil. Joseph übergeben. Ist er also nicht wahrhaft ein Schatzmeister Gottes? Als solcher aber wurde er auch beehrt mit dem Namen eines Vaters, des eingebornen Sohnes Gottes, wurde das Haupt der heil. Familie und Mitwirker am großen Erlösungswerke der Menschheit.

a) Wie hoch müssen wir den heil. Joseph verehren, wenn wir bedenken, daß ihn sogar der eingeborne Sohn Gottes mit dem Namen Vater hat beehren und auszeichnen wollen? Wenn Jesus Christus, der König Himmels und der Erde, den heil. Joseph zu so hohen Ehren hat erheben wollen, ist es denn nicht auch unsere Schuldigkeit, ihn so sehr als möglich zu verehren? „Welcher Engel, welcher Heilige,“ fragt der heil. Basilius, „hat wohl die Gnade verdient, der Vater des Sohnes Gottes genannt zu werden? Gott hat dem heil. Joseph durch den

Digitized by Google

Namen eines Vaters größere Ehre erwiesen, als allen Patriarchen, Propheten und Aposteln. Denn diese haben nur den Namen eines Dieners Christi, der heil. Joseph aber hat den Namen eines Vaters Christi empfangen."

b) Gott der Vater hat ihn aber nicht bloß über seinen Sohn gesetzt, sondern denselben zum Haupte der ganzen heil. Familie gemacht. Es ist diese Familie zwar klein an Zahl, aber dennoch groß, weil sie aus dem Sohne Gottes und aus der Mutter Gottes besteht. In dieser Familie befahl der heil. Joseph, und der Sohn Gottes gehorchte. Gibt es eine höhere Würde, als Demjenigen zu befehlen, welcher allen Königen befiehlt? — „O Wunder der Erhöhung!" ruft ein frommer Mann (Gerson) aus, „o unvergleichliches Wunder! Die Mutter Gottes, die Königin des Himmels nennt dich (o heil. Joseph) ihren Herrn, der menschgewordene Sohn Gottes nennt dich seinen Vater und gehorsamt dir!"

c) Unsere Verehrung gegen den heil. Joseph muß aber noch mehr zunehmen, wenn wir erwägen, daß er auch einigermassen mitgewirkt hat an dem Werke der Erlösung der Welt; denn durch viele Offenbarungen hat ihn Gott in dasselbe eingeweiht, und als Herodes dem Leben des Heilandes nachstellte, entriß er das noch unmündige göttliche Kind der Gewalt dieses grausamen Königs, rettete also unserm Erlöser das Leben und wurde dadurch ein Gehilfe unsrer Erlösung.

Wenn ich jetzt euch wieder auftrage: „Gehet zu Joseph"; so wisset ihr schon, was ihr bei ihm zu thun habet: ihr sollt ihn innigst verehren; denn er war Schatzmeister Gottes, Pflegvater des Sohnes Gottes, Herr der heil. Familie und Gehilfe der Erlösung. Eine so hohe Würde hat nie ein Mensch erlangt, außer Maria; deßhalb sollen wir nach der seligsten Jungfrau den heil. Joseph ganz vorzüglich verehren.

2) Aber der heil. Joseph war nicht bloß ein Schatzmeister Gottes auf Erden, sondern er ist auch noch immer ein Schatzmeister Gottes im Himmel. Darum fordere ich euch zum zweiten Male auf: „Gehet zu Joseph, und rufet ihn recht oft um seinen Beistand an"; denn Gott hat ihn auch im Himmel wegen seiner Heiligkeit, Tugenden und Würde zum Verwalter seiner Güter und Schätze, d. h. seiner Gnaden gemacht. Je heiliger ein Mensch lebt, desto angenehmer ist er vor Gott, desto leichter werden seine Bitten erhört. Nun wird in der heil. Schrift der heil. Joseph ein gerechter Mann genannt, d. h. wie der heil. Chrysostomus erklärt, ein Mann, der alle Tugenden besaß. Daraus können wir nun abnehmen, l. Chr., welch eine Herrlichkeit und Macht Christus seinem Nährvater im Himmel werde verliehen haben, da er auf Erden seinen Gott so innig geliebt und ihm so treu gedient

Digitized by Google

hatte. Christus verhieß schon Denen ewigen Lohn, die ihn in der Person der Armen speisen, kleiden, beherbergen; welchen Lohn wird nun wohl der heil. Joseph empfangen haben, da er zu Jesus sprechen kann: „Ich habe nicht bloß den Armen, sondern dir selber, und zwar nicht nur Speise, Wohnung und Kleider gegeben; nein, ich habe dich sogar von dem Tode errettet.“ Darum sagen heil. Männer, daß Joseph nach Maria alle Heiligen an Herrlichkeit übertreffe. Aber eben wegen dieser seiner großen Heiligkeit und Herrlichkeit dürfen wir fest vertrauen, daß ihm Gott keine Gnade versagen werde, um welche derselbe für seine Verehrer bittet, und daß er mehr bei Gott vermag, als die andern Heiligen. Diese Meinung spricht auch der heil. Bernhard aus, welcher sagt: „Einigen Heiligen ist die Macht ertheilt, uns in einigen Umständen beizustehen; aber der heil. Joseph kann uns in jeder Noth helfen, er kann Alle, welche zu ihm ihre Zuflucht nehmen, vertheidigen.“ Höret besonders, was die heil. Theresia, eine vorzügliche Verehrerin des heil. Joseph, aus eigener Erfahrung bestätigt. „Ich erinnere mich nicht,“ sagt sie, „daß ich den heil. Joseph um Etwas gebeten habe, das er mir nicht gewährt hätte. Die großen Gnaden, die mir Gott durch ihn verliehen, und die vielen Gefahren Leibes und der Seele, von denen er mich befreit hat, verdienen wahrhaft Bewunderung. Es scheint, Gott habe andern Heiligen die Gnade ertheilt, daß sie denen, die sie um ihre Fürbitte anrufen, in einer besondern Noth zu Hilfe kommen, aber von dem glorwürdigen heil. Joseph habe ich die Erfahrung gemacht, daß er in aller Noth beisteht.“

So oft ihr euch also, l. Chr.! in Noth befindet, gehet zu Joseph, rufet ihn an! er wird euch Trost und Hilfe erflehen. Sein göttlicher Sohn ist ihm auf Erden unterthan gewesen, er thut gewiß auch jetzt im Himmel noch Alles, um was dieser Heilige ihn bittet. Besonders ihr Eheleute, die ihr ein uneiniges und unzufriedenes Leben führet, gehet zu Joseph und bittet ihn um seine Fürsprache; denn er, in dessen heil. Familie die beseligendste Eintracht herrschte, hat schon oft den unglücklichsten Ehen wieder zum Glücke und zum Frieden verholfen. Wir Alle aber sollen besonders deßwegen eine besondere Andacht zum heil. Joseph tragen, weil er ein besonderer Patron der Sterbenden ist, der seinen Verehrern in der Todesstunde beisteht. Ja, der heil. Joseph ist ein vorzüglicher Sterbpatron, weil er als Nährvater Christi durch seine Fürsprache weit mächtiger ist, als jeder Heilige, und weil er, wie der heil. Alphons sagt, besondere Macht erlangt hat gegen die bösen Geister, die uns in der Todesstunde anfechten. Da nämlich Joseph unsern Heiland von den Nachstellungen des Herodes befreite, so hat Gott ihm die Macht ertheilt, die Sterbenden vor den Angriffen des Teufels zu beschützen. Noch mehr

Digitized by Google

aber besitzt er diese Macht und dieses Recht deßwegen, weil er so glücklich war, in den Armen Jesu und Mariens zu sterben. Dadurch hat er das Vorrecht erlangt, auch seinen treuen Dienern einen heiligen und sanften Tod zu verschaffen. Ja, der heil. Joseph wird nicht bloß selbst ihnen in der Todesstunde beistehen, sondern auch Jesum und Maria mitbringen. Wie süß muß doch das Sterben in solch heiliger Gegenwart und unter dem Beistande der ganzen heil. Familie werden!

Jetzt, l. Chr., jetzt, glaube ich, werdet ihr gewiß einsehen, warum ich euch alle zum heil. Joseph gehen heiße; weil er nämlich ein Schatzmeister Gottes ist, der wegen seines hohen Ranges von Allen auch hoch verehrt zu werden verdient, und den wir wegen seines großen Einflusses bei seinem göttlichen Sohne in allen Nöthen um seine Fürbitte anrufen sollen. — Nun wollen wir noch beweisen, daß der heil. Joseph ein Lehrmeister der Menschen sei, dem wir nachfolgen sollen.

II. Theil.

„Seid heilig, so wie auch ich heilig bin," so sprach Gott einst zum israelitischen Volke. Vor diesem Worte des Herrn, das auch uns noch gilt, erschrecken manche Christen, weil sie glauben, um ein heiliges und ganz gottgefälliges Leben führen zu können, müsse man in die Einsamkeit gehen, das Vermögen unter die Armen vertheilen, immerfort beten und fasten. Wie irrthümlich diese Ansicht sei, hat Christus selbst durch sein Beispiel gelehrt, da er in seiner Lebensweise durchaus nichts Auffallendes und Ungewöhnliches zeigte. Daß der Weg zur Heiligkeit und Vollkommenheit jedem Menschen offen stehe, das beweist auch der Umstand, daß wir Heilige aus jedem Stande und jedem Geschlechte haben. Um Andere zu übergehen, betrachtet nur den heil. Joseph. Er lebte auch in der Welt wie wir, und mußte als Handwerksmann durch harte Arbeit für sich und seine Familie das Brod erwerben, und dennoch nennt ihn die heil. Schrift einen gerechten, d. h. einen heiligen Mann. Gehen wir also zum heil. Joseph, und lernen wir von ihm, wie wir, Jeder in seinem Stande, heilig und selig werden können; er sei also unser Lehrmeister! Was sollen wir aber von ihm lernen? Wir sollen

1) Demuth von ihm lernen. Diese Tugend ist ja der Grund aller Vollkommenheit, und wo diese fehlt, da ist überhaupt keine wahre Tugend vorhanden. Aber gerade in der Demuth hatte es der heil. Joseph weit gebracht. Sehen wir auf seine Abstammung, so finden wir, daß er einem königlichen Geschlechte entsprossen war, nämlich dem Geschlechte Davids. Doch wo ist sein Königreich? wo ist sein Palast? wo ist seine Dienerschaft? Ach, sein Geschlecht ist in Verfall gerathen und in Dürftigkeit

Digitized by Google

herabgesunken, und unser heil. Joseph befindet sich im niedrigsten Stande der Armuth, und muß im Schweiße seines Angesichtes sein Brod essen. Welch eine Demüthigung! Er aber ertrug sie willig und lebte zufrieden in seiner Armuth. Obgleich aber Gott den heil. Joseph in den Stand der Dürftigkeit gesetzt hat, so hat er ihm doch anderseits Ehren erwiesen, welche alle Auszeichnungen der Welt unendlich weit übertreffen. Der heil. Joseph hatte viele Erscheinungen der Engel, er hatte Kenntniß von dem unaussprechlichen Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Gottes; er sah seinen Pflegesohn angebetet von den Hirten, von den heiligen drei Königen und von dem greisen Simeon; er durfte bis zu seinem Tode beim Sohne Gottes leben; dieser nannte ihn sogar seinen Vater, ja war ihm sogar unterthan und gehorsam. Und ungeachtet aller dieser Ehren wurde der heil. Joseph nicht stolz und hochmüthig, suchte kein Ansehen und kein Lob, sondern lebte in stiller Verborgenheit. L. Chr.! Welch' herrliches Beispiel gab uns durch dieses demüthige Betragen der heil. Joseph! Können wir uns jetzt noch schämen, wenn wir arm geboren sind? oder können wir uns jetzt noch erheben, wenn uns Gott etwa mit vielen zeitlichen Gütern gesegnet hat? werden wir noch Andere verachten, wenn sie nicht so fähig oder nicht so begnadigt sind wie wir? Nein, wir wollen unsern heiligen Lehrmeister nachahmen, und demüthigen Sinnes sein, wie er.

2) Gleichwie uns aber das Glück und die Auszeichnungen nicht hochmüthig machen sollen, so soll uns das Unglück und Elend nicht in Trauer und Mißmuth versetzen; wir sollen alle Leiden mit Geduld ertragen. Diese Tugend lehrt uns gleichfalls der heil. Joseph. Welch ein furchtbarer Schmerz mußte es für diesen gerechten und heiligen Mann gewesen sein, als er glaubte, seine makellose Braut verlassen zu müssen! Und kaum war dieses Leiden vorüber, so mußte er die beschwerliche Reise nach Bethlehem antreten, wo er nicht einmal eine Herberge für die Mutter des Sohnes Gottes bekommen konnte; und es stand wieder nicht lange an, so mußte er sich mitten im Winter bei Wind und Regen nach Aegypten flüchten, wohin man nur durch Wüsten und über Berge, ohne Wege und Straßen gelangen konnte. Wer beschreibt denn die Schmerzen, die der heil. Joseph empfunden haben mag, als er den zwölfjährigen Knaben Jesus verlor? Diese können nur Jene einigermassen begreifen, die ein geliebtes Kind schon einmal für verloren hielten. — Wenn nun der heil. Nährvater des eingebornen Sohnes Gottes so viel leiden mußte, wie können denn wir uns noch beklagen, wenn wir von Leiden und Sorgen heimgesucht werden? Wir, die noch dazu diese Leiden vielfach verschuldet haben? Gehen wir also zum heil. Joseph und lernen wir von ihm leiden

Digitized by Google

und uns in den Willen Gottes ergeben. Was hilft uns auch das Sträuben und Murren? Hat denn nicht Christus selbst durch Leiden eingehen müssen in seine Herrlichkeit? Hat nicht der Apostel gesagt, daß nur Jene verherrlichet werden, die mit Christus leiden? Sehen wir nicht alle Heiligen leiden, selbst die Königin der Heiligen, selbst den Nährvater des Sohnes Gottes? Darum lasset uns die Leiden nicht als ein Unglück betrachten, sondern als ein vortreffliches Mittel, zu einer recht innigen Vereinigung mit Gott, zu immer größerer Aehnlichkeit mit Jesus Christus und somit zu immer größerer Frömmigkeit und Heiligkeit zu gelangen.

3) Gehet ferner zum heil. Joseph, nicht bloß um von ihm Demuth und Geduld, sondern auch willigen Gehorsam zu lernen. Wer wahrhaft demüthig ist und Alles zu ertragen vermag, der wird gewiß auch gehorsam sein. Und in der That können wir auch diese schöne Tugend am heil. Joseph bewundern; er war gehorsam gegen die menschlichen und göttlichen Gebote. Obgleich selbst aus königlichem Geblüte stammend, so folgte er doch augenblicklich dem Befehle des unrechtmäßigen Herrn, und machte sich mitten im Winter auf die Reise nach Bethlehem sammt der heil. Jungfrau Maria, die so nahe an der Stunde war, wo sie den Sohn Gottes gebären sollte. Aber der heil. Joseph fragte nicht lange nach, ob er verpflichtet sei, der Obrigkeit zu gehorchen oder nicht, sondern er leistete Folge. O wie viele Christen dürften sich in unsern Zeiten nach dem Beispiele des heil. Joseph richten! Man gehorcht ja der rechtmäßigen, von Gott eingesetzten Obrigkeit nur mehr aus Zwang und gibt die schuldigen Abgaben nur mehr mit Unwillen! — Eben so freudig und schnell kam er auch den göttlichen Befehlen nach, und erfüllte stets unverdrossen den Willen Gottes. Als der Engel des Herrn zu ihm sprach: „Nimm Maria zu dir!“ so that er es; als er ihn um Mitternacht weckte und ihm den göttlichen Auftrag gab: „Joseph, stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Egypten, und bleib so lange dort, bis ich es dir sagen werde;“ so zauderte er nicht und fragte nicht, wie wir etwa gefragt haben würden: „Warum denn jetzt mitten in der Nacht? jetzt in dieser rauhen Jahreszeit mit dem zarten Kinde und seiner zarten Mutter reisen? wie werde ich den Weg in ein so entferntes Land finden? wie werde ich mich ernähren? wenn dieses Kind Gottes Sohn ist, kann er sich nicht selbst vor einem Menschen, vor Herodes schützen?“ Nicht so hat der heil. Joseph geredet, sondern das Evangelium erzählt von ihm: „Und Joseph stand auf bei der Nacht, nahm das Kind und dessen Mutter, und ging nach Egypten und blieb dort bis zum Tode des Herodes.“ Und als er wieder in Nazareth angekommen war, erfüllte er sein ganzes Leben lang auf das Genaueste seine

Digitized by Google

Religions- und Standespflichten, ging jährlich der Vorschrift des Gesetzes gemäß nach Jerusalem und ernährte durch unermüdete Arbeit sich und die ihm anvertraute Familie. Wer soll da nicht erbaut werden durch einen solchen ausgezeichneten Gehorsam? Wer kann noch eine Entschuldigung vorbringen, wenn er Gottes Befehlen und seinen Pflichten nicht nachkommt? Denn nicht so schwere Prüfungen legt uns Gott auf, wie dem heil. Joseph, sondern weit leichtere Dinge verlangt er von uns; er will nur, daß wir alle seine Gebote halten, die Pflichten der Religion nicht vergessen, zu Hause und in der Kirche gerne beten, die heiligen Sakramente öfters würdig empfangen, die gebotenen Fasttage beobachten, nach Kräften Almosen geben, Gott über Alles und unsern Nächsten wie uns selbst lieben; Gott will nur, daß Jeder zufrieden in seinem Stande lebe und Alles thue, was dieser von ihm fordert. Nur wenn du so handelst, nur wenn du so lebst, ist dein Leben ein gottgefälliges, und du bist ein gerechter und treuer Diener Gottes, wie es der heil. Joseph war, und darfst auch auf seinen mächtigen Schutz dich verlassen. Wollen wir aber keine eifrigen Schüler dieses Lehrmeisters der Tugenden sein, wollen wir nicht auch demüthig, geduldig und gehorsam gegen Gott sein, was hilft es uns dann, daß er ein so vielvermögender Schatzmeister Gottes ist? Was hilft es, wenn wir ihn zwar wegen seiner Würde und Macht verehren, aber seine Tugenden nicht ausüben? Nichts wird es uns nützen; denn nur wenn beides vereinigt ist, Verehrung und Nachfolge, dann dürfen wir voll Vertrauen hoffen auf seinen Schutz im Leben und Sterben, und auf seine Gesellschaft im Himmel. Amen.

II. Festgedicht.

Ein freundliches Gestirn am lichten Bogen
Der heil'gen Kirche strahlt den Pilgernden
Auf dieses Weltmeer's sturmgepeitschten Wogen
Erquickend Deines Wandels Tugendschimmer.

Darum hat auch der Herr Dich auserwählet,
Als der Erfüllung Tage angebrochen,
Daß, mit der Benedeiten treu vermählet,
Du Erdenvater seiest dem Himmelskinde.

So ist in Gottes Rathschluß es begründet,
Daß dort, was niedrig hier und unbeachtet
Dem Prüfenden erscheint, Erhöhung findet,
Sichtbar gehoben von des Höchsten Segen.

Digitized by Google

O dieser edlen Perle in des Herzens Grunde,
Der stillen Demuth, die als Nichts sich achtet:
Daß ich beglückt mit ihrem reichen Funde
In Deines Beispiels reinem Spiegel glänzte!

Damit, wie Du, ich treu erfunden werde
Im Tagewerk, das mir der Herr vertrauet,
Und einst den kurzen Kampf auf dieser Erde
Vertausche mit des Himmels ew'gem Frieden!

J. B. Tafrathshofer.

III. Kurze Predigt.

(Von H—ch, Benef.)

Vom Hausfrieden.

„Joseph war ein gerechter Mann." Matth. 1, 19.

Eingang.

Kurz, aber groß ist das Lob, welches dem heil. Joseph, dem Nährvater Jesu, im heutigen Evangelium beigelegt wird. Denn vielbedeutend ist das Lob, ein gerechter, ein rechtschaffener Mann sein. Und in Wahrheit verdient der heil. Joseph dieses Lob; denn er war in der That und in jedem Stücke gerecht und rechtschaffen. Hauptsächlich aber war Joseph ein friedliebender Mann, und zwar besonders ein friedseliger Ehegatte und Hausvater; denn der that Alles und ertrug Alles, um nur den Frieden in seiner Familie zu erhalten, weil er wohl wußte, was der Hausfriede für eine schöne Sache sei. Zwar erzählt uns die heilige Schrift wenig von dem häuslichen Leben des Nährvaters Jesu; aber eben dieses ist uns der kräftigste Beweis, daß er in stillem, häuslichen Frieden mit den Seinigen lebte; denn je friedlicher es in einer Haushaltung zugeht, desto stiller und verborgener lebt dieselbe dahin, so daß andere Leute wenig von ihr erfahren und zu reden wissen. Den schönsten Beweis von der Friedfertigkeit Josephs erzählt uns aber das heutige Evangelium, wenn es uns die Art und Weise beschreibt, wie er seine Verlobte behandelt, da er Kenntniß von ihrer unvermutheten Schwangerschaft erhält. Sollte uns aber Joseph dieses schöne Beispiel der Friedfertigkeit umsonst gegeben haben? Nein; — nachahmen sollen, nachahmen wollen wir es! Um euch daher desto eher zur Nachahmung desselben zu bewegen, will ich heute ganz besonders einmal vom Hausfrieden predigen und euch erklären, was es für eine schöne,

Digitized by Google

christliche und nützliche Sache um den Hausfrieden sei. Vernehmet meine Worte aus Liebe zum friedfertigen Joseph und mit Begierde, diese schöne Tugend der Friedfertigkeit in euerem eigenen häuslichen Leben nachzuahmen!

Abhandlung.

I. Jesus und die Apostel kannten kein größeres zeitliches Glück, als den Frieden; darum wissen sie auch einem Menschen nichts Besseres zu wünschen, als den Frieden. Mündlich und schriftlich war daher ihr erster und bester Gruß, den sie Andern gaben: „Der Friede sei mit euch!" weil sie wohl wußten, daß der Mensch Viel, daß er das Wichtigste, daß er beinahe Alles hat, was zu einem zufriedenen und glücklichen Leben gehört, wenn er den Frieden hat, besonders den Hausfrieden, den Frieden mit jenen Menschen, mit welchen er am Meisten umgehen, mit welchen er unter einem Dache wohnen muß. „Der Friede sei mit diesem Hause!" sagte daher Jesus, so oft er in ein Haus kam; und wo kein Hausfriede war, da ging er schon gar nicht hin; denn er war selbst der größte Liebhaber und Prediger des Friedens.

Der Hausfriede ist aber hauptsächlich um dreier Ursachen willen ein so schätzenswerthes Gut für eine Familie. 1) Ohne Hausfrieden kann man nicht zufrieden leben; 2) ohne Hausfrieden besteht keine wahre Tugend; 3) ohne Hausfrieden hat man keinen Segen Gottes.

ad 1. Mag ein Mensch auch alle Güter der Welt haben, so kann er doch dabei nicht zufrieden und glücklich sein, wenn er den Hausfrieden nicht hat; denn der Unfriede verbittert Alles, wie eine bittere Wermuth, und zerstört alle Freude des Lebens. Wie ein gutes Samenkörnchen unter Disteln und Dörnern nicht aufwachsen kann, so kann keine Fröhlichkeit des Herzens bestehen im Unfrieden. Wem der Friede fehlt, der ist immer wie krank an seinem Gemüthe; denn der Verdruß und der Widerwille nagt wie ein Wurm an seinem Herzen und ertödtet es nach und nach ganz für allen frohen Sinn. Wer kann nun dabei noch zufrieden und glücklich sein? — Doch wichtiger noch ist folgendes:

ad 2. Ohne Hausfrieden besteht keine wahre Tugend und Gottesfurcht in einem Hause; denn ein verdrüßliches Gemüth verliert alle Lust und Liebe zum Guten. In einem unfriedlichen Hause kann kein Eifer zum Gebete und Gottesdienste aufkommen, keine Nächstenliebe gedeihen, und besonders keine gute Kinderzucht Platz greifen. Man thut da das Böse so zu sagen einander zum Trotz. Der Mann geht aus Verdruß dem Trinken nach, weil er nicht gerne zu Hause ist; die Frau ergibt sich der heimlichen Nascherei; die Kinder widersetzen sich den Eltern,

Digitized by Google

und suchen böse Gelegenheiten auf; die Dienstboten werden aus Verdruß träge in ihrem Dienste, und die Ohrenbläserei Anderer zündet die Flamme der Zwietracht immer mehr an. Und so kann ein unfriedliches Haus eine wahre Hölle werden. Mit der Gottesfurcht weicht aber auch der Segen Gottes und der Wohlstand des Hauses; denn

ad 3. Ohne Hausfrieden besteht auch kein Segen Gottes, und ohne Segen Gottes kein Wohlstand einer Familie. Gott nennt sich in der heiligen Schrift selbst einen „Gott des Friedens" und gibt uns dadurch genugsam zu erkennen, daß er nur den Frieden, nicht aber den Unfrieden an den Menschen liebe, und daher gewiß seine segnende Hand von einem Hause abziehe, worin Unfriede herrscht. Jesus Christus erklärt und bekräftiget dieses noch besser durch die siebente Lehre in den sogenannten acht Seligpreisungen, indem er sagt: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." (Matth. 5, 9.) Sowie Jesus nicht in ein Haus gehen mochte, worin der Unfriede wohnte, so entfernt sich auch Gottes Segen von einem unfriedlichen Haushalte, so daß bald Alles rückwärts geht, und mancherlei Unglücksfälle, Leiden und Bedrängnisse ein solches Haus drücken und zum Falle bringen. Darauf deutet auch Jesus mit den Worten: „Ein Reich, das in sich selbst getheilt ist, zerfällt; und ein Haus, das mit sich selbst uneins ist, geht zu Grunde." Tausendfältige Erfahrungen bestätigen dieses; woher denn auch das Sprichwort kömmt: „Friede nährt, Unfriede verzehrt."

Ueber das bereits Gesagte nun noch einige nützliche Lehrstücke!

II. 1) Ist der Friede, besonders der Hausfriede ein so schätzenswerthes Gut, daß nur bei ihm wahre Tugend und Glückseligkeit besteht, so sollen wir auch nach der Ermahnung des heil. Apostels Paulus, so viel an uns ist, mit Jedermann, besonders mit allen Hausgenossen in Frieden leben und uns vor Nichts so sehr, als vor häuslichem Unfrieden hüten. Was der Krieg im Großen ist, das ist der Unfriede im Hause im Kleinen. Wer fürchtet nun nicht den Krieg, als das größte Uebel? Noch mehr aber sollen wir den häuslichen Unfrieden fürchten und meiden; denn er führt gleichfalls alle jene Uebel mit sich, welche der Krieg hat. Und was hilft uns der große Weltfrieden, wenn wir Krieg und Unfrieden im Hause haben? Liegt ja, wie man im Sprichwort sagt, das Hemd dem Leibe näher, als der Rock, und so muß auch jedem Menschen mehr am Hausfrieden noch, als selbst am großen Länder- und Weltfrieden liegen. Und doch wie oft unterhalten Leute in ihrem eigenen Hause nichts als Krieg und Unfrieden, während sie sich bitter über den Länderkrieg be-

Digitized by Google

klagen, da es vernünftiger wäre, erst auf Unterdrückung des Hauskrieges zu denken.

2) Um aber den Hausfrieden zu haben, so sollen wir Alles das vermeiden, was ihn stört. Hieher gehören hauptsächlich a) Falschheit und Untreue; b) Eigensinn und Widersetzlichkeit; c) Ohrenbläserei und Aufhetzerei. Diese drei Untugenden sind so zu sagen die Hausteufel, welche allen häuslichen Frieden stören, und nichts als Uneinigkeit und Unfrieden veranlassen. Bei ihnen kann kein Hausfriede bestehen.

3) Vorzüglich ist zur Erhaltung des Hausfriedens nothwendig Geduld, wodurch nach des Apostels Ermahnung Einer des Andern Last trägt, d. i. Nachsicht mit den Fehlern des Andern hat, und nur in der Liebe dieselben zu bessern sucht. Es fehlt sich nicht, daß in einem Hause manchmal etwas vorfällt, wodurch der Hausfriede leiden könnte; aber bei Geduld und Liebe kann die Flamme der Zwietracht nicht auflodern.

4) Groß ist die Verantwortung eines Menschen, durch dessen Schuld der Hausfriede gestört wird, indem er entweder durch böses Leben im Hause, oder durch Ohrenbläserei und Aufhetzerei außer dem Hause oder auf sonst eine Weise den Frieden des Hauses stört. Er hat alle Uebel, Sünden und Laster zu verantworten, welche aus dem häuslichen Unfrieden entstehen.

Schluß.

Heil Joseph, friedfertiger Hausvater! dein Beispiel leuchte Allen vor, und sei ihnen ein Muster, wie auch sie den Hausfrieden halten, dadurch Kinder Gottes werden, hier schon glücklich sein und einst zum ewigen Frieden im Himmel gelangen sollen. Amen.

IV. Gott liebt die Friedfertigen; die Unfriedfertigen aber haßt er.

(Eine Erzählung zur kurzen Predigt.)

Papst Gregorius IX., welcher vor seiner Thronbesteigung ein Gesandter des päpstlichen Hofes war, wollte als solcher einst in einer Stadt der Lombardei zwei Fürsten, welche unter sich in große Uneinigkeit gerathen waren, wieder mit einander aussöhnen. Der Eine von ihnen gab nach und unterwarf sich dem Urtheile und den Vorschlägen des Gregorius; der Andere aber wollte Nichts hören und Nichts wissen von Frieden und Versöhnung, und beharrte in seinem Hasse und in seiner Feindseligkeit. — Weil nun dieser nicht bloß den Frieden verschmähte, sondern auch der Urheber der entstandenen Feindschaft und Uneinigkeit war, so wurde er mit der Strafe des Kirchenbannes belegt. Aber auch diese Strafe machte

Digitized by Google

nicht nur keinen Eindruck auf ihn, sondern dadurch nur noch mehr erbittert, verlachte und verspottete er dieselbe. Doch siehe! Bisher hatten Störche auf den Thürmen und Kaminen seines Hauses ihre Nester gehabt und sie friedlich bewohnt. Jetzt aber fingen sie an, sich zu fürchten, verließen alsbald diesen feindseligen Wohnort und bauten ihre Nester auf das Haus jenes andern Fürsten, welcher den Frieden liebte und sich dem päpstlichen Gesandten gehorsam und bereitwillig unterworfen hatte. — Eben so, wie diese Vögel, macht es Gott. Er verläßt jenes Haus und jenes Menschenherz, in welchem Haß und Feindschaft eingekehrt ist, und sucht dagegen die Wohnung des Friedens auf, um allda zu weilen mit seiner Gnade und mit seinem Segen. Denn er ist ein Gott des Friedens und der Liebe, und wird durch den Unfrieden eben so aus einem Hause, aus einer Familie und aus einem Herzen vertrieben, wie die Störche von der Wohnung jenes feindseligen Fürsten. Aber gerade das Gegentheil davon thut der Teufel. Gleichwie nämlich die Störche den Ort des Unfriedens verließen und jenes Haus des Friedens aufsuchten, um in demselben zu nisten: so verläßt im Gegentheile der Teufel die Wohnungen des Friedens, und sucht auf die Oerter der Zwietracht und des Unfriedens, um allda seinen höllischen Thron aufzuschlagen. Daher spricht der Prophet: „Die Gottlosen haben keinen Frieden.“ Christus der Herr aber sagt: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ — Bestreben wir uns also, Kinder Gottes zu werden durch Friedfertigkeit und durch einen gottesfürchtigen Lebenswandel, so wird dann auch der Gott der Liebe und des Friedens mit uns sein.

Auf das Fest Mariä Verkündigung.

I. Festpredigt.

(Von Prof. Dr. Kraus.)

Die hohe Bestimmung und die Tugendfülle der heil. Jungfrau.

„Es ward der Engel Gabriel von Gott gesendet in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau.“ Luk. 1, 26.

Ausgezeichnet durch Vorzüge, welche die Welt erhaben nennt, war Maria, die seligste Jungfrau. Oder standen nicht berühmte Namen auf ihrer Ahnentafel? War sie nicht dem Geschlechte der Patriarchen und Könige entsprossen? Waren nicht Abraham, Isaak, Jakob, diese Organe der göttlichen Verheißungen, ihre Vorältern? Floß nicht das Blut Davids

Digitized by Google

und Salomons in ihren Adern? Daß Maria dem David'schen Königsgeschlechte entsprossen war, geht theils daraus hervor, daß Jesus, ihr Sohn allgemein als Davids Sohn geehrt und begrüßt wurde (Matth. 9, 27. 21, 15.), theils daraus, daß sie mit Joseph vermählt war. Denn ihr wisset, m. Th., als der römische Kaiser die allgemeine Zählung seiner Unterthanen angeordnet hatte, zog auch Maria nach Bethlehem, um dort in die Stammregister sich einzeichnen zu lassen. Daraus folgt, daß sie das einzige Kind ihrer Familie, also Erbtochter war; denn nur solche Frauenspersonen wurden aufgeschrieben (Luk. 2, 4, 5. Matth. 1, 18.). Nun aber hatten die Juden ein Gesetz, welches sie verpflichtete, sich im Falle ihrer Verehlichung an ihren Stamm zu halten, und die Nachkommen Davids insbesondere, von denen der Messias sprossen sollte, suchten ihr Geschlecht unvermischt zu bewahren. Es würde also Joseph, dessen Gesetzestreue in der Schrift gerühmt wird, sich nicht mit Maria vermählt haben, wenn nicht auch sie von David abgestammt wäre, und der Geschlechtsadel des heil. Joseph ist uns zugleich ein Beweis für die David'sche Abstammung der reinsten Gottesmutter, weil seinem Gesetze zufolge ihr Geschlechtsregister in der Wurzel mit dem ihres Mannes Eines sein mußte.

Aber was ist dieser Geburtsadel der heil. Jungfrau im Vergleiche mit der Würde ihrer Bestimmung und der Fülle ihrer Tugend? Wenn die Sonne sich erhebt im Osten und die Spitzen der Berge vergoldet und die ganze Natur auftuft zum Leben des neuen Tages, so erblaßt der Schimmer des Mondes und der Glanz der Sterne erbleicht. So erblaßt auch der Geburtsadel der heil. Jungfrau von der Erhabenheit jener Ankündigung, die im Auftrage des Allerhöchsten aus Engels Munde an sie ergangen ist. Erhabene Verkündigung! Du bist die Morgenröthe des großen Erlösungstages, du drangest als Jahrtausende lang ersehnter Laut in die stummen Hallen der Vorhölle, du entzücktest die Chöre der seligen Geister, du falleſt wieder aus der Brust aller Erlösten! Beseligende Verkündigung! Dir lauschten alle Geschlechter der Erde. Dir wendet sich die Hoffnung selbst der unfreien Creatur zu; du umschlossest in deinem geheimnißreichen Inhalte die Friedensstiftung zwischen Gott und dem geschaffenen Universum! Ja, du bist das Freudenlied in der Zeit geworden, du wirst der Jubelpsalm der Menschheit sein in alle Ewigkeit! Fest der Verkündigung! Wovon anders, als von dir kann ich heute reden? Es wäre unrecht, wenn ich, da die Glocken, da das Evangelium, da die Kirche heute die heiligste Verkündigung preisen, von anderen Dingen reden wollte. Ja, auch meine schwache Zunge soll — auch ich will von der

Digitized by Google

beseligenden Verkündigung sprechen, um zu zeigen, wie aus jener geheimnißvollen Thatsache

1) die Würde der Bestimmung,

2) die Fülle der Tugend der heil. Jungfrau hervorleuchtet.

Beginnen wir im Namen Jesu und unter Anrufung Mariens, der Gnadenvollen!

I.

Wollt ihr wissen, wie groß die Würde der Bestimmung ist, die der heil. Jungfrau geworden? Auf drei Merkmalen beruht deren Größe, und diese drei Merkmale hat Gabriel, der Himmelsbote, verkündet. Denn er verkündete, daß Maria auserkoren sei zur neuen, geistigen Stammmutter des Geschlechtes, zur Gottesgebärerin und zur Braut des heiligen Geistes.

„Gegrüßt seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern!" so tönt's aus des Engels Munde, und diese Begrüßung — erinnert sie nicht unwillkührlich den denkenden Gläubigen an den Unsegen, der von dem paradiesischen Weibe aus über die Gesammtheit des Geschlechtes ergangen? Mit freundlichem Gruße und lügenhafter Verheißung nahte sich einst der gefallene Engel jenem Weibe im Paradiese und gewann sie durch seine Verführungskünste, daß sie zum Falle kam und nach der Todesfrucht und in Folge dessen nach dem Manne der Lust verlangte. Dreifach erging das Wort der Verführung an Eva, die dadurch zur Quelle des Fluches für das ganze Geschlecht geworden; dreifach lautet auch des Engels Botschaft und Anfrage bei Maria, die dadurch zur Segensmutter für alle Erdbewohner werden sollte. Wie Jesus Christus, der neue Adam, in Allem das Gegentheil des alten Adam ist, so sollte auch Maria, die neue, die zweite Eva, in Allem das Gegentheil der ersten Eva sein. Und ward sie es nicht wirklich? Eva gab sich der Schlange hin und ging in ihre Absichten ein, Maria erschrack selbst über den Gruß des Engels; Eva erhob sich in Hoffart, Maria demüthigte sich als eine Magd des Herrn; jene lebte in Sünde, diese in Unschuld; jene pflanzte den Tod in die Welt, diese das Leben; wie jene ein abschreckend Beispiel geworden, so war diese auserkoren zum ermunternden Vorbilde für Alle ihres Geschlechtes. Sie war auserkoren zum Vorbilde für Fürstinen und Vornehme; denn Maria war adelig und königliches Geblüt rollte in ihren Adern. Sie war auserkoren zum Vorbilde für Arme und Niedere; denn Maria lebte in Armuth und mit gemeiner Arbeit mußte sie ihren Unterhalt erwerben. Sie war auserkoren zum Vorbilde für Verehelichte; denn Maria ward mit Joseph

Digitized by Google

vermählt und war, so lange er lebte, die treue Gefährtin seines Lebens. Sie war auserkoren zum Vorbilde für Mütter; denn alle Freuden und Leiden eines treu sich hingebenden Mutterherzens hat Maria empfunden, wie keine andere Mutter. Sie war auserkoren zum Vorbilde für Wittwen; denn Joseph starb früher als Maria, und darum hat Jesus, als er die Verlassene schmerzdurchbohrt unter dem Kreuze stehen sah, sie der Obhut seines geliebten Johannes empfohlen. So, m. Gel., sollte Maria, die neue Eva, die Hochgebenedeite ihres Geschlechtes, alles weiblich Große, alles weiblich Edle in sich vereinen; und warum? Weil sie als neue, geistige Stammmutter ausersehen war zur Gottesgebärerin!

„Sieh," so verkündet ihr der Engel, „du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden; Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich." Erhabene Bestimmung, Mutter zu werden des göttlichen Königs, dessen Herrschaft ewig dauert! Wohl zeigte sich im äußeren Leben Jesu Christi kein Schimmer königlichen Glanzes; denn mit einem Kranze von Demüthigungen und Verachtungen war sein Leben umwunden; nicht einmal die Wüste nannte er sein Eigenthum; nur von geheilten Kranken wurde ihm Huldigung gezollt, und als das Volk ihn zum Könige erheben wollte, zog er sich ganz allein auf einen Berg zurück (Joh. 6, 15.). Aber in der Seele Mariens zeigte sich die königliche Gewalt Jesu; da hat er zu herrschen angefangen mit der Verkündigung des Engels, da hat er den Triumph seines Reiches gefeiert in den Stunden, als er über der trauernden Mutter am Kreuze schwebte. Andern hat er als König sich erwiesen, als ihn die Schaaren triumphirend in Jerusalem einführten, als er mit der Dornenkrone auf dem Haupte und dem Purpurlappen um die Schultern und dem Schilfrohre in der Hand von der entarteten Rotte verhöhnt wurde, als er dem reuigen Schächer die versöhnenden Worte zurief: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!" als er vor Pilatus erklärte: „Ich bin ein König; aber mein Reich ist nicht von dieser Welt." Sein Reich ist das Reich der Wahrheit und Gnade, das anfangs zwar nur wenige Seelen umschloß, aber nunmehr groß geworden ist und vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergange sich erstreckt und ewig dauert in den Seligen. Die unwiderstehliche Gewalt dieses geistigen Reiches auf Alle, sie mögen es anerkennen oder verachten, ruht im tiefsten Grunde darauf, daß Jesus Christus, sein Beherrscher, Gott und Mensch zugleich ist. So ist denn Maria die Mutter Gottes? Ja, sie ist es, denn der Engel spricht weiter

Digitized by Google

zu ihr: „Das aus dir geboren werdende Heilige wird Sohn Gottes genannt werden.“ Darin hat Mariens würdevolle Bestimmung ihren Höhepunkt, daß derjenige, welcher von Ewigkeit aus dem Wesen des Vaters erzeugt ist und persönlich beim Vater wohnt in unendlich seliger Wesensgleichheit, daß dieser Nämliche nach der Versicherung des Engels von Maria empfangen und aus ihr geboren werden sollte. Derselbe, der der wahre Sohn des ewigen Vaters ist, sollte auch der wahre Sohn Mariens sein; der wahre Sohn des himmlischen Vaters aber ist Gott, also ist der Sohn Mariens auch wahrer Gott. Darum hat Elisabeth, erfüllt vom heil. Geiste, sie begrüßt als „die Mutter Gottes ihres Herrn.“ Darum hat das gesammte christliche Alterthum ihr den Titel „Gottesgebärerin“ zuerkannt. Und wir sollten sie nicht so bezeichnen? Schweiget, ihr Läugner der Gottesmutter-Würde Mariens, schweiget; denn weil ihr diese Würde der Hochgebenedeiten nicht anerkennet, so zerspaltet ihr die Eine göttliche Person des Welterlösers zu einer Zweiheit, ihr entleeret den unendlichen Tiefsinn des Geheimnisses der Menschwerdung, ihr läugnet die Möglichkeit und Wirklichkeit der stellvertretenden Genugthuung und stoßet unbarmherzig die erlöste, gottverbundene Menschheit wieder in die frühere schuldbeladene Trennung von Gott zurück! Wohl hat Maria nicht der göttlichen Natur Jesu Christi das Dasein gegeben; aber ich frage, ward nicht auch unsere Seele unmittelbar von Gott geschaffen? und heißen unsere Mütter nicht dessenungeachtet mit vollem Rechte die Mütter unseres ganzen aus Leib und Seele bestehenden Wesens?

Sollte nun Maria die neue, geistige Stammmutter des Menschengeschlechts und Mutter Gottes werden, so mußte sie zu Gott in das Verhältniß reiner, bräutlicher Ehe gesetzt werden. Das deutet der Engel an, indem er spricht: „Der heil. Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.“ Hiemit wurde verkündet eine Ehe zwischen Gott und einem Menschen, dem heil. Geiste und der Jungfrau aus Nazareth; diese wurde erhoben zur Braut des heil. Geistes. Der ewige Vater, will der Engel sagen, hat die Einfleischung seines eingebornen Sohnes zum Heile der Welt beschlossen; der Sohn ist bereit, sich einzusenken in die Menschennatur und sich einzugliedern in den geschlechtlichen Zusammenhang der Schuldbeladenen, und der heil. Geist ist es, der jenen gnädigen Rathschluß des Vaters und diesen Liebewillen des Sohnes durch dich, hochgebenedeite Jungfrau, in Vollzug setzen wird. Zu diesem Ende wird er in deinem Schooße den Lebenskeim erwecken, aus dem die menschliche Natur des göttlichen Sohnes erwachsen soll, und durch seine allmächtige Kraft

Digitized by Google

zugleich eine menschliche Seele erschaffen, um sie mit der Leiblichkeit, die aus deinem Fleische und Blute sich bilden wird, zu verbinden. So sollte nach der Verkündung des Engels das große Geheimniß der Menschwerdung Gottes durch Mariens Vermittlung vollbracht werden, und so, möchte ich beisetzen, mußte es vollbracht werden, sollte Christus auf Erden seine sühnende Aufgabe lösen. Als Erlöser von der Sünde mußte Christus selbst von aller Sünde frei sein; er konnte nicht auf dem Wege der natürlichen Fortpflanzung in das Geschlecht eintreten, weil er alsdann auch die Sünde des Geschlechtes ererbt hätte; seine Empfängniß mußte eine vollkommen reine, übernatürliche, durch unmittelbar göttliche Einwirkung vermittelte sein. Auf der anderen Seite aber mußte Christus auch wirklicher, mit uns wesensgleicher Mensch sein, und darum von einer menschlichen Mutter empfangen und geboren werden; denn sonst wäre er nicht Sohn Davids, Abrahams und Adams und nicht fähig, die Schuld der Menschen auf sich zu nehmen und zu sühnen. Ward dagegen Christus durch schöpferische Einwirkung des heiligen Geistes auf übernatürliche Weise im Schooße einer jungfräulichen Mutter empfangen und aus ihr geboren, so ist er wirklicher Menschensohn und Weibessame, er ist ein Mitglied des Geschlechtes; aber er ist doch nicht ein natürlicher Sprößling des alten Adam in seiner geschlechtlichen Entwicklung, sondern als unmittelbare Setzung Gottes in und aus dem Geschlechte, steht er zugleich außer und über dem erbsündlichen Zusammenhange des Geschlechtes. Die Worte des Engels verkünden uns den Eingebornen Gottes als den Menschensohn von doppelter Natur; er hat einen Vater nach seiner ewigen himmlischen Zeugung, eine Mutter aber ohne Vater auf Erden in seiner zeitlichen Geburt. O die erhabene Verkündigung! Sie wird ausgesprochen, der Engel scheidet — aber der heilige Geist naht der Hochgebenedeiten — des Allerhöchsten Allmacht umschattet die zweite Eva — und — beuget euere Kniee! — das Wort wird Fleisch — es vereinigt unsere Natur mit seiner göttlichen Wesenheit — und die Stätte dieser geheimnißvollen Vermählung ist Maria! Wer kann solche Bestimmung in ihrer ganzen Bedeutung erfassen? Aussprechen kann sie mein schwacher Mund, begreifen können wir sie nicht! So lasset uns denn von der schwindelnden Höhe, auf welche ich unsere Betrachtung gelenkt, niedersteigen zu dem Anblicke der Tugenden, die Maria dem Engel gegenüber an den Tag gelegt!

II.

Zwei Tugenden insbesondere sind, die bei des Engels Botschaft an Maria, der Hochbegnadigten, hervortreten: eine bewunderungswür-

Digitized by Google

dige Reinigkeit und eine opferfreudige Hingabe an den göttlichen Willen.

Maria war Verlobte (Luk. 1, 27.), noch nicht in das Haus des Bräutigams übergegangen (Matth. 1, 18 u. s. w.), als sie die Botschaft des Engels empfing, welche ihr eröffnete, daß sie einen Sohn in ihrem Mutterschooße empfangen und gebären würde, welcher Jesus zu nennen, den Namen Sohn Gottes tragen und seines Vaters David Thron auf ewig einnehmen werde. Es hatte aber Maria früher schon, vor ihrer Verlobung, das Gelübde abgelegt, unversehrte Jungfräulichkeit zu bewahren. Es war dieß nicht bloßes Vorhaben, sondern bereits unwiderrufliche That. Bereits hatte ihr geistiges Wesen jenen Aufschwung genommen, der die Stimme sinnlicher Lust verachtet, um desto ungetheilter dem Wehen des göttlichen Geistes lauschen zu können. Bereits hatte ihr erleuchteter Geist zu jenem Ziele sich erschwungen, das die Auferstandenen den Engeln gleich machen wird. (Matth. 22, 30.) Sie erinnert daher, wie dem, was der Engel angekündiget, im Wege stehe der Umstand, daß sie auf keinen ehelichen Umgang sich einlasse, weil ihr Gelübde sie binde. Welch' eine Tugendgröße! Maria ist ausersehen zur Mutter des Welterlösers; ein Engel verkündet ihr ihre hehre Bestimmung; aber sie will vor Allem wissen, wie die Mutterwürde mit der Jungfräulichkeit sich vereinbaren lasse; so hoch schätzt sie ihre Unbeflecktheit, so unwiderruflich ist ihr Gelübde! Wie Christus nach seiner Auferstehung im Abendmahlssaale zu Jerusalem seinen Aposteln erschien, ohne die Thüre zu öffnen; wie der Sonnenstrahl in den Spiegel eingeht und daraus sich reflektirt, ohne dem Glase zu schaden: so ward Christus von Maria empfangen und aus ihr geboren ohne Trübung ihrer Jungfräulichkeit. Auf dieser Thatsache beruht Alles, was wir von der Entsündigung und Befreiung unseres Geschlechtes durch das Blut Jesu Christi „als des unbefleckten Lammes" glauben. Es hängt damit wesentlich zusammen die Unbeflecktheit der ganzen menschlichen Wesenheit Jesu Christi von Allem, was Sünde heißt; denn solche Reinheit kann Niemand zukommen, der auf dem Wege der Naturerzeugung in den allgemeinen Naturverband unseres Geschlechtes hineingepflanzt wird. Deßhalb stand bei der Lehre über Entsündigung in der apostolischen Predigt (vergl. Röm. 8, 3.; Gal. 4, 6.) dieser Satz voran, und bildete von Anbeginn einen Bestandtheil des apostolischen Bekenntnisses. Wohl wurde die Wahrheit dieser jungfräulichen Empfängniß Christi schon frühzeitig von einer Schaar jüdisch-gesinnter Christen in Abrede gestellt; aber kann uns das wundern, m. Gel.! da den Juden überhaupt die Vorstellung fremd geblieben war, daß der Messias auf übernatürliche Weise seinem Geschlechte sollte eingegliedert werden? Auch in

Digitized by Google

neuerer Zeit wieder suchte man die Thatsache der unbefleckten Jungfräulichkeit zu läugnen. Allein diese Läugnung ruhte nicht auf biblischen Gründen, sie wurde vielmehr veranlaßt durch willkürliche Herabstimmung der sittlichen Lebensforderungen. Der Glaube ward abgeschwächt, der Sinn für die Höhe des christlichen Lebens ward umdunkelt, und so kam man darauf, den Werth der Jungfräulichkeit herabzusetzen und folgerichtig auch vor Allem die glorreichste Blüthe derselben in Maria zu zerstören. Allein diese Zerstörung rächte sich furchtbar. Ward einmal das Ideal, das in Maria verwirklicht ist, den Gläubigen entrissen oder entstellt, so konnte die Auflösung des höheren sittlichen Lebens nicht ausbleiben.

Uns aber, m. Th.! möge das Bild der jungfräulichen Gottesmutter nie aus dem Gesichtskreise entschwinden! Es möge uns um so lebendiger mit seiner ganzen Anziehungskraft vor Augen schweben, als wir Alle wissen, wie traurig es in unseren Tagen mit der Zucht und Ehrbarkeit des öffentlichen und verborgenen Lebens aussieht, wie die Unzucht eine schauerliche Ausdehnung gewonnen und Tausende und Tausende in ihrer wilden Strömung fortreißt. Oder leben wir nicht in so tugendarmen, entsittlichten Tagen, daß Sünden, die wir apostolischer Mahnung gemäß nicht einmal nennen sollen, nicht nur ungescheut begangen, sondern auch in Poesie und Prosa, auf Bühnen und durch bildliche Darstellungen, in Wort und Schrift verherrlicht werden, daß eine Schrecken erregende Zahl aller unter uns Gebornen die Früchte wilder, verbotener Lüste sind, daß wir selbst vor den Schatten unserer heidnischen Voreltern, wenn sie wieder erstehen würden, uns schämen müßten!! Was sollen wir also thun? Sollen wir warten, bis sich das Maß unserer Sünden füllt, oder sollen wir uns zu dem Herrn bekehren? Sollen wir in's Horn des entarteten Zeitgeistes blasen, oder die Wege Gottes wandeln? O ihr, die ihr euch Jünglinge nennet und Jungfrauen, sehet doch hinab in den Abgrund der Hölle; sehet hin auf die rauchende Stätte von Sodoma und Gomorrha; sehet aber auch hin auf das stille Haus zu Nazareth, wo Maria wohnte, die reinste, die an Verdiensten reichste unter allen Menschenkindern; sehet hin und bleibet, was euer Name sagt, bleibet es im ganzen und vollen Sinne des Wortes, bleibet es, wenn nicht bis zum Tode — denn diese Gabe ist nur Wenigen verliehen — bleibet es doch so lange, bis am Traualtare ein anderes, sakramentalisches Zeichen euere Seele schmückt! Die ihr aber den heiligen Bund der Ehe bereits geschlossen, vergesset es nie, ihr habet kein Privilegium für Alles, was euch gelüstet, erhalten; euer gegenseitiges Benehmen sei stets dem Zwecke eueres Standes entsprechend! Und die ihr zur Klasse der Verwittweten gehöret, seid es nicht nur äußerlich und halb, sondern innerlich und ganz, und seid so dem heranwachsenden Geschlechte

Digitized by Google

ein Vorbild der Zurückgezogenheit und Sittsamkeit, euerem Gott aber ein wahres Opfer in gottseliger Gesinnung! So ahme Jeder aus euch in seiner Weise und in seinem Kreise das Beispiel der reinsten Jungfrau nach, die bei der Verkündung der Engelsbotschaft nebst einer bewunderungswürdigen Reinigkeit auch eine opferwillige Hingabe an den göttlichen Willen an den Tag legte.

Wie, werdet ihr fragen, Opferwilligkeit? Das ist ja doch kein Opfer, Königsmutter, Gottesmutter zu werden! Das ist vielmehr eine Ehre, eine Bevorzugung, die in Mariens Seele keine Zweifel, keine Bedenklichkeiten, sondern nur Hochgefühle der Freude, des edeln Stolzes hervorrufen konnte. M. Gel.! Allerdings war des Engels Botschaft an Maria eine Freudenbotschaft; mit vollem Rechte wünschte Elisabeth ihr Glück dazu; mit vollem Rechte pries jenes Weib im Evangelium sie selig; mit vollem Rechte sagte sie es selber, daß alle Geschlechter sie selig preisen würden. Aber dennoch behaupte ich, diese Botschaft des Engels war für Maria auch eine Schmerzensbotschaft, eine schwere Prüfung, und es gehörte eine große Standhaftigkeit, eine große Festigkeit, ein hoher Muth dazu, dieses Anerbieten und diese Ehre anzunehmen. Eine gewöhnliche Seele würde allerdings bei der Kunde, daß sie die Mutter des Messias werden sollte, gleich dem übrigen Theile der Nation nur die mit dieser Bestimmung verbundene Ehre in's Auge gefaßt haben; sie hätte Nichts gesehen, als den Thron, den Glanz, die Herrschaft des Heißersehnten. Aber bei Maria war es anders. Welchen Fort- und Entwicklungsgang in dem Messias das Menschliche unter der Bestimmung der Gottheit durch das Leben hindurch schrittweise nehmen werde bis zur Vollendung des großen Auftrages des Vaters: das hatte im Einzelnen Maria allerdings erst allmälig theils durch Offenbarung, theils durch Selbsterfahrung kennen zu lernen. Aber im Allgemeinen und in seinen Hauptzügen überschaute sie mit Einem Blicke das ganze Leben Desjenigen, dessen Mutter sie werden sollte. Als der Engel ihr den Vorschlag machte, Mutter des Messias zu werden, da erinnerte sie sich an das, was von ihm geschrieben stand; sie hörte das Wehklagen der Propheten, die weinend voraussagten, daß dieses Kind eines Tages weder Gestalt noch Schönheit mehr haben werde, daß es wie ein Wurm mit Füßen getreten, daß es die Sünden der Welt auf sich nehmen, einem Verbrecher gleich geachtet und von seinen Feinden zum Tode verurtheilt werden solle. Maria wußte dieses, sie wußte es aus den heiligen Büchern; sie wußte also auch, daß, wenn sie einwilligte, die Mutter des Messias zu werden, sie auch darein willigte, eines Tages seine Schmach, seine Qualen mitzuempfinden. Und dennoch — Gott hat gesprochen durch seinen Gesandten und Maria willigte ein; sie weiß, Gott

Digitized by Google

will es! Das ist ihr genug, und sie hat nur das Eine Wort: „Mir geschehe nach deinem Worte!"

Gott will es! Das sei auch unser Loosungswort! Gewiß, es ging noch keine Seele aus dieser Welt so reich beladen mit Verdiensten, wie Maria, die seligste Jungfrau, die höchst begnadigte der Creaturen. Und wodurch hat sie solche sich erworben? Durch ihre Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen. Maria lebte stille und ungekannt; sie hatte Nichts, als die Sorge für ihr armes Haus; aber sie opferte jeden Tag und jede Stunde, jeden Schritt und jeden Athemzug ihrem Gott im Himmel auf; der göttliche Wille war die allein gebietende Macht in ihrem Herzen; im Hinblicke auf den göttlichen Willen erklärte sie sich bereit zur Uebernahme der Würde und Bürde der Gottes-Mutterschaft; im Hinblicke auf den göttlichen Willen erzog sie den Knaben Jesus zum Heile der Welt; im Hinblicke auf den göttlichen Willen stand sie schmerzdurchbohrt und das Kreuz ihres Sohnes umfassend auf dem Bluthügel von Golgatha. Auf, m. Th.! ahmen wir sie nach! Was uns groß macht vor Gott, ist nicht der Schimmer glänzender Thaten, sondern die Liebe zu Gott, die wir im Herzen tragen, und in der wir Alles, was unser Stand uns auferlegt, um Gottes willen verrichten.

Dieses Wechselleben zwischen Gott und der christlichen Seele in der heiligen Liebe ruht in ihrem tiefsten Grunde auf jenem Ave, über dessen Bedeutung ich nunmehr einige Worte gestammelt. Ohne dieses Ave wäre ein gnadenvoller Zusammenhang mit dem Vater eine Unmöglichkeit! Ohne dieses Ave hätten wir keine Hoffnung in unseren Sünden, keinen wahren Trost in unseren Leiden, keine Stärkung in den kalten Schauern unsers Todes! Das Ave ist erklungen und es erklingt noch täglich dreimal von unsern Thürmen und verkündet uns: Der Eingeborne vom Vater wollte Mensch werden, wie wir, auf daß wir gesinnt seien und leben, wie er! Verkündeter Jesus! Sieh, wir sind deine Knechte und Mägde; auch uns geschehe nach deinem Worte! Amen.

II. Ecce ancilla Domini!

Erkor'ne Gottesbraut, du Lilienreine!
Wer faßt die süße Wonne, die dein Herz beseelet,
Da du, umstrahlt vom lichten Himmelsscheine,
Vom Engelmund vernahm'st, daß dich der Herr erwählet:
Das frommersehnte Heil, von dem die Schriften zeugen,
Den „Gott mit uns", vor dem sich Aller Kniee beugen,
Ihn, dessen Thron die Cherubim umragen, —
In Deines Herzens reinem Schooß zu tragen!

Digitized by Google

O ſieh die Zähren, die dem Aug' entquillen,
Die reuigen, da wir der Demuth Fürſtin ſchauen,
Die „Mir geſchehe, Herr, nach deinem Willen!"
So hochbegnadet ſpricht in gläub'gem Gottvertrauen:
Erbitte, wenn der Erde Reize uns bethören,
Uns Stärke, daß der Hoffart Werke wir zerſtören,
Damit der Herr auch unſ're Lebenspfade
Erhelle mit dem Glanze ſeiner Gnade!

J. B. Tafrathshofer.

III. Maria iſt Gottesgebärerin.

Der griechiſche Kaiſer Conſtantinus, genannt Copronymus, ein Feind der Religion und der heiligen Kunſt, gefiel ſich darin, der ſeligſten Jungfrau jede himmliſche Würde und Herrlichkeit rein abzuſprechen. Der ſcharfſinnige Beweis aber, den er dafür ſich ausgedacht, beſtand darin, daß er eine mit Gold gefüllte Börſe empor hielt, und die Leute, die er belehren wollte, um den Werth derſelben fragte. Hatten ſie nach dem Augenmaß ihr Urtheil abgegeben, ſo ſchüttete er das Gold heraus und fragte neuerdings, was die Börſe nunmehr für einen Werth habe? Die Anwendung, die er dann von dieſem rohen Gleichniſſe machte, war die, daß es mit der Gottesgebärerin, der Mutter Chriſti, ähnlich ſich verhalte. So lange ſie den Erlöſer der Welt noch unter ihrem Herzen getragen, ſei ſie die Geſegnete unter den Frauen, und zu jener Zeit der höchſten Verehrung würdig geweſen; nachdem ſie ihn jedoch an's Licht dieſer Welt geboren, habe dieſer ihr Vorzug aufgehört. Wer erkennt an dieſem geiſtloſen Ausſpruche nicht ſogleich die unſittliche Gemeinheit, die, wie alles wahrhaft Menſchliche, ſo auch die zarten und heiligen Vorrechte der Mutterwürde mit Füßen tritt? Könnte nicht, einer ſo niedrigen Sinnesart gemäß, jeder Sohn zu ſeiner Mutter ſagen: „Einſt, als du noch mit deinem Herzblut mich ernährt, biſt du meine Mutter geweſen; jetzt aber, ſeit ich zur Reife gediehen, haſt du es zu ſein aufgehört, und biſt mir fremd geworden"? Wie tief und lebensvoll war demnach die Erkenntniß jener Frau, die von Begeiſterung hingeriſſen, mitten aus den gedrängten Schaaren des Volkes ihre Stimme erhob und ausrief: „Selig der Leib, der dich getragen hat!" Sie ſagte keineswegs im Sinne jenes byzantiniſchen Herrſchers: „Selig war der Leib, der dich getragen, und ſo lange er dich getragen;" ſondern ihr freudiger Zuruf war der Art, daß er eben ſo wohl auf die ganze endloſe Zukunft, als auf das Vergangene

Digitized by Google

sich bezog. Sie pries die Mutter selig, deren wunderbaren Sohn sie vor Augen sah, dessen Worte sie vernahm; eine plötzliche Eingebung, ein nicht minder lebhaftes als richtiges Gefühl bestimmte sie, von der Herrlichkeit eines solchen Sohnes auf die Würde und das selige Glück Derjenigen zu schließen, die er seine Mutter nannte; und darum ist auch ihr Zuruf der Kirche werth und theuer geblieben, darum ist ihre Stimme die Stimme der christlichen Völker geworden. (Veith's Festpredigten. II. S. 222.)

C.

Katechesen und Katechetisches.

XXIV. Kirchenkatechese.

Dritter Glaubensartikel: „Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau."

Heute wollen wir, m. l. K.! mit der Erklärung des dritten Artikels des apostolischen Glaubensbekenntnisses beginnen. Jesus Christus, Gottes Sohn, ist gekommen, das gefallene Menschengeschlecht durch seinen heiligen Tod am Kreuze zu erlösen und ihnen den Weg zum Himmel zu eröffnen, und er will selbst auf diesem Wege ihr Führer sein. Wie aber und auf welche Weise? Dieses zeigte er uns durch sein ganzes Leben — von seiner Menschwerdung an bis zu seiner Auffahrt in den Himmel. Ich spreche daher in der heutigen Katechese von seiner Menschwerdung, indem ich den dritten Glaubensartikel erkläre und die zwei Fragen beantworte:

I. Was lehrt uns der dritte Glaubensartikel: „Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau?"

II. Wozu verbindet uns diese gnadenvolle Menschwerdung Jesu Christi?

I. Punkt.

1) Wenn ich jemals alle Uebungen der Demuth, welche je von den Heiligen vorgenommen wurden, zusammen nehmen könnte, so wären sie alle Nichts gegen die Demüthigung des Sohnes Gottes, der die menschliche Natur und die Gestalt eines Knechtes annahm. Wenn ich alle

Digitized by Google

Seufzer, alle Zähren, alle Pein und Marter, so die Heiligen um Christi willen ausgestanden, in Eins zusammenfasse, so käme dieß in keinen Vergleich mit einer einzigen Zähre, die Jesus in seiner Geburt, auf der Flucht nach Aegypten und in seinem Leiden vergossen hat. Die Menschwerdung Jesu Christi ist sonach ganz allein ein Werk der göttlichen Liebe, weil dieß Alles geschehen wegen der gar zu großen Liebe, womit er uns liebte. (Eph. 2, 4.) Diese Worte also: „Der empfangen ist von dem heil. Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau" sagen nichts Anderes als: „Der Sohn Gottes, wahrer Gott und Herr, hat für uns die menschliche Natur in dem reinsten Schooße einer Jungfrau angenommen; sein Leib ward aus ihrem reinsten Geblüte gebildet. (Gal. 4, 4.) Doch nicht auf dem gewöhnlichen Wege und auf die gewöhnliche Weise, sondern auf eine übernatürliche Weise, durch die Mitwirkung des heil. Geistes, so daß die nämliche göttliche Person Gott verblieb, der er von der ganzen Ewigkeit her war, und aus Liebe zu uns zugleich Mensch wurde, der er vorher nicht war. Daher sprach der Erzengel zum heil. Joseph. „Fürchte dich nicht, deine Gemahlin Maria zu dir zu nehmen; denn die Frucht, welche sie empfing, ist vom heil. Geiste." (Matth. 1, 20.) So ward also Jesus Christus im selbigen Augenblicke Gott und Mensch. Daher hatte er auch zwei Naturen: eine menschliche und eine göttliche; eben so auch zwei Willen: einen göttlichen und einen menschlichen, aber nur Eine Person. In Jesus Christus ist nur Eine Person, nämlich die göttliche, die zweite Person der hochheiligen Dreieinigkeit.

Ein unbegreifliches Geheimniß! Das weder ein Engel, noch ein Mensch erklären kann, das wir aber fest glauben müssen, da Gott mehr vermag, als der Mensch mit seinem schwachen Verstande begreifen kann. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich." (Luk. 1.) „Unser Gott im Himmel machet, was er will." (Ps. 134.)

2) Warum geschieht denn im dritten Artikel keine Meldung von einem Vater; denn es heißt: „Der empfangen ist von dem heil. Geiste?" Darum, weil Jesus der menschlichen Natur nach keinen Vater hatte. — Wer war denn der heil. Joseph? Er war nur der Nährvater Christi. Darum heißt es in der heil. Schrift: „Jesus wurde für den Sohn Josephs gehalten." (Luk. 3, 23.) Und die Mutter Jesus antwortete bei der Verkündigung des Engels: „Wie soll dieß geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" (Luk. 1.) Also hatte Jesus eine Mutter? Ja, seiner Menschheit nach, und seine Mutter hieß Maria. Wer war denn diese Maria? Sie war die reinste Jungfrau und die heiligste aus allen Geschöpfen, die Gesegnete unter den Weibern, sie war aus dem königlichen Geschlechte Davids, aus der Stadt

Digitized by Google

Nazareth — aus einer armen, aber heil. Familie, und einem gerechten, ebenfalls jungfräulichen Manne, mit Namen Joseph, vermählet. Sie war eine Jungfrau vor — in — und nach der Geburt; denn sie erkannte keinen Mann; die heil. Schrift nennt sie eine Jungfrau. Sie empfing nicht von einem Manne, sondern vom heil. Geiste, und gebar als die Braut ohne Makel — die Sonne der Gerechtigkeit. (Cant. 4, 7.) — Eines Tages kam zu dem heil. Frater Aegidius ein Ordensgeistlicher, der lange Zeit in peinlichen Zweifeln über die Unversehrtheit der heil. Mutter unsers Herrn Jesu Christi litt. Der heil. Aegidius hatte eine Erscheinung und sah im Geiste, welche Zweifel dieser Geistliche hatte, und wie er zu ihm käme, um ihn von solchen bösen Gedanken zu befreien. Er steht also auf, nimmt seinen Stab und gehet dem Priester entgegen und spricht also: „O Bruder; Maria war Jungfrau vor der Geburt" und mit diesen Worten stieß er mit seinem Stab auf die Erde, und alsobald entsproß eine schöne Lilie, weiß wie Schnee. Und er stieß abermal mit seinem Stabe auf die Erde und sprach: „O Bruder! eine Jungfrau war Maria in der Geburt," und sehet, da war eine noch viel schönere Lilie aufgegangen. Und er stieß zum dritten Male auf den Boden und sprach: „O Bruder! eine Jungfrau war Maria nach der Geburt," und gleich war eine dritte Lilie da, noch viel schöner anzuschauen, als die andern. Da verwunderte sich der Geistliche sehr, und es hörte sogleich seine Versuchung auf, und bis an sein Lebensende trug er die inbrünstigste Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria.

3) Wann und wo geschah denn die reinste Empfängniß Christi? Sie geschah nach Meinung der heil. Väter den 25. März, an einem Freitag und zwar zu Nazareth, einem Städtchen in Galiläa, in dem Hause der seligen Jungfrau Maria, das sie von ihrem Vater Joachim ererbt hatte. Diese heil. Wohnung ward nach einiger Zeit zu einer Kirche eingeweiht; da aber dort die ungläubigen Türken sich sehr vermehrten, so ließ Gott dieses Haus erstlich nach Dalmatien übertragen, hernach um das Jahr 1294 nach Italien in einen Wald, der einer frommen Frau Lauretta zugehörte, wo es noch heutigen Tages von allen christlichen Völkern mit Andacht verehrt wird.

4) Wann ist Christus geboren worden? Nach der gewöhnlichen Zeitrechnung vor eintausendachthundertvierundfünfzig Jahren. Wo? Zu Bethlehem in einem Stalle. Er ward in eine Krippe gelegt. (Luk. 2.) Ein Ochs und ein Esel erwärmten das Kind. „Ochs und Esel erkennen die Krippe ihres Herrn, Israel aber hat mich nicht erkannt." (Is. 1, 3.)

Wie hat aber die Welt den Erlöser bei seiner Geburt empfangen? „Die Welt hat ihn nicht erkannt, und die Seinigen haben ihn nicht

Digitized by Google

aufgenommen." (Joh. 1, 10.) Hätte ihn aber die Welt erkennen können? Gar leicht 1) aus den Vorhersagungen der Propheten; 2) aus den Wundern, welche bei seiner Ankunft und Geburt geschahen. Was ist denn geschehen? In der Nacht, da Jesus geboren wurde, haben die Engel des Himmels seine Ankunft den Hirten zu Bethlehem angezeigt. Gleich darauf ist im Morgenlande ein neuer überaus glänzender Stern erschienen, der drei weise Männer bis gegen Jerusalem zu dem neugebornen Erlöser geführet hat. Ja, in seinem ganzen Leben hat Jesus Christus durch seine Lehren und Wunderthaten genug gezeigt, daß er der versprochene Welterlöser sei.

Haben ihn nicht wenigstens die Seinigen, d. i. die Juden besser aufgenommen? Nein; denn 1) haben sie ihn bei seiner ersten Ankunft in der Welt keine ehrliche Herberge gegönnt; 2) Herodes, der Judenkönig, hat ihn durch ein grausames Blutbad noch in der Wiege zu tödten gesucht; 3) nach allen Lehren und unzähligen Gutthaten haben sie ihn bis auf den Tod verfolgt. — Ach! möchte hier gar mancher fromme Christ ausrufen: „Was soll ich dem Herrn vergelten für das, was er mir zu Liebe gethan und gegeben hat?" Und ich zeige euch daher noch, was wir dem Herrn für all seine Liebe schuldig sind, im

II. Punkt.

Die Menschwerdung Jesu Christi verbindet uns —

1) Zur Dankbarkeit. Bedenket nur selbst, wie unermeßlich groß die Liebe Gottes gegen uns Menschen gewesen sei, indem, wie der heil. Paulus uns lehret, der Sohn Gottes einzig und allein wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles vom Himmel herabgestiegen und für uns Mensch geworden ist. Denket: so weit ein Mensch an Heiligkeit und Hoheit von Gott entfernt ist, so weit hat sich Gott des Menschen wegen erniedriget, der Herr wegen des Knechtes, der Schöpfer wegen der Geschöpfe, der Richter wegen uns elenden Sündern, Gott wegen uns Menschen. O Christ! wenn du dieses glaubst, wie kannst du dich dann so undankbar beweisen gegen Gott, der dich unendlich liebte! Du beleidigest keinen Hund, der dir in Ansehung des Bissen Brodes schmeichelt und aufwartet, und doch beleidigest du Gott, von dem du alles Gute hast! Erinnere dich, christliches Herz, dieser unendlichen Liebe Gottes — besonders, wenn du im Glaubensbekenntnisse diese Worte aussprichst: „Der empfangen ist ꝛc." Neige dann zur Dankbarkeit wenigstens das Haupt, wo nicht auch die Kniee und den ganzen Leib!

2) Lernet ferner aus dem Geheimnisse der Menschwerdung Christi, wie ihr nach seinem Beispiele handeln, wie ihr als Gläu-

Digitized by Google

bige, als Kinder Gottes, als seine Brüder und als Miterben seines Reiches wandeln sollet! Er war demüthig, arm, gehorsam, Er, der doch zugleich Gott und unser Aller Herr ist! O wie schändlich ist die Hoffart, das Haschen nach irdischen Gütern, der Ungehorsam und die Bosheit an einem Christen; und doch, wie viele Tausende unter den Christen gibt es, die solchen schändlichen Lastern ergeben sind?

3) Lernet noch eine dritte ebenso ernste Wahrheit! Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, ist Mensch geworden, und hat aus Maria der Jungfrau Fleisch und Blut angenommen. Und eben dieses heiligste Fleisch und Blut Jesu, seine Gottheit und Menschheit genießest du in der heil. Communion und empfängst du im heil. Altarssakrament; eben jenen Gottmenschen, den Maria die Jungfrau vom heil. Geiste empfangen und geboren hat! — O welche jungfräuliche Reinigkeit wird erfordert, diesen Herrn zu empfangen, den sogar die Engel zu genießen nicht würdig sind! Wie unterstehst du dich denn, mit unreinem Herzen dieses Heiligthum zu empfangen! Meinst du denn, das heil. Fleisch und Blut Christi sei nicht mehr werth, als daß es den Hunden und Schweinen vorgeworfen werde?! O unglücklicher, o verblendeter Christ!

4) Lernet endlich noch eine vierte Wahrheit: Weil Christus aus Maria der Jungfrau geboren worden, so muß Maria nothwendig seine Mutter sein, und eben darum bei Gott Alles vermögen. Glaubst du dieses? Nun, so nimm in allen Nöthen zu Maria deine Zuflucht, ehre sie als die Mutter des Allerhöchsten, und rufe sie an, als die mächtigste Frau, die nach mütterlichem Rechte Alles von ihrem Sohne erhalten kann! Bitte, sie möge dir die Gnade erlangen, hier dem heil. Glauben nachzuleben, darin selig zu sterben, dort aber ewig anzuschauen die gebenedeite Frucht ihres Leibes, unsern Herrn und Heiland, der empfangen ist von dem heil. Geiste geboren aus Maria der Jungfrau!

Der heil. Abt Sylvanus ging aus seinem Kloster in eine Wüste, wo er an nichts Anders mehr dachte als an den Himmel. Er brachte daselbst viele Jahre zu, in der Absicht, alle Geschöpfe gänzlich zu vergessen, und nur Gott allein zu suchen. Endlich hatte er auch das Glück, Ihn zu finden. Denn da er eines Tages betrachtete, wie groß die Freude sein müsse, Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen, erschien ihm Jesus in Gestalt eines so holdseligen Kindes, daß dessen Schönheit Nichts auf Erden gleichkommen kann. Der heil. Abt schöpfte daraus ein solches Vergnügen, daß er sich künftighin nicht mehr entschließen konnte, seine Augen für irdische Schönheit zu öffnen. Wenn er auch zuweilen seine Blicke nach dem Himmel richtete, um den Glanz der Sterne zu bewundern, oder wenn er die Schönheit der Blumen auf dem Felde betrachtete, so sprach

Digitized by Google

er sogleich: „Ach schließet euch, meine Augen; haltet euch nicht auf bei dem Anblicke erschaffener Dinge! Ihr habet Jesum gesehen, eine so vollkommene, so außerordentliche Schönheit, daß ich euch entheiligen und mißbrauchen würde, wenn ich euch auf einen andern Gegenstand richtete, so schön dieser auch immer sein mag!"

Wollte Gott, daß auch bei euch, m. l. K.! die irdischen Dinge, so schön und reizend sie auch immer sein mögen, euer Herz nicht mehr fesseln! Möchte fortan nur der schönste aus den Menschenkindern (Ps. 44, 3.), Jesus Christus, allein der Gegenstand eurer Liebe sein; denn der heil. Apostel Paulus verkündet allen Menschen die furchtbare Wahrheit: „Wer unsern Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei verflucht!" (1. Kor. 16, 20.) Was Gott bei euch Allen verhüten möge! Amen.

Schul-Katechese

über das heilige Meßopfer und die rechte Art und Weise, demselben beizuwohnen.

(Von Pfarrer Löffler in Seefeld.)

(Fortsetzung.)

Jesus hat am Kreuze für die Sünden aller Menschen ein blutiges Opfer verrichtet.

Wer war der von Gott verheißene Erlöser?

An was ist der Leib des Herrn Jesu auf dem Kalvarienberge geschlagen worden?

Und was hat Jesus vergossen, als sein Leib am Kreuze hing?

In der heil. Schrift heißt es: „Wisset, daß ihr von euren Sünden nicht mit Gold und Silber erlöset seid, sondern mit dem theuren Blute Christi." (Petr. 1, 18.)

Wie heißt es in der heil. Schrift?

Von was hat daher Jesus dadurch, daß er am Kreuze seinen Leib und sein Blut dahingab, alle Menschen wirklich befreit?

Wer allein kann uns unsere Sünden nachlassen?

Weil nur Gott uns die Sünden nachlassen kann, wem hat darum Jesus am Kreuze seinen Leib und sein Blut für die Sünden aller Menschen dargebracht?

Was konnte man den Leib Jesu, als er am Kreuze hing, und das Blut, welches er vergoß, mit den Augen?

Wie ist das, was man sehen kann?

Was für Gaben hat darum Jesus für die Sünden aller Menschen

Digitized by Google

am Kreuze Gott dargebracht, weil man seinen Leib und sein Blut sehen konnte?

Jesus sprach vor seinen Leiden: „Ich habe die Macht, das Leben hinzugeben, und auch die Macht, es wieder zu mir zu nehmen.“ (Joh. 10, 18.)

Was sagte Jesus von sich?

Weil nur Jesus die Macht hatte, sein Leben hinzugeben, konnte ihn Jemand zwingen, seinen Leib und sein Blut als sichtbare Gaben Gott darzubringen?

Wie thut man das, wozu man nicht gezwungen wird?

Weil man das freiwillig thut, wozu man nicht gezwungen wird, wie hat darum Jesus am Kreuze seinen Leib und sein Blut als sichtbare Gaben Gott dargebracht, weil ihn Niemand zwingen konnte, das zu thun?

Was ist Jesus am Kreuze, nachdem er mehrere Stunden unter den heftigsten Schmerzen an demselben gehangen war?

Weil Jesus am Kreuze gestorben ist, durch was sind daher der Leib und das Blut Jesu, die er als sichtbare Gaben Gott freiwillig darbrachte, zerstört worden?

Wie nennt man eine sichtbare Gabe, welche Gott freiwillig dargebracht, und dann auf irgend eine Weise zerstöret wird?

Was hat darum auch Jesus am Kreuze verrichtet, um alle Menschen von ihren Sünden zu befreien, weil er seinen Leib und sein Blut als sichtbare Gaben Gott freiwillig darbrachte, und dann durch den Tod zerstören ließ?

In der heil. Schrift heißt es: „Christus hat sich selbst dahin gegeben zur Gabe und zum Schlachtopfer.“ (Tit. 2, 14.)

Aus welchen Worten der heil. Schrift wissen wir es, daß Jesus am Kreuze ein Opfer dargebracht hat?

Was für ein Opfer hat Jesus am Kreuze verrichtet, weil sein Blut dabei vergossen wurde?

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Passions-Gesänge.

(Aus Dr. Reischl's Passionale ausgewählt.)

1) Der Garten.

Es war ein Garten einst auf Erden,
So schön, wie keiner ward geseh'n,
Da sollte nie getrauert werden,
Und nie die arge Sünd' eingeh'n.

Da wehten sanft balsam'sche Lüfte
Und Blumen standen in voller Pracht,
Ergießend ihre würz'gen Düfte,
Die reife Frucht am Baume lacht.

Digitized by Google

Es wandelt dort auf grünen Matten
Das neugeschaff'ne Menschenpaar,
Im Sonnenglanz, im dunklen Schatten,
Bewacht von Gottes Auge klar.

Und wenn der junge Tag entsinket,
Die Abendluft erquickend weht;
Das Sternenheer am Himmel blinket,
Der Mond hell über'm Walde steht, —

Da hören sie mit freud'gem Beben
Der Stimme liebevollen Ruf,
Die ihnen Leben hat gegeben,
Die Alles aus dem Nichts erschuf.

Und von dem hohen Himmelsthrone
Sieh! der allmächt'ge Schöpfer steigt,
Zu wandeln mit dem Erdensohne,
Zu dem sich seine Liebe neigt.

O freie Gabe höchster Liebe,
O Leben voller Süßigkeit,
Wenn immer es doch also bliebe,
Ein Vorgeschmack der Seligkeit!

Doch weh' der unglückschwangern Stunde,
Wo siegt' die Macht der Finsterniß,
Wo uns versetzte tiefe Wunde
Der glatten Schlange gift'ger Biß!

Nun ist ein Garten uns gegeben,
Zu dem sich kehrt das bange Herz,
Wo Jesu Blut uns ruft zum Leben;
Wir folgen Ihm in Lust und Schmerz.

---

2) Ergebung.

Gib Vater, daß ohn' Unterlaß
Mit Deinem Sohn' ich sage:
Dein heil'ger Wille, Herr, geschehʼ,
An jedem meiner Tage!

In Wort, Gedanken, That und Tod,
Beim Ende und Beginnen,
Dein heil'ger Wille, Herr, geschehʼ! —
Möcht' nimmer ihm entrinnen.

In all' des Lebens Wohl und Weh,
Den vielbekannten Sorgen,
Dein heil'ger Wille, Herr, geschehʼ,
So bet' ich früh am Morgen.

Und wenn ich wandle schmerzenreich
Der Krankheit dunkle Pfade,
Dann sprech' ich: Herr, Dein Will' geschehʼ,
So lehrt mich Deine Gnade.

In der Gesundheit voller Kraft,
Die Nichts vermag zu lähmen,
Durch's Wort: Dein Wille, Herr, geschehʼ!
Muß Furcht die Lust bezähmen.

Wenn in des Lebens rauhem Kampf,
Dem Keiner noch entronnen,
Du sprichst: Dein Wille, Herr, geschehʼ!
Ist Friede dir gewonnen.

Und wenn der sieben Farben Pracht
In lichtem Glanz zerrinnet,
Dasselbe Wort dann schließt die Zeit,
Die Ewigkeit beginnet.

Dieß Wort sprech' ich in letzter Noth,
Weil Du es mich gelehret:
„Ja, nur Dein Wille, Herr, geschehʼ,"
Mein armes Herz begehret.

Digitized by Google

A.

Predigten für die heil. Fastenzeit,

und zwar

I. Liturgische Fastenpredigten.

(Von J. E. Zollner.)

Auf den vierten Fastensonntag.

Von den Fastenmessen.

„Jesus nahm die Brode, dankte und theilte sie den Herumsitzenden aus.“ Joh. 6, 11.

Der vierte Sonntag in der Fasten, welchen wir heute feiern, führt den Namen „Laetare“ — „Freue dich!“ Dieser Name rührt von dem Worte Laetare her, mit welchem heute die heilige Messe anfängt. Nachdem die Hälfte der vierzigtägigen Fasten vorüber ist, will uns die Kirche für die bisher bestandenen Beschwerlichkeiten des Fastens einige Erholung und freudige Ruhe gewähren. Darauf deutet auch das heutige Evangelium hin, in welchem von der wunderbaren Brodvermehrung die Rede ist. Die fromme Volksmenge, welche drei Tage den irdischen Sorgen und Geschäften entsagte, und ausschließlich auf das Heil ihrer Seele bedacht war, wurde für ihren Eifer reichlich belohnt. Jesus brach ihr nicht bloß das geistliche Brod, indem er ihr die Lehre des Heils verkündete, sondern verschaffte ihr auch leibliche Nahrung, indem er durch ein großes Wunder fünf Brode und einige Fischlein also vermehrte, daß Alle vollkommen satt wurden. Diese wunderbare Speisung des Volkes soll uns aufmuntern, daß wir die Beschwerlichkeiten, welche uns das Fastengebot auflegt, gerne auf uns nehmen; Gott läßt sich ja nicht umsonst dienen; jede Abtödtung, jedes Bußwerk, welches wir ihm zu Liebe üben, findet hier und dort eine herrliche Belohnung. — Die Kirche erinnert uns durch das heutige Evangelium auch an das wunderbare Himmelsbrod, welches uns zur Osterzeit in der heiligen Kommunion gereicht wird, und stellt uns zum würdigen Genusse desselben das Volk in der Wüste als Muster auf, gleich als wollte sie sagen: „Sehet, meine Kinder! wie sich dieses Volk durch Fasten, Gebet, durch Losschälung des Herzens von allem Irdischen auf die wunderbare Speise vorbereitet hat, so sollet auch ihr

Digitized by Google

euch durch ähnliche Uebungen vorbereiten auf den Empfang des heiligsten Altarssakramentes, damit ihr der Gnaden desselben theilhaftig werdet."

Die Kirche legt uns also heute wieder die Pflicht an's Herz, daß wir die heilige Fastenzeit dem Herrn weihen, und uns mit der Sorge für unser Heil ernstlich beschäftigen. An diese Pflicht erinnern uns insbesondere auch die heiligen Messen, wie sie in der Fastenzeit gelesen werden. Ueber diese Fastenmessen wollen wir heute eine nähere Betrachtung anstellen, und uns in dieser Absicht die zwei Fragen beantworten:

1) Warum hat die Kirche für jeden Tag der Fasten eine eigene Messe bestimmt?
2) Wie unterscheiden sich diese Fastenmessen von den übrigen Messen?

I. Theil.

In dem Meßbuche, welches wir Priester bei der Darbringung des heiligen Opfers gebrauchen, ist für jeden Tag der Fasten ein eigenes Meßformular enthalten, während sonst in demselben eigene Meßformulare nur für Sonn- und Festtage und für besondere Gelegenheiten vorkommen. Es frägt sich nun: warum hat die Kirche für jeden Tag der heiligen Fastenzeit ein eigenes Meßformular, oder was dasselbe ist, eine eigene Messe bestimmt? Die Ursache liegt nahe; sie gibt uns damit zu verstehen, daß wir die Tage der Fasten gleichsam für Sonn- und Feiertage ansehen, und sie ähnlich wie diese Tage heiligen sollen. An Sonn- und Feiertagen liegen uns besonders zwei Uebungen ob: das Gebet und die Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes; nun sehet, eben dieses sind auch die beiden Uebungen, mit denen wir uns in der heiligen Fastenzeit beschäftigen müssen.

1) Die eigene Messe, welche das Meßbuch für jeden Tag der Fasten enthält, ist allererst für euch, m. Th.! eine Mahnung, daß ihr fleißig betet und, so weit es euch möglich ist, täglich der heiligen Messe beiwohnet. Die Christen der früheren Zeit kamen dieser Mahnung mit dem rühmlichsten Eifer nach. Sie versammelten sich schon am frühesten Morgen in der Kirche, und wohnten nicht bloß dem heiligen Meßopfer bei, sondern verwendeten auch noch auf andere Andachten längere oder kürzere Zeit, je nachdem dieses ihre häuslichen Geschäfte erlaubten. Hatten sie Abends ihre Arbeiten beendigt, so begaben sie sich wieder in die Kirche, und blieben daselbst so lange, bis ihnen der Priester den Segen ertheilte, und sie im Frieden entließ. Aber auch der häuslichen Andacht pflegten sie, so gut sie konnten. Wo ihnen die Arbeit einige Minuten frei ließ, benützten sie dieselben zum Gebete; ja, selbst unter der

Digitized by Google

Arbeit erhoben sie ihr Herz oft zu Gott und beteten. So war ihnen jeder Tag der Fasten in Wahrheit ein Feiertag, den sie zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer Seele verwendeten.

Aehnlich, m. Th.! müssen auch wir die vierzigtägige Fasten feiern, damit sie uns eine Zeit der Gnade und des Heiles werde; Nichts ist uns ja zur Buße und zum Wandel auf dem Wege der Tugend nothwendiger, als die Uebung der Andacht und des Gebetes. Wir lesen in der heiligen Schrift von vielen Sündern, die sich bekehrt und Buße gethan haben; aber von keinem einzigen lesen wir, daß er dieses wichtige Geschäft ohne Gebet vollbracht hätte. Der erste Laut, der aus dem Munde des büßenden David kam, war ein reumüthiges Bekenntniß seiner Sünden, — ein Gebet. „Ich habe," seufzte er voller Zerknirschung, „gegen den Herrn gesündigt." (2. Kön. 12, 13.) Und auch später, nachdem er Gnade gefunden, setzte er das Gebet mit größtem Eifer fort; wie er selbst sagt, betete er siebenmal des Tages und unterbrach sogar die nächtliche Ruhe, um Zeit zum Gebete zu gewinnen. Auch der Schächer am Kreuze fing seine Bekehrung mit Gebet an. „Herr," flehte er zu Jesus, „gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" (Luk. 23, 42.) Das Nämliche that auch Paulus; er verschloß sich zu Damaskus drei Tage in die Einsamkeit, und betete unaufhörlich. Und saget mir selbst, m. Th.! habet ihr schon einen Sünder gesehen, der sich ohne Gebet wahrhaft bekehrt hätte? Gewiß nicht; alle haben das Werk ihrer Versöhnung mit Gott, mit Gebet angefangen, und auch in der Folge das Gebet eifrig geübt. Sah man sie vorher selten oder nie in der Kirche, so fanden sie sich nach ihrer Bekehrung daselbst bei jeder Gelegenheit ein, und beteten mit einer Andacht, die Jedermann erbaute; unterließen sie früher fast immer das häusliche Gebet, so verrichteten sie es in der Folge mit größtem Eifer, und verwendeten selbst manche Stunde der nächtlichen Ruhe zur Andacht.

Erkennet also, m. Th.! wie recht die Kirche thut, daß sie uns in der heiligen Fastenzeit, dieser Zeit der Buße, so dringend zum Gebete ermahnt. Sie weiß, daß ohne Gebet keine gründliche Besserung des Lebens, kein Fortschritt im Guten möglich ist; eben darum läßt sie an euch wiederholt die Mahnung ergehen, daß ihr eueren Gebetseifer verdoppelt, und wenigstens jenen Theil der Zeit, den euch die Arbeit freiläßt, mit frommen Uebungen der Andacht hinbringet. Folget also dieser Mahnung euerer lieben Mutter: höret während der heiligen Fastenzeit, wo möglich, alle Tage eine heilige Messe an; verweilet an Sonn- und Feiertagen eine halbe Stunde länger in der Kirche, um das allerheiligste Altarssakrament anzubeten oder sonst eine Andacht zu verrichten. Betet täglich Morgens,

Digitized by Google

vor und nach dem Essen und Abends; denn dieses sind Gebetszeiten, die kein guter Christ verabsäumen darf. Betet auch, wenn nicht täglich, doch an Freitagen oder Samstagen den Rosenkranz mit den schmerzhaften Geheimnissen und besonders die Kreuzwegandacht, weil diese Andacht sich für die heilige Fastenzeit, wo wir das bittere Leiden und Sterben Jesu verehren sollen, vor Allem eignet. Durch einen solchen Gebetseifer werdet ihr gewiß von Gott große Gnaden erlangen, die euch in den Stand setzen, euer Heil zu wirken.

2) Mit dem Gebete müsset ihr aber auch die Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes verbinden. Wenn ihr in euerem Evangelienbuche nachsehet, so findet ihr auf jeden Tag der Fasten ein eigenes Evangelium. Diese täglichen Fastenevangelien kommen auch im Meßbuche vor, und der Priester lieset sie immer, auch wenn die Messe nicht vom Tage selbst, sondern von einem Heiligen gefeiert wird. Warum hat wohl die Kirche für jeden Tag der Fastenzeit ein eigenes Evangelium bestimmt? Gewiß aus keiner anderen Ursache, als daß wir in dieser heiligen Zeit das Wort Gottes fleißig anhören und betrachten. Das Wort Gottes ist ja wieder ein gar kräftiges Mittel zur Buße, zur Frömmigkeit und Tugend, deren wir uns in der heiligen Fastenzeit ganz besonders befleißen sollen. Der heil. Apostel Paulus vergleicht das Wort Gottes mit einem zweischneidigen Schwerte, das durchdringt, bis daß es Seele und Geist, Mark und Bein scheidet. (Hebr. 4, 12.) Von der Kraft dieses Wortes liefert uns die heilige Geschichte unzählige Beispiele. Die Einwohner von Ninive waren so sehr in Sünde und Laster versunken, daß Gott beschloß, sie sammt ihrer Stadt von der Erde zu vertilgen. Aber kaum verkündet ihnen Jonas das Wort Gottes, so thun sie Buße in Sack und Asche, und bekehren sich von ganzem Herzen zum Herrn. Der heil. Johannes der Täufer predigt in der Gegend des Jordans das Wort Gottes, und selbst die verwildertsten Herzen werden zerknirscht, und empfangen die Bußtaufe zur Vergebung ihrer Sünden. Petrus tritt am Pfingstfeste auf, und verkündet zum ersten Male das Wort Gottes, und sogleich bekehren sich dreitausend Juden zum christlichen Glauben. Aber nicht bloß das gepredigte, sondern auch das gelesene und betrachtete Wort Gottes übt über das menschliche Herz eine wunderbare Gewalt. Ich erinnere euch nur an den heil. Augustin, an den heil. Franziskus von Assisi, an den heil. Ignatius von Lojola, an die heil. Theresia, die bei der Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes also ergriffen wurden, daß sie der Welt entsagten, und ihr ganzes Leben dem Herrn weihten. Fürwahr! das Wort Gottes ist ein guter Same, der, sobald er ein fruchtbares Erdreich findet, unfehlbar aufgeht und hundertfältige Frucht

Digitized by Google

bringt. Die Kirche kennt aus achtzehnhundertjähriger Erfahrung diese Wirkungen des göttlichen Wortes, und eben dieses ist die Ursache, daß sie uns so nachdrücklich ermahnt, in der heiligen Fastenzeit das Wort Gottes anzuhören, zu lesen und zu betrachten.

Folget also, m. Th.! dieser heilsamen Ermahnung: besuchet fleißig die christlichen Vorträge, die in der heiligen Fastenzeit so häufig gehalten werden, höret sie aufmerksam an, und machet sie zur Richtschnur eueres Wandels. Insbesondere empfehle ich euch, daß ihr alle Tage das treffende Fastenevangelium leset. Es gibt nicht leicht schönere und lehrreichere Evangelien, als jene der Fastenzeit; sie enthalten die herrlichsten Vorschriften, Lehren, Parabeln und Geschichten, die auf jedes Gemüth, welches noch einigen Sinn für's Ewige hat, tiefen Eindruck machen. Habet ihr Abends euere Geschäfte zu Ende, so versammelt euch; Einer lese die Epistel und das Evangelium vor, die Anderen merken fleißig auf. Ist die Lesung geschehen, so unterredet euch über das Gelesene, hebet die darin enthaltenen Lehren und Wahrheiten hervor, und machet den Vorsatz, sie nach Kräften zu befolgen. An Sonn- und Feiertagen könnet ihr auch die Leidensgeschichte, wie sie ebenfalls im Evangelium oder noch ausführlicher in anderen guten Büchern enthalten ist, aufmerksam lesen, und dabei andächtig betrachten, was unser bester Heiland Alles für uns gelitten hat, um uns zu erlösen und selig zu machen. Fürwahr! wenn ihr das Wort Gottes auf solche Weise anhöret, leset und betrachtet, wird die Frucht nicht ausbleiben; ihr werdet gewiß die heilige Fastenzeit gut zubringen, und von Gott viele Gnaden zum Heile empfangen. So wird die Kirche, die für jeden Tag der Fasten eine eigene Messe bestimmt hat, um euch zum Gebete und zur Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes anzueifern, ihre Absicht erreichen: ihr werdet die Tage der vierzigtägigen Fasten gleich den Sonn- und Festtagen des Jahres heiligen, und sie zur Ehre Gottes und zum Heile euerer Seelen verwenden. Damit dieses um so mehr geschehe, wollen wir noch untersuchen, wie sich die Fastenmessen von den übrigen Messen unterscheiden, im

II. Theil.

Die Fastenmessen haben manches Eigenthümliche; sie unterscheiden sich zwar nicht im Wesen, aber doch in äußeren Dingen von den Messen, wie sie zu anderen Zeiten gelesen werden.

1) Wie ihr wisset, werden die Fastenmessen in blauer Farbe gelesen. Dieses geschieht nicht willkürlich, sondern hat seinen guten Grund. Die vierzigtägige Fasten ist eine Zeit der Buße; daran erinnert uns eben die blaue Kleidung, deren sich der Priester bei der heiligen Messe bedient;

Digitized by Google

denn die blaue wie die schwarze Farbe zeigt die Bußtrauer über unsere Sünden an. Daher lesen wir auch in der Kirchengeschichte, daß in früheren Zeiten die öffentlichen Büßer schwarze oder blaue Kleidung trugen, wodurch sie ihre Traurigkeit und ihren Schmerz über ihre Sünden zu erkennen gaben. Die blaue Farbe bei den Fastenmessen erinnert euch also, daß ihr euere Sünden schmerzlich bereuen und beweinen sollet. Und in der That! wie solltet ihr nicht trauern und wehklagen, wenn ihr bedenket, welch großes Unheil ihr euch durch die Sünde zugezogen habet. Jammert und klagt doch schon ein Mensch über den Verlurst eines irdischen Gutes; und ihr solltet den Verlurst Gottes und der ewigen Güter gleichgiltig ansehen können? Ihr habet durch die Sünde die heiligmachende Gnade und den Himmel verloren, ihr schmachtet in der Knechtschaft des Satans, und schon öffnet sich der höllische Abgrund, um euch auf ewig zu verschlingen; und ihr solltet noch lachen und scherzen? Ihr habet durch die Sünde Jesum auf's Neue gekreuzigt und sein heiligstes Blut vergossen; und ihr solltet gleich den verblendeten Juden keinen Schmerz empfinden? Wahrlich, wenn euch das Alles nicht zu Herzen ginge, müßtet ihr härter sein, als die Felsen, die bei dem Tode Jesu zersprangen. — Wenn ihr also, m. Th.! den Priester am Altare im blauen Gewande erblicket, so gedenket euerer Sünden und all des Elendes, in welches euch die Sünde gestürzt hat, bereuet und beweinet sie herzlich und nehmet euch vor, lieber zu sterben, als noch einmal zu sündigen.

Damit euer Vorsatz um so kräftiger werde, so erhebet eueren Blick auf den Altar, auf welchem der Priester das heilige Opfer entrichtet. Ihr sehet denselben mit einem blauen Vorhange bedeckt. Dieser Vorhang vergegenwärtigt euch die traurige Wahrheit, daß die Sünde zwischen uns und Gott, der durch den Altar vorgestellt wird, eine Scheidewand gezogen hat, und daß wir ihn im Himmel so lange nicht schauen können, bis wir die Sünde nicht durch Buße hinweggeschafft haben. Die Kirche nimmt am Ostertag den Vorhang vom Altare weg, weil Jesus an diesem Tage unsere Erlösung vollendet, die Sünde getilgt und uns den Eingang in den Himmel wieder geöffnet hat; sie setzt aber voraus, daß wir uns der Gnade der Erlösung durch wahre Buße, die wir in der heiligen Fastenzeit thaten, würdig gemacht haben. Der blaue Vorhang sei euch also wieder eine Aufmunterung zur Buße; denn nur wenn ihr euer Herz durch Buße von allen Makeln reiniget, werdet ihr Gott anschauen.

2) Die Fastenmessen haben kein Gloria; das Gloria ist ja ein Freudengesang, der sich zur Zeit der Bußtrauer nicht schickt. Aus diesem Grunde hat die Kirche während der heiligen Fastenzeit alle öffentlichen Belustigungen und selbst die feierlichen Hochzeiten verboten. Als die

Digitized by Google

Juden in der babylonischen Gefangenschaft von ihren Feinden aufgefordert wurden, ihnen Eines von Sions Liedern zu singen, erwiederten sie: „Wie sollten wir singen des Herrn Gesang in fremdem Lande?“ Und sie hingen ihre Harfen an Trauerweiden auf, setzten sich an die Flüsse Babylons und weinten. (Ps. 136, 1—4.) M. Th.! Wir schmachten noch in einer weit schlimmeren Gefangenschaft, als die Juden, — in der Sklaverei der Sünde und des Teufels, und wir haben nicht unser irdisches, sondern unser himmlisches Vaterland verloren. Wie sollten wir also in der heiligen Fastenzeit, die uns an unsere Knechtschaft und an unseren Verlurst erinnert, uns der Freude hingeben können? Wahrlich, Christen, die in dieser Zeit jauchzen und singen, lachen und scherzen, und den eitlen Weltvergnügungen nachjagen, zeigen nur zu deutlich, daß sie allen christlichen Sinn verloren haben, und den Jammer und das Elend, in welches uns die Sünde gebracht hat, auch nicht von Ferne ahnen. Auf sie kann man wohl anwenden die Worte Jesu: „Wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet einst trauern und weinen!“ (Luk. 6, 25.) Weil sie die Zeit ihres Lebens in lauter Scherz und Vergnügen hinbringen, und selbst in den Tagen der Buße der Sündenluft fröhnen, haben sie mit Grund zu fürchten, daß sie in jenem finsteren Kerker ihre Wohnung finden, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. Lasset euch also, m. Th.! durch das üble Beispiel der Weltchristen nicht verführen; haltet euch in der heiligen Fastenzeit von allen Vergnügungen und Lustbarkeiten fern, beweinet in der Einsamkeit euere Sünden und thut Buße, damit sich das Wort Jesu in euch erfülle: „Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.“ (Matth. 5, 5.)

3) Die Fastenmessen haben eine eigene Präfation, in welcher die großen Güter und Gnaden enthalten sind, die wir durch das Fasten empfangen. Es heißt in dieser Präfation: „Durch das körperliche Fasten zähmest du (o Herr!) die Sündenluft, erhebest das Gemüth, gibst Tugend und Belohnung.“ Diese großen Wohlthaten werden uns durch das Fasten wirklich zu Theil. Das Fasten zähmt die Sündenluft; denn es schwächt einerseits die Regungen und Begierden der sinnlichen Natur, und stärkt andererseits den Geist, daß er um so leichter seine Herrschaft über die Sünde behaupten kann. Daher sagt auch der heil. Cyprian: „Das Fasten bändigt allen Aufruhr des Fleisches, bricht die Tyranei des Gaumens und zieret den Menschen. Es verschließt die unmäßigen Regungen in's Grab, zertheilt und bindet die umherschweifenden Gelüste, und lehrt, wenn es mit Demuth verbunden ist, die Diener Gottes das Irdische verachten.“ — Das Fasten erhebt das Gemüth; denn es befreiet die Seele von den Fesseln des Fleisches, daß sie sich frei und ohne

Digitized by Google

Hemmniß zu Gott empor schwingen kann. Wir sehen daher, daß Alle, welche sich dem Gebete und der frommen Betrachtung widmeten, und überhaupt nach Vereinigung mit Gott strebten, zum Fasten ihre Zuflucht nahmen. So Moses, Daniel, Johannes der Täufer und unzählige andere Heilige. Das Fasten gibt Tugend, d. h. es macht uns dadurch, daß es die Sinnlichkeit niederdrückt und den Geist stärkt, geschickt und tauglich zur Uebung des Guten und zum gottseligen Wandel. Darum schreibt der Apostel: „Die, welche Christi sind, d. h. die Christo wahrhaft angehören und keine bloßen Namenchristen sind, — haben ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Lastern und Gelüsten." (Gal. 5, 24.) Das Fasten endlich gibt Belohnung; denn es ist Eines von den drei guten Werken, die Gott schon hier mit verschiedenen Gnaden, jenseits aber mit den Freuden des Himmels belohnt.

Diese großen Güter des Fastens, die euch die Kirche in der Präfation vor Augen legt, sollen euch aufmuntern, daß ihr das Fastengebot gewissenhaft beobachtet.

4) In der Fastenmesse sagt der Priester vor der letzten Oration: „Humiliate capita vestra Deo" — „Neiget euere Häupter vor Gott!" Mit diesen Worten werden wir ermahnt, daß wir uns vor dem Herrn auf's Tiefste verdemüthigen. Durch die Sünde haben wir Gott den Gehorsam aufgekündigt, haben uns stolz wider ihn erhoben, und wenn nicht mit Worten, doch in der That gesagt: „Ich will mich dir, o Herr! nicht mehr unterwerfen; ich achte nicht mehr auf deinen Willen; ich thue, was mir beliebt." Die Sünde ist also der frechste Stolz, ihr innerstes Wesen ist Geringschätzung der göttlichen Majestät. Daher sagt auch der weise Sirach: „Die Hoffart ist der Anfang aller Sünde." (Eccl. 10, 15.) Wollen wir uns also mit Gott versöhnen, so müssen wir uns vor ihm gleich dem verlornen Sohne vom Herzen verdemüthigen, und ihm als unserem Herrn unsere Huldigung darbringen. Nur wenn tiefe Demuth in unserem Herzen wohnt, gefällt unsere Buße dem Herrn, und erwirbt uns seine Liebe und Gnade. So oft ihr also in der heiligen Messe die Worte höret: „Humiliate capita vestra Deo!" schlaget mit dem demüthigen Zöllner gesenkten Hauptes auf die Brust, und sprechet mit zerknirschtem Herzen: „Herr, sei mir armen Sünder gnädig!"

5) Der Priester spricht endlich am Schlusse der heiligen Messe: „Benedicamus Domino" — „Lasset uns den Herrn preisen!" In den früheren Zeiten begaben sich die Gläubigen in der heiligen Fastenzeit und an anderen Bußtagen nicht sogleich nach der heiligen Messe aus der Kirche, sondern verweilten noch einige Zeit daselbst, um an den Gebeten,

Digitized by Google

die nach der heiligen Messe verrichtet wurden, Theil zu nehmen. Der Priester sagte daher nicht: „Ite, Missa est“ — „Gehet, die Messe ist (zu Ende)“; sondern: „Benedicamus Domino“ — „Lasset uns den Herrn preisen“, d. h. lasset uns noch einige Augenblicke verweilen, um zu Gottes Ehre und Preis einige Gebete zu verrichten. Wenn ihr also, m. Th! am Ende der heiligen Messe die Worte höret: „Benedicamus Domino“, so erinnert euch an den Gebetseifer der ersten Christen, verharret auch noch, falls es euere Geschäfte gestatten, einige Augenblicke im andächtigen Gebete, oder betet wenigstens zu Hause etwas mehr, als zu anderen Zeiten, damit ihr vom Herrn um so reichlichere Gnaden erlanget.

Ich stehe nun am Schlusse meines heutigen Vortrages. Möget ihr das, was ich euch über die Fastenmessen erklärt habe, wohl beherzigen, und die gegebenen Lehren und Ermahnungen eifrig befolgen! Da die Kirche für jeden Tag der Fasten eine eigene Messe bestimmt hat, so gibt sie euch zu verstehen, daß ihr die heilige Fastenzeit in ähnlicher Weise feiern sollet, wie die Sonn- und Festtage des Jahres. Da sie ferner in diesen Fastenmessen Manches angeordnet hat, was von den Messen der übrigen Jahreszeit abweicht, so fordert sie euch auf, daß ihr euch alles Ernstes der Buße befleißet. Heiliget also die vierzigtägige Fasten mit Gebet und Betrachtung des göttlichen Wortes, sterbet ab der Sünde, lebet der Gerechtigkeit, und bringet würdige Früchte der Buße, damit ihr euch mit Gott versöhnet und das ewige Heil erlanget. Amen. —

Auf den Passionssonntag.

Von der Feier des Passionssonntages.

„Jesus verbarg sich und ging aus dem Tempel hinweg.“ Joh. 8, 59.

Auch der heutige Sonntag hat wieder einen eigenen Namen — den Namen Passions- oder Leidenssonntag. Er heißt deßwegen so, weil sich die Kirche von heute an bis auf den heiligen Ostertag ausschließlich mit der Betrachtung des Leidens Jesu beschäftigt. Wenn ihr eueren Blick auf die Altäre hinrichtet, so sehet ihr, daß die Kreuzbilder mit einem blauen Tuche bedeckt sind. Was hat dieses für eine Bedeutung? Die Kirche stellt im Bilde dar, was uns das heutige Evangelium von Jesus erzählt. Wie ihr so eben im Evangelium gehört habet, drangen die Juden auf Jesum ein und wollten ihn steinigen; „Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinweg.“ An dieses Verbergen Jesu erinnert uns die Kirche; darum entzieht sie sein Bild unseren Blicken, indem sie es mit

Digitized by Google

einem Tuche verschleiert. Sie verbindet jedoch mit dieser Verschleierung noch einen anderen Sinn. Ein berühmter Maler sollte einst das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes malen. So sehr er sich aber bemühte, die Größe des Schmerzes im Antlitze der göttlichen Mutter auszudrücken, so wollte ihm dieses doch nicht gelingen; Hand und Pinsel versagten ihm ihren Dienst. Was that er nun, um gleichwohl den Schmerz der Mutter Gottes auszudrücken? Er malte über ihr Antlitz einen schwarzen Schleier, gleich als wollte er sagen: Schmerzen, wie sie Mariens Herz durchdrangen, können zwar betrachtet, aber nicht geschildert oder bildlich dargestellt werden. Sehet nun, m. Th.! die nämliche Bedeutung gibt die Kirche auch den Tüchern, mit denen sie die Kreuzbilder bedeckt. „Meine Kinder!" will sie sagen, „was Jesus gelitten, kann zwar betrachtet, aber nicht in Wort oder Bild ausgedrückt werden. Damit ihr also wisset, daß sein Leiden über alle Beschreibung groß sei, bedecke ich seine Bilder mit einem Tuche."

Wir wollen heute, m. Th.! auf das Leiden Jesu unseren Blick wenden, und in dieser Absicht die Feier des Passionsſonntages näher betrachten; denn in dieser Feier zeigt uns die Kirche

1) die Größe des Leidens Jesu;
2) die Früchte des Leidens Jesu.

I. Theil.

Unser göttlicher Erlöser hat vom Oelberge an, wo er sein Leiden anfing, bis auf den Kalvarienberg, wo er es endete, an Seele und Leib so viele und große Schmerzen ausgestanden, daß kein Mensch jemals im Stande sein wird, dieselben zu erfassen, noch weniger zu beschreiben. Erst am allgemeinen Gerichtstage, wo Alles an's Licht kommt, wird uns Jesus zeigen, was er für uns gelitten hat, und wie theuer ihm unsere Erlösung zu stehen gekommen ist. Dieses sein inneres und äußeres Leiden ist es nun, welches uns die Kirche heute in der Feier des Passionsſonntages vor Augen stellt.

1) Wie ihr wisset, betet der Priester bei jeder heiligen Messe, nur nicht bei Todtenmessen, am Fuße des Altares den Psalm Judica. Dieser Psalm ist ein Gebet in Verfolgung und Leiden. Der König David, der diesen Psalm verfaßt hat, spricht in demselben seine Betrübniß aus über die harten Verfolgungen seiner Feinde, und fleht zum Herrn um Hilfe und Schutz. Der Priester, der diesen Psalm in seinem und des Volkes Namen betet, klagt dem Herrn seine Betrübniß über die harten Verfolgungen, die ihm seine äußeren und inneren Feinde bereiten, und bittet ihn, er möge seinen niedergedrückten Geist aufrichten und süßen Trost in sein Herz gießen. Zuletzt spricht er sich selbst, die Erhörung

Digitized by Google

seines Gebetes zuversichtlich hoffend, Muth und Trost zu, indem er sagt: „Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du mich? Hoffe auf Gott; denn ich werde ihm noch danken; er ist das Heil meines Angesichts und mein Gott.“ (Ps. 42.)

Dieser Psalm wird nun vom heutigen Sonntage an bis auf den heiligen Ostertag nicht mehr gebetet; der Priester spricht sogleich, nachdem er die Hilfe des Herrn angerufen hat, das Confiteor und die darauffolgenden Gebete. Es frägt sich nun: warum wird dieser Psalm weggelassen? Das geschieht wegen der großen inneren Leiden, welche unser göttlicher Heiland am grünen Donnerstage und am Charfreitage ausgestanden hat. Betrachten wir nur flüchtig diese Leiden! Als Jesus am grünen Donnerstage Nachts mit seinen vertrauten Jüngern, dem Petrus, Jakobus und Johannes, den Oelberg bestiegen hatte, ergriff ihn, wie der Evangelist sagt, Schauer und Bangigkeit, so daß er seufzte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ (Mark. 13, 34.) Bald hierauf fällt er zur Erde nieder und bittet dreimal seinen Vater, er möge den Leidenskelch von ihm hinwegnehmen. Zuletzt bricht allenthalben sein Schweiß hervor, aber nicht Wasser-, sondern Blutschweiß. „Und sein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann.“ (Luk. 22, 44.) Ach, was muß das für ein Seelenschmerz, was muß das für eine Angst gewesen sein, die Jesu solche Seufzer, solche Bitten und selbst blutigen Schweiß ausgepreßt hat! Aber wir dürfen uns hierüber nicht wundern, wenn wir bedenken, daß Jesus vermöge seiner Allwissenheit alle die namenlosen Leiden, die ihm so nahe bevorstanden, vor Augen sah; vor diesen Leiden und vor dem jammervollen Tode, den er am Kreuze sterben sollte, mußte sich seine menschliche Natur nothwendig entsetzen, und von unaussprechlicher Angst ergriffen werden. Doch dieses ist nur der Anfang seines Seelenleidens; dieses verläßt ihn von jetzt an nicht mehr, bis er am Kreuze seinen Geist aufgibt. Was mag sein heiliges Herz empfunden haben, als er den Judas, seinen Apostel, an der Spitze der bewaffneten Rotte anrücken und auf ihn zueilen sah, um ihn mit einem Kusse an seine Mörder zu verrathen! Wie wehe mußte es ihm thun, als er gewahrte, daß ihn alle seine Jünger verließen; ja, daß Petrus, der mit ihm sterben zu wollen betheuerte, ihn dreimal verläugnete, und sogar schwur, ihn nicht zu kennen! Und wie schmerzlich mußte es ihm fallen, als das jüdische Volk, dem er so viele Wohlthaten erwiesen, ihm den Mörder Barabbas vorzog und mit Ungestüm seinen Tod verlangte! Wer schildert endlich seinen Schmerz, der seine Seele am Kreuze durchdrang, als man ihn selbst noch im letzten Kampfe verhöhnte und verspottete; als er seine Mutter in namenlosem Schmerze am Fuße des Kreuzes erblickte, als er selbst

Digitized by Google

von seinem himmlischen Vater verlassen, auffammerte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!" (Matth. 27, 46.) O, m. Th.! was unser Erlöser innerlich, in seiner Seele gelitten, kann eben so wenig, wie sein Leiden überhaupt, ergründet, und noch weniger mit Worten ausgesprochen werden. Und doch gibt es so viele Christen, die dieses große Leiden Jesu niemals beherzigen; Christen, die keinen Augenblick erwägen, welche Traurigkeit, welche Furcht, welche Angst unser bester Erlöser uns zu Liebe ausgestanden hat! Da will denn die Kirche unsere Gedanken auf das Seelenleiden Jesu hinlenken, und eben dieses ist die Ursache, daß sie von heute an den Psalm Judica bei der heiligen Messe nicht mehr beten läßt. Sie spricht gleichsam zu uns: „Meine Kinder, verlanget in eueren Bedrängnissen und Leiden keinen Trost mehr; nehmet geduldig Alles auf euch, was euch Bitteres begegnet, und bringet euch Jesu ganz zum Opfer, der euch zu Liebe sich alles Trostes entäußert hat." Machet also, m. Th.! das Seelenleiden Jesu zum Gegenstande euerer frommen Betrachtung, und bereuet dabei euere Sünden, besonders die vielen Rückfälle in die alten Sünden, wodurch ihr dem heiligsten Herzen Jesu so tiefe Wunden geschlagen habet, und fasset den festen Vorsatz, für die Zukunft nicht mehr zu sündigen. Drücket euch ein Kreuz, und will darüber euer Herz zaghaft werden, so schauet hin auf eueren blutschwitzenden Erlöser, und saget: „Jesus, dir zu Liebe will ich mein Kreuz tragen, so lange es dir gefällt!" Bittet ihn endlich, er möge euch um seiner Todesangst willen in euerem letzten Kampfe beistehen, und euch trösten und stärken, daß ihr alle euere Seelenfeinde überwindet und eines guten Todes sterbet.

2) Habet ihr bei der Betrachtung des Seelenleidens Jesu einige Zeit verweilt und gute Vorsätze gefaßt, dann wendet euere Gedanken auf sein leibliches Leiden; denn auch dieses stellt euch die Kirche in der Feier des Passionssonntages vor Augen. Sowohl in der heiligen Messe als auch besonders im Brevier kommt sehr oft das Lobgebet vor: „Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste; als sie war im Anfange, jetzt und allezeit und zu ewigen Zeiten!" Dieses Lobgebet spricht aber der Priester nach der Anweisung der Kirche vom heutigen Sonntage an bis auf das heilige Osterfest nicht mehr. Warum dieses? Wegen der Mißhandlung und Schmach, die der göttliche Heiland von Juden und Heiden zu leiden hatte. Kaum war er in den Händen seiner Feinde, so wurde er ärger mißhandelt, als der größte Verbrecher. Man band ihn mit Stricken, gab ihm Faustschläge, schleppte ihn von einem Gerichte zum anderen, und ließ ihm in der Nacht vom grünen Donnerstage auf den Charfreitag nicht einen Augenblick Ruhe. Doch diese Mißhandlungen und Leiden waren nur ein kleines Vorspiel von

Digitized by Google

dem, was darauf folgte. Jesus wird gegeißelt. Die Gerichtsdiener fallen über ihn her, entkleiden ihn, und binden ihn an die Säule. Jetzt ergreifen sie die schrecklichen Geißeln, und zerschlagen mit solcher Wuth seinen heiligsten Leib, daß Wunde an Wunde sich reiht, und das Blut in Strömen herabfließt. Der Prophet, welcher im Geiste den so unmenschlich mißhandelten Erlöser schaute, sagt von ihm: „Wir haben ihn für einen Aussätzigen gehalten, für Einen, der von Gott geschlagen und gedemüthiget worden.“ (Isai. 53, 4.) Hiemit noch nicht zufrieden, flechten die Soldaten eine Krone von langen, spitzigen Dörnern, setzen sie Jesu auf's Haupt, und schlagen mit Stäben auf die Krone, daß die Dörner allenthalben in sein Haupt eindringen und ihm unsägliche Schmerzen verursachen. Selbst Pilatus, der Heide, fühlt beim Anblicke des so schrecklich mißhandelten Heilandes Mitleid, und bricht in die Worte aus: „Ecce Homo!“ „Welch ein Mensch!“ Aber Jesu Leiden sind noch nicht zu Ende; sie dauern noch geraume Zeit, und steigern sich mit jeder Minute. Er nimmt das Kreuz auf seine zerschlagenen Schultern, und wankt mit demselben hinaus zur Stadt — unter tausend Flüchen und Lästerungen des verblendeten Volkes, unter fortwährenden Stössen und Schlägen, Golgatha zu. Oft unterliegt er der schweren Bürde des Kreuzes, oft sinkt er kraftlos zu Boden; aber immer wird er wieder aufgetrieben und weitergeschleppt, bis er endlich nach unzähligen Leiden Golgatha erreicht. Aber hier erst wird er in ein Meer der Leiden versenkt. Wer schildert seine Schmerzen, da ihm Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt und an's Kreuz geschlagen werden! Wer schildert seine Schmerzen, da das Kreuz mit seiner ganzen Wucht in die Oeffnung gelassen wird! Wer endlich schildert seine Schmerzen, da er drei Stunden am Kreuze hängt ohne Stütze, ohne Labung, ohne Trost! O, hätte seine Gottheit seine menschliche Natur nicht gestärkt, nimmermehr wäre er im Stande gewesen, ein solches Uebermaß von Schmerzen zu ertragen.

Seht, m. Th.! dieser unaussprechlichen Leiden Jesu gedenkt die Kirche in dieser heiligen Zeit; sie sieht ihn ohne Schönheit und Würde, sieht ihn tief erniedrigt und in den Staub getreten, sieht ihn, den Mann der Schmerzen; und nicht mehr ist es ihr möglich, ihm ein Gloria anzustimmen, und seine Macht, Größe und Herrlichkeit zu preisen; sie kann sich nur niedersetzen am Fuße des Kreuzes, wehklagen und weinen.

M. Th.! Richtet auch ihr eueren Blick auf eueren gekreuzigten Erlöser, und betrachtet mit frommen Herzen sein bitteres Leiden und Sterben; diese Betrachtung wird euch von großem Nutzen sein. Als einst die heil. Theresia in ihr Betzimmer ging, wo sich ein Bild befand, das Jesum mit Wunden und Blut bedeckt und am Kreuze sterbend vorstellte,

Digitized by Google

empfand sie über ihre Sünden einen so heftigen Schmerz, daß sie sterben zu müssen glaubte. Sie warf sich auf die Kniee nieder, und bat den Heiland unter vielen Thränen, er wolle niemals zulassen, daß sie neuerdings eine Sünde begehe, sondern ihr die Gnade verleihen, alle ihre bösen Neigungen und Gewohnheiten zu unterdrücken. „Mein Gebet," sagte sie, „hatte guten Erfolg; denn von dieser Zeit an wurde ich besser, und empfing große Gnaden, um alle meine bösen Neigungen zu bekämpfen und zu besiegen." — Gleiche Früchte wird die Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu auch in euch hervorbringen, wenn ihr derselben mit Eifer oblieget. Wenn ihr erwäget, wie viel, wie unendlich viel Jesus euch zu Liebe gelitten, und wie er seinen letzten Blutstropfen zu euerer Erlösung vergossen hat, wird sich euer kaltes Herz erwärmen, und ihr werdet euch entschließen, ihn zu lieben und mit keiner Sünde mehr zu beleidigen. Dieses wird um so mehr geschehen, wenn ihr auch über die Früchte des Leidens Jesu nachdenket, wie sie uns die Kirche in der Feier des Passionssonntags vor Augen legt. Hievon im

II. Theil.

Christus, unser Hoherpriester in Ewigkeit, hat durch sein Leiden und Sterben uns von der Sünde, von der Knechtschaft des Satans und von der ewigen Verdammniß erlöset; er hat uns zugleich mit Gott versöhnt, uns den Himmel, der den Menschen viertausend Jahre verschlossen war, wieder geöffnet, und uns reichliche Gnaden verdient, daß wir heilig und selig werden können. Dieses sind die wunderbaren Früchte des bitteren Leidens und Sterbens Jesu, die uns die Kirche heute in der heiligen Messe durch die Epistel und Präfation, und im Brevier durch die Unterlassung des Gedächtnisses der Heiligen vor Augen hält.

1) In der Epistel des heutigen Sonntags, welche genommen ist aus dem Briefe des heil. Apostels Paulus an die Hebräer (9, 11—16.), zeigt uns die Kirche Jesum Christum als Hohenpriester, der nicht bloß durch seine Person, sondern auch durch sein Opfer die Hohenpriester des alten Bundes und ihre Opfer unendlich weit überragt. Die Hohenpriester des alten Bundes waren bloße Menschen, und selbst unrein und sündhaft vor Gott; Jesus aber, der Hoheprieſter des neuen Bundes, ist Gott und Mensch zugleich, und sein Priesterthum währt, wie er selbst, ewig; er ist unbefleckt und makellos, und hat daher nicht nöthig, wie die Hohenpriester des alten Bundes, zuerst für seine Sünden, und dann für die Sünden des Volkes zu opfern. Auch das Opfer, welches er für uns entrichtet, hat einen unendlich höheren Werth, als alle Opfer des alten Bundes; denn diese bestanden nur in erschaffenen Dingen, zumeist in

Digitized by Google

Thieren, die man schlachtete und deren Blut man ausgoß. Sie ertheilten dem Menschen nur eine äußere, bürgerliche Reinigkeit, und hatten durchaus nicht die Kraft, ihn innerlich zu reinigen, die Sünde von ihm hinwegzunehmen, ihn vor Gott zu rechtfertigen und zu heiligen. Das Opfer aber, welches unser ewige Hoheprieſter Jeſus Chriſtus für uns darbrachte, iſt er ſelbſt; er ſelbſt hat ſich für uns am Kreuze geopfert, und ſein koſtbares Blut vergoſſen; und dieſes Opfer ſchließt eine wahrhaft verſöhnende Kraft in ſich: es reiniget uns von allen Makeln der Sünde, und macht uns vor Gott wahrhaft gerecht und heilig. „Sehet alſo," ſo ruft uns die Kirche in der heutigen Sonntagsepiſtel zu, „ſehet, meine Kinder! welch koſtbare Früchte euch das bittere Leiden und Sterben Jeſu gebracht hat: das Elend, in welches euch die Sünde geſtürzt, iſt von euch genommen, der Satan hat über euch keine Gewalt mehr; ihr genießet wieder die ſelige Freiheit der Kinder Gottes, und euere Namen ſind eingetragen in das Buch des Lebens. Haltet euch nur an eueren Erlöſer, liebet ihn, und folget ihm nach, und der unſchätzbare Preis der Erlöſung iſt euch gewiß!"

2) Aehnlich wie in der Sonntagsepiſtel ſchildert uns die Kirche die Früchte des Leidens Jeſu auch in der Präfation, indem ſie dem Prieſter die Worte in den Mund legt: „Wahrhaftig, es iſt billig und recht,.. daß wir dich allezeit und überall dankbar preiſen, den ewigen Gott, der du das Heil des menſchlichen Geſchlechtes an das Holz des Kreuzes gefeſſelt haſt, damit das, was den Tod uns gebracht hat, ein neues Leben uns wiederbringe, und der böſe Geiſt, der am Baume überwunden hat, am Holze des Kreuzes nun ſelbſt beſiegt werde, durch Jeſum Chriſtum, unſeren Herrn." — Mit dieſen erhabenen, wahrhaft göttlichen Worten bezeichnet die Kirche das geheimnißvolle Walten der göttlichen Weisheit und Liebe im Werke unſerer Erlöſung. Ein Baum war es, der uns Allen den Tod gebracht hat, und zwar nicht bloß den leiblichen, ſondern auch den geiſtigen Tod, der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen im Paradieſe. Von dieſem Baume aßen wider den ausdrücklichen Willen Gottes unſere Stammeltern, und machten ſich durch dieſen Ungehorſam ſelbſt und ihre ganze Nachkommenſchaft höchſt unglücklich. Ein Baum iſt es aber wieder, der uns neues Leben und Gnade bringt; und dieſer Baum iſt gepflanzt auf Golgatha, — es iſt der Baum des heiligen Kreuzes. Unſer erſter Stammvater Adam hat durch ſeinen Ungehorſam, indem er von der verbotenen Frucht aß, ſich und uns Alle in's tiefſte Elend geſtürzt; Chriſtus, der zweite, beſſere Stammvater, hat durch ſeinen Gehorſam gegen ſeinen himmliſchen Vater nicht bloß ſich ſelbſt, ſondern uns Alle

Digitized by Google

erhöht, und uns wieder in den glücklichen Stand der Kindschaft Gottes und des Erbrechtes zum Himmel, aus welchem wir durch die Sünde gefallen waren, zurückversetzt. Darum schreibt der Apostel: „Wie durch den Ungehorsam des Einen Menschen die Vielen, d. i. Alle, zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht." (Röm. 5, 19.) Mittels des Baumes im Paradiese hatte der böse Geist in Schlangengestalt unsere Stammeltern verführt, und ihnen sowie uns Allen sein Sklavenjoch aufgehalst; mittels des Baumes auf Golgatha, d. i. des Kreuzes, hat Jesus die Fesseln des Satans zerbrochen, dessen fluchwürdiges Haupt zertreten und uns in Freiheit gesetzt. Hinblickend auf den Baum des heiligen Kreuzes können wir mit dem gekrönten Propheten jubeln: „Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke der Jäger; der Strick ist zerrissen, und wir sind erlöset." (Ps. 123, 7.)

Lobpreiset also heute, m. Th.! wenn der Priester die Präfation singt, Gottes unendliche Weisheit und Liebe im Werke unserer Erlösung, und rufet mit dem Apostel: „O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Wissenschaft Gottes! wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse, wie unausspürbar seine Wege!" (Röm. 11, 33.) Gelobet aber auch euerem göttlichen Erlöser, daß ihr niemals mehr den Tod der Sünde sterben, sondern stets im Leben der Gnade wandeln wollet, damit ihr der Früchte seines Leidens theilhaftig werdet.

3) Auf diese Früchte des Leidens Jesu deutet die Kirche auch dadurch hin, daß sie im Breviergebete die sogenannten Erwähnungen der Heiligen wegläßt. Die Heiligen verdienen allerdings unsere Verehrung theils wegen ihrer Tugenden, welche sie auf Erden geübt haben, theils wegen ihrer Glorie und Herrlichkeit, welche sie nunmehr im Himmel besitzen. Wir thun auch ganz recht, wenn wir sie um ihre Fürbitte anrufen; denn sie sind Freunde Gottes, und vermögen durch ihr Gebet bei ihm weit mehr, als wir, die wir ihn durch unsere Sünden vielmals beleidigen. Sie lieben uns auch, und wünschen nichts sehnlicher, als daß wir einmal unser Ziel erreichen und selig werden. Eben darum nehmen sie sich auch unser auf's Thätigste an, und bitten unaufhörlich vor dem Throne Gottes für uns. Dieses Alles weiß die Kirche, darum hat sie zur Ehre der Heiligen viele Feste eingesetzt, und ermahnt uns, daß wir sie täglich verehren und um ihre Fürbitte anrufen. Aber vom heutigen Sonntage an unterläßt sie die öffentliche Verehrung und Anrufung der Heiligen, und thut ihrer im Breviergebete keine Erwähnung mehr. Sie thut dieses nicht, als wenn sie glaubte, es sei jetzt nicht mehr gut und heilsam, die Heiligen zu verehren und anzurufen; sie will nur unseren

Digitized by Google

Blick ausschließlich auf Jesum richten, der unser einziger Mittler und Erlöser ist. Wenn Jesus nicht wäre, wenn er das Werk unserer Erlösung nicht vollbracht hätte, gäbe es keine Heiligen; ihre Heiligkeit und Seligkeit, sowie die Kraft ihrer Fürbitte sind eine Frucht des Leidens Christi; aus seinen Verdiensten schöpfen sie Alles, was sie haben, sind und vermögen. Wenn die Sonne aufgeht, verschwinden die Sterne. So gedenken wir jetzt der Heiligen nicht mehr, weil wir Jesum, die Sonne der Gerechtigkeit, den Urheber aller Heiligkeit, unseren höchsten Mittler und Fürsprecher bei dem himmlischen Vater, vor Augen haben. „Meine Kinder," ruft uns die Kirche zu, „wendet euch jetzt nicht so fast mehr zu den Heiligen, wendet euch zu Jesus, der Quelle alles Heiles; ihn lobet und preiset, ihn betet an in tiefster Ehrfurcht, und bekennet mit Mund und Herz: „O Jesus, gekreuzigter Erlöser! dir, dir allein haben wir Alles zu verdanken!"

Sehet, m. Th.! so zielt die Kirche mit der Feier des heutigen Sonntages, mit allen ihren Anordnungen und Gebeten darauf hin, uns theils die Größe des Leidens Jesu, theils die Früchte desselben recht nahe zu legen. So weihet denn, der Absicht der Kirche entsprechend und ihren Geist in euch aufnehmend, diese heilige Zeit ganz vorzugsweise der Betrachtung dieses wunderbaren Geheimnisses der göttlichen Liebe, des bitteren Leidens und Sterbens Jesu! Leset alle Tage im Evangelium oder in einem anderen guten Buche ein Stück von der Leidensgeschichte, oder verrichtet die heilige Kreuzwegandacht, in welcher das, was Jesus für uns gelitten hat, kurz und kräftig enthalten ist. Denket unter Tags öfters nach über das, was ihr gelesen und betrachtet habet, haltet in freien Stunden fromme Unterredungen hierüber, und präget euch recht tief in's Herz, wie viel Jesus für euch gelitten, und welch große Gnaden er euch durch seinen Kreuzestod erworben hat. Fürwahr! diese Betrachtung wird in euch die heilsamsten Wirkungen hervorbringen: ihr werdet die Sünde als die einzige Ursache des Leidens und Sterbens Jesu hassen und verabscheuen, und euch zu einem bußfertigen Wandel entschließen; die gränzenlose Liebe eueres Erlösers wird euer Herz zur Gegenliebe entzünden, und so werdet ihr mit Gottes Hilfe durch treue Nachfolge Jesu euch den Weg bahnen zum ewigen Heile. Amen. —

Digitized by Google

Auf den Palmsonntag.

Von der Feier des Palmsonntags.

„Hosanna dem Sohne Davids, hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!“ Matth. 21, 9.

Zum letzten Male hält heute Jesus seinen Einzug in Jerusalem, um sich als Messias huldigen zu lassen. Wie er sich der Stadt nähert, kommt Alles in die freudigste Bewegung; Tausende strömen zu den Thoren heraus, um ihn zu begrüßen: Einige von ihnen breiten ihre Kleider auf den Weg, Andere hauen Zweige von den Bäumen, und streuen sie auf die Straße; Alle rufen, wie sie ihn sehen, mit lauter Stimme: „Hosanna dem Sohne Davids; hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!“ In der That, eine vortreffliche Gesinnung, welche heute Jerusalems Bewohner gegen Jesus kundgeben, eine Anhänglichkeit an ihn, die alles Lob verdient!

Aber wie bald ändert sich dieses herrliche Schauspiel! Kaum sind einige Tage verflossen, so sehe ich den göttlichen Heiland nicht mehr als den Sohn Davids, als den König der Juden begrüßt; ich höre über ihn den schrecklichen Ruf ergehen: „Hinweg, hinweg! Kreuzige ihn!“ (Joh. 19, 15.) Die Juden zeigten sich zwar von jeher als ein sehr wankelmüthiges Volk, aber niemals wankelmüthiger, als eben zu dieser Zeit. Heute, am Palmsonntage, kommen sie ihm, als ihrem Messias und Könige, jubelnd entgegen, und nehmen ihn voller Begeisterung in ihre Mauern auf; am Charfreitage aber verlangen sie mit wildem Geschrei seinen Tod, und können kaum den Augenblick erwarten, wo er am Kreuze sein Leben verblutet.

Diese beiden Begebenheiten, m. Th.! sind es, welche uns die Kirche heute in der Feier des Palmsonntages vor Augen stellt, — der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem und sein Todesgang auf Golgatha. An seinen feierlichen Einzug in Jerusalem erinnert sie uns durch die Procession mit den geweihten Palmzweigen; seinen Todesgang auf Golgatha zeigt sie uns durch die Passion oder Leidensgeschichte, welche der Priester bei der heiligen Messe liest. Um in die Feier des Palmsonntages tiefer einzudringen, und uns dieselbe nützlich zu machen, wollen wir heute Beides betrachten, nämlich

1) die Procession mit den geweihten Palmzweigen;
2) die Passion oder Leidensgeschichte Jesu.

I. Theil.

Wie euch Allen bekannt, weiht heute der Priester Palmzweige, vertheilt sie dann unter die Gläubigen und hält mit ihnen eine feierliche

Digitized by Google

Procession. Betrachten wir nun diese Procession, wie sie sich zur Kirche hinausbegibt, wie sie sich außerhalb der Kirche befindet, und wie sie wieder in die Kirche zurückkehrt; denn in dieser dreifachen Beziehung ist sie für uns bedeutungsvoll und lehrreich.

1) Der Priester eröffnet bei der heutigen Procession den Zug; die übrigen Gläubigen schließen sich ihm an und folgen ihm nach; Alle begeben sich, die geweihten Palmzweige in den Händen, zur Kirche hinaus. Dieses, m. Th.! geschieht nicht willkürlich, sondern hat einen guten Grund, wie ich euch sogleich erklären werde. Der Priester an der Spitze der Procession stellt Jesum vor, das Haupt der Kirche, der sowohl in eigener Person als auch durch seine Stellvertreter, den Papst und die Bischöfe, seine Gläubigen leitet, und sie ihrer ewigen Bestimmung entgegenführt. Die Gläubigen folgen bei der Procession dem Priester nach; Jesus ist ja „der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6.), ihm müssen wir nachfolgen, wenn wir zum Heile gelangen wollen. Es wäre gewiß nicht recht, wenn ihr dem Priester, der bei der Procession vorangeht, nicht nachfolgtet, wenn ihr auf einem anderen Wege oder zu einer anderen Thüre zur Kirche hinausginget. Aber wisset, noch weit mehr ist es gefehlt, wenn ihr Jesu nicht nachfolget, auf seine Lehre und sein Beispiel nicht achtet. Thut ihr dieses, so gehöret ihr nicht zu den Schafen Jesu, von denen er selbst sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir nach" (Joh. 10, 26.); ihr seid vielmehr jenes Schaf, welches sich von der Heerde verirrt hat, und Gefahr läuft, von Wölfen zerrissen zu werden. Da mache denn heute Jeder von uns den Vorsatz, von nun an ein treuer Nachfolger Jesu zu werden, und sage zu sich selbst: „Ja, mein göttlicher Heiland, wie ich bei der heutigen Procession dem Priester nachfolge, will ich fortan dir nachfolgen durch einen bußfertigen, frommen Wandel, damit ich dir einmal in den Himmel nachfolgen könne."

Der Priester geht zur Kirche hinaus, wodurch er uns an das größte Geheimniß der göttlichen Liebe, an die Menschwerdung Jesu erinnert. Wie der Priester die Kirche, so verläßt Gottes eingeborner Sohn den Himmel, kommt auf die Erde, und wandelt in Knechtsgestalt unter uns. Sein dreiundddreißigjähriges Leben hienieden ist eine ununterbrochene Kette von Drangsalen, Verfolgungen und Leiden; zuletzt nimmt er gar das schwere Kreuz auf seine Schulter, und stirbt an demselben in höchstem Jammer und Schmerz. Doch er leidet und stirbt mit Freuden; es gilt ja der Erlösung der Menschen, die er zärtlichst liebt, und deren Heil er sehnlichst verlangt. An dieses große Opfer der göttlichen Liebe sollet ihr denken, wenn ihr sehet, wie der Priester zur Kirche hinausgeht, und mit

Digitized by Google

dankerfülltem Herzen ausrufen: „O Jesus, wie hast du uns nicht geliebt! Du vertauschest die himmlische Herrlichkeit mit diesem Thränenthale, und gibst dein Herzblut für uns hin, um uns zu erlösen und selig zu machen; — o, wie haben wir eine so übergroße Liebe verdient?“ Doch mit diesen frommen Herzensergießungen dürfet ihr es nicht bewenden lassen; ihr müsset dieselben zur That werden lassen. Eben aus dieser Ursache verlasset auch ihr, dem voranschreitenden Priester folgend, die Kirche, und gebet damit zu verstehen, daß ihr, nachdem ihr als Sünder auf das Paradies keinen Anspruch mehr habet, gerne Jesu auf dem Kreuzwege nachfolgen wollet, um euere Sünden abzubüssen, und euch der himmlischen Freuden würdig zu machen.

Der Priester trägt einen Palmzweig in der Hand. Die Palmzweige sind Zeichen des Sieges, welchen man nach hartem Kampfe über die Feinde errungen hat. Dieses Siegeszeichen gebührt mit Recht dem göttlichen Erlöser; denn er hat nach dreiunddreißigjährigem Kampfe die Welt und den Teufel überwunden, und triumphirt jetzt ewig zur Rechten seines Vaters. Da ist es an uns, daß auch wir muthig kämpfen wider alle Feinde unseres Heiles; wir tragen ja auch Palmzweige in den Händen, zum Zeichen, daß wir unter der Fahne Jesu streiten, und jeden feindlichen Angriff muthig abschlagen wollen, um den Sieg zu erringen. Dieser Sieg wird auch unser sein, wenn wir nur auf den Herrn vertrauen: „Gott ist ja treu; er wird uns nicht über unsere Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, so daß wir ausharren können.“ (1. Cor. 10, 13.)

So, m. Th.! führet uns die Processíon, wenn wir sie nur in ihrem Zuge zur Kirche hinaus in's Auge fassen, auf manchen heilsamen Gedanken: der voranschreitende Priester, der Christum vorstellt, erinnert uns an die Pflicht, daß wir Jesu nachfolgen durch einen bußfertigen, tugendhaften Wandel; der Priester und das Volk, die miteinander die Kirche verlassen, zeigen uns einerseits die unendliche Liebe Jesu, der zu unserer Erlösung Mensch geworden und auf die Erde gekommen ist, andererseits fordern sie uns auf, daß wir die Mühseligkeiten dieses Lebens gerne ertragen sollen, um durch Buße das himmlische Paradies, das uns durch die Sünde verloren gegangen, wieder zu gewinnen; die Palmzweige endlich, welche Priester und Volk in den Händen tragen, stellen uns die Nothwendigkeit vor Augen, daß wir nach dem Beispiele Jesu gegen alle Feinde unseres Heiles streiten, damit wir sie überwinden und die Krone der ewigen Herrlichkeit empfangen. Möchten wir nur diese Wahrheiten recht beherzigen, und sie zur Richtschnur unseres Verhaltens machen!

2) Hat die Processíon ihren Zug durch die Kirche vollendet, und

Digitized by Google

befindet sie sich außerhalb derselben, so tritt der Sängerchor in die Kirche zurück, Priester und Volk bleiben aber draußen stehen, und die Kirchenthüre wird geschlossen. Der Priester nimmt, nachdem er mit dem Chore einige Verse des dreiundzwanzigsten Psalmes gesungen, das Kreuz, und pocht mit demselben dreimal an die Thüre, worauf sich diese öffnet. Dieses Alles ist sehr bedeutungsvoll. Die Kirchthüre sinnbildet uns die Himmelspforte, die uns seit dem Falle der Stammeltern verschlossen war. Niemand, selbst nicht einmal die Gerechten konnten in den Himmel eingehen, weil ja Alle mit der Erbsünde behaftet waren. Während der ganzen Dauer des alten Bundes finden wir nur die Engel im Himmel, die Gott lobten und priesen; und sehet! diese lobpreisenden Engel stellt uns der Sängerchor vor, der allein in der Kirche zurückbleibt, und daselbst singt. Da mag es für uns eine nützliche Betrachtung sein, wenn wir über das große Unglück nachdenken, in welchem die armen Menschen vor ihrer Erlösung schmachteten. Wenn sie auch noch so fromm und gottesfürchtig lebten, so waren ihre Aussichten doch getrübt; sie konnten sich nicht auf das Sterben freuen, weil sie wohl wußten, daß ihnen der Himmel verschlossen sei, und daß sie so lange in der Vorhölle bleiben müssen, bis einmal der Erlöser kommen und sie aus ihrem Gefängnisse befreien würde. So hatte der Gedanke an den Tod für sie etwas Trauriges, und sie konnten daher ihres Lebens niemals recht froh werden; denn sie mußten sich immer sagen: „Gott weiß, wie lange ich in der Vorhölle bleiben müsse, bis ich einmal in den Himmel eingehen könne.“ Wie glücklich sind dagegen wir, die wir im neuen Bunde leben! Wenn wir Gott eifrig dienen, so können wir mit größtem Troste unsere letzte Stunde erwarten; denn wir haben die gewisse Hoffnung, daß wir nach unserem Hinscheiden entweder sogleich, oder falls uns noch einige Makeln ankleben, doch nach einer kurzen Reinigung in die Freuden des Himmels eingehen werden. Daher sehen wir auch, daß die Gerechten den Tod mit Freuden begrüßen, und gleich als gingen sie zum fröhlichsten Gastmahle, die Reise in die Ewigkeit antreten. Sie sagen voll Zuversicht mit dem Apostel: „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn.“ (Phil. 1, 21.)

Dieses große Glück aber, m. Th.! haben wir niemand Anderem, als unserem göttlichen Heilande zu verdanken; denn nur er ist es, der uns durch seinen Tod am Kreuze den Himmel wieder geöffnet hat. Diese trostreiche Wahrheit wird uns dadurch veranschaulichet, daß der Priester mit dem Kreuze an die verschlossene Kirchenthüre pocht, worauf sich dieselbe öffnet und er mit den Gläubigen in die Kirche einzieht. Das Kreuz, an welchem Jesus Christus gestorben, ist gleichsam der Schlüssel, der uns die Himmelspforte öffnet; denn durch seinen Tod am Kreuze hat

Digitized by Google

Jesus unsere Sündenschuld getilgt, uns mit Gott versöhnt, und uns die Kindschaft Gottes und das Erbrecht zum Himmel erworben. Der Priester pocht aber nicht Einmal, sondern dreimal an die Kirchenthüre, und dabei könnet ihr denken an die drei harten Jahre des öffentlichen Lebens Jesu, oder an die drei Stunden, da er in höchstem Schmerze am Kreuze hing, oder überhaupt an die großen Leiden, die er um unserer Erlösung willen erdulden mußte. Unseren Stammeltern hat es freilich keine Mühe gekostet, sich und uns Allen den Himmel zu verschließen; aber der göttliche Heiland mußte sein ganzes Leben in Verfolgungen und Leiden hinbringen, und den letzten Blutstropfen vergießen, um uns die Himmelspforte wieder zu öffnen. Wenn ihr also sehet, wie der Priester mit dem Kreuze dreimal an die Kirchthüre stoßt, bis sie sich endlich öffnet, so danket dem göttlichen Heiland für das große, schwere Opfer, das er zu euerer Erlösung gebracht hat; vergesset aber nicht, daß auch ihr Mühe anwenden müsset, wenn ihr einmal in den Himmel kommen wollet. Wer die Hände in den Schooß legt, und ein gewöhnliches Weltleben führt, der hofft vergebens, daß sich ihm die Himmelspforte öffnen werde. Christus selbst sagt: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ (Matth. 11, 12.) Habet ihr also bisher für den Himmel wenig gethan, so verdoppelt wenigstens von jetzt an eueren Eifer; lasset euch keine Mühe verdrießen; der Himmel ist Alles werth. Jede Abtödtung, die ihr auf euch nehmet, jedes gute Werk, das ihr übet, jede Versuchung, die ihr überwindet, wird euere Glorie jenseits erhöhen. Denket nicht, daß der Weg zum Himmel für euch allzu hart sei; Gottes Gnade, die da mächtig wirkt in den Schwachen, wird euch stärken, daß ihr diesen Weg wandeln und euer Ziel glücklich erreichen könnet.

3) Hat sich die Kirchenthüre geöffnet, so begibt sich die Procession wieder in die Kirche zurück; voran schreitet wieder der Priester, nach ihm kommt das Volk. Diese Rückkehr der Procession in die Kirche bedeutet den Triumphzug, welchen Jesus Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung vom Oelberge aus in den Himmel gehalten hat. Er schwebte, getragen von der Macht seiner Gottheit und vom majestätischen Glanze umflossen, vor den Augen seiner Jünger empor, immer höher und höher, bis er ihnen endlich verschwand, und im Gedankenfluge die Räume der Schöpfung durcheilend, vom Throne seiner ewigen Herrlichkeit Besitz nahm. Aber nicht er allein feierte diesen glorreichen Einzug in den Himmel; an demselben nahmen auch Theil alle Gerechten des alten Bundes, die bis dahin in der Vorhölle gewesen; wie bei der heutigen Procession die Gläubigen dem Priester, so folgten sie ihm nach, und

Digitized by Google

feierten mit ihm ihre Himmelfahrt. Daher sagt David: „Du fahrest in die Höhe, nimmst die Gefangenschaft gefangen, .. daß sie wohnen bei Gott, dem Herrn.“ (Ps. 67, 19.)

Zugleich erinnert uns die in die Kirche zurückkehrende Procession an den feierlichen Einzug, den Jesus nach dem allgemeinen Gerichte mit seinen Auserwählten in den Himmel halten wird. Das wird die letzte, aber auch die schönste und herrlichste Procession sein, die auf der Erde stattfinden wird. Jesus, umgeben von den glänzenden Schaaren der Engel, wird als Sieger über Tod und Hölle, mit dem hellschimmernden Kreuze in der Rechten, voranziehen; ihm werden folgen die heil. Patriarchen und Propheten, die heil. Apostel und Martyrer, die heil. Bischöfe und Bekenner, die heil. Jungfrauen und Wittwen, kurz alle Heiligen Gottes; alle werden prangen in weißen Kleidern, herrliche Kronen werden auf ihrem Haupte schimmern, in den Händen werden sie die Palme des Sieges tragen, sie werden laute Lob- und Danklieder singen, und in höchstem Jubel einziehen in die Wohnungen des ewigen Friedens. Wer von uns, m. Th.! wünscht nicht sehnlichst, einst an dieser schönsten aller Processionen Theil zu nehmen? Damit uns aber dieses unaussprechliche Glück widerfahre, müssen wir in den Tagen unserer irdischen Pilgerschaft mit der kleinen Schaar der treuen Diener Gottes uns an Jesus halten, und ihm auf dem Pfade der Tugend mit ausdauerndem Eifer nachfolgen. Die heutige Procession sei uns also eine kräftige Aufmunterung zur Nachfolge Jesu; wie wir jetzt dem Priester, so wollen wir unserem liebsten Erlöser nachfolgen; seine Lehre, sein Beispiel seien uns die Wegweiser auf unserer Wanderschaft; ihm wollen wir angehören, ihm leben, ihm sterben!

Betrachten wir noch, m. Th.! in Kürze die Passion oder Leidensgeschichte Jesu, wie sie heute bei der heiligen Messe gelesen wird, im

II. Theil.

Die heilige Messe dauert heute bedeutend länger, als an anderen Tagen; und manche Christen, denen die Kirchenluft nicht sonderlich behagt, schauen wohl zehnmal auf den Altar hin, und wollen fast ungeduldig werden, daß nichts vorwärts gehe. Aber da ist, m. Th.! wahrlich keine Zeit zum Ungeduldigwerden, sondern zum Beten und Betrachten. Der Priester liest heute zum ersten Male die Passion oder Leidensgeschichte Jesu, wie sie uns der heil. Matthäus erzählt. Hätte dieser Evangelist Alles ausführlich beschrieben, was Jesus Christus vom grünen Donnerstage auf den Charfreitag gelitten hat, der Priester würde wohl zur Lesung desselben einen ganzen Tag brauchen. Ich fürchte nicht, daß ihr heute bei der Lesung der Passion lange Weile bekommet, wenn ihr

Digitized by Google

wisset, warum dieselbe schon heute gelesen werde, und welche Bedeutung die dabei vorkommenden Ceremonien haben. Ich will euch über Beides das Nöthige bemerken.

1) Man sollte meinen, es wäre heute noch nicht an der Zeit, die Passion zu lesen; Jesus hat ja nicht heute, sondern erst am grünen Donnerstage sein Leiden begonnen. Heute ist vielmehr ein Jubeltag für ihn; denn er hält an diesem Tage seinen feierlichen Einzug in Jerusalem, und wird von den Juden auf's Festlichste empfangen. Wie kommt es also, daß dessenungeachtet heute schon die Passion gelesen wird? Die Kirche, m. Th.! hat hiezu einen wichtigen Grund; sie will uns den Wankelmuth des jüdischen Volkes recht lebendig vor Augen stellen. Allerdings huldigen heute Jerusalems Bewohner dem göttlichen Heilande als ihrem Könige und Herrn; aber diese Huldigung gleicht einem Luftgebilde, das gar bald verschwindet; schon nach wenigen Tagen sind sie weit entfernt, ihm zu huldigen, sie verlangen vielmehr mit Ungestüm seinen Tod. Die Kirche kennt diesen Wankelmuth; darum läßt sie gleich auf die Procession, die uns den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem vorstellt, die Passion oder Leidensgeschichte folgen, gleich als wollte sie uns sagen: „Sehet, meine Kinder, wie unbeständig, wie wankelmüthig doch die Juden sind! Heute jubeln sie dem Heilande entgegen, und nehmen ihn unter lauten Lobpreisungen in ihre Mauern auf, und schon nach fünf Tagen setzen sie ihn dem Mörder Barabbas nach, und schlagen ihn an's Kreuz. Ach, möchtet ihr doch diesen wankelmüthigen Juden nicht gleichen, möchtet ihr Jesu die gelobte Treue halten in allen Verhältnissen des Lebens!“ — Sehet, m. Th.! das ist der Gedanke, den uns die Kirche zu beherzigen gibt; darum läßt sie schon heute die Passion lesen. Sie hält es besonders in dieser Zeit für nothwendig, uns vor Wankelmuth und Rückfall zu warnen, da wir jetzt unserer Osterpflicht nachkommen, und die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen müssen. Es gibt ja gar viele Christen, die beim Empfange dieser heiligen Sakramente den unbeständigen Juden gleichen; sie schwören Jesu ewige Treue; aber kaum sind einige Tage vorüber, so kehren sie ihm den Rücken und kreuzigen ihn durch ihre Sünden auf's Neue. Wehe diesen wankelmüthigen, rückfälligen Christen; sie werden ihr Schicksal mit den Bewohnern Jerusalems theilen; das Blut Jesu wird über sie kommen zu ihrem ewigen Verderben! „Wenn Diejenigen,“ sagt der heil. Petrus, „welche durch die Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi den Unlauterkeiten der Welt entkommen waren, wiederum davon verstrickt und überwunden werden, so wird mit ihnen das Letzte ärger, als das Erste; indem es ihnen besser gewesen wäre, wenn sie den Weg

Digitized by Google

der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abweichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist." (2. Petr. 20, 22.) Wollen wir zum Heile gelangen, so ist nichts nothwendiger, als daß wir im Guten beharren; denn, spricht Christus, „wer ausharrt bis an's Ende, wird selig werden." (Matth. 10, 22.) Und wieder: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt, und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes." (Luk. 9, 62.) Es sei euch also, m. Th.! in dieser heiligen Osterzeit euere ernste Sorge, daß ihr euch durch würdigen Empfang der heiligen Sakramente mit Gott versöhnet und seine Gnade erlanget, daß ihr aber dann in der Gerechtigkeit auch standhaft verharret, und nimmermehr sündiget. Machet daher heute, wenn die Passion gelesen wird, den festen Vorsatz, daß ihr in der heiligen Osterzeit rechten Fleiß auf den würdigen Empfang der heiligen Sakramente verwenden und dann mit aller Treue dem Herrn dienen wollet.

2) Damit dieser gute Vorsatz in euch noch mehr erstarke, so richtet eueren Blick noch auf die Ceremonien, die bei der Lesung der Passion vorkommen, denn diese sind wieder ganz geeignet, in euch gute Gedanken zu erwecken.

Ehe der Priester die Passion liesest, werden am Altare alle Lichter ausgelöscht. Dieses geschieht nicht, um Wachs zu ersparen, sondern um das Erlöschen des Lichtes der Welt, den Tod Jesu anzuzeigen. Die Leidensgeschichte Jesu erzählt uns ja, wie Jesus, nachdem er drei Stunden in den grausamsten Schmerzen am Kreuze gehangen, seinen Geist aufgab. Wenn ihr also sehet, wie am Altare die Lichter ausgelöscht werden, sollet ihr an den Tod Jesu denken, und ihn bitten, daß er euch, wenn die Nacht des Todes über euch hereinbricht, gnädig sein, und euch eine glückselige Sterbstunde schenken wolle.

Ehe der Priester die Passion liesest, tritt er nicht, wie vor der Lesung des Evangeliums, in die Mitte des Altars, um sich den Segen Gottes zu erbitten, daß er das Wort Gottes würdig und nützlich verkünde, sondern er beginnt sogleich mit der Lesung der Passion. Dieses thut er, um anzuzeigen, daß uns mit Jesus, den wir durch seinen Kreuzestod verloren haben, aller Segen und alles Heil genommen ist. Jesus ist ja die Quelle aller Gnade; „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir"; haben wir ihn nicht mehr, so können wir gleich Reben, die vom Weinstocke getrennt sind, keine Frucht bringen. Alle unsere Werke sind todt, all unser Hoffen ist eitel, unser Ende ist der ewige Tod. An diese schreckliche Wahrheit will uns der Priester erinnern; darum bittet er vor der Lesung der Passion nicht um den Segen. Dabei möget ihr an das Elend des Sünders denken, der durch die Sünde Jesum verloren hat;

Digitized by Google

er ist der unglücklichste Mensch auf der Welt; denn mit Jesus hat er die heiligmachende Gnade, die Kindschaft Gottes und das Erbrecht zum Himmel verloren, und steht nun in größter Gefahr, ein Kind des ewigen Verderbens zu werden. Wenn ihr diese Wahrheit recht beherziget, werdet ihr gewiß die Sünde als das größte Uebel verabscheuen, und euch vor ihr sorgfältig in Acht nehmen.

Der Priester sagt nicht, ehe er die Passion lieset: „Dominus vobiscum!“ „Der Herr sei mit euch!“ er unterläßt diesen Gruß, weil er sich an Judas erinnert, der als schändlicher Heuchler seinen Herrn und Meister gegrüßt, und ihn mit einem Kusse an seine Feinde verrathen hat. Zugleich gedenkt er auch im tiefsten Schmerze jener Christen, die sich im Stande der Sünde dem Tische des Herrn nahen, und an Jesus einen noch ungleich schändlicheren Verrath als Judas begehen, indem sie ihn nicht bloß küssen, sondern zwingen, in ihr unreines, vom Teufel bewohntes Herz einzugehen. Möge in dieser heiligen Osterzeit Keiner unter euch sein, der diese schreckliche Sünde auf seine Seele ladet! möge Keiner unwürdig und gottesräuberisch kommuniziren! Prüfet euch deßhalb zuvor, wie der Apostel ermahnt, und untersuchet wohl, ob ihr wenigstens von jeder schweren Sünde frei seid; reiniget euer Gewissen durch eine gute Beicht, und dann erst „esset von diesem Brode, und trinket aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht.“ (1. Cor. 11, 27—30.)

Kommt der Priester bei der Lesung der Passion auf jene Stelle, die uns den Tod Jesu berichtet, dann hört er auf zu lesen; er kniet sich nieder, senkt tieferschüttert sein Haupt, und stellt über das wunderbare Geheimniß der göttlichen Liebe, über den Tod des Herrn, eine kurze Betrachtung an. Da brauch' ich euch wohl nicht zu ermahnen, daß ihr euere Gedanken mit jenen des Priesters vereiniget, und ebenfalls tief beherziget, wie sehr uns Jesus geliebt, daß er eines so bitteren Todes am Kreuze starb. Es gehörte in der That ein ganz unchristliches Herz dazu, wenn wir in diesem Augenblicke kalt und ungerührt bleiben könnten. Ich rathe euch, daß ihr, während der Priester die Passion aus dem Meßbuche lieset, dieselbe aus dem Evangelium oder aus einem anderen Buche mitleset, damit ihr euch um so tiefer in die Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu versenken, und aus derselben um so größeren Nutzen ziehen möget.

Ist der Priester mit der Lesung der Passion zu Ende, sagt der Ministrant nicht, wie am Schlusse des Evangeliums: „Laus tibi Christe!“ — „Lob sei dir, Christus!“ — er schweigt wegen der Verspottungen und Lästerungen, welche Juden und Heiden über den göttlichen Heiland aus-

Digitized by Google

gegossen haben. Sie erlaubten sich, wie uns die Leidensgeschichte erzählt, gegen ihn allen Muthwillen, verhöhnten ihn selbst am Kreuze noch, und ließen ihn nicht einmal ruhig sterben. Wie tief mußte ein so schändliches Betragen das Herz Jesu verwunden! Gedenket dieser Schmach Jesu, und haltet euch fern von den Spöttern und Feinden unserer heiligen Religion; denn über Religion und Kirche spotten, heißt über Jesus spotten. Eifert bei jeder Gelegenheit für die Ehre Jesu und seiner heiligen Religion, und zeiget euch als Christen, die es für ihren höchsten Ruhm halten, Jünger Jesu und Mitglieder seiner heiligen, katholischen Kirche zu sein.

Ich stehe nun, m. Th.! mit der Erklärung der Palmsonntagsfeier am Schlusse; ihr wisset, was die Procession mit den geweihten Palmzweigen und die Passion, die der Priester heute zum ersten Male liest, bedeuten. Möchtet ihr nur die gegebene Erklärung recht zu Herzen nehmen, und die guten Lehren, die ich damit in Verbindung gebracht habe, eifrig befolgen! Vor Allem ermahne ich euch noch, daß ihr in dieser Woche das bittere Leiden und Sterben Jesu recht andächtig betrachtet, und insbesondere erwäget, wie innig euch Jesus geliebt, und um welch kostbaren Preis er euere Seele erkauft hat. Gewiß, diese Betrachtung wird euch ein kräftiger Antrieb sein, Jesu zu danken, ihn zu lieben, und ihm in dankbarer Liebe euer ganzes Herz zu schenken. Und wie beneidenswerth ist dann euer Loos, wenn ihr euch Jesu ohne Vorbehalt weihet; ihr genießet schon hienieden des süßesten Friedens, und habet die selige Hoffnung, daß ihr nach den flüchtigen Tagen dieses Lebens mit Jesus herrschen werdet im Reiche der ewigen Herrlichkeit. Amen. —

II. Geschichts- und Standespredigten.

(Von Pfarrer Daisenberger.)

Auf den vierten Fastensonntag.

Die heil. Rosa von Lima — ein Vorbild für christliche Jungfrauen.

„Um Mitternacht erhob sich ein Geschrei: Sieh! der Bräutigam kömmt! Geht heraus und ihm entgegen!“ Matth. 25, 6.

Eingang.

And. Zuh.! Wenn ich Jemanden den Weg irgendwohin zeigen soll, so wird es am Besten sein, wenn ich ihm sagen kann: „Sieh! da geht eben Einer vor dir hin; gehe nur diesem nach; so kannst du nicht fehlen.“

Digitized by Google

— Und wenn ich, gel. Zuh.! euch den Weg zum Himmel zeigen soll, wie kann ich euch das besser thun, als wenn ich euch auf Solche hinweise, die vor euch hingegangen sind, und euch zurufe: „Ihnen gehet nach! In ihre Fußstapfen tretet ein!“ — Heute soll ich nun insbesondere den Jungfrauen unsrer Pfarrei eine solche Vorgängerin auf dem Wege zum Himmel zeigen, der sie nur fleißig nachgehen dürfen, um das rechte Ziel, das himmlische Vaterland, gewiß nicht zu verfehlen.

Eine solche Vorgängerin — gerade in eurem Stande und in allen euren Verhältnissen, chr. Jungfrauen! kann ich euch zeigen an der heil. Jungfrau Rosa von Lima, derselben Heiligen, die auch dem Bündnisse der Jungfrauen in unsrer Bruderschaft zu ihrer besondern Standespatronin gegeben ist.

O ihr wollt ja gewiß Alle in den Himmel kommen! Glaubt aber ja nicht, daß das selige Leben des Himmels anders erlangt werden könne, als durch ein heiliges Leben auf Erden. Es wäre die größte Thorheit und Verblendung, zu denken, ein sündhaftes Leben führe zuletzt eben dahin, wohin ein heiliges Leben führt. — Darum — wollt ihr einst am Schlusse dieses vergänglichen Erdenlebens dort anlangen, wo jetzt die heil. Rosa in unvergänglicher Freude und Seligkeit ist, so hilft nichts Anders, als daß ihr auf dem Wege nachgehet, auf welchem sie vorangegangen ist.

Ich zeige euch nun diesen Weg. Es steht euch frei, ihn zu gehen oder nicht. Aber wer das Ziel erreichen will, der muß auch den Weg gehen wollen. Möge doch heute das heißeste Verlangen und der kräftigste Entschluß dazu in euch erwachen! O Gott! gib du allen meinen Zuhörern, und besonders den Jungfrauen unter ihnen, diesen Sinn in's Herz, daß sie nicht den fünf thörichten, sondern den fünf klugen Jungfrauen gleichen!

Ich beginne die Erzählung der Lebensgeschichte der heil. Rosa, o Jesu, in deinem Namen!

* * *

Die heil. Rosa wird deßwegen gewöhnlich Rosa von Lima genannt, weil sie in der Stadt Lima, im Welttheile Amerika, geboren war, und daselbst lebte und starb. Ihre Eltern stammten jedoch aus Spanien, und waren zwar adeliger Abkunft, befanden sich aber in ziemlich dürftigen Umständen. Rosa, geboren im Jahre 1586, wurde von ihnen sehr sorgfältig und gottesfürchtig erzogen. Und diese gute Erziehung hatte an ihr, wie uns ihre Lebensgeschichte zeigt, den besten Erfolg. Denn wir sehen an Rosa eine überaus sittsame Jungfrau, eine gehorsame und liebreiche Tochter, eine keusche Braut des Himmels, eine demüthige Magd des Herrn.

Digitized by Google

Ja, alle diese Ehrennamen hat die heil. Rosa wohl verdient. Ich will es im Einzelnen beweisen.

Wir sehen an Rosa

1.

eine überaus sittsame Jungfrau.

Sie war von vorzüglicher Schönheit. Eigentlich hieß sie Isabella; aber weil sie aufblühte wie eine Rose; so wurde sie von den Leuten insgemein Rosa, die Rose, genannt, so daß zuletzt ihr eigentlicher Name, so zu sagen, darüber vergessen wurde. Wie hätte schon dieser Schmeichelname ihr Herz verderben und vergiften können! Wie leicht hätte ihr die Schönheit selbst zu einer gefährlichen Schlinge werden können, ihre Seele in ein sündhaftes Leben zu ziehen!

Allein sie erkannte durch Gottes Gnade schon frühzeitig die Eitelkeit als eine Sünde und als den Ursprung vieler anderer Sünden. Als sie einmal mit ihrem kleinen Bruder ein Kinderspiel machte, und dabei ihre schönen Haare beschmutzt wurden, wurde sie darüber sehr verdrießlich. Der Knabe aber sagte in seiner kindlichen Einfalt, was er vielleicht einmal gehört hatte: „Darüber sollst du gar nicht zornig sein; denn die Haare können leicht eine Veranlassung zur Sünde werden." Rosa nahm diese Worte zu Herzen, und von dieser Zeit an ging ihr heller und heller ein Licht auf, was für eine sündhafte Thorheit es sei, auf den Schmuck des Leibes, der Nichts als Staub und Asche ist, viele Zeit und Gedanken zu verwenden. Von jetzt an vermied sie es, die Haarlocken zierlich zu ordnen; sie entsagte allem Putze und Prunke; sie kleidete sich in ein ganz einfaches, unscheinbares Gewand. Anstatt ihre Körperschönheit herauszuheben, suchte sie dieselbe vielmehr zu verhüllen; ja, man erzählt sogar von ihr, daß sie ein künstliches Mittel gebraucht habe, um die Lebhaftigkeit ihrer Gesichtsfarbe zu vermindern. Sie wollte Niemands Augen auf sich ziehen, Niemanden durch Putz und Schönheit gefallen, Niemanden Ursache zu einem unrechten Gedanken werden. Sie wünschte Nichts, als still und unbekannt vor der Welt Gott zu dienen und ihrer Berufsarbeit zu leben.

Wie gefällt euch, m. L.! diese Gesinnung und dieses Benehmen der heil. Rosa von Lima? O welchem guten Menschen sollte nicht solche jungfräuliche Sittsamkeit, solch stilles Leben in Bescheidenheit und Demuth wohlgefallen? Es wäre nur zu wünschen, daß alle Christinen diese Gesinnung und Lebensweise der heil. Rosa sich zum Muster nehmen möchten!

Nimm du sie dir zum Muster, chr. Jungfrau! Wie die heil. Rosa, so hüte auch du dich, mehr Zeit und Gedanken auf den sterblichen Leib als auf die unsterbliche Seele, auf den Körperdienst als auf den Gottes-

Digitized by Google

dienst zu verwenden! Bedenke, was für ein verdammlicher Götzendienst es ist, seinen Leib gleichsam auf den Altar zu stellen und ihn anzubeten oder gerne anbeten zu lassen! Bedenke, was dein Leib nach hundert Jahren sein wird: ein Todtenkopf mit hohlen Augen und gräuslichem Gebisse und etliche morsche Gebeine! Bedenke, daß du für jede Viertelstunde, die du jetzt in eitler Selbstgefälligkeit zur Betrachtung deiner Leibesgestalt etwa vor dem Spiegel verwendetest, vielleicht ein Jahrhundert im Fegfeuer in Betrachtung deiner Sünde würdest vertrauern müssen!

Wie die heil. Rosa, so vermeide auch du allen eitlen Putz und Prunk, alle standeswidrige oder gar unanständige und verführerische Kleidungsweise; gleiche in deinem Anzuge lieber einer demüthigen Christenjungfrau als einer heidnischen öffentlichen Sünderin! Bedenke die Wahrheit des Sprichwortes: „Unschuld und Schamhaftigkeit ist der Jungfrau schönstes Kleid.“ Bedenke, um wie viel es besser ist, deinen etwaigen Ueberfluß zu einem Sparpfennig für deine alten Tage aufzubewahren, oder deine Eltern damit zu unterstützen, oder den armen und nothleidenden Mitmenschen damit ihr Elend zu lindern, als ihn auf eitles Flitterwerk zu verwenden! Bedenke, wie wenig all dein Putz dich freuen wird auf deinem Todbette, wo du Nichts anhaben wirst, als ein vom Angstschweiße durchnäßtes Sterbehemd, und Nichts mehr brauchen wirst, als ein einfaches Leichenkleid!

Wie die heil. Rosa, verlange auch du Nichts, als still und ungesehen Gott zu dienen, und unbekümmert um den Beifall der Welt dir Gottes Wohlgefallen zu erhalten! Bedenke, daß es für eine weibliche Person keine gefährlichere Schlinge des Satans gibt, als die Gefallsucht; daß eine Person, die Allen zu gefallen trachtet, eigentlich Niemanden gefällt, oder höchstens den Schlechten, am Wenigsten aber Gott dem Allerheiligsten. Bedenke, welch ganz anderer Lohn dir zu Theil wird, wenn du Gott, als wenn du der Welt dienest, wenn du Gott, als wenn du der Welt gefällst!

Wir sehen an der heil. Rosa von Lima

2.

auch eine gehorsame und liebreiche Tochter.

Sie hatte gleichsam keinen eigenen Willen, sondern sie gehorsamte ihren Eltern, wie ihre Lebensgeschichte uns sagt, auf den leisesten Wink; sie verrichtete mit aller Bereitwilligkeit die niedrigsten und beschwerlichsten Geschäfte. Sie stellte sich in ihren Eltern Jesum Christum vor, und in den Befehlen ihrer Eltern den Befehl Jesu Christi; darum war ihr Gehorsam so freudig.

Digitized by Google

Sie war aber auch eine liebreiche Ernährerin ihrer Eltern. Es geschah, daß diese durch häusliche Unglücksfälle gänzlich verarmten. Da arbeitete Rosa, was in ihren Kräften stand, um ihre Eltern unterstützen zu können, zuerst als Tagwerkerin; sie brachte ihren Taglohn immer fleißig ihren Eltern heim; ja, sie brach sich an Speise und Trank ab, was nur die Natur gestattete, um es ihren Eltern zukommen zu lassen. Später kam sie zu einem Schatzmeister, Gonsalvo mit Namen, in Dienst. Da konnte sie etwas mehr zum Unterhalte ihrer armen Eltern thun, und die guten Eltern durften nicht Noth leiden; denn die liebreiche Rosa theilte nicht nur Alles mit ihnen, sondern sie fastete häufig bei Wasser und Brod, und ließ ihre Kost den Eltern übrig.

O ihr Töchter, und auch ihr Söhne! Habt doch auch das vierte Gebot stets vor Augen! Gott hat gesagt: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ Wenn ihr den Eltern folget, so folget ihr Gott; wenn ihr den Eltern ungehorsam seid, so seid ihr Gott selbst ungehorsam. Damit ihr ihnen aber desto leichter folget, so stellet euch in ihnen auch immer Christum vor. O der Gehorsam gegen die Eltern ist der Grund alles Segens und aller Wohlfahrt. Unterdrücket daher so früh und so kräftig als möglich den Eigensinn, der sich mit dem Gehorsam nicht vertragen will. Beim Eigensinn ist kein Gewinn!

Seid aber auch liebreich gegen eure Eltern. Keine Undankbarkeit, keine Härte gegen eure größten Wohlthäter soll man euch nachsagen können; denn das wäre schändlich. Denkt daran und vergeßt es nicht bis zum letzten Lebenstage, was euer Vater, was eure Mutter Alles euch zu Lieb gethan, gearbeitet und ausgestanden hat! Und nun vergeltet doch das Gute nicht mit Bösem, sondern wieder mit Gutem! Gebt euern Eltern nicht bloß, was ihr ihnen dem Buchstaben nach schuldig seid, sondern nach Liebe und Dankbarkeit. Ach! was gibt es für harte, ich möchte lieber sagen, grausame Kinder, die ihren Eltern den Bissen nicht gönnen, mit dem sie ihr armes Leben fristen; die ihnen wohl gar in's Gesicht sagen, daß sie je eher, je lieber von ihnen los werden möchten! Und das thun nicht nur ganz arme, sondern mitunter auch ziemlich wohlhabende Menschen! O die Schändlichen und Unnatürlichen! Aber diese sollen nur warten; es wird der Tag der Vergeltung schon noch kommen! O, m. L.! ihr werdet doch vor einem solchen Betragen Abscheu fühlen! Ja — ich weiß es, es ist der Vorsatz in euch, wie die heil. Rosa, eure Eltern zu ehren und zu lieben. Wie könntet ihr ein so schönes Beispiel sehen, und nicht das Verlangen haben, es nachzuahmen!

Wir sehen an der heil. Rosa

3.

eine keusche Braut Jesu Christi.

Sie hatte schon in früher Jugend das Gelöbniß gemacht, ihrem göttlichen Freunde und Erlöser allein in ewiger Jungfrauschaft anzugehören, diese himmlische Liebe allein in ihrem Herzen zu pflegen, und keiner irdischen Liebe jemals Raum in ihrem Herzen zu geben. Diesem Gelübde blieb sie durch's ganze Leben unverbrüchlich treu. Darin allein war sie ihren Eltern ungehorsam, daß sie nicht heirathete, wie es ihre Eltern haben wollten, als ein wohlhabender Jüngling sie zur Ehe begehrte. Sie konnte nicht; denn sie hatte sich schon verlobt mit ihrem himmlischen Bräutigame; darum folgte sie da dem Worte der Apostel: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Selbst durch Mißhandlungen war sie zur Verehelichung nicht zu bewegen. Von dieser Prüfung an, in der sie geduldig litt, aber standhaft verharrte, lebte sie fortan als die keusche Braut des Himmels, fern von den Eitelkeiten und Lustbarkeiten der Welt. So lange sie bei ihren Eltern lebte, war ihr liebster Aufenthalt eine enge kleine Hütte, die sie sich in einer Ecke des Gartens, der am Hause anlag, erbaut und mit einem Kruzifix und einigen andern Bildern ausgeschmückt hatte. Da beschäftigte sie sich mit Gebet und Handarbeit. Und wenn sie durch den Garten ging oder im Garten arbeitete, so ergötzte sich ihr Auge an den Blumen des Gartens, und hob sich dann aufwärts zu Dem, der die Blumen schöner kleidet, als Salomon in all seiner Pracht gekleidet war. Ueberall aber lebte und schwebte sie in Gott. Wenn sie von Gott sprach, glühte das Liebesfeuer auf ihrem Angesichte; ganz und gar aber war sie von Liebesgluth entzündet, so oft sie Jesum im heiligen Altarssakramente anbetete oder seinen Leib und sein Blut in der heiligen Kommunion empfing.

Nun, chr. Jungfrauen! kann ich euch zwar nicht befehlen, und ich will es von euch auch nicht verlangen, daß ihr unter den dermaligen Zeitumständen das Gelübde ewiger Jungfrauschaft ableget. Mit den Zeiten ändern sich oft die Gesinnungen, und ihr möchtet etwa nicht so standhaft in der Prüfung erfunden werden, wie die heil. Rosa; in diesem Falle würdet ihr euch nur mit Gewissensvorwürfen für's ganze Leben belasten. Aber das rathe ich euch, dazu ermahne ich euch: „Leget vor Gott ein recht aufrichtiges und ernstliches Versprechen ab, stets die standesmäßige Keuschheit treu zu halten und euch durch keine Lockung und keine Versuchung davon abbringen zu lassen; euch stets ferne zu halten von den Gelegenheiten, die schon so Viele in Sünde und Verderben geführt haben, von den thörichten Liebschaften und Bekanntschaften, die nur der böse Feind stiftet, um recht viele Beleidigungen Gottes zu veranlassen, um die Herzen der jungen

Digitized by Google

Leute von Gott, vom Gebete und allem Guten abwendig zu machen, und von denen man später Nichts hat, als eine traurige Erinnerung, bittere Reue und Betrübniß, oft eine schmerzliche Trennung, oft einen unglückseligen Ehestand in Noth oder Unfrieden, oft einen frühen Tod oder ein leidenvolles Alter ohne ehrliche Versorgung, in Schmach und Verachtung, voll Armuth und selbstverschuldetem Elende. Leget das Versprechen vor Gott ab, daß ihr, wie die heil. Rosa, auch die gefährlichen weltlichen Vergnügungen, die Tänze und Lustbarkeiten, gänzlich meiden, oder dieselben wenigstens nur selten, und nie anders als in Gesellschaft eurer Eltern oder eurer Geschwisterten und Anverwandten, wie es ehrbaren Jungfrauen geziemt, besuchen wollet; daß ihr durch eine rechtschaffene christliche Aufführung, durch Arbeitsamkeit, Fleiß und Häuslichkeit, durch ein sanftmüthiges Betragen, durch alle weiblichen Tugenden einer künftigen Versorgung euch würdig machen wollet, im Weitern es Gott überlassend, ob, wann und wo Er euch eine solche Versorgung finden lassen werde; daß ihr, bis Gott selbst euch durch seinen Vatersegen mit einem irdischen Bräutigame zum unzertrennlichen Lebensbunde vereinigen wird, indessen eurem himmlischen Bräutigame, Jesus Christus, die angelobte Treue unverbrüchlich bewahren, Ihm allein zu gefallen suchen, Ihm die ganze Liebe eures Herzens schenken, und den Bund dieser Liebe und Treue recht oft, besonders in der heiligen Kommunion, erneuern wollet. „Ein verheirathetes Weib," sagt der Apostel, „ist darauf bedacht, wie sie dem Manne gefallen möge; eine Jungfrau aber ist auf das bedacht, was des Herrn ist, damit sie an Leib und Geist heilig sei."

O wenn in euch Allen, chr. Jungfrauen! solche christlich jungfräuliche Gesinnung wäre, wie glücklich, wie heiter und ungetrübt, in himmlischer Zufriedenheit, würden euch die Jahre eures ledigen Standes dahinfließen! Und wenn diese dauerten bis zu eurem Tode, wie froh könntet ihr eurem himmlischen Bräutigame dann entgegen gehen! Wenn euch aber Gott zum Ehestande berufen würde, wie würde der volleste Segen des Himmels euch in diesen Stand begleiten, und euch desselben Pflichten erleichtern und desselben Freuden erhöhen, und desselben Sorgen und Beschwerden versüßen! — Das Alles wünscht ihr ja, l. Mitchristinen! O seht! es steht bei euch, es zu erlangen. —

Wir sehen endlich in der heil. Rosa

4.

auch eine demüthige Magd des Herrn.

Ja, eine demüthige Magd, die sich in Allem dem Willen des Allerhöchsten willig und freudig unterwarf. Sie hatte manche schwere Prüf-

Digitized by Google

ungen zu bestehen: die Ungnade der Eltern, als sie treu an ihrem Gelöbnisse festhielt, dann die großen Verluste am elterlichen Vermögen, dann die traurige Nothwendigkeit, ihre Eltern zu verlassen, um ihnen so mehr beistehen zu können; dann die Spöttereien und Verfolgungen Derjenigen, neben welchen sie in ihrem Diensthause leben mußte; dann so manche innere Versuchungen bei den mancherlei bösen Beispielen, die sie so mit Augen ansehen mußte; endlich eine schmerzliche Krankheit von mehreren Wochen. Aber in allen diesen Prüfungen erwies sie sich als die demüthige Magd des Herrn. Sie litt Alles geduldig, ja freudig, weil sie wußte, daß es so der Wille des Herrn war, daß dadurch ihre Treue erprobt werden mußte. Sie hielt sich in ihrer Demuth aller Leiden werth und alles Guten unwürdig. In ihrer Krankheit hörte man sie öfters beten: „Herr! vermehre meine Leiden, aber zugleich auch deine Liebe in meinem Herzen!" Sie wollte gerne mit Jesu leiden, und mit Jesu am Kreuze sterben. Dieser letzten Gnade auf Erden ward sie endlich theilhaftig am 24. August 1617, an welchem Tage sie sanft und selig im Herrn verschied.

Schon auf Erden hat sie oft die Belohnung verkostet, die Gott dem treuen Diener und der treuen Dienerin gewährt; denn oft empfand sie, auch mitten in Leidensstunden, die süßesten Tröstungen der Nähe Gottes. Nun aber ist sie für immer und ewig bei Gott, und tausendfältig wird ihr vergolten, was sie in der kurzen Erdenlaufbahn aus Liebe und Gehorsam gegen ihren Herrn und Schöpfer gethan, gekämpft, gelitten hat.

Jüngerin Christi! Auch an dir will dein Herr und Schöpfer seine demüthige Magd erkennen. Erweise dich als eine solche, gleich der heil. Rosa, in allen innerlichen und äußerlichen Prüfungen, bei Schmähung und Verfolgung, in Mißgeschick und Leiden, in Krankheit und Tod! Was über dich kommt, ist Schickung oder Zulassung Gottes, ist ein Prüfstein deines Glaubens, deiner Liebe und Hoffnung. Unterwirf in vertrauensvollem kindlichen Gehorsame deinen Willen dem Willen Gottes! Harre aus, Ihm ergeben. Was dir auch begegne, — immer sei es dein Wahlspruch: „Sieh! ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort!" So dachte und sprach selbst die heiligste Gottesmutter, so die heil. Rosa von Lima; so denke und sprich auch du! Ein glückliches, zufriedenes, in Gott seliges Leben schon hienieden, ein seliger Tod, und nach dem Tode eine selige Ewigkeit wird auch dein Lohn sein.

Schluß.

Ich beschließe nun die vierte Fastenpredigt, aus der ihr das Andenken an die heil. Jungfrau Rosa von Lima mit nach Hause nehmet. O behaltet Alle, besonders ihr, chr. Jungfrauen! das Bild dieser

Digitized by Google

heil. Jungfrau lebendig und tief in eurem Herzen! Seht eine der klugen Jungfrauen, die der Herr wachend gefunden hat! Seht den Weg, den sie zum Himmel gegangen ist! Nun tretet nur ein in ihre Fußstapfen; so könnt ihr den Weg zum Himmel auch nicht verfehlen. Sei Jede von euch auch eine so sittsame Jungfrau, eine so gehorsame und liebreiche Tochter, eine so keusche Braut des Himmels, eine so demüthige Magd des Herrn! „Gehet mir nach," ruft euch die heil. Rosa vom Himmel zu; o daß sie doch nicht vergebens rufe! O daß doch dieser Ruf fort und fort in euerm Innern erklingen möchte!

Ja, heil. Rosa, du Rose, nun blühend in ewiger Schönheit im himmlischen Paradiese, dein Ruf vom Himmel, dein Anblick ziehe Alle dir nach, die unter deinem Namen und Schutze vereinigt sind und sein werden! Bitte, daß sie auch Alle, wie du, in Unschuld und Tugend gleich Rosen blühen, daß kein Gifthauch der Sünde sie verderbe, daß sie es verdienen, einst auch dorthin verpflanzt zu werden, wo du unverwelklich blühest! Amen.

Auf den Passionssonntag.

Der heil. König Ludwig von Frankreich — ein Vorbild für christliche Hausväter.

„Wer ist wohl der gute und getreue Diener, welchen der Herr über sein Hauswesen gesetzt hat?" Matth. 24, 45.

Eingang.

And. Zuh.! Nachdem ich in den bisherigen Fastenpredigten den Schulknaben und Mädchen, den erwachsenen Jünglingen und Jungfrauen ein Vorbild der Heiligkeit in ihrem Stande vorgestellt habe, will ich nun heute den christlichen Hausvätern ein solches Vorbild vor Augen stellen.

Das Bündniß der Hausväter in unsrer Bruderschaft hat den heil. König Ludwig von Frankreich zum besondern Standespatron. Dieser ist's nun auch, dessen Leben ich heute den Hausvätern als einen Spiegel vorhalten werde, nach welchem sie alle ihr Verhalten einrichten sollen.

Da wird aber vielleicht mancher Hausvater bei sich denken: „Warum nicht gar einen König mir zum Muster nehmen? Ich bin ein armer Bauers- oder Handwerksmann. Wie kann ich einem König in seinem Verhalten nachfolgen?"

Lieber Freund! Sogar Jeder von uns kann und soll ein König

Digitized by Google

sein. Wenn er auch über sonst Niemanden zu herrschen hat, so kann und soll er doch sich selbst beherrschen. Insbesondere aber kann und soll jeder christliche Hausvater ein König in seinem Hause sein. Denn wie ein König über ein ganzes Volk von Gott aufgestellt ist, um es zu regiren, so ist auch jeder Hausvater von Gott aufgestellt, sein, wenn auch nur ganz kleines Hauswesen zu regiren. —

So sehet denn, l. Hausväter, getrost auf den heil. König Ludwig hin! Ihr werdet euch überzeugen, daß ihr ihm wohl nachfolgen könnet, wenn ihr nur ernstlich wollet. — O möchten alle Hausväter unsrer Gemeinde solche Hausregenten sein, wie der heil. Ludwig ein Reichsregent war! Dann würde unsre ganze Gemeinde ein Reich Gottes auf Erden sein.

Verleihe du es, o Gott! daß alle meine Zuhörer, die Hausväter sind oder es einst sein werden, durch das Beispiel des heil. Ludwig zu heiligem Eifer entzündet werden, ihr Hauswesen auch so christlich zu regiren!

Im Namen Jesu fangen wir an!

* * *

In Frankreich hat es schon viele Könige gegeben, die den Namen Ludwig geführt haben. Derjenige unter ihnen, der in der ganzen Christenheit als ein Heiliger verehrt wird, und von dem wir hier reden, ist Ludwig dieses Namens der Neunte. — Er war ein Sohn des Königs Ludwig VIII., und wurde am 25. April 1215 auf dem Schloße Poissi geboren und getauft. Schon als ein Prinz von eilf Jahren verlor er seinen Vater, der nur drei Jahre über Frankreich regirt hatte. Bald darauf wurde er zu Rheims feierlich zum Könige von Frankreich gekrönt. Bis zu seiner Volljährigkeit führte aber Blanka, seine vortreffliche, fromme Mutter, die Regierung des Reiches. — Laßt uns nun den Wandel des heil. Königs in allen seinen Berufsverhältnissen etwas näher betrachten!

1) Laßt uns ihn betrachten in seinem Verhalten gegen seine Mutter!

Dieser seiner Mutter Blanka, einer Tochter des Königs Alphons IX. von Kastilien, hatte er eine vorzüglich gute Erziehung als Fürstensohn und als Christ zu danken. Sie hatte ihn als Kind mit mütterlicher Liebe genährt und gepflegt, und schon früh in sein Herz die hohe Ehrfurcht für das Heilige, die lebendigen Gefühle für Frömmigkeit und Tugend gelegt, die sein ganzes Leben zierten. Mit inniger Rührung sprach sie oft zu dem Lieblinge ihres Herzens: „Ich liebe dich gewiß, mein Sohn! mit aller Zärtlichkeit, die eine Mutter gegen ihr Kind haben kann; aber lieber will ich dich todt zu meinen Füßen liegen und des väterlichen

Digitized by Google

Thrones beraubt, als mit einer schweren Sünde befleckt sehen." Sie hatte auch auf's Eifrigste dafür gesorgt, daß er durch die weisesten und tugendhaftesten Lehrer in allen einem Könige nöthigen und nützlichen Wissenschaften, besonders aber in der Wissenschaft des Heiles, unterrichtet würde.

In seinen erwachsenen Jahren und schon auf dem Königsthrone sitzend, vergalt nun Ludwig der guten Mutter so viele Liebe und Sorgfalt mit der zärtlichsten Kindesliebe, bewies ihr immer die größte Ehrfurcht, suchte und befolgte in Allem ihren weisen Rath. Und nie vergaß er der Ermahnungen, die sie schon in seiner Kindheit ihm gegeben hatte; er gestand oft, daß er keinen Tag verlebe, ohne sich jener Mutterworte zu erinnern, um sich vor den Gefahren der Sünde zu bewahren. Als er, auf einem Kreuzzuge im gelobten Lande abwesend, die Nachricht von dem Tode seiner Mutter erhielt, vergoß er vor heftigem Schmerzen einen Strom von Thränen über diesen großen Verlust. Nur der Gedanke an ein fröhliches Wiedersehen im Himmel konnte ihn trösten.

Chr. Hausvater! Leben deine Eltern auch noch? Haben sie dich auch durch Wort und Beispiel so christlich auferzogen? für dich mit solcher Liebe gesorgt? dich mit solchem Ernste vor den Wegen der Sünde gewarnt? O das kannst du ihnen nicht genug vergelten! Halte sie doch recht in Ehren! Versüße ihnen ihre alten Tage durch alle möglichen Beweise kindlichen Zutrauens und kindlicher Liebe! Zeige besonders durch ein rechtschaffenes christliches Verhalten, daß du die Ermahnungen deiner Eltern, die du von Kindheit auf erhalten hast, tief in deinem Gedächtnisse bewahrest; mache, daß sie an dir den Trost und die Krone und Freude ihres Alters sehen.

Oder aber — hast du einst auch so gute Eltern gehabt? Sind sie aber schon hinüber gegangen in die Ewigkeit? O so vergiß ihrer nicht, so lange ein Athem in dir ist! Sei ihnen dankbar! bete täglich für sie! ehre ihr Andenken durch Befolgung ihrer Lehren und ihrer Tugendbeispiele! Ueber ein Kleines sie wiederzusehen — sei deine Sehnsucht und deine Hoffnung!

2) Nun laßt uns den heil. Ludwig betrachten in seinem Verhalten gegen seine Ehegemahlin!

Noch sehr jung vermählte er sich mit Margaretha, der älteren Tochter des Raimund Grafen von Provence, einer Prinzessin, die sich durch Geist und Schönheit auszeichnete, aber auch an Gottseligkeit und Liebe zur Andacht und Tugend ihm ganz ähnlich war. Daher waren auch die beiden Ehegatten Ein Herz und Eine Seele; sie ermunterten sich wechselseitig zur Ausübung aller christlichen Tugenden; sie hatten täg-

Digitized by Google

lich ihre bestimmten Stunden, die sie dem Gebete und der Betrachtung weihten; sie vereinigten ihren heiligen Eifer zur Stiftung vieler Anstalten, welche die Ehre Gottes und das Heil der Menschen zum Zwecke hatten. Selbst auf dem Heereszuge in das ferne Cypern und Egypten folgte ihm die liebende treue Gemahlin, Mühseligkeiten und Gefahren mit ihm zu theilen. So war ihre Ehe in Wahrheit eine heilige Christenehe, ein Bund der Liebe und Treue bis in den Tod, vor Gott geschlossen, in der Furcht Gottes geführt, ein Wandeln Hand in Hand auf dem Wege zum Himmel.

Gott gebe, l. Hausvater! daß du auch so weise und glücklich gewählt haben mögest, nicht nach Reichthum und Schönheit oder blinder Leidenschaft, sondern wie vor dem Angesichte Gottes, mit Rücksicht auf Frömmigkeit und Tugend. Und wenn dir Gott auch eine solche fromme und tugendreiche Lebensgefährtin gegeben hat: o so freue dich dieses größten Glückes! Lebe mit ihr in heiliger Furcht Gottes, in Friede und Eintracht, in gegenseitiger Hilfeleistung und Tröstung, in gemeinschaftlicher Tragung aller Beschwerden des Lebens, in gemeinschaftlichem Gebete und Zusammenwirken zu allem Guten! O wie glücklich, wie gesegnet von Gott würden alle Ehen sein, wenn sie von so reinen, gottesfürchtigen Seelen, in so heiliger Absicht geschlossen, und in solch treuer Liebe, Eintracht und Heiligkeit vor Gott geführt würden, wie die Ehe Ludwigs und Margaretha's.

3) Laßt uns den heil. König auch betrachten in seinem Verhalten gegen seine Kinder.

Gott segnete die fromme Ehe Ludwigs und Margaretha's mit zehn Kindern, fünf Prinzen und fünf Prinzessinen. Diese versammelten sich jeden Abend in dem Zimmer ihrer Eltern, wo sie der König selbst im Christenthume unterrichtete. Sie begleiteten ihn immer in die Kirche zur Predigt und dem übrigen Gottesdienste. Er lehrte sie die kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau beten und gewöhnte sie von Kindheit an zur Abtödtung und Enthaltsamkeit. Noch auf seinem Sterbbette ermahnte er sie auf's Herzlichste zur Tugend und Gottesfurcht; man hat noch einen Ermahnungsbrief von ihm, den er in seiner letzten Krankheit an seinen ältesten Sohn Philipp schrieb, voll der schönsten Lehren der Weisheit und der rührendsten Ermahnungen zu einem gottesfürchtigen Wandel.

O, daß doch alle Väter ihre Vaterpflichten eben so erkennen möchten! Möchten sie alle von eben solchem Eifer beseelt sein, die Kinder, die Gott ihnen geschenkt hat, selbst in allem Guten zu unterrichten, sie zu allem Guten anzuleiten und ihnen hierin mit ihrem eigenen Beispiele voranzugehen! Wollt ihr, o Väter, Freude schon auf Erde an euern Kindern erleben, wollt ihr einst in froher Hoffnung von hinnen scheiden, sie

Digitized by Google

im Himmel wiederzusehen. — so nehmt euch ein Beispiel an der strengen, frommen Kinderzucht, welche der heil. König Ludwig seinen königlichen Kindern angedeihen ließ!

4) Wir betrachten den heil. König weiter in seinem Verhalten gegen seine Unterthanen.

Er war ihnen ein wahrer Vater. Väterlich war er besorgt für die Beförderung ihres Wohlstandes; er durchreiste selbst das Reich, um den Zustand seiner Bewohner kennen zu lernen, ihre Wünsche und Bitten zu vernehmen, ihren Beschwerden abzuhelfen. Besonders zur Zeit einer Hungersnoth unterstützte er das arme Volk mit Getreide und Geld, und unermeßliche Almosen flossen unter alle Arten von Unglücklichen und Bedrängten im ganzen Lande. Er besuchte sehr oft in eigener Person die Spitäler, und täglich versammelte er in seinem Palaste eine Menge, gewöhnlich hundertundzwanzig Arme, denen er die Füße wusch und sie bei Tische selbst bediente. Dabei erließ er die heilsamsten Verordnungen zum Wohle der Unterthanen, aber auch, weil er überzeugt war, daß das wahre Wohl eines Volkes auf Religion und Sittlichkeit beruhe, sehr strenge Verordnungen gegen Unsittlichkeit und Laster, gegen Wucher, Zweikampf, Gewaltthätigkeit, gegen das unzüchtige Leben. Insbesondere gab er ein Gesetz gegen die Gotteslästerer, welches befahl, daß ihnen die Lippen mit einem glühenden Eisen gebrandmarkt werden sollten.

Seht, l. Hausväter! die ihr nebst Frau und Kindern auch noch andere Untergebene habet, — so sollt auch ihr euch gegen diese eure Untergebenen verhalten; so soll es auch euch am Herzen liegen, ihre leibliche Wohlfahrt nach Möglichkeit zu befördern. So sollt auch ihr ihren Bedürfnissen abzuhelfen suchen, und euch in ihren Krankheiten ihrer mit Menschenfreundlichkeit annehmen. Noch mehr aber sollt ihr das geistliche Wohl eurer Untergebenen euch angelegen sein lassen, über sie fleißige Aufsicht pflegen, nichts Böses und Unsittliches in eurem Hause und an den Eurigen gestatten, keine Verunehrung Gottes, keine Lieblosigkeit unter einander, keinen unsittlichen Umgang. So mild sonst in Allem, so strenge sollt ihr wider alles Sündhafte sein. Wenn ihr vermöglich seid, sollt ihr die Armen und Nothleidenden der Gemeinde auch wie eure Hausgenossen betrachten, und so viel möglich ihre Noth lindern, nicht bloß durch Almosen in Geld, sondern durch Mittheilung von Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken, oder durch Verdienst, den ihr ihnen gebt. Auch euer Haus soll eine Zufluchtsstätte aller Bedrängten sein.

5) Wir wollen den heil. König Ludwig auch betrachten in seinem Verhalten gegen andere Könige und Fürsten.

Ihm war es Grundsatz, nie einen Eroberungskrieg zu führen, son-

Digitized by Google

dern mit allen christlichen Mächten in Friede und guter Freundschaft zu leben. Er vermied daher allen Anlaß zu Zwistigkeiten; er suchte auch die unter Andern entstandenen Mißhelligkeiten in Güte beizulegen, um das Kriegsfeuer schon im ersten Funken zu ersticken. Nur wenn er ungerecht angegriffen wurde, wie dieß einmal durch den König Heinrich von England geschah, vertheidigte er sich tapfer; als aber der überwundene König um Frieden bat, war er sogleich bereit, ihm denselben zu gewähren.

Seht auch hier ein Vorbild eures Verhaltens, chr. Hausväter! In Frieden mit allen euern Nachbarn zu leben, Feindschaften und Prozesse zu vermeiden, Streitigkeiten auch unter Andern in Liebe zu vermitteln, dem süßen Frieden zu Lieb euch selbst manches Unangenehme gefallen zu lassen — sei auch bei euch Grundsatz. Nur wenn euch großes Unrecht an Ehre oder Gut geschehen würde — möget ihr Recht suchen, nicht durch Schimpf und Schmähung und Vergeltung des Unrechtes, sondern bei der gesetzlichen Obrigkeit — ohne Haß und Feindschaft, und immer zu einer billigen Ausgleichung bereit.

6) Endlich laßt uns unsern Heiligen auch noch betrachten in seinem Verhalten gegen die heilige Kirche Gottes.

Wie seine eigene Mutter, so liebte und ehrte Ludwig auch die Kirche, diese segensvolle Mutter aller Gläubigen, durch kindliche Unterwerfung unter ihre Gebote und Räthe. Mit glühender Andacht wohnte er an allen Sonn- und Festtagen dem öffentlichen Gottesdienste bei, und empfing oft zur Erbauung seiner Unterthanen die heiligen Sakramente. An den von der Kirche gebotenen Fasttagen genoß der König mit seiner Familie nur etwas Gemüse, und an Freitagen enthielt er sich von aller Nahrung und trug ein Bußkleid am Leibe. Zu Ehren der Dornenkrone unsers Heilandes, die er von den Venetianern an sich gebracht hatte, erbaute er zu Paris in seinem Palaste eine Kapelle, in welcher er täglich seine Andacht verrichtete. Zweimal unternahm der gottselige König einen Feldzug, um die heiligen Länder, die wieder in die Gewalt der Ungläubigen gerathen waren, aus den Händen derselben zu befreien. Aber auf dem zweiten Feldzuge, als er die Stadt Tunis in Afrika belagerte, riß eine ansteckende Krankheit in seinem Heere ein; der König selbst erkrankte und fühlte bald, daß er dem Tode nahe sei. Daher traf er die nöthigen Verfügungen und empfing dann, auf dem mit Asche bestreuten Boden knieend, im höchsten Gefühle der Andacht die heiligen Sterbsakramente. Vereiniget mit seinem Jesus, dessen Ehre er in seinem ganzen Leben beförderte, starb er, betend für die Erleuchtung der Ungläubigen, am 25. August 1270 in seinem sechsundfünfzigsten Lebensjahre.

Digitized by Google

Diese Anhänglichkeit des heil. Ludwig an die Kirche Gottes, chr. Hausvater! möchte ich auch dir wünschen. Kannst du auch nicht Großes für die Kirche Gottes thun, so kannst du ihr doch deine Anhänglichkeit bezeigen durch gewissenhafte Beobachtung ihrer Gebote, durch fleißige Theilnahme an ihren Andachtsübungen, durch Liebe zu deiner Pfarrkirche, durch deine Mitwirkung zur geziemenden Zierde derselben und zur Verherrlichung des Gottesdienstes, durch deine Beiträge zu den Missionen, durch dein eifriges Gebet für die Aufnahme und Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Erweise durch dieses Alles dich als einen treuen Sohn der katholischen Kirche! O sieh an den heil. Ludwig, wie getröstet, wie seliger Hoffnung voll man sterben kann, wenn man in treuer Anhänglichkeit an die von Jesus gestiftete heilige Kirche gelebt hat!

Schluß.

Nehmet nun, gel. Zuh.! das Andenken an den heil. König Ludwig von Frankreich aus dieser fünften Fastenpredigt mit euch nach Hause, und behaltet es, besonders ihr, l. Hausväter! lebendig in euren Herzen! Seid solche Regenten in eurem Hause, wie es der heil. König Ludwig in seinem Lande war! Sein Verhalten gegen seine Mutter, Ehegemahlin, Kinder, Unterthanen, gegen andere Fürsten und gegen die heilige Kirche sei euch ein Spiegel eures Verhaltens! So wird man auch auf euch, wie auf den heil. Ludwig, anwenden können das Wort des göttlichen Lehrers: „Ein getreuer und kluger Diener, den der Herr über sein Hauswesen gesetzt hat!“ —

Du aber, heil. Ludwig, du Schutzpatron des Bündnisses unsrer Hausväter, bitte bei Gott, daß es geschehe! Amen.

Auf den Palmsonntag.

Die heil. Landgräfin Elisabeth — ein Vorbild für christliche Hausmütter.

„Betrüglich ist die Anmuth und eitel die Schönheit; ein Weib aber, das den Herrn fürchtet, das wird gerühmt werden.“ Sprichw. 31, 30.

Eingang.

And. Zuh.! Können die Hausväter, wie wir letzthin gesehen haben, einem heil. Könige in seinem Wandel nachfolgen: so wird es auch den Hausmüttern bei einem ernstlichen Willen möglich sein, einer heil. Fürstin nachzufolgen, die ich ihnen zu ihrem Muster vorzustellen gedenke. —

Digitized by Google

Diese Fürstin ist die heil. Landgräfin Elisabeth von Thüringen. Da das Bündniß der Hausmütter in unsrer Bruderschaft diese Heilige zur besondern Standespatronin hat, so möchte ich auch einen rechten Eifer in allen unsern Hausmüttern erwecken, dieses so schöne Vorbild sich stets vor Augen zu stellen, und in jeder Lage ihres Lebens nach dem Beispiele dieser heil. Ehefrau ihr Verhalten einzurichten.

Der fromme Eifer, mit welchem die meisten unserer Hausmütter der Bruderschaft beigetreten sind, läßt mich auch hoffen, daß die Aufstellung eines so herrlichen Vorbildes vor ihren Augen nicht vergebens sein werde. Und wenn die Hausmütter unsrer Gemeinde alle recht fromm und christlich sind, o so läßt sich für den religiösen und sittlichen Zustand der Gemeinde eine schöne Zukunft weissagen; denn überaus groß ist der Einfluß einer guten Ehegattin auf ihren Ehemann, einer guten Mutter auf ihre Kinder und alle Hausgenossen.

So sehet denn hin, chr. Hausfrauen, auf die heil. Hausfrau, die ich euch vorstellen werde! Nach diesem Musterbilde richtet so euern Wandel, daß man dann von Jeder aus euch sagen könne: „Sie ist ein wahres Ebenbild der heil. Landgräfin Elisabeth."

Daß dieses geschehe, so gib du, o Gott, deine Gnade und deinen Segen zu meinem Vortrage! Ich fange an im Namen Jesu.

* * *

Elisabeth war die Tochter Andreas II., Königs von Ungarn, und wurde im Jahre 1207 geboren. — Wir werden eine geeignete und leicht behaltbare Uebersicht ihres Lebenslaufes erhalten, wenn wir sie betrachten 1) in ihrem Brautstande; 2) in ihrem Ehestande; 3) in ihrem Wittwenstande.

Laßt uns also unser Augenmerk richten

1.
auf Elisabeth in ihrem Brautstande.

Sie wurde, wie es in jenen Zeiten bei fürstlichen Personen nicht ungewöhnlich war, schon als ein Kind von vier Jahren mit Ludwig, dem Sohne des Landgrafen von Thüringen und Hessen, verlobt. Damit sich die ungarische Prinzessin desto leichter an Deutschlands Sitten gewöhnen möchte, ließ sie der Landgraf schon in ihren Kinderjahren durch eine feierliche Gesandtschaft an seinen Hof nach Thüringen abholen, wo sie unter Leitung frommer Lehrer und einer tugendhaften Erzieherin in der Furcht Gottes und in den nöthigen Kenntnissen ihres Standes erzogen wurde. Elisabeth bewies schon von ihrer frühesten Jugend an

Digitized by Google

einen ungemein frommen Sinn und eine seltene Neigung zur Gottseligkeit, die mit den zunehmenden Jahren sich immer mehr vergrößerten! Sie entsagte möglichst allen Vergnügungen und Eitelkeiten der Welt, vermied die an Höfen gewöhnliche Kleiderpracht, verwendete die zu ihrer Verfügung gestellten Einkünfte beinahe ganz für die Armen, widmete sich in Mitte eines glänzenden Hofes dem innigsten Gebete, und war so herablassend und demüthig, daß ihr der Umgang frommer und geringer Menschen weit angenehmer, als jener der weltlichgesinnten Vornehmen war. Ihr liebster Aufenthalt war die Kirche, wo sie mit einer so brennenden Andacht und englischen Eingezogenheit dem Gottesdienste beiwohnte, daß sie alle Gegenwärtigen erbaute. Jedesmal, ehe sie die Kirche betrat, legte sie ihre goldene Krone ab, mit welcher sie als königliche Prinzessin geschmückt war, und da einmal die Landgräfin-Mutter sie um die Ursache fragte, antwortete Elisabeth: „Es kommt mich so schwer an, als ein armes Geschöpf mit einer glänzenden Krone vor meinem Gott und Heilande zu erscheinen, der als König Himmels und der Erde, mit Dornen gekrönt, aus Liebe zu mir am Kreuze hängt."

Wegen ihrer Frömmigkeit, Demuth und Selbstverläugnung wurde Elisabeth von den irdischgesinnten Hofleuten verachtet, und vorzüglich von der stolzen Landgräfin und ihrer Tochter Agnes allgemein als eine Person verhöhnt, die ihren Rang nicht zu schätzen wisse und einem fürstlichen Hofe wenig Ehre mache. Die Bosheit und Verfolgung ging so weit, daß man sogar ihren Bräutigam Ludwig, der nach einer längern Abwesenheit als ein frommer und vollendeter Fürst nach dem Tode seines Vaters zurückkam, gegen sie aufzureizen suchte, sie als eine Unwürdige zu verstossen und nach Ungarn zurückzuschicken. Elisabeth, die nun zur Jungfrau herangewachsen war, kannte die Pläne, die zu ihrem Verderben gemacht wurden; aber sie schwieg und empfahl ihre Sache Gott, und durch ihre Geduld und Frömmigkeit und stillen Tugenden gewann sie die Liebe Ludwigs in so hohem Grade, daß er seiner Mutter und ihren Anhängern öffentlich erklärte, seine Braut sei ihm wegen ihrer Tugenden liebenswürdiger und theurer, als alle Schätze der Welt; und als bald darauf die Heiraths-Angelegenheiten geordnet waren, vermählte er sich mit ihr unter den größten Feierlichkeiten auf dem Schlosse zu Marburg im Jahre 1220 zur Beschämung aller ihrer Feinde.

Chr. Frauen! Denkt an euren ledigen Stand und an euren Brautstand zurück! Und erlaubt mir eine Frage: Habt ihr euern ledigen Stand auch so gehalten, wie die heil. Elisabeth? in kindlicher Gottesfurcht, in fleckenloser Reinigkeit, ferne von den sündhaften Thorheiten und Eitelkeiten der Welt, in frommem Sinne, in Freude am Gebete, in Demuth

Digitized by Google

und Eingezogenheit? Oder aber — waret ihr im ledigen Stande ganz dem Weltsinne ergeben, nur auf Putz und Ziererei bedacht, von eitler Gefallsucht, in Lustbarkeiten und Liebschaften vernarrt, wohl gar von den Banden unreiner und sündhafter Liebe umstrickt, wohl gar von der Lockstimme bald dieses bald jenes Verführers bethört?

Seid ihr in den Brautstand getreten — unbefleckt an Leib und Seele, in der heiligen Absicht, ein christliches Hauswesen zu gründen, einem braven Manne eine treue liebreiche Lebensgefährtin zu werden, mit ihm die Lasten des Erdenlebens zu theilen, dieselben ihm durch treue Liebe zu erleichtern, die Kinder, die euch Gott schenken würde, christlich in der Furcht des Herrn aufzuziehen? Oder ach! seid ihr in den Brautstand getreten — schon verdorben und geschwächt an Leib und Seele, nach einem gottesvergessenen, in Sünden und Lasterhaftigkeit zurückgelegten Jugendleben, und nun auch, ohne Gott um Rath gefragt zu haben, in ganz weltlichen Absichten, nur um ein Unterkommen zu finden, oder um eine schon lange gepflogene sündhafte Verbindung endlich einmal durch die priesterliche Einsegnung in eine christliche Verbindung umwandeln zu lassen?

O möchtet ihr alle, chr. Hausmütter, auf diese Fragen getrost und fröhlich Antwort geben können! Ach! die meisten unglücklichen Ehen haben den Ursprung ihrer Unglückseligkeit vom ledigen Stande her! Wie vielen Ehefrauen insbesondere ist der Ehestand nichts Anders, als eine lange, lange Bußzeit, in der sie die Sünden ihres ledigen Standes abbüssen müssen! — O wenn alle weiblichen Personen ihren ledigen Stand so zubringen würden, wie die heil. Elisabeth ihren ledigen Stand, der ein lauterer Brautstand war, zugebracht hat; wenn sie auch so von Jahr zu Jahr in Weisheit und Tugend, in Frömmigkeit und Weltverachtung, in Demuth und stiller Geduld zunehmen würden, um dann mit den Gesinnungen der heil. Elisabeth in den Ehestand einzutreten: dann würde man Nichts mehr von unglücklichen, unzufriedenen, unchristlichen Ehen sehen.

Gott gebe, chr. Ehefrauen, daß euer Rückblick in die Vergangenheit ein ungetrübter, und euer Anblick der Gegenwart ein erfreulicher sei!

Laßt uns fortfahren in Betrachtung des Lebens der heil. Elisabeth und unser Augenmerk richten

2.
auf Elisabeth in ihrem Ehestande.

In ihrem Ehestande bezeigte sie ihrem Gemahl die unverbrüchlichste Treue und das liebevollste Herz, und nie unternahm sie ohne seine Erlaubniß das Geringste. Hoch bewunderte er ihre Demuth und Tugend, und ließ ihr vollkommene Freiheit, in allen Dingen den Trieben ihres

Digitized by Google

frommen Herzens zu folgen. Elisabeth machte von dieser Bewilligung den edelsten Gebrauch. Sie lag dem Gebete und heiligen Betrachtungen so eifrig ob, daß sie gewöhnlich sogar bei der Nacht aufstand, um einsam und ungestört beten zu können. Alle übrige Zeit, die ihr von Erfüllung ihrer Standespflichten frei blieb, verwendete sie zu Werken der Nächstenliebe; oder sie trieb gemeine Handarbeiten im Spinnen und Nähen, um den Armen Kleider zu verfertigen. Aus Gefälligkeit gegen ihren Gemahl trug sie bei feierlichen Gelegenheiten wohl die fürstlichen Kleider und den ihrem Stande angemessenen Schmuck; aber unter diesen Kleidern trug sie immer ein rauhes Bußkleid und übte ihren Körper in Strenge und bußfertiger Enthaltsamkeit. Aus allen Kräften und mit mütterlicher Liebe sorgte sie für Arme und Nothleidende, für Kranke und Gefangene. In den Hungersjahren 1224 und 1225 ließ sie in Abwesenheit ihres Gemahls, der damals bei dem Kaiser in Italien sich befand, allen Vorrath von Getreide unter die Armen austheilen. Als bei der Zurückkunft des Landgrafen die Beamten über diese übermäßige Freigebigkeit bei ihm sich beschwerten, sprach dieser: „Die Liebeswerke meiner frommen Gemahlin ziehen den Segen des Himmels über mein Haus und mein Land herab.“ Da das Residenzschloß Marburg auf einem hohen Berge lag, den viele der Armen wegen Schwäche und Gebrechlichkeit nicht besteigen konnten, erbaute sie am Fuße des Berges ein Spital für Kranke und Presthafte und stieg täglich selbst hinab, um sie mit eigenen Händen zu verpflegen und zu bedienen. Zugleich ließ sie alle Waisen und verlassenen Kinder aus der ganzen Gegend auf ihre Kosten erziehen. Täglich wurden auf dem Schlosse vielen Dürftigen Lebensmittel und Kleidungsstücke verabreicht. Ueberdieß unterstützte sie alle verarmten Familien der Landgrafschaft, so daß sie mit vollem Rechte eine Mutter aller Bedrängter genannt wurde.

Was sagt ihr, chr. Ehefrauen! zu diesem Verhalten der heil. Ehefrau Elisabeth?

Freilich — solche Wohlthätigkeit, in solchem Maße, wie die heil. Landgräfin, auszuüben, liegt nicht in eurer Macht. Doch, wem weniger gegeben ist, von dem wird auch weniger gefordert. Nur der wohlthätige Sinn der heil. Elisabeth, dieses mitleidsvolle Herz gegen die Armen und Kranken soll auch in euch Allen sein. Und Etwas von dem, was die heil. Elisabeth an den Armen und Kranken that, können wenigstens die Wohlhabenderen unter euch auch thun. Ja, auch die ärmste Frau kann oft doch einigen Trost und einige Pflege einem armen oder kranken Mitmenschen gewähren. O schöner, rührender Anblick, wenn eine edle Frau wie ein milder tröstender Engel im Hause eines Armen oder am Bette eines verlassenen Kranken erscheint!

Digitized by Google

Freilich können die Meisten aus euch nicht so viele Zeit auf Gebet, geistliche Lesung und Betrachtung und den Besuch des Gottesdienstes verwenden, wie dieß der heil. Elisabeth möglich war. Arbeiten und Berufsgeschäfte nehmen eure meiste Zeit in Anspruch. Aber wenn ihr von heiligem Eifer beseelt seid, wenn ihr eure häuslichen Geschäfte recht zu ordnen wisset, werdet auch ihr hiezu einige Zeit herausfinden, bedenkend, daß der Segen Gottes, den ihr dadurch eurem Hauswesen gewinnt, das nur scheinbare Versäumniß reichlich ersetze. Uebrigens können ja eure Berufsgeschäfte selbst geheiliget und ein wahrer Gottesdienst werden, wenn ihr sie Gott zu Lieb geduldig und freudig verrichtet, wenn ihr den Grundsatz befolget: „Die Hand bei der Arbeit, das Herz bei Gott!"

Alle aber könnet ihr der heil. Elisabeth auch nachfolgen — in ihrem ganz anspruchlosen, demuthsvollen Betragen, in der unverbrüchlichen Treue gegen eure Ehegatten, in dem sanften, liebreichen Benehmen, mit dem ihr euren Ehegatten unterthänig seid, mit dem ihr allen ihren Wünschen nachkommet oder möglichst zuvorkommet, mit dem ihr ihre etwaigen Fehler ertraget, ihre Leidenschaften mäßiget, ihre Sorgen und Kümmernisse und Mühseligkeiten ihnen versüßet.

Nachfolgen könnet ihr der heil. Fürstin besonders in der christlichen Erziehung eurer Kinder. — Die Ehe der heil. Elisabeth wurde von Gott mit drei Kindern gesegnet, die sie mit der zärtlichsten Liebe und Sorgfalt erzog, indem sie stets darauf bedacht war, in ihre zarten Herzen alle christlichen Tugenden zu pflanzen; denn die Mutterpflichten hielt sie für die heiligsten und wichtigsten. Sie hatte auch die Freude, daß ihre Kinder stets in der Gottseligkeit wandelten. Gertraud entsagte der Welt, und starb als Abtissin im Kloster Altenberg; Sophia wurde Herzogin von Brabant und das Muster einer christlichen Fürstin. Ihr Sohn, ein vortrefflicher Jüngling, übernahm später die Regierung der Erblande.

O l. Mütter! ich wünsche herzlich, daß auch eure Kinder in aller Frömmigkeit und Tugend heranwachsen, daß ihr an ihnen, wenn ihr noch lange lebet, nur Trost und Freude erlebet, oder, wenn ihr vielleicht auch schon in frühen Jahren von ihnen scheiden müsset, euch im Himmel ihrer freuen könnet. Aber bedenket: Von einer Mutter hängt es größtentheils ab, was aus den Kindern werde. Bedenket es, und vergeßt es nie!

Der Lebenslauf der heil. Landgräfin Elisabeth war eine schnell vorübergehende Erscheinung; er floß eilig hin, wie ein Bach, der über einen Hügel herabströmt. Früh ward sie eine Braut; früh verehelichte sie sich; früh wurde sie Wittwe; früh starb sie.

Ja, schon mit zwanzig Jahren ward sie zur Wittwe. Sie sollte auch in diesem Stande vielen Christinen als ein Muster vorleuchten.

Digitized by Google

So laßt uns denn unser Augenmerk auch noch richten

3.

auf Elisabeth in ihrem Wittwenstande.

Wenn der Ehestand oft ein Wehestand ist, so ist der Wittwenstand oft ein doppelter Wehestand. Die Leiden des Wittwenstandes erfuhr auch Elisabeth. — Im Jahre 1227 entschloß sich ihr Gemahl, mit Kaiser Friedrich einen Kreuzzug nach Palästina zu machen. Schon wollten sie in Italien unter Segel gehen, als der Landgraf zu Otranto an einem hitzigen Fieber erkrankte und am 11. September desselben Jahres, ergeben in den Willen Gottes, verschied. Dieser plötzliche Todesfall war für Elisabeth sehr hart und die Nachricht davon erfüllte ihr Herz mit großer Trauer. Von diesem Augenblicke an legte die Heilige allen Schmuck ab, und kleidete sich in ein schwarzes Bußgewand. Und nun erhoben sich gegen die verlassene Wittwe Neid, Haß und Ehrgeiz. Heinrich, der Stiefbruder des verstorbenen Landgrafen, riß die Regierung an sich, beraubte die Wittwe und Kinder aller ihrer Güter, vertrieb sie aus dem Schlosse, und verbot in ganz Thüringen, der Unglücklichen eine Herberge zu geben. Niemand getraute sich die Befehle des grausamen Heinrich zu übertreten, und die heil. Fürstin befand sich, ärmer als eine Bettlerin, mit ihren zwei Kammerfrauen ohne Obdach unter freiem Himmel. Am Abende brachte man ihre Kinder zu ihr, und ein Priester führte die Verstossenen bei der Nacht in das Haus eines Hirten, der ihnen Brod und Wasser reichte, und ihnen eine enge Kammer einräumte. Hier lebte die Tochter eines mächtigen Königs, die so viele Hungrige gespeiset und Nackte bekleidet hatte, mit ihren Angehörigen von dem Almosen, welches fromme Seelen ihr in Geheim reichten, ohne je zu klagen über die ungerechte Mißhandlung. Indeß erfuhr ihre Base, die Abtissin zu Kitzingen, ihr hartes Schicksal und lud sie ein, zu ihr zu kommen. Hierauf wurde durch Vermittlung ihres Oheims, des Bischofs von Würzburg, und durch die kräftigen Vorstellungen mehrerer Fürsten und Grafen der eingedrungene Heinrich vermocht, ihr die Landesverwaltung wieder zu übergeben, und den landgräflichen Palast zu räumen. Die Heilige aber, zufrieden, ihren Kindern ihr Recht gesichert zu sehen, begnügte sich mit der Herausgabe ihres Heirathsgutes; sie zog eine geringe Wohnung in der Stadt allen Palästen vor, und weihte sich den Werken der Gottseligkeit, dem Krankendienste und der Pflege der Armen in dem Spitale zu Marburg, welches sie stiftete und reichlich begabte. Ihre Nahrung, die aus Brod und Kräutern bestand, bereitete sie sich selbst, und durch ihren heiligen Wandel und ihre eindringenden Ermahnungen bekehrte sie die verstocktesten Sünder.

Digitized by Google

So gelangte sie zum Ende ihres Lebens, welches ihr durch eine himmlische Offenbarung angezeigt wurde. Mit glühender Andacht empfing sie die heiligen Sterbsakramente, beschäftigte sich bis zu ihrem Tode mit der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi, und gab am 19. November 1231 ihren Geist in die Hände ihres Heilandes, da sie erst vierundzwanzig Jahre alt war. Ihr Leichnam wurde in der von ihr erbauten Spitalkirche zu Marburg beigesetzt, wo an ihrem Grabe viele wunderbare Heilungen geschahen. Schon vier Jahre nach ihrem Tode wurde sie von Papst Gregor IX. in die Zahl der Heiligen gesetzt. — So haben wir unsre Heilige nun auch im Wittwenstande gesehen.

Ein ähnliches Schicksal, chr. Ehefrau, steht vielleicht auch dir noch bevor; ein ähnliches Schicksal, chr. Wittwe, hast du vielleicht schon erfahren oder hast es noch zu tragen.

O ihr, die ihr mit der heil. Elisabeth das Kreuz des Wittwenstandes, Kummer und Sorgen, Verfolgung und Verachtung zu tragen habt, — sehet und erkennet: Das ist auch ein Kreuz, das von Gott kömmt, durch welches Gott die Seinigen prüft und läutert. Die heiligsten Personen sind damit heimgesucht worden, damit ihr Sinn immer mehr von der Welt losgeschält, ihr Herz immer mehr in Liebe und Vertrauen zu Gott hingezogen würde. O lernet von der heil. Wittwe Elisabeth Geduld, Gottergebenheit, Gottvertrauen! Nach Ungewitter wird wieder freundlicher Sonnenschein kommen. Ihr steht ja unter besonderm Schutze Gottes, des Vaters der Wittwen und Waisen. Lernet von der heil. Elisabeth, im Wittwenstande der Welt immer mehr absterben, und in Gott, im Dienste Gottes, in stiller Zurückgezogenheit, in einfacher Lebensart, im Beten und in guten Werken eure einzige Freude suchen. Eine wahrhafte Wittwe, die verlassen ist, schreibt der Apostel, setze ihr Vertrauen auf Gott, und verharre in Gebet und Flehen Tag und Nacht.

Chr. Wittwe! Es dauert hier nur eine kurze Zeit. O wenn du dich nur, wie die heil. Elisabeth, zum Tode bereitest, und einst den Tod dieser Heiligen stirbst, dann ist Alles gut.

Schluß.

Ich beschließe nun auch diese letzte der dießjährigen Fastenpredigten, und gebe euch aus derselben das Andenken an die heil. Landgräfin Elisabeth mit. Bewahret es, besonders ihr, chr. Hausmütter! tief in eurer Seele! Traget das Bild ihres heiligen Wandels in euren Herzen, und ein lebendiger Abdruck dieses Bildes sei euer Leben. Heil. Fürstin, nun Fürstin im Himmel, erbitte denen, die unter deinem Schutze verbündet sind, bei Gott diese Gnade!

Digitized by Google

Und nun — beim Rückblicke auf alle Fastenpredigten — nur noch einige Worte: Wenn in einer Gemeinde lauter Knaben wären, wie der heil. Aloysius, Mädchen, wie die heil. Regina, Jünglinge, wie der Apostel Johannes, Jungfrauen, wie die heil. Rosa, Hausväter, wie der heil. Ludwig, Hausmütter, wie die heil. Elisabeth — würde nicht der Menschenfreund, der eine solche Gemeinde sähe, freudig ausrufen: O glückliche Gemeinde!

So, l. Freunde! so möchte ich meine geliebte Pfarrgemeinde N. N. noch sehen; dann wollte ich gerne sterben. Amen.

B.
Festtagspredigten.

Auf den heil. Charfreitag.

I. Festpredigt.

(Aus den Papieren eines Landpfarrers, eingesandt von Dr. Zeiller.)

Das herrliche, das heilige, das heilsame Kreuz.

„Ecce lignum crucis!“ — „Seht an den Kreuzesstamm!“

Eingang.

Gott behüte dich, Gott segne dich, gel. Pfarrgemeinde! — Gott behüte dich vor einem Kreuz, und Gott segne dich mit einem andern Kreuz! — Gott behüte dich vor jenem Kreuz, das ein Gräuel in seinen Augen ist, nämlich vor dem Kreuz der schweren Sünde, und Gott segne dich mit jenem Kreuz, das sein eingeborner Sohn Jesus Christus auf seinen verwundeten Schultern selbst getragen, mit seinem Blute benetzt, und an dem er heute, am Charfreitag, sein heiliges Leben vollendet hat. Ein Kreuz sieht man dort auf dem Altare — das ist das herrliche Kreuz — ein Kreuz macht man auf die Stirne — das ist das heilige Kreuz, und ein Kreuz empfindet man im Herzen — das ist das heilsame Kreuz. — Von diesem dreifachen Kreuze will ich nun heute reden, am Gedächtnißtage der Kreuzigung Christi, und daher ganz kurz zeigen:

1) daß man das herrliche Kreuz verehren,
2) das heilige Kreuz andächtig machen,
3) das heilsame Kreuz geduldig tragen soll.

Digitized by Google

Du zu unserm Heile geheiligtes Kreuz! du Stamm alles Segens! segne auch mich! Ihr aber, chr. Zuh.! bedenkt und merkt wohl, was ich von diesem dreifachen Kreuze sagen werde.

I. Theil.

Herrlichen Dingen ist man auch herrliche Ehre schuldig. Nun aber ist das Kreuz des höchsten Herrn, das Kreuz Jesu Christi,

a) das herrlichste Zeichen unserer heiligen Kirche; also ist man diesem Zeichen auch die höchste Ehre schuldig. Das heilige Kreuz verbreitet ja seine Herrlichkeit durch die ganze Welt. Alles, was die Kirche Gottes Großes und Herrliches hat, hat es vom heiligen Kreuze. Zu den Zeiten Christi schon wurden durch das heilige Kreuz viele Wunder gewirkt. — — Das heilige Kreuz ist jener Baum, den der ewige Gott, Jesus Christus, der Gottmensch, mit seinem heiligen Blute begossen hat. Sobald Er im Grabe lag, ging daher Maria, wie der heil. Bonaventura und Thomas von Kempen sagen, zum blutigen Kreuze; vor diesem herrlichen Baume fiel sie auf ihre zitternden Kniee nieder, umfaßte es mit ihren Mutterarmen, und küßte es mit thränenvollen Augen als den größten Schatz ihres verstorbenen Sohnes. Und wir, m. Th.! sollten dieses Kreuz nicht hoch verehren!

b) Denkt nur zurück, m. Chr.! was das heilige Kreuz ehemals war, und was es jetzt ist. Ehemals war das Kreuz die größte Schande, und jetzt tragen es die höchsten Häupter, Kaiser und Könige auf ihren Kronen. Nicht nur glänzet jetzt das Kreuz auf den Kronen, sondern das Kreuz ist auch die größte Zierde auf den geheiligten Altären, es ist der größte Schatz, der schönste Schmuck der Kirche, es ist der erste und letzte Trost der Christen. Und wir sollten dieses heilige Zeichen nicht hoch verehren! —

c) Bedenket ferner, m. Chr.! daß der ewige Gott selbst vor allen Dingen der Welt das heilige Kreuz besonders auszeichnet. Es kommt eine Zeit, wo das heilige Kreuz seine Herrlichkeit zeigen wird. Am Ende der Welt, wo der gerechte Himmel die letzten Schrecknisse zeigen, die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Glanz verlieren wird, da erscheint dann das heilige Kreuz, das der Gottmensch Jesus Christus getragen, und an dem er für die ganze Welt gehangen ist. Die ganze Welt wird zu Grunde gehen, das heilige Kreuz aber im größten Glanze dastehen und seine Herrlichkeit zeigen. Sollen wir also, m. Chr.! das heilige Kreuz nicht hoch verehren! — Höret aber auch weiters, wie ihr das heilige Kreuz machen sollet, im

Digitized by Google

II. Theil.

Man redet oft unterschiedlich von einer Predigt nach der Predigt, ja, man macht oft eine längere Predigt darüber, als der Prediger selbst. Aber das schreckt mich nicht ab. Wenn ich auf der Kanzel stehe, so vertrete ich das Apostelamt, und ein Apostel muß herzhaft reden, wie ein Beichtvater schweigen. — Vielleicht sprechen heute Manche von euch mit spöttischer Miene über Das, was ich in diesem zweiten Punkte euch erklären will; vielleicht denken sich jetzt schon Manche: „Der will uns gar das Kreuz machen lehren!“ Ja, so ist's, m. Th.! ich will euch zeigen, wie ihr das heilige Kreuz machen sollet, aber nicht denen, die es schon können, sondern nur denen, die es so machen, als wenn sie es niemals gelernt hätten, und o! wie Viele gibt es solche? Merket nun auf, was ich euch sage! Wie man das heilige Kreuz ehren soll, eben so soll man es auch mit Ehrfurcht machen. Woraus erkennt man einen katholischen Christen? das ist die erste Frage im Schulkatechismus. Aus dem Zeichen des heiligen Kreuzes, ist die Antwort. Aus dem Kreuzzeichen also erkennt man den Christen. Seht, darum ist es so wichtig, daß man das heilige Kreuzzeichen recht mache, nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem Herzen, und auf eine des heiligen Kreuzes würdige Weise. So oft man also das heilige Kreuz macht, so muß man es

a) machen auf ein frommes Christenhaupt, aber nicht auf einen eitlen, stolzen und hartnäckigen Paradekopf. Man muß das heilige Kreuz machen auf einen reinen Mund, aber nicht auf ein ärgerniß-volles Lästermaul. Man muß das heilige Kreuz machen auf eine reumüthige Brust, aber nicht auf ein unbekehrtes, verstocktes Sünderherz. So oft man das heilige Kreuz macht, so muß man es

b) mit möglichster Ehrfurcht, mit Verstand und mit Vertrauen machen, indem man hiebei bedenkt, was man thut und spricht. — Viele tausend Kreuze sind es, die ein jeder katholische Christ das ganze Jahr hindurch macht; aber laßt uns den Kreuzmachern nur auf ihre Hand schauen! Macht man nicht das Kreuz viel hundertmal ohne alle Gedanken? Braucht man nicht das heilige Kreuz oft, gar oft wie eine Tändelei? Macht man nicht vielmals das heilige Kreuz, wie der flüchtige Blitz seinen Zug in der Luft? —

Das heilige Kreuz müssen wir also mit Ehrfurcht auf unsere Stirn, auf den Mund und auf die Brust machen. Das heilige Kreuz sollen wir jeder Arbeit vorausschicken. Nie sollen wir uns des heiligen Kreuzes schämen, sonst wird sich Christus auch unser schämen. Stets und überall sollen wir es mit allem Bedenken, mit allem Vertrauen machen.

Digitized by Google

Das also merket euch wohl, m. Chr.! auf daß ihr von nun an das heilige Kreuzzeichen stets recht und zu euerm eigenen Heile gebrauchet! — Nun wollen wir auch noch hören, wie wir das heilsame Kreuz tragen sollen, im

III. Theil.

Das heilsame Kreuz geht nach der Länge und Breite durch die ganze Welt. Man findet sehr viele Kreuze in der Welt; aber auch fast eben so viele Feinde des Kreuzes. — Man hat Jesum von Nazareth den Zimmermannssohn genannt; was hat er denn aber gezimmert? Wohlgemerkt! ein heilsames Kreuz hat er gezimmert für uns heillose Menschen. Die Gerechtigkeit ist sein Maßstab, mit dem er einem jeden Menschen ein Kreuz nach seinen Schultern mißt. Dieser Zimmermannssohn, Christus Jesus, der Pflegesohn Josephs, arbeitet noch alle Tage an der Anfertigung und Austheilung solcher Kreuze, um uns tauglich zu machen für das Himmelreich; mit rother Kreide des Leidens bezeichnet er Alle, die zum himmlischen Jerusalem gehören. — — Ja, m. Th.! überall in der Welt finden sich Kreuze. Daher hört man so oft klagen. „Ach, habe ich ein Kreuz!" ruft Mancher aus. „Ein versteckter, boshafter Feind hat mich überlistet und fast zu Grunde gerichtet." Und ein Zweiter seufzt: „Ach, hab ich ein Kreuz! Eine böse, gewissenlose Zunge hat mir meine Ehre und meinen guten Namen geraubt!" „Ach, hab ich Kreuz!" ruft ein Dritter: „Nichts als Kummer und Sorgen, Nichts als Plage, und dennoch fast keine Nahrung!" — „O hab ich ein Kreuz mit meinem Weib", sagt der Mann; „mit meinem Mann", sagt das Weib; „mit diesen Menschen", sagen die Leute. — „Diese sind Ursache an Allem." — Und so geht es fort. — Doch ich sage euch, ihr versteht die heilige Schrift nicht, wenn ihr so redet.

Merkt es euch, ihr Kreuzträger! die ewige Glückseligkeit ist ein ewiger Frühling, also muß nothwendig ein rauher, strenger Winter vorhergehen. Gute Kräuter geben den besten Saft, aber nur dann, wenn sie wohl ausgedrückt werden. Viele, die gleichsam zum Unglück geboren zu sein scheinen, sterben zuletzt im größten Glück. Gekreuzigt muß werden, was selig will werden. Jesus Christus ist ja selbst nicht anders als nur vom Kreuz auf seinen himmlischen Thron gestiegen.

Man muß allzeit bedenken, wo das Kreuz herkommt, und wo es hinführt. Ja, das soll Jeder bedenken, der Etwas zu leiden hat. Christus, der uns das Kreuz vorangetragen hat, der hat uns auch schon Alles vorhergesagt. Dieß sind seine Worte: „Wer sein Kreuz nicht alle Tage auf sich nimmt und mir nachfolgt, kann mein Jünger nicht sein!"

Nicht die Sache, sondern die Einbildung kreuzigt uns oft mehr als die

Digitized by Google

Sache selbst. Wir bilden uns oft ein, daß wir zu viel leiden — daß wir zu lange leiden — oder daß wir zu hart leiden; — wie viel aber Gott selbst gelitten, — wie viel wir leiden sollten, und wie viel wir zu leiden schuldig sind, an das denken wir nicht. — Wir bilden uns oft ein, unser Kreuz sei das größte, da doch bei Andern ein noch weit größeres steckt. Unsere Einbildung hält uns oft ein Vergrößerungsglas vor die Augen, daß wir eine Mücke für einen Elephanten, und einen fingerlangen Strohhalm für einen Balken ansehen. — Und so denken wir gar oft: Unser Kreuz sei das größte, — das längste, — oder das schwerste. — Hinweg mit diesen Gedanken!

Wir sollen vielmehr denken: Schmerzen, Krankheiten, Sorgen, Leiden, Unglück, Trübsale und Widerwärtigkeiten sind die heiße Glut, auf welcher unser ewiges Heil ausgekocht wird. — Wer einen Feuerbrand aus dem Ofen heraushebt, der nimmt ihn nicht auf der Seite, wo er glüht, sondern auf der andern, wo er ihn halten kann. So hat auch jedes Leiden, jede Trübsal oder Widerwärtigkeit zwei Seiten, eine zum Leid der Natur und eine zum Nutzen der Seele. Also müssen wir die Leiden und Widerwärtigkeiten zum Nutzen der Seele gebrauchen. Wenn wir das heilsame Kreuz recht gebrauchen, so kommt es uns bei Gott ewig zu Nutzen; wenn wir das Kreuz stets tragen, sowie Jesus es getragen hat, wenn wir stets leiden, sowie Jesus heute für uns Alle gelitten hat, so werden auch wir, wie er, durch das Kreuz verherrlicht werden.

Schluß.

Nun, m. Chr.! nun wißt ihr denn, wie ihr das herrliche Kreuz verehren, — wie ihr das heilige Kreuz machen — und wie ihr das heilsame Kreuz tragen sollet. Bedenket allzeit, wie theuer uns Gott am Kreuze erkauft hat! Geht niemals als Christen bei einem Kreuze vorüber ohne Neigung des Hauptes! Bezeichnet euch mit dem heiligen Kreuze mit aller Ehrfurcht und mit wahrer Andacht! Macht das heilige Kreuz nicht zur Schande — sondern zur Ehre des heiligen Kreuzes! — Bedenket es wohl, was der heil. Augustin sagt: „Wir sind Kinder des Kalvarienberges!“ Also nur wenn wir leiden, wenn wir gerne leiden, wenn wir geduldig leiden, folgt auf ein zeitliches Leid ewige Freud. Ich sage sonst nichts mehr, als: Amen.

II. Erzählungen zur Festpredigt.

a) Wir sollen das herrliche Kreuz fromm verehren. — Die heil. Hedwig trug eine kindlich zarte Verehrung gegen das heilige

Digitized by Google

Kreuz. Wenn sie im Garten lustwandelte oder im Walde spazieren ging, hob sie sorgsam die Splitterchen Holz auf, die hin und wieder zu ihren Füßen auf der Erde lagen, und fügte sie kunstvoll in der Gestalt eines Kreuzes zusammen. Mit Freuden und im Gefühle des kindlichsten Dankes gegen den Gekreuzigten küßte sie dann diese kleinen Kruzifixe und betrachtete nicht selten Stundenlang die Liebe, die sich für uns am Kreuze opferte. (Flores exemplorum pars. I. pag. 78.)

b) Wir sollen das heilige Kreuz stets mit Andacht und Vertrauen machen. — Die heil. Editha, die Tochter des Königs Edgar von England, war eine besondere Freundin des heiligen Kreuzzeichens. Bei keiner Arbeit, die sie vornahm, bei keinem Gange, den sie machen mußte, versäumte sie, sich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen. Sie gelangte durch diese heilige Uebung zur höchsten Vollkommenheit, so daß sie fortan, so zu sagen, nur in Christus, dem Gekreuzigten, lebte und schwebte, und im Rufe großer Heiligkeit starb. Dreizehn Jahre nach ihrem Tode wurde ihr Leichnam auf Befehl des heil. Dunstan an einer ehrenvolleren Stätte beerdiget, und als man bei dieser Gelegenheit den Sarg öffnete, fand man alle Glieder der heil. Dienerin Gottes bereits in Verwesung übergegangen, nur der Daumen an der rechten Hand war noch ganz und gar unversehrt; denn mit ihm hatte sie oft im Leben das heilige Kreuzzeichen gemacht. (Marchant. pag. 7. Ribad. 16. Sept.)

c) Wir sollen das heilsame Kreuz mit Liebe aus Gottes Hand annehmen und mit Geduld tragen. — Durch die Straßen einer lombardischen Stadt sah man einstens zur Winterszeit einen jungen Rittersmann schreiten, der in seinem Federhut und seiner zierlichen Kleidung gar stattlich sich ausnahm. Wie er aber so glänzend und prunkend einherschritt, ward plötzlich ein mächtiger Klumpen Schnee ihm auf den Federhut und Rücken geworfen. Der Edelmann entbrannte in Zorn, er zog seinen Degen, er sah mit flammenden Blicken umher, um den Unverschämten zu entdecken, der sich so schnöde an ihn gewagt; da ersah er endlich an einem offnen Fenster eine junge Dame, die er abgöttisch verehrte, und die eben lachend den zweiten Schneeball auf ihn herabschleuderte. In diesem Augenblicke war der Zürnende nicht bloß besänftigt, sondern sein Antlitz erheiterte sich zu süßer Freundlichkeit, und sein Grimm war in die fröhlichste Laune umgewandelt; denn, was ihn so eben als eine schimpfliche Beleidigung entrüstet hatte, dieß erschien ihm nun als eine Huld, die ihn beglückte; denn was unten auf der Straße ihm geschehen war, kam ja von oben, von einer Hand, die er verehrte, und war ein Zeichen, nicht des Grolles, sondern des Wohlwollens! — Wie sich nun dieser schmucke ritterliche Jüngling nach welt-

Digitized by Google

licher Weise benahm, ganz so, aber auf viel erhabnere Weise, benahmen sich jederzeit die heiligen Christen. So stand — um ein Beispiel auszuheben, das hier das treffendste sein möchte — Franziskus Borgia einige Stundenlang in dunkler Nacht, im ungestümsten Schneegestöber, an der Pforte seines Hauses, und klopfte, ohne gehört zu werden. Als seine Untergebenen endlich die Pforte öffneten, und über dieß Ereigniß höchlich sich entsetzten, sprach Borgia lächelnd: „Es ist dem allerhöchsten Herrn wohlgefällig gewesen, mich einige Stunden lang mit Schnee zu werfen!" Möchten auch uns ähnliche Gefühle beseelen, wenn uns die liebende Hand Gottes von Oben herab mit den Schneeballen der Leiden und Trübsale bewirft! (Veith, Feinde Christi. S. 291.)

III. Sinkt nieder vor dem Kreuzesstamm!

Das heil'ge Werk der Liebe ist vollbracht;
Die Erde ist aus finst'rer Sündennacht
Zum lichten Tag der Freiheit auferstanden,
Da glorreich aus des Satans Sklavenbanden
Durch seinen Tod der Heiland sie befreit.
Sinkt, Völker, nieder vor dem Kreuzesstamme,
Von dem der höchsten Liebe Opferflamme
Zum Himmel lodert, aller Welt ein Zeichen,
Daß Solche nur des Kampfes Preis erreichen,
Die ganz ihr Leben nur dem Herrn geweiht.

J. B. Tafrathshofer.

Auf das heil. Osterfest.

I. Festpredigt.

(Von J. K., Expos.)

Das dreifache Ostern.

„Haec dies, quam fecit Dominus; exultemus et laetemur in ea." Ps. 117, 24.

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns an ihm frohlocken und fröhlich sein." — So singt David (Ps. 117.) Auch ich fordere euch mit den Worten dieses Propheten und mit den Worten des heil. Apostels Paulus (Phil. 4, 4.) zur geistigen Freude auf. „Freuet

Digitized by Google

euch im Herrn immerfort; noch einmal wiederhole ich es: Freuet euch!“ Denn Jesus Christus, Er, den das jüdische Volk nicht als Messias anerkennen wollte, den die Vorsteher und Richter des Volkes vor drei Tagen als schädlichen, gefährlichen Menschen zum Tode verurtheilten und wirklich hinrichten ließen, ist heute aus eigener Kraft lebendig aus dem Grabe hervorgegangen, und hat dadurch gezeigt, daß er wirklich Der gewesen, für den er sich ausgegeben, der Sohn Gottes, der verheißene Erlöser der Menschheit.

Für die Israeliten schon war das Osterfest des alten Testamentes ein Freuden-Fest; es war ja eingesetzt zur Erinnerung daran, daß sie aus der harten Knechtschaft der Egyptier befreit und in das gelobte Land eingeführt wurden. Noch freudiger muß für uns das Osterfest des neuen Bundes sein, weil es uns erinnert, daß wir durch den erstandenen Gottmenschen Jesus Christus aus der noch härteren Knechtschaft des Satans und der Sünde befreit, und daß uns die Pforten des Himmels wieder aufgeschlossen worden, die uns durch die Sünde der Stammeltern bisher versperrt waren. — Wahrlich Ursache genug zur Freude! — O wahre Osterfreude wünschte ich in jede Christenseele! — Es gibt aber ein dreifaches Ostern, an dem wir uns freuen dürfen, und von diesem dreifachen Ostern will ich heute reden:

I. Von einem schönen Ostern, auf das sich die meisten Menschen freuen.

II. Von einem noch schönern Ostern, über das sich Gott und seine heiligen Engel freuen.

III. Von dem allerschönsten Ostern, an dem sich Gott, die heiligen Engel und alle guten Menschen freuen.

I. Theil.

Unter dem schönen Ostern verstehe ich die eigentliche Osterzeit, die alle Jahre kömmt, beim Beginne der Frühlings-, nach Beendigung der Fastenzeit, und unterscheide das Ostern draußen in der Natur, und das Ostern in unsern Kirchen.

a) Wie schön und anmuthig pflegt es nicht meistens zu werden draußen in der Natur bei herannahender Osterzeit! Die Sonne scheint so warm, der Himmel ist so schön blau, die Luft so rein und mild; die Eisdecke der Bäche und Flüße löset sich, auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und in Feldern verschwindet endlich der Schnee des Winters, und allmälig keimen Gräser und Kräuter, es zeiget sich frisches Grün und hie und da schon ein Blümchen; die Vögel, die so lange verstummt waren, werden wieder laut, und überall, überall ist es viel freundlicher

Digitized by Google

und milder, als im traurigen Winter. — Wie freut sich da der Landmann, wenn er wieder hinauseilen kann in Gottes freie Natur — zur Arbeit in Feld und Wald! — Wie freut sich der Arme, der im Winter ohne wärmende Stube, ohne hinreichend schützende Kleidung, ohne Verdienst sich fristen mußte und oft kaum den nothdürftigsten Lebensunterhalt finden konnte! — Wie freut sich der Kranke auf diese Zeit, wo er von einer bessern Witterung, von der mildern Luft, oder von mancherlei Kräutern Hilfe oder doch Erleichterung in seinem Leiden erwartet!

b) Und wahrlich — auch auf das Ostern in den Kirchen wird sich jeder Christ freuen, dessen Herz nicht ganz ohne Gefühl ist. Die heilige Fastenzeit ist eine Zeit der Trauer; an Trauer erregende Begebenheiten erinnert uns die Kirche; Trauer erregende Bilder zeigt sie unsern Blicken; Trauergesänge schallen an unsere Ohren. Diese Trauer erreicht in der Charwoche den höchsten Grad. Die Fenster sind schwarz verhangen; die Orgel verstummt, und selbst das freundliche Glockengeläute schweigt — überall nur Trauer und Wehmuth. — Und nun — wie so verändert ist Alles am Ostertage! wie so freundlich und freudig! Die Kirchen sind erhellt; die Altäre sind geschmückt, die Orgel ertönt, die Glocken läuten, das freudenreiche Alleluja erschallt, glorreich steht Jesus mit der Siegesfahne auf dem Altare und blickt so freundlich zu uns nieder, als wollte Er uns mit den trostvollen Worten begrüßen: „Der Friede sei mit euch!“ Wer sollte sich da nicht freuen in der Erinnerung an das überstandene Leiden Jesu, an den errungenen Sieg über seine und unsere Feinde! Darum freue dich, m. l. Christ! auch dieses schönen Ostern, des Ostern in der Natur! Danke Gott, daß die rauhe Winterszeit mit den Beschwerlichkeiten und Krankheiten, die sie gewöhnlich mit sich bringt, vorüber ist; freue dich, wenn du bedenkest, wie der liebe Gott Alles, was der Frühling Schönes und Nützliches bringet, nur für den Menschen, seinen Liebling aus allen seinen Geschöpfen, so eingerichtet hat. — Freue dich auch des schönen Ostern in der Kirche, freue dich der Auferstehung deines Heilandes; er hat auch dir aus dem Grabe die Gewißheit deiner einstigen Auferstehung und die Hoffnung des ewigen Lebens gebracht.

Das ist also das schöne Ostern, auf das sich die meisten Menschen freuen; ich will euch aber ein noch schöneres Ostern zeigen, über das sich Gott und seine heiligen Engel freuen.

II. Theil.

Wie der Leib des Menschen stirbt, wenn ihn die Seele verläßt, so ist seine Seele todt, wenn sie nicht mehr in der Gnade Gottes ist. Die Gnade Gottes aber geht durch die Todsünde verloren. — Sobald also der

Digitized by Google

Mensch eine Todsünde begeht, ist er geistiger Weise erstorben — in einem solchen Menschen herrscht ein geistiger Winter. Kalt und frostig ist er gegen alles Gute; die Gnadensonne Gottes kann sein unempfindliches Herz nicht mehr erwärmen. Wie zur Winterszeit keine Blüthe sich zeigt und keine Frucht reifet, so bringt der Mensch in der Todsünde keine Früchte guter Werke; denn was er auch in diesem Zustande Gutes thut, es hat kein Verdienst für die Ewigkeit. Ach! der Zustand eines Solchen ist der traurigste, den man sich denken kann! Könnte es Trauer im Himmel geben, so würden Gott und die heiligen Engel weinen über einen solchen Unglücklichen. Sein Leib lebt, seine Seele ist gestorben. „Deine Werke sind mir bekannt. Man sagt wohl, du lebest; aber du bist todt." (Apoc. 3, 1.)

Wenn nun ein solcher Sünder durch wahre Buße, durch Aenderung seines Herzens und seiner Lebensweise und durch das heilige Bußsakrament sich wieder in den Stand der Gnade Gottes versetzt, so steht er auf von den Todten, und das ist das Ostern, über welches sich Gott und seine heiligen Engel freuen. — Wir wissen ja, — der liebe Jesus hat es uns gesagt, daß im Himmel über die Bekehrung eines Sünders größere Freude sei, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. — Welche Freude mußte jene Wittwe von Naim empfinden, als ihr der einzige Sohn, den sie eben zu Grabe trugen, wieder lebendig zugeführt wurde! O noch weit mehr freuet sich Gott mit den heiligen Engeln über die geistige Erweckung eines Sünders. — Welcher Jubel war dort in jenem Hause, als der verschwenderische Sohn aus der Fremde gebessert und voll Reue zurückkehrte! „Lasset uns fröhlich sein," rief der Vater in der Freude seines Herzens, — „lasset uns fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder zum Leben gekommen, er war verloren, und ist nun wieder gefunden!" (Luk. 15, 23—24.) O schönes Ostern, wo eine Menschenseele vom Tode der Sünde aufersteht zum Leben der Gnade! Wie war es vorher im Herzen so öde und düster, keine Freude am Guten, keine Ruhe des Gewissens — rauher Winter — aber bei seiner Bekehrung zieht Jesus wieder ein — und Friede und Gnade und Freude mit ihm. — Gott sieht in dem Bekehrten wieder sein geliebtes Kind, die Engel ihren geretteten Bruder und Miterben des Himmelreiches; die Blüthen guter Gesinnungen zeigen sich, die Früchte verdienstlicher Werke kommen allmälig zum Vorschein — es ist Frühling, es ist freundliches Ostern in der Seele geworden.

Ich forderte euch im Eingange meiner Predigt zur Freude auf — zur heiligen Osterfreude, — und jetzt will mir selbst so wehmüthig und traurig um's Herz werden! Gekommen ist die ersehnte Osterzeit; freund-

Digitized by Google

liches Ostern draußen in der Natur, freudiges Ostern in unsern Kirchen — und im Menschenherzen? — Ach! in mancher Christenseele ist es noch nicht Ostern geworden. Es ist etwa nicht erst drei Tage, wie bei Jesus, daß eine solche Seele gestorben, es ist vielleicht schon drei Wochen, vielleicht drei Monate, vielleicht ein ganzes Jahr, vielleicht noch länger, — und sie ist noch nicht auferstanden. — Mancher hat vielleicht mit andern Christen schon Ostern gehalten, Osterbeicht und Osterkommunion verrichtet, und in seiner Seele ist es noch nicht Ostern geworden, weil er nur die äußern Gebräuche mitgemacht, aber sein Herz nicht geändert hat, weil er in seinen alten Gewohnheiten, in den alten, freiwilligen Gelegenheiten zur Sünde geblieben ist. Unglücklicher! verhärte dein Herz doch nicht länger gegen die Einsprechungen des heiligen Geistes, gegen die Mahnungen deines Gewissens, gegen die Stimme deiner Seelsorger. Alles ladet dich zur Buße ein. Aendere dein Herz, ändere deinen Wandel — denn das Beichten ohne Lebensänderung wird dich nicht vom Verderben retten. Beichten ohne erfolgte Besserung sind meistens ungiltig, immer verdächtig. — Ist es dir aber einmal Ernst, so mache deine bisherigen verdächtigen Beichten durch Wiederholung derselben, oder durch eine sogenannte Generalbeicht giltig — gib dir alle Mühe, einmal die so oft gemachten Versprechungen zu erfüllen, die so oft gefaßten Vorsätze auszuführen, und „du sollst leben, und nicht sterben", spricht der Herr. Und „sind wir mit Christus auferstanden, so lasset uns trachten nach Dem, was droben ist, nicht nach Dem, was auf Erden ist!" — Dann dürfen wir voll guter Hoffnung dem dritten, dem allerschönsten Ostern entgegensehen, an dem sich Gott, die heiligen Engel und alle guten Menschen freuen.

III. Theil.

„Es kömmt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören werden, und sie werden hervorgehen — zur Auferstehung." (Joh. 5, 28—29.) Wie das Samenkorn zuerst verfault in der Erde, und dann herrlicher hervorkeimt, so vermodern auch die menschlichen Leiber; aber wie Christus lebendig von den Todten auferstanden, so werden auch alle Menschen am Ende der Welt wieder auferstehen. Der jüngste Tag, der Auferstehungstag aller Todten, ist der große Ostertag, an dem sich Gott und seine Engel, an dem sich aber auch alle guten Menschen erfreuen.

Bei der einstigen Auferstehung und dem damit verbundenen allgemeinen Gerichte werden manche Eigenschaften Gottes erst recht erkannt, seine Gerechtigkeit, seine Langmuth, seine weise und liebevolle Leitung der menschlichen Schicksale. Er kann nun endlich seine Freunde, die er in

Digitized by Google

ihrem Leben oder nach ihrem Tode im Fegfeuer noch durch manche schwere Prüfungen und Leiden reinigen mußte, zu sich in seinen Himmel nehmen, er kann ihnen den erworbenen Lohn ertheilen und sich mit ihnen ewig erfreuen.

Die Engel freuen sich; denn die Zahl der Glücklichen wird nun vermehrt, Diejenigen treten nun in ihre Mitte, nach deren Vereinigung sie sich schon lange gesehnet, Diejenigen sind gerettet, die sie während ihrer Lebenszeit zu bewachen hatten in so vielerlei Gefahren. —

Und alle guten Menschen — sollten nicht auch sie sich auf diesen großen Ostertag — auf die Auferstehung — freuen? Ist doch dieses Leben für so Manchen gleich einem rauhen, unfreundlichen Winter! Wie viele Leiden des Leibes, wie viele Leiden des Herzens hat er nicht zu tragen, wie viele Gefahren der Seele zu bestehen! — Ja, freue dich, gute Seele! wer du immer bist, und welches Leiden immer dich drücket! freue dich, es kömmt auch für dich einst ein freundlicher Ostertag nach dem rauhen Winter dieses Lebens! — Freue dich, der du jetzt von Krankheiten heimgesucht wirst, und vielleicht lebenslänglich einen kränkelnden Körper herumträgst — freue dich — an jenem Ostertage, bei der Auferstehung der Todten wird deinem Leibe kein Glied, kein Sinn mehr fehlen, er wird herrlich und ganz vollkommen auferstehen. — Freue dich, treue Seele, die du jetzt im Leben viel zu leiden hast von Versuchungen, sie mögen welcher Art immer sein, — dort darfst du die Einwilligung in die Sünde nimmer fürchten. Freue dich, reumüthiger Büßer! dort wirst du erfahren, daß der Herr deine Buße angenommen und daß sie ihm genüget; freue dich, l. Christ! der du jetzt so oft an geliebte Todte denkest und ihnen so manche Thräne nachweinest, dort wirst du mit ihnen vereiniget, und nie mehr in Schmerz von ihnen getrennet werden! — Freue dich, chr. Seele! die du in der Welt keine rechte Freude, keinen rechten Frieden finden kannst, die du oft, — wie das Kind in der Fremde nach Vater und Heimat — nach Gott und dem Himmel dich sehnest, dort wirst du das Ziel und die Sättigung deiner Sehnsucht finden, wirst deinen Gott schauen und besitzen, wirst mit Maria, allen Engeln und allen Heiligen, mit allen guten Menschen auf immer vereiniget werden!

Schluß.

Das ist also das dreifache Ostern, von dem ich heute reden wollte; — das Ostern, wo nach langem Winterschlafe in der Natur Alles zu neuem Leben erwacht und in den Kirchen die Auferstehung des Heilandes aus seiner dreitägigen Grabesruhe gefeiert wird, — das Ostern, wo die Seele des Menschen durch Buße und Besserung von dem Sündentode ersteht,

Digitized by Google

und endlich das Ostern, wo am Ende der Welt alle Menschen von den Todten auferstehen, und alle Gerechten und wahren Büßer in die Freuden des ewigen Lebens aufgenommen werden. —

Das erste, das schöne, freundliche Ostern ist wieder für uns gekommen, die angenehme Frühlingszeit ist angebrochen, in unsern Kirchen wird die Auferstehung unsers Heilandes wieder gefeiert — und diese schöne Osterzeit wird alljährlich wieder kommen, und einmal wird sie kommen, und wir werden nicht mehr sehen, wie draußen in der Natur Alles keimt und grünt, und werden in der Kirche den Freudenruf: „Christus ist erstanden!" nicht mehr hören — frisches Gras wird auf unsern Gräbern sprossen — und endlich wird das dritte, das große Ostern kommen, und in unsere Gräber wird der Posaunenschall und der Ruf der Engel tönen: „Stehet auf ihr Todten und kommet zum Gerichte!" Brüder! Schwestern! wenn nun das zweite Ostern in unserm Leben fehlt, — die Auferstehung von der Sünde, — wie traurig wird für uns das dritte Ostern werden, die Auferstehung von den Todten? — Auf die Auferstehung folgt dann ein Gericht ohne Barmherzigkeit, eine Strafe ohne Gränzen, eine Pein ohne Linderung, ein Elend ohne Hoffnung. — Christen! nehmen wir das wohl zu Herzen! — Und wer immer aus uns noch in Sünden sein sollte, o der erwache aus seinem Sündenschlafe, stehe auf, und gehe hervor aus seinem Sündengrabe durch gründliche Aenderung, durch wahre Buße, und kehre nie mehr dahin zurück durch Wiederaufsuchen der Gefahr und der Gelegenheit und durch den dadurch herbeigeführten Rückfall! — Dann freuen sich Gott und seine heiligen Engel — und auch wir können uns freuen und im Vertrauen auf die Verdienste unsers Erlösers und auf die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters getrost mit allen guten Menschen dem großen Ostertage entgegensehen, wo „Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören und hervorgehen werden," die Bösen zur Auferstehung des Gerichtes, die Gerechten, — Unschuldigen und Büßer — zur Auferstehung des Lebens, des ewigen, unaussprechlich glücklichen Lebens! Amen!

II. Lasset uns Ostern halten!

Ja, lasset uns Ostern halten, d. h. lasset uns auferstehen zu einem neuen, bessern und gottwohlgefälligen Leben! — Ein vornehmer Engländer reiste in das heilige Land und hatte einen Sarazenen zum Begleiter, der ihm über alle Merkwürdigkeiten Auskunft gab. Sie zogen durch einen schönen, anmuthigen Wald, voll hoher, grünender und duftender Bäume, und er

Digitized by Google

schaute auf und sah auf denselben zierliche Vögel sitzen; doch es sang keiner von ihnen, sondern einige lagen wie todt da, andere hatten die Flügel in Kreuzesform ausgebreitet und sie bewegten sich nicht. Da fragte er seinen Begleiter um die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung, und dieser antwortete: „Das ganze Jahr hindurch hält sich in diesem Walde eine große Menge dieser Vögel auf, und ihr lieblicher Gesang erschallet allezeit; aber in der Leidenswoche, in welcher Christus, der große Gott, gelitten hat, sterben Alle.“ Und er setzte noch bei: „An dem Auferstehungssonntage erstehen sie wieder freudenvoll zum neuen Leben.“ — Wenn dieß an den Vögeln geschieht, an den vernunftlosen Thieren, um wie viel mehr soll das nicht an uns Christen geschehen! Sollen nicht auch wir mit Christus sterben (d. h. der Sünde) und mit ihm auferstehen (d. h. zu einem neuen, bessern und gottwohlgefälligen Leben)?! Ach, wie oft werden wir noch das Andenken an den Tod und die Auferstehung Christi feiern, ohne daraus die heilsame Lehre für uns zu ziehen, daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben sollen!

Nachfolgende Erzählung soll uns zur geistigen Auferstehung ermuntern. Der Geschichtsschreiber Johannes Moschus erzählt uns von Babylus, einem Schauspieler zu Tarsus in Cilicien, daß dieser in seinem eigenen Hause mit zwei Frauen in einem verbotenen Umgange lebte. Er ging einst zur Kirche und vernahm daselbst die Worte des Evangeliums: „Thut Buße; denn das Reich Gottes ist nahe!“ Diese Worte drangen nicht nur in seine Ohren, sondern auch in sein Herz. Er ging in sein Haus, und sprach dort zu den Genossinen seiner Sünde: „Ihr wisset, daß ich euch bisher in Liebe zugethan war, jetzt aber ist es anders mit mir geworden. Theilt euch in mein Besitzthum; denn ich werde Nichts mehr bedürfen, ich gehe in ein Kloster und werde ein Mönch.“ Ueber diese Worte weinten Beide eine Zeitlang; dann aber kamen sie zu einem andern Entschluß; sie sagten: „Wir sind im Lasterleben deine Gesellschaft gewesen, wir wollen jetzt auch Genossinen deiner Bekehrung sein, und gleich dir Buße wirken.“ Und sie verkauften Alles, was sie hatten, theilten das Geld unter die Armen aus, und führten einen heiligen, auferbaulichen Lebenswandel. Das heißt von den Todten auferstehen zu einem neuen Leben. (Mehler's katech. Handbuch.)

Digitized by Google

III. Am Ostermorgen.

An's Licht aus banger Sündennacht!
Der Tag, der heil'ge, ist erwacht,
Der Himmelswonne spendet.
Das Herz, der sünd'gen Lust entrafft,
Sei mit der Buße Wunderkraft
Zu seinem Herrn gewendet!

Wie Er mit liebevollem Mund
Es gab den frommen Jüngern kund,
Ist Er dem Grab erstanden.
Entwinde dich mit Ihm zum Licht,
Das in des Herzens Gruft dir bricht,
Frei von der Sünde Banden!

Tritt auf mit heil'gem Gottesmuth,
Es gilt den Feind, der nimmer ruht,
Den list'gen, zu besiegen.
Streit für die Wahrheit kühn und warm,
Der Herr stärkt dir den schwachen Arm,
Läßt dich nicht unterliegen!

J. B. Tafrathshofer.

Auf den Ostermontag.

I. Festpredigt.

(Gehalten zu Absberg 1834 von Pfr. M. Klein.)

Wie wir uns stets eine selige Abendstunde verschaffen können.

„Herr! bleibe bei uns; denn es will Abend werden!" Luk. 24, 29.

Es ist eine alte Gewohnheit, daß man am heutigen Tage an irgend einen Ort sich hinbegibt, um sich nach den so ernsten Tagen der heiligen Fastenzeit durch eine Erholung eine angenehme Abendstunde zu verschaffen. Man heißt dieß in der gemeinen Sprache „nach Emmaus gehen", und es ist dieß eine Nachahmung jenes Ganges, welchen nach der Erzählung des heutigen Evangeliums zwei Jünger Jesu nach Emmaus machten. Zu welchem Geschäfte oder in welcher Absicht sie dahin gingen, ist nicht bekannt. Aber es läßt sich denken, daß sie eine gute Absicht hatten, weil sie durch die Erscheinung Jesu mit einer seligen Abendstunde beglückt wurden. Ob der Gang, den heute die Christen unternehmen, ihnen auch eine selige Abendstunde gewähren werde, mag ihnen am Abend ihr Gewissen sagen. Da uns aber an einer seligen Abendstunde Alles gelegen sein muß, indem sie ein Beweis dafür ist, daß wir den Tag gut verlebt haben, so wollen wir von den zwei Jüngern Jesu, die nach Emmaus

Digitized by Google

gehen, lernen: wie auch wir uns eine selige Abendstunde verschaffen können.

Abhandlung.

Zwei Jünger Jesu gingen am dritten Tage nach seinem Tode von Jerusalem nach einem nahegelegenen Flecken mit Namen Emmaus. Sie redeten unter Wegs von Jesus, ihrem göttlichen Lehrer, von seinen Thaten, von seinem Leiden und besonders von seiner erwarteten Auferstehung. Während dieses Gespräches kam Jesus auf einmal zu ihnen; aber sie kannten ihn nicht. Er fragt sie über ihre Gespräche, sie wiederholen ihm den Gegenstand derselben. Sie wissen nicht, daß der Gegenstand ihres Gespräches bereits vor ihnen stehe. Er erklärte ihnen die Schrift, und zeigte ihnen, wie Alles, was mit Jesus geschah, so geschehen mußte. Sie kennen ihn noch nicht. Als sie zu Emmaus angekommen waren, wollte Jesus sie wieder verlassen. Da baten sie ihn: „Herr! bleibe bei uns; denn es will Abend werden!" Jesus bleibt bei ihnen und ißt mit ihnen. Jetzt erkannten sie ihn am Brodbrechen. Welch ein seliger Abend war dieß für die Jünger! Sie waren jetzt von der Auferstehung ihres Herrn überzeugt. Ihre Hoffnung und ihr Verlangen war befriediget, sie waren ganz erfreuet. Am Morgen gingen sie traurig aus, und der Abend brachte ihnen Freude und Wonne. Wer wünschte nicht immer so selige Abendstunden zu genießen, die das Herz so sehr erfreuen? Wie können wir uns aber dieselben verschaffen? Dazu gibt uns die so eben erzählte Begebenheit Anleitung.

1) Die Jünger haben den Herrn eingeladen, daß er bei ihnen bleiben möchte. „Herr! bleibe bei uns; denn es will Abend werden!" sprachen sie zu ihm, als er fortgehen wollte. Diese Einladung verschaffte ihnen die selige, vergnügte Abendstunde. Hätten sie ihn, als er sich anstellte, weiter zu gehen, auch fortgehen lassen, hätten sie ihn nicht gebeten zu bleiben, sie hätten die selige Abendstunde nicht gehabt, hätten nicht das Glück gehabt, ihn am Brodbrechen zu erkennen, wären nicht mit der Gewißheit von seiner Auferstehung erfreut worden, hätten wieder traurig zurückkehren müssen, wie sie ausgegangen waren. Ein Glück für sie war also diese Einladung.

So eine Einladung Jesu ist auch unserer Seits zu einer seligen Abendstunde nothwendig, und zwar täglich, dann aber auch am Vorabende wichtiger Ereignisse, und besonders in unserer Sterbstunde.

a) Wir müssen täglich den Herrn bitten, daß er mit seiner Gnade bei uns bleiben möge. Wir fühlen es ja selbst, daß wir ohne ihn keinen Tag gut anfangen oder beschließen, noch weniger eine selige Abendstunde genießen können. Wenn auch der Tag gut angefangen ist; so wissen

Digitized by Google

wir noch nicht, was der Abend bringt. Heiter strahlte oft am Morgen die Sonne und verkündete uns einen schönen Tag; aber er endete mit Sturm, mit Trauern und Wehklagen. Die Abendstunde war dann für den Menschen keine selige Stunde. Ach! es wurde Derjenige nicht eingeladen, bei uns zu bleiben, der zu Emmaus die Jünger am Abende so sehr erfreute. Wenn auch nicht jeder Tag mit Freude endet, so ist doch der Abend für uns selig, der im Herrn beschlossen wird. So laden wir ihn also täglich ein, daß er bei uns bleibe!

b) Diese Einladung Jesu ist noch nothwendiger am Vorabende wichtiger Ereignisse und bei wichtigen Unternehmungen. Ist es zu verwundern, wenn man bei wichtigen Ereignissen weder Muth noch Entschlossenheit hat, wenn man keine Maßregel zu nehmen weiß? Denn wie betragen sich oft die Menschen bei drohenden Gefahren? Sind sie nicht wie Leute, die keine Hoffnung haben? Oder warum schlagen oft die wichtigsten Unternehmungen fehl? Sie haben dabei nur auf das Zeitliche, nur auf Nebenabsichten Rücksicht genommen, sie haben Jesum nicht dazu geladen, der das Wollen und das Vollbringen gibt. Sie haben sich auf ihre Einsicht verlassen. Daher die schlimmen Folgen von so vielen Unternehmungen, daher der Mangel an nöthiger Einsicht in wichtigen Ereignissen, und daher die oftmalige traurige Abendstunde!

c) Wann ist aber die Einladung Jesu nothwendiger — als in unserer Sterbstunde? In der Sterbstunde wird es eigentlich Abend für den Menschen. Es kann aber mit dem menschlichen Leben alle Tage Abend werden. Dieß beweisen die häufigen unvermutheten Todesfälle. Wen brauchen wir da nothwendiger, als Jesum? Nur Er kann uns da erfreuen, wo uns sonst Nichts mehr erfreuen kann; nur Er kann unser Herz mit seliger Hoffnung erfüllen, auf daß wir dem Tode muthig in's Auge schauen. An diesem Abende nun dürfen wir ihn nicht nur nicht fortgehen lassen, sondern wir müssen ihn bitten, dringend bitten, daß er bei uns bleibe; denn davon hängt unser seliges Ende ab. Wenn auch der Herr mit Huld und Erbarmung dem Menschen entgegen kommt, so will er doch auch von unserer Seite geladen, gebeten sein. Es ist dieß eine Prüfung unserer Liebe. So kam er wohl den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus liebevoll entgegen, aber er wollte wieder weiter gehen. Er wartete auf ihre Einladung zum Verbleiben. So theilt Jesus oft ungebeten seine Gnade und Hilfe mit. Oft aber scheint es, als ob er seine Gnade wieder zurückziehen, als ob er sich von uns wieder entfernen wollte. Da müssen wir ihn zum Bleiben einladen und darum bitten. Eine selige Stunde wird es sein, wenn wir ihn zum Bleiben bewogen haben.

Digitized by Google

2) Auf die Einladung der Jünger verblieb nun Jesus bei ihnen, und sie hatten die innigste Freude an seiner Gegenwart und seinen Gesprächen. Eben dieses aber verschaffte ihnen auch eine selige Abendstunde. O wie gerne bliebe Er auch bei uns, um uns die seligsten Stunden zu bereiten, wenn wir nur eine Freude an seiner Gegenwart, an seinen innern Einsprechungen hätten! Warum bleibt er also bei Vielen nicht? Darum, m. L.! weil man keine Freude an seiner Gegenwart hat; man ist sogar froh, wenn er weiter geht; man will von ihm Nichts hören und Nichts wissen. Da müßte man ja so mancherlei sündhafte Handlungen, sündhafte Freuden, böse Unternehmungen unterlassen, wenn Jesus bleiben sollte; und das will man nicht.

3) Die selige Abendstunde verschaffte Jesus seinen Jüngern auch durch das Brodbrechen. Wo Jesus ist, da ist er mit seinem Gnadenreichthum, da theilt er seine Gaben aus. Solche Gnaden theilt er auch unter uns aus z. B. bei Lesung geistlicher Bücher, bei frommen Gesprächen. Ganz besonders aber ist seine Gnadenaustheilung zu bemerken am geheimnißvollen Tische des Herrn, wo er uns das Brod des Lebens bricht, sich uns selbst mit Gottheit und Menschheit mittheilt. Diesem Tische wird man sich nicht nähern, ohne die reichsten Gnaden zu empfangen. Machen wir uns nur seiner Gnadenaustheilung würdig, und auch wir werden alsdann die Seligkeit jener Abendstunde kosten, welche die Jünger zu Emmaus hatten.

4) Diese selige Abendstunde wurde noch seliger durch das Erkennen Jesu. Die beiden Jünger erkannten nämlich auf einmal Jesum, weil ihnen die Augen ihres Geistes vom Herrn geöffnet wurden. — — Thut nämlich der Mensch, wie die zwei Jünger, das Seinige, so thut auch Gott das Seinige. Er verbirgt sich wohl oft der sehnsüchtigen Liebe, er entziehet sich aber derselben nie, wie wir es bei diesen Jüngern sehen. Sie hatten Sehnsucht, Verlangen nach ihm. Der Herr verbarg sich ihnen. Da ihre Sehnsucht nicht aufhörte, so gibt er sich ihnen zu erkennen. Er scheint sich oft zu verbergen, wenn Unglücksfälle und schwere Heimsuchungen kommen. Aber er scheint nur verborgen Dem, dessen Geistesaugen durch Liebe und Glauben noch nicht geöffnet sind. Aber wo Glaube, Liebe und Vertrauen ist, dort ist Jesus in der Nähe, er gibt sich zu erkennen, und Alles gereicht zum Besten Denen, die ihn lieben und wahrhaft nach ihm verlangen. Wahrlich, dieß gibt dann eine selige Abendstunde!

O selige Abendstunde, wenn sie täglich mit Jesus gefeiert wird im andächtigen Abendgebete! Es kann der letzte Abend unsers Lebens nahe sein. Wie nothwendig ist es da, den Herrn zu bitten, daß er bei uns bleibe!

Digitized by Google

O selige Sterbstunde, wenn Jesus nimmer von uns weicht! Wahrlich, das ist dann die seligste Abendstunde!

Daher, m. Th! ladet, wie die Jünger, Jesum zu euch ein, und beweget ihn zum Bleiben; bewerbet euch um seine Gnadenmittheilung; habet wahres Verlangen nach ihm, erneuert dieses Verlangen jeden Abend und besonders heute, da wir durch die kirchliche Feierlichkeit in eine bessere Gemüthsstimmung versetzt sind. Diese heilsame Uebung lasset uns durch's ganze Leben fortsetzen, auf daß jeder Tag uns einen seligen Abend bringe, bis die Abendstunde unsers Lebens kommt, und wir in Jesus ewig selig sind! Amen.

II. Herr, bleib' bei uns!

Des Lebens heit'rer Morgen ist entfloh'n,
Manch bittrer Schweiß rann von der Stirne nieder,
Wenn in des Mittags Schwüle die erschlafften Glieder
Umsonst des Schattens kühle Labung suchten;
Der Abendsonne sanft erblaßter Strahl
Mahnt an die Heimkehr in das Vaterhaus.
O bleibe, Herr, bei uns mit deinem Licht!
Wenn in des Todes Nacht das Auge bricht,
Verlaß' uns arme Sünder nicht!

J. B. Tafrathshofer.

C.
Katechesen und Katechetisches.

XXV. Kirchenkatechese.

(Von B. Schels.) *)

Vierter Glaubensartikel: „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben."

Ein tapferer Ritter war von einem andern schwer beleidigt worden, und in seiner Hitze schwur er ihm blutige Rache. In aller Frühe

*) Aus dessen „christkatholischen Lehre in Frühpredigten". Schaffhausen bei Hurter. I. S. 391 ff. Diese Frühpredigten empfehlen sich durch ihre Kürze und Klarheit, sowie durch die eingeflochtenen schönen Beispiele. Anm. d. Red.

Digitized by Google

machte er sich eines Tages auf den Weg, um seinen Feind mit dem Schwerte zu züchtigen. Da aber neben dem Wege eine Kapelle stand, so trat er, indem es ihm noch zu frühe war, in dieselbe und betrachtete daselbst die Bilder an den Wänden. Es waren aber der Bilder drei: das erste stellte den Herrn vor im Spottgewande, und darunter war geschrieben: „Er schalt nicht, da er gescholten ward.“ — Auf dem zweiten sah man die Geißlung mit den Worten: „Er drohte nicht, da er litt.“ — Das dritte endlich enthielt die Kreuzigung, und unten stand: „Vater, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ — Der Anblick dieser drei Leidensbilder ging dem Ritter tief zu Herzen; er kniete nieder und betete, und wie eine Eisrinde vor den Sonnenstrahlen — schmolz die Rachgierde vor den Strahlen der himmlischen Liebe Jesu aus dem Herzen des Betenden hinweg.

Welch' mächtige drei Bilder, m. Zuh.! O möchten sie auch zu euerm Herzen so kräftig, so eindringend sprechen! Denn ich bin im Begriffe, sie heute euch vorzuhalten, indem ich euch erkläre den vierten Glaubensartikel: „Hat gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben.“

Und was sagen wohl diese Worte? Sie sagen, daß Christus Jesus, der eingeborne Sohn Gottes, der König aller Könige, unser Gott, unser Herr, unser Richter, um für uns, seine Knechte, seine Feinde, seine Sünder und Sünderinen die Strafe zu bezahlen, uns dem Tode und der Rache Gottes zu entziehen, gelitten hat, gekreuzigt, gestorben und begraben worden sei. Thäte dieß wohl ein Mensch für den andern? ein Vater für sein Kind, ein Kind für seine Eltern, ein Bruder für den andern, ein Diener für seinen Herrn, ein König für seine Unterthanen, ein Richter für den Schuldigen, ein Freund für seinen Feind? ja ich frage, thäte dieß ein Mensch für Gott, was Gott für uns Menschen gethan hat? O Liebe, o unendliche, o unermeßliche Liebe!

So erwäget es denn wohl, so oft ihr betet: „Hat gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben.“ —

I.

Laut dieser Worte bekennen wir wieder, daß Christus als Gott und Mensch auf Erden wandelte. Er sollte ja Genugthuung leisten für die Sünde der ganzen Welt, sollte für uns sterben. Denn als bloßer Gott war er nicht leidensfähig, und weder dem Leiden noch dem Tode unterworfen. Deßwegen mußte er Mensch werden, um leiden und sterben zu können. Dieß ist auch in der That geschehen im vierunddreißigsten Jahre seines Alters, zur Zeit, als Tiberius Kaiser des römischen Reiches und

Digitized by Google

Pontius Pilatus Landpfleger des jüdischen Landes war. Denn Pontius Pilatus war es, welcher theils aus Furcht, dem Kaiser zu mißfallen, theils aus schändlicher Gefallsucht, bei dem ungestümen Volke sich in augenblickliche Gunst zu setzen, gegen alles Recht und Gesetz, ja selbst gegen seine persönliche Ueberzeugung, indem er der Unschuld des Herrn lautes Zeugniß gab, den Heiland der Welt zum Tode des Kreuzes verurtheilt hat.

Zweitens bekennen wir, daß Christus als Mensch wahrhaft gelitten habe, und zwar mehr gelitten habe, als ein Mensch auf natürliche Weise zu leiden vermag; gelitten habe durch alle Stände und Geschlechter, durch Heiden und Juden, Römer und Nichtrömer, Niedere und Hohe, Priester und Laien, Soldaten und Volk, durch Männer und Weiber; gelitten habe an dem Leibe und an der Seele, an seiner Ehre und dem guten Namen; gelitten an allen Theilen seines Leibes, von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes.

Drittens bekennen wir, daß er gekreuzigt worden sei, also die damals schmählichste, schimpflichste, empfindlichste Todesart erduldet habe. Denn die Kreuzesstrafe war nur für Mörder, Straßenräuber, Aufrührer und dgl., wie wir daraus abnehmen können, daß mit Christus zugleich zwei Mörder zum Kreuzestode verurtheilt worden waren. Doch je schmerzlicher und schändlicher diese Todesstrafe war, desto verdienstvoller, desto segensreicher sollte die Erlösung sein. Durch den Baum des Kreuzes wurde ja die ganze Schuld bezahlt, welche Adam durch den Genuß der Frucht von dem verbotenen Baume auf sich geladen hatte.

Viertens bekennen wir, daß Christus auch wahrhaft gestorben sei, d. h. daß die heilige Seele unsers Herrn wirklich vom Leibe getrennt wurde, wie es beim Tode eines jeden Menschen zu geschehen pflegt. Die Gottheit jedoch, die mit der Menschheit Christi unzertrennlich vereinigt war, blieb auch immer mit ihr vereinigt und hat weder den entseelten Leib des Herrn, als er im Grabe lag, noch die Seele, die nach ihrer Trennung vom Leibe in die Vorhölle hinabgestiegen war, jemals verlassen.

Fünftens bekennen wir, daß Jesus nach seinem Tode auch zur Erde bestattet oder begraben worden sei. Er wollte ja nicht bloß in der Geburt, im Leben, im Leiden und im Tode, sondern sogar nach dem Tode noch uns ähnlich sein. Doch war sein Grab nicht schauerlich, wie der Menschen Grab.

Ein neues, schönes Felsengrab nahm seinen Leichnam auf, mit der zartesten Leinwand wurden seine Glieder umhüllt, und Fäulniß und Moder durften ihren zerstörenden Zahn nicht an ihn setzen. „Sein Grab wird herrlich sein.“

Dieses sagt uns ein Blick auf die Leidensbilder des Herrn, deren

Digitized by Google

Darstellung in den Worten zusammengefaßt ist: „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben.“ Doch was hälfe es, diese Bilder anzuschauen, ohne zu thun, was sie uns zurufen? Und spricht nicht aus jedem Bilde eine Stimme: „Gehe hin und thue deßgleichen?“

So lernet denn auch jetzt, was euch gemäß des vierten Glaubensartikels zu thun obliegt.

II.

1) Alles, was ihr auf diesen Leidensbildern sehet, hat Christus zwar gethan und gelitten für euer Heil, für euere Erlösung von dem Tode und der Höllenstrafe. Aber dieses Alles nützt euch nichts, wenn ihr nicht durch ein ächt christliches Leben des Leidens des Herrn euch theilhaftig machen werdet. Verlasset euch nicht auf die sehr geläufige Ansicht, als wäre die Erlösung Christi schon so wirksam, daß, weil Christus für die Sünder gestorben ist, alle Sünder müßten selig werden. Das ist ein grober Irrthum. Oder hilft etwa einem Kranken eine Medizin, und sei sie auch die beste, wenn er sie nur ansehen, aber nicht gebrauchen will?

Eben so wenig hilft uns das Leiden und der Tod unsers Herrn zum Heile, wenn wir nicht selber treulich uns **bemühen**, unser Heil in unserem Stande zu erreichen. Ja, merke es wohl! mein Christ! eben dieß wird einst deine größte Pein in der Hölle ausmachen, wenn du das Unglück hast, hineinzukommen, daß Christus für dich gelitten hat, um dich vor der Hölle zu bewahren, während du dennoch aus eigener Bosheit dich hineingestürzt hast.

2) Lernet nach dem Beispiele des kreuztragenden Heilandes auch euer Kreuz mit Geduld tragen.

Es wird wohl jedes von euch sein Kreuz schon haben oder wenigstens bald erhalten, denn Gott ist sehr freigebig damit. Und besonders läßt er auf die Hausväter und Hausmütter viele Kreuzlein herniederfallen, ja manchmal Kreuz auf Kreuz. Da mag es schon geschehen, daß ihr unter euerm Kreuze öfter als dreimal niederfallet und euch nach einem Simon Cyrene umsehet, der euch mittragen hilft. O möchtet ihr da nicht mißmuthig werden, und in Ungeduld das Kreuz bei Seite werfen; sondern Gott zu lieb und eueres Heiles willen das Kreuz auf eueren Schultern lassen. Denn es geht ja keine andere Straße in den Himmel hinauf, als die Kreuzesstraße; Gottes Sohn selber mußte auf diesem Wege in seine Herrlichkeit eingehen. Und die Heiligen alle, die wir stets fromm verehren, sind sie auf einer anderen Straße in den Himmel hinaufgegangen? Keinen einzigen werdet ihr finden unter den Millionen, die wir um ihre Hilfe anrufen, der nicht mit dem Kreuze auf der

Digitized by Google

Schulter vor den Pforten des Himmels angekommen wäre. Und sie trugen es gerne. Denn was sind all unsere Kreuze gegen Christi großes Kreuz? O sie sind nicht schwer, da Christus mitträgt. Nur dann trägst du ein schweres Kreuz, ja das schwerste, wenn dein Wille so verkehrt ist, daß du dem Willen Gottes nicht folgen willst.

3) Christus hat gelitten, ist gekreuziget worden und gestorben, weil wir sonst unserer Sünden wegen ewig hätten leiden, ja einen ewigen Tod hätten sterben müssen. Ja, bedenk' es wohl, mein Christ! unserer Sünden wegen, sagt der Prophet, ist er zermalmet worden! und, weil wir gesündigt, und er unsere Sünden auf sich genommen, hat ihn sein himmlischer Vater geschlagen. Dieses Leiden hat der Heiland tief empfunden, o es ist hineingedrungen in die Tiefe seiner Seele, so daß er betrübt war bis zum Sterben. Doch hat ihn das nicht so sehr geschmerzt, als jenes Leiden, das ihm zur Stunde noch von allen Sündern bereitet wird, welche, wie Paulus schreibt, den Sohn Gottes, der für sie gelitten hat und für sie am Kreuze gestorben ist, auf's Neue kreuzigen und zum Gegenstande ihres bitteren Hohnes machen. (Hebr. 6, 6.) Es erschien einst der heil. Brigitta Christus der Herr. Die Wundmale waren an Händen und Füßen offen, der ganze Leib war mit Blut überronnen, über sein heiligstes Angesicht lag das tiefste Schmerzgefühl ausgebreitet. Erschrocken fuhr Brigitta auf und rief in der Inbrunst ihres ängstlich liebenden Herzens: „Ach Herr! wer hat dich denn so zugerichtet?" Da deutete der Herr auf ein Haus hin, wo es recht liederlich zuging und sprach: „Dort hat man mich so verwundet!" Wie meint ihr, m. Zuh.! wie würde der Heiland aussehen, wenn er auf Häuser deuten würde, in denen in einem Jahre mehr Sünden geschehen, als Ziegelsteine auf deren Dächern sind? Ich habe schon oft daran gedacht, wenn ich da und dort bei Häusern vorbeigehen und Dinge anhören mußte, welche keines Christen Zunge jemals aussprechen sollte. —

O ihr Heiligen alle! Zu euch erhebe ich meine Hände und rufe euch an um euere Fürbitte für jene unglücklichsten unter den Menschen, welche ihre Jugendkraft, die sie dem Heiligwerden zuwenden sollen, nur der Sünde, ach! der schändlichsten Sünde unausgesetzt zum Opfer bringen. O bittet für sie, daß nur Einer heute sich bekehre zur Freude Aller Heiligen. Amen.

Digitized by Google

Schul-Katechese

über das heilige Meßopfer und die rechte Art und Weise, demselben beizuwohnen.

(Von Pfarrer Löffler in Seefeld.)

(Fortsetzung.)

Jesus hat beim letzten Abendmahle ein unblutiges Opfer verrichtet und eingesetzt.

Als Jesus beim letzten Abendmahle das Brod in seinen Leib verwandelte und den Aposteln zum Genusse darreichte, sprach er zu ihnen: „Nehmet hin und esset Alle davon; denn das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird" (in den Tod). Und bei der Verwandlung des Weines sagte er: „Trinket Alle daraus; denn dieß ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Das thut zu meinem Andenken!" Aus diesen Worten erkennen wir deutlich, daß Jesus schon beim letzten Abendmahle ganz bereit war, für die Sünden der Menschen sich Gott aufzuopfern, und deßhalb hat er ihm schon damals seinen Leib und sein Blut mit zum Himmel erhobenen Augen dargebracht.

Was sprach Jesus beim letzten Abendmahle, als er das Brod in seinen Leib verwandelte und den Aposteln zum Genusse darreichte?

Und was sagte er bei der Verwandlung des Weines?

Weil Jesus zu den Aposteln sprach: „Nehmet hin, und esset Alle davon; denn das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird (in den Tod)." „Trinket Alle daraus; denn dieß ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden" — wofür wollte Jesus sich demnach beim letzten Abendmahle Gott aufopfern?

Weil Jesus schon beim letzten Abendmahle ganz bereit war, für die Sünden der Menschen sich Gott aufzuopfern, wem hat er daher auch schon damals, sowie später am Kreuze, seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines dargebracht?

Und um es anzuzeigen, daß er seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines Gott freiwillig darbringe, wohin hat er seine Augen erhoben?

Wodurch sind am Kreuze, wie ich euch gelehret habe, der Leib und das Blut Jesu, nachdem er sie Gott dargebracht hatte, zerstöret worden?

Als der Leib und das Blut Jesu am Kreuze durch den Tod zerstöret wurden, was hat sich da von einander getrennt?

Digitized by Google

Wodurch sind aber beim letzten Abendmahle der Leib und das Blut Jesu, die unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig waren, nicht so wie am Kreuze zerstöret worden?

Weil der Leib und das Blut Jesu beim letzten Abendmahle nicht durch den Tod zerstöret wurden, was hat sich darum auch damals nicht wirklich, so wie am Kreuze, von einander getrennt?

Sondern Jesus war sowohl unter der Gestalt des Brodes als auch unter der Gestalt des Weines ganz gegenwärtig. Wohl aber hat Jesus die Trennung des Blutes von dem Leibe und deren darauf gefolgte Zerstörung durch den Tod beim letzten Abendmahle auf eine sinnbildliche Weise vorgestellt, und zwar dadurch, daß er jede Gestalt besonders verwandelte, und Gott getrennt darbrachte.

Wodurch hat Jesus beim letzten Abendmahle die Trennung des Blutes von dem Leibe, und deren Zerstörung durch den Tod sinnbildlich vorgestellt?

Was hat Jesus, wie ich früher gelehrt habe, am Kreuze verrichtet, weil er an demselben seinen Leib und sein Blut als sichtbare Gaben Gott freiwillig darbrachte, und dann durch den Tod zerstören ließ?

Was hat daher Jesus auch beim letzten Abendmahle verrichtet, weil er damals gleichfalls seinen Leib und sein Blut, und zwar unter den sichtbaren Gestalten des Brodes und Weines Gott freiwillig darbrachte, und die Trennung des Blutes von dem Leibe und deren Zerstörung durch den Tod dadurch sinnbildlich vorstellte, daß er jede Gestalt besonders verwandelte, und Gott getrennt darbrachte?

Warum hat Jesus beim letzten Abendmahle ein Opfer verrichtet?

Und zwar was für ein Opfer verrichtete Jesus beim letzten Abendmahle, weil dabei kein Blut vergossen wurde?

Weil Jesus beim letzten Abendmahle ein unblutiges Opfer verrichtete, da er unter den Gestalten des Brodes und Weines seinen Leib und sein Blut Gott darbrachte, so wird er in der heiligen Schrift ein Priester nach der Ordnung des Melchisedech genannt, der im alten Bunde Gott auch Brod und Wein aufopferte. (Ps. 109, 4.; 1. Mos. 14, 18.)

Wie wird Jesus in der heiligen Schrift genannt, weil er beim letzten Abendmahle ein unblutiges Opfer verrichtete, da er unter den Gestalten des Brodes und Weines Gott seinen Leib und sein Blut darbrachte?

Welche Gaben hat nämlich der Priester Melchisedech im alten Bunde Gott auch dargebracht? —

Was sprach Jesus beim letzten Abendmahle zu den Aposteln, nachdem er ein unblutiges Opfer verrichtet hatte?

Weil Jesus, nachdem er beim letzten Abendmahle ein unblutiges Opfer

Digitized by Google

verrichtet hatte, zu den Aposteln sprach: „Das thut zu meinem Andenken“.— was sollten sonach auch die Apostel und deren Nachfolger zum Andenken an Jesum verrichten?

Welche sind die Nachfolger der Apostel?

Weil die Bischöfe und Priester die Nachfolger der Apostel sind, wer hat daher heut zu Tage die Vollmacht, jenes unblutige Opfer zu verrichten, das Jesus beim letzten Abendmahle einsetzte?

Diese Gewalt üben die Bischöfe und Priester auch aus, und zwar bei der heiligen Messe.

Bei welcher heiligen Handlung verrichten die Bischöfe und Priester das unblutige Opfer, welches Jesus beim letzten Abendmahle eingesetzt hat? —

(Fortsetzung folgt.)

Katechetische Abhandlungen

über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

III. Standespflichten christlicher Ehegatten.

(Fortsetzung.)

Welche Pflichten haben christliche Ehegatten im heiligen Ehestande wechselseitig zu erfüllen? Christliche Ehegatten haben im heiligen Ehestande drei Hauptpflichten wechselseitig zu erfüllen. Diese sind: eheliche Liebe, unverbrüchliche Treue und wechselseitige Unterstützung und Heiligung. Diese Pflichten gehen hervor aus dem Verhältniß, in dem der Ehegatte zur Ehegattin steht. Der Ehegatte steht zur Ehegattin in einem ähnlichen Verhältnisse, wie Jesus Christus zu seiner Kirche, die er auf Erden gestiftet hat. Die Verbindung Christi mit seiner Kirche aber ist eine liebevolle, eine unzertrennliche und eine heilige Verbindung: so soll auch die Verbindung der Ehegatten liebevoll, unzertennlich und heilig sein. Der heil. Apostel Paulus weiset auf dieses erhabene Verhältniß hin, indem er von der Würde, der Heiligkeit und Hoheit des heiligen Ehebündnisses redet. Daraus ergeben sich die genannten drei Hauptpflichten christlicher Ehegatten, die wir nun näher betrachten und darstellen wollen.

Christliche Ehegatten sind einander

1) eheliche Liebe schuldig. Die Verbindung Christi mit seiner Kirche ist eine liebevolle Verbindung. Aus Liebe zu seiner Kirche ver-

Digitized by Google

ließ Jesus Christus, der Sohn Gottes, seine himmlische Herrlichkeit, nahm Knechtsgestalt an, unterzog sich allen Mühseligkeiten und Leiden dieses Erdenlebens, verkündete drei Jahre lang unter unaussprechlichen Hindernissen, Mühen und Gefahren seine himmlische Lehre, ertrug die größten Unbilden und Beleidigungen von Seite seiner Feinde geduldig und schweigend, und vergoß endlich am schmählichen Kreuze zur Tilgung der Sündenschuld der Welt sein kostbares Blut, opferte auf diese Weise für die sündige Menschheit sein engelreines Leben auf. Seine Liebe war innig, herzlich, großmüthig, beharrlich und unveränderlich bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Aehnlich dieser Liebe Jesu Christi zu seiner Kirche ist die Liebe christlicher Ehegatten zu einander. Diese Liebe macht den geschlossenen Bund fest und unauflöslich, und bereitet eine frohe Gegenwart und eine selige Ewigkeit. Die eheliche Liebe christlicher Ehegatten offenbart sich

a) dadurch, daß die Ehegatten zu einander treue Freunde sind. Sie offenbaren einander ohne Verstellung und Heuchelei die Wünsche, die Geheimnisse, die Anliegen ihrer Seele. Sie vertrauen einander ihre geheimsten Gesinnungen an. Sie ertheilen einander Rath und Weisung in allen Lebensverhältnissen mit aller Bereitwilligkeit und Freundlichkeit. Sie reichen einander in allen Gefahren und Beschwerden freundschaftlich die Hand. Sie theilen Glück und Unglück, Freud und Leid redlich mit einander. Durch diese Theilnahme wird die Freude und das Glück erhöht, das Unglück und Leiden gemildert und erträglicher gemacht. So wird des Tages Last und Hitze geduldig ertragen; so das Erdenglück genossen; so aber auch der Wermuthstropfe, der sich in den Becher der Freude mischt, standhaft mitausgetrunken. So wird das Krankenlager nicht eine Stätte des Mißmuthes, der Ungeduld und der Verzweiflung, sondern eine Stätte der Geduld, des Gottvertrauens und der herrlichsten Tugendübung; denn die Liebe, die unter christlichen Ehegatten herrscht, ermuntert den gesunden Ehetheil zur eifrigen Pflege und Wartung des Kranken, zur ungesäumten Anwendung aller Mittel, wodurch die Schmerzen der Krankheit gemildert und beseitigt, die Seele zu Gott erhoben und mit wahrem Trost erfüllt wird. Die Liebe des gesunden Ehegatten scheut keine Mühe und Anstrengung, kein Opfer und kein Nachtwachen, da es gilt, den treuen Freund, die treue Freundin zu retten vom Schmerzenlager, zu beglücken und zu beseligen.

Die treue Freundschaft christlicher Ehegatten ist Sporn und Antrieb zum Ertragen aller Leidensstürme, zum Ausharren unter des Tages Last und Hitze bis zum stillen Feierabend, zum rühmlichen Kampfe gegen das feindliche Schicksal, bis der Kampf endlich verschlungen ist im Siege, der

Digitized by Google

Sieg errungen und die Siegeskrone gewonnen. Die eheliche Liebe christlicher Ehegatten offenbart sich

b) dadurch, daß die Ehegatten in Friede und Eintracht mit einander leben. Sie beginnen mit Gott ihr Tagwerk, setzen es mit guter Meinung fort und vollenden es zur Ehre Gottes und zu ihrer Wohlfahrt. Mit vereinten Kräften arbeiten sie im Weinberge des Herrn, so lange es Tag ist; denn es bricht die Nacht herein, wo Niemand mehr wirken und arbeiten kann. Sie theilen sich ohne Zank und Streit in ihre Haus- und Feldgeschäfte, in dem Falle, wo sie nicht vereint arbeiten können. Sie geben einander keinen Anlaß zum Hadern, Zanken und Streiten, entfernen jeden Stein des Anstosses sorgfältig aus dem Wege, damit er nicht wirklich zum Stein des Anstoßes werde. Sie bewerben sich um edle Eigenschaften, liebenswürdige Tugenden, und schmücken damit ihre Seele. Dieser Seelenschmuck erhält und befördert den häuslichen Frieden, die wechselseitige Einigkeit und Eintracht. Sie begegnen einander stets sanft und freundlich, haben Geduld, Schonung und Nachsicht mit ihren wechselseitigen Fehlern, Verirrungen, Schwächen und Gebrechen. Sie leiden das Unrecht geduldig, sie verzeihen einander sanftmüthig Unbilden und Beleidigungen, und lassen über ihren Zorn und Mißmuth nie die Sonne untergehen, eingedenk der menschenfreundlichen Lehre und des edlen Tugendbeispieles des göttlichen Heilandes und Erlösers der Welt: „Lernet von mir; denn ich bin demüthig und sanftmüthig vom Herzen!" „Vergebet, so wird auch euch vergeben werden! Liebet selbst eure Feinde!" Eingedenk des schönen Beispieles Jesu Christi, der vom hohen Himmel auf diese Erde, in das Land der Thränen und des Jammers, kam, um selbst für seine Feinde sein Blut zu vergießen, sein Leben aufzuopfern, um die sündige Menschheit durch dieses Blut von Sünden rein zu waschen, durch dieses Versöhnungsopfer mit Gott wieder auszusöhnen und ihr den Himmel als ewiges Erbgut zu erwerben.

Wenn im ehelichen Kreise auch hie und da Uneinigkeit entsteht, was unter schwachen Erdenpilgern nie ganz vermieden werden kann, so suchen christliche Ehegatten die Ursachen hievon desto sorgfältiger zu vermeiden und die Quellen zu verschließen, aus denen das wilde Feuer der Zwietracht hervorsprudelt. Sie verhüten allen unnöthigen Wortwechsel, der doch nur erhitzt und Nichts gut macht. Sie üben sich im Schweigen und Dulden, und geben erst, wenn die Hitze des Zornes bei dem aufgebrachten Ehegatten sich wieder gelegt hat, demselben auf eine bescheidene Weise angemessene Vorstellungen, Ermahnungen und Zusprüche, die vom Herzen kommend, eben darum auch zum Herzen dringen und willige Aufnahme und Beachtung finden. Alles dieses bewirkt die christliche Liebe.

Digitized by Google

Die eheliche Liebe christlicher Ehegatten offenbart sich

c) dadurch, daß die Ehegatten eifrige Sorge tragen für ihre äußerliche und innerliche Wohlfahrt. Die Liebe treibt sie an, Alles zu unternehmen, zu thun und zu vollbringen, wodurch das Eigenthum, die Ehre und das Ansehen erworben, erhalten und vermehrt wird. Sie sind also fleißig bei ihrer Berufsarbeit, sparsam bei der Verwendung des Erworbenen, haushälterisch und genügsam in Hinsicht auf den Aufwand an Kleidern, an Hausgeräth und andern Sachen. Sie fliehen den Müssiggang, der aller Laster Anfang ist, die Trägheit, die Unmäßigkeit und Schwelgerei. Sie fliehen und meiden den Geiz und die Verschwendung, wohl wissend, daß Geiz und Verschwendung sie um Ehre und Ansehen, um Geld und Gut, um Friede und Freude, um alles Lebensglück und um die ewige Seligkeit bringen. Sie wandeln gerecht, fromm und gottselig hienieden nach Jesu Lehre und Beispiel, und finden auf diesem Wege Ruhm, Ehre und Ansehen vor Gott und den Menschen. Sie achten und schätzen ihre erhabene Menschen- und Christenwürde hoch und wandeln züchtig und ehrbar vor einander bei Tag und bei Nacht. Besonders sorgen sie wechselseitig für die innerliche Wohlfahrt, für die angemessene Nahrung des Geistes, Herzens, Gemüthes und Willens. Sie tragen zur wechselseitigen Bildung und Vervollkommnung bei durch Lehre und Beispiel, so viel in ihren Kräften steht, und warnen einander sorgfältig vor jeder Sünde, die das Gewissen beunruhigt und die Seele befleckt und den innerlichen Frieden hinwegnimmt. So offenbart sich die eheliche Liebe christlicher Ehegatten durch treue Freundschaft, durch friedliches Zusammenleben, und durch wechselseitige Sorge für die äußerliche und innerliche Wohlfahrt. — Christliche Ehegatten sind einander

2) unverbrüchliche Treue schuldig. Die Verbindung Christi mit seiner Kirche ist eine unzertrennliche Verbindung. Jesus Christus bleibt bei seiner Kirche bis an's Ende der Welt. Er verläßt sie nie und schenkt ihr stets seine Gnade, seine Huld, seinen allvermögenden Beistand. Er ist bei ihr mit seiner Lehre, mit seinem Beispiel, mit seinen Heils- und Gnadenmitteln und mit seinen heilsamen Einwirkungen durch den heiligen Geist. Nur auf diese Weise kann seine Kirche fortdauern bis an's Ende der Welt, und die Pforten der Hölle können sie, die auf dem Felsen steht, nicht überwältigen. Nur unter der beständigen, geheimnißvollen Gegenwart des Herrn und Heilandes kann der Christgläubige das Ziel seiner Bestimmung glücklich erreichen, ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmelreiches werden. Wie Christus seiner Kirche treu bleibt: so bleiben christliche Ehegatten einander treu bis zum Tode. Die unverbrüchliche Treue ist das heilige Eidesversprechen, das sie einander feierlich und

Digitized by Google

öffentlich vor dem Traualtare gegeben, und dieses Versprechen ist ihnen heilig und unverletzlich. Sie erfüllen diese Pflicht

a) dadurch, daß sie sich ausschließlich ganz angehören und mit keiner andern Person unerlaubten Umgang haben; denn der heil. Apostel Paulus sagt: „Heilig sei Allen die Ehe, unbefleckt das Ehebett. Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott strafen." (Hebr. 13, 4.) Sie erfüllen diese Pflicht

b) dadurch, daß sie jede unnatürliche Geschlechtslust und jede Unmäßigkeit im Genuß des ehelichen Umganges sorgfältig fliehen und meiden, indem eine solche Abweichung von der Natur und eine solche Unmäßigkeit in Befriedigung des Geschlechtstriebes der hohen Christenwürde geradezu entgegen ist, und ebenso der erhabenen Menschenwürde widerspricht, die darin besteht, daß der Christ sich hochachten soll als einen lebendigen Tempel des heiligen Geistes und als ein Glied am großen, sittlichen Leibe Jesu Christi; denn der Apostel spricht die beherzigungswürdigen Worte: „Jeder sehe darauf, daß er seinen Leib, diesen Tempel des heiligen Geistes, in Ehren halte, und denselben rein und unbefleckt bewahre!" (1. Thess. 4, 4.) Sie erfüllen diese Pflicht

c) dadurch, daß die Ehegatten, um allen Versuchungen zur Untreue desto eher vorzubeugen, einander die eheliche Pflicht, ohne dringende Ursache, nie versagen. (1. Kor. 7, 3—5.) Sie erfüllen diese Pflicht

d) dadurch, daß die Ehegatten selbst den Verdacht eines unerlaubten Umganges mit Andern vermeiden; denn ein solcher Verdacht erzeugt bösen Argwohn und führt zur Eifersucht, die wie eine giftige Schlange Gift aushaucht in den Familienkreis, und durch diesen Gifthauch Freude, Friede und Wonne verdrängt, Kummer und Sorgen aller Art herbeiführt. Sie erfüllen diese Pflicht

e) dadurch, daß sie nicht einmal im Herzen eine unerlaubte Neigung unterhalten; denn Christus der Herr sagt: „Wer die Ehefrau des Nächsten nur ansieht, mit sinnlicher Neigung zu ihr, der hat schon im Herzen mit ihr die Ehe gebrochen." (Matth. 5, 28.) Und das neunte Gebot Gottes lautet: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Ehefrau!"

Diese eheliche Treue wird am Leichtesten erhalten,

a) wenn Ehegatten sich bestreben, bleibende Güter sich zu erwerben, Vorzüge des Geistes, Herzens und Gemüthes sich anzueignen, die die Hochachtung des Mitgatten herbeiführen und stets erhalten, und auf diese Weise die Liebe und Zuneigung zu einander immer noch vermehren und befördern; denn alle äußerlichen Güter, wie

Digitized by Google

Schönheit der Gestalt, irdischer Glanz, zeitlicher Reichthum sind allzusehr der Veränderung und dem Wechsel unterworfen, und können keine feste Anhänglichkeit und treue Freundschaft begründen und erhalten.

b) Wenn Ehegatten Alles sorgfältig ferne zu halten suchen, was Ueberdruß und Kaltsinn verursachen könnte. Christliche Ehegatten sind mäßig im Genusse des ehelichen Vergnügens, sie sind schamhaft und eingezogen, haben ihre hohe Würde und den allgegenwärtigen Gott immer vor Augen und entfernen alles Abstossende, Widerliche und Unangenehme von ihrem Lebenskreise, aus ihrem ganzen Thun und Lassen. Die eheliche Treue wird am Besten erhalten,

c) wenn sie oft betrachten und erwägen die höchst traurigen Folgen der Untreue und der Zügellosigkeit im ehelichen Leben. Kein Laster straft sich so sehr, als die Untreue in der Ehe, der Ehebruch, dieser abscheuliche Meineid vor dem Allerhöchsten; denn der Ehebruch ist als Eidbruch eine schreckliche Gotteslästerung. Er vereitelt die Anordnung Gottes, der zu Folge jeder Mann unzertrennlich an der Seite seiner Lebensgefährtin durch's Pilgerleben wandeln soll. Er vernichtet die eheliche Liebe, die häusliche Wohlfahrt, den häuslichen Frieden, verhindert und erschwert die gute Kinderzucht, und führt Ungerechtigkeiten aller Art herbei, die oft nur schwer, oft gar nicht mehr gut gemacht werden können; Ungerechtigkeiten in Hinsicht auf den unschuldigen Mitgatten, auf die Kinder und auf andere Menschen, Ungerechtigkeiten, die zum Himmel um Rache schreien. Der Ehebruch schließt vom Himmelreich aus; denn der heil. Apostel sagt: „Kein Ehebrecher wird das Himmelreich erben." (1. Kor. 6, 9.) Wie schrecklich müssen nicht die Gewissensvorwürfe des Ehebrechers oder der Ehebrecherin sein auf dem Sterbebett, wo ihnen die Augen erst recht aufgehen, wo Tod und Grab, Gericht und Ewigkeit so lebhaft vor ihrer sündenbefleckten Seele steht, wo es bald gilt, ihrer Sünden wegen zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes! Wer das oft beherzigt, dabei Gott um seine Gnade zum rühmlichen Kampfe gegen die schweren Versuchungen im Erdenleben demüthig anfleht, der wird am Leichtesten vor einer Sünde bewahrt bleiben, die nicht nur den Leib tödtet, sondern auch die Seele dem ewigen Verderben überantwortet, und durch Aergerniß unsägliches Unheil stiftet. Die keusche Susanna wollte lieber ihr Leben verlieren, als ihre eheliche Treue brechen. Welch ein edles Beispiel zur Nachahmung! — Christliche Ehegatten sind einander

3) wechselseitige Unterstützung und Heiligung schuldig. Die Verbindung Christi mit seiner Kirche ist auch eine heilige Verbindung. Christus kam auf diese Erde, um die Menschen zu heiligen durch

Digitized by Google

seine Lehre und durch sein Beispiel, sein Leben und Wirken, sein Leiden und seinen Tod, seine Auferstehung und Verherrlichung. Durch seine Lehre hat er den Menschen ein freundliches Licht gebracht zur Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens. Durch sein Beispiel hat er ihnen ein Vorbild mitgetheilt, nach dem sie ihr Ringen und Streben hienieden einrichten sollen. Durch sein Leiden und seinen Kreuzestod hat er die sündige Menschheit erlöst von Sünde, Tod und Hölle, und ihr erworben das wahre Heil und die ewige Seligkeit. So heiliget Christus die Menschen, seine Erlösten, und unterstützt sie beständig mit seiner allvermögenden Gnade zum Wollen und Vollbringen des Guten. Wie die Verbindung Christi mit seiner Kirche eine heilige Verbindung ist: so soll die Verbindung der Ehegatten auch eine heilige Verbindung sein. Christliche Ehegatten sollen einander eifrig unterstützen in Erfüllung ihrer Berufsarbeiten und Berufspflichten, und besonders in der wechselseitigen Heiligung und Vervollkommnung.

Christliche Ehegatten arbeiten also, mit vereinten Kräften, an ihrer äußerlichen, innerlichen und ewigen Wohlfahrt vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Sie tragen gemeinschaftlich beim Erwerb des täglichen Brodes, bei der Sorge für ihre häusliche Wohlfahrt des Tages Last und Hitze, und stehen einander muthvoll und beharrlich bei im Sturm der Leiden und Trübsale des Lebens. Sie wandeln Hand in Hand durch's Pilgerleben. Christliche Ehegatten arbeiten besonders mit vereinten Kräften an ihrer wechselseitigen Heiligung und Vervollkommnung nach dem Vorbild des Herrn und Heilandes durch Wort und That, durch Lehre und Beispiel; denn das ist ihre Hauptaufgabe auf Erden, vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Sie belehren einander mit aller Sorgfalt über Gott und seinen heiligen Willen, über Gottes heilige Rathschlüsse und seine weise, heilige Vorsehung, über das große Werk der Welterlösung und über die tauglichsten Mittel zum wahren Heil, sowie über ihre hohe Menschen- und Christenwürde und das Ziel ihrer zeitlichen und ewigen Bestimmung. Sie ermuntern einander zum Guten durch lebhafte Schilderung der beseligenden Folgen des Tugenddienstes und der herrlichen Belohnung des Tugendlebens schon hier auf Erden und noch mehr im andern Leben. Sie warnen einander vor der Sünde, dem größten aller Uebel, durch ernste Hinweisung auf die höchst traurigen Folgen des Sündendienstes für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Sie ermahnen einander zur eifrigen Theilnahme am häuslichen und öffentlichen Gottesdienst, wodurch die Seele eine angemessene Nahrung, und zugleich Sporn und Antrieb zum Ringen und Streben nach der so liebenswürdigen Tugend erhält. Sie fordern einander ernst-

Digitized by Google

lich und nachdrücklich auf zum öftern Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars, um auf würdige Weise mit Gott ausgesöhnt und zum Tugendkampfe mit himmlischer Kraft und Stärke begabt zu werden.

Sie heiligen so einander durch gute Lehren. Eben so heiligen sie einander auch durch gute Beispiele. Sie leuchten einander vor auf dem beseligenden Tugendpfade mit dem Beispiel der wahren Gottesfurcht und der ungeheuchelten Selbst- und Nächstenliebe. Ihr Wandel ist erbaulich und gottselig, ihr Betragen freundlich und liebevoll, ihr Umgang voll Demuth und Bescheidenheit, Sittsamkeit, Schamhaftigkeit und Eingezogenheit, und ihr ganzes Thun und Lassen ein treues Nachbild des hochheiligen Sinnes und Wandels Jesu Christi. So heiligen christliche Ehegatten einander durch gute Lehren und zugleich durch gute Beispiele, und sorgen auf diese Weise ganz besonders für das Heil ihrer unsterblichen Seele. Sie lassen ihr Licht leuchten vor ihrem Mitgatten, daß dieser ihre guten Werke sehen und durch Nachahmung derselben den Vater im Himmel preisen und verherrlichen möge. Sie suchen vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles Andere wird ihnen als Zugabe beigelegt werden.

Und damit sind die drei Hauptpflichten, die christliche Ehegatten im Ehestande wechselseitig zu erfüllen haben, bezeichnet und näher erklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Passions-Gesänge.

(Aus Dr. Reischl's Passionale ausgewählt.)

(Schluß.)

3) Die Fesseln.

Wie sie Dich gebunden haben,
Binde mich, o Herr, an Dich; —
Mit Dir an der Säule stehen,
Ja nach dem wohl sehn' ich mich.
An der Säule roth vom Blute,
Wo so weh Dir war zu Muthe,
Deinem Willen unterthan
Bleibe meine Lebensbahn!

Keine Lieb' soll in mir leben,
Die der Deinen widerspricht;
Das Gebot, das Du gegeben,
Traun! ich übertret' es nicht;
Wenn mich auch die Menschen hassen,
Will von Dir ich nimmer lassen,
Halte fest mich in der Zeit
Für die lange Ewigkeit.

Digitized by Google

Sagst Du, Herr, daß Deine Bürde
Leicht ist, und auch süß Dein Joch?
O so nimm mich ganz gefangen,
Laß mich niemals scheiden doch!
Wort, Gedanken, jede Gabe,
Die ich ja von Dir nur habe;
Alles mög' in Lust und Pein
Nur gehören Dir allein.

Denn sie haben Dich gebunden,
Als das wahre Osterlamm;
Dich für Sünder zu verwunden,
An der Säule hartem Stamm.
Und die Hände drücken Ketten,
Die uns vom Verderben retten, —
Heil'ge Hände, haltet doch
Mich in eurem süßen Joch!

---

4) Die Finsternisse.

Der Heiland stirbt am Kreuzesstamm,
Und Finsterniß will sich herniedersenken;
Geschlachtet ist das Opferlamm —
Die Sonne mag ihr Licht uns nimmer schenken.
Es decket Tempel, Thal und Hügel
Mit ihrem schattig dunklen Flügel
Die tiefe schauerliche Nacht.

Ein Bild ist's jener Sündennacht,
Die die bethörte Menschheit hat umzogen;
Zerstörend wirkte ihre Macht
Auf Alle, die umspannt ihr schwarzer Bogen.
Daß sie von uns würd' weggenommen,
Dazu ist Gottes Sohn gekommen,
In Ihm das blinde Aug' erwacht. —

Wie Sonnen-Glanz durch Wolken bricht.
So von des Heiland's Kreuze sich verbreitet
Ein mildes, klares Himmelslicht,
Das Alle, die es schau'n, zum Heile leitet:
Das Morgenroth ist's von dem Tage,
An dem verstummet jede Klage,
Und alles Dunkel wird zerstreut.

O Herr! nimm von der Seele mein
Der Sünde Finsterniß, die sie umnachtet;
Erleuchte sie mit Deiner Wahrheit rein,
Wenn Deine Thaten liebend sie betrachtet,
Gib, daß sie muthig aufwärts strebet,
Weil Deine Gnade sie erhebet —
Zum Licht, das strahlt in Ewigkeit!

Digitized by Google

A.
Fest- und Sonntagspredigten.

Auf den weißen Sonntag.
(Erster Sonntag nach Ostern.)

I. Liturgische Predigt.
(Vom Herausgeber.)

Name, Bedeutung und Segnungen des weißen Sonntags.

(Auch zu benützen bei der Ostercommunion der Kinder.)

„Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen." Joh. 20, 20.

Auch am heutigen Sonntage frohlocket die Kirche auf's Neue in Rückerinnerung an das glorreichste aller Ereignisse, an die Auferstehung ihres göttlichen Herrn und Heilandes, und fordert schon gleich im Eingange der heiligen Messe alle ihre Kinder zur Theilnahme an dieser geistigen Freude auf, indem sie mit dem Psalmisten (Ps. 80.) ausruft: „Frohlocket Gott, unserm Helfer; jauchzet dem Gott Jakobs!" Sie feiert ja heute den Octav-Sonntag des heiligen Osterfestes, und darum betet sie: „Verleih' uns, allmächtiger Gott! daß, wie wir die Osterfeier vollendet haben, so auch der Sinn des Festes durch die Gnade in unsern Sitten und in unserm Leben sichtbar werde und sichtbar bleibe — durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc."; ebendarum wiederholt sie auch heute so oft das freudenreiche Alleluja und läßt uns ein Evangelium vorlesen, das nur Friede und Freude athmet, und das uns, wie die Jünger des Herrn, mit heiliger Freude erfüllen muß, weil wir daraus auf's Neue ersehen, daß Christus wahrhaft auferstanden ist. — Aber noch in einer andern Beziehung ist der heutige Sonntag von besonderer Wichtigkeit; er führt auch den Namen „weißer Sonntag", und gerade hievon möchte ich, m. Th.! heute mit Gottes Gnade ausführlicher sprechen. Ich erkläre euch demnach:

I. den Namen,
II. die hohe Bedeutung und
III. die Segnungen des weißen Sonntags.

Digitized by Google

I. Name des weißen Sonntags.

Woher hat wohl der heutige Sonntag seine Benennung: „weißer Sonntag"? Sehet, m. Th.! dieses schreibt sich schon aus den ältesten Zeiten der Kirche her. Damals wurden nämlich Diejenigen, welche die heilige Taufe empfingen, am Charsamstage mit weißen Kleidern angethan zum Zeichen ihrer geistigen Reinheit, die sie durch die heilige Taufe erlangten. Dieses Kleid trugen sie nun acht Tage lang bis zum Sonntag nach Ostern, wo sie wiederum in weißen Kleidern in der Kirche erschienen und dieselben in feierlicher Versammlung mit andern Kleidern vertauschten. Daher erhielt auch der heutige Sonntag den Namen: „Sonntag der abgelegten weißen Kleider", oder kurzweg: „weißer Sonntag." Ganz schön schreibt hierüber der heil. Augustin: „Die Osterfeier wird mit dem heutigen Tage geschlossen, und deßwegen wird die Kleidung der Neugetauften geändert, jedoch so, daß zwar die weiße Farbe des Kleides abgelegt wird, die Unschuld im Herzen aber allzeit verbleibt." (Serm. de temp. 157.) Wegen dieser besondern feierlichen Handlung, welche mit den Täuflingen Statt fand, beginnt denn auch die heilige Messe des heutigen Tages mit den Worten aus dem ersten Sendschreiben des heil. Petrus (2, 2.): „Als neugeborne Kinder, (Alleluja!) seid begierig nach der geistigen, unverfälschten Milch (d. i. nach der lautern Lehre), um durch sie zur Seligkeit aufzuwachsen." (Alleluja, Alleluja!)

Es wird euch, m. Th.! wie ich glaube, nicht unlieb sein, wenn ich mich über die obenangegebene, schon uralte kirchliche Sitte, den Neugetauften ein weißes Kleid anzuthun, näher erkläre. Es wurde nämlich in den ältesten Zeiten der Kirche nicht in der Weise getauft, wie heut zu Tage durch Begießen mit Wasser, sondern es bestanden da eigene Taufbrunnen, in welche die zu Taufenden dreimal getaucht wurden (daher auch das deutsche Wort „taufen" von dem alten „tawhen", „tauchen"). Vor dem Eintauchen mußte natürlich der Täufling seine gewöhnlichen Kleider ablegen, und sobald er aus der Heilquelle gestiegen war, wurde der Neugetaufte mit einem weißen Kleide angethan, welches den ganzen Körper bedeckte, und der taufende Priester oder Bischof sprach hiebei die Worte: „Nimm das weiße Kleid und sorge, daß du es unbefleckt vor den Richterstuhl unsers Herrn Jesu Christi trageſt, auf daß du das ewige Leben erlangest! Amen." Ebendiese Worte werden auch heut zu Tage noch zum Täufling gesprochen, wenn über ihn das weiße Tuch (d. i. das weiße Kleid) hingelegt wird. — Durch diese Ceremonie sollte angedeutet werden, daß der Getaufte den alten Menschen mit seinen Werken aus- und den neuen angezogen habe, der nach Gott geschaffen ist. (Ephes.

Digitized by Google

4, 22—24.) Von diesem weißen Kleide und seiner Bedeutung spricht schon der heil. Cyrillus, indem er schreibt (Catech. 5. myst.): „Ihr habt die alten Kleider ausgezogen und ein neues nach dem Geiste angezogen; immer müßt ihr daher im weißen Kleide wandeln.“ Und der heil. Hieronymus ermahnt mit vielem Nachdrucke (ep. 128.): „Da wir bereit sind, das Kleid Christi anzuziehen, so lasset uns den Pelzrock ablegen und das leinene Kleid anziehen, welches nichts Tödtliches in sich enthält, sondern ganz weiß ist, damit wir, die wir durch die Taufe erstanden sind, unsere Lenden in der Wahrheit umgürten und die Scham der alten Sünden bedecken.“ Diese Weißgekleideten nannte man dann „die weiße und schneeweiße Heerde Christi,“ an der der göttliche Hirte ein besonders Wohlgefallen habe. Daher singt Lactantius (de resurrect. Dom.):

„Die rein gewasch'ne Seel ein weißes Kleid auch ziert,
„An dieser weißen Heerd' Vergnügen fühlt der Hirt.“

Dieses weiße Kleid nun war es, das die Neugetauften, wie schon oben gesagt, acht Tage lang tragen mußten bis zum ersten Sonntag nach Ostern, an welchem die weißen Kleider beim Taufbrunnen in der Kirche wieder abgelegt wurden, und der ebendeßhalb den Namen führt: „weißer Sonntag.“ Noch im zehnten Jahrhundert und späterhin bestand dieser Brauch in der Kirche. So liest man z. B. bei Ekehart (Franc. orient. tom. II.) Folgendes: „Herzog Rollo wurde im Jahre 912 der Menschwerdung von dem fränkischen Erzbischofe durch das geheiligte Wasser im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit getauft. Robert der Herzog hob ihn aus der Taufe und benannte ihn nach ihm. Rollo aber, nachdem er getauft war, blieb sieben Tage lang im weißen Anzuge und ehrte Gott und seine heilige Kirche durch Gaben und Geschenke. Am achten Tage aber legte er seine Kleider ab.“ ꝛc. ꝛc. (cf. Liturg. sacra etc. von Marzohl und Schneller II. S. 93.)

Ihr wißt nun, m. and. Zuh.! woher die Benennung des heutigen Sonntags kommt; und ihr ersehet zugleich hieraus, daß dieser Sonntag ursprünglich nur ein Festtag für die Neugetauften war. Indeß hat der weiße Sonntag seine Bedeutsamkeit nicht verloren; er ist vielmehr auch für uns noch von hoher Bedeutung und Wichtigkeit, wie ich euch zeigen werde im zweiten Punkt.

II. Bedeutsamkeit des weißen Sonntags.

Obschon in unsern Tagen nicht mehr, wie sonst, zu Ostern eine feierliche Taufe der Katechumenen vorgenommen wird, indem sich die Verhältnisse ganz anders gestaltet haben; so soll uns doch der heutige Sonn-

Digitized by Google

tag von besonderer Wichtigkeit sein; er soll uns 1) der Gedächtnißtag unsrer Taufe sein, und 2) durch die heilige Ostercommunion soll er auch für uns in Wahrheit ein weißer Sonntag werden.

1) Der heutige Sonntag soll für uns, m. Th.! der jährliche Erinnerungs- und Gedächtnißtag, der Jahrestag unserer Taufe sein und bleiben, und zwar:

a) für uns Alle. Oder wer aus uns, m. Th.! könnte so herzlos, so undankbar sein, daß er nicht wenigstens Ein Mal im Jahre mit Liebe und mit dankerfülltem Herzen an die Gnaden und Wohlthaten dächte, die ihm durch die heilige Taufe zu Theil geworden sind! Von wie vielen Uebeln wurden wir durch sie nicht befreit, mit welch himmlischen Gütern und Schätzen wurden wir nicht bereichert! „Durch die heilige Taufe," sagt Leo der Große (epist. ad Demetr. cap. 11.), „werden die Gefäße des Zornes zu Gefäßen der Barmherzigkeit, und das Fleisch der Sünde wird in einen Leib Christi verwandelt; aus den Gottlosen werden Gerechte, aus den Gefangenen Freie, aus Menschenkindern Gotteskinder", weßhalb auch der heil. Paulus (Gal. 3, 26—28.) schreibt: „Ihr Alle seid Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus; denn ihr Alle, die ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen; ihr seid Alle Eins in Christo Jesu." Voll Begeisterung sprach daher einst der heil. Chrysostomus an die Neugetauften: „Sehet, kurz zuvor noch wurdet ihr gefangen gehalten, und jetzt genießet ihr die beseligendste Freiheit; ihr seid herumgeirrt in der Fremde, und nun seid ihr Bürger der Kirche; ihr lebtet in der Sünde, und nun wandelt ihr im Schooße der Gerechtigkeit. Ihr seid nicht nur Freie, sondern auch Heilige; nicht nur Heilige, sondern auch Kinder Gottes; nicht nur Kinder, sondern auch Brüder Christi; nicht nur Brüder Christi, sondern auch Miterben; nicht nur Miterben, sondern auch Glieder; nicht nur Glieder, sondern auch Tempel; nicht nur Tempel, sondern auch Werkzeuge des heiligen Geistes." O m. Th.! höret und vernehmet dieß! Hätte euch Gott noch mehr thun können, als er ohnehin schon gethan? Und wir sollten ihm nicht danken, ihn nicht preisen in Rückerinnerung an all die Gnaden und Wohlthaten, die er uns in der heiligen Taufe erwiesen?! Heute, m. Chr.! heute am weißen Sonntag lasset uns insgesammt den Jahrestag unsrer Taufe feiern und dem Herrn seine unaussprechliche Liebe und Barmherzigkeit durch treue Gegenliebe vergelten! Ja, uns Allen, m. Th.! soll der heutige Sonntag ein Gedächtnißtag, ein Jahrestag unsrer Taufe sein, besonders aber

b) euch, ihr Kinder, die ihr heute die heilige Ostercom-

Digitized by Google

munion feiert, und die ihr zum ersten Male hintretet an den Gnadentisch des Herrn. Darum wird man euch, m. l. K.! dort an den Taufstein hinführen, auf daß ihr im Angesichte der ganzen Gemeinde, vor den Augen eurer Eltern und Lehrer, feierlich den Taufbund erneuert und Gott Dank saget für die übergroße und unverdiente Gnade der heiligen Taufe. Ach, m. l. K.! Millionen schmachten noch in den Schatten der Finsterniß; sie wissen Nichts von einer Erlösung, Nichts von Christus, Nichts von seiner beseligenden Lehre; die Gnade der heiligen Taufe ist ihnen nicht zu Theil geworden. So, m. K.! würde es auch um euch stehen ohne die heilige Taufe. O so erneuert denn heute mit Herz und Mund euer Taufgelöbniß — und ihr Alle, ihr Erwachsenen! ihr Alle, Groß und Klein! stimmet mit ein in das feierliche Gelöbniß dieser Kinder, auf daß der weiße Sonntag für uns Alle ein Erinnerungs-, ein Gedächtnißtag unserer Taufe sei und bleibe. — Aber nicht nur ein Erinnerungstag an die Taufe soll der heutige Sonntag für uns sein; er soll

2) auch in Wahrheit ein weißer Sonntag für uns werden durch den würdigen Empfang der heiligen Sakramente in dieser österlichen Zeit. Wenn wir, m. Th.! das weiße Taufgewand durch Sünden und Laster befleckt haben, so sollen wir ja nicht länger säumen; heute noch sollen wir uns bemühen, es rein zu waschen. Durch die österliche Beicht sollen wir nämlich unsere Seele reinigen vom Schmutze der Sünde, und durch die heilige Ostercommunion sollen wir sie ausschmücken mit dem Glanze himmlischer Tugend; das weiße Gewand der Unschuld und Reinigkeit soll an die Stelle des alten und abgeschmutzten Gewandes der Sünde treten; den alten Menschen lasset uns ausziehen, und anziehen einen neuen Menschen, der da nach Gott geschaffen ist! So nur, m. Th.! wird für uns Alle der heutige Sonntag ein weißer Sonntag werden und immerhin von größter Bedeutsamkeit für uns sein. Auf solche Weise wird er uns aber auch zugleich vielen und großen Segen bringen, und hievon im dritten Punkt.

III. Die Segnungen des weißen Sonntags.

Der heutige Sonntag muß für uns Alle, m. chr. Zuh.! von großem Segen sein, wenn wir ihn in der eben angegebenen Weise feiern; denn

a) er wird uns Alle segnen mit Trost und innerer Freude, wenn wir heute das Andenken an das heilige Sakrament der Taufe, das wir ja schon Alle empfangen haben, erneuern, für die Taufgnade Gott vom Herzen danken, uns prüfen, in wieferne wir die Taufgnaden bewahrt haben, und wenn wir Gott abermals das Opfer unsers Herzens und

Digitized by Google

unsers Lebens darbringen. Fürwahr, m. Th.! es ruht ein großer Segen auf der Erneuerung des Taufgelübdes; sie ist eine treffliche Waffe gegen den bösen Feind und ein herrliches Mittel zur Erlangung des Sieges im Tugendkampfe. Wenn sich der böse Feind dem heil. Chrysostomus mit seinen verderblichen Nachstellungen und Versuchungen zu nähern suchte, so erneuerte er sein Taufgelübde und wies so den Versucher jedes Mal siegreich zurück. Die wenigen Worte, deren er sich hiebei bediente, waren: „Ich entsage dir, o Satan! ich verachte und verabscheue dich und will an dir keinen Theil mehr haben. — Du aber, mein Jesus! sei mein Herr und Meister, wie du mein Erlöser bist; dir hange ich an; dir ergebe ich mich.“ — Durch diese heilsame Uebung wurde er ein Heiliger. Gleicher Segen wird auch uns am heutigen Tage zu Theil werden, wenn wir in rechter Weise das Andenken an die heilige Taufe feiern und die Erneuerung unsers Taufbundes damit verbinden.

b) Ganz besonders wird aber der heutige Tag euch segnen, ihr Kinder, die ihr zum erstenmal heute mit Jesus das Abendmahl feiert! Er wird euch segnen mit kindlicher Lust und mit himmlischer Wonne und Freude, wenn ihr es erkennet, daß euch mit der Einkehr Jesu in euer Herz der heutige Tag der glücklichste, der seligste für euer ganzes Leben werden soll. O erkennet es doch, welch ein Segen euch heute zu Theil wird! Sehet, euer Herr und Gott, euer Heiland und Erlöser, euer Freund und Retter kehret selbst in euerm Herzen ein unter den Gestalten des Brodes und Weines und bringt euch himmlischen Trost, himmlische Beseligung und Stärke; die Engel Gottes umstehen euch und beneiden euch, möchte ich fast sagen, um die große Gnade, die euch heute bevorsteht; ich selbst, eure guten Eltern, eure Geschwisterte, ja, die ganze Pfarrgemeinde, Alles blickt mit freudigen Augen auf euch hin und staunt über das Glück, über den wahrhaft himmlischen Segen, der euch am heutigen Tage zu Theil wird. Kinder! inniggeliebte Kinder! ach! machet euch dieses Segens theilhaftig; verlieret die heute erhaltene Gnade nicht wieder durch Sünden, durch Ungehorsam gegen eure Eltern und Lehrer, durch Unfleiß, durch ein muthwilliges Betragen zu Hause, in der Kirche, in der Schule oder auf der Gasse! Jesus kommt zu euch; bedenket dieses wohl; Jesus will bei euch bleiben; ach! verschließt ihm die Thüre eures Herzens nicht und stosset ihn nicht wieder hinaus aus demselben, wenn er einmal Einkehr bei euch genommen hat! Sehet, einen so großen Segen bringt euch, m. l. K.! der weiße Sonntag. Könnet ihr mehr, könnet ihr euch etwas Größeres und Besseres wünschen? O gewiß nicht!

Digitized by Google

Schluß.

So ist denn der weiße Sonntag nicht nur von hoher Bedeutung für die ersten Zeiten der Kirche, sondern auch noch für uns Alle; denn er bringt uns Trost und innere Freude, kindliche Lust und himmlische Stärke, wenn wir ihn auf die rechte Weise feiern; er segnet uns Alle, die Erwachsenen wie die Kinder; er segnet Alle, die des Segens empfänglich sind, mit Gottes Frieden, mit jenem Frieden, den die Welt nicht hat und nicht geben kann, den der Herr am heutigen Tage seinen Jüngern und der ganzen Welt gebracht hat mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!“ Amen.

II. Die Erneuerung der Taufgelübde ist sehr nützlich.

(Eine Zugabe zur liturgischen Predigt.)

Der Tauftag war bei den alten Christen so wichtig, daß sie ihn jährlich auf eine festliche Art feierten, ihre Taufgelübde erneuerten, und dadurch, besonders zur Zeit der Verfolgung, ihren Glauben stärkten. Der heil. Gregor von Nazianz nennt daher diesen Tag den glänzenden Lichttag (heri splendidam luminum diem celebravimus). Welche herrlichen Wirkungen würde nicht ein solcher feierlicher Jahrtag auch in den Gemüthern der jetzigen Christen hervorbringen? Ohne Zweifel würde bei Mehreren der kalte Glaube erwärmt, der gesunkene Eifer gehoben und der ganze Christ gleichsam erneuert werden! — Bischof Rey von Annecy (gestorben am 31. Januar 1842) stammte aus einer nicht reichen, aber sehr frommen Familie. Den 22. April 1770 erblickte er das Licht der Welt und zwei Stunden nachher das des Glaubens. Der Glaube, wovon er stets erfüllt war, machte ihm diesen Tag zum köstlichsten von allen. Er beging jährlich in Mitte seiner geistlichen Familie feierlich das Andenken an diesen Tag, indem er sein Taufgelübde erneuerte und Gott für die Gnade dankte, deren süße Empfindungen er kaum zu verbergen vermochte. „Am 22. April 1770“, so schrieb er an seine Freunde, „habe ich das Glück gehabt, zwei Stunden später, als ich Mensch geworden bin, Christ zu werden. Ach! wozu würde mir die erste Geburt genützt haben, wenn Gottes Barmherzigkeit mir nicht die zweite verliehen hätte! Diese ist es auch, welche ich jährlich feiere, indem ich mein Taufversprechen erneuere und den Herrn preise für die unnennbaren Gnaden, die er an den edlen Titel eines Christen geknüpft hat.“ (Guillois III. Bd.)

Digitized by Google

III. Kurze Predigt.

(Von P. J. Moritz, Benef. in Lametitz.)

Wir Alle werden auferstehen.

Das heutige Evangelium sagt: „Die Jünger freuten sich, als sie den Herrn — den Auferstandenen wieder sahen."

Die Auferstehung Jesu ist auch uns, m. L.! der Grund aller christlichen Freude, sie ist uns die Bürgschaft, daß Jesus der Sohn Gottes ist, daß daher sein Kreuzestod gewiß die Kraft hat, die Sündenschuld eines jeden reumüthigen Büßers zu tilgen, daß jedes seiner Worte göttliche Wahrheit sei, daß wir also die von ihm, dem Herrn, verheißene Auferstehung unserer Leiber auch mit Gewißheit hoffen können.

Christus mein Heiland ist auferstanden und auch ich werde einst auferstehen; fest, unerschütterlich fest glaube ich an die Auferstehung des Fleisches!

So lautet das Bekenntniß eines jeden gläubigen Christen — und wenn es Christen gibt, die es nicht glauben, daß wir einst mit unsern Leibern aus den Gräbern auferstehen werden, die wie die Saducäer darüber wohl lachen und spotten können — so sind es keine andern als Solche, welche ob ihrer Unwissenheit die Auferstehungslehre, die Worte der heiligen Schrift und die Allmacht Gottes gar nicht kennen, oder die vom Hochmuthe verblendet ihren Verstand dem Worte Gottes nicht unterwerfen wollen, die Nichts für wahr halten wollen, was sie nicht selbst mit ihrem kurzen Menschenverstande aufgefunden haben, oder aber es sind Lasterhafte, die ob ihres schlechten Lebenswandels, den sie nicht ändern wollen, sich auf die künftige Auferstehung der Leiber nicht freuen können, da Christus der Herr spricht: „Die Böses gethan haben, werden auferstehen zum Gerichte — zur ewigen Strafe!" Mit Recht kann ich daher sagen: Wenn Solche, die in Unzucht leben, in Trunkenheit schwelgen, die mit ungerechtem Gute ihre Hände und ihr Gewissen befleckt haben, wenn solche und andere Lasterhafte, die das verübte Böse nicht wieder gut machen, nicht aufrichtige, wahre Buße thun wollen, an der künftigen Auferstehung unserer Leiber zweifeln und dieselbe läugnen — so darf uns dieß gar nicht befremden, und in unserm heiligen Glauben uns durchaus nicht irre machen; sie zweifeln an der Wahrheit und läugnen dieselbe, weil sie sich ihrer nicht freuen können.

Wer aber nach den Vorschriften des Christenthums zu leben sich bemüht, der glaubt sehr gerne an die Unsterblichkeit der Seele, so-

Digitized by Google

wie an die Auferstehung des Fleisches; ja er findet in diesem Glauben vielfältigen Trost und unerschöpfliche Freude.

Warum sollte aber auch ein vernünftiger Christ wohl zweifeln an unserer einstigen Auferstehung? Kann oder will uns Gott nicht auferwecken? Ja, m. Th.! Er kann und will uns auferwecken; dieses zeige ich euch nun näher und sage:

I. Gott kann und will uns auferwecken; er zeigt dieses
II. fort und fort durch ähnliche Wunder.

I. Theil.

Gott kann und will uns auferwecken.

a) Er kann uns auferwecken; oder sollte es der Allmacht Gottes etwa nicht möglich sein, die in Staub zerfallenen Leiber der Menschen wieder herzustellen und sie mit ihren Seelen wieder zu vereinigen?

Kein Thautropfen, kein Stäubchen geht in der Schöpfung verloren; sollte es daher dem Allmächtigen nicht eben so leicht sein, den obwohl zerstreuten aber doch vorhandenen Staub unserer vermoderten Körper zu sammeln, als die aus Millionen der verschiedensten Bestandtheile bestehende Welt aus dem Nichts ins Dasein zu rufen und den Leib Adams aus dem Staube des Paradieses zu bilden?

Sollte derjenige, der Alles aus Nichts erschaffen hat, nicht auch die im Grabe vermoderten, im Meere verfaulten, im Feuer verbrannten, von wilden Thieren zerrissenen oder auf andere Weise zerstörten Menschenkörper zu neuen Körpern bilden können? Den auf ihre Abstammung von Abraham stolzen Juden sagte Johannes, der heilige Bußprediger am Jordan: „Ich sage euch, daß Gott dem Abraham aus diesen Steinen, die hier am Ufer des Jordans liegen, Kinder erwecken kann!"

Ist es Gott nicht unmöglich, aus Steinen Menschen hervor zu bringen, wie könnte es seine Allmacht übersteigen, die Todten aus ihrer eigenen Asche wieder zu erwecken? Gott hat das ganze Menschengeschlecht in Adam aus der Erde gemacht — und es sollte ihm nicht möglich sein, den Adam und alle seine Nachkommen aus den Ueberbleibseln ihrer vermoderten Leiber wieder zu bilden?!

„Bei Gott sind alle Dinge möglich", sprach Gabriel der Erzengel zu Maria.

Ja, ihm dem Allmächtigen ist Nichts unmöglich — versteht sich ausgenommen das, was seiner höchsten Vernunft, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit widerspricht; so z. B. kann Gott nicht lügen, nicht

Digitized by Google

betrügen, weil Solches wider seine Heiligkeit und Gerechtigkeit ist; er will, daß auch wir es nicht thun sollen.

Alles aber, was Gott will, das kann er auch. — Es fragt sich daher bei unserer Auferstehungslehre nicht so sehr um das: ob Gott uns aus den Gräbern auferwecken könne — sondern mehr darum, ob er dieses wolle?

b) Will Gott einst die Todten erwecken, so werden sie zuverläßig auch auferstehen. Daß aber Gott Willens sei, die Todten einst zu erwecken, das hat er klar und deutlich schon im a. B. durch den frommen Dulder Job, durch den Propheten Daniel und durch die makkabäischen Brüder gelehrt, und Jesus der Sohn Gottes, zeigte seine Macht zur Auferweckung der Todten, indem er den Jüngling zu Naim, die Tochter des Jairus und den Lazarus von den Todten erweckte, von der künftigen Auferstehung aller Todten aber sagte er ausdrücklich: „Es kömmt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervor gehen werden. Die Gutes gethan haben, werden auferstehen zum ewigen Leben, die aber Böses gethan haben, werden auferstehen zum Gerichte, zur ewigen Strafe." — Wer bei so deutlichen Aussprüchen Gottes noch zweifeln wollte, würde sich einer schweren Sünde des Unglaubens schuldig machen!

II. Theil.

Es kann uns, and. Chr.! aber auch gar nicht schwer sein, an die künftige Auferstehung unserer Leiber zu glauben, indem Gott ähnliche Wunder fort und fort vor unsern Augen wirkt, die uns als Bilder und Denkmäler unserer Auferstehung dienen können.

1) Betrachten wir die Getreidekörner, welche gesäet werden; sie lösen sich in der Erde auf, sie verfaulen und verwesen; — wäre uns das Wunder der Allmacht und Güte Gottes, das er alljährlich auf den Feldern wirkt, unbekannt, so würden wir es nicht für möglich halten, daß daraus Halme, Aehren und vervielfältigte vollkommene Körner werden können. Und doch ist es so — wenn die Getreidekörner nicht in die Erde kommen und darin sterben, verwesen, so bleiben sie allein; sterben sie aber, so bringen sie viele Frucht. Gleichwie nun die Körner erst in der Erde verwesen müssen, ehe die Ernte kommen kann, so müssen auch die Leiber der Menschen erst im Grabe vermodern, ehe die Auferstehung kömmt. Derjenige, der aus verfaulten Getreidekörnern durch seine Allmacht so viele neue Körner hervorbringt, der kann doch gewiß auch aus dem Staube, in den unsere Leiber zerfallen werden, dieselben neu belebt wieder hervor gehen lassen!

Digitized by Google

2) Betrachten wir die Bäume. Im Herbste zieht sich der Saft, welcher das Leben und gleichsam die Seele des Baumes ist, in die Wurzel hinab, die Blätter werden daher gelb, fallen ab, die Aeste und der Stamm sind im Winter ganz trocken, wie gestorben stehen die Bäume da; im Frühlinge aber steigt der Saft von der Wurzel wieder empor, der Baum bekömmt wieder neues Leben, es schlagen junge Zweige aus; unser Auge erquickt sich an dem schönen Grün, an den herrlichen Blüthen. Und der Menschenkörper, der, nachdem sich die Seele von ihm getrennt hat, erblaßt da liegt und verwesel, sollte durch die Allmacht Gottes nicht auch am Frühlingstage der Auferstehung neu aufleben können?!

In manchem Baume, der eine lange Dauer hat, wie z. B. die Eiche, wechselt das Leben und der Tod wohl mehr als hundert Mal ab. Warum sollte diese Abwechslung an dem Leibe des Menschen nicht Einmal Statt finden können?

3) Betrachten wir den Schlaf, dem wir täglich am Abende nach vollbrachtem Tagewerk uns überlassen. Einer Leiche ähnlich liegt unser Körper matt, kraftlos und wie erstorben da; aber eben in diesem Schlafe liegt der Keim zu einer neuen Lebenskraft; wir schlafen, um desto kraftvoller wieder zu erwachen. Eben so ist es auch mit dem Todesschlafe, weßhalb Jesus zu den über den Tod der verstorbenen Tochter des Jairus Trauernden sagte: „Das Mädchen ist nicht todt, es schläft nur."

Ja, der Tod unsers Körpers ist ein Schlaf; denn es erfolgt darauf ein Erwachen, eine Auferstehung. Ganz richtig sagen wir daher auch von den Verstorbenen: sie sind entschlafen; denn sie werden durch Jesu Allmacht einst geweckt wieder auferstehen.

Der tägliche gewöhnliche Schlaf ist uns ein Bild des Todes — unser tägliches Aufstehen am Morgen von unserm Ruhelager ist uns ein Bild unserer künftigen Auferstehung am großen Ostermorgen des jüngsten Tages.

4) Betrachten wir auch noch die Raupe; sie ist ein Wurm, der mühsam und langweilig auf der Erde oder an einem Baume von einem Blatte zum andern kriecht, im Herbste aber spinnt sie sich ein, sie bereitet sich selbst ihr Grab, sie liegt den Winter hindurch wie todt in ihrem Gespinnste. Wer, ohne das Geheimniß ihrer Verwandlung zu wissen, sie in diesem Zustande sehen möchte, der würde gewiß sagen: „Ach, der Wurm ist todt!"

Aber wie sehr muß er staunen, wenn er sieht, daß dieser Wurm, der früher langsam im Staube kroch, zur Zeit des Frühlings in veränderter Gestalt sein Gespinnst — sein Grab — durchbricht, und als ein schöner Schmetterling von einer Blume zur andern fliegt?!

Digitized by Google

Wer wollte es daher noch für unmöglich halten, daß Gott der Allmächtige, der den Leib des Menschen aus Staub bildete, den in Staub zerfallenen wieder erneuern könne, da Er, der Allmächtige, fort und fort solche Wunder der Verwandlung als Bilder und Denkmäler unserer künftigen Auferstehung vor unsere Augen stellt?

Die Ungläubigen sprechen zwar über das, was ich jetzt von den Getreidekörnern, von den Bäumen und von der Raupe sagte: „Das thut und wirkt die Natur!“ Sie wollen darin nicht Gottes Werke erkennen. Ich aber frage solche Thoren: Was ist denn das, was ihr die Natur nennt? Wer ist denn der Schöpfer, Erhalter und Regierer der Natur? Ist es nicht Gott? Sind nicht, wie der heil. Apostel Paulus (Röm. 11, 36.) schreibt, alle Dinge aus ihm, durch ihn und in ihm? Sind nicht alle erschaffenen Dinge seine Werke?

Ja, Herr und Gott! wir glauben deinen Werken und deinen Worten, wir bitten um deine Gnade, daß wir nach dem Glauben auch leben, daß wir unsern Leib unbefleckt bewahren, damit wir uns auf den großen Tag unserer Auferstehung freuen können. Amen.

IV. Predigtskizze.

(Von Chr. Oberndorfer, Pfr. in Feldheim.)

Vom Hause, das auf einen Felsen — und vom Hause, das auf Sand gebaut ist.

„Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Joh. 20, 29.

Eingang.

Thomas, der Zwilling genannt, hatte sich früher bereit erklärt, mit seinem Herrn und Meister in den Tod zu gehen. Als dieser aber gekreuzigt und begraben war, da sank auch seine Hoffnung auf ein neues Reich Israel mit in das Grab. Christus der Auferstandene erscheint seinen Jüngern; Thomas aber war abwesend. Jene bringen ihm die frohe Botschaft, daß sie den Herrn gesehen. Thomas aber hat ihnen nicht geglaubt; er hat im Glauben gewankt, gezweifelt, er war ungläubig.

Wem ist ein solcher Mensch, wie Thomas, zu vergleichen?

Einem Hause, das auf Sand gebaut ist. Hingegen ein Mensch, der im Glauben fest begründet ist, ist ähnlich einem Hause, das auf einen Felsen gebaut ist. Daher spreche ich:

Digitized by Google

I. Vom Hause, das auf einen Felsen gegründet ist, und

II. Vom Hause, das auf Sand gebaut ist.

I. Das Haus, das auf einen Felsen gegründet ist.

Dieses Gleichniß ist aus dem Munde Christi selbst genommen: „Ein Jeder, der diese meine Worte hört und sie thut, ist mit einem weisen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat. Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus, aber es fiel nicht zusammen; denn es war auf einen Felsen gegründet." (Matth. 7, 24—25.)

a) „Da fiel ein Platzregen." Gleichwie nämlich der Platzregen, der vom Himmel fällt, die Erde tränkt und die Flüsse angeschwollen macht, ebenso machen auch die Würden, die Ehrenstellen und Schätze, die die Welt uns darbietet, den Geist aufgeschwollen. „Die Wissenschaft bläht auf", sagt der heil. Paulus. Unter diesem Platzregen sind also die Versuchungen der Welt zu verstehen.

Dieser Platzregen der Versuchungen darf kommen über einen weisen Mann, der sein Haus auf Felsen d. i. auf den Glauben gebaut hat. Es stürzt nicht ein. — Die Welt mag den gläubigen Christen zu verführen suchen durch den Reiz der Schmeichelei oder durch glänzende Geschenke; oder sie mag ihn schrecken durch Drohungen, Beschimpfungen, Kerker und durch das Schwert, — der Glaubensmann bleibt unerschüttert, wie ein Fels, der mitten im Meere von den brandenden Wogen gepeitscht wird und nicht um ein Haar breit weicht.

b) „Es kamen Wassergüsse," d. i. es kommen die Versuchungen des Fleisches. Gleichwie aus der Erde die Quellen entspringen, die dann zu Bächen und reißenden Strömen werden, ebenso entspringen aus unserm Fleische, das ja auch aus der Erde entsprungen, aus Erdenstaub gebildet ward, Versuchungen, namentlich die Wollust und Schwelgerei. Auch diese Wassergüsse dürfen kommen; aber der Felsenmann erwiedert mit dem heiligen Apostel: „Die, welche Christi sind (welche wahre Anhänger Jesu sind), haben ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Lastern und Gelüsten." (Gal. 5, 24.) — (Siehe Gal. 6, 8.)

c) „Es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus," d. i. es kommen die Versuchungen des Teufels. Gleichwie der Wind unsichtbar ist, ebenso auch der Fürst dieser Welt; gleichwie heftige Sturmwinde Bäume entwurzeln, Häuser abdecken und großen Schaden stiften, ebenso sucht auch der Satan dadurch, daß er unserer Phantasie

Digitized by Google

böse Begierden und garstige Bilder einflößt, unsere Seele in's Verderben zu stürzen.

Diese Winde dürfen blasen und an das Haus des Felsenmannes stoßen; aber es stürzt nicht ein. Er verscheucht den Satan mit Christi Worten: „Weiche, Satan! Denn es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen."

Beispiele: 1) Mathathias, jener ausgezeichnete Held, spricht dem König Antiochus gegenüber: „Wenn auch alle Völker dem Könige Antiochus huldigen, wenn auch Alle von dem Gesetze ihrer Väter abfallen, so werde doch ich und meine Söhne das Gesetz meiner Väter befolgen."

2) Petrus und Johannes Apostgesch. 4, 19 ff.

d) Es kommen Prüfungen, von Gott gesandt: z. B. Armuth, Krankheit, Schauer, Feuersbrunst ꝛc. Der gläubige Christ aber wankt auch da nicht im Glauben; er steht fest, wie der fromme Job, und spricht: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; gelobt sei der Name des Herrn!" —

II. Das Haus, das auf Sand gebaut ist.

„Jeder, der diese meine Worte hört, und sie nicht thut", sagt Christus, „der wird einem thörichten Manne gleich sein, der sein Haus auf den Sand gebaut hat. Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus, und es stürzte ein, und sein Fall war groß." (Matth. 7, 26—27.)

Wer blos an Gottes Wort halb und halb glaubt, daran zweifelt, und dasselbe nicht durch Werke der Liebe bethätigt, baut thöricht auf Sand. Solche Namenchristen sind dem Sande ähnlich:

a) Der Sand ist leicht beweglich; sobald ein Windstoß kommt, wird der Sandhaufen nach allen Himmelsgegenden zerstreut. Ebenso wird ein Christ, der nicht fest im Glauben begründet ist, von dem Winde der Versuchungen hin und hergetrieben. Die Welt mit ihren Freuden, das Fleisch mit seinen Lüsten und der Satan mit seiner Schlauheit bewegen ihn gar leicht, daß er Gottes Geboten untreu wird und so seinen Glauben verläugnet.

b) Der Sand ist dürr und unfruchtbar; ein sandiger Boden, der nicht mit anderen Bestandtheilen vermengt ist, bringt keine Frucht hervor. „Was nützt es, meine Brüder, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, aber die Werke nicht hat? Kann etwa der Glaube ihn selig machen?" (Jak. 2, 14.)

c) Ein Haus, das auf Sand gebaut ist, stürzt ein, wenn Winde

Digitized by Google

und Wassergüsse kommen, — und sein Fall ist groß. „Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ (Mark. 16, 16.) Welch' ein furchtbarer Fall!

Schluß. Bauet daher, l. Chr.! das Haus der christlichen Vollkommenheit nicht auf Sand, d. i. nicht auf die verkehrten Grundsätze der Welt, sondern auf den Felsen, d. i. auf Christus und seine von ihm gestiftete, alleinseligmachende Kirche!*)

Auf den zweiten Sonntag nach Ostern.

I. Liturgische Predigt.

(Gehalten von Pfr. M. Klein zu Absberg 1834.)

Das Evangelium und das Bild vom guten Hirten.

„Ich bin der gute Hirt.“ Joh. 10, 11.

Wenn es je ein Stück im Evangelium gibt, über welches sich wichtige Bemerkungen machen lassen, und zwar nach Zeit und Inhalt: so ist es gewiß das heutige Evangelium vom guten Hirten. Denn wenn wir die Umstände der gegenwärtigen Zeit und den Inhalt des heutigen Evangeliums zusammenhalten, so werden wir zu Betrachtungen und Anregungen erweckt, zu denen wir in einer andern Zeit und durch andere Stellen des Evangeliums nicht erweckt werden. Wir haben unlängst die Osterfeier begangen, haben den Herrn als Sieger über Tod und Grab, im Triumphe bei seiner Auferstehung bewundert, und sind mit ihm zu einem neuen Leben erwacht. Und sogleich nach dieser Begebenheit wird uns nun das Evangelium vom guten Hirten, mit dem sich Jesus selbst vergleicht, vorgelesen. Was im heutigen Evangelium vorkommt, sprach Jesus schon vor seiner Auferstehung, und die Kirche läßt uns dieß heute vorlesen, gerade als wenn dieses Wort des Herrn erst nach seiner Auferstehung gesprochen worden wäre. Die Auswahl des heutigen Evangeliums, worin sich Jesus mit einem guten Hirten vergleicht, hat daher gewiß einen besondern Zweck. Die Kirche beobachtet in der Auswahl der Evangelien nicht immer die wahre Zeitfolge, sondern sie richtet selbe ein nach der Reihenfolge ihrer Festtage. Sie sagt uns aber dadurch, was nach der

*) Vergleiche hierüber den Commentar von Cornelius a Lapide, woraus Einiges benützt wurde.

Digitized by Google

Zeitfolge unserer Seits besonders in's Auge gefaßt werden soll. Von der Art ist nun auch das heutige Evangelium, und ich erkläre euch also:

I. Warum das Evangelium vom guten Hirten sogleich nach Ostern vorgelesen werde?

II. Warum sich Jesus wohl mit einem guten Hirten verglichen habe? und

III. wozu uns diese Vergleichung ermuntern soll?

I.

Das Evangelium vom guten Hirten wird uns sogleich nach Ostern vorgelesen, um uns als Neubekehrten, die da auferstanden sind mit Christus, zu zeigen, welchen Weg wir jetzt einzuschlagen haben, und wem wir nachfolgen sollen, da wir ja nicht mehr der Sünde wandeln und nicht mehr dem Geiste der Welt folgen dürfen.

Bei der Auferstehungsfeier des Herrn wurden wir aufgefordert, von dem Tode der Sünde zu erstehen und das alte Sündengrab zu verlassen. Wenn wir also dieser Forderung gemäß mit Christus auferstanden sind, so liegen wir nicht mehr in dem alten Sündengrabe, die Hindernisse sind beseitiget, welche der sittlichen Auferstehung im Wege standen, die alten bösen Gewohnheiten sind überwunden; Unlauterkeit, böse Lust, Zorn und Haß, Bosheit und Lästerung und alles schändliche Wesen ist bereits entfernt. Die mit Christus Auferstandenen sind sonach Neubekehrte.

Als Neubekehrten und mit Christus Erstandenen wird uns nun im heutigen Evangelium gezeigt, wem wir von nun an folgen sollen. Die Kirche ladet uns hiemit ein, Demjenigen, mit dem und durch den wir von unsern Sünden auferstanden sind, von jetzt an als treue Jünger nachzufolgen, so wie Schafe ihrem Hirten, da es ja keinen bessern Hirten gibt, als Jesum selbst. Sie ladet uns also zur treuen Nachfolge Jesu ein. Die Kirche weiß es nämlich nur zu gut, daß die Menschen gar bald nach ihrer Auferstehung wieder den alten Führern folgen, nämlich der Sünde, der bösen Lust, den Leidenschaften u. s. f. Sie folgen oft der Welt, d. i. den Verführern, die den bösen Lüsten freien Spielraum geben. Sie folgen oft ihrer betrüglichen Vernunft. Und wohin sie dann gerathen, das sagt ihnen ihr eigenes Gewissen; davon sind Zeuge die traurigen Folgen für Leib und Seele; da sinkt man wieder zurück in das alte Sündengrab, aus dem man erst in dieser Osterzeit erstanden ist, und woraus man vielleicht nicht mehr erstehen wird; denn wer weiß es, ob wir noch ein Osterfest, noch eine Auferstehungsfeier, besonders in sittlicher Hinsicht, erleben werden. Daher lasset uns als Neubekehrte bedenken, wem wir jetzt einzig und allein folgen sollen: Jesus, dem gu-

Digitized by Google

ten Hirten, der uns im heutigen Evangelium vorgestellt wird. Deßwegen nun, m. Th.! wird uns sogleich nach Ostern das Evangelium vom guten Hirten vorgelesen.

II.

Warum hat sich aber Jesus mit einem guten Hirten verglichen?

1) Um uns nicht von seiner Nachfolge abzuschrecken. Man könnte von seiner Nachfolge abgeschreckt werden, wenn er sich uns wie im alten Bunde in Feuerflammen, in Rauch und Dampf und unter Donner und Blitz als Führer und Wegweiser dargestellt hätte. Bei diesen Offenbarungen Gottes stand das Volk von ferne und zitterte und getraute sich der Majestät Gottes nicht zu nahen. Aber nicht unter so fürchterlichen Bildern gibt sich uns Jesus zu erkennen, sondern unter dem lieblichen Bilde eines Hirten, und zwar eines guten Hirten. Was sollte uns abschrecken, einem solchen Führer zu folgen? Ihm nachzugehen, wo er uns hinführet, dort wegzugehen, wo er uns weggehen heißt? Wie die Schäflein ihrem Hirten folgen und sich seiner Leitung ruhig und ohne Furcht überlassen: so darf auch uns Nichts von der Nachfolge Jesu, des guten Hirten abschrecken.

2) Dadurch, daß sich Christus mit einem guten Hirten vergleicht, will er uns auch sein Verhältniß zu uns und unser Verhältniß zu ihm zugleich von der lieblichsten Seite darstellen. Er ist unser Hirte, unser Führer, Beschützer und Wächter; wir sind seine Schafe. Wir stehen unter seiner Obhut, unter seinem Schutze und unter seiner Leitung und Bewachung. Wir stehen zu ihm nicht wie Sklaven zu einem strengen Herrn, nicht wie Sträflinge zu ihrem Zuchtmeister, nicht wie Lastthiere zu ihrem Treiber, sondern in einem lieblichern Verhältnisse, wie Schafe zum guten Hirten, der seine Heerde auf gute Weide führt, sie von schädlichen Plätzen wegtreibt, sich freuet, wenn es um die Heerde wohl stehet, übrigens keine Gewaltthätigkeit ausübt. Ja, Gel.! so stehen wir als Schafe zu Jesus, dem guten Hirten, der uns durch Güte und Milde leitet, der uns durch seine Gebote von schädlichen Dingen abhält. Gleich dem armen Schäflein sind wohl auch wir unbehilfliche Geschöpfe, die sich selbst nicht helfen, nicht leiten können. Aber dafür ist Jesus unser guter Hirte, der es weiß, daß er der Hirt der Schwachen und Unbehilflichen ist. — Könnte er also in einem lieblichern Verhältnisse zu uns stehen, da er unser guter Hirte ist? Könnten wir in einem lieblichern Verhältnisse zu ihm stehen, da wir seine guten Schäflein sind?

Digitized by Google

3) Jesus vergleicht sich auch mit einem guten Hirten, um uns durch dieß treffenste Bild und Gleichniß zu lehren, was wir von ihm zu erwarten haben, und wozu wir ihm verpflichtet sind. Da er sich einen guten Hirten nennt, so haben wir alles Gute von ihm zu erwarten. Dieß bringt schon der Name mit sich, den er sich selbst beilegt. Das kann ja kein guter Hirt sein, von dem die Heerde nichts Gutes zu erwarten hat. Alles Gute können wir sonach von Jesus, dem guten Hirten, hoffen. Was ein guter Hirt für seine Heerde, das ist Jesus für uns. Ein guter Hirt führt seine Heerde auf gute Weide, freuet sich ihres Wohlbefindens, sucht die Verlornen auf und schützt alle vor Gefahren; er verläßt die Heerde nicht, wenn Wölfe kommen, und wagt sogar sein Leben für seine Heerde. Als einen solchen guten Hirten hat sich Jesus immer gezeigt. Während seines Hierseins auf Erden reiste er beständig umher, entzog sich alle Bequemlichkeiten des Lebens und war immer beschäftiget, Menschen zu unterrichten und zu beglücken, und Sünder zu bekehren. Zuletzt opferte er sogar sein Leben für uns Menschen. Daher schreibt der Apostel Johannes: „Daran haben wir die Liebe Christi erkannt, daß er sein Leben für uns ließ.“ Da er nun geistlicher Weise für uns thut, was ein guter Hirt für seine Heerde thuet, so können wir von ihm auch alles Gute erwarten. Er ist derjenige gute Hirt, den Gott den Kindern Israels schon im alten Bunde durch den Propheten verheißen hat: „Ich will ihnen einen Hirten erwecken, der sie weiden soll.“ Ja, m. Th.! er wird uns weiden; alles erdenkliche Gute dürfen wir von diesem guten Hirten erwarten, wenn wir ihm nur treulich nachfolgen. Leiden die Seinen Mangel? Bei ihm ist Reichthum und Ueberfluß. Schrecken sie Gefahren? Er, der sich für uns aufgeopfert hat, ist in jeder Gefahr gegenwärtig. Hat sich Jemand vom rechten Wege verirrt? Er suchte von jeher die Verlornen, und sucht sie noch. Bist du, o Christ! schwach? Er trägt dich auf den Schultern. Was immer für ein Anliegen des Leibes oder der Seele wir haben mögen, immer erweist er sich als den guten Hirten seiner Schafe. Er, der gute Hirt, kennt ja die Seinigen; Niemand ist bei ihm vergessen; er kennt alle unsere Bedürfnisse, Schwachheiten und Gebrechen; der geheimste Seufzer, der sich von unserm gepreßten Herzen losreißt, ist ihm bekannt, und er sieht die Thräne, die in der finstern Nacht, in der einsamen Kammer am Auge des Leidenden zittert, und die keinem Menschenauge sichtbar ist. Der gute Hirt ist bereit, sie abzutrocknen. Er weiß mit dem menschlichen Elende Mitleid zu haben, er war ja selbst auch Mensch, und hat die schwere Last und den Druck des menschlichen Elendes empfunden. Kein leibliches und kein geistliches Gut mangelt uns also unter seiner Obhut. —

Digitized by Google

Fragen wir aber auch, m. Th.! wozu wir ihm verpflichtet sind, und wozu uns das Bild vom guten Hirten ermuntern soll. Hievon im

III.

Wozu soll uns dieser Vergleich ermuntern? Da Jesus der gute Hirt ist: so müssen wir ihm so willig und so treu nachfolgen, wie gute Schafe ihrem guten Hirten.

a) Wir müssen dem guten Hirten willig folgen, d. h. ungesäumt und ohne Zaudern. Die guten Schafe kennen die Stimme ihres guten Hirten, und auf den Ruf folgen sie demselben, und zwar bereitwillig ohne Zaudern. Möchten alle Christen Jesu, dem besten Hirten, ohne Zaudern, gerne und willig folgen!

b) Wir müssen ihm aber auch treulich folgen, d. h. immer und überall und ohne Murren, wohin er uns ruft. Ruft er uns zu unsern Berufsgeschäften, so müssen wir willig an unsere Berufsgeschäfte gehen. Ruft er uns zur Uebernahme mancher Leiden, so dürfen wir nicht murren gegen seinen Ruf. Führt er uns in Umstände, in denen wir Alles entbehren müssen, so entbehren wir wieder ohne Murren. Ruft er uns in die Ewigkeit, so darf nicht die Liebe zum Erdenleben, so dürfen nicht die Güter der Welt, nicht die Unsrigen auch nur einen Augenblick uns einen Widerwillen gegen seinen heiligen Ruf einflößen. Dieß heißt wie Schafe treu dem guten Hirten folgen. Er ruft uns oft von gefährlichen Plätzen und Gelegenheiten zurück, wo wir uns Verderben für Leib und Seele holen würden. Stehet da das gute Schaf auch nur einen Augenblick an, noch länger zu verweilen, wenn die Stimme des Hirten selbes hinweg ruft? Der Hirt führt seine Schafe manchmal auf einen guten Weideplatz. Auch da dürfen sie nur so lange bleiben, als es der Hirt für gut findet. So setzt auch Jesus, der gute Hirt, oft die Menschen in glückliche Umstände; aber auch da dürfen sie nur nach seinem Willen genießen.

Schluß.

Ja, m. Th.! willig und treu wollen wir Alle dem guten Hirten gehorchen; seine Stimme wollen wir stets vernehmen mit Lust und Freude, ohne Zögern und Murren!

Wie könnten wir aber auch anstehen, Jesu, dem guten Hirten, willig und treu zu folgen? Wer kann uns besser, als er, leiten? Von wem können wir mehr Gutes erwarten, als von ihm? Jesus also, der gute Hirt, sei jetzt unser Führer und Wegweiser; wir aber wollen seine folg-

Digitized by Google

samen und getreuen Schäflein sein, auf daß er uns führe auf die himmlischen Auen und uns daselbst weide ewig und immer. Amen.

II. Des guten Hirten Ruf und des verlornen Schäfleins bereitwillige Rückkehr und treue Folgsamkeit.

Erstes Beispiel. Der heil. Norbert, Erzbischof von Magdeburg, lebte in seiner Jugend als Edelmann am kaiserlichen Hofe. Er war von der Natur und dem Glücke mit allen Vorzügen ausgerüstet, die der Welt gefallen konnten, als da sind: hohe Geburt, Reichthümer, ein schöner Geist und eine schöne Leibesgestalt. Er verwendete all sein Vermögen auf Pracht und auf die Vergnügungen der Welt. Eines Tages, als er seiner Gewohnheit gemäß prächtig gekleidet war, und in einer angenehmen Gesellschaft einen Spazierritt auf das Land machte, wurde er von einem fürchterlichen Ungewitter überfallen. Plötzlich fiel ein Blitz herab und schlug Norbert sammt dem Pferde zu Boden. Norbert blieb eine ganze Stunde lang gefühllos liegen, und da er denn wie aus einem tiefen Schlafe wieder zu sich kam, so rief er mit dem bußfertigen Saulus: „Herr! was willst du, daß ich thun soll?" Eine innerliche Stimme antwortete ihm mit den Worten des Psalmes: „Meide das Böse, thue das Gute und suche unermüdet den Frieden!" Er faßte sogleich den Vorsatz, sich vollkommen zu bekehren, legte seine Kleider weg, entsagte allen Freuden der Welt und zog sich in die Einsamkeit zurück, wo er unter strengen Bußübungen Gott und der Tugend diente. — Der gute Hirt hatte dieß verlorne Schäflein gesucht und mit gewaltiger Stimme vom Abgrunde des Verderbens zurückgerufen. Willig folgte aber auch das abgeirrte Schäflein dem Rufe des guten Hirten und ging von nun an nicht mehr von seiner Seite. O möchten doch alle Sünder so willig und treu dem Rufe des guten Hirten folgen, der so oft und so mächtig zu ihrem Herzen spricht!

Zweites Beispiel. In seiner ganzen Liebenswürdigkeit, mit der er die verlornen Schäflein auffucht, zeigt sich der gute Hirt in folgender Geschichte. Zur Zeit der französischen Revolution lebte zu Lyon ein Mann, der alles Glaubens los und bar, von Religion und religiösen Uebungen ganz und gar Nichts wissen wollte. Dieser Unglückliche begegnete einst einem Priester, der die Wegzehrung zu einem Kranken trug. Der Gedanke, vor dem Allerheiligsten Anstandes halber das Haupt entblößen zu müssen, macht ihn verworren und unwillig über dieses Zusammentreffen und flieht von Gasse zu Gasse. Aber sonderbar! der Priester folgte ihm Schritt für

Digitized by Google

Schritt, weil er keinen andern Weg zu nehmen hat, um nach dem Aufenthaltsorte des Kranken zu gelangen. Der Ungläubige ist seiner nicht mächtig; er geht durch die erste vor ihm offenstehende Hausthüre, und der Priester ihm nach; denn gerade das war die Wohnung des sterbenden Kranken. Auf einmal sieht er sich von den Personen, welche das heilige Sakrament begleiteten, umgeben. Jetzt wird er bestürzt; er kann nicht mehr entfliehen. In diesem Augenblicke rührt ihn die Gnade und bringt sein Inneres in die heiligste Bewegung. Wie? spricht er zu sich selbst, ich fliehe Gott, den guten Hirten, der mir nacheilt? Nein, Herr! ich will nicht länger widerstehen. Ich bringe dir ein gläubiges Herz zum Opfer dar; fest und unerschütterlich soll mein Glaube sein; ich schwöre von nun an all meinem Unglauben ab und will dir treu bleiben bis in den Tod.

III. Ermahnungsrede

über die göttliche Führung; denn der Herr ist unser Hirte.

(Von Dr. Dietl.)

„Der Herr führet mich, und an Nichts wird es mir gebrechen; auf Weideplätzen, da läßt er mich lagern. Zu der Erquickung Wasser leitet er mich hin.“ Ps. 22, 1—2.

Ein Wort voll des seligsten Trostes schreibt der königliche Psalmensänger in seinem 22. Psalme: „Der Herr führet mich, und an Nichts wird's mir gebrechen!“ Ja, der Herr führet uns, m. Th., und an Nichts wird es uns gebrechen; der Herr ist unser Hirte, wie sollten wir unter solcher Obhut nicht zu den ewigen Weideplätzen gelangen? Sehet hinein in das Leben und betrachtet die Menschenkinder! Da rennen sie und eilen sie und laufen sie, gleich als gälte es eine ganze Welt zu gewinnen, um diesen oder jenen Freund zu finden, der ihnen ihre zeitlichen Zwecke und Vortheile zu fördern im Stande ist. Und sie bedenken es nicht und haben das Wort des Psalmisten nicht erfaßt: „Der Herr führet mich und an Nichts wird's mir gebrechen.“ Daher denn ihr Kummer, daher ihre Sorgen, daher ihr Jammer, wenn sie die Hand des Unglückes erreicht, und sie allein stehen und keine Hilfe finden, wohin sie auch ihren trauererfüllten Blick richten. Auf den Herrn und seine Führung haben sie nicht gebaut, und die Führung und Hilfe der Menschenkinder gleicht dem schwachen Stabe des Schilfrohres, das zerbricht und verwundet Den, der sich darauf stützet. Wie selig dagegen, m. Th.! wie selig die Seele, die ihr Loos in die Hand des Herrn gelegt, die

Digitized by Google

unter den Schäflein des göttlichen Hirten auf die Weide geht! Da kommen Regengüsse und Stürme, und hoch gehen die Wasser und laut tobet der Sturm, aber das Schäflein fürchtet sich nicht; denn der Herr, der Ewige, ist sein Hirte. Und wie auch die Leiden sich thürmen mögen, den Wellen des Meeres gleich, von denen die eine die andere im raschen Stoße verschlingt und zerschellt, das Schäflein fürchtet sich nicht; denn der Herr ist sein Hirte, der Ewige und Mächtige und Starke, welcher winkt und tausend Welten entstehen, und er winkt wieder, und tausend Welten verschwinden, gleich als wären sie niemals gewesen.

M. Th.! große Leiden warten vielleicht auf uns! Was sind jedoch alle Leiden dieser kleinen Erde mit ihren wenigen Freuden, vergleichen wir sie mit der ewigen Seligkeit und jenen Kronen, die uns bei Gott hinterlegt sind? Gott, der Herr führet uns! Und weil Gott uns führet, darum gehen wir:

1) muthvoll und
2) freudig an unser Tagewerk.

I.

Zagend und furchtsam stand dort am Fuße des Horeb Moses; im feurigen Dorngehege zeigte der Herr sich ihm und ertheilte ihm den Auftrag: „Gehe hin zu Pharao und sprich zu ihm, daß er mein Volk entlasse, damit es mir opfere in der Wüste; denn ich habe seine Leiden gesehen, und sein Jammerruf ist durch die Wolken zu mir gedrungen!" „Moses sprach darauf zu Gott: Wer bin ich, daß ich hingehe zu Pharao und wegführe die Söhne Israel aus Aegypten? Dieser (Gott) sagte zu ihm: Ich werde mit dir sein." (2. Mos. 3, 11—12.) Und Moses stand auf und zog hin zum Pharao und kündigte ihm an des Herrn Befehl. Wohl kommen jetzt Leiden und Mühsale und Gefahren aller Art über ihn; aber wie der Fels im Meere dasteht unbeweglich und unbekümmert um das bunte und tolle Spiel, welches die Wogen des Meeres um ihn her treiben; so stand Moses, der Diener des Herrn, fest und muthvoll und unbeweglich und unbekümmert um das Treiben, welches seine Feinde um ihn her begannen. Was gab Moses diesen Muth? M. Th.! das Wort des Herrn: „Ich werde mit dir sein!" Und wenn Gott uns führet, wer ist dann wider uns? O ihr wisset es selbst, und ihr habet es selbst erfahren; es ist gar oft so leicht nicht, sich aufrecht zu halten! Da tobt es von außen, und da tobt es von innen! Wir glaubten wohl muthvoll und stark zu sein, aber der Herr prüfet unsern Muth und unsere Kraft, und entzieht uns scheinbar sein Antlitz. Da werden wir kleinmüthig und verzagt. Aber harren wir aus; denn wenn der Herr auch zürnet, er wird nicht ewig zürnen, und

Digitized by Google

wenn er auch seine Sonne verbirgt, er wird sie uns nicht ewig entziehen; der Herr ist mit uns.

Wer je auf dem Meere gewesen oder in einem Hafen des Meeres gelandet; der hat gewiß eine eigene Erscheinung beobachtet. Wenn der Abend sich nahet, und der Schiffsmatrose seine Arbeit vollendet, da sieht er ihn umgeben von einigen kleinen Knaben. Und der alte Schiffsmann wirft ein Tau hinaus in das Meer, und der kleine Knabe soll in das Meer sich tauchen und dem Vater das Tau bringen. Wohl zagt der Kleine; er blickt hinaus in das Meer und blickt wieder hinauf zu seinem Vater, und fast sinkt sein Muth zusammen; denn hoch geht die See. Da winkt jedoch der Vater und ruft dem theuren Kinde zu: „Ich bin ja auch noch da", und schon ist der Kleine im Meere und schon eilt er hin, des Vaters Willen zu vollziehen. Und wenn er zu sinken fürchtet, da ruft er: „Vater, mein Vater!" Und der Vater ruft dem Sohne zu: „Muth, vorwärts!"

Wer führet uns? Der Herr ist mein Hirte; an Nichts wird's mir gebrechen. Darum mögen die Wetter immerhin ihre ganze Stärke uns zeigen: wir blicken hinauf, hinauf und dort aber glänzt ein Stern, den kein Wetter uns verdunkeln kann. Und von dem Sterne tönt es uns hernieder: „Mein Sohn, meine Tochter, verzage nicht; ich habe die Welt überwunden! Lege deine Sorge auf mich, ich werde dich führen!" Da gießt sich aber auch neue Kraft in unsere Seele, und es wird uns Nichts zu schwer mit Gottes Hilfe.

So wanderte Ignatius Lojola, die Seele voll Feuer und das Herz voll inbrünstiger Liebe, auf Rom zu, um dem heiligen Vater mit seinen Gefährten seine Dienste anzubieten. Dieser große und so selten begriffene und so vielfach verleumdete heilige Mann trug den großen Funken in sich, die ganze Welt zu bekehren. Zur Ausführung seines Planes hatte er jedoch Nichts, als eben eine große Seele und ein Herz voll Liebe. Schon war er auf jene Höhe gekommen, welche dem Wanderer, der vom Norden her nach Rom reiset, die Kuppel der ewigen und einzigen Weltstadt zeiget. Da wogte es in seinem Innern so ungestüm und sein Herz wurde so weit, so groß, die ganze Welt wollte es in sich schließen — aber wie? Wenn Rom dich zurückweiset, wenn der heilige Vater deine Dienste für die Kirche nicht braucht? Da will diese große Seele fast muthlos werden, wie es scheint, und sie sinkt nieder zur Erde und heiße Thränenströme flehen hinauf zu Gott. Und von Gott dringt ihm das Wort zu: „Ich werde zu Rom dir gewogen sein." Der Heilige erhebt sich, Gott ist sein Führer, und seinem Muthe müssen alle Hindernisse weichen, die sich wie undurchdringliche und unübersteigbare Mauern der Gründung seines Ordens entgegenstellen.

Digitized by Google

Gott ist mein Hirte; dieser Gedanke gibt uns Muth; der Herr ist mein Führer; dieser Gedanke gibt uns Freude.

II.

Wer ist mein Führer? Der Herr ist es, Gott ist es, der mich liebt, a) wie ein Vater seinen Sohn, b) wie eine Mutter ihr Kind, Gott, der c) die ewige Liebe ist.

a) Erinnert euch, m. Gel., an jene Tage der Jugendzeit, die wir im elterlichen Hause verlebten. Wer arbeitete, wer sorgte für uns? Der Vater war es. Wenn das Brod im Hause fehlte, wer hungerte mehr als jedes Kind? Der Vater; denn sein Jammer lastete wie eine gewaltige Last auf seiner Brust. Wenn uns ein Unglück traf, wo fanden wir Hilfe, wo Rettung, wo Trost? O ihr wisset es, der Vater ging die Nächte hindurch, es war ihm kein Weg zu weit und kein Wetter zu schlecht, und keine Ausgabe zu groß, konnte er nur seinem Kinde Hilfe bringen. Und wer bereitete uns die ersten Freuden? Im Hause des Vaters wurden sie uns zu Theil. Nun wissen wir aber, daß Gott weit mehr unser Vater ist, als unser leiblicher. Wer könnte auch die Stellen alle anführen, wo er sich selbst diesen Namen beilegt: „Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt, so erbarmet sich Gott, die ihn in Wahrheit anrufen" u. s. w. O dieser Gedanke: „Gott ist mein Vater", dieser Gedanke erhebt uns und gibt uns Freude im größten Leiden und hält uns aufrecht, wenn auch die ganze Welt uns von sich weiset.

b) Erinnert euch dann wieder an die ersten Tage eurer frühen Jugend! Wenn unser Auge weinte, wer trocknete seine Thräne? Eine liebende Mutter war es; und wenn wir eine Freude hatten, wem theilten wir sie zuerst mit? Einer theilnehmenden Mutter. Und wenn wir krank darnieder lagen, wer wachte wohl an unserm Krankenlager? Eine treue, besorgte Mutter. Wenn Alle im Hause sich der Ruhe ergeben hatten, da war es ein Auge, welches noch wachte, da war es eine Hand, die nicht ruhte, sondern zum Gebete nun sich faltete. Es war das Auge einer bekümmerten, es war die Hand einer vielleicht weinenden Mutter. Und als wir hinauszogen in die weite Welt, da begleitete uns eine Seele auf all' unsern Wegen; es war die Seele einer liebenden Mutter, welche für ihr pilgerndes Kind zu Gott flehte. O diese Mutterliebe ist so unergründlich tief, wer kann sie ermessen? Denn tiefer, als die tiefsten Tiefen des Meeres ist sie. O diese Mutterliebe ist so unermeßlich weit, wer kann sie erfassen? Denn weiter als die Räume der Welten sich trennen, ist die Mutterliebe. — Aber mehr noch, als eine Mutter, liebt uns unser Gott, m. Th.! Denn das ist sein Wort beim Propheten: „Kann denn

Digitized by Google

eine Mutter ihres Säuglings vergessen? Und könnte auch eine Mutter ihres Säuglings vergessen; so will doch ich deiner in Ewigkeit nicht vergessen." Wie also sollten wir uns nicht freuen, daß dieser Gott unser Führer ist? Mag die Welt sich erheben wider uns, wir werden nicht beben; denn Gott ist mit uns!

c) Ja, Gott ist mit uns, die ewige Liebe! „In meine Hände habe ich dich geschrieben, und wie meinen Augapfel beschütze ich dich; in ewiger Liebe habe ich dich geliebt." So spricht der Herr, unser Führer. Ach, daß wir diese Liebe begreifen, ach, daß wir diese Liebe erkennen könnten! Wie würde unser Herz sich erweitern, und wie würden wir ausrufen mit dem heil. Paulus: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?" Und wie würden wir zugleich mit neuem Muthe und neuer Freude all' unsere Leiden auf unsre Schultern nehmen und sie dem Herrn auf Calvaria hinauf nachtragen; denn von Calvaria aus führt der Weg auf den Oelberg, der zum Himmel uns den Eingang öffnet.

„Der Herr ist mein Führer, und an Nichts wird's mir gebrechen!" Meine Brüder! das Leben verrauscht flüchtiger als die Welle des Baches, und die Herrlichkeit der Welt blüht ab schneller als die Blume des Feldes, und alle Menschenkraft zerstäubt wie der Sand am Meeresufer, in den der Sturmwind eingreift mit seiner Macht. Was uns bleibt, wenn Alles zerfällt, das ist die Hoffnung der seligen Zukunft, das ist der Aufblick in das ewige Vaterhaus. Darum lassen wir ruhig der Welt ihre Freuden — ach! in diese Freuden mischt sich so viel Bitterkeit! Lassen wir ruhig der Welt ihre Lust — ach! dieser Lust folgt eine so tiefe, bittere Enttäuschung; gedenken wir, daß der Herr und nur der Herr allein unser Führer ist! Ach, daß du uns Alle hinaufführetest in deine ewigen Wohnungen! Dieß ist mein Wunsch, dieß mein Flehen, dieß mein Gebet. Brüder, Gott sei mit euch Allen! Amen. —

IV. Der göttliche Hirt.

Er hat mich gefunden, er hat mich gefunden
Der hohe Hirte, er, der Göttlichschöne!
Mit Dornen ist sein holdes Haupt umwunden,
An seiner Wimper hängt die blut'ge Thräne.
Er hat mich gefunden, er hat mich gefunden!
In Wüsten sucht' er mich und in Gestrüppen.
Sein Leib verblutet sich aus tausend Wunden,
Und alle rufen sie aus Purpurlippen:

„Ich hab' es gefunden, ich hab' es gefunden,
„Mein Lamm, das arme, kranke, lang verirrte!
„Auf meine Schultern hab' ich es gebunden,
„Es kennt mich — ich bin sein guter Hirte.
„Ich hab' es gefunden, ich hab' es gefunden!
„Nun trag' ich es zurück zu meiner Heerde;
„Dort soll von allen Schmerzen es gesunden,
„Daß es auf's Neu' mein treues Schäflein werde." —
Er hat mich gefunden, er hat mich gefunden!

L. Frfr. v. Bordes.

Digitized by Google

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

I. Liturgische Predigt *)

(Von Pfr. A. Daisenberger.)

Das Bild des Auferstandenen.

„Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden." Joh. 16, 20.

Auf Erden dauert Alles nur eine kurze Zeit, m. Th.! Leiden, wie Freuden. Mit diesem Gedanken tröstet der göttliche Heiland, der von dem Tode auferstanden und nun im Begriffe ist, alsbald zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren, seine trauernden Jünger, indem er zu ihnen spricht: „Eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater." ... Darum harret aus in den Leiden und Verfolg-

*) Diese Predigt kann auch am heil. Osterfeste benützt werden mit folgendem Text und Eingang: „Ihr suchet Jesum von Nazareth, der gekreuziget worden. Er ist auferstanden." Mark. 16, 6.

Eingang. And. Zuh.! Als die Freunde und Freundinen des Herrn den geliebten Lehrer zum Grabe begleiteten, da war ihnen der Garten Josephs von Arimathea eine Trauerstätte. Er kam ihnen in der Abendstille so düster, so einsam, so ganz in ihre Betrübniß einstimmend, vor.

So eine Trauerstätte, düster und trübe, und zu stiller Wehmuth stimmend, war uns unsre Kirche in den letztvergangenen Tagen.

Aber es kam der freundliche Ostermorgen; als sie an diesem Tage zum Grabe hinausgingen, schien so lieblich die Morgensonne; das Grab war leer; himmlische Wesen verkündeten ihnen, der Herr sei auferstanden; ja, bald sahen die Glücklichen mit eigenen Augen den Herrn wieder, und ihr Herz war voll Freude. Von da an war ihnen der Garten Josephs wie ein Paradies; er schien ihnen so licht, so herrlich schön, das seligste Plätzchen auf dieser Erde.

So erscheint uns nun auch diese unsre Kirche am freudigen Ostertage ganz verändert, eine Stätte heiliger Freude, lichthell, festlich geschmückt.

Zwar sehen wir hier den Auferstandenen selbst nicht mit unsern leiblichen Augen; aber wir sehen ihn mit dem Auge des Geistes im Glauben. Aber auch selbst unser leibliches Auge sieht wenigstens das Bild des Auferstandenen dort auf dem Altare, und jeder Blick auf dieses herrliche Bild durchzückt unsre Seele mit einem Funken höhern Lebens und jenes Freudengefühles, mit welchem Magdalena aus dem Garten zu den Jüngern hineilte und ihnen entgegenrief: „Ich habe den Herrn gesehen," und mit welchem die Eilf den von Emmaus Kommenden zuriefen: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen."

Wir wollen daher auch, m. Th.! diese Betrachtungsstunde (2c. im Conterte.)

Digitized by Google

ungen, die über euch kommen werden; es dauert Alles nur eine kleine Weile; und dann — „wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden." — Diese tröstlichen Worte gelten auch uns, m. Th.! sie sollen die Osterfreude in uns auf's Neue beleben; denn auch wir werden nach diesem kurzen Erdenleben aus diesem Thränenthal hinüberwandern zum Vater im Himmel, wir werden nach kurzen Leiden auferstehen zu ewigen Freuden. Ja, Gel.! dafür bürget uns der von den Todten Auferstandene; darum läßt auch die Kirche das Bild des Auferstandenen zu unserm Trost und zu unsrer Belehrung die ganze heilige Osterzeit hindurch auf den Altären uns vor Augen stellen.

Wir wollen daher auch, m. Th.! diese Betrachtungsstunde nur allein dazu verwenden, das Bild des Auferstandenen mit einander zu betrachten. Wir wollen es genau mit einander beschauen, und durch diese Beschauung soll eine rechte Osterfreude sich unsern Herzen mittheilen, und so oft wir's wieder ansehen in dieser österlichen Zeit, sollen immer auf's Neue wieder die Gedanken in uns erwachen, die uns heute bei unsrer Betrachtung in den Sinn kommen.

Unsre Betrachtung beginne im Namen Jesu, des glorreich Erstandenen!

Abhandlung.

Seht hin, l. Fr.! auf das Bild des Auferstandenen!
Hier sehen wir ihn

1.

in vollster Lebenskraft vor uns stehen.

So sahen ihn die Jünger; so sehen wir ihn dort im Bilde. Solche Fülle jugendlicher Kraft drückt sich in ihm aus, daß wir denken müssen: „Er lebt, und stirbt nicht mehr!" Wir sehen die Prophezeiung erfüllt: „Mein Fleisch ruht nur auf Hoffnung im Grabe; du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen und deinen Heiligen die Verwesung nicht sehen lassen." Wir sehen seinem Versprechen gemäß den abgebrochenen Tempel nach drei Tagen wieder aufgebaut, herrlich und unverweslich. Wir sehen das Wort des Apostels versinnlicht vor uns: „Christus, der von den Todten erstanden, stirbt nicht mehr, und der Tod wird fernerhin nimmermehr über ihn herrschen." Und wie ermunternd ist für uns dieser Anblick! Christus lebt für uns — als unser Mittler, unser Fürsprecher bei dem Vater, als unser Hirt, unser Oberhaupt, unser ewiger Hoherpriester! Wie trostreich! Nun können wir mit Job sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage auferstehen, und in meinem Fleische werde ich meinen

Digitized by Google

Erlöser sehen." Wie aneifernd zum Guten! Da muß uns die Lehre des heil. Apostels Paulus zu Sinne kommen: „Wie Christus auferstanden ist von den Todten, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln; wir sollen abgestorben sein der Sünde, und leben für Gott in Christo Jesu, unserm Herrn."

Sehet hin auf das Bild des Auferstandenen!

Wir sehen

2.

seinen Mund geöffnet.

Es ist, als ob der Herr im Bilde zu uns reden wollte. Und wenn er zu uns reden würde, was Anders würde er zu uns sagen, als was er dort nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern sagte: „Der Friede sei mit euch! Ja, wenn wir sein heiliges Angesicht ansehen, muß es uns vorkommen, als ob wirklich dieser himmlische Segensgruß aus seinem Munde käme; oder als ob er uns mit seiner lieblichen Freundesstimme beim Namen nennete, wie er dort im Garten die Maria Magdalena, so daß ihr ein Freudenschauer durch die Seele fuhr, bei ihrem Namen anredete: „Maria!" oder als ob er, wie dort den Simon Petrus, uns zärtlich und ernstlich fragen wollte: „Liebst du mich?" oder als ob er uns die hohe Hoffnung in's Herz sprechen wollte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich gestorben ist, und Jeder, der lebt und glaubt an mich, der wird leben in Ewigkeit."

O lassen wir es uns sein, als hörten wir wirklich diese Stimme aus seinem Munde! Machen wir seinen Segenswunsch an uns zur Wirklichkeit! Entgegnen wir ihm, wenn er uns bei unserm Namen nennt, wie Magdalena mit seinem Namen: „Rabboni! mein Herr und Meister!" Antworten wir ihm auf seine Frage mit Petrus aus innerstem Herzensgrunde: „Ja, Herr! ich liebe dich; du weißt, daß ich dich liebe!" Laßt uns an ihn glauben, der die Auferstehung und das Leben ist, und auf ihn unsere ganze Hoffnung setzen im Leben und im Tode und für die ganze Ewigkeit!

Seht hin auf das Bild des Auferstandenen;

Wir sehen

3.

seine Hand emporgehoben.

Diese emporgehobene Hand kommt mir vor als eine uns Allen zum Himmel hinaufweisende Hand. Diese Hand zeigt, was der Herr mit Worten der Magdalena sagte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott."

Digitized by Google

Diese Hand zeigt, was er einst den Seinigen verheißen hat: „Ich gehe hin, auch euch eine Wohnung zuzubereiten im Hause des Vaters, und wenn ich werde hingegangen sein, und euch eine Wohnung bereitet haben, werde ich auch euch zu mir nehmen, auf daß auch ihr seid, wo ich bin." Diese Hand zeigt, was der Apostel des Herrn mit Worten mahnt: „Wenn ihr auferstanden seid mit Christus, so suchet, was oben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend; was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden!"

So sieh ihn denn an, o Christ! deinen auferstandenen Heiland, wie er mit emporgehobener Hand dir zum Himmel weiset, zum Himmel, zu dem er aufgefahren, zu dem er auch dich hinaufnehmen will, zu dem aber auch während deiner irdischen Pilgerschaft all dein Sinnen, Trachten und Hoffen gerichtet sein soll!

Diese emporgehobene Hand kömmt mir aber auch vor als eine die getreuen Jünger segnende Hand. Ehe der auferstandene Erlöser von den Seinigen schied und zum Himmel auffuhr, sagen uns die Evangelien, erhob er noch seine Hand und segnete sie. Diese segnende Hand segnet auch uns; denn auch wir Alle sind ja seine Jünger, und wenn wir seine getreuen Jünger sind, so segnet er uns gewiß nicht bloß im Bilde, sondern in der Wirklichkeit und Wahrheit. O daß wir Alle seines himmlischen Segens würdig wären! Freue dich, guter Jünger Christi! Sieh, dein glorreich erstandener Erlöser segnet dich! O in diesem Segen liegt alles Gute für Zeit und Ewigkeit. Hast du diesen Segen, so bist du reich und glücklich!

Wenn ich mir aber einen lasterhaften Christen, einen ungetreuen Jünger zum Auferstandenen hinaufblickend denke, so kommt mir die emporgehobene Hand vor wie eine drohende Hand.

Ja, dieselbe Hand, die dem Guten segnend erscheint, muß dem Bösen drohend erscheinen. Sieh hin, o Sünder, der du noch immer nicht vom sündhaften Leben ablassen willst, siehst du nicht die Hand deines Erlösers drohend emporgehoben? Ist es nicht, als ob diese drohenden Finger dir Vorwürfe machten über dein unchristliches Leben, über deine Bundesbrüchigkeit, über die schändliche Undankbarkeit, mit welcher du von ihm abgefallen bist, und dich der Welt zugewendet und der Lockstimme des Satans Gehör gegeben hast? Ist es nicht, als ob sie dir verkündeten: Wenn du nicht bald umkehrst und ein bußfertiges Leben anfängst, so wird dich dein Heiland verlassen, und in die Hände deiner Feinde dich übergeben, und was wird dann aus dir werden? O wende, l. Freund! deine Augen nicht ab von der emporgehobenen Hand! Sie droht dir, um dich

Digitized by Google

zur Bekehrung anzutreiben! Darum sieh nur hin, aber mit einem Herzen voll Reue und Betrübniß über deine Verirrungen, mit Augen voll Bußthränen über deine Sünden, mit demüthigem Verlangen nach voller Aussöhnung mit deinem Heilande. Bald wird dir dann die aufgehobene Hand des Auferstandenen nicht mehr drohend, sondern segnend erscheinen!

Sehet hinauf zum Bilde des Auferstandenen!

Wir sehen

4.

die Fahne in seiner andern Hand.

Was ist das für eine Fahne? Es ist die Siegesfahne. Sie gebührt ihm, dem Ueberwinder des Todes und der Hölle. Denn — überwunden hat der Löwe aus dem Stamme Juda, der Sprosse Davids. Darum ertönen die Stimmen der tausendmal tausend Engel vor dem Throne: „Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht und göttliche Ehre, und Weisheit und Stärke und Preis und Ruhm.“ Ueberwunden hat er durch seine glorreiche Auferstehung den Tod, daß es nun heißt: „Tod! wo ist dein Sieg? Tod! wo ist dein Stachel?“ Der Tod ist im Siege verschlungen worden. Ueberwunden hat er die Welt und den Satan; weßhalb er sagen konnte: „In der Welt habt ihr Angst; aber habt Muth; ich habe die Welt überwunden“; und wieder: „Nun ergeht das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestossen werden.“ Darum trägt der Auferstandene die Siegesfahne, die Fahne — roth und weiß; weiß: denn das reinste Lamm Gottes hat durch sein unschuldiges Leiden und Sterben den Sieg erworben; roth: denn der Sieg ist durch das kostbare Blut des göttlichen Lammes errungen worden.

Und wenn wir nun hinaufsehen zum großen Ueberwinder mit der Siegesfahne in der Hand — o so ermuntere uns dieser Anblick und gebe uns Muth und Freude in das Herz, unter seiner Fahne zu kämpfen den Kampf gegen die Welt und die Sünde, gegen das Fleisch und den Satan, in froher Siegeshoffnung, eingedenk seines Versprechens: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der im Paradiese meines Gottes ist; sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ O können wir ihn ansehen, den Helden mit der Siegesfahne, ohne ihm freudig in den Kampf zu folgen, damit wir einst auch unter die Schaar Derjenigen gezählt werden, die da vor dem Throne und vor dem Lamme stehen, angethan mit weißen Kleidern und mit Siegespalmen in ihren Händen?

Digitized by Google

Sehet hin auf das Bild des Auferstandenen!
Wir sehen noch an ihm

5.

die Merkmale seiner heiligen fünf Wunden.

Noch in der Glorie der Auferstehung trägt er die Merkmale an sich von der Bosheit und Undankbarkeit der Menschen. Wenn wir bei diesem Anblicke fragen: „Was sind das für Wunden in Mitte deiner Hände?“ so antwortet er uns durch den Mund des Propheten: „Mit diesen bin ich verwundet worden im Hause Derjenigen, die mich liebten.“ Es sind diese heiligen Wunden aber auch die unvergänglichen Merkmale seiner Liebe zu uns. Er ist verwundet, sagt Isaias im prophetischen Geiste, um unsrer Missethaten willen, und zerschlagen um unsrer Sünden willen. Und diese Wunden seiner Schmach — nun sind sie die Zierden seines verherrlichten Leibes geworden, der Ehrenschmuck seines Erlösungswerkes, die Freude des Anblickes der himmlischen Geister, die fünffache Gnadenquelle, aus der den Menschen ohne Aufhören Heil und Segen zuströmt, von der geschrieben steht: „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freude aus den Quellen des Heilandes.“

O laßt uns an dem Auferstandenen mit Ehrfurcht betrachten diese ewigen Denkzeichen seiner unbegrenzten Liebe zu uns! Laßt uns im Geiste mit dem heil. Apostel Thomas unsre Finger in seine Wunden legen, und mit ihm anbetend und liebend ausrufen: „Mein Herr und mein Gott!“ Laßt uns unsre Sünden beweinen, die auch mitgeholfen haben, ihm diese Wunden zu schlagen! Laßt uns in allen Anliegen, Gefahren, Versuchungen unsre Zuflucht zu den heiligen fünf Wunden unsers verherrlichten Erlösers nehmen, in ihnen Trost suchen in Betrübniß, in Krankheit und in der Stunde des Todes!

Nun zum letzten Male die Aufforderung: Sehet hin auf das Bild des Auferstandenen!

Wir sehen

6.

ihn auf einer Kugel stehen.

Diese Kugel unter seinen Füßen bedeutet die ganze Welt, Himmel und Erde umfassend, die ihm unterworfen ist. Diese Kugel drückt uns sichtbar aus, was der göttliche Heiland nach seiner Auferstehung mit Worten ausgedrückt hat: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden;“ oder was der Apostel an die Epheser schreibt: „Gott hat ihn von den Todten auferweckt und zu seiner

Digitized by Google

Rechten im Himmel gesetzt, über jede Oberherrschaft und Gewalt, über jede Herrschaft und jede Würde, die nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird; Alles hat er unter seine Füße gelegt;" — oder was derselbe Apostel an die Philipper schreibt: „Gott hat ihn erhöht, und ihm einen Namen gegeben über alle Namen, daß im Namen Jesu alle Kniee sich beugen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde."

Wir sehen also in dem Auferstandenen den Gottmenschen, den Herrn des Himmels und der Erde, den König der Könige, der da thront über den Cherubinen und Seraphinen. O laßt uns ihn, den uns hier das Bild in seiner Herrschaft vorstellt, in Demuth anbeten, als unsern höchsten Herrn anerkennen, seinem heiligen Gesetze uns mit Freuden unterwerfen, auf ihn in aller Noth vertrauen!

O wir Glückliche! Dieser Herr des Himmels ist zugleich unser Lehrer, unser Freund, unser Bruder! Wir sind seine Jünger, die er liebt, seine Schäflein, die er weidet, seine Erlösten, die er ewig beglücken will.

Schluß.

Nachdem wir nun das Bild des Auferstandenen näher mit einander beschaut haben, so habe ich nur noch den Wunsch auszudrücken: Es mögen, so oft ihr während der Osterzeit dieses Bild wieder ansehet, jedesmal die Gedanken, die ich heute in euch zu erwecken suchte, wieder in eure Seele kommen; es möge euch diese volle Lebenskraft des Erstandenen, dieser geöffnete Mund, diese emporgehobene Hand, diese Siegesfahne, diese Merkmale der heiligen Wunden, diese Kugel, auf welcher der Erstandene steht, jedesmal wieder an Das erinnern, was ihr heute gehört habt.

Ja, das Bild des Auferstandenen, in eurer Seele abgedrückt, möge euch auch außerhalb der Kirche überall begleiten auf allen euren Wegen! Und so möge euch die österliche Zeit nicht in eitler Weltfreude, nicht in sündhaften Reden, nicht in unchristlichen Vergnügungen hingehen, sondern in wahrer heiliger Osterfreude, die sich im Herrn erfreut!

Einst, m. L.! werden wir den Auferstandenen nicht bloß, wie jetzt im Bilde, sondern in der Wirklichkeit sehen, wenn er kommen wird in Macht und Herrlichkeit, auf den Wolken des Himmels. Da werden wir in Wirklichkeit sehen den verherrlichten Gottmenschen in der vollkommenen Schönheit seines unverweslichen Leibes, werden sehen diesen Mund geöffnet, um über uns auszusprechen das Wort voll Süßigkeit: „Kommt her, ihr Gebenedeiten!" oder aber das Schreckenswort: „Hinweg

Digitized by Google

von mir, ihr Vermaledeiten!" — werden sehen diese Hand emporgehoben zum Segen seiner Getreuen, zum Fluche der Abtrünnigen, werden sehen das Zeichen des Menschensohnes, die Kreuzesfahne, lieblich den Guten, furchtbar den Bösen; werden ihn sehen mit den heiligen Wundmalen seines Erlösungstodes geziert, Trost ausstrahlend den Seinigen, zur schrecklichen Erinnerung aber Denen, die ihm diese Wunden geschlagen; werden ihn sehen als den Herrn über Alles.

Mit dem Gedanken an dieses Einst laßt uns, Gel.! die Auferstehung des Herrn so feiern, daß wir seiner Wiederkunft in seliger Hoffnung entgegensehen können, und einst mitfeiern dürfen das ewige Alleluja! Amen.

II. Kurze Predigt.

(Den Predigten eines verstorbenen Geistlichen entnommen und eingesandt von einem Pfarrer aus Würtemberg.)

Von der kurzen Dauer und dem guten Gebrauche der Lebenszeit.

„Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen." Joh. 16, 16.

In der Abschiedsrede, welche Christus nach dem letzten Abendmahle an seine Jünger hielt, und wovon das Evangelium des heutigen Sonntags ein Theil ist, sagte er unter Anderm: „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen." — Auch aus uns kann Jeder, m. Th.! in Rücksicht seines bevorstehenden Lebens-Endes zu sich selbst sagen: „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen," weil überhaupt das Leben nur eine kurze Zeit dauert. — Aber so unbestreitbar auch diese Wahrheit ist, so wenig wird sie von manchen Christen erfaßt. Auf die Kürze dieser unsrer Lebenszeit, und was daraus folgt, auf den guten Gebrauch derselben, möchte ich euch nun gerne aufmerksam machen, und ich werde daher

1) von der kurzen Dauer, und
2) von dem guten Gebrauche der Lebenszeit reden.

I. Theil.

Die meisten Menschen pflegen eben darum, weil sie gerne lange leben möchten, die ihnen ausgesteckte Lebenszeit sich als lange, ihr Lebensende aber als noch weit entfernt vorzustellen. So herzlich ich nun einem Jeden ein langes Leben gönne und wünsche, so muß ich dennoch, wenn ich je der Wahrheit getreu bleiben will, bekennen, daß überhaupt das gegenwärtige Leben, wenn es auch noch so lange dauert, nur eine kurze Zeit sei.

Digitized by Google

1) Von dieser Kürze der Lebenszeit überzeuget uns vor Allem die tägliche Erfahrung. Wie Viele sterben nicht in der Blüthe der Jahre dahin? Kaum haben sie die Wiege verlassen, wandern sie schon in's Grab. „Wie oft hast du nicht schon gehört," sagt der geistreiche Thomas von Kempen, „daß dieser durch das Schwert umgekommen, jener im Wasser ertrunken, daß dieser von der Höhe herabgefallen und den Hals gebrochen, jener unter dem Essen erstickt, ein Anderer unter dem Spiel gestorben ist!" „Wie oft hast du nicht schon gehört," kann ich hinzusetzen, „daß diese durch ein schleichendes Zehrfieber, jener durch eine hitzige Krankheit, ein Anderer durch einen Schlagfluß oder durch sonst einen Zufall in seinen besten Jahren dahingerafft worden ist?" Ja, nehmet euch einmal die Mühe und durchgehet in euren Gedanken die Verstorbenen des nächstbesten Jahrganges, und ihr werdet finden, daß wenigstens eben so viele, ja meistens weit mehrere unter sechzig als über sechzig Jahre alt gestorben sind; ihr werdet Manche finden, welche nicht das dreißigste, Manche, welche kaum das zwanzigste Jahr erreicht haben. Lehrt uns da nicht die tägliche Erfahrung, daß das Leben nur sehr kurz sei?

2) Wenn aber ein Mensch sein Leben auch auf die höchsten Jahre, auf achtzig, neunzig oder hundert Jahre bringen sollte, so kann und muß man es dennoch, wenn man die Sache beim wahren Lichte betrachtet, ein kurzes Leben nennen. Dieses werden wir am Besten begreifen, wenn wir auf unsere bisher durchlebten Tage zurückdenken. Wir haben etwa dreißig, vierzig oder fünfzig Jahre zurückgelegt. — Da wir noch in unsern Kindes- und Jugendjahren waren, glaubten wir Wunder was für eine lange Zeit vierzig, fünfzig Jahre seien, wir stellten sie uns damals, weiß Gott, wie weit von uns entfernt vor; nun haben wir sie erreicht. Und wenn wir jetzt auf sie und auf Alles, was während dieser Zeit geschehen ist, einen Blick zurückwerfen, wie kurz kommt uns jetzt Alles vor, wie scheint uns Alles, was wir darin gethan, genossen, gelitten haben, wie ein flüchtiger Traum zu sein? So wird es auch mit den Jahren, welche wir etwa noch zu erleben haben, ergehen, auch die sechzig, die achtzig, die hundert Jahre, wenn wir sie erreichen sollten, werden uns alsdann kurz vorkommen, wenn wir sie einmal erreicht haben. Die einmal verflossene Lebenszeit ist nur wie ein Traum; die künftige Lebenszeit ist ungewiß, und die gegenwärtige Zeit, welche eigentlich in unsrer Macht steht, ist jedesmal nur ein Augenblick. Kann man nun dieses, beim wahren Licht betrachtet, eine lange Zeit nennen?

3) Noch kürzer muß uns die Lebenszeit vorkommen, wenn wir sie mit jener gränzenlosen Ewigkeit vergleichen, zu der wir uns

Digitized by Google

eben während dieser gegenwärtigen Lebenszeit vorbereiten sollen. Die Ewigkeit ist nicht nur eine Zeit von etlichen Hundert oder Tausend oder Millionenmal Millionen Jahren, sondern die Ewigkeit ist eine ununterbrochene, immerwährende Fortdauer ohne Ende und Aufhören. Um euch einen Begriff davon zu machen, so stellet euch so viele Jahrhunderte vor, als viele Sterne der Allmächtige an das Firmament gesetzt hat, stellet euch so viele Jahrtausende vor, als viele Wassertropfen sich in allen Brunnen, Flüssen und Meeren des ganzen Erdkreises befinden oder als viele Sandkörner an allen Straßen, Ufern und Bergen der ganzen Welt anzutreffen sind. Welch eine unaussprechliche Summe wäre dieß, wenn jeder dieser Sterne, jeder dieser Wassertropfen, jedes dieser Sandkörner tausend Jahre bedeuten sollte! Und dennoch, wenn diese unaussprechliche Summe von Jahrtausenden verflossen wäre, so hätte die Ewigkeit eben darum, weil sie eine Ewigkeit ist, noch kein Ende. Dieser endlosen Ewigkeit nun reisen wir durch das gegenwärtige Leben zu; diese endlose Ewigkeit wird so für Jeden aus uns beschaffen sein, entweder ohne Aufhören unglücklich oder ohne Aufhören glückselig, so wie es Jeder im gegenwärtigen Leben wird verdient haben. Wenn wir nun mit dieser endlosen Ewigkeit die wenigen Jahre unsers gegenwärtigen Erdenlebens vergleichen, müssen wir nicht bekennen, daß sie in diesem Vergleich eine überaus winzige und kurze Zeit sei? Was folgt aber hieraus? Dieses, daß wir diese kurze Zeit *recht gut zu unserm ewigen Heile gebrauchen sollen.*

II. Theil.

Einen guten Gebrauch von unserm Leben werden wir machen, wenn wir

1) *die Anreizungen zum Bösen, welche uns während desselben hie und da zustossen, jedesmal großmüthig besiegen und uns so durch derlei Siege schöne Kronen für die künftige Ewigkeit sammeln.* Zu dieser Ueberwindung der Anfechtungen sollte uns selbst die Kürze unsres Lebens ermuntern. Ich habe keine bleibende Stätte, sollten wir öfers denken, es sind mir nur wenige Jahre zur Erwerbung des Himmels gegönnt, und vielleicht bin ich dem Ende derselben schon näher, als ich mir es einbilde. Ich will also diese wenigen und kostbaren Jahre nicht im Genuß unerlaubter Lüste dahinschwelgen, ich will sie nicht durch Hoffart und Eitelkeit vertändeln, ich will sie nicht zur Erwerbung eines sündhaften Gewinnes, eines ungerechten Gutes, welches mir am Ende doch Nichts helfen würde, mißbrauchen. Niedrig nur und augenblicklich ist die böse Lust, eitel und

Digitized by Google

hinfällig ist, was die Hoffart sucht und erhält, vorübergehend und segenslos ist, was die Ungerechtigkeit sammelt. Warum sollte ich nun wegen des Augenblicklichen das Ewige, wegen des Eiteln das Wirkliche, wegen des Vorübergehenden das Unveränderliche, wegen der Sünde den Himmel hingeben? — Einen guten Gebrauch von unsrer Lebenszeit werden wir machen, wenn wir

2) die Gelegenheit zum Guten, welche uns das Christenthum und unser Stand darbietet, getreulich benützen. Das gegenwärtige Leben ist die Zeit des Arbeitens, des Aussäens, des Anbauens; das künftige ist die Zeit der Ernte und des Genusses der Früchte. Je emsiger jetzt die Arbeit, je reichlicher die Saat ist, desto ergiebiger wird einst die Ernte, desto süßer der Genuß sein. So kurz ist die Zeit, sollten wir denken, welche wir zum Anbauen und Aussäen haben, bald, gar bald bricht die Nacht herein, in der Niemand mehr arbeiten kann. Ich will also arbeiten, so lange es Tag für mich ist. Ich will meine ganze, wenigstens meine jetzt noch übrige Lebenszeit verwenden, um mir mit Gottes Gnade einen recht großen Vorrath guter Werke zu hinterlegen. Das Christenthum und mein Stand bieten mir häufig Gelegenheit dazu an. — Das Christenthum ruft mich zur Anhörung und Befolgung der göttlichen Wahrheit; ich will es also begierig anhören und gewissenhaft befolgen. Das Christenthum ladet mich zum öftern Empfang der heiligen Sakramente ein; ich will mich also denselben von Zeit zu Zeit nähern. Das Christenthum heißt mich oft und eifrig beten, ich will also diese heilige Uebung weder am Morgen noch am Abend unterlassen. Mein Stand gibt mir durch seine mannigfaltigen Geschäfte und Arbeiten eben so viele Gelegenheit, neue Verdienste für den Himmel zu sammeln, wenn ich sie nur alle mit guter Meinung verrichte; ich will also all mein Thun und Lassen täglich öfters Gott aufopfern und alle meine Berufspflichten deßwegen erfüllen, weil es so meine Pflicht, weil es so Gott angenehm und wohlgefällig ist u. s. f. — Einen guten Gebrauch von unsrer Lebenszeit werden wir machen,

3) wenn wir die Leiden und Drangsale, welche uns während derselben treffen, mit christlicher Geduld und Gelassenheit ertragen. Daher sagt der heil. Paulus: „Die Leiden dieser Zeit stehen in keinem Vergleich zu der künftigen Herrlichkeit, welche in uns wird offenbar werden.“ „Ich will also,“ sollten wir denken, „die Leiden und Trübsale, welche mich durch Gottes Anordnung oder Zulassung treffen, welche mir von der Unwissenheit oder Bosheit anderer Menschen verursacht werden, die eine Folge meiner eigenen begangenen Fehler sind, mit christlicher Geduld ertragen; denn die kurzen Leiden dieser Zeit stehen

Digitized by Google

in keinem Vergleich zu der künftigen Herrlichkeit, die in mir wird offenbar werden."

Schluß.

So, Gel.! wollen wir unsre kurze Lebenszeit zu unserm Heile benützen. Wir wollen die hie und da uns zustossenden Anfechtungen großmüthig überwinden, wir wollen die verschiedenen Tugenden, zu denen uns das Christenthum und unser Stand veranlaßt, getreu ausüben; wir wollen die Leiden und Widerwärtigkeiten, welche uns von Zeit zu Zeit treffen, geduldig ertragen. Ein so guter Gebrauch unsrer kurzen Lebenszeit wird uns alsdann eine ganze Ewigkeit von Freuden eintragen. Amen.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

I. Liturgische Predigt.

(Von G. W., Coop.)

Die Oster-Kerze.

„Vado ad eum, qui misit me."
„Ich gehe zu Dem, der mich gesandt hat." Joh. 16, 5.

„Singet dem Herrn ein neues Lied!" (Ps. 97, 1.) so beginnt die heilige Messe am heutigen Tage, „denn Wunderbares hat er gethan." Ja, in der That, wunderbar ist Alles, was der Herr gethan, von der Schöpfung der Erde und des Menschen an bis zur Schöpfung des Wurmes im Staube und des Grashalmes. Wunderbar ist das ganze Leben des Heilandes; aber das größte Wunder stellt uns die Kirche in dieser heiligen Osterzeit vor Augen. Schaut hin dort auf das Bild des Auferstandenen, wie wir es am verflossenen Sonntage betrachtet haben; er ist aus eigener Macht aus dem Grabe hervorgegangen. Ja, der Herr hat uns seine Macht kund gethan, und hat uns versichert, hat uns in seiner Auferstehung ein Unterpfand gegeben, daß auch wir einst auferstehen werden aus des Grabes Ruhe; darum freuen wir uns und jubeln mit der Kirche. Doch nicht lange mehr soll uns diese Freude gegönnt werden; heute redet der göttliche Heiland mit seinen Aposteln, er redet mit uns von seiner Rückkehr zum Vater, und Traurigkeit befiel die Apostel, Traurigkeit befällt uns, wenn wir von ihm uns trennen sollen, da wir ihn seit Weihnachten nun überall hin begleitet haben, nach Egypten und in die Wüste, auf den Berg Tabor und auf den Berg Golgatha!

Digitized by Google

Doch nein, m. Chr.! nicht trauern dürfen wir; denn er geht zum Vater, um uns einen Tröster zu senden; er kehrt zurück in den Himmel, aber er will auch bei uns noch bleiben auf Erden; denn es ist seine Freude, bei den Menschenkindern zu sein, und darum versichert er uns: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt."

Fraget nur die Lampe dort vor dem Altare, warum sie so freundlich leuchtet und brennet Tag und Nacht! Sie wird euch's sagen, daß sie angezündet ist ob des Herrn, der zugegen ist, der stets bei uns bleibt im heiligsten Sakramente. Diese Lampe, sie ist ein Sinnbild unsers Glaubens an Jesus, der unter Brodsgestalt unter uns wohnet. Aber ich sehe heute noch ein Licht dort vor dem Altare brennen, ein Licht, das sich vor allen andern auszeichnet durch Helle und Schimmer, eine Kerze, die alle andern überragt an Größe und an Stärke. Es ist die Osterkerze, die nicht unsern Glauben an Jesus, sondern Jesum selber uns sinnbildet, ein schöner und lieblicher Gebrauch, den die Kirche eingeführt hat. Oder ist noch Keinem aus euch, m. Chr.! der Gedanke gekommen: „Was mag wohl jene große Kerze mit ihrem flammenden Lichte bedeuten? soll sie sein, wie jede andere Kerze, soll sie uns nichts Besonderes sagen?" — Lasset uns darum in dieser heiligen Stunde eine Betrachtung über die Osterkerze anstellen; ich werde euch daher in Kürze erklären:

I. die Weihe der Osterkerze,

II. die Bedeutung der Osterkerze.

Ich beginne unter Anrufung der allerheiligsten Namen Jesus und Maria.

I. Theil.

1) Ich muß euch, m. Chr.! im Geiste nochmal zurückführen in die große oder heilige Woche; denn dort war's ja, wo die Osterkerze geweiht wurde. Ihr erinnert euch, als ihr am Charsamstage in die Kirche kamet, war Alles düster und dunkel; kein einziges Licht brannte in der ganzen Kirche. Wir gingen hinaus Alle zur Kirche, und außerhalb derselben wurde die Feuerweihe vorgenommen. Aber warum denn eine Feuerweihe? Siehe, die Sünde hat nicht bloß auf den Menschen einen verderblichen Einfluß ausgeübt, sondern auch nachtheilig auf die Natur gewirkt; der Mensch trat in ein feindliches Verhältniß zu Gott, die Natur in ein feindliches Verhältniß zum Menschen. Nun ist die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufgehoben, die Kluft zwischen Himmel und Erde ausgefüllt; denn der Gottmensch hat vollendet am Kreuze, er liegt im Grabe. Darum soll aber auch nicht bloß der Mensch mit Gott, sondern auch die Natur mit dem Menschen wieder ver-

Digitized by Google

söhnt werden; ein neues Bewußtsein, ein neues Leben, ein neues Reich, ein Reich der Gnade hat Christus gestiftet; und von diesem Bewußtsein soll Alles, nicht bloß die Menschen, sondern auch die Natur durchdrungen werden, über Alles soll sich dieses neue Reich verbreiten; nicht bloß die lebende, sondern auch die leblose Natur soll erneuert, soll verjüngt werden. Die Kirche will das, und thut dazu, was in ihren Kräften liegt. Der Mensch soll erneuert werden in seinem Geiste; darum hat sie ihren Gläubigen in jener Zeit befohlen, die heiligen Sakramente zu empfangen; die Natur soll erneuert werden; darum breitet sie ihre segnenden Hände aus über alle Elemente der Erde, segnet und weihet sie. Sie weiht Wasser und Feuer am Charsamstag, und bald darauf zieht sie dann in Procession hinaus in's Freie (beim sogenannten Felder- oder Flurengang), und segnet dort Luft und Erde; auch das, was den Menschen zur Nahrung dient, Brod, Salz und dgl., weiht sie in jener Zeit; Alles, Alles soll neu werden. — — Sehet, so weihet die Kirche in dieser Zeit Alles, weil neues Leben in den Menschen und in die Natur kommen soll, da „das Leben" von den Todten auferstanden ist.

2) Daß aber auch das Feuer geweiht wird, hat noch seinen besondern Grund darin, weil es beim Gottesdienste verwendet wird und Gott also besonders geheiligt werden muß. Das Licht bei den gottesdienstlichen Handlungen versinnlichet uns, was im Herzen sein und vorgehen soll, es deutet uns den innern Geist der Handlungen an. Darum betet der Priester bei der Weihe desselben: „Segne, o Gott, dieses Feuer, das durch dich geweiht ist, damit wir durch dasselbe entzündet, und durch das Licht deiner Klarheit erleuchtet werden; ja, wie du den Moses, da er aus Egypten zog, durch das Licht geführt hast, so erleuchte auch unsere Herzen und unsere Sinne, daß wir würdig werden, zum ewigen Lichte und zum ewigen Leben zu gelangen. Heiliger Vater, indem wir dieses Feuer in deinem Namen, im Namen deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, und im Namen des heiligen Geistes weihen, würdige dich, mit deinem Segen mitzuwirken, stehe uns bei gegen die feurigen Pfeile des Bösen und erleuchte uns mit deiner himmlischen Gnade!"

3) Nach dieser Segnung kehren wir wieder in die Kirche zurück, und nun werden von dem neuen Feuer die Lichter in der Kirche angezündet; von Gott geht dieses Feuer aus, von ihm wurde es gesegnet, vom dreieinigen Gotte wurde es geheiligt, darum wird vom Sinnbild desselben, dem Dreizack, das Licht genommen für das heilige Grab und die Ampel, und dieses Licht soll nicht mehr erlöschen das ganze Jahr; stets soll heiliges Licht brennen! Hierauf geht der Priester zum

Digitized by Google

Altare und weihet die Osterkerze; ein herrliches Gebet, ein feierlicher Gesang ist's, den die Kirche dazu bestimmt hat, und der Inhalt ist erhebend und erbaulich genug, daß ich ihn euch vortrage; es ist ein jubelnder Ostergesang, jenes erhabene und erhebende Exultet,*) verfaßt

*) Vollständig lautet dieser herrliche Gesang also: „In hohem Frohlocken erhebe sich der Chor der Engel des Himmels! Entzücken walle durch die Geheimnisse Gottes! Ueberall ertöne die Stimme heiliger Freude über den Sieg eines solchen Königs. Es freue sich die Erde des sie umstrahlenden Glanzes, und erleuchtet vom Lichte des ewigen Königs fühle sie sich frei von den Finsternissen der Nacht. Es freue sich unsere heilige Mutter, die Kirche, umflossen vom Schimmer solchen Lichtes, und die Halle dieses Tempels ertöne vom Jauchzen des freudigen Volkes! Deßwegen, ihr geliebtesten Brüder! rufet bei dem wundervollen Glanze dieses heiligen Lichtes, in Vereinigung mit mir die Gnade des allmächtigen Gottes an, damit der, der mich würdigte, unter die Zahl seiner Diener aufgenommen zu werden, mich mit dem Lichte seiner Klarheit umstrahle, um mich in den Stand zu setzen, auf würdige Weise das Lob des Lichtes zu vollenden, durch Jesus Christus, seinen Sohn, der mit ihm lebt in Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

„Ja, es ist wahrhaft würdig und recht, ziemend und heilsam, den unsichtbaren Gott und allmächtigen Vater, und seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, von ganzem Herzen und aus ganzem Gemüthe mit lobender Stimme zu preisen, ihn, der Adam's Sünde und Schuld dem ewigen Vater bezahlt, und den Schuldbrief durch sein heiliges Blut getilgt hat. Denn dieß ist die Feier jener Ostern, an welchen das wahre Lamm getödtet ward, durch dessen Blut der Eingang der Gläubigen geheiligt wird. Dieß ist jene Nacht, in welcher Du, o Gott, die Kinder Israels trocknen Fußes durch das rothe Meer geführt hast; jene Nacht, welche die Finsterniß der Sünde durch die leuchtende Feuersäule verdrängt hat; jene Nacht ist es, welche heute noch durch die ganze Welt hindurch diejenigen, welche an Christus glauben, der Dunkelheit des Irrthums und der Sünde entreißt, der Gnade und dem Wohlgefallen Gottes zurückgibt, und durch Heiligkeit mit ihm vereinigt; jene Nacht, in welcher Christus die Bande des Todes zersprengte, und siegend vom Grabe erstand. Denn Nichts wäre unser Dasein und unser Leben ohne solche Erlösung. O wundervolle Herablassung Deiner Güte und Huld zu uns! O unschätzbare Größe und Fülle der Liebe, die um den Knecht vom Tode zu erretten, den Sohn dahingegeben! So forderte es die Sünde Adams, die durch den Tod Jesu getilgt worden ist. O beglückte Schuld, die eines solchen Erlösers gewürdigt ward! O wahrhaft selige Nacht, der es gestattet ward, Zeit und Stunde zu erfahren, in welcher Christus vom Reiche der Todten zurückkam; jene Nacht, von der geschrieben steht: Die Nacht wird hell, wie der Tag, die Finsterniß wie das Licht. (Ps. 113, 12.) Die Heiligkeit dieser Nacht verdrängt das Laster, reinigt von Sünden, gibt dem Gefallenen die Unschuld wieder, und Freude dem Betrübten. Sie entfernt Haß, bringt Frieden und Eintracht, und beuget die Herrschsucht. (Die fünf Weihrauchkörner werden in die Kerze eingesetzt.) Nimm an, o himmlischer Vater,

Digitized by Google

vom heil. Augustin, der uns dabei zugleich die Bedeutung der Osterkerze sehr schön angibt.

Es fordert der Diakon, welcher diesen feierlichen Osterhymnus singt, Himmel und Erde, Engel und Menschen auf, in das Lob einzustimmen, das er dem heiligen Lichte, Dem, der durch dasselbe gesinnbildet wird, anstimmen will. Er ruft Gott um die Gnade an, das Licht, die Osterkerze würdig zu preisen. Daraus ersehet ihr, m. Chr.! wie heilig sie in den Augen der Kirche ist, welchen Werth sie auf dieselbe legt. Und dann beginnt er das Lob- und Preislied auf die Osterkerze. „Preiset den allmächtigen Vater," so ruft er aus, „und preiset seinen eingebornen Sohn; denn er hat bei seinem Vater unsre Schuld mit seinem Blute bezahlt, dort an jenem Ostern, an welchem das wahre Lamm hingeschlachtet worden war; der Sieger über Tod und Hölle hat sein Volk hindurchgeführt durch's rothe Meer; er hat die Bande des Todes zersprengt und ist siegreich aus dem Grabe erstanden. Darum Preis dir, du heilige, glorreiche Nacht, die du uns Erlösung gebracht, die du Zeit und Stunde geschaut

---

wegen der in dieser Nacht erschienenen Gnade, den Weihrauch dieses Opfers, das die heilige Kirche durch die Hände ihrer Diener von dem Kunstwerke der Bienen Dir feierlich darbringt. Laß Deine Kirche, die Säule der Wahrheit, durch die Kerze vorgebildet, zu Deiner Ehre stets im Glanze Deines Lichtes strahlen! (Die Osterkerze wird vom Lichte des Dreizackes angezündet.) Das ewige Licht, obschon in Theile geschieden, erfährt in der wechselseitigen Mittheilung doch keine Abnahme. Denn die Flamme wird genährt durch das fließend werdende Wachs, das die Biene zur Substanz dieser kostbaren Leuchte zusammengetragen hat. O wahrhaft selige Nacht, in der die Egypter beraubt, die Israeliten aber bereichert wurden; Nacht, in welcher das Irdische mit dem Himmlischen, und Menschliches mit Göttlichem sich vereiniget! Wir bitten Dich, o Herr, laß dieses Licht, zur Verherrlichung Deines Namens geweiht, zur Zerstreuung der Finsterniß dieser Nacht ungeschwächt fortdauern; zum angenehmen Wohlgeruche aufgenommen, ströme es zusammen mit den himmlischen Lichtern; die Flamme desselben finde der Morgenstern, jener Morgenstern, der den Untergang nicht kennt; jener, der, aufgegangen aus der Nacht des Grabes, dem menschlichen Geschlechte in ewiger Klarheit leuchtet. Wir bitten Dich, o Herr, daß Du uns, Deinen Dienern, allen Priestern und dem gläubigen Volke, unserm heiligen Vater und unserm Bischof glückliche Zeiten des Friedens und der Ruhe schenkest, daß Du uns Alle in diesen österlichen Freuden durch Deinen immerwährenden Schutz gnädig leiten, regiren und erhalten wollest. Sieh auch huldvoll herab auf unsern Landesfürsten, erhöre seine guten Wünsche, die Du kennest, beglücke ihn voll Gnade und erbarmender Güte mit dem Segen des ewigen Friedens und führe ihn und sein ganzes Volk zum Siege des Himmels; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regirt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Digitized by Google

hast, in welcher Christus aus dem Reiche des Todes zurückkam! Du verdrängst das Laster, du reinigest von Sünden, du gibst dem Gefallenen die Unschuld, und Freude dem Betrübten. Darum nimm an, himmlischer Vater, dieses Opfer, aus dem Kunstwerke der Bienen bereitet, und gleich dieser Kerze laß deine Kirche stets strahlen im Glanze deines Lichtes, lasse fortdauern dieses Licht, zur Verherrlichung deines Namens geweiht, gib Segen unserm heiligen Vater, unserm Bischofe, allen Priestern deiner heiligen Kirche, unserm Könige und allen Gläubigen, und führe uns hin Alle zum ewigen Lichte durch deinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn! u. s. w.

Sehet, das ist die Weihe und der Lobgesang auf die Osterkerze, wahrlich, ein herrlicher Lobgesang, in welchem sich der Jubel der Kirche kund gibt darüber, daß sie im Besitze dieser Kerze ist. Wie aber, warum freut sich denn die Kirche so? Nicht so fast die Kerze ist's, welche sie begeistert, sondern Der, der durch die Kerze vorgestellt ist. Das lasset uns kennen lernen im zweiten Theile, in dem ich reden werde von der Bedeutung der Osterkerze.

II. Theil.

Als das israelitische Volk aus Egypten auszog und seine Wanderung durch die große Wüste antrat (2. Mos. 13, 21.), war Gott selber dessen Führer; denn die Wüste war unwirthlich und der Weg in's gelobte Land schwer zu finden. Eine Rauchwolke bei Tag, und eine Feuersäule bei Nacht ging dem Zuge voran und geleitete die Israeliten hin bis an's Ziel ihrer Reise, in's verheißene Land; und keinen Tag fehlte die Rauchwolke, keine Nacht die Feuersäule. Diese Feuersäule ist im neuen Bunde das Weltlicht Jesus Christus, das rein und mild, nicht blendend, sondern belebend uns voranzieht in der Nacht des Lebens auf dieser Erde, uns aus der Dienstbarkeit des Reiches der Finsterniß und des Fürsten der Finsterniß errettet, das uns hinführt in das Land der Verheißung, zur Klarheit der Kinder Gottes. Jesus Christus ist dieses Licht, das in die Welt kam, um alle Menschen zu erleuchten (Joh. 1, 9.); er ist jenes Feuer, das hinüberleuchtet und hinüberschimmert noch in den alten Bund, das brannte im Dornbusche Mosis, das erhellte den Geist der Propheten, das aber die dunkel und düster nur erleuchtete Nacht des alten Testamentes zum hellen, blendenden Tageslichte im neuen Bunde umgeschaffen hat. Die Sonne der Gnade ist aufgegangen am Himmel des neuen Testamentes, und erleuchtet alle Menschen, welche in das Bereich seines Lichtkreises kommen, erleuchtet Alle, welche nicht selber ihre Augen schließen, und in der Dunkelheit dahinwandern wollen. Jesus Christus ist das

Digitized by Google

Licht der Welt, und der Eckstein, auf den der neue Bund, die wahre Kirche gebaut ist; er ist der unerschütterliche Felsen, der mit seinem Grunde auf dieser Erde noch ruht, aber hinüberragt mit seiner Spitze in das ewige Lichtreich der Herrlichkeit Gottes.

Die Juden zwar, — die gottlose Welt — haben dieses Licht auslöschen wollen, und haben auch geglaubt, es sei ihnen bereits gelungen, sie begruben es in der Erde und freuten sich, wieder in Dunkelheit und Finsterniß zu sein. Und in der That! wir Alle würden noch in derselben Finsterniß leben, würden den Weg zum gelobten Lande nicht finden, sondern uns verirren in den öden und wüsten Steppen dieses Erdenlebens, wäre nicht der Plan der Juden vereitelt worden.

Aber frohlocket, ihr Chöre der seligen Engel! juble, du glückliche Erde! Heil uns Allen! Christus, der außer den Thoren Jerusalems gelitten hat, (Hebr. 13, 12.) ist der Stein, aus dem Feuerfunken sprühen, die nimmer erlöschen, er ist das Licht, das die Welt erleuchtet, das die Pfade dieses Lebens erhellt. Nein, nicht ist es ihnen gelungen, dieses Licht zu erlöschen, hell und funkelnd brennt die Osterkerze, und leuchtet hinauf zum Himmel, mit ihrer Flamme nach oben zeigend, als dem Ziele unserer Wanderung, dem gelobten Lande, und leuchtet hinein in unsre Herzen, um die Finsternisse dieses Lebens zu verscheuchen. „Darum frohlocke, du Himmel! juble, du Erde!“ so möchte der Priester Allen zurufen, wenn er mit dem aus einem Kieselsteine geschlagenen, außerhalb der Kirche gesegneten, neugeweihten Feuer in die Kirche kommt, und auf den Knieen das „Lumen Christi,“ „Christus ist unser Licht“ anstimmt, und ihm feierlich geantwortet wird: „Deo gratias,“ Gott sei Dank, daß er uns nicht im Finstern und im Schatten des Todes gelassen hat! Sein Licht erleuchtet die ganze Welt, vom Aufgang bis zum Niedergang; wer an ihn glaubt, wer diesem Lichte folgt, der findet den Weg zum Himmel.

Zünde ein Licht an zur Nachtszeit, mein Christ! so erhellt es nur einen engen Raum; eine große Fackel darfst du brennen, wenn du nur in einem Zimmer überall sehen willst. Und gehst du hinaus in's Freie, so leuchtet es auf dem Pfade dir nur einige Schritte weit, vor dir und hinter dir siehst du Nichts, Alles ist dir in Dunkelheit gehüllt, und Finsterniß bedeckt die Erde trotz deines Lichtes. Und wieder brennt es nur sehr schwach und matt, ein wenig starker Wind, ja die bloße Zugluft kann es zum Erlöschen bringen; stärkerem Winde kann es gar nicht widerstehen. Nicht so ist es mit dem Lichte der Welt, mit dem Lichte, das uns Jesus Christus angezündet hat. Er ist die geistige Sonne, die sich zwar bei seinem Tode auf einige Augenblicke unter schwarzes Gewölk verborgen hat, aber nun am heitern Himmel leuchtet, und für immer

Digitized by Google

jeder Verfinsterung unzugänglich ist. Diese Osterkerze leuchtet hinaus in das Dunkel der Nacht, hinaus in die Stürme dieses Lebens, sie leuchtet hinein in die Schrecknisse der Kerker, hinein in die Hütte des Armen und erhellt den Thron der Fürsten. Die Osterkerze leuchtet dir mit himmlisch göttlicher Anmuth, wenn der Fürst der Finsterniß zu Werken der Finsterniß dich verleiten will, auf daß du die feinen Netze und die verborgenen Fallstricke erblickest, die dich umgeben. Die Osterkerze leuchtet selbst hinein in's Grab und erhellt es, so daß es seinen Schrecken und Schauder ihm benimmt, der den Menschen befällt bei dem Gedanken an dasselbe; sie ist selber im Grabe gelegen und ward verriegelt und versiegelt, aber sie ist nicht erloschen, sondern brennt nur desto heller und desto leuchtender.

Siehe, das ist das neugeweihte Licht der Osterkerze, es ist das Licht der Welt, es ist der auferstandene Erlöser; er ist das Licht der Osterkerze, er ist auch die Osterkerze selber; denn Jesus Christus wird durch selbe uns gesinnbildet. Darum Dank dem Papste Zosimus, der den schönen, sinnreichen Gebrauch der Osterkerze eingeführt hat, daß er ein solches Sinnbild uns gegeben, Dank dem heil. Augustin, daß er uns ein so herrliches Loblied auf dieselbe gedichtet hat! Diese große Kerze bedeutet die Größe des Auferstandenen, und die brennende Kerze bedeutet den Glanz der Freude, welche alle Traurigkeit von den Jüngern, ja von der ganzen Welt hinweggenommen hat. Gleichwie das Wachs der Kerze von der reinen und keuschen Biene gesammelt wird, indem die Bienenkönigin ohne die Drohnen oder männlichen Bienen ihre Eier in die Zellen legt, woraus dann junge Bienen hervorgehen, ebenso ging auch die geistige Osterkerze, Jesus Christus, aus einem reinen und jungfräulichen Leibe hervor; sie ist also eine Erinnerung, ein Sinnbild des größten Geheimnisses der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Und gleichwie die brennende Kerze sich selber verzehrt, so hat auch die geistige Osterkerze sich selber hingegeben zur gänzlichen Vernichtung, zur Trennung des Leibes von der Seele. Wie aber die Kerze nur leuchtet, wenn sie angezündet ist, sich also selbst verzehrt, so konnte auch Christus nur durch Tod und Vernichtung uns ein Licht werden, ein Licht, das auf dem Kreuze, auf Golgatha oben aufgepflanzt, aufgezündet wurde, zur Erleuchtung der Juden und der Heiden.

Die Osterkerze leuchtet uns auf dem Wege zur Ewigkeit; sie ist die Feuersäule, jenes kostbare Licht, das die Juden durch die Wüste führte (II. Mos. 13, 14.); das Licht deutet auf die Gottheit Jesu Christi; sie ist aber auch jene Rauchwolke, die ihnen auf ihrem Zuge durch das rothe Meer voranging; und diese Wolkensäule, es

Digitized by Google

ist die Wolke der Menschheit, des menschlichen Leibes, den Jesus Christus angenommen hat; denn in dieser wollte die Weisheit Gottes ihren Thron aufschlagen, wie geschrieben steht (Eccli. 24, 8.): „Mein Thron ist in der Wolkensäule." Diese Wolken- und Feuersäule ging als Wegweiserin dem Volke, das aus der Knechtschaft der Aegyptier befreit wurde, auf dem Zuge durch's rothe Meer und durch die Wüste voran, um es in's gelobte Land einzuführen, das, wie Moses (V. Mos. 11.) sagt, der Herr unser Gott Tag und Nacht beschützt, bald es mit den himmlischen Lehren überregnend, als eine wahre Wolkensäule, bald es mit dem Feuer seines Athems entzündend, als eine wahre Feuersäule. Und leuchtet nicht auch uns die Osterkerze bei der Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels auf dem Zuge durch das Meer der Welt und der Sinnlichkeit in's Land der ewigen Verheißung, der ewigen Seligkeit?

Was sollen dir aber die Weihrauchkörner sagen, welche in die Kerze eingefügt werden? Sie deuten hin auf die kostbaren Specereien, mit denen Maria Magdalena, Maria, des Jakobs Mutter, und Salome kamen, um den Leichnam des Gekreuzigten zu salben. (Marc. 16, 1.) Sie glaubten ihn todt im Grabe zu finden und gingen traurig hinaus zu ihm; doch ihre Liebe und ihre Anhänglichkeit war einer herrlichen Belohnung würdig, sie sollten den auferstandenen Heiland sehen; darum ward gleich darauf, als die Weihrauchkörner eingefügt wurden, die Osterkerze angezündet; Jesus lebt, er ist auferstanden, er leuchtet, sie sehen ihn und beten ihn an. Fünf Weihrauchkörner sind es, und warum gerade fünf? Sie deuten dir an die fünf Wunden, deren Male auch der auferstandene Erlöser beibehalten hat, um seine Jünger, um die ganze Welt von der Wahrheit des letzten Wunders zu überzeugen; sie deuten dir an die fünf Wundmale, welche der Sohn Gottes mit hinüber genommen hat zum Throne des Vaters, hinüber in das gelobte Land, um damit die Gerechtigkeit des zürnenden Gottes zu besänftigen und zu beschwichtigen, die er beibehalten hat zum Troste für die Gerechten, zum Schrecken für die Sünder. Und nochmal, es werden diese fünf Weihrauchkörner in Form eines Kreuzes in die Kerze gesteckt; denn das Kreuz ist ja der Thron des Gottmenschen auf dieser Erde; nicht ein Palast ist seine Wohnung, sondern die Schädelstätte unter freiem Himmel; nicht ein Scepter ist in seiner Hand, sondern ein Nagel, nicht eine goldene Krone ruht auf seinem Haupte, sondern eine Dornenkrone; nicht Seide und Purpur schmückt ihn, sondern er hängt nackt am Kreuze — am Kreuze, wo sein Leben erloschen, aber das Licht der Welt zugleich angefacht wurde zur hellleuchtenden Flamme; denn er war gekommen, Licht und Feuer der Erde zu bringen, und er wollte, daß es brenne.

Digitized by Google

Das ist in Kurzem die Bedeutung und die Weihe der Osterkerze. Nun, glaube ich, werdet ihr nicht mehr geist- und gedankenlos jene mächtige Kerze dort vor dem Altare betrachten; da ihr die Bedeutung derselben kennet, soll sie auch höhere, heilige, dankbare Gefühle in euch erwecken.

O so leuchte uns denn, du heilige, geweihte Osterkerze, leuchte uns in den Finsternissen dieser Welt, leuchte uns in den Kämpfen mit unsern Feinden, leuchte uns in den Stürmen dieses Lebens, leuchte uns in den Beschwerden unsers Standes, in den Mühseligkeiten und Leiden aller Art; ziehe uns voran auf dem Wege zum verheißenen Lande und führe uns hin zur Pforte der ewigen Seligkeit!

Aber da kommt mir noch ein Gedanke, mein Christ! den ich dir zum Nachdenken mit nach Hause geben will. Gleichwie Christus das Licht der Welt geworden ist, so sollst auch du ein Licht werden für deine Umgebung, sollst leuchten deinen Mitmenschen; denn also hat einst das ewige Licht der Welt gesprochen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist.“ Wie? leuchtest du deinen Angehörigen, bist du ein Licht für deine Mitmenschen? Ist es helle um dich, glänzest und schimmerst du im Tugendglanze? Ach, vielleicht ist dein Licht schon lange erloschen, vielleicht herrschet Finsterniß um dich um und um! Vielleicht hast du auch Andern ihr Lichtlein ausgelöscht! Vielleicht bist du eine Feuersäule geworden bei Tag, die Alles verbrennt, was in ihre Nähe kommt, eine Rauchwolke bei Nacht, die Alles einhüllt in Dunkelheit, weil es das Licht nicht ertragen kann! Vielleicht sind deine Werke von Heu und Stroh, die die Feuerprobe des ewigen Lichtes nicht aushalten werden! O eile, noch brennt die Osterkerze, eile, denn bald geht Christus zum Vater, der ihn gesandt hat, bald kehrt er heim in das Reich des Himmels, eile hin und zünde an ihr auch dein Licht an! Zünde es an dem ewigen Lichte der Welt an, und lasse es nicht mehr erlöschen; denn wenn es einmal dunkel wird vor deinen Augen und ein Flor sich um dieselben bildet, sollst du bei deinem Lichte sehen, mußt du erst warten, bis man an der Sterbekerze dir Licht bringt, brennt nicht deine Osterkerze noch, ach! dann wirst du bei dem düstern Schimmer derselben gräuliche Dinge schauen müssen! Eile also hin zu Dem, der dir den rechten Weg in's gelobte Land weisen kann, der dir leuchtet auf dem Pfade des lebendigen Glaubens und tugendhaften Lebens; dann wird auch des Todes Hauch dein Licht dir nicht auslöschen, es wird dir leuchten in Ewigkeit. Darum brenne, du heiliges Licht, flamme himmelwärts, um den Weg uns zu erleuchten, und leuchte hinein in unsere Herzen, auf daß wir uns sehen,

Digitized by Google

wie wir sind, und den Weg erkennen, auf dem wir bisher gewandelt, erwärme unsere Herzen und entzünde sie mit Liebe, auf daß diese nicht mehr erlösche und erkalte ewiglich! Amen.

II. Kurze Predigt.

(Von Dr. Aegid Dietl.)

Die Tugend macht nicht traurig.

„Ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, daß ich hingehe." Joh. 16, 7.

Wir haben erst am letzten Sonntage gesehen, daß die Jünger traurig gewesen über das Scheiden ihres Meisters, und auch heute sagt die Schrift, daß ihr Herz mit Trauer erfüllt war. Der Herr hat sie damals getröstet mit der Kürze der Zeit: Eine kleine Weile, und ihr werdet mich wieder sehen. Heute aber tröstete er sie mit einem höheren Grunde: „Es ist gut, so spricht er, daß ich hingehe, daß ich euch verlasse; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster, der heilige Geist, der Geist der Wahrheit nicht zu euch kommen." — Wie aber kommt es denn, daß die Jünger so traurig sind? Sind sie denn nicht in der Schule Jesu, und ist denn Jesus ein Prediger der Traurigkeit, des Mißmuthes, der Niedergeschlagenheit gewesen? Gewiß nicht. Sagte er ja selbst: „Ihr sollet euch freuen, und euere Freude soll allen Menschen bekannt sein." Allein, m. Th.! die Apostel hingen noch allzu sehr an Fleisch und Blut; der heilige Geist war über sie noch nicht herabgestiegen, und jetzt sollten sie Den verlieren, den sie allzeit geschätzt, bei dem sie allzeit Rath und Hilfe gefunden, und deßhalb ist ihr Herz traurig. Nachdem aber der Geist der Wahrheit über sie herabgekommen, da wich die Trauer und Furcht aus ihren Herzen, sie wurden Männer des Glaubens, für welche die ganze Welt kein Leiden mehr hatte. Denn der heilige Geist machte sie erst zu vollkommenen Christen; er gab ihnen Muth und Kraft und Stärke, er wandelte sie ganz um in neue Menschen, die ihren Geist im Himmel hatten. Deßhalb können wir heute fragen: Macht uns die Tugend, das fromme Leben nicht traurig? Und wir antworten: O nein, der wahrhaft Fromme hat keine Trauer, sein Leben ist in der That ein stetes Freudenfest. Ja, wir gehen noch weiter und sagen, nur der Fromme ist in Wahrheit niemals traurig; denn er hat:

1) Ruhe und
2) Trost.

Lasset uns diese Punkte etwas näher betrachten, und alle Trauer aus unsern Herzen verbannen! Gott sei mit uns!

Digitized by Google

I.

Unter einem Frommen, m. Th., verstehen wir jenen Christen, der mit Gott ausgesöhnt das will und thut, was Gott will und ihm zu thun aufgetragen hat. Und dieser Mensch ist niemals traurig; denn er trägt in sich die Gewissensruhe, er trägt in sich den Frieden, er ist Gottes Freund.

1) O dieses Gewissen, es läßt sich nicht zum Schweigen bringen, es erhebt mitten im Lärmen des Tages seine laute Stimme, es schweigt nicht, wenn Alles um uns her schweiget! Wenn du eine Missethat begangen, wenn du irgend wie dich verfehlt; dann hebt diese Stimme zu reden an. Und du magst dich in alle Freuden der Welt stürzen, du magst mit allen Gütern der Erde gesegnet sein, du magst hingehen, wohin du nur immer willst, diese Stimme verläßt dich nicht. Ach, der Mensch, der ein unversöhntes Gewissen in seinem Innern trägt, der trägt eine Hölle in sich! Wie glücklich dagegen jene Seele, der das Gewissen Zeugniß, d. i. gutes Zeugniß, das Bewußtsein der Versöhnung gibt! O alle Güter der Erde sind mit dieser Seele nicht zu vergleichen! Ich blicke auf zum Himmel, und schaue seine wunderliebliche Bläue, von keiner Wolke und keinem Wölklein getrübt, und denke mir: Das ist das Bild des guten Gewissens; ich schaue hin auf das Meer, und glatt ist sein Spiegel und lieblich spielet das Wellengekräusel, und ich denke mir: Das ist das Bild des guten Gewissens. Und im Garten dort schau ich die Lilie in ihrer reinsten Schönheit, und ich denke mir: Das ist das Bild des reinen Gewissens. Welche Schätze gäbe mancher Erdenpilger, der traurig dahineilt von der Last eines drückenden Gewissens beschwert, hätte er die Gewissensruhe! Und er könnte sich dieselbe so leicht verschaffen, wenn er nur wollte. Tagtäglich strömet die Gnadenquelle der Buße für ihn; aber da will er lieber eine Hölle in sich tragen, als sein Gewissen versöhnen: er ist unglücklich und traurig, wenn er auch vor Freude zu überströmen scheint.

2) Sehet, m. Th., das gute Gewissen ließ die Heiligen freudig sein, und der heil. Paulus beruft sich ausdrücklich auf dasselbe und erklärt, dieses Zeugniß des guten Gewissens sei seine Freude. O meine christliche Seele, hast du dieses Zeugniß, dann sei nicht traurig; du trägst den größten Schatz in dir; denn du hast den Frieden. Da rufen die Gottlosen: Friede, Friede! aber es ist kein Friede; denn er hat keinen und kann keinen haben. Lebt ja der ewig gerechte Gott, er, der allmächtige und allwissende Zeuge seiner Frevelthaten, er, der dieselbe strafen muß, er, der sein unversöhnlicher Feind ist, so lange dieser Zustand der Sünde bei ihm fortdauert, und da sollte er Frieden haben? O nein, Gel., er

Digitized by Google

gleicht in seinem Innern dem tobenden und sturmentbrannten Meere, wo eine Woge die andere überschlägt und verschlingt oder dort am felsigen Ufer ungestüm sich zerschellt und bricht. — Wie glücklich dagegen die Seele, die im Lande des Friedens ihre Wohnung aufgeschlagen! Da kommt der Sturm heran, und sie bleibt ruhig; da kommen die Wetter und die Windeswogen, sie beugt sich nur und verliert den Frieden und die Freude nicht; da kommen Verfolgungen, Verleumdungen, sie trauert selbst bei diesen harten und schweren Schlägen nicht; denn sie trägt den Frieden in sich. Womit sollen wir diesen Menschen vergleichen? Mit dem Sterne vergleichen wir ihn, der ruhig seine weiten Bahnen weiter zieht, ob auch die kleinen Menschenkinder auf dieser kleinen Erde sich streiten und zanken und feindselig sind. Mit der Quelle vergleichen wir ihn, die klar und stille und ruhig durch den Thalgrund und die Wiesen sich schlingt, ob auch schmutzige Hände sie zu beschmutzen suchen. O meine Geliebtesten, ihr habet Alles, wenn ihr den Frieden habet; denn der heilige Geist, Gott selbst, ist in euch, Gott selbst ist euer Freund, und wie könntet ihr unter dem Schutze eines solchen Freundes unglücklich und traurig sein?!

3) Ohne Freund läßt es sich in diesem Leben nicht wohl leben; ist aber Jesus unser Freund, dann dürfen wir uns um die übrigen Freunde der Welt nicht viel kümmern.

Zwar muß der Fromme in dieser Welt sich Vieles gefallen lassen; er muß schweigen, wenn er auch reden wollte; er muß seiner Sinnlichkeit den kräftigsten Widerstand entgegensetzen, er muß Verleumdung und Verachtung, Mißkennung seiner edelsten Absichten erfahren und gar oft den Lohn der Welt, d. i. Undank. Aber eben dieß Alles ist ja für ihn die Schule, in der seine Tugend immer mehr herangebildet wird. Ein Wasser, das der Wind nicht bewegt, geht in Fäulniß über, und eine Pflanze, auf die der Regen nicht fällt, verdorrt oder verkümmert, und eine Seele, über welche der Wind der Versuchung nicht dahinfährt, und welche vom Thaue der Trübsale nicht befeuchtet wird, diese Seele wird auch in geistiger Beziehung verkommen, d. i. ihrem Jesus absterben, ihr frommes Leben aufgeben. Deßhalb macht es Gott mit uns wie eine Mutter mit ihrem Kinde; sie entzieht demselben Alles, was ihm schädlich ist, wenn das Kind auch jammert und weint und schreit. So verlangen wir gar oft, was uns nachtheilig ist; Gott gibt es uns nicht, und wenn wir wahrhaft in Gott und seinem heiligen Willen gegründet sind; so wird uns diese Entziehung nicht mit Trauer erfüllen; denn Jesus, unser bester Freund, thut dieses zu unserm Besten.

Der Fromme hat Ruhe; der Fromme hat aber auch Trost.

Digitized by Google

II.

Ja, m. Th., das bleibt wahr: Nur der Tugendhafte bleibt da ruhig und getröstet, wo jeder Andere mit Kummer erfüllt wird und mit Traurigkeit.

Sehet hin auf den frommen Dulder Job! Schon hat er alle seine zeitlichen Güter verloren, alle irdischen Hoffnungen sind ihm entschwunden, seine Kinder hat der Tod, seine Habe das Feuer genommen, Nichts ist ihm geblieben, als die schrecklichste Krankheit, ein boshaftes Weib und untreue Freunde. Also wird er wohl traurig und trostlos sein? Nein, m. Th., er war fromm und geduldig und Gott ergeben, und deßhalb konnte er mitten im unsäglichen Jammer das große Wort ausrufen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gepriesen!" „Haben wir das Gute von der Hand des Herrn angenommen, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen?" Welch' eine Sprache des Trostes und Muthes im größten Leiden!

Und betrachtet Joseph, den keuschen und reinen! Verkauft von den eigenen Brüdern, Sklave im fremden Lande, zur Sünde verleitet, verleumdet und in das Gefängniß unschuldig geworfen: war er wohl traurig und trostlos? Nein, die heilige Schrift selbst sagt, daß die Gnade mit ihm in das Gefängniß gestiegen, und daß sie ihn in den Fesseln nicht verlassen. Deßhalb hatte er auch größere Freude im Kerker, als jenes wollüstige Weib im reichsten Palaste.

Somit gibt die Tugend selbst im größten Leiden Trost. Sie ist jener Schatz, den dir kein Feind rauben, kein Dieb stehlen, kein Feuer und keine Motte verzehren, den dir keine Macht der Erde nehmen kann.

Deinen guten Namen, vielleicht das einzige Gut, das du hast, kann dir ein boshafter Mensch durch seine Ehrabschneidung und Verleumdung nehmen; er kann seinen Worten der Verleumdung bei den Menschen Glauben verschaffen; denn das ist so leicht möglich, indem man von dem Menschen das Schlechte leichter glaubt als das Gute. Du stehst dann da mit Schmach und Schande bedeckt! Wirst du deßhalb unglücklich und traurig sein? Wenn du fromm bist, wirst du denken, das ist mein Trost, daß auch mein Christus diese Schule durchgemacht hat.

Ja, Alles was du hienieden besitzest, kann in wenig Augenblicken der Flamme, der Wasserfluth, dem Feinde zum Raube anheim fallen; wenn du aber immer und überall deine Pflicht erfüllet hast; so kann dir die Welt Nichts rauben; denn du trägst in dir selbst dein Glück, deinen Trost.

Und wenn wir die Mehrzahl der Menschen betrachten; so sehen wir, daß all ihr Streben auf sinnliche Freude, auf diese Welt gerichtet ist.

Digitized by Google

Eine trügerische Welt! Ein kurzes Vergnügen! Die Krankheit verbittert dir dasselbe, der Tod raubt sie dir. Aber wenn du fromm bist, mein Christ, dann fürchtest du den Tod nicht und das Grab nicht und die Verwesung nicht; denn die Tugend siegt über Tod und Grab und Verwesung und geht mit dir, wenn auch dein Auge erlischt und im Tode bricht, die Tugend geht mit dir, wenn auch dein Leib im Grabe vermodert, die Tugend folgt dir und begleitet dich hin zum Throne des Ewigen, der dir den gerechten Lohn und die Krone der Gerechtigkeit geben wird. O m. Th., welch' ein Trost und welche Freude für uns! Wir werden die Tugend zur Begleiterin haben, wenn uns Alles verläßt, wenn Niemand uns zur Seite steht! Welch' ein Trost, den der Gottlose vergebens sucht und nicht findet, weil er sein Herz von der Sünde nicht trennen will.

Es gibt aber auch, m. Chr.! in diesem Leben Stunden und Tage und Monate, wo uns jeglicher Trost verlassen zu haben scheint. Wir beten, aber das Gebet wird uns so schwer; denn tausend Gedanken durchkreuzen es; wir arbeiten, aber unsere Arbeit will uns nicht gelingen, sie will nicht vorwärts schreiten, wir sehen wenig oder gar keine Frucht, wir werden fast muthlos und verzagt; wir suchen uns aufzuheitern, aber es will keine Freude gefallen, und wie eine schwarze Wetterwolke hat der Mißmuth sich auf unser Gemüth gelagert. Wisset ihr, was das für Stunden sind? Das sind jene Stunden der Dürre und Trockenheit, über welche bereits David sich auf bittere Weise bei seinem Gotte beklagt; das sind jene Stunden, in denen der Herr uns den fühlbaren Trost entzieht; das sind heilige Prüfungsstunden, die wir nie genug schätzen können; das sind jene Stunden, die wir im Leben eines jeden Heiligen finden, Stunden, in denen sie sich die größten Verdienste gesammelt haben. Denn wahrlich, da ist es nicht schwer, ein gutes Gebet zu verrichten, wenn uns die göttliche Gnade trägt, wenn der heilige Geist die Worte in unser Herz legt; aber selbst dann treu im Gebete und in der Uebung des Guten ausharren, wenn uns der heilige Geist gleichsam verlassen zu haben scheint; das ist das Zeichen großer Tugend und einer hohen Vollkommenheit, und der Fromme entbehrt dann leicht des irdischen Trostes, da er sich des himmlischen versichert weiß.

So ist also das fromme Leben kein trauriges und mißvergnügtes Leben, wie die Welt es sich so oft vorstellt. O sie kennt die Ruhe und den Trost nicht, den dieses in Gott verborgene Leben gewährt! Würde sie es erkennen, so gäbe sie alle ihre Schätze dahin; so aber ist es vor ihren Augen verborgen. Der Fromme schläft ruhig; denn heilige Engel umschweben seinen Schlaf, und in seinen Träumen schreckt ihn nicht der Schatten der verführten Unschuld, das Jammergeschrei der Wittwen und

Digitized by Google

Waisen, die der Sünder betrogen, nicht das Bild der Ungerechtigkeit; er, der Fromme, hat ja vor dem Schlafe alle seine Sorgen in den Schooß Gottes niedergelegt. Wie sicher ruhen sie da! Und wenn der Morgen ihn weckt, geht er mit Freude an sein Tagwerk; denn für seinen Gott arbeitet er. So verschwinden ihm Tage und Nächte und ein Jahr schneller als das andere, bis seine Erlösungsstunde schlägt, und der Herr ihm zuruft: „Du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freuden deines Herrn!“

M. Th., wählet, was ihr wollet! Bedenket, daß ihr hier schon den Himmel oder die Hölle in euch traget! O der Herr ist so gut mit uns, er gibt uns Ruhe und Friede und Freude, wenn wir ihm dienen; sein Dienst, sagt der weise Mann, hat keine Bitterkeit. Nein, m. Th.! dem Herrn dienen ist nicht bitter, nein, es ist herrschen. Verkostet doch selbst, und sehet, wie lieblich der Herr ist! Amen.

III. Beigaben zur kurzen Predigt.

Die Tugend macht den Menschen wahrhaft glücklich und zufrieden. „Wo die Tugend wohnet, da feiert das Menschenherz einen immerwährenden Festtag; da findet es Friede und Freude auf allen seinen Wegen und wird erquickt mit Himmelswonne. Aus dem Meere der ewigen Liebe schöpft der Tugendhafte stets einen Becher voll Seligkeit nach dem andern. — Aus der Tugend kommt der wahre Friede, wie das Licht der Erde von der Sonne. Sinnengenüsse ekeln, Reichthum und alle Güter der Erde sättigen unser Herz nicht. Nur aus dem Borne der Tugend quillt uns Alles, was uns Trost und Frieden gibt und jeden Mangel irdischen Gutes ersetzt.“ Und gerade im Unglücke bewährt es sich am deutlichsten, daß der Tugendhafte glücklich ist; durch Unglück wird sie erst groß. „Wie das Gewürz stärker wird, wenn man es zerstoßt, so auch die Tugend; es strömt dann die wohlriechende Pflanze allen ihren Wohlgeruch aus.“

Carl IX., König von Frankreich, fragte einst den großen Dichter Torquato Tasso, wen er nach seinem Ermessen für den Glücklichsten hielte? Tasso besann sich nicht lange und erwiederte: „Gott.“ „Dieß weiß ein Jeder,“ sagte der König, „und dahin ging auch meine Frage nicht, sondern wer außer und nach Gott der Glücklichste sei?“ Da antwortete Tasso: „Wer Gott am Aehnlichsten geworden ist, d. i. der Tugendhafte.“

Als man den weisen Sokrates fragte, ob er den König der Perser für glücklich halte, gab er zur Antwort: „Ich weiß ja nicht, wie viel Weisheit und Tugend er besitzt.“ — Wer noch so viele Güter und Gaben besitzt, ist ohne Tugend nicht glücklich; besitzt er aber Tugend, so ist er glücklich, wenn er auch sonst keine Güter hat.

Digitized by Google

Wer Gutes lernt und liebt und thut,
Verschaffet sich ein bleibend Gut.
Mach' Tugend dir zum Eigenthum!
Die Tugend ist des Menschen Ruhm.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

I. Liturgische Predigt. *)

(Von H. Gentner.)

Die Entstehung der Bitt-Tage und ihre Nothwendigkeit in unserer Zeit.

„Wahrlich, wahrlich sag' ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um Etwas bitten werdet, so wird er euch geben." Joh. 16, 23.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus hat durch seine eigene Obsorge und durch unsere gute Mutter, die katholische Kirche Alles aufgeboten, uns den Dienst Gottes recht lieblich und angenehm zu machen. Er schreibt uns nicht immer einerlei Gebete und Andachten vor, sondern bietet uns in Erfüllung dieser Pflichten die mannigfaltigsten Formen und die erquickendste Abwechslung dar. Einmal empfiehlt er uns das einsame Gebet im stillen Kämmerlein, wo wir unbelauscht unser Herz vor dem Allwissenden ausschütten können, ein anderes Mal ruft er uns zum gemeinschaftlichen Gebete in seine erhabenen Tempel, wo er dann mitten unter uns ist; in diesen Tagen der Bittgänge führt er uns hinaus unter Gottes freien Himmel, geleitet uns durch die auf's Neue grünenden Fluren, um den Herrn zu loben und ihn um das Nothwendigste für Seele und Leib zu bitten.

Wir werden dieser Einladung Folge leisten, aber nicht blos wir, sondern die ganze katholische Christenheit. Aus dem Munde von Millionen entströmt da Lob-, Bitt- und Dankgebet; denn was wir thun, das thut jede katholische Pfarrgemeinde mit ihrem Seelsorger. Wahrlich ein großes heiliges Schauspiel, ein großer Sturm des Gebetes, der in dieser Bittwoche den Himmel bewältigt!

Aber woher kommen wohl diese Bitttage? wer hat sie angeordnet, und wozu dienen sie? Dieses zu wissen, ist freilich sehr nothwendig, wenn wir von unsern Bittgängen Frucht und Segen mit heimtragen wollen.

Darum wollen wir heute kennen lernen

---

*) Auch zu benützen am Markustage und bei jedem andern Bittgange.

Digitized by Google

I. Die Entstehung der Bitt-Tage in den alten Zeiten.
II. Ihre Nothwendigkeit in unsern Zeiten.

I. Theil.

Das Beten im stillen Kämmerlein lehrte uns Jesus, unser Lehrmeister im Gebete selbst. „Wenn du betest," sprach er, „so geh in deine Kammer, verschließ die Thüre und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater wird es dir lohnen." (Matth. 6, 6.) Ebenso verlangt er von uns, daß wir zu gewissen Zeiten uns versammeln und gemeinschaftlich beten sollen. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Matth. 18, 20.)

Die Bittgänge aber sind ein Geschenk unserer Mutter der heiligen Kirche, ein Geschenk, das sie ihren Kindern erst gab, als sie dasselbe gebrauchen durften. In den ersten Zeiten der Christenheit nämlich durften, wie ihr wißt, die Gläubigen gar nicht daran denken, eine öffentliche Prozession zu veranstalten, die Verfolgungen waren zu groß, und sie mußten froh sein, wenn sie in verborgenen Winkeln und beim Dunkel der Nacht nur den nothwendigsten Gottesdienst halten konnten. Allein sowie diese blutigen Verfolgungen etwas nachließen, entstanden auch Prozessionen und Bittgänge.

Schon der alte Schriftsteller Tertullian, welcher ohngefähr zweihundert Jahre nach Christi Geburt lebte, spricht von Prozessionen. Der heil. Chrysostomus redet ebenfalls von Bittgängen, welche zu seiner Zeit gehalten wurden, um von Gott das Aufhören der anhaltenden Regengüße zu erflehen.

Die drei Bitttage vor Christi Himmelfahrt, die wir in dieser Bittwoche abhalten werden, sind ebenfalls uralt. Als der heil. Mamertus Bischof zu Vienne in Frankreich wurde, waren die vor seiner Zeit in Frankreich schon üblichen Bittgänge sehr selten und lau gehalten worden. Da nun im Jahre 469 die Stadt Vienne durch Erdbeben, Mißwachs, Feuersbrunst und andere Leiden heimgesucht wurde, so traf der heilige Bischof die Anordnung, daß die drei Tage vor Christi Himmelfahrt als Bitt- und Bußtage sollten begangen werden, um an denselben durch Prozessionen sowie durch Gebet und Fasten die Strafen Gottes abzuwenden und seine Barmherzigkeit zu erflehen. Diesem Beispiele folgten die übrigen Bischöfe Frankreichs, und schon im Jahre 511 wurde in einer Kirchenversammlung zu Orleans die allgemeine Beobachtung dieser drei Tage für alle Jahre anbefohlen. In der Folge ging dieses auf die ganze Kirche über. Die Prozession am Markustage soll vom heiligen Papste Gregor dem Großen im Jahre 590 eingeführt worden sein, als in

Digitized by Google

Rom und ganz Italien eine Pest wüthete. Die Luft war so sehr vergiftet, daß, wer nur gähnte oder nieste, plötzlich todt niederfiel. Daher schreibt sich auch der Gebrauch, daß man zu den Niesenden sagt: „Gott helfe!“ und daß die Gähnenden ihren Mund mit dem Kreuze bezeichnen. Der heil. Gregor ordnete zur Abwendung dieses Uebels einen großen Bittgang an, wie wir aus einer Predigt wissen, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, und die wir noch besitzen.

Außerordentliche Prozessionen und Bittgänge waren von jeher üblich, namentlich bei großen allgemeinen Anliegen, in besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit, für das tägliche Brod und in andern Drangsalen. Nicht selten geschah es, daß sich ganze Gemeinden und Städte in Feuersbrünsten und andern Bedrängnissen durch ein Gelübde verpflichteten, einen allgemeinen Wallfahrtsgang zu verrichten, wenn ihnen geholfen werde, wie uns die Tafeln an den Wallfahrtsorten hinlänglich überzeugen können.

Ihr seht also wohl ein, meine Lieben! daß diese Bittgänge einen vielfachen Zweck haben, und daß wir mehr Werth darauf legen müssen, als manche Namen-Christen, welche diese Andachten gar nicht verstehen und sie in ihrem stolzen und unwissenden Herzen verachten. Diese Prozessionen sind also:

1) Bußgänge. Der weite, oft beschwerliche Weg soll von uns für unsere Sünden aufgeopfert werden, soll als Opfer gelten, welches wir Gott für die Beleidigungen darbringen, welche wir ihm so oft durch die Weichlichkeit und sündhaften Gelüste und Genüsse des Körpers zufügten.

Besonders in den erstern Zeiten waren sie mit Fasten, mit dem Gebrauche härener Bußkleider und Gehen mit bloßen Füßen verbunden. Selbst später noch zeigen sich Beispiele solch strenger Buße. Es herrschte im Jahre 1576 in Mailand eine furchtbare Pest. Der heilige Kardinal-Erzbischof Karl Borromäus legte allen Schmuck ab, welcher mit seiner Würde verbunden war, und ging an der Spitze seiner Geistlichen mit entblößten Füßen, mit einem Strick um den Hals und mit einem Cruzifix in der Hand, der Prozession voraus, um sich gleichsam Gott zu einem Opfer für die Sünden des Volkes darzubieten. Auch legte er sich und dem ganzen Volke dabei das strengste Fasten auf. So bestimmte auch eine Kirchenversammlung, welche zu Mainz i. J. 813 gehalten wurde, daß alle Christen, welche die Prozession an den drei Bitt-Tagen begleiten, barfuß und mit Bußkleidern angethan erscheinen sollten. Wenn aber die Kirche diese strengen Bußwerke in unsern Tagen nicht mehr fordert, so sind und bleiben diese Tage dennoch Bußtage und erinnern uns, daß wir

Digitized by Google

Gott jeden Schritt, jede Beschwerde, welche mit diesen Gängen verbunden sind, für unsere Sünden aufopfern, ihn um Verzeihung der Sünden bitten und desto mehr innerliche Reue und Buße zeigen sollen. Schon die ersten vier Gebete am Schluße der Litanei sind Bußgebete, worin wir bekennen, daß wir von der Sünde gefesselt sind, unsere Schuld reumüthig gestehen, um Nachlassung der Sünden und Abwendung der wohlverdienten Strafgerichte flehen. Ohne bußfertige Gesinnung würden alle unsere Bitten vergebens sein; darum greifen wir zuvor zur Buße und demüthigen wir uns, dann wagen wir es erst, um andere Dinge zu bitten; denn „das Gebet des Demüthigen durchdringt die Wolken, es hat keine Ruhe, bis es hinkommt, und geht nicht von da weg, bis der Allerhöchste es ansieht." (Eccli. 35, 21.)

2) Sie sind wahre Bittgänge. Wir rufen in der Litanei um Befreiung von allen Uebeln, vor Allem von den geistigen. „Von aller Sünde, von Zorn, Haß und allem bösen Willen, von dem ewigen Tode erlöse uns, o Herr!" also rufen wir. „Um Frieden und Einigkeit auf Erde, Stärkung im heiligen Dienste Gottes und Ausbreitung der katholischen Kirche" bitten wir mit vereinter Stimme; dann empfehlen wir dem Herrn auch unser zeitliches Fortkommen, bitten um Erhaltung unserer Feldfrüchte, um Abwendung von Blitz und Ungewitter. Damit aber Gott unser Flehen desto lieber erhöre, rufen wir alle Heiligen und Himmelsbewohner um Unterstützung unseres Gebetes an, damit sie das ersetzen durch ihre vielvermögende Fürbitte, was unserm schwachen, unvollkommenen Gebete fehlt. An diesen Tagen hat aber auch das Gebet eine besondere Kraft. Wo zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen, wie er selbst sagt. Hier aber sind so Viele beisammen, die ganze katholische Christenheit erhebt in diesen Tagen die Hände, da öffnet sich der Himmel ganz besonders und Gott neigt sein Herz bereitwilligst zu uns nieder.

3) Endlich sind sie ein schönes Sinnbild unserer irdischen Wanderschaft. Sie zeigen uns, daß wir Fremdlinge sind und keine bleibende Stätte haben, daß wir mühsame, rauhe und dornige Wege wandeln müssen, um zum ersehnten Ziele zu gelangen. Wir ziehen da durch die Fluren, welche uns das tägliche Brod geben sollen. Euere Väter haben sie einst bebaut, wie ihr sie jetzt bebauet, haben auch einst ihre Früchte geärntet und genossen, wie ihr sie ärntet und genießet. Nun sind sie nicht mehr in dieser Welt, sondern aus der Fremde in die Heimat gezogen. Auch sie haben seit den ältesten Zeiten diese Bitt-Täge gefeiert, wanderten betend auf den nämlichen Wegen, wie wir; nun haben sie schon lange ihre Pilgerfahrt beschlossen und uns die Gewißheit hinter-

Digitized by Google

lassen, daß auch wir solche Fremdlinge sind, welchen kein Aufenthalt gestattet ist, welchen Nichts gehört auf Erden.

Die Feier dieser Tage ist also schon alt und ehrwürdig, ihre Absicht und Bedeutung sehr wichtig und erhebend, ihre Wirkung gewaltig. Diese Tage hielten schon so oft den strafenden Arm des erzürnten Richters auf, spannten den Schirm der göttlichen Barmherzigkeit aus, öffneten die segnende Hand des himmlischen Brodvaters.

Aber mehr noch als in den alten Zeiten ist es in unsern Tagen nothwendig, an den Bittgängen recht eifrig Theil zu nehmen, das Gebet und die Bußfertigkeit zu verdoppeln, hievon im

II. Theil.

Die heiligen Männer Gregorius, Mamertus und Karl Borromäus veranstalteten, wie wir hörten, in sehr großen Nöthen und Drangsalen Bittgänge und ermunterten die Gläubigen, daran Theil zu nehmen. Sind sie aber auch wohl in unsern Tagen nothwendig? Ach ja; denn auch heut zu Tage fehlt es nicht an Nöthen und Drangsalen jeder Art. Droht uns nicht allenthalben Krieg, Hungersnoth und Theuerung, Pest und Krankheit? Und wenn auch nicht, so wüthen sie desto schrecklicher auf geistigem Gebiete.

1) Die Pest ist, seit sie die Leiber hinzumorden aufgehört hat, auf die Seelen übergegangen und entfaltet hier eine weit grauenhaftere Thätigkeit. Unglaube und Sittenlosigkeit sind die Giftstoffe, welche das gesunde Leben der Seelen heut zu Tage bis auf's Mark angegriffen haben. Alle Merkzeichen, welche man einst bei den Pestkranken antraf, zeigen sich jetzt deutlich an den Seelen; der fieberhafte Zustand, die große Schwächung und Zerrüttung der Lebenskraft, Aufregung, Friedensarmuth und Besinnungslosigkeit, tiefeindringende Brandgeschwüre der Leidenschaften und Beulen der schmutzigsten Gewohnheiten, welche nicht leicht mehr herauszuschneiden sind — alle diese Kennzeichen zeigen uns deutlich die Fortschritte der Seelenseuche. —

Ihre Ansteckungskraft ist fürchterlich. Schon das Kind in der Schule wird von Andern verführt, verdorben, die sonst so unschuldigen, liebenswürdigen Herzen sind bald nicht mehr zu kennen. Der scheue Blick, das Schwinden der Freude am Guten, am Gebete und Lernen verräth das im Innern verborgene Gift. Treten sie dann erst hinaus in die Welt, so athmen sie den Pestgeruch in vollen Zügen. Wo sie sich nur hinwenden, stossen sie auf böse Beispiele und Aergernisse, auf Ausgelassenheit der jungen, Trägheit der alten Leute, auf Geringschätzung der Sünde, Unglaube, Spott über Religion, über Priester und eifrige Christen, auf

Digitized by Google

Hoffart, Unlauterkeit aller Art, Bekanntschaften, Tanz und Vergnügungssucht.

Eltern und Dienstherrschaften sorgen gewissenlos genug für die Fortpflanzung dieser Seelenpest, dulden Pestkranke im Hause, nämlich sittenlose Kinder und Dienstboten, schelten wohl dieselben, aber heilen sie nicht, nähren meistens das Siechthum durch zu große Nachsicht und Gleichgiltigkeit — und so steckt ein Dorf, ein Haus das andere, eine Gemeinde die andere an.

Wann gab es ferner großartigere Anstalten, die ganze Menschheit zu verpesten, als in unsern Tagen? Gottlose Schriften und Zeitungen blasen täglich aus tausend Röhren den Gifthauch hinaus in die Welt, Hohe und Niedere bemühen sich, der noch kräftigeren und gesündern Natur des schlichten Bürgers und Landmannes das Gift beizubringen und auch ihn zum Opfer dieser Seelenseuche zu machen.

Fraget euch selbst, meine Lieben! ob diese Pest nicht viel ärger sei, als die des Leibes, und ob wir nicht weit mehr Ursache haben, gegen dieß Verderben unsere Hände flehend zu Gott zu erheben, als jene Christen mit dem heil. Gregor zu Rom, Karl Borromäus zu Mailand und Mamertus in Frankreich?

2) Das Erdbeben, dem besonders wärmere Länder ausgesetzt sind, ist ein nicht minder furchtbares Uebel. Kirchen mit ihren Thürmen, Häuser und Gebäude stürzen zusammen und begraben die Menschen unter ihrem Schutte. Nicht selten wurden schon ganze Städte dadurch wie Kartenhäuser zusammengeworfen, wie im Jahre 1755 die Hauptstadt Lissabon, und Tausende von Menschen verloren ihr Leben dabei.

Die jüngst verflossenen Jahre waren reich genug an Erdbeben; die Häuser und Städte stehen zwar noch, aber die Grundfesten der Ordnung wurden erschüttert; in fast allen Ländern Europas stürzte die festeste Säule, das Recht, zusammen, Throne und Fürstenstühle wankten, ja, selbst an dem Felsen der heiligen Kirche wurde gerüttelt, und auf den Trümmern der Religion, der Wahrheit und des Rechtes wollte man ein neues Babylon erbauen, welches an Gottlosigkeit und Verwirrung das alte noch weit übertroffen hätte.

Diese Erschütterungen, liebe Christen! haben noch nicht ganz geendet; das unterirdische Feuer ist wohl unterdrückt, aber es glüht und arbeitet fort und sammelt nur zu einem wiederholten Ausbruche neue Kräfte. Da ist es wohl recht nothwendig, den Herrn zu bitten, daß er uns nicht wanken lasse, sondern uns fern halte von der Ungerechtigkeit der verdorbenen Zeit, daß er uns die Gnade gebe, recht fest zu halten an Recht und Gesetz, besonders aber an dem Felsen der Kirche, welcher allein in allen Stürmen feststeht.

Digitized by Google

3) Wohl hat des Herrn Güte bisher die Kriegsfackel von uns fern gehalten; allein sie kann zu jeder Stunde entbrennen auf dem ganzen Welttheile, und wenn auch nicht, leben wir nicht ohnehin in schweren Kriegszeiten? Sehen wir nicht überall Kampf und Streit, Feinde ohne Zahl, wie sie siegen und vordringen? Wird nicht Glaube und Tugend überall angegriffen, ist nicht schon seit vielen Jahren Allem, was heilig ist, der Krieg erklärt, wird er nicht mit satanischer Erbitterung fortgeführt gegen Gott selbst und seine Priesterschaft, wird nicht das kleine Häuflein der Guten unausgesetzt verfolgt und überfallen von der Schaar der Gottlosen? Schlägt nicht die Flamme des Hasses, des furchtbaren Brandes der Leidenschaften himmelhoch auf und droht das jetzige Geschlecht zu verzehren? Zeigen sich nicht selbst ohne Krieg alle Uebel, welche ein Krieg jederzeit im Gefolge hat, Verarmung, Verwilderung der Menschheit, Raub und Habsucht, thierische Sittenlosigkeit und unbegrenzte Willkühr? Dieser Kampf und Krieg, liebe Christen! fordert nicht bloß das Leben des Leibes zum Opfer, sondern das Leben unzähliger Seelen, welche auf Seite des Satans fechten, und dieser Feldherr des feindlichen Heeres bietet Alles auf, um eine furchtbare Niederlage im Lager des Herrn anzurichten. Da müssen mir wohl jederzeit und besonders diese Tage recht inbrünstig zu Gott rufen um Frieden, um Hilfe für das vom Feinde bedrängte Heerlager Christi, damit es recht bald den Sieg erringe, „daß er uns ein starker Thurm sei zum Schutze gegen den Feind, damit er Nichts wider uns vermöge, und der Boshafte uns nicht schaden könne.“ (Ps. 88.)

4) Wohl hat der gütige Vater uns seit vielen Jahren mit fühlbarer Hungersnoth verschont, ja, in den meisten Aernten uns mit Ueberfluß gesegnet; allein desto größer ist die Hungersnoth auf geistigem Gebiete. Aber auch hier fehlt es nicht am Geber, sondern am Empfänger. Der ewige Vater bricht uns das Himmelsbrod in reicher Fülle, das Manna des göttlichen Wortes, der Gnaden und Heilsmittel fällt in vollem Maaße vom Himmel; er gab uns Ueberfluß an Priestern, Gotteshäusern, Gottesdiensten, bereitet uns, so oft wir wollen, das himmlische Mahl im allerheiligsten Altarssakramente. Was vermag aber diese unbegrenzte Freigebigkeit des Wohlthäters, wenn der Hilfsbedürftige Mangel und Noth an Hunger hat und die reichen Gaben verschmäht? Darin, meine Christen, besteht die jetzige geistige Hungersnoth, daß das Menschengeschlecht kein Verlangen hat nach dem geistigen Brode, sondern sich entweder gleichgiltig oder gar mit Eckel davon abwendet. Dieß ist das Zeichen eines kranken Körpers, daß er die Nahrung verschmäht, welche der Gesunde bedarf; dieß ist aber auch das Zeichen einer kranken Seele. Wie klein ist wohl die Zahl der Christen, welche mit heiliger

Digitized by Google

Begierde das Wort Gottes hören, eine Sehnsucht nach dem öftern Empfang der heiligen Sakramente fühlen, einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, nach Vollkommenheit, ächter Tugend und Gottesfurcht empfinden? Nur solche preist Christus selig, nicht aber jene, die sich an der Welt ersättigen wollen, und vor dem himmlischen Manna Eckel haben, wie einst die Israeliten.

Da ist es wohl recht nothwendig, daß wir sowohl für uns, als für Andere flehen um Hunger und Durst nach Gott und seiner Gerechtigkeit, um Erhebung unserer Gemüther zu himmlischen Begierden, damit unsere Seele nicht vor dem vollen Speisekorb verhungere.

Also können wir wohl einsehen, daß alle Uebel, welche die Menschen für groß und schrecklich halten, in unsern Tagen, wenigstens auf geistigem Gebiete vorhanden sind, wo sie weit mehr Unheil anrichten, als auf zeitlichem. Und wer bürgt uns dafür, ob nicht in Bälde auch zeitliches Elend aller Art hereinbricht? Wir sollen wohl viel dringender beten, als jene Bußgänger vor mehreren hundert Jahren. Das Elend ist größer, die Buße nothwendiger, als ehemals. — — Unsere Zeiten haben wohl das härene Bußgewand abgestreift, die Asche bei Seite gesetzt, das strenge Fasten zu einem sehr milden gemacht, welches sie aber trotzdem verachten; hüten wir uns, daß wir, sowie das Bußkleid, nicht auch die Buße selbst abstreifen! — — — Bringen wir dem Herrn ein zerknirschtes und demüthiges Herz zum Opfer, erkennen wir unsere Schuld, unsere Hilfsbedürftigkeit, dann wird der Herr sich unser erbarmen, Christus uns erhören, Maria und alle Heiligen werden für uns bitten, und Gott wird uns von zeitlichem und ewigem Untergange bewahren. Amen.

II. Frühpredigt.

(Von G., Priester der Erzdiöcese Salzburg.)

Unser Gebet muß Kopf, Herz und Füße haben.

„Bittet, so werdet ihr empfangen!" Joh. 16, 24.

Die alten Römer schickten einst drei Gesandte in ein fernes Land, von denen der Eine mehrere Wunden am Kopfe hatte, der Andere halb blödsinnig war, und der Dritte wegen der Gicht hart gehen konnte. Darüber äußerte sich ein witziger Mann und sprach: „Die Römer haben da eine Gesandtschaft zusammen gebracht, die keinen Kopf, kein Herz und keine Füße hat." (Plutarch. in Catone.) M. And.! In dem heutigen Evangelium sagt unser Herr: Bittet und

Digitized by Google

ihr werdet empfangen", und auf dieses hin beten und bitten wir nun besonders in diesen Tagen zu dem lieben Gott, und es ist dieß gleichsam unsere Gesandtschaft, die wir zu dem Throne des Königs Himmels und der Erde schicken; „denn mein Gebet," sagt König David (Ps. 87.), „tritt vor dein Angesicht hin, o Gott," und der heil. Augustin sagt: „Die Kraft des Gebetes ist wunderbar; denn es tritt zu Gott hin, wohin man mit dem Leibe nicht gelangen kann." Aber könnte nicht bei gar Vielen das Gebet und Bitten der Gesandtschaft der Römer gleichen, die keinen Kopf, kein Herz und keine Füße hatte? Das, m. And.! wäre nicht gut; denn solches Beten und Bitten wäre ohne Wohlgefallen bei Gott und ohne Furcht. Unser Gebet muß Kopf, Herz und Füße haben; was aber das sagen will, das wollen wir heute hören.

* * *

1) Unser Gebet muß einen Kopf haben, und zwar einen gesunden und einen gescheiden Kopf.

a) Einen gesunden Kopf hat unser Gebet, wenn wir aufmerken, was wir beten, und nicht unsere Gedanken weiß Gott wo haben. Wer sich beim Gebete wissentlich und freiwillig in den Zerstreuungen aufhält, und Dinge im Kopfe behält, die nicht zum Gebete gehören, der gleicht dem ersten römischen Botschafter, von dem wir gehört, daß er mehrere Wunden am Kopfe hatte, und sein Gebet ist verwundet und zerschlagen. Die Juden bauten einst den Tempel und die Mauern ihrer Stadt Jerusalem wieder auf, während sie ihr Feind belagerte und bestürmte: darum hielten sie in der einen Hand das Maurer-Werkzeug, in der andern Hand aber das Schwert, um zu kämpfen, und so müssen auch wir während unsers Gebetes die Zerstreuungen bekämpfen und die feindlichen Dinge abwehren, die uns im Gebete stören wollen; dann wird unser Gebet einen gesunden Kopf haben; es werden alle Zerstreuungen von uns weichen.

b) Einen gescheiden Kopf hat unser Gebet, wenn wir um Vernünftiges und wahrhaft Gutes beten, d. h. mehr um die geistlichen und ewigen Güter, als um die leiblichen und zeitlichen. Es lag gerade einst ein alter stolzer Sonderling in der Sonne, um sich zu wärmen, als der berühmte König Alexander zu ihm kam. Der König redete ihn an und sprach zu ihm: „Bitte dir eine Gnade aus, sei es was immer!" Und der Sonderling verlangte nichts Anders, als daß ihm der König aus der Sonne gehe. Diese Bitte hatte wohl gewiß keinen Kopf, wenigstens keinen gescheiden und vernünf-

Digitized by Google

tigen; — aber ist das Beten und Bitten Derer vernünftiger, die größtentheils nichts Anders verlangen, als daß sie jung, reich, gesund seien — die größtentheils nur für ihren Tisch, für ihre Kästen und Kisten, für ihre Häuser, Ställe und Scheunen, für ihre Felder und Besitzungen beten und bitten, aber an das Gebet um die Gnade und den Segen zu einem christlichen Leben, an das Beten und Bitten um die Erhaltung der Unschuld, um den Geist Gottes, um wahre Buße und Bekehrung des Lebens, um Verzeihung der Sünden, um einen glückseligen Tod, um den Himmel u. s. w. oft nicht einmal denken. Ist das Gebet solcher Leute vernünftiger, als das des alten Sonderlings, der gebeten hat, daß ihm der König aus der Sonne gehe, da auch sie nur um flüchtige, nichtige und eitle Dinge beten, an die größern, an die bessern und ewigen aber nicht denken? Merket euch also, m. L.! für immer und besonders für diese Bittage: unser Gebet muß erstens einen Kopf haben, und zwar einen gesunden, der nicht voll ist von Wunden freiwilliger Zerstreuungen, und einen gescheiden, der mehr um die geistlichen und ewigen Güter besorgt ist, als um die leiblichen und zeitlichen.

2) Unser Gebet muß aber auch zweitens ein Herz haben, d. h. wir müssen mit Vertrauen zu Gott beten und bitten. Ueber die Juden klagte einst Gott der Herr bei dem Propheten Oseas, indem er sprach (Os. 7, 11.): „Dieses Volk hat schon wieder in Egypten seine Hilfe gesucht, und zu den Assyriern seine Zuflucht genommen, statt zu mir zu kommen; — wehe ihm, daß es von mir abgewichen und dorthin gezogen, wo es doch weiß, daß es Nichts als Schmach und Elend ärntet! Statt von ganzem Herzen zu mir zu rufen, haben sie in ihren Häusern gemurret und geklaget, und weil sie um nichts Anders als um ihr Korn und ihren Wein besorgt waren, haben sie Böses wider mich gedacht und Lügen wider mich geredet, und mich verlassen, mich, der ich sie belehrt, erlöset und ihre Arme gestärkt habe." Vernehmet hier, m. And.! die Klage des Herrn über ein Volk, das nicht von ganzem Herzen auf Gott vertrauet, vertrauensvoll sich zu Gott wendet und zu ihm ruft.

Wodurch aber gelangt unser Herz beim Gebete zum Vertrauen auf Gott? Dadurch, m. And.! daß das Herz des Menschen rein von sündhafter Leidenschaft ist, daß das Gewissen gut ist; denn die Reinigkeit des Herzens, entweder in Unschuld erhalten oder in der Buße wieder hergestellt, ist die Mutter und der Ur-

Digitized by Google

sprung guten Muthes und des Vertrauens auf Gott. Darum sagt der heil. Johannes (1. Joh. 3, 21.) „Geliebteste! wenn unser Herz uns nicht bestraft, so haben wir Zuversicht zu Gott, und werden, was wir bitten, von ihm erlangen, weil wir seine Gebote halten und thun, was ihm wohlgefällig ist.“ „Und wie könnte auch Einer vertrauen, daß er erlange,“ sagt der heil. Gregor, „der erkennen und bekennen muß, daß er nicht thue, was Gott will; wie könnte er hoffen, daß Gott ihn erhöre, wenn er selbst Gottes Stimme nicht achtet? Wenn du selbst nicht auf Gott höreſt, wird wohl Gott auf dich hören? Darum reinige zuerst dein Herz von Sünden und böser, feindlicher Leidenschaft gegen Gott, dann komme und bete, und du wirst Herz und Vertrauen haben!“

3) Unser Gebet muß endlich auch Füße haben und zwar zwei gute Füße: den Eifer und die Ausdauer.

a) Den Eifer im Gebete hat Christus selbst in den Worten angezeigt: „Bittet, so werdet ihr empfangen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan.“ Bittet mit dem Munde und der Stimme, suchet mit den Augen, indem ihr sie zum Himmel erhebet, klopfet an mit den Händen und hebet sie auf, bis ihr die himmlischen Gaben empfanget, wie es auch die Bettler vor euern Hausthüren thun — sie bitten, sie läuten an, sie klopfen, sie rufen, sie heben ihre Hände auf — und sind voll Vertrauen, voll guter Hoffnung. „So sei auch euer Bettelsack aufgemacht,“ sagt der heil. Petrus Damianus, „d. h. euer Herz offen für Gott, wenn ihr zu ihm bittet und flehet. König David hat auch sein Herz, wie der Bettler seinen Sack geöffnet, da er ausrief (Ps. 56.): Erbarme dich meiner, erbarme dich meiner, denn meine Seele vertrauet auf dich — ich will rufen zu Gott dem Allerhöchsten, der mir Gutes gethan hat. — Auf dem Fuße des Eifers mußt du also im Gebete stehen.

b) Der zweite Fuß, den das Gebet haben muß, ist die Ausdauer im Gebete. Diese fordert und empfiehlt uns besonders der Herr — und schon im Buche der Weisheit (Sap. 17, 24.) heißt es: „Verharre in deinem Stande, in den dich Gott gesetzt hat, und in dem Gebete zum Allerhöchsten!“ — „O wie sind doch die Menschen so sonderbar!“ sagt ein frommer Lehrer. „In den Vorzimmern der Gerichtsstuben, der Fürsten und Könige warten sie Stunden und Tage lang, und laufen sich die Füße wund, und bei ihren Bitten zu Gott geht ihnen alsogleich die Geduld aus! Jahre lang erwarten oft Kranke von dem Arzte

Digitized by Google

ihre Gesundheit mit Zuversicht; aber von Gott können sie Nichts erwarten." — O seht doch auf den achtunddreißigjährigen Kranken hin — wie er noch immer voll Muthes auf den Heiland wartete, obwohl er stets erfahren mußte, wie ihm immer und immer ein Anderer vorkam, bis er endlich durch Christus gesund wurde. — „Schämen wir uns," sagt der heil. Chrysostomus, „achtunddreißig Jahre wartete der Kranke — und wir verzagen oder geben das Beten sogleich auf, wenn wir nach einigen Tagen keine Hilfe sehen!"

So also, m. And.! nehmen wir uns zusammen, wenn wir jetzt an diesen Tagen unser Beten und Bitten gleichsam wie eine Gesandtschaft zu Gottes Thron hinschicken; sehen wir zu, daß unser Gebet nicht ohne Kopf und Herz und Füße sei, wie jene Botschafter, welche die Römer einst schickten. Unser Gebet muß einen Kopf, einen gesunden Kopf haben, ohne alle Zerstreuungen, und einen geschei den Kopf, auf daß wir zuerst um Ewiges bitten. — Unser Gebet muß ein Herz, d. h. Vertrauen haben, das auf einem reinen Herzen beruht, und die Füße des Eifers und der Ausdauer. — Nur so wird unser Gebet bei Gott Erhörung finden und uns irdischen und himmlischen Segen bringen. Amen.

III. Zugaben zur Frühpredigt.

1) Bete ohne Zerstreuung in der Kirche!

Die heil. Leutgardis pflegte zu sagen, man müsse, um in der Kirche wahrhaft andächtig zu beten, den Patriarchen Abraham nachahmen; denn als dieser seinen Isaak auf dem Berge Moria opfern wollte, ließ er seinen Esel, die Diener und Alles, was nicht zum Opfer nothwendig war, unten am Berge zurück, indem er sagte: „Wenn wir angebetet haben, so kehren wir zu euch zurück." So ließ auch die heil. Leutgardis alle ihre Gedanken an ihre Hausgeschäfte außer der Kirchthüre zurück und betete so ohne Zerstreuung.

Der heil. Gregor sagt: „Die zeitlichen Gedanken hängen sich wie Bleigewichte an unser Gebet und lassen es nicht zum Himmel aufsteigen; darum soll sie Jeder, dem es mit dem Gebete Ernst ist, vor dem Eintritte in's Bethaus abstreifen und zurücklassen."

2) Bete mit Ergebung in Gottes heiligen Willen!

Wilhelm von Lyon erzählt, daß einst ein Einsiedler, da er in seinem Gärtchen sich Gemüse angepflanzt hatte, inständig um Regen betete, weil er diesen für seine junge Saat für nothwendig hielt. Und sieh — es regnete. Bald darauf flehte er um heiteres Wetter, und es geschah nach seinem Wunsche. So hatte er längere Zeit für sein Gärtchen immer

Digitized by Google

jenes Wetter erlangt, um das er gebetet hatte; aber zu seiner Ueberraschung ging von seiner Aussaat Nichts auf. Anfangs meinte er, es wäre heuer überhaupt ein Mißjahr; als er aber später einen andern Einsiedler besuchte und in dessen Garten Alles vortrefflich gedeihen sah, so klagte er diesem seine Noth und setzte bei: „Ich hatte doch immer gerade jenes Wetter, um das ich gebetet.“ Der andere Einsiedler erwiederte ihm: „Freund! ich glaube, Gott strafte dich, weil du ihm gleichsam vorschriebst, was für Wetter er dir schicken sollte, und weil du auf die Ergebung in seinen heiligen Willen vergessen hast.“

„Wie der Kranke ganz dem Arzte, welchem er sein volles Zutrauen schenkt, die Wahl der Medicinen und die Art der Heilung überläßt, so sollen auch wir es der Weisheit und Güte Gottes überlassen, wie er uns helfen will.“ S. Ambrosius.

Auf das Fest Christi Himmelfahrt.

I. Festpredigt.

(Von Pfr. H. N.)

Die Bedeutung der Himmelfahrt für Jesus selbst und für uns.

„Der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen und sitzet zur Rechten Gottes.“ Mark. 16, 19.

M. Chr.! Endlich war die Stunde gekommen, wo der Heiland seine geliebten Jünger verlassen und in die Herrlichkeit zurückkehren wollte, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Nach seiner glorreichen Auferstehung von den Todten hatte er noch vierzig Tage in ihrer Mitte zugebracht und diese Tage verwendet, um sie von der Gewißheit seiner Auferstehung zu überzeugen, um sie aufzuklären über Manches, was ihnen bisher noch dunkel war, um seine Anstalten zum Heile der Welt zu vervollständigen, um sie zu belehren über die Einrichtungen seiner Kirche und ihnen für ihr künftiges Wirken die bestimmtesten Vorschriften zu geben. Nachdem er dieß Alles gethan und ihnen noch den heiligen Geist zu senden verheißen hatte als einen Lehrer, Tröster und Helfer, führte er sie hinaus auf einen hohen Berg, und *wurde daselbst vor ihren Augen aufgehoben und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken.*

O, mit welchem Schmerze werden ihn die Jünger haben scheiden sehen! Volle drei Jahre waren sie seines Umganges gewürdigt worden;

Digitized by Google

er hatte sie belehrt und unterrichtet, hatte Geduld gehabt mit ihrer Schwäche und Unbeständigkeit, hatte wie ein Vater und Bruder sie geliebt, und nun war er auf immer von ihnen geschieden und hatte sie zurückgelassen in einer Welt, die sie haßte und auf ihr Verderben sann! Traurig und betrübt standen sie da und schauten gen Himmel. Siehe, da standen plötzlich zwei Männer in weißen Gewanden bei ihnen und sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel.

Dieß, m. Chr.! ist das Ereigniß, dessen Andenken wir heute feiern. Die Himmelfahrt Jesu bildet den Schluß seines Lebens und Wirkens auf Erden. Und wenn wir uns schon am Tage seiner Geburt dankend und frohlockend um seine Krippe schaaren, am Tage seiner Himmelfahrt haben wir nicht weniger Grund zum Danke und zur Freude, ob der großen Bedeutung und der herrlichen Folgen, welche dieses Ereigniß für ihn selbst und für uns hat. Lasset uns daher die Bedeutung der Himmelfahrt Jesu

I. für ihn selbst, und

II. für uns

näher kennen lernen, um aus der heutigen Festfeier Früchte für das ewige Leben uns zu sammeln.

I. Theil.

Mit der Himmelfahrt Jesu ist das Werk vollendet, das der Vater ihm aufgetragen. Er, der Sohn des Allerhöchsten, der Abglanz seines Wesens, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, durch den alle Dinge gemacht sind, hatte sich selbst erniedrigt und war Mensch geworden, um die Menschen aus Unwissenheit und Irrthum, aus Sünde und Elend, aus der Knechtschaft des Todes und der Hölle zu retten und sie selig zu machen. Drei Jahre widmete er der Ausführung dieses Werkes. Während dieser Zeit ging er im Lande der Juden lehrend und Wohlthaten spendend umher, klärte die Menschen auf über Gott und ihr Verhältniß zu ihm, tröstete die Betrübten, heilte die Kranken und erweckte sogar Todte zum Leben. In seiner Lehre legte er einen Schatz himmlischer Weisheit nieder, welcher bis zum Ende der Welt genügen sollte, um die Menschen über die wichtigsten Angelegenheiten zu unterrichten und die Wahrheit ihnen mitzutheilen, welche fähig ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. In den heiligen Sakramenten, welche er stiftete, eröffnete er eben so viele Quellen der Gnade, des Heiles und der Seligkeit. In seinem Beispiele zeigte er den Weg des Lebens, und endlich starb er

Digitized by Google

am Kreuze, um die durch die Sünde beleidigte Majestät Gottes zu versöhnen, um für die Sünden der Gerechtigkeit Gottes überflüssige Genugthuung zu leisten und Vergebung der Sünden, Gnade und ewiges Leben uns zu verdienen. Wie er vorhergesagt, stand er am dritten Tage wieder von den Todten auf und bekräftigte dadurch wie seine Gottheit, so auch die Göttlichkeit seiner Lehre und die Zuverlässigkeit seiner Verheißungen, namentlich aber die, daß unsere Seele unsterblich sei, und auch unser Leib dereinst aus dem Grabe auferstehen und zu einem neuen, herrlichen Leben erwachen werde. Noch vierzig Tage verweilte er nach seiner Auferstehung in der Mitte seiner Jünger und vollendete während dieser Zeit, was zum Heile der kommenden Geschlechter noch zu thun übrig war. Dann fuhr er vor den Augen seiner Jünger gen Himmel auf, um wieder Besitz zu nehmen von der Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe die Welt war. Als Gottes Sohn war ihm von Ewigkeit her göttliche Hoheit, Macht und Ehre eigen. Allein als Menschensohn, als Sohn der Jungfrau Maria, hatte er sich der himmlischen Hoheit und Majestät eine Zeit lang begeben, um das Werk der Erleuchtung und Erlösung der Welt zu vollbringen. Nun, da der Zweck seiner Sendung vollständig erreicht war, geziemte es Gott, daß er den Menschen Jesus mit Ehre und Preis krönte und ihm den vollen Besitz jener Herrlichkeit feierlich übergab, deren er nach seiner göttlichen Natur von Ewigkeit her theilhaftig gewesen war. Darum betete der Heiland kurz vor seinem Leiden: „Ich habe dich verherrlicht auf Erden, das Werk habe ich vollendet, das du mir aufgetragen, und nun verherrliche mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!“

An dem Tage, an welchem Jesus in den Himmel hinauffuhr, empfing er von seinem Vater die Belohnung für alle ausgestandenen Arbeiten, Erniedrigungen und Leiden, wozu er sich freiwillig an unserer Statt bequemt hatte, um die Sünde zu tilgen und die Strafen zu tragen, welche wir verdienten. An diesem Tage wurde auf ewig seine Niedrigkeit in Majestät, seine Armuth in Reichthum, seine Verachtung in Anbetung, seine Schmach in Ehre, seine Schwachheit in Allmacht verwandelt. An diesem Tage wurde er auf den Thron Gottes erhoben und sitzet zur Rechten seines himmlischen Vaters als ein ewiger König und Herrscher jenes Reiches, das er auf Erden in seiner heiligen Kirche gestiftet hat. Darum sprach er kurz vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“; und der Apostel sagt: „Er muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße lege.“ Am Tage seiner Him-

Digitized by Google

melfahrt nahm er feierlich Besitz von seinem Herrscherthrone und von der Gewalt, die er bis an's Ende der Tage über seine Kirche ausübt. Und welche Würde war seiner Menschheit angemessener, als diese, daß er eben die Welt regirte, die er mit seinem Blute erlöset hatte, daß er die Erde beherrschte, deren Bürger und Bewohner er gewesen, daß er nach der tiefsten Erniedrigung nunmehr über alle Engel und Menschen erhoben wurde! Und was kann und muß die Menschen williger machen, sich seiner Regierung zu unterwerfen und seinen Gesetzen zu gehorsamen, als der Gedanke: „Derjenige sitzt auf dem Throne der Gottheit, der unser Freund und Bruder ist!"

Sehet, m. Chr.! das ist die Bedeutung, das sind die herrlichen Folgen der Himmelfahrt für Jesus selbst. Welche Folgen hat denn nun die Himmelfahrt Jesu für uns?

II. Theil.

M. Chr.! Durch sein Leiden und Sterben hat uns der Heiland von unsern Sünden erlöst und uns die Macht gegeben, Kinder Gottes und Erben seines Reiches zu werden; durch seine Himmelfahrt aber hat er uns den Eingang in dieses Reich wieder geöffnet, welches durch die Sünde verschlossen worden war. Er hat nicht nur für sich selbst die Pforten des Himmels geöffnet, sondern auch für uns; er hat nicht nur den Thron, der bis in alle Ewigkeit der Sitz seiner Herrlichkeit sein wird, bestiegen, sondern hat auch uns im Reiche seines Vaters einen Ort, eine Wohnung bereitet; denn ich will, spricht er, daß da, wo ich bin, auch mein Diener sei. Er ist nicht bloß mit seiner verklärten menschlichen Natur in den Himmel aufgefahren, sondern hat auch unserer menschlichen Natur ein ähnliches Recht bereitet. Er ist das Haupt jenes großen Leibes, dessen Glieder alle seine Erlösten sind; wo aber das Haupt ist, da müssen auch die Glieder sein. Wir sind, wie der Apostel sagt, durch Jesus Christus Kinder Gottes geworden, wenn aber Kinder Gottes, so auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi.

Lasset uns dieß durch ein Bild veranschaulichen! Ihr wisset, daß einst Joseph in Egypten in großem Ansehen stand. Der König Pharao hatte ihm Macht gegeben über das ganze Land; Alle mußten sich vor ihm beugen und ihm gehorchen. Während dieser Zeit herrschte in dem Lande seiner Väter große Hungersnoth, und seine Brüder kamen nach Egypten, um Getreide zu kaufen. Er lud sie ein, mit seinem Vater nach Egypten zu kommen und beständig daselbst zu wohnen. Als er seine Brüder dem Könige vorstellte, sprach dieser zu ihm: Dein Vater und

Digitized by Google

deine Brüder sind zu dir gekommen. Das Land Egypten liegt vor deinen Augen; laß sie wohnen am besten Orte. Die Familie Jakobs machte Gebrauch von dieser königlichen Freigebigkeit, bewohnte fortan das Land Jesse (Gosen) und lebte im Schooße des Ueberflusses unter dem mächtigen Schutze Josephs.

Diese Geschichte, m. Chr.! gewährt uns eine schwache Vorstellung von jener Glückseligkeit, die wir am Ende unserer irdischen Pilgerschaft im Reiche der Herrlichkeit Gottes zu hoffen haben. Jesus Christus, dessen Vorbild einst der ägyptische Joseph war, ladet uns Alle, die wir hier auf Erden unter vielfachem Mangel und Elende leben, in sein Reich ein und verheißt uns einen großen Lohn. Freuet euch und frohlocket, spricht er, denn euer Lohn wird groß im Himmel sein. Wir sind nach vollbrachter Erlösung nicht mehr Fremdlinge, sondern Hausgenossen Gottes, wir sind wieder Kinder Gottes geworden und Brüder Jesu, des Sohnes Gottes. Darum sprach der Heiland kurz vor seiner Himmelfahrt: Ich fahre hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gotte und zu eurem Gotte. Nun, was wird der himmlische Vater, wenn die Brüder seines Sohnes nach vollendeter Pilgerschaft auf Erden vor ihm erscheinen, zu seinem Sohne anderes sagen, als der König Pharao zu Joseph, als er ihm seine Brüder vorstellte: Deine Brüder sind zu dir gekommen, der ganze Himmel ist vor deinen Augen, laß sie wohnen am besten Orte. Deine Brüder, d. h. Diejenigen, welche hienieden den Kelch der Leiden in Demuth und Ergebung getrunken und unter mannigfaltigen Versuchungen und Widerwärtigkeiten in deinem Dienste ausgeharret haben, sind zu dir gekommen; laß sie wohnen am besten Orte, nimm sie auf unter die Zahl jener Helden, deren die Welt nicht werth war, die um deines Namens willen Elend und Schmach, Verfolgung und Leiden erduldet haben. Deine Brüder, d. h. Diejenigen, welche ihre Unschuld bewahrt und unverletzt aus dieser Welt in die Ewigkeit gebracht haben, sind zu dir gekommen; laß sie wohnen am besten Orte. Deine Brüder, d. h. Diejenigen, welche zwar gesündigt, aber durch die Thränen der Reue ihre Sünden getilgt und würdige Früchte der Buße gewirkt haben, sind zu dir gekommen; laß sie wohnen am besten Orte. Sehet, m. Chr.! das sind die Hoffnungen, welche der heutige Tag allen Unschuldigen, allen wahren Büßern, allen eifrigen Dienern Gottes, allen um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, allen Leid- und Kreuztragenden, allen Armen und Elenden gewähret; Allen gibt er die tröstliche Versicherung, daß der Heiland, der in den Himmel aufgefahren ist, auch ihnen dort eine Wohnung bereitet habe; Allen gibt er die sichere Anwartschaft

Digitized by Google

auf diese Wohnung, auf den Besitz der himmlischen Herrlichkeit, welche nur ernstlich bemüht sind, den Himmel sich zu verdienen.

O, wie tröstlich ist also die Wahrheit, welche der heutige Tag uns verbürgt, und wie erfreulich die Hoffnung, die er uns gewähret. Freuet euch darum ihr Armen und Elenden, ihr mit schwerer Arbeit, mit Mangel und Noth Geplagten; es kommt ein Tag, wo der Herr alle Thränen von euren Augen abtrocknen und euch Theil geben wird an den Gütern seines Hauses; selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Freuet euch ihr Verkannten, Verläumdeten, unschuldig Verfolgten; der Herr wird dereinst eure Unschuld an's Tageslicht ziehen und eure heuchlerischen Verfolger entlarven; selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und verfolgen und allerlei Böses wider euch reden lügenhaft, freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn wird groß sein im Himmel. Freuet euch ihr Betrübten, Bekümmerten und Kreuztragenden; es kommt ein Tag, wo euer Leid sich in Freude verwandeln wird; denn die mit dem Heilande leiden, sollen auch mit ihm verherrlichet werden. Freuen wir uns Alle an diesem Tage; denn für uns Alle hat der Heiland im Reiche seines Vaters eine Wohnung bereitet! Aber versäumen wir auch nicht, uns würdig zu machen, um in diese Wohnung aufgenommen werden zu können. Diese Wohnungen sind nicht bereitet für die Ungläubigen, nicht für den Ungerechten, nicht für den Sünder, sondern für die Tugendhaften, für die muthigen Kämpfer, für die treuen Diener Gottes. Nicht Alle, welche zu mir Herr! Herr! sagen, sprach der Heiland, werden in das Himmelreich eingehen, sondern die, welche den Willen meines Vaters thun, der im Himmel ist. Darum, m. Chr.! kämpfen wir einen guten Kampf, bleiben wir unserm Gotte treu, halten wir seine Gebote; wer im Guten ausharret bis an's Ende, der wird gekrönt werden. Amen.

II. Christus im Himmel — unser Trost.

Der heil. Bernhard empfand oft eine Anwandlung von Schmerz und Verzagtheit, wenn er seiner Sündhaftigkeit gedachte; und nicht selten versank er deßhalb in die tiefste Betrübniß, ja, fast in eine Art Verzweiflung. Was richtete ihn da wieder auf? Nur ein frommer und vertrauensvoller Blick zum Himmel. „Verzage nicht, meine Seele!“ so sprach er sich alsdann selbst Muth zu, „verzage nicht! Denn seitdem Christus aufgefahren ist zum Himmel, haben wir dort einen

Digitized by Google

Mittler, einen Fürsprecher, einen Erlöser. Ich weiß es, ich erkenne es, meiner Sünden wegen verdiene ich den Himmel nicht; allein Jesus Christus, mein Heiland, besitzt ihn ja, und er besitzt ihn aus einem zweifachen Grunde: Erstens, weil er der Sohn Gottes ist, und dann, weil er ihn mit seinem eigenen Blute erkaufte. Er begnügte sich mit dem ersten dieser Ansprüche und überläßt den zweiten mir. Kraft dieses Anspruches habe ich ein Recht auf den Himmel, und ich hoffe ihn auch durch die Liebe meines Erlösers und Fürsprechers Jesu Christi und die Barmherzigkeit meines himmlischen Vaters zu erlangen."

Ein sehr frommer Christ, welcher die Annäherung seines Todes fühlte (so erzählt Silbert in seinem katholischen Hausbuch S. 98. III. Bdchen.), sprach mit großem Troste die Worte Jesu Christi aus: „Ich gehe zu meinem Vater! — Ich gehe zu Demjenigen, der mich gesandt hat! Ich gehe zu Gott, dem liebreichsten aller Väter! Ich gehe zu Dem, der mich auf die Erde gesandt hat, auf daß ich von da in den Himmel wandere!" — Jeder fromme Christ, der hienieden für Gott und den Himmel lebt, kann in der Stunde des Todes eine gleich tröstliche und beseligende Sprache führen, — seitdem Christus uns vorangegangen ist und uns den Himmel eröffnet hat.

III. Predigtskizze.

(Aus Dr. Zarbl's Predigtentwürfen I. S. 213 ff.)

Von den Wirkungen der Himmelfahrt des Gottmenschen.

Vorspruch: Joh. 14, 3.

Eingang.

Der Erlöser hat Sein Werk vollendet . . Er gehet zum Vater wie Er vom Vater ausgegangen . . (Beschreibung der Auffahrt des Gottmenschen . .) Welch ein Anblick! . Welchen Eindruck muß diese sichtbare Auffahrt auf die Apostel und Jünger gemacht haben! . Denke dich zu ihnen auf den Oelberg! . Wie muß sie ihren Glauben gestärket, ihre Hoffnung belebet, ihre Liebe entflammet haben! .

Vor Allem muß die Auffahrt Jesu Christi die Sehnsucht und Ueberzeugung bewirket haben, daß auch wir einst in den Himmel eingehen können, weil Jesus, der Gottmensch, in den Himmel aufgefahren . . Seine Himmelfahrt ist die Bedingniß unserer Himmelfahrt . . Wäre Er nicht aufgefahren, würden auch wir nicht auffahren . . Sie ist aber auch das Vorbild der unsrigen . .

Digitized by Google

Hauptsatz.

Von den Wirkungen der Himmelfahrt des Gottmenschen.

1) Wir können in den Himmel kommen, weil Jesus unsere Natur an- und aufgenommen, aber
2) wir werden nur in den Himmel kommen, wenn auch wir die Natur Jesu Christi annehmen.

1.

Wir können in den Himmel kommen, weil . .

a) Jesus Christus ist ein wahrhaftiger Mensch geworden . . Er hat einen wirklichen Menschenleib und eine wirkliche Menschenseele . . mit menschlichem Willen und allen andern Kräften eines Menschen, angenommen . . und diese wahre Menschheit, mit Seiner wahren Gottheit, in der Person Jesu Christi vereiniget, doch nicht vermenget . . ähnlich nun wie in der Person des Menschen der vernünftige Geist mit der leiblichen Natur vereiniget ist . . So vollkommen der erste Stammvater, der Mensch Adam, ein Mensch war, eben so vollkommen ist der zweite Vater, Christus, ein Mensch . . (Siehe Symb. S. Athanas.)

b) Wie ist nun der Erlöser in den Himmel aufgefahren? Als Gott?. Er fuhr als Gottmensch auf . . Also auch als wahrer Mensch . .

So wahr demnach Jesus von der Jungfrau Fleisch und Blut angenommen, so wahr Er als Mensch geboren worden, wandelte, aß und trank, litt und starb und auferstand . . so wahrhaft ist Er auch als Mensch in den Himmel aufgefahren . , Als Gottmensch sitzet Er zur Rechten Gottes . . Mark. 16, 19 . . Somit ist der Stammvater des neuen Geschlechtes wirklich schon im Himmel . .

c) Was folget aus dieser Auffahrt Jesu Christi als Mensch? . Dieses: In Christus ist die ganze erlöste Menschheit in ihrer Wurzel, in ihrem Stamme, in ihrem Haupte, ganz und wahrhaftig schon im Himmel, mit Gott vereiniget . .

Siehst du da die Früchte der Himmelfahrt? . Das Himmelreich stehet uns Allen offen . . Natürliche Verbindung! . Die Rebe theilet das Loos des Weinstockes . . Wo das Haupt ist, da sind auch die gesunden Glieder . . Die Kinder leben oder sterben wie der Vater . . Wie, und so wahr uns der erste Adam Alle in sein Schicksal . . in sein Weh, seinen Tod und sein Grab . . hinabgezogen . . eben so, und so wahr, ziehet der zweite Adam uns in Sein Heil, in Sein Leben und in Seine Unsterblichkeit mit Sich . .

Wir hören oft sagen: Wenn es einmal gewiß wäre, daß ein Mensch

Digitized by Google

nach seinem Tode wieder erschienen, so würden auch andere erscheinen können . . Wende dieses um! Ist es unbezweifelbar, daß ein Mensch, vom Grabe auferstanden, und in seinem Leibe in den Himmel aufgefahren, so muß dieses Allen, die die gleiche Natur haben, möglich sein . . Christi Himmelfahrt ist also unsere Himmelfahrt . . Röm. 8, 11, 17 . . (P. Leo Serm. I. de Ascens. Praefatio: Ut Divinitatis Suae.)

Da ist es also wahr und gewiß, der Himmel, eine bessere Welt, ist uns geöffnet! . Das Paradies ist wieder errungen . . Das tröstliche Wort des Herrn ist wahr . . Joan. 14, 2. 3 . .

O selige Hoffnung! . Du Licht unsers Lebens! . Du Morgenstern der Ewigkeit! . aber:

2.

Wir werden nur in den Himmel kommen, wenn auch wir . .

a) Wir werden zwar schon durch die Taufe, den Glauben und die heilige Kommunion, dem Leibe und der Seele nach, in die Gemeinschaft, gottmenschliche Natur Jesu Christi eingepflanzet; doch wir können dessen ungeachtet kranke Glieder sein . . Die kranken, unheilbaren Glieder aber werden an der Herrlichkeit des Leibes, des Hauptes, keinen bleibenden Antheil haben . . Sie werden einmal davon getrennt und als faul und todt dahingeworfen . .

Und was folget daraus? Wir müssen die Natur, die Aehnlichkeit Jesu Christi annehmen, wollen wir an der Seligkeit Seiner gottmenschlichen Person Theil haben . .

b) Wie nehmen wir weiter die Natur des Gottmenschen an? . Durch Verähnlichung . . Und wie verähnlichen wir uns dem Herrn? . Wir müssen durch Glaube und Liebe Ihm gleich werden . . Also unschuldig wie Er, lebend wie Er . . Dann demüthig sein wie Er, gehorsam sein wie Er; denken wie Er, wollen wie Er . .

Dann auch lieben wie Er, Gott über Alles, den Nächsten wie uns selbst . . Den weltlichen Begierden, Gelüsten, Neigungen absterbend, die himmlischen Dinge suchen . . Mente in coelestibus habitare . . „Unser Wandel soll im Himmel sein," Phil. 3, 20 . . Pilgrimen gleich, die ein besseres Vaterland suchen . . 1. Petr. 2, 4 . .

So liebte Jesus. Wie lieben wir? . Ach, was suchet unsere Liebe? .

Wir müssen leben, wirken wie Er . Keusch, enthaltsam, mildthätig, sanftmüthig, gerecht, versöhnlich, barmherzig sein, gute Werke wirkend aus allen Kräften . . Act. 10, 38 . .

Wir müssen leiden und verdienen wie Er . . Der Mensch gehet nicht in den Himmel ein, außer durch Trübsale . . „Christus mußte leiden . ." Luk. 24, 26 . . Das Leiden des Erlösers muß in jeder Seele

Digitized by Google

nachgelitten, nachgebildet werden . . Wir müssen Genossen Seiner Leiden, Ihm in Leiden gleichförmig werden, um auch Mitgenossen Seiner Herrlichkeit sein zu können . . 2. Cor. 1, 5. 7 . .

Doch welche Leiden? Nicht Leiden um die Welt, nicht selbstgemachte Leiden . . Vielmehr sühnende, für unsere und die Sünden unserer Mitbrüder genugthuende Leiden, Leiden der Buße, für unsere und fremde Missethaten . .

Vor Allem müssen wir mit dem Erlöser uns in der heiligen Communion oft würdig vereinigen . .

c) Also Christus müssen wir uns verähnlichen . . Nur in dieser Verähnlichung ziehen wir Ihn, Seine Natur an . . Nur in dieser Natur nehmen wir Theil an Seiner Herrlichkeit . . Wie wir durch unsere Aehnlichkeit, Natur, des Elendes Adams theilhaftig werden, in gleicher Weise wird unsere Aehnlichkeit mit Christus, uns Seiner Freude, Herrlichkeit theilhaftig machen . . Wir müssen uns verchristen, wie sich Christus vermenschte . . Der Erlöser muß in uns Form, Gestalt und Leben gewinnen, d. i., wir in Ihn umgestaltet werden . . Nur Gleiches und Aehnliches kann sich wahrhaft vereinigen . . Röm. 6, 4—8 . . Auch: Röm. 13, 14 . . Gal. 4, 19 . .

Baue also dein Heil nicht auf hohlen Grund und hoffe nicht, wo es keine Hoffnung gibt . . „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen . .“ Eher tritt das Licht mit der Finsterniß und das Leben mit dem Tode in Einigung, als ein unchristliches Wesen an Christus, an Seiner Herrlichkeit und Seligkeit Antheil habe . . „Ihr müsset wissen, daß kein Hurer . .“ Eph. 5, 5 . . „das Reich Gottes sehen werde . .“

Schluß.

Wiederholung . . Freude über die Himmelfahrt . . Der Taglöhner freuet sich auf den Feierabend . . Der Kranke auf die Genesung . . Die Schiffer frohlocken, wenn sie, den Gefahren des Weltmeeres entronnen, die heimatlichen Berge wieder sehen . . Wie vielmehr wir in Hoffnung! . Aber noch sind wir ferne . . Der Himmel leidet Gewalt, Matth. 11, 12 . . Die Apostel mußten erst ausgehen, „aber sie gingen hin . .“ Mark. 16, 20 . . „unter dem Beistande des Herrn . .“

Hilf auch uns, o Herr aus den Höhen! mit unsern Sinnen, mit dem Gemüthe schon in den himmlischen Dingen wohnen, indeß wir mit dem Leibe noch auf Erde wandeln! . Und lasse auf allen unsern Pfaden, durch Müh und Streit, durch Nacht und Noth, den Stern der Hoffnung auf eine selige Himmelfahrt unsern Seelen leuchten! .

Digitized by Google

IV. Nun sitzt der Herr zur rechten Hand des Vaters.

Das Werk, das heil'ge, ist vollbracht!
Nach langer, tiefer Sündennacht
Begrüßt die Welt mit sel'ger Wonne
Des neuen Tages Gnadensonne. —
Nun sitzt der Herr zur rechten Hand
Des Vaters, der ihn uns gesandt,
Und lenkt der Kirche ew'ges Reich
Als Mittler und als Herr zugleich,
Bis einstens er wird wieder kommen,
Und dann vom lichten Wolkenthron
Sein Wort den Bösen wie den Frommen
Wird zuerkennen ihren Lohn.

J. B. Tafrathshofer.

B.
Katechesen und Katechetisches.

Schul-Katechese
über das heilige Meßopfer und die rechte Art und Weise, demselben beizuwohnen.

(Von Pfarrer Löffler in Seefeld.)

(Fortsetzung.)

Von dem, was bei der heiligen Messe geschieht, und von deren Theilen.

a) Vom Stufengebet bis zum Evangelium.

Was bei der heiligen Messe geschieht, will ich euch jetzt erklären. — Der Priester geht von einem Diener begleitet zum Altare. Dieser Diener, der Ministrant genannt wird, stellt das Volk vor, weil er in dessen Namen dem Priester bei der heiligen Messe antwortet. An der untersten Stufe des Altares betet der Priester zuerst, und zwar abwechselnd mit dem Ministranten, einen Psalm vom Könige David, in welchem er so wie dieser Gott bittet, er möge ihn aus der Gewalt der Feinde seiner Seele, die ihn hindern, Gott andächtig zu dienen, befreien, und seinen Verstand erleuchten, damit er Gott in seinem heiligen Tempel auf die rechte Art und Weise anbeten, und ihm auf dem Altare ein wohlgefälliges Opfer darbringen könne. —

Digitized by Google

Damit aber Gott an unserem Gebete und an unsern Opfern ein Wohlgefallen habe, müssen wir ein von Sünden reines Herz haben. Deßwegen verrichtet der Priester an der untersten Stufe des Altares noch ein anderes Gebet, nämlich das Confiteor, das im Deutschen die offene Schuld genannt wird. Er bekennt in diesem Gebete öffentlich, daß er Sünden, die auch Schulden heißen, begangen habe, und schlägt dreimal an seine Brust, um seine innerliche Reue darüber auszudrücken. Er bittet auch die seligste Jungfrau Maria, alle Heiligen und die anwesenden Gläubigen, sie möchten bei Gott fürbitten, daß er ihm seine Sünden verzeihe. Hierauf betet der Ministrant das Confiteor im Namen des Volkes.

Wie nennt man den Diener, welcher den Priester zum Altare begleitet, wenn er die heilige Messe lesen will?

In wessen Namen antwortet der Ministrant während der heiligen Messe dem Priester?

Weil der Ministrant während der heiligen Messe dem Priester im Namen des Volkes antwortet, wen stellt er deßwegen vor?

Einen Psalm — von wem betet der Priester an der untersten Stufe des Altares, und zwar abwechselnd mit dem Ministranten?

Um was bittet der Priester, sowie der König David, in diesem Psalme Gott?

Nachdem der Priester Gott gebeten hat: er möge ihn aus der Gewalt der Feinde seiner Seele, die ihn hindern, Gott andächtig zu dienen, befreien, und seinen Verstand erleuchten, damit er Gott in seinem heiligen Tempel auf die rechte Art und Weise anbeten, und auf dem Altare ihm ein wohlgefälliges Opfer darbringen könne — welches Gebet verrichtet der Priester noch an der untersten Stufe des Altares?

Wie wird das Confiteor in deutscher Sprache genannt?

Ueber was klagt sich der Priester in dem Confiteor, das auch die offene Schuld genannt wird, an?

An was schlägt der Priester, während er die offene Schuld betet, dreimal, um dadurch äußerlich anzuzeigen, daß er seine Sünden in dem Innern seines Herzens bereue?

Und wen bittet der Priester in diesem Gebete um ihre Fürsprache bei Gott, damit er ihm seine Sünden verzeihe?

In wessen Namen betet hierauf der Ministrant das Confiteor?

Nun hört! Jene Gebete, welche an der untersten Stufe des Altares von dem Priester und Ministranten verrichtet werden, nennt man zusammen das Stufen- oder Staffelgebet.

Wie nennt man jene Gebete zusammen, welche der Priester und Ministrant an der untersten Stufe des Altares verrichten? —

Digitized by Google

Nach dem Stufengebete steigt der Priester zum Altare hinauf und küsset ihn, um dadurch Gott, dem er geweiht ist, sowie auch den Heiligen, deren Gebeine daselbst ruhen, seine Ehrfurcht und Liebe zu bezeugen. Hierauf begibt er sich auf die rechte Seite des Altars, und liest aus dem Meßbuche den Eingang zur Messe, welcher in der lateinischen Sprache Introitus genannt wird und aus einigen Stellen der heiligen Schrift besteht, deren Inhalt auf das Fest desselben Tages Bezug hat. Dann geht der Priester in die Mitte des Altares, und während er dieses thut, betet er wechselweise mit dem Ministranten: „Herr! erbarme dich unser.“ „Christe! erbarme dich unser.“ In der Mitte des Altares angekommen, lobet er Gott und danket ihm, daß er sich über uns Menschen wirklich erbarmet, und Jesum als Erlöser auf die Erde gesandt hat. Dieses Lobgebet wird das Gloria genannt, und fängt mit den Worten an, welche die Engel bei der Geburt Jesu sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die einen guten Willen haben!“ Nach dem Gloria wendet sich der Priester zum Volke, und spricht: „Der Friede sei mit euch.“ Der Ministrant antwortet im Namen des Volkes: „Und mit deinem Geiste.“

Wohinauf steigt der Priester nach dem Staffelgebete?

Was thut der Priester an dem Altare, um dadurch Gott, dem er geweiht ist, und den Heiligen, deren Gebeine daselbst ruhen, seine Ehrfurcht und Liebe zu bezeugen?

Auf welche Seite des Altars begibt sich der Priester, nachdem er denselben geküßt hat?

Den Eingang wozu liest der Priester auf der rechten Seite des Altars aus dem Meßbuche?

Wie wird der Eingang zur Messe im Lateinischen genannt?

Aus was besteht der Eingang zur Messe, der Introitus genannt wird?

Nachdem der Priester den Introitus, der aus einigen auf das Fest des Tages Bezug habenden Stellen der heiligen Schrift besteht, gelesen hat, in wessen Mitte begibt er sich dann?

Was spricht der Priester, während er sich in die Mitte des Altars begibt, abwechselnd mit dem Ministranten, um die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen?

Und wenn der Priester in der Mitte des Altars angekommen ist, wen lobet er dafür, daß er sich über die Menschen wirklich erbarmet, und einen Erlöser uns gesandt hat?

Wie nennt man dieses Gebet, durch welches der Priester Gott lobet?

Mit welchen Worten, die von den Engeln bei der Geburt des Erlösers sind gesungen worden, fängt das Gloria an?

Digitized by Google

Zu wem wendet sich der Priester nach dem Gloria?

Und welche Worte spricht der Priester zu dem Volke?

Mit den Worten: „Der Herr sei mit euch" — will der Priester sagen: Gott ertheile euch seine Gnade, damit ihr der heiligen Messe recht andächtig beiwohnet.

Was will der Priester sagen mit den Worten, die er zum Volke spricht: „Der Herr sei mit euch?"

Was antwortet der Ministrant im Namen des Volkes auf die Worte des Priesters: „Der Herr sei mit euch?"

Diese Worte des Ministranten bedeuten: Gott sei mit seiner Gnade auch in deiner Seele, damit die Andacht in dir erhalten werde!

Was bedeuten die Worte, welche der Ministrant zu dem Priester spricht: „Der Herr sei auch mit deinem Geiste?" —

Der Priester geht alsdann wieder auf die rechte Seite des Altars, und betet aus dem Meßbuche ein oder mehrere Gebete. Jedes endet mit den Worten: „Durch Jesum Christum unsern Herrn" — weil wir nämlich allezeit im Namen Jesu beten sollen, um von Gott erhört zu werden. Der Ministrant sagt darauf: „Amen" d. h. Gott möge Alles geschehen lassen, um was der Priester ihn gebeten hat. Hierauf liest der Priester einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, und zwar gewöhnlich aus den Briefen der Apostel. Am Ende dieser Vorlesung spricht der Ministrant: „Gott sei Dank" — nämlich für die schönen Lehren, welche er uns verkündigen läßt.

Was betet der Priester nach dem Gloria auf der rechten Seite des Altars aus dem Meßbuche?

Mit welchen Worten endet der Priester jedes Gebet, weil wir allezeit im Namen Jesu beten sollen, um von Gott erhört zu werden?

Und mit welchem Worte beschließt der Ministrant die Gebete des Priesters?

Was will der Ministrant mit dem Worte „Amen," mit dem er die Gebete des Priesters beschließt, sagen?

Was für einen Abschnitt liest hierauf der Priester aus dem Meßbuche?

Aus wessen Briefen ist gewöhnlich dieser Abschnitt aus der heiligen Schrift genommen?

Welche Worte spricht der Ministrant, nachdem der Priester einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, der gewöhnlich aus den Briefen der Apostel genommen ist, abgelesen hat?

Und zwar für was danket der Ministrant Gott im Namen des Volkes?

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Katechetische Abhandlungen
über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

III. Standespflichten christlicher Ehegatten.

(Fortsetzung.)

Die christliche Offenbarung schreibt aber auch den Ehegatten noch besondere Pflichten vor, die der Ehegatte gegen die Ehegattin, und die Ehegattin gegen den Ehegatten zu erfüllen hat, um das Ziel ihrer Bestimmung zu erreichen. Diese besondern Pflichten des Ehemannes und der Ehefrau sollen jetzt zur Sprache kommen.

A. Besondere Pflichten des Ehemannes.

Der Ehemann ist das Haupt der Familie, der Vorgesetzte der Ehegattin; denn Gott hat ihm diese hohe Würde, diese Herrschaft über die Ehefrau anvertraut, und zwar vom Anfang an gleich bei der Schließung des ersten Ehebündnisses im Paradiese. (Epheſ. 5, 23.)

Deßwegen wird der christliche Ehemann

a) sich um Vorzüge des Geistes, Herzens, Gemüthes und Willens bewerben, um mit Recht das Haupt der Familie bilden zu können. Er wird seine Vernunft und seinen Verstand eifrig und sorgfältig auszubilden und zu bereichern suchen mit nützlichen Kenntnissen, heilsamen Lehren, erprobten Erfahrungen und weisen Lebensregeln. Er wird sein Herz ausschmücken mit edlen Eigenschaften, mit liebenswürdigen Tugenden. Er wird sein Gemüth erfüllen mit heiligen Gefühlen, mit religiösen Empfindungen. Er wird seinen Willen durch beharrlichen Eifer im Streben nach Tugend und Gottseligkeit stark und kräftig machen, zum Kampfe gegen die drei bekannten Tugendfeinde, zum Siege über die Welt, den Satan und das Fleisch. Auf diese Weise verdient und erwirbt er bei seiner Ehegattin und all seinen Hausgenossen Hochachtung und Ehrfurcht, und kann als Haupt der Familie heilsam einwirken auf all die Seinigen.

b) Er ist fest und beharrlich in seinen Vorsätzen, Entschlüßen, Befehlen und Anordnungen. Was er sich vorgenommen, sucht er mit aller Kraft des Leibes und der Seele auszuführen, und zeigt dadurch seinen männlichen Charakter, daß er, nicht dem schwankenden Schilfrohre gleich, bald dahin, bald dorthin sich wendet, und alle Augenblicke seine Grundsätze und Entschlüsse ändert, sondern daß er fest steht, wie ein tiefgewurzelter Baum im Erdreiche, in seinen Unternehmun-

Digitized by Google

gen und Bestrebungen, und all seinen Anordnungen und Befehlen dadurch Ernst und Nachdruck zu geben weiß, daß er kein Haar breit von ihnen abweicht und abgeht. Diese Selbstständigkeit und Charakterfestigkeit erwirbt ihm hohe Achtung, großes Zutrauen, innige Liebe und treue Anhänglichkeit von Seite seiner Ehegattin und seiner Hausgenossen.

c) Er zeichnet sich aus durch regen Fleiß, durch weise Sparsamkeit und christliche Genügsamkeit, und sucht auf diese Weise all seinen Hausgenossen als Muster voranzuleuchten auf dem Lebenspfade, nach dem sie ihre Thätigkeit, ihre Sparsamkeit und Genügsamkeit eifrig einrichten sollen, um für Zeit und Ewigkeit beglückt und beseligt werden zu können. Der Ehemann will nicht nur das Haupt der Familie heißen, sondern es auch wirklich sein, also sich als Haupt der Familie beweisen durch nachahmungswürdige Sorgfalt für das tägliche Brod, für die wahre Wohlfahrt im häuslichen Kreise.

d) Der Ehemann ist der Versorger seines Hauses. Er ist das im kleinen Familienkreise, was Gott in der großen Haushaltung der Welt für alle Menschen ist, Vater, Ernährer, Beschützer, Leiter, Führer und Regent. Wie Gott für die Nahrung all seiner Geschöpfe sorgt, vom Wurme an, der im Staube kriecht, bis zum Menschen, der nach seinem Bilde geschaffen ist, und gen Himmel aufblickt: so sorgt der Ehemann als Hausvater für das tägliche Brod seiner Ehegattin, seiner Kinder, seiner Dienstboten und aller übrigen Hausgenossen.

Wie Gott alle seine Geschöpfe beschützt und sie weise leitet und regirt: so beschützt der Hausvater die Seinigen durch seines Armes Kraft und seines Verstandes weise Einsicht, und leitet und regirt sie mit aller Weisheit und Kenntniß.

e) Der Ehemann führt eine weise Aufsicht über sein Hauswesen und ordnet Alles gut und heilsam an, ähnlich der Gottheit, die da waltet im großen Weltall, und Alles, Alles wohl gemacht hat, besondees in Rücksicht auf den Wechsel von Tag und Nacht, von Sonnenschein und Regen, von Frühling, Sommer, Herbst und Winter. So waltet der Ehemann, als Haupt der Familie, im häuslichen Kreise, weiset jedem Hausgenossen sein besonderes Tagewerk an, beaufsichtigt Alle mit scharfem, wachsamen Auge, und sucht überall Ordnung, Eintracht und Friede zu erhalten und zu bewahren; denn er weiß wohl, daß nur da, wo Ordnung und Eintracht herrscht in einem Familienkreise, die Arbeit gedeihlich unternommen und vollbracht, der Segen Gottes herbeigeführt und erhalten werden kann.

f) Der Ehemann achtet hoch all seine Hausgenossen, im Hinblick auf ihre hohe Menschen- und Christenwürde, und

Digitized by Google

besonders seine Ehegattin, diese seine von Gott ihm an die Seite gestellte treue Lebensgefährtin. Diese Hochachtung offenbart er durch freundliches, liebreiches Betragen gegen die Seinigen; besonders durch Wohlwollen und innige Zuneigung zu seiner Ehegattin. Er beschützt seine Pflegempfohlenen, besonders seine Ehegattin, vor äußerlichen und innerlichen Gefahren durch Wort und That, und ist ihr Retter, Beistand und Helfer in Noth und Trübsal. Er verläßt die Ehegattin nie, und wenn sie auch von der ganzen Welt verlassen wäre. Mit Rath und That steht er ihr bei, und sucht sie zu beglücken auf jede Weise. Die Ehegattin wendet sich auch zu ihm um Beistand und Hilfe; denn an wen anders kann sie sich halten, wenn sie in Gefahr oder Noth ist, als an ihren Ehegatten, der Kraft genug haben soll, sie, die Schwächere, gehörig zu beschützen, zu ihrer Sicherstellung Alles anzuwenden, sie im Nothfalle mit eigner Hand zu vertheidigen, außerdem ihr den Schutz der Gesetze zu verschaffen und freundlich zuzuwenden! So begleitet der Ehemann seine Ehegattin durch's Pilgerleben. Die Ehegattin fühlt sich glücklich an der Seite eines würdigen Ehegatten, und ist bemüht, auch von ihrer Seite Alles beizutragen, was das eheliche Leben erheitert, erleichtert und zur wahren Freude, zum dauerhaften Frieden, zur wechselseitigen Beglückung führen kann. Sie erfüllt auch von ihrer Seite außer den allgemeinen Ehestandspflichten die besondern Pflichten der Ehegattin mit aller Treue und Sorgfalt.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Eine Reihe geistlicher Geschenke für fromme Seelen.

(Von einem langjährigen Klosterfrauen-Beichtvater.)

1) Das Ei.

Ich gebe dir, m. chr. Seele! in dieser heiligen österlichen Zeit vor Allem zum Geschenke ein Ei. Kennst du wohl die Bedeutung dieses Geschenkes? — Das Ei ist ein Bild unserer künftigen glorreichen Auferstehung. Aus dem leblosen Ei geht ein lebendiges Junges hervor; bevor dieß aber geschieht, muß das Ei lange gewärmt und endlich die Schale gebrochen werden; alsdann erst kommt aus dem leblosen Ei ein lebendiges Junges hervor. So muß auch der in's Leben eingetretene und in dieser Welt wie in einem Ei lebende Mensch nach und nach hergerichtet werden für das zukünftige Leben; endlich muß die Schale des Körpers im

Digitized by Google

Grabe zerbrochen werden, damit ein neuer verklärter Mensch zu einem neuen Leben hervorkommen möge. Wer wundert sich nicht, daß aus einem zerbrochenen und so üblen Geruch verbreitenden Ei ein Geschöpf hervorgehen könne? So wird auch Gott aus dem zerbrochenen und verfaulten Leib einen neuen Menschen bilden, einen himmlischen aus dem irdischen, wie der heil. Paulus sagt, d. i. einen unsterblichen, verklärten, neubelebten!

So oft du daher, m. chr. Seele! in deinem Gehorsame ein Ei zur Hand nimmst, so gedenke der glorreichen Auferstehung, welcher dein Leib entgegenharret, einer Auferstehung, die um so herrlicher sein wird, je mehr du jetzt deinen Leib in Zucht hältst und durch vernünftige Strenge ihn abtödtest.

---

2) Die Monstranz.

Dieselbe kann dir ein Sinnbild der schönsten Tugenden sein. Ehe das Allerheiligste in die Monstranz gebracht werden kann, muß sie durch die Hand des Bischofs oder durch einen dazu von ihm ermächtigten Priester geweiht und gesegnet werden. Hiezu sind von der Kirche die schönsten Gebete gegeben. Wenn wir dieses auf uns anwenden und unser Herz als eine geistige Monstranz betrachten, welches schon durch die Taufe und Firmung geheiligt und geweiht ist, so müssen wir Alles aufbieten, unser Herz so vorzubereiten, daß wir das Allerheiligste würdig aufnehmen können.

Die Monstranz bildet ein Dreieck, etwas abgerundet. Unser Herz hat umgekehrt dieselbe Form. Es ist nach unten enge, damit wir nur sehr wenig vom Irdischen in uns aufnehmen; weit aber nach oben, um all das, was von Oben kommt, aufnehmen zu können.

Die Monstranz ist mit verschiedenen Sinnbildern geziert; oft ist eine Taube daran angebracht, manchmal ein Pelikan .... Die Taube kann dir bedeuten die Unschuld, mit welcher dein Herz, die geistige Monstranze, geziert sein soll. Der Pelikan erinnert dich an Christus, der mit seinem Herzblut seine Kinder nähret. Die Blumen sollen dir sinnbilden die Tugenden, welche in deiner Seele sich finden müssen.

Wie du nun gesehen hast, so ist das Geschenk, das ich dir gemacht habe, recht sinnvoll und lehrreich für dich.

Digitized by Google

Maienglöcklein.

Maienglöcklein, blüh'st so lieblich
An der Silberquelle Rand;
Bist so bräutlich ausstaffiret
In dem schneeigen Gewand!

Läute durch die frischen Auen,
Daß der junge Lenz erwacht,
Und sich Garten, Feld und Wiesen
Zieren in verjüngter Pracht.

Lasse durch die stillen Wälder
Schallen deines Glöckleins Klang,
Daß sie lustig wieder tönen
Von der Vögel holdem Sang.

Läute Freude, neues Leben
Sanft den Erdenpilgern zu,
Daß sie neubelebt erwachen
Aus der Sünde Winterruh';

Daß sie spinnen, daß sie weben
An dem Webestuhl der Zeit;
Ach! der Faden reißt oft schnelle,
Und es winkt — die Ewigkeit!

Tafrathshofer.

Der Wittwe letzte Habe.

Gebeugt vom Druck der Jahre
Wankt an dem krummen Stabe
Sie hin durch's Herbstgefild.
Ihr blieb, so nah' der Bahre,
Von ihrer ganzen Habe
Nichts als ein Christusbild.

Des Krieges Fackel senget
Ringsum durch alle Lande
In ungestümer Wuth;
Von grauser Noth gedränget
Schützt Jeder vor dem Brande
Sein allerliebstes Gut.

Digitized by Google

Die Wittwe eilt mit Bangen,
Ihr Theuerstes zu retten,
Nach ihrem Kämmerlein.
Kaum hat sie es umfangen —
Das theure Bild, da treten
Die Krieger zu ihr ein.

Sie späh'n mit grimmen Blicken
Nach der gehofften Beute
Begierig um sich her;
Doch Nichts als ein paar Krücken,
Die lehnen an der Seite,
Sonst seh'n sie Alles leer.

„Wo ist dein Schatz gelegen,
„Den du vor uns verborgen?"
Sie fragen zornentbrannt.
„„Ach Gott! mein ganzer Segen,
Die Stütze meiner Sorgen,
Ist hier in meiner Hand.

„„Von meiner ganzen Habe
Ist mir sonst Nichts geblieben
Als meines Heilands Bild.
Es sei mir auch im Grabe
Zur Seite meiner Lieben
Der Hoffnung starker Schild.""

Die rauhen Krieger wenden
Betroffen sich zurücke,
Das Antlitz stumm verhüllt. —
Sie hält mit starren Händen
Und dankerfülltem Blicke
Den Schatz — ihr Christusbild.

Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.
Sonn- und Festtagspredigten.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

I. Liturgische Predigt.

(Ausführlich skizzirt von G. W., Coop.)

Das Osterlamm.

„Und ich sah das Lamm auf einem Buche, das mit sieben Siegeln versiegelt war.“ Offenb. Joh. 6, 1. 5, 1.

Eingang.

Die freudige, die erhebende Osterzeit naht ihrem Ende; wir feiern heute schon den letzten Sonntag nach Ostern; der Osterfestkreis wird mit dieser Woche geschlossen, und es beginnt der letzte große Festcyclus, der Pfingstfestkreis. Die Apostel sind heute höchst traurig; denn sie haben ihren Heiland auf's Neue verloren; als er im Grabe lag, hatten sie doch noch Hoffnung, er werde seiner Verheißung gemäß wieder auferstehen; am letzten Donnerstag aber haben sie ihn auffahren sehen gen Himmel, und sie wissen es, daß er von dannen erst kommen werde am Ende der Welt, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Darum sind sie muthlos und verzagt, und haben sich im Saale zu Jerusalem eingeschlossen. Sollen nicht auch wir mit den Aposteln trauern, m. Chr.! haben nicht auch wir den Heiland verloren? hat er sich nicht auch uns entzogen? Schauet hin auf den Altar, wo sind seine Sinnbilder, die wir in diesen Tagen betrachtet haben? wo ist das Bild des Auferstandenen? wo ist die Osterkerze? Ach, der Heiland ist heimgegangen und hat uns allein gelassen! Doch nein, m. Chr.! verzaget nicht, er sendet uns einen Stellvertreter, er sendet auch uns seinen Geist, den Tröster, und er selber will bei uns bleiben alle Tage bis an's Ende der Welt. Ja, er trennt sich nicht von uns, und die Kirche hat da einen recht schönen und sinnreichen Gebrauch erfunden, der uns dieses andeuten soll. Die große Osterkerze wurde nicht ganz verbrannt, es blieb noch viel Wachs übrig, und aus diesem werden an vielen Orten die Osterlämmlein — ein neues Bild des Auferstandenen — gemacht; häufig ist es auch ein Gebrauch, daß

Digitized by Google

am Charsamstag bei der Osterkerzenweihe eigens ein Wachs geweiht wird, um daraus die Osterlämmer zu verfertigen; auch sie sind ein Bild des auferstandenen Heilandes und enthalten viel Lehrreiches und Erbauliches für uns. Lasset uns darum heute, am letzten Sonntag nach Ostern, auch das letzte Osterbild, nämlich das Osterlamm, mit dem Beistande des heiligen Geistes näher betrachten. Drei Punkte werde ich euch in Kürze darlegen:

1) das Osterlamm an sich,
2) das Osterlamm im alten Bunde,
3) das Osterlamm im neuen Bunde.

I.

1) Was bedeutet denn das Osterlamm? Der Apostel Paulus sagt es uns: „Das Osterlamm, das für uns geschlachtet worden ist, ist Christus." (1. Cor. 5, 7.) Er ist also durch das Lamm gesinnbildet. Ja, es gibt wohl kein schöneres Sinnbild für den göttlichen Heiland, als das Lamm, unter welchem ihn schon der große Bußprediger in der Wüste begrüßt hat: „Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi!"

2) Unser wahres Osterlamm hat alle Eigenschaften des Lammes an sich; darum bezeichnen die Propheten und die Apostel den Heiland so gerne unter dem Bilde eines Lammes. Das Lamm ist geduldig, sanftmüthig, unschuldig, es leidet stillschweigend, es öffnet seinen Mund nicht, wenn es zur Schlachtbank geführt wird; es folgt dem Hirten überall hin, wohin er es führt, es ist auf jeder Weide zufrieden. Und all diese Eigenschaften vereint Jesus in sich; er war unschuldig, geduldig, that nur den Willen seines Vaters, er ließ sich zur Schlachtbank führen und opferte ohne Widerstreben sein Leben, er war die vollkommene Liebe, er war voll Liebe

a) gegen Gott. In all seinem Thun und Lassen bezeugte er diese seine unbegränzte Liebe gegen Gott, seinen himmlischen Vater. Nichts Anders strebte das Lamm Gottes an, als Gottes Ehre und Verherrlichung. „Ich suche meine Ehre nicht." (Joh. 8, 46.) Und die vielen Wunder, die Jesus gewirkt, sie sollten nur zur Verherrlichung seines Vaters dienen. Und was ist das hohepriesterliche Gebet bei Joh. 17. anders, als ein großartiger Beweis seiner Liebe gegen seinen himmlischen Vater? — Er ist voll Liebe

b) gegen die Menschen. Die Liebe zu den Menschen war es ja, welche in dem Eingebornen des Vaters den Rathschluß zur Reife brachte, Mensch zu werden, zu leiden und zu sterben.

Digitized by Google

Schauet an das Lamm, wem thut es Etwas zu Leide? Der Löwe zerreißt sein Opfer, der Elephant zermalmt es, und selbst die Biene sticht oft, ohne daß sie gereizt wird. Das Lamm leidet geduldig, es rächt sich nicht. Wem hat unser Osterlamm je Etwas zu Leid gethan? „Er ging umher," sagt der heil. Lukas, „und that Gutes." (Apostelg. 10, 38.) Ja, am Opferaltare noch, als das Blut aus allen Wunden schon geflossen, hat es noch gerufen: „Vater, verzeih' ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!"

In dieser Osterzeit — habt ihr da die Liebe des Lammes nicht erfahren? Wie Vielen sind die Sünden nachgelassen worden? wie Viele haben das Lamm Gottes aufgenommen in ihr Herz in der heiligen Communion?!

II.

Das Osterlamm des alten Bundes war ein Vorbild unsers Osterlammes in allen seinen einzelnen Theilen, in dem Genusse, in der Zeit, in der Art und Weise des Schlachtens, und sinnbildet uns so den Opfertod Jesu Christi, des wahren Oster- und Opferlammes.

a) Das Osterlamm, welches von den Juden geschlachtet werden mußte, mußte ohne Fehl und ohne Makel sein. (2. Mos. 12, 5.) So war auch Jesus Christus ohne alle Sünde; er ist „das unbefleckte und tadellose Lamm." (1. Petr. 1, 19.) Er konnte seine ärgsten Feinde fragen: „Wer aus euch kann mich einer Sünde zeihen?" (Joh. 8, 46.)

b) Die Zeit traf genau zusammen; Jesus wurde zur nämlichen Zeit an's Kreuz geschlagen, als die Juden ihr Osterfest feierten. „Es war der große Rüsttag." (Joh. 19, 31.)

c) Dem Osterlamm durfte kein Bein gebrochen werden. (2. Mos. 12, 46.) Die Juden baten den Pilatus (Joh. 19, 31.), daß den Gekreuzigten die Beine gebrochen werden dürften; da sie aber sahen, daß Jesus schon todt war, brachen sie ihm die Beine nicht (Joh. 19, 33.), damit die Schrift erfüllt würde. (Joh. 19, 36.)

d) Das Osterlamm mußte ganz verzehrt werden. (2. Mos. 12, 4. 10.) So opferte sich auch Christus ganz hin; auch den letzten Tropfen seines Herzblutes hat er vergossen; ganz wird er auch jetzt genossen im allerheiligsten Altarssakramente.

e) Das Osterlamm der Juden wurde geschlachtet beim Auszuge aus der ägyptischen Gefangenschaft. (2. Mos. 12, 17.) So wurde auch unser Osterlamm geschlachtet zur Befreiung aus der Gefangenschaft des Teufels, aus der Knechtschaft der Sünde. Sie aßen es unmittelbar vor dem Auszuge, gleichsam schon auf der Wanderung begriffen, den Fesseln

Digitized by Google

der Gefangenschaft schon entronnen; so genießen wir das Lamm Gottes erst nach der Befreiung von der Knechtschaft der Sünde. Sie mußten die Erinnerung daran alle Jahre feiern (2. Mos. 12, 14.), um der Wohlthaten Gottes nicht zu vergessen, und sich dankbar zu bezeigen. So sollen auch wir, einmal mit dem Herrn vereiniget, öfters dieses Liebesmahl genießen, um nicht undankbar für die Befreiung von der Sünde, für die Erlösung aus der Gefangenschaft zu erscheinen, um nicht wieder vom Herrn getrennt zu werden.

Die Juden aßen das Osterlamm, ehe sie in's gelobte Land einzogen, ehe sie das Land der Knechtschaft verließen. So empfangen auch wir das wahre Osterlamm, ehe wir hinüber gehen in's Land der Seligen, ehe wir aus diesem Jammerthale scheiden; es sollte ihnen, es soll uns eine kräftige Wegzehrung sein auf die große und gefahrvolle Reise nach Kanaan, — in die Ewigkeit. Sie aßen es in der Nacht; so empfangen auch wir das heilige Abendmahl in der Nacht dieses Lebens, ehe der große Tag der Ewigkeit anbricht.

f) Mit dem Blute des geschlachteten Lammes mußten die Israeliten die Thürpfosten ihrer Häuser bestreichen (2. Mos. 12, 7.), und der Würgengel, der in jener Nacht ganz Egypten durchwanderte, um alle Erstgeburt zu tödten, ging an allen Häusern vorüber, an denen er dieses Zeichen wahrnahm. (2. Mos. 12, 13.) So dürfen auch wir uns nicht fürchten vor dem brüllenden, Alles verschlingenden Löwen, wenn wir bezeichnet sind mit dem Blute des Lammes, das uns erlöset hat am Kreuzesstamme, wenn wir geschmückt sind mit den Verdiensten, die es uns erworben hat.

III.

Wie sieht man bei uns im neuen Bunde das Osterlamm gewöhnlich abgebildet? Ihr bringet gewöhnlich am Ostersonntag solche Osterlämmlein zum Weihen in die Kirche, da ist aber ihr Bild nicht vollständig; in vielen Kirchen ist es ebenfalls als Zierde und Schmuck eines Altares angebracht, es ist da über dem Tabernakel, es liegt auf einem Buche mit sieben Siegeln, es ruht eine Fahne an seiner Seite.

1) Es ist über dem Tabernakel. O geheimnißvoller Geist, der die Kirche überall leitet! Mahnt es dich nicht, wenn du das Lämmlein auf dem Altare siehst, daß hier das wahre Lamm auch wahrhaft zugegen sei? Und beständig ist das Osterlamm dort, weil auch Jesus Christus fortwährend im heiligen Sakramente zugegen ist! Und gerade das Osterlamm hat die Kirche als Sinnbild gewählt, nicht die Krippe, nicht das Jesukindlein; denn das geschlachtete Lamm ist der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens. Aus dem durchbohrten Herzen des Lammes ent-

Digitized by Google

springt die Kirche; wäre Jesus nicht gestorben, so wären wir nicht erlöst. Ostern ist der Mittelpunkt der kirchlichen Feste; voraus ist der Weihnachtsfestkreis und darnach folgt der Pfingstfestkreis. Die Messe von Ostern ist auch im Herzen des Meßbuches — in der Mitte desselben. Das Leben der Kirche strömt vom Altare aus, auf welchem täglich das Lamm wieder geschlachtet wird; von dort, vom Herzen Jesu, vom heiligen Sakramente aus strömt Gnade und Leben hinaus in die Adern der Gemeinde, in die großen Blutgefäße der ganzen Kirche; dort quillt und wallt es unaufhörlich, und dorthin strömt auch alles Lebensblut wieder zurück, um sich im Herzen Jesu wieder zu sammeln. Daher die innige Andacht aller Heiligen zum allerheiligsten Altarssakramente. „Gib," betet der heil. Alphons, „daß, wenn ich nur die heiligen Namen Kreuz oder Sakrament höre, ich schon entzündet werde vom Verlangen, große Dinge für dich zu thun, o mein Jesus, da du nur allzuviel für mich gethan hast!" (Besuchungen des heil. Alphons von Liguori. 6.)

2) Es liegt auf einem Buche mit sieben Siegeln.

a) Es liegt. Dieß deutet dir an, daß es auch während seines Lebens fortan auf den Knieen gelegen ist, um für dich zu beten. So oft sich das Lamm zur Ruhe legt, fällt es zuerst auf seine Kniee. Im Leben des heil. Franziskus wird erzählt, daß er ein Lämmlein gehabt habe, welches ihm überallhin, auch in die Kirche folgte; und bei der Wandlung habe es sich auf seine Kniee niedergelassen, als wollte es auch das Lamm Gottes verehren. Geh hinaus in die Wüste, geh hinauf zur Nachtszeit auf die Berge, geh hinaus auf den Oelberg, geh hinauf auf den Calvarienberg, überall siehst du das Lamm Gottes auf den Knieen liegen, und entweder beten — oder leiden.

Es liegt, dieß deutet dir an, daß es dem Schlachtmesser gänzlich erliegen mußte, daß es getödtet werden mußte; um das wahre Opferlamm zu werden. Darum betet die Kirche so schön in der Osterpräfation: „Wahrhaft würdig ist es, billig und heilsam, allezeit dich, o Herr, doch vor Allem hochherrlicher an diesem Tage zu lobpreisen, da geschlachtet ist worden unser Osterlamm Christus; denn er ist das Lamm, welches hinweggenommen die Sünden der Welt: der im Sterben unser Sterben vernichtet und auferstehend das Leben wieder erneuert hat."

b) Es liegt auf einem Buche mit sieben Siegeln. In diesem Buche sind eingetragen die Werke der Menschen alle, wie es der heil. Johannes gesehen hat, es ist voll geschrieben, und nur das Lamm kann diese Siegel hinwegnehmen; denn ihm hat der Vater alles Gericht übergeben (Joh. 5, 22.); es wird also am jüngsten Tage nach den dort aufgezeichneten Thaten dich und mich richten. Der heil. Johannes hat

Digitized by Google

es im Geiste gesehen, wie es geöffnet wurde, ihn hat das Lamm hineinblicken lassen in die Geheimnisse desselben; aber nur in geheimnißvollen Worten erzählt er uns, was er gesehen.

3) Es ruht eine Fahne an seiner Seite. Diese Fahne ist das Zeichen des Sieges über Tod und Hölle. „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Cor. 15, 55.) Tod und Hölle sind überwunden; der Satan ist seiner Macht beraubt. Nun dürfen auch wir den Tod nimmer fürchten, er ist kein Schreckensbote, der uns des Lebens berauben, er ist ein Friedensengel, der uns zum Leben führen soll. Der höllischen Macht ist der Einfluß genommen, nur geringe ist mehr ihre Gewalt; wer nicht selber will, kann von ihr nicht auf Abwege geleitet werden; wer nicht selber die Hände darreicht, den kann sie nicht fesseln. Das Siegeszeichen des Christen hat das Lamm auf Sion aufgepflanzt.

Auf dieser Fahne ist ein Kreuz angebracht. Denn nur im Kreuze ist Heil. Das Kreuz, vorher ein Schandpfahl, ist nun ein Ehrenplatz geworden, seitdem der Sohn Gottes, das ewige Lamm, an demselben gehangen. Das Kreuz ist das Ehrenzeichen, der Ruhm des Christen, ist seine Waffe, mit der er alle Feinde in die Flucht jagen kann.

Schluß.

Das ist die Bedeutung des Osterlammes an sich, im alten und im neuen Bunde. Nun, m. Christ! wirst du auch nicht mehr gedankenlos das Lämmlein dort auf dem Altare anschauen, wirst die Worte verstehen, welche es dir zurufen möchte. Und wenn du zu Hause bist, und in deiner Kammer betest, o, ich bitte dich, schau oft an dein Osterlämmlein, und verschließe deine Ohren nicht den Mahnworten, die dieses Sinnbild des Auferstandenen dir sagt.

Schau an das Buch, und denke, daß dort eingetragen wird Alles das, was du denkest, redest, thuest und meidest; denke, daß es eingeschrieben wird, wenn du geduldig bist, aber auch, wenn du in Schelt- und Fluchworte ausbrichst; daß es eingetragen wird, wenn du verzeihest, aber auch, wenn du mit zornigem Herzen dich zur Ruhe legest; wenn du rein und züchtig bist, aber auch, wenn du unverschämt und unsittlich handelst; wenn du betest und wenn du nicht betest; wenn du gutes und wenn du schlechtes Beispiel gibst; wenn du gehorsam und wenn du ungehorsam bist; wenn du die Fehler der Untergebenen ahndest, und wenn du sie stillschweigend hingehen lassest.

Schau an das Lamm, und laß dir Sanftmuth und Geduld, laß dir Liebe von ihm predigen. Bist auch du ein Lamm in deiner Umgebung, oder bist du wie ein Löwe, stets voll Zorn und Unwillen? Bist

Digitized by Google

du so rein und so weiß in deinem Herzen, wie das unschuldige Lamm? Oder bist du geworden wie jenes Thier, das im Koth und Schlamme sich wälzt? Bist du ein Wolf geworden, der nicht bloß die weiße Wolle dem Lamme ausreißt, sondern es selber zerfleischt? hast du nicht Andern ihr weißes Taufgewand zerrissen, befleckt, ja sie selber vielleicht geistig todtgeschlagen! O ich bitte dich, schau an das Lamm, und werde geduldig, werde sanftmüthig, leide geduldig, leide gottergeben!

Und die Fahne, auf der ein Kreuz eingestickt ist, sie sei dein Panier gegen die Hölle, den Satan, die gottlose Welt, gegen dein eigen Fleisch! Roth ist die Fahne des Erlösers, und solltest auch du die deine röthen müssen in deinem Blute, so opfere dein Leben; denn auch für dich hat sich das wahre Osterlamm schlachten lassen.

Betrachte hier dein Osterlamm, dann wirst du betrachten können ewig das Lamm Gottes im Himmel. Amen.

II. Kurze Predigt.

(Von Pfr. Sturm.)

Von der für uns so nothwendigen Vorbereitung auf den Empfang des heiligen Geistes.

„Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er Zeugniß geben von mir.“ Joh. 15, 26.

Schon oft machte ich euch aufmerksam auf die Hochschätzung, welche unsere Mutter, die heilige Kirche, gegen die größten Festtage des Jahres, gegen die Festtage des Herrn heget, und auf die liebevolle Sorgfalt, welche sie anwendet, auf daß diese Festtage von ihren gläubigen Kindern auf die würdigste Weise gefeiert werden, indem sie nicht bloß die Festtage eingesetzt hat, und an denselben Alles thun läßt, was in dem Verstande der Gläubigen richtige Begriffe von dem Gegenstande der jedesmaligen Feierlichkeit, und in ihrem Herzen die angemessensten Empfindungen der Andacht und Gottseligkeit hervorbringen kann, sondern da sie sogar einige Tage vorher ihren Kindern die Annäherung solcher Festtage schon ankündigt, und ihnen dadurch Gelegenheit gibt, diese Vorbereitungstage so zu benützen und anzuwenden, daß die Feier dieser hohen Feste selbst desto würdiger und heilsamer für sie geschehen möge.

Eine einzige Woche noch, und wir feiern wieder eines der größten und schönsten Christenfeste, ein Fest der Gottheit, zum Andenken einer der vorzüglichsten Wohlthaten, die vom Himmel herab über das Menschen-

Digitized by Google

geschlecht gekommen ist — die Ausgießung des heiligen Geistes über die ersten Jünger und Freunde Jesu, das Pfingstfest. Was diesen Festtag in unsern Augen überaus ehrwürdig und erfreulich machen muß, ist nicht nur das, was einst an diesem Tage mit den ersten Christen geschehen ist, sondern auch das, was jetzt noch mit uns geschehen kann und soll. Auch wir können des nämlichen Geistes theilhaftig werden, und wir sollen nach seiner Mittheilung uns sehnen, da wir uns in einer Welt voll Gefahren, in einem Leben voller Leiden befinden, und für ein Herz voll Schwachheiten und für einen Verstand voll Unwissenheit diesen Geist des Schutzes und des Trostes, der Stärke und der Weisheit so nothwendig haben.

Wie sehr die für unser Heil so sorgfältige Kirche wünsche, daß über uns Alle der Geist des Herrn sich ausbreite, und daß wir ihn durch würdige Feier des Pfingstfestes über uns herabziehen möchten, das zeigt sich daraus, daß sie uns wie auf die übrigen Festtage so auch auf dieses nahe Fest vorbereiten läßt, und zwar schon mit dem heutigen Sonntag. Denn erinnert euch nur des Evangeliums, welches ich euch vor wenigen Augenblicken vorgelesen habe, wo Jesus Christus von seinen geliebten Jüngern wieder Abschied nimmt, und ihrem betrübten Herzen keinen bessern Trost zu geben weiß, als diesen, daß nach seiner Entfernung der Tröster, der heilige Geist, über sie kommen werde. Warum läßt uns die Kirche eben heute dieses Evangelium vorlesen, in dem wir Jesum den heiligen Geist verheißend, und die Jünger sich nach dem nämlichen Geiste sehnend erblicken? Warum anders, als um auch uns auf den nämlichen Geist aufmerksam zu machen, und uns so auf das herannahende Pfingstfest vorzubereiten.

Ja, gel. Zuh.! der Wille und die Absicht unserer heiligen Kirche ist unverkennbar, und ich, der ich fest entschlossen bin, mit der Gnade des Herrn im Leben und im Tode mich an diese Kirche des lebendigen Gottes, an die katholische Kirche zu halten, die da ist nach dem Ausspruch des Apostels die Säule und Grundfeste der Wahrheit, wie könnte ich von etwas Anderm reden? — und ihr, die ihr gleicher Gesinnung mit mir sein werdet, wie könntet ihr von etwas Anderm hören wollen, als was uns die Kirche nach Zeit und Umständen durch das Evangelium lehren will? Die Kirche will, daß wir uns vorbereiten auf das hohe Fest des Trösters, des heiligen Geistes. Aber wie sollen wir uns vorbereiten, um gleich den ersten Jüngern den heiligen Geist zu empfangen? Diese Frage bietet sich uns so ganz natürlich dar, und wir wollen sie uns auch ihrer Wichtigkeit wegen heute beantworten. Ver-

Digitized by Google

nehmet mich, gel. Zuh.! mit aufmerksamen Herzen, ich rede heute zu euch von diesem einzigen Punkte:

Von der für uns so nothwendigen Vorbereitung auf den Empfang des heiligen Geistes.

Abhandlung.

Es läßt sich über manche christliche Wahrheit oder Pflicht schon oft mit wenigen Worten Vieles sagen, und die Herzen gutgesinnter Christen sind auch für dergleichen gute Lehren sehr empfänglich, so daß sich aus denselben immer einiger Nutzen erwarten läßt. Aber noch ungleich besser ist es, und ungleich mehr Nutzen läßt sich hoffen, wenn man mehr durch Vorhaltung guter Beispiele, als durch bloßes Lehren Unterricht ertheilen kann. Denn Beispiele haben eine höhere und reizendere Kraft, und stellen überhaupt Wahrheit und Pflicht in einem helleren Lichte dar. Wie glücklich preise ich mich nun, daß ich heute, wo ich euch sagen will, wie ihr euch auf den Empfang des heiligen Geistes vorbereiten sollet, euch nicht bloß christliche Lehren ertheilen, sondern auch ein herrliches, der Nachahmung würdiges Beispiel vorhalten kann! Wir wissen, daß die ersten Jünger und Freunde Jesu den heiligen Geist im vollsten Maße empfingen, und wir lesen auch in der heiligen Schrift, wie sie sich zehn Tage hindurch auf den Empfang desselben vorbereitet haben. Dieses Beispiel will ich euch jetzt vorhalten, und daraus zeigen, wie ihr euch gleich den ersten Jüngern auf den Empfang des göttlichen Geistes vorbereiten könnet und sollet.

1) Nach der Himmelfahrt Jesu kehrten die Apostel von dem Oelberg nach Jerusalem zurück, blieben mit Maria, der Mutter Jesu, mit einigen frommen Frauen, Jüngern und Freunden des Herrn in einem Speisesaal versammelt, hielten sich, so viel es möglich war, mitten in der geräuschvollen Hauptstadt von allen übrigen Menschen entfernt und erwarteten die Feuertaufe des heiligen Geistes.

Absonderung von der Welt und eine zehntägige Einsamkeit war also das Erste, wodurch sich die ersten Jünger auf den heiligen Geist vorbereiteten. Sie dachten nämlich an das Wort des Herrn, daß die Welt und alle Jene, die es mit der Welt halten, seinen Geist nicht empfangen können. In dem Geräusche und Getümmel der Welt läßt sich die Stimme des Geistes Gottes nicht vernehmen, sie ist nur in der Einsamkeit vernehmbar, wie Gott durch den Propheten Oseas spricht: „Ich will den Menschen in die Einsamkeit führen, und dort zu seinem Herzen reden.“ Selig, wem es gegeben ist, sich nach Belieben fern zu halten von den Zerstreuungen, welche der Umgang mit

Digitized by Google

Menschen, die Sorgen und Geschäfte dieses Lebens nach sich ziehen, und wer diese Gelegenheit der äußern Einsamkeit zur Besorgung seines Heiles benützet! Doch es ist kaum der Hundertste, ja kaum der Tausendste unter den Christen, der auch nur auf einige Tage sich von den Menschen und von seinen Berufsgeschäften in seine einsame Kammer zurückziehen könnte.

Und doch, gel. Zuh.! ermahne ich euch zur Einsamkeit — nämlich zur innerlichen Einsamkeit, welche auch im Umgange mit Menschen möglich und selbst mit der Betreibung unsrer Berufsgeschäfte vereinbar ist. Diese innerliche Einsamkeit soll euer Herz von der allzugroßen Sorgfalt für die weltlichen Geschäfte abziehen, die gewohnten Zerstreuungen beseitigen, und euch selbst öfters in euer Gemüth zurückführen. Da sollt ihr euch versammeln, nachdenken über euch und euern Gewissenszustand; sollet erwägen euer letztes Ziel und Ende, eure Bestimmung, und die Mittel, die euch Gott gegeben hat, um eure Bestimmung zu erreichen; da sollet ihr mit Gott Gemeinschaft pflegen und euch mit göttlichen Dingen beschäftigen.

Die Apostel waren auch nicht von allen Menschen getrennt, es waren ihrer Viele beisammen; aber diese waren lauter gute, edle, reine Seelen, und kein Böser wagte es, sich ihnen zu nahen, wie auch sie selbst sich von ihnen entfernt hielten. Auf gleiche Weise sollt auch ihr euch nur an die Guten halten und sie aufsuchen. Trennen sollet ihr euch von den Bösen, deren Umgang euch bisher schon oft in Sünden gestürzt hat. Meiden sollet und müsset ihr jene euch bekannten, gefährlichen Gesellschaften und Gelegenheiten zur Sünde, welche jederzeit die Gnade des heiligen Geistes in euch verhindern, so lange ihr in denselben verbleibet. Rein sollet ihr euer Herz bewahren vor dem Geiste und vor den falschen Grundsätzen der Welt, welche Religion und Christenthum, Tugend und Sittlichkeit untergraben oder von einer falschen Seite darstellen. Der Geist der Welt ist ein Geist des Irrthums und der Bosheit, mit ihm kann der Geist Gottes, der da ist ein Geist des Wahren und Guten, so wenig bestehen, als das Licht mit der Finsterniß. Die Welt, d. i. der böse verkehrte Theil der Menschen, kann den heiligen Geist nicht empfangen, sagt Jesus Christus, weil ihr verwöhnter Geistesblick ihn nicht sieht, und ihr unreines Herz ihn nicht kennt.

2) Die Apostel heiligten ihre Einsamkeit vorzüglich durch Gebet. Der heil. Lukas erzählt uns in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte, daß sie in ihrem Speisesaal einmüthig im Gebet verharrten, und sich auch in dem Tempel zu den gewöhnlichen Gebetstunden bei den täglichen Opfern einfanden. Um was werden sie aber inbrünstiger im Namen Jesus zum Vater gebetet und geseufzet haben, als um den

Digitized by Google

heiligen Geist, daß dieser nur bald, recht bald über sie kommen und ihnen Alles das werden möchte, was er nach Jesu Wort ihnen werden sollte. Sie fühlten es, wie sehr sie dieses göttlichen Geistes bedürften, und deßwegen war ihr Gebet um denselben so anhaltend, so heiß, so zuversichtlich und inbrünstig. —

Gel. Zuh.! Auch wir haben gleich den Aposteln Gelegenheit zum Gebet. Wir können beten in unsern Wohnungen, und o, wie schön wäre es, wenn es nach dem Beispiele der Jünger gemeinschaftlich geschähe! Wir können beten in unsern Kirchen, die täglich und stündlich den Freunden des Gebetes offen stehen. Wenn wir es fühlen würden, wie nothwendig auch uns der Geist Gottes sei, um wahre Jünger Jesu zu werden, zu sein und zu bleiben, so würden auch wir vor Allem um den heiligen Geist bitten, eingedenk der Worte Jesu: „Wenn ihr, so böse ihr auch seid, euern Kindern doch gute Gaben zu geben wisset, wie vielmehr wird mein himmlischer Vater seinen guten Geist Denen geben, die ihn darum bitten?“ Wir würden uns aber nicht mit einer flüchtigen Sehnsucht, mit einem schnellen Seufzer und kurzem Gebet um den göttlichen Geist begnügen, sondern wir würden nach dem Beispiel der ersten Jünger im fortwährenden Gebete ausharren.

Wir sollen daher von heute an keinen der Vorbereitungstage auf das heilige Pfingstfest vorübergehen lassen, an dem wir nicht zu Gott beten und den heiligen Geist von ihm begehren für uns selbst, daß wir durch ihn belehrt, getröstet, gestärkt und ermuntert werden in allem Dem, was zu unserm Heile ist. Lasset uns beten um den heiligen Geist für die Verkünder des göttlichen Wortes, für die Prediger, daß sie uns die Wahrheit des Evangeliums vortragen mit jener Salbung, die unsere Herzen zerknirschen und rühren, belehren und trösten kann. Lasset uns beten um den heiligen Geist für unsere Beichtväter, daß sie uns sicher auf dem Wege des Heiles führen mögen — für alle Priester des Herrn, daß sie durch Lehre und Beispiel das Reich Jesu Christi in den Gläubigen aufrecht erhalten und befördern; für die Sünder, daß sie in sich gehen und durch Gottes Geist zur wahren Buße gelangen; für die Gerechten, daß sie standhaft ausharren, und nicht durch die Grundsätze und Beispiele, durch den Spott und die Verfolgungen der Bösen wankelmüthig gemacht werden; für die ganze heilige Kirche, daß Gottes Geist bei ihr bleibe und sein Einfluß Jedermann einleuchtend werde.

3) Die Gemeinde der ersten Gläubigen, die sich auf den Empfang des heiligen Geistes vorbereitete, war eine heilige Gemeinde, es

Digitized by Google

war kein Sünder unter ihnen. Wenn auch Petrus einst seinen Herrn verläugnete, wenn Thomas einst ungläubig und die übrigen Jünger einst hartgläubig waren, so hatten sie sich doch alle schon durch wahre Reue und Besserung von ihren Sünden gereiniget; ihre Herzen waren leer von der Sünde und von den Neigungen zur Sünde, und darum waren sie empfänglich für den heiligen Geist, der als ein Geist der Reinigkeit nur in gereinigten Herzen seine Wohnung nehmen kann. Auch wir, gel. Zuh.! müssen unsere Seele durch eine wahre Buße und aufrichtige Beicht reinigen, wenn Gottes Geist in uns kommen soll, und deßwegen ermahne ich euch: Lasset euch durch das Beispiel jener bessern Christen anziehen, welche das hohe Pfingstfest mit Ablegung einer aufrichtigen und reumüthigen Beicht anfangen.

4) In den Tagen nach der Himmelfahrt des Herrn werden sich die Jünger der Worte Jesu erinnert haben: „Wenn ihr Bräutigam von ihnen wird hinweggenommen sein, so werden sie fasten.“ Die sichtbare Gegenwart des göttlichen Bräutigams war ihnen jetzt entzogen, wer sollte nicht glauben, daß sie auch dieser Weissagung des Herrn werden nachgekommen sein, und sich auch durch Fasten auf die Ausgießung des heiligen Geistes werden vorbereitet haben? Wir lesen ja in der Apostelgeschichte, daß die heil. Apostel jederzeit fasteten, so oft sie den getauften Gläubigen durch Auflegung ihrer Hände den heiligen Geist mittheilten; um wie vielmehr werden sie gefastet haben, bevor sie den heiligen Geist empfingen? Auch hierin sollten wir den Jüngern nachahmen. Die heilige Kirche hat den künftigen Samstag, den Vorabend des hohen Pfingstfestes, als einen gebotenen Fasttag verordnet (in Anbetracht der jetzigen Zeitverhältnisse wurde jedoch in vielen Diöcesen der Genuß der Fleischspeisen erlaubt). Ungehorsame Christen werden sich freilich leider auch über dieses Kirchengebot wieder hinwegsetzen — aber nicht so soll und wird es bei euch geschehen. — Ihr werdet euch nicht bloß bestreben, diesem Kirchengebote durch den gebotenen Abbruch Genüge zu leisten, sondern ihr werdet sogar — aus Eifer für euer Heil noch mehr thun, als geboten ist.

Denket in dieser Woche oft zurück an die erste heilige Gemeinde zu Jerusalem, und ahmet ihre Vorbereitung auf das heilige Pfingstfest nach! Lasset euch die innere Einsamkeit und das Gebet, Reinigung eures Gewissens von euern Sünden und das Fasten als apostolische Vorbereitung für den Empfang des heiligen Geistes empfohlen sein!

Und nun, o Geist des Herrn! wende ich mich an dich. Lehre du selbst durch deine Gnade und Salbung uns mehr, als es durch menschliche Worte geschehen kann, wie wir dir unsere Herzen vorbereiten sollen, damit du in denselben eine würdige Wohnung finden und ewig bei uns bleiben mögest! Amen.

Digitized by Google

III. Das Gift aus dem Herzen, wenn Gottes Geist einkehren soll!

a) Erzählung. Nach des Geschichtschreibers Suetonius Bericht wurde die Leiche des Vaters des Kaisers Kaligula zum Scheiterhaufen hinausgetragen, um dort nach römischer Sitte verbrannt und begraben zu werden. Der ganze Leib verbrannte zur Asche, nur das Herz nicht, an welches das Feuer nicht ansetzen wollte. Da wurden die Leibärzte berufen; diese fanden bald, daß dieses Herz eine gewisse Gattung von Gift enthielt, welches dem Feuer widerstand. Man nahm dieses heraus, und sogleich ging auch das Herz, wie der übrige Leib, in Asche über. Hat es denn zuvor an der Kraft und Stärke des Feuers gemangelt? O nein, sondern an der geeigneten Beschaffenheit des Herzens. Wehe uns also, wenn uns die Gluth des heiligen Geistes nicht ergreift, wenn das Gift der Sünde seine Wirksamkeit hemmt und hindert; wir sind selbst Schuld daran!

b) Gleichnisse. „Das Licht der Sonne gibt nicht bloß allen Sternen und allen körperlichen Dingen die nöthige Helle, sondern dieses Licht theilt seine Helle auch verschieden mit, je nachdem die Körper desselben fähig, oder zu dessen Auffassung die gehörige Lage haben. So theilt auch der heilige Geist sein Licht allen Menschen mit, und Keiner ist erleuchtet als allein durch ihn; indessen werden doch nicht Alle von ihm gleichmäßig erleuchtet und belehrt, weil nicht Alle zur Aufnahme seiner Gnaden die gehörige Fähigkeit und Würdigkeit haben." (Ludw. von Granada.)

„Wir sehen, wie es beim natürlichen Feuer zugeht. Dieses verhält sich ganz anders beim Stroh, als bei dem Stein, ganz anders beim Holze, als bei dem Eisen. Es ist freilich wohl überall dasselbe Feuer; allein weil der Brennstoff verschieden ist, so sind auch die Wirkungen verschieden. Das Maß der göttlichen Gnade richtet sich nach dem Maße unseres vorbereiteten Herzens." Card. Vitriacus serm. 2. de Pentec.

„Der heilige Geist ist ein unermeßliches Meer, in welchem alles Gnadenwasser beisammen ist, und er spendet es ebenfalls aus, wie das Meer, je nach dem Maße des Gefässes, in welches man das Wasser gießt. Es ist der heilige Geist ein geistiges Feuer der Liebe, und je reiner das Herz ist, desto klarer und lieblicher wird dieses himmlische Licht darin glänzen. Das Feuer des heiligen Geistes erleuchtet und bestrahlet den Felsen nicht so, wie den Krystall; der heilige Geist ist eine Sonne, welche in den Bergwerken bald Gold, bald Silber und Kupfer auskocht. Gold

Digitized by Google

aber kocht sie nicht aus, wo sie keine Anlagen findet. Diese Sonne härtet den Ziegel und schmelzt das Wachs." S. Hieronymus.

Auf das heil. Pfingstfest.

I. Liturgische Geschichtspredigt.

(Von J. A. Daisenberger, Pfarrer.)

Wie der Gottesdienst der ersten Christen gehalten wurde.

„Ich hinterlasse euch den Frieden; meinen Frieden gebe ich euch." Joh. 14, 27.

Eingang.

And. Zuh.! Ewig unvergeßlich ist uns jener Tag, an welchem der Verheißung des zum Vater heimgekehrten Gottmenschen gemäß der heilige Geist über die Jüngerschaar herabkam.

An jenem Tage wurde die von Christus gestiftete Anstalt zur Heiligung der Menschheit zur Vollendung gebracht und in's Leben eingeführt. An jenem Tage erschien zum ersten Male die christliche Gemeinde als eine festgegründete Gesellschaft vor der Welt, und es ging das Wort des Herrn in Erfüllung: „Auf den Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." An jenem Tage wurde unter Einwirkung des heiligen Geistes von der christlichen Gemeinde der erste christliche Gottesdienst gehalten, der nun durch alle Jahrhunderte fortgefeiert worden ist bis zum heutigen Tage, und fortgefeiert werden wird bis zum Ende der Welt.

Da wurde zum ersten Male die Lehre des Heiles von Denen, die von Jesus dazu beauftragt waren, von den Aposteln, öffentlich verkündet; da wurde Gott durch Gebete und Lobgesänge, wie der heilige Geist sie eingab, verherrlicht; da wurde zum ersten Male Taufe und Abendmahl nach der Anordnung des Herrn gehalten; und „die Gläubigen," sagt die Apostelgeschichte, „verharrten einmüthig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete."

Das ist aber ja die Wesenheit des christlichen Gottesdienstes, wie er noch von uns gefeiert wird.

Wollte Gott, daß wir heute und immer auch so voll des heiligen Geistes, wie jene ersten Christen an den Pfingsttagen und alle folgende Zeit, unsern Gottesdienst feierten, daß wir auch so einmüthig, wie

Digitized by Google

Jene, in der Lehre und im Gebete und in der Gemeinschaft des Brodbrechens verharrten!

Damit wir dazu angeeifert werden, laßt uns heute in die gottesdienstlichen Versammlungen jener ersten Christen einen näher betrachtenden Blick thun und daran, wie sie ihren Gottesdienst hielten, lernen, wie auch wir unsern Gottesdienst halten sollen, damit er wahrhaft im Geiste Jesu und seiner Apostel gefeiert werde.

Der heilige Geist komme herab über uns, und ergieße die Fülle seiner Gnade über uns, die wir hier auch im Namen Jesu versammelt sind!

Abhandlung.

Die von den Aposteln des Herrn selbst gestifteten und geleiteten Gemeinden verdienen es, noch jetzt jeder christlichen Gemeinde in Allem als Muster vor Augen zu schweben. O da war noch in den Christen der erste lebendige Glaubenseifer; ihre Herzen waren entzündet von Liebe zu Gott, den sie nun erst als den vollkommensten Geist, als den liebevollsten Allvater der Menschen kennen gelernt hatten, von Liebe zu Jesus, ihrem göttlichen Heilande; da herrschte noch die wahre Bruderliebe in der Gemeinde, und eine Reinheit und Strenge der Sitten, ganz so, wie das Gesetz Christi sie vorschreibt.

O möchten wir uns diese apostolischen Gemeinden zum Vorbilde nehmen, wie in Allem, so auch in der Feier des gemeinsamen Gottesdienstes!

Der Gottesdienst der ersten Christen zeichnete sich besonders dadurch aus, daß er in Wahrheit ein gemeinsamer Gottesdienst der christlichen Gemeinde war.

Die ersten Christen feierten nämlich ihren Gottesdienst

1.

durch gemeinsame Anhörung des Wortes Gottes.

Die Verkündung des göttlichen Wortes machte immer einen wesentlichen Bestandtheil des christlichen Gottesdienstes aus. „Sie verharrten in der Lehre der Apostel."

So lange die Apostel selbst noch lebten, verkündeten sie in den Gemeinden, wo sie sich eben aufhielten, den Gläubigen das, was sie selbst gesehen und gehört hatten: die Thaten und Lehren Jesu; sie erweckten zum Glauben und mahnten zur Befolgung. Sie wiesen insbesondere nach, wie das Gesetz und die Propheten in Christo ihre Erfüllung gefunden haben; deßhalb wurden auch die heiligen Bücher des alten Testamentes in den christlichen Versammlungen vorgelesen. An Gemeinden, bei denen sie nicht persönlich anwesend sein konnten, schrieben sie öfters

Digitized by Google

Briefe, welche dann sowohl in den Gemeinden, an welche sie gerichtet waren, als auch in andern, denen man sie mittheilte, in den Versammlungen vorgelesen wurden. Nachdem zwei Apostel und zwei Aposteljünger die Lehren und Thaten des Herrn auch schriftlich aufgezeichnet hatten: wurden stets auch diese Schriften, Evangelien genannt, in den christlichen Versammlungen vorgelesen.

Nach dem Hingange der Apostel blieb die Vorlesung aus den Büchern des alten und neuen Bundes. Es wurden bei jeder Versammlung zuerst ein Abschnitt aus dem Gesetze Mosis, oder den Büchern Jobs oder Salomons, oder aus denen der Propheten vorgelesen, dann auch ein Abschnitt aus den Evangelien, der Apostelgeschichte oder den Briefen der Apostel. Es waren hiezu in jeder Gemeinde eigene Lektoren oder Vorleser aufgestellt. Manchmal wurden auch die Briefe anderer heiliger Männer, oder Briefe, die von andern Gemeinden gekommen waren, öffentlich vorgelesen, oder an den Gedächtnißtagen der heil. Blutzeugen auch deren Lebens- und Leidensgeschichten.

An die Vorlesung schloß sich gewöhnlich nach dem Tode der Apostel die Erklärung des Vorgelesenen an, die Belehrung und Ermahnung. Diese geschah durch die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, oder einen der Aeltesten oder Priester.

Der heil. Martyrer Justinus, welcher um das Jahr 150 n. Chr. Geburt eine Vertheidigungsschrift für die Christen verfaßt hat, sagt in derselben: „Am Sonntage kommen wir Alle an Einem Orte zusammen. Da werden die Schriften der Apostel und Propheten gelesen, so lange es Zeit und Umstände erlauben. Wenn der Leser aufhört, hält Derjenige, welcher der Versammlung vorsteht, an die versammelte Gemeinde eine Anrede, und ermahnet sie, das, was gelesen worden ist, im Werke zu erfüllen."

Und mit welch ehrfurchtsvollem Eifer hörten alle Anwesenden die Erzählungen der Apostel von den Lehren und Thaten des Herrn! Mit welch bereitwilligem Herzen nahmen sie ihre Ermahnungen auf! Mit welch heiliger Begierde hörten Alle zu, wenn das geschriebene Wort Gottes aus den Büchern des alten und neuen Bundes ihnen vorgelesen, und von den Nachfolgern der Apostel erklärt und für sie angewendet, ihnen an's Herz gelegt wurde!

Die ersten Christen feierten ihren Gottesdienst

2.

durch gemeinsame Gebete und Lobgesänge.

Sie kamen ja zusammen zu gegenseitiger Erbauung. Darum schreibt der heil. Apostel Paulus: Wenn Jemand nur im Geiste Dankge-

bete spricht, so kann zwar das Gebet vortrefflich sein; aber der Andere hat davon nicht die mindeste Erbauung. Wenn ihr, o Brüder, zusammenkommt, und Jeder mitbringt, was er hat, Psalm, Lehre, Offenbarung, so werde Alles zur gemeinschaftlichen Erbauung angewendet. Aber Alles, schreibt der Apostel an einer andern Stelle, geschehe mit Anstand und Ordnung; Gott ist ein Gott der Ordnung, nicht der Verwirrung.

So wurden denn auch in bestimmter Ordnung in den Versammlungen der Christen gemeinschaftliche Gebete Gott vorgetragen. Nach der Vorlesung und der Lehre, schreibt der heil. Justinus, stehen wir Alle zum Gebete auf. Und wir haben noch viele Bruchstücke von solchen Gebetsformeln aus den ältesten Zeiten des Christenthums, die uns in den Schriften der heil. Väter oder in uralten Gottesdienstbüchern einzelner Gemeinden aufbewahrt sind. Manche Gebete wurden vom Priester allein im Namen des Volkes gebetet und vom Volke in stiller Andacht mitgebetet; manche waren Wechselgebete zwischen dem Vorbeter und dem Volke; manche wurden von der ganzen versammelten Gemeinde gemeinschaftlich laut gesprochen. Jeder kann wissen, schreibt Arnobius zur Vertheidigung der Christen gegen die Heiden, Jeder kann wissen, daß wir den höchsten Gott anrufen; er kann es mit seinen Ohren vernehmen; selbst der Ton unsrer Stimme bei unsern Gebeten zeigt es an. Vor Ihm pflegen wir niederzufallen; Ihn beten wir mit vereinigten Gebeten an.

Mit dem Gebete verband sich in den Versammlungen der Christen der gemeinschaftliche Gesang.

Der Kirchengesang ist ja an sich nichts Anders, als ein Gebet, welches sich zur Höhe glühender Andacht erschwingt. Darum war auch der Gesang in den ältesten Zeiten in den Kirchen der Christen gebräuchlich. Paulus ermahnt die Epheser: Seid voll heiligen Geistes, und singet geistreiche Psalmen und Hymnen und Gesänge! Aus eurer Seele singet Loblieder dem Herrn! Plinius, der heidnische Statthalter, berichtete an den Kaiser Trajan, daß er von den Geheimnissen der Christen nichts Anderes entdeckt habe, als daß dieselben an einem bestimmten Tage vor Aufgang der Sonne zusammenkommen und unter einander Christo als ihrem Gott zu Ehren ein Lied singen. Es waren theils die Psalmen des Königs David und andere Psalmen, theils von Christen verfaßte Lobgesänge, die in Versammlungen der Christen ertönten. Keine künstliche Musik wurde da gehört. Wohl aber nahm die gesammte Christengemeinde am Gesange Theil. So schreibt der heil. Bischof Basilius:

Digitized by Google

Die Gläubigen kommen an allen Orten zum gemeinschaftlichen Gebete und Gesange in den Kirchen zusammen. Bald singen Alle mit einander; bald wechseln sie mit einander ab, indem sie sich in zwei Theile absondern; bald singt Einer vor, und die Andern fallen ein. Dadurch stärken sie sich in der Erkenntniß und Betrachtung der göttlichen Aussprüche und verschaffen ihrem Herzen eine aufmerksame Festigkeit. Sie Alle preisen Gott mit Einer Stimme.

Den Gesang zu leiten und fest zusammenzuhalten, waren eigene Vorsänger in den Versammlungen aufgestellt.

Welche Wirkungen aber der gemeinschaftliche Gesang auf ein gutes Herz machte, können wir aus den Bekenntnissen des heil. Augustin abnehmen. Wie sehr habe ich, so redet er den heil. Ambrosius, Erzbischof von Mailand, an, bei deinen Lobliedern und Psalmen geweinet! Durch die Stimmen deiner süßtönenden Gemeinde ward ich innig gerührt. Diese Töne flossen in meine Ohren, und die Wahrheit wurde meinem Herzen eingeflößt. Davon entbrannte in mir die Empfindung der Frömmigkeit; Thränen flossen, und wie wohl war mir bei denselben!

Die ersten Christen feierten ihren Gottesdienst

3.

durch gemeinschaftliche Theilnahme an dem heiligen Opfer und dem heiligen Abendmahle.

Am letzten Abende vor seinem Leiden stiftete der Herr das heilige Abendmahl zum ewigen Gedächtnisse seines Leidens und Sterbens, und weihte die Apostel zu Priestern des neuen Bundes durch seinen Auftrag: Thut das zu meinem Andenken.

Und nach dem Hingange des Herrn ward sein Auftrag von den Aposteln und den Gläubigen treulich bei jedem Gottesdienste erfüllt. Sie verharrten, sagt die Apostelgeschichte, in der Gemeinschaft des Brodbrechens.

Der heil. Justinus beschreibt in der schon erwähnten Schrift diesen Hauptbestandtheil des christlichen Gottesdienstes in folgender Weise: Nach dem Gebete opfern wir Brod und Wein mit Wasser vermischt, und der Vorgesetzte segnet es unter Gebet und Danksagung. Dann wird das Gesegnete den Anwesenden ausgetheilt. Denn wir nehmen dieß nicht wie gemeines Brod und wie gemeinen Trank; sondern wir sind belehrt,

Digitized by Google

daß, gleichwie Jesus Christus unser Erlöser Fleisch geworden ist und um unsers Heiles willen Fleisch und Blut angenommen hat, ebenso auch jene Nahrung, welche durch das seine eigenen Worte enthaltende Gebet gesegnet worden ist, das Fleisch und Blut des menschgewordenen Jesus sei.

So wurde denn, so oft die Christen am heiligen Orte sich versammelten, das Opfer des Leibes und Blutes des Herrn Gott dargebracht, und das heilige Mahl von dem Bischofe oder Priester, den geheiligten Reihen und dem ganzen Volke empfangen. Nur wer sich durch Thorheiten und Laster schändete, war von der Theilnahme ausgeschlossen. Unter Psalmengesang wurde die heilige Kommunion ausgetheilt und die Feier durch ein Danksagungsgebet, welches der Bischof der Gemeinde sprach, beschlossen. Hierauf gingen die Christen auseinander, und das heilige Leben, das sie führten, gab Zeugniß von der Wirksamkeit ihrer Gottesdienstfeier.

Schluß.

In solcher Weise feierten die ersten Christen ihren Gottesdienst — durch gemeinsame Anhörung des göttlichen Wortes, durch gemeinsame Gebete und Lobgesänge, durch gemeinsame Theilnahme an dem heiligen Opfer und Abendmahle.

O daß doch unser Gottesdienst, l. Mitchr.! dem Gottesdienste jener ersten Christen ähnlich wäre, und immer ähnlicher würde!

Zwar die wesentlichen Bestandtheile des Gottesdienstes sind bei uns noch wie bei ihnen. Aber nicht mehr ist bei uns jene wahre und lebendige Gemeinsamkeit der Feier, die wir bei den ersten Christen finden. Wir kommen wohl in der Kirche zusammen, aber, so zu sagen, Jeder für sich, Jeder, um seine besondere Andacht zu pflegen. Der Eine liest für sich hin in diesem Gebetbuche, der Andere in jenem, wieder ein Anderer betet indessen den Rosenkranz, während ein Anderer behaglich der Musik zuhört oder das nächste Beste um sich her betrachtet, und Mancher seine Theilnahme am Gottesdienste nur dadurch kundgibt, daß er mit Andern aufsteht, niederkniet, an die Brust klopft und das Kreuzzeichen macht.

Die ersten Christen fühlten sich in der kirchlichen Versammlung als eine Gemeinde von Brüdern, als Glieder seines Leibes, dessen Haupt Christus ist! Sie waren Ein Herz und Eine Seele, und brachten Gott Preis und Dank und Bitte wie aus Einem Herzen und aus Einem Munde dar. Darum war auch außer der Kirche solche Bruderliebe in ihnen, solche gleiche Gesinnung, solch gleiches Streben nach Tugend und Heiligkeit.

Diese wahre Gemeinsamkeit der Gottesverehrung der ersten Christen

Digitized by Google

möchte ich nun so gerne wieder aufleben machen in der von Gott meiner Führung anvertrauten lieben Pfarrgemeinde, und es würde die süßeste Freude meines Lebens sein, wenn ich meinen Zweck erreichen und es noch erleben würde, die Kirche Gottes an diesem Orte zu sehen, wie sie war in den alten Tagen.

Ich bitte euch, l. Pfarrk.! kommet meinem Wunsche mit freundlicher Bereitwilligkeit entgegen! Ihr wisset ja, daß ich nach nichts Anderm verlange, als daß Gott durch euch verherrlichet werde, daß der Geist Jesu Christi mehr und mehr eure Herzen durchdringe, daß ihr mehr und mehr ganz gute und somit auch ganz glückliche Menschen werdet.

Eine wahrhaft gemeinsame Gottesdienstfeier nach dem Vorbilde der ersten Christen ist aber hiezu gewiß ein vorzügliches Mittel.

O so laßt uns zusammenwirken, daß unser Gottesdienst jenem schönen Vorbilde immer gleichförmiger werde!

Laßt uns fortfahren, uns gemeinsam an dem Worte Gottes zu erbauen! Laßt uns aber noch mehr als bisher das Wort Gottes aus der Quelle selbst, aus der heiligen Schrift des alten und vorzüglich des neuen Testamentes schöpfen! Welch ein Schatz von göttlichen Offenbarungen, Mahnungen, Tröstungen läge in den heiligen Schriften, der aber dem christlichen Volke großentheils unaufgeschlossen bleibt, da jetzt bei weitem nicht mehr so viel, wie in der ersten Kirche, dem Volke aus der heiligen Schrift vorgelesen wird! Wie schön und gut wäre es, wenn ihr nicht bloß an Feiertagen, sondern täglich einen Abschnitt aus den heiligen Büchern lesen würdet!

Laßt uns auch immer mehr durch gemeinsame Gebete und Lobgesänge in unsern Versammlungen unsern Gott verehren!

Ich weiß es wohl, daß der einfache und ernste Volksgesang in der Kirche nicht so angenehm und unterhaltend klingt, wie die künstliche Instrumentalmusik mit ihren mannigfaltigen Formen und Wendungen. Aber wir gehen ja nicht in die Kirche, um uns da angenehm zu unterhalten, sondern um Gott zu preisen. Daher hat vor Gott ein einfacher Gesang, dessen Inhalt du andächtig aus Geist und Herz mitsingst oder in der Stille bei dir betrachtest, gewiß einen weit höhern Werth, als die herrlichste Musik, die dich ergötzt, dich zur Bewunderung hinreißt und höchstens einige dunkle Andachtsgefühle in dir erweckt. Uebrigens sei es ferne, daß ich die feierlichere Musik aus der Kirche verdrängen möchte! Nein, festliche Freude werde auch durch festliche Musik ausgedrückt, die auf das Herz desto mehr Eindruck machen wird, wenn sie nicht gar zu oft in Anwendung kommt!

Laßt uns endlich, nicht bloß dem Leibe nach, sondern im Geiste ver-

Digitized by Google

einigt, wie die ersten Christen, auch die Feier des heiligen Opfers und des heiligen Abendmahles begehen! Wenn die ersten Christen bei jeder Messe an dem heiligen Abendmahle wirklich Theil nahmen, so solltet auch ihr, l. Mitchr.! wenigstens geistiger Weise bei jeder Messe daran Theil nehmen, und öfters im Jahre, öfters als bisher, auch zum wirklichen Empfange des Leibes und Blutes des Herrn voll Liebe und Ehrfurcht hintreten, um mehr und mehr Eines zu werden mit Ihm, und seinen Geist in euch aufzunehmen.

O es geschehe, wornach mein Herz sich sehnt! Die ganze Gemeinde trete immer näher in den heiligen Dienst ein! Ihr sollt werden, der Ermahnung des heil. Apostels Petrus gemäß, lebendige Steine, an Christum angebaut und auf Ihm aufgebaut zum geistigen Hause, zum heiligen Priesterthume, um geistige Opfer darzubringen. Ihr sollt werden ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk Gottes!

Göttlicher Geist!. Geist Jesu Christi! ergieße heute das Feuer der heiligen Liebe über diese Gemeinde, daß sie von heute an, wie jene Gemeinde zu Jerusalem, einmüthig verharre in der Lehre, in der Gemeinschaft des Brodbrechens, in Gebet und Lobpreisung Gottes. Amen.

II. Gedanken und Bilder

zu liturgisch-symbolischen Pfingstpredigten.

(Größtentheils ausgewählt aus Wolfg. Menzl's christlicher Symbolik.) *)

A. Pfingsten.

Pfingsten (*Πεντηκοστή*), der fünfzigste Tag nach Ostern, beschließt die heilige Dreizahl der großen christlichen Freudenfeste (Weihnachten, Ostern, Pfingsten), weßhalb auch auf den Sonntag unmittelbar nach Pfingsten das Fest der heiligen Dreieinigkeit fällt. Zu Weihnachten wird im Sohne der Vater verherrlicht, zu Ostern hat der Sohn sein göttliches Werk vollbracht, Pfingsten gehört dem heiligen Geiste. Es ist die Feier der Ausgießung des heiligen Geistes über die Gemeinde. — Alttestamentalisches Vorbild des Festes war die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, sowie im altheidnischen Naturcultus das Darbringen der ersten Feldfrüchte, die um diese Zeit reifen. Die Erstlinge des Ackers dienten auch noch für die Christen zum Sinnbilde der Erstlinge der

*). Sieh unten die Recension über dieses interessante und treffliche Werk!

Digitized by Google

Geistesfrüchte, die der heilige Geist in der Gemeinde erweckt. Auch der Blumen, die in dieser Jahreszeit in Fülle aufgehen, bedient man sich bei der Feier des Festes als Sinnbilder der christlichen Tugenden. Dagegen stammen eine Menge ländlicher Pfingstgebräuche offenbar noch aus dem Heidenthum und sind ihrer unschuldigen Art wegen im Christenthum beibehalten worden, ohne eine spezifisch christliche Deutung zuzulassen. So der Pfingstritt, der Aufzug des Maigrafen und der Maibraut, der sogenannte Pfingstlümmel, das Pfingstschießen (Vogelschießen) ꝛc. In allen diesen Gebräuchen spricht sich die Freude des Volkes über die Wiederkehr des Sommers und des neuen Jahressegens in Ackerbau und Viehzucht aus. — Zur Symbolik der Kirchenbilder, auf welchen die Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten dargestellt wird, ist zu bemerken, daß sie stets die freudig aufgeregte und begeisterte Versammlung der Apostel und Jünger in einem Gebäude darstellen. Dabei darf die heil. Jungfrau als Wittwe im dunkelblauen Kleide und weißen Schleier niemals fehlen. Die Flamme der Begeisterung wird in herkömmlicher und durchaus zulässiger Weise in wirklichen Flammen dargestellt, die von oben auf die Zungen oder Scheitel der Jünger fallen. Eben so ist es ein altes Herkommen, den heiligen Geist in Gestalt einer Taube über der Versammlung schweben zu lassen, die als ein uralt anerkanntes und würdiges Symbol hier um so weniger fehlen darf, als sie wesentlich die Jüngerversammlung zu Pfingsten charakterisirt und von jeder andern Versammlung Begeisterter deutlich unterscheidet.

B. Die Taube.

Die weiße Taube, deren glänzender Flug am Himmel jedes Auge erfreut, die vielleicht schon in sehr früher Zeit zu Botschaften (als Brieftaube) benützt wurde, die zugleich so sanft ist, daß man sprichwörtlich sagt, sie habe keine Galle, bot sich von selbst zur Vergleichung dar 1) mit den vom Himmel als Boten Gottes kommenden Engeln, und demgemäß überhaupt mit den reinen Geistern; 2) mit dem reinen Urgeist selbst, dem heiligen Geiste, als dritter Person in der Gottheit; sodann aber auch 3) sofern im Wesen der Taube das weibliche Element vorherrscht, mit der Königin der Engel, der seligsten Jungfrau Maria; der Reinheit und Gattenlosigkeit wegen 4) mit den seligen Seelen im Himmel, endlich 5) mit den treuen Dienern Gottes auf Erden.

1) Die Taube — ein Symbol der Engel, als Boten Gottes. Die natürliche Taube, die Noah aus der Arche fliegen ließ und die mit einem Oelzweig wiederkam, dadurch anzeigend, daß unter den

Digitized by Google

Wässern der Sündfluth das grüne Land wieder hervorzukommen anfange, ist ein Vorbild aller himmlischen Boten oder Engel, die der frommen und leidenden Menschheit die Nähe des himmlischen Friedens verkünden. So wie dem Noah zu Muthe war, als er nach der langen Wassernoth endlich das ersehnte Ufer fand, so ist jedem Frommen zu Muthe, der nach des Lebens Stürmen zum himmlischen Frieden gelangt. Darum herrscht schon auf den ältesten christlichen Gräbern in den römischen Katakomben das Bild der Taube vor, die mit einem Oelzweig zu dem aus einem engen Kasten herausschauenden Noah heranfliegt und hier nichts Anderes bedeutet als den Engel, der dem Verstorbenen die himmlische Seligkeit verheißt. Das Nämliche bedeuteten die über den Gräbern der Longobarden und Franken aufgehangenen Taubenbilder. — Tauben erscheinen sehr oft als Engel in den Heiligenlegenden. Die heil. Columba (Taube) erhielt diesen Namen von einer weißen Taube, die bei ihrer Taufe zu ihr flog, ihr einen Kuß gab und wieder verschwand. Tauben brachten der im Kerker verschmachtenden heil. Katharina Nahrung. Eine Taube brachte der heil. Ida von Löwen die heilige Hostie. Eine Taube brachte der heil. Adelgunde den Nonnenschleier vom Himmel herab. Eine Taube brachte dem heil. Remigius das berühmte Oelfläschchen vom Himmel her, aus dem alle Könige von Frankreich gesalbt wurden. Eine Taube setzte sich dem heil. Kunibert unter der Messe auf den Kopf. (Surius zum 12. Nov.) Eben so der heil. Katharina, während sie mit dem Philosophen stritt. (Didron, icon. 440.) Eine Taube zeigte den Ort an, wo die heil. Ursula begraben lag; daher man ihr auf Kirchenbildern eine Taube zu Füßen malt. Die heil. Romana, eine römische Jungfrau im vierten Jahrhundert, verließ ihre Eltern, ließ sich auf dem Berge Soracte vom Einsiedler St. Sylvester taufen und wurde selbst eine Einsiedlerin in einer Höhle bei Todi; als sie starb, rief eine Taube, vom Himmel kommend, ihre Seele zum Himmel. (Acta SS. 23. Febr. Besungen von Boenecke, Legenden 1846. II. §. 445.) Der heil. Einsiedlerin Georgia bei Clermont in Frankreich folgten, als sie zu Grabe getragen wurde, unzählige Engel in Taubengestalt. (Acta SS. 15. Febr.)

2) Die Taube — ein Symbol des heiligen Geistes. Den Uebergang vom Symbol der Engel zu dem des heiligen Geistes bilden die Tauben, die bei Bischofswahlen und großen kirchlichen Ereignissen entscheidend auftreten und großen Kirchenvätern und Kirchenfürsten berathend zur Seite stehen. Um ihn bei der Wahl als Bischof nach dem Willen Gottes zu bezeichnen, flog eine Taube auf das Haupt des heil. Fabianus (Eusebius VI. 29.), Euortius (Surius 7. Sept.), Poly-

Digitized by Google

karpus, Hilarius, Mauritius, Severus von Ravenna ꝛc. Der heilige Geist als Taube saß auf der Schulter des heil. Gregor des Großen, des heil. Cölestinus, heil. Basilius, heil. Augustinus, heil. Thomas von Aquin, heil. Athanasius, heil. David, Petrus von Alkantara ꝛc. St. Veremundus, Abt zu Hyracha in Navarra, speiste einmal während einer Hungersnoth dreitausend Menschen bloß durch den heiligen Geist, indem eine weiße Taube vom Himmel herabflog und sich von einem Kopf auf den andern setzte, Jeden aber sättigte, den sie berührt hatte. (8. März 1092.) — Der heilige Geist in seiner Einheit als dritte Person der Gottheit schwebte bei der Taufe Christi als Taube über ihm. (Matth. 3, 16.; Mark. 1, 10.; Luk. 3, 22.; Joh. 1, 32.) Die christliche Kunst war daher berechtigt, die Taube auch als Personification des heiligen Geistes auf den Bildern der heiligsten Dreieinigkeit, auf Pfingstbildern ꝛc. anzuwenden. — Zunächst wurde die Taube in der Bedeutung des heiligen Geistes auf Taufbecken, sodann auch auf Kanzeln gesetzt, um gleichsam dem Täufling, wie dem Prediger die Gabe des heiligen Geistes mitzutheilen. Auch auf Altären wurde eine Taube aufgestellt und auf Altartücher gestickt. (Molani, hist. imag. 55.) — Ganz allgemein herrscht der Gebrauch, auf Pfingstbildern die Taube über der begeisterten Versammlung schweben zu lassen.

3) Die Taube, ein Symbol der seligsten Jungfrau Maria. Das Columbarium, das gewöhnlich silberne Gefäß, worin im früheren Mittelalter das heiligste Sakrament des Altars aufbewahrt wurde, hatte Taubengestalt. (Binterim, Denkw. II. 2. 147. Kugler, Kunstgeschichte S. 380.) Hier kann unter der Taube nicht der heilige Geist, sondern muß die Gottesmutter verstanden werden, die den heiligen Leib in sich getragen. Maria wird sehr oft mit einer Taube verglichen. Maria, die Sündenlose, heißt die Taube ohne Galle. Der heil. Augustin (contra Faust. 12, 20.) vergleicht Marien der Taube Noä, die zur Arche zurückgekehrt sei, um nicht auf Unreines zu treten (wie der Rabe that). — Unsere liebe Frau soll nach Gumppenberg (marian. Atlas Nro. 597.) sich selbst in Gestalt einer Taube zu Erfurt auf den zum Kreuz gebrochenen und in die Erde gesteckten Stab eines alten Weibes gesetzt haben, zum Wahrzeichen, daß hier eine Kirche gegründet werden solle. Nach demselben (Nro. 71, und Weber, Tirol III. 373.) sollte zu Schnals in Tirol der Mutter Gottes eine Kirche gebaut werden, aber die Zimmerleute hieben sich mit den Aexten selber und verwundeten sich. Da trugen Tauben die blutigen Spänne auf den Georgenberg, zum Wahrzeichen, daß man die Kirche dort oben bauen solle. — Der heil. Benno sah einst,

Digitized by Google

wie Tauben aus Körnern den Namen Maria zusammensetzten; an derselben Stelle baute er das Kloster Altenzell. (Weber, Möncherei I. 106.)

4) Die Taube, ein Symbol der Seligen im Himmel. Vögel überhaupt wurden als Seelen Verstorbener genommen, die Taube insbesondere aber als die Seele selig Verstorbener. In der Bedeutung von Seligen picken die Tauben nach Fruchtkörben, welche die himmlischen Früchte eines gerechten Wandels auf Erden und die Freuden der Seligkeit darstellen. (Aringhi, Roma subt. I. 281. 283. II. 101.) — In vielen Legenden scheidet die reine Seele des Heiligen in Taubengestalt aus seinem Leichnam. So schwebte die Seele des heil. Polykarp aus dem Scheiterhaufen, auf dem er verbrannt worden, zum Himmel auf; deßgleichen die Seele der heil. Eulalia. So schwebte die Taube aus dem Munde der sterbenden heil. Scholastika. Aus dem Grabe des heil. Adrian, Potitus, Wilhelm ꝛc. (vgl. die Register der Acta SS. sub voce columba.) Zum Grabe des heil. Medardus flogen zwei Tauben und bald darauf flogen ihrer drei davon; denn die Seele des Heiligen hatte sich zu ihnen gesellt. — In der Legende der heil. Columba von Reate lernen wir dem Namen, wie dem Wesen nach eine Taubenseele kennen, einen unschuldsvollen Engel unter den Teufeln, eine weiße Taube, flatternd im Sturme der Welt. Diese berühmte Nonne von Perugia war geboren im Jahre 1467. Während sie getauft wurde, flog eine weiße Taube herbei; daher ihr Name. Schon als Kind fastete, betete sie, kasteite sich, hatte Visionen. Christus erschien ihr, und ihm gelobte sie sich zur Braut. Als man sie zu einer andern Heirath zwingen wollte, wehrte sie sich standhaft und entfloh. Die Teufel verfolgten sie und erweckten rings um sie her Ungewitter; aber kein Blitz, kein Wind, kein Regentropfen berührte das fromme Mädchen. Freche Jünglinge überfielen sie und wollten ihr Gewalt anthun; als sie dieselbe aber entblößten und unter ihrem Gewande ihren schönen, jugendlichen Leib durch den Stachelgürtel und eiserne Ketten, die sie sich zur Abtödtung des Fleisches angelegt hatte, zerfetzt fanden, wichen sie entsetzt von ihr. Endlich fand sie Ruhe in einem Kloster zu Perugia, wo sie viele Wunder that, Kranke heilte, mit Dämonen kämpfte und von Christo und den Heiligen besucht wurde. Ihre einzige Speise soll das heilige Abendmahl gewesen sein. Columba starb, wie sie vorausgesagt hatte, im dreiunddreißigsten Jahre, um Christo zu gleichen. (Acta SS. 20. Mai.)

5) Die Taube, ein Symbol der treuen Diener Gottes auf Erden. Hierüber schreibt der heil. Franz von Sales also: „Alle jene Seelen, welche ihrer hohen Bestimmung nachkommen und Gott wahrhaft lieben wollen, müssen den Tauben gleich sein. Die erste Eigenschaft der Tauben

Digitized by Google

ist, daß sie wunderbar rein sind; ihr Gefieder ist immer so glänzend, daß sich die Sonne darin spiegeln kann. Darum pflegen sich die Tauben auch nur bei den hellsten und reinsten Quellen aufzuhalten. Eben so müssen auch wir nur bei der reinsten und klarsten Quelle alles Trostes und aller Liebe, bei Gott, unsern Aufenthalt suchen und unsere bleibende Stätte aufschlagen. — Die zweite Eigenschaft der Tauben ist ihre so angenehme Einfalt. Christus selbst lobt diese Einfalt, indem er sagt: Seid einfältig wie die Tauben und klug wie die Schlangen! Wer Gott dem Herrn wahrhaft dient, der ist auch voll heiliger Einfalt. — Die dritte Eigenschaft der Tauben ist ihre Sanftmuth; sie sind ohne Galle und Zornmuth. Sanftmüthig vom Herzen muß auch jeder treue Diener Gottes sein. — Viertens die Taube thut Alles für ihren lieben Tauber und überläßt ihm alle Sorge, sorgt für sich selbst nicht. Der treue Diener Gottes fühlt sich glückselig, wenn er Alles für seinen liebreichen Tauber, den heiligen Geist, oder mit andern Worten: Gott zu Ehren, dem einzigen Gegenstande seiner Liebe, thun kann. — Fünftens die Taube sagt in ihrer Sprache: Je mehrere Täublein man mir nimmt, desto mehrere gebe ich! Wenn uns Gott alle Tröstungen nimmt, so müssen wir doch noch in der Uebung der guten Werke fortfahren; ja, je mehr er nimmt, desto eifriger müssen wir ihm dienen, desto inniger müssen wir ihn lieben. . . . Die sechste Eigenschaft der Tauben ist endlich, daß sie immer nur einerlei Stimme verlauten lassen, es mag ihnen gut oder schlimm gehen; und dieß ist die heilige Gleichmuth in den Tagen der Freude wie der Betrübniß. Solche Gleichmuth zeigte Job, dieser treue Diener Gottes. Er ließ in allen Umständen nur Einen Spruch hören, den Spruch: „Der Name des Herrn sei gebenedeit!" (Geistl. Blumenlese aus d. Werken d. heil. Fr. v. Sales. I. Bd. S. 82.)

C. Die feurigen Zungen.

Bei der Ausgießung des heiligen Geistes empfingen die Jünger feurige Zungen; auf vielen Bildern sieht man daher Flämmchen gleich feurigen Zungen auf sie niederfallen. Das ist die von der Erbsünde rein gewordene, nur noch dem göttlichen Worte dienende Zunge. Wer von Gottes Geist voll ist, bedarf nicht einmal der irdischen Zunge. Der heil. Aigulf und der heil Romanus predigten noch fort, die heil. Christina sang noch fort, obgleich ihnen die Zunge ausgerissen war. Auch dem heil. Livinus wurde die Zunge ausgeschnitten, und dem heil. Placidus; aber sie alle redeten noch mit der feurigen Zunge des heiligen Geistes.

Digitized by Google

III. Bitte um Erleuchtung und Tröstung des heiligen Geistes.

O kehre, heil'ger Geist! mit deiner reichen Gnade
Im armen Herzen ein, daß wir im Lichte wandeln,
Und freudig vorwärts schreitend auf dem Himmelspfade
In Allem nach des Herrn Geboten willig handeln!
Drückt auf den müden Pilger schwer die Bürde nieder
Der bittern Leiden, die die Hand des Herrn ihm sendet:
Du bist es ja, der Trost und süße Labung spendet,
Daß wunderbar erstarken die erschlafften Glieder,
Und fromm zur ew'gen Ruhe in des Himmels Hallen
Mit heiterm Christensinn dem Ziel entgegen wallen.

J. B. Tafrathshofer.

Auf den Pfingstmontag.

I. Symbolische Predigt.

(Von J. B. K.)

Die Wirkungen des heiligen Geistes, gesinnbildet durch Feuer und Wind.

„Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als das Licht." Joh. 3, 19.

Ja, das Licht ist in die Welt gekommen, m. Th.! denn Gott der Herr hat uns seinen heiligen Geist gesendet, auf daß er erleuchte unsere Herzen zur Erkenntniß der Wahrheit, und uns durch sein übernatürliches Licht aus den Finsternissen der Unwissenheit und aus den Gefahren und Nachstellungen der Welt und des Teufels zur ewigen Seligkeit hinführe. Seht, das ist der Grund, das ist die liebevolle Absicht des göttlichen Heilandes, warum er uns den heiligen Geist gesendet hat, und wenn Viele von diesem göttlichen Lichte nicht erleuchtet werden, so ist nicht der heilige Geist Schuld daran, sondern sie selbst, weil sie eben die Finsterniß mehr lieben, als das Licht. O möchte doch für keinen aus uns, m. th. Pfarrk.! der heilige Geist vergebens gekommen sein! Oeffnet und reinigt ihm euer Herz; wunderbar sind die Wirkungen des heiligen Geistes, die er in euch hervorbringen wird. Um euch nun auch am zweiten Pfingstfeiertage zur Aufnahme des heiligen Geistes zu ermuntern, will ich von eben

Digitized by Google

diesen wunderbaren Wirkungen ausführlicher sprechen. Wir werden dieselben aber am Deutlichsten kennen lernen aus den sichtbaren Zeichen, durch welche der heilige Geist sich offenbarte. Er erschien nämlich am heiligen Pfingstfeste nicht in der Gestalt einer Taube, wie ehemals bei der Taufe Jesu, sondern er offenbarte sich hier für das Auge durch Feuerflammen, und für das Ohr durch das Brausen des Windes. Ich beantworte daher die Fragen: Warum offenbarte sich der heilige Geist

I. durch Feuerflammen, und

II. durch das Brausen des Windes?

Ich fahre fort ꝛc.

I. Theil.

Das Feuer hat folgende Eigenschaften: es leuchtet, es wärmt, es schmelzt und läutert. Diese Eigenschaften bezeichnen sehr schön die Wirkungen des heiligen Geistes.

1) Der heilige Geist hat gleich einem Feuer in der finstern Nacht die Apostel erleuchtet, daß sie nun die Lehre Jesu, die ihnen vorher in vielen Stücken dunkel schien, klar und deutlich verstanden. Jetzt verschwanden die Irrthümer und Vorurtheile, mit welchen sie behaftet waren. Sie erkannten nun die Geheimnisse vom Reiche Gottes. Sie erkannten die Weissagungen der Propheten, welche auf Jesus, den Messias, hinzielten. Alle Dunkelheit, alle Zweifel verschwanden, und Licht ward es in ihrem Verstande.

Auch wir müssen, m. Th! den heiligen Geist bitten, daß er unsern Verstand erleuchte, damit wir erkennen, was zu unserm Heile dient. Bitte, leichtsinnige Jugend! den heiligen Geist um Erleuchtung, daß er die Blende von deinen Augen hinwegnehmen möge, damit du erkennest die Vergänglichkeit aller irdischen Freuden, damit du erkennest die Gefahr der Verführungen, die deiner Tugend drohen, damit du erkennest die Schmeicheleien falscher Menschen, die dir unter dem Scheine der Freundschaft und Liebe nur Unglück und Verderben bereiten. Bittet, ihr Eltern! um Erleuchtung den heiligen Geist, daß ihr erkennet, wie ihr eure Kinder zu guten Menschen heranziehen möget. Beten sollen alle Lehrer, alle Obrigkeiten um Erleuchtung des heiligen Geistes, daß sie ihrem Amte gehörig vorstehen zur Ehre Gottes und zum Nutzen ihrer Untergebenen.

Bitten und anrufen sollen wir Alle ohne Ausnahme den heiligen Geist, so oft wir ein wichtiges Geschäft vornehmen. Ohne Erleuchtung des heiligen Geistes tappen wir im Finstern. Es fehlt uns die nöthige Einsicht. Wir übersehen oft gerade das, was das Wichtigste ist. Und das

Digitized by Google

geschieht gar oft Denjenigen, die sich selbst für weise genug halten, und nicht um die Erleuchtung des göttlichen Geistes bitten.

2) Aber mit der Erkenntniß ist noch nicht Alles gethan. Das Feuer verbreitet auch Wärme, die uns so wohl thut. Ohne Wärme würde Alles vor Frost erstarren. Auch der Geist Gottes gab den Aposteln Wärme zu allem Guten, daß sie mit Lust und Eifer Alles für Gott und seinen Sohn Jesus aufopferten und thaten. Die Liebe zu Jesus brannte in ihrem Herzen, und Nichts konnte dieses heilige Feuer auslöschen, keine Verfolgung und kein Martertod.

Auch wir müssen den Geist Gottes bitten, daß er unser Herz erwärmen wolle. Wenn der Mensch keine Freude hat am Guten, so sagt man: „Er ist eiskalt, oder er ist ganz gleichgiltig für das Gute.“ Wenn ihm aber Gott und die Tugend am Herzen liegt, wenn er sich alle Mühe gibt, Gott zu gefallen und die Tugend zu üben; so sagt man: „Er ist warm für das Gute, er brennt vor Eifer für die Ehre Gottes.“ Das kennt man den Menschen gleich an; denn die Flamme bricht hervor. Diese Wärme des Herzens nun für Gott und alles Gute ist eine Gabe des heiligen Geistes. Um diese Wärme sollen wir den heiligen Geist bitten. Warm soll unser Herz sein für Gott. Gott soll ihm überaus lieb und werth sein, mehr als alles Erschaffene. Die Ehre Gottes soll uns mehr gelten, als unsere eigene Ehre. Warm soll unsere Andacht im Gebete sein, dann werden wir mehr Frucht daraus ziehen. Warm soll unser Herz sein für das Wohl des Nächsten. Es soll uns recht freuen, wenn wir zum Glücke Anderer beitragen, oder vom Unglücke sie erretten können. Warm soll unser Herz sein für Abstellung des Bösen, für Ausbreitung des Guten. Wo wir Böses verhindern, Gutes befördern können, sollen wir es mit aller nur möglichen Anstrengung thun. — Und um diese wohlthätige Wärme des Herzens sollen wir den heiligen Geist bitten, d. h. wir sollen ihn bitten, daß er uns Lust und Freude an Gott und geistlichen Dingen in's Herz gießen möge, auf daß wir dem Himmlischen mit Hintansetzung alles Irdischen nachtrachten. Um diese Aufmunterung zum Guten können wir den heiligen Geist nicht oft genug bitten. Ohne seinen Beistand ist unser Herz eiskalt im Guten; das Böse reißt uns hin, jede Versuchung überwältigt uns. Die schönen Tugenden können nicht aufblühen und wachsen und Früchte bringen, so wenig, als die Gewächse zur kalten Jahreszeit fortkommen und wachsen.

3) Das Feuer hat noch eine dritte Eigenschaft; es schmelzt und läutert die Metalle. Wenn das Metall, als da ist Silber, Gold ꝛc. aus Bergen ausgegraben wird, so wird es im Gluthofen von allen

Digitized by Google

Schlacken, von allem Unrath gereinigt. Eine gleiche Wirkung brachte der heilige Geist bei den Aposteln hervor. Er schmolz gleichsam ihre irdisch gesinnten Herzen um, und reinigte sie von allen irdischen Begierden. Vorher waren sie ehrgeizig; es wollte Einer mehr sein, als der Andere. Sie waren begierig nach Reichthum und zeitlichen Gütern. Jetzt wurden sie von dieser Begierde nach Ehre, nach Reichthum gänzlich gereiniget. Ihre Herzen waren ganz umgeändert. Sie verlangten nur nach der Ehre Gottes, sie verlangten nur nach himmlischen Gütern, nach dem Seelenheil der Menschen. Diese Begierden erfüllten sie ganz.

Das thäte uns Allen wohl auch recht noth. Unsere Herzen brauchten auch eine Umschmelzung, eine Läuterung und Reinigung von dem Unrathe, der denselben anklebt; denn sie sind voll Neid und Feindseligkeit. Die Einen sind ganz vertieft in die Wollüste und Lustbarkeiten des Lebens; wieder Andere hängen den irdischen Gütern oder der zeitlichen Ehre, dem menschlichen Lobe nach, und quälen sich dergestalt mit Nahrungssorgen, daß sie darüber das Ewige beinahe ganz vergessen. Gar Manche haben ein Herz, das ganz gereinigt werden muß von allen unordentlichen Begierden und Neigungen. Da müssen wir dann den heiligen Geist bitten, daß er mit seiner kräftigen Gnade unser Herz umgießen und läutern möchte, damit es gereinigt von aller Weltliebe einst würdig befunden werde, vor Gott zu erscheinen. Denn glaubt mir, ohne Gottes Gnade ist es unmöglich, daß wir diese irdischen Neigungen, die uns zu so vielen Sünden hinreißen, ausrotten. Sie sind schon zu tief eingewurzelt; sie ziehen immerhin unsern Geist abwärts, und lassen ihn nicht recht aufblicken zu Gott. Das ist nur das Werk des heiligen Geistes, dasselbe davon zu säubern und zu reinigen. O laßt uns nicht aufhören darum zu bitten! Seht da, l. Chr.! wie geeignet und treffend dieß Zeichen der Feuerflamme ist, durch welches uns der heilige Geist seine Gegenwart angedeutet hat! Recht schön drückt es die Wirkung aus, die der heilige Geist bei den Aposteln hervorgebracht hat, und die er noch bei uns hervorbringen wird, wenn wir ihn darum bitten.

Aber nicht weniger geeignet ist das andere Zeichen, wodurch der heilige Geist seine Ankunft verkündete, nämlich der Wind,

II. Theil.

Der Wind ist entweder sanft und kühlend; dann ist er eine angenehme Erquickung in den kühlen Sommertagen. Man athmet wieder leichter, wenn nach einer drückenden Sommerhitze eine kühle Abendluft uns anwehet. Oder er braust heftiger; dann reißt er aber auch Alles mit sich fort, Nichts kann seiner Gewalt widerstehen. Selbst die

Digitized by Google

stärksten Eichen reißt er sammt der Wurzel aus und stürzt sie zu Boden. Beides drückt recht schön die Wirkungen des heiligen Geistes aus.

1) Was ein kühler Abendwind einem Reisenden an heißen Sommertagen ist, das ist der heilige Geist jedem Leidenden. Er erfrischet, er tröstet ihn mit himmlischem Troste, daß er nicht unterliegt unter dem schweren Drucke des Leidens, sondern standhaft, freudig zu seinem Vater aufblickt und auf ein besseres Leben hofft. So tröstete der heilige Geist die Apostel. Jesus hatte ihnen Nichts als Verfolgung vorausgesagt, wenn sie sein Evangelium predigen; er hatte ihnen gar nichts Anlockendes, gar keine irdischen Vortheile vorausgesagt. Und in der That erfuhren sie auch überall, wohin sie kamen, Nichts als Verfolgung, Geißelstreiche, Kerker und Tod. Und doch verloren sie den Muth nicht, blieben getröstet in ihrer traurigen Lage, und freuten sich sogar, für den Namen Jesu Schmach und Verfolgung zu leiden. Wer hat diesen himmlischen Trost, diese Freudigkeit im Leiden ihnen in's Herz gegeben? Einzig und allein der heilige Geist. Nicht umsonst nennt ihn Jesus einen Tröster; nicht umsonst hat ihn Jesus seinen Jüngern verheißen.

Christen! Brauchen wir nicht auch einen solchen Tröster in den traurigen Stunden unsers Lebens? Und haben wir nicht der traurigen Stunden recht viele? Ist nicht Mancher aus uns von Elend und Kummer oft so gebeugt, daß er sich weder Rath noch Hilfe weiß? Nun blicke hin, m. Chr.! auf den Tröster, den heiligen Geist. Er kann trösten, wie kein Mensch trösten kann. Er kann den Kummer aus deiner Seele vertreiben und dir die Leiden versüßen. Wie ein sanfter Wind an heißen Tagen erfrischt, so erfrischt der heilige Geist jeden Leidenden, der bei ihm Trost sucht.

2) Als der heilige Geist über die Apostel kam, erschütterte ein heftiger Sturmwind das Haus; es entstand ein gewaltiges Brausen. Unglaublich groß ist die Gewalt des Sturmwindes, besonders nahe am Meere. Nichts kann seiner Gewalt widerstehen. Er reißt Alles mit sich fort. Eben so unwiderstehlich war die Kraft des heiligen Geistes, der durch die Apostel wirkte. Auch ihren Predigten konnte Nichts widerstehen. Es widersetzte sich die ganze Welt, Juden und Heiden, geistliche und weltliche Gelehrte. Man bemühte sich aus allen Kräften, die Ausbreitung des Evangeliums zu verhindern. Aber es war Alles umsonst. Alle Bemühungen der Menschen wurden zu Schanden. Es war gerade, als wenn man sich dem Winde widersetzen wollte. Sie konnten wohl die Apostel einsperren, ja sogar auch umbringen; aber die Ausbreitung des Evangeliums konnten sie auch durch Ströme des vergossenen Blutes nicht verhindern; warum? weil es das Werk des göttlichen Geistes war,

Digitized by Google

der die Apostel und ihre ersten Jünger erfüllte, aus ihnen sprach, sie leitete und regirte.

Schluß.

Seht, m. Chr.! das sind die Zeichen, durch welche der heilige Geist seine Gegenwart den Jüngern geoffenbaret hat: Feuer und Wind; und in der That hat er dadurch seine Wirkungen recht schön angedeutet. Laßt uns daher heute und sonst oft beten um den Beistand des heiligen Geistes. Glaubet nur sicherlich; wir sind Nichts und können Nichts thun ohne den Beistand des heiligen Geistes. Daher kommt es, daß die Menschen, auch die man für gescheid hält, so unverständig, so unachtsam sind in Dem, was ihr Seelenheil betrifft. Daher kommt es, daß sie so wenig Lust und Freude zum Guten haben, daß sie so lau, so kalt in geistlichen Dingen sind, so irdischgesinnt, so voll böser Neigungen, so verzagt im Leiden, weil sie nicht bitten um den Beistand des heiligen Geistes, weil sie nicht erkennen, wie nothwendig er ihnen ist. Laßt uns daher heute und oft bitten: „O heiliger Geist! erleuchte du unsern Verstand, daß wir erkennen das Wahre und Gute; erwärme unser Herz zu allem Guten, daß wir nur an Gott und an seinen Geboten und an seinen Verheißungen unsere Freude haben mögen; schmelze unsere Herzen um und reinige sie von allen sündhaften Neigungen und Begierden, daß wir Nichts suchen, als Gott zu gefallen, und seiner Seligkeit würdig zu werden; tröste uns, o göttlicher Geist! in den Widerwärtigkeiten, wie du die Apostel getröstet hast, damit wir den Muth nie sinken lassen, sondern standhaft ausharren in der frohen Hoffnung, daß uns Gott einst einführen werde in jenes selige Leben, wo wir dich mit dem Vater und dem Sohne ewig loben und ehren können." Amen.

II. Von der Nothwendigkeit der Gnade des heiligen Geistes.

a) Text. Wie sehr uns die Gnade des heiligen Geistes oder der göttliche Beistand zu unsrer Seligkeit nothwendig sei, das zeigt uns St. Chrysostomus in folgenden Worten: „Wir mögen noch so weise, noch so stark, noch so kräftig sein, wenn uns der göttliche Beistand fehlt, so können wir auch in einer kleinen Prüfung nicht bestehen. Was soll ich von uns geringen und schwachen Menschen reden? Wenn Jemand auch ein Paulus wäre, oder ein Petrus, oder Jakobus, oder Johannes, und es fehlte ihm der göttliche Beistand, er würde leichtlich überwunden werden, straucheln und fallen. Zur Bestätigung dessen will ich euch nur die Worte Christi anführen, welcher zu Petrus sprach: „Siehe, Satan hat

Digitized by Google

an euch gewollt, euch wie Waizen zu sichten; ich aber habe für dich gebetet, damit sich dein Glaube nicht verliere." (Luk. 22, 31—32.) Er will sagen, wenn er dem Petrus nicht beistünde, so würde sogar der Glaube dieses Apostels nicht standhalten. Wenn nun Petrus, der Christum so feurig liebte, und sein Leben tausendmal (nach der Auferstehung des Herrn) für ihn wagte, wenn dieser Fürst der Apostel, den der göttliche Meister selber selig pries und wegen seines festen Glaubens einen Felsen nannte, wenn dieser ohne den göttlichen Beistand dennoch gewankt hätte und aus seinem Glauben gefallen wäre, wer sollte dann ohne die göttliche Hilfe standhaft bleiben können?"

b) Gleichnisse. „Die Gnade Gottes ist uns so nothwendig, wie der Schreibfeder die Dinte. Du kannst auch nicht Eine Tugend in deiner Seele aufschreiben, wenn dir die Dinte der Gnade Gottes dazu fehlt." S. Thom. Aqu. in 11. Apocal.

„Gleichwie das Auge nicht sehen kann ohne Licht, so kann auch der Mensch nichts Gutes (für sein Heil) thun ohne die Gnade." S. Aug.

„Wie der Leib ohne Seele todt ist und Nichts vermag; so ist auch die Seele ohne die Gnade todt für's Himmelreich; sie kann von Dem, was Gott angeht, Nichts thun." Idem.

„Die Gnade Gottes ist uns so nothwendig, wie dem Kranken der Arzt. Wie nämlich der Körperlichkranke des Arztes zur Genesung bedarf, so braucht der Geistigkranke (der Sünder) die göttliche Gnade zur Genesung seiner Seele und zur Erreichung der ewigen Seligkeit." Idem.

c) Beispiele. Die heil. Katharina von Genua erkannte nur zu gut die Schwäche und Ohnmacht, in der sich der Mensch ohne die Gnade Gottes befindet. Daher brach sie oft in den Klageruf aus: „O mein Gott! ich kann durch mich selbst nichts Gutes thun; ich bin nur fähig, Böses zu vollführen. Ach, wenn mir der Herr nicht beständig mit seiner Gnade beistehen würde, was würde aus mir werden!" Bei den verschiedenen Fehlern, die sie hie und da aus Schwachheit beging, pflegte sie zu sagen: „Siehe da, wiederum ein Kraut aus meinem Garten!" — Im Gefühle dieser menschlichen Schwäche rief selbst auch schon der heil. Paulus aus: „Ich weiß, daß in mir nichts Gutes wohnt. Denn das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht. Ich habe (zwar) Lust am Gesetze Gottes dem innern Menschen nach: ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet, und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien?!" (Röm. 7, 18—24.)

Digitized by Google

III. Predigtskizze.

(Von H. G.)

Die Liebe zur Finsterniß des Unglaubens und der Sünde verdammt die Welt.

„Was die Welt verdammt, ist dieses, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten als das Licht.“ Joh. 3, 19.

Jesus sagt uns heute deutlich, warum ihn sein Vater in die Welt gesandt habe, nicht, damit er die Welt verdamme, das hätte er ja auch im Himmel thun können, sondern, damit sie durch ihn selig werde. Er zeigt uns aber dasjenige, was die Welt verdammt, nämlich die größere Liebe für die Finsterniß als für's Licht.

Was ist Licht? was Finsterniß? Licht ist Gott und Alles, was von Gott ausgeht. Finsterniß ist das Böse, die Trennung von Gott.

Durch die Sünde der Engel war der Grund zur Finsterniß gelegt, und kaum war die Welt gemacht, verbreitete Satan das Dunkel auch auf ihr, verfinsterte die Helle des Paradieses. Gott sandte das Licht, seinen Sohn. Das Licht leuchtete in die Finsterniß; diese begriff es nicht. Er sandte das Licht seines heiligen Geistes; die Finsterniß will es nicht leuchten lassen. Und dieß verdammt die Welt, die Liebe

I. zur Finsterniß des Unglaubens,

II. zur Finsterniß der Sünde.

I.

1) Schon jener Unglaube im Paradiese hat der Welt, dem Menschengeschlechte Verdammung genug gebracht. Sie liebten die Finsterniß mehr als das Licht, glaubten dem Vater des Lichtes nicht, sondern dem Fürsten der Finsterniß.

2) „Das Licht leuchtete in die Finsterniß; die Finsterniß aber begriff es nicht.“ (Joh. 1, 5.) Gott von Gott, Licht vom Licht erschien der Sohn des Lichtes; er war das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtete a) durch seine Lehre, b) durch sein Beispiel.

„Er kam in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“ (Joh. 1, 11.) Daher die Verdammung jenes Volkes, das ihn kreuzigte, irdischer Fluch, Verhärtung im Unglauben bis zur Stunde.

3) Da kam der Geist des Lichtes am Pfingsttage und ließ sich durch die Träger des Lichtes, die Apostel, ausgießen über die Völker.

Aber sie liebten die Finsterniß, ihre Götzen, Sinnlichkeit, Laster, alten Gewohnheiten mehr als das Licht. — Wie viele Millionen gehen im

Digitized by Google

Heidenthume zu Grunde, wie viele werden es noch! Zwar ist ihnen das Gesetz in's Herz geschrieben — aber sie beobachten es nicht. „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden." (Mark. 16, 16.)

4) Aber selbst die vom Lichte Erleuchteten, die in der Kirche Gottes Geheiligten liebten das Licht weniger als die Finsterniß. Jede Irrlehre fand unzählige Anhänger. Die Welt staunte, als sie kaum dreihundert Jahre nach Christi Geburt beinahe ganz arianisch geworden war. Fand nicht jeder Neuerer, der die katholische Kirche verwarf und Irrthum lehrte, Anhänger in Ueberfluß?

Sie werden einst ausrufen: „So haben wir den Weg der Wahrheit verfehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet." (Weish. 5, 6.)

5) Was soll man aber von der Finsterniß in der katholischen Kirche, d. h. in ihren unwürdigen Kindern sagen?

a) Zahllose hassen, verwünschen den Glauben, die Kirche, Priester und Altäre. All dieß steht ihrer Liebe zur Finsterniß im Wege. Sie predigen die Finsterniß des Unglaubens laut in Wort und Schrift und — bekommen gar oft den gewünschten Beifall, ihre Spöttereien finden Anklang von den

b) Verführten. Wie kommt wohl mancher Jüngling aus der Fremde, vom Militär, aus den Studienanstalten zurück?

c) Zeigt nicht der Bürger, ja selbst der Landmann deutlich genug, daß er sich mehr zur Finsterniß, als zum Lichte neige?

Man schämt sich, als guter, glaubensstarker Katholik aufzutreten, zieht sich, besonders in unsern Tagen, schüchtern zurück — dadurch verdammt sich die Welt!

d) Selbst bei den sonst Bessern ist der Glaube so schwächlich; er zielt mehr auf Gottes Milde als Gerechtigkeit. Wie könnten so viele Ungerechte, Gewissenlose, dem Welt- und Sinnenrausche Ergebene zu finden sein, würden sie glauben? Sie glauben nicht ihrem Gewissen . . . . nicht ihre Fehler . . . nicht den Erfahrungen Anderer . . . . nicht den Warnungen der Eltern, Priester, guter Freunde, leben und sterben in der Finsterniß, und umsonst wird man ihnen nachrufen: Das ewige Licht leuchte ihnen. „Sie haben sich aufgelehnt wider das Licht, nicht erkannt seine Wege und kehrten nicht um zu seinen Pfaden." (Job 24, 13.) „Ohne Glaube ist es nicht möglich, Gott zu gefallen." (Hebr. 11, 6.)

II.

Die Sünde ist Finsterniß; denn sie stammt vom Fürsten der Finsterniß. Wie einst Samson zuvor durch Dalila geistig, dann durch die Phi-

Digitized by Google

liſter leiblich geblendet ſeine Stärke verlor und zum Geſpötte der Kinder wurde, ſo der Sünder. „Ihr Weg iſt ſchlüpfrig und finſter.“ (Pſ. 34, 6.) Sie lieben in und durch die Sünde:

1) die Finſterniß des Gedächtniſſes, d. h. ſie vergeſſen die Vergangenheit, Taufe, Erziehung, Mahnungen der Eltern, Beichtväter, Wort Gottes, Wohlthaten und Strafen, gute Vorſätze und Verſprechungen.

2) die Finſterniß des Blickes in die Zukunft, auf die Folgen der Sünde, Verluſt der Ehre, auf Tod, Gericht, Hölle.

3) die Finſterniß in der Erkenntniß ihres Zuſtandes:

a) der Größe der Sünde, des Standes in der Ungnade. Den Nervenfieberkranken iſt am Wohlſten, wenn ſie in der größten Gefahr ſind. Macht ſie Jemand auf die Gefahr aufmerkſam, ſo werden ſie böſe. David lebte nach begangener Miſſethat froh und vergnügt, bis er durch Nathan ſeinen Zuſtand kennen lernte. „Sie haben Augen und ſehen nicht.“ (Pſ. 113, 13.) Die ſonſt weiſe und verſtändig ſind in allen Dingen — hier ſind ſie blind.

b) der Heilung derſelben. Der körperlich Blinde ſucht doch einen Führer, nicht aber der geiſtig Blinde. Er liebt das Dunkel wie die Nachteule. Die Verblendeten fliehen die Prieſter, beten, beichten nicht mehr oder ſchlecht genug, glauben lieber ſchlechten Rathgebern, Sündengenoſſen.

Dann ſtraft Gott, und zwar mit jenem Strafmittel, das die Welt immer liebte, — mit der Finſterniß ſelbſt.

a) Mit Verſtockung des Herzens. Nachdem alle Verſuche, ſie zum Lichte zurückzurufen, geſcheitert, alle Mahnungen, kleine und große Strafen vergebens waren, überläßt er ſie ihrem Schickſale. „Wehe euch, wenn ich von euch zurückweiche!“ (Oſeas. 9, 12.) Dann ſtraft Gott nicht mehr, läßt es den Unglücklichen ſogar oft wohl ergehen, aber ihr Herz läßt er finſter und verſtockt.

b) Mit ewiger Finſterniß. Vergebens zündeſt du die Sterbkerze an, ſie wird dir ſo wenig helfen, als dir die Taufkerze geholfen, weil du nicht ſelbſt willſt. Das Licht der Taufkerze haſt du ausgelöſcht, jenes der Sterbkerze löſcht Gott aus, der gerechte Richter.

Dieß alſo verdammt die Welt. Sie will lieber ihre Seele auf's Spiel ſetzen, als böſe Gelegenheiten, gefährliche Freuden meiden, ungerechtes Gut zurückgeben, als die Untergebenen in ſtrenger Zucht halten.

Zwei Lichter retten uns von der Verdammniß, ſie werden vom heiligen Geiſte angezündet:

1) Das Licht des demüthigen, lebendigen Glaubens.

2) Das Licht der wahren Tugend und des guten Beiſpieles.

Digitized by Google

Fliehet die schreckliche zweifache Finsterniß, liebet Jesum, das wahrhaftige Licht, und hat es euch entzündet, so lasset euer Licht leuchten vor der Welt, damit sie es kennen lerne und den Vater preise.

IV. Beseligung durch Jesus.

Aller Freude reichster Bronnen
Liegt, o Herr! in dir begraben;
Wer erfaßt die süßen Wonnen,
Dürstend sich an ihm zu laben?

Aller Schätze höchste Spenden
Birgt dein Herz in tiefem Schachte;
O daß ich mit emsigen Händen
Fromm sie auszubeuten trachte!

Alles, was an Macht die Erde
Bietet auf dem weiten Runde,
Herrscht nur, seit dein Wort: „Es werde!"
Ausgeströmt aus deinem Munde!

O daß Nichts von dir mich schiede,
Herr! und deiner reichen Liebe;
Daß der selige Gottesfriede
Ewig mir im Herzen bliebe!

J. B. Tafrathshofer.

Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten, zugleich auf das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit.

I. Festpredigt.

(Von G. Floßmann, Dek. u. Pfr.)

Die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit — eine geheimnißvolle, göttlich wahre, der Vernunft nicht widersprechende, trostvolle, zum Guten ermunternde Lehre.

„Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Matth. 28, 19.

Eingang.

Es ist nun für das laufende Kirchenjahr jene Festzeit vorüber, welche uns alljährlich die Erlösung der Menschheit durch den menschgewordenen Sohn Gottes in's Gedächtniß zurückruft, ja, gleichsam von Neuem vor die Augen hinstellt. Nachdem wir in der Adventzeit die Erwartung des verheißenen Erlösers, in der Weihnachtszeit die Geburt und Kindheit des Erlösers, in der Fastenzeit sein Leiden und Sterben, in der Osterzeit seine Auferstehung und Verherrlichung gefeiert haben, haben wir endlich diese zusammenhängende Festzeit mit der Pfingstfeier beschlossen, indem wir die

Digitized by Google

Sendung des heiligen Geistes feierten, durch welche der verherrlichte Erlöser vom Himmel her sein Erlösungswerk fortführt bis an's Ende der Welt. Heute aber begehen wir das Fest, welches gleichsam den Mittelpunkt und den Inbegriff aller Feste des ganzen Kirchenjahres bildet, und durch welches uns mit Einem Male vor Augen gestellt wird, was in den verschiedenen Sonn- und Festtagen des ganzen Jahres der Feier zu Grunde liegt: unsere Erschaffung, Erlösung und Heiligung durch den allerheiligsten, dreieinigen Gott. Wenn wir an allen Sonntagen die Schöpfung der Welt durch den ewigen Vater, von Weihnachten bis zum Himmelfahrtstage die Erlösung der Menschheit durch Gott den Sohn, und an den Pfingsttagen die Heiligung der Menschheit durch Gott den heiligen Geist begehen, so begehen wir heute die Erinnerung an alle diese göttlichen Wohlthaten zugleich in tiefster Anbetung des Schöpfers, in dankbarer Liebe gegen den Erlöser, voll Sehnsucht nach dem Geiste, der uns heiliget.

Wir wollen nun auch, Gel.! bei der Bedeutung des heutigen Festtages stehen bleiben, und das hochheilige Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit näher zu Gemüthe fassen.

Das ist ja die vorzüglichste Glaubenslehre des Christenthums: „Es ist nur Ein Gott; es sind aber drei Personen in der Gottheit." Diese Grundlehre unserer heiligen Religion soll recht oft der Gegenstand unsrer ehrfurchtsvollsten Betrachtung sein, besonders aber am heutigen Tage. Ich sage daher:

1.

die Lehre von der allerheiligsten Dreieinigkeit ist eine geheimnißvolle Lehre.

Die Vernunft des Menschen ist endlich und beschränkt; sie kann zwar Gott erkennen, aber nur in so weit sich Gott ihr zu erkennen geben will. Das unendliche und unermeßliche Wesen der Gottheit ergründen — das kann sie nicht, hier einmal nicht. „O unermeßlicher Schatz der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Urtheile, wie unerforschlich seine Wege!" So ruft der Apostel aus im Gefühle seines Unvermögens, Gottes Wesen zu ergründen. Ja, wie wollen wir das Göttliche begreifen und verstehen, da wir selbst das Irdische, das Menschliche so wenig verstehen?! O Mensch, dem es unbegreiflich ist, wie aus dem Samenkorne die Kornähre sich entwickelt, oder wie es möglich ist, daß ein Gedanke der Seele die Glieder des Leibes nach Willkür bewegt u. dgl., wie willst du mit deinem so schwachen Verstande die Gottheit erfassen? Erst jenseits, wenn wir's wür-

Digitized by Google

dig werden, zur Anschauung Gottes zu gelangen, wird sich auch das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit uns aufhellen. „Jetzt ist mein Wissen nur Stückwerk," sagt wieder der heil. Apostel Paulus, „dort aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin." Entweder müssen wir die heilige Schrift verwerfen, sagt der heil. Chrysostomus, oder wir müssen die heiligste Dreieinigkeit als ein unerschaffenes, unbegreifliches, unsichtbares, allmächtiges, ewiges Wesen anbeten. Hier laßt uns also demüthig glauben, dort wird unser Glaube in Schauen sich verwandeln! — Es ist aber gewiß

2.

die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit eine göttlich wahre Lehre.

Gott hat sie durch Jesum Christum den Menschen zu ihrem Troste und Heile geoffenbaret. Was Christus gelehrt hat, ist gewiß göttliche Lehre; denn Er hat seine Lehre durch göttliche Wunderwerke bekräftiget, die kein Mensch thun kann, wenn er nicht von Gott gesandt und bevollmächtiget ist. Nun hat aber, wie ihr aus dem Evangelium wisset, Christus gelehrt: „Ich und der Vater sind Eins." Er hat gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater." Er hat die Menschen aufgefordert: „Glaubet doch meinen Werken, auf daß ihr glaubet und erkennet, daß der Vater in mir ist und ich in dem Vater!" Er hat ausgesprochen: „Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." Er hat in seinem hohenpriesterlichen Gebete vor dem Anfange seines Leidens zum Vater gebetet: „Ich habe dich verherrlichet auf Erden, und nun, Vater! verherrliche mich bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!" Hat also nicht Jesus ausdrücklich gelehrt, daß er selbst sei Gott von Ewigkeit, dem Vater gleich, Eines mit Ihm? — Und hört, was er vom heiligen Geiste gelehrt hat! „Ich werde den Vater bitten," sagte er, „und er wird euch einen andern Tröster senden, den heiligen Geist; dieser, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch Alles lehren. Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch von meinem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird von mir Zeugniß geben." Hat also nicht Jesus selbst gelehrt, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, und gleicher Gott sei mit dem Vater und dem Sohne, da er auch sonst göttliche Wirkungen in dem Menschen hervorbringe? Im heutigen Evangelium aber hat der göttliche Lehrer

Digitized by Google

die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit durch Zusammenstellung der drei göttlichen Personen bekräftiget, da er den Jüngern befahl, „zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ — Und diese Lehre des Herrn, von Ihm vernommen, haben auch die Apostel verkündet. „Drei sind,“ schreibt der heil. Apostel Johannes, „die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der Geist.“ Und der heil. Apostel Paulus spricht öfters diesen oder einen ähnlichen Segenswunsch aus: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit euch Allen!“

Ja, nicht bloß durch die Lehre Christi hat Gott sich als den dreieinigen Gott geoffenbaret, sondern der Eine Gott hat sich selbst in den drei göttlichen Personen vorgestellt bei der Taufe Jesu am Jordan. Gott der Sohn stieg aus dem Wasser hervor. Gottes des Vaters Stimme erscholl vom Himmel: „Dieser ist mein geliebtester Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe.“ Der heil. Geist schwebte in Gestalt einer Taube über ihn herab.

Die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit ist also eine göttlich wahre Lehre.

Diese Lehre ist aber, obgleich sie geheimnißvoll ist, doch

3.

nicht eine der Vernunft widersprechende Lehre.

Sie ist wohl über die Vernunft, aber nicht gegen die Vernunft. Daß die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit wirklich der Vernunft ganz gemäß sei, und die Vernunft Nichts gegen sie einwenden könne, läßt sich einigermassen, aber freilich nur einigermassen (denn wer könnte das erhabenste göttliche Geheimniß so geradehin darlegen?) zeigen im Bilde der menschlichen Seele. Unsere Seele ist erschaffen nach dem Ebenbilde Gottes. Auch das Bild der Dreieinigkeit spiegelt sich in ihr ab. Nicht wahr? Es ist nur Eine Seele in uns? Aber diese Eine Seele, insoferne sie denkt, urtheilt, begreift, ist der Verstand, insoferne sie sich an Vergangenes erinnert, ist sie das Gedächtniß; insoferne sie zwischen Gutem oder Bösem wählt, ist diese Eine Seele — der Wille. Der Verstand denkt, das Gedächtniß erinnert sich, der Wille will. Der Verstand ist nicht das Gedächtniß; das Gedächtniß ist nicht der Wille; der Wille ist nicht der Verstand, nicht das Gedächtniß. Und doch sind alle drei — die Eine menschliche Seele. So ist auch der Eine Gott, insoferne er von sich selbst von Ewigkeit her ist und uns erschaffen hat, Gott der Vater; dieser Eine Gott, insoferne er vom Vater von Ewigkeit her erzeugt ist und uns

Digitized by Google

erlöset hat, ist Gott der Sohn; dieser Eine Gott, insoferne er vom Vater und vom Sohne ausgeht und uns heiliget, ist Gott der heilige Geist. Der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn nicht der heilige Geist. Und doch sind diese drei Personen Eines — Der Eine, allmächtige, allwissende, heilige Gott.

So habt ihr in eurer Seele selbst ein schwaches und unvollkommenes Ebenbild des dreieinigen Gottes. Ihr sehet, daß die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit zwar über die Vernunft erhaben, aber keineswegs ihr widersprechend sei. Ich habe euch dieß Gleichniß von der Menschenseele vorgetragen, damit ihr daran denket und euch dabei beruhiget, wenn euch vielleicht manchmal Zweifel und Bedenken in Beziehung auf das allerheiligste Geheimniß der Dreieinigkeit in den Sinn kommen sollten.

Warum hat uns denn aber Gott durch Christum eine Wahrheit geoffenbaret, die wir jetzt doch nicht begreifen können?

Darum, m. L.! damit wir sie glauben, und in diesem Glauben Trost und Heil finden; denn

4.

die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit ist eine überaus tröstliche Lehre.

Was könnte uns tröstlicher sein, als der Glaube an den dreieinigen Gott? Dieser Glaube zeigt uns Gott nicht bloß als unsern höchsten Herrn und Gebieter, sondern auch als unsern Schöpfer und Vater, dann auch als unsern Erretter aus dem Sündenelende, dem wir verfallen waren, und endlich als unsern Heilig- und Seligmacher. In diesem Glauben können wir getrost leben; denn aus ihm wissen wir: „Wir haben einen eben so mächtigen als liebreichen Vater, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt; wir haben einen Erlöser, der sein Leben für unsere Seele hingegeben hat, einen Freund, einen Mittler und Fürsprecher bei dem Vater, der unser nie vergißt; wir haben einen Heiligmacher, der durch die heilige Kirche uns lehrt, durch die heiligen Sakramente uns reiniget und stärket, durch seine Eingebungen uns führt und so uns heiligt. In diesem Glauben können wir getrost sterben. O in der Sterbstunde hat es gewiß noch Keiner bereut, dem dreieinigen Gotte mit festem Glauben angehangen zu sein. Ja, da ist dieser Glaube der einzige Trost. Was kann dich da noch trösten, als dieses, daß du mit lebendigem Glauben sagest: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ oder daß du dich in die Wunden deines Heilandes verbirgst, und seiner Verheißungen gedenkest; oder daß du deine Seele Dem empfiehlst, der sie geheiligt hat.

Digitized by Google

Also aus Liebe zu uns, uns zum Troste im Leben und Sterben, hat uns Gott sich als den Dreieinigen geoffenbaret.

Die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit ist aber endlich

5.

eine sehr zum Guten ermunternde Lehre.

Oder mahnt uns nicht jeder Gedanke an die heiligste Dreieinigkeit, daß wir Alles denken, reden und thun sollen nach dem Willen des himmlischen Vaters, nach der Lehre und dem Beispiele des Sohnes, mit der Gnade des heiligen Geistes? Mahnt er uns nicht daran, daß wir immer sein sollen, wie es im Katechismus heißt: „Gute Kinder des Vaters im Himmel, wahre Jünger Jesu und Tempel des heiligen Geistes?"

Schluß.

So sehet ihr also, Gel.! daß die Grundlehre des Christenthums: „Es ist Ein Gott; es sind aber drei Personen in der Gottheit" — eine zwar geheimnißvolle, aber göttlich wahre, der Vernunft nicht widersprechende, überaus tröstliche und zu allem Guten ermunternde Lehre sei! O laßt diese Lehre recht oft den Gegenstand eurer ehrfurchtsvollsten Betrachtung sein! Wie oft habt ihr Anlaß dazu! So oft ihr den Glauben an Gott sprechet, oder das heilige Kreuzzeichen machet, oder das: „Ehre sei Gott dem Vater ꝛc." betet: da belebe und erneuere sich jedesmal euer Glaube an den dreieinigen Gott, der euch tröste im Leben und Sterben, und euch zu allem Guten ermuntere, daß ihr einst nach diesem vergänglichen Leben Den sehet von Angesicht zu Angesicht, an Den ihr jetzt glaubet, und daß euch dort über den Sternen hell und klar werde, was uns hier noch Dunkel und Geheimniß ist: das anbetungswürdigste Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit. Amen.

II. Unerforschlich ist das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit.

a) Der Zweifler und der Gläubige.

Ein Zweifler, der sich häufig in Grübeleien über Geheimnisse des Glaubens, besonders aber über das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit verlor, äußerte seine Bedenken gegen einen treuen, gläubigen Katholiken in folgender Weise: „Nicht nur unerklärbar, sondern unglaublich und widersinnig scheint mir das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit zu sein; denn Eins kann ja doch nicht drei sein." Da antwortete ihm der Gläubige: „Eins kann nicht drei sein, das ist richtig; allein dieß gilt

Digitized by Google

nur in irdischen Dingen, weil Gott es so gewollt und so eingerichtet hat; aber in dem göttlichen Wesen ist es nicht so, weil es eben Gott nicht so gewollt hat. Weil Gott gewollt hat, daß in dem einen göttlichen Wesen drei Personen seien, und diese drei doch nur ein göttliches Wesen sein sollten, so ist es so, und weil er es bei allen menschlichen Wesen nicht gewollt, so ist's eben anders." — Und wiederum entgegnete der Zweifler: „Aber wie kann denn der Sohn ewig sein wie der Vater; ist das nicht widersinnig? Der Vater muß doch immer eher sein, als der Sohn; der Sohn kann also nicht ewig sein." Darauf antwortete der Gläubige: „Ja, das ist wahr bei allen menschlichen Vätern und Söhnen, aber bei Gott ist es eben anders. Nenne mir einen menschlichen Vater, der ewig ist wie Gott, und ich will dir dann auch den Sohn nennen, der ewig ist wie sein Vater. Uebrigens erfassen können wir dieses große Geheimniß nie und nimmer; hier müssen wir es glauben, dort in der Ewigkeit werden wir es schauen."

b) Der Chalif Omar.

Als man einst den Chalifen Omar bat, er möchte ein gewisses Geheimniß seines Glaubens erklären und sagen, was es sei, so antwortete er: „Es ist ein tiefes Meer." Als man die Frage wiederholte, gab er zur Antwort: „Es ist ein sehr dunkler Weg." Und als man ihn nochmals fragte, entgegnete er: „Es ist ein Geheimniß, welches, da Gott es verdeckt hat, ich nicht aufhellen, sondern gläubig anbeten will." So soll auch jeder Katholik sprechen in Betreff des größten aller Geheimnisse, das da ist die Haupt- und Grundlehre des ganzen Christenthums.

III. Liturgische Predigt.

(Von Chr. Oberndorfer, Pfr. in Feldheim.)

Die Ceremonien bei der heiligen Taufe.

„Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Matth. 28, 19.

Gleichwie ein Vater, der von seinen Kindern Abschied nimmt, wenn er in ein fernes Land reist, denselben das an's Herz legt, was ihm als das Wichtigste erscheint, so machte es auch nach dem Berichte des heutigen Evangeliums unser Herr Jesus Christus. Er nimmt auf dem Oelberge von seinen Jüngern Abschied, um in ein fernes Land, in den Himmel, zu reisen. Er wußte seinen Jüngern nichts Wichtigeres an's Herz

Digitized by Google

zu legen, als daß er feierlich seinen letzten Willen mit diesen Worten erklärte: „Gleichwie mir alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erde, so rüste ich auch euch mit dieser Gewalt aus, die ich besitze. Ziehet hin als Boten des Friedens in die ganze Welt, und machet alle Völker zu meinen Jüngern und Schülern! Wendet aber zu diesem Zwecke nicht List und Gewalt, nicht Feuer und Schwert, nicht Gold und Silber an, sondern das lebendige Wort der Predigt! Prediget den Völkern, die von Gott sich durch Unwissenheit und Sünde entfernt haben, diesen Gott als Vater, der sie erschaffen, erhält und liebt; als Sohn, der sie erlöst; und als heiligen Geist, der sie geheiliget hat! — Wenn ihr dann durch Gottes Wort die Unwissenheit der Völker erleuchtet, und den Glauben an Gott in ihnen entzündet habt, so weihet dann dieselben auch durch ein sichtbares Zeichen zu meinen Jüngern ein, nämlich durch die Taufe, d. i. durch die Abwaschung mit Wasser. Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Wer da glaubt und getauft ist, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Jedoch nicht der Glaube allein, sondern der in Liebe thätige Glaube macht selig. Darum lehret alle Völker, daß sie nicht bloß an den dreieinigen Gott glauben, sondern auch alle Gebote halten, die ich euch gegeben habe." — Auch wir, Gel.! hatten das unschätzbare Glück, daß wir bald nach unserer Geburt auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft wurden. Um diese heilige Handlung recht feierlich zu verrichten, hat die vom heiligen Geiste geleitete Kirche viele Ceremonien nach Christi Lehre und Beispiel angeordnet. Allein als wir getauft wurden, konnten wir als unmündige Kinder den hohen Sinn dieser Ceremonien nicht verstehen und würdigen. Aber erwachsene Christen sollten in den Lehren und Ceremonien ihrer Religion gut unterrichtet sein; leider gibt es noch Viele, die in diesem Betreffe ganz unwissend sind. Daher habe ich mir vorgenommen, euch heute am Feste der hochheiligsten Dreifaltigkeit, auf deren Namen wir Alle getauft worden, zu zeigen, welche hohe Bedeutung die Ceremonien bei der heiligen Taufe haben.

Die Ceremonien bei der heiligen Taufe sinnbilden theils die hohe Würde, theils die schwere Bürde eines katholischen Christen.

Damit ich zu eurer Erbauung und Belehrung reden möge, segne euch und mich Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist!

Digitized by Google

Abhandlung
über die Ceremonien vom Anfange der Taufe bis zum Eintritt in die Kirche.

1) Durch die Taufe wurdet ihr, Geliebte in Christo, als Mitglieder der katholischen Kirche aufgenommen. Wenn der Mensch das Licht der Welt erblickt hat, so bringen ihn die Taufpathen alsbald zur Kirche. Allein, wie es bei den Palästen der Vornehmen Sitte ist, daß ein Wächter aufgestellt ist, der keinen Unberufenen in den Palast einläßt, so erscheint auch der Priester vor der Kirchthüre und ruft dem neugebornen Kinde zu: „Bis hieher und nicht weiter! Du darfst in den himmlischen Hochzeitsaal noch nicht eintreten, weil du mit keinem hochzeitlichen Kleide geschmückt bist. Als einem in der Erbsünde gebornen Menschen, als einem Kinde des Zornes Gottes geziemt es dir nicht, in den Tempel Gottes zu treten, zu dem nur geheiligte Personen Zutritt haben." Das ist der Grund, warum die Taufpathen, die euch, gel. Zuh.! zur heiligen Taufe brachten, euch nicht sogleich in die Kirche hineintragen durften, sondern außerhalb derselben stehen bleiben mußten. So ist demnach die heilige Taufe die Pforte, wodurch der Mensch feierlich als Mitglied in jene Gesellschaft aufgenommen wird, die man die katholische Kirche nennt.

2) Ihr erhieltet, gel. Zuh.! bei der Taufe den Namen, den Schutz und das Vorbild eines Heiligen. Wozu ist denn der Mensch geschaffen? Etwa daß er bloß Schätze sammelt, die die Motten und Würmer verzehren, oder daß er dem Vergnügen nachjagt, welches das Herz nicht sättigt; oder daß er die Gelüste seines Ehrgeizes befriedigt, die unersättlich sind? Nein! Wir sind geschaffen, daß wir Gott als die ewige Wahrheit erkennen, ihn als das beste Gut lieben, ihm als dem höchsten Herrn dienen, und dadurch hier auf Erden heilig, und jenseits im Himmel mit allen Heiligen glückselig werden. Oder um es kurz zu sagen: Unser Beruf ist, heilig zu werden. Darum fragt der Priester den Taufpathen: „Wie soll dieses Kind heißen?" Der Taufpathe gibt dann den Namen eines Heiligen an. Der Name der meisten Heiligen drückt zugleich das Wesen irgend einer christlichen Tugend aus, die wir uns aneignen sollen. Heißt du z. B. Stephan (ein Gekrönter), so sollst du durch den Eifer deines Glaubens die Krone der ewigen Herrlichkeit erringen; heißt du Margaretha (Perle), so soll dieser Name dich mahnen an das Wort des Herrn (bei Matth. 7, 6.): „Werfet die Perlen nicht vor die Schweine hin;" d. h. werfet die Perle eurer unsterblichen Seele nicht vor die Leidenschaften und bösen Neigungen hin,

Digitized by Google

opfert sie nicht der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens! — Ihr erhieltet in der Taufe den Namen eines Heiligen, damit er euch auch zum Schutze und Muster diente. Deßwegen nennen wir den Heiligen, dessen Namen wir führen, Namenspatron, Beschützer. O wie sehr bedürfen wir nicht den Schutz der Heiligen, da wir von allen Seiten mit mächtigen Feinden zu kämpfen haben? Willst du aber dich des Schutzes deines heil. Patrons würdig machen, so sollst du auch das Muster seiner Tugenden nachahmen; — das Muster seines lebendigen Glaubens, oder seiner glühenden Liebe, oder seines Bußeifers, seiner Mäßigkeit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. „Beispiele ziehen an, Worte bewegen," sagt das Sprichwort. Wenn die Heiligen mit Gottes Gnade so viele Triumphe über ihr Fleisch, über die Welt und den Teufel erringen konnten, warum sollen wir es nicht auch können? Bei der Taufe nahmet ihr auf euch

3) die Hauptpflichten des Christen: Glaube und Liebe. — Der Priester fragt: „Was begehrst du von der Kirche Gottes?" — Der Taufpathe antwortet: „Den Glauben." — Priester: „Was gibt dir der Glaube?" — Taufpathe: „Das ewige Leben." — Priester: „Willst du in das ewige Leben eingehen, so halte die Gebote: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst." — Ich sagte oben, daß unser Ziel und Ende auf Erden ist, daß wir Gott erkennen, ihm dienen, heilig und selig werden. Wodurch aber lernen wir Gott recht erkennen? Durch den Glauben. Wie die Lampe das Haus, wo sie ist, erleuchtet, so erleuchtet der Glaube die Seele, damit sie Gott erkenne. — Wodurch können wir Gott am besten dienen? Dadurch, daß wir seine Gebote halten. Alle Gebote sind aber enthalten in den zwei Hauptgeboten: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst." — Wodurch erlangen wir die zur Heiligkeit und Seligkeit nothwendige Gnadenhilfe? Dadurch, daß wir die heiligen Sakramente, deren erstes die heilige Taufe ist, würdig empfangen.

Erwäget es wohl, l. Zuh.! was ihr für Pflichten bei der Taufe auf euch genommen habt! Ihr saget wohl: Wir glauben Alles fest und unbezweifelt, was Gott geoffenbaret hat. Allein hat dieser Glaube, der wie die Sonne, euern Verstand erleuchtet, auch euer Herz entzündet zur Liebe Gottes und des Nächsten? Leider ist der Glaube bei vielen Christen nicht lebendig, nicht durch die Liebe werkthätig, sondern todt. Darum sagt der heil. Jakobus (Jak. 2, 26.): „Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt." — Was nützt die schönste Lampe ohne Oel? So hilft dir auch der Glaube Nichts, wenn dir ein christliches Leben fehlt. Darum ermahne ich euch mit dem heil. Augustin:

Digitized by Google

„Haltet in der Hand eine Laterne, d. i. den Glauben, und in dieser brenne die Liebe, welche dir zeigen wird, was du thun und meiden sollst."

4) Durch die Taufe wurdet ihr, gel. Zuh.! ein Tempel des heiligen Geistes. Zum Sinnbilde dessen haucht der Priester dreimal dem Kinde in's Angesicht und spricht: „Weiche, du unreiner Geist, und mache Platz dem heiligen Geiste!" Gleichwie der Schöpfer den todten Adam anhauchte, und ihm dadurch eine lebendige Seele gab; gleichwie Christus die Apostel anhauchte, um ihnen den heiligen Geist mitzutheilen; eben so hauchte auch der Priester euch als kleine Kinder an, um zu zeigen, daß ihr, die ihr zwar das Leben des Leibes hattet, durch die Taufe auch das Leben der Seele, d. i. die Gnade des heiligen Geistes, empfinget. Ihr wurdet aus dem Wasser und dem heiligen Geiste in Christo als eine neue Creatur wiedergeboren zum ewigen Leben und geheiliget. Welch eine erhabene Würde für den Christen, ein Tempel des heiligen Geistes zu sein! Entweihet daher diesen heiligen Tempel nicht durch eine schwere Sünde; denn der Apostel droht uns: „Wer den Tempel Gottes schändet, den wird Gott zu Grunde richten."

5) Durch die Taufe wurdet ihr Glieder Jesu des Gekreuzigten. Das drückt der Priester dadurch aus, daß er die Stirne und die Brust mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet mit den Worten: „Empfange das Zeichen des Kreuzes sowohl auf der Stirne, als auf der Brust; nimm hin den Glauben an die himmlischen Gebote, und lebe so, daß du von nun an ein Tempel Gottes sein kannst!" Gleichwie der Halbmond das Zeichen der muhamedanischen Religion, so ist das Kreuz das Zeichen des Christenthums. Wer mit dem Kreuze bezeichnet wird oder sich bezeichnet, bekennt, daß er ein Glied, ein Anhänger Jesu des Gekreuzigten sei; daß er zur Kriegsfahne Jesu des am Kreuze für uns Gestorbenen schwören und auch ihm auf dem Wege nach Golgatha folgen wolle. Wer Jesu dem Gekreuzigten nicht nachfolgt, hat auch keinen Theil an ihm, wie er selbst sagt: „Wer sein Kreuz nicht trägt und mir nachfolgt, kann mein Jünger nicht sein." Warum aber bezeichnet der Priester gerade die Stirne und Brust des Kindes mit dem Kreuze? Die Stirne ist der Sitz der Scham und des Verstandes. Der Priester will dir mit diesem Kreuze sagen: „Unterwirf deinen Verstand der Lehre Jesu und schäme dich nicht, Jesum frei und offen vor allen Menschen zu bekennen"; die Brust, unter der das Herz seinen Sitz hat, bezeichnet der Priester, um dir zu sagen: „Schenke nicht bloß deinen Verstand, sondern auch dein Herz, die Liebe deines Herzens deinem Erlöser, der aus Liebe zu dir das Kostbarste, was er hatte, sein Leben für dich, armen Sünder, hingab!"

Digitized by Google

6) Durch die Taufe wurdet ihr unter den besondern Schutz Gottes gestellt; was der Priester damit andeutet, daß er seine rechte Hand auf das Haupt des Kindes legt. . . . Gleichwie die Henne ihre Flügel über die Jungen ausbreitet, um sie gegen Feinde zu schützen, eben so breitete auch der Priester im Namen der katholischen Kirche die Hand über euch aus, und stellte euch unter den besondern Schutz Gottes. Und gleichwie Christus den Kindern, welche die Mütter zu ihm brachten, voll himmlischer Milde und Freundlichkeit die Hände auflegte und sie segnete, eben so segnete, flehte Gottes Gnade über euch der Priester bei der Taufe herab.

7) In der heiligen Taufe wurdet ihr mit wahrer Weisheit erleuchtet. Zum Zeichen dessen legt der Priester geweihtes Salz in den Mund. Der Priester spricht dabei: „Nimm hin das Salz der Weisheit; es gedeihe dir zur Versöhnung in's ewige Leben!" Das Salz ist ein Sinnbild der ächten Weisheit; gleichwie nämlich das Salz das Fleisch vor Fäulniß schützt, eben so bewahrt die wahre Weisheit die Seele vor der Fäulniß der Sünde. — Wer Sünde thut, ist ein Thor und verblendet. „In der Taufe aber," sagt der heil. Clemens von Alexandrien, „legen wir die Sünden, die mit einer Art Dunkelheit die Augen umdüstern, ab, und erhalten den freien, klaren Blick des Geistes, durch den wir allein das Göttliche schauen, indem der heilige Geist vom Himmel herab in uns einströmt." Deßwegen nennt derselbe heil. Vater, welcher die Taufe ein Bad, eine Gnade, die Vollendung nennt, auch Erleuchtung, weil wir durch sie jenes heilige und heilbringende Licht — Gott — schauen. Ja, Gel.! durch die Taufe wurden wir von himmlischer Weisheit erleuchtet. Es wich die Finsterniß des Verstandes, und das Licht des heiligen Geistes strömte in uns ein; das Licht des Glaubens an Gott und seine Offenbarung — d. i. ächte Weisheit — ging uns auf, und diese Weisheit gereicht uns zur Versöhnung und führt uns in's ewige Leben.

Gleichwie ferner das Salz die Speisen würzt und schmackhafter macht, eben so erweckt auch die Weisheit, oder was dasselbe ist, der Glaube an das Evangelium, Geschmack an himmlischen und göttlichen Dingen. Und gleichwie das Salz, wenn man es für sich allein genießt, bitter ist, eben so ist auch das Leben des getauften Christen, der in die Fußstapfen Jesu Christi tritt, mit vielen Bitterkeiten vermischt. Oder saget mir selbst: Ist es etwas Süßes, sich allzeit selbst zu verläugnen, sein Fleisch zu züchtigen, sein Kreuz täglich zu tragen; den boshaften Feinden zu verzeihen; Krankheiten, Spott, Hohn, Schläge und sogar Ketten und Bande um Christi willen zu ertragen? Doch, gel. Chr.! mag

Digitized by Google

euch dieser Leidenskelch auch noch so bitter, wie Salz, vorkommen, so murret nicht; denn wenn er mit der Gnade Jesu vermischt wird, so schmeckt er so süß, wie Honig. Darum, wollet ihr jenseits den Freudenkelch trinken, so verschmähet es nicht, hier den Leidenskelch zu trinken.

8) Hierauf beschwor der Priester den unreinen Geist, daß er von euch, die ihr die Taufgnade noch nicht empfinget, weichen sollte, mit den Worten: „Ich beschwöre dich, unreiner Geist, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, daß du ausgehest und weichest von diesem Diener Gottes N. ... Also verfluchter Teufel, erkenne dein Urtheil, und gib die Ehre dem lebendigen und wahren Gott, gib die Ehre seinem Sohne Jesus Christus und dem heiligen Geiste und weiche von diesem Diener Gottes, weil Gott und unser Herr Jesus Christus ihn zu seiner heiligen Gnade und zum Segen und zur Taufquelle berufen hat." Was haltet ihr, Gel.! von den Tauferorzismen oder Beschwörungen? Sind etwa alle Neugebornen vom Teufel besessen, daß der Teufel dieselben martert und quält, wie es zu den Zeiten Christi der Fall war? Nein, ich will euch hierüber die Lehre der ältesten Kirchenväter mittheilen. Diese leiten die Tauferorzismen von den Aposteln ab, und daher nennt sie Papst Leo eine apostolische Regel, und der heil. Augustin eine uralte Erblehre.

Darin kommen die alten Väter allgemein überein, daß die Exorzismen ein heiliges Feuer seien, wodurch der Ungetaufte gereiniget, der Gewalt des bösen Feindes entzogen, und zur Taufe vorbereitet werde.

Durch die Sünde unserer Stammeltern im Paradiese sind wir und überhaupt die sichtbare Schöpfung nach der Lehre der Schrift und Kirche unter die Gewalt des Teufels gerathen; in diesem elenden Zustande werden wir geboren. Eine böse Macht herrscht also über uns; diese wird „unreiner Geist", „Satan" genannt, und wird, gleich als wäre sie der Teufel selbst, unmittelbar angeredet, weil sie die Wirkung des Teufels ist. Daher sagen die Väter, daß durch den Exorzismus die böse Gewalt zerstört, der Fürst der Finsterniß vertrieben und die Herrschaft des Teufels aufgehoben werde. „Dazu ist," sagt der heil. Johannes, „der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre."

9) Hierauf bezeichnete der Priester eure Stirne mit dem Kreuze und legte dann die Hand auf euer Haupt. Was diese Ceremonie bedeutet, sagt der Priester mit den Worten: „Dieses Zeichen des heiligen Kreuzes, das wir der Stirne des Kindes aufdrücken, sollst du, verfluchter Satan, niemals zu verletzen wagen, durch ebendenselben Christum unsern Herrn!" Die Kraft des Kreuzes dem bösen Feinde gegenüber

Digitized by Google

erkannten gar wohl unsere frommen Vorväter. So sagt der heil. Ignatius: „Das Kreuz ist ein Siegeszeichen wider die Macht des Fürsten der Finsterniß; wenn er es sieht, so erschrickt er; wenn er es hört, so fürchtet er sich.“ Und der heil. Cyrillus: „Gleichwie der Hund erschrickt vor dem Holze, mit dem er geschlagen worden; eben so erschrickt gar höchlich auch der böse Feind, wenn er das heilige Kreuz machen sieht, weil er sich an das Kreuzholz erinnert, mit dem er von Christo überwunden wurde.“

10) Nach diesen Vorbereitungen legte endlich der Priester die Stole auf euch und führte euch in den Tempel selbst ein, sprechend: „Geh' ein in den Tempel Gottes, damit du Theil habest mit Christus an dem ewigen Leben.“ Er erinnerte euch dadurch, daß ihr nun der Gewalt des Teufels entrissen, und unter die Gewalt und den Schutz Jesu Christi gestellt wurdet; und daß ihr nun das Recht empfinget, in den Tempel Gottes zu kommen, und dort an Christus Theil zu nehmen und durch ihn das ewige Leben zu erlangen.

Gerne wollte ich euch heute noch die übrigen Ceremonien erklären; da es aber zu lange dauern würde, so kann ich euch nur noch bitten und beschwören, daß ihr die hohe Würde erkennen und bewahren sollet, zu der ihr durch die Taufe erhoben wurdet. Zu diesem Zwecke will ich euch eine kurze Geschichte erzählen. — Ein Missionär hatte einst einen Wilden in Amerika im Glauben unterrichtet, ihn getauft und mit dem Leibe des Herrn gespeist. Mit den lebhaftesten Gefühlen des Dankes und der Liebe empfing er diese Gnaden. Als der Missionär nach einem Jahre wieder diesen getauften Amerikaner traf, bat dieser den Ersteren, er möchte ihm noch einmal das hohe Glück bereiten, daß er den Leib des Herrn empfange. „Gerne,“ sagte der Priester, „aber kniee zuerst nieder, und bekenne deine Sünden.“ Darauf erwiederte der Wilde ganz betroffen: „Kann man denn Gott noch durch eine Sünde beleidigen, wenn man getauft ist? Gibt es denn Christen, die eines solchen Undankes fähig sind?“ Der Wilde sowohl als der Missionär vergoß Thränen der Freude. Wer aus euch eine solche Sprache, wie dieser Amerikaner, führen kann, der möge auch vor Freude weinen; wenn nicht, so möge er auch weinen, aber Thränen des Schmerzes, der Buße über die verlorne Taufunschuld. Denn die Bußthränen sind eine zweite Taufe, und ebendeßhalb sind sie im Stande, den Schmutz der Sünde wegzuwaschen, das Feuer der Hölle auszulöschen und uns die Pforten des Paradieses zu öffnen. Amen!

Digitized by Google

Auf das heil. Fronleichnamsfest.

I. Festpredigt.

(Von Johannigmann, Kaplan zu Driburg in Westphalen.)

Das Manna des alten und neuen Bundes.

„Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind.“ Joh. 6, 59.

Wenn gottbegeisterte Männer des A. B. in ihren Reden und frommen Lobgesängen der Allmacht und Liebe Gottes gedachten, so wiesen sie namentlich hin auf die Errettung Israels aus ägyptischer Knechtschaft und auf die wunderbare Speisung in der Wüste mit dem Manna. So spricht unter Andern der königliche Prophet: „Ein Gedächtniß seiner Wunder hat gestiftet der gütige und barmherzige Gott; Speise hat er gegeben Allen, die ihn fürchten.“ (Ps. 110, 5.) Die Thaten Gottes, m. Chr.! im N. B. sind nicht weniger groß, so daß wir noch mehr Ursache haben, des Herrn Allmacht und Liebe zu preisen. Denn hat nicht der Vater, als er uns seinen eingebornen Sohn schenkte, mit ihm uns Alles geschenkt? Ja, wir haben empfangen Gnade um Gnade, wie es auch insbesondere das hohe Fest des heutigen Tages (ja, die ganze Fronleichnamsoctave) zeigt. Von dem anbetungswürdigen Geheimnisse, welches heute (und diese ganze Woche hindurch) die gesammte katholische Welt feiert, sagt der göttliche Stifter selbst: „Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind; wer von diesem Brode ißt, wird leben ewiglich.“ Dieses himmlische Brod nun soll der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung sein. Wir werden daraus ersehen, daß das Fleisch und Blut Jesu Christi für jeden frommen Christen:

1) eine wunderbare, und
2) eine nahrhafte Speise ist.

Möge der Geist Gottes unter uns walten, auf daß wir weder mit einem Gedanken, noch mit einem Worte die schuldige Ehrfurcht gegen das hochheilige Geheimniß verletzen!

I. Theil.

Das Fleisch und das Blut Jesu Christi ist für uns eine wunderbare Speise. — Es kann, m. Chr.! nicht wohl unsere Absicht sein, die

Digitized by Google

Wunder Gottes im heiligsten Altarssakramente begreifen und erklären zu wollen; wir begnügen uns vielmehr, dieselben der Reihe nach zu übersehen, um sie mit aller Demuth anzubeten. — Unser Geheimniß ist in Rücksicht auf das Wunderbare mit dem Manna zu vergleichen. Als Israel nämlich in der Wüste war, und es ihm an Brod fehlte, murrte es wider Moses und sehnte sich nach dem Ueberflusse Egyptens zurück. Moses versprach dem Volke Nahrung für den folgenden Morgen, und siehe da, am andern Morgen war der Erdboden bedeckt mit einer weißen Speise, die wie Thau glänzte. Das verwunderte Volk fragte: „Manna", d. h. „was ist das?" und Moses antwortete: „Das ist das Brod, welches der Herr euch zur Speise gibt." (2. Mos. 16.) — So verhieß für den N. B. auch Christus dem Volke eine wunderbare Speise, als dasselbe nach der wunderbaren Brodvermehrung ihm nach Kapharnaum folgte. Doch das Wunderbare, das Beiden gemeinsam ist, betrifft:

a) besonders die Entstehung. Beide sind unmittelbar von Gott, wobei nur der äußere Unterschied besteht, daß bei dem heiligsten Altarssakramente eine Umschaffung, Verwandlung der vorhandenen Substanz, bei dem Manna die Schaffung einer neuen erfolgt. Das Brod der Wüste kam mit dem nächtlichen Thaue von Gott, vom Himmel herab; das des N. B. wurde durch den Sohn Gottes am Vorabende seines Leidens und Sterbens gegeben, als er die Worte der Allmacht sprach: „Dieß ist mein Leib — dieß ist mein Blut." Es zeigt sich hier einige Aehnlichkeit selbst mit den Worten, die Moses in Bezug auf die Bedeutung und das Wesen des Manna sprach: „Dieß ist das Brod, welches der Herr euch zur Speise gibt." Nennen wir ja auch unser Geheimniß, weil es von oben gekommen, eine „himmlische Seelenspeise" und das „Brod der Engel." — Jenes Brod erneuerte sich mit jedem Morgen, nachdem es durch die heißen Strahlen der Mittagssonne geschmolzen war. So auch hier. Gemäß dem Auftrage des Herrn: „Thuet dieß zu meinem Andenken!" wurde durch die Apostel und deren Nachfolger im Priesteramte an jedem Morgen Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi verwandelt. Es geschieht dieß noch jetzt, indem nach der Consekration in der heiligen Messe, sobald die Einsetzungsworte Christi über die Opfergaben ausgesprochen sind, kein Brod und Wein mehr, sondern nur die Gestalten davon zurückgeblieben sind. Ja, das Wunder erscheint hier viel größer, denn ehemals. Die weiße Gestalt, welche wie glänzender Morgenreif die Erde bedeckte, war eben das Manna. Unter den äußern Gestalten unserer Speise ist Jesus Christus selbst wahrhaft, wirklich und wesentlich, mit seiner Gottheit und Menschheit zugegen. Seine Gegenwart nehmen unsre äußern schwachen Sinne,

Digitized by Google

Auge, Geruch und Geschmack nicht wahr, aber wir sehen unsern Gott im Lichte und mit den Augen kindlichen Glaubens. Wir begreifen Solches nicht, sondern sprechen einfach mit dem Apostel: „Denn so habe ich es vom Herrn empfangen." (1. Cor. 11.) Das Wunderbare betrifft:

b) die Fülle und den Reichthum des Vorhandenseins. Rings um das Lager herum gewahrte man in der Wüste das von Gott gegebene Manna. Dasselbe bedeckte den Boden so reichlich, daß es in Gefässen vom Volke gesammelt, und einem Jeglichen sein täglicher Bedarf zugemessen wurde. Man hätte noch mehr aufheben und erhalten können; allein es hielt sich nur etwa über Einen Tag und darüber hinaus verdarb es. Das Volk war voll Freude an jedem Morgen, sobald die Nebel sich verzogen hatten, die ganze Gegend von dem weißen und reichlichen Brode erglänzen zu sehen und selbiges mit leichter Mühe auffammeln zu können. Wie groß die Menge war, geht schon daraus hervor, daß man am sechsten Tage auf Befehl des Moses den doppelten Bedarf eines Tages sammelte, um am Sabbate die vorgeschriebene Ruhe nicht zu unterbrechen, und weil sich auch in der That am siebenten Tage Nichts vorfand, als Einige darnach suchten. Die Söhne Israels aßen dieß Brod vierzig Jahre, bis sie an die Gränzen von Kanaan gelangten. — Im N. B. wird dem Herrn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ein reines Speiseopfer dargebracht. Unsre Altäre bieten eine große Fülle an Speise. Nicht Ein Volk, sondern alle Völker der Erde finden volle Sättigung. Wie zur Zeit des Elias im Hause der Wittwe zu Sarepta das Mehl nicht ausging, und der Oelkrug nicht leer wurde, so speisen all die Millionen am Tische des Herrn wieder und wieder, ohne daß Mangel entsteht. Es wiederholt sich in gewisser Weise das Wunder der Brodvermehrung, wobei noch ein reichlicher Ueberfluß in Körben aufgehoben wurde. Auch hier essen Männer, Weiber und Kinder, d. h. Alle, die fähig und würdig sind; sie können alle Tage davon essen und thun es mit heiliger Lust vorzüglich an den Sonn- und Festtagen. Am Tische der Gnade ist Reichthum auch dem Armen geboten, der neben dem Reichen kniet und mit ihm dieselbe Speise genießt.

Noch mehr des Wunderbaren ließe sich vom heiligsten Altarssakramente anführen. Doch indem wir dieß Alles übergehen, preisen wir vielmehr heute und immerdar Gottes Macht, welche dem wunderbaren Geheimnisse zu Grunde liegt, ja, in ihm selbst zugegen ist. Der Psalmist ruft uns zu: „Kommet, lasset uns niederfallen und anbeten; denn es ist der Herr unser Gott!" (Ps. 94.) Welcher gläubige Christ könnte sich auch dieser heiligen Pflicht der Anbetung entziehen? Und wenn es dennoch

Digitized by Google

mehrfach geschieht, weil der Glaube schwach ist und schlummert, so suchen wir uns in diesem wieder zu kräftigen. Beugen wir heute und so oft wir uns im Gotteshause einfinden, in Andacht vor dem Herrn unsere Kniee, der, wie ehemals in der Krippe, so jetzt auf dem Altare gleichsam von Neuem geboren wird. Begleiten wir in stiller Sammlung und heiligen Lobgesängen das hochwürdigste Gut durch die festlich geschmückten Straßen! Thun wir während der Oktav vor ihm Abbitte für den Unglauben und die Verspottungen der irrenden Brüder, aber auch für die eigene und der Gläubigen Lauheit und Entheiligung in Bezug auf dieß Sakrament! Versagen wir dem Heiligsten unsre Anbetung nicht, so oft dasselbe zu Kranken getragen wird! Ja, so oft uns unser Weg beim Gotteshause vorüberführt, so entblössen wir in Andacht unser Haupt oder bezeichnen wir uns mit dem heiligen Kreuzzeichen; denn hier ist das Wort erfüllt: „Es gibt kein Volk, dem seine Götter so nahe wären, als uns, seinem Volke, der Herr unser Gott."

II. Theil.

Das Fleisch und das Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes ist aber auch eine nahrhafte Speise. — Was die Nahrhaftigkeit angeht, so stellt der Herr die von ihm verheißene Speise außer allen Vergleich mit dem Manna. „Nicht," spricht er, „ist dieß Brod, wie das Manna, welches eure Väter gegessen haben und gestorben sind; wer von diesem Brode ißt, wird leben ewiglich." Es besteht in der That zwischen Beiden ein großer Unterschied; denn

a) Das Eine diente zur Nahrung des Leibes, das Andere dient zur Nahrung der Seele. Das Manna sollte zunächst nach dem Willen Gottes, wie jede andere Speise, dem Körper neue und gesunde Säfte zuführen, die alsdann in Blut übergehen und durch die Adern erhaltend und stärkend sich über alle Glieder verzweigen, so daß der Mensch athmet, empfindet, sich bewegt und thätig ist. Dieser Zweck wurde vollkommen erreicht. Höhere, übernatürliche Gnaden für die Seele waren unmittelbar mit der Speise nicht verbunden. Nur mittelbar konnte und sollte sie dann auch der Seele nützen, weßhalb Moses einen Theil davon zum ewigen Gedächtnisse an die göttliche Macht und Liebe durch Aaron im heiligen Zelte aufbewahren ließ. Aber „die Väter in der Wüste", wie der heil. Augustinus bemerkt, „glaubten, was sie sahen, und wurden nicht inne dessen, was sie nicht sahen; deßhalb, obwohl sie aßen, starben sie dennoch, d. h. des geistigen Todes." (Homil. tract. 26. in Joann.) Nach demselben Kirchenlehrer folgen ihnen in solchem Tode Diejenigen nach, welche nur äußerlich das heilige Sakrament empfangen,

Digitized by Google

sich aber nicht der Gnaden desselben theilhaftig machen. „Auch Moses," fährt er fort, „und Aaron und Phinees und manche Andere aßen das Manna und starben nicht, weil sie die sichtbare Speise auch geistig auffaßten, im Geiste hungerten und im Geiste aßen und gesättigt wurden." (ibid.) Eben vor diesem geistigen Tode nun soll uns das Manna des N. B. bewahren, und uns zum höhern Seelenleben erwecken und stärken. Ohne dieses höhere Leben ist der Mensch geistig todt. Ist nun aber zur Erstrebung, Erhaltung und Wiedergewinnung des höhern Seelenlebens Etwas geeigneter, als das Mahl des N. B.? Weil daran Alles unbegreiflich ist und der freiwillig gehegte Zweifel sündhaft, so erstarkt dadurch der Glaube überhaupt an Gott und das Göttliche. Man lernt im Lichte des Glaubens erkennen. Und weil da die ewige Wahrheit selbst mit allen Gnaden zugegen ist, so haben die Heiligen darin wahre Schätze der Erkenntniß und Weisheit gefunden. Sie haben erfahren die Wahrheit des Wortes: „In deinem Lichte werden wir das Licht schauen." Dem wahren Christen ist die heilige Communion ein Mahl der Liebe, sowohl von Seite seines Gottes, der sich ihm zur Speise gibt, als auch von seiner Seite. Er kostet himmlische Süßigkeit, gibt Liebe um Liebe und fühlt sich mächtig erwärmt. Der heil. Ignatius sprach einst bei Betrachtung des Himmels: „Wie ekelt mich die Erde an, wenn ich den Himmel betrachte!" Aehnlich der Christ in dieser Weihestunde: „Wie ekeln mich die Freuden und Genüsse der Welt an, wenn ich schmecke, wie süß der Herr ist!" Deßhalb erfüllt sich das Wort: „Wer mein Fleisch ißt, der bleibt in mir und ich in ihm." (Joh. 6.) Durch den würdigen Genuß wird endlich auch der Wille mehr und mehr auf Gott gerichtet. Es entsteht ein heiliger Bund, wobei die Seele unverbrüchliche Treue angelobt. Vorhin schwach, fühlt sie sich jetzt stark im Herrn, und dem Bösen abgewendet, schreitet sie jetzt vorsichtig und vertrauensvoll auf dem schmalen Wege der Tugend voran. Die nimmer ruhenden Feinde des Heiles zur Rechten und Linken niederwerfend, spricht sie im Gefühle ewiger Dankbarkeit: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus ist es, der in mir lebt." Mit Recht sagte also der Herr: „Wer mich ißt, wird durch mich leben." Wenn so das Denken, Reden, Empfinden, Wollen und Handeln des Christen in Gott aufgeht, dann ist die Absicht des Herrn erreicht: „Wer von diesem Brode ißt, wird leben ewiglich." Die triumphirende und auch die noch streitende Kirche legt Zeugniß dafür ab. Was stärkte mehr die heil. Martyrer in Kerker und Banden? Was tröstete mehr die heil. Einsiedler in der Wüste? Was befestigte überhaupt die Heiligen mehr im Glauben und in der Tugend? Wundere man sich nicht, wenn mehrere derselben Tage, Wochen, Monate, Jahre lang aller

Digitized by Google

leiblichen Speise entbehren konnten! Wie viele Christen finden noch täglich ihre einzige Stärke im heiligen Mahle? Mit der heiligen Wegzehrung erquickt, treten die Sterbenden ruhig den Weg in die Ewigkeit an. — Unsere Speise unterscheidet sich vom Manna endlich:

b) dadurch, daß es ein Unterpfand unsrer einstigen glorreichen Auferstehung und der ewigen Seligkeit ist. Solches konnte das Manna Denen nicht gewähren, die bloß den leiblichen Hunger damit stillten. Denn wie gelebt, so gestorben, so auferstanden, so auch gerichtet. Der Leib aber, der ein Tempel des Herrn war, muß auch an der Herrlichkeit Christi Theil nehmen. „Wer mein Fleisch ißt, der hat das ewige Leben, und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ — Empfangen wir daher oft und würdig die wunderbare und nahrhafte Speise, damit wir leben hier und dort ewig. Amen.

II. Jesus im heiligsten Altarssakrament — unsre Hilfe auf dem stürmischen Meere des Lebens.

In dem Kreuzzuge, welchen König Ludwig von Frankreich zum Schutze der heiligen Orte gegen die Saracenen unternahm, zeigte sich die Macht, welche unter der Hülle der Brodesgestalten im heiligen Sakramente verborgen ist. Alles war zur Abfahrt fertig; schon schickte man sich an, die Schiffe zu besteigen und vom Lande abzustoßen. Da vermißte der fromme König auf seinem Schiffe noch Eines und zwar das Nothwendigste, nämlich das heiligste Altarssakrament. Dieß wollte er auf dem Schiffe haben, um in allen Gefahren zu demselben seine Zuflucht zu nehmen, und damit die Kranken versehen werden könnten. Ein kostbarer Tabernakel, auf einem herrlichen Altare im hintern Theile des Schiffes stehend, nahm das hochwürdigste Gut in sich auf. Während so unter Gottes Geleit die Fahrt erfolgte, kniete der König den größten Theil des Tages vor dem Altare und ließ auf demselben fast täglich das heilige Meßopfer darbringen. Da erhob sich plötzlich auf dem Meere ein furchtbarer Sturm, so daß das von den Meereswogen hin- und hergeworfene Fahrzeug seine Richtung ganz verlor und an einen verborgenen Felsen hingetrieben wurde. Die Mannschaft meinte, das Schiff habe großen Schaden genommen, und man verzweifelte an der Rettung. In dieser schrecklichen Gefahr, wo Alles jammert und seine Seele Gott empfiehlt, eilen die Priester zu dem heiligen Orte. Dort vor dem Altare liegt der König auf seinen Knieen und flehet mit gefalteten Händen und mit Thränen in den Augen um Rettung aus dieser Lebensgefahr. Und siehe

Digitized by Google

da die Hilfe! Das Schiff löst sich leicht und ohne Schaden vom Felsen; der Sturm schweigt, und Alle sehen sich wunderbar gerettet. — So rettet auch uns Jesus im heiligsten Altarssakramente auf der stürmischen Fahrt durch das Meer dieses Lebens, wenn wir zu ihm unsre Zuflucht nehmen.

III. Lüftet der Hostie den Schleier!

Die Erd' ist zum Himmel geworden,
Und wollt ihr's versteh'n,
So lüftet der Hostie den Schleier:
Ihr werdet es seh'n!

Er, der dem Himmel gegeben
All' was er Schönes besitzt,
Kommt in der Hostie itzt,
In unsrer Mitte zu leben.
D'rum darf zu himmlischen Höh'n
Erde, die niedre, sich heben;
Und wollt ihr's versteh'n,
So lüftet der Hostie den Schleier:
Ihr werdet es seh'n!

Wenn nicht des Brodes Gestalten
Deckten das Wesen, es würden
Himmel und Erde an Zierden
Vollkommen gleich sich verhalten;
Denn, was den Himmel so schön
Macht, hat die Erde erhalten;
Und wollt ihr's versteh'n,
So lüftet der Hostie den Schleier:
Ihr werdet es seh'n!

Diepenbrock.

Auf den zweiten Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von H—ch, Benef. der Diöcese Würzburg.)

Von der Einladung Gottes zum Himmelreiche.

„Es hielt Jemand ein großes Gastmahl und lud Viele dazu ein." Luk. 14, 16.

Das Gleichniß des heutigen Evangeliums ist eines der schönsten und lehrreichsten unter allen, die Jesus vorgetragen hat. Seine Bedeutung ist folgende: Der Gastgeber, der das Gastmahl veranstaltet und dazu einladet, ist Jesus. Das Gastmahl, wozu er einladet, ist das Himmelreich, die ewige Seligkeit; die Diener, die er ausschickt, um den geladenen Gästen zu sagen, daß sie kommen sollten, weil es Zeit zum Tische wäre, sind zuerst die Apostel, und nach ihnen statt ihrer die Seelsorger und Diener der Religion; die Gäste, welche eingeladen werden, sind die Menschen; die Gäste, welche sich entschuldigen, daß sie nicht kommen könnten, sind jene Menschen,

Digitized by Google

welche zu sehr am Zeitlichen hängen, und deßwegen ihre Seele und Seligkeit vernachlässigen; die Armen, die Presthaften, die Lahmen und Blinden, welche statt der zuerst geladenen Gäste zum Gastmahle gerufen werden, sind Jene, welche in den Augen der Welt gering und verachtet sind, weil ihnen ihre Seele und Seligkeit mehr angelegen ist, als das Zeitliche. — Sonach ist der Sinn dieses Gleichnisses kurz dieser: „Viele Menschen haben die Welt lieber als den Himmel, und verlieren darüber den Himmel. Viele aber haben den Himmel lieber als die Welt, und gelangen darum zur ewigen Seligkeit.“ Ach! daß doch Keiner von uns zu den Erstern, daß wir vielmehr Alle zu den Letztern gehören möchten! Eine nähere Betrachtung über das schöne Gleichniß, die ich nun mit euch anstellen will, wird uns manche schöne Lehre vor Augen stellen, und dadurch jene gute Gesinnung in uns wecken und befestigen, gemäß welcher man nicht nur das Glück erkennt, von Gott zum Himmelreiche berufen zu sein, sondern auch Lust und Eifer erhält, der Berufung Gottes zu folgen, und Alles thut, was nothwendig ist, um zur himmlischen Glückseligkeit zu gelangen. Vernehmet mich!

* * *

1) Das Himmelreich wird also mit einem Gastmahle verglichen. Gute Freunde zu einem Gastmahle einladen, beruht bloß auf dem guten Willen des Gastgebers. Was man hierin thut, ist bloß Liebe, nicht Schuldigkeit. So ist es auch mit der göttlichen Berufung der Menschen zum Himmelreiche. Daß uns Gott den Himmel bereitet, und uns auch in den Himmel aufnehmen will, ist bloße Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Gott ist's uns nicht schuldig. Welch große Gnade und Barmherzigkeit erzeigt uns also Gott dadurch, daß er uns ewig im Himmel glücklich machen will? Liebe ist es, um derenwillen Gott jedes Thierchen in's Leben ruft; Liebe ist es, um derenwillen Gott dem Menschen Dasein und Leben gibt. Aber was ist auch das glücklichste Erdenleben gegen die Glückseligkeit des Himmels? Dadurch also, daß uns das Erdenleben in den Himmel hinüberführt, erreicht erst das Glück des Menschen den höchsten Grad.

Je größer aber die Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist, welche er uns Menschen dadurch bewiesen hat, daß er uns zum Himmel berief, um so größer ist aber auch die Beleidigung Gottes, um so größer unsre Lieblosigkeit gegen uns selbst, um so größer unsre Verantwortung vor Gott, wenn wir diese Gnade und Barmherzigkeit Gottes verachten, unser höchstes Glück verscherzen und uns selbst um den Himmel bringen. Kränkt es schon einen Menschen so sehr, wenn er mit aller Liebe einen Gast

Digitized by Google

einladet, und von ihm verschmäht wird; wie sehr muß es Gott beleidigen, wenn seine Liebe, gemäß der er uns zum himmlischen Gastmahle einladet, von uns verschmäht wird?! Wie schwer wird er uns diese Verachtung entgelten lassen? Und das mit allem Rechte! — Mensch! erkenne doch dein Glück, das dir Gott bereitet hat; liebe dich selbst, wie dich Gott liebt, und folge dem freundlichen Rufe, mit welchem dich Gott zum Himmel ruft! —

2) Daß das Himmelreich mit einem Gastmahle verglichen wird, soll uns ferner lehren, daß nicht jeder Mensch ohne weiteres schon in den Himmel komme und kommen müsse darum, weil er ein Mensch ist, sondern daß nur Jene in den Himmel kommen, welche der Einladung Gottes folgen und das thun, was sie des Himmels auch würdig macht. So wenig auch der liebreichste Gastgeber seine Gäste zum Gastmahle nöthiget, so wenig bringt auch Gott uns den Himmel auf; er läßt Jedem seinen freien Willen, ob er sich den Himmel verdienen wolle. Wer das nicht will, den läßt Gott seinem Unglücke zugehen. Schon Sirach sagt: „Gott legt uns Leben und Tod vor, und was sich jeder Mensch wählt, das wird ihm zu Theil.“ Wenn nun auch Jesus sagt: „Gott wird sich lieber aus Steinen Kinder Gottes erwecken, als daß er einen Unwürdigen in den Himmel aufnehme,“ so haben wir alle Gewißheit, daß wir ohne Verdienst gewiß nicht in das Himmelreich aufgenommen werden. — Christ! das bedenke doch ernstlich, und du wirst erkennen, daß es nicht einerlei sei, ob du gut oder bös lebest. Dieß macht uns Jesus besonders deutlich durch das Gleichniß vom hochzeitlichen Kleide. Wir sind Alle eingeladen, aber nur Jene werden zum Gastmahle zugelassen, welche ein hochzeitliches Kleid anhaben, d. i. eine reine Seele und einen Schatz guter Werke mitbringen. Lieber läßt Gott seinen Himmel ganz leer, als daß er einen einzigen Unwürdigen aufnimmt. Wer sich hier nicht mit dem Festkleide der Tugend schmückt, der ist nicht würdig, dort zum Hochzeitmahle des Lammes zugelassen zu werden.

3) Gott hat uns Alle eingeladen. „Gott will, daß alle Menschen selig werden.“ Und doch gelangen so Wenige zu diesem Glücke. „Viele“, sagt Jesus, „sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.“ Wessen Schuld ist es aber nun, wenn wir nicht zur himmlischen Glückseligkeit gelangen? Wir selbst bringen uns darum. Gott schließt keinen Menschen vom Himmel aus, außer nur den, der sich selbst ausschließt, indem er den Himmel verachtet, und lieber für die Welt, als für den Himmel lebt, lieber Sünde und Laster, als gute Werke thut. Christ! Eben dieses, daß du dich selbst um den Himmel gebracht hast, wird dir

Digitized by Google

einst deine Reue und deinen Gram gar sehr vermehren, wenn du einst wie der reiche Prasser nach der himmlischen Glückseligkeit der Seligen hinüberblickest, ihr Glück beneidest, und dir nicht mehr helfen, ewig nicht zu ihnen hinüberkommen kannst. Dieser Zeitpunkt kommt gewiß, wenn du unklug die Einladung Gottes verschmähest. Darum handle vernünftig und sorge, so lange es Zeit ist, für dein eigenes Glück! Es kommt eine Zeit, wo es zu spät ist, und wo dir nur der Vorwurf bleibt: „Ich habe mich selbst um all mein Glück gebracht!“ —

4) Jedermann, der die Entschuldigung der Gäste im Evangelium hört, erkennet, daß sie damit nicht ausreichen, daß sie dem Gastmahle hätten beiwohnen, und doch auch ihre zeitlichen Geschäfte besorgen können, und daß eben darum ihr Betragen so unvernünftig war. So ist es auch thöricht, *um des Zeitlichen willen seine ewige Seligkeit hintanzusetzen*, und zwar aus zweifacher Ursache; *erstens* weil uns an der ewigen Seligkeit mehr gelegen sein muß, als an der ganzen Welt mit allen ihren Freuden und Gütern. Was hat denn der Mensch, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? *Zweitens*, weil wir beides mit einander wohl besorgen können, das Zeitliche und das Ewige, wenn wir nur wollen, und es darnach anstellen. Gebrauche und besorge das Zeitliche nur ohne Sünde, benütze es vielmehr zu guten Werken, thue Alles aus Liebe und in Beziehung auf Gott, so besorgst du Seele und Leib zugleich.

5) Daß die Gäste im heutigen Evangelium nicht zum Gastmahle kamen, *war kein Schaden für den Gastgeber, sondern für die ausgebliebenen Gäste*. So ist es auch mit dem Himmelreiche. Wenn wir nicht in den Himmel kommen, so ist das kein Schaden *für Gott*, sondern *für uns*. Gott bleibt Gott, und der Himmel bleibt Himmel, ob du in den Himmel kommst oder nicht; aber für dich ist es nicht Einerlei. Der Himmel bleibt darum nicht leer, wenn du nicht hineinkommst; aber du wirst es einst noch beweinen, wenn du nicht auch dein Plätzchen in Besitz genommen hast, das dir Gott so gut, wie dem vornehmsten Engel, im Himmel bereitet hatte. Suchst du also auch nicht Gott zu lieb den Himmel, so suche ihn dir selbst zu lieb; denn du allein bist der Unglückliche, wenn du Wege gehst, die statt zum Himmel zur Hölle führen!

Schluß.

Wer durch dergleichen Betrachtungen nicht angeeifert wird, der muß in seinem ganzen Innern verblendet und verhärtet sein. Lassen wir doch dergleichen Betrachtungen fleißig Platz in unsern Herzen greifen, und gewiß, wir werden mehr Sinn für das Ewige, mehr Gefühl für unser

Digitized by Google

wahres Heil bekommen, daß wir auf Erden leben wie Christen, die in den Himmel wollen, und nicht wie Thiere, die von Gott und vom Himmel Nichts wissen, und die nur geschaffen sind für diese Welt, die nur leben für diese Welt und darum auch wieder vergehen mit der Welt. Amen!

II. Liturgische Predigt.

(Von Pfr. Oberndorfer in Feldheim.)

Die Ceremonien bei der heiligen Taufe.

(Schluß.)

„Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein." Luk. 14, 16.

Wenn Jemand von euch eine große Mahlzeit zubereitet und Viele dazu eingeladen hat; die Geladenen aber eure Mahlzeit verachteten; seid ihr darüber nicht unwillig geworden? Sehet, eben so ging es auch dem Menschen, der nach dem heutigen Evangelium ein großes Abendmahl hielt. Der Gottmensch Jesus Christus bereitete ein großes Abendmahl und lud Viele dazu ein. Ihr dürfet aber nicht glauben, daß bei diesem Abendmahle nur eine irdische, feierliche Schmauserei, wobei dem Bauche gefröhnt wird, Statt findet; sondern ihr müsset das Gleichniß im höhern Sinne auffassen. Der Gottmensch Jesus Christus stiftete das Reich Gottes, die katholische Kirche, die einem Speisesaale zu vergleichen ist. In diesem Speisesaale wird eine große Mahlzeit gehalten, wo solche Speisen aufgetragen werden, die die Seele gut nähren und sättigen, nämlich: das Gebet, das Wort Gottes und das Lamm Gottes (oder die heilige Communion). Der Gastgeber ließ durch seine Knechte, d. i. die Propheten und Apostel, zuerst die Juden zu dieser großen Mahlzeit einladen. Doch wer sollte es glauben, daß sie die so freundliche Einladung des Hausvaters so schnöde verachteten? Weil sie unter der Mahlzeit des Messias eine irdische Schmauserei verstanden, weil sie mit ihrem Herzen an irdischen Gütern und fleischlichen Gelüsten hingen, so mochten sie an dieser himmlischen Mahlzeit nicht Theil nehmen. Der Hausvater, darüber erzürnt, schickte seine Knechte zu den Samaritanern und Heiden, die mit Freuden das Wort der Apostel aufnahmen, sich taufen ließen und hundertfältige Früchte brachten. Wir sind, gel. Zuh.! auch zu diesem großen Abendmahle geladen; ja, wir sind bereits im Speisesaale, in der katholischen Kirche, geboren und erzogen. Durch welche Thüre sind wir aber in den Speisesaal eingetreten? Diese Thüre ist das heilige Sakrament der Taufe, deren lehrreiche Ceremonien ich letzthin zu erklären

Digitized by Google

angefangen habe, und heute vollends erklären will. Ich stelle heute wiederum als Thema meiner Rede auf:

Die Ceremonien bei der heiligen Taufe sinnbilden uns theils die hohe Würde, theils die schwere Bürde eines katholischen Christen.

Abhandlung.

Die Ceremonien von dem Eintritte in die Kirche bis zum Schlusse der Taufhandlung.

1) Als der Priester euch, als neugeborne Kinder, in die Kirche einführte, betete er mit den Taufpathen das apostolische Glaubensbekenntniß und das „Vater unser." Woher diese Ceremonie? In den ersten christlichen Jahrhunderten hielten sich die Bischöfe und Priester der Kirche genau an den Befehl Jesu Christi: „Gehet hin in alle Welt, lehret die Völker und taufet sie!" Wollte ein erwachsener Jude oder Heide den christlichen Glauben annehmen, so wurde er vorher im christlichen Glauben unterrichtet, was nach den apostolischen Constitutionen gewöhnlich drei Jahre dauerte. Die Christenlehrschüler wurden in drei Klassen eingetheilt, und erhielten den Unterricht in den Grundlehren des Christenthums von einem Bischofe oder Priester gewöhnlich in der Kirche. Die Katechumenen der dritten Klasse hatten an sieben Tagen in der Fastenzeit eine Art Prüfung zu bestehen, und wurden durch die heiligen Ceremonien zur Taufe vorbereitet: Von dem Bischofe oder Priester wurde das apostolische Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn ihnen vorgetragen und erklärt. Beide mußten sie auswendig lernen und am Charsamstage öffentlich in der Kirche aufsagen. — Daher kommt die Ceremonie, daß die Pathen statt des Kindes das apostolische Symbolum und das Gebet des Herrn vor der Taufe laut abbeten. In diesen Beiden ist so zu sagen die ganze Glaubens- und Sittenlehre der christlichen Religion enthalten.

Als ihr noch Kinder waret, konntet ihr noch keine Probe von der Kenntniß der christlichen Religion ablegen, daher thaten es in eurem Namen die Taufpathen. Nachdem ihr aber lange Jahre in der Schule und in der Kirche theils durch Predigten, theils durch Christenlehren den nöthigen Unterricht in der christlichen Religion erhalten habt, wie steht es mit euren Kenntnissen in dieser so nothwendigen Wissenschaft? Habt ihr auch wie an Jahren, so an Weisheit zugenommen? Leider muß ich gestehen, daß noch vielfach eine krasse Unwissenheit in der christlichen Religion herrscht; und wo die Finsterniße des Verstandes noch nicht verscheucht sind, da folgen auch die Werke der Finsterniß auf dem Fuße nach. Darum

Digitized by Google

ermahne ich euch mit den Worten des Apostels: „Wachset in der Erkenntniß Jesu Christi!“

2) Als euch die Pathen zum Taufsteine hinbrachten, befahl der Priester dem Satan noch einmal im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, daß er von euch Geschöpfen weiche, welche Gott zu seiner Kirche berufen hat. Was diese Beschwörungen für eine Bedeutung haben, erklärte ich euch im frühern Vortrage.

3) Durch die Taufe nahmet ihr die Bürde auf euch, als Christen eure Ohren nicht mehr der lockenden Stimme des bösen Geistes oder der Welt, sondern der lieblichen Stimme des Wortes Gottes zu öffnen, und dasselbe mit Lust und Freude zu erfüllen, und durch diese Erfüllung allenthalben einen lieblichen Wohlgeruch zu verbreiten.

Zum Zeichen dessen bestrich der Priester nach Christi Beispiel, der auch die Ohren eines Taubstummen mit seinen Fingern und dessen Zunge mit Speichel berührte und ihm Gehör und Sprache gab, — eure Ohren und Nase mit Speichel, indem er sprach: „Oeffne dich zum lieblichen Wohlgeruche der Tugend. Du aber, o böser Geist, fliehe von hier; denn das Gericht Gottes wird sich nahen.“ Gleichwie die Pestkranken einen so üblen Geruch verbreiten, daß sie die Luft verpesten, so verbreiten auch die Gottlosen durch ihre ärgerlichen Reden und ihre schamlosen Werke einen Pestgeruch, so daß dadurch auch unschuldige Seelen verführt und in die Grube des Verderbens gestürzt werden. Wenn ihr wisset, daß in irgend einem Hause ein Pestkranker liegt, so fliehet ihr dasselbe; warum fliehest du, o Christ, nicht auch jene Menschen, die an der Pest der Seele krank liegen?

4) Hierauf begann der entscheidende Augenblick, wo ihr die feierlichen Taufgelübde ablegen mußtet. Der Priester fragte Jeden von euch: „Widersagst du dem bösen Feinde? Und allen seinen Werken: Und aller seiner Hoffart?“ Worauf der Pathe dreimal antwortete: „Ich widersage.“

Zu diesem Taufgelübde gehört noch die feierliche Ablegung des Glaubensbekenntnisses, welches der Priester kurz vor der Taufe von euch forderte. Der Priester fragte euch? Glaubst du an Gott Vater? Glaubst du an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn? Glaubst du an den heiligen Geist? ꝛc. ꝛc. Und der Pathe erwiederte dreimal: „Ich glaube.“ — Durch diese Taufgelübde sollen wir das Gegentheil von dem thun, was Adam und Eva im Paradiese gethan. Sie haben den Glauben an Gott den Wahrhaftigen verläugnet, und dagegen dem Satan, dem Lügengeiste, mehr geglaubt, als ihrem Schöpfer und Vater. Die Stammeltern haben ihrem Schöpfer den Dienst aufgekündet, und sind in den Dienst des Satans getreten und geriethen dadurch

Digitized by Google

in seine Sklaverei. Da nun die Taufe eine zweite Schöpfung, eine Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, eine Aufnahme in Christus und seiner Kirche ist; — wie ist es wohl denkbar, daß wir in diesem Zustande der Heiligung und Rechtfertigung zwei Herren dienen, die ganz Entgegengesetztes befehlen? Das Reich Gottes und das Reich des Satans können nicht mitsammen vereinigt werden; wir können nicht Gott und Belial zugleich einen Altar bauen.

Darum hast du, o Christ! bei der Taufe im Angesichte des Himmels und der Erde feierlich dem Satan und allen seinen Werken, d. i. der Hoffart, dem Unglauben, der Ketzerei, der Unkeuschheit entsagt; du hast gelobt: „Ich entsage dir, o Satan; ich verabscheue und verfluche dich und will an dir keinen Theil mehr haben. Du aber, o Jesus, sei mein Herr und Meister; dir hange ich an und dir will ich folgen, dir will ich leben und sterben. Freudig will ich meinen Glauben an die allerheiligste Dreieinigkeit überall bekennen und will diesem Glauben gemäß als ein Kind der katholischen Kirche leben und sterben. Ich gelobe dir, o Gott! deine heiligen Gebote treulich zu halten, dich über Alles und meinen Nächsten wie mich selbst zu lieben."

Diese Taufgelübde sind, wie der heil. Chrysostomus sagt, nichts Anders, als ein Vertrag mit Gott. Jesus Christus benimmt sich mit uns in der Taufe, wie Jene, die einen Sklaven kaufen wollen, und ihn zuvor fragen, ob er ihnen dienen wolle. Jesus Christus, der uns Alle mit seinem kostbaren Blute erkaufte, fragt uns zuerst, ob wir dem Satan, diesem grausamen Tyrannen, abschwören, — und dann ihm allein dienen wollen. Wenn wir das „Jawort" geben, dann schließt er seinen Bund mit uns.

5) Nach der Ablegung der Gelübde wurdet ihr, gel. Zuh.! zu Kämpfern für das Reich Jesu Christi gesalbt; und zwar salbte euch der Priester zuerst auf der Brust und dann zwischen den Schultern mit den Worten: „Ich salbe dich mit dem Oel des Heiles † in Christo Jesu † unserm Herrn, damit du das ewige Leben erlangest." Des Menschen Leben ist ein beständiger Kampf und Streit gegen drei mächtige Feinde: gegen den Teufel, das eigene Fleisch und die Welt. Deßwegen salbte euch der Priester nach Art der alten Faustkämpfer zuerst auf die Brust, als dem Sitze der Stärke, daß ihr mit ritterlichem Muthe und mit Standhaftigkeit den Kampf gegen diese drei Feinde beginnen und den Triumph über dieselben davon tragen könnet; er salbte euch zwischen den Schultern, damit ihr das Joch Jesu Christi, welches süß ist und eine leichte Bürde, freudig auf euch nehmet und unverdrossen forttraget, bis der Tod euch davon befreit.

Digitized by Google

Erforschet euch, Gel.! was seid ihr für Soldaten Jesu Christi? Tapfere oder feige? Habt ihr stets treu zur Fahne Jesu Christi gehalten, oder seid ihr zur Fahne des Feindes übergelaufen? Nach dem Kriegsrechte wird jeder feige Soldat, der die Fahne seines Kaisers verläßt und zum Feinde übergeht, als Verräther mit dem Tode bestraft. So oft ihr eine schwere Sünde beginget, habt ihr euren Herrn und Meister verrathen und wurdet dadurch des Todes schuldig. Danket daher Gott, daß er nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit, sondern nach der Milde seiner Barmherzigkeit verfuhr und euch nicht sogleich mit dem Tode bestrafte; und gelobet ihm von heute an, tapfer zu kämpfen für Christus und seine Kirche.

6) Endlich spendete euch der Priester das heilige Sakrament der Taufe selbst. Weil aber die katholische Kirche Niemanden ihre Gnadenmittel aufdringen will, so fragte euch der Priester drei Mal: „Willst du getauft werden?" Der Pathe: „Ich will." Ein freier Wille und Entschluß gehört zu jedem guten Werke, sohin auch zum Empfange eines heiligen Sakramentes.

Der Priester goß hierauf das Taufwasser in Kreuzesform über euer Haupt und sprach dazu:

„Ich taufe dich im Namen des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes †. Amen."

O heiliger und glückseliger Augenblick! Gleichwie sich bei der Taufe Jesu der Himmel eröffnete, und der heilige Geist über den Heiland herabkam, und der Vater ihn als seinen geliebtesten Sohn erklärte; also öffnet sich auch bei der Taufe jedes Kindes der Himmel, der heilige Geist kommt herab und weiht es zu seinem Tempel ein, und der Vater ruft über den Neugetauften: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe."

7) Nach der empfangenen Taufgnade wurdet ihr, gel. Zuh.! nochmals gesalbt, und zwar zu Priestern und Königen. Während der Priester euch auf dem Scheitel mit dem heiligen Chrysam salbte, sprach er: „Der allmächtige Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren und dir die Verzeihung all deiner Sünden verliehen hat, salbe dich mit dem Chrysam des Heiles † in eben demselben Jesus Christus unserm Herrn zum ewigen Leben. Amen."

Welch eine hohe Würde wurde euch nicht durch die heilige Taufe zu Theil! Könige und Priester standen von jeher bei allen Völkern in den höchsten Ehren, weil man sie für Stellvertreter Gottes des Allerhöchsten hielt. Darum ist auch jeder Christ hoch zu verehren, weil er König und Priester ist. — Allein wenn jeder Christ ein König ist, wozu

Digitized by Google

brauchen wir dann noch in jedem Lande einen irdischen König? Wenn jeder Christ ein Priester ist, wozu ist noch ein eigner Priesterstand nöthig? Daß wir Priester und Könige sind, spricht auch der heil. Petrus aus: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk.“ (Petr. 2, 9.) Allein man kann auch ein König sein, ohne daß man ein Reich dieser Welt regirt; gleichwie nämlich ein König seinen Unterthanen Gesetze gibt, die Gesetze in Vollzug setzt, und die Uebertreter der Gesetze mit Gefängniß oder mit dem Schwerte straft, so sollst auch du mit der Vernunft deinem Fleische und den fleischlichen Gelüsten das Gesetz des Evangeliums zur Richtschnur vorschreiben, und dieselben, wenn sie den Nacken nicht unter das Gesetz beugen wollen, mit dem Schwerte der Selbstverläugnung und Abtödtung strafen. — Wer in diesem Sinne König ist, ist viel glücklicher als ein irdischer König. Das erkannte Ludwig der Heilige, König von Frankreich, der zu Rheims die Königskrone, zu Poissi aber die heilige Taufe erhielt. Da er die Schloßkapelle zu Poissi viel häufiger besuchte, als den Dom zu Rheims, erwiederte er den Hofleuten, die den Grund hievon nicht verstanden: „Zu Rheims wurde ich nur geschmückt mit der vergänglichen Krone meines Vaters; zu Poissi wurde ich aber geschmückt mit der Krone Jesu Christi und gesalbt mit dem heiligen Oele zum Kinde Gottes; durch die Taufe zu Poissi erhielt ich die Anwartschaft auf ein überirdisches Reich, nämlich das Himmelreich.“ — O wie wenige Christen halten ihre königliche Würde in Ehren! Anstatt daß sie herrschen über ihre Sinnlichkeit, sind sie Sklaven des Ehrgeizes, des Mamons oder des Bauches oder der Venus.

Nicht bloß Könige, sondern auch Priester seid ihr, Gel.! in der Taufe geworden. Die Sache des Priesters ist es, Gott dem Allerhöchsten Opfer darzubringen. Auf gleiche Weise soll auch jeder Christ, ohne daß er dem Priesterstande angehört, nach der Mahnung des Heidenapostels Gott Opfer darbringen: „Ich bitte euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und so euer Gottesdienst vernünftig sei.“ (Röm. 12, 1.) Ihr sollt, sagt der heil. Paulus, statt der Thieropfer, welche die Juden so oft verstandlos Gott darbrachten, euer eignes Fleisch durch die Buße schlachten, und euch selbst mit Leib und Seele, mit allen Kräften und Neigungen, freiwillig zu einem reinen und Gott wohlgefälligen Opfer darbringen. Wenn du, o Christ! nicht so opferst, so ruft dir Gottes Stimme zu: „Alles, was du außer dir selbst gibst, das achte ich nicht; denn ich verlange nicht deine Gabe, sondern dich.“ (Thomas Kempis.)

Digitized by Google

8) In der heiligen Taufe empfinget ihr das Gewand der Unschuld, oder was dasselbe ist, es wurde euch die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit zurückgegeben, in welcher Adam und Eva erschaffen war. Das übernatürliche Ebenbild Gottes ging durch die Erbsünde verloren; durch die heilige Taufe werden wir wieder mit diesem Ebenbilde geschmückt. Um diese Glaubenslehre sinnbildlich auszudrücken, berührt der Priester das weiße Kleid, das auf dem Kinde liegt. Schon in den ersten christlichen Zeiten erhielten die Katechumenen bei der Taufe am Charsamstage ein weißes Kleid, welches sie bis zum ersten Sonntag nach Ostern (weißer Sonnntag) tragen mußten. — Auf ähnliche Weise sollst du, o Christ! dieses Gewand der Unschuld nicht bloß acht Tage, sondern die ganze Lebenszeit tragen, und es nicht beflecken. Das drückt der Priester mit den Worten aus: „Nimm hin das weiße Kleid und bring es unbefleckt vor den Richterstuhl Jesu Christi, damit du das ewige Leben erlangest." Wer von euch, gel. Zuh.! hat die Taufunschuld so bewahrt, wie der heil. Aloysius? Ich preise ihn glücklich und selig, und rufe ihm mit dem Dichter zu:

O Unschuld!
Wo du lachst, da blühen Freuden
Auf des Lebens Pfad empor;
Wo du weinst, da sproßen Leiden
Unter jedem Tritt hervor.

Möchtet ihr darum dieses Kleid der Unschuld so sorgfältig vor Befleckung bewahren, wie die Weltkinder ein weißes Kleid. Wer ein weißes Kleid am Leibe trägt, o wie sehr nimmt er sich in Acht, daß er dasselbe nicht beschmutze; und wenn es wirklich befleckt ist, wie geräth er nicht in Zorn und Unwillen? Wenn aber das Kleid der Unschuld befleckt ist, so betrachtet man dieß leider als eine gleichgiltige Sache!

9) Endlich hat euch der Priester eine brennende Kerze in die Hand gegeben zum Zeichen, daß ihr durch die Taufe vom Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes versetzt worden seid; und daß ihr die Pflicht auf euch nehmen sollet, wie der heil. Johannes, eine leuchtende und brennende Lampe zu sein. Sehr schön schreibt hierüber der heil. Cyprian: „Als die Makeln des in der Verblendung hingebrachten Lebens durch das lebendige Wasser weggetilgt waren, da ging in meinem Herzen ein Licht auf. Als der heilige Geist (das Licht der Herzen) in meine Seele kam, veränderte er mich mit einem Male zu einem andern Menschen." Hinwiederum sollt ihr, o gel. Zuh.! weil ihr vom Lichte des heiligen Geistes erleuchtet wurdet, auch wieder Andern

Digitized by Google

durch den Glanz eures Beispieles vorleuchten, wie der heil. Paulus lehrt: „Ihr waret einstens Finsterniß, nun aber seid ihr Licht im Herrn; wandelt demnach als Kinder des Lichtes!“ (Ephes. 5, 8.)

Gleichwie aber in der Oellampe das Licht nicht bloß die Finsterniß erleuchtet, sondern vermöge des Feuers auch brennt, so sollen auch wir eine brennende Lampe sein; d. h. wir sollen brennen von innerlicher Liebe zu Gott, vom Eifer, seine Ehre zu befördern. „Wir müssen,“ sagt der heil. Bernhard, „leuchten und brennen zugleich. Nur leuchten allein ist eitel; nur brennen allein ist wenig; aber leuchten und brennen zugleich ist vollkommen, und macht uns zu wahren Kindern des Lichtes.“

10) Am Schlusse der Taufhandlung gab in alter Zeit der Bischof dem Neugetauften den Friedenskuß. Es war theils ein Zeichen der Freude, daß die katholische Kirche wieder ein neues Kind in Christo erhalten; theils ein Zeichen der brüderlichen Liebe zu dem geistig Wiedergebornen. Daher sagt auch jetzt noch der Priester: „Ziehe hin im Frieden, und der Herr sei mit dir! Amen.“

Nachdem ihr nun die Erklärung der Ceremonien bei der heiligen Taufe vernommen, so müsset ihr eingestehen, daß sie einen sehr tiefen Sinn und die heilsamsten Lehren in sich bergen. Was ihr aber heute gehöret, das vergesset ihr in der Folge wieder, wenn ihr nicht zu gewissen Zeiten die Bedeutung dieser heiligen Ceremonien erwäget und zugleich Gott danket für die umsonst empfangene Taufgnade und den Bund erneuert, den ihr in der Taufe mit Gott geschlossen. Ich meine, ihr sollt die Weltleute nachahmen, die z. B. das Andenken an eine Schlacht oder ein anderes wichtiges Ereigniß durch ein Fest begehen. Verdient nicht auch der Tag unserer Taufe, als eine der wichtigsten Begebenheiten, durch ein Fest gefeiert zu werden? Die ersten Christen feierten den Tauftag jährlich auf eine festliche Weise und erneuerten ihre Taufgelübde. Diesen Tag nennt der heil. Gregor den glänzenden Lichttag. Ja, ich bitte euch, erneuert besonders an euerm Geburts- und Tauftage, vor der ersten heiligen Communion, vor der heiligen Firmung und am heiligen Dreifaltigkeitsfeste ꝛc. diese Gelübde; dadurch wird euer kalter Glaube wieder lebendig, der gesunkene Eifer angefacht, und die geschwächte Liebe gestärkt. Wer aber diese Gelübde nicht erneuert, wird sie auch nicht eifrig halten. Und zu diesen wird der Richter einst sagen: „Du böser Knecht, aus deinen eignen Worten verdamme ich dich; aus den Gelübden, die du bei der Taufe so feierlich abgelegt, und die du so schnöde verletzt hast.“ Wenn ihr aber eure Gelübde treu dem Allerhöchsten bezahlet, so werdet ihr die himmlische Stimme hören: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn! Amen.“

Digitized by Google

III. Erzählungen zu den Taufceremonien.

1) Der Taufname.

Schon in den ältesten Zeiten der Kirche erhielten die Täuflinge den Namen eines Heiligen. Gewöhnlich mußten die Katechumenen in der vierten Fastenwoche vor dem Bischofe erscheinen und ihre Namen angeben, damit sie in die Kirchenbücher eingetragen werden konnten. Der früher geführte heidnische Name wurde mit dem Namen eines Heiligen verwechselt. In der Passionsgeschichte des heil. Balsamus fragt der Präses Severus den heil. Balsamus: „Wie heißest du?“ — Und er antwortet: „Mit meinem Geburtsnamen heiße ich Balsamus, mit meinem Taufnamen aber Petrus.“ Auch in den Akten des heil. Bonifazius bei Ruinart fragt der Richter: „Wie nennest du dich?“ Der heil. Bonifaz antwortet: „Ich habe dir so eben gesagt: Ich bin ein Christ. Willst du aber meinen gemeinen (weltlichen Geburts-) Namen wissen; so habe ihn: ich heiße Bonifazius.“ In den Akten des heil. Hilarion sagt der Diakon Tatian: „Nach meinem Geburtsnamen werde ich Tatian genannt, mit dem Taufnamen aber Christian.“ Nicht selten änderten die Katechumenen ganz ihre Geburtsnamen, und führten nur den Taufnamen. — Der heil. Dionysius von Alexandrien und der heil. Chrysostomus ermahnen die Christen, daß sie bei der Taufe keine heidnischen Namen beilegen sollten, sondern Namen der Heiligen, damit die Katechumenen durch das Beispiel der Heiligen auch zur Tugend angespornt würden. (Binterim's Denkw. I. S. 41.)

2) Bewahre unverbrüchlich treu deinen Taufbund!

Als Adalgisus, König von Friesland, getauft war, schrieb Ebroin, Herzog von Franken, einen Brief an ihn, worin er ihm viel Gut und Gold verhieß, wenn er vom christlichen Glauben wieder abfallen würde. Adalgisus aber warf den Brief in Gegenwart seines Hofgesindes in's Feuer und sprach: „Wie dieß Papier, so muß Der brennen, der den Bund aufhebt oder zerreißt, den er einmal mit seinem Gott geschlossen hat.“ Möchten doch alle Christen so unverbrüchlich treu ihren Taufbund halten!

3) Erneuere oft die Taufgelübde!

Die Erneuerung der Taufgelübde ist eine treffliche Waffe gegen den bösen Feind und ein herrliches Mittel zur Erlangung des Sieges im Tugendkampfe. Wenn sich der böse Feind dem heil. Chrysostomus

Digitized by Google

mit seinen verderblichen Nachstellungen und Versuchungen zu nähern suchte, so erneuerte er sein Taufgelübde und wies so den Versucher jedes Mal siegreich zurück. Die wenigen Worte, deren er sich hiebei bediente, waren: „Ich entsage dir, o Satan; ich verachte und verabscheue dich und will an dir keinen Theil mehr haben. — Du aber, mein Jesus, sei mein Herr und Meister, wie du mein Erlöser bist: dir hange ich an; dir ergebe ich mich.“ — Durch diese heilsame Uebung wurde er ein Heiliger. Gleicher Segen wird auch uns zu Theil werden, wenn wir oft das Andenken an die heilige Taufe feiern und die Erneuerung unseres Taufbundes damit verbinden.

4) Der Diakon Muritta und der treulose Elpidophorus.

Beschmutze, o Christ! das weiße Taufkleid, das Gewand der Unschuld, nicht! Der Diakon Muritta hatte einen gewissen Elpidophorus aus der Taufe gehoben, dieser fiel aber nachher vom Glauben ab; da Muritta zur Marter geführt wurde, und unter seinen Feinden selbst den Elpidophorus erblickte, zog er jenes weiße Kleid hervor, das er einst dem Elpidophorus in der Taufe angezogen hatte, hielt es ihm vor und sprach: „Dieses Taufgewand, Elpidophorus! du Verirrter! dieses Taufgewand ist es, welches dich anklagen wird, wenn der Richter in seiner Herrlichkeit kommen wird; ich habe es sorgsam aufbewahrt zum Zeugnisse deines Unterganges und Sturzes in den Abgrund des Schwefelteiches. Dieß Gewand hat dich einst als Unschuldigen umgeben, da du aus der Taufquelle stiegst, nun ist es dir zum Vorwurf und zur Anklage, wenn dich die feurige Hölle besitzen wird; denn du hast nun den Fluch wie ein Kleid angezogen, weil du das Geheimniß der Taufe und des Glaubens entehrt und verloren hast.“

5) Der stete Frieden im Herzen.

Als einst einem frommen Ritter, Hans von Bernhold, ein Töchterlein mit Namen Beata Christiana getauft worden war, schloß der taufende Priester die heilige Taufhandlung mit den Worten: „Gehe hin im Frieden, mein Kind! Der Herr sei mit dir! Mögest du in Wahrheit eine Beata Christiana, d. h. eine selige Christin sein; möge dir Gott die Gnade verleihen, daß du die so eben erhaltene Taufgnade bis an's Ende treu bewahrest, und so Gottes Frieden in dir wohne, auf daß man von dir sagen könne: Semper eadem, d. i. „allzeit dieselbe!“ — Dieses wurde nun dem Töchterlein, als sie etliche Jahre alt war, von ihrer frommen Mutter erzählt; und nun nahm das gute Kind diese Worte stets zu ihrem Wahlspruch. Als sie später an den Hof kam

Digitized by Google

und von den Schmeicheleien und Lockungen der Welt tausend Anfälle zu erfahren hatte, schrieb sie in ihr Gedenkbüchlein: „Semper eadem!“ „Allzeit dieselbe!“ — In ihrem nachmaligen Ehestande bot immer ein Kreuz dem andern die Hand; Krankheiten und Todesfälle unter den Ihrigen wechselten beständig mit einander ab. Allein sie gedachte nur der Worte: „Semper eadem!“ „Allzeit dieselbe!“ Und Ruhe und Frieden kehrte in ihr Herz zurück. — Ihr Gatte wurde im Kriege erschlagen, und nun ward ihr Wittwenstand in Wahrheit ein Meer von Jammer und Elend; allein eingedenk ihres Wahlspruches, eingedenk der empfangenen Taufgnade blieb sie semper eadem, „allzeit dieselbe.“ — Als endlich ihr Sterbstündlein nahte, und ihr der gewisse Abschied aus der Welt angekündigt ward, da rief sie aus: „Ich bleibe bei meinem Spruch: Semper eadem — allzeit dieselbe!“ — Und man setzte auf ihren Grabstein die schöne Inschrift: „Beata Christiana, in Christo semper eadem!“ „Von der Taufe bis zum Tod — blieb sie treu stets ihrem Gott.“ — Möchte man auch von uns Allen dieses sagen können! O wie ruhig dürften wir dann unsre Augen schließen!

Auf das Herz-Jesu-Fest.

I. Festpredigt.

(Von J. M. von Sailer.)

Das Herz Jesu — das allerbeste Herz.

„Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid — ich will euch Erquickung schaffen! — Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.“ Matth. 11, 28. 29.

Eingang.

Man darf ihn nur kennen, um ihn zu lieben: so pflegen wir von einem guten Menschen zu sagen: Wer ihn kennt, hat ihn lieb. Und wenn wir einen Menschen recht liebenswürdig darstellen wollen, so setzen wir bei: Er hat ein gutes, ein wahrhaft gutes Herz. Denn das gute Herz reizet zur Liebe, sobald es dafür erkannt wird. Wenn wir aber das gute Herz an unsers Gleichen lieben; wenn die Güte des Herzens überall Anspruch auf Liebe machen kann; werden wir dem allerbesten Herzen unsere Liebe versagen können, dem allerbesten Herzen, das wir unserm Herrn Jesus Christus wohl nicht absprechen

Digitized by Google

können? Von ihm gilt es, wie von keinem Andern: Man darf ihn nur kennen, um ihn zu lieben. Von ihm kann man mit aller Wahrheit sagen: Er hat nicht nur ein gutes, nicht nur ein recht gutes, er hat das allerbeste Herz. Von Seite dieses allerbesten Herzens werden meine Zuhörer Jesum Christum schon kennen gelernt haben; denn es wird hier, in diesem Orte, jährlich an diesem Tage, von dem Herzen Jesu ein öffentlicher Vortrag gehalten, und die Liebe Jesu unserer Verehrung und Nachahmung empfohlen. — Ich will nun nach meinem heutigen Berufe auch beitragen, daß uns Jesus immer noch liebenswürdiger erscheine.

Wer das allerbeste Herz Jesu ehren will, der muß nicht bei dem Worte, Herz Jesu, noch bei dem Gemälde von dem Herzen Jesu, noch bei dem Herzen Jesu, insofern es ein Theil seiner menschlichen Natur ist, stehen bleiben, sondern ihn selbst, Jesum Christum, den Sohn des Vaters, und den Herrn und den Freund der Menschen verehren. Wer ihn selbst verehren will, muß ihn vorzüglich durch Nachahmung seiner Beispiele und durch Vertrauen auf seine mächtige, weise Güte ehren. — Diese Verehrung Jesu Christi zu befördern, will ich euch heute zwei Wahrheiten, deren eine euch zur Nachahmung, die andere zum Vertrauen ermuntern kann, erklären:

I. Jesus hatte, als er auf Erden war, das allerbeste Herz.

II. Jesus hat noch jetzt, da er zur Rechten seines Vaters ist, das allerbeste Herz.

Gott, der in uns neue Herzen schaffen kann, gebe uns ein Herz, das dem Herzen Jesu gleich ist!

I. Theil.

Jesus hatte, da er auf Erden war, das allerbeste Herz.

Wenn ich sage: Jesus hatte das allerbeste Herz, so will ich so viel sagen: Jesus war gegen seinen Vater und die Menschen so gut gesinnt, so edel gesinnt, daß er nicht besser gesinnt, nicht edler gesinnt — hätte sein können. Sein Wille war eine lautere Liebe gegen den himmlischen Vater, sein Wille war eine lautere Liebe gegen die Menschen.

1) Jesus hatte das allerbeste Herz gegen seinen himmlischen Vater.

Dieses beweiset sein ganzes Leben und sein Sterben. — Sein ganzes Leben und sein Sterben sind nur Eins, nur Ein Gehorsam gegen den Willen des Vaters, Eine Liebe gegen ihn. Diesen Willen zu erfüllen, war sein Liebstes auf Erden, oder vielmehr sein einziges

Digitized by Google

Geschäft, war ihm Speise und Trank, wie er selbst sagte. Als einst seine Jünger Speisen, die sie in der Stadt gekauft hatten, zu ihm brachten und sprachen: Meister, iß! gab er ihnen die bedeutungsvolle Antwort: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet. Die Jünger glaubten, es hätte ihm Jemand in ihrer Abwesenheit zu essen gebracht, und sprachen zu einander: Hat ihm vielleicht Jemand etwas zu essen gebracht? Da erklärte er seine erstere Antwort: Meine Speise ist, den Willen Dessen zu thun, der mich gesandt hat, damit ich seine Werke vollende (Joh. 4, 31—34.), d. h. „wie ein heißhungriger Mensch, in dem Zustande seines Hungers, an nichts Anders denkt, nichts Anders wünscht, nichts Anders sucht, als wie er Speise finden und den Hunger stillen könne: so denke ich an nichts Anders, wünsche nichts Anders und suche nichts Anders, als den Willen meines Vaters zu erfüllen." — Der Wille seines Vaters war ihm nicht nur Speise und Trank, war ihm lieber als sein Leben. Er ging in den Tod, weil es sein Vater wollte: Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, so thue ich's, wie mir's der Vater aufgetragen hat: Steht auf, laßt uns weggehen von hier. (Ebend. 14, 31.) Diese Worte sprach er nach dem Abendmahle, kurz vor seinem Leiden. — Und als die Stunde der Todesangst über ihn kam, da reuete es ihn seines großen Vorsatzes nicht. Auch in dieser Angststunde war ihm der Wille Gottes lieber, als der seine: Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. — Und dieß sein Gebet war nicht bloß ein Wort seines Mundes, es war die Empfindung seines Herzens.

Bei dem falschen Jüngerskusse in Gethsemane, bei den Verdammungen vor den Richterstühlen der Ungerechtigkeit, bei jedem Geißelstreiche, bei jedem Stiche der Dornspitzen, bei jedem Hammerschlage auf Hände und Füße, bei jedem Schmerzen der Kreuzigung, bei jedem Hohngelächter seiner Feinde — bis zum Neigen seines Hauptes am Kreuze — war es das Gebet seines Herzens, das er nicht aussprach mit der Lippe, laut aber aussprach durch That: Vater, nicht mein Wille, sondern der deine! — Nachdem ihm der Wille seines Vaters lieber war, als sein Leben: so konnte er bei Erfüllung desselben nichts Anders suchen, als die Ehre seines Vaters. Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre Dessen, der mich gesandt hat. Seines Vaters Name sollte nach dem Wunsche des Herzens Jesu verherrlichet, seines Vaters Reich sollte ausgebreitet, seines Vaters Wille sollte vollzogen, seines Vaters Hilfe angerufen werden.

Ich kann also, oder muß vielmehr von der Wahrheit genöthiget sagen:

Digitized by Google

Jesus hatte das allerbeste Herz gegen seinen Vater. Denn wenn wir von einem Kinde wissen wollen, ob es gegen seinen Vater recht gesinnt sei, so haben wir nur darauf Acht, ob es den Willen seines Vaters freudig und standhaft erfülle. Und sobald wir bemerken, daß es die Winke seines Vaters treu befolget, so sagen wir mit Zuversicht: Dieses Kind hat ein kindliches Herz gegen seinen Vater. — Da wir nun aber aus der Geschichte Jesu gewiß wissen, daß er den Willen seines Vaters, daß er allen Willen seines Vaters, daß er den Willen seines Vaters aus Achtung und Liebe gegen seinen Vater, aus Begierde, die Ehre seines Vaters zu befördern, daß er den Willen seines Vaters treu und standhaft, und mit Aufopferung seines Lebens erfüllt habe: so müssen wir bekennen, daß das Herz Jesu gegen seinen Vater das allerbeste gewesen sei.

Da frage ich mich nun wie vor Gottes Angesicht, und ich bitte meine Zuhörer, daß sich Jeder selbst frage, Jeder wie vor Gottes Angesicht frage: „Mein Herz, wie bist du gegen deinen Vater im Himmel gesinnt? Bist du auch ein gutes Herz gegen ihn? Zwar machest du viele Vorsätze, nimmer zu sündigen. Aber ein bitteres Wort, ein scharfer Blick, eine Arbeit, die dir nicht gelingt, eine leichte Versuchung zur Wollust, ein geringes Leiden — zeigt, wie schwach deine Vorsätze seien. — O mein Herz, du versprichst deinem Gott so viel, und hältst so wenig, bist so stark außer der Gelegenheit, und so schwach in der Gelegenheit zum Unrecht! — Demüthige dich nur, o mein Herz, vor deinem Gott, bekenne es nur: Du bist nicht recht gesinnt gegen ihn: du hast gar oft deinen Willen lieber, als den Willen deines Gottes. — Sieh, wie das Beispiel Jesu dich beschämt! Ihm ist das Gebot seines Vaters Speise und Trank, und du hast oft so wenig Freude am Willen Gottes, als der Kranke Lust zum Essen. Ihm war der Wille seines Vaters lieber, als sein Leben, und dir ist jede geringe Verläugnung deiner selbst, um seinen Willen zu thun, so bitter, als das Bitterste, der Tod. Er nahm das Kreuz freudig auf seine Schulter, und trug es muthig fort, und du zitterst bei dem Anblicke deines Kreuzes, wie ein Kind vor einer fremden Gestalt erschrickt!"

2) Jesus hatte das allerbeste Herz gegen die Menschen. Er sah das Elend seiner Brüder, und kam aus Mitleid zu uns herab, und ging umher, wie ein Arzt, die Kranken zu heilen, und wie Gott, die Sünden zu tilgen; ging umher wie die Wahrheit, die Unwissenden zu belehren, und wie ein Freund, die Traurigen zu trösten. O, er hätte so gerne alle Thränen an weinenden Augen getrocknet, hätte so gerne alle Fesseln, die Leib und Geist gefangen hielten, aufgelöset,

Digitized by Google

hätte so gerne alle Finsternisse der Unwissenheit und Sünde durchbrochen. . . — O, ein Herz, wie das seine, so liebevoll, so mild und gut — gibt es keines mehr! Wie sein ganzes Leben Ein Gehorsam gegen den Vater war; so war sein ganzes Leben Ein Liebesdienst gegen die Menschen.

Ich will aus Unzähligem nur das Wenigste nennen.

Jesus hatte das allerbeste Herz gegen die Menschen; denn Jesus war

a) ein Sünderfreund. — Er setzte sich zu Tische mit Sündern und aß und trank mit ihnen, um ihnen das Brod des ewigen Lebens zu geben und schmackhaft zu machen. — Er ladet sich bei Zachäus selbst zu Gast, um auch aus ihm einen Sohn Abrahams und einen Tischgenossen im Reiche seines Vaters zu machen. — Er unterredet sich mit der Sünderin am Jakobsbrunnen, um sie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Buße, zur Seligkeit zu bringen — begehrt von ihr zu trinken, um einen Anlaß zu bekommen, ihr die Quelle der himmlischen Weisheit zu öffnen. — Er erbarmet sich der Ehebrecherin im Kreise der scheinheiligen Gesetzgelehrten, und errettet sie aus ihren Händen, um sie hernach von der Sünde zu befreien. — Er verachtet nicht die Thränen der Büßerin, mit denen sie seine Füße salbet, und gestattet ihr, selbe mit ihrem Haupthaare zu trocknen. — Er verwirft den Sünder Petrus nicht, und blickt ihn mitleidig an, daß er mit gerührtem Herzen Buße thut, und macht ihn zum Grundsteine seiner Kirche. — Am Kreuze hangend, hat er in seinem liebevollen Herzen noch Erbarmungen genug, um den Mitgekreuzigten an dasselbe anzuschließen und mit sich in's Paradies zu führen. — Noch vor dem letzten Athemzuge am Kreuze bittet er für die Sünder: Vater, verzeih ihnen! — Endlich stirbt er für die Sünder, wie er für sie lebte. — — Jesus, ein Freund der Sünder!

Jesus hatte das allerbeste Herz gegen die Menschen; denn Jesus war

b) ein Kinderfreund. — O, es mußte ein schönes Schauspiel für den Himmel sein, wie Jesus in der Mitte frommer Mütter steht, wie er die Kinder aus ihren Armen oder von der Mutterhand wegnimmt, und an sein Herz drückt, und sie segnet mit seinem mächtigen Segen, und sie den Müttern wiedergibt, und ihnen die Wachsamkeit über Kinderunschuld — väterlich empfiehlt. — Ich denke, wenn er des Tages über den Sündern nachgegangen als der gute Hirt, der hundert Schafe in der Wüste läßt, und dem Verlornen über Berg und Thal nachläuft; wenn er sich im Aufsuchen des Verlornen — müde gelaufen hatte: so wird er am

Digitized by Google

Abende, wenn ihm die Mütter ihre Kinder dargebracht, im Anblicke der Unschuld und in Segnung derselben — gleichsam von der Last des Tages wieder ausgeruhet haben. — Die Jünger sahen das Amt, die Kinder zu segnen, für eine Plage ihres Lehrers an. Darum wollten sie die Mütter und die Kinder nicht zu ihm lassen, um ihren Meister zu schonen. Aber Jesus wollte nicht geschonet sein: Lasset die Kleinen zu mir kommen; denn solcher ist das Himmelreich. — — Jesus, ein Freund der Kinder!

Und wie er ein Freund der Unschuld war, so wollte er auch, daß alle Erwachsenen Freunde der Kinder seien, und die Unschuld der Kleinen wie ihren Augapfel beschützen sollten. Darum hat er kaum vor einer Sünde mehr gewarnet, als vor Verführung der Unschuld. Einem Solchen, der ein unschuldig Kind verführt, wär' es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Darum hat er uns eine eigene Hochachtung gegen die unschuldigen Kinder einflößen wollen. Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht eures Vaters, der im Himmel ist. — — Jesus ein Freund der Kinder!

Jesus hatte das allerbeste Herz gegen die Menschen; denn Jesus war

c) ein Krankenfreund — ein Freund der Elenden, Dürftigen. — Es ist doch nichts Tröstenderes, als „Jesum unter Elenden" zu betrachten. Denken wir uns einen Mann, groß und schön, freundlich und stille, Mitleid im Auge, und Macht in seiner Geberde, — — wie ihn nicht die Fürsten der Erde, nicht die Reichen, nicht die Gesunden, nicht die Gelehrten, sondern Lahme, Blinde, Aussätzige und Presthafte aller Art umgeben. — Da wird ein Gichtbrüchiger auf einem Tragbette zu ihm gebracht, und steht auf sein Wort auf, und springt freudig umher und trägt sein Bett mit nach Hause. — Hier wird ein Blindgeborner von einem Handleiter zu Jesus geführt — und auf sein Wort thun sich die Augen auf, und der Blindgeborne sieht seine Eltern das erste Mal — und bedarf des Handleiters nimmer. — Dort liegt ein Todter schon vier Tage im Grabe, und auf das Wort Jesu kommt er hervor und lebet. — — Jesus ein Freund der Kranken!

Jetzt berührt ein Weib den Saum seines Kleides, und wird gesund. Ein andermal stehen um ihn hungrige, kraftlose Menschen, über fünf tausend — Jesus erbarmet sich ihrer und speiset Alle mit wenig Brod und Fischen. — O des guten Herzens, das wußte, was es heiße, leiden, und überall mitleiden konnte, und Hilfe kam mit ihm, und

Digitized by Google

Segen trof von seinen Fußstapfen und Gnade von seiner Stirne. — — Jesus hatte das allerbeste Herz gegen die Menschen.

Eben weil es voll Liebe gegen die Menschen war: so konnte es nicht anders, als demüthig und sanftmüthig sein. Lernet von mir, daß ich von Herzen sanftmüthig und demüthig bin. — Und dieser Jesus mit seinem allerbesten Herzen ist ein Beispiel für uns! Auch wir sollten mitleiden, wo wir leiden sehen; helfen, wo wir helfen können; segnen, wo wir segnen können; trösten, wo wir trösten können. — Ein Beispiel für uns! auch wir sollten gut sein, wie Jesus war. — Ein Beispiel für uns! auch wir sollten von Herzen demüthig und sanftmüthig sein, wie Jesus war. — Noch heut zu Tage spricht sein Beispiel zu den Neidischen, die ihrem Nachbar das Glück, das er hat, nicht gönnen: Lernet von mir — gut sein, denn ich bin neidlos und gut von ganzem Herzen. — Noch heut zu Tage spricht sein Beispiel zu den Rachgierigen, die das erlittene Unrecht nicht von ganzem Herzen vergessen und verzeihen können: Lernet von mir — sanft sein, denn ich bin es von ganzem Herzen. — Noch heut zu Tage spricht sein Beispiel zu den Hoffärtigen: Lernet von mir — nicht eure Ehre, sondern die Ehre eures himmlischen Vaters suchen — denn ich bin demüthig von ganzem Herzen.

II. Theil.

Jesus hat noch jetzt, da er zur Rechten seines Vaters ist, das allerbeste Herz.

Denn der ganz liebevolle Jesus, der er war vor seinem Sterben, der war er nach seiner Auferstehung, der ist er nach seiner Auffahrt — der ist er noch diese Stunde: Christus ist heut und gestern — ebenderselbe. Er kann unser in dem Besitze seiner Herrlichkeit nicht vergessen, er kann sich unser nicht schämen, etwa, wie ein Mensch, der aus einem Armen reich geworden, sich seiner Verwandten schämet, und um sich ihrer nicht mehr schämen zu müssen, ihrer vergisset. Denn nach seinem eigenen Bekenntnisse ging er voraus, um uns eine Wohnung in dem Hause seines Vaters zu bereiten. Ich gehe, euch einen Ort zu bereiten. — Er kann unser nicht vergessen; denn er ist, wie Paulus und Johannes lehren, unser treuer Hoheprieſter und Fürsprecher bei dem Vater — nicht unser Ankläger, sondern unser Freund. — Er kann unser nicht vergessen; denn er ist ja, als er auf Erden war, versucht worden in Allem; wie ein Mensch, uns in Allem gleich geworden, nur die Sünde ausgenommen, und weiß genau, was es um

Digitized by Google

einen Menschen sei. — Er kann unser nicht vergessen; denn er hat ja die menschliche Natur mit sich in den Himmel genommen, hat uns gleichsam in seine Hände eingegraben, — und sieht uns als den Werth seines Blutes an. Mit theurem Werthe seid ihr erkauft. — Er kann unser nicht vergessen; denn er ist ja, wie Paulus sagt: das unsichtbare Haupt seiner Kirche, und die Kirche sein Leib. — Er kann unser nicht vergessen; denn er ist ja nach seiner eigenen Verheißung bei uns bis an's Ende der Welt. — Er kann unser nicht vergessen; denn, nachdem er der Sohn des besten Vaters ist, so können wir von dem Sohne sagen, was der Vater von sich selbst gesagt: Eine Mutter kann ihres einzigen Kindes nicht vergessen; und wenn auch die Mutter ihres Säuglings vergessen könnte, so kann ich eurer nicht vergessen. — Er kann unser nicht vergessen; denn er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, und will, wie sein Vater, alle Menschen selig haben. — Er kann unser nicht vergessen; denn er ist ja der Erbe Gottes, um uns als seine Miterben gut und glücklich zu machen. — Er kann unser nicht vergessen; denn seine Liebe ist ewig und unsterblich, wie er.

Sein Herz ist noch das allerbeste gegen die Menschen, wie ehemals.

Er war auf Erden — ein Sünderfreund: und er ist es noch im Himmel. Als Saulus, blind vor Eifer und voll Rachbegier gegen die unschuldigen Christen, nach Damaskus reiste, um sie gefangen zu nehmen, ließ Jesus seine Hirtenstimme vom Himmel herunter hören: Saulus, Saulus, was verfolgst du mich? — und blickte ihn gnädig an, wie er einst auf Erden den Sünder Petrus gnädig angeblickt hatte.

Er war auf Erden — ein Krankenfreund: und er ist es noch im Himmel. Er heilte, zur Rechten seines Vaters, durch Petrus und Johannes den Lahmen, der vor der schönen Pforte des Tempels zu Jerusalem bettelte, wie er ehemals auf Erden durch sich selbst den Kranken am Schwemmteiche, der achtunddreißig Jahre auf Hilfe wartete, geheilt hatte.

Er war auf Erden — ein Kinderfreund: und er ist es noch jetzt im Himmel. Wie er einst auf Erden die Kinder segnete, die ihm die Mütter darbrachten, so segnet er noch die Kinder, die ihm die Kirche bei der Taufe und Firmung darbringt, und weihet sie sich zu seinem heiligen Dienste ein.

Er war auf Erden ein Wohlthäter Aller, die an ihn glaubten, und sich von ihm helfen ließen: der Wohlthäter ist er jetzt noch im Himmel, und ist es weit mehr, wie er selbst zu verstehen gab vor seiner Auffahrt: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. — Er behauptet noch jetzt den Namen, der ihm einst auf Erden

Digitized by Google

gegeben ward: Jesus, ein Helfer, ein Erretter, Heiland. — Wie er einst alle Schwachen freundlich zu sich geladen, so ladet er sie noch jetzt zu sich: Kommet zu mir Alle, die ihr beladen seid, und ich will euch erquicken!

Was er einst auf Erden gelehrt hatte: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch thun, — das erfüllt er jetzt genau — kennt unsere Angst, sieht unsere Noth, hört unser Flehen, und rettet, nach dem Maße unseres Glaubens und seiner Weisheit, aus Angst und Noth. Auf dieses Wort hin haben sich die Christen zu allen Zeiten an den Vater in seinem Namen gewendet; noch diese Stunde ertönen in allen Ländern die Gebete der Christen zum Vater, und schließen sich durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Jesus hat noch jetzt, im Himmel, das allerbeste Herz, voll Gnade und Milde und Erbarmung für Alle.

Laßt uns also auch heute im Vertrauen auf sein Wort: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch thun, — ermuntert durch die Vertrauenswürdigkeit des allerbesten Herzens Jesu, in seinem Namen zum Vater bitten!

Laßt uns all unser Anliegen in den Schooß des Vaters niederlegen: Vater, von deinem Sohne Jesus angewiesen an dich, bitten wir um alles Gute, um das wir in seinem Namen getrost, auf sein Wort, nach seiner Lehre und seinem Beispiele bitten können. — Vater! du kennst, was Jeden aus uns an die Erde heftet, was Jeden aus uns hindert, daß wir nicht besser werden, was Ursache ist, daß unser Glaube an dich ein schwacher Glaube, unser Vertrauen auf dich ein schwaches Vertrauen, unsere Liebe zu dir eine schwache Liebe sei. Du kennst eines Jeden Schwachheit, seine Leidenschaft, seine liebste Sünde! Du weißt, wie schwer uns die eiserne Gewohnheit drückt, und wie fest sie uns an das Unrecht fesselt! Du weißt, was mich und jeden meiner Zuhörer zurückhält, daß wir nicht ganz nach deinem heiligen Wohlgefallen leben! Wir bitten dich im Namen Jesu, stärke du uns gegen unsere Schwachheiten, bewaffne du uns gegen unsere Leidenschaften, zerstöre du unsere liebsten Sünden, erlöse du uns von der eisernen Gewohnheit, zerbrich du alle Hindernisse, die uns auf dem Wege zu dir begegnen — kurz: schaffe du in uns ein Herz, das dich aus aller seiner Kraft liebt, und die übrigen Menschen wie sich — ein Herz, so gut gesinnt gegen dich und die Menschen — wie das Herz Jesu! — Vater! du kennst nicht nur, was unsere Seele bedarf, um dir ganz wohlgefällig zu werden; du kennst auch, was unser Leib bedarf, um zu leben. Gib uns unser täglich Brod! Sieh, du nährst die Vögel des Himmels, und kleidest die Blumen des Grases, die morgen nieder-

Digitized by Google

gemäht werden. Du weißt, was die guten Ackersleute im Schweiße ihres Angesichtes gesäet haben — segne die lieben Feldfrüchte, und laß deine Kinder ihres Schweißes froh werden! — Laß sie zuerst das Reich Gottes suchen, damit ihnen das Uebrige beigelegt werde! Laß sie treue Nachahmer Jesu werden, und durch ihren Wandel beweisen, daß er einst auf Erden das allerbeste Herz hatte! Tröste, Vater, Alle, die des Trostes bedürfen, besonders diese Gemeinde, die sich hier versammelt hat, um das liebevolle Herz deines Sohnes zu ehren, und laß sie erfahren, daß er noch jetzt das allerbeste Herz im Himmel hat! Amen.

II. Das Herz Jesu.

Wo schlägt ein Herz so lieb und warm,
So reich an Liebesgaben,
An dem du süß in Leid und Harm
Magst deine Seele laben,
Als Jesu Herz, aus dem die Flamme
Der höchsten, reinsten Liebe schlägt;
Das dich begnadend in sich trägt,
Wie dort am blut'gen Kreuzesstamme? —
In seine Tiefen will ich legen,
O Herr, was immer mich bedrückt,
Von ihm erbitten jeden Segen,
Der mich an Seel' und Leib beglückt,
Bis in den theuren blut'gen Wunden
Ich ew'ge Ruhe einst gefunden.

J. B. Tafrathshofer.

Auf das Fest des heil. Johannes des Täufers.

I. Festpredigt.

(Von J. A. Daisenberger, Pfarrer.)

Der beste Reichthum einer Familie: 1) ein guter Name; 2) gute Kinder.

„Was wird wohl aus diesem Kinde werden?" Luk. 1, 66.

Eingang.

And. Zuh.! Wir feiern heute das Geburtsfest des heil. Johannes des Täufers. Während die Kirche gewöhnlich nur die Todestage anderer

Digitized by Google

Heiligen begeht, wird von ihr auch der Geburtstag dieses heil. Mannes, dieses größten aller Propheten, begangen. Dieses geschieht aber theils wegen der ausgezeichneten Heiligkeit und des erhabenen Berufes Johannes des Täufers, theils, weil dessen Geburt mit den wunderbaren Ereignissen, die ihr vorausgingen und sie begleiteten, in der heiligen Schrift selbst ausführlich erzählt wird, theils auch, um zugleich das Andenken seiner vortrefflichen Eltern, Zacharias und Elisabeth, gebührend zu ehren. —

Wir feiern demnach das Geburtsfest des heil. Johannes sowohl als ein Freudenfest der ganzen Menschheit, der an jenem Tage eine Morgenröthe der nahen Erlösung aufgegangen ist, als auch als ein Ehrenfest jener heiligen Familie, aus welcher ein so großer und heiliger Mann, der Vorläufer des Welterlösers, hervorgangen ist.

Ja, wahrlich ist das Geburtsfest des Sohnes ein Ehrenfest auch für seine Eltern! Denn ein gutes Kind ist der Eltern Ehrenkrone, und der Ruhm des Sprößlings einer Familie wirft seinen Strahlenglanz auch auf die ganze Familie zurück.

Ob Zacharias und Elisabeth reich oder arm, groß- oder kleinbegütert waren, davon schweigt die Geschichte, und mit Recht; denn das bringt oder nimmt ihrem Werthe Nichts. Aber das Zeugniß ihrer Rechtschaffenheit steht noch in der heiligen Schrift; Johannes, ihr Sohn, einst ihre Freude, ist noch ihr Ruhm vor der ganzen Welt.

O m. L.! Das ist der beste, der wahre Reichthum für alle Eltern, für alle Familien: ein guter Name und gute Kinder! — Nur diesen Reichthum wünschte ich allen unsern Familien. Auf dieses, mehr als auf alles Andere, sollten alle Familienhäupter ihre Sorge und ihr Bestreben richten, daß sie ihrem Hause den guten Ruf der Rechtschaffenheit bewahren, und gute Kinder heranziehen. Das Zeugniß, das die heilige Schrift Zacharias und Elisabeth gibt, sollte auch allen unsern Haushaltungen gelten; und lauter Kinder, wie Johannes, sollten in allen Familien sein. — Dann — glückliche Familien, ihr möget viel oder wenig an Geld und Gut besitzen! Dieser Hausschatz ist über alle Schätze; er ist die kostbarste Perle, die allem andern Besitzthume erst den rechten Werth gibt, und jeder wohlhabenden Familie den schönsten Schmuck verleiht; er ist der kostbarste Edelstein, dessen Besitz auch die ärmste Familie vor Gott und Menschen so ehrenwerth macht, wie die reichste.

Ich kann mich nicht enthalten, l. Pfarrk.! diesen Gedanken durch eine etwas weitere Ausführung euch tiefer in die Seele zu legen. Vielleicht kann ich dadurch Etwas dazu beitragen, daß in recht vielen Familien unsers stillen Gebirgsthales, Gott gebe, in allen, ein neuer Eifer erwache,

Digitized by Google

das Bild jener heiligen Familie im Gebirge von Judäa auf's Neue an sich zu verwirklichen.

Ich sage daher: Der beste Reichthum einer Familie besteht

1) in einem guten Namen;

2) in guten Kindern.

Vater im Himmel! Jesu, du Sohn des ewigen Vaters! gib deinen Segen zu meinem Vortrage, daß meine Zuhörer nicht bloß hören, sondern auch nachdenken und tief beherzigen! In deinem allerheiligsten Namen fange ich an.

I. Theil.

Kurz ist das Zeugniß von Zacharias und Elisabeth im Evangelium des heil. Lukas, aber höchst rühmlich und ehrenvoll. Es heißt: In den Tagen Herodes, des Königs von Judäa, war ein Priester, mit Namen Zacharias, vom Stamme Abia, und seine Frau von den Töchtern Aarons und ihr Name: Elisabeth. Beide aber waren gerecht vor Gott, und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn ohne Tadel. — Hiemit ist ja Alles gesagt, was von einer Familie Gutes gesagt werden kann.

O wenn auch ihr, m. L.! von eurem eigenen Gewissen und von euren Mitmenschen das Zeugniß habt, daß ihr gerecht lebt vor Gott, der Alles sieht und weiß und euer Innerstes durchschaut; daß ihr ohne Tadel wandelt auf dem Wege der Gebote Gottes und zwar aller Gebote Gottes, indem ihr euch von keinem einzigen die mindeste Abweichung erlaubt; daß ihr auch alle Satzungen euerer Religion gewissenhaft beobachtet: dann ist es gewiß genug zu eurer Ehre und eurem wahren Ruhme.

Solches Zeugniß wahrhaft zu verdienen, soll aber auch euer eifrigstes Bestreben sein. Denn höret, was die heilige Schrift sagt: Besser ist ein guter Name, als viele Reichthümer; über Gold und Silber ist ein guter Ruf. Sorge für einen guten Namen; denn dieser dauert dir länger, als tausend kostbare und große Schätze. Ein gutes Leben hat seine gewisse Zahl von Tagen; ein guter Name wird aber ewig dauern.

Darum laßt euch die Erwerbung dieses werthvollsten und dauerhaftesten aller Güter hienieden mehr am Herzen liegen, als die Erwerbung aller andern zeitlichen Güter, die viel vergänglicher sind, und ohne den gleichzeitigen Besitz eines guten Namens keinen Werth haben!

Wenn in einer Familie Geld und Gut im Ueberflusse wäre, wenn sie sich durch Geschicklichkeit in allen Arbeiten und Unternehmungen auszeichnen würde, wenn sie es in Aufwand, Kleiderpracht, kostbarer Hauseinrichtung u. s. w. Allen zuvorthun könnte; es würde aber ihrem Namen eine Makel ankleben, sie würde in schlechtem Rufe stehen als geizig und

Digitized by Google

hartherzig, oder als unredlich und betrügerisch und voll ungerechten Gutes, oder als eine Freistätte der Unzucht und unsittlicher Ausschweifungen: was wäre es dann Großes um all ihr zeitliches Gut? Es würde doch nur Ehrlosigkeit und allgemeine Verachtung ihr Antheil sein, und die ärmste rechtschaffene Familie möchte nicht mit ihr tauschen.

Und wie schnell schwindet oft alles andere zeitliche Gut dahin! Ein Unglücksfall kann es größtentheils zernichten; jedenfalls macht der Tod all diesem Besitzthume ein Ende. Wie oft wird besonders unrecht erworbenes Gut von schlechterzogenen Kindern in Kürze verschwendet, und dient nur dazu, ihr Verderben an Leib und Seele zu beschleunigen! Aber der gute Name lebt auch nach dem Tode des Rechtschaffenen noch auf Erden fort, dient den Hinterlassenen überall zur Zierde und zur Empfehlung, und ist ihr schönstes Erbtheil. Seht! wie mancher Familienvater, wie manche Hausmutter ist schon lange gestorben, und doch ist ihr Andenken noch in Ehren, nicht bloß in der eigenen Familie, sondern auch in einer ganzen Gemeinde, in einer ganzen Gegend! Eine solche Familie ist dann, wenn auch nicht reich an Geld, doch reich an Ehren, wenn auch nicht vornehm dem Stande nach, doch wahrhaft geadelt durch das Andenken der Tugend und Rechtschaffenheit ihrer Voreltern.

Diesen besten Reichthum nun, diesen wahren Adel, l. Eltern, sucht in eurer Familie zu bewahren, und auf eure Kinder und Kindeskinder zu vererben! Andern Reichthum ihnen zu hinterlassen, steht nicht allemal in eurer Macht; aber diesen besten und ehrenvollsten auf sie zu vererben, das steht bei euch.

Ihr aber, Söhne und Töchter, die ihr rechtschaffene Eltern gehabt habet oder noch habet, o erhaltet euch, und einst auch euern Nachkommen, dieses schönste Elterngut, den Ruhm eines unbefleckten guten Namens, den Ruhm einer rechtschaffenen christlichen Familie! Wie traurig wäre es, wenn das alte Erbtheil eurer Familie durch euch verloren ginge; wenn der angeerbte sittliche Adel in euch aussterben würde! Das soll nicht geschehen! Eingedenk der Tugenden eurer Eltern und Voreltern, meidet Alles, was den guten Ruf eurer Familie beflecken würde! Tretet ein in die Fußstapfen ihres rechtschaffenen, christlichen Wandels! Einst, noch lange nach eurem Tode, werde von euch gesagt, was die heilige Schrift von Zacharias und Elisabeth sagt. Und einst, wenn euer Name schon auf Erden vergessen sein wird, lebe eure Tugend noch in euren Enkeln und Urenkeln!

Nebst einem guten Namen besteht **der beste Reichthum einer Familie in guten Kindern.** Hievon im

Digitized by Google

II. Theil.

Die Ehe des Zacharias und der Elisabeth blieb viele Jahre kinderlos. Sie beteten oft um den Kindersegen zu Gott; allein ihr Gebet schien für immer unerhört zu bleiben. Aber unvermuthet, als sie wegen vorgerückten Alters schon alle Hoffnung einer Nachkommenschaft abgelegt hatten, verkündete ein Engel Gottes dem Zacharias: „Dein Gebet ist erhört; deine Frau Elisabeth wird einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Johannes geben; er wird dir Freude und Frohlocken sein, und Viele werden in seiner Geburt sich erfreuen; denn er wird groß sein vor dem Herrn.“ Und da die Verheißung in Erfüllung ging, welche Freude in den guten Eltern! „Der Herr hat niedergesehen auf mich,“ rief Elisabeth, „meine Schmach wegzunehmen unter den Menschen;“ und Zacharias, sobald seine Zunge gelöst war, brach in Lobeserhebungen Gottes aus. Welche Freude dann erst in den guten Eltern, als ihr Johannes heranwuchs und stark ward am Geiste, und mehr und mehr seine Befähigung zu seinem erhabnen Berufe und seine geistige Größe hervorleuchtete! Dieser ihr Sohn, den sie durch Wort und Beispiel in der Furcht des Herrn erzogen, war ihre Wonne, ihr Trost, ihr Reichthum.

O ihr Eltern alle, die Gott euch mit Kindersegen beglückt hat! Mögen auch eure Kinder heranwachsen, wie Johannes, immer zunehmend an Verstand und Weisheit, an Frömmigkeit und Gottesfurcht, sich heranbildend zu treuen Dienern Gottes! O dann habt auch ihr den besten Reichthum; sie sind jetzt eure Freude, und werden euch Trost und Stütze sein in euren alten Tagen, eure liebreichen Pfleger an eurem Sterbebette. Dann geht auch das Psalmenwort in Erfüllung: „Sieh! Erbgeschenke vom Herrn sind Kinder; Lohn von Ihm ist Leibesfrucht; wie Pfeile in der Hand eines Starken, so sind die Kinder der Vielgeprüften.“

Daß aber eure Kinder das werden, hängt größtentheils, l. Eltern! von euch ab, von der Erziehung, die ihr ihnen gebet.

O so laßt euch die gute Erziehung eurer Kinder ja recht angelegen sein! Leitet sie zu allem Guten an durch eure Lehre und euern Unterricht! Geht ihnen in allen Dingen selbst mit einem guten Beispiele voran! Haltet mit ihnen christliche Zucht in weiser Mischung von Milde und Strenge! Uebet sie von Kindheit auf in Erfüllung aller Pflichten gegen Gott, sich selbst und den Nächsten! Denn es steht geschrieben: „Unterweise deinen Sohn, und er wird dich erfreuen, und Wonne geben deiner Seele! Wer seinen Sohn (Gutes) lehrt, der

Digitized by Google

wird in ihm Lob haben, und in Mitte seiner Hausgenossen wird er in ihm sich rühmen dürfen." Es steht aber auch geschrieben: „Freue dich nicht in bösen Kindern, wenn sie Gott nicht fürchten; es ist besser, ohne Kinder sterben, als gottlose Kinder hinterlassen." Schande des Vaters ist ein ungerathener Sohn. Ein Kind, das seinem Eigenwillen überlassen wird, macht seine Mutter zu Schanden.

Ja, die gute Erziehung eurer Kinder, l. Eltern! laßt euch mehr angelegen sein, als alle irdischen Bestrebungen. Was hälfe es euch, wenn ihr euch nur immer mühet und plaget, euren Kindern gutes, zeitliches Fortkommen zu verschaffen, dabei aber ihre Erziehung vernachlässigen würdet? Von schlechterzogenen Kindern würdet ihr doch Nichts als Schmach und Undank haben. Eltern, die Reichthümer sammeln, während sie die Kinderzucht vernachlässigen, werden vom heil. Chrysostomus mit einem Menschen verglichen, der um ein baufälliges Haus her, das dem Einsturze nahe ist, einen herrlichen Garten anlegt, anstatt das Haus zu bauen.

Wenn aber eure Eltern, l. Söhne und Töchter, das Ihrige redlich thun, Tugend und Gottesfurcht in euch zu pflanzen und zu bewahren: o so folgt ihnen auch! Es sei ferne, daß Eines von euch seinen Eltern und seiner Familie zur Schande und zum Herzenleid durch eine schlechte Aufführung wäre! Ihr sollt vielmehr sein, was Johannes seinen Eltern war: durch ein recht tugendhaftes, frommes, folgsames, sittsames und sanftes Betragen die Ehre, der Trost, die Krone eurer Eltern, daß sie die Hoffnung in's Grab mitnehmen können, ihr Ruhm werde in euch fortleben auf Erden. Ihr sollt sein die Zierde und der beste Reichthum eures Hauses; denn einer Familie bester Reichthum sind gute Kinder.

Schluß.

Ich schließe nun mit der Bitte zu Gott, Er, der Allgütige, wolle alle unsre Familien-Väter und Mütter mit dem Geiste des Zacharias und der Elisabeth erfüllen, und alle unsre Jugend mit dem Geiste des heil. Johannes durchdringen, und wolle geben, daß in jedem Hause der beste Reichthum sei und bleibe: ein guter Name, der Wohlgeruch guter Werke, das Zeugniß christlicher Rechtschaffenheit; in jedem Hause, das Gott mit Kindern gesegnet hat, der beste Hausschatz: gottesfürchtige und gehorsame Kinder. Gott erhöre meine Bitte! Amen.

Digitized by Google

II. Wohlerzogene Kinder — der Eltern Glück und Ehre.

Eine vornehme Frau aus Capua machte einst Besuch bei einer der edelsten und ausgezeichnetsten römischen Frauen, mit Namen Cornelia. Jene machte ein großes Gepränge mit ihrem köstlichen Schmucke, und bat diese, doch auch ihre Kostbarkeiten vorzuzeigen. Die vortreffliche Römerin aber lenkte das Gespräch auf andere Dinge und unterhielt die Fremde so lange, bis ihre sorgfältig erzogenen Kinder aus der Schule kamen. Als sie in die Stube traten, stellte Cornelia sie der fremden Frau vor und sagte: „Sieh, meine Freundin! dieß sind meine Kleinodien; dieß ist mein schönster Schmuck!"

III. Was wird aus diesem Kinde werden?

Ein Kind ist eine Blume
In Gottes schönem Garten
Der Eltern ihm bestellte,
Damit sie seiner warten,
Es vor dem starren Froste
Der Sünde zart bewahren,
Es schützen, wenn Gewitter
Verheerend niederfahren,
Es, droht des Mittags Hitze,
Das zarte zu versengen,
Mit frommer Lehre Mahnung
Zum Schirme dicht umhängen.
O daß auch jedes strahlte
Im Glanze jeder Tugend,
Daß niemals von ihm wiche
Der Engel seiner Jugend!
O daß ein jedes bärge
Im Herz der Unschuld Düfte,
Daß keines sich erschlöße
Dem Hauch der bösen Gifte!

J. B. Tafrathshofer.

Digitized by Google

B.
Katechesen.

Schul-Katechese
über das heilige Meßopfer und die rechte Art und Weise, demselben beizuwohnen.

(Von Pfarrer Löffler in Seefeld.)

(Fortsetzung.)

Von dem, was bei der heiligen Messe geschieht.

b) Vom Evangelium bis zum Canon.

Alsdann begibt sich der Priester von der rechten auf die linke Seite des Altars, und liest ein Stück aus einem der vier Evangelisten vor. Dieser Theil der heiligen Messe heißt das Evangelium. Nach demselben sagt der Ministrant: „Gelobt seist du, Christus!“ — weil nämlich er die Lehren des Evangeliums zuerst geprediget, und durch die Apostel allen Völkern hat verkündigen lassen. Dann geht der Priester in die Mitte des Altars, und um zu bekennen, daß er Alles für wahr halte, was Jesus im Evangelium gelehret hat, betet er das Glaubensbekenntniß, welches Credo genannt wird, und worin die wichtigsten Lehren enthalten sind.

Ein Stück aus wessen Schriften liest der Priester auf der linken Seite des Altars?

Wie wird jener Theil der heiligen Messe genannt, wo der Priester ein Stück aus einem der vier Evangelisten vorliest?

Welcher Theil der heiligen Messe heißt Evangelium?

Wer hat die Lehren des Evangeliums zuerst gepredigt, und durch die Apostel allen Völkern verkündigen lassen?

Um nun dem Herrn Jesu dafür zu danken, welche Worte spricht der Ministrant, nachdem der Priester das Evangelium gelesen hat?

Was betet alsdann der Priester in der Mitte des Altars, um zu bekennen, daß er an Alles glaube, was Jesus im Evangelium gelehret hat?

Und wie wird dieses Glaubensbekenntniß im Lateinischen genannt? —

Nach dem Credo deckt der Priester den Kelch ab, nimmt zuerst den Kelchteller mit dem Brode, dann den Kelch mit dem Weine, bringt diese sichtbaren Gaben mit gegen den Himmel erhobenen Augen Gott dar,

Digitized by Google

und bittet ihn inbrünstig, er wolle dieselben wohlgefällig annehmen, zum Heile aller lebenden und verstorbenen rechtgläubigen Christen. Dann wäscht der Priester sich die Hände, um dadurch anzuzeigen, daß, sowie das Wasser den Leib vom Schmutze reiniget, also auch unser Herz rein von Sünden sein soll, damit die Gott dargebrachten Gaben ihm wohlgefällig seien. Nach der Händewaschung wendet sich der Priester zum Volke, und spricht: „Brüder betet, damit mein und euer Opfer Gott, dem Allmächtigen, gefällig sein möge!“ Der Ministrant antwortet im Namen des Volkes: „Der Herr nehme dieses Opfer von deinen Händen, zu seinem Lobe und zur Verherrlichung seines Namens, zu unserm Heile und zum Heile der ganzen Kirche auf.“

Was deckt der Priester ab, wenn er das Credo gebetet hat?

Nachdem der Priester den Kelch abgedeckt hat, welche Gabe bringt er Gott auf dem Kelchteller dar?

Und welche Gabe bringt der Priester Gott im Kelche dar?

Jener Theil der heiligen Messe, wo der Priester Gott Brod und Wein darbringt, heißt das Offertorium.

Wie heißt jener Theil der heiligen Messe, wo der Priester Gott Brod und Wein darbringt?

Was ist das Offertorium?

Um was bittet der Priester Gott, da er ihm beim Offertorium Brod und Wein darbringt?

Und um es anzuzeigen, daß Gott die ihm dargebrachten Gaben nur dann wohlgefällig annehme, wenn unser Herz rein von Sünden ist, mit was wäscht der Priester seine Hände?

Nachdem der Priester seine Hände mit Wasser gewaschen hat, was spricht er zu dem Volke?

Und was antwortet der Ministrant im Namen des Volkes? —

Nach dem Offertorium liest der Priester wieder eins oder mehrere Gebete aus dem Meßbuche, die man Stillgebete nennt, weil sie nämlich in der Stille verrichtet werden. Hernach stimmt er einen Lobgesang an, der Präfation genannt wird, und mit den Worten endet: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, die ganze Welt ist von seiner Herrlichkeit voll.“ Der Ministrant gibt ein Zeichen mit der Glocke, um die Anwesenden dadurch zu ermahnen, in den Lobgesang des Priesters einzustimmen.

Was verrichtet der Priester nach dem Offertorium in der Stille?

Wie nennt man jene Gebete, die der Priester nach dem Offertorium in der Stille verrichtet?

Was singt der Priester nach den Stillgebeten?

Digitized by Google

Wie wird dieser Lobgesang im Lateinischen genannt?

Mit welchen Worten endet dieser Lobgesang, der Präfation heißt?

Was thut der Ministrant, um die Anwesenden zu ermahnen, in den Lobgesang des Priesters einzustimmen? —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Eine Reihe geistlicher Geschenke für fromme Seelen.

(Von einem langjährigen Klosterfrauen-Beichtvater.)

3) Der Altar.

Es ist dieß ein sehr sinnreiches Geschenk, wie ich dir gleich sagen werde. Höre! Der Altar — was ist er nicht Alles! — — Die Krippe ist er, vor dem die Könige in goldenen Gewändern mit Weihrauchwolken, mit Glanz und Duft ihre Anbetung darbringen. . . Der „Berg der Seligkeiten" ist er, von welchem herab der Heiland durch sein Beispiel uns predigt, wie groß die Liebe sein müsse, welcher jene Seligkeiten verheißen sind. . . Der „Berg Tabor" ist er, bei dessen Verklärung wir so gern ewige Hütten bauen möchten. . . . Der „Tisch" ist er, an welchem der Heiland jenes heilige Mahl, das Geheimniß unsers Glaubens, einsetzte, durch welches wir in die innigste Lebensgemeinschaft mit ihm zu treten berufen sind. . . . Das „Golgatha" ist er, wo die Liebe stirbt — und das „Grab", aus welchem sie aufersteht. . . . Der „Sockel" ist er, auf welchem die Säule der göttlichen Liebe ruht, um die sündenschwere Welt zu tragen. . . Der „Scheiterhaufen" ist er, den der Phönix der ewigen Liebe sich selbst errichtet und selbst mit der Glut seines Herzens entzündet hat, um aus der immerwährenden Vernichtung durch Liebe, zu immerwährender Erneuerung für Liebe aufzusteigen. . . Die „Schatzkammer" ist er, welche das Kleinod enthält, das alle geistigen und sinnlichen Herrlichkeiten der Erde auf ihren nichtigen und flüchtigen Werth herabsetzt. — Der „Katafalk" ist er, an dem wir die Exequien unsers Ich's zu begehen haben, bevor wir in die Glorie eingehen. —

Sieh, das Alles ist der Altar, das Alles lehrt und predigt der Altar. Wie nützlich wird dir daher für dein geistliches Leben die Betrachtung deines geistlichen Geschenkes sein, wenn du dir Alles merken willst, was ich dir gesagt habe! —

Digitized by Google

4) Der Meerrettig.

Dir, meine christliche Seele! habe ich ein schönes Geschenk bestimmt! Siehe, du erhältst ein Stücklein Meerrettig! — „Meerrettig" — sagst du, welch eine armselige Gabe! Aber höre nur! Meerrettig mußten die Juden jederzeit zum Osterlamme essen. Dieser Meerrettig sollte sie erinnern an die bittere Kost der Knechtschaft, die sie im Lande Egypten genossen. Meerrettig ist uns also ein anschauliches Bild der Bitterkeit, die mit dem Dienste der Welt und der Sünde unzertrennbar verbunden ist. Du bist jetzt im Begriffe, der Welt und mit ihr der Sünde gänzlich zu entsagen. Sollte dich aber je die Welt und ihre Lust wieder anfechten, o so denk an den Meerrettig! Alle Lust der Welt, wie anlockend sie sich auch darstellt, hinterläßt zuletzt doch Nichts, als Bitterkeit im Herzen. „Ich sah Alles," spricht darum der König Salomon, „was unter der Sonne geschieht, und siehe, Alles war Eitelkeit und Geistesplage!" Nur Eines ist gut, nur Eines gibt wahre Ruhe und dauernden Frieden, und dieses Eine ist — Gott lieben und ihm allein dienen.

---

5) Das Glas Wasser.

Du, meine christliche Seele! erhältst von mir zum Geschenke — ein frisches Glas Wasser. Betrachte das Wasser! Wenn die Sonne hineinscheint, so setzt es den Strahlen derselben kein Hinderniß entgegen, sondern läßt sich von ihnen ganz durchdringen, so, daß kein Tropfen mehr übrig bleibt, der nicht im Lichte der Sonne strahlte. Diesem Wasser nun soll dein Herz gleichen. Nie soll es den Strahlen der göttlichen Gnade widerstreben, sondern immer und allezeit soll es den Einwirkungen derselben offen stehen. O wie glücklich wärest du zu preisen, wenn du in diesem Sinne dem Wasser immer ähnlicher würdest, wenn in dir kein Tropfen Blutes mehr wäre, der nicht von der göttlichen Gnade durchdrungen und der nicht Gott und seinem heiligen Dienste geweihet ist!

Der belohnte Krankenbesuch oder es gibt eine Vorsehung und eine ewige Vergeltung.

An einem Vergnügungsorte, vor dem Thore einer Stadt gelegen, pflegten sich die Offiziere der dortigen Garnison zu versammeln. Eines

Digitized by Google

Tages verweilte ein Hauptmann daselbst bis spät gegen Abend und ging dann nach Hause. Auf dem Wege sah er vor sich eine Gestalt, die ihm sonderbar und ungewöhnlich vorkam. Er ging schneller, um sie einzuholen, doch auch die schattenförmige Gestalt verdoppelt ihre Schritte; seine Neugierde wurde dadurch gesteigert; aber trotz aller Anstrengung konnte er derselben nicht näher kommen, sie blieb stets in der nämlichen Entfernung, bis endlich der ziemlich lange Weg vor dem Militärspitale vorüberführte, in welches diese geheimnißvolle Person hineinging und somit verschwand. Bei der Thüre angelangt, fragte der Hauptmann den Posten, der dort Wache stand: Wer ist so eben hineingegangen? — Niemand, Herr Hauptmann, war die Antwort. — Das ist sonderbar; ist gar Niemand hereingekommen? — Niemand, außer vor einer halben Stunde der Herr Regimentsarzt, weil ein Soldat von Ihrem Regimente am Sterben ist. — Ich will hinaufgehen, dachte sich der Hauptmann, und sehen, wie's ihm geht. — Als er zu dem Kranken kam und ihn anredete, öffnete er die schon gebrochenen Augen, blickte ihn an und sprach: Herr Hauptmann, glauben Sie an Gott? — Jawohl, mein Freund. — Und an eine ewige Vergeltung? — Da griff er in Zügen, und der Hauptmann, der für seine Leute ein väterliches Herz hatte, blieb an seinem Sterbebette, bis er verschied. — Nachdenkend und ernst gestimmt durch den Anblick des Todes und durch die ernsten, unerwarteten Worte des Sterbenden ging er nach seiner Wohnung. Es war schon spät geworden. — Als er dort anlangte, trat ihm sein Privatdiener entgegen, ganz blaß vor Schrecken, und sagte: „Gott sei Dank, daß Sie heute so spät nach Hause gekommen sind; wären Sie zur Stunde, wie gewöhnlich zu Bette gegangen, so wären Sie jetzt eine Leiche; denn vor wenig Minuten stürzte die Decke Ihres Zimmers ein und hätte Sie gewiß erschlagen." — So wunderbar weiß Gottes Vorsehung uns aus Gefahren zu retten! So freigebig vergilt Gott jeden Akt der Liebe! Eben so gewiß aber erwartet auch uns einst über's ganze Leben eine ewige Vergeltung. (Der gute Freund v. Stöger S. 139.)

Der größte Mann.

Wohl kenn' ich manchen großen Mann,
Den die Geschichte preist,
Den dankbar bis auf diesen Tag
Die Welt den „Großen" heißt:
Doch möchte ich kennen den seltenen Mann,
Den man als den größten mir nennen kann!

Digitized by Google

Als Alexander Persien
Mit Kriegsmacht überwand,
Ward er ob seiner Thaten Ruhm
Der „Große“ zubenannt:
Doch ꝛc.

Antiochus von Syrien,
Der Seleuciden Held,
Hat mit dem Schwert den Namen sich
Des „Großen“ beigesellt:
Doch ꝛc.

Und Karl der Große, Pipin's Sohn,
Des deutschen Reiches Hort,
Trägt er nicht dieses Namens Ruhm
Bis auf die Nachwelt fort?
Doch ꝛc.

Den preise ich im Liede hoch
Wohl als den größten Mann,
Der in der Leidenschaften Drang
Sich selbst beherrschen kann.
(Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit moenia!)

J. B. Tafrathshofer.

An die Quelle.

Möchte mit dir fließen,
Silberquelle rein;
Mich mit dir ergießen
In das Meer hinein.

In das Meer der Gnade,
Das kein Schiffer mißt,
Das selbst am Gestade
Unergründbar ist.

Blümlein nicken leise
Vom bemoosten Rand:
„Glück zur weiten Reise
An den fernen Strand!“

Traun, so freundlich bücken
Sich die Engelein,
Seh'n mit zarten Blicken
Uns in's Herz hinein.

Bahnen uns die Pfade
Durch des Lebens Au'n,
Bis wir das Gestade
Dort am Ziele schau'n.

Tafrathshofer.

Digitized by Google

Der

Prediger und Katechet.

Eine praktische, katholische Monatschrift,

besonders für

Prediger und Katecheten auf dem Lande und in kleinern Städten.

Unter Mitwirkung

mehrerer katholischer Geistlichen

herausgegeben

von

Ludwig Mehler,

Priester und k. Oberlehrer an der Lateinschule zu Regensburg.

Mit einer Zugabe: **Blüthen der Vorzeit.**

Fünfter Jahrgang.

Zweiter Band.

Juli — Dezember.

Regensburg, 1855.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Fest- und Sonntagspredigten.

Auf das Fest der heil. Apostel Petrus und Paulus.

I. Festpredigt.

(Von Andr. Polhammer, Coop. von Rotthalmünster.)

St. Peter's Fels im Wogendrang der Zeit.

„Du bist Petrus ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen." Matth. 16, 18.

Eingang.

Welches katholische Herz sollte heute nicht von inniger Freude erfüllt werden bei der Erinnerung, daß der Apostelfürst Petrus heute zum Fundamente der römisch-katholischen Kirche erkoren wurde! Von welthistorischer Bedeutung ist jenes Gespräch zwischen Christus und Petrus, das die Kirche im heutigen Evangelium uns vorlesen läßt. Als Christus seine Jünger frägt: „Was halten die Leute von mir?" da nimmt der arme Fischer Simon das Wort und legt vor Himmel und Erde das feierliche Bekenntniß ab: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Jesus preist nun den Simon selig, verändert seinen Namen, nennt ihn Petrus und spricht zu ihm die ewig denkwürdigen Worte, die unsern Stolz und unsere Freude ausmachen, die Worte: „Du bist Petrus, ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Hierauf übergibt er ihm die Schlüsselgewalt und vertraut ihm seine Heerde an, um sie an seiner Statt zu weiden. Petrus ist somit am heutigen Tage zum Statthalter Jesu Christi erhoben und unserer heiligen Kirche unverwüstliche Kraft zugesprochen worden. Und darum schlagen unsere Pulse höher, wenn das Herz sich dessen erinnert. Aber dieser Petrus, wenn auch gestorben, lebt dennoch fort in der Person des römischen Papstes; dort in der ewigen Weltstadt ist aufgerichtet der Stuhl des heil. Petrus. Die Pforten der Hölle haben sich oft schon aufgelehnt gegen diesen heiligen Stuhl; aber achtzehn Jahrhunderte schon

Digitized by Google

geben lautredendes Zeugniß, daß keine Gewalt auf Erden und keine Gewalt in der Hölle im Stande ist, diesen Stuhl zu stürzen. Ja

St. Peter's Fels im Wogendrang der Zeit ist fest und unverrückbar.

Dieß ist der Inhalt meiner heutigen Predigt. Ich fahre fort unter Anrufung der allerheiligsten Namen Jesus und Maria!

I. Theil.

In Mitte einer beständigen Ebbe und Fluth der Schicksale aller Nationen durch den Zeitraum von achtzehn Jahrhunderten, während mächtige Reiche stürzten, gewaltige Herrschergenerationen entstanden und verschwanden, Throne fielen, Scepter brachen, Völker auf der Schaubühne dieses Lebens auf- und abtraten, steht dieser Stuhl Petri noch immer da, fest und unerschütterlich, trotzend jedem Wogendrang der Zeit, nicht wankend vor dem Wetterstrahl der gewitterträchtigen Jahrtausende; denn auf Peter's Fels ist er gebaut und mit Martyrerblut gekittet. Ja, das Siegel der Unvergänglichkeit ist ihm aufgedrückt. Rom, die politische Weltstadt, wurde von Gott auserwählt zur kirchlichen Weltstadt. Hier, wo Jupiters Blitze von des Capitoliums Höhen herniederfuhren, und die Welttyrannen nach dem Blute der Christen lechzten, gründete der arme Fischer Petrus die Metropole der neuen Weltreligion. Drei Jahrhunderte lang wüthete die Hölle mit entfesselter Wuth durch ihre Werkzeuge gegen den Stuhl Petri. Das Blut der Christen floß in Strömen. Nur in unterirdischen Höhlen konnten die Anhänger der Christusreligion ihren Gottesdienst feiern, wovon jetzt noch die Katakomben Roms Zeugniß geben, bis endlich durch Constantin den Großen im Jahre 313 der Auferstehungsruf für die Kirche erscholl, und für sie die Stunde der Freiheit und Selbstständigkeit schlug. Allein deßohngeachtet hörte der Fürst der Finsterniß nicht auf, gegen den Stuhl Petri mit dem Sturmbock der Lüge, der List, der Verläumdung, ja selbst der offensten Gewalt anzukämpfen; doch St. Peters Fels blieb unbeweglich. Keine Regierung der Welt hat mehr Proben ihrer Dauer abgelegt und fürchterlichere Schicksale erlebt, als das Papstthum, dieses konservativste Princip auf Erden. Wenn wir uns den Kirchenstaat betrachten, dessen Monarchie wohlgemerkt eine Wahlmonarchie ist, die in irdischer Beziehung ohnehin schon den Keim der Auflösung in sich trägt, dessen Regenten fast immer schon bei ihrer Thronbesteigung dem Greisenalter angehören, dessen materielle Kräfte ganz unbedeutend sind, und wenn wir dann bedenken, daß er trotz aller Erschütterungen dennoch sich erhalten, ja, sogar noch einen mächtigen Einfluß ausgeübt hat und zwar durch alle Zeiten und

Digitized by Google

über alle Welttheile, so ist das dem natürlichen Menschenverstande allein ganz unbegreiflich; ja, es ist gegen alle politische Erfahrung, daß ein kleines Land im unvermeidlichen Konflikte mit den größern Mächten seine Selbstständigkeit so lange bewahre. Und dennoch ist es also. Wie oft es auch menschlichem Ermessen scheinen mochte, als habe für den apostolischen Stuhl die letzte Stunde geschlagen, wie oft auch der Papst vertrieben oder gefangen, sein Gebiet und Sitz in der Gewalt seiner Feinde war, wie viele Empörungen, Kriege, Revolutionen der päpstlichen Herrschaft ein Ende zu machen drohten, nimmer ließ die Vorsehung es zu, daß der Papst aufhörte, zu sein. Vorzüglich in solchen Perioden, da die Gefahr auf das Höchste gestiegen war, die Niederlage schon für vollendet gehalten werden konnte, und kaum noch ein Schimmer von Hoffnung übrig zu sein schien, bewährte sich für Rom der göttliche Schutz durch rettende Ereignisse, die von keinem Sterblichen vorhergesehen, zuweilen im entscheidendsten Momente und gegen alle Wahrscheinlichkeit eingetreten, als unmittelbare Fügungen der göttlichen Providenz zu betrachten sind.

Betrachten wir z. B. gleich die Zeit der Völkerwanderung im fünften Jahrhundert, veranlaßt durch die Hunnen aus der Mongolei. Da wurde ein Volk durch das andere aus seinen festen Wohnsitzen verdrängt; und so stürmten denn rohe, barbarische Völkerschaften über Europa's Gefilde hin: die Quaden, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Gepiden, Gothen ꝛc.; sie wütheten in Deutschland, in Spanien, in Frankreich; Mainz, Worms, Speier, Straßburg, Arras, Amiens, Tournay, die Städte in den Niederlanden, die Lyoner, die Narbonner Provinz, Novempopulanien, Septimanien ist Alles ein unübersehbarer Ruin; wo kein Schwert gewüthet, gab Hungersnoth langsameren Tod; als auch ganz Spanien ausgeplündert ward, fraßen Mütter ihre eigenen gebratenen Kinder in der Verzweiflung ihres Elendes. Und wenn Schwert und Pest und Hunger nachließen, so kamen die wilden Thiere ohne Scheu in die wehrlosen Städte und nährten sich von den umliegenden Leichnamen. Um das Maß des Elendes nun voll zu machen, brachen jetzt die Hunnen ein. Ihr König war Attila, vor dessen Tritten sich Alles beugte, der mit eisernem Fuße Alles zermalmte, der wie die Wogen des Meeres hinbrauste und sich hinwälzte über die Fluren der Erde, sengend und brennend allüberall. Er nannte sich selbst die Geißel Gottes. Und ein Dichter sagt von ihm:

Sein Schwert ist eine Sense, die Völker niedermäht,
Und rings der Erde Fluren mit Mord und Blut besät.

Wo er sich naht, da rettet vor seines Speeres Wucht
Und seiner Schaaren Wüthen allein die rasche Flucht.
Zu Boden wirft er nieder der Fürsten stolzen Sinn,
Und wandelt über Trümmer von Thronen und Kronen hin.

Zwischen Flammen und Blutbächen ging er mit mehr als siebenmalhunderttausend Mann über den Rhein. Da sanken Köln, Trier, Metz, Rheims, die Städte heiliger Bischöfe, und Gallien schrie auf vor Entsetzen. — Denkt euch nun, Gel.! diese furchtbare Verwirrung der Völker Europa's; denkt euch den Schrecken, das Entsetzen, das sich da aller Nationen bemächtigte! Und nun stürmt Attila auch noch nach Italien. Aquileja, wo heute Venedig steht, ward dem Boden gleich gemacht, so zwar, daß man den Ort suchen mußte, wo ihre Mauern gestanden; Verona, Mantua, Cremona, Brescia und Bergamo hatten dasselbe Schicksal erfahren. Italien bebte, und vor Allem Rom; denn rauchende Städte und Ströme von Blut bezeichneten seinen Weg nach Rom. Und es war kein Soldatenheer da, um die heilige Stadt zu vertheidigen. Doch Papst Leo d. Gr. blieb auch jetzt in dieser großen, großen Gefahr ein Fels, den Fuß in Wetterwolken, das Haupt im Sonnenschein. Er waffnet sich durch Gebet und stellt sich selbst an die Spitze einer Gesandtschaft und geht dem furchtbaren Attila entgegen, auf daß dieser die Geißel nicht schwingen möge über das unglückliche Rom, auf daß die verheerende Völkerfluth sich zurückziehe. Im päpstlichen Ornate, den Hirtenstab in der Hand, unerschrocken im Bewußtsein seiner Würde und seines Berufes als Genius der Menschheit, fest, weil vertrauend auf den höchsten Helfer, begegnet der Vater der Christenheit, der Papst, dem wilden Hordenführer. Sein Auftreten erregt Ehrfurcht, beredtsam ist sein Wort. Er spricht unter Andern: „Du, der du Alles bezwungen hast, jetzt flehen wir dich an, bezwing dich selbst!" Und wie Leo dieses spricht, erscheinen, allein nur für Attila sichtbar, zu den Seiten des Papstes der heil. Petrus und Paulus mit gezückten Schwertern und drohen ihm, wie Attila später selbst bekannte, mit dem Tode, falls er den Worten Leo's kein Gehör schenke. Und Staunen und geheimes Grauen ergreift den rohen Heiden, und der Eroberer unzähliger Länder fühlt sich besiegt durch das einfache Wort eines wehrlosen, heiligen Priesters und zieht zurück mit seinen Schaaren. Und so war Rom gerettet. — Und so könnte ich noch eine Menge geschichtlicher Thatsachen anführen, welche dem Stuhle Petri die größten Gefahren bereiteten; allein der Kürze der Zeit wegen berühre ich sie nicht und will nur vorübergehend an den Erzfeind des christlichen Glaubens erinnern, an die Anhänger Mohameds, welche oft schon nahe daran waren, Europa zu unterjochen und das Christenthum gänz-

Digitized by Google

lich auszurotten. Man denke nur an die Schlachten bei Poitiers in Frankreich 732, wo Karl Martell kämpfte, bei Nikropolis 1396, bei Belgrad 1456, wo der heil. Kapistran die christlichen Heerschaaren durch seine Worte begeisterte, bei Lepanto 1571, wegen dessen Sieg das heilige Rosenkranzfest, und bei Wien 1683, wegen dessen Sieg das Maria Namensfest eingesetzt wurde. Allein jedesmal erhob sich der Herr Himmels und der Erde, breitete seine Hand aus über die schäumende See, und die Windsbraut verstummte, und das Schifflein Petri, das man verloren glaubte, zeigte sich noch auf den Wellen. Und so ist es denn den Moslemins nie gelungen, ihre Rosse mit Haber auf dem Hochaltare der St. Peterskirche in Rom zu füttern, wie einst der Sultan Bajazet in hochmüthiger Zuversicht prahlte. — Allein nicht bloß von Außen hatte der Stuhl Petri seine Feinde, sondern auch und zwar ganz besonders im eigenen Schooße selbst.

Es war im Jahre 311, da stand in Egypten ein stolzer Mann auf, Arius mit Namen, und läugnete die Gottheit Jesu. Er zog das Ewige und Unerforschliche in die niedere Region der Begreiflichkeit hernieder und zerriß das heilige Band des Glaubensgehorsams durch die Anmaßungen der Vernunft. Und hier zeigte sich die traurige Verführbarkeit des Menschengeschlechtes und die erstaunliche Zaubermacht der Verführung im hellsten Lichte; denn diese falsche, gottlose Lehre des Arius fand Beifall, so mächtigen Beifall, daß beinahe die ganze christkatholische Welt arianisch wurde. Die katholische Kirche schien ihrem Untergange entgegen zu gehen. Doch Gott verläßt seine Kirche nie. Er erweckt den heil. Athanasius, Bischof von Alexandria, und schickt ihn auf den Kampfplatz. Mit göttlichem Beistand ausgerüstet nimmt er — fast allein — den Kampf gegen die ganze Welt auf. Arius unterliegt in diesem Kampfe; ja, mit dem Fluche Gottes beladen, zerberstet bei einer Procession der untere Theil seines Leibes, und er fällt todt zur Erde nieder — zum sichtbaren Beweise, daß er und seine Lehre von Gott verworfen sei. — Und so entstanden für die Kirche und den Stuhl Petri noch viele große Gefahren durch die Pelagianer, Eutychianer, Nestorianer ꝛc. Allein Gott schickt einen heil. Augustin, einen heil. Hilarius von Poitiers, Gregorius von Nazianz, Ambrosius u. s. w., wodurch die Kirche immer wieder gerettet wurde.

Im zwölften Jahrhunderte fängt die Kirche wieder an, zu wanken; es entstehen die Albigenser und Waldenser. Dieß waren so schreckliche Sekten, daß selbst der größte Papst unter allen, die bis jetzt den Stuhl Petri inne hatten, Innocenz III. ausrief: „Sie sind ärger als die Sarazenen.“ In wilder Wuth brannten diese Ketzer Burgen und

Digitized by Google

Klöster, Kirchen und Schlösser nieder, nahmen die heiligen Gefässe aus den Tabernakeln weg, entweihten den allerheiligsten Leib des Herrn, rissen das Schmuckwerk von Heiligenbildern und Reliquien ab und hingen es liederlichen Weibspersonen um; Priester wurden mit Ruthen und Stockstreichen zu todt geschlagen, viele lebendig geschunden und die Bischöfe von ihren Sitzen vertrieben. Ueberall lauerten Meuchelmörder auf die Priester; und hiezu kam noch das Fürchterliche, daß sie eine ungeheure Verbreitung gewannen; denn sie verbreiteten sich über Frankreich, Spanien, Deutschland, Ungarn, Italien; der Stuhl Petri schien seine Herrschaft zu verlieren. Doch siehe da! da erweckt Gott zwei Männer, den heil. Dominikus und den heil. Franziskus von Assisi. Und diesen Männern mit ihren Orden gelingt es, die Welt von dem Unrathe dieser Irrlehren zu reinigen und sie im ächten Geiste des Christenthums zu reformiren.

Und nun kommt heran das sechzehnte Jahrhundert, das freilich in sittlicher Beziehung tief gesunken war, aber auch Männer geboren hatte, welche die sittliche Kraft in sich fühlten, hier als wahre Verbesserer aufzutreten. Es schien sich Alles zum Bessern zu wenden; der Morgen einer schönern Zukunft schien anzubrechen. Allein da kam ein Mönch und wollte reformiren; aber statt des Morgens brachte er Sturm, statt Zucht und Sitte zu verbessern, griff er das Heiligthum der Kirche, den Glauben an; statt der Kirche eine Stütze zu geben, wollte er sie zerstören. Und dieser Mönch war Martin Luther. Seiner Lehre schien Alles zuzufallen; sie schien im raschen Fluge über Europa sich auszubreiten. Schon glaubt man, die Kirche gehe zu Grunde; schon glaubt man, Sarg und Bahre für das Papstthum bestellen und ihm den Grabgesang anstimmen zu dürfen; doch siehe da, in dieser Zeit der anscheinend größten Verlassenheit sendet Gott den heil. Ignatius von Lojola, und dieser wird der Retter der katholischen Kirche. Er wirbt zehn junge Männer an, unter diesen den heil. Franz Xaver, und stiftet damit den Orden der Jesuiten. Und diese zehn Männer reichten hin, um einer der riesenhaftesten, staunenswerthesten Missionen der neueren Zeit sich zu unterziehen; sie reichten hin, um die Reformation Luther's zu umzingeln, sie von allen Seiten zurückzudrängen, sie in ihrer Blösse zu zeigen; sie reichten hin, um die erschütterte, wankende Grundlage des Abendlandes wieder zu festigen. So sehen wir, daß auch in dieser Bedrängniß Gott wiederum geholfen hat. Noch viele Unglückswolken haben sich gesammelt im Laufe der nächstfolgenden Zeiten über der Kirche; daß auch hierin Gott sich stets als Retter zeigte, werden wir sehen im

Digitized by Google

II. Theil.

Die Zeiten der Gefahren für das Papstthum haben noch nicht aufgehört. Gehen wir etwas weiter herauf, so gelangen wir zum achtzehnten Jahrhundert. Da sehen wir, wie Voltaire 1750 mit den Philosophen der damaligen Zeit eine förmliche Verschwörung zur Vertilgung des Christenthums einging. Seine Stimme war eine Macht. Er scherzte mit Königen und Kaiserinen, wie mit seines Gleichen, und die ersten Monarchen, wie Friedrich II. von Preußen und Katharina, Kaiserin von Rußland, ehrten seine Aussprüche als Orakel und buhlten um seinen Beifall. Und dieser Voltaire sprach: „Ich bin es satt, immer zu hören, daß zwölf Menschen (Apostel) das Christenthum gegründet; ich dagegen will zeigen, daß es nur Einen braucht, um das Christenthum zu vernichten.“ Er sammelte um sich die Philosophen zum Kampfe gegen die katholische Kirche. Nicht bloß in Frankreich, sondern in ganz Europa fand er Mitglieder und selbst ein König gehörte zu ihrem Bunde. Ihr Loosungswort war: „Die katholische Kirche soll gänzlich ausgerottet werden.“ Ja, sie sprachen sogar jene schauderhafte Behauptung aus: „Die Welt könne nicht eher glücklich werden, bis nicht alle Priester ermordet, und mit den Gedärmen des letzten ausgeweideten Priesters der letzte König erdrosselt sei.“ Und so begannen sie denn ihr teuflisches Handwerk und brachten dadurch in Frankreich jene Revolution 1789 zu Stande, welche an Schrecklichkeit und Verwilderung des menschlichen Geschlechtes in der Weltgeschichte keine ihres Gleichen findet, und die gräulhaftesten Thaten zu Tage förderte. — Und nun machte sich die Revolution auch nach Außen Luft; sie nehmen den greisen Papst Pius VI. gefangen und führen ihn nach Valence; und dort stirbt er, der achtzigjährige Greis, den Tod der Vergiftung. Denkt euch nun, Gel.! das Schreckliche und Jammervolle dieser Zeiten: der Papst vergiftet, die Cardinäle aus Rom verjagt, Unruhe und Verwirrung in ganz Europa, der Glaubensabfall im höchsten Schwunge. Da beschlich selbst die Frömmsten ein Gefühl der Bangigkeit, es möchte vielleicht Pius VI. keinen Nachfolger mehr haben. Die Voltairianer rieben sich schon hohnlachend die Hände und wünschten sich Glück, daß ihr schreckliches Werk so prächtig gelungen sei; denn nun habe mit Pius' letztem Pulsschlage auch die letzte Stunde für das Papstthum geschlagen. Doch qui habitat in coelis, irridebit eos et Dominus subsannabit eos. Gott selbst trat hier wieder als Schirmvogt seiner Kirche auf. Er, der die Herzen der Könige wie Wasserbäche lenkt, Er bestimmte auch das Herz des edlen Kaisers Franz von Oesterreich, daß er den zerstreuten Cardinälen Venedig anbot, um sich da zu sammeln und den

Digitized by Google

neuen Papst zu wählen. Und so wurde denn Pius VII. der Nachfolger Pius VI. Nun hatte die Kirche wieder ein Oberhaupt; bessere Zustände schienen für die Kirche wieder einzutreten. Die Revolution in Frankreich wurde gebändigt durch Napoleon; schon schloß man ein Concordat mit Rom. — Aber gleich darauf fügte Napoleon dem Concordate sogenannte organische Artikel hinzu, welche die kirchliche Freiheit sehr beschränkten. Nun kam es zum Bruch zwischen ihm und Pius VII. Napoleon streckte seine gierige Hand nach dem Patrimonium St. Petri aus, einverleibte den Kirchenstaat seinem Reiche und ließ den heil. Vater gefangen nehmen. Schon glaubte man Pius VII. zum Stillschweigen gebracht oder eingeschüchtert zu haben; doch höret und staunet! Alle Macht der Könige war bereits gebrochen vor Napoleon; lange Zeit schon hing von seinem Willen das Schicksal Europa's ab; die Alpen und die Pyrenäen hatten unter ihm gezittert; Europa horchte stillschweigend auf seine Stimme; Rom war in der Gewalt der Franzosen, der Papst im Quirinal schon ihr Gefangener; da findet man — wer hätte es auch nur geahnt — am Morgen der Gefangennahme, 11. Juni 1809, an den drei Hauptkirchen Roms mit Verwunderung und höchstem Erstaunen die Bannbulle angeschlagen, durch welche Napoleon von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen wurde. Dieses Ereigniß ist damals als die letzte Regung eines ohnmächtigen Greises bemitleidet, von Vielen verspottet und von Napoleon als ein Irrthum erklärt worden, der um tausend Jahre zu spät gekommen; ja, er machte hiebei sogar die spöttische Bemerkung, „daß seinen Soldaten deßwegen doch nicht die Gewehre aus den Händen fallen werden.“ — Und sehet! bei der Retirade der großen Armee aus Rußland ging dieß buchstäblich in Erfüllung. Tausende von Gewehren entfielen den erstarrten Händen der Soldaten. Die beispiellos grimmige Kälte des Winters, welche die Thräne, kaum dem Auge entflossen, schon zu Eis erstarren machte, warf Alles machtlos zu Boden. Unergründlich sind oft die Gerichte Gottes und unerforschlich seine Wege; aber in diesem Falle liegen sie so augenscheinlich zu Tage, daß wohl Niemand hier den Finger Gottes verkennen wird. „Vergreifet euch nicht an meinen Gesalbten!“ hatte der Herr gesagt. Aber Napoleon erkühnte sich, den heil. Vater im Schlosse Fontainebleau mit Gewalt zur Abtretung des Kirchenstaates zwingen zu wollen. Wie zeigte sich da die Hand des Herrn! In demselben Schlosse wurde nachher Napoleon wirklich gezwungen, Alles, was er sich angemaßt hatte, abzugeben. Napoleon hielt den Papst an zwei Orten gefangen, zuerst in Savona, dann zu Fontainebleau. Der Herr ist gerecht.

Digitized by Google

An zwei Orten, auf den Inseln Elba und Helena saß auch Napoleon noch viel gedemüthigter und verachteter gefangen. Napoleon hielt den Papst zu Savona kürzere, zu Fontainebleau längere Zeit, dort milder, hier strenger in Gewahrsam. Mit demselben Maße, mit dem er gemessen, wurde auch ihm wieder gemessen. Sieben Jahre hatte Napoleon den Papst aller Freiheit beraubt und für immer zu stürzen gesucht; sieben Jahre mußte auch er gefangen sitzen und schmerzlich zu Grab gehen. Endlich, damit der Stuhl Petri recht vor aller Welt verherrlicht würde, wurde er, der sich erkühnt hatte, den Felsen Petri überwältigen zu wollen, gleich dem Prometheus am Kaukasus auf einen Felsen im Meere angeschmiedet, wo er von dem Geier des Ehrgeizes unter den Höllenqualen der Erinnerung an gefallene Größe und der gefesselten Rache in seinem Lebensmarke aufgezehrt wurde; ja, Napoleon, der gegen zwei Pius kämpfte, wurde gerade am Namenstage eines heil. Papstes Pius vor das Gericht Gottes gerufen. Wie außerordentlich merkwürdig! Und wo ist denn der Papst, den dieser einstens so gewaltige Napoleon gefangen hielt und dessen Stuhl und Kirche und Reich er zu zerschmettern drohte? O wunderbare Fügung Gottes! Durch Soldaten von irrgläubigen Herrschern, durch englische und russische Soldaten wurde er wieder in den Kirchenstaat eingesetzt. Die Tugend und das Verbrechen erhalten ihren Lohn. Die Erniedrigung, welche die gute Sache für sich hat, wird die Mutter des Ruhmes, und der mit Verbrechen erlangte Ruhm fällt in Schmach zurück. Alles kehrt zu seinem Posten wieder, die Demuth auf ihren Thron, der Ehrgeiz in sein Nichts. Napoleons Thron bricht zusammen, aber St. Peters Stuhl steht noch unbewegt da. Napoleon gebietet über Millionen Bajonette, und dennoch stürzt er schmachvoll herab von der schwindelnden Höhe seines kaiserlichen Thrones, der über den Trümmern Europa's als ein nächtlicher Geisterbau emporgestiegen war; der Papst aber hat keine andern Waffen als Thränen und Gebet; und dennoch ist er in jenem Riesenkampfe nicht unterlegen, sondern als Sieger hervorgegangen. — So sehen wir also auch hier wieder den Beistand, den Schutz Gottes in handgreiflicher Weise. —

Doch der Triumph des apostolischen Stuhles sollte noch glorreicher werden. Die Gräuel des Jahres 1848 sind euch wohl allen bekannt. Auch in Rom gelang es der Revolutionspartei, sich der Herrschaft zu bemächtigen, und Papst Pius IX. mußte fliehen. Alles schien, um die Worte eines berühmten Redners zu gebrauchen, verloren; die welt-

Digitized by Google

liche Macht des Papstes und mit ihr seine Unabhängigkeit schien für immer dahin zu sein. Was geschieht? Was Niemand je hätte ahnen können. Die republikanische Regierung Frankreichs, die Tochter der Revolution, ist es, die ihre republikanischen Heere schickt, um den legitimsten Thron von aller Welt wieder herzustellen und das Oberhaupt jener Kirche wieder zurückzuführen, die, eine Todfeindin aller Revolution, jede bestehende Obrigkeit zu achten gebietet. Republikaner kämpfen also vor Rom gegen Republikaner, gegen die eigenen Prinzipien; sie bekämpften dasselbe Prinzip, durch das sie Republikaner geworden sind, und die Art und Weise, wie sie es geworden sind, an den Römern, bloß um dort die alte Ordnung der Dinge herzustellen, um den wehrlosen Oberpriester wieder auf den Stuhl Petri zurückzuführen. Vielleicht ist dieß das merkwürdigste Ereigniß, das die Welt in diesen Tagen gesehen hat, und in diesem Ereignisse, wie es die Vorsehung herbeiführte, liegt gewiß der höchste Triumph des apostolischen Stuhles. —

Wenn wir also noch einmal zurückblicken auf die vergangenen Jahrhunderte, so müssen wir uns gestehen, daß stets sich bewährt hat Christi Verheißung: „Du bist Petrus, ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Und ist es auch manchmal den Handlangern des Abgrundes gelungen, hie und da das Kreuz der Erlösung fallen zu machen, so stieg die Kirche deßohngeachtet wieder stets mit verjüngter Kraft, ein Phönix, aus den Trümmern hervor.

Mit Glanz umstrahlt steht vorzüglich jetzt wieder der Stuhl Petri da; ein Papst ziert ihn, der mit den edelsten Tugenden der Religion und Wissenschaft geschmückt ist. Mehr denn sechshundert Bischöfe weiden mit ihm die katholische Heerde in allen Welttheilen und mehr als einhundertachtzig Millionen katholische Gläubige richten mit ihnen ihre vertrauensvollen Blicke nach dem Vatikan. —

Ja, mitten im Gewoge des menschlichen Treibens und Drängens steht ein Felsenhaus, das Trotz bietet jeglichem Sturme, jeglicher Gefahr; nicht Menschenhände haben es aufgebaut, nein, es ist der Geist, der auf ewigem Fundamente es gegründet. Nicht Zornswuth, nicht Waffengewalt, nicht Sturmesgeheul, nicht irdische Gelehrsamkeit, weder der römischen Kaiser Tyrannei, noch die Stürme der Barbaren, noch das schleichende Gift der Häresie und Sophistik vermochten es zu stürzen. Mögen die Ungewitter der Verfolgungen noch so schrecklich einherstürmen, die Kirche bleibt ruhig auf ihrem Felsengrunde stehen, und der Strom der Jahrhunderte wäscht das Blut der zerschmetterten Schädel der Feinde vom Felsen der Kirche ab. Rom können die

Digitized by Google

Feinde wohl vernichten, aber der Fels wird sich unter seinem Schutte nicht begraben lassen, sondern majestätisch und unbeweglich über den Trümmern hervorragen. Die Feinde werden ihren Hauptangriff zwar immer gegen das Papstthum richten; aber, Gel.! wohin die Feinde ihren Angriff richten, da müssen wir unsere Vertheidigungswälle aufwerfen; da müssen wir uns vorstellen, um diesen Ort mit unsern Leibern und Seelen zu decken; denn wir sind ja in der Kirche die Janitscharen, die dem Papst in Allem freudig folgen, in Allem ihn vertheidigen. Zweifeln wir nie über den Ausgang des Kampfes; der Sieg ist allzeit unser. In jeder Bedrängniß können wir sagen, was einstens Papst Innocenz III. an den Kaiser Friedrich Barbarossa geschrieben hat:

„Zu senken Petri Schifflein, gibt man umsonst sich Müh;
Es wanket wohl dieß Schifflein, doch sinken wird es nie."

Und so mögen sich auch die furchtbarsten Stürme erheben; wir dürfen sie nicht fürchten; ewig waltet die Kirche, ewig bleiben ihre Sakramente. Ueber der irdischen Leuchte, über dem zerbrochenen Himmel flammt Roma's Licht. Und erschallet einmal die Posaune des letzten Gerichtes, um die Todten aus ihren Gräbern zu rufen, und löset die Welt in ihr Nichts sich auf, so wird wohl auch die streitende Kirche aufhören auf Erden; aber dann steigt sie, die katholische Kirche, zum Himmel empor und verwandelt sich in die triumphirende. Amen. (cf. meine historische Abhandlung: „Der Stuhl Petri" in Westermaier's Hausfreund. 1848.)

II. Predigt-Skizze.

Zwei Blicke auf Jesus.

„Der Herr wandte sich um und sah Petrus an." Luk. 22, 61.

Eingang.

Mannigfache Aehnlichkeiten haben die heil. Apostel Petrus und Paulus mit einander. Sie hatten gemeinsam den Stand der Sünde, traten dann in den Stand der Heiligkeit, litten zuletzt zur nämlichen Zeit, am nämlichen Orte und durch denselben Tyrannen ein glorreiches Martyrthum .... Was mir aber unter allen diesen und anderen Aehnlichkeiten beider Heiligen besonders beachtenswerth und anziehend erscheint, ist, daß beide Apostel durch einen Blick, den Jesus auf sie, und sie auf Jesum warfen, das wurden, als was wir sie gegenwärtig verehren. Wie für sie, so wird auch für uns Alle ein solcher Blick auf

Digitized by Google

unsern lieben Heiland von größtem Nutzen sein; darum lasset uns heute und auch sonst recht oft einen betrachtenden Blick werfen:

I. wie Petrus auf den leidenden Jesus, und

II. wie Paulus auf den verklärten Jesus.

I. Theil.

Der Blick des heil. Petrus auf den leidenden Jesus machte ihn

1) zu einem reumüthigen Büßer; denn nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift (Luk. 22, 62.) und einer ehrwürdigen Legende bereute er alsogleich, bitter und beständig seinen tiefen Sündenfall. Wenn wir auf Jesum, den mißhandelten, zerschlagenen, gekreuzigten, . . . hinsehen, können wir dann

a) noch lange zaudern, Buße zu thun für unsere Vergehungen und unsere Sünden zu beweinen, um nicht durch fortgesetztes Sündigen den Heiland immer aufs Neue zu kreuzigen und dem Gespötte auszusetzen? (Hebr. 6, 6.) . . .

b) noch zweifeln, daß auch wir strenge Buße üben müssen, da der unschuldige Jesus unsere Laster durch so harte Leiden sühnen mußte? (Luk. 23, 31.; Col. 1, 24.) . . .

c) je einmal ermüden, bußfertig zu leben? . . . Denn nimmermehr vermögen wir jene unbeschreiblichen Qualen zu vergessen, die wir dem Herrn durch unsere Missethaten bereitet haben . . ., und beständig müssen wir von der lebhaftesten Ueberzeugung durchdrungen sein, daß auch die langwierigste Buße nicht hinreicht, um Gott für unsere Sünden, ja für eine einzige schwere, genug zu thun . . . .

2) zu einem von Liebe und Eifer erfüllten Apostel, so daß ihn deßwegen Jesus nach seiner Auferstehung unter allen Aposteln zum Oberhirten seiner ganzen Heerde aufstellte. (Joh. 21, 15—17.) Wenn wir Jesum so viel leiden sehen aus übergroßer Liebe für das Heil der Menschen, müssen wir dann nicht zu dem Ausrufe kommen: „Ach, so viel ist eine Seele werth! So theuer mußte sie Gottes Sohn erkaufen!“ . . . Müssen wir dann nicht selbst auch mit Eifer erfüllt werden,

a) unsere eigene kostbare Seele zu retten . . . . sowie

b) die Seelen unserer Mitmenschen, besonders unserer Angehörigen oder Anvertrauten? . . .

3) zu dem glorreichsten Martyrer. Während Petrus vor diesem Blicke auf Jesus vor den geringsten Leiden zurückbebte, und aus Furcht vor denselben sogar seinen geliebtesten göttlichen Meister verläugnete, freute er sich nach demselben sogar, für den Namen Jesu Schmach

Digitized by Google

zu leiden (Apostelg. 5, 41.), und eines dem seines Heilandes ähnlichen Martyrtodes zu sterben. — Was kann uns mächtiger bewegen,

a) alle Schmach und Verachtung mit Ruhe anzunehmen, als ein Blick auf den verachteten und verspotteten Heiland? . . .

b) alle Armuth und Noth ergeben zu ertragen, als ein Blick auf den entblößten Jesus, dem man auch in seinem Durste nur Essig und Galle reichte? . . .

c) alle Leiden und Schmerzen standhaft zu erdulden, als ein Blick auf den mit Stricken gebundenen, von Geißeln zerfleischten, mit Nägeln durchbohrten Erlöser? (1. Petr. 4, 1.) . . . .

II. Theil.

Der Blick des heil. Paulus auf den verherrlichten Jesus im Himmel. (Apostelg. 9, 3.) Dieser Blick machte den heil. Paulus

1) blind (Apostelg. 9, 8.) — nämlich für die Welt und ihre Freuden und Güter; denn sie war ihm gekreuziget und er ihr. (Gal. 6, 14.) Dagegen ging ihm das Licht der Erkenntniß seines Irrthums desto heller auf. — Wenn wir die Herrlichkeit Jesu Christi betrachten, dann müssen auch wir

a) ganz geblendet und eingenommen werden von der ewigen Glorie, die der Heiland mit uns theilen wird (Phil. 3, 21.; Röm. 8, 17.), und deßhalb alle irdischen Güter und vergänglichen Freuden verachten, die sündhaften Wege verlassen. . . . Während viele Sünder sich bekehren, wenn sie, wie Petrus, die Leiden und die Liebe ihres Erlösers beherzigen, bekehren sich andere, wenn sie, wie Paulus, die himmlische Krone in's Auge fassen. . .

b) von Sehnsucht ergriffen und verzehrt werden, in diese Glorie einzugehen. (Phil. 1, 23.)

2) betend. (Apostelg. 9, 9. 11.) Jesus sitzt zur Rechten des Vaters als unser Vermittler. (1. Tim. 2, 6.; Hebr. 9, 15.) Lasset uns daher zu ihm aufblicken

a) mit vielem Gebete um seine gütige Vermittlung bei dem himmlischen Vater, den wir so oft erzürnen durch unsere Sünden, dessen Gnade und Segen wir so oft bedürfen. . . .

b) mit großem Vertrauen auf seine mächtige Vermittlung. . . .

3) bereitwillig, sein ihm übertragenes Amt mit Unerschrockenheit, Geduld und Eifer auszuüben; denn als er aus dem Munde des verherrlichten Heilandes die vorwurfsvollen Worte vernahm: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?" und er sich auf die Erde hingestreckt bemerkte (Apostelg. 9, 4.), da erkannte er, daß er es auch mit seinem

Digitized by Google

Richter und Vergelter zu thun habe. Deßhalb suchte er seine bisherigen Fehler und Versäumnisse im Guten durch desto größeren Eifer wieder gut zu machen, predigte alsogleich und litt Namenloses für Christus. (9, 20.; 9, 16.) — Wenn wir den verklärten Jesus betrachten, so müssen auch wir zu dem Entschlusse gelangen:

a) alle unsere Berufs- und Standespflichten gewissenhaft zu erfüllen, weil wir vor seinen Richterstuhl erscheinen müssen, um darüber Rechenschaft abzulegen. . .

b) einen desto größeren Eifer, uns Tugenden anzueignen und Verdienste aufzuhäufen, je mehr wir in dieser Beziehung es haben fehlen lassen, auf daß wir dennoch auch eine gleichherrliche Krone mit den Andern, die dem Herrn immer treu dienten, empfangen. . .

c) Alles zu leiden, was wir in der Ausübung unseres Berufes zu erleiden haben; denn der Himmel ist es werth (Röm. 8, 18.), und kann nur so gewonnen werden. (Hebr. 2, 9.; 1. Pet. 1, 11.; 4, 13.)

III. Die zwei Säulen.

Zwei ries'ge Säulen stützen
Der Kirche hehren Bau,
Der wunderbar sich wölbet
Hinauf zum Aetherblau:
St. Petri Fürstenrechte,
Die ihm der Herr verlieh'n,
Da er befahl den Zwölfen
In alle Welt zu zieh'n;
St. Pauli Schwert, gestählet
In der Verfolgung Glut,
Das er so kühn geschwungen
In heil'gem Glaubensmuth.
Dort wo auf sieben Hügeln
Erbaut das ew'ge Rom,
In majestät'scher Kuppel
Sich wölbt der Petersdom:
Da opferten sie beide
Zum Zeugniß hin ihr Blut,
Auf dem für alle Zeiten
Der Kirche Segen ruht.

J. B. Tafrathshofer.

Digitized by Google

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von J. K., Expos.)

Vom Verhalten bei ungünstigen Urtheilen Anderer über uns.

„Und es murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten." Luk. 15, 2.

So sind nun einmal die Menschen. An der reinsten Tugend finden sie Flecken, im heiligsten Leben finden sie Fehler. Jesu Leben war so unschuldig und heilig, all sein Thun und Lassen so untadelhaft, alle seine Absichten so edel, und doch findet die pharisäische Scheelsucht an ihm zu tadeln. Die Pharisäer ärgern sich über sein freundliches Benehmen gegen die Sünder, und wären wohl gar geneigt, ihn für ihres Gleichen zu halten, weil er mit ihnen umgeht. Sie murreten über ihn und sprachen: „Dieser nimmt Sünder auf und ißt mit ihnen." — Und Jesus hatte doch bei diesem seinem Umgange mit Sündern die reinste Absicht; — Er wollte durch seine Belehrung und Ermahnung ihr Herz für die Tugend gewinnen, und sie aus ihrem tiefen Verderben erretten — denn „die Kranken, und nicht die Gesunden," sagte er, „bedürfen des Arztes." — Die Pharisäer sehen aber weder auf die Heiligkeit seines Lebens, noch auf die Reinheit seiner Absicht, sondern einzig auf den Umstand, der sich mißdeuten läßt.

Es ist ein gewöhnlicher Fehler unter den Menschen, daß sie ohne Recht und Kenntniß die Handlungen und Gesinnungen ihres Nächsten entweder aus Leichtsinn oder wohl gar aus Bosheit — nur nach dem Scheine beurtheilen. Solche Urtheile müssen nun ja freilich höchst unrichtig und mangelhaft ausfallen. Und wenn nun die Urtheile der Menschen gewöhnlich von solcher Art sind, so wäre es höchst thöricht, auf dieselben zu sehr zu achten. Weil es aber Pflicht ist, für Ehre und guten Namen vor unsern Mitmenschen zu sorgen, so dürfen wir doch auch nicht ganz gleichgiltig gegen ihre Urtheile über uns sein. Von dem zu Viel und dem zu Wenig möchte ich warnen, und zwar:

I. davor, daß wir auf die ungünstigen Urtheile der Menschen über uns nicht zu sehr achten, im I. Theile;

II. daß wir uns um dieselben nicht zu wenig kümmern, im II. Theile.

Digitized by Google

I. Theil.

Um uns zu überzeugen, wie wenig im Allgemeinen die Urtheile der Menschen zu achten sind, dürfen wir nur auf ihre Beschaffenheit sehen.

Die Urtheile der Menschen sind:

a) ohnmächtig. Die Meinung und das Gerede der Menschen können uns, was die Hauptsache — nämlich unsern Werth vor Gott betrifft, weder schaden noch nützen, können uns weder schlimmer noch besser machen; — wir sind, was wir vor Gott sind, und nicht mehr und nicht weniger. Achte darum auf das Urtheil deines Gewissens, und kümmere dich nicht so ängstlich um das Urtheil der Menschen! — Sie sind

b) unvermeidlich. Was du immer thun magst, nie wirst du Allen nach Wunsch und Willen thun; — immer wirst du, und vielleicht von der Mehrzahl, getadelt werden; und wärest du auch der heiligste und tadelloseste Mensch. Je genauer du deine Pflichten als Mensch und Christ erfüllest, um so mehr wird sich Spott- und Tadelsucht gegen dich erheben. Hierin sind wohl die Menschen den Juden ähnlich, welche Christus mit Kindern vergleicht, denen ihre Gespielen Nichts recht machen können. „Johannes ist gekommen; er aß nicht und trank nicht, und sie sagten: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen; er ißt und trinkt, und sie sagen: Sieh! dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Publikaner und Sünder." (Matth. 11, 18. u. 19.) — Jesus kam vom Himmel, und fand Tadel und Widerspruch, wie sollst du — Staub und Erde — ihn nicht finden? „Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr." (Joh. 15, 20.) „Haben sie den Hausvater Belzebub geheißen, um wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen?" (Matth. 10, 25.) Achte daher das Urtheil deines Gewissens, und kümmere dich nicht so ängstlich um das Urtheil der Menschen! „Es ist eine große Schwachheit," sagt der heil. Martin von Braga, „das fürchten, was man nicht vermeiden kann, und was uns nicht zu schaden vermag." — Die Urtheile der Menschen sind:

c) veränderlich. Der größte Theil der Menschen richtet nicht nach Recht und Billigkeit, sondern nach Launen und Einfällen. Was ihnen heute gefällt, mißfällt ihnen morgen; was sie heute loben, mißbilligen sie morgen. Wer wollte nun seine Ruhe in so unsichere Meinungen setzen? — Sie sind ferner

d) betrüglich und ungegründet. Finden wir nicht oft, wie ungerecht die Menschen in ihren Urtheilen sind, daß sie nur nach den Neigungen ihres Herzens loben oder tadeln? An Dem, den man liebt, findet man lauter Tugenden, an Dem, gegen den man nun einmal ein-

Digitized by Google

genommen ist, lauter Fehler, Laster, oder doch wenigstens Unvollkommenheiten. Wie viele tugendhafte Menschen gibt es, welche von der Welt für verächtlich gehalten werden, während offenbaren Bösewichtern alle Ehre erwiesen wird? Wie sollen auch die Urtheile der Menschen der Wahrheit gemäß ausfallen, da man, um eine Handlung gehörig beurtheilen zu können, alle Umstände, und vorzüglich das Herz des Menschen kennen müßte; und welcher Mensch kann dieses? Man läßt sich so gerne vom Scheine verführen, und die Urtheile der Menschen über ihren Nächsten müssen daher sehr unrichtig und ungerecht ausfallen.

So sind die Urtheile der Menschen größtentheils beschaffen. Höchst thöricht wäre es nun, auf solche Urtheile ein großes Gewicht zu legen. Wir haben einen andern Richter, dessen Urtheil zuverlässiger und unparteiischer ist — nämlich unser Gewissen; auf dessen Ausspruch sollen wir merken — nach dessen Urtheil sollen wir handeln, unbekümmert, was die Welt von uns sagen wird. „Ich achte es gering, wenn ich von einem menschlichen Gerichte beurtheilet werde — der Herr ist mein Richter." (1. Cor. 4.) Nie dürfen wir darum Gutes thun, um Lob vor den Menschen zu finden, nie dürfen wir eine schlechte Handlung begehen, oder etwas Gutes unterlassen, um einem widrigen Urtheile der Welt zu entgehen. Der Wunsch, Allen zu gefallen, von Allen gut beurtheilt zu werden, führt zu den traurigsten Pflichtverletzungen. „Was würden die Leute von mir denken — was die Welt von mir sagen?" — dieser Gedanke hält Viele von Erfüllung ihrer Pflichten ab, verleitet Viele zu Dingen, die ihrem Gewissen und den Forderungen ihrer Religion entgegen sind. Dieß ist besonders häufig der Fall bei Solchen, die man mit dem Namen „herzensgute Menschen" zu belegen pflegt. Sie haben von Natur ein sanftes, friedliebendes Herz, und lassen sich, um Frieden und guten Willen zu haben, Alles gefallen — und das ist eine sehr liebenswürdige Gemüthsart und ganz dem Evangelium gemäß; — allein — um bei Allen gut durchzukommen, schweigen sie oft, wo sie reden sollen, thun oder gestatten sie oft, was gegen Pflicht und Gewissen ist; sie wollen es mit Gott und der Welt nicht verderben, und das ist nun einmal reine Unmöglichkeit, daß man zwei so verschiedenen Herren diene. Seine Pflicht verletzen, um den Frieden zu erhalten, das heißt nicht mehr den Frieden, das heißt die Sünde lieben. —

Wir kennen nun die Natur und Beschaffenheit der menschlichen Urtheile, und wissen nun, wie sie nicht sonderlich zu achten sind, weil sie unsern Werth nicht verändern, wir ihnen doch nie ganz entgehen können, und sie höchst unbeständig und betrüglich sind. — Lassen wir uns daher

Digitized by Google

durch das, was die Menschen von uns denken und sagen, nicht so sehr beunruhigen, noch weniger zur Unterlassung unserer Pflichten verleiten.

Weil wir aber doch manchen Nutzen aus ihnen ziehen können, und ein guter Name unter die vorzüglichsten Güter des Menschen gehört, so dürfen wir auch nicht ganz gleichgiltig gegen die Urtheile der Menschen sein, und hievon im

II. Theil.

Es ist Pflicht der christlichen Selbstliebe, für Erhaltung eines guten Namens zu sorgen, und der gute Name besteht ja eben darin, daß die Menschen gut von uns denken. — Es ist Pflicht, in seinen Verhältnissen so viel Gutes zu wirken, als ein Jeder kann; nun können wir aber nur dann bei den Menschen wirken, wenn sie eine gute Meinung von uns haben, wenn sie uns achten. — Es ist Pflicht, daß wir durch gutes Beispiel unsern Nebenmenschen erbauen; aber wie würden die guten Beispiele, die wir Andern geben, Eindruck auf sie machen, wenn sie keine gute Meinung von uns hätten? Diese Pflicht, für Ehre und guten Namen zu sorgen, schärft uns daher schon die heilige Schrift ein. „Sorge für einen guten Namen, denn der wird dir mehr bleiben, als tausend kostbare und große Schätze," heißt es. (Eccl. 41, 15.) „Ein guter Name ist besser, als viel Reichthum." (Prov. 22, 1.) „Alles, was wahr, was geziemend, was gerecht, was rein, was liebenswerth ist, was guten Ruf von euch verbreitet, was Tugend ist, was zur guten Zucht gehört, Alles dieses beherziget!" (Phil. 4, 8.) Wir dürfen daher nicht gleichgiltig gegen die allgemeine Meinung, gegen die Urtheile der Menschen über uns sein. — Ja, wenn wir gewiß sind, recht gehandelt zu haben, wenn unser Gewissen uns Zeugniß gibt, und wir das Urtheil Gottes nicht zu fürchten haben, ja dann — dann dürfen wir auch unbekümmert um das Urtheil der Welt sein. Aber, Gel.! so lange wir wissen, daß wir fehlerhafte Menschen sind, sollen wir — sobald Andere ein ungünstiges Urtheil über uns fällen, uns prüfen, ob wir nicht wirklich dazu Ursache gegeben, ob nicht doch etwas Wahres an dem Urtheile sei. — Oft wird dein Herz dich rein erklären; aber glaube es nicht so leicht — prüfe und prüfe wieder — und du wirst hie und da einen Fehler finden, der Anlaß zum Gerede und Urtheile gab.

a) In dem Falle sei nun nicht gleichgiltig gegen die Urtheile der Menschen — und suche ihre gute Meinung dadurch wieder zu gewinnen, daß du den Fehler verbesserst, und in Allem rechtschaffen und tadellos wandelst. Man kann oft Menschen hören, die sich über die Ungerechtigkeit der Welt, über lieblose Urtheile und Nachreden bitterlich be-

Digitized by Google

klagen, die vor Gott und Welt ihre Schuldlosigkeit betheuern; aber Viele — und vorzüglich Diejenigen, die so viel von ihrer Unschuld, und von Verfolgung und Bosheit der Menschen reden, sind selbst Schuld durch ihren Wandel, und sie thäten besser, statt durch Poltern und Schimpfen ihrem Unmuthe Luft zu machen, die gerügten Fehler abzulegen, und so ihren guten Namen wieder herzustellen.

b) Finden wir uns aber durchaus rein in unserm Gewissen, und urtheilt die Welt ungünstig und falsch über uns — nun denn, so lassen wir uns das wenig kümmern! Darauf kömmt Alles an, wie Gott uns befindet, nicht wie die Welt uns beurtheilt, und werden wir etwa gar wegen Erfüllung unserer Pflichten, wegen Frömmigkeit und Genauigkeit in Dem, was uns als Menschen und als Christen zu thun obliegt, von der Welt verspottet, als Heuchler oder engbrüstige Thoren verschrieen; so dürfen wir uns darüber nicht nur nicht betrüben, sondern vielmehr freuen, weil es ein gutes Zeichen ist, da die Welt gewöhnlich Die verfolgt, die es mit Christus halten, und nur ihre Anhänger liebt und schützet. „Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wenn ihr vor der Welt gewesen wäret, so würde die Welt das Ihrige lieben. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch vor der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt." (Joh. 15, 18. 19.)

Da wir, Gel.! einerseits die Urtheile der Menschen nicht zu sehr achten, und andrerseits auch nicht gänzlich verachten dürfen, so lasset uns, wenn sie an uns einen wirklichen Fehler tadeln, diese Urtheile dadurch zu Nutzen machen, daß wir den getadelten Fehler verbessern und ablegen; gehen aber die Urtheile der Menschen darauf hinaus, uns von Dem abwendig zu machen, was wir Gott, unserm Gewissen, unserm Stande schuldig sind, so lassen wir uns durch sie nicht im Geringsten beunruhigen; fahren wir fort, nach wie vor unsere Pflicht zu erfüllen, und uns Gottes Wohlgefallen zu erwerben, von dessen Urtheil unser Loos für die ganze Ewigkeit abhängt. Möge Er uns treu befinden! Amen!

II. Zugaben zur kurzen Predigt.

a) Das beste Mittel gegen ungerechte Urtheile. — Der heil. Petrus schreibt in seinem ersten Briefe (2, 12.): „Untadelhaft sei euer Wandel unter den Heiden, damit die, welche Böses von euch als von Uebelthätern reden, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tage der Heimsuchung!" — Aehnlich sprach schon in der heidnischen Vorzeit ein Weiser, dem einst seine Schüler die Nachricht brachten, daß er

Digitized by Google

von einigen seiner Feinde gröblich verläumdet und beleidiget worden sei. „Lasset es gut sein!“ entgegnete er; „denn ich will schon so leben, daß Niemand das glaubt, was meine Feinde mir fälschlich nachreden, und daß also nach und nach Jedermann einsieht, daß meine Feinde Lügner sind.“

b) Die kostbaren Steine. Unter den Gefährten des heil. Franziskus Seraphicus befand sich ein nicht minder seltsamer als heiterer Mann, der mit der Welt und ihrer Eitelkeit völlig abgerechnet hatte; sein Name war Juniperus. Einst, als er mit Franziskus über die Straße zog, begegnete er einem früheren Bekannten, der ihn mit Vorwürfen und Schmähungen überhäufte. Juniperus faßte sein Gewand am untern Saume und nahm es in die Höhe, wie man zu thun pflegt, wenn man Etwas darin sammeln will; dabei sprach er: „Nur zu, mein Freund! Sei nicht so sparsam mit diesen kostbaren Steinen, gib mir davon nur immer mehr!“ Er war nämlich gewohnt, die Schmähworte der Leute so zu nennen, die ihm oft genug zu Theil wurden. Franziskus aber bemerkte dazu: „Wollte Gott, daß wir von solchem Juniperus (Wacholder) einen ganzen Wald hätten!“ — Ja, auch Gott wird diese Edelsteine sammeln und sie einst in die Krone der Vergeltung setzen, die uns im Himmel ewig schmücken soll. Ganz schön schreibt Cardinal Hugo: „Wer mit Geduld Schmach und Pein leidet um des Namens Jesu willen, der sammelt in seinen Schooß kostbare Edelsteine, mit denen einst jene Krone geschmückt sein wird, von der die Kirche singt: Eine goldene Krone ist auf seinem Haupte; das Zeichen der Heiligkeit ist darauf gedrückt; sie ist ein Glanz der Ehre und das Werk der Starkmuth.“

c) Gleichniß. „Wenn wir als Christen genau unsere Pflichten erfüllen und unsere Verehrung gegen Gott und seine Gebote auch äußerlich zeigen, so begegnet es uns oft, daß wir dafür von den Weltmenschen Spott Hohn und Verachtung annehmen müssen; allein das darf und soll uns von dem Wandel auf dem Wege der göttlichen Gebote nicht abziehen; denn so wie ein Mensch, der gerade Glieder hat und dieselben auch recht gebrauchen kann, sich darum Nichts kümmert, wenn er von einem Hinkenden verspottet wird, daß er nicht hinke, sondern den hinkenden Spötter nur bemitleidet, so achtet auch der Gerechte den Spott der Welt nicht.“ (Faber.)

Digitized by Google

III. Liturgische Predigt.

(Von Chr. Oberndorfer, Pfr. in Feldheim.)

Die Ceremonien bei der Firmung.

„Welches Weib, das zehn Drachmen hat, zündet nicht ein Licht an, wenn es eine Drachme verliert?“ Luk. 15, 8.

Gel. Zuh.! Jesus Christus, unser Erlöser, war nicht gekommen, um die Gesunden, sondern um die Kranken aufzusuchen; nicht um die Gerechten, sondern um die Sünder zu berufen. Den Pharisäern gegenüber, die sich selbst für gerecht hielten und über Jesum zürnten, weil er sich so weit herabließ, daß er mit den Sündern umging und sogar mit ihnen aß, stellt sich daher heute Christus als den guten Hirten dar, der vom Himmel herabstieg und die neunundneunzig Schafe, d. i. die Engel verließ, und das verlorne Schaf, d. i. das ganze Menschengeschlecht, welches sich durch Irrthum und Laster von Gott, seinem Schöpfer, weit verirrt hatte, aufsuchte und nicht ruhte, bis er es fand. Er fand es und trug es auf seinen Schultern heim. Was Christus gethan hat, das setzt in seinem Namen seine Braut, die katholische Kirche, fort. Die Kirche ist jenes Weib, welches ein Licht anzündet, um die verlorne Drachme, die verlornen Seelen, wieder zu suchen. Damit aber die Kirche das Werk der Erlösung, die Bekehrung der Sünder, fortsetzen könne, hinterließ ihr der göttliche Heiland sieben sichtbare Zeichen einer unsichtbaren Gnade, die sieben heiligen Sakramente, deren bedeutungsvolle Ceremonien ich euch in mehreren Vorträgen erklären will. Bereits habe ich euch die eben so schönen als lehrreichen Ceremonien bei der heiligen Taufe dargestellt, und ich komme sonach heute zu sprechen auf die Ceremonien bei der heiligen Firmung; ich erkläre daher

I. Die Ceremonien vor, und

II. die Ceremonien bei der Ausspendung der heiligen Firmung.

I. Theil.

Die Ceremonien, die der Firmung vorausgehen, sind:

1) die Firmpathen stellen den Firmling der Kirche vor;

2) der Bischof streckt die beiden Hände über alle Firmlinge aus und verrichtet dabei ein Segensgebet.

ad 1. Wie es bei der Taufe in den ältesten Zeiten üblich war, Taufpathen zu nehmen; so bei der Firmung Firmpathen. Der

Digitized by Google

Firmpathe mußte den Firmling durch Unterricht auf den Empfang der heiligen Firmung vorbereiten. Er führte dann denselben mit der rechten Hand zum Bischofe, und stellte während der heiligen Handlung seinen rechten Fuß etwas auswärts, damit der Firmling seinen linken Fuß auf den rechten des Pathen setzen konnte. Dieß sollte ein Sinnbild der geistlichen Vormundschaft sein. Papst Benedikt XIV. ordnete es so an. Während früher der Firmpathe neben dem Firmlinge stand, stellte sich Jener später hinter diesen und legte seine rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings, um dadurch anzuzeigen, daß er Letztern unter seinen besondern Schutz nehme im Kampfe für Wahrheit und Tugend. Nach der heiligen Salbung mußte der Pathe die Stirne des Gefirmten mit einem Stirnbande bedecken, damit der heilige Chrysam nicht ablaufe und verunehrt werde. Dieses Stirnband trugen die Gefirmten zur Erinnerung an die empfangenen sieben Gaben des heiligen Geistes sieben Tage lang, und am achten Tage wurde dasselbe feierlich in der Kirche von dem Pathen oder in dessen Beisein von dem Priester abgenommen. — Später kam die Sitte auf, die Stirne gleich nach der heiligen Firmung mit Baumwolle abzutrocknen, was jetzt die Priester zu thun pflegen.

Nicht jede beliebige Person durfte man ehemals zum Firmpathen wählen, sondern nach Vorschrift der Kölner Synode vom siebenzehnten Jahrhundert sollte der Firmpathe vom Taufpathen unterschieden, gleichen Geschlechts mit dem Firmlinge, rechtgläubig, großjährig, schon gefirmt und eines unbescholtenen Lebenswandels sein.

Wenn ihr, gel. Zuh.! von euern Mitbrüdern als Firmpathen gewählt werdet, so erweiset ihnen diesen Liebesdienst, bedenket aber auch, daß ihr als Pathen gewisse Pflichten auf euch nehmet; ihr müsset nämlich, wie schon gesagt, den Firmling unter euern besondern Schutz und Schirm nehmen; oder wie der heil. Karl Borromäus sagt: „Ihr sollet die Führer und Wegweiser sein, auf daß der Gefirmte im täglichen geistlichen Streite den Feind des Heiles besiege; ihr sollet ihn durch Wort und Beispiel in der Ausübung der christlichen Tugenden unterrichten; ihr sollet ihn vor Abwegen warnen, in der Verzagtheit ermuthigen, sollet ihm in Zweifeln rathen und nach dem Falle ihn wieder aufrichten.“ — Mit Einem Worte: ihr sollet die geistlichen Eltern des Firmlings werden, und die Stelle der Eltern in der Erziehung der Kinder nöthigen Falles vertreten. Ihr tretet dadurch zu euern Firmlingen in eine geistliche Verwandtschaft, und das ist der Grund, warum das Concil von Trient verordnet hat, daß zwischen dem Firmpathen, dem Firmling und den Eltern des Firmlings keine giltige Ehe eingegangen werden darf.

Digitized by Google

Von diesem geistigen Standpunkte aus sollet auch ihr, gel. Eltern! den Firmpathen betrachten und vor Allem einen ächt christlich gesinnten Pathen für eure Kinder wählen. In welcher Absicht wählt man aber gewöhnlich den Pathen? O schämet euch, daß ihr euch von schmutziger Habgier leiten lasset! Ach, gar Viele wählen nur reiche Firmpathen, von denen sie ansehnliche Geschenke erwarten. Wäre es verboten, Geschenke zu geben und anzunehmen, so würden gewiß manche Eltern wenig Achtung vor dem heiligen Sakramente der Firmung haben.

ad 2. Während alle Firmlinge mit gebogenen Knieen andächtig die Gnade des heiligen Geistes nach dem Vorbilde der Apostel auf sich herabflehen, kommt der Bischof in seinem vollen Ornate, den Hirtenstab in der Hand und die Mitra auf dem Haupte. Warum darf nicht ein Priester, sondern bloß der Bischof firmen? Die rechtmäßigen Ausspender der heiligen Firmung sind die Bischöfe als Nachfolger der Apostel, welche allein die Getauften firmten, wie Petrus und Johannes in Samaria. Der heil. Thomas von Aquin gibt hierüber noch einen andern Grund an, indem er schreibt: „Wenn irgend ein Haus gebaut wird, so bereiten die geringeren Arbeitsleute Steine, Mörtel, Holz; aber dem Baumeister steht es zu, das Werk zu vollenden. Eben so mußte auch dieses Sakrament, wodurch der geistliche Bau des Christen vollendet wird, nur dem Hohenpriester, dem Bischof, anvertraut werden."

Der Bischof streckt seine beiden Hände über alle Firmlinge aus, und später legt er jedem insbesonders die Hand auf. Woher diese Handauflegung? Von Jesus Christus, dem obersten Hohenpriester, und von den Aposteln. Als einst die Kinder zu Ihm gebracht wurden, legte er ihnen die Hände auf und betete über sie. Und gewiß wurde diesen Kleinen Gottes Gnade zu Theil. So legte auch Jesus (Luk. 13.) jenem Weibe, das schon achtzehn Jahre krank war, die Hände auf, und sie richtete sich sogleich auf und pries Gott. Die Apostel, hierin Christum nachahmend, legten auch den getauften Einwohnern von Samaria die Hände auf, und die Wirkung davon war, daß sie den heiligen Geist empfingen. (Act. 8, 14.)

Daß überdieß in der Hand besondere Lebenskräfte liegen, hat in neuerer Zeit jene Heilmethode bewiesen, die man Magnetismus (Magnetisiren) nennt. So wie zwischen dem Magnetiseur und dem Kranken ein geistiger Verkehr entsteht mittels der Handauflegung, so zwischen dem Bischof und dem Firmling. — Den heiligen Geist, den er selbst mittels Handauflegung durch die heilige Weihe empfing, theilt er hinwiederum auf dieselbe Weise den Firmlingen mit, nur zu einem andern Zwecke, als er ihn empfing. — Die Handauflegung deutet endlich an, daß der Ge-

Digitized by Google

firmte in vorzüglicher Weise unter den Schutz des heiligen Geistes gestellt werde. Er wird uns in unserer geistlichen Kindheit gleichsam zum Vormunde gegeben, daß wir unter den Flügeln seines Schutzes sicher sind vor den Nachstellungen der Welt und des Satans, die uns die edle Gabe des Glaubens zu rauben suchen.

Während der Bischof seine beiden Hände über alle Firmlinge ausstreckt, verrichtet er folgendes Segensgebet: „Allmächtiger, ewiger Gott, der du dich gewürdiget hast, diese deine Diener durch das Wasser und den heiligen Geist wiederzugebären, wir bitten dich, gieße über sie aus den siebenfachen heiligen Geist, den Tröster vom Himmel — gieße aus den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rathes und der Stärke, den Geist der Wissenschaft und Frömmigkeit. Erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht und bezeichne sie gnädig mit dem Zeichen des Kreuzes zum ewigen Leben durch denselben Herrn Jesum Christum, welcher mit dir und dem heiligen Geiste lebet und regiret in Ewigkeit. Amen."

Was der Hohepriester im Namen der katholischen Kirche segnet, das soll auch gesegnet sein; denn er ist ja Christi Stellvertreter. Es liegt nur an den Firmlingen, daß sie ein reines Gefäß, d. i. ein reines Herz mitbringen, in welchem Gottes Segen ruhen und Früchte bringen kann.

Dieß sind die Ceremonien, die der eigentlichen Firmhandlung vorangehen; vernehmet nun die Erklärung der Ceremonien, die bei der Firmhandlung selbst Statt finden.

II. Theil.

Die Ceremonien bei der Firmung.

Der Bischof legt jedem Firmlinge einzeln die Hand auf, zeichnet ihm auf die Stirne ein Kreuz, salbt ihn mit Chrysam und spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen." Da wir die Bedeutung der Handauflegung schon oben betrachtet haben, so betrachten wir für heute bloß:

a) warum zeichnet der Bischof ein Kreuz?

b) warum zeichnet er es gerade auf die Stirne?

ad a. Der Bischof zeichnet ein Kreuz, indem er das heilige Sakrament der Firmung spendet, weil überhaupt alle heiligen Sakramente mittels des Kreuzzeichens und im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes gespendet werden. Durch das heilige Kreuzzeichen wird angedeutet, daß die Firmung ihre Kraft und Wirksamkeit von Jesus dem Gekreuzigten habe, und daß er durch das Kreuz, an welchem er für

Digitized by Google

das Heil der Welt starb, uns auch die Gaben des heiligen Geistes verdient habe.

Wie einfach ist doch das Zeichen des Kreuzes und welch großen Inhalt schließt es nicht in sich!

Durch dieses Zeichen sollst du dich unterscheiden von Juden, Türken und Ketzern und überhaupt von allen Feinden des Kreuzes; und sollst dich nicht schämen, dich mit dem Kreuze zu bezeichnen, wenn du deßwegen auch von Religionsspöttern verlacht wirst. Ich kann mich nicht enthalten, die goldenen Worte aus dem Munde des heil. Chrysostomus hierüber euch an's Herz zu legen: „Schäme dich nicht eines so herrlichen Zeichens," ruft uns dieser heil. Lehrer zu, „damit Christus sich nicht deiner schäme, wenn er kommt in seiner Herrlichkeit! Senke tief in deine Seele die Erinnerung an dieses Zeichen! Das Kreuz hat den Erdkreis gerettet und bekehrt; den Irrthum vertilgt, die Wahrheit eingeführt, die Erde zum Himmel umgewandelt und aus den Menschen Engel gemacht. Um des Kreuzes willen sind die Teufel nicht mehr zu fürchten, sondern zu verspotten. Durch das Kreuz ist Alles zu Boden geworfen, was uns feindlich entgegen stand. Fragt dich also Jemand: Verehrst du den Gekreuzigten? so antworte ihm mit freudiger Stimme: Ich verehre ihn und will ihn ewiglich verehren. Belächelt er dich deßhalb, so vergieße Thränen über ihn und danke Gott für so viele Wohlthaten, von denen du durch seine Offenbarung allein Kunde erhalten hast!"

Durch dieses heilige Zeichen des Kreuzes, das der Bischof bei der Firmung auf unsere Stirne zeichnet, werden wir den Kreuzfahrern ähnlich, die im eilften Jahrhundert unter ihrem tapfern Anführer Gottfried von Bouillon in das gelobte Land zogen, um es den Händen der ungläubigen Türken zu entreißen. Zum Zeichen, daß sie Christen und eifrige Anhänger Jesu des Gekreuzigten seien, und seine Ehre zu befördern suchten, hefteten sie ein Kreuz auf die Schulter. Ihr Kreuzzug, verbunden mit unzähligen Mühen und Beschwerden, wurde von Gott dadurch gekrönt, daß sie im Jahre 1099 das gelobte Land eroberten und ein Königreich Jerusalem gründeten.

Ihr Firmlinge! Auf ähnliche Weise waffnet auch euch mit dem heiligen Kreuze, und kämpfet mit dieser Waffe gegen die Feinde euers Glaubens unter dem Anführer Jesus Christus, und der Sieg ist euch gewiß. Auch ihr werdet einziehen in das gelobte Land, in das himmlische Jerusalem. In diesem Zeichen werdet ihr siegen!

ad b. Warum zeichnet der Bischof ein Kreuz gerade auf die Stirne? Warum nicht auf den Mund oder auf die Brust? Hierauf antwortet der Kirchenrath von Florenz: „Darum wird der Firm-

Digitized by Google

ling auf der Stirne gesalbt, die der Sitz der Schamhaftigkeit ist, damit er sich des Namens Christi und besonders seines Kreuzes, welches den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit ist, nicht schämen möge." „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, indem es eine Kraft Gottes ist zum Heile für Jeden, der daran glaubt," sagt der heil. Paulus. (Röm. 1, 16.) — Laßt mich diese Ceremonie näher erklären! Die Stirne ist der Sitz des Verstandes. Deßwegen salbt dich, o Christ! der Bischof auf die Stirne, daß du deinen Verstand, der so gerne über die Wahrheit der Religionsgeheimnisse nachgrübelt und sie bezweifelt, unbedingt der Offenbarung Gottes und dem Ausspruche der katholischen Kirche unterwerfest. Die Stirne ist der Sitz der Schamhaftigkeit. Wenn z. B. ein gottloser Verführer in Gegenwart einer unschuldigen Jungfrau unkeusche Reden führt, so röthet sich unwillkürlich ihre Stirne und ihr Antlitz vor Scham. Es gibt eine heilige Scham, die uns von Gott als unsere Lehrerin eingeschaffen ist; es gibt aber auch eine falsche Scham, welche ihren Ursprung in der Unwissenheit, Eigenliebe und im Stolze hat. — So schämen sich z. B. gar manche Christen ihres katholischen Glaubens, weil sie fürchten, als Betbrüder, Betschwestern, Kopfhänger, Ultramontane verspottet zu werden. Das ist eine falsche Scham. — Wie oft geschieht es nicht, daß die Katholiken sich schämen, ihr Haupt zu entblössen, wenn die Glocke zum „Ave Maria" geläutet, oder wenn das Hochwürdigste Gut zu einem Kranken getragen wird? — Wie thöricht ist doch diese Schamhaftigkeit! Um das Urtheil, um den Beifall der Menschen, und zwar gerade der irreligiösen und gottlosen Menschen kümmerst du dich, an dem Beifalle Gottes aber liegt dir Nichts! Solche Menschen achten das Blei viel höher, als das viel edlere Metall, das Gold. Wer sich aber Jesu des Gekreuzigten schämt und seiner Lehre, wird dieser wohl einst von Jesus auch verherrlichet werden? „Wer mich vor den Menschen verläugnet," sagt Christus, „den will auch ich vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist." Nicht umsonst wird also bei der Firmung deine Stirne mit dem Kreuze bezeichnet. Frei und offen, vor aller Welt, vor Freund und Feind, sollst du deinen heiligen Glauben bekennen durch Wort und That! —

Hinweg also mit aller falschen Scham, mit aller Menschenfurcht und Feigheit! — Ein christlicher Offizier, der an einem Fasttage mit seinen Kameraden speiste, welche Fleisch aßen, wurde verspottet, weil er kein Fleisch essen wollte. Nach langen Spottreden erhob er seine Stimme mit Ernst und Kraft, indem er sagte: „Wisset, Brüder! ich gehöre seit einiger Zeit mit Herz und Mund einer gewissen Gesellschaft an, die von ihren Mitgliedern die treue Beobachtung gewisser Statuten (Gebote) verlangt,

Digitized by Google

dafür aber Glück und Segen anbietet. Diese Gesellschaft ist die katholische Kirche. Ich will ihre Gebote genau beobachten, um auch ihres Segens theilhaftig zu werden. Da ihr Männer von Ehre und gesundem Verstande seid, so werdet ihr mein Betragen nicht weiter mißbilligen." — Die witzelnden Kameraden wußten hierauf kein Wort mehr zu antworten und schämten sich. Gehet hin und bekennet so muthig und offen euern Glauben, wie dieser Soldat des Königs, der zugleich ein ächter Soldat Jesu Christi war. Amen!

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von Pfr. H. N.)

Von den Gesinnungen des Christen bei fruchtloser und bei gesegneter Arbeit.

„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und Nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen." Luk. 5, 5.

M. Chr.! Es ist die Absicht der christlichen Religion, das ganze Leben des Menschen zu durchdringen und zu heiligen. Um dieß zu ermöglichen, hat die Kirche aus der heiligen Schrift Abschnitte ausgewählt, welche Verhaltungsregeln für die verschiedensten Lagen und Verhältnisse des Lebens enthalten, und dieselben auf die Sonn- und Festtage des Jahres vertheilt. Diese geben dem Verkündiger des göttlichen Wortes Veranlassung, in die verschiedenen Lebensverhältnisse einzugehen und zu zeigen, wie die Religion ihren wohlthätigen und segensreichen Einfluß darauf ausüben könne und müsse, wenn sie bei den Menschen ihre Bestimmung erreichen soll. So gibt uns das heutige Evangelium Gelegenheit, die Gesinnungen kennen zu lernen, welche der Mensch bei seiner Arbeit haben soll. In dem ersten Theile desselben wird uns mitgetheilt, wie Petrus einst mit seinen Gefährten die ganze Nacht hindurch vergebens dem Fischfange obgelegen, und welche Gesinnung er dabei gehabt habe, und daraus lernen wir, wie wir gesinnt sein sollen, wenn bei aller Anstrengung unsere Arbeit keinen gesegneten Erfolg hat. Im zweiten Theile des Evangeliums lernen wir dagegen kennen, daß Petrus einen überaus reichen Fang machte, als er auf das Geheiß des Herrn abermals seine Netze auswarf, und dem Herrn die Ehre gab, der ihn also gesegnet. Daraus

Digitized by Google

ersehen wir denn, wie wir gesinnt sein sollen, wenn unsere Arbeit und Mühe gesegnet wird. Ueber diese beiden Punkte möchte ich heute ausführlicher zu euch reden. Ich spreche also von den Gesinnungen des Christen

1) bei fruchtloser Arbeit, und
2) bei gesegneter Arbeit.

I. Theil.

1) M. Chr.! Es ist nicht selten der Fall, daß die Arbeit trotz aller Kraftanstrengung ohne Erfolg bleibt. Manche arbeiten in ihrem Berufe mit unverdrossenem Fleiße, sinnen beständig auf Mittel und Wege, sich etwas zu erwerben, sparen weder Mühe noch Zeit, und beten eben so inbrünstig als anhaltend um den göttlichen Segen: allein, was sie auch unternehmen und wie sie es angreifen, der Segen bleibt aus, und sie sehen sich ein- über das andere Mal in ihren Erwartungen getäuscht. Auch dieß ist nicht selten, daß, während die Einen stets erfolglos arbeiten, die Andern bei gleicher Kraftanstrengung, bei gleichem Fleiße und gleicher Geschicklichkeit in demselben Geschäfte stets einen guten Erfolg und reichen Gewinn haben. Da wird der Eine reich, und der Andere bleibt in mittelmäßigen Umständen, oder sieht sich gar außer Stand, selbst den nothdürftigsten Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß der Grund dieser Erscheinung oft in häuslichen Verhältnissen und manchen andern Umständen gelegen ist, so ist es auf der andern Seite nicht weniger zu bestreiten, daß eine erfolglose Arbeit oft eine Schickung Gottes ist. Auch hierin offenbart sich Gott als den Herrn der Welt, in dessen Händen alle Ursachen und Wirkungen, alle Kräfte und Schicksale der Menschen stehen. Auch hierin erweist er sich als Vater der Menschen, indem er ihnen Gelegenheit geben will, in der Demuth, in der Geduld und im Vertrauen auf ihn sich zu üben und gestärkt zu werden.

2) Wie verhält sich nun der Christ unter solchen Umständen? Was soll seine Gesinnung sein, wenn seine Arbeit ohne Erfolg bleibt? Dieß lehrt uns der Apostel Petrus. Er hatte die ganze Nacht hindurch unermüdet gearbeitet und Nichts gefangen. Demohngeachtet murrte er nicht, ließ den Muth nicht sinken, verließ seinen Beruf nicht, sondern wiederholte seine Arbeit und traute den Worten Jesu.

Mit dieser Gesinnung müssen auch wir arbeiten, auch dann, wenn unsere Mühe und Anstrengung ohne Erfolg und Segen zu bleiben scheint. Es wäre ein Beweis eines großen Eigennutzes, wenn wir sogleich träge, ungeduldig, nachlässig in unserm Berufe werden wollten, wenn wir nicht

Digitized by Google

alsbald die Vortheile und den Gewinn erhalten, den wir uns vorgestellt haben. Unter solchen Umständen ist es unsere Pflicht, nicht bloß auf uns, sondern auch auf Gott und auf das allgemeine Beste zu sehen; wir müssen uns dem Willen Gottes unterwerfen, den Winken seiner Vorsehung gehorchen und fest auf seine Verheißungen vertrauen. Der Glaube lehrt uns ja kindlichen Gehorsam gegen den Vater im Himmel und demuthsvolle Unterwerfung unter seine unerforschlichen Rathschlüsse; er sagt uns, daß Gott der allzeit weise und gütige Lenker unserer Schicksale sei, ohne dessen Wissen und Willen kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserm Haupte falle, und der im Geben sowohl, wie im Versagen die gleiche Liebe zu seinen Kindern offenbare; er gibt uns die Versicherung, daß Gott, wenn er auch manchen Wunsch unseres Herzens nicht erfüllt, es doch niemals an dem Nöthigen fehlen läßt; der Glaube versichert uns endlich, daß unsere Bemühungen, wenn auch ohne Erfolg, doch nie ohne Frucht sind. Heißt es nicht ausdrücklich: „Wer im Kleinen treu ist, wird über Vieles gesetzt werden?“ Wir können versichert sein, daß Gott einem Jeden von uns, der ein ehrliches Gewerbe treibt, seinen Segen bestimmt hat. Auch die armen Fischer, welche die ganze Nacht vergebens gearbeitet hatten, wurden gesegnet, als Jesus ihnen nahete. Gesetzt also, m. Christ! daß du nicht gerade das durch deine Arbeit gewinnst, was du zu gewinnen wünschest, so kannst du doch glauben, daß deine erfolglose Arbeit nicht ohne Nutzen für dich sei. Ist nicht die Geduld, die du übest, die Stärkung deines Glaubens, die du empfängst, die Demuth, die du offenbarest, ist nicht dein gutes Gewissen Lohn genug? Kannst du nicht zufrieden sein, wenn du die Versicherung hast, daß du durch die Arbeit deiner Hände dich ernähren wirst? „Glückselig Alle,“ sagt die heilige Schrift, „die den Herrn fürchten, die da wandeln auf seinen Wegen. Denn von der Arbeit deiner Hände wirst du essen; Heil dir, es wird dir gut gehen!“ Lerne nur mit Allem, was Gott dir gibt, es sei noch so wenig oder noch so viel, zufrieden sein; gewöhne dich nur, nicht nach der Ueberschwenglichkeit deiner Begierden, sondern nach deinen wahren Bedürfnissen zu urtheilen: gewiß, du wirst dann nie sagen können, daß du ganz vergeblich gearbeitet habest. „Ein großer Gewinn,“ sagt der Apostel, „ist Gottseligkeit mit Genügsamkeit; denn wir haben Nichts in diese Welt mit hereingebracht, und können ohne Zweifel auch Nichts mitnehmen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden sein. Denn die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels und in viele unnütze und schädliche Begierden, welche die

Digitized by Google

Menschen in Untergang und Verderben stürzen." Sehet, m. Chr.! das sind die Gesinnungen, die wir haben sollen, wenn unsere Arbeit ohne Erfolg bleibt. — Lasset uns auch noch kennen lernen, wie wir bei gesegneter Arbeit gesinnt sein sollen, im

II. Theil.

M. Chr.! In den meisten Fällen gibt Gott unsern Arbeiten einen erwünschten Erfolg, wenn wir nur gewissenhaft unsere Pflichten erfüllen. Das Außerordentliche abgerechnet, was nach unserm Evangelium bei dem Fischfange des Petrus sich zutrug, findet noch immer jeder Mensch, auch oft unerwartet, Segen bei seinem Berufe. Petrus hatte die ganze Nacht gearbeitet und Nichts gefangen; auf des Herrn Geheiß wirft er am Morgen abermals das Netz aus und fängt eine solche Menge Fische, daß das Netz reißen und der Nachen untergehen wollte. So erhalten auch unsere Geschäfte, wenn wir in der Arbeit und im Vertrauen ausharren, plötzlich einen guten Fortgang, den wir nicht vermutheten; es wird uns ein Segen zu Theil, so reichlich, daß er alle unsere Erwartungen übersteigt. Was ist aber dann unsere Pflicht, wenn unsere Geschäfte gut von Statten gehen und erfreuliches Gedeihen sichtbar wird? Das können wir abermals von Petrus lernen. Er erkannte den reichen Gewinn seiner Arbeit für eine Wirkung der Allmacht Jesu, nahm ihn mit froher und dankbarer Verwunderung an, empfand seine Unwürdigkeit, ließ seinen Gefährten einen Theil des Segens zukommen und faßte den Entschluß, Jesus nachzufolgen. So, m. Chr.! müssen auch wir gesinnt sein, wenn unsere Arbeit einen gesegneten Erfolg hat.

1) Wir müssen denselben nicht unserer Geschicklichkeit, nicht unserm Fleiße und unserer Ausdauer zuschreiben, sondern Gott, der Alles in Allem wirket, der seine milde Hand aufthut und Alles, was da lebt, mit Segen erfüllt. Was könntest du bei allen Fähigkeiten und bei noch so unverdrossener Arbeit ausrichten, wenn dir Gott nicht Glieder und Kräfte, Verstand und Sprache gegeben hätte? Wenn er nicht eine Menge von Ursachen und Umständen ordnete, von welchen der Fort- und Ausgang deiner Geschäfte abhängt, was könntest du dann zum guten Erfolge derselben beitragen? „Wenn der Herr das Haus nicht bauet," sagt der Psalmist, „dann arbeiten die Bauleute umsonst. Wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Hüter umsonst." Mag der Mensch sich auch noch so sehr anstrengen; an Gottes Segen ist Alles gelegen. Auf Ihn schaue also hin, Ihm gib die Ehre, wenn dein Geschäft gut von Statten geht,

Digitized by Google

und deine Arbeit gesegneten Erfolg hat, dann wirst du auch wie Petrus dich gedrungen fühlen,

2) Ihm zu danken. Dazu ermahnet der Apostel, wenn er spricht: „Lobsinget Gott mit Dankbarkeit in eurem Herzen. Alles, was ihr thut in Wort und Werk, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi, Gott und dem Vater dankend durch ihn.“ Und anderswo sagt er: „Seid dankbar für Alles!“ Ja, m. Chr.! wenn wir recht lebhaft von der Wahrheit durchdrungen sind, daß wir aus uns selbst Nichts vermögen, und daß eine jede gute Gabe und ein jedes vollkommene Geschenk herabkömmt vom Vater des Lichts, und wenn wir hinwiederum gestehen müssen, daß wir unserer Sünden willen unwürdig sind der Wohlthaten Gottes, sollen wir uns dann nicht zum innigsten Danke verpflichtet fühlen, wenn der Herr die Fülle seines Segens über uns ausgegossen; ja, sollen wir nicht schon tausendfältig Dank sagen müssen, wenn unsere Geschäfte nur in Etwas gedeihen und unser Auskommen sichern?

3) Kaum hatte Petrus den reichen Fischzug gethan, so fällt er Jesus zu Füßen und spricht: Herr, gehe von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch! O, er fühlt es zu deutlich, wem er diesen reichen Fischfang zu danken habe, nicht sich und seiner Bemühung — diese war während der ganzen Nacht fruchtlos geblieben — sondern dem Willen dessen, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Es macht ihn auch nicht stolz, daß gerade ihm diese Auszeichnung widerfuhr, im Gegentheile, er erkennt seine Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit an, sprechend: Herr, gehe von mir; denn ich bin ein sündhafter Mensch! — Das, m. Chr.! ist ein Geständniß, welches wir Alle ablegen müssen; denn, „wofern wir sagen: wir haben keine Sünde,“ spricht der heil. Johannes, „so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Wenn aber das ist, dürfen wir dann wohl auf einen reichen Segen bei unserer Arbeit Anspruch machen? Dürfen wir uns stolz erheben, wenn dieselbe einen guten Erfolg hat und denselben unserm Verdienste, oder unserm Fleiße und unserer Geschicklichkeit zuschreiben! Nein, m. Chr.! das geziemt sich nicht; „wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn!“ Und doch geschieht's nicht selten, daß Diejenigen, welche reichlich gesegnet wurden, stolz werden und ihre Brüder verachten. Mancher lebte z. B. lange Zeit in ärmlichen Verhältnissen; er mußte sich plagen Tag und Nacht, um das Nöthige zu erschwingen. Plötzlich bessert sich seine Lage, das Glück ist ihm günstig, und er ist mit Einem Male aller Sorgen überhoben. Aber nun kennt er auch, vom Glücke berauscht, sich selbst und seine frühern

Digitized by Google

Verhältnisse nicht mehr; er wird stolz, eitel; die frühern Genossen seiner Dürftigkeit würdigt er kaum noch eines Blickes, ja, sogar seiner ärmern Verwandten schämt er sich nun. M. Chr.! Sind das wohl die Gesinnungen, welche ein reicher Segen bei der Arbeit hervorrufen soll? Nein, das ist erbärmlich, das ist lieblos und unchristlich! Segnet uns Gott, so lasset uns wie Petrus denken und sprechen: „Herr, gehe von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch! Ich bin nicht würdig des Segens, o Herr, den du mir zutheilst; denn ich bin ein Sünder.“ Und gleicher Weise lasset uns dann nicht stolz über unsere Brüder uns erheben. „Gott widerstehet dem Stolzen, dem Demüthigen aber gibt er seine Gnade.“

4) Als Petrus so reichlich war gesegnet worden, wollte er den Segen nicht für sich allein behalten, gerne theilte er mit seinen Brüdern. „Und sie winkten ihren Genossen,“ heißt es, „die im andern Schiffe waren, daß sie kämen und ihnen hälfen. Sie kamen, und sie füllten beide Schiffe voll, so daß sie fast sanken.“ Das müssen auch wir thun, m. Chr.! wenn der Herr uns segnet; wir müssen an diesem Segen auch unsere Mitbrüder Theil nehmen lassen und sie gerne unterstützen, so viel wir können. Gibt uns Gott mehr, als wir bedürfen, so will er auch, daß wir von unserm Ueberflusse den Armen und Nothleidenden mittheilen; er macht uns dann gleichsam zu Dienern seiner Vorsehung, zu Austheilern der Gaben, die er täglich in reicher Fülle hervorbringt, und will uns Gelegenheit geben, durch Uebung der Werke christlicher Barmherzigkeit uns Verdienste zu sammeln für das Himmelreich. Darum sagt der Heiland: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist;“ und versichert: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit finden!“

5) Petrus wurde endlich durch den wunderbaren Segen, der ihm zu Theil geworden, bewogen, Alles zu verlassen und dem Herrn nachzufolgen. Wenn unsere Arbeiten einen guten Erfolg haben, so soll uns das auch ein Antrieb sein, Gott treuer zu dienen und eifriger dem Beispiele Jesu Christi nachzufolgen. Gibt der Herr uns reichen Segen, so ist das ein Beweis, daß er uns liebt, und diese Liebe muß unsere Gegenliebe entzünden und uns auffordern, dieselbe durch treuen Gehorsam gegen seine Gebote an den Tag zu legen. Denn „das ist die Liebe zu Gott,“ sagt der heil. Johannes, „daß wir seine Gebote halten.“

Digitized by Google

Schluß.

Sehet, m. Chr.! so sollen wir bei unserer Arbeit gesinnt sein. Ist all unsere Mühe vergebens, will sich trotz aller Kraftanstrengung kein erfreulicher Erfolg zeigen, so dürfen wir nicht murren und klagen, den Muth nicht sinken lassen und die Arbeit nicht aufgeben, sondern wir müssen Gott Alles anheimstellen, der Alles nach seiner Weisheit und Güte ordnet und leitet; wir müssen uns seinem heiligen Willen in Demuth und Vertrauen unterwerfen. Gibt aber Gott unserer Arbeit Gedeihen und Segen, so müssen wir denselben mit Dank annehmen, unsere Unwürdigkeit bekennen, gerne von dem Segen Andern mittheilen und darin eine Aufforderung finden, Gott immer mehr zu lieben und ihm treuer zu dienen. Wären das unser Aller Gesinnungen bei den verschiedenen Berufsgeschäften, die wir treiben, gewiß, es würden auf der einen Seite nicht so viele Klagen und Verwünschungen laut werden, wenn die Arbeit nicht von Statten gehen und den Gewinn nicht bringen will, den wir wünschen, und auf der andern Seite würde es nicht so viel Undank, Stolz, Uebermuth und Hartherzigkeit geben, wenn die Arbeit einen reichen Gewinn abwirft und der Wohlstand sich täglich mehrt. In den letzten Jahren sind allerorts viele Klagen laut geworden über den Stolz, die Verschwendung und die Lieblosigkeit der Wohlhabenden, und die Armen und Nothleidenden, welche diese Klagen erhoben, haben sich hie und da sogar zu Aufständen und Mißhandlungen verleiten lassen. Wären die Wohlhabenden von einer christlichen Gesinnung beseelt, so würden sie den Armen gewiß zu solchen Klagen und Handlungen keine Veranlassung geben, und hätten die Armen eine christliche Gesinnung, so würden sie ihr Loos mit Geduld und Ergebung tragen, und mit dem Wenigen sich begnügen, das der Herr ihnen zugetheilt hat.

Nehmen wir uns das zu Herzen, m. Chr.! und bestreben wir uns, bei unserer Arbeit stets auf Gott zu schauen und seines Wohlgefallens uns würdig zu machen; dann wird unsere Arbeit nicht bloß gut von Statten gehen und uns so viel eintragen, als wir zur Befriedigung unserer Lebensbedürfnisse nöthig haben, sondern wir dürfen auch mit Zuversicht hoffen, daß wir dereinst überschwenglich werden belohnt werden im Reiche Gottes. Amen.

Digitized by Google

II. Liturgische Predigt.

(Von Pfr. Oberndorfer in Feldheim.)

Die Ceremonien bei der Firmung.

(Schluß.)

„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und Nichts gefangen.“ Luk. 5, 5.

„Ohne den Herrn vermögen wir Nichts; mit dem Herrn vermögen wir Alles. An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ Das ist der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums. Ohne den Herrn vermögen wir Nichts in zeitlichen Dingen. Obschon die Fischer, Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, diese arbeitsamen und schlichten Männer, zur Nachtszeit, welche dem Fischfange besonders günstig ist, ihr Netz auswarfen; obschon sie die ganze Nacht mit angestrengten Kräften arbeiteten, so haben sie doch Nichts gefangen. Warum? Weil sie ohne den Herrn arbeiteten. Als aber Petrus voll Muth und Vertrauen sprach: „Auf dein Wort hin, o Meister! will ich das Netz auswerfen“ — da fing er eine solche Menge Fische, daß das Netz zerriß, und daß beide Schiffe, die damit angefüllt wurden, beinahe versunken wären. Wer sieht hier nicht Gottes Segen augenscheinlich? Petrus erkennt ihn gar wohl. Darum bricht er in die Worte aus: „Herr! geh weg von mir; denn ich bin ein sündhafter Mensch“, d. h. du bist so segensvoll, ich bin so unwürdig; du bist so heilig und mächtig, ich so sündhaft. Ich bin nicht werth, in deiner Nähe zu sein; darum gehe hinweg von mir!

Ohne den Herrn vermögen wir Nichts — auch in geistlichen Dingen, in den Sachen unsers Seelenheiles. „Ohne mich könnet ihr Nichts thun,“ sagt Christus (Joh. 15, 5.), d. h. ohne meine Gnade könnet ihr nicht einmal etwas Heilsames denken, vielweniger ein heilsames Werk anfangen, fortsetzen und vollenden. Wodurch erlangen wir aber die Gnade, die zur Erlangung der Seligkeit nöthig ist? Durch jene heiligen Gnadenmittel, die wir Sakramente nennen.

Ich habe in meiner letzten Predigt euch ein solches Gnadenmittel, die heilige Firmung, und zwar die Ceremonien bei Ausspendung derselben, erklärt. Da ich damals den Gegenstand der Rede nicht vollendete, so fahre ich heute fort und sage: Die Ceremonien bei der heiligen Firmung stellen sinnbildlich dar, daß wir

I. als Streiter Christi ausgerüstet und
II. zu Rittern geschlagen werden.

Digitized by Google

I. Theil.

Der Bischof salbt die Stirne des Firmlings mit Chrysam. Daß dieser ein Sinnbild des heiligen Geistes ist, lehrt der heil. Cyrillus: „Während der Leib mit der sichtbaren Salbe gesalbt wird, wird die Seele durch den heiligen und lebendigmachenden Geist geheiligt.“ Gel. Zuh.! Ihr werdet die tiefe Bedeutung dieser geheimnißvollen Salbung besser kennen lernen, wenn ich euch sage, daß der Chrysam aus zwei Theilen, nämlich aus Oel und Balsam, besteht. Betrachten wir

a) das Oel. Das Oel ist der von den Früchten des Oelbaumes ausgepreßte Saft. Es war eines der vorzüglichsten Erzeugnisse Palästina's, mit dem auch Handel getrieben wurde. Es diente zum Brennen in Lampen (es leuchtet also); es diente zum Backen der Speiseopfer (es nährt); es wurde angewendet, um körperliche Uebel, Wunden zu heilen und den Schmerz zu lindern (es heilt); erinnert euch nur an den barmherzigen Samaritan, der Oel und Wein in die Wunden des halbtodten Reisenden goß. — Mit Oel rieben sich die Wettkämpfer des Alterthums ihre Glieder ein, um sie gelenkig und stark und zum Kampfe rüstig zu machen (es stärkt); mit Oel wurden im alten Testamente die Priester, Propheten und Könige gesalbt; — mit Oel salbte man sich bei den Gastmahlen zum Zeichen der Freude und Heiterkeit.

Gleichwie das Oel in der Lampe leuchtet und die Finsternisse verscheucht, eben so erleuchtet der heilige Geist mittels der Salbung mit dem heiligen Oele den finstern Verstand des Firmlings. Wie stand es denn um die zwölf Apostel, bevor sie die Firmung am Pfingstfeste erhielten? Vieles verstanden sie nicht, was sie Jesus lehrte; die einfachsten Wahrheiten konnten sie sich nicht erklären. Noch kurz vor der Himmelfahrt Jesu stellten sie die thörichte Frage: „Herr! wirst du jetzt das Reich Israel herstellen?“ Sie erwarteten nämlich ein irdisches Reich, in welchem sie hohe Stellen einzunehmen hofften. Und nun betrachtet diese unwissenden Männer am Pfingstfeste! Sie redeten in fremden Sprachen, obschon sie vorher nur ihre Muttersprache kannten; sie citiren Stellen aus den Propheten und Psalmen, die auf den Messias sich bezogen, und zeigen sich als Meister der Schrift, die ihnen vorher ein versiegeltes Buch war. „Was soll dieß sein?“ riefen die Zuhörer ihrer Predigten. Sind sie etwa gar vom süßen Weine berauscht? Nein, sie waren nicht berauscht vom Weine, sondern begeistert von jenem Geiste, der sie Alles lehren und sie an Alles erinnern sollte, was ihnen Jesus schon gesagt hatte.

Gleichwie das Oel den Leib nährt, so nährt die Gnade des heiligen Geistes die Seele und löscht ihren Durst. „Wenn Jemand Durst hat,“

Digitized by Google

sagt Christus, „der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“ (Joh. 7, 37—38.), d. h. er wird die Gnadenfülle des heiligen Geistes empfangen, und nicht nur sich selbst damit sättigen, sondern auch Andern davon mittheilen können.

Gleichwie das Oel die Wunden des Leibes heilt und den Schmerz lindert, so **heilt** der heilige Geist die Wunden und den Schmerz der Seele. Nicht die Schmerzen des Leibes sind die größten, sondern die Leiden der Seele. Deßwegen nennt Christus den heiligen Geist einen **Tröster** (Joh. 15, 26.), weil er nicht bloß die Apostel bei ihren unzähligen Leiden und Trübsalen tröstete, so daß es ihnen eine Freude war, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden; sondern er tröstet auch uns, die wir schon gefirmt sind, wenn unser Geist sich betrübt bei den verschiedenen Versuchungen und Stürmen dieses Lebens.

Gleichwie das Oel die Glieder der Wettkämpfer zum Kampfe rüstig und stark machte, eben so **stärkt** auch uns der heilige Geist in der Firmung (daher Firmung d. i. Stärkung), daß wir unsern Glauben standhaft durch Wort und That bekennen und ihm treu nachleben. Ihr wisset, Gel.! daß die Apostel, die vor dem Pfingstfeste so furchtsam waren, nach demselben kühn und muthig wurden, wie die Löwen. Sie werden gegeißelt, verspottet, gehöhnt; Gefahren und Beschwerden, Kerker und Bande brechen ihren Muth nicht. Woher diese plötzliche Veränderung? Der heilige Geist hat sie mit solcher **Kraft** ausgerüstet. — Ihr wisset, daß unzählige heil. Martyrer in den ersten Jahrhunderten ihren Glauben mit dem eignen Blute besiegelten. Auch in neuerer Zeit, im Jahre 1590 vergossen zwanzigtausend Christen beiderlei Geschlechts in Japan, wo der große Indianerapostel das Licht des Evangeliums angezündet hatte, um des christlichen Glaubens willen ihr Blut. Woher aber nahmen sie diese wunderbare Kraft? Ein Bischof von Japan sagte, er habe bei keinem Christenvolke eine solche Liebe, Andacht und Verehrung gegen das heilige Sakrament der Firmung angetroffen, wie bei den Japanesen.

Da nun aber diese blutigen Verfolgungen der Tyrannen aufgehört haben, so werdet ihr einwenden und sagen: Wozu ist in unserer Zeit noch das heilige Sakrament der Firmung nothwendig? — Wenn es auch keine blutdürstigen Tyrannen gibt, so gibt es doch Tyrannen, die nicht mit den Waffen von Eisen, Feuer und Schwert, sondern mit den Waffen der falschen Aufklärung, des Witzes und Spottes gegen euern Glauben und eure Sitten in das Feld ziehen. Diese Tyrannen sind die Kinder der Welt, die stets Feinde der Kinder Gottes sind. — Versuchet es nur einmal und wandelt auf der engen Straße, die zum Leben führet; meidet

Digitized by Google

die Trinkgelage, Tanzplätze und Schauspiele der Welt, die ihr bisher besucht habet; was wird die böse Welt sagen, wenn ihr auf einmal eifrige Besucher des öffentlichen Gottesdienstes werdet, und öfters zu den Gnadenquellen der Kirche hintretet? Sie wird sagen: Das hätte man nicht geglaubt, daß Dieser und Jener auch noch ein Betbruder, ein Kopfhänger, ein Ultramontan werden könnte. O wie Viele ließen sich schon durch solche Spötteleien und Neckereien verführen, daß sie in ihrem frommen Eifer für die Ehre Gottes erkalteten, und in das Heerlager ihrer Feinde, der Weltkinder, übergingen? Und welch ein blutdürstiger Tyrann ist nicht der Fürst der Finsterniß! Welch ein gewaltiger Feind ist nicht unsre eigne Begierlichkeit! O m. Th.! das ist ein schwieriger und harter Kampf! Und wenn wir uns selbst betrachten, wie schwach sind wir gegenüber so mächtigen Feinden? Wer wird uns da Muth und Kraft geben?

Gott sei tausendmal Dank gesagt, daß er sich gewürdiget hat, uns im heiligen Sakramente der Firmung die Waffen an die Hand zu geben, womit wir diese so mächtigen Feinde besiegen können! Sehr trefflich sagt daher der heil. Papst Melchiades: „In der Taufe werden wir unter die christlichen Soldaten aufgenommen; in der Firmung erhalten wir die zum Streiten nothwendigen Waffen.“ — Sonach werden wir also durch die heilige Firmung als Streiter Christi ausgerüstet. Es bleibt noch übrig, daß wir auch

b) den Balsam als den zweiten Bestandtheil des heiligen Chrysams betrachten. Die Salbung mit Oel bei der Firmung war schon in den ersten christlichen Zeiten üblich, wie außer Andern der heil. Basilius bezeugt: „Wir weihen das Taufwasser und das Oel der Salbung.“ Erst zu Anfang des sechsten Jahrhunderts mischte man Balsam unter das Oel. Welcher Stoff könnte wohl passender sein, um die Wirkungen des heiligen Geistes auszudrücken! Gleichwie der Balsam einen höchst angenehmen Wohlgeruch verbreitet, eben so wird auch die Seele durch den Empfang des heiligen Geistes zum lieblichen Wohlgeruche vor Gott. (2. Cor. 2, 15.) „Wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi unter Denen, die gerettet werden, ein Geruch des Lebens zum Leben.“ Gleichwie man mit Balsam die Leichname einbalsamirt, auf daß sie vor der Fäulniß bewahrt werden, eben so werden wir auch durch den heiligen Balsam, d. i. durch die Salbung des heiligen Geistes von der Fäulniß der Sünde bewahrt. So sagt der heil. Petrus Damianus: „In der Taufe wird uns der heilige Geist gegeben zur Tilgung der alten Sündenschuld; in der Firmung aber zur Abwehr neuerer Sündenschuld.“ — Und so deutet auch der Balsam darauf hin, daß wir durch die heilige Firmung als Streiter Christi ausgerüstet wer-

Digitized by Google

den mit der Kraft des heiligen Geistes zum Kampfe und zur Abwehr jeglicher Sünde. — Wir werden jedoch durch die heilige Firmung nicht bloß als Streiter Christi ausgerüstet, sondern auch zu Rittern geschlagen, und hievon noch kurz im

II. Theil.

Der Bischof gibt dem Firmling einen Backenstreich und spricht dazu die Worte: „Der Friede sei mit dir!" Diese Ceremonie hat wahrscheinlich ihren Ursprung aus dem zehnten und elften Jahrhunderte, wo das Ritterwesen in Deutschland seinen Aufschwung nahm. Die Haupttugenden, die sich ein Ritter aneignen mußte, waren Ehre, Wahrhaftigkeit und Tapferkeit, und überhaupt Religiosität. Wenn der Jüngling in den Ritterstand aufgenommen werden wollte, mußte er vorher sich der Andacht widmen und die heiligen Sakramente empfangen; und hierauf wurde er zum Ritter dadurch geschlagen, daß man ihm einen Backenstreich gab. Hiemit war er zugleich in den Dienst seines Königs aufgenommen. Unter allen Rittern zeichneten sich aber besonders jene aus, die den sogenannten geistlichen Ritterorden angehörten und in's gelobte Land zogen.

Gleichwie nun diese Ritter, um die Feinde des heiligen Grabes zu bekämpfen, viel Ungemach, Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Gefahren zu Wasser und zu Land zu bestehen hatten, und oft sogar das Leben hingaben um der christlichen Religion willen, so sollst auch du, o Christ! der du in der Firmung den geistlichen Ritterschlag erhältst — bereit sein, um des Glaubens und der Gerechtigkeit willen Hohn und Schmach, Kerker und Bande geduldig zu ertragen, ja selbst das Leben hinzugeben. Das deutet dir der Backenstreich an, den dir der Bischof gibt. Wenn es dem Meister, Jesus Christus, so erging, daß er von der Hand eines rohen Kriegsknechtes einen derben Backenstreich erhielt, — warum soll es dir, dem Knechte, besser ergehen? Zwar sagen die Weltkinder: das ist Feigheit und Charakterschwäche, wenn man sich Mißhandlung und Schläge geduldig gefallen läßt. Die Welt sagt: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Allein ich sage euch: Gleichwie es ein Zeichen eines schwachen Magens ist, wenn man grobe Speisen nicht verdauen kann, eben so ist es das Zeichen eines schwachen Geistes, wenn man Grobheiten, Spott und Schimpf um des christlichen Namens willen nicht verdauen kann. Erinnert euch nur an den erhabenen Rath, den Jesus allen seinen Jüngern gibt: „Schlägt dich Jemand auf die rechte Wange, so reiche ihm auch die linke dar."

Willst du Frieden, sagt das Sprichwort, so führe Krieg. Willst du den Frieden des Herzens erringen, so führe Krieg, nicht mit Feuer und

Digitized by Google

Schwert, sondern mit dem Schwerte der Selbstverläugnung und Abtödtung, mit dem Feuer des Wortes Gottes! Wenn du also gelästert und mißhandelt wirst, so räche dich als Christ! Die beste Rache des Christen aber ist: Geduld und Verzeihung. Dieser christliche Sinn bringt den wahren Frieden in die Seele. Prüfe dich nur selbst! Hat dir je dein Gewissen einen Vorwurf darüber gemacht, wenn du einen Backenstreich mit Liebe und aus Liebe gegen Jesus ertrugest? Gewiß nicht. Wenn du aber deinem Beleidiger einen Backenstreich zurückgabst, hat dich dein Gewissen nicht gestraft mit dem Vorwurfe: „Das hättest du nicht thun sollen?" — Solch erhabnen Sinn enthalten die Worte, die der Bischof bei dem Backenstreiche spricht: „Pax tecum — der Friede sei mit dir!"

Zuletzt nachdem der Bischof Alle gesalbt, ertheilt er allen Firmlingen den Segen, der mit den Worten schließt: „Sieh! so wird jeder Mensch gesegnet, der den Herrn fürchtet. Es segne euch der Herr aus Sion, damit ihr sehet die Güter Jerusalems alle Tage der Zeit und das ewige Leben habet! Amen." — — Nachdem ich euch, gel. Zuh.! die erhabnen Ceremonien bei der Firmung erklärt habe, so vernehmet noch die Lehren, die ich euch, gefirmten Christen, zu geben habe. Ich rufe euch mit den Worten des Apostels zu (Eph. 4, 30.): „Betrübet nicht den Geist Gottes, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung," d. h. vertreibet den euch innewohnenden heiligen Geist nicht durch eine schwere Sünde, besonders durch jene Sünden, die man vorzugsweise Sünden gegen den heiligen Geist nennet. Solltet ihr nach der Firmung den Tempel des heiligen Geistes durch eine schwere Uebertretung des göttlichen und kirchlichen Gebotes befleckt haben, so ergreifet das zweite Brett nach dem Schiffbruche, das heilige Sakrament der Buße, daß der heilige Geist seinen Wohnsitz in euch wiederum aufschlage. Ihr aber, junge Leute, die ihr die Firmung noch nicht empfangen habet, bereitet euch auf den Empfang dieses Gnadenmittels dadurch vor, daß ihr die Grundwahrheiten des Glaubens wohl erlernet, und daß ihr euer Gewissen von schweren Sünden reiniget; denn „in eine sündhafte Seele wird der Geist der Weisheit nicht eingehen." (Sap. 1, 1.) Bereitet euch vor nach dem Beispiele der heil. Apostel, die in stiller Einsamkeit alle einmüthig im Gebete beharrten, um den Tröster, den Geist der Wahrheit, auf sich herabzurufen! Rufet ihn auf euch herab mit den Worten des schönen Kirchenliedes:

„Komm heiliger Geist, kehr' bei uns ein!
Besuch' das Herz der Kinder dein!
Erfüll' uns All' mit deiner Gnad',
Die deine Macht erschaffen hat!" Amen.

Digitized by Google

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

I. Predigt. *)

(Von Pfr. M. Unger, nach Schlör.)

Von der Versöhnlichkeit.

„Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß deine Gabe vor dem Altare, und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.“ Matth. 5, 23.

Obwohl unser göttlicher Heiland oft warnt, Zorn und Feindschaft gegen seine Mitmenschen zu hegen, und schwere Strafen Jenen droht, welche sich solcher Sünden schuldig machen, wie wir dieses aus dem heutigen evangelischen Abschnitte wieder sehen, und obgleich Prediger und Beichtväter häufig gegen die Sünde der Unversöhnlichkeit eifern, so trifft man doch aller Orten Menschen an, die mit ihren Mitchristen in Haß und Feindschaft leben und von einer Versöhnung Nichts wissen wollen. Statt ihr Unrecht einzusehen und gut zu machen, erfinden sie allerlei Ausflüchte, um sich loszusagen von der Pflicht der Versöhnung. Zwar werden solche Ausflüchte und falsche Grundsätze am Gerichtstage zerrinnen wie die Nebel vor der Macht der Sonnenstrahlen; aber Viele befinden sich im Leben durch sie in schrecklicher Täuschung. Deßwegen wird es Pflicht und Aufgabe des Predigers und Seelsorgers sein, die gewöhnlichen Entschuldigungen Derer, welche sich nicht versöhnen wollen, in ihrer Nichtigkeit zu zeigen und ihnen ihr falsches Gewand abzureißen. Weil aber die Versöhnung den Menschen überaus schwer fällt, so wird es gut sein, auch einige Mittel kennen zu lernen, welche vorzüglich geeignet sind, die Feindschaft zu beseitigen und das große und schöne Werk der Versöhnung zu erleichtern. — So wird also der heutige Vortrag die Aufgabe haben:

I. die Nichtigkeit der Entschuldigungen Jener nachzuweisen, die sich nicht versöhnen wollen.

II. Einige Mittel, welche die Versöhnung erleichtern, an die Hand zu geben.

*) Diese Predigt kann mit einem andern Eingange ganz passend angewendet werden auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten oder auf das Fest des heil. Stephanus.

Digitized by Google

Jesus, der Gesetzgeber des neuen Bundes, der uns das Gebot der Versöhnlichkeit so nachdrücklich einschärft, erleuchte uns, daß wir die Wichtigkeit dieses Gebotes einsehen und dasselbe auch ausüben! —

I. Theil.

Der Mensch sucht sich leider so leicht zu überreden, daß seine Handlungsweise so unrecht nicht sei. Er sucht seine Sünde entweder ganz zu entschuldigen, oder doch viel kleiner zu machen. Diejenigen, welche zum großen Abendmahle geladen waren, aber nicht erschienen und ihr Nichterscheinen mit allerlei Ausflüchten zu entschuldigen suchten (Luk. 14.), sind nicht die Einzigen in dieser Art. Auch viele der heutigen Christen suchen sich ihren Pflichten unter allerlei Vorwänden zu entziehen. Der Geizige entschuldigt seinen Geiz damit, daß er keinen Ueberfluß habe, und also den Armen Nichts geben könne; der Zornige entschuldigt seine Leidenschaft damit, daß er von Andern zum Zorne gereizt worden sei. Auch der Feindselige hat seine Ausflüchte, nach welchen er von der Pflicht der Versöhnung entbunden zu sein glaubt. Vernehmet einige derselben!

1) Man sagt: *Ich kann über meinen Zorn nicht Herr werden. Ich kann es nicht vergessen, was mir diese Person Uebels gethan hat. Immer kommt mir der Gedanke daran, und ich kann Nichts dafür.* Wohl, Gel.! mag es geschehen, daß der Gedanke an die erhaltene Beleidigung oder erlittene Unbill öfter in unsern Herzen auftaucht, daß dann unser Blut in Wallung komme und unser Herz erschrecke. Gegen solche Aufwallungen kann freilich unsere Natur so wenig, als wenn uns plötzlich böse Gedanken einfallen. Aber wie man gegen böse Gedanken streiten und sie sobald als möglich ausschlagen muß, so hat man auch die Pflicht, die Gedanken an erhaltene Kränkungen und Beleidigungen oder an Rache mit aller Kraft zu unterdrücken. Wer also in eine solche Lage kommt, der muß nicht nur Alles vermeiden, was den alten Groll aufweckt, sondern er muß, wenn die alte Erinnerung doch auftaucht, alle Vorstellungen der Vernunft und Religion zu Hilfe nehmen, um solche Gedanken zu unterdrücken; er muß beten, daß sein Blut ruhiger werde, und der Sturm seines Herzens sich lege. Wer redlich streitet, dem wird Gott auch den Sieg verleihen. — Du, der du in Unversöhnlichkeit lebest und sagest, du könnest nicht über sie Herr werden, was hast du denn schon gethan zur Unterdrückung und Auslöschung deines Zornes? Hast du das Oel der Flamme entzogen, oder vielmehr immer wieder neuen Brennstoff ihr gegeben? Hast du gekämpft, hast du gebetet um ein versöhnliches Herz? Oder nährst du nicht selber gerne die feindseligen Gedanken und denkst dir die Sache ärger, als sie in Wahrheit ist?

Digitized by Google

Führst du nicht immer den Namen deines Beleidigers im Munde und erzählst das schon Hundertmalerzählte wieder, damit die Sache nie zur Vergessenheit komme? Redest du nicht gerne mit solchen Personen, die dir beistimmen und dich in deiner Feindseligkeit bestärken? O prüfe dich wohl! Denn Gott schaut dir in's Herz, und ihn betrügst du nicht. Wenn du nicht alle Mittel anwendest, dein Herz zu bewältigen und es versöhnlich zu stimmen, so werden dir deine feindseligen Gedanken so gut zur Sünde angerechnet werden, als z. B. die unreinen Gedanken, welche du nicht bekämpfest und ausschlägst.

2) Man sagt ferner: *Ich verzeihe, aber den ersten Schritt will ich nicht thun. Wie ich zuerst angeredet werde, will auch ich reden.* Wenn Jeder so denkt, so wird die Versöhnung nie zu Stande kommen. Es ist nothwendig, daß Einer den Anfang mache. Ein Jeder soll, so viel an ihm liegt, zur Versöhnung beitragen. Sieh, l. Bruder, der du mit deinem Nächsten dich noch nicht versöhnt hast, dein Gegner wartet auch auf dich, daß du zuerst die Hand bieten möchtest: er würde es vielleicht thun, aber er getraut sich nicht. Wohl wäre er es eben so, vielleicht noch mehr schuldig, den Anfang zu machen, als du. Aber wenn du dich überwindest, den Anfang zur Versöhnung machest und zuerst die Hand zum Frieden bietest, dann hast du auch das größere Verdienst dir bei Gott erworben und ihm ein angenehmes Opfer gebracht. Ueberwinde dich also, besinne dich nicht lange und biete die Hand zur Versöhnung! Aber um dieses nicht thun zu dürfen, bringt man eine neue Entschuldigung vor. Man sagt:

3) *Wenn ich meinen Feind zuerst anrede, so werde ich nur Grobheiten dafür bekommen, oder er wird glauben, ich habe Unrecht.* Möglich wäre dieses wohl, aber nicht gewiß. Es ist vielmehr zu hoffen, daß der Andere durch dein liebevolles Benehmen gerührt werde, sich schäme und sein Unrecht erkenne. Du wirst vielleicht feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln und seine Seele retten. Wenn aber auch dieses nicht der Fall wäre; wenn dein Widersacher dein versöhnliches Anerbieten grob und stolz zurückweisen oder dir gar keine Antwort geben würde, o dann hast du deine Pflicht gethan; dann wird Gott richten, und du kannst dich ganz beruhigen. Doch wer nicht verzeihen will, sucht sich neue Ausflüchte. Eine solche heißt

4) *es ist einmal zuviel, was mir angethan wurde. Ich kann es nicht vergessen und verzeihen.* Zuviel, sagst du, l. Christ, zuviel hat man dir angethan? Doch hoffentlich ist dir nicht mehr geschehen, als unserm Herrn und Heilande. Menschen, denen er nicht das geringste Leid gethan, schlagen ihn in's Angesicht, höhnen

Digitized by Google

und spotten seiner, verlangen seinen Tod, vollziehen ihn durch die grausamsten Martern, unter fortwährendem Hohn und Spott. Ist wohl für solche Unmenschen eine Verzeihung zu hoffen? O Gel.! höret und staunet! Höret euern Heiland zum himmlischen Vater für solche Unmenschen beten: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Zuviel, sagst du, sei dir des Uebeln angethan worden? Hat man mit Steinen nach dir geworfen und deinen Tod gewollt? Sieh, dem heil. Stephanus ist solches geschehen! Die Steine seiner Feinde treffen, zermalmen ihn, und was thut er? Er rafft seine letzte Kraft zusammen, fällt auf seine Kniee und betet: „Herr, rechne es ihnen nicht zur Sünde an!“ (Act. 7.) Höre, was der heil. Franz von Sales sagt: „Hätte mir mein Feind auch ein Auge ausgerissen, so wollte ich ihn doch mit dem andern jederzeit freundlich anblicken.“ Vergleiche ferner das, was dir geschehen, mit dem, was den heil. Aposteln und Martyrern zugefügt wurde, so verschwindet gewiß die eingebildete Größe der dir zugefügten Beleidigung. Haben Jene so große Unbilden verzeihen können, warum solltest du wegen kleiner Beleidigungen unversöhnlich sein? Bist du denn nicht auch ein Christ? Auch dir gilt das Gebot der Versöhnlichkeit, und es gilt keine Ausrede. — Eine fernere Entschuldigung heißt:

5) Ich habe schon einigemal verziehen; aber ich werde zu oft beleidiget. Was nützet es, wenn ich wieder gut werde? Es kann euch, Gel.! nicht unbekannt sein, daß der Apostel Petrus einst an den Heiland die Frage richtete: Wie oft muß ich meinem Nächsten vergeben? Etwa siebenmal? und daß ihm der Herr darauf zur Antwort gab: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. (Matth. 18.) Wahr ist es, daß man oft von einem Menschen nicht einmal, sondern öfter beleidiget wird, und daß ein Mensch seine Bosheiten oft vervielfältiget. Uns bleibt dabei doch nichts Anders übrig, als daß wir ihm jedesmal verzeihen. Und wenn uns dieses schwer fällt, so muß uns diese Verzeihung durch den Gedanken erleichtert werden, daß ja auch wir Gott oft, ja unzähligemal beleidigen und doch allezeit von ihm Verzeihung hoffen und erwarten. Wenn das Gott gegen uns thun soll, so müssen wir dieses auch gegen unsern Nächsten thun. Es bleibt uns keine andere Entschuldigung. — Wir lassen noch die letzte Entschuldigung folgen, hinter welche sich der Unversöhnliche zu verbergen sucht; nämlich diese:

6) Ich verzeihe meinem Feinde im Herzen. Ich hege keine Feindschaft gegen ihn, aber reden will ich Nichts mehr mit ihm, sowie auch keinen Umgang mehr mit ihm

Digitized by Google

haben. Diese Worte sind Lüge und Täuschung. Was man mit der Einen Hand gibt, nimmt man mit der andern wieder. Wenn du, o Christ, mit deinem Feinde nicht reden kannst, oder ihn nicht sehen willst, so sei versichert, daß der Stachel der Bittelkeit noch in deinem Herzen steckt. Ist dein Herz frei vom Zorn, dann wird es etwas Leichtes sein, mit dem Beleidiger zu reden oder ihn anzusehen. Kehren wir den Fall um. Wenn du einen Hausgenossen oder Nachbar hättest, der Nichts mit dir redet, dir ausweicht, wo er dich sieht, sein Auge vor dir niederschlägt, aber gleichwohl zu den Leuten sagt, daß er Nichts gegen dich habe und dir im Herzen gut sei; würdest du dieses wohl glauben? Gewiß würdest du sagen: „So lange er mich nicht anschaut oder anredet, so lange kann ich auch nicht glauben, daß er mir gut sei.“ O so darfst auch du es von dir nicht glauben, daß du im Herzen verziehen habest, wenn du deinen Beleidiger nicht sehen oder mit ihm reden willst. Wohl ist es nicht nöthig, daß du mit einem solchen Menschen besondere Freundschaft unterhältst oder ihm dein Vertrauen schenkest, ja, wenn er dir Aergerniß gegeben, so mußt du sogar seine Gesellschaft meiden; aber so weit mußt du es in der christlichen Liebe bringen, daß du ihm im Herzen nichts Böses wünschest, ihm Gutes gönnest, aber auch äußerlich solche Zeichen gebest, aus welchen er mit Recht schließen kann, daß du ihm verziehen habest. Jede andere Versöhnung ist falsch und ungiltig. — So habe ich denn die Ausflüchte, die man gegen die Versöhnlichkeit gebraucht, in ihrem falschen Lichte gezeigt, und eine um so größere Verantwortung wäre es nun für euch, wenn ihr in Zukunft noch mit solchen Scheingründen euch beruhigen wolltet, statt vom Herzen zu verzeihen. Ja, verzeihen! werdet ihr denken, das ist gleich gesagt; aber eine schwere Sache. Deßwegen wird es gut sein, auch einige Mittel zu vernehmen, welche die Versöhnung wesentlich erleichtern helfen.

II. Theil.

Um stets ein versöhnliches, zur Verzeihung geneigtes Herz zu haben, wird das beste Mittel sein

1) öfter die Gebrechlichkeit und Fehlerhaftigkeit der Menschen überhaupt zu bedenken. Wir leben unter Menschen, welche voll von Mängeln, Fehlern und Leidenschaften sind. Unkraut und Waizen, Böse und Gute, haben ihre Wohnstätte neben einander. Das Interesse des Einen berührt oft das des Andern. Wie leicht kann es da geschehen, daß Einer von dem Andern verkannt, gekränkt oder wohl gar verfolgt werde. Plauderei und Lüge tragen auch ihr Schärflein dazu bei. Es wird selten einen Menschen geben, der nicht manchmal Feinde habe.

Digitized by Google

Während er es dieser Partei recht macht, stößt er bei der andern an. Alles dieses sollten wir schon zur Zeit, wo wir Nichts mit unsern Nächsten haben, bei kaltem Blute überlegen. Wenn uns dann wirklich einmal etwas Feindseliges begegnet, würden wir nicht so leicht in Zorn gerathen, und eher zur Versöhnlichkeit geneigt sein, besonders wenn wir noch zu Gemüthe führen, daß auch wir schon in der Hitze und Uebereilung einen oder den andern unserer Mitmenschen betrübt oder ihm wehe gethan haben. — Ein Mittel, welches zur leichtern Versöhnung beitragen wird, ist

2) die Betrachtung des großen Nutzens, den uns unsere Feinde gewähren. Es wäre gar nicht gut für uns, wenn wir keine Feinde hätten. Die Feinde sagen uns die Wahrheit, decken unsere Fehler auf, führen uns zur Erkenntniß unser selbst und zur Demuth. Sie nützen mehr als falsche Freunde. Die Feinde geben uns Gelegenheit zu leiden, die höchste und schwerste Tugend der Feindesliebe zu üben und uns herrliche Verdienste für den Himmel zu erwerben. „Der höchste Gipfel der Tugend ist," sagt der heil. Gregor v. Nyssa, „wenn Jemand seinen Schuldnern vergibt." Deßhalb betrachtete die heil. Theresia ihre Feinde als ihre größten Freunde, welche ihr zum Himmel verhelfen; und hatte durchaus gegen sie keinen Groll. Betrachteten auch wir in diesem Geiste die Beleidigungen, die uns durch Andere zu Theil werden, so würden wir sie als heilsame, wenn gleich bittere Arzneien für unsere Seele erkennen und hinnehmen. Um unser Herz versöhnlich zu stimmen, wird es gut sein, wenn wir

3) die großen Vortheile der Versöhnlichkeit erwägen. So lange du, o Christ! in einer Feindschaft lebst, Groll und Abneigung gegen deinen Nächsten im Herzen nährest, o so lange ist auch der Spiegel deines Herzens trübe. Du hast keine wahre Freude, es freut dich kein Gebet, es mundet dir die Speise nicht, dein Schlaf ist unruhig und alle deine Freuden sind gestört. Ist aber die Versöhnung geschehen, dann fällt dir der Stein von der Brust, in dein Herz zieht Ruhe und Freude ein, und überaus süß ist der Lohn nach solchem errungenen Siege. O schon um dieser Gemüthsruhe, um dieser Seligkeit in diesem Leben willen sollte Jedermann den Drachen der Feindschaft sogleich aus seinem Herzen werfen und die Versöhnung mit allen nur möglichen Mitteln anstreben. Das Wort des Herrn: „Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen!" (Matth. 5.) geht schon in diesem Leben in Erfüllung. Und was hat der Versöhnliche erst jenseits zu hoffen! Vor Allem ein gnädiges Gericht nach den ausdrücklichen Worten des Herrn: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Digitized by Google

Wie leicht kann also Einer, der die Tugend der Versöhnlichkeit geübt, aus diesem Leben scheiden! Je schwerer der Sieg war, desto größer und schöner wird auch die Siegeskrone sein. Sollten auch die großen Vortheile der Versöhnlichkeit euer Herz noch nicht zum Verzeihen stimmen können, dann überdenket

4) das schreckliche Loos, welches auf Jeden wartet, der nicht verzeiht. Klar sind die Worte des Herrn für Jedermann und lassen durchaus keine andere Deutung zu: „Wenn ihr den Menschen nicht vergebet, so wird auch euer Vater euere Sünden euch nicht vergeben." (Matth. 6, 14.) Umsonst sind das Gebet, die Buße, die Opfer, die Kommunionen der Unversöhnlichen. „Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe ꝛc." (vide Text.) — Warum sagt Christus, daß du dich zuvor versöhnen und dann opfern sollst? Weil in der Unversöhnlichkeit deine Gabe vor Gott keinen Werth hat. Siehe; feindseliger Mensch! Abel und Kain opferten. Von dem Opfer des Abels stieg der Rauch gerade zum Himmel empor, zum Zeichen, daß sein Opfer Gott wohlgefalle. Von dem Opfer aber des Kain senkte sich der Rauch. Sein Opfer war Gott nicht angenehm, und weißt du warum? Weil Kain seinen Bruder beneidete und haßte. — Feindseliger! Dein Gebet wird dir nicht blos nicht zum Segen, sondern sogar zum Fluche. „Wenn du nicht vergibst und doch um Vergebung betest, so wisse, daß du kein Gebet verrichtest, sondern den Fluch auf dich ladest, indem du sprichst: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!" (Athanas.) — Solltest du in der Unversöhnlichkeit sterben, so wartet deiner ein Gericht ohne Barmherzigkeit, wie es der heil. Apostel Jakobus mit den Mark und Bein erschütternden Worten sagt: „Ein Gericht ohne Barmherzigkeit steht dem bevor, der keine Barmherzigkeit geübt." (Jak. 2, 13.) Bedenke also wohl, was du thuest! Du verriegelst dir selbst die Pforten des Himmels und machst dir den ohnehin strengen Richter zu einem unbarmherzigen. Wenn dich solche Wahrheiten nicht bekehren, dann bist du verloren. — Zum Schlusse, Gel.! will ich Allen noch ein Mittel nennen, welches besonders beitragen wird, die Feindseligkeit zu heben, wenn sie erst im Entstehen ist, und dieses Mittel heißt:

5) Versöhnet euch schnell — ohne Verzug! Alle Uebel sind leicht zu heilen, wenn sie noch im Entstehen sind und noch nicht überhand genommen haben. Hat Jemand Gift getrunken und nimmt schnell ein Brechmittel, so ist noch Heilung möglich. Hat sich das Gift aber einmal im Körper verbreitet, so ist schwer zu helfen. Wenn Jemand den

Digitized by Google

Fuß gebrochen hat und nicht schnell eingerichtet wird, so nimmt die Geschwulst überhand und die Operation ist viel schwerer und schmerzlicher. So geht es auch mit der Feindschaft. Gleich beim Entstehen ist sie leicht zu beseitigen. Wartet man zu, so wird die Scheidewand größer, die Herzen werden sich immer mehr entfremdet, der Teufel gewinnt mehr Raum, die Versöhnung wird immer schwerer, und der heil. Chrysostomus hat wohl Recht, wenn er sagt: „Viele Feindschaften werden dadurch so zu sagen ewig, weil man sich nicht gleich am ersten Tage versöhnt.“ Darum ermahnt schon der Apostel: „Lasset die Sonne nicht untergehen über euren Zorn.“ (Epheſ. 4, 26.) d. h. Zürnet nicht länger als einen Tag! —

Der heil. Patriarch Johannes, genannt der Almosengeber, kam eines Tages mit seinem Schatzmeister wegen Verwendung einer großen Geldsumme in Streit. Sie schieden im Zorne. Als es aber Abend wurde, schickte der Patriarch seinen Archipresbyter zum Schatzmeister und ließ ihm sagen: „Herr! die Sonne will untergehen.“ Da brach dieser in Thränen aus, ging auf der Stelle hin und bat den Patriarchen um Vergebung. (Mehler's Beisp.)

Auch wir sollen die Sonne nicht untergehen lassen über unsern Zorn. Und wenn uns auch Niemand mahnt, so sollen uns bei Sonnen-Untergang die Worte des Apostels von selbst einfallen. Besonders sollen sich dieses die Eheleute merken. Weil sie sich nicht gleich versöhnen, gewinnt der Satan Raum in ihren Herzen, und gar oft wird ihre Ehe eine unglückliche, weil unfriedliche. —

So sind euch, Gel.! auch die Mittel zur Versöhnlichkeit an die Hand gegeben. Wenn ihr dieselben redlich und gewissenhaft befolget, so ist nicht zu zweifeln, daß ihr manchen schönen Sieg erringen, ein ruhiges und friedliches Leben führen, und einst in jenes Reich eingehen werdet, wo kein Haß und Neid zu finden ist, sondern nur die Liebe herrscht. Amen.

II. Zugaben zur Predigt.

1) Verzeihe; denn auch du bedarfst der Verzeihung.

Als nach dem Tode Herzog Albrechts die Wiener, die sich empört hatten, zu Friedrich kamen, um Gnade von ihm zu erbitten, so verzieh er ihnen und wollte auch nicht Einen strafen. Einige seiner Hofleute billigten dieß an Friedrich nicht, sondern glaubten, er würde besser thun, wenn er gegen die Wiener überhaupt Strenge bezeigte, besonders da sie schon dreimal gegen ihn meineidig geworden. Allein diesen ant-

Digitized by Google

wortete der sanftmüthige Fürst: „Ich weiß, daß in einer so großen und volkreichen Stadt, wie Wien, sehr viele Unschuldige sich befinden; daß einige der Schuldigen nur durch Verführung zum Vergehen hingerissen worden sind. Es wäre daher Unrecht, wegen des Verbrechens Einiger Alle zu bestrafen. Ich bin auch vor Gott ein Sünder und bitte ihn um Gnade, nicht um Recht; es ist demnach billig, daß auch ich Gnade für Recht ergehen lasse.“ Er that's, und ganz Wien frohlockte. (Habsburg I. Bd. S. 83.)

2) Wenn du nicht verzeihst, wird dir Gott auch nicht verzeihen.

Einer der ausgezeichnetsten Kirchenfürsten des zwölften Jahrhunderts, der Erzbischof Hanno, ward einige Monate vor seinem Hingange durch ein bedeutsames Traumgesicht belehrt und gewarnt. Er fand sich in einem weiten herrlichen Dome, wo auf hohen Sitzen und mit glänzend weißen Gewanden bekleidet, ehrwürdige Männer saßen, unter welchen er nicht wenige seiner Amtsgenossen erblickte, die bereits von der Erde geschieden waren. Auch für ihn war ein ähnlicher Sitz bereitet; doch wurde ihm gesagt, daß er noch nicht würdig sei, ihn einzunehmen. Denn zwar schmückte auch ihn das weiße Ehrengewand; doch als er genauer nachsah, entdeckte er dasselbe vorne an der Brust durch einen häßlichen schwarzen Fleck verunreinigt. Als er wach geworden, säumte er nicht, sein Innerstes sorgfältig zu erforschen, und da ward er sich bewußt, daß er den Bürgern von Köln, von denen er schwere Kränkung erduldet, nicht von ganzem Herzen verziehen habe, sondern noch Gedanken des Grolles und der Erbitterung gegen sie hegte, die er nun gänzlich zu überwinden bemüht war. (Veith's Misericordia S. 164.)

3) Die beiden versöhnten Nachbarn.

Zwei Nachbarn, Kaufleute, lebten in einer Stadt in gegenseitiger Eifersucht und ärgerlicher Feindschaft. Der Eine von ihnen ging nun in sich und gab der Stimme der Religion Gehör, welche seine Gesinnung mißbilligen mußte. Er besprach sich daher mit einem frommen Manne, zu dem er Vertrauen hatte, und fragte ihn, wie er es angehen solle, sich wieder zu versöhnen. „Das beste Mittel,“ war die Antwort, „will ich Ihnen angeben: Wenn Leute zu Ihnen in den Laden kommen, um einzukaufen, und haben Sie nicht, was diese wünschen, so schicken Sie dieselben zu Ihrem Nachbar.“ Und so geschah es auch. Sobald nun der andere Kaufmann erfuhr, woher ihm diese Käufer zukämen, ward er gerührt durch die trefflichen Dienste, die ihm ein Mann erwies, welchen er als seinen Feind ansah. Er begab sich deßhalb sogleich zu ihm, um ihm

Digitized by Google

zu danken, bat ihn um Verzeihung des Hasses, den er gegen ihn genährt, und beschwor ihn, ihn wiederum unter die Zahl seiner besten Freunde aufzunehmen. Seine Bitte fand Eingang, und die Religion verband Leute, welche Interesse und Eifersucht getrennt hatte, enge mit einander. (Nouv. Encycl. Cath. pag. 208.)

4) Gleichniß.

„Mag auch der Haß und die Abneigung deines Feindes noch so groß sein, durch andauerndes Wohlwollen und Wohlthun wirst du ihn endlich doch besiegen. Das Eis, das den Lauf der Ströme fesselt, sei auch noch so dick, es schmilzt doch endlich vor der sanften Wärme des Frühlings. Ja, durch ein einziges sanftes Wort, durch eine einzige gegenseitige Erklärung sind Feindschaften öfters schon in ihrem Keime erstickt worden, wie ein Feuerfunken gleich anfangs durch einen einzigen Wassertropfen gelöscht wird." (Münch.)

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von Pfarrer Härle.)

Von der innigen und wahren Anhänglichkeit an den Herrn.

„Einige von ihnen waren von Ferne gekommen." Mark. 8, 4.

Eingang und Theilung.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus hatte trotz der so vielen und großen Anfeindungen von Seite der Juden doch manche Beweise der Anhänglichkeit gefunden. Die Gewalt der Wahrheit, welche er vom Himmel brachte, die außerordentlichen Thaten, welche er verrichtete, und die Kraft, mit welcher er auftrat, der hohe Ernst, welcher aus seinem Auge blickte und die Würde und Herrlichkeit seiner Person, welche auch durch das arme Gewand nicht verdunkelt werden konnte, die Macht seiner Worte und Predigten, das Alles hatte Manche zu ihm geführt. So folgte ihm denn auch heute wieder, wie uns im sonntäglichen Evangelium erzählt wird, eine große Menge Volkes nach, es waren ihrer bei vier Tausend. Es ist diese Anhänglichkeit an den Herrn ein erfreuliches Zeichen, und nöthigt mir die Frage ab: Folgen denn auch heut zu Tage noch so Viele dem Herrn nach, und ist ihre Anhänglichkeit eine wahre und treue und

Digitized by Google

innige Anhänglichkeit an den Herrn? In diesen Tagen des religiösen Indifferentismus, d. h. der Lauheit und Gleichgiltigkeit gegen Gott und Religion, erachte ich die Beantwortung dieser Frage für besonders wichtig, und ich will daher mit Gottes Gnade heute sprechen

1) von der wahren und innigen Anhänglichkeit an den Herrn,
2) von dem Segen und Troste dieser Anhänglichkeit.

I. Theil.

Nicht immer ist die Anhänglichkeit an den Herrn eine wahre, eine innige. Wir können absehen von Denen, welche es sorgfältig vermeiden, mit dem Christenthum in irgend eine Berührung zu kommen; wir können absehen von Denen, welchen die Lehre vom Kreuze eine Thorheit oder ein Aergerniß ist; allein auch unter Denen, welche ihre Verbindung mit dem Herrn nicht aufgegeben haben wollen, auch unter Denen finden wir eine solche lockere Anhänglichkeit, daß sie gar nicht diesen Namen verdient; sie gleichen den vom Weinstocke abgerissenen und bloß zum Scheine hingebundenen Reben. Wie viele dieser Art mögen unter der großen Volksmenge gewesen sein, von der uns das heutige Evangelium berichtet! Wie viele mögen unter der großen Volksmenge gewesen sein, welche dem Herrn bloß nachgingen, um Wunder zu sehen oder um geheilt zu werden? Wie viele, welche dem Herrn bloß nachgingen, um ihn zu sehen, und wie viele endlich, welche bloß dem großen Haufen nachliefen, unwissend, warum? Kann man von einer solchen Menge, kann man von Solchen sagen, daß sie eine wahre Anhänglichkeit an den Herrn haben? Auch am vierten Sonntag in der Fasten wird uns im Evangelium erzählt, daß dem Herrn eine Menge Volkes nachfolgte und ihm anhing; allein auch ihre Anhänglichkeit war keine treue, keine wahre. Sehet nur, eben diese Menge, welche den Herrn damals zum Könige machen wollte, eben diese Menge brach bald darauf in den Mordruf aus: „An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz!“ — Ist das Anhänglichkeit? — Es gibt Gewinnsüchtige, welche ihre größte Freude am Glanze des Goldes haben; mit einer Anweisung auf das Jenseits aber sich nicht zufrieden stellen. Sind nun diese dem Herrn wahrhaft anhänglich, dem Herrn, der da sagt: „Was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte?“ Gewiß nicht; denn wären sie es, so würden sie nicht mit Leib und Seele an dem todten Metalle hängen, sondern würden zuerst um das Höhere, um das Himmlische sich bekümmern, und an dem Irdischen, an dem Golde nur deßhalb eine Freude haben, weil sie dadurch der Noth ihrer leidenden Mitbrüder abhelfen und

Digitized by Google

sich den Himmel erkaufen können. — Es gibt Ehrsüchtige, welche sich Alles gefallen lassen, um Ehre, Macht und Ansehen unter den Menschen zu erlangen; sind nun vielleicht diese dem Herrn vom Herzen zugethan? Nein, auch diese hängen dem Herrn nicht an; denn dieser hat nicht, wornach sie sich sehnen, er hat keine solchen Ehrenstellen, wie die Mutter der Zebedäer für ihre Söhne verlangte, sondern er sagt: „Wer unter euch groß werden will, sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, sei euer Knecht!“ — Es gibt endlich Unentschiedene, welche ihr Herz theilen wollen zwischen Gott und zwischen dem Mamon, welche zwar einen neuen Menschen an-, aber den alten nicht ausziehen wollen; können wir nun diese zu den treuen und wahren Anhängern des Herrn rechnen? Nie und nimmermehr, denn der Herr sagt ja deutlich und wahr: „Niemand kann zweien Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird sich an den einen halten und den andern verachten; deßhalb kann auch Keiner Gott und dem Mamon zugleich dienen.“ — Der heil Augustin schreibt ganz schön über diese Unentschiedenen: „Die Wankelmüthigen ziehen sich ein wenig von der Liebe zeitlicher Dinge ab und darauf kehren sie wieder zu denselben zurück; sie senken öfters den Kopf, so wie die Schlummernden. Oder sehet nur einmal Jemanden zu, der schlummert. Er hängt den Kopf hin und her. Bald sinkt er in die Tiefe, als wollte er Ja sagen; bald wendet er den Kopf auf die Seite und sagt gleichsam wiederum Nein. Jählings wirft er das Gesicht über sich gegen den Himmel, jählings läßt er es wieder gegen die Erde sinken. So sagt auch der Wankelmüthige zu den göttlichen Einsprechungen anfangs ja, und gleich darnach wieder nein; jetzt schaut er mit Inbrunst zum Himmel auf, aber bald wendet er es wieder irdischen Dingen zu. O das ist ein überaus gefährlicher Zustand!“ Heute halten es solche Leute mit Gott, morgen mit dem Satan, heute mit dem Himmel, morgen mit der Hölle! Wahrlich, das heißt nicht „dem Herrn anhängen.“ Mögen nun alle diese, welche wir so eben aufgezählt haben, mögen alle diese ihre Anhänglichkeit dadurch beweisen, daß sie das göttliche Wort anhören, christliche Grundsätze und schöne Worte im Munde führen und sogar für die heilige Sache das Wort ergreifen. Das Alles, m. Th.! genügt nicht.

Die wahre Anhänglichkeit an Christus besteht nicht in einer flüchtigen, vorübergehenden Rührung; o nein, sie besteht vielmehr in einer gänzlichen Hingabe an Gott. „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen ꝛc.“; alle Halbheit taugt hier Nichts. Sage nicht, dieß sind zu strenge Forderungen. Was kannst du nicht Alles, um einen irdischen Zweck zu erreichen? Mancher hat schon

Digitized by Google

Alles — Vermögen, Ehre, Familie, Glück, Gewissen und Religion an die Ausführung eines frevelhaften Entschlusses gewagt und hingegeben: solltest du dann nicht auch Alles für den Herrn können? — Was haben die Martyrer für Christus den Herrn dahingegeben? Was die christlichen Bekenner aller Zeiten? Nicht nur Vermögen, Ehre und Ansehen, sondern sogar ihr Leben gaben sie für Jesus hin, und zwar unter den schrecklichsten Qualen und Schmerzen. — Die wahre Anhänglichkeit an den Herrn ist also die freie und gänzliche Unterwerfung des Geistes und Willens unter den Willen des Herrn, eine Unterwerfung, welche aus der gläubigen Ueberzeugung kommt, daß Christus unser Heiland, Retter und Erlöser sei. Wer dieses Alles gefunden hat, daß Christus ist der Herr über Leben und Tod, im Himmel und auf Erden, daß er ist unser Heiland und einstiger Richter, der wird lieber mit ihm leiden und sterben, als von ihm abfallen. Diese Anhänglichkeit an den Herrn ist die wahre, und nur sie allein gewährt uns den sichersten Trost in den Bedrängnissen des Lebens. — Doch hievon das Weitere im

II. Theil.

Ein Blick auf die gesättigte Menge im heutigen Evangelium zeigt uns deutlich die Wahrheit der Worte des Herrn: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch dann schon beigelegt werden.“ Wie der Herr hier in leiblicher Noth hilft, so hilft er auch im geistigen Elende Allen denen, die ihm folgen und anhängen.

1) Der Herr löst ihnen die Zweifel bei den räthselhaften Erscheinungen des menschlichen Lebens. Wie oft schwelgt der Böse im Glücke, während der Gute im Unglücke darbt? wie oft triumphirt das Laster, während die Tugend unterliegt? Wer löst uns nun diese Zweifel, wer hält uns auf der Bahn der Tugend, wenn solche Wahrnehmungen uns auf den Weg des Lasters verleiten und hinziehen wollen? Der Herr allein ist es, der uns tröstet und aufrecht erhält, indem er sagt: „Die Leiden dieser Welt sind nicht werth der Herrlichkeit, welche jenseits auf Diejenigen wartet, welche aus Liebe zu Gott hier in der Tugend ausharren und mir treulich anhangen.“ Durch den Herrn allein werden wir vom Laster abgehalten und zur Tugend ermuntert, durch den Herrn, der da spricht: „Wahrlich, es kommt der Tag, an welchem Jedem nach seinen Werken vergolten, und an welchen Der in Freuden ärnten wird, der in Thränen gesäet hat.“

2) Wer beruhigt uns bei den verschiedenen Vorkommnissen im menschlichen Leben? Wer, wenn uns Haß und Verläumdung und Verfolgung trifft? Es ist wiederum unser Herr und

Digitized by Google

Heiland Jesus Christus; er hat vor uns die größten Leiden und Drangsale erduldet; er der Beste, der Wohlthätigste hat Haß, Verfolgung, bittern Spott und zuletzt noch den schimpflichsten und schmerzlichsten Tod erlitten, ist aber dadurch in die ewige Herrlichkeit seines Vaters eingegangen. Auf ihn laßt uns nun hinsehen, wenn Trübsale und Widerwärtigkeiten über uns hereinbrechen; auf ihn laßt uns hinsehen und lasset uns Alles, sei es auch das Schwerste, wie Er gethan, mit Geduld und zur Ehre Gottes ertragen; dann werden wir gewiß auch einst mit der ewigen Seligkeit dafür belohnt werden; denn der Herr sagt ja: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; ihrer ist das Himmelreich." Mit diesen Worten tröstet er Alle, die ihm treu anhangen.

3) Wer richtet uns endlich auf in den letzten Augenblicken unseres Lebens? wer in der Stunde des Todes? — Derjenige, welcher über Tod und Grab gesiegt und vor seinem Hingange zum Vater gebetet hat: „Vater! das ist mein Verlangen, daß auch sie, die du mir übergeben hast, da, wo ich bin, mit mir sein mögen, auf daß sie schauen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben, weil du mich liebtest, ehe die Welt gegründet war." — Seht, m. Th.! solchen Trost und Segen im Leben und Sterben finden alle Diejenigen bei Jesus, welche ihm treu anhangen. Daher läßt der ehrwürdige Pater Johannes Crasset den göttlichen Heiland sprechen: „Wenn du, o Mensch! jedem Geschöpfe, jeder sinnlichen Freude entsagest, und nur mir allein anhangest, nur mir allein dein ganzes Herz schenkest, so will ich es mit ewigen Schätzen füllen, mit Trost übergießen, ihm Frieden und Segen spenden und ihm zu kosten geben die Wonne des Paradieses."

Schluß.

Was wollen wir nun thun? M. Th.! Wir haben vielleicht schon lange geschwankt und unser Herz getheilt. Vergessen wir die guten Vorsätze morgen nicht wieder, welche wir heute gefaßt haben. Entscheiden wir uns einmal ernstlich, ob wir Gott oder der Welt angehören wollen. Wie lange wollen wir noch zögern?*) Es kommt die Stunde des Todes, wo uns von Allem Nichts bleibt, als unsre unsterbliche Seele, wo wir gewiß wünschen werden, treue Anhänger des Herrn gewesen zu sein. Retten wir uns also, m. Th.! indem wir uns zum Herrn wenden, sein Kreuz umklammern und zu Ihm aufrufen: „Jesus dir leben wir, Jesus dir sterben wir, Jesus dein sind wir todt und lebendig!" Amen.

*) Hier könnte die nachfolgende Erzählung eingeschaltet werden!

Digitized by Google

II. Die beiden kaiserlichen Kammerherrn.

(Eine Erzählung zur kurzen Predigt.)

Zwei Kammerherrn eines Kaisers, die über ihrem Hofdienste auf Gott und ihre Seligkeit ganz und gar vergessen hatten, kamen einmal auf einer Jagd in die Klause eines frommen Einsiedlers und fanden auf dem Tische die Lebensgeschichte des heil. Antonius liegen. Der Eine nahm das Buch und fing an aus Neugierde darin zu lesen; wurde aber durch den Inhalt bald so sehr hingerissen und zum ernsten Nachdenken umgestimmt, daß er auf einmal anhob und zu seinem Freunde und Begleiter sprach: „Sag mir doch einmal, mein Lieber! was suchen wir durch all unsern mühsamen Hofdienst zu erreichen? Wir können nichts Größeres hoffen, als daß der Kaiser uns unter seine Freunde zähle. Allein gleicht die Gnade des Kaisers nicht einem schönen Kristallgeschirre, das allerdings sehr kostbar, aber auch sehr leicht zerbrechlich ist? Unter lauter Gefahren schwingen wir uns empor — zu einer noch größern Gefahr. Je höher wir steigen, desto tiefer können wir fallen. — Wie ganz anders hingegen ist es mit dem Dienste Gottes? Sobald wir nur ernstlich wollen, können wir es dahin bringen, von Ihm unter seine geliebten Freunde gezählt zu werden. Wir dürfen Ihn nur lieben und seinen Willen vollbringen. Und dieß zu thun, ist nun mein fester Entschluß." — Sein Freund gab ihm Recht, und beide verließen, obwohl sie auch am Hofe hätten Gott dienen können, dennoch den Hof des Kaisers und begaben sich in die Wüste, um daselbst dem höchsten Herrn, dem König der Könige, allein und desto ungestörter dienen zu können — mit Leib und Seele. — Wohlan, m. Th.! fassen auch wir heute einen ähnlichen ernsten Entschluß; lasset uns einmal anfangen, dem Herrn zu dienen und ihm allein anzugehören!

III. Liturgische Predigt.

(Von Pfr. Oberndorfer in Feldheim.)

„Er nahm die sieben Brode, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie vorlegten." Mark. 8, 6.

Was unser Herr und Heiland in der That ausführte, hat er immer vorher verheißen oder in einem Vorbilde gezeigt. Bevor er das heilige Abendmahl einsetzte, zeigte er es in einem Vorbilde. Gleichwie Jesus heute die sieben Brode nahm, dankte, sie brach und seinen Jüngern gab; eben so nahm er auch beim letzten Abendmahle das Brod und den Kelch

Digitized by Google

mit Wein, blickte auf gen den Himmel, segnete beides und gab es den Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset alle davon; denn das ist mein Leib. Nehmet hin und trinket alle daraus: das ist mein Blut.“ (Luk. 22.) Auch die Umstände, unter denen Jesus heute die Viertausend speiste, sind mit unsern Verhältnissen zu vergleichen. Oder saget mir selbst: sind wir nicht dem Volke ähnlich, das in der Wüste sich befand und Nichts zu essen hatte, und dadurch dem Verschmachten nahe kam? Wir Christen leben auch in der Wüste dieses Lebens, die dürr und öde ist. Zwar gibt uns der allgütige Vater des Himmels das tägliche Brod für den Leib, ohne daß wir es verdienen; allein was hälfe uns das Brod des Leibes allein, wenn wir nicht auch ein geistiges Brod für die Seele erhielten? Wir müßten auf gleiche Weise verschmachten, wie das Volk in der Wüste. Da erbarmte sich Jesus des Volkes und gab ihm am letzten Abendmahle ein Brod, das himmlische Manna, ein Brod der Engel, d. i. sein eigenes Fleisch und Blut zur Nahrung der Seele. Indem wir dieses lebendige Manna essen, werden wir mit Jesus vereinigt, und diese Vereinigung nennen wir Communion. Da ich bereits die Ceremonien bei der heiligen Taufe und Firmung erklärt habe, so komme ich heute auf die Ceremonien bei dem Empfange des heiligsten Altarssakramentes, oder der heiligen Communion zu sprechen. (Ueber das heilige Meßopfer werden zusammenhängende Vorträge nachfolgen.) Anders wurde die heilige Communion in alten Zeiten, anders wird sie jetzt ausgetheilt. Dieß möchte ich euch heute erklären. Ich beantworte daher die drei Fragen:

I. Mit welchen Ceremonien wurde die heilige Communion in alten Zeiten —
II. mit welchen Ceremonien wird sie jetzt ausgetheilt?
III. Was lehren uns diese Ceremonien?

I. Theil.

In den ersten christlichen Zeiten wurde die heilige Communion anders gespendet, als jetzt. Der Diakon rief vor derselben feierlich aus: „Sancta Sanctis!“ (das Heilige gebührt nur den Heiligen.) Wahrlich eine kurze, aber vielsagende Ansprache! War je ein Unwürdiger unter den Gläubigen, so mußte er durch diese Rede vom Gottesraube zurückgeschreckt werden. Und der heil. Gregor erzählt, daß im Alterthume in der Kirche noch eine andere Sitte bestand: Der Diakon rief nämlich Jenen, die zur Communion bereit waren, zu: „Nahet euch mit Glauben, Ehrfurcht und Liebe!“ Zuerst communicirte der celebrirende Bischof oder Priester; dann gingen zur heiligen Communion auch alle anwesenden geistlichen und

Digitized by Google

weltlichen Personen. Schon Justin und Clemens von Alexandrien bezeugen, daß in den ersten Zeiten alle Christen, so oft sie dem heiligen Meßopfer beiwohnten, auch aus der Hand des Priesters die heilige Eucharistie empfingen. Der Bischof oder Priester theilte die heiligen Hostien aus, der Diakon reichte den Kelch mit dem heiligen Blute dar. Die Männer empfingen den Leib des Herrn auf die hohle rechte Hand, die von der linken kreuzweise unterstützt wurde; die Frauen aber, die bis über die Augen verschleiert waren, empfingen den heiligen Leib auf einem weißen leinenen Tüchlein, Dominicale genannt, und führten ihn von da zum Munde. — Zur Darreichung des heiligen Blutes hatte man schon frühzeitig eigene Abendmahlskelche, die viel größer, als die Opferkelche waren. In diese wurde von dem Diakon zuerst bloßer Wein gegossen; nach der Communion des Priesters aber ließ der Diakon das noch in dem Opferkelche übrige heilige Blut in den Wein des Abendmahlskelches fließen, und so wurde es gemischt dem Volke dargereicht. Damit aber das heilige Blut nicht verschüttet würde, so sog man es durch eine Röhre oder einen Halm aus dem Kelche.

Bei der Darreichung der heiligen Hostie und des heiligen Blutes antworteten die Communikanten auf die Worte des celebrirenden Priesters: „Der Leib des Herrn"; — oder des Diakons: „Das Blut des Herrn" jedesmal mit „Amen", d. i. „Wahrhaft". (So berichten Justin und Eusebius.)

Die übrig gebliebenen Theilchen des heiligen Leibes gab man zuletzt den anwesenden Kindern. Und das übrig gebliebene heilige Blut wurde nicht aufbewahrt, sondern von dem Priester mit dem übrigen Reste im Opferkelche genossen.

Während der Communion der Gläubigen, die oft sehr lange dauerte, sangen in frühester Zeit die Sänger entweder den ganzen Psalm 33, worin z. B. die Stelle vorkommt: „Kostet und sehet, wie süß der Herr ist"; oder sie sangen wenigstens einige Verse desselben.

Die Gebete nach der heiligen Communion wurden gewöhnlich laut vorgebetet, worauf das Volk laut antwortete: „Amen". Dieß nun sind die Ceremonien, unter welchen in den ältesten Zeiten der Kirche die heilige Communion ertheilt wurde.

II. Theil.

Unter welchen Ceremonien wird heut zu Tage die heilige Communion gespendet?

Diese Ceremonien stimmen ganz überein mit der hohen Würde des heiligen Abendmahles und sind folgende:

Digitized by Google

a) Es werden auf dem Altare wenigstens zwei Lichter angezündet; denn Der, welcher den Gläubigen sich zur Speise gibt, ist das Licht der Welt; und wer sich mit ihm verbindet, wird das Licht des Lebens haben.

b) Die Communikanten müssen ein allgemeines Sündenbekenntniß, Confiteor genannt, ablegen. Im Namen derselben betet es aber der Altardiener oder Ministrant mit folgenden Worten: „Ich bekenne vor Gott dem Allmächtigen, der allerseligsten, allzeit unbefleckten Jungfrau Maria, dem heil. Erzengel Michael, dem heil. Johannes dem Täufer, den heil. Aposteln Petrus und Paulus, allen Heiligen und dir, o Vater! daß ich sehr oft mit Gedanken, Worten und Werken gesündiget habe. Ich bekenne meine Schuld, meine Schuld, meine überaus große Schuld! Darum bitte ich die allerseligste, allzeit unbefleckte Jungfrau Maria, den heil. Erzengel Michael, den heil. Johannes den Täufer, den heil. Apostel Petrus und Paulus und alle Heiligen, und dich, o Vater! bittet für mich zu Gott, unserm Herrn."

c) Nun öffnet der Priester den Tabernakel, verneigt sich in tiefer Ehrfurcht, wendet sich zu den Umstehenden, und spricht über sie die sogenannte „Absolution (Nachlassung)" also aus: „Der allmächtige Gott erbarme sich eurer; er erlasse euch eure Sünden und führe euch zum ewigen Leben. Nachlassung, Lossprechung und Verzeihung eurer Sünden ertheile euch der allmächtige und barmherzige Gott." — Es wird bei der heiligen Communion das „Confiteor" gebetet und die „Absolution" ertheilt; ihr dürfet aber, m. Th.! hiedurch nicht auf die irrige Ansicht kommen, als ob es nicht nöthig sei, dem Priester im Beichtstuhle ein Bekenntniß seiner einzelnen Sünden abzulegen, oder daß durch obige „Absolution", die der Priester über alle Communikanten spricht, diesen alle Sünden, selbst die schwersten, nachgelassen werden; o nein! dieses „Confiteor", diese „Absolution" hat nicht die Kraft eines Sakramentes, sondern der Sakramentalien. Die Sakramente wirken durch die ihnen von Gott verliehene Kraft; die Sakramentalien aber wirken durch die Fürbitte und Segnung der Kirche. Der Altardiener legt im Namen der Gläubigen ein allgemeines Sündenbekenntniß ab, und der Priester ertheilt im Namen der katholischen Kirche die Absolution, d. h. er bittet für die Gläubigen, daß der allmächtige Gott sich ihrer erbarme und ihnen ihre Sünden nachlassen wolle; der Priester betet da im Namen der ganzen Kirche; denn das Gebet der ganzen Kirche, deren Stelle der Priester vertritt, vermag viel mehr bei Gott, als wenn du, o Christ! allein betest. Die Kirche ist der Leib Jesu Christi, von seinem Geiste beseelt; und ihr Gebet ist immer mit dem Gebete Jesu und seiner Heiligen

Digitized by Google

vereinigt. — Wenn ihr, gel. Zuh.! von Reue und Schmerz über eure Sünden durchdrungen seid, so reinigt euch diese „Absolution" des Priesters, als Fürbittgebet der ganzen Kirche, zwar nicht von schweren, aber doch von läßlichen Sünden und den übrig gebliebenen Flecken derselben. —

d) Hierauf zeigt der Priester den Anwesenden die heilige Hostie mit den Worten: „Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!"

e) Dann spricht er ihnen dreimal die Worte des Hauptmanns von Capharnaum vor, damit sie dieselben im Herzen nachsprechen: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund."

f) Indem er den Communikanten die heilige Communion darreicht, fügt er den Segenswunsch hinzu: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben! Amen."

Hierauf gehen die Gläubigen mit aufgehobenen Händen und niedergeschlagenen Augen an ihre Plätze zurück, um ihre Danksagung nach der heiligen Communion zu verrichten.

III. Theil.

Was lehren uns nun diese Ceremonien?

Ich antworte kurz: Sie zeigen uns die Vorbereitung der Seele mit der wir zum Tische des Herrn gehen sollen. Worin besteht aber diese Vorbereitung? Ich antworte mit dem Katechismus: Wir sollen a) unsere Seele von allem Schmutze der Sünde reinigen; b) die Seele mit Tugenden ausschmücken.

ad a. Wenn ein vornehmer Gast bei euch einkehren will, was pfleget ihr zu thun? Ihr lasset das Wohnzimmer ausweißen, ihr reiniget das Zimmer von Schmutz und Staub, von Fliegen und Spinnengeweben, damit dem Gaste eine würdige Wohnung bereitet werde. Thuet ihr dieß nicht, so ärgert sich der vornehme Herr und muß den Schluß ziehen: „Mein Gastgeber hat wenig Achtung vor mir." So begegnete es einst dem Kaiser Friedrich, der während der Jagd von einem Adeligen in sein Schloß eingeladen wurde. Man führte den Kaiser in ein mit Spinnengeweben überzogenes Zimmer. Von Zorn entbrannt über diese Geringschätzung ging er aus dem Zimmer mit den Worten: „Für Jagdhunde ist dieses Zimmer gut, aber nicht für einen Kaiser." Wenn ihr, gel. Zuh.! schon bei der Ankunft eines vornehmen Herrn die Wohnung mit so großer Sorgfalt reiniget, wie viel größer muß die Sorgfalt sein, die Wohnung eurer Seele vom Schmutze jeglicher Sünde zu reinigen, da nicht ein

Digitized by Google

irdischer Fürst, sondern der Fürst des Himmels, der Herr der Heerschaaren, vor dem sich alle Kniee beugen müssen, der eingeborne Sohn Gottes, der Abglanz des Vaters, selbst zu euch kommt? — Diese Vorbereitung fordert auch der Heidenapostel, wenn er die Corinthier ermahnt: „Der Mensch prüfe sich selbst, alsdann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.“

Obschon ihr nach der Vorschrift der Kirche euer Gewissen durch das heilige Bußsakrament von dem Unrathe der Sünden müsset gereiniget haben, ehe ihr von dem lebendigen Manna esset; so hält es die Kirche doch für nothwendig, unmittelbar vor der Feier des heiligen Geheimnisses den Reueschmerz über die Sünden, den Bußsinn und das Gefühl der Sündhaftigkeit gegenüber dem Reinsten und Heiligsten in eurem Herzen zu erregen und zu entflammen. Das ist nun der Grund, warum der Altardiener das „Confiteor“ und der Priester die „Absolution“ betet.

ad b. Es ist nicht genug, daß wir bloß die Seele von Sünden reinigen, sondern wir sollen sie auch mit Tugenden schmücken. Nicht wahr, bei der Ankunft eines vornehmen Gastes schmücket ihr eure Wohnung auch mit schönen Bildern, Blumen und Teppichen! Euer Herz sei daher auch vor Allem geschmückt

1) mit der Blume des Glaubens. Was sollet ihr aber glauben? Der Priester sagt es mit den Worten: „Sehet an das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ O wie inhaltsvoll sind nicht diese Worte! Der Priester will mit dem heil. Johannes dem Täufer (Joh. 1, 29.) den Gläubigen an's Herz legen: „Sehet mit den Augen des Geistes, mit festem Glauben, das Lamm Gottes, den Sohn Gottes, der von Ewigkeit vom Vater gezeugt und in der Zeit Mensch geworden ist. Es ist das wahre Lamm Gottes, welches auf dem Altare des Kreuzes geschlachtet wurde, und durch das vergossene Blut die Sünden der ganzen Welt hinwegnahm, den Vater mit der Menschheit aussöhnte, und die Gnade der Rechtfertigung und der ewigen Seligkeit den Gläubigen verdiente.“ Damit ich kurz zusammenfasse, was die Worte des Priesters (Ecce agnus Dei) sagen wollen, so sage ich: „Glaubet fest, daß dieses Lamm Gottes Jesus Christus sei, der unter den Gestalten des Brodes mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen ist.“ Wenn ihr euern Verstand nicht dem Glauben unterwerfen könnet, so tretet ja nicht hin zum Hochzeitmahle des göttlichen Lammes!

2) Jedoch nicht bloß mit dem Glauben, sondern auch mit andern Tugenden sollet ihr eure Seele schmücken. Mit welchen? Betrachtet

Digitized by Google

nur die Eigenschaften eines wirklichen Lammes, so werdet ihr auch die Eigenschaften oder Tugenden entdecken, womit euer Herz geziert sein soll. Wer kennt nicht die Furchtsamkeit des Lammes, welches schon vor dem Anblicke eines Hündleins zittert und flieht? Wer kennt nicht die Mäßigkeit und Genügsamkeit des Lammes, das mit schlechter Nahrung vorlieb nimmt? Wer bewundert nicht die Geduld und Sanftmuth dieses Thieres, das sich zur Schlachtbank führen läßt, und seinen Mund nicht aufthut? Ja, dieses Thier ist vom Schöpfer mit keiner Waffe ausgerüstet, um sich gegen seine Feinde zu vertheidigen. Während das Roß mit dem Hufe zuschlägt, der Hund mit den Zähnen beißt, die Katze mit ihren Krallen sich wehrt, der Stier mit den Hörnern stößt; — entbehrt das Lamm all dieser Waffen. Das Lamm ist auch barmherzig; mit seiner Wolle kleidet es die Nackten, mit der Milch tränkt es die Durstigen, mit seinem Fleische nährt es die Hungrigen. — Das Lamm ist endlich ein reinliches Thier und beschmutzt sich nicht, wie das Schwein. — Gleichwie nun Christus selbst, das Lamm Gottes, während er auf Erden wandelte, das erhabenste Vorbild der Geduld und Sanftmuth, der Liebe und Barmherzigkeit, der Reinigkeit und Keuschheit war, so verlangt er auch von Denen, die sich mit ihm im heiligen Abendmahle auf's Innigste vereinigen wollen, daß ihr Herz mit denselben Tugenden geschmückt sei. — Was hat denn Christus mit Belial gemein? Wer sollte sich erfrechen, mit einem rachsüchtigen und feindseligen Gemüthe, mit einem steinernen und harten Herzen, mit einem unkeuschen Leibe, mit unreinen Lippen, mit besudelten Händen das Geheimniß zu berühren, vor welchem selbst die Engel und Heiligen zittern? Darum konnten die heil. Väter nicht genug eifern gegen solche Christen, die kein hochzeitliches Gewand zum Tische des Herrn mitbrachten. So sagt z. B. der heil. Chrysostomus: „Christus duldet es nicht, daß du mit unreinem Leibe beim Hochzeitmahle erscheinest. Wenn er Den, der kein hochzeitliches Kleid am Leibe trug, zum Hochzeitsaale hinauswerfen ließ, was wird er hier bei der Communion nicht thun? Wie sehr ereiferst du dich nicht gegen den Verräther Judas und gegen die Juden, die Christum kreuzigten? Daher bedenke es wohl, daß nicht auch du dich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig machest!"

3) Endlich ist noch eine Tugend, und zwar die Tugend der Demuth, mit welcher unsere Seele geziert sein soll, in jenen Worten ausgedrückt, die der Priester drei Mal vorspricht: „O Herr, ich bin nicht würdig ꝛc." Wer bewundert nicht die tiefe Demuth des Hauptmanns von Capharnaum, dessen Worte hier die Kirche nachspricht? Obschon er ein frommer Mann war und den Juden eine Synagoge

Digitized by Google

erbaut hatte; obschon er als Hauptmann hochgestellt war und über viele Soldaten zu gebieten hatte, so bildete er sich doch auf seinen Rang und seine Verdienste nicht das Mindeste ein, sondern er hielt sich nicht für würdig, daß der Messias persönlich in seinem Hause einkehre und seinen kranken Knecht gesund mache. Er glaubt vielmehr fest, daß Christus auch in der Abwesenheit durch ein einziges Wort seinen Knecht gesund machen könnte. — Haben wir Christen nicht auch Ursache, ja noch mehr Ursache, uns im Gefühle unserer Schwäche, Armuth und Sündhaftigkeit zu demüthigen?

4) Betrachtet endlich noch die Worte, die der Priester spricht: „Der Leib unsers Herrn Jesu bewahre deine Seele zum ewigen Leben!“ Der Priester beruft sich hier auf die Worte Jesu Christi: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ (Joh. 6, 55.) Und mit obigen Worten will der Priester nichts Anders ausdrücken, als: „Der Leib des Herrn beschütze und bewahre deine Seele gegen die sichtbaren und unsichtbaren Feinde, gegen die Versuchungen des Fleisches, der Welt und des Teufels; durch diesen allerheiligsten Leib gestärkt kannst du siegen über deine Feinde, und als Lohn für deinen Sieg möge dir Gott geben die Auferstehung des Leibes und das ewige Leben im Himmel!“ — Was will die katholische Kirche durch diesen Segenswunsch Anders bezwecken, als die Gläubigen zu einer zuversichtlichen Hoffnung Alles dessen entflammen, was uns das Brod des Lebens gewährt? Wer mit dieser Hoffnung, einer göttlichen Tugend, sein Herz schmückt, spricht in seinem Innern: „O mein Jesu! ich bin zwar ein armer Sünder, und nicht würdig, dich, meinen Herrn und Gott, zu empfangen; allein ich hoffe auf deine unendliche Barmherzigkeit, daß du mich von deinem heiligen Tische nicht verstossen, sondern durch dein heiligstes Fleisch und Blut mich speisen werdest zum ewigen Leben, weil du, barmherziger und getreuer Gott, solches versprochen hast.“

Wenn ihr, gel. Zuh.! mit einem hochzeitlichen Kleide, auf welchem gleichsam die Blumen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ꝛc. prangen, bei dem Hochzeitmahle des göttlichen Lammes erscheinet, so versichere ich euch: ihr werdet nicht aus dem Speisesaale verwiesen und hinausgeworfen in die äußerste Finsterniß, sondern der Gastgeber wird zu euch, die ihr den letzten Platz demüthig aussuchet, sprechen: „Freunde! rücket weiter hinauf!“ Dann werdet ihr Ehre haben vor Denen, die mit zu Tische sitzen. Amen!

Digitized by Google

Auf das Fest des heil. Apostels Jakobus.

Festpredigt. *)

(Von **J. J. Weigl**, Domkapitular ꝛc.)

Die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen.

„Pater noster — fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra."
„Vater unser — dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!"
Matth. 6, 9. 10.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Unter allen Dingen, welche uns unser göttlicher Herr und Heiland durch sein Wort und sein Beispiel gelehret hat, ist Eines der vorzüglichsten — die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen. — Denn er hat seine Jünger, und in ihnen uns Christen beten gelehret: „Vater unser — dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden." (Matth. 6, 9. 10.) Er hat von sich selbst gesagt: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen, sondern um den Willen Desjenigen zu thun, der mich gesendet hat." (Joh. 6, 38.)

Als daher, wie uns das vorgelesene heilige Evangelium sagt, die beiden Brüder, der heil. Apostel Jakobus und Johannes, durch ihre Mutter an ihn die Bitte stellten: er möchte ihnen gewähren, „daß sie beide, der Eine zu seiner Rechten, der Andere zu seiner Linken sitzen würden in seinem Reiche" (Matth. 20, 21 seq.): so antwortete er: „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet! — Könnet ihr trinken den Kelch, welchen ich trinken werde?" — Und als sie antworteten: Wir können es; — erwiederte er: „Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern Denen es von meinem Vater bestimmt ist."

Sie verlangten die ersten Plätze, einen hohen Rang im Reiche Gottes und Jesu Christi. — Wer hätte dieses Begehren nicht lobenswürdig gefunden? — Und doch werden sie getadelt. — Was würde erst geschehen sein, wenn sie die ersten Ehrenstellen in dem Reiche eines irdischen Königs, wenn sie Reichthümer und andere zeitliche Güter nachgesucht hätten!? —

*) Auch leicht anwendbar auf das Fest eines andern Heiligen.

Digitized by Google

Warum aber werden sie getadelt? Ich antworte: weil sie Etwas gegen den Willen und gegen die Anordnung Gottes verlangten; — weil sie ihren Willen dem Willen Gottes vorzogen; weil sie gegen die Lehre und gegen das Beispiel ihres göttlichen Meisters handelten, der ihnen die Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem göttlichen Willen so oft und so dringend empfohlen hatte. — And.! Damit nun nicht auch uns der Tadel Jesu Christi treffe: „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet" (Matth. 20, 21.); — so lasset uns abstehen von jeder Bitte, von jedem Verlangen gegen Gottes Willen und Anordnung; lasset uns nach der Vorschrift und dem Beispiele des Heilandes stets beten: „Vater unser! — dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!" (Matth. 6, 9. 10.) — Lasset uns in allen Dingen wollen, was Gott will; und nicht wollen, was Gott nicht will. — Denn diese Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen, welche das sicherste Kennzeichen eines wahren Christen ist, müssen wir haben und bewahren —

1) bei allen Ereignissen dieses Lebens im Allgemeinen,
2) bei den Leiden und Trübsalen, die uns selbst treffen, insbesondere.

Diese zwei Punkte sollen den Gegenstand und die Abtheilung unsrer gegenwärtigen Betrachtung ausmachen.

And.! Der Gegenstand, den wir betrachten wollen, ist wichtig und verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. Daher flehe ich nur noch zu dir, allmächtiger Gott, himmlischer Vater, um das Licht und den Beistand deines heiligen Geistes, im Namen deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

I. Theil.

I. Wenn unser Herr und Heiland uns befiehlt — bei allen Ereignissen dieses Lebens ohne Ausnahme zu beten: „Vater unser — dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!" (Matth. 6, 9. 10.) oder mit andern Worten: wenn er uns befiehlt — jene Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen zu bewahren, welche Nichts will, als was Gott will; und welche in Allem, was geschieht, nur Gottes Finger sieht: — was ist wohl der Grund davon? — Ich antworte: Der Grund von diesem Befehle unsers Herrn und Heilandes ist kein anderer, als der lebendige, übernatürliche Glaube an die unendlich weise, heilige und gerechte Weltregierung Gottes, der zugleich unser Vater ist.

1) Ja, Gel.! für den Christen gibt es keinen blinden Zufall,

Digitized by Google

noch ein rücksichtslos waltendes, unabänderliches Verhängniß; sondern Alles auf dieser Welt geschieht nach dem Willen und der Anordnung Gottes — die Sünde ausgenommen; denn nur die Sünde kann Gott, der Heilige, nicht wollen; daher spricht David: „Du, o Herr, bist kein Gott, welcher das Unrecht will." (Ps. 44, 8.) — Wiewohl aber Gott die Sünde nicht will, vielmehr sie verbietet und bestraft; so läßt er doch auch die Sünde zu, weil er dem Menschen seinen freien Willen nicht nehmen will; aber er setzt dem bösen Willen des Sünders gewisse Schranken, und weiß auch aus dem Bösen Gutes zu ziehen. — Alles Uebrige, was die Menschen „Glück oder Unglück nennen, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommt von Gott." (Eccl. 11, 14.) Und obgleich diese Dinge durch verschiedene Mittelursachen, theils durch die Bosheit Anderer, theils durch unsre eigene Schuld, theils durch die Einwirkung der Elemente über uns kommen: so ist doch gewiß, daß Nichts unter der Sonne sich ereignet gegen den Willen, ohne die Anordnung oder doch Zulassung Gottes, „dessen Weisheit von einem Ende der Schöpfung bis zum andern allmächtig wirket, und Alles weise und lieblich füget." (Sap. 8, 1.)

2) Und zwar sorgt Gott, unser Vater, für das Kleinste, wie für das Größte, für jeden Einzelnen, wie für Alle insgesammt. Daher sagt unser göttlicher Herr und Heiland (Matth. 10, 29 seq.): „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig; und keiner von ihnen fällt zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Aber auch alle Haare eures Hauptes sind gezählt. So fürchtet euch denn nicht; denn ihr seid ja mehr werth als viele Sperlinge." — Wenn nun die Haare unsers Hauptes, die Sperlinge und die Raben und die Feldlilien unter der Sorge unsers Gottes stehen: um wie vielmehr werden von seinem göttlichen Willen, von seiner Leitung die Einflüsse der Elemente, die Gestaltungen der Jahreszeiten — Ungewitter, Winde, Schnee, Regen oder Trockne, Hagel und Schlossen, Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod — und alle jene Dinge abhängen, welche mit unserem zeitlichen Wohl oder Wehe in so enger Verbindung stehen! — Um wie vielmehr Kriege, Schlachten, und jene oft furchtbaren Erschütterungen und Umwälzungen der Staaten und Dynastieen, welche in ihren Folgen und Wirkungen auf die Freiheit oder Knechtschaft, auf zeitliches und ewiges Wohl nicht nur einzelner Menschen, sondern ganzer Völker gar nicht zu berechnen sind! —

3) Nämlich Gott der Herr — er, welcher in der heiligen Schrift vorzugsweise der Herr der Heerschaaren heißt (Joh. 3, 1.) — er verleihet die Siege; er vernichtet (2. Paralip. 32, 21.) in Einer Nacht, wenn

Digitized by Google

es ihm beliebt, das aus Hunderttausenden bestehende Feldlager eines übermüthigen Sennacherib, sei es auf den Gefilden Jerusalems oder auf den Eisfeldern Rußlands. — Um den Stolz der Chaldäer zu demüthigen, und sein Volk Israel aus der babylonischen Gefangenschaft zu befreien, ruft er den Perserkönig Cyrus und „führt ihn an der Hand" (Isai. 45, 1.) von Sieg zu Sieg, und zertrümmert mit einer unverhältnißmäßig kleinen Macht das größte Reich der Welt. — Um das heidnische Rom zu bestrafen, welches sich noch immer weigerte, seinen Götzen vollends zu entsagen und das Christenthum anzunehmen, läßt er dem Westgothen-Führer Alarich durch die Stimme eines unsichtbaren Wesens unaufhörlich zurufen: „Auf, zieh nach Rom und zerstöre die Stadt!" — Um die Laster der entarteten Römer und ihrer barbarischen Bundesgenossen zugleich zu züchtigen, erweckt er in dem Hunnenkönig Attila eine furchtbare Geißel der Menschheit, mit Recht Geißel Gottes genannt. — Und den Mann der neuesten Zeit, vor dem sich so lange die Großen der Erde beugten, der so viele Thronen stürzte, neue errichtete, und eine so große Umgestaltung der Dinge in wenig Jahren bewirkte —: wer wird ihn nicht als ein besonderes Werkzeug Gottes zur Bestrafung der Sünden der Völker anerkennen? — Aber gleichwie der Vater, um seinen unartigen Sohn zu züchtigen, die nächstbeste Ruthe oder Gerte ergreift, aber nach geschehener Züchtigung hinweg- oder gar in's Feuer wirft, übrigens dem Sohne doch die Erbschaft aufbewahrt: so macht es auch Gott. Er erwählt sich Strafwerkzeuge zum beliebigen Gebrauche, und wirft sie nach dem Gebrauche wieder hinweg, wenn sie selbst nicht besser, oder gar noch schlechter, als die Bestraften waren. (Aug. in Ps. 73.)

II. Aber der Gott, welcher mit solcher Weisheit und Allmacht die Welt regirt und für das Kleinste wie für das Größte sorgt, ist nicht nur unser Vater; sondern er ist — in einem noch höheren Sinne der Vater unsers Herrn Jesu Christi, seines eingebornen Sohnes, „den er von Ewigkeit aus seinem Wesen geboren hat." (Ps. 109, 3.) — Diesem seinem Sohne nun, welcher in der Zeit Mensch und der Sohn Mariä der Jungfrau geworden ist, — diesem hat der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben. Daher spricht Jesus, der Gottmensch: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." (Matth. ult. 18.) — Ja, ihm, dem menschgewordenen „Worte Gottes" ist die Weltregierung übertragen; „und auf seinem Gewande und auf seiner Hüfte steht geschrieben: „Der König der Könige, und der Herr der Herrschenden." (Apoc. 19, 26.)

1) O Gel.! Welcher Trost muß es für uns sein: Derjenige, welcher aus Liebe zu uns am Kreuze gestorben ist, — der ist zugleich der oberste

Digitized by Google

Lenker unsrer Schicksale! Er hat seiner heiligen Kirche, welche er auf Petrus, den Fels, gründete, eine Dauer bis an das Ende der Welt, denn er hat ihr seinen Beistand verheißen, so „daß die Pforten der Hölle sie nicht sollen überwältigen können." (Matth. 16, 18.) — Er hat gesagt: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Matth. 28, 20.) Er ist ja wirklich bei uns, nicht bloß unsichtbar mit seiner allmächtigen Gnade, sondern auf eine wirkliche, wahrhaftige und wesentliche, wenn auch geheimnißvolle Weise gegenwärtig in dem allerheiligsten Sakramente des Altars, das auf unsern Altären geopfert, aufbewahret und den Gläubigen gespendet wird. Er hat gesagt und sagt noch immer: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; und ich will euch erquicken." (Matth. 11, 28.) — Er hat gesagt: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn dem Vater war es wohlgefällig, dir das Reich zu geben." (Luk. 12, 32.) — Er hat gesagt: „Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich zuerst gehaßt hat. — Aber habet Vertrauen: ich habe die Welt überwunden!" (Joh. 15, 18.) —

2) Wenn wir nun wissen, weil es uns der Glaube sagt: daß Gott, unser himmlischer Vater, alle Ereignisse dieses Lebens entweder durch seinen ausdrücklichen Willen oder doch durch seine weiseste Zulassung herbeiführt, und sie so lenkt, daß — nach dem Ausspruche des Weltapostels „denen, welche Gott lieben, Alles zum Guten mitwirken muß" (Röm. 8, 28); wenn wir wissen und glauben, daß derselbe himmlische Vater seinen eingebornen Sohn uns nicht nur zum Erlöser, zum Lehrer und Vorbilde gegeben; sondern auch in „seine Hände Alles — unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt, gelegt hat" (Joh. 3, 35.), so zwar, „daß, wer an den Sohn glaubt, das ewige Leben hat" (Joh. 3, 36.): — o wie thöricht wären wir, wenn wir nicht in allen Ereignissen dieses Lebens den Willen des himmlischen Vaters erkennen und anbeten würden; wenn wir jemals etwas Anderes wollten, als was Gott will; wenn wir selbst da, wo wir mit unsern Maulwurfsaugen Gottes Rathschlüsse nicht ergründen können, und nicht einsehen, warum er so und nicht anders handle — nicht kindlich beteten: „Vater unser — dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!" (Matth. 6, 9. 10.) —

3) Uebrigens verbietet uns unser Herr und Heiland bei auffallenden Ereignissen, welche Andere und nicht uns treffen, freventlich und lieblos zu urtheilen. — „Denn als ihm einst Einige erzählten, daß Pilatus mehrere Galiläer, während sie im Tempel opferten, habe niedermachen lassen, antwortete Jesus und sprach

zu ihnen: Meinet ihr, diese Galiläer seien größere Sünder gewesen, als ihre übrigen Landsleute, weil sie dieses erlitten haben? Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen. — Oder meinet ihr, daß jene Achtzehn, auf welche der Thurm zu Siloe fiel und sie erschlug, mehr verschuldet haben, als alle übrigen Bewohner Jerusalems? — Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen." (Luk. 13.) Wenn wir daher lesen oder hören, daß einzelne Städte oder ganze Provinzen mit verschiedenen Plagen, mit Pest und Cholera, mit Hungersnoth oder Ueberschwemmungen, mit Feuers- oder Hagelschäden, mit der Geißel des Krieges oder des innerlichen Aufruhres von Gott heimgesucht werden: hüten wir uns, freventlich zu urtheilen, und uns für besser zu halten, als die Bewohner dieser schwer heimgesuchten Städte oder Länder!

Dieß ist nicht genug, bloß in den Ereignissen dieses Lebens im Allgemeinen — unsern Willen dem göttlichen zu unterwerfen und mit ihm gleichförmig zu machen; wir müssen dieses noch mehr, und vorzüglich thun in Bezug auf die Leiden und Trübsale, die uns selbst treffen. Und davon noch kurz im zweiten Theile.

II. Theil.

I. Wenn ich von der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen bei Leiden und Trübsalen spreche, welche uns selbst treffen: so verstehe ich darunter nicht eine gänzliche Unthätigkeit, Gefühllosigkeit und Gleichgiltigkeit von Seite unser. Gott hat uns ja Vernunft, freie Willensthätigkeit und Kräfte des Leibes und der Seele gegeben, daß wir sie zur Beförderung unsrer leiblichen und geistlichen Wohlfahrt anwenden sollen. Vielmehr will Gott, daß wir zuerst das Unsrige thun; dann aber, was wir nicht selbst zu thun vermögen, ihm überlassen, und von ihm auch mit Vertrauen erwarten, woferne es zu seiner Ehre und zu unserem Seelenheile gereicht. — Es ist daher vor Allem nothwendig, daß wir nicht nur im Allgemeinen die Gebote Gottes und der Kirche halten, sondern daß wir auch die Pflichten unsres besondern Standes und Berufes gewissenhaft erfüllen. — Es ist ferner nicht nur unsere Pflicht, immer vorsichtig und nach unsrer besten Einsicht und Klugheit in allen unsern Handlungen zu Werke zu gehen, damit wir nicht durch Unvorsichtigkeit und Unklugheit uns oder unserm Nächsten Schaden zuziehen; sondern wir dürfen auch auf eine vernünftige Weise uns gegen mögliche Nachtheile, die uns drohen, verwahren; wir dürfen uns gegen nachtheilige Einflüsse der Ele-

Digitized by Google

mente schützen; wir dürfen und sollen in Krankheiten ordentliche, ärztliche Hilfe gebrauchen; wir dürfen sogar gegen unrechtmäßige Angriffe auf unsre Ehre oder auf unser Vermögen oder Leben den Schutz der Gesetze und der rechtmäßigen Obrigkeiten nachsuchen; überdieß, und in jedem Falle dürfen wir zu Gott beten, daß er von uns und unserm Nächsten alle Gefahren des Leibes und der Seele abwenden wolle, weil unser Herr und Heiland selbst — uns zu beten befiehlt: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel!" (Matth. 6, 13.)

Alle diese Handlungen von Seite unser widerstreiten nicht der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen; sie gehören vielmehr in den Plan der göttlichen Weltregierung. Vielleicht hat Gott an die Anwendung und Vorkehrung dieser erlaubten Mittel von Seite unser — als an eine nothwendige Bedingung — die Verleihung seiner Wohlthaten oder die Bewahrung vor einem Uebel oder die Befreiung davon gebunden!? Vielleicht hat er an den Gebrauch dieser Arznei deine Genesung, oder an dein gläubiges Gebet oder an deine guten Werke die Ertheilung besonderer Gnaden oder die Abwendung häuslicher oder öffentlicher Unglücksfälle geknüpft!

II. Wenn nun aber wir unsrerseits Alles gethan haben, was uns christliche Pflicht und Klugheit zur Verhütung oder Abwendung leiblicher und zeitlicher Unglücksfälle vorschreiben; und wenn dessen ungeachtet Leiden und Trübsale über uns kommen: dann bleibt uns Nichts übrig, als — „uns zu beugen unter der mächtigen Hand Gottes" (1. Petr. 5, 6.), unsern Willen dem göttlichen Willen zu unterwerfen und gleichförmig zu machen, und in Demuth zu beten: „Vater unser — dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!" (Matth. 6, 9. 10.)

Bei einem frommen, christlichen Leben aber werden Leiden und Trübsale nicht ausbleiben, nach dem Ausspruche unsers göttlichen Heilandes, der da sagt: „Der Jünger ist nicht über den Meister, und der Knecht nicht über seinen Herrn." (Matth. 10, 24.) „Könnet ihr trinken den Kelch (des Leidens), welchen ich trinken werde?" — fragte er in dem heutigen Evangelium die beiden Apostel Jakobus und Johannes. (Matth. 20, 22.) Wenn Christus der Herr, der Heilige und Gerechte, nur durch Leiden und Kreuz in seine Herrlichkeit eingehen konnte: welchen andern Weg zum Himmel wird es für uns arme Sünder geben?! — Wenn wir nun diese Leiden und Trübsale geduldig und Gott ergeben ertragen, so werden wir nicht nur die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, sondern auch „die Gleichförmigkeit mit dem Vorbilde seines göttlichen Sohnes" (Röm. 8, 29.) erlangen und

Digitized by Google

üben. Je ähnlicher wir aber dem vielgeliebten Sohne Gottes, um so wohlgefälliger werden wir auch unserem himmlischen Vater selbst werden.

III. Welches werden aber die Leiden und Trübsale sein, die uns selbst treffen? — Ich antworte

1) die Welt strebt nach Ehre und Auszeichnung, und will — wenn sie nichts Besseres weiß, wenigstens durch äußern Flitter und Prunk vor Andern den Vorzug haben. — Der Christ läßt es sich gefallen, wenn er verachtet und zurückgesetzt wird; denn er denkt an die Rede seines Herrn und Heilandes (Luk. 6, 22.): „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch ausstossen — und euch schmähen, und gegen euch lügen, und euern Namen als einen bösen Namen hinauswerfen, um des Menschensohnes willen. Freuet euch an jenem Tage und frohlocket; denn euer Lohn ist groß in dem Himmel!" — In der That, wie können wir Christen auf die Achtung oder Verachtung, die uns von der — in ihrem Urtheile so trüglichen, so parteiischen, so ungerechten — Welt zu Theil werden mag, einen Werth setzen, wenn wir betrachten, wie sie unsern Herrn und Heiland beurtheilt und behandelt hat? — Er, der Heilige, wurde verkannt, gelästert, angespieen, und dem Barabbas, einem Aufrührer und Mörder, nicht bloß gleichgestellt, sondern nachgesetzt; er, das Wort und die ewige Weisheit des Vaters, wurde am Hofe des Herodes als ein Thor und als ein Blödsinniger verspottet und ausgehöhnt; er, der einzige Gerechte, der je auf Erden war, wurde in Mitte zweier Mörder zum schimpflichsten Tode am Galgen des Kreuzes verdammt! — Wird wohl uns je eine solche Verachtung treffen können? —

2) Die Welt strebt nach Reichthümern, und was ihr Auge von zeitlichen Gütern und Schätzen sieht, darnach gelüstet ihrem Herzen. Verlust des zeitlichen Vermögens ist daher in den Augen der Welt ein großes Unglück. — Nicht so macht es der Christ. — Besitzt dieser zeitliche Güter, so hängt er sein Herz nicht daran, und sieht sie als ein Darlehen an, welches er von Gott empfangen hat, und über dessen vernünftige und christliche Anwendung er einst Rechenschaft geben muß. — Und gefällt es Gott dem Herrn, diese zeitlichen Güter zum Theil oder ganz wieder zurückzufordern, so spricht der Christ, wie einst Job (Job 1, 21.): „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit," ohne Unterschied, ob der böse Feind, oder ob böse Menschen, oder ob die Gewalt der Elemente die Werkzeuge waren, deren sich Gott bediente, um uns arm zu machen. Aber der größte Trost für den Christen in seiner Armuth ist das Beispiel seines göttlichen Heilandes, der von einer armen Mutter in einem Stalle geboren, und aus Mangel eines bessern

Digitized by Google

Lagers — in eine Krippe gelegt wurde; der in seinem Leben nicht hatte, wohin er sein müdes Haupt legte; der noch vor seinem Tode — sogar der Kleider beraubt wurde, und nakt und bloß am Kreuze starb; der als ein Freund der Armen gelebt und betheuert hatte: „Er sei gekommen, den Armen das Evangelium zu predigen" (Luk. 4, 18.); und in dessen Augen die Armuth einen so hohen Werth hatte, daß er seine Bergpredigt mit den Worten anfing: „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich!" (Matth. 5, 3.)

3) Endlich strebt die Welt nach Sinnes- und Fleischeslust, und nach Vergnügungen und Lustbarkeiten aller Art; Nichts ist ihr unerträglicher, als Schmerz und körperliche Leiden; am Wenigsten aber mag sie von dem Sterben hören, und sucht jede Erinnerung an den Tod so viel als möglich von ihren Augen und von ihrem Geiste ferne zu halten. — Der Christ dagegen, durch das Wort und Beispiel seines Heilandes belehrt, erkennt — daß auf Erden „Alles eitel ist — außer Gott lieben und ihm allein dienen." (Imit. Christi L. 1. c. 3.) Er erkennt besonders die große Armseligkeit und das furchtbare Verderben, welches durch die unordentliche Fleischeslust über die Menschen gekommen ist, und noch immer kommt. In der Betrachtung seines göttlichen Herrn und Meisters, der für uns Mensch geworden ist, und an allen seinen Sinnen so unaussprechliche Qualen gelitten hat — erkennt der Christ die Strafen der Sünde, die der Unschuldige für die Schuldigen gelitten hat; und aus Liebe und nach dem Beispiele seines Herrn Schmerzen zu leiden, ist ihm sogar angenehm und süß. — Endlich sieht der Christ in dem Tode zwar die größte und allgemeine Strafe der Sünde, aber auch zugleich das Ende dieses armseligen Lebens und die Thüre, wodurch wir zur ewigen Vereinigung mit Gott, zur beseligenden Anschauung seiner unendlich liebenswürdigen Majestät und zur Gesellschaft aller Heiligen und Auserwählten eingehen. —

Daher murret der Christ nicht — weder über die Art, noch über die Zeit seines Heimganges zum Vater, ob dieser in der Jugend, oder im Mannes- oder im Greisenalter geschehe. Bei Gott gelten ja anstatt der grauen Haare und anstatt des hohen Lebensalters — nur frommer Sinn, christliche Tugenden und wahre Verdienste. Daher betet der Christ auch sterbend: „Vater unser — dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!" (Matth. 6, 9. 10.)

Die heil. Agnes litt in ihrem dreizehnten Jahre den Martertod, und ging zur Richtstätte wie zum Hochzeitmahle. Der heil. Stanislaus starb im achtzehnten, der heil. Aloysius im vierundzwanzigsten Jahre, und beide hatten es in dieser kurzen Lebenszeit zu einer vollendeten Heiligkeit gebracht. Der heil. Apostel Jakobus, dessen Fest wir heute feiern, Einer

Digitized by Google

der vertrautesten Jünger unsers Herrn, er, der bei längerem Leben für die Verkündung des Evangeliums und für die Ehre Gottes so Vieles hätte wirken können, wurde schon im neunten Jahre nach der Himmelfahrt Jesu Christi — von Herodes Agrippa enthauptet; und rechnete sich's zur größten Ehre an, unter den Aposteln der Erste zu sein, welcher das Zeugniß von dem Gekreuzigten, aber Wiedererstandenen, mit seinem Blute versiegelte. — Wessen Leben aber wäre für das Heil der Welt nothwendiger gewesen, als das Leben des Gottmenschen?! — Und doch wollte er schon in einem Alter von etlichen dreißig Jahren sterben; — denn so war es der Wille seines himmlischen Vaters. —

Schluß.

Sehet, And.! so gottergeben, so gleichförmig mit Gottes Willen handelte unser Herr und Heiland während seines irdischen Lebens; so handelten alle Heiligen in Leiden und Trübsalen, welche nach Gottes Anordnung oder Zulassung über sie kamen. So müssen auch wir handeln. — O! so wollen denn auch wir in allen Dingen die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen bewahren und üben! Wollen wir alle Ereignisse dieses Lebens, wenn sie auch uns zunächst und unmittelbar nicht angehen — wollen wir insbesondere Leiden und Trübsale, die uns selbst treffen, durchgängig auf Gott beziehen, der sie wenigstens zuläßt, wenn er sie nicht anordnet! Wollen wir Gottes Willen in Allem anerkennen und anbeten! Wollen wir oft und vom Herzen beten: „Vater unser! — dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!" (Matth. 6, 9. 10.) Diese Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes wird für uns eine unversiegbare Quelle des Trostes und des innern Friedens sein; denn da wir Nichts wollen, als was Gott will; so wird uns kein Weltereigniß, kein Leiden und Kreuz in Unruhe versetzen. Nur über Eines werden wir trauern, nämlich über die Sünden, mit denen wir Gott — von uns und von Andern — beleidiget sehen; aber selbst diese heilsame Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln; denn von ihr gilt das Wort des Herrn: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden!" (Matth. 5, 5.) — Diese Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes wird uns den Engeln im Himmel ähnlich machen, deren Lust und Wonne und Seligkeit es ist, immer nur den Willen Gottes zu vollbringen! Diese Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes wird uns ähnlich machen unserm Herrn und Heilande, „dessen Speise und Trank es war, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun, der ihn gesandt hatte, auf daß er des Vaters Werk vollbrächte." (Joh. 4, 34.) Amen.

Digitized by Google

B.
Katechesen und Katechetisches.

XXVI. Kirchenkatechese.

Fünfter Glaubensartikel: „Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten."

Mit Wehmuth werdet ihr euch, m. l. K.! zurückerinnern an den Inhalt der letzten Katechese, in der ich von den Leiden und der Begräbniß Jesu zu euch gesprochen und gezeigt habe, wie ihr euch diese Leiden des göttlichen Heilandes zu Nutzen machen, und wie auch ihr leiden sollet. Heute komme ich auf einen erfreulicheren Gegenstand zu sprechen, nämlich auf den fünften Glaubensartikel, der da lehrt, daß Christus der Herr nicht im Grabe blieb, sondern hinabstieg in die Hölle und am dritten Tage auferstanden ist von den Todten. Diese beiden tröstlichen Glaubenswahrheiten wollen wir in der heutigen Katechese miteinander betrachten, und die beiden Punkte meiner heutigen Unterweisung werden also sein:

I. Jesus in der Vorhölle und
II. seine Auferstehung.

I. Jesus in der Vorhölle.

Während der göttliche Heiland im Grabe lag, stieg seine Seele in die Vorhölle hinab, wie schon der König David (Ps. 10.) vorausgesagt, indem er spricht: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen." — Hölle ist hier jener dritte Ort, wo die Seelen der Altväter oder der Gerechten aufbewahrt wurden, welche vom Anfange der Welt bis auf die Zeiten Christi, des verheißenen Erlösers, gelebt haben. Man unterscheidet dreierlei Orte, die man Hölle nennt; der erste ist ein überaus finsteres und abscheuliches Gefängniß, wo die Seelen der Verdammten sammt den Teufeln durch ein unaussprechliches Feuer in alle Ewigkeit gepeinigt werden. Dieser Ort heißt die Verdammniß, der Abgrund, die eigentliche Hölle. Der zweite ist das Fegfeuer, wo die Seelen Derjenigen sich aufhalten, die zwar in der Gnade gestorben sind, indessen doch so lange leiden und gereiniget werden müssen, bis sie Alles, was sie vom Eingange in den Himmel ausschließt, abgebüßt haben, weil dahin nichts

Digitized by Google

Unreines eingehen kann. — Der dritte Ort ist derjenige, worin die Seelen der Heiligen, die vor der Ankunft des Heilandes auf der Welt lebten, aufgenommen wurden, daselbst ohne Empfindung eines Leidens in stiller Ruhe verblieben, und auf ihre Erlösung warteten. Und diese sind es eigentlich, welche Jesus Christus durch sein Hinabsteigen in die Hölle befreit hat. „Er ist abgestiegen zu der Hölle." — Dieser Ort wird in der heiligen Schrift „der Schooß Abrahams" genannt, von den Gottesgelehrten aber die „Vorhölle". Daraus nun hat Christus die Erzväter und die übrigen Gerechten des A. B. befreit, d. h. Er hat sie aus dieser ihrer elenden Gefangenschaft herausgeführt und sie der Früchte seines Leidens theilhaftig gemacht. „Du bist in die Hölle gefahren, du hast die Gefangenen herausgeführt," sagt wiederum der Psalmist. (Ps. 67, 91.) — Warum konnten aber die Seelen der Gerechten nicht vor Christus in den Himmel eingehen? Weil der Himmel durch die Sünde der ersten Menschen allen übrigen verschlossen war. Jesus mußte erst durch sein Leiden die verschlossene Himmelsthüre öffnen, indem „kein anderer Name ist, als der heilige Name Jesus, durch welchen alle Menschen müssen selig werden." (Act. 4.) — Wo ist die Gottheit Christi indessen hingekommen, da seine Seele in der Vorhölle war? Sie ist immer gleichwie mit seiner heiligen Seele, also auch mit seinem heiligen Leibe vereinigt gewesen. M. l. K.! Was habt ihr nun hieraus zu lernen, daß der Heiland zur Hölle abgestiegen sei? Ihr sollet nach der Ermahnung des heil. Bernhard noch bei euern Lebzeiten in die Hölle hinabsteigen, damit ihr nicht nach dem Tode hineinstürzet. Dieß will sagen: Wir Christen, die wir an eine Hölle und an ein Fegfeuer glauben, sollen öfters an diese peinlichen Orte gedenken, diese feurigen Abgründe betrachten und dort beschauen, was die Seelen wegen ihrer Sünden — entweder auf ewig oder eine Zeit lang, bisweilen hundert Jahre, viele bis zum jüngsten Tage — zu leiden haben. Diese heilsamen Gedanken werden euch zu einem gottseligen Leben ermuntern, von Sünden und Lastern abhalten und werden euch aneifern, durch Buße und gute Werke diesem feurigen Kerker zu entgehen. Welcher Uebelthäter, der einen Andern seines Gleichen von dem Henker gepeinigt sieht, ist so thöricht, daß er sich nicht alsbald durch die Flucht zu retten trachtet? Die leidenden Seelen selbst können nicht zu uns kommen, oder durch abgeschickte Boten uns ihre Leiden klagen und uns warnen (wie z. B. der reiche Prasser von Gott begehrte, seinen Brüdern hinterbringen zu lassen, was er zu leiden habe); daher müssen wir selbst öfters in Gedanken zu ihnen hinabsteigen, damit wir lernen, was wir thun oder meiden sollen, um der Hölle oder dem

Digitized by Google

Fegfeuer zu entgehen. Wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht mehr gerichtet werden. (1. Cor. 11.) Dem Kaiser Mauritius kam es einst im Schlafe vor, als wäre er zum Gerichte Gottes berufen, und der Richter frage ihn: „Wo willst du von mir gestraft werden, hier oder in der andern Welt?“ Der fromme Kaiser fiel auf seine Kniee und betete also: „O großer Gott, du Liebhaber des menschlichen Geschlechtes! strafe mich in diesem Leben, daß du meiner in der andern Welt schonest!“ Nach diesem Gebete ist das Urtheil gesprochen worden, daß Mauritius mit Constantia, seiner Gemahlin, und den kaiserlichen Kindern dem Kriegsobersten Phocas zur Strafe sollte übergeben werden. Der Traum ward pünktlich erfüllt. Und da der Kaiser seine fünf Söhne durch den Henker vor seinen Augen tödten sah, rief er aus: „Du bist gerecht, o Herr! und gerecht sind deine Urtheile!“ Zuletzt, nachdem er in seiner Gemahlin und seinen fünf Kindern einen sechsfachen Tod gelitten, streckte auch er sein Haupt dem Schwerte des Henkers dar. — Lernet daraus, daß ihr noch bei Lebzeiten in die Hölle hinabsteiget, daß ihr noch in diesem Leben die Strafe für euere Sünden erduldet, um nicht nach dem Tode hinabzustürzen. „Wer aus euch, frage ich mit dem Propheten, wird bei dem verzehrenden Feuer wohnen können?“ (Isai. 33, 14.) Tausend Mittel, in diesem Leben Buße zu thun, bietet uns die Güte Gottes an. Eine kleine Erquickung, welche man seinem Körper versaget; die verdrüßlichen Launen eines Menschen, mit welchem wir leben müssen, liebevoll übertragen; eine Schimpfrede stillschweigend von uns aufgenommen; ein wenig Hitze oder Kälte, die man mit Geduld leidet; ein wenig Hunger oder Durst, den man nicht sogleich stillet; eine bessere Speise, eine Frucht, deren man sich beraubet, das Alles sind Mittel, unsre Sünden abzubüssen. O Gel.! wie viele Sündenstrafen lassen sich durch solche und andere derlei Abtödtungen abbüssen? Wie bitter werden es Jene auf dem Todbette und in der Ewigkeit bereuen, die so viele Gelegenheiten, ihre Sünden abzubüssen, vorbeigehen ließen? In diesem Leben können einige Bußtage alle unsere Sünden auslöschen; in dem andern Leben können Jahrtausende der Pein, ja, ein ewiges Feuer nicht eine Einzige tilgen!

II. Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Der Leichnam Jesu blieb bis zum dritten Tage im Grabe, wo er dann von den Todten wieder auferstanden ist. Was heißt dieß: „Auferstanden von den Todten?“ Kaum war der dritte Tag angebrochen, so ging seine heilige Seele, von allen Heiligen des alten Gesetzes begleitet — aus der Vorhölle heraus, begab sich einen Augenblick in das Grab, vereinigte sich wieder mit dem Leibe und nahm denselben — aus

Digitized by Google

diesem Orte der Finsternisse — lebendig und vom Lichte schimmernd mit sich.

Wer hat ihn auferwecket? Er selbst ist aus eigner Kraft auferstanden; denn so sagte er: „Ich habe die Macht, mein Leben hinzugeben, und habe auch die Macht, es wieder zu nehmen." (Joh. 10, 18.) Zu eben dieser Zeit geschah ein heftiges Erdbeben — demjenigen gleich, welches sich bei dem heiligen Tode ereignet hatte, damit ein jeder aus den begleitenden Altvältern Zeuge seines Triumphes wäre. Unter diesem Erdbeben kam ein Engel vom Himmel herab, stieß den Stein weg, der vor die Thüre des Grabes gesetzt war, und sagte durch diese Handlung und zugleich durch die Schönheit seines Angesichtes, das wie der Blitz glänzte, den Wächtern einen solchen Schrecken ein, daß sie unbeweglich wie leblose Bildsäulen dastanden. Die Frauen, welche mit Specereien, um den heiligen Leib des Herrn zu salben, herbei kamen, wurden Anfangs von gleichem Schrecken überfallen. Aber der Engel sprach ihnen Muth zu und sagte, sie sollten sich nicht fürchten; er wisse wohl, daß sie Jesum den Gekreuzigten suchten, er müsse ihnen aber ankündigen, daß er auferstanden und nicht hier sei. Sie sollen nur hingehen, und seinen Jüngern die nämliche frohe Botschaft bringen. (Mark. 16, 6.)

Hatte der Leib Christi — nach der Auferstehung — auch noch jene Eigenschaften, die er vorher hatte? Nein, der heilige Leib Christi war nach der Auferstehung so beschaffen, daß er a) Nichts mehr leiden, b) viel weniger sterben, c) daß er gleich einem Geiste — durch alle, auch die härtesten Gegenstände ohne Mühe durchdringen konnte. (Röm. 6, 9.; Joh. 20, 26.)

Warum ist Jesus auferstanden? Aus folgenden Ursachen:

1) Um die heilige Schrift und seine Weissagung zu erfüllen: „Brechet diesen Tempel ab," sprach er zu den Juden, „und ich will ihn in drei Tagen wieder aufrichten. Er aber redete von dem Tempel seines Leibes." (Joh. 2, 19.)

2) Christus ist auferstanden, um der Welt einen unsterblichen Beweis von der Wahrheit seiner Lehre und von der Göttlichkeit seiner Sendung zu geben. „Ist Christus nicht auferstanden," schreibt der heil. Paulus, „so folget, daß unsere Predigt vergeblich, und euer Glaube unnütz sei." (1. Cor. 15, 14.)

3) Christus ist auferstanden, um unsere Hoffnung zu stärken und uns die selige Auferstehung zu sichern; „ist Christus von den Todten auferstanden, der Erste unter den Entschlafenen, . . so werden auch wir um Christi willen Alle wieder in's Leben zurückgebracht werden." (1. Cor. 15, 20. 22.)

Digitized by Google

Wie trostreich für uns Alle ist diese Hoffnung, daß wir einst auferstehen werden! Diese versüßet uns allen Verdruß und alle Bitterkeit dieses Lebens, sie läßt uns dem Tode unerschrocken entgegensehen; ja, selben gar mit einer heiligen Ungeduld und sehnlichem Verlangen erwarten. — Da der grausame Perserkönig Isdegerdes einen frommen Christen mit Namen Jakobus des Glaubens wegen verstümmeln und in Stücke zertheilen ließ, redete der Heilige die abgehauenen Stücke also an: „Gehet nur hin, ihr meine Füße, meine Hände, Finger! bei der Auferstehung kommen wir schon wieder zusammen!" Das Nämliche wird auch euern Gliedern widerfahren, diesen Händen, Armen, Füßen. Sollet ihr dann nicht auch öfters sagen: „Arbeitet nur, ihr meine Hände, mattet euch ab, ihr Arme und Füße! Traget das Kreuz ihr Schultern! bei der Auferstehung werdet ihr schon wieder zusammenkommen, um für Alles, was ihr aus Liebe Gottes gethan und gelitten, den Lohn zu empfangen!" — O meine Seele! Nichts ist süßer, Nichts ermunternder, das Kreuz zu tragen, als jene süße Stimme: „Ich werde auferstehen." O welchen Trost bringet dieses Wort in allen Beschwernissen und Leiden! „Ich werde auferstehen!" Die heil. Martha konnte sich vor Freude nicht fassen, als sie von Christus hörte: „Dein Bruder wird auferstehen." Und der fromme Job schwamm in Freude, da er sich in seinen großen Leiden mit diesem Worte tröstete: „Ich werde auferstehen aus der Erde und mit meiner Haut umgeben werden — mit jener Haut, die jetzt von Leiden ganz niedergedrückt und vom Satan grausam zerfleischet ist." — Jesus, der auferstandene Heiland, ist uns Allen ein Vorbote dieser Auferstehung, wenn ihr jetzt auferstehet aus dem Grabe eurer Laster und bösen Begierden, und in einem neuen Leben wandelt; denn „eine Seele, welche gesündigt, soll sterben", wie der Prophet sagt. — Willst du diese Seele, so zu sagen, im Grabe verfaulen lassen? Willst du ruhig zusehen, wie diese edle Seele als ein todtes Glied — von dem lebendigen Leibe der Kirche abgeschnitten werde, und vor Gottes Auge todt sei? Willst du denn ein freiwilliger Mörder eines so edlen Schatzes, wie deine Seele ist, sein, die durch den Tod des Sohnes Gottes selbst zum Leben berufen worden? O du grausamer Tyrann deiner eigenen Seele, o du gottloser Entehrer des heiligen Todes und der Auferstehung Jesu Christi! Weißt du, was der verlorne Sohn gethan hat? Er war gestorben, und ist wieder lebendig geworden. Wie war er gestorben? Durch die Schwelgerei mit feilen Dirnen, durch die schändlichen Laster der Unlauterkeit. Aber er ist wieder auferstanden durch Reue und Buße, und von seinem Vater wieder zu Gnaden aufgenommen worden.

O sündige Seele! bleibe dann nicht länger im Grabe der schänd-

Digitized by Google

lichen Laster, als Christus in seinem heiligen Grabe, der am dritten Tage wieder auferstanden. Sprich dir selbst zu, wie der Heiland dem todten Lazarus: „Komm heraus!“ Komm hervor, o Sünder, aus dem Grabe deiner Laster; begib dich unter die Zahl der Lebendigen, die in der Gnade — als Gerechte leben! Komm zu deinem Gott und Erlöser, der deiner wartet, wie der liebreichste Vater des verlornen Sohnes, und dich mit Freude aufnimmt, daß du nicht sterbest den Tod des Sünders, sondern dich erfreuest mit ihm und ewig lebest. Amen.

Schul-Katechese

über das heilige Meßopfer und die rechte Art und Weise, demselben beizuwohnen.

(Von Pfarrer Löffler in Seefeld.)

(Fortsetzung.)

Von dem, was bei der heiligen Messe geschieht.

c) Die stille Messe. (Canon bis zum Pater Noster.)

Jetzt beginnt der wichtigste Theil der heiligen Messe. Der Priester küßt voll Ehrfurcht gegen Gott den Altar, und bittet Ihn mit ausgebreiteten Händen, daß er die ihm dargebrachten Gaben des Brodes und Weines heiligen wolle. Dann hält er die Hände über die Opfergaben ausgestreckt, und macht darüber mehrere Kreuzeszeichen, damit die Anwesenden an das blutige Opfer Jesu am Kreuze erinnert werden. Hierauf thut er dasselbe, was Jesus beim letzten Abendmahle gethan hat, und was er auch den Aposteln und ihren Nachfolgern zu thun befohlen hat. Er nimmt nämlich zuerst das Brod in seine Hände, segnet es, und spricht darüber im Namen Jesu die Worte: „Das ist mein Leib.“ Dann nimmt er den Kelch mit dem Weine, segnet ihn gleichfalls, und sagt wiederum im Namen Jesu: „Das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.“ Durch diese Worte Jesu und durch dessen Allmacht wird aus dem Brode der Leib und aus dem Weine das Blut Jesu, so wie es beim letzten Abendmahle geschehen ist. Diesen Theil der heiligen Messe nennt man die Wandlung, die den zweiten Haupttheil der heiligen Messe bildet. Nach der Verwandlung einer jeden Gestalt beugt der Priester seine Kniee, um Jesum, der darunter als wahrer Gott und Mensch gegenwärtig ist, anzubeten. Auch hebt er beide Gestalten in die Höhe, um dadurch anzuzeigen, daß Jesu Leib an's Kreuz erhoben worden sei, und er alsdann an demselben hängend und sterbend sein Blut vergossen habe.

Digitized by Google

Was küßt der Priester nach der Präfation, um Gott seine Ehrfurcht zu bezeugen?

Nachdem der Priester den Altar geküßt hat, um was bittet er dann Gott mit ausgebreiteten Armen?

Nachdem der Priester Gott gebeten hat, die ihm dargebrachten Gaben des Brodes und Weines zu heiligen, was hält er dann über dieselben ausgestreckt?

Und welches Zeichen macht er mehrmals über die Opfergaben, damit die Anwesenden an das blutige Opfer erinnert werden, welches Jesus am Kreuze für uns dargebracht hat?

Welche Worte spricht hierauf der Priester, so wie Jesus beim letzten Abendmahle, über das Brod?

Und welche Worte spricht der Priester, so wie Jesus beim letzten Abendmahle, über den Wein?

Was wird durch die Allmacht Jesu aus dem Brode und dem Weine, nachdem der Priester dieselben Worte darüber gesprochen hat, welche Jesus beim letzten Abendmahle sprach?

Wie nennt man jenen Theil der heiligen Messe, bei welchem durch die Worte Jesu und durch dessen Allmacht aus dem Brode und Weine der Leib und das Blut Jesu wird?

Was ist die Wandlung?

Was beugt der Priester nach der Verwandlung einer jeden Gestalt, um Jesum, der als wahrer Gott und Mensch darunter gegenwärtig ist, anzubeten?

Und was thut der Priester mit jeder Gestalt, nachdem er anbetend seine Kniee gebeugt hat, um dadurch anzuzeigen, daß Jesu Leib an's Kreuz erhoben worden sei, und er alsdann an demselben hängend und sterbend sein Blut vergossen habe? —

(Fortsetzung folgt.)

Katechetische Abhandlungen

über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

III. Standespflichten christlicher Ehegatten.

(Fortsetzung.)

B. Besondere Pflichten der Ehefrau.

Die Ehefrau soll dem Ehemann das sein, was die Kirche dem Herrn und Heiland ist. Wie die Kirche sich dem Herrn und Heiland gehorsam

Digitized by Google

und unterthänig zeigt, so soll die Ehefrau dem Ehemann in Allem, was recht und billig ist, gehorsam und unterthänig sein. Der Ehemann ist ihr Haupt, er soll über sie herrschen. (Ephes. 5, 23. 24.) Daraus gehen folgende besondere Pflichten hervor:.

a) Die christliche Ehefrau hat Ehrfurcht vor ihrem Ehemann, da er ihr Haupt, ihr Vorgesetzter, ihr Herr und Gebieter ist. (1. Kor. 9, 3.; 1. Petr. 3, 1—6.; Eph. 5, 22. 23. 24.) Sie offenbart diese Ehrfurcht durch Bescheidenheit, Sittsamkeit und Eingezogenheit, durch erbauliche Reden und einen erbaulichen Lebenswandel. Eine Ehefrau, die sich vor ihrem Ehemann stolz und hochmüthig, frech und ausgelassen beträgt, die in seiner Gegenwart schändliche, ungeziemende Dinge redet oder unsittliche Handlungen vollbringt, zeigt, daß sie ihren Ehemann nicht hochachte, keine Ehrfurcht vor ihm habe, als ihrem Haupte und Vorgesetzten.

b) Die christliche Ehefrau pflegt ihrem Ehemann aus Ehrfurcht in Allem, was recht und gut ist, willig und schnell zu gehorchen. (Ephes. 5, 24.; 1. Petr. 3, 5. 6.; 1. Tim. 2, 11. 12.) Sie bedenkt es wohl, daß ihr Ehemann als ihr Haupt und Gebieter gewöhnlich mehr Einsicht und Kenntniß hat, als sie, die so ganz auf den kleinen Kreis des Hauses eingeschränkt ist. Darum vollzieht sie seine Befehle und Anordnungen willig, schnell und eifrig. — Sie bedenkt es wohl, daß ohne diesen Gehorsam keine Ordnung in den Geschäften und Arbeiten, kein häuslicher Friede, keine Eintracht und Zufriedenheit, und somit auch kein Heil, kein Segen Gottes Statt finden könne. Darum unterwirft sie sich mit aller Bereitwilligkeit seinen Vorschriften. — Sie bedenkt es wohl, daß ohne diesen Gehorsam die Kinder und Hausgenossen geärgert, und ebenfalls zum Ungehorsame, zur Widersetzlichkeit und Zügellosigkeit verleitet werden durch das böse Beispiel der Hausfrau und Hausmutter.

c) Die christliche Ehefrau ist dem Ehemann mit inniger Liebe und unverbrüchlicher Treue zugethan und sorgt in ihrem Wirkungskreise aus allen Kräften und am Allermeisten für das Seelenheil in Rücksicht auf den Ehemann und alle Hausgenossen und in Rücksicht auf sich selbst. Sie trägt das Ihrige eifrig und beharrlich bei zum glücklichen Fortschreiten auf dem Wege der Wahrheit und der Tugend, wohl wissend, daß der Gewinn der Seele der Hauptgewinn sein soll in diesem kurzen, flüchtigen Erdenleben. Sie weckt, nährt und unterhält den religiösen Sinn und Geist bei den Ihrigen durch Lehre und Beispiel.

d) Die christliche Ehefrau ist sittsam, schamhaft und eingezogen. Sie widmet sich ganz den Angelegenheiten des Hauses

Digitized by Google

und kennt kein süßeres Geschäft, als überall im Hause Ordnung zu erhalten und wahre Eintracht und Zufriedenheit zu verbreiten. Sie ist nicht dem Hochmuthe und der Eitelkeit, nicht der Schwatzhaftigkeit, nicht der Ausgelassenheit und Zügellosigkeit ergeben; denn all diese Fehler untergraben die Grundfesten des Hauses und bringen Kummer und Sorgen, Unheil und Verderben aller Art in den Familienkreis. (1. Tim. 2, 9—12.; 1. Petr. 3, 4. 5.)

e) Die christliche Ehefrau ist fleißig und arbeitsam, sparsam und haushälterisch, genügsam und mit dem, was ihr Gott beschceret hat, immer zufrieden. Durch Fleiß und Arbeitsamkeit hilft sie dem Ehemann zeitliche Güter erwerben. Durch Sparsamkeit, weise Haushaltung und Genügsamkeit sucht sie das Erworbene zu erhalten, rechtmäßig zu vermehren und gut anzuwenden. Auf diese Weise trägt sie zur äußerlichen Wohlfahrt das Ihrige nach Kräften bei und leuchtet allen Hausgenossen mit gutem Beispiel voran auf der goldenen Mittelstraße der Tugend. (1. Tim. 5, 14.) Sie legt ihren häuslichen Sinn und ihre Genügsamkeit besonders auch dadurch an den Tag, daß sie keinen ihrem Stand und Vermögen zuwiderlaufenden Aufwand macht — in Rücksicht auf Kleidung und Anzug und auf das Hausgeräth und andere Sachen. (1. Tim. 2, 9. 10.; 1. Petr. 3, 3. 4.)

f) Die christliche Ehefrau liebt das Gebet und den Gottesdienst, ist liebreich und freundlich gegen ihre Hausgenossen, wohlthätig und barmherzig gegen Arme und Nothleidende. Auf diesem Wege erwirbt sie das Wohlgefallen Gottes und aller Gutgesinnten und bereitet sich selbst einen herrlichen Tugendlohn in der bessern Welt. (1. Tim. 2, 10.; 5, 9. 10.; Apostelg. 9, 36.) Beispiele von wahrhaft gottesfürchtigen Ehegatten stellt uns die heilige Schrift auf an Abraham und Sara, an Isaak und Rebekka, an Jakob und Rachel, an Zacharias und Elisabeth, an Joseph und Maria. Abraham war seiner Ehefrau Sara mit wahrer Liebe ergeben. Darum ruhete auch Gottes Segen auf diesem gottseligen Ehepaar und auf ihren Nachkommen. Isaak schätzte seine Ehefrau Rebekka hoch. Darum verhieß ihm Gott die Abstammung des Messias aus seinem Geschlechte. Jakob lebte gottesfürchtig an der Seite seiner Ehegattin Rachel. Darum gebar sie ihm einen so gottesfürchtigen Sohn, den Joseph nämlich, der ihm in Allem gehorsam war, ihm ein frohes Alter bereitete und im Tode ihm sanft die Augen schloß. Von Zacharias und Elisabeth sagt die heilige Schrift: „Sie waren beide vor Gott gerecht, und wandelten in allen Geboten und Verordnungen des Herrn in aller Gottseligkeit und Gewissenhaftigkeit.“ (Luk. 1.) — Wie sorgfältig unterstützte Joseph die seligste

Digitized by Google

Jungfrau Maria, seine Verlobte, bei der Reise von Nazareth nach Bethlehem, bei ihrer Niederkunft in der armen Hirtenhöhle, auf ihrer Flucht nach Egypten, bei ihrer Rückkehr in ihr Vaterland, bei ihrem tiefen Seelenschmerze, als sie den zwölfjährigen Jesus verloren hatte!

Ehegatten, welche nach diesen Vorbildern die wichtigen Ehestandspflichten getreu und gewissenhaft erfüllen, benützen mit Sorgfalt und Weisheit diese Prüfungsschule des Lebens zur würdigen Vorbereitung für eine ewig selige Vereinigung im Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Eine Reihe geistlicher Geschenke für fromme Seelen.

(Von einem langjährigen Klosterfrauen-Beichtvater.)

6) Die Turteltaube.

Dir, meine christliche Seele! reiche ich zum Geschenke eine Turteltaube. „Aber was soll mir dieser Vogel?" — sprichst du! Er soll dich an die Stimmung erinnern, von welcher dein Herz dein Leben lang durchdrungen sein soll. Die Turteltaube hält sich gerne in der Einsamkeit auf und seufzet da. Siehe da das Bild einer Seele, welche von dem Geräusche der Welt und von allen unnöthigen Zerstreuungen sich zurückzieht, und mit Reue und Zerknirschung über ihren armseligen Zustand voll Sehnsucht nach der innigsten Vereinigung mit ihrem himmlischen Bräutigame seufzet!

7) Die Eiche.

Und du, meine christliche Seele! Auch für dich habe ich ein schönes Geschenk bestimmt. Dir gebe ich — eine Eiche. Die Eiche steht fest und kräftig, von welcher Seite der Wind auch wehen, wie heftig der Sturm auch toben mag. Aufrecht steht sie da, und ihr Gipfel strebt allezeit himmelwärts. Dieser Eiche nun sollst du gleich werden. Nicht von jedem Winde der Versuchung und der Prüfung sollst du dich hin und her wehen lassen; nicht über jedes Unangenehme und Widrige kleinmüthig und verzagt werden; nicht jetzt voll Eifer für alles Gute, dann wieder kalt und gleichgiltig sein. Nein, wie die Eiche sollst du auch im Sturme der Versuchungen, der Leiden und Trübsale fest und unerschütterlich stehen, und das Herz immer himmelwärts gerichtet halten.

Digitized by Google

Das abgeschnittene Lockenhaar.

Die heil. Landgräfin Elisabeth von Thüringen theilte einmal Almosen unter die armen Leute aus. Dem Hungrigen gab sie Speise, und dem Nackten gab sie ein Kleid, und den Durstigen tränkte sie, und die fremden Pilger pflegte sie, und es war kein Armer, dem St. Elisabeth nicht gab. Da sah sie auch eine Jungfrau stehen. Die hatte ein schönes, langes, goldgelbes Lockenhaar. Und sie winkte der Jungfrau zu sich, und sprach zu ihr: „Allen Armen und Pilgern, die kamen, habe ich Almosen gegeben, auch du sollst nicht ohne Gabe von hinnen gehen.“ Und darauf wendet sich die Landgräfin zu den Frauen, die bei ihr waren, und sagte: „Geht in das Kloster und holt eine Scheere!“ Die gingen hin, die Scheere zu holen, und brachten sie, und gaben sie der Gräfin. Und St. Elisabeth nahm mit der einen Hand die Scheere, und mit der andern Hand ergriff sie das schöne, goldene Lockenhaar der Jungfrau und schnitt es ab mit raschem Schnitte. Da schrie die Jungfrau laut auf, weinte und sprach: „Weh' mir! Ihr habt mir geraubt die Zierde meines Hauptes, mein Haar, lang und schön und golden.“ Und Alle, die umher standen, beklagten die Jungfrau. Die heil. Elisabeth aber lächelte gütlich und wischte ab mit ihrer Hand die Thränen von den Wangen der Jungfrau sanft und mild, und sagte: „Mein Kind! Weine nicht! Wisse, ich habe dir Gutes gethan, dieweil ich abschnitt dein Haar. Hätte ich nicht abgeschnitten dein Lockenhaar, so wärest du stolz geworden darauf, und Hochmuth hätte dein Herz erfüllt. Suche nicht die äußere Schönheit, suche die innere Schönheit, die immer bleibt.“

Und St. Elisabeth nahm die Jungfrau zu sich, und sie ward frömmer von Tag zu Tag, und pflegte die Armen, und starb zuletzt eines sanften und seligen Todes. (Legenden von Albert Werfer S. 111.)

Macht des guten Beispiels.

Der heil. Priester Marcianus pflegte auf seinen nächtlichen Gängen durch die Straßen Constantinopels bei einem alten Wechsler und Wucherer einzusprechen, der bis Mitternacht bei seiner Lampe saß, und die Ränder der Goldmünzen abfeilte, nebstbei aber für einen frommen Mann gelten wollte. Marcianus wechselte bei ihm kleine Münzen ein und wurde jedesmal gröblich betrogen; doch verlor er kein Wort darüber, und benahm sich, als ob er Nichts davon wüßte. Nachgerade kam dem Wechsler die Sache immer seltsamer vor, und er gab einmal seinem Diener den Auf-

Digitized by Google

trag, dem Priester von Ferne zu folgen, um auszukundschaften, was derselbe mit der kleinen Münze beginne. Da ergab es sich, daß der heilige Mann die armseligsten Hütten aufsuchte, die Dürftigen beschenkte, die Leidenden tröstete, die Kranken pflegte, und selbst die Leichname, wo er deren fand, auf's Sorglichste wusch und bekleidete. Darüber erschrack der Alte; das Beispiel solcher Aufopferung erschütterte sein Herz, und als Marcianus wieder bei ihm eintrat, fiel er ihm zu Füßen, bat weinend um Verzeihung für seinen Betrug, bekannte die Abscheulichkeit seines Geizes und ward ein neuer Mensch.

Das Wirken des Evangeliums.

Wo ein Herz im stillen Grame
Einsam sich die Leiden klagt,
Keiner Seele, was es schmerzet,
Lindernd zu vertrauen wagt:
Gieß ich Balsam in die Wunden,
Daß die brennenden gesunden.

Wo in frechem Uebermuthe
Sich des Starken Arm erhebt,
Ruchlos dem verhaßten Bruder
Des Verderbens Grube gräbt:
Ziehe ich dem Bösewichte
Dreist die Larve vom Gesichte.

Wo am frischen Grabeshügel
Sich der Waisen Schaar vereint,
Betend fromme Dankesthränen
An dem Grab der Eltern weint:
Zeige ich der Hoffnung Flimmern
Aus des Grabes düstern Trümmern.

Wo ein Volk im frevlen Wahne
Das Gesetz des Herrn entweiht;
Nach der Erde nicht'gen Götzen,
Nach Genuß und Herrschaft schreit:
Nahe ich in Strafgewittern,
Daß die Lande rings erzittern.

Tafrathshofer.

Digitized by Google

Das Kreuz.

Wie der holde Strahl der Maiensonne
Lieblich aus dem düstern Wolkenzuge blickt
Und die Erde in verjüngter Wonne
Mit des Lebens Odem neu erquickt:
So durchstrahlt des Lebens Finsternisse
Hehr des Kreuzes schimmernd Wunderbild;
Und des Leidens Gewölke verschwindet, das trübe,
Vor dem strahlenden Bilde der himmlischen Liebe.

Ewiges Heil ist diesem Stamm entsprossen
Dort auf Zions gottgeweihten Höh'n;
Das versöhnend Blut, das dort geflossen,
Löst der Menschheit drückende Vergeh'n.
Heiligend wird schon des Säuglings Stirne
Mit des Kreuzes Gnadenkraft gesalbt,
Daß er wiedergeboren in Gottes Gemeine
Als ein neues Geschöpf vor dem Herrn erscheine.

In des Erdenlebens schwerem Streite
Eint begeistert sich der Kämpfer Schaar
Um die Kreuzesfahne, die geweihte,
Trotzt mit heiligem Muthe der Gefahr,
Mag im Innern sich der Feind erheben,
Mag von Außen der Verräther nah'n:
Blick' vertrauensvoll auf zu dem Zeichen der Gnade,
Es geleitet dich hin durch die himmlischen Pfade!

Und wann einstens für den müden Krieger
Der ersehnte Ruhetag erscheint,
Der die Reihen der bewährten Sieger
Um des Feldherrn schimmernd Zelt vereint:
Dann erhebt voll sehnenden Verlangens
Scheidend nach dem Kreuze er den Blick,
Und erflehend vom Kreuze das letzte Erbarmen —
Stirbt er süß in des Heilandes rettenden Armen.

Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.
Sonn- und Festtagspredigten.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

I. Pfarrpredigt.

(Von Pfr. H. N.)

Trau, schau, wem!

„Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!“ Matth. 7, 15.

M. Chr.! In dem vorgelesenen Evangelium warnt der Heiland vor den scheinheiligen Betrügern seiner Zeit, welche sich in ihrem äußerlichen Betragen das Ansehen der Propheten, der gottgesandten Lehrer der Wahrheit gaben, aber in ihrem Herzen reißenden Wölfen glichen. Er gibt seinen Zuhörern die Anweisung, genau auf ihre Thaten zu achten, woraus sie ihre wahre Denkungsart leicht erkennen würden, so wie man aus den Früchten eines Baumes den Werth oder Unwerth desselben immer mit Sicherheit beurtheilen könne. Von dieser Warnung des Erlösers läßt sich zu allen Zeiten Gebrauch machen. Denn gibt es nicht immer scheinheilige Betrüger, welche zwar äußerlich durch ihre fleißige Betheiligung an allen heiligen Uebungen des Glaubens als eifrige Christen sich darstellen, in ihrem Herzen aber nichts weniger als christlich gesinnt sind? Gibt es nicht immer Menschen, welche zwar fleißig beten, viel von Gott und göttlichen Dingen reden und zu allen guten Zwecken beisteuern, dabei aber ihre Mitmenschen im Handel und Wandel übervortheilen, sie tadeln und verläumden, Zwietracht und Uneinigkeit stiften, und noch vieler anderer Sünden sich schuldig machen? Darum hat des Heilandes Wort für alle Zeiten Geltung: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!“ In Rücksicht darauf läßt sich keine bessere Verhaltungsregel geben, als die in dem bekannten Sprichworte enthaltene: „Trau, schau, wem!“ Freilich wird dieses Sprichwort oft mißbraucht von Denen, welche die Treulosigkeit der Menschen mehrmals erfahren, oder durch ihre

Digitized by Google

eigene Schuld sich Feindseligkeiten zugezogen, oder in mißliche Lagen gekommen sind; allein genau betrachtet warnt dieß Sprichwort selbst vor dem Mißbrauche, den man davon macht; denn in den Worten: „Trau, schau, wem!" sind eigentlich zwei Regeln enthalten:

1) Traue den Menschen nicht zu wenig, und
2) traue ihnen nicht zu viel.

Dieß sind die beiden Gegenstände unserer heutigen Betrachtung, welche der Herr segnen möge.

I. Theil.

M. Chr.! Wir müssen den Menschen nicht zu wenig trauen; denn

a) nicht Alle sind böse, die dafür gehalten werden. Bei der Lieblosigkeit und Bosheit vieler Menschen ist es sehr leicht, in üblen Ruf zu kommen und seinen guten Namen zu verlieren. Mancher redliche und rechtschaffene Mensch wird von einer bösen Zunge verläumdet, und was die Eine böse Zunge gesagt hat, sprechen Andere nach, und gar bald ist es um seinen guten Ruf geschehen. Gekränkter Stolz, Neid, Zorn, Haß und Rachbegierde sind die Quellen, woraus tausend freventliche Urtheile, Verdächtigungen und Verläumdungen entspringen, welche oft die besten und edelsten Menschen um ihren guten Ruf bringen und sie der öffentlichen Verachtung Preis geben. Wollten wir also unsere Mitmenschen bloß nach Dem beurtheilen, was Andere über sie sagen; wollten wir Alle für böse halten, die dafür ausgegeben werden: so würden wir uns sehr täuschen und oft Gefahr laufen, manchem guten, treuen und edlen Menschen das Vertrauen zu entziehen, worauf er allen Anspruch hat. Bei der Beurtheilung seiner Mitmenschen muß man also mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, um das Gesetz der Liebe nicht zu verletzen, welches uns verpflichtet, unsern Brüdern Vertrauen zu schenken. Nicht Alle sind böse, welche dafür gehalten werden, und auch nicht Alle, welche es zu sein scheinen.

Wir täuschen uns nur allzu oft in unserem Urtheile über unsere Mitmenschen, weil wir unser Urtheil bloß nach der in die Augen fallenden Handlung bilden und nicht auch die Beweggründe mit in Anschlag bringen können, welche doch allein den Ausschlag geben und den Werth oder Unwerth der Handlung bestimmen. Darum sagt der heil. Augustinus: „Gib nicht viel Acht, was der Mensch thue, sondern worauf er bei seinen Handlungen sehe!" Die Gesinnungen des Herzens aber und die Beweggründe, aus welchen irgend ein Mensch so und nicht anders handelt, können wir nicht erforschen; sie sind unsern Augen verborgen,

Digitized by Google

und es kann darum nicht ausbleiben, daß unser Urtheil sehr oft ein unrichtiges ist. Wie mancher Mensch wird z. B. für geizig gehalten, da er doch nur eine weise Sparsamkeit übt, oder durch seine Verhältnisse nicht im Stande ist, reichlich mitzutheilen! Wie Mancher wird für lieblos gehalten, wenn er eine Bitte abschlägt, und doch hat er es nur gethan, weil er die Bitte nicht erfüllen konnte! Wie Mancher wird für einen blinden Eiferer gehalten, wo er sich doch nur von dem Bestreben leiten läßt, Gottes Ehre zu fördern! Wie Mancher wird um irgend einer gesetzwidrigen Handlung willen für einen großen Sünder angesehen, und doch hat er sich schon zu Gott bekehrt und seinen Fehltritt gesühnt! So und noch auf viele andere Weise täuschen wir uns oft über unsere Mitmenschen, weil wir nicht in ihr Herz blicken können. Der Mensch, sagt in dieser Beziehung die heilige Schrift, der Mensch sieht das, was erscheint; der Herr aber sieht das Herz. Und wie oft lassen wir uns verleiten, ein hartes Urtheil über unsern Mitmenschen zu fällen und ihm unser Vertrauen zu entziehen, weil die Leidenschaften unser Auge geblendet haben! Dieß geschieht namentlich, wenn wir beleidigt worden sind oder beleidigt zu sein glauben, wenn wir Andere um ihres Glückes willen beneiden, wenn wir durch Verdrießlichkeiten herabgestimmt sind. Unter diesen und noch andern Umständen, hervorgerufen durch die Aufregung der Leidenschaften, sind wir leicht geneigt, ein falsches Urtheil über unsern Mitmenschen zu fällen und ihm unser Vertrauen zu entziehen. — Wir müssen den Menschen nicht zu wenig trauen; denn sie sind

b) nicht immer so böse, wie wir glauben. Auch der Lasterhafte verdient oft noch Mitleiden, wenn wir auf die Beschaffenheit seines Körpers, auf seine Erziehung, auf die Menschen, mit denen er gelebt, auf die Noth, worin er sich befunden hat, sehen und darnach unser Urtheil bilden. Jeder Mensch hat seine Schwachheiten und Fehler, darnach richtet er sich sehr oft; und wenn er in einem Stücke fehlt, so kann er in manchen andern Dingen besser sein. Wenn dir also Jemand viel Gutes erwiesen hat, und er begegnet dir einmal unfreundlich, oder schlägt dir eine Bitte ab, die er dir wohl gewähren könnte, oder behandelt dich einmal nach deiner Ansicht ungerecht; so fasse deßhalb nicht gleich die schlechteste Meinung von ihm. Einen sonst guten Baum verwirft man nicht gleich, wenn er einmal schlechte Früchte trägt, sondern erst dann, wenn er es zu wiederholten Malen thut. Erst nach wiederholten schlechten Thaten bist du berechtigt, deine gute Meinung über deinen Mitmenschen zu ändern und ihm dein Vertrauen zu entziehen.

Wir müssen unsern Mitmenschen endlich trauen, weil es

c) unser eigenes Bestes fordert. Wir bedürfen unserer

Digitized by Google

Mitmenschen zur Begründung unserer Glückseligkeit; wir bedürfen bald ihrer Hilfe, bald ihrer Fürsprache, bald ihres guten Rathes, bald ihres Trostes; wir können unzählige Freuden nicht genießen, ohne daß Andere dazu mitwirken. Wie wenn man auf einer Reise Jeden, der uns begegnete, für einen Räuber hielte und vor ihm fliehen würde, würde dann die Reise nicht langsam fortgehen und unter beständiger Furcht und Beschwerde beendigt werden? Und würden wir nicht auf dem großen Wege durch's Leben uns mannigfaltiges Elend bereiten, wenn wir von Jedem, der mit uns in Verkehr kömmt, Arges dächten, keinen Versprechungen, keinen Versicherungen mehr trauen wollten? Wären wir nicht die unglücklichsten Menschen, wenn wir stets von Mißtrauen uns leiten ließen? —

Mit Recht sagt also das Sprichwort: Traue den Menschen; denn nicht Alle sind böse, die dafür gehalten werden, nicht Alle sind böse, die es zu sein scheinen, und sie sind auch nicht immer so böse, wie wir glauben; traue den Menschen, dein eigenes Bestes fordert es; ohne Vertrauen wärest du der unglücklichste Mensch; aber mit Recht wird im Sprichworte hinzugefügt: Schaue, wem du traueſt, und darin liegt für uns die zweite Regel, daß wir den Menſchen nicht zu viel trauen ſollen.

II. Theil.

M. Chr.! Die zweite in dem Sprichworte: „Trau, ſchau, wem", enthaltene Lebensregel lautet: „Schaue, wem du traueſt!" Und warum? Weil die Menſchen

a) nicht immer ſo gut ſind, als ſie ſcheinen. Es gibt immer noch Scheinheilige, welche den Pharisäern und Schriftgelehrten gleichen, wie sie uns der göttliche Heiland beschreibt: „Hütet euch vor den falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, aber inwendig reißende Wölfe ſind." Unsere eigene Sicherheit fordert es also, daß wir uns durch den Schein der Gottseligkeit nicht blenden lassen. Darum gibt uns der Heiland die sichere Regel: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, d. h. an den Handlungen der Menschen werdet ihr gerade so gut erkennen können, ob sie gut oder böse sind, ob ihnen zu trauen ist oder nicht, wie man an den guten oder schlechten Früchten die Beschaffenheit des Baumes erkennt. Aber auch hierbei ist weise Vorsicht nöthig. Eine einmalige schlechte Handlung gibt uns noch immer kein Recht, den Menschen, der sie übt, für schlecht zu halten; erst dann, wenn er die schlechte Handlung wiederholt, wenn er durch sein ganzes Leben zeigt, daß er von dem Pfade der Tugend abgewichen ist, sind wir berechtigt, ihn für böse zu halten, und müssen vor ihm auf der Hut sein. Dazu kömmt noch, daß viele Menschen sich verstellen und sich

Digitized by Google

den Schein der Tugend zu geben wissen. Wie mancher fleißig scheinende Dienstbote ist nur ein Augendiener? Wie Mancher spricht fromm und gottesfürchtig vor seinen Mitmenschen, und ist doch hartherzig gegen die Seinigen, ein Betrüger, ein Verläumder, oder fehlt sonstwie gegen das göttliche Gesetz? Es ist also sehr schwer, ein sicheres Urtheil über unsere Mitmenschen zu fällen; wir können nicht in ihr Herz sehen, und müssen darum sehr vorsichtig sein, um nicht Jemanden Vertrauen zu schenken, der es nicht verdient. Auch haben wir oft Gelegenheit zu bemerken, daß der Eine vorzüglich aus Weichherzigkeit, der Andere aus Gemächlichkeit, dieser aus Menschenfurcht, jener aus Ruhmsucht, dieser aus Stolz, jener aus Eitelkeit Gutes thut und Böses unterläßt. Diese Erfahrungen, welche wir täglich zu machen Gelegenheit haben, nöthigen uns, nicht Allen gleiche Tugend zuzuschreiben, sondern zuvor zu untersuchen, wie viel wir ihm davon beilegen können, und darnach zu bestimmen, was wir von ihm Gutes zu erwarten, oder Schlimmes zu befürchten haben.

b) Schaue, wem du traust; halte nicht Jeden für deinen wahren Freund, der freundlich gegen dich thut, nicht Jeden, der Alles an dir lobt; denn du wirst doch deine Fehler haben, und der redliche Mann lobt nur das, was zu loben ist, und tadelt, was nach seiner Meinung Tadel verdient; nicht Jeden, der viele schöne Worte zu dir redet und dir viel verspricht; denn der wahre Freund beweist seine Freundschaft mehr durch die That, als durch Worte. Unzählige haben es zu spät bereut, irgend einem Menschen gleich Vertrauen geschenkt zu haben. Sie ließen sich täuschen durch seine freundlichen Reden und Schmeicheleien, glaubten seinen Versicherungen und wurden hintergangen und verführt. Mancher Jüngling trat in freundschaftlichen Verkehr mit seinen Altersgenossen, schenkte ihnen Vertrauen und wurde, ehe er es merkte, auf einen schlimmen Weg gebracht. Manche Jungfrau traute den Versprechungen, die ihr gegeben wurden, ließ sich bethören durch Schmeicheleien, und wurde ein Opfer der Verführung. Mancher Mann in reifern Jahren wurde durch Leute, denen er Vertrauen schenkte, zu Spiel und Trunk, zu Müssiggang und Gottlosigkeit verführt. Wie Mancher litt schon Schaden an seiner Ehre und seinem guten Namen, an Vermögen und Vertrauen, weil er zu offen und arglos sich Denen hingab, die sich seine Freunde nannten! Wie Mancher ist bitter getäuscht worden und hat sich unnennbaren Verdruß und Kummer zugezogen, weil er nicht vorsichtig genug war im Umgange, und den Menschen allzu viel Vertrauen schenkte! Darum siehe wohl zu, wem du traueſt! Mache nicht gleich Jeden zu deinem Vertrauten, dem du alle deine Absichten und Wünsche und Geheimnisse offenbarest. Er könnte ja aus Schwatzhaftig-

Digitized by Google

keit oder aus Neid, oder aus boshafter Schadenfreude oder aus Rachsucht, wenn er sich von dir für beleidigt hielte, dein Verräther werden und dir viel Kummer und Schmerz bereiten. Offenbare nicht Jedem dein Vorhaben, so lange es noch hintertrieben werden kann! Arglistige Menschen könnten dir ja zuvorkommen, deine besten Absichten vereiteln und dir Verluste verursachen. Entdecke nicht Jedem deine Schwachheiten und Fehler! Uebelgesinnte Menschen könnten ja üblen Gebrauch davon machen und dich in bösen Ruf bringen. Urtheile nicht zu frei über die Mängel und Fehler deiner Mitmenschen gegen solche, die du nicht kennst; deine Urtheile könnten ja mißbraucht werden und dir viele Verdrießlichkeiten bereiten. Hüte dich besonders, wenn Eheleute, Nachbarn und Anverwandte mit einander in Streit sind, gegen den Einen dich zu offenherzig über den Andern auszulassen, wenn du nicht gewiß weißt, daß du auf die Verschwiegenheit deines Nächsten und überhaupt auf seine Redlichkeit dich verlassen kannst. Darum gibt die heilige Schrift den weisen Rath: „Lebe in gutem Einverständnisse mit Vielen; aber dein Rathgeber sei Einer aus Tausend. Hast du einen Freund, so prüf' ihn in der Noth und schenke ihm dein Vertrauen nicht zu schnell! Denn Mancher ist nur so lange Freund, als ihm's an der Zeit zu sein scheint; aber am Tage der Trübsal bleibet er nicht. Mancher Freund verwandelt sich in einen Feind; und mancher Freund deckt Haß, Gezänke und Schmähungen auf." (Jes. Sir. 6, 6—10.)

c) Schaue, wem du traueſt! Du darfst nicht erwarten, daß jeder Mensch, mit dem du in Verkehr trittst, alle guten Eigenschaften an sich habe. Manche Menschen haben viele gute Eigenschaften, aber sie haben auch wieder ihre Gebrechen, und das darf man im Umgange mit denselben nicht außer Acht lassen. So findest du z. B. Menschen, welche fleißig und thätig, redlich und treu sind, allein die edlern Gefühle des Mitleidens und der Nächstenliebe kennen sie nicht. Sie geben dir auf's Pünktlichste, was sie dir schuldig sind; allein du darfst sie nicht mit der Bitte angehen, dir aus einer Verlegenheit zu helfen, oder zum Besten eines guten Zweckes Etwas darzugeben. Mancher Andere nimmt herzlichen Antheil an all deinen Angelegenheiten, läßt es an Rath und Trost, auch an Hilfe nicht fehlen; dabei ist er aber sehr launenhaft und veränderlich und kann das nicht verschweigen, was du ihm im Vertrauen mitgetheilt. Du darfst also nicht immer auf seine Dienste rechnen, und auf seine Verschwiegenheit nicht bauen, wenn du ihm in froher unbedachtsamer Vertraulichkeit Etwas mitgetheilt hast, das nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war. So gibt es viele Menschen,

Digitized by Google

welche manche gute Eigenschaften an sich tragen, dabei aber auch ihre Schwächen haben. Wie jedes Haar seinen Schatten hat, so haben manche Tugenden auch ihre Fehler. Schaue also, wem du traueſt! Wer sich die Menschen vollkommener denkt, als sie sind, und für Den, an welchem er einige gute Eigenschaften bemerkt, gleich eingenommen ist und alles Gute von ihm erwartet, der wird sich oft betrogen finden und zuletzt sein Vertrauen auf die Menschen verlieren. Wer hingegen nicht zu viel von den Menschen erwartet, wird nicht bloß viel Gutes an ihnen finden und selbst ihre Fehler im Geiste christlicher Liebe beurtheilen und ertragen, sondern auch immer bereitwilliger werden, in allen Stücken das Gebot des Herrn zu erfüllen: Liebet einander, wie ich euch geliebet habe! Wer gerne traut, aber sorgfältig schaut, wem, der wird den Weg dieses Lebens ohne Anstoß wandeln, sich vor vielem Verdruße bewahren, manche Freuden im Umgange mit seinen Mitmenschen genießen und manchen Segen verbreiten. Darum traue, aber schaue, wem du traueſt! Amen.

II. Liturgische Predigt.

(Von Pfr. Oberndorfer in Feldheim.)

Von der Bußanstalt.

„Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen." Matth. 7, 19.

Seid ihr zufrieden, gel. Zuh.! wenn ihr einen edlen Baum pflanzet, der mehrere Jahre nacheinander bloß schöne Blüthen und grüne Blätter, aber keine guten Früchte bringt? Nicht wahr, ihr nehmet unwillig die Axt, hauet ihn um und werfet ihn in's Feuer? Eben so verfährt auch Gott mit uns, wenn wir diesem Baume gleichen. Wenn wir bloß Blüthen und Blätter tragen, d. h. wenn wir bloß an Gott und seine heilige Offenbarung glauben, nicht aber nach dem Glauben leben, oder wenn wir gesündiget haben und nach der Sünde gute Vorsätze fassen, aber diese nicht in's Werk setzen; so werden auch wir von Gottes Hand umgehauen und in's Feuer geworfen.

Wenn wir, gel. Zuh.! bisher keine guten Früchte, d. i. Werke der Gottes- und Nächstenliebe gebracht haben, so lasset uns doch jetzt einmal würdige Früchte der Buße bringen! Leider täuschen sich viele Sünder mit dem Wahne, daß die ganze Buße bloß in der Buße des Mundes, in der Beicht der Sünden, bestehe. Um euch diesen Wahn zu nehmen,

Digitized by Google

will ich euch in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückführen. Obschon die ersten Christen vom heiligen Eifer für das Reich Gottes entflammt waren, so gab es doch auch Mehrere, die vom Glauben abfielen und ihre Glieder den Werken des Fleisches hingaben. Wer öffentlich sündigte, mußte aber auch öffentlich büßen. Wer aber im Geheimen sündigte, für den galt das heilige Sakrament der Buße als zweites Brett nach dem Schiffbruche. Ich rede daher heute

I. von der öffentlichen Bußanstalt in frühern Zeiten,
II. von der geheimen Bußanstalt in unserer Zeit.

I. Theil.

Die öffentliche Bußanstalt wurde in vier Bußstationen eingetheilt.

a) Die erste Station (Klasse) war die der Weinenden. Diese Stufe mußte der reumüthige Sünder zuerst und auf folgende Weise betreten: Wenn nämlich derselbe seine Sünden dem Bischofe bekannt und um die Aufnahme unter die öffentlichen Büßer gebeten hatte, so mußte er am Aschermittwoch barfuß in der Kirche erscheinen; sein Haupt wurde von der Hand des Bischofs mit Asche bestreut, wobei derselbe die Worte sprach: „Gedenk' o Mensch, daß du Staub bist und wieder zum Staube zurückkehren wirst"; sein Leib wurde mit einem rauhen Bußsacke bekleidet; dann wurde ihm die Dauer seiner Bußzeit angekündigt; endlich wurde er aus der Kirche gewiesen, wobei der Bischof sprach: „Deiner Sünden und Verbrechen wegen wirst du aus dem Gotteshause vertrieben, wie Adam seiner Sünde wegen aus dem Paradiese vertrieben worden ist." Der Büßer wurde auf diese Weise aufgenommen in die Klasse der Weinenden, so genannt, weil die Büßer dieser Klasse außerhalb der Kirchthüre (in der Vorhalle) auf den Knieen liegen und unter bittern Reuethränen die zum Gottesdienste kommenden Gläubigen um Verzeihung wegen des gegebenen Aergernisses und um ihre Fürbitte anflehen mußten. Hier mußten sie während des ganzen Gottesdienstes, der häufig drei Stunden dauerte, auch bei der strengsten Kälte und rauhesten Witterung ausharren. Wenn die Büßer eine bestimmte Zeit hindurch (gewöhnlich mehrere Jahre) in dieser Station einen eifrigen Bußsinn gezeigt hatten, so durften sie

b) in die Station der Hörenden übertreten. Diese Station heißt deßwegen so, weil sie im hintersten Theile der Kirche dem Psalmengesange beiwohnen und die Predigt anhören durften. Nach der Predigt wurden sie zugleich mit den anwesenden Heiden, Juden und Ketzern und Katechumenen aus der Kirche gewiesen. Welch harte Erniedrigung und empfindliche Beschämung war dieß nicht für solche Büßer! Von dieser Station gingen sie nach etwa drei bis fünf Jahren

Digitized by Google

c) in die Station der Liegenden (oder Knieenden) über, so genannt, weil sie nach vollendeter Predigt sich mitten in der Kirche auf den Fußboden niederwerfen (liegen), unter Thränen an ihre Brust klopfen und um Nachlaß bitten mußten. Vor dem Offertorium mußten auch sie die Kirche verlassen. Ehe sie sich entfernten, ging der Bischof vom Altare zu ihnen herab, warf sich ebenfalls auf den Boden und weinte mit den Weinenden. Unterdessen betete die ganze Gemeinde für diese Büßer. Wenn sich der Bischof vom Boden erhob, dann streckte er die Hände über sie aus und ertheilte ihnen den Segen. Hierauf ermahnte er sie, daß sie außer der Kirche ihre Bußübungen zu Hause fleißig verrichten sollten. Sie mußten gewöhnlich am Montag, Mittwoch und Freitag bei Wasser und Brod fasten, verschiedene Gebete verrichten, Almosen austheilen, Nachtwachen halten, sich von lustigen Gastmählern, Bädern, Hochzeiten enthalten, und überhaupt ein von der Welt zurückgezogenes Leben führen. Während dieser Zeit durften sie nicht in die Ehe und in den Kriegsdienst treten, mußten aber allen gottesdienstlichen Uebungen eifrig beiwohnen (mit Ausnahme der heiligen Messe).

d) Die vierte Station ist die der Stehenden, so genannt, weil sie nach abgelegtem Bußkleide der ganzen heiligen Messe und zwar gleich den andern Gläubigen stehend beiwohnen durften. Ihre aufrechte Stellung sollte die Aufrichtung von dem Sündenfalle und die erneuerte Theilnahme an Christus dem Auferstandenen anzeigen. Aber vom heiligen Meßopfer durften sie noch Nichts empfangen, d. i. noch nicht communiziren, sowie auch Nichts dazu geben. — Wenn ein Büßer während der Bußzeit gefährlich erkrankte, so wurde ihm zur Vorsicht durch einen Priester die Lossprechung ertheilt; genas er jedoch wieder, so mußte er seine noch übrige Bußzeit aushalten.

Es frägt sich aber, ob die Christen in den ersten Zeiten für geheime Sünden, die sie dem Priester gebeichtet, auch öffentliche Buße verrichten mußten? Wenn dieß der Fall gewesen wäre, so hätte ja das Beichtsiegel gebrochen werden müssen; allein das Beichtsiegel wurde heilig gehalten. Geheime Sünden wurden durch kein Gesetz einer öffentlichen Buße unterworfen; allein der Bußeifer der damaligen Christen war so groß, daß sie freiwillig ihre Sünden öffentlich vor der Gemeinde bekannten, oder daß sie dieß auf den Rath des Beichtvaters hin thaten.

Welche Bußen wurden nun Denen, die nicht öffentlich gesündigt hatten, auferlegt? Ich halte es nicht für überflüssig, ja sogar für eure Erbauung und Belehrung sehr zweckdienlich, euch mit einigen Bußgesetzen bekannt zu machen. Alle anzuführen, ist mir wegen der Menge derselben nicht möglich.

Digitized by Google

1) Wer vom katholischen Glauben abfällt, soll bei seiner reumüthigen Umkehr zur Kirche zehn Jahre Buße thun. Nach Verlauf dieser Jahre darf ihm die heilige Communion gereicht werden.

2) Wenn Jemand wissentlich einen falschen Eid ablegt, soll er vierzig Tage bei Wasser und Brod fasten, und die darauffolgenden sieben Jahre Buße thun, und nie mehr zu einem Eide zugelassen werden. — Der Flucher mußte das erste Mal sieben Tage, im Wiederholungsfalle vierzehn Tage bei Wasser und Brod fasten.

3) Wer an einem Sonn- oder Festtage knechtliche Arbeit ohne Noth verrichtet, muß drei Tage bei Wasser und Brod fasten. — Wer an einem Festtage dem Tanze (Balle) beiwohnt, soll drei Jahre büssen. Wer drei Sonntage nach einander nicht in die Kirche kommt, soll zur Strafe so lange von dem Eintritt in die Kirche ausgeschlossen werden, als er früher aus der Kirche ausblieb.

4) Wer seinen Eltern fluchte, mußte vierzig Tage bei Wasser und Brod fasten; wer ihnen eine Unbild zufügte, sollte drei Jahre, oder wer sie gar geschlagen oder gestossen, sieben Jahre Buße wirken u. s. w.

Ihr wisset, gel. Zuh.! daß diese öffentlichen Bußübungen heut zu Tage nicht mehr bestehen. Wie kamen sie denn ab? Theils sah sich die katholische Kirche genöthigt, wegen des erkalteten Bußeifers von der ursprünglichen Strenge abzugehen, theils erklärte die Kirche, daß es andere Ersatzmittel für diese öffentlichen Bußübungen gebe. Im elften Jahrhundert begannen nämlich die Kreuzzüge, die hauptsächlich dazu unternommen wurden, um das gelobte Land den Händen der ungläubigen Sarazenen zu entreißen. Papst Urban II. (1087—1099) erklärte auf dem Concil von Clermont: „Jedem, der aus bloßer Andacht zur Befreiung der Kirche zu Jerusalem mitziehen wird, soll diese Reise statt aller Bußstrafen gelten." An die Stelle der Bußstrafen traten auch andere Ersatzmittel, nämlich: die Wochenfasten, die vierzigtägige Fasten, Geißlungen, die Wallfahrten, der Eintritt in ein Kloster.

Ihr werdet fragen, gel. Zuh.! warum ich euch heute die Geschichte der öffentlichen Buße vorgetragen habe? Was einmal vergangen ist, werdet ihr sagen, hat keine Bedeutung mehr für unsere Zeiten. O nein; obschon diese öffentlichen Bußstrafen jetzt außer Gebrauch gekommen sind, so will ich euch doch zeigen, daß sie auch für uns noch einen dreifachen Zweck haben.

a) Nach dem Concil von Trient (Sess. 24. c. 8.) wollte die Kirche durch die öffentliche Buße den Zweck erreichen, daß der göttlichen Gerechtigkeit, wenn sie öffentlich beleidiget wurde, auch wieder durch öffentliche Buße Genugthuung geleistet werde. Das ist ja ausdrückliche Lehre

Digitized by Google

des heil. Paulus: „Denen, welche öffentlich gesündigt haben, halte es vor in Gegenwart Aller, auf daß auch die Uebrigen Furcht haben.“ (1. Tim. 5, 20.) — Wenn ihr daher Gottes Majestät öffentlich durch Fluchen, Unzucht und Berauschung ꝛc. beleidiget, wenn ihr also ein öffentliches Aergerniß gebet, glaubt ihr etwa, daß ihr durch eine bloß innerliche Buße den Zorn Gottes besänftigen werdet? Nein, so wie es in alten Zeiten nöthig war, das gegebene Aergerniß durch ein öffentliches gutes Beispiel gut zu machen, eben so ist es auch heute noch Pflicht für jeden öffentlichen Sünder. Diese öffentliche Buße kann euch kein Papst, kein Bischof, kein Priester nachlassen.

b) Der andere Zweck, den die Kirche durch die öffentliche Buße erreichen wollte, war das Heil des Sünders. Wenn der Sünder im Angesichte der Kirche das Bußgewand anziehen mußte, und aus der heiligen Messe gewiesen wurde, mußte da nicht sein Hochmuth gebrochen werden? Wenn er so viele Fasttage halten mußte, wurde da nicht das Fleisch empfindlich gezüchtiget? Wenn er sich von allen öffentlichen Lustbarkeiten, Hochzeiten, Gastmählern enthalten mußte, wurde da nicht seine Sinnlichkeit abgetödtet? Glaubt ihr etwa, gel. Zuh.! weil diese öffentlichen Bußstrafen aufgehört haben, so seid ihr nicht mehr verpflichtet, durch freiwillige Bußwerke der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten? Leider sind gar viele Sünder von dem Irrwahne befangen, daß sie meinen, durch die wenigen Gebete, die der Beichtvater ihnen als Buße auferlegt, sei alle Buße abgethan. Nein, das Concil von Trient sagt: „Die Beichtväter sollen die alten Bußsatzungen in Ehren halten und wie einen Spiegel vor Augen haben, damit sie nicht durch allzuleichte Bußen den Sünder einschläfern und den wahren Bußgeist unter den Christen vollends ersterben lassen.“ Wenn es nun Pflicht der Beichtväter ist, nach der Größe der Sünde auch größere Bußstrafen aufzuerlegen, so muß es auch Pflicht für die Büßer sein, denselben sich zu unterziehen.

c) Die katholische Kirche hatte endlich den Zweck im Auge, daß durch die öffentliche Buße die christliche Gemeinde theils erbaut, theils vor den Sünden und Missethaten sollte abgeschreckt werden. Wenn das Böse, das vor den Augen der Menschen vorfällt, nicht öffentlich gestraft wird, so thun Andere eben dasselbe, weil sie Nichts zu fürchten haben. — Obschon nun die alten öffentlichen Bußübungen aufgehört haben, könnet ihr etwa die gute Absicht der Kirche, nämlich die Erbauung der geärgerten Mitbrüder, nicht auch jetzt erreichen? Wenn du zur Strafe für deine Ausschweifungen von dem eitlen Treiben der Welt, von ihren Theatern, Gasthäusern, Tänzen, Schauspielen dich zurückziehst, und in der Einsamkeit deine Sünden durch Bußthränen abwischest, sollten deine

Digitized by Google

Mitbrüder nicht erbaut und von deinem guten Beispiele zu ähnlichen Bußübungen ermuntert werden? Gewiß, es erfüllt sich das Wort Christi: „Ueber einen Sünder, der Buße thut, wird mehr Freude im Himmel (und ich setze bei, auch auf Erden) sein, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen."

Ich habe euch oben versprochen, nicht bloß die Ceremonien der öffentlichen, sondern auch der geheimen Bußanstalt zu erklären, hievon im zweiten Theile.

II. Theil.

Die Ceremonien, die bei der Ausspendung des heiligen Bußsakramentes üblich sind, sind nicht so zahlreich, wie bei den übrigen Sakramenten; jedoch kann ich euch, l. Zuh.! 1) von den Beichtpfennigen, 2) von den Beichtscheinen, 3) von den Beichtstühlen, 4) von den Worten, die der Priester vor und nach der Beicht spricht, den nähern Unterricht ertheilen.

1) An manchen Orten unsers Vaterlandes ist es noch üblich, daß man zu Ostern nach abgelegter Beicht dem Priester einen Beichtpfennig, wohl auch mehr als einen Pfennig reicht. Ist das nicht Simonie? Kann man denn das Heilige mit Geld bezahlen? werdet ihr fragen. Höret den Ursprung dieser Sitte! Im siebenten Jahrhundert wählten sich einige große Herren besondere Beichtväter, die meistens Mönche waren. Weil nun diese zum Dienste dieser Herren in jeder Stunde bereit sein mußten, so hielt man es für schicklich, sie durch ein kleines Geschenk zu honoriren. Der Beichtende empfahl sich dabei dem Gebete des Priesters, daß er für ihn bei Gott bitten möge. — Die Synode von Trier (1549) sagt hierüber: „Für die Ausspendung der heiligen Taufe und Buße soll der Pfarrer Nichts verlangen; freiwillige Gaben kann er annehmen." Die Beichtpfennige waren also ein geistliches Almosen, das dem Priester zu seinem bessern Lebensunterhalte und zur Belohnung seiner besondern Mühe gegeben wurde. Da die Beichtpfennige erst nach der Beicht gereicht werden, so ist hier kein simonistischer Vertrag: „Ich gebe, daß du mir auch gibst", denkbar. Die Priester sahen daher diese Landessitte nicht als ein volles Recht an, und erzwangen daher auch nicht die Ablage eines Beichtpfennigs. — Eben so verhält es sich auch mit den Beichtkreuzern, die ihr dem Priester zu geben pflegt, wenn er in der österlichen Zeit die Beichtzettel einsammelt. Die Gläubigen reichen hier dem Priester ein geistliches Almosen zum bessern Lebensunterhalte und zur Anerkennung seiner Mühe, die er auf das Einsammeln der herkömmlichen Beichtzettel und das Aufzeichnen der Zahl der Pfarrkinder zu verwenden hat. — Wenn euch, gel. Zuh.! die Akatholiken diese Sitte

Digitized by Google

als Simonie (Handel mit geistlichen Sachen) anrechnen, so wisset ihr, was ihr auf diesen Vorwurf zu sagen habt.

2) Die Beichtscheine (Beichtzettel), welche jetzt zu Ostern ausgegeben werden, waren vor dem fünfzehnten Jahrhunderte noch nicht im Gebrauche. Um diese Zeit aber wurde es den Pfarrkindern erlaubt, ihre österliche Beicht auch bei einem andern Priester, als dem eignen Pfarrer, abzulegen. Deßhalb verlangt die Synode von Cöln vom Jahre 1549, man solle einen Beichtschein darüber vorlegen, daß man außer der Pfarrei gebeichtet habe, wenn ein gegründeter Zweifel über die geschehene Beicht obwaltet. — So sehr ich wünschte, daß man heut zu Tage diese Beichtzettel nicht mehr nöthig hätte, da jeder Christ aus eignem Antriebe die österliche Beicht und Communion verrichten sollte, — so muß ich doch sagen, es ist die Vorlage eines Beichtzettels für manchen lauen Katholiken sehr heilsam. O wie viele Katholiken wären so lau und heilsvergessen, daß sie nicht einmal zu Ostern dem Richterstuhle der Buße sich näherten! Es ist leider sehr zu bedauern, wenn man durch äußere Zwangsmittel den guten Zweck einer Pflicht erreichen muß. Leget doch den sklavischen Sinn ab, und verrichtet nicht um des Beichtzettels willen eure österliche Andacht, damit ihr euch nicht der Gefahr eines Gottesraubes aussetzet! Wehe euch, wenn ihr etwa gar die österliche Beicht und Communion ganz unterlasset, und euch durch einen erkauften oder gefälschten Zettel als eifrige Katholiken rechtfertigen wollet! Die Menschen möget ihr wohl täuschen, nicht aber Gott den Allwissenden.

3) Unsere heutigen Beichtstühle kannte man im dreizehnten Jahrhunderte noch nicht, sondern der Ort, wo man in der Kirche die heilige Beicht ablegte, war in alter Zeit das Gitterwerk, welches das Presbyterium von dem Schiffe der Kirche trennte. Der Priester saß auf einem Sessel innerhalb des Gitters; der Beichtende stand oder saß außerhalb desselben und machte vor und nach dem Sündenbekenntnisse eine tiefe Verbeugung. Die Beicht geschah vor dem Gottesdienste; nach abgelegter Beicht pflegte der Priester für seine Beichtkinder die heilige Messe zu lesen. — Ihr wisset, gel. Zuh.! daß jetzt das Beichtkind nicht vor dem Beichtstuhle stehen, sondern knieen muß. Was ist auch schicklicher für einen armen Sünder, als daß er vor dem Stellvertreter Gottes auf die Kniee sich niederwerfe? So fiel auch Petrus damals auf die Kniee, als er in dem Schiffe auf dem See Genesareth mit demüthigem Herzen sprach: „Herr! geh hinweg von mir; denn ich bin ein sündhafter Mensch."

4) Höret endlich die Worte, die der Priester im Beichtstuhle spricht. Wenn der Büßer seine Bitte: „Ich bitte Euer Hochwürden um den heiligen Segen, damit ich meine Sünden recht und vollkommen beichten

Digitized by Google

möge", vorgetragen hat, segnet ihn der Priester mittels des Kreuzzeichens und spricht: „Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, damit du deine Sünden würdig und recht beichten mögest, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen." Ja, wahrlich der Büßer bedarf des priesterlichen Segens; denn wenn wir nicht einmal etwas Gutes denken können ohne die zuvorkommende Gnade Gottes, um wie viel weniger könnten wir ein so wichtiges Geschäft des Heiles, wie die Beicht ist, würdig und recht verrichten ohne den Segen des Priesters, durch welchen Gottes Gnade uns vermittelt wird? Wenn der Büßer seine Sünden gebeichtet und vom Beichtvater die nöthigen Ermahnungen erhalten hat, spricht der Priester folgendes Gebet: „Es erbarme sich deiner der allmächtige Gott und erlasse dir die Sünden und führe dich in das ewige Leben ein! Amen." — „Ablaß, Vergebung und Nachlassung deiner Sünden gebe dir der allmächtige und barmherzige Herr! Amen." — „Unser Herr Jesus Christus spreche dich los, und aus Seiner Vollmacht löse ich dich von allen Banden des Kirchenbannes und Interdiktes, insoweit ich kann, und du es bedarfst." —

In diesem dritten Gebete („Unser Herr Jesus Christus spreche dich los...") ist die Glaubenslehre ausgedrückt, daß nur Gott, Jesus Christus, die Sünden erlassen könne, daß aber von Christus die Apostel und ihre Nachfolger die Vollmacht der Sündenvergebung erhalten haben. — Im letztern Gebete ist auch die Rede vom „Kirchenbanne" und vom „Interdikte". Ich kann hier wegen Kürze der Zeit nur kurz erklären, daß die Kirche ehemals und wohl auch jetzt noch unverbesserliche Verbrecher, z. B. Ketzer, Duellanten, Jene, die einen Priester körperlich mißhandelten ꝛc., gänzlich aus der Gemeinschaft der Kirche ausschloß. Dieß nennt man Kirchenbann. Wer mit dieser Strafe belegt wurde, war ausgeschlossen von dem Empfange der heiligen Sakramente und dem Gottesdienste, war ausgeschlossen von allem bürgerlichen Verkehre und nach dem Tode auch des christlichen Begräbnisses beraubt. — Das Interdikt bestand in der Einstellung des öffentlichen Gottesdienstes, und wurde bald über einen einzelnen Ort, bald über ein ganzes Land verhängt. — Wenn aber der Sünder in sich geht und Zeichen der Besserung gibt, so ertheilt ihm der Priester im Auftrage seines Oberhirten die Absolution von diesen und auch andern Kirchenstrafen; denn es ist keine Sünde so groß, daß sie einem zerknirschten Büßer nicht nachgelassen werden könnte. Besonders erhalten die Beichtväter zur Zeit eines Jubiläums ausgedehntere Vollmacht, als sonst, von der Excommunikation zu absolviren. — Ich bitte euch, gel. Zuh.! nehmet euch in Acht, daß ihr keine so großen Verbrechen

Digitized by Google

begehet, daß euch die Kirche als brandige Glieder von ihrem Leibe abschneiden und aus ihrem Schooße ausstoßen muß!

Hierauf spricht der Beichtvater die eigentliche Absolution mit den Worten: „Alsdann spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ Dazu fügt er noch das Schlußgebet: „Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, die Verdienste der seligsten Jungfrau und aller Heiligen, was immer du Gutes gethan und Uebles erduldet hast, seien dir zur Vergebung der Sünden, zum Wachsthum der Gnade und zur Belohnung des ewigen Lebens. Amen.“ — O welch wunderbare Kraft liegt in dem Richterspruch des Priesters: „Absolvo te!“ Dieser Richterspruch hat seine Geltung nicht bloß auf Erden, sondern er erstreckt sich bis in den Himmel; nicht bloß auf Erden sind dir die Sünden, sondern auch im Himmel sind sie dir nachgelassen; sie sind in das Meer der Vergessenheit versenkt und aus dem Schuldbuche ganz ausgelöscht; — nicht bloß die Schuld der Sünde, sondern auch die ewige Strafe ist dir erlassen; — alle guten Werke, die du im Stande der Gnade verrichtet, leben wieder auf; — und die Ruhe des Gewissens, die du verloren, kehrt wieder zurück. Wenn nun das heilige Bußsakrament so viele Gnaden im Gefolge hat, warum nähert man sich so selten dieser Gnadenquelle? Wenn ihr krank seid, suchet ihr sogleich einen Arzt; wenn ihr hungrig seid, bettelt ihr alsbald um Brod; wenn ihr im Gefängnisse mit Ketten gebunden seid, sehnet ihr euch nach Erlösung; wenn ihr traurig seid, suchet ihr einen Freund, der euch den Balsam des Trostes spendet. — So gehet denn auch hin und zeiget euch öfters den Priestern, die die Schlüsselgewalt haben; und diese werden zu Jedem von euch die tröstlichen Worte sprechen: „Gehe hin im Frieden, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben!“ Amen.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von Pfr. Sturm.)

Von der täglichen Gewissenserforschung.

„Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung!“ Luk. 16, 2.

Von einem Haushälter, sagt der Apostel Paulus, wird gefordert, daß er treu befunden werde. Gegen diese sittliche Vor-

Digitized by Google

schrift hatte sich jener Haushälter, von dem das heutige Evangelium Meldung macht, gar sehr versündiget. Er eignete sich die Einkünfte von den Gütern seines Herrn zu, und verschwendete sie zur Befriedigung seiner Lüste und Begierden, unbekümmert, wie er den zugefügten Schaden ersetzen könnte, ja, nicht einmal entschlossen, von fernerer Beschädigung seines Herrn abzustehen. — Der beschädigte Gutsbesitzer hörte von der Untreue seines Haushälters, und in einem Augenblicke, wo sich dieser dessen nicht versah, überraschte er ihn und sprach mit ernster Miene: „Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung, du kannst fortan mein Haushälter nicht mehr sein, du bist aus meinem Dienste entlassen!“ Wenn der untreue Verschwender schon früher gar oft von Furcht und Angst befallen war, weil er immer in Gefahr schwebte, mit jedem Augenblicke auf seiner Untreue betreten zu werden, wie groß muß sein Schrecken jetzt gewesen sein, als wider sein Vermuthen diese fürchterliche Donnerstimme seines Herrn in seinen Ohren ertönte: „Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung!“ Wie soll, wie kann, wie wird er Rechenschaft geben, da bei ihm Alles in Unordnung und Verwirrung liegt, da er weder Einnahme noch Ausgabe je aufzeichnete, da er sich selbst dessen nicht mehr zu erinnern weiß, auf welche Weise er die eingegangenen Erträgnisse verschwendet hatte!

Gehen wir in der heutigen Gleichnißrede nicht weiter, verweilen wir nur bei Dem, was wir so eben vernommen haben, und machen wir davon eine lehrreiche Anwendung auf uns. — Alle Menschen ohne Ausnahme sind Nichts weiter, als Haushälter jenes unendlich reichen Herrn, der im Himmel wohnet, dessen Herrschaft sich über Alles erstreckt und durch die Gränzen der Schöpfung nicht begränzt wird. Alles, was wir sind und was wir haben, gehört Gott an, und ist uns von seiner Güte zur Verwaltung anvertraut worden, die nach seinem Willen, nach seinem Gesetze geschehen muß. Werden wir aber als Haushälter Gottes getreu befunden werden? Ach, es mag wohl sein, was ich von den Meisten aus uns vermuthe, und von Allen wünsche, daß wir im Großen treu sind und vor jeder schweren Sünde uns hüten; allein im Kleinern da scheitert unsere Treue nicht selten, wir begehen viele läßliche Sünden, und das täglich. Wir wissen, daß mit unserm Tode der Zeitpunkt eintritt, wo der Herr auch zu uns sagen wird: „Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung!“ und vor diesem Zeitpunkt fürchten wir uns Alle, und sagen mit David: „Herr! wenn du auf die Sünde siehst, wer wird vor dir bestehen können?“ — Da sagt uns aber der Apostel Paulus: „Wenn wir uns selbst richten, dann werden wir von dem Herrn nicht mehr gerichtet werden.“ Finden wir uns durch dieses

Digitized by Google

Wort nicht angetrieben, unsere Rechnung keineswegs bis auf jenen Zeitpunkt zu verschieben, wo sich keine Rechnung mehr machen läßt, sondern jetzt schon Alles in Ordnung zu bringen, und keinen Tag vorübergehen zu lassen, ohne den Zustand unserer Haushaltung genau zu untersuchen, welches durch die tägliche Gewissenserforschung geschieht; eine Uebung, die leider selbst von vielen guten Christen gar häufig unterlassen wird, die aber ihres großen Nutzens wegen von Allen soll vorgenommen werden! Indem ich euch heute zur täglichen Gewissenserforschung ermuntern möchte, geschieht es dadurch, daß ich euch einen zweifachen Nutzen dieser gottseligen Uebung an das Herz lege.

I. Die tägliche Gewissenserforschung ist ein kräftiges Mittel, das Herz von den Sündenmakeln zu reinigen — der erste Nutzen und der Inhalt des ersten Theiles.

II. Die tägliche Gewissenserforschung ist ein kräftiges Mittel, das Herz mit allen christlichen Tugenden auszuschmücken — der zweite Nutzen und der Inhalt des zweiten Theiles.

I.

Ich finde vor Allem nöthig, eine kurze Anleitung vorauszuschicken, wie die tägliche Gewissenserforschung beschaffen sein müsse, nicht nur, damit ihr wisset, wie ihr diese nicht genug zu empfehlende Uebung vorzunehmen habet, sondern auch, damit ich daraus die nöthigen Beweise herholen kann für meinen aufgestellten Satz: Die tägliche Gewissenserforschung ist ein kräftiges Mittel, unser Herz von den Sündenmakeln zu reinigen. Wenn ihr mit euch selbst zu Gerichte gehet, welches am füglichsten an jedem Abend bei Verrichtung eures Nachtgebetes geschehen kann, so richtet euer Augenmerk auf folgende fünf Bestandtheile, welche die wahre und nützliche Gewissenserforschung haben soll:

1) Ueberdenket die Wohlthaten, welche ihr den Tag hindurch von Gott empfangen habet; euer Herz erglühe vom Gefühle der Dankbarkeit, und dieses Gefühl ergieße sich auch in ein mündliches Dankgebet.

2) Bittet mit Demuth und Eifer, Gott wolle euch sein himmlisches Licht mittheilen.

3) Forschet euch genau aus über alle Fehltritte, die ihr von eurem ersten Erwachen am Morgen bis zu diesem Augenblick des Abends begangen habet.

Digitized by Google

4) Erwecket über eure erkannten Fehltritte eine aufrichtige Reue, und

5) fasset den ernstlichen Vorsatz, diese Fehltritte an dem folgenden Tage zu vermeiden.

Höret mich nun und fasset es wohl auf, wenn ich jetzt sage und zeige, daß und wie jedes dieser fünf Stücke zur Reinigung des Herzens von den Sündenmakeln das Seinige beitrage.

1) Das Nachdenken über die göttlichen Wohlthaten ist eine Erinnerung an die Güte und Liebe unsers besten Vaters und Wohlthäters, und den Wohlthaten Gottes stehen unsere Uebelthaten, und seiner Güte steht unsere Bosheit gegenüber. Durch diesen Gegensatz wird die Häßlichkeit unserer Uebertretungen in ein helleres Licht gestellt, und ein größerer Abscheu vor denselben in uns erweckt. Davon mögen wir uns durch ein bekanntes Beispiel überzeugen. Der Prophet Nathan soll den gefallenen und schon lange in seinem Sündenfall lebenden David die Größe und Häßlichkeit seiner zweifachen Sünde vorhalten und ihn dadurch zur Reue bewegen. Er wählt dazu das nämliche Mittel, die Darstellung der göttlichen Wohlthaten, und erreicht dadurch seinen Zweck. „So spricht der Herr," begann Nathan bei seinem Eintritt zum Könige: „Ich habe dich zum König über Israel gesalbt; ich habe dich errettet aus der Hand des Saul, der dir so oft nach dem Leben gestrebt hat; ich habe dir das Haus Israel und Juda unterwürfig gemacht, und wenn dir Alles dieses noch zu wenig ist, will ich dir noch weit mehr dazu geben, dir noch größere Wohlthaten erweisen. Und nun nach so vielen und großen Wohlthaten, — warum hast du vor seinem Angesichte Böses gethan?" Diese Vorstellung wirkte heftig auf David, sie erschütterte und zerriß sein Herz, so daß er ausrief: Ich habe mich wider den Herrn versündiget! — Soll eine solche Vorstellung der Güte Gottes auf dein Herz weniger vermögen, o Christ? Wenn du als dein eigener Nathan zu dir selbst sagst: „Sieh! Gott hat dir Zeit und Gelegenheit zur Andacht, zum Gebete gegeben; Er hat dich der Nahrungssorgen überhoben, und fast ohne dein Zuthun deinen Tisch gedeckt; Er hat dir Arbeit und Verdienst oder Almosen geschickt;" wird dir da nicht beifallen, was du sonst vergessen würdest: „Ich habe so wenig, so lau, so zerstreut gebetet; ich war unmäßig in Speis und Trank, ich betete und dankte nicht für das tägliche Brod, verrichtete meine Arbeit nicht zur Ehre Gottes, war so fern vom Vertrauen auf Gott, daß ich auf heidnische Weise mich bekümmerte, und zu ängstlich um das Irdische besorgt war!" Muß da nicht das Gefühl der Reue über unsern Undank gegen Gott, und zugleich das Gefühl der Dankbarkeit in uns erwachen, und müssen wir nicht

Digitized by Google

2) um die Erleuchtung des Himmels flehen, und um die Gnade, unsere begangenen Fehler zu erkennen, zu bereuen, zu büßen?! Und wer muß nicht gestehen, daß dadurch ein großer Schritt zur Herzensbesserung geschieht?

3) Nach dieser Vorbereitung, nach diesem Aufblick zu Gott blicken wir in unser Herz hinein, durchsuchen alle Winkel desselben, erforschen, was in Gedanken, in Worten, in Werken, durch Unterlassung Böses geschehen sein möge. Wir spüren den Quellen, den Ursachen unserer Fehltritte nach, den Neigungen und Leidenschaften, aus denen sie entsprungen, den Gelegenheiten, aus welchen sie veranlaßt wurden, den Gewohnheiten, die sie gleichsam mit Gewalt herbeigeführt haben. Wir verheimlichen uns Nichts, wir entschuldigen Nichts, wir verzeihen uns Nichts. Wir sind so streng und unparteiisch, als hätten wir nicht unser liebes Ich, sondern unsern ärgsten Feind zu beurtheilen und zu richten, so genau, als bereiteten wir uns auf den Tod, auf den Augenblick vor, wo wir dem göttlichen Richter selbst unsere Rechnung vorlegen müssen. — Nun frage ich euch, eine solche Prüfung, ohne Unterlaß fortgesetzt, täglich erneuert, wie viel muß sie nicht zur Ausrottung der Sünden beitragen? Wir werden ja dadurch aufmerksam auf die Fehler, die wir begehen, auf die Neigungen, die uns beherrschen, auf die Gelegenheiten, die uns gefährlich sind, auf die Gewohnheiten, die uns umstricken; wir werden aufgefordert, auf Mittel zu denken, die wir dagegen anzuwenden haben, und darin liegt gewiß ein glücklicher Anfang der Lebensbesserung; denn das Erkennen des Fehlers ist der erste Schritt zur Unterlassung desselben. Sagt uns ja der heilige Geist im Buche der Denksprüche (14, 3.): Es ist Weisheit des Klugen, daß er seinen Weg wohl erkenne. Seufzte ja der göttliche Heiland über das sündige Jerusalem: O daß du es doch erkennen möchtest!!

4) Hierauf wenden wir uns wieder zu Gott, und ergießen unser Herz in eine aufrichtige und übernatürliche Reue — wegen Gott, den wir beleidiget, dessen Liebe wir vergessen und verletzt haben. Sieh nun, o Christ! welche Kraft in einer wahren Reue liegt, wenn sie täglich wiederholt wird? Wer kann so unbesonnen, ja, so boshaft sein, am nächsten Morgen Etwas vorsätzlich zu thun, das er erst am vergangenen Abend bereut hat, ja, wovon er gewiß weiß, daß er es nach wenigen Stunden, am nächsten Abend wieder bereuen wird? Ich weiß wohl, daß es Christen gibt, deren Bosheit manchmal so weit geht, daß sie sogar mit dem ausdrücklichen Vorhaben sündigen, die Sünde mit Nächstem zu beichten und zu bereuen. Allein von diesen schändlichen Ungeheuern habe ich Nichts zu reden, sie werden als vermessene Sünder wider den heiligen Geist gewöhn-

Digitized by Google

lich auch bei der Beicht keine wahre Reue haben, weil ihre vorsätzliche Sünde vielmehr Freude in ihrem Herzen zurückläßt, da sie die Schrecklichkeit der Sünde nicht einsehen, und keine Liebe Gottes in ihnen ist. Die tägliche Gewissenserforschung setzt ja schon Haß und Abscheu vor der Sünde voraus, darum wird sie auch von Denen am Meisten vernachlässiget, die da Freude an der Sünde haben; diese wissen nicht einmal bei der Beicht ihr Gewissen zu erforschen; sie erkennen ihre Sünden nicht.

5) Mit der täglichen Reue des nicht so fast aus Bosheit als aus Schwachheit sündigen Menschen verbindet sich auch der tägliche Vorsatz, die erkannten und bereuten Fehltritte zu verbessern; und auch hierin liegt eine große Kraft zur Vertilgung der Sünde. Wer wird nicht vermeiden, was er täglich zu vermeiden sich vornimmt? Und wenn wir auch gebrechlich sind, wer wird nicht Einen Tag über seinen Vorsatz halten können? Und wenn wir am nächsten Tag den Vorsatz wieder erneuern, so werden die Tage unvermerkt vorüberfließen, und die Fehler nimmermehr, oder immer seltener zurückkehren. O wie wahr sagt das geistreiche Buch von der Nachfolge Christi: „Alle Tage müssen wir unsern Vorsatz erneuern: denn nach dem Maße unsers Vorsatzes wird auch unser Fortgang beschaffen sein. Wenn jener Christ, der oftmalige und kräftige Vorsätze faßt, doch oft nachläßt, wie wird es erst Dem ergehen, der nur selten und nicht ernsthaft genug einen Vorsatz macht!"

Wer nun noch zweifeln kann, daß die tägliche Gewissenserforschung ein Mittel sei, das Herz von den Sündenmakeln zu reinigen, der zweifle auch daran, daß das tägliche Ausjäten ein Mittel sei, einen Garten vom Unkraut zu reinigen. Ach! nur in der Unterlassung dieses Mittels finde ich die Ursache jener gräulichen Verwüstung durch die Sünde, die in so vielen Herzen anzutreffen ist. Selbst die Bande einer sündhaften Gewohnheit können so stark nicht sein, daß sie nicht in kurzer Zeit durch die tägliche Gewissenserforschung zerrissen werden könnten. O welch ein herrliches Mittel ist die tägliche Gewissenserforschung, *das Herz von der Sünde zu reinigen*, aber sie ist noch mehr, sie ist auch ein kräftiges Mittel, *das Herz mit allen christlichen Tugenden auszuschmücken*.

II.

Wer täglich vor dem Angesicht Gottes in sein Herz hineinblickt, der lernet *Gott* und *sich selbst* besser kennen, und diese *zweifache Kenntniß* begründet in ihm alle christlichen Tugenden.

Täglich fühlt er sein angebornes Verderben, sein Unvermögen zum Guten, seine Unbeständigkeit im Guten, seine Schwachheit und Armseligkeit und Bosheit, und sein ganzes Nichts, — die Nothwendigkeit der

Digitized by Google

göttlichen Gnade und seine Untreue gegen sie, den Mangel der nothwendigen Mitwirkung. Täglich sieht er, wie er zum Bösen geneigt, und zum Guten lau und träg sei, wie leicht er die festesten Vorsätze verlasse, von der geringsten Schwierigkeit überwunden werde, und wie bald das aufbrennende Feuer der Liebe wieder erlösche. — „Ach!“ seufzt er, erst gestern habe ich mir vorgenommen, meinen Vorwitz zu überwinden, von fremden Fehlern nicht mehr zu reden, das mürrische, unfreundliche, unwillige Wesen abzulegen; und heute habe ich diese Vorsätze schon wieder gebrochen, mehrmal gebrochen! Ich wollte wieder Alles sehen, hören und wissen, ich habe wieder geredet, was ich nicht hätte reden sollen, ich bin wieder so oft mürrisch, empfindlich und ungeduldig gewesen. O welch ein armseliges, boshaftes Geschöpf bin ich! — Du aber, o Herr und Gott! wie bist du so gütig, barmherzig und langmüthig gegen mich! Hätte ich einen Menschen so oft beleidiget wie dich, hätte ich ihn hundertmal versichert, mich zu bessern, und doch ihn wieder eben so oft beleidiget, so hätte er mich seine Ungnade schon längst empfinden lassen. Du aber wendest deine Barmherzigkeit von mir nicht ab; wenn ich auch täglich sündige, so verzeihst du mir täglich, du nimmst mich auf, wenn ich zu dir komme, vergißt meine Fehler, wenn ich sie aufrichtig bereue, lässest durch Dein Licht sie mir erkennen, und legest selbst durch Deine Gnade Reue und Vorsatz in mein Herz.“

So denket der Christ bei seiner täglichen Gewissenserforschung, bei dem täglichen Wahrnehmen seiner Fehltritte. Was ist aber die Folge davon, was soll die Folge sein? Ich weiß, daß Einige dabei über sich selbst zürnen, weil sie der Sünde nicht los werden; allein das ist nicht recht: Unwille ist Unwille, ist Sünde; ungleich besser bist du daran, der du dich in Geduld mit dir selbst deiner täglichen Sünden wegen vor Gott demüthigest. Ja Demuth, und Nichts als Demuth muß die tägliche Gewissenserforschung in deinem Herzen begründen. Mit und durch diese einzige Tugend erhältst du auch die übrigen christlichen Tugenden. Wo Demuth ist, sagt der heilige Geist, da ist auch die Weisheit, jene Weisheit, die in ihren Umfang alle christlichen Tugenden einschließt. — Der Demüthige erfüllet seine Pflichten gegen Gott, er ist beständig mit Gott vereiniget, mit seinen Anordnungen vergnügt, er hat Glauben, Vertrauen und Liebe zu Gott und ist ein Freund des Gebetes. — Der Demüthige erfüllt seine Pflichten gegen sich selbst; er ist immer beflissen, sich zu verläugnen, seine Leidenschaften zu unterdrücken, seine Sinne und sein Fleisch zu tödten, das Kreuz des Herrn mit Geduld auf sich zu nehmen, und mit ausharrender Treue ihm nachzutragen, weil er sich immer für einen Sünder, für einen strafbaren Sünder ansieht. — Der Demüthige erfüllt seine Pflichten gegen den Nächsten; er

Digitized by Google

ist immer bereit, andern Menschen ohne Eigennutz zu dienen, Alles von ihnen zu leiden, und das erlittene Böse mit Gutem zu vergelten, weil er sich in seinem Herzen für den Geringsten aus Allen ansieht. —

Seht, welch ein herrliches Tugendgebäude aus dem tiefen und festen Grunde der Demuth emporsteigt! O lassen wir uns empfohlen sein das herrlichste Mittel, das zur Demuth, und durch sie zu allen christlichen Tugenden führet, die tägliche Gewissenserforschung. Schließen wir nie unsere Augen zum Schlafe, ohne mit unserm Gewissen Rechnung und Richtigkeit gemacht zu machen. Schön und treffend ist die Lehre des heil. Franz von Sales; merken und befolgen wir sie: „Man soll eben so zu Bette, wie in den Beichtstuhl gehen. Ehe wir in den Beichtstuhl gehen, erforschen wir unser Gewissen, erwecken Reue und Vorsatz, und das Nämliche sollen wir auch thun, bevor wir uns zu Bette legen."

Glücklich, wer diesen heilsamen Rath befolget; denn er ist ein Knecht, den der Herr immer wachend findet; und so ein Knecht ist nach dem Worte Jesu selig; er kann getrost dem Augenblicke entgegensehen, wo er nach richtig abgelegter Rechnung von dem Herrn für seine kurze, treue Haushaltung und Verwaltung den ewigen Lohn empfangen wird. Amen.

II. Gleichnisse zur täglichen Gewissenserforschung.

„Gleichwie ein Kind, welches einen Blumengarten zu seinem Vergnügen besitzt, diese Blumen viel länger erhält, wenn es täglich nachsieht, ob sie frisch oder welk sind, ob sie genug Feuchtigkeit haben und dgl., als wenn es diese tägliche Untersuchung vernachlässigt: so wird auch das Kind seine Unschuld und Herzensgüte länger bewahren, welches sich täglich selbst erforscht, und seine Handlungen genau untersucht, ob es nach der ihm gegebenen Vorschrift gelebt, oder einige Fehler wider Gott, seine Eltern, Lehrer und andere Mitmenschen, oder sich selbst begangen habe. Und ist es nicht wichtiger, diese Untersuchung anzustellen, als einen Garten, oder sonst Etwas von seinem zeitlichen Gute durchzusehen? Ist nicht die Seele weit edler, als alles Irdische. Ist nicht die Tugend weit wichtiger, als alles sinnliche Vergnügen?" (A. Parizeck.)

„Je strenger und öfter die Prüfungen an einer Schule gehalten werden, desto bessere Fortschritte machen die Schüler in den Wissenschaften. Je strenger und öfter du dein Gewissen prüfest und erforschest, desto größere Fortschritte wirst du in der Tugend und im Guten machen."

„Wenn man seine Rechnung alle Tage ordentlich zusammenstellt, so ist es nicht schwer, auch die monatliche oder jährliche Rechnung zusammenzustellen." (Overberg.)

Digitized by Google

III. Liturgische Predigt.

(Von Oberndorfer, Pfr. in Feldheim.)

Die Ceremonien bei der letzten Oelung.

„Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst nicht mehr Verwalter sein.“ Luk. 16.

Andächtige in Christo!

Wer bewundert nicht die Klugheit des Verwalters im Evangelium, der für seine zeitliche Existenz so schlau zu sorgen wußte? So klug er war, so war er doch in anderer Beziehung ein Thor. Da sein Herr reich an Landgütern und Vorräthen war, so kümmerte sich dieser nicht viel um die Einkünfte und Ausgaben seiner Güter; dadurch ließ sich der Verwalter einschlummern und kümmerte sich wenig um seine Berufsgeschäfte. Anstatt daß er genau die Einnahmen und die Ausgaben in Rechnung brachte, — gewöhnte er sich allmälig an die falsche Vorstellung, als ob er der Eigenthümer und Herr der Güter seines Herrn wäre. In diesem Irrwahne benützte er diese Güter zur Genußsucht und Schwelgerei. Er stand nur auf, um zu essen, und legte sich nieder, um zu schlafen. Gegen alle Erwartung aber kam er in üblen Ruf bei seinem Herrn, daß er seine Güter verschwendet habe. Der Herr ließ ihn vorladen und schmetterte ihn mit den furchtbaren Worten nieder: „Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung; denn du kannst nicht mehr Verwalter sein!“ Gib Rechenschaft, o Christ! wird Gott einst sagen, von deiner Haushaltung, von den Gütern des Leibes und der Seele, der Natur und der Gnade, von der Zeit, von der Gesundheit, von den fünf Sinnen ꝛc., wenn wir vor seinem Richterstuhle erscheinen müssen. So oft wir vor dem Richterstuhle der Buße erscheinen, ertönt ebenfalls der Ruf an uns: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung“; allein dort wird uns die Verwaltung noch nicht abgenommen. Es kommt aber gewiß eine Zeit, wo uns die Verwaltung der leiblichen und geistlichen Güter abgenommen wird; nämlich „wenn es mit uns zu Ende geht, auf dem Todbette.“ Wohl dem Christen, der noch die Fähigkeit besitzt, dem Priester als Stellvertreter Gottes über seine Haushaltung Rechenschaft abzulegen! Wenn du aber z. B. vom Schlage getroffen nicht mehr reden und beichten kannst, was dann? Sieh, Gott hat auch nach seiner Barmherzigkeit für solche Sterbende, so wie für alle Kranke dadurch gesorgt, daß er das heilige Sakrament der letzten Oelung einsetzte, wodurch uns die Vergebung der Sünden und viele andere Gnaden zu

Digitized by Google

Theil werden. Diese Gnaden drücken die bei der heiligen Oelung angeordneten Ceremonien aus. Ich will sie, weil sie so lehrreich und erbauend sind, euch heute erklären.

Diese Ceremonien lassen sich also eintheilen:

1) in den Gruß des Priesters und in den Segen mit dem Weihwasser;
2) in gewisse Gebete;
3) in die Handauflegung;
4) in die Salbung mit dem heiligen Oele; und
5) in den Segen mit dem Crucifixe.

I. Der Gruß des Priesters und der Segen mit dem Weihwasser.

Wenn Jesus Christus ein Sakrament eingesetzt hat für den Menschen, wenn er in diese Welt eintritt, nämlich das heilige Sakrament der Taufe, wodurch der leiblich geborne Mensch auch aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren wird, — wird er nicht auch ein Sakrament eingesetzt haben für den Christen, wenn er aus der Welt tritt? Wird er nicht dafür gesorgt haben, daß der Kranke, dessen Leib oft von glühenden Schmerzen gequält, dessen Seele von der Angst des Gewissens wegen der begangenen Sünden, von der Furcht vor dem Tode, dem bevorstehenden Gerichte Gottes und der Ewigkeit mächtig erschüttert wird, — ein eigenes Heils- und Stärkungsmittel empfange? Ist es wohl denkbar von der Milde und Barmherzigkeit unsers Erlösers, daß er den Menschen in jenem hochwichtigen Augenblicke, wo er an der Schwelle des Todes steht und den entscheidenden Schritt in die Ewigkeit wagt, — ohne Hilfe, ohne Trost, ohne Stärkung lassen werde? — Nein, Christus hat für die Kranken ein eigenes Heilmittel eingesetzt, das wir Sakrament der letzten Oelung nennen, weil es gemeiniglich die letzte aller Salbungen ist. Die Ceremonien hiebei sind nun folgende:

Das erste Wort, das der Priester beim Eintritt in das Haus des Kranken spricht, ist entnommen aus dem Evangelium (Luk. 10, 5.): „Wo ihr immer in ein Haus kommet (sprach Christus zu seinen Aposteln), da saget zuerst: Der Friede sei mit diesem Hause!“ und die Kirche setzt noch hinzu: „Der Friede sei mit diesem Hause und Allen, die darin wohnen!“ Unter dem Worte „Friede“ verstanden die Juden Glück, Heil und Segen und alles erdenkliche Gute. Sohin will der Priester mit diesem Gruße sagen: „Mein kranker Mitbruder! ich bringe dir nicht Feuer und Schwert, sondern Ruhe und Friede, Glück, Heil und Segen für deinen kranken Leib und deine geängstigte Seele.“ — Nach diesem Friedensgruße setzt

Digitized by Google

der Priester, mit der violetten Stole bekleidet, das heilige Oel auf den Tisch und nimmt das Krucifix, um es dem Kranken zum Kusse darzureichen. „Mein Freund," will der Priester sagen, „küsse Den, der am Kreuze für dich sein Blut vergossen hat; denn er ist der wahre Friedensfürst, der die Erde mit dem Himmel versöhnte. In ihm ist Heil, in ihm allein Trost für den Kranken, wenn auch die ganze Welt, alle deine Freunde und Anverwandte dir keine Hilfe mehr bringen können!" — Und gleichwie der Priester am Sonntage vor dem Gottesdienste das Volk mit Weihwasser besprengt, so besprengt er auch den Kranken damit und spricht die Worte des reuigen David: „Besprenge mich, o Herr, mit Hyssop, und ich werde rein sein; wasche mich, und ich werde weißer, als der Schnee." d. h. „Gleichwie das Wasser vom Schmutze reiniget, so reiniget auch, o Christ! das Wasser der Buße, nämlich die Thränen der Reue, das Gewissen von dem Schmutze der Sünden, so daß es vor Gott weißer wird, als der Schnee." —

Wenn nun der Kranke so vorbereitet ist, so legt er dem Priester wo möglich eine allgemeine Beicht ab und empfängt die heilige Wegzehrung. Wie bei der gewöhnlichen Communion in der Kirche der Altardiener das Confiteor (das allgemeine Sündenbekenntniß) betet und der Priester das Misereatur (den Segen) ertheilt, so auch hier. Anders aber spendet der Priester das heilige Abendmahl, indem er spricht: „Nimm hin, o Bruder (Schwester), als Wegzehrung den Leib unsers Herrn Jesu Christi, der dich vor dem bösen Feinde bewahren und zum ewigen Leben führen möge!" Der Sterbende hat eine weite Reise zu machen, die Reise von dieser Erde in die Ewigkeit; und gleichwie einst der feurige Prophet Elias (3. Kön. 19, 2.) von einem Engel mit einem wunderbaren Brode gestärkt wurde, „so daß er vierzig Tage durch die Wüste ohne Nahrung bis zum Berge Horeb wanderte," so wird auch der Sterbende mit dem Engelsbrode, der heiligen Eucharistie, so gestärkt, daß er seine Reise in die Ewigkeit, geschützt vor dem bösen Feinde, wohl vollenden kann, bis er zum Berge der Seligkeit, d. i. zum ewigen Leben, gelangt. — Voll Freude und Entzücken hierüber ruft der Priester aus: „O heiliges Gastmahl, darin Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, die Seele mit Gnade erfüllt und uns das Unterpfand der ewigen Herrlichkeit dargereicht wird!" — Wenn nun der Kranke von der Last seiner Sünden befreit und mit dem Engelsbrode gestärkt ist: so beginnen die eigentlichen Gebete, die zum würdigen Empfange der letzten Oelung vorbereiten sollen. Vernehmet nicht bloß die Gebete vor, sondern auch die nach der heiligen Oelung!

Digitized by Google

II. Die Gebete.

Diese sind: a) Das Miserere, b) die Allerheiligenlitanei, c) Gebete der Kirche.

a) Ihr werdet mir vielleicht die Einwendung machen: warum betet denn der Priester den Bußpsalm (Miserere) um Vergebung der Sünden und Besserung des Lebens dem Kranken vor, da derselbe in der Regel vorher schon gebeichtet und communizirt hat? Hierauf erwiedere ich euch, daß nach der Lehre der heil. Kirchenväter die letzte Oelung eine Vollendung und Besiegelung des heiligen Bußsakramentes ist, gleichwie die Firmung eine Vollendung der Taufe ist. Daher wurde im Alterthume dem Kranken zuerst die letzte Oelung, und dann erst die heilige Communion gespendet. So war es noch Sitte im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte. Daß ferner dieses heilige Sakrament eine Vollendung der Buße ist, geht aus den Worten des heil. Jakobus hervor: „Wenn der Kranke in Sünden ist, so werden sie ihm erlassen", und aus den Worten, womit der Priester dieses Gnadenmittel spendet. — Doch abgesehen davon, wer aus uns hat nicht Ursache, am Ende des mit Sünden befleckten Lebens mit dem büßenden König David auszurufen: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit: und nach der Menge deiner Erbarmungen tilge meine Missethat!... Verwirf mich nicht vor deinem Angesichte und deinen heiligen Geist nimm nicht von mir"? (Ps. 50.)

b) Während der Priester durch den Psalm Miserere dem Kranken den Geist der Buße einflössen will, sucht er durch das Abbeten der Allerheiligenlitanei ihm den Schutz und die mächtige Fürbitte aller seligen Himmelsbewohner zu erflehen. Wie tröstend ist nicht dieses Gebet für den mit Schmerzen und Kummer bedrängten Kranken! Der Sterbende ist ein Glied der streitenden Kirche, das jetzt noch den harten Kampf gegen die Leiden des Leibes und der Seele und gegen die Schrecknisse des Todes und gegen den Fürsten der Finsterniß zu bestehen hat. Wird er ihn wohl ohne besondere Hilfe von Oben bestehen? Nein! Darum bittet der Priester das ganze himmlische Heer, die triumphirende Kirche, die mit uns in brüderlicher Gemeinschaft steht, daß sie diesem sterbenden Mitbruder in seinem Kampfe so beistehe, daß er nach dem Tode in die Gemeinschaft der triumphirenden Kirche aufgenommen werde. — Und ihr, gel. Zuh.! die ihr dieser heiligen Handlung beiwohnet, versäumet es nicht, mit dem Priester abwechselnd diese erhabene Litanei zu beten; denn dadurch übet ihr ein geistliches Werk der Barmherzigkeit aus, und am jüngsten Tage wird der Weltrichter zu euch die tröstlichen Worte sagen:

Digitized by Google

„Ich war krank, und ihr habt mich besucht, ja noch mehr, ihr habt mich getröstet und für mich gebetet."

c) Nicht bloß vor, sondern auch nach dem gespendeten heiligen Sakramente verrichtet der Priester Gebete, in denen er um die Wohlfahrt des Leibes und der Seele für den Kranken bittet. Drei Gebete spricht der Priester, und ich halte es nicht für überflüssig, wenigstens das erste derselben euch zur Erbauung vorzutragen. Es lautet: „Laßt uns beten! Herr unser Gott, der du durch den Apostel Jakobus gesprochen: Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, und diese sollen über ihn beten und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn; das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile werden; der Herr wird ihm Linderung verschaffen, und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm erlassen werden; — heile, wir bitten dich, unser Erlöser, durch die Gnade des heiligen Geistes die Schwächen dieses Kranken, laß ihn von seinen Wunden genesen, vergib ihm seine Sünden, nimm von ihm hinweg alle Schmerzen der Seele und des Leibes, und schenke ihm gnädig wieder die volle innere und äußere Gesundheit, auf daß er durch die Hilfe deiner Erbarmung hergestellt, zu den Geschäften seines Berufes wieder tüchtig und kräftig werde!" Wer muß nicht die Salbung des heiligen Geistes und die himmlische Liebe, die aus diesem Gebete der katholischen Kirche spricht, bewundern? Der Priester betet nicht bloß, sondern

III.

er legt dem Kranken auch die Hand auf. Er legt sie auf das Haupt des leidenden Kranken, einmal vor, und das andere Mal nach der heiligen Salbung. Das erste Mal spricht er dabei: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes werde in dir getilgt alle Kraft des Satans durch Auflegung unserer Hände und durch Anrufung aller heiligen Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Jungfrauen und aller Heiligen!" Woher diese Ceremonie der Handauflegung? Von Niemand anders stammt sie, als von Christus und den heil. Aposteln. So legte Jesus einem Weibe, das schon achtzehn Jahre einen Geist der Krankheit hatte, d. i. von einem bösen Geiste besessen war, der sie krank machte, — die Hände auf, und sie richtete sich sogleich auf und pries Gott. (Luk. 13, 11.) — Die Apostel heilten ebenfalls mittels Handauflegung die Kranken. — Ueberdieß läßt sich nicht läugnen, daß in der Hand des Menschen besondere Lebenskräfte liegen, die auf den Nebenmenschen mittels Berührung übergetragen werden können. — Was bedeutet demnach diese Handauflegung? Der Priester löscht aus, vertilgt, vernichtet nicht in seinem Namen, sondern im

Digitized by Google

Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit und unter Anrufung aller Heiligen die Gewalt des Satans, der besonders in der Stunde des Todes dem Kranken mit heftigen Versuchungen zusetzt, indem er ihm nun die strenge Gerechtigkeit Gottes und seine furchtbaren Gerichte vor Augen stellt, und ihn so zur Verzweiflung bringen und zu seinem Leidensgefährten in dem Höllenpfuhl machen will. — Freilich sagen die Freigeister unserer Zeit, es sei nur Altweibermährchen, daß es einen Teufel gibt, der uns versuchen will. Schenket solchen glaubenslosen Spöttern kein Gehör, sondern haltet fest an der unfehlbaren Lehre der Kirche. Wenn auch in der heiligen Schrift Nichts von dem bösen Einflusse des Teufels auf den Menschen stünde, so müßten wir uns durch die Erfahrung vieler frommer Seelen, die auf dem Krankenbette vom Fürsten der Finsterniß heftig versucht wurden, überzeugen lassen. (Z. B. der heil. Andreas Avellino.) — Bei der Handauflegung nach der heiligen Oelung betet der Priester: „Dich heile Gott der Vater, der dich erschaffen! dich heile Gott der Sohn, der für dich am Kreuze gelitten hat! dich heile der heilige Geist, der dir in der Taufe eingegossen worden. ꝛc.“ —

IV. Die heilige Salbung.

Nach der ersten Handauflegung beginnt endlich der Priester die heilige Salbung mit dem vom Bischofe geweihten Oele in Form eines Kreuzes. Er salbt zuerst die Augen, dann die Ohren, die Nase, den Mund, die Hände, die Füße, — und bei den Männern auch die Brust, — kurz die fünf Sinne. Bei jeder Salbung wiederholt er die Worte: „Durch diese heilige Salbung und seine liebevollste Barmherzigkeit vergebe dir der Herr alles Böse, das du mit den Augen, dem Gehör, Geruch, Geschmack oder Gefühl begangen hast, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ . . . Es drängen sich uns hier zwei Fragen auf: a) Warum wird bei der Ausspendung dieses Sakramentes das heilige Oel gebraucht? b) Und warum werden die fünf Sinne gesalbt? —

ad a. Nicht bloß, weil der heil. Jakobus nach dem Befehle Jesu den Gebrauch des Oeles vorgeschrieben hat, sondern weil das Oel sehr schön die Wirkungen des heiligen Sakramentes sinnbildet. Gleichwie einst die Wettkämpfer sich vor dem entscheidenden Kampfe mit Oel salbten und dadurch sich zu stärken suchten, eben so wird der Christ mit dem heiligen Oele gesalbt, daß seine Seele gestärkt werde zum Leidens- und Todeskampfe und zum Kampfe gegen den Fürsten der Finsterniß. — Und gleichwie einst der barmherzige Samaritan Wein und Oel in die Wunden des unter die Räuber Gefallenen goß, und dadurch seinen Schmerz linderte

Digitized by Google

und die Heilung der Wunden beförderte, eben so sendet auch der Herr den Priester als den barmherzigen Samaritan mit dem wunderbaren Oele, auf daß der Christ, der gar häufig von seinen Sünden, wie von Räubern, elend zugerichtet, voll Ach und Weh auf dem Bette hilflos daliegt, — Linderung seiner Schmerzen und die Heilung der Seele von den Sünden und Ueberbleibseln der Sünde erlange, ja, auch die Gesundheit des Leibes erhalte, wenn es dem Kranken zum Heile gereicht. — Dank, ja tausendfältiger Dank sei dem Erlöser gesagt, daß er für uns, wenn wir einst den heißen Leidens- und Todeskampf zu bestehen haben, so väterlich und liebevoll durch ein eignes Gnadenmittel gesorgt hat!

ad b. Der Priester salbt nicht umsonst die fünf Sinne, weil diese die Werkzeuge sind, womit der Christ die meisten Sünden zu begehen pflegt. Nicht umsonst salbt der Priester die Augen, welche so oft und so lüstern sich an unreinen Bildern oder Personen des andern Geschlechts weideten; jene Augen, die den König David, den Mann nach dem Herzen Gottes, zum Ehebrecher und Mörder machten; — jene Augen, die voll Neid und Habsucht nach dem Eigenthume des Nächsten blickten ꝛc. ꝛc.; — nicht umsonst salbt er die Ohren, die sich viel mehr an unnützen Reden, Zotten und Possen, Ehrabschneidung und Verläumdung, als an dem Worte Gottes ergötzten; — nicht umsonst salbt er den Geruchsinn, der so wenig abgetödtet war, daß er jedem üblen Geruche wie der Pest auswich, hingegen balsamische Düfte aufsuchte; — nicht umsonst salbt er den Mund, in dessen Höhlung sich jenes gefährliche Werkzeug zum Reden und der Gaumen befindet; — o! welcher Sünder kann die Sünden zählen, die er während eines langen Lebens mit der Zunge und dem Gaumen begangen? Ich schweige hievon; — nicht umsonst salbt der Priester die Hände, die den Nächsten körperlich mißhandelten, ungerechtes Gut sammelten, sich unzüchtige Berührungen erlaubten, oder gar mit dem Blute des Mitbruders befleckt sind; — nicht umsonst salbt er die Füße, die den Leib in die Schauspielhäuser, Gasthäuser, auf den Tanzboden und in Wollusthäuser hintrugen, wie in ein Grab, wo Fäulniß und Würmer sind, — und die mit Recht die Leichenträger genannt werden dürfen, weil sie gar oft dem Leibe und der Seele den Tod bringen. — Wenn ihr, gel. Zuh.! einst auf das Krankenbett hingeworfen auch den Priester rufen lasset, daß er euch im Namen des Herrn mit Oel salbe, so erneuert den Schmerz über jene Sünden, die ihr mit den fünf Sinnen begangen habt; machet aber heute schon den festen Vorsatz, den Vorwitz der Augen, die Neugierde der Ohren, die Geschwätzigkeit der Zunge, die Lüsternheit des Gaumens und überhaupt die Begierlichkeit so abzutödten, daß ihr am Ende des Lebens nicht Ursache habt, bittere

Digitized by Google

Thränen über so viele begangene Sünden zu vergießen. Ihr sollt euch jetzt schon tief die Lehre des heil. Paulus einprägen, der da sagt: „Die, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierlichkeiten gekreuziget."

V. Segen mit dem Crucifire.

Wenn der Kranke nun ausgerüstet ist als muthiger Kämpfer, so nimmt der Priester nach den oben bezeichneten drei Gebeten das Crucifix und macht mehrmals das Kreuzzeichen über den Kranken, wobei er spricht: „Unser Herr Jesus Christus sei bei dir, um dich zu beschützen; er sei in dir, dich zu erquicken; er sei neben dir, dich zu erhalten; — vor dir, dich zu führen und zu leiten; — hinter dir, dich zu stärken; — über dir, dich allenthalben zu beschützen und zu segnen! Der heilige Geist komme über dich herab und verbleibe bei dir!" Warum segnet der Priester den Kranken sechs Mal hinter einander mit dem Bilde des Gekreuzigten? „Das Kreuz," sagt der heil. Ignatius, „ist ein Siegeszeichen wider die Macht des Fürsten dieser Welt; wenn er es sieht, so erschrickt er; wenn er es hört, so fürchtet er sich." Darum, l. Chr.! bezeichnet euch selbst in der Krankheit mit lebendigem Vertrauen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, oder nehmet das Crucifix in die Hand, so werdet ihr eben so leicht den höllischen Hund von euch jagen, wie man mit einem Stocke einen lästigen Hund von sich jagt! —

Dieß vorausgesetzt, möchte ich euch, gel. Zuh.! auf zwei Mißstände aufmerksam machen, die in Betreff dieses heiligen Sakramentes häufig Statt finden. Erstens herrscht unter dem Volke das gefährliche Vorurtheil, als ob jeder Kranke, der die heilige Oelung empfangen hat, unfehlbar darnach sterben müsse. Ist das wahr? Ich sage euch kurz, daß noch kein Kranker wegen des Empfanges dieses Gnadenmittels gestorben ist. Hat denn Christus dasselbe eingesetzt, um den Kranken den Tod zu bringen? Im Gegentheile befördert dieses Heilmittel die Gesundheit des Kranken, insoferne es Gottes Wille ist; denn Leib und Seele stehen im innigsten Zusammenhange. Wenn nun die Seele gestärkt ist mit der heiligmachenden Gnade und ausgesöhnt mit Gott, und daher ganz ergeben in Gottes heiligen Willen, — so wirkt diese Ruhe, dieser Friede der Seele so mächtig auf den Leib, daß die Arznei eine bessere Wirkung macht und gar häufig die Gesundheit schon befördert hat. So hat z. B. die gottselige Maria Bagnesi von Florenz, gestorben im Jahre 1577, sieben Mal dieses heilige Sakrament empfangen, und erst nach dem achten Empfange desselben starb sie selig im Herrn. — Darum leget dieses Vorurtheil ab! — Ferners versäumen häufig die Angehörigen des Kranken

Digitized by Google

die heilige Pflicht, den Letztern zum rechtzeitigen Empfange dieses heiligen Sakramentes zu ermahnen, aus Furcht, sie möchten ihn beunruhigen und erschrecken. Ist das eine brüderliche Liebe? Wenn der Kranke auf das Aeußerste kommt, wenn er ganz besinnungslos daliegt, keine vernünftige Beicht mehr ablegen, das ungerechte Gut nicht mehr zurückgeben und sich mit seinem Feinde nicht mehr aussöhnen kann, — wer ist Schuld an der Unbußfertigkeit dieses Sterbenden? Ihr habt seine Seele gemordet, und Gott wird sie einst von eurer Hand fordern! — Lasset daher, l. Chr.! sobald ihr oder eure Freunde bedenklich krank werdet, sogleich die Priester der Kirche rufen, daß sie über euch beten und euch mit Oel salben; und anstatt daß ihr dieses heilige Sakrament fürchtet, sollet ihr euch darnach sehnen, und jetzt schon Gott bitten, daß er euch in der Todesstunde gnädig und barmherzig sei. Amen!

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von J. Hepp, Pfr. zu Eppertshausen, Diöcese Mainz.)

Ueber die Verstockung des Sünders.

„O daß du es doch erkenneteſt und zwar an diesem deinen Tage, was dir zum Frieden dient; aber bis jetzt ist es vor deinen Augen verborgen.“ Luk. 19, 42.

Wir sehen heute den Weltheiland weinend in die Stadt Jerusalem einziehen. Am Grabe des Lazarus sahen wir ihn Thränen des Mitleids vergießen; aber diese Thränen vertrockneten bald vor der Hoffnung des Wiedersehens, vor der Freude, als Lazarus lebendig aus dem Grabe hervorkam. Die Thränen, die der Heiland heute beim Einzug in Jerusalem weint, sind bitterer, schmerzlicher Art; es sind Thränen der tiefsten Trauer über ein ganzes Volk, das rettungslos verloren geht.

Drei Jahre lang hatte Jesus im Tempel dieser Stadt und in allen Gegenden des Landes gelehrt; drei Jahre lang ging er umher und that allenthalben Gutes: er heilte Kranke, er erweckte Todte, er verrichtete viele Wunder und Zeichen, um sich als den Abgesandten Gottes, als den Heiland der Welt vor dem Volke zu beglaubigen. Aber das Volk erkannte weder seine Sünden, noch seinen Retter und Heiland, und eilte so in beklagenswerther Verblendung seinem Untergange entgegen, der Zerstörung Jerusalems, der Zerstreuung des Volkes über den ganzen Erdball

Digitized by Google

und der Verwerfung desselben vor Gottes Angesicht. Darum sehen wir heute Thränen in den Augen des Herrn über die verblendeten und verstockten Einwohner Jerusalems.

Die Thränen des Heilandes gelten aber nicht bloß der Stadt Jerusalem und ihrer verhärteten Bevölkerung; sie gelten den verblendeten und verstockten Sündern aller Zeiten, die da nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient, die die Predigt des Wortes Gottes nicht gebrauchen zu ihrer Besserung, sondern zu ihrer Unterhaltung und diese nur deuteln nach ihrer Bosheit, nach ihrem gemeinen Sinnen und Treiben; die die heiligen Sakramente nicht benützen zu ihrem Seelenheil, sondern sie mißbrauchen zu ihrem Verderben, indem sie dieselben ansehen als Freibriefe, um auf's Neue sündigen zu dürfen, die mit einem Worte keine wahre Buße thun, und daher auch in ihren Sünden verstockt dahin leben und sterben. Da es für den Christen kein größeres Uebel und keine größere Strafe seiner Sünden gibt, als die Verfinsterung und Verblendung seines Geistes über seinen Seelenzustand, als die Verstockung und Verhärtung seines Herzens gegen alle Mahnungen der Religion, so ist es nothwendig, daß wir uns vor diesem schrecklichen Seelenverderben mit der Gnade Gottes bewahren. Ich will deßhalb, um vor diesem Uebel zu warnen, eure Aufmerksamkeit auf eine sehr traurige Wirkung der Verblendung und Verstockung des Sünders hinlenken!

* * *

Eine sehr traurige Wirkung der Verblendung und Verstockung des Sünders besteht darin, daß er seine begangenen Todsünden nicht für wichtig und strafbar hält, sondern dieselben gewöhnlich für läßliche Sünden erklärt und sie deßhalb in der Beicht verschweigt.

Die Sünde und der Teufel machen den Menschen hinsichtlich seiner Todsünden blind, und so bleibt er im Beichtstuhle stumm. Wie ein Wolf einem geraubten Schafe die Kehle verschließt, damit es nicht durch sein Blöcken den Hirten zu Hilfe ruft, so verschließt der Satan dem Sünder den Mund, damit er nicht in der Beichte die Hilfe des Seelenhirten anruft. Recht gut kann und soll der Sünder wissen, daß er nach den Worten der heiligen Schrift das Reich Gottes nicht erwerben werde. Wenn er z. B. dem Trunke und andern Ausschweifungen ergeben ist, wenn er als ein feindseliger, rachsüchtiger Mensch mit seinem Nächsten in stetem Kriege lebt und nicht verzeihen will, oder wenn er ein Dieb, ein Lügner, ein Ohrenbläser und Verläumder ist; kurz, wenn er Sünden auf sich hat, die von Gott und der Kirche zu allen Zeiten für Todsünden erklärt worden sind, so weiß er selbst recht gut, daß er ohne Buße und Besserung

Digitized by Google

dieser Sünden nicht in das Himmelreich eingehen kann. Recht gut weiß er das, und doch handelt er dieser besseren Erkenntniß entgegen. In seiner Verblendung und Verstockung streitet er wider das Wort Gottes, und erklärt seine Todsünden ohne Weiters und im Widerspruche mit Gottes Wort für läßliche Sünden. Das ist gewiß eine sehr traurige Wirkung seiner Verblendung und Verstockung, daß er dem Geiste Gottes, der aus dem göttlichen Worte ihn anweht, widerspricht, sich ihm widersetzt. —

Statt also dem wahrhaften Gott und seiner Kirche, dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit, sich zu unterwerfen und zu glauben, und folglich seine Sünden aufrichtig zu beichten und Buße zu thun, verschweigt er in der Beichte seine schweren Sünden, die Todsünden, und bringt bloß solche Sünden vor, die sein Gewissen nicht besonders drücken, wegen welcher er vielleicht gar keine Reue hat. Er will also geheilt sein, und verschweigt dem Arzte seine gefährlichsten Wunden; er will Sündenvergebung erhalten und legt keine vollständige und aufrichtige Beichte ab. Was nützt ihm aber das? — Wenn er seine Sünden in der Beichte verschweigt, so kann ihm nicht geholfen werden; denn das Bußgericht ist gerade jene neue, wunderbare Art des Gerichtes, das sich von allen menschlichen Gerichten unterscheidet, indem darin der Schuldige, wenn er sein Verbrechen bekennt, losgesprochen wird, wenn er es aber nicht bekennt, verurtheilt wird.

Da nun der verblendete und verstockte Sünder auf dem ehrlichen und gesetzlichen Wege, nach den Vorschriften Jesu Christi und seiner Kirche, die Vergebung der Sünden nicht suchen will, so geht er den Weg der Diebe und Räuber. Er erschleicht sich auf eine betrügerische Art die Absolution, indem er seine Todsünden verschweigt, und erfrecht sich dem allmächtigen und heiligen Gott die Gnade und Sündenvergebung abstehlen und rauben zu wollen. Dieß schreckliche Verbrechen nennt man Gottesraub, und es ist gewöhnlich ein weit größeres Verbrechen, als die Sünde, welche man verschweigt; und wer in diesem sündhaften Zustande die heilige Communion empfängt, wer also Christum, den Heiligsten und Reinsten, in den Schmutz und Unflath seines Sünderherzens hineinnöthigt und zwingt, der begeht einen noch schrecklicheren Gottesraub. Dahin führt also die Sünde und der Teufel, die Verblendung und Verstockung den Menschen, daß er sich vergreift an den Heiligthümern der Kirche, daß er ein Dieb und Räuber wird an den Gnadenschätzen Gottes. Ihr wisset übrigens selbst, daß ein solch verblendeter und verstockter Sünder auf diesem Wege keine Gnade, keine Sündenvergebung erhält, daß er weder Gott noch den Beichtvater betrügt, sondern ganz allein sich selbst. Was wird aber die letzte Folge solcher gottesräuberischen Beichten und

Digitized by Google

Communionen sein? Die Verblendung des Geistes und die Verstockung des Herzens wird zuletzt so groß und so stark werden, daß ein solcher Sünder selbst auf dem Todbette den Beichtvater belügt, sich so um die Glückseligkeit einer Ewigkeit betrügt, und seine arme Seele in die ewigen Strafen der Hölle stürzt. —

Es möge sich nun Jeder unter uns vor Gott prüfen, ob er zu den verblendeten und verstockten Sündern gehört, und er wird es daran erkennen, wenn er offenbare Todsünden in der Beichte verschweigt. Findet er sich hierin schuldig, dann kann er fest überzeugt sein, daß er einen Weg wandelt, der ihn unfehlbar in's ewige Verderben führt, an dessen Ende ihn das höllische Feuer und das Hohngelächter der Teufel empfangen wird. Dann, aber zu spät, dann werden ihm die Schuppen von den Augen fallen, dann wird seine Verblendung und Verstockung aufhören. — Sehet, Gel.! darum weint der Heiland heute über den verblendeten und verstockten Sünder, wie er einst über die verblendeten und verstockten Einwohner Jerusalems weinte. Darum ruft er auch ihm zu: „O daß du es doch erkenneteſt, und zwar an diesem deinen Tage, was dir zum Frieden dient; aber bis jetzt ist es vor deinen Augen verborgen.“ Gebe Gott, daß diese Thränen des Heilandes, diese rührenden Worte die Herzen der Sünder rühren und erschüttern, und sie auf den Weg der wahren Buße zurückführen! Amen.

II. Zugaben zur kurzen Predigt.

1) Verderblich ist's, eine Sünde zu verschweigen.

Viele sind stumm in der Beicht, in welcher sie ihre Sünden aufrichtig bekennen sollen. Sie haben eine Aehnlichkeit mit dem Igel, der sich unter dem Baume wälzt, um das Obst an seinen Stacheln anzuspießen, der sich dann in seine Höhle begibt, dort das Obst abschüttelt und es verzehrt. Wollte man aber ein solches Thier fangen, so wird es sich bald in eine Kugel zusammendrehen, und Nichts sehen lassen, als seine Stacheln. Wo sind nun die Pfoten des Igels, mit denen er sich den Staub zurechtrichtete? wo sind seine Füße, mit denen er ihn davontrug? wo ist sein Mund, mit dem er ihn verzehrte? Nichts von allen Dem ist zu sehen, das hat er Alles verborgen, ja, es hat sogar den Anschein, als ob er völlig leblos wäre. Und doch weiß man, daß er ein Dieb ist, wenn er auch die Werkzeuge verbirgt, die ihm bei seinem Diebstahle behilflich waren. Auf ähnliche Weise haben sich schon unsere Voreltern und ihr Sohn Kain benommen; denn als sie von Gott, der sie doch

Digitized by Google

sündigen sah, zur Rede gestellt wurden, da suchten sie ihre Sünde zu verbergen; als er den Kain fragte: „Wo ist dein Bruder Abel?“ und er ihn durch diese Worte bewegen wollte, daß er seine Schuld gestehe, da sagte Kain, wie es uns bekannt ist: „Was weiß ich; bin ich meines Bruders Hüter?“ Er war also eben so wenig dahin zu bringen, daß er seine Schuld bekannt hätte, als Viele im Beichtstuhle dahin zu bringen sind, daß sie ihre Schuld gestehen. Zu einem in dieser Weise Schweigsamen, der seine Sünden in der Beicht verbergen wollte, sprach einst Claudius Vieurmont: „Du scheinst des Satans geheimer Rath zu sein, weil du dich fürchtest, bei ihm in Ungnade zu fallen, wenn du es bekennst, was du doch auf sein Anrathen begangen hast.“ Wie kannst du doch Heil und Hilfe von Gott erwarten, wenn du den Feind deiner Seele nicht verräthst und ihn in dem Hause deines Leibes verbirgst, wenn du nicht die Thüre des Mundes öffnest, um ihn herauszutreiben? „Epheta!“ ruft dir der Herr zu, „eröffne deinen Mund; denn wenn du nicht reden willst, so gehst du zu Grunde.“ — „Du magst thun, was du willst,“ sagt Augustinus, „wenn du deine Sünde verbirgst und sie nicht beichtest, so wirst du ohne Beicht der Verdammniß anheimfallen.“ Wenn du deine Hände beschmutzt hast, und du willst sie reinigen, was wirst du da wählen, wenn man dir auf einer Seite Wasser, auf der andern Feuer hinsetzt? Du wirst deine Hände gewiß lieber in das Wasser tauchen, um sie rein zu waschen, als in das Feuer, um sie rein zu brennen. So hat nun auch Gott, wie es im Buche Sirach zu lesen, dir Wasser und Feuer vorgesetzt, und du kannst deine Hände, wie du willst, entweder nach dem einen ausstrecken, oder nach dem andern. Was ist nun hier unter dem Wasser Anders verstanden, als das Sündenbekenntniß, welches uns reinigt? Und was unter dem Feuer Anders, als der Reinigungsort, oder wohl gar der Ort der ewigen Verdammniß? (Dr. Brunner's Homilienbuch. II. S. 71—73.)

2) Gleichnisse.

„Wenn du deine Sünden verschweigest und die Absolution erschleichest, so ist diese nicht nur ungiltig, sondern sogar verderblich. Eine gestohlene Quittung macht nicht von der Schuld frei, sondern zieht vielmehr um so härtere Strafen nach sich: eben so eine erschlichene Absolution.“ Drexel.

„Die verschwiegene Sünde quält den Menschen; sie gleicht einem Eiter, der im Innern eingeschlossen ist und keinen Ausfluß findet. Es ist besser, durch einen, wenn auch schmerzlichen Schnitt den Eiter herauszulassen; denn dieß dauert nur einen Augenblick, und sobald die faule

Digitized by Google

Materie eine Oeffnung hat, hat auch der Schmerz ein Ende. Dieser erleichternde Schnitt ist die Beichte." S. Gregor. Magn.

III. Liturgische Predigt.

(Von Pfr. Oberndorfer in Feldheim.)

Ceremonien der Priesterweihe.

„Mein Haus ist ein Bethaus." Luk. 19, 46.

Gel. Zuh.! Jesus, der sonst die Thränen der Wittwen und Trostlosen trocknete, vergießt heute selbst Thränen des Mitleids und der Wehmuth über das verblendete, unbußfertige und verstockte Jerusalem, weil es die Zeit seiner Heimsuchung durch die gnadenreiche Erscheinung des Messias nicht erkannte. Doch wie plötzlich verwandelte sich nicht das Mitleid seines Herzens in einen gerechten Zorn und heiligen Unwillen, als er sah, daß der Tempel zu Jerusalem, das Haus Gottes, in welchem man Gott im Geiste und in der Wahrheit und in stiller Andacht anbeten sollte, auf eine entsetzliche Weise entweiht wurde! Im Vorhofe des Tempels wurden nämlich die zum Opfer bestimmten Thiere feil geboten, und die Wechsler gaben für griechische und römische Münzen jüdische Münzen, die bloß zum Opfern geeignet waren, hin. Es läßt sich denken, daß durch diese Handelsgeschäfte, wobei viel Betrug und Wucher mitunterlief, ein großer Lärm entstand, und der Gottesdienst gestört wurde. Christus flocht im heiligen Eifer eine Geißel und trieb die Käufer und Verkäufer hinaus und reinigte so den Tempel. „Mein Haus," sprach er dabei, „ist ein Bethaus; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht." Dadurch zeigte Christus, daß er gekommen sei, den Gottesdienst der Juden, der in einen Lippen- und Ceremoniendienst ohne Geist und Wahrheit ausgeartet war, zu reinigen, neu zu beleben und herzustellen. Das Haus Gottes ist also nicht ein Haus des Schachers, sondern des Gebetes; ein Haus des Opfers und des Wortes Gottes. Damit aber im Tempel das Gebet, das Opfer und Wort Gottes und überhaupt die Geheimnisse Gottes auf eine Gott gefällige Weise verwaltet werden, hat Gott schon im A. T. die Hohenpriester, Priester und Leviten, und im N. T. hat Christus die Apostel und Jünger und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, bestellt. Ohne Gnade von oben können diese jedoch ihr hohes Amt nicht verwalten. Daher setzte Christus ein eignes Sakrament ein, wodurch die Diener Gottes die zu ihrem hohen Amte nothwendige Gewalt und Gnade erhalten, d. i. die Priesterweihe. Auf sieben Stufen steigen die

Digitized by Google

Weihkandidaten zum Heiligthume empor; denn es gibt vier niedere, und drei höhere Weihen, deren Ceremonien ich euch nun heute und in meiner nächsten Predigt erklären möchte. Ich spreche also heute zunächst:

I. von der Tonsur,
II. von den vier niedern Weihen,
III. vom Subdiakonate und Diakonate.

I. Die Tonsur.

Die Tonsur (geschorne Krone) ist noch keine Weihe, sondern die Einleitung zu den niedern Weihen. Wozu wird denn den Geistlichen das Haar abgeschnitten? Die Geschichte erzählt, daß die Römer ihre Haare kurz zu tragen pflegten. Die Deutschen aber setzten in die langen Haare einen gewissen Stolz. Nachdem nun Letztere sich des römischen Reiches bemächtigt hatten, so wurde auch dort die Sitte eingeführt, lange Haare zu tragen. Der Bischof kürzte daher Denen, die in den geistlichen Stand treten wollten, die Haare ab zum Zeichen, daß sie der weltlichen Eitelkeit, die man mit den Haaren treibt, entsagen und sich Gott widmen sollen. Die Tonsur in Gestalt einer Krone nahm zuerst bei den Mönchen ihren Anfang, von denen sie bald auch auf die Weltgeistlichen überging. Sie sollte an die Dornenkrone Christi erinnern, und zugleich den Kleriker darauf aufmerksam machen, daß die Bahn, die er zu betreten im Sinne habe, nicht mit Rosen, sondern mit Dornen bestreut sei. Die Ceremonien, unter denen die Tonsur ertheilt wird, sind folgende: Die Candidaten der Theologie werden mit einem Talar angethan und mit einem Chorrocke auf dem linken Arm und mit einer Wachskerze in der rechten Hand dem Bischofe vorgestellt. Unter Abbeten des 15. Psalmes schneidet der Bischof ihnen unterdessen die Haare ab, wobei er spricht: „Der Herr ist mein Erbgut und mein Antheil. Du bist es, der mir zurückgibt mein Erbe.“ (Ps. 15, 5.) — Hierauf legt ihnen der Bischof den Chorrock an und spricht: „Der Herr ziehe dir einen neuen Menschen an, welcher nach Gottes Ebenbild umgeschaffen ist zur Gerechtigkeit und ungeheuchelter Heiligkeit.“ — Durch diese Ceremonie wird der Laie in den Stand der Kleriker (Geistlichen) aufgenommen. Der Name Kleriker kommt vom griechischen Worte κλῆρος = Loos, Erbtheil; der Geistliche wählt sich nämlich nicht die Güter der Welt, sondern Gott den Herrn selbst zum Erbtheil. — Gel. Zuh.! Niemand muthet euch, die ihr Laien seid, zu, daß ihr auch eine geschorne Krone auf dem Haupte traget. Aber das verlangt der heil. Petrus von euch, besonders von den Weibern: „Der Schmuck der Weiber sei nicht der äußere im Haargeflechte und in Goldgehängen, sondern der verborgene Herzensmensch in der Unver-

Digitized by Google

gänglichkeit eines stillen und sanften Geistes." (1. Petr. 3, 3.) Wer es wohl erwägt, daß unser Erlöser um der Hoffartssünde willen mit Dornen gekrönt wurde, sollte der noch so eitel sein, sein Haar nach der Mode zu kräuseln und dasselbe mit Gold und Silber zu schmücken? — Ich fahre fort und erkläre euch

II. Die vier niedern Weihen.

1) Die Weihe des Pförtners (Ostiarii) stammt aus der Zeit der Christenverfolgungen. Es schlichen sich nämlich öfter Ungläubige und Feinde in den Gottesdienst der Christen ein. Die Bischöfe stellten daher zuverlässige Männer auf, die die Pforte zu bewachen hatten. — Als die Glocken eingeführt wurden, hatten sie das Läuten derselben zu besorgen, die Kirchenschlüssel zu verwahren, die Altäre zu zieren ꝛc. ꝛc. Daher ist die Ceremonie bei der Weihe des Pförtners zu erklären, daß der Bischof die Schlüssel vom Altare nimmt und sie dem Weihkandidaten mit den Worten übergibt: „Handle als solcher, der du Gott Rechenschaft geben wirst für alles Das, was mit diesen Schlüsseln verschlossen wird."

Obschon ihr, gel. Zuh.! als Laien die Priesterweihe nicht empfangen habt, so sollet ihr doch auch das Amt eines Pförtners ausüben in eurem eignen Tempel. Die Augen, die Ohren, der Mund, der Gaumen, überhaupt die fünf Sinne sind die Pforten, die ihr zu gewissen Zeiten öffnen, und zur rechten Zeit schließen sollet. Wenn nämlich der Feind, d. i. die Welt, das Fleisch und der Satan durch diese Pforten eindringen und euch zur Sünde anreizen will, so säumet nicht, dieselben zu schließen; denn wenn der Feind in eurem Hause ist, so hat er schon den Sieg über euch gewonnen.

2) Die zweite Weihe ist die der Leser (lectores). Diese hatten in alter Zeit die Stellen aus der heiligen Schrift vorzulesen, worüber der Bischof predigen wollte. Sie dienten auch als Vorsänger beim Gottesdienste und als Notare des Bischofs, und hatten die Aufsicht über die Kirchenbibliothek, und besorgten das Abschreiben der heiligen Bücher und Martyrerakten. Bei der Weihe des Lesers übergibt der Bischof demselben ein Buch und spricht: „Nimm es hin und sei ein Solcher, der das Wort Gottes vorträgt; wenn du dein Amt treu und nützlich vollbringen wirst, so wirst du mit Denen Theil haben, welche vom Anfange das Wort Gottes wohl verwaltet haben." — Auf ähnliche Weise sollt auch ihr Laien das Amt eines Lesers ausüben; aber nicht Romane, sondern gute Bücher sollt ihr zur Belehrung und Erbauung wenigstens an Sonn- und Festtagen lesen, z. B. die sonntäglichen Episteln und Evangelien (von Goffine), eine Legende der Heiligen, das goldne Büchlein von der Nach-

Digitized by Google

folge Christi ꝛc. Wenn ihr gute Bücher mit Verstand, mit Demuth und Rücksicht auf euern Seelenzustand leset, so werdet ihr an ihnen gute Freunde finden, die euch jederzeit ohne Scheu die Wahrheit sagen, euch das Laster abscheulich und die Tugend liebenswürdig malen.

3) Die dritte Weihe ist die der Beschwörer (exorcistae). Durch den Abfall des Adam von Gott kam er und seine Nachkommen unter die Gewalt des Satans. Dieser übte seinen furchtbaren Einfluß nicht bloß über die Seele, sondern auch über den Leib der Menschen aus. Zur Zeit Christi und auch in den ersten christlichen Zeiten gab es viele Menschen, die vom bösen Geiste leiblich besessen waren. Christus unser Herr kam aber, um die Werke des Teufels zu zerstören. Gleichwie er selbst die Teufel austrieb, so übertrug er auch die Macht, Teufel auszutreiben, seinen Aposteln und allen Christgläubigen mit den Worten: „Es werden Denen, die da glauben, diese Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, und mit neuen Sprachen reden.“ (Mark. 16, 17.) — Daß diese Weisfagung sich erfüllte, beweist Tertullian, der da schreibt: „Führet einen Besessenen herbei, und der geringste Christ wird ihn befreien!“ In der Folge wurden von den Bischöfen besondere Männer bestellt und geweiht, um im Namen der Kirche die Austreibung der Teufel aus den Besessenen vorzunehmen. Daher reicht ihnen jetzt noch der Bischof, indem er sie weiht, ein Buch, in dem die Exorcismen enthalten sind, mit den Worten dar: „Nimm hin und präge es dem Gedächtnisse ein, und empfange die Gewalt, den Besessenen die Hände aufzulegen, seien sie getauft oder ungetauft!“

Auch das Amt eines Beschwörers sollt ihr, l. Chr.! ausüben. Aber, sagt ihr, in unserer Zeit gibt es selten mehr Besessene, aus denen man den Teufel austreiben könnte. Allein der heil. Chrysostomus sagt über die oben angeführte Stelle: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben und Schlangen aufheben,“ — geistlicher Weise werden die Gläubigen die Teufel dadurch austreiben, wenn sie die Sünde durch die Buße von sich treiben; namentlich die Gewohnheitssünde, z. B. des Fluchens, der Unkeuschheit und der Unmäßigkeit; überhaupt sind die bösen Leidenschaften gleichsam böse Geister, die in unserm Leibe und unserer Seele ihren Wohnsitz aufschlagen. Wie aber einst die Jünger Jesu die Teufel nicht austreiben konnten, weil sie die rechten Mittel nicht kannten und anwendeten, so wird es auch uns ergehen. Christus der Herr öffnete den unwissenden Jüngern die Augen, indem er sagte: „Diese Art von Teufeln wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten.“ Dieß sind zwei Mittel, die gewiß ihre Wirkung nicht verfehlen.

4) Die vierte Weihe ist die der Altardiener (acolythi, Kerzenträger).

Digitized by Google

Da die ersten Christen ihren Gottesdienst wegen der Verfolgung häufig zur Nachtszeit in dunklen Höhlen oder Begräbnißorten hielten, so war hiezu eine Beleuchtung nothwendig. Sie bestellten daher zuverlässige Männer, die die Beleuchtung und das zum heiligen Opfer Nothwendige zu besorgen hatten. Schon die Synode von Carthago 398 ordnete an, daß ihnen bei der Weihe ein Leuchter und ein Meßkännchen überreicht werden, wie es noch jetzt geschieht. Der Bischof spricht dabei: „Nimm hin den Leuchter der Kerze und wisse, daß du verpflichtet bist, die Lichter der Kirche anzuzünden, im Namen des Herrn! — Nimm hin die Kännchen, um Wein und Wasser zur Eucharistie des Blutes Christi zu reichen im Namen des Herrn!“ — Gel.! Ich brauche euch nicht erst daran zu erinnern, daß ihr auch Lichtträger, aber nicht Lichtfreunde nach dem Sinne des Zeitgeistes sein sollet. Haltet euch nur an die Mahnung Dessen, der selbst das Licht der Welt war, wenn er sagt: „Lasset euer Licht (des guten Beispiels) leuchten, damit sie eure Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“ .

III. Die zwei höhern Weihen.

1) Das Subdiakonat. Die Einführung der Subdiakonen (Untergehilfen des Priesters) schreibt man gewöhnlich dem Papste Fabian zu, der den sieben Notaren, die die Martyrerakten zu sammeln hatten, sieben Subdiakone beifügte. Ihre Verrichtungen bestehen darin, daß sie den Kelch, die Patene und das Brod zum Altare bringen; daß sie, nachdem der Diakon den Wein in den Kelch gegossen, das Wasser dazu mischen, und daß sie die Epistel während der heiligen Messe singen. — Ehe der Bischof die Weihe der Subdiakonen vornimmt, fordert er sie auf, den Schritt, welchen sie vorhaben, mit allem Ernste zu erwägen; denn a) durch die Uebernahme dieser Weihe verpflichten sie sich, für immer in dem Stande der Geistlichen zu bleiben, und können daher nicht mehr in den Laienstand zurücktreten; b) zugleich übernehmen sie die Pflicht, täglich das Breviergebet zu beten; c) sie müssen ihr ganzes Leben im Cölibate, d. h. ehelos und in strenger Keuschheit zubringen. — Nach dieser Ermahnung knieen sie nieder, und es wird über sie die Allerheiligenlitanei gebetet. Hierauf gibt der Bischof ihnen drei Mal den Segen mit den Worten: „Daß du, o Gott! diese Auserwählten segnen — segnen und heiligen — segnen, heiligen und weihen wollest!“ Dem Subdiakon wird bei seiner Weihe der Kelch mit der Patene und ein Paar gefüllte Meßkännchen, und das Epistelbuch überreicht. Zugleich legt ihm der Bischof das Schultertuch um den Kopf, hängt die Manipel an seinen linken Arm, kleidet ihn mit einem Levitenrocke (Tunika), und läßt ihn, wie schon

Digitized by Google

gesagt, das Epistelbuch berühren, weil er dadurch die Gewalt erhält, die Epistel während der heiligen Messe feierlich zu lesen.

Könnet ihr wohl auch, gel. Zuh.! den Subdiakonen in ihren Verpflichtungen ähnlich werden? Kann man euch, die ihr die Last des Tages auf dem Felde oder in den Werkstätten zu tragen habt, etwa verpflichten, daß ihr, auf die Ehe Verzicht leistend, den jungfräulichen Stand erwählet und täglich das Brevier betet? In ersterer Beziehung räth der heil. Paulus (1. Cor. 7.) allen Christen den ehelosen Stand, die Jungfräulichkeit; aber als Pflicht legt er sie Niemanden auf. „Wer seine Jungfrau verheirathet, thut wohl; wer sie aber nicht verheirathet, thut besser." Aber alle Christen, auch jene, die bereits im Ehestande leben, müssen nach Gottes Befehl die standesmäßige Keuschheit beobachten, und dürfen nicht leben, wie Pferd und Maulesel. — Statt des Breviers, das der Subdiakon zu beten hat, nehmet den Rosenkranz zur Hand! Der Rosenkranz ist ein zweites Brevier für die Laien; denn letzteres hat auch den Namen Psälter, weil in demselben die hundertfünfzig Psalmen der heiligen Schrift enthalten sind. Nach diesem Psalter ist auch der Rosenkranz in hundertfünfzig Ave Maria eingetheilt. Und gleichwie das Brevier die Menschwerdung, das Leiden und Sterben Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des heiligen Geistes und die Verherrlichung Mariens im Jahre hindurch betrachtet, so habt ihr in den freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnissen, die ihr bei den einzelnen Absätzen einleget, ein kleines Brevier. Nehmet also dieses Brevier fleißig zur Hand und betet es, wenn es sein kann, täglich; ihr werdet großen Nutzen und vielen Segen daraus ziehen.

2) Die Weihe der Diakonen ist apostolischen Ursprungs. Die Apostelgeschichte (Kap. 6.) erzählt Folgendes: „Als die Anzahl der Jünger immer größer wurde, äußerten die Griechischen gegen die Hebräischen ihre Unzufriedenheit, daß ihre Wittwen bei der täglichen Armenpflege zurückgesetzt würden. Die zwölf Apostel riefen daher die Gemeinde der Jünger zusammen und sprachen: „Das geht nicht an, daß wir das Wort Gottes hintansetzen und die Sorge für den Unterhalt der Armen übernehmen. Darum, Brüder, suchet sieben Männer unter euch aus, die im guten Rufe stehen, die voll heiligen Geistes und voll Weisheit sind. Diese wollen wir dann zu diesem Geschäfte anstellen; wir aber wollen fortwährend dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen." Dieser Vorschlag gefiel der ganzen Gemeinde. Man wählte daher sieben und stellte sie den Aposteln vor, welche unter Gebet ihnen die Hände auflegten." Unter diesen sieben war der Erste der heil. Stephanus, ein Mann voll Glaubens und voll heiligen Geistes. — Aus obiger Stelle geht her-

Digitized by Google

vor, daß das Hauptgeschäft der Diakonen die Almosenpflege war. Jedoch schon zu den Zeiten der Apostel hatten sie geistliche Verrichtungen zu machen; so predigte z. B. Stephanus das Evangelium, Philippus lehrte und taufte den vornehmen Aethiopier, und in der Folge der Zeit waren die geistlichen Verrichtungen ihr Hauptgeschäft, das in Folgendem besteht: sie dürfen während der heiligen Messe dem Priester am Altare assistiren und das Evangelium singen, sie dürfen predigen — und bloß die zwei heiligen Sakramente der Taufe und des Abendmahles spenden.

Auf welche Weise geschieht nun die Weihe der Diakonen? Sie geschieht eben so, wie schon zur Zeit der Apostel: nämlich durch Gebet und Auflegung der bischöflichen Hände. Darin besteht das Wesentliche der Weihe. Das Gebet, welches der Bischof spricht, heißt: „Empfange den heiligen Geist, damit er dir zur Stärke diene, dem Teufel und seinen Versuchungen zu widerstehen im Namen des Herrn! — Wir bitten dich, o Herr! laß deinen heiligen Geist über sie (die Diakonen) herabkommen, damit sie durch die Gabe deiner Gnade die Stärke besitzen mögen, die Pflichten des Dienstes, die du ihnen anvertraust, erfüllen zu können!" Zur sinnbildlichen Bezeichnung der übernommenen Würde wird dem neuen Diakon die Stole angelegt und zwar quer, von der linken Schulter zur rechten Seite; ferner erhält er die Dalmatik (den Levitenrock), den er beim Altardienste trägt, und endlich wird ihm noch das Evangelienbuch überreicht. Zum Schlusse verrichtet der Bischof ein Gebet, worin er Gott bittet, daß er die Diakonen zu würdigen Nachfolgern jener sieben Diakonen machen wolle, die von den Aposteln erwählt worden sind, und deren Vornehmster der heil. Stephanus war.

Gleichwie einst in den apostolischen Zeiten das Almosen durch die Diakonen ausgetheilt wurde, so soll jetzt das Almosen durch die Hände wohlthätiger Christen gespendet werden. Ein jeder Christ soll ein Almosenpfleger sein; denn wann that es mehr noth, den Armen zu helfen, als in unsern Tagen, wo die Noth und Armuth mit Riesenschritten überhand nimmt, so daß noch eine allgemeine Hungersnoth zu befürchten ist? Woher kommt diese große Armuth? Wie ist ihr abzuhelfen? Das sind die großen Fragen unserer Zeit. Daß die Noth und Armuth von dem Geize der Reichen, von dem Wucher der Getreidhändler, von der Kleiderpracht der hoffärtigen Weltkinder, von der verschwenderischen Genußsucht fast aller Stände, und auch von der Faulheit der arbeitsfähigen Bettler herrührt, bedarf keines weitläufigen Beweises. Aber wie sollen wir diesem ungeheuern Nothstande abhelfen? Kann vielleicht durch gute Polizeigesetze demselben gesteuert werden? Nein, sage ich; hier kann nur der christliche Glaube und die aus demselben hervorgehende werkthätige Liebe helfen;

Digitized by Google

mit einem Worte, die christliche Religion. Wenn die christliche Religion die Gemüther der Reichen, wie der Armen gleich einem Sauerteige durchdringt, sie umwandelt, bekehrt und bessert, dann wird auch bald der große Nothstand sich in Wohlstand verwandeln. — Aber immerhin werden noch viele Arme übrig sein, die auf eure christliche Liebe angewiesen sind. Sagt ja Christus im prophetischen Geiste: „Arme werdet ihr allezeit bei euch haben." Es gibt viele würdige Arme, verschämte Hausarme, alte, gebrechliche Personen, Solche, die durch Schauer, Feuersbrunst, Krankheit ꝛc. ꝛc. an den Bettelstab gebracht wurden. Diesen helfet, und „wenn du nicht Allen dienen kannst," sagt der heil. Augustin, „so sorge doch hauptsächlich für Jene, die durch Verhältnisse und Umstände dir näher stehen." Unter gleichen Verhältnissen gib eher den Alten, als den Jungen; eher den Gläubigen und Guten, als den Ungläubigen und Gottlosen. — Hast du viel, gib viel; hast du wenig, gib auch von dem Wenigen gerne! Gib gerne, nicht mit Unwillen; gib schnell: „Sag nicht zu deinem Freunde: Geh fort und komm wieder; morgen will ich dir geben, wenn du sogleich geben kannst." (Prov. 3, 28.) Gib nicht aus Prahlerei, sondern auch im Verborgenen aus Liebe zum himmlischen Vater, der dir reichlich vergelten wird. — „Wer sich des Armen erbarmt, leiht dem Herrn auf Wucher; er wird's ihm hinwiederum vergelten" (Prov. 19, 7.), hier durch zeitlichen Segen (wie der Wittwe von Sarepta), und jenseits durch ewigen Lohn im Himmelreiche. Amen.

Auf das Fest des heil. Laurentius.

I. Kurze Festpredigt.

(Von Pfarrer Rauch zu Werthbühl in der Schweiz.)

Der treue Diener Christi und sein Lohn.

„Wenn mir Jemand dienet, der folge mir nach: und wo ich bin, da wird mein Diener auch sein." Joh. 12, 26.

Was man zu thun habe, um gerecht zu sein, und was man gewärtigen dürfe, wenn man es ist, das sagt uns die heilige Schrift oft mit den bündigsten Ausdrücken. So spricht sich der heil. Johannes im heutigen Festevangelium auf den preiswürdigen Martyrer Laurentius hierüber ganz kurz so aus: „Wenn mir Jemand dienet, der folge mir nach: und wo ich bin, da wird mein Diener dann auch

Digitized by Google

sein." Unverkennbar deuten die ersten Worte dieses Textes darauf hin, daß nur Der ein wahrer Diener Christi sei, der bei all seinem Thun und Lassen in die Fußstapfen seines Herrn und Meisters getreten ist; und eben so unverkennbar weisen die andern Worte dieser Schriftstelle auf die Gewißheit hin, daß jeder treue Nachfolger Christi auf Erden einst mit Ihm ewiger Theilnehmer an der himmlischen Seligkeit sein werde. — In solchen Kernsprüchen liegt das ganze Evangelium, somit Alles, was die Heiligen Gottes wirkten und hofften, und somit auch Alles, was wir nach ihrem Beispiele zu üben und zu erwarten haben.

Da uns der gegenwärtige Festtag den heil. Laurentius zur näheren Betrachtung vorführt, so wollen wir

I. in seiner Lebensgeschichte sehen, wie er nach unserm Texte wirkte und hoffte; und

II. in seinem Beispiele, was auch wir zu üben und zu erwarten haben.

I.

Der heil. Laurentius soll nach muthmaßlichen Berichten ein Römer von Geburt gewesen und etwa um das Jahr 240 zur Welt gekommen sein. Weder von seinem Geburtsorte, noch von seiner Erziehung sprechen die älteren Kirchenväter etwas Näheres aus; seine mit heiligem Eifer ausgezeichneten Jünglingsjahre sprechen aber unzweideutig dafür, daß er als Kind und Knabe dem Kinde und Knaben Jesus schon nachgefolgt, und schon damals ein treuer Diener Dessen gewesen sei, dem er so bald sein ganzes Leben weihte. Seine Tugendhaftigkeit gewann dem frommen Jünglinge die Liebe des heil. Sixtus, damaligen Erzdiakons zu Rom. Von diesem zur christlichen Vollkommenheit herangebildet und in völligen Schutz genommen, geschah es, daß Laurentius im Jahre 257, als Sixtus zum Papste erwählt war, dessen erster Diakon mit der Aufsicht über die Schätze der Kirche und die Bedürfnisse der Armen wurde. In dieser Stellung sehen wir ihn als den treuesten Diener und Nachfolger Dessen, der gesprochen hat: „Es schickt sich nicht, daß es dem Diener besser ergehe, als dem Herrn." — „Wer sich der Armen erbarmt, leiht mir auf Zinsen." Zur Bekräftigung dessen kann ich nicht umhin, zwei Ereignisse zu erwähnen, die so ruhmvoll für den christlichen Gehorsam, für die Christus- und Christenliebe des heil. Laurentius Zeugniß geben.

Als der Kaiser Valerian im Jahre 257 blutige Verfolgungen gegen die Christen verordnete, ward, um diese desto wirksamer zu machen, beschlossen, zuerst die Wuth gegen Papst, Bischöfe und überhaupt die

Digitized by Google

Hirten der Heerde loszulassen. Papst Sixtus wurde 258 wirklich gefänglich eingezogen und nach schnellem Gerichte zum Tode geführt. Laurentius, brennend vor Liebe zu Christus, und seine Ehre nur in den Leiden für dessen Lehre und Glauben suchend, eilt dem Verurtheilten nach und frägt ihn weinend: „Vater! wohin gehst du ohne deinen Sohn?“ Sixtus wußte den Seufzenden mit Nichts zu beruhigen, als mit den im Geiste Gottes gesprochenen, prophetischen Worten: „Du wirst mir nach drei Tagen unter noch weit größeren Schmerzen, als ich zu ertragen habe, im Tode folgen! Gehe hin und theile indessen die Schätze der Kirche den Armen aus, damit sie nicht von den Heiden ihres Erbtheiles beraubt werden!“ An diesen Auftrag knüpfte sich sogleich das andere für Laurentius rühmliche Ereigniß. —

Der Präfekt von Rom ließ den heil. Erzdiakon Laurentius zu sich kommen und verlangte unter schmeichelnden Reden die Schätze der Kirche von ihm und gestattete ihm zur Auslieferung derselben die von Sixtus prophetisch ausgesprochenen drei Tage. Laurentius suchte in dieser Zeit in den Gassen Roms alle Armen und Presthaften auf, welche auf Kosten der Kirche ernährt und unterhalten wurden. Diese alle stellte er vor den Tempel hin und lud dann den Präfekten ein, Augenschein von den Schätzen zu nehmen, die er ihm geben könne. „Was die Kirche an ihren Gütern Entbehrliches hat,“ sagte Laurentius, „das gehört von Gottes- und Rechtswegen diesen Armen.“ Daß diese unerwartete Wendung den heidnischen Präfekten furchtbar erbitterte, und derselbe auf schreckliche Rache gegen Laurentius sann, begreifen wir von selbst. Laurentius wurde zur Strafe seiner christlichen Treue und seines Muthes sogleich auf einen glühenden Rost gelegt und auf demselben langsam gebraten, ganz nach der Voraussage des heil. Sixtus, damit seine Schmerzen unsäglich werden, und unserm Texte gemäß, der da sagt: „Wenn Jemand Christo dient, der folgt ihm (bis in den Tod) nach.“ Ja, bis in den Tod hat unser Heiliger für Christus gewirkt.

Ein solches erstaunungswürdiges Handeln und Benehmen ist nicht menschenmöglich, außer es liegen demselben Hoffnungen zu Grunde, wie sie der heil. Johannes heute ausdrückt: „Und wo ich bin, da wird mein treuer Diener auch sein.“ Christus thronet in ewiger Herrlichkeit und hat dort den Seinigen längst Wohnungen bereitet. Darauf hoffte Laurentius für sich so fest, daß er, wie der heil. Augustinus sagt, „an die Qualen nicht einmal mehr dachte, die er zu erdulden hatte;“ darauf rechnete Laurentius so sicher, daß er, schon voraus im Besitze der Ewigkeit, fast gefühllos für die Zeit wurde. Dieser Heilige war es, von dem man im Geiste und in der Wahrheit sagen darf: Er

Digitized by Google

lebte für Jesus, er starb für Jesus, er gehörte todt und lebendig Jesu an. Was haben nun auch wir nach seinem Beispiele zu üben und zu erwarten? Hievon im

II.

Wir haben, m. Th.! ebendas zu wirken und zu hoffen, wie St. Laurentius, oder mit andern Worten: wir haben a) zu üben und b) zu erwarten, was beispielsweise für unsere Umstände in seiner Lebensgeschichte liegt; denn der Text: „Wenn mir Jemand dienet u. s. w." geht alle Christen aller Orte und aller Zeiten an.

a) Ich will einige Punkte, die uns aus der Lebensgeschichte unsers Heiligen Anregung zu besondern Pflichtübungen geben, nach einander vorführen und kurz behandeln.

1) Geburtszeit, Geburtsort, Eltern, Vermögensverhältnisse u. dgl., worauf die Welt sonst so viel hält, sind von Laurentius nicht genau ermittelt, und doch wird sein Streben für Tugend und Eifer, sich nach Jesu Lehre und Leben zu bilden, schon an ihm als Knabe und Jüngling gerühmt und hochgeehrt. Das soll Allen ein Fingerzeig sein, daß der sittliche Werth des Christen ganz und gar nicht nach äußern Glücksverhältnissen zu ermessen ist, ja, daß man besonders bei der Jugend und ihren angebornen, schönen Anlagen für die Tugend gar nicht zuerst fragen soll, ob diese für die vollkommene Gotteserkenntniß und Verehrung geschaffenen Wesen armen oder reichen Eltern angehören. Solche Fragen gehören nicht in's Gebiet der Religion. Wer zum Frommen, zur Freude, zur christlichen Fortbildung eines lieben Kindes Etwas beitragen kann, der thue es; und müssen dabei Rücksichten walten, so sei die zeitliche: woher bist du? wem gehörst du? jedenfalls die letzte. —

2) Papst Sixtus erwählte den heil. Laurentius ohngeachtet seiner Jugend, seiner tugendhaften Auszeichnung wegen zu hohen und mit vieler Verantwortlichkeit verbundenen Aemtern. — Diese Bevorzugung macht uns auf die Pflicht aufmerksam, bei allen Anlässen, wo wir für wichtige Bedienstungen unser Wahlrecht geltend zu machen haben, zuerst auf anerkannte Rechtschaffenheit und christlichen Sinn zu sehen. Wer bei zeitlichen Würden Gott und seinem Sohne Jesus nicht dienen mag, der wird noch viel weniger ein redlicher Diener der Menschen sein; darum ist jedes irreligiösen, unsittlichen, wenn auch noch so fähigen Leuten anvertraute Amt in schlimmer Verwahrung.

3) Laurentius weint, als Papst Sixtus zum Tode verurtheilt wurde; er fühlt es schmerzlich, nicht mit ihm, seinem Vater, um Christi willen sterben zu dürfen. — Diese Sehnsucht, je eher, je lieber

Digitized by Google

als Diener Christi seinem Meister nachfolgen und zwar in den schmerzlichsten Tod nachfolgen zu können, soll uns zu heiligem Muthe anfeuern, allen Lockungen des Zeitgeistes zum Unglauben, zum Weltsinn u. s. w., den entschlossensten Widerstand zu leisten, und so lange uns Gott das Leben gestattet, entschieden nach den Grundsätzen unsers Glaubens zu handeln, so daß wir für dieselben, wenn es nöthig sein sollte, — jeden Augenblick Hab und Gut, Leib und Leben zu opfern bereit wären. —

4) Laurentius stellt dem habsüchtigen Präfekten von Rom statt der verlangten Kirchenschätze die Armen vor und erklärt bestimmt, daß diese die rechtmäßigen Erben seien, wenn die Kirche Ueberfluß besitze. — Diese Erklärung unsers Heiligen legt uns Allen im Allgemeinen die Pflicht der Wohlthätigkeit gegen würdige Arme und Nothleidende um Christi willen an's Herz; im Besondern aber sagt diese Erklärung, daß es im Sinne und Wesen jeder kirchlichen Stiftung seit den Zeiten der Apostel her liege, mit dem Kirchenvermögen der Armuth der Kirchenangehörigen, so weit möglich, zu Hilfe zu kommen.

b) Zur Uebung so edler Christenpflichten gehört aber, wie bei St. Laurentius, ein frommer Aufblick zu Gott und die selige Hoffnung und Erwartung, die in unserm Texte ausgesprochen ist mit den Worten: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ Wer sein Herz nur an die Welt und das Vergängliche heftet, der bringt es nie und nimmer zu einem solchen ächt christlichen Aufschwunge seiner Pflichtgefühle; wer aber, und das sollen und müssen wir Alle, seinen Lohn und seine Anerkennung nicht hienieden und bei den Menschen, sondern dort oben bei seinem Herrn und Meister, bei Jesus Christus sucht: der wird des heil. und ruhmwürdigen Martyrers Laurentius schöne Lebensgeschichte und herrliche Tugendbeispiele nicht nur gerne anhören und lesen, sondern auch treulich befolgen. Dann Heil ihm! „Wenn mir Jemand dienet, der folge mir nach: und wo ich bin, da wird dann mein Diener auch sein.“ Amen.

II. Gedicht.

Der heil. Laurentius.

In opferfreud'gem Muth
Gibt der Levite, dem des Priesters Worte
Verheißen, daß auch ihm des Todes Pforte,
Da jener sorglich frägt, wohin er gehe,
Nach dreier Tage Umfluß offen stehe,
Für Christus hin sein Blut.

Digitized by Google

Hoch schlägt die graufe Glut
Am glüh'nden Reste über ihm zusammen;
Doch höher lodern als die heißen Flammen
Der Christenhoffnung selige Gefühle,
Daß er so nahe dem ersehnten Ziele
In Gottes Armen ruht,
Gesegnet von den Thränen und dem Fleh'n
Der Armen, die den Martyrer umsteh'n. —
So endet, wer, der Erde abgekehrt,
Dem Herrn sich weiht, ein Opfer unversehrt,
In heißer Qual, in der Versuchung Tagen,
Das Gottes Engel fromm zum Himmel tragen.

J. B. Tafrathshofer.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von **J. J. Weigl**, Domkapitular ꝛc.)

Selbsterkenntniß und Selbstbekenntniß.

„Et publicanus — percutiebat pectus suum dicens: Deus, propitius esto mihi peccatori.“ Luc. 18, 13.

„Und der Zöllner schlug an seine Brust, und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!“

Unser göttlicher Herr und Heiland stellt uns in dem heutigen Evangelium ein Beispiel eines wahren Bußgeistes auf. Während der stolze Pharisäer bei dem Wahne seiner vermeintlichen Frömmigkeit und Tugend in seinem Gebete sich selbst lobt, und Gott seine guten Werke vorzählt, und alle übrigen Menschen verachtet, steht der Zöllner mit Furcht und Zittern in dem Hause Gottes. Er getraute sich nicht dem Heiligthume näher zu treten, sondern bei dem Gedanken an seine Sünden blieb er ferne stehen; er wagte es nicht, seine Augen in den Himmel zu Gott zu erheben, den er so oft beleidiget hatte; sondern er schlug an seine Brust, und sprach: „Gott sei mir armen Sünder gnädig!“ — Und der Heiland fügt hinzu: „Ich sage euch: der Zöllner ging in sein Haus hinab, mehr als jener Pharisäer gerechtfertigt. Denn Jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.“ — O m. L.! wie viel Lehrreiches ist für uns in dieser Erzählung

Digitized by Google

enthalten! So lange wir uns für gerecht halten, und uns auf unsre guten Werke und auf unsre Tugend Etwas einbilden; so lange wir uns für besser achten, als unsern Nebenmenschen, haben wir noch keinen wahren Bußgeist, und werden von Gott die Verzeihung unsrer Sünden und die Rechtfertigung nicht erlangen. Aber sobald wir unsre Sünden erkennen, uns vor Gott demüthigen, mit dem reumüthigen Zöllner an die Brust schlagen und rufen: „Herr, sei mir armen Sünder gnädig!“ — dann haben wir von Gott Vergebung zu hoffen, dann sind wir vor Gott gerechtfertigt, wie der reumüthige Zöllner. — Wir Alle sind Sünder, und bedürfen Alle der Buße; dieß ist der Ausspruch der heiligen Schrift: „Wer sagt, er sei ohne Sünde, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm.“ — Aber die Buße, welche uns von unsern Sünden reinigen soll, muß eine wahre Buße sein. — Eine wahre Buße wird sie sein, wenn wir uns

I. nicht bloß innerlich als Sünder erkennen, sondern auch

II. äußerlich als Sünder darstellen.

Dieß sei der Inhalt meiner heutigen Rede! Vernehmet mich mit der Aufmerksamkeit, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert, und ich fange an unter Anrufung der allerheiligsten Namen Jesus und Maria!

I. Punkt.

Das erste Erforderniß zu einer wahren Buße ist, daß wir uns innerlich als Sünder erkennen. Ohne Erkenntniß der Sünden ist keine Reue, ohne Reue keine Buße, ohne Buße keine Vergebung möglich. Oder wie soll ich Etwas bereuen, das ich nicht für strafbar ansehe? Wie soll ich verbessern, was in meinen Augen ohnehin nicht gefehlt war? Diese Erkenntniß der Sünden aber erlange ich, wenn ich mein Innerstes, mein Gewissen öfters, wenigstens des Tages einmal erforsche. Wenn ich oft an die Gebote Gottes und der Kirche, an die Pflichten denke, welche mir als Menschen, als Christen, als Arbeiter in meinem Berufe obliegen, und wenn ich dann mit diesen Geboten und mit diesen meinen Pflichten meine Handlungen vergleiche. — Die Sünde ist eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Gebotes. — Wie soll ich nun die Sünde erkennen, wenn ich nicht zuerst das Gebot oder Gesetz kenne, das ich übertreten habe? — Erkenntniß meiner Sünden erlange ich, wenn ich meine Handlungen mit dem heiligsten Beispiele vergleiche, welches mir Jesus gegeben hat; meinen Stolz mit seiner Demuth, meinen Unfleiß mit seiner unermüdeten Arbeitsliebe, meinen religiösen Kaltsinn mit seinem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil des Nebenmenschen, meine Weichlich-

Digitized by Google

keit mit seiner Abtödtung und Selbstverläugnung. Wenn man das ganze Jahr hindurch drei- oder viermal, und da nur gleichgiltig zum heiligen Sakrament der Buße geht, übrigens aber das ganze Jahr hindurch über seinen Seelenzustand nicht nachdenkt: wie soll man im Stande sein, in einer einzigen Viertelstunde sein Gewissen so zu erforschen, alle geheimen Falten des Herzens so zu durchschauen, daß man in Wahrheit sagen könne: Ich kenne mich und mein Inneres?? — Nein, m. L.! täuschen wir uns nicht selbst! Die Erkenntniß seiner selbst ist nichts so Leichtes, das sich ohne alle Mühanwendung, ohne sorgfältige Aufmerksamkeit auf seine Handlungen von selbst ergibt. . Wohl selbst Diejenigen, welche auf alle Regungen des Herzens, auf ihre Begierden, Wünsche, Reden, Thaten, Unterlassungen ein sehr wachsames Auge haben, lassen sich im Urtheile über ihren Gemüthszustand oftmals täuschen; um wieviel mehr jene Menschen, welche ganz und gar gefühllos, gedankenlos dahinleben?! — Unsere regellose Eigenliebe ist es, die uns verblendet, und welche uns unsre Sünden weniger strafbar, und wenn nicht als liebenswürdig, doch als sehr verzeihlich vormalt. Nicht selten tröstet man sich mit dem elenden Vorwande, daß es ja viele Andere gebe, die noch schlechter und fehlerhafter sind, oder wenigstens scheinen, als wir. So machte es der stolze Pharisäer: „O Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Menschen; Räuber, Ungerechte, Unzüchtige, wie auch dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche; ich verzehende Alles, was ich besitze.“ — Die Erkenntniß unsrer Sünden und das innige Gefühl unsrer Nichtswürdigkeit fordert der Heiland so unbedingt von uns, daß er zu seinen Jüngern spricht: „Wenn ihr auch Alles gethan habt, was ihr zu thun schuldig waret, so sprechet, wir sind unnütze Knechte!“ — Aber wer von uns kann sich das Zeugniß geben, daß er jederzeit und immer seine Pflichten genau erfüllt, daß er nie ein Gebot Gottes übertreten habe?! Haben wir aber Gottes Gebote übertreten, und den heiligsten, gütigsten Gott oft und vielmal beleidiget, und beleidigen wir ihn täglich: was bleibt uns Anders übrig, als daß wir uns mit einem reumüthigen Herzen als Sünder erkennen und uns vor Gott demüthigen, wie der Zöllner? „Und er schlug an seine Brust, und sprach: Gott! sei mir armen Sünder gnädig!“ — „Die Gesunden,“ spricht der Heiland, „bedürfen keines Arztes, wohl aber die Kranken.“ Und wieder: „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.“ Nicht als wenn es unter den Menschen einen vollkommenen Gerechten gegeben hätte, sondern weil sich Viele für gerecht hielten, da sie doch Sünder waren; Viele für sehend, da sie doch blind waren. „Die Pharisäer sprachen zu Jesus: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine

Digitized by Google

Sünde; nun aber sprechet ihr: Wir sind sehend; darum bleibt eure Sünde auf euch." Wer also seine Sündhaftigkeit, die Krankheit seiner Seele nicht erkennt, der wird immer in der Sünde fortleben. — Sehet, m. L.! so viel liegt daran, daß wir uns innerlich als Sünder ansehen, weil wir wirklich Sünder sind; daß wir uns vor Gott demüthigen, weil uns unsre Sünden vor Gott wirklich strafwürdig und verwerflich machen. „Und der Zöllner schlug an seine Brust, und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!" —

II. Punkt.

Doch ist es nicht hinlänglich, sich bloß innerlich als Sünder zu erkennen und ein bußfertiges Herz zu haben; diese Bußfertigkeit muß sich auch im Werke zeigen; wir müssen uns auch äußerlich als Büßende darstellen. Wer die Sünde erkennt, muß sie eben so nothwendig hassen, als der, welcher Gott erkennt, ihn auch nothwendig lieben muß. Wenn wir aber die Sünde noch nicht hassen, verabscheuen, bereuen, so kennen wir weder die Häßlichkeit der Sünde an sich, noch ihre schrecklichen Folgen. Durch die äußerliche Bußfertigkeit legen wir einen öffentlichen Beweis ab, daß wir das Uebel — der Sünde — ganz erkennen, bereuen, bessern; und daß wir das gegebene Aergerniß durch einen angemessenen Tugendwandel wieder gut machen wollen.

Aus diesem Grunde setzte der Heiland in seiner Kirche das Sakrament der Buße ein, auf daß Diejenigen, welche sich nicht schämten, Gott durch Sünden zu beleidigen, sich auch nicht schämen, ihre Sünden vor dem heiligen Beichtgericht dem Priester an Gottes Statt zu bekennen. Daher spricht der heil. Johannes: „Sagen wir, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Bekennen wir unsre Sünden, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns unsre Sünden nachläßt, und uns von allem Bösen vom Grunde aus reiniget." — Wie thöricht wäre es also gehandelt, m. L.! wenn wir uns innerlich zwar als Sünder erkenneten, uns aber äußerlich als solche dem Priester nicht offenbarten!! Wie soll der Kranke genesen, wenn er dem Arzt, der ihm helfen kann und will, nicht seinen Krankheitszustand entdeckt, sondern sich vielmehr als gesund anstellt, da er doch krank ist?. Wie soll die tödtliche Wunde geheilt werden, wenn der Kranke sie dem Wundarzte niemals zeigt, sondern stets verheimlichet, so daß das Unheil immer weiter um sich greift, und zuletzt auch die gesunden Theile ansteckt?! Aber sagst du, es ist so beschämend und erniedrigend, dem Priester sagen: Ich habe gesündiget. Es ist so demüthigend, mit dem Publikan an seine Brust schlagen und rufen: Gott, sei mir armen Sünder gnädig! — Was werden die Leute sagen, die mich bisher als Diesen und

Digitized by Google

Jenen kannten; wie werden sie meiner spotten, wenn sie sehen, daß ich auf einmal den Andächtigen spiele; werden sie nicht mit Fingern auf mich deuten, wenn sie mich öfters in dem Beichtgericht erblicken? — — Lieber! ich antworte dir: Du hast noch sehr unrichtige Begriffe von Schamhaftigkeit und Menschenfurcht. Sagen: Ich habe gefehlt, gereicht niemals zur Schande; denn dieß ist der offenbarste Beweis, daß du jetzt besser geworden, als du vorhin warst. Stolz ist die Mutter jeder Sünde; die Beschämung, welche dir das Bekenntniß deiner Sünden verursacht, ist eine heilsame Arznei für deinen Hochmuth und gereicht dir zum Heile; denn wer sich vor Gott erniedriget, der wird erhöhet werden. Wer sich bei seinen Handlungen nach dem Urtheile der Menschen richten, und nur durchaus Menschen gefallen will, der ist der niedrigste Sklave der menschlichen Laune, welche ohne Prüfung und ohne Grund das Gute oft eben so verwirft und wieder annimmt, wie das Böse. — „Nicht die Menschen fürchtet," spricht der Heiland: „ich will euch Einen zeigen, Den ihr fürchten sollet. Gott fürchtet; denn dieser kann nicht bloß den Leib tödten, sondern auch die Seele in die Hölle verstossen." Aber leider! unterläßt man aus Menschenfurcht so viel Gutes, auch die äußerliche Buße, und thut aus Menschenfurcht so viel Böses. So wird man denn auch aus Liebe und Furcht der Menschen in die Strafe des ewigen Feuers wandeln, und aus Liebe und Furcht der Menschen ewig verloren gehen! — Welch ganz anderes Beispiel einer öffentlichen, heldenmüthigen Buße gab uns die heil. Magdalena. Die heilige Schrift erzählt von ihr: „Ein Weib, welches in der Stadt eine Sünderin war, als sie erfuhr, daß Jesus in dem Hause des Pharisäers zu Tische saß, brachte eine Alabasterbüchse mit Balsam, und fing an seine Füße mit Thränen zu netzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes ab, und küßte seine Füße und salbte sie mit Balsam." — Und der Heiland sprach zu ihr: „Viele Sünden werden ihr nachgelassen, weil sie viel geliebt hat. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig! . . Die Sünden sind dir nachgelassen; dein Glaube hat dir geholfen; geh' hin im Frieden!" — Und der reumüthige Zöllner blieb am Eingange des Tempels stehen; er getraute sich nicht die Augen aufzuschlagen, sondern er schlug an seine Brust, und rief: Gott sei mir armen Sünder gnädig! — Wohl mit Recht konnte sich Magdalena denken: „Was werden die Gäste von mir sagen, und über mich denken, um so mehr, da ich eine bekannte Sünderin war? Werden sie mich nicht ausschelten, wenn ich ihnen mit meinen Thränen und Seufzern während des Gastmahles lästig falle?!" . . Aber ihre Buße, ihre Liebesreue war größer, als alle Menschenfurcht, und sie zeigte sich vor der ganzen Versammlung, und so vor der ganzen Welt als eine

Digitized by Google

reuige Sünderin; — und ihr Lohn war Vergebung ihrer Sünden und der Friede des Herzens... M. Th.! Glaubet mir's: wer in allen seinen guten Handlungen sich durch menschliches Ansehen bestimmen ließe, dieser würde wahrlich nie etwas Großes, nie etwas Verdienstliches thun dürfen. Nur Einer ist, der das Herz durchschaut; und wenn wir Gottes Beifall haben, dürfen wir uns um den Beifall der Menschen nicht bekümmern.

Schluß.

So wollen wir denn in dem wichtigsten Geschäfte des Lebens, in dem Geschäfte der Buße und Besserung uns durch Menschenliebe und Menschenfurcht nie irre machen lassen! Wollen Menschen zu Liebe nie etwas Gutes unterlassen, nie etwas Böses begehen! Wollen unsern Glauben an unsern Herrn und Heiland standhaft vor aller Welt bekennen! „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel bekennen; und wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verläugnen," spricht Christus. Wir wollen allen Stolz, alle hohe Einbildung von uns selbst und von unsrer Tugend ablegen, und in wahrer Einfalt und Zerknirschung des Herzens uns nicht bloß innerlich als arme Sünder erkennen, sondern auch äußerlich als bußfertig darstellen. „Und der Zöllner schlug an seine Brust, und rief: Gott sei mir armen Sünder gnädig!" Nur so erlangen wir Vergebung unsrer Sünden, den verlornen Frieden des Herzens und die Rechtfertigung unsrer Seele von Dem, der da allein ist der Erlöser, der Seligmacher, der Mittler und die Zuflucht der Sünder — Jesus Christus, der Sohn Gottes. — Amen.

II. Zugaben zur kurzen Predigt.

1) Zur Selbsterkenntniß. a) Erzählung. — Lavater gab in einem Briefe der Baronin von Fries den Rath, sie möchte sich ein Büchlein mit einer Menge einzelner Fachwerke anlegen, in demselben die Namen der einzelnen Tugenden und Laster verzeichnen, und so oft sie etwas Gutes oder Böses thue, in dem betreffenden Fache es mit einem Striche bemerken, und sie würde finden, daß es nicht zu schwer sei, zur Selbsterkenntniß zu gelangen, wenn man es nur ernstlich wolle. „Versuchen Sie es," schrieb er, „und Sie werden bald wissen, wer Sie sind, und was Sie meinen." —

b) Gleichnisse. — „Selbstkenntniß ist der Spiegel, in dem sich deine Seele selbst sieht; sie ist die Leuchte deines Geistes in den Finsternissen des Lebens. Darum muß sie aber auch dein Hauptgeschäft sein

Digitized by Google

und bleiben." — „Du magst alle Geheimnisse wissen, den Umfang der Erde, die Höhe des Himmels und die Abgründe des Meeres kennen; kennst du aber dich selbst nicht, so gleichst du Einem, der ohne Fundament baut und der deßhalb keinen Bau, sondern nur Einsturz macht. Du magst außerhalb deiner was immer aufbauen, es wird wie zusammengewehter Staub sein, allem Winde ausgesetzt. Der ist also nicht weise, der es sich selbst nicht ist." S. Bernard. — „Auf dich selbst richte deine Augen und hüte dich über die Thaten Anderer zu urtheilen! Im Beurtheilen Anderer müht sich der Mensch umsonst; öfters irrt er und leicht sündigt er; wenn er sich aber selbst fleißig durchsucht und beurtheilt, so ist diese Arbeit immer von Nutzen." Idem.

2) Zum Selbstbekenntniß oder zur Selbstanklage. (Eine Erzählung.) — Ein französischer Militärgeistlicher erzählt folgende Begebenheit: „Im Jahre 1839 am Abend des ersten Tages der christlichen Unterweisung, die zur heiligen Communion vorbereiten sollte, bemühte ich mich, die Wichtigkeit der Generalbeichte zu zeigen. Was sehe ich? Ein Kind tritt aus der Reihe, und sagt zu mir mit thränenden Augen, indem es mir ein Papier vor allen Anwesenden zeigt: „Herr Almosenier! da ich weder lesen noch schreiben kann, da ich fürchtete, einige Sünden zu vergessen, und da ich keine gottesräuberische Handlung begehen will, so habe ich meinem kleinen Kameraden, der hier ist, eine Beichte abgelegt, er hat mir Alles aufgeschrieben, hier ist es." — Erinnert diese Beichte nicht den Leser an die Beichte Bayard's und Joinville's, die sie im Angesichte ihrer Kriegsgefährten ablegten? (Erinnerungen eines Militärgeistlichen. III. S. 79.)

III. Liturgische Predigt.

(Von Pfr. Oberndorfer in Feldheim.)

Ceremonien bei der Priesterweihe.

(Schluß.)

„Der Zöllner sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!" Luk. 18, 13.

„Wenn wir beten," sagt der heil. Augustin, „so sind wir Bettler, die von Gott ein Almosen erflehen. Wenn nun der Bettler voll Stolz um eine milde Gabe bitten würde, was würde er dann wohl davontragen? Statt der milden Gabe sicherlich einen derben Verweis ob seines stolzen, ungeziemenden Benehmens. So ergeht es auch Dem, der ohne Demuth betet." So erging es auch dem stolzen Pharisäer, der auf seine

Digitized by Google

äußern guten Werke, als: Fasten, Zehntgeben stolz war, und dadurch schon Gott zu gefallen und deßwegen Andere als Sünder verachten zu dürfen glaubte. Sein Gebet war eigentlich kein Gebet, sondern eine eitle Lobrede, die er sich selbst hielt. „Das Lob in dem Munde eines Sünders aber ist nicht schön." (Eccl. 15, 19.) Das Gebet des Pharisäers wird auch von Gott nicht erhört. Hingegen „das Gebet des Demüthigen dringt durch die Wolken, und ruhet nicht, bis der Höchste es angesehen." (Eccl. 35, 21.) Dieses lehrt uns auch Christus durch das Gleichniß vom demüthigen, bußfertigen Zöllner. Wenn unser Gebet Gott angenehm sein soll, so muß es aus reinem, oder doch demüthigen, bußfertigen Herzen kommen. Damit die Christen, die im Tempel zum Gebete erscheinen, dieß wie in einem Spiegel sehen, so ahmt der Priester nach Vorschrift der Kirche den Zöllner nach und hält sich nicht eher für würdig, dem Altare zu nahen, bis er auf die untern Stufen gestiegen, das allgemeine Sündenbekenntniß abgelegt und dreimal an seine Brust mit den Worten geschlagen hat: „Meine Schuld, meine Schuld, meine größte Schuld ist es, daß ich gesündigt habe." . . . Obschon der Priester Diener Gottes ist, so stellt er sich doch im Namen des Volkes, dessen Mittler er ist, als Sünder dar. Sein Amt ist es, Gottes Zorn wegen der Sünden des Volkes zu versöhnen. Sein Amt ist es, im Namen des Volkes zu beten, zu opfern, ihm die heiligen Sakramente zu spenden und Gottes Wort zu predigen. Welch ein erhabner Beruf! Er ist ein Mitarbeiter Christi, des Sohnes Gottes. Damit er nun diesen erhabenen Beruf erfüllen könne, gibt ihm Gott die Gewalt und Gnade durch das heilige Sakrament der Priesterweihe. Um euch die hohe Würde derselben zu erklären, predige ich heute von den Ceremonien bei Ausspendung der Priesterweihe und beantworte folgende zwei Fragen:

I. Was bedeuten sie für die Weihkandidaten?
II. Was bedeuten sie für das christliche Volk?

I. Theil.

Die Priesterweihe wird nur während der heiligen Messe vom Bischofe ertheilt. Damit ich euch, gel. Zuh.! eine klare Uebersicht über diese heiligen Ceremonien gebe, so gebet Acht a) auf die Ceremonien vom Anfang der heiligen Messe bis zum Offertorium, b) von da bis zur Communion, c) von da bis zum Schlusse.

ad a. Die Priesterweihe ist ein von Christus eingesetztes Sakrament, durch welches Denen, die zu Priestern geweiht werden, durch die Auflegung der bischöflichen Hände, durch die Salbung mit dem heiligen Oele und die Darreichung der heiligen Gefässe, — und durch das Gebet des Bischofs

Digitized by Google

die zu ihrem Amte nothwendige Gewalt und Gnade ertheilt wird. Wenn ihr, gel. Zuh.! diesen Begriff festhaltet, so werdet ihr finden, daß in demselben schon die wesentlichen Ceremonien enthalten sind. Wenn der Tag zur Ertheilung dieses heiligen Sakraments bestimmt ist, so erscheint der Bischof in vollem Ornate, begleitet von mehreren Priestern, und besteigt seinen Sitz. Der Erzdiakon, ein Domherr, führt ihm die Neuzuweihenden, welche das Meßgewand auf dem Arme tragen, vor und bittet, der Bischof möchte diese Jünglinge zu Priestern weihen. Eingedenk der Warnung des Apostels, der an Timotheus (1, 5.) schreibt: „Lege Niemanden zu schnell die Hände auf, sonst machst du dich fremder Sünden theilhaftig", wendet sich der Bischof an den Erzdiakon mit der Frage: „Weißt du denn, daß sie würdig sind?" Dieser antwortet schüchtern: „Soweit es die menschliche Schwäche gestattet, weiß ich, daß sie dieses Amtes würdig sind." Um seine Freude über dieses gute Zeugniß auszudrücken, sagt der Bischof darauf: „Gott sei Dank!" Die Neuzuweihenden werfen sich dann zu Boden, um anzuzeigen, daß sie sich in Anbetracht ihrer menschlichen Schwäche nicht für würdig halten, eine so hohe Würde, wie die eines Priesters ist, zu empfangen. Und wie die katholische Kirche überhaupt bei allen wichtigen Handlungen des Gottesdienstes um die mächtige Fürbitte aller verklärten Diener Gottes fleht, so betet auch hier der Bischof mit den anwesenden Priestern die Litanei aller Heiligen über die auf dem Boden Liegenden. Am Schlusse derselben segnet der Bischof drei Mal dieselben, indem er spricht: „Daß du, o Gott, diese Auserwählten segnen wollest; daß du diese Auserwählten segnen und heiligen wollest; daß du diese Auserwählten segnen, heiligen und weihen wollest!" Die umstehenden Priester antworten: „Wir bitten dich, erhöre uns!" — Wenn diese Vorbereitung vollendet ist, so legt der Bischof den Neuzuweihenden, jedem einzeln, der vor ihm kniet, beide Hände auf, ohne Etwas zu sprechen. Die gegenwärtigen Priester legen ihnen gleichfalls die Hände auf. Mittels der Handauflegung haben schon die Apostel dieses Geheimniß gespendet. „Sie fasteten, beteten und legten ihnen (dem Saulus und Barnabas) die Hände auf." (Act. 13, 3.) So schreibt der heil. Paulus an Timotheus (2. Tim. 1, 6.): „Ich ermahne dich, daß du die Gnadengabe Gottes wieder erweckest, welche in dir ist durch die Auflegung meiner Hände." Diese Handauflegung des Bischofs hat ihre Kraft nur von Gott, wie der heil. Augustin sagt: „Wer gibt die bischöfliche Gnade? Gott oder der Mensch? Ohne Zweifel, antwortest du: Gott. Aber doch gibt sie Gott durch einen Menschen. Der Mensch legt die Hände auf, Gott verleiht die Gnade; der Bischof weihet ein, und Gott verleiht die Würde."

Digitized by Google

Hierauf folgen zwei weitere Ceremonien, die Uebergabe der priesterlichen Kleidung und der heiligen Gefäße, sowie die Salbung. Der Priester legt die Stole, das Zeichen der priesterlichen Würde, welche bisher Jeder von der linken Schulter quer herab gegen die rechte Seite trägt, auf beide Schultern; denn nur die Priester dürfen sie so tragen, und der Bischof spricht dabei: „Nimm hin das Joch des Herrn; denn sein Joch ist süß und seine Bürde ist leicht.“ — Hierauf legt er ihnen das Meßgewand an und spricht zu Jedem: „Nimm hin das priesterliche Kleid, welches ein Vorbild der Liebe ist; denn Gott ist mächtig, dich in der Liebe wachsen zu machen und sein Werk zu vollenden.“ Auf diese Ceremonie folgt ein Gebet, wobei Alle auf ihren Knieen liegen, und darnach stimmt der Bischof den Lobgesang: „Veni Creator Spiritus“ an. Während dieses Lobgesanges salbt der Bischof mit dem heiligen Oele der Katechumenen die Daumen und Zeigefinger und sodann die innern Flächen beider Hände in Kreuzesform und spricht bei der Salbung eines Jeden: „Durch diese Salbung und unsern Segen weihe und heilige diese Hände, o Herr, damit Alles, was sie segnen werden, gesegnet; und Alles, was sie wandeln (consecriren) werden, gewandelt und geheiligt werden möge im Namen Jesu Christi unsers Herrn!“ — Der Gesalbte antwortet: Amen. — Endlich läßt er sie den Kelch, worin Wein mit Wasser vermischt ist, berühren, und eben so auch die Patene, worauf eine Hostie liegt, und spricht dabei zu Jedem: „Empfange hiemit die Gewalt, das Opfer sowohl für die Lebendigen als Todten zu entrichten im Namen des Herrn!“ . . .

Ich darf es nicht übergehen, euch den Grund zu sagen, warum der Bischof die Hände des Priesters salbt. Er salbt die Zeigefinger und die Daumen, weil der Priester mit diesen das heilige Sakrament des Altars berührt, trägt und an die Gläubigen ausspendet. Das heilige Oel, womit die Hände gesalbt werden, bedeutet die heiligmachende Gnade, die in dem Priester vermehrt wird, und zugleich die sakramentalische Gnade, wodurch der heilige Geist dem Priester die zu seinem Amte nothwendige Gewalt mittheilt und ihn fähig macht, die schweren Pflichten des Priesterstandes zu erfüllen. — Ferner deutet diese Salbung an, daß der Priester die Stelle Jesu Christi, als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse und als Hirt, vertreten und gleichsam einen zweiten Christus vorstellen soll. Christus heißt ja nichts Anders, als: „der Gesalbte“. Im alten Bunde schon wurden durch Salbung feierlich zu ihrem Amte eingeweiht, und Gesalbte des Herrn genannt: die Priester, Könige und Propheten. Vorzugsweise wird auch Jesus der Gesalbte genannt; denn ihn hat Gott selbst gesalbt zum Priester, König und Propheten. Welch eine erhabne Würde wird

Digitized by Google

nicht dem Menschen zu Theil durch die heilige Weihe! Er wird, was Christus der Gottmensch auf Erden war: Priester, der der Mittler ist zwischen Gott und der sündigen Menschheit; König oder Hirt, der die Heerde Jesu Christi regiren soll; Prophet oder Lehrer, der berufen ist, allen Völkern des Erdkreises die frohe Botschaft des Reiches Gottes zu bringen.

ad b. Höret weiter die Ceremonien, die von dem Offertorium bis zur Communion üblich sind! Bei dem Offertorium opfern die Neugeweihten eine Wachskerze und übergeben sie in die Hände des Bischofs, theils um ihm zu danken für die erhaltene Gnade, theils um die Sitte der ersten Christen nachzuahmen, die Brod, Wein und Wachs bei der heiligen Messe opferten. Zugleich küssen sie mit Ehrfurcht den Ring des Bischofs, das Symbol der unzertrennlichen Liebe, wodurch er mit seiner Braut, der Kirche, verbunden ist. — Hierauf opfert der Bischof Brod und Wein, welche zur Messe bestimmt sind, Gott auf. Die neugeweihten Priester, die in der Nähe des Altares knieen, lesen aus den Meßbüchern, die sie vor sich haben, gemeinschaftlich mit dem Bischofe die heilige Messe. Der Bischof spricht alle Worte des Meßbuches so laut und langsam aus, daß er von ihnen leicht verstanden werden kann. Sie aber beten und consecriren zu gleicher Zeit mit ihm. Dieser Gebrauch rührt von den ältesten Zeiten her, wo wenigstens an Sonn- und Festtagen bloß der Bischof allein am Altare die heilige Messe celebrirte, während die Priesterschaft und das Volk mit ihm sich vereinigte.

ad c. Die Ceremonien, die von der Communion bis zum Schlusse folgen, sind: Nach der Communion des Bischofs kommen wieder alle Neugeweihten zu den Stufen des Altares, um aus der Hand des Oberhirten die heilige Eucharistie nur unter der Gestalt des Brodes zu empfangen. Auch dieser Gebrauch rührt vom Alterthume her, wo die Gläubigen zugleich mit dem Priester communizirten. — Hierauf beten die Priester vor dem Altare das apostolische Symbolum, und legen dadurch ein Bekenntniß des Glaubens ab, den sie rein und unverfälscht allen Geschöpfen verkünden müssen. — Dann folgt eine wichtige Ceremonie, nämlich die zweite Handauflegung, die als wesentliche Materie der Priesterweihe zu betrachten ist, wobei der Bischof spricht: „Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten." Durch diese Handauflegung erhält der Priester die Gewalt über den geheimnißvollen Leib Jesu Christi, d. i. über die Gläubigen, die er von der Last der Sünden befreien kann, wenn sie es

Digitized by Google

würdig sind, oder auf denen er die Last der Sünden ruhen läßt, wenn sie unwürdig sind. Welch eine erhabene Gewalt! Zu welchem der Engel hat Christus je gesprochen: „Welchem du die Sünden nachlassen wirst, dem sollen sie nachgelassen sein?“ Der Priester besitzt also eine Gewalt, die selbst die Engel nicht besitzen, eine Gewalt, die Pforten des Himmels zu schließen oder zu öffnen; eine Gewalt, die kein Kaiser und König der Erde besitzt. — Sowie der Priester hier die Gewalt über den sittlichen Leib Jesu erhält, so hat er schon vor dem Offertorium die Gewalt über den wirklichen Leib Jesu Christi erhalten; denn schon oben habt ihr die Worte gehört: „Empfange hiemit die Gewalt, das Opfer sowohl für die Lebenden als Todten zu entrichten im Namen des Herrn.“ Ueber diese große Gewalt sagt der heil. Augustin: „O würdiger Priester! wie ehrwürdig bist du! Denn das Wort Gottes (der Sohn Gottes) wird in den Händen der Priester, wie in dem jungfräulichen Leibe Mariä gewissermassen empfangen und nimmt in demselben auf's Neue Fleisch an!“

Der Bischof löst hierauf das Hintertheil des Meßkleides auseinander, welches bisher zusammengewickelt war, und spricht: „Der Herr kleide dich mit dem Kleide der Unschuld!“ Nun nähern sich die Priester, einer nach dem andern, und knieen vor ihm nieder. Er nimmt die zusammengeschlossenen Hände eines Jeden zwischen seine Hände und frägt: „Verheißest du mir und meinen Nachfolgern Ehrerbietung und Gehorsam?“ Der Priester antwortet: „Ich verheiße sie.“ Wie der König sein Land nicht regiren kann, wenn ihm die Unterthanen nicht Gehorsam leisten, so auch der Bischof seine Diöcese nicht, wenn ihm nicht die Priester einen demüthigen, pünktlichen, freudigen und aus der Liebe hervorgehenden Gehorsam leisten. „Gehorsam ist besser, als Schlachtopfer,“ sagt die heilige Schrift.

Wie ein Vater seinen geliebten Sohn umarmt und küßt, so gibt auch jetzt der Bischof seinem geistlichen Sohne den Friedenskuß und spricht: „Der Friede des Herrn sei allezeit mit dir!“ Nach dieser Ceremonie spricht er über die Priester einen Segen aus, auf welchen die Gebete nach der Communion im Meßbuche folgen; und zwischen dem letzten Segen und dem Johannesevangelium hält er an die Neugeweihten eine kurze Anrede, worin er ihnen befiehlt, drei heilige Messen zu lesen nach seiner Meinung; — endlich stellt er noch die Forderung an Alle, daß sie auch seiner in ihren Gebeten eingedenk sein mögen. So endet die erhabene Ausspendung der heiligen Priesterweihe. — Wenn wir Priester aus diesen Ceremonien der Priesterweihe unsere hohe Würde und zugleich

Digitized by Google

die damit verbundene schwere Bürde ableiten, was sollt ihr, gel. Zuh.! die ihr keine Priester seid, aus denselben lernen?

II. Theil.

Wenn durch das heilige Sakrament der Priesterweihe die Weihkandidaten Gesalbte des Herrn, Gesandte Gottes, Stellvertreter Jesu Christi, Verkünder der göttlichen Wahrheit, Spender der Gnade und der Sakramente werden, was folgt daraus anders, als daß der Priesterstand, oder das Amt des Priesterthums überaus ehrwürdig ist? Darum, gel. Zuh.! ist es eure erste Pflicht, die Priester zu ehren. Dieß befiehlt Christus selbst mit den Worten: „Wer euch (Apostel) höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, verachtet Den, der mich gesandt hat.“ Sehet, die Ehre oder die Verachtung, die man den Bischöfen und Priestern erweist, nimmt Christus so an, als ob sie ihm selbst und dem himmlischen Vater zu Theil würde. — Eure zweite Pflicht ist, daß ihr die Priester liebet, weil sie eure geistlichen Väter sind. Wenn ihr nach dem vierten Gebote Gottes eure leiblichen Väter lieben sollet, um wie viel mehr eure geistlichen Väter, da eure Seele, für deren Heil die Priester sorgen, viel höher steht, als der Leib? — Eure dritte Pflicht ist, daß ihr den Priestern den innigsten Dank beweiset, weil sie eure größten Wohlthäter sind — von der Wiege bis zum Grabe. Wenn ihr euch schon für jedes Stücklein Brod, das euch ein Menschenfreund gibt, bedanken müßt, um wie viel mehr müßt ihr dankbar gegen Jene sein, die euch mit dem himmlischen Manna speisen? Eure vierte Pflicht ist, daß ihr den Priestern, die euch als Schafe weiden und regiren, willigen Gehorsam leistet. Wenn der heil. Paulus an die Epheser (6, 1.) schreibt: „Kinder! gehorsamet euren Eltern im Herrn (um des Herrn willen); denn dieses ist recht und billig“ — so gilt diese Ermahnung auch euch, da ihr die geistlichen Kinder eurer Seelsorger seid, die euch durch das heilige Taufbad wiedergeboren und durch die Ausspendung der heiligen Gnadenmittel groß gezogen haben. Eure fünfte Pflicht ist, daß ihr eifrige Gebete für die Priester zum Himmel sendet, theils damit ihr würdige Priester erhaltet, theils daß die Priester, die ihr schon habet, ihr schweres Amt würdig und recht verwalten. Dazu fordert euch Christus, unser Hoherpriester, selbst mit den Worten auf: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet also den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Besonders sollt ihr im Gebete anhalten in den Quatemberzeiten, wo die katholische Kirche die Priester zu weihen pflegt. — „Das Amt des Priesters,“ sagt der heil. Chrysostomus, „ist

Digitized by Google

ein großes, wichtiges und schweres; denn er muß nach der Lehre des heil. Paulus (Hebr. 13, 17.) wachen über die anvertrauten Seelen, weil er für sie wird Rechenschaft zu geben haben." Darum also thut es noth, daß ihr unablässig für das Wohl eurer Seelsorger betet, damit sie einst bei Gottes Gericht gute Rechenschaft über eure Seelen geben können. — Endlich die sechste Pflicht ist, daß ihr euern Priestern den standesmäßigen Unterhalt gewähret; denn „der Arbeiter ist seines Lohnes werth," sagt Christus. Und der heil. Paulus schreibt: „Die, welche dem Altare dienen, sollen vom Altare auch ihren Antheil empfangen." (1. Cor. 9, 13.) Da aber Beispiele mehr anziehen, als Worte, so will ich theils zu eurer Warnung, theils zur Belehrung einige Beispiele erzählen. Aus dem alten Testamente: Maria, die Schwester des Moses, der Gesetzgeber, Heerführer und Priester des Volkes Gottes war, hatte gemurrt wider ihren Bruder und gesagt: „Was haben wir nöthig, daß Moses uns predige? Wissen wir nicht so viel als er?" Und sogleich wurde sie mit dem Aussatze bestraft. — Aus dem christlichen Zeitalter kann ich folgendes Beispiel anführen: Der Kaiser Constantin Copronymus, ein Feind der Verehrung der Bilder und Reliquien, verfolgte vorzüglich die Klostergeistlichen, die den katholischen Glauben standhaft vertheidigten. Er ließ die Klöster in Kasernen, Magazine und Ställe verwandeln. Um die Mönche zu martern, ließ er ihnen die Bärte mit Oel und zerronnenem Wachs bestreichen und anzünden, wodurch er ihre Köpfe verbrannte. Er ließ auch die Bücher der heil. Väter in's Feuer werfen. Sollte wohl Gott solche Frevel, begangen an seinen Dienern, ungestraft hingehen lassen? Als er mit den Bulgaren in einen unglücklichen Krieg verflochten war, sah er plötzlich seine Schenkeln von brandigen Blattern und Pestbeulen durchfressen, und wurde von einem so heftigen Fieber befallen, daß er darüber den Verstand verlor. Im Jahre 775 hauchte dieses Ungeheuer seine gottlose Seele aus. —

Darum, gel. Zuh.! waget es nie, einen Gesalbten des Herrn zu verachten, zu verspotten, zu beschimpfen oder ihn gar körperlich zu mißhandeln. Gott der Herr spricht selbst: „Rühret meine Gesalbten nicht an!" (1. Paral. 16, 22.) Und mit Recht hat die katholische Kirche über Solche, die einen Geistlichen körperlich mißhandeln, die Strafe des Kirchenbannes verhängt, und beraubt sie des christlichen Begräbnisses.

Jedoch ich traue euch so viel Frömmigkeit und Ehrfurcht gegen die Priester zu, daß es nicht nöthig ist, mehr hierüber zu sagen. Vielmehr möchte ich euch durch folgendes Beispiel erbauen. Dem Kaiser Constantin, der die christliche Religion zur Staatsreligion erhob, übergab man auf dem Concil zu Nicäa im Jahre 325 mehrere Klagschriften gegen

Digitized by Google

Geistliche. Der Monarch öffnete keine derselben, sondern ließ sie in's Feuer werfen, indem er zu seiner erstaunten Umgebung sagte: „Sünden, welche Geistliche begehen, dürfen nicht kund gemacht werden, weil sie dem Volke zum besondern Aergernisse gereichen. Wenn ich einen Geistlichen auf einer bösen That ertappen würde, so würde ich ihn mit meinem kaiserlichen Mantel bedecken und vor den Augen der Welt verbergen." Wo gibt es heut zu Tage solche schonende Constantine? Anstatt daß man die Fehler eines unwürdigen Priesters mit dem Mantel der christlichen Liebe zudeckt, verbreitet man sie mit teuflischer Schadenfreude und untergräbt die Ehre und das Ansehen des Seelsorgers so sehr, daß er in seiner Gemeinde Nichts mehr wirken kann. Wenn solche giftige Zungen das Wort Jesu Christi bedenken würden: „Warum siehst du den Splitter im Auge deines Mitbruders, den Balken in deinem Auge siehst du nicht?" so würden sie schweigen und auch den fehlenden Priester noch ehren, nämlich wegen seiner Weihe, Würde und seines Amtes, womit ihn Gott ausgerüstet hat.

Darum, Gel.! vergesset nie jene vielsagenden Worte der heiligen Schrift: „Fürchte den Herrn von ganzer Seele und halte seine Priester in Ehren!" Amen!

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

I. Festpredigt.

(Von Pfr. Aloys Daisenberger.)

Maria, unsere Wegweiserin zu — und unsere Fürbitterin um einen glückseligen Tod.

„Maria hat den besten Theil erwählt, und der soll ihr auch nicht genommen werden." Luk. 10, 42.

Eingang.

Maria hat wahrlich den besten Theil erwählt! Gott auf's Getreueste dienen, war einst ihr Antheil auf Erden; die reinste Seligkeit bei Gott ist nun ihr Antheil im Himmel und bleibt es ewiglich. — Ein glückseliger Tod hat sie hinüber geführt zum Besitze ihres himmlischen Erbtheiles, das ihr nicht mehr wird genommen werden. Ihr Tod war zugleich auch ihre Himmelfahrt. Ihr Todestag war daher ihr glückseligster Tag, der ihr den besten Theil, den sie gewählt hatte, auf ewig zusicherte. — Diesen Tag, ihren Todes- oder vielmehr ihren Himmelfahrtstag feiern wir heute.

Digitized by Google

O wer von uns sollte heute nicht wünschen, einst auch einen so glückseligen Todestag zu haben, wie Maria? Wer sollte nicht an seinem Todestage wünschen, daß er in seinem Leben auf Erden auch den Theil gewählt hätte, wie Maria, um auch mit ihr des ewigen Erbtheiles in der himmlischen Glückseligkeit theilhaftig zu werden? — O laßt uns, m. L.! was wir an unserm Todestage wünschen werden, schon heute von ganzer Seele wünschen! Im Hinblicke auf den Tod Mariä, auf ihre Himmelfahrt, sei es das sehnlichste, das einzige Verlangen unsers Herzens, eines glückseligen Todes zu sterben! — O m. L.! wir bleiben nur eine kurze Zeit noch auf dieser Erde. Unser Todestag rückt immer näher. O daß dieser Tag auch für uns ein glückseliger Tag werden möchte! Davon hängt Alles ab; das soll uns mehr am Herzen liegen, als alles Andere. Ein glückseliger Tod — das sei der Hauptgegenstand unsers Denkens, unsers Verlangens, unsers Trachtens! — Dabei laßt uns aber zu unserer Tröstung und Ermunterung auf Maria hinsehen! Denn seht, sie ist:

1) unsere Wegweiserin zu einem glückseligen Tode;
2) unsere Fürsprecherin um einen glückseligen Tod.

Ach! bei den vielen Irrwegen, an die wir in diesem Leben kommen, brauchen wir wohl recht nothwendig einen guten Wegweiser; und bei den vielen Gefahren und Versuchungen und bei unserer so großen Schwachheit brauchen wir wohl auch einen recht guten Fürbitter. Doch fasset Muth! An Maria, der heil. Jungfrau, der göttlichen Mutter, haben wir eine Wegweiserin und Fürbitterin, wie wir es wünschen können.

I. Theil.

Maria ist unsere Wegweiserin zu einem glückseligen Tode.

Sie selbst ist ja des glückseligsten Todes gestorben. Nach einem ganz Gott geweihten Leben war ihr Hinscheiden sanft und selig. Keine bittere Todesangst, kein schwerer Todeskampf lag auf ihr in ihren letzten Stunden. Sie entschlief süß, wie man einschläft nach einem mühevollen Tage. Auf ihrem Angesichte lag nicht die Todesblässe, und aus ihrem Auge sprach nicht der jammervolle Blick eines Sterbenden; sondern je näher der letzte Augenblick kam, desto mehr verklärte sich ihr Angesicht; desto lieblicher glänzte das Vorgefühl himmlischer Seligkeit aus ihrem Blicke. Sie schied dahin, und seit jenem glückseligen Augenblicke ist ihre heilige Seele bei dem Herrn.

Da sie nun selbst eines so glückseligen Todes gestorben ist, selbst das Ziel so glücklich erreicht hat, so kann sie ja auch uns von dorther zurufen: „Liebe Kinder! folgt mir nach! Tretet ein in meine Fußstapfen!“

Wenn ein Wanderer nach einem gefahrvollen, von Irrwegen und

Digitized by Google

Abgründen umlagerten Wege endlich den Gipfel des Berges erreicht hat, so sehen seine Gefährten, die nach ihm kommen, zu ihm hinauf, und er ruft ihnen von dort herab zu: „Nur mir nach! Ich habe den Weg glücklich gefunden; folget nur den Fußstapfen, so könnet ihr nicht fehlen!" — So ruft auch Maria uns zu von dem Ziele her, das sie durch ihren glückseligen Tod erreicht hat. — O so laßt uns auf sie hinsehen und fleißig und sorgfältig in ihre Fußstapfen treten!

Wie schön bezeichnen uns ihre Fußstapfen den rechten Weg zu einem glückseligen Tode! Laßt uns ihr nachfolgen! Laßt uns, wie sie, den Vater im Himmel von ganzem Herzen lieben, stets fromm vor seinen heiligen Augen wandeln, seine Gebote immer vor Augen haben und getreulich darnach leben, eifrig dem Gebete und Gottesdienste obliegen, auch in allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten uns in Gottes Willen ganz ergeben. Das führt zu einem glückseligen Tode. — Laßt uns, wie sie, Leib und Seele stets rein und unbefleckt bewahren, ein keusches und eingezogenes Leben führen, alle niedrigen Begierlichkeiten zurückweisen, auf Erden schon nicht irdisch, sondern himmlisch gesinnt sein und wie Engel im Fleische leben! Das führt zu einem glückseligen Tode. — Laßt uns, wie sie, auch unsere Nächsten herzlich lieben, den Unsrigen alle Güte und Treue erweisen, mitleidig den Armen und Unglücklichen beistehen, friedlich leben mit allen Menschen, ferne von Zank und Feindseligkeit, sogar auch die größten Unbilden und Verfolgungen sanftmüthig und geduldig ertragen. Das führt zu einem glückseligen Tode. —

Auf solchem Wege hat Maria das glückselige Ziel erreicht. Da werden es auch wir erreichen. — Wir werden zwar nicht so sanft und süß sterben wie Maria; denn ach! die Erbsünde wird ihren Zoll an uns fordern; wir werden die Angst und Bitterkeit des Todes empfinden müssen; der kalte Schweiß und der jammervolle Blick wird in unserm brechenden Auge die innerlichen Leiden und Qualen unserer Seele verkünden. — Aber sei es auch, daß wir hart sterben; wir werden doch glückselig sterben, wie Maria, wenn wir ihr auf dem Lebenswege nachgefolgt sind. Wir werden durch die Todesnacht durchdringen, wie sie, zum neuen Leben, zum verherrlichten und ewigen Leben bei Jesus Christus. Wir werden in jener Welt den besten Theil erlangen, der uns ewig nicht mehr kann genommen werden.

Doch du wünschest vielleicht wohl, m. Chr.! sanft und selig zu sterben, wie Maria; aber auf dem Wege durch das Leben willst du dieser Wegweiserin nicht folgen. Du wünschest einen glückseligen Tod; aber du führest ein gottvergessenes, unreines, fleischliches Leben, den Geboten Gottes zuwider, nach deinen sinnlichen Begierlichkeiten, leer an guten Werken.

Digitized by Google

Du gehst einen ganz entgegengesetzten Weg, und willst doch beim nämlichen Ziele anlangen! — O, deine Hoffnung wird fehlschlagen; dein Weg ist die breite Straße, die zum Verderben führt. Auf dein sündhaftes Leben wird nicht bloß ein harter Tod folgen, sondern etwas viel Aergeres: ein unglückseliger Tod! Jene Bitterkeiten der Todesstunde, jene Aengsten und Qualen, jener unaussprechliche Jammer, der dann auf deiner Seele liegen wird, dieß Alles wird durch alle Ewigkeiten auf ihr liegen bleiben. So wahr ein gerechter Gott im Himmel ist, kann auf ein in Sünden zugebrachtes Leben nicht der glückselige Tod folgen, der nur auf ein gottesfürchtiges Leben folgt.

Doch du sagst: Ich kann ja noch Buße thun! — Allerdings! Nur möchte ich wissen, wann du damit den Anfang machen wirst. Ich fürchte, es werde heißen: „Morgen, und immer Morgen," bis es auf einmal heißt: „Heute mußt du noch vor Gottes Gericht!" — O m. L.! Nicht auf eine künftige, ungewisse Buße wollen wir vertrauen; wir wollen den sichern Weg gehen! Mariä, dieser unserer liebevollen Wegweiserin, laßt uns nachfolgen! — Maria ist aber nicht nur unsere Wegweiserin zu einem glückseligen Tode; sie ist

II. Theil.

auch unsere Fürbitterin um einen glückseligen Tod.

Maria, die einst auf Erden ihre Mitmenschen so herzlich liebte, liebt gewiß auch im Himmel noch die Menschen, die jetzt auf Erden wandeln. Sie liebt gewiß besonders uns, die wir Schüler und Verehrer Jesu, ihres göttlichen Sohnes, sind, uns, die ihr göttlicher Sohn sogar seine Freunde, ja, seine Brüder nennt. Denn sind wir Brüder Jesu Christi, so sind wir ja auch Kinder Mariä, und Maria ist auch unsere Mutter. Wie der Herr am Kreuze den Johannes ihr zum Sohne und sie ihm zur Mutter gegeben, so hat er sie auch uns Allen zur Mutter und uns ihr zu Kindern gegeben. — Liebt aber Maria uns Alle als ihre Kinder, so bittet sie gewiß auch für uns im Himmel. — Bittet sie aber für uns, so bittet sie gewiß für uns um Das, was uns das Allerbeste ist: um einen glückseligen Tod. Das ist der herzlichste Wunsch der liebevollsten Mutter, daß sie uns nach Vollendung dieses Lebens bei sich in der Glückseligkeit des Himmels sehe. Mehr also, als um alles zeitliche Wohlergehen und um Erlösung von allen zeitlichen Uebeln bittet sie für uns um einen glückseligen Tod. Uebrigens ist kein Zweifel, daß Maria uns desto mehr mit mütterlicher Zärtlichkeit liebe und desto inniger bei Gott für uns bitte, je treuer wir Christum lieben und ihm anhangen,

Digitized by Google

und alle seine Lehren halten, und je kindlicher wir sie selbst lieben und sie verehren, und je vertrauensvoller wir sie um ihre Fürbitte anrufen.

Ja, m. Th.! laßt uns die mächtige Fürbitte unserer himmlischen Mutter zu verdienen suchen — durch treue Anhänglichkeit an Jesum und seine heilige Lehre, durch kindliche Verehrung Mariä, durch zuversichtsvolle Anrufung ihrer Fürbitte! Laßt uns oft, nachdem wir Maria mit dem Engel und mit Elisabeth gegrüßt haben, mit der katholischen Kirche zu ihr flehen, daß sie für uns arme Sünder bitte in der Stunde unsers Absterbens! Laßt uns oft im heiligen Rosenkranze ihre Freuden, ihre Schmerzen, ihre Verherrlichung betrachten, und besonders bei dem Satze: „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat," zu ihr rufen, daß sie auch uns einen glückseligen Tod und die Aufnahme in den Himmel erbitten wolle! Laßt uns oft in der Litanei sie als den Morgenstern eines glückseligen Lebens, als die Himmelspforte, als das Heil der Kranken und die Helferin der Sterbenden begrüßen, und zu ihr rufen: Bitt für uns!

Wer sie recht oft anruft mit kindlichem Vertrauen, der wird gewiß nie vergebens zu ihr flehen. Sie, die mächtige Fürbitterin, wird auch alle Tage für ihn bitten um einen glückseligen Tod; und einst, wenn jene furchtbare Stunde da sein wird, wird sie sich erzeigen, seine Mutter zu sein; sie wird ihre barmherzigen Augen zu ihm wenden, und nach diesem Elende wird sie ihm zeigen Jesum, die gebenedeite Frucht ihres Leibes.

O wer sollte nicht alle Tage und Stunden in diesem Leben zu der mächtigen himmlischen Fürbitterin seine Zuflucht nehmen, daß sie ihm eine glückselige Sterbstunde erbitte! Wir schwache Menschen, so viel belastet mit Sünden, so verführbar zum Bösen, so unbeständig im Guten — ach! wie sehr sind wir der Fürbitte bedürftig, daß uns Gott die Gnade der Bekehrung gebe, und die Gnade der Beharrlichkeit, und zuletzt die Gnade im Sterben!

Gewiß auch ihr Alle, Gel.! sehet es ein, wie sehr ihr Fürbitte nothwendig habt. Ihr wünschet, daß Maria für euch bitte um einen glückseligen Tod; ihr wünschet, daß sie in eurer Todesstunde auch euch in eurer größten Noth ihr mütterliches Angesicht zuwende. — Aber warum, — diese Frage muß ich an Manche aus euch stellen — warum seid ihr dann doch so faul und träge in der Anrufung der Fürbitte Mariens? Maria soll wohl eure Mutter sein, jetzt und in der Sterbstunde; aber ihr zeigt euch nicht als ihre Kinder; ihr liebet und ehret sie nicht, ruft nicht mit Kindessinn zu ihr hinauf! Wenn euch die Kirche durch das Glockenzeichen zum englischen Gruße mahnet, nehmet ihr euch gar nicht Zeit dazu, die Himmelsmutter zu begrüßen, oder ihr leiert voll Zerstreuung

Digitized by Google

gedankenlose Worte herab. Wenn an den Samstags-Abenden die Kirche zur Begrüßung Mariä im heiligen Rosenkranze und der Litanei einladet, da höret ihr nicht und habet nicht Zeit; ja, Manche sitzen während des heiligen Rosenkranzes betrunken bei ihrem einfältigen Bierdiskurse im Wirthshause; eben so an den Sonntagen Nachmittags; während die guten Christen, im Gotteshause bei einander versammelt, Maria, die himmlische Mutter, im heiligen Rosenkranze und in der Litanei begrüßen, um ihre Fürbitte sie anrufen, sich ihrer Aufnahme in den Himmel, ihrer Krönung im Himmel freuen, und ihr Verlangen, zu ihr zu kommen, aussprechen, während diese wie gute Kinder um die gute Mutter vereinigt sind: indessen laufet ihr auf Spaziergängen umher, oder sitzet am Spieltische oder bei dem Bierkruge, diesem euern Götzen, der euch mehr gilt, als Gott der Herr, als Jesus und Maria; oder ihr führt indessen den Gegenstand euerer sinnlichen Liebe wie ein Wunderthier in den Wirthshäusern der Nachbarschaft zur Schau umher, oder ihr gehet gleich dem ewigen Juden, vom jüdischen Wuchergeiste getrieben, indessen auf Handel und Wandel aus! Und Maria, die ihr so verachtet, so auf die Seite setzet, daß ihr die elendesten Vergnügungen und Erdengewinnste ihrer Verehrung vorziehet, soll dann doch eure Fürbitterin sein um einen glückseligen Tod, und soll sich in eurer Todesnoth als eure Mutter erzeigen? — Ihr, die ihr Maria so verachtet, sollet auch von ihr verachtet sein, wenn euch einmal das Wasser an den Mund geht, und ihr endlich zu ihr um Hilfe ruft! Ihr, die ihr während des heiligen Rosenkranzes in den Wirths- oder Winkelhäusern sitzet, zecht, wuchert, ihr sollet von Maria verlassen sein in eurer Todesstunde, und wenn ihr in hartem Kampfe verlangend aufblicket nach dem Morgensterne, so soll finstere Nacht um eure beängstigte Seele sein, und kein freundlicher Blick aus dem Auge der Mutter der Barmherzigkeit, dieser von euch so gering geschätzten Mutter, soll euch erquicken! — — Doch nein! nein! ferne von uns sei es, daß ich das wünsche! Vielmehr wünsche ich von Herzen, daß ihr jetzt in euch gehet, und die Himmelsmutter künftig besser ehret und euch ihrer Fürbitte um einen glückseligen Tod würdiger machet. Das wünsche ich, ihr sollet nach dem Beispiele eurer frommen Voreltern und aller auch heutzutage lebenden, frommen katholischen Christen, so eifrig in Anrufung der Fürbitte Mariens werden, daß Maria hinwieder eure Fürbitterin um einen glückseligen Tod und in der letzten Noth eure Trösterin und Helferin sei. — Ja, ihr Alle, die ihr Maria bisher allzusehr auf die Seite gesetzt habt, bittet heute bei der barmherzigen Mutter um Verzeihung und leget vor ihr das Versprechen ab, ihr wollet künftighin mit mehr kindlicher Liebe ihrer Mutterliebe entgegen kommen!

Digitized by Google

O wir wollen ja eines glückseligen Todes sterben! Sehet unsere Wegweiserin! laßt uns ihr folgen! Sehet unsere Fürbitterin! laßt uns zu ihr rufen alle Tage und Stunden — ja, alle Stunden! So oft wir die Stunde schlagen hören, bei Tag oder bei Nacht, soll sich unser Flehen zu Maria um eine glückselige Sterbstunde erneuern. Wie schön und rührend ist der Gebrauch, den die Väter vom Orden des heil. Franziskus eingeführt haben! Wenn sie mitten in einer Unterredung bei einander begriffen sind, und sie hören die Stunde schlagen, so brechen sie auf einmal ab, und stimmen mit einander zuerst in lateinischer, dann in deutscher Sprache einen Gesang an, in welchem sie von Maria ihre Fürbitte um einen glückseligen Tod erflehen.

Möchtet ihr auch so gesinnt sein! Wenn auch eure Geschäfte es nicht erlauben wollen, laut zu beten oder zu singen zu Ehren Mariä, so erlauben sie es euch doch sicher, nur im Stillen zu denken oder zu beten: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens!“ Amen.

II. Der süße Tod der treuen Diener Mariens.

(Erzählungen.)

Als die heil. Klara dem Tode nahe war, wurde ihre Zelle vom himmlischen Glanze erleuchtet. Es erschienen eine große Zahl glänzender Jungfrauen, unter ihnen Eine mit strahlender Krone auf dem Haupte. Diese näherte sich der sterbenden Heiligen, umarmte und küßte sie und in diesem süßen Kusse der Hochgebenedeiten gab sie lächelnd ihren Geist auf.

Der heil. Kapuzinerbruder Felix, der so oft mit dem Sack auf dem Rücken bettelnd und den Rosenkranz in den Händen durch die Straßen Roms ging, lag in seiner ärmlichen Zelle auf seinem harten Lager im Sterben. Den Rosenkranz, das Zeichen seiner Liebe zu Maria, in den Händen, hatte er seine Augen zum Himmel gerichtet; sein Angesicht glühte vom himmlischen Feuer; denn ihm erschien Maria, seine liebe Mutter, und sprach: „Ich bringe dir, mein Felix, gute Botschaft; das Ende deiner Arbeit ist gekommen, du wirst im Himmel belohnt werden.“ Maria verschwand, und Felix gab jubelnd seinen Geist auf.

Der seligen Maria von Ognies, dieser treuen Dienerin der seligsten Jungfrau, erschien ebenfalls im Tode Maria und lud sie ein, mit ihr in das Paradies zu gehen. Da stimmte die Sterbende einen wunderbaren Gesang an, der drei Tage fortdauerte. Zuletzt ließ sie wie

Digitized by Google

mit einer Stimme aus den Chören der seligen Geister den Lobgesang „Magnificat“ erschallen und gab singend ihren Geist auf. —

Der heil. Johannes von Gott, Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder, hatte immer eine zärtliche Andacht zur seligsten Jungfrau. Als es mit ihm zum Sterben kam, verlangte er sehnsüchtig seine liebe Mutter zu sehen. Maria erschien ihm auch wirklich und sprach zu ihm: „Johannes! ich verlasse meine Diener in dieser Stunde nicht.“ Sein Tod war daher auch ungemein trostreich. Nachdem er aus der Hand des Erzbischofs von Granada die heiligen Sterbsakramente empfangen hatte, verließ er seine Lagerstätte, kniete sich nieder, umfaßte das Kreuz und mit den Worten: „Jesus! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ starb er sanft und selig.

Der eifrige Pater Binetti aus dem Jesuitenorden erzählt, daß er einen sterbenden Diener Mariens ausrufen hörte: „O mein Pater, wenn Sie wüßten, wie froh ich jetzt bin, daß ich der Mutter Gottes gedient habe! Ach, ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, welche Freude ich jetzt empfinde!“ Und der Pater Suarez aus demselben Orden starb so gerne und freudig, daß er ausrief: „Ich hätte nicht geglaubt, daß der Tod so süß wäre.“ Warum aber? Weil er immer Maria kindlich verehrte und öfters sagte: „Er würde gerne all seine Gelehrsamkeit hingeben für das Verdienst eines einzigen Ave Maria.“

III. Mariä Himmelfahrt.

(Festgedicht.)

Maria, sel'ge, frohe,
Du mildes Mutterherz,
Sieh auf mich her, du Hohe,
Ich sehe himmelwärts.

Du hast für mich gelitten
Bei deines Sohnes Tod:
Du wolleſt für mich bitten
Bei dein und meinem Gott.

Du hast ihn mir geboren,
Zur Weihnacht mir geschenkt;
Ich hab' ihn oft verloren,
Und öfter noch gekränkt.

Die Welt spricht zu den Sinnen,
Die Sinne hören's gern;
Mein Denken, mein Beginnen
Hält mich von dir so fern.

Doch ist mir Etwas blieben
Im tiefsten Herzen drin,
Das will so gern dich lieben,
Das zieh doch zu dir hin!

Maria, das vermehre,
Das läutre, stärke du,
Daß es die Welt nicht störe,
Daß es dir schwebe zu!

Digitized by Google

O zieh mich näher, näher
Durch Freude und durch Harm,
Und heb' mich höher, höher
Mit trenem Mutterarm.

O, nimm mich zum Geſchenke,
So unwerth ich auch bin,
Maria, und dann lenke
Dein Kind zum Vater hin!

Diepenbrock.

B.

Katecheſen und Katechetiſches.

Schul-Katecheſe

über das heilige Meßopfer und die rechte Art und Weiſe, demſelben beizuwohnen.

(Von Pfarrer Löffler in Seefeld.)

(Fortſetzung.)

Von dem, was bei der heiligen Meſſe geſchieht.

Vom Pater Noſter bis zum Schluß.

Nach der Wandlung verrichtet der Prieſter mehrere Gebete, und auch das Vater unſer. Hierauf zerbricht er über dem Kelche die Geſtalt des Brodes, welche die heilige Hoſtie genannt wird, und läßt einen kleinen Theil davon in den verwandelten Wein fallen, zum Zeichen, daß der Leib und das Blut Jeſu bei der heiligen Meſſe vereiniget ſeien, und Jeſus in derſelben lebendig gegenwärtig iſt. Der Prieſter ſchlägt dann dreimal an die Bruſt, und ſpricht dabei zu Jeſu: „O du Lamm Gottes, das du die Sünden der Welt hinwegnimmſt, erbarme dich unſer.“ Am Ende ſetzt er bei: „Schenke uns den Frieden.“ Hierauf verrichtet er wieder drei Gebete, durch welche er ſich auf den würdigen Genuß des Leibes und Blutes Jeſu vorbereitet. Nach dieſen Gebeten nimmt er die heilige Hoſtie in die linke Hand, klopft mit der rechten dreimal an die Bruſt, und ſpricht dabei voll Demuth: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird meine Seele geſund.“ Hierauf genießt er den Leib und das Blut Jeſu unter den Geſtalten des Brodes und Weines. Dieſer Theil der heiligen Meſſe heißt die Communion, und bildet den dritten Haupttheil der heiligen Meſſe.

Nachdem der Prieſter nach der Wandlung mehrere Gebete verrichtet hat, welche Geſtalt zerbricht er über dem Kelche?

Wie wird die Geſtalt des Brodes auch genannt?

Digitized by Google

Wohin läßt der Priester einen kleinen Theil der heiligen Hostie, nachdem er sie zerbrochen hat, fallen?

Was bedeutet das, daß der Priester einen kleinen Theil der heiligen Hostie in den verwandelten Wein fallen läßt?

Welche Worte spricht dann der Priester dreimal zu Jesu, während er an seine Brust schlägt?

Wenn der Priester das drittemal sagt: „O du Lamm Gottes! das du die Sünden der Welt hinwegnimmst" — welche Worte setzt er bei?

Auf wessen Genuß bereitet sich dann der Priester durch drei Gebete, die er verrichtet, vor?

Nachdem der Priester auf den Genuß des Leibes und Blutes Jesu sich vorbereitet hat, was nimmt er in die linke Hand?

Und was spricht er dreimal voll Demuth, während er dabei an die Brust klopft?

Die Worte: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund" — bedeuten: Ich bin meiner Sünden wegen unwürdig, daß du, o Jesu! mit deinem Leibe und Blute in meine Seele eingehst, aber durch deine Barmherzigkeit kannst du meine Seele von allen Sünden reinigen.

Was bedeuten die Worte, welche der Priester dreimal spricht: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du" ꝛc.?

Was genießt hierauf der Priester unter den Gestalten des Brodes und Weines?

Und wie nennt man jenen Theil der heiligen Messe, bei welchem der Priester den Leib und das Blut Jesu unter den Gestalten des Brodes und Weines genießt?

Was ist die heilige Communion? —

Nach der heiligen Communion liest der Priester auf der rechten Seite des Altars einige Gebete; dann geht er in die Mitte, macht mit der rechten Hand über das Volk das Zeichen des heiligen Kreuzes, und ertheilt ihm den Segen, da er spricht: „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist!" Zuletzt liest der Priester auf der linken Seite des Altars ein Evangelium, und zwar gewöhnlich den Anfang aus dem Evangelium des heil. Johannes. Bei den Worten, welche darin vorkommen: „Und das Wort ist Fleisch geworden" — und welche bedeuten: Jesus, der Sohn Gottes, ist Mensch geworden, um uns zu erlösen — beugt der Priester das Knie, um Jesum, den göttlichen Erlöser, anzubeten.

Was liest der Priester, nach der Communion, an der rechten Seite des Altars?

Digitized by Google

Was ertheilt hierauf der Priester in der Mitte des Altars dem Volke, da er das Zeichen des heiligen Kreuzes über dasselbe macht?

Welche Worte spricht der Priester, während er dem Volke den heiligen Segen ertheilt?

Den Anfang aus wessen Evangelium liest hierauf gewöhnlich der Priester, und zwar auf der linken Seite des Altars?

Welche Worte kommen im Anfange des Evangeliums des heil. Johannes vor?

Was bedeuten die Worte: „Das Wort ist Fleisch geworden"?

Was beugt der Priester, um Jesum, den Sohn Gottes, der unserer Erlösung wegen Mensch geworden ist, anzubeten?

Wenn das letzte Evangelium abgelesen ist, so ist die heilige Messe geendet. Der Priester nimmt den Kelch und der Ministrant das Meßbuch, und beide kehren nach einer Kniebeugung, welche sie an der untersten Stufe des Altars machen, von demselben zurück. —

(Fortsetzung folgt.)

Katechetische Abhandlungen
über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

(Fortsetzung.)

IV. Standespflichten christlicher Eltern.

Der weise und liebevolle Vater im Himmel hat es so angeordnet, daß die Kinder Eltern haben, die für diese anfangs so schwachen und hilfsbedürftigen Geschöpfe mit elterlicher Liebe Sorge tragen, sie ernähren, verpflegen, beschützen und bewachen, und zu ihrer leiblichen und geistigen Wohlfahrt das Ihrige aus allen Kräften beitragen. Wir erkennen hieraus Gottes weise und liebevolle Vorsehung, die auf diese Weise über die zarte Kinderwelt waltet, und das Menschengeschlecht auf Erden zu erhalten und für den Himmel heranzubilden sucht.

Die Eltern haben eine wichtige Stellung im Reiche Gottes, einen einflußreichen Beruf im Erdenleben. Sie sollen ihre Kinder, die Gott ihnen anvertraut hat und einst in reinem, in veredeltem Zustand aus ihrer Hand zurückfordern wird, eifrig verpflegen, gut und christlich erziehen und gehörig versorgen. Christlichen Eltern liegen also, in Hinsicht auf ihre Kinder, drei Hauptpflichten zur gewissenhaften Erfüllung ob: 1) die Pflege der Kinder; 2) ihre Erziehung und 3) ihre Versorgung.

Digitized by Google

1) Christliche Eltern verpflegen ihre Kinder mit aller Sorgfalt, mit beharrlichem Eifer; denn dieser Pflege bedürfen die Kinder in jeder Beziehung. Die Kinder kommen klein, schwach und hilfsbedürftig zur Welt. Sie fühlen Hunger und Durst; aber können sich nicht selbst Speise und Trank erwerben. Sie müssen gekleidet, anständig bedeckt und geschützt sein gegen Hitze und Kälte; aber sie können nicht selbst für Kleidung, Schutz und Decke sorgen. Sie müssen eine Wohnung haben, um gegen die ungünstigen Einflüsse der Witterung und der Nachtszeit geschützt zu sein; allein, diese Wohnung herzustellen und zu unterhalten vermögen sie nicht. Sie haben Hände; aber können anfangs damit nicht einmal die ihnen vorgesetzten Speisen und Getränke nehmen und dem Munde zuführen, sie können anfangs damit nicht arbeiten und das tägliche Brod erwerben. Sie würden in den ersten Augenblicken ihres Lebens wieder sterben, wenn sie ganz sich selbst überlassen blieben. Sie bedürfen der Pflege. Diese Pflege sind ihnen besonders die Eltern schuldig, denen Gott zu diesem Zwecke eine große Liebe zu den Kleinen und Unmündigen in's Herz gepflanzt hat, die sie ermuntert und antreibt, diese von Gott ihnen anvertrauten Zöglinge mit wahrer Vater- und Mutterfortgfalt zu verpflegen und für ihr Wohlbefinden, ihre Glückseligkeit aus allen Kräften zu arbeiten. Die Elternliebe ist die mächtige Triebfeder in Hinsicht auf die würdige Pflege der holdseligen Kinder.

Wie geschieht diese Pflege von christlichen Eltern?

a) Christliche Eltern bitten voll Demuth und Vertrauen den Allerhöchsten vor der Geburt der Kinder, daß ihre Kinder gesund geboren werden und die heilige Taufe empfangen mögen, und tragen selbst das Ihrige dazu eifrig und gewissenhaft bei; denn wenn die Kinder kränklich, allzuschwach und mit leiblichen Gebrechen zur Welt geboren werden, so können sie bei aller elterlichen Pflege und Sorgfalt nicht recht gedeihen und ihr Fortkommen in der Welt nicht gehörig finden. In dieser Hinsicht werden christliche Ehegatten in der Zeit, wo die Mutter das Kind noch unter ihrem Herzen trägt, sich sorgfältig hüten vor jeder heftigen Leidenschaft, vor Zorn und Unwillen, vor Kummer und Sorgen, vor bittern Vorwürfen und tiefen Kränkungen, vor Hader und Zwietracht im ehelichen Lebenskreise; besonders vor den rohen Ausbrüchen des Zornes und der Feindseligkeit, weil durch solche erschütternde Auftritte im häuslichen Kreise der Grund gelegt wird zum Verderben des Leibes und der Seele des noch neugebornen Kindes. Im Gegentheile werden christliche Ehegatten in solchen Umständen einander das Leben so viel möglich zu erheitern und zu erleichtern suchen, damit die Leibesfrucht gesund und wohlerhalten zur Welt kommen kann. Eben

Digitized by Google

so besorgt sind christliche Eltern, daß die Kinder zur heiligen Taufe gelangen mögen, auf daß sie vom Erbübel und vom Fluche Gottes befreit, durch die Segnungen der heiligen Taufe in's Reich Gottes eingeführt werden; denn sie beherzigen wohl die Worte des göttlichen Lehrmeisters: „Wer glaubt und getauft ist, wird selig" und: „Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, der kann nicht eingehen in's Himmelreich." (Joh. 3, 5. 6.) Darum flehen sie oft zu Gott um eine glückliche Niederkunft.

b) Christliche Eltern sorgen für geeignete Nahrung, für Reinlichkeit und angemessene Kleidung der Kinder. Sie lassen sich bei der Erfüllung dieser wichtigen Elternpflicht leiten und regiren von den Grundsätzen der erleuchteten Vernunft, von den Erfahrungen weiser Mitchristen und von den Vorschriften und Forderungen der göttlichen Offenbarung. — Die Speise und der Trank muß dem zarten Alter des Kindes angemessen sein. Die Reinlichkeit muß überall vorherrschen, am Leibe der Kinder, an ihrer Kleidung, an ihren Eß- und Trinkgeschirren, an allen ihren Geräthschaften, im ganzen Hause; denn diese trägt sehr viel bei zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, zum gedeihlichen Wachsthum, zum Frohsinn und zur Lebensheiterkeit. — Auch das Kleid soll das Kind nicht allzusehr beengen, und dem Alter, den Gesundheitsverhältnissen und der Jahreszeit entsprechend, nicht zu warm und auch nicht zu leicht sein.

Die Elternliebe ermuntert die christlichen Eltern zum regen Fleiß, zur unermüdeten Thätigkeit, zur Sparsamkeit und Genügsamkeit, um auf diese Weise den Kindern das tägliche Brod zu erwerben und zu erhalten. Die Elternliebe ist ihr Sporn und Antrieb zur eifrigen und sorgfältigen Bewachung, Beaufsichtigung und Beschützung der kleinen und unmündigen Kinder, die solcher sichtbaren Schutzengel so sehr bedürfen bei der eignen Schwäche und Hilfsbedürftigkeit und bei den vielen Gefahren, die ihrem Leben und ihrer Gesundheit drohen. Sie bedienen die kleinen Kinder bei Tag und bei Nacht. Der Vater arbeitet für dieselben im Schweiße des Angesichtes; die Mutter bricht oft den Schlaf an ihrem Bette, besonders am Krankenbett des Kindes, und wendet jedes taugliche Mittel an, um dem kranken Kind seine Gesundheit wieder zu verschaffen, dieses kostbare Gut des Himmels. So sorgen christliche Eltern dafür, daß ihre Kinder mit gesunden Sinnen und geraden Gliedern heranwachsen, stark und kräftig werden, und in der menschlichen Gesellschaft später selbst ihren Lebensunterhalt suchen und erwerben können. Wehe jenen Eltern, die ihre kleinen Kinder verwahrlosen, nicht eifrig oder gar nicht für angemessene Nahrung, Kleidung, Schutz und Wohnung sorgen und in dieser

Digitized by Google

Hinsicht den vernunftlosen Erdengeschöpfen, den Vögeln der Luft, den Thieren des Feldes weit nachstehen, die für ihre Jungen so eifrig und beharrlich Sorge tragen, bis sie im Stande sind, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, und ihre Nahrung aufzufinden und zu gewinnen!

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Eine Reihe geistlicher Geschenke für fromme Seelen.

(Von einem langjährigen Klosterfrauen-Beichtvater.)

8) Die Weintraube.

Dir, meine christliche Seele! gebe ich eine schöne, reife Weintraube, die voll der glänzendsten Weinbeeren ist. Die Bedeutung dieses Geschenkes kann dir kein Geheimniß sein; du weißt, was ich dir damit sagen will. Diese Weintraube soll nämlich ein Sinnbild sein von allen den guten Werken, die du durch Gehorsam, durch Demuth, durch Stillschweigen, Verträglichkeit und andere Tugenden dir erwerben sollst. Laß also keinen Tag vorübergehen, an welchem du nicht an diese Weintraube denkest, und an welchem du dich nicht bemühest, derselben neue und zwar recht schöne und glänzende Weinbeeren hinzuzufügen!

9) Die Wachskerze.

Meine christliche Seele! Ich gebe dir eine weiße brennende Wachskerze zum Geschenke. Betrachte sie wohl und fasse ihre Bedeutung tief zu Herzen! Weiß ist die Farbe der Unschuld und Reinigkeit, und soll dich also beständig erinnern, daß Diejenigen, welche mit dem Herrn sich vermählen, rein sein müssen an Leib und an Seele. Jeder, auch der mindeste Flecken in dieser Beziehung ist ein Gräuel vor den Augen des göttlichen Bräutigams und muß es also auch in den Augen der Braut sein. Weiß ist ferner die Farbe der Freude, und soll dich erinnern, daß du das Opfer, welches du dem Herrn mit dir selbst bringen willst, nicht mit Zögern und gleichsam nur mit halbem Willen, sondern mit heiliger Lust und Freude und voller Entschlossenheit bringest. Denn einen freudigen Geber liebt der Herr. Die Kerze brennt. Dieß sinnbildet dir, m. l. chr. S.! die heilige Liebe, wovon dein Herz beständig durchglüht sein soll. Wie aber die Flamme immer aufwärts strebt, und

Digitized by Google

wenn sie auch durch den Lufthauch niedergedrückt oder hin- und herbewegt wird, doch immer die Richtung nach oben hin anstrebt, eben so soll dein Herz unter allen Bedrängnissen, Mühseligkeiten, Leiden und den mannigfaltigen Wechselfällen des Lebens unveränderlich die Richtung nach Gott bewahren. All dein Denken, Reden, Thun und Leiden soll kein anderes Ziel haben, als Gott und dessen Verherrlichung. Die Kerze ist von Wachs. Das Wachs kommt von der Biene. Die Biene ist das Sinnbild der Arbeitsamkeit und unverdrossenen Emsigkeit. Wenig nur und geringfügig ist, was sie auf einmal leisten kann; denn ihre Kräfte sind schwach: aber sie ruhet und rastet nicht, und sammelt ohne Unterlaß, und so vermehrt sich das Wenige und gibt reiche Ausbeute. Gott aber verherrlichet dafür die Biene so sehr, daß er durch die Frucht ihrer Arbeit seinen Gottesdienst verherrlichen läßt. Siehe nun, m. chr. Seele! so sollst auch du in deinem Beruf eine unverdrossene Biene sein. Gering zwar nur ist, was du thun kannst: wenn du aber unverdrossen arbeitest und dabei nichts Anderes als Gott im Auge behältst, so wird auch das Geringe nach und nach groß, und dein Arbeiten selbst ist ein ununterbrochener Gottesdienst, ein Dienst, der in den Augen des Herrn überaus lieblich ist.

Der beste Theil.

Entlaß' die Sorge um das Erdenheil,
Das nicht'ge, das der Thor ersehnt:
Ob er sich noch so glücklich wähnt,
Gebricht ihm Eines doch — der beste Theil!
Der ist in Denen hinterlegt,
Die an des Himmels reichen Gnadengaben,
Vom ew'gen Worte angeregt,
In heil'gem Liebesdienst die Seele laben.
Zieh' an die Sorge um des Himmels Lohn,
Den der Barmherz'ge auch für dich erworben,
Da als das Sühneopfer Gottes Sohn
Am Kreuze für der Menschen Heil gestorben.
Das ist der beste Theil aus dieses Lebens Erbe;
Bestrebe eifrig dich, daß ihn dein Herz erwerbe!

J. B. Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.
Sonn- und Festtagspredigten.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

I. Kurze Predigt.

(Von Pfr. J. A. Daisenberger.)

Wozu uns die Sprache von Gott gegeben sei.

Text. Mark. 7, 35.

Eingang.

And. Zuh.! Die Wunderthaten Jesu waren lauter Wohlthaten für die Menschen. Auch im heutigen Evangelium sehen wir den göttlichen Wunderthäter als Wohlthäter eines Unglücklichen, eines Menschen, dem Gehör und Sprache fehlte. Sein Wort: Epheta! öffnete dem Taubstummen seine Ohren, und löste das Band seiner Zunge, daß er recht redete. — Wir können uns denken, mit welcher Freude der Geheilte selbst sogleich in Lobeserhebungen Gottes ausbrach, mit welchem Staunen Alle, die zugegen waren, die Allmacht und Güte Gottes priesen, die sich in Christus so wunderbar offenbarte, mit welcher Begeisterung sie in dem Ausrufe zusammenstimmten: „Er hat Alles wohl gemacht!“

Wir, m. L.! die wir uns der Gabe der Sprache von Jugend auf erfreuen, wir achten diese herrliche Gottesgabe allzuwenig. Wir denken selten dankbar daran, welch große Wohlthat es sei, daß wir durch die Sprache Mittheilungen von unsern Mitmenschen empfangen und durch dieselbe unsre Gedanken und Empfindungen unsern Mitmenschen mittheilen können. Ja, wir mißbrauchen sogar oft die Gabe der Sprache zur Beleidigung Dessen, der sie uns verliehen hat. — Das ist große Undankbarkeit! O machen wir uns derselben doch fernerhin nicht mehr schuldig!

Darum laßt uns heute mit einander ernstlich bedenken, wozu die Gabe der Sprache uns von Gott verliehen sei. Die klare Erkenntniß davon wird selbst schon viel beitragen, uns von jedem Mißbrauche

Digitized by Google

der Gottesgabe zurückzuhalten, und zum gottgefälligen Gebrauche dieser unschätzbaren Wohlthat Gottes anzueifern.

Wir wollen anfangen im Namen Jesu!

Abhandlung.

Die Frage: Wozu ist dem Menschen die Sprache von Gott gegeben? beantwortet der heil. Bonaventura mit folgenden Worten: „Die Sprache ist uns gegeben, um Gott zu loben, den Mitmenschen zu erbauen, uns selbst anzuklagen." — Wir wollen uns ganz an die Antwort des heil. Kirchenlehrers halten. — Wir sehen daraus, daß die Sprache uns verliehen ist

1.
zum Lobe Gottes.

Das vernunftlose Thier hat keine Sprache; es kann höchstens durch einige unartikulirte Laute unvollkommen seine Empfindungen ausdrücken. — Der Mensch allein ist, wie mit Vernunft, so auch mit Sprache begabt. Ja, eben weil er Vernunft hat, weil er denken, begreifen, urtheilen kann, hat er auch Sprache, d. h. das Vermögen, seine Gedanken, Begriffe, Urtheile, genau und bestimmt in Worten auszudrücken. — Das höchste Vermögen der menschlichen Vernunft ist aber das, daß sie sich von dem Anblicke der sichtbaren Dinge zur Erkenntniß des unsichtbaren Urhebers, vom Anblicke der Schöpfung zur Erkenntniß des ewigen Schöpfers zu erschwingen vermag. Und so ist es denn auch das höchste Vermögen der menschlichen Sprache, daß diese das Lob Gottes, den Preis des unendlichen Geistes, des Schöpfers und Herrn der Welt, auszusprechen vermag.

O laßt uns stets mit Freuden diesen erhabensten Gebrauch von der Gabe der Sprache machen! In Gebet und Gesang laßt uns gerne und oft unsre Ehrfurcht, unsre Liebe, unser Vertrauen gegen den Allerhöchsten ausdrücken! Lust und Wonne sei es uns, in die lauten Gebete und Lobgesänge einzustimmen mit unsern Kirchengenossen, mit unsern Hausgenossen, und schon hier im Erdenthale die Chöre der seligen Geister nachzuahmen, die ohne Unterlaß im himmlischen Vaterlande Gott lobsingen! David's Gesinnung sei in uns, der zu Gott ruft: „Herr, eröffne meine Lippen, und mein Mund wird dein Lob verkünden, der voll heiligen Eifers ausruft: Den Herrn will ich preisen zu jeder Zeit! sein Lob sei immerdar in meinem Munde!"

Ach! wie traurig ist es, daß so manche Christen diesen erhabensten Gebrauch der menschlichen Sprache verabläumen, ja sogar sich desselben schämen! Zu eitlem Gerede, zu nichtswürdigen Scherzen, zu unflätigen

Digitized by Google

Possen, zu weltlichen, ja schändlichen Liedern gebrauchen sie ihre Zunge sehr gerne, nur zu viel! Ja, selbst zum Fluchen und Sakramentiren, zu Gotteslästerungen mißbrauchen sie so oft die von Gott verliehene Gabe der Sprache! Zum Lobe Gottes aber in Gebet und Gesang fehlt ihnen die Stimme; dazu sind sie stumm. Dazu haben sie keine Lust; dessen schämen sie sich. Die Undankbaren! Sie verdienten es, taubstumm zu sein!

Nach dem Ausspruche des heil. Kirchenlehrers Bonaventura ist uns die Gabe der Sprache verliehen

2.

zur Erbauung unsrer Mitmenschen.

Die Sprache ist das Mittel, uns unserm Mitmenschen mitzutheilen, und jede Mittheilung soll ein Ausdruck unsrer christlichen Liebe zu ihm sein, soll zu seiner Erbauung, zu seinem Heile dienen.

Darum sollen unsre Reden so beschaffen sein, daß unser Nächster dadurch belehrt oder zurechtgewiesen oder getröstet werde.

„Kein böses Wort", so ermahnt der heil. Paulus die Gläubigen, „komme aus euerm Munde, sondern, was gut ist, zur Erbauung im Glauben, damit es heilsam sei den Hörenden!" Derselbe Apostel schreibt an die Galater: „Brüder! wenn ein Mensch von einer Sünde übereilt worden wäre, so unterweiset einen Solchen im Geiste der Sanftmuth!" Und der heil. Geist ermahnt uns im Buche Sirach: „Entziehe dich nicht den Weinenden in der Tröstung, und wandle mit den Trauernden; denn hiedurch wirst du in der Liebe befestiget werden!"

O wenn wir so nach dem Willen Gottes die Sprache gebrauchten, wie viel Gutes könnten wir für unsere Mitmenschen wirken! — Aber wie oft wird leider auch in dieser Hinsicht die göttliche Gabe der Sprache ganz dem Willen Gottes entgegen gebraucht! Wie oft wird sie mißbraucht, den Mitmenschen, anstatt ihn die Wahrheit zu lehren, durch Lüge irrezuführen, zu betrügen, zu übervortheilen! Wie oft, um den Mitmenschen, statt ihn zu bessern und zu veredeln, durch schlechte Reden und böse Grundsätze zu verschlechtern, zu verführen, zu verderben! Wie oft, um den Mitmenschen, anstatt ihn zu erfreuen, durch Spott und Schimpf und Verläumdung zu kränken, zu betrüben, seines guten Namens zu berauben! — Ach, es geschieht so oft, was der heil. Jakobus sagt: „Mit derselben Zunge preisen wir Gott unsern Vater, und mit derselben fluchen wir den Menschen, die nach Gottes Ebenbild erschaffen sind. Natterngift ist unter ihren Lippen, deren Mund von Fluch und Bitterkeit voll ist." Wenn Jemand

Digitized by Google

redet, soll er, nach der Ermahnung des heil. Apostels Petrus, wie Gottes Wort reden; aber wie viele Menschen reden statt dessen Satans Wort! — O mögen wir, l. Mitchr., doch nicht zu diesen gehören! Unsre Rede sei wahr, erbaulich, liebevoll! Sonst sind wir unwürdig der uns von Gott verliehenen Gabe.

Dem Urtheile des schon zweimal genannten heil. Kirchenlehrers gemäß ist uns die Sprache von Gott verliehen

3.

zur Anklage unser selbst.

Demuth, nicht Hochmuth soll in unsern Herzen sein. Und Demuth, nicht Hochmuth soll sich in unsern Worten offenbaren. — Wahrlich ist uns von unserm Schöpfer die Sprache nicht gegeben, um uns mit unsern vermeintlichen Vorzügen zu prahlen, und uns dadurch über Andere emporzuheben, oder mit Verschweigung unsrer Fehler unsre guten Eigenschaften auszuposaunen. — Vielmehr soll uns nach Gottes Willen die Sprache dazu dienen, die innere Erkenntniß der Wahrheit, daß wir aus uns selbst Nichts sind und Nichts haben, vor der Welt kund zu thun, und unsre Schwachheit und Sündhaftigkeit vor unsern Mitmenschen, besonders aber vor dem von Gott verordneten Priester demüthig und aufrichtig zu bekennen.

Denn die Erkenntniß der eigenen Fehlerhaftigkeit ist die Grundlage der Besserung und Vervollkommnung, und das demüthige Selbstbekenntniß ist der erste Schritt auf diesem Wege.

Schluß.

Da wir nun sehen, l. Zuh.! wozu die Gabe der Sprache uns von Gott verliehen ist — sollten wir es wohl wagen, von dieser Gabe Gottes einen Gebrauch zu machen, der die göttliche Absicht nicht erfüllte, oder gar ihr ganz entgegen wäre? — Nein! bei dem Gedanken, welches Unglück es wäre, taubstumm zu sein, welch große Wohlthat Gottes es ist, daß wir unsre Gedanken und Gefühle in Worten mittheilen können, bei diesem Gedanken wollen wir zurückbeben vor jedem Mißbrauche der Sprache! Wir wollen sie gebrauchen, Gott zu loben, unsre Mitmenschen zu erbauen, uns selbst in Demuth anzuklagen! Und vergessen wir nie das Wort des Herrn: „Von jedem unnützen Worte werden die Menschen Rechenschaft zu geben haben am Tage des Gerichtes", und des Wortes des Apostels: „Wer in keiner Rede fehlt, der ist ein vollkommener Mann." Amen.

Digitized by Google

II. Liturgische Predigt.

(Von Pfr. Oberndorfer in Feldheim.)

Von den Ceremonien bei dem heiligen Sakrament der Ehe.

„Sie sprachen: Er macht Alles wohl! die Tauben macht er hörend und die Stummen redend.“ Mark. 7, 37.

Hätte wohl Christus dem Taubstummen, von dem das heutige Evangelium redet, nicht durch ein einziges Wort die Sprache und das Gehör geben können? Warum nahm er ihn von dem Volke abseits? Warum legte er seine Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel? Warum blickte er gegen den Himmel und seufzte? Darauf ist zu erwiedern: Christus wollte durch diese Ceremonien lehren, daß äußere, sichtbare Gebräuche für uns sinnliche Menschen, die wir aus Leib und Seele bestehen, nothwendig seien; damit wir durch die äußerlichen Dinge zur Betrachtung der innerlichen und göttlichen Dinge erhoben und dadurch zur Andacht ermuntert werden. (Conc. Trident.) Deßgleichen hat auch die Kirche gewisse Ceremonien bei den heiligen Sakramenten eingesetzt, damit diese recht feierlich und zugleich recht lehrreich für die Gläubigen ausgespendet würden, welche Ceremonien ich schon in mehreren Vorträgen mit euch, gel. Zuh.! betrachtet habe. Es führt mich heute der Zusammenhang der Rede auf die Ceremonien, mit denen das heilige Sakrament der Ehe von der katholischen Kirche gespendet wird. Außer der priesterlichen Einsegnung sind die drei vorzüglichsten Ceremonien folgende: die Brautleute geben sich einander einen Ring, — sie geben einander den Händeschlag — und trinken am Schlusse der Einsegnung den St. Johanneswein. Ich nehme mir vor, mit Gottes Beistand aus diesen Symbolen die drei Hauptpflichten der Eheleute, die sie gegen einander zu erfüllen haben, abzuleiten, und zwar sage ich:

I. der Brautring ist ein Sinnbild der ehelichen Treue;
II. der Händeschlag ein Sinnbild der wechselseitigen Hilfeleistung;
III. der St. Johanneswein ein Sinnbild der ehelichen Liebe.

I. Theil.

Die christliche Ehe ist die aus Liebe und in der Absicht gegenseitiger unverbrüchlicher Treue eingegangene und durch das Sakrament geheiligte, unauflösliche Verbindung zwischen Mann und Weib zur Darstellung der vollen menschlichen Natur mittelst ungetheilter Gemein-

Digitized by Google

schaft aller Lebensverhältnisse. Die Ehe ist sonach eine vollkommene Wechselhingabe der männlichen und weiblichen Persönlichkeit. Die Ehe als solche vollkommene Wechselhingabe ist das Höchste, was der Mensch in seinem irdischen Wirkungskreise thun kann; denn sie ist volle Aufopferung seines ganzen Selbst; ein Gleichniß dessen, was Christus für seine Kirche gethan hat; ein Abbild der Religion; eine Kirche im Fleische, zwei in Gottes Namen und Ordnung Versammelte. — Die Ehe ist von Gott schon im Paradiese eingesetzt; von Christus zum Sakramente erhoben; die Ehe ist die Wiege der Familie, der Kirche und des Staates; aus der Ehe sind hervorgegangen die heil. Apostel, Martyrer und Jungfrauen; durch die Ehe werden die von Gott vorbestimmten Zeiten und Rathschlüsse bestimmt. (Dogmatik v. Klee.) — Kurz, die Ehe ist etwas Heiliges, sagt das Concil von Trient, und muß somit heilig behandelt werden. Daher hat die katholische Kirche auch verschiedene sinnvolle Ceremonien angeordnet, unter denen das heilige Sakrament der Ehe gespendet wird.

Ehe ich euch, gel. Eheleute! das erste Sinnbild, den Ehering, erkläre, will ich euch kurz an jene Ceremonien erinnern, die der Auswechslung des Eheringes vorhergehen.

Während bei den Juden der Bräutigam seine Braut am Abende von dem Heimatshause der letztern unter Gesang und Musik und unter Fackelbegleitung abholte, holte euch, gel. Eheleute! der Priester am hellen Tage von dem Wohnhause des Bräutigams ab, und gab dadurch, daß er euch im festlichen Zuge öffentlich zur Kirche führte, zu verstehen, daß man die Ehe vor aller Welt, im Angesichte Gottes und seiner Engel eingehen dürfe, weil der Ehestand ein Gott so wohlgefälliger Stand ist.

Ihr erinnert euch, gel. Zuh.! daß ihr, wenn ihr noch das Kleid der Unschuld unbefleckt bewahrt hattet, mit einem Kranze geschmückt waret. Schon bei den Juden wurde das Haupt der Braut mit einer Krone oder mit einem Blumenkranze geziert; und in den ersten Jahrhunderten setzte der Priester den Brautleuten erst in der Kirche einen Brautkranz auf das Haupt. Gleichwie man in alter Zeit tapfere Helden zum Lohne eines erfochtenen Sieges mit einem Lorbeerkranze schmückte, so waret ihr auch würdig, mit einem Blumenkranze geschmückt zu werden, weil ihr tapfer gekämpft gegen Fleisch und Blut und gegen listige Verführer, und so siegreich das Kleid der Unschuld vor den Altar brachtet.

Als ihr in der Kirche ankamet, begabet ihr euch zu den Stufen des Altares, worauf der Priester erschien und euch auf den Zweck der Ehe aufmerksam machte. Er ermahnte euch an die gegenseitigen Pflichten, die ihr auf euch nahmet, und verkündete euch auch den Segen, der auf

Digitized by Google

treue Pflichterfüllung folgt. — Um zu dieser wichtigen Handlung Gottes Beistand herabzuflehen, betete der Priester für euch das Pater Noster und Ave Maria. — Hierauf forderte er drei Mal das versammelte Volk auf, daß es allenfallsige Ehehindernisse aus Gehorsam angeben sollte, die zwischen den Brautleuten beständen. Ihr möget daraus schließen, wie behutsam die katholische Kirche zu Werke geht bei Schließung einer Ehe, die nur dann giltig und Gott wohlgefällig ist, wenn sie nach Gottes Anordnung und den Gesetzen der Kirche eingegangen wird.

Wenn sich euerm frommen Vorhaben kein Hinderniß in den Weg stellte, so fragte der Priester zuerst den Bräutigam, dann die Braut um die Einwilligung zur gottgefälligen Schließung der Ehe. Wenn diese Einwilligung mangelte, so wäre die Ehe eine gezwungene Verbindung, die von Gott keine Gnade zu erwarten hätte. Darum beruht gerade auf dieser Einwilligung das Wesen der Ehe.

Zur Bekräftigung dieser beiderseitigen Einwilligung gabet ihr dann einander die Vermählungsringe. Was dieser Ring als Sinnbild der Ehe zu bedeuten hat, erklärte euch, gel. Eheleute! der Priester also: „Gleichwie dieser Ring rund, unzertheilt, ohne Anfang und Ende ist; also soll auch eure Treue weder durch fremde Liebe, noch durch gegenseitigen Haß getheilt, sondern vielmehr im Namen und zur Ehre Gottes, der keinen Anfang und kein Ende hat, allezeit rein und unverändert erhalten werden." Damit ihr dieses schöne Sinnbild des Ringes besser verstehet, so füge ich hinzu: Schon bei den heidnischen Römern übersandte der Bräutigam seiner Braut nach dem Verlobungstage einen Ring, der aber meistens nur von Eisen, als Sinnbild einer festen Treue, sein durfte. Indessen erlaubte der heil. Kirchenvater Clemens von Alexandrien (im Jahre 217) den Christen, einen goldnen Trauring zu tragen, indem er schreibt: „Der Mann soll der Frau einen goldnen Ring geben, nicht zwar zur äußern Zierde, sondern um damit die Hausachen, die ihr anvertraut werden, zu versiegeln." Dadurch sinnbildete der Ring nicht bloß die eheliche Treue, sondern auch die Rechte der Hausfrau. —

So oft ihr nun, gel. Eheleute! diesen Ring an dem Finger anblicket, so werdet ihr jederzeit an die eheliche Treue erinnert, die ihr einander vor dem Altare gelobt habet. Möchtet ihr, gel. Eheleute! aber auch durch die Betrachtung des Eheringes an die keusche Treue erinnert werden! Möchtet ihr beim Anblick des Ringes an das Gebot denken: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau." Möchtet ihr an die strenge Sittenpflicht denken, die Christus vorschreibt: „Ich aber sage euch, daß ein Jeder, der ein Weib mit Begierde ansieht,

Digitized by Google

schon mit ihr die Ehe gebrochen hat im Herzen" (Matth. 5, 27.), d. h. wer ein Weib mit der Absicht ansieht, seine fleischliche Begierde zu befriedigen, hat vor Gott schon die Ehe gebrochen. Wer sollte es glauben, daß ein solch sündhafter Blick einen Treuebruch, einen Ehebruch veranlassen könnte! David, der Mann nach dem Herzen Gottes, wäre kein Ehebrecher geworden, wenn er nicht mit Begierde des Nächsten Weib angesehen hätte. Bewahret demnach eine reine, keusche Treue im Herzen, in Worten und in der That.

Ich preise euch glücklich, wenn euch, gel. Eheleute! das Gewissen in dieser Beziehung als rein und unschuldig darstellt; denn wenn die heilige Schrift sagt (Eccl. 6, 15.): „Mit einem treuen Freund ist Nichts zu vergleichen: und den Werth seiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf," so darf ich auch sagen: „Mit einem treuen Ehegatten ist Nichts zu vergleichen" ꝛc. Dagegen wehe euch, dreimal wehe, wenn euch das Gewissen den bittern Vorwurf macht: „Ich habe einen Treuebruch, einen Ehebruch begangen!" O welch schreckliches Laster ist nicht der Ehebruch! Das erkannten selbst die Heiden; z. B. die alten Sachsen ließen eine Ehebrecherin erwürgen, dann anzünden und verbrennen; und den Ehebrecher ließen sie über einem Scheiterhaufen aufhängen. — Darf es uns dann noch wundern, wenn der heil. Paulus an die Corinthier schreibt (1. Cor. 6, 9.): „Betrüget euch nicht, Ehebrecher können keinen Antheil am Reiche Gottes haben." — Bewahret daher unverletzlich die eheliche Treue! — Erfüllet aber nicht bloß diese erste Pflicht, sondern auch

II. Theil.

die zweite Pflicht, — die eheliche Hilfeleistung, die durch den Händeschlag oder durch die Vereinigung der beiden Hände gesinnbildet wird. Der Priester erklärt diese Ceremonie mit den Worten: „Durch die Vereinigung der Hände bestätiget ihr, wie mit einem Eide, daß ihr zeitlebens einander treu bleiben, liebreich einander unterstützen, und unter keinem Vorwande einander verlassen wollet." Schon bei den alten Deutschen galt in weltlichen Händeln oder auch bei Verträgen ein Handschlag so viel, als ein Eidschwur. — Diese Vereinigung der Hände bei Vermählungen ist einer der ältesten Gebräuche bei Juden und Christen. Schon Raguel legte die rechte Hand seiner Tochter in die rechte Hand des Tobias und sprach darüber den Segen: „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei mit euch, und er gebe euch zusammen und erfülle seinen Segen an euch!" (Tob. 7, 15.) Wenn dieser Händeschlag einerseits euch prediget, daß ihr bei allen Freuden und Leiden in beständiger Treue bis zum Tode verharret, so prediget er euch andrerseits mit lauter

Digitized by Google

Stimme: „Leistet einander bereitwillige, freudige, werkthätige Hilfe in allen Nöthen dieses Lebens!“ Zu diesem Zwecke hat auch Gott die Ehe schon im Paradiese eingesetzt, wie er selbst sagt (Gen. 2, 23.): „Es ist dem Menschen nicht gut, daß er allein sei; sondern laßt uns ihm eine Gehilfin schaffen!“ Der Mensch für sich allein betrachtet ist mangelhaft und beschränkt; der Mann ragt hervor durch Tapferkeit, Klarheit des Geistes, Stärke des Leibes und Festigkeit des Willens; er ist zum Herrschen geboren; — das weibliche Gemüth hingegen ist gezeichnet durch milden Sinn, Sanftmuth und Barmherzigkeit. Der Mann soll nun durch seine besondern Vorzüge dem Weibe zu Hilfe kommen, und das, was dem Weibe mangelt, ergänzen; eben so soll auch das Weib die Tapferkeit und Festigkeit des Mannes durch ihre Milde und Sanftmuth erhöhen und verschönern. Auf diese Weise stellt sich dann in der Ehe eine starke und schöne Menschheit dar. — Die Vereinigung der beiden Hände möge euch, gel. Eheleute! eine stete Aufforderung sein, daß ihr in allen irdischen und geistlichen Bedürfnissen des Lebens einander Hilfe leistet. O wie nothwendig ist es nicht, daß der Ehestand durch die gegenseitige Hilfe erleichtert wird! Der Ehestand ist gleich einem schweren Joche; trägt bloß ein Theil dieses Joch, so wird es fast unerträglich; tragen zwei daran, so hat jeder Theil nur die halbe Last zu tragen. Doch ihr möget in irdischen Dingen auch noch so emsig zusammenhelfen, was nützt es, wenn ihr nicht auch in geistlichen Dingen einander helfet durch gegenseitige Belehrung, Warnung, Erbauung und gemeinschaftliches Gebet? Ohne viele Worte über diese zweite eheliche Pflicht zu verlieren, höret ein paar Beispiele.

Als der alte Tobias blind und verarmt war, suchte sein treues Weib Anna durch Handarbeit, besonders durch Spinnen so viel zu verdienen, daß sie ihm den nöthigen Lebensunterhalt reichen konnte. — Der heil. Gommer, geboren im achten Jahrhundert zu Brabant, war vermählt mit einem reichen und adeligen, aber wunderlichen, stolzen, eigensinnigen und unverträglichen Weibe, Vieles hatte er an der Seite eines solchen Weibes zu leiden. Doch bei allem Leiden lobte er den Herrn, der diese Ehe zugelassen hatte, wie er sagte, daß er sich durch Geduld Schätze für den Himmel sammeln könnte. Er ließ Nichts unversucht, um seine Gemahlin auf bessere Wege zu bringen. Unablässig betete er für ihr Seelenheil; war sie zornig, so war er sanft; war sie zanksüchtig, so schwieg er; war sie leichtsinnig, so war er ernst; war sie hart und grausam gegen ihre Unterthanen, die sie während seiner Abwesenheit in der Lombardei an den Pflug spannen und sie mit Stockstreichen zum Zuge antreiben ließ, — so trat er mit dem Ernst eines Gebieters auf und

Digitized by Google

verwies ihr ihre Grausamkeit. — So ertrug der fromme Gommer lange das Kreuz des Ehestandes; aber durch sein unabläßiges Gebet erlangte er von Gott endlich die Bekehrung seiner Gattin, die wie der verlorne Sohn reumüthig in sich ging und eines bußfertigen Todes starb. — Sehet, Gel.! das heißt dem Ehegatten die beste Hilfe leisten, wenn man ihn vom Falle aufrichtet, wenn man den Sünder straft, dem Beleidiger gerne verzeiht, und sich durch gegenseitige brüderliche Ermahnung in der Frömmigkeit und Gottesfurcht bestärkt. —

Während die Brautleute die Hände zusammengelegt haben, umwickelt sie der Priester kreuzweise mit der Stole. Im fünften Jahrhunderte war es Sitte, daß der Priester die Brautleute mit einer weißen, von rothen Streifen durchwirkten Binde umwand. Daß die weiße Binde die keusche, reine Treue, die rothe das Feuer der Liebe bedeutet, versteht sich von selbst. — Gleichwie ferner der Priester die Hände mit der Stole zusammenbindet, so daß sie sich nicht leicht auflösen können, eben so unauflösbar ist das Band der Ehe. Diese Unauflöslichkeit setzt Christus mit den Worten fest: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.“ (Matth. 19, 6.) Das ist von jeher Lehre der katholischen Kirche gewesen: Eine Ehe, die einmal giltig ist, bleibt immer giltig; und kann nicht mehr getrennt werden; und gesetzt auch, daß Eheleute aus wichtigen Ursachen auf einige Zeit geschieden werden, so geschieht diese Scheidung nur von Tisch und Bett, aber nicht vom Bande der Ehe.

Auf die kreuzweise um die Hände gewickelte Stole legt der Priester die Hand und spricht die Benediktion: „Das Bündniß der Ehe, welches ihr vor der christlichen Gemeinde geschlossen habt, segne und heilige Gott der Herr: sowie auch ich es im Namen der Kirche Gottes anerkenne, bestätige und segne im Namen des Vaters und des Sohnes † und des heiligen Geistes. Amen.“

Hierauf zieht der Priester die Stole weg und spricht: „Gott gebe euch Gnade und Segen!“ Dann besprengt er drei Mal den Bräutigam und drei Mal die Braut mit Weihwasser, zum Zeichen, daß der himmlische Segen, wie Thautropfen, auf sie herabträufeln möge. Alsdann spricht der Priester über das neue Ehepaar den Brautsegen, den ich hier wegen Kürze der Zeit nur theilweise anführen kann. Am Schlusse heißt es: „Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs sei mit euch! Er gieße seinen Segen über euch aus, daß ihr sehet die Kinder eurer Kinder bis zum dritten und vierten Geschlecht, und alsdann ohne Ende das himmlische Leben besitzet! Dieß verleihe euch unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regirt,

Digitized by Google

Gott durch alle Ewigkeit. Amen.“.. Was thut hier der Priester anders, als daß er Gott nachahmt? Denn auch Gott segnete Adam und Eva und sprach: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde!“ (Gen. 1, 2.)

Wenn der Priester den Brautsegen gesprochen hat, so opfert er gemeiniglich das heilige Meßopfer für die Brautleute auf, um den Segen des Himmels für sie herabzuflehen. In alter Zeit opferten die Hochzeitleute eine Kerze beim Offertorium, und empfingen bei der Communion des Priesters auch zugleich das heilige Abendmahl. Am Schlusse der heiligen Messe findet endlich noch eine Ceremonie Statt, die euch, gel. Eheleute! an die dritte Pflicht mahnt.

III. Theil.

Der St. Johanneswein, welchen der Priester den Brautleuten zu trinken gibt, legt euch die Pflicht der ehelichen Liebe an's Herz. Woher kommt wohl diese Ceremonie? Einestheils soll euch dieser Wein an jenen Wein erinnern, den Christus in seiner Menschenfreundlichkeit auf der Hochzeit zu Cana wunderbar aus Wasser bereitete. — „Der Wein erfreut des Menschen Herz.“ Lernet daraus, daß Christus den Hochzeitgästen zu Cana mit kostbarem Weine eine sinnliche Freude bereitete, daß die Hochzeitfeste Gott wohlgefällige Freudenfeste sind, wenn sie mit Anstand und Ehren gehalten werden, besonders wenn man bei dem Hochzeitmahle auch Jesum in der Person der Armen zu Tische ladet. — Anderntheils hat dieser St. Johanneswein seinen Ursprung von einer Begebenheit aus dem Leben des heil. Johannes. Dieser sollte einem Götzendiener gegenüber, dem Aristodemus, beweisen, daß der Glaube an Christus der allein wahre sei. Man reichte ihm einen Becher vergifteten Weines, um dadurch die Probe anzustellen, ob dieser Trunk Dem, der an Christus glaube, nicht schade. Der heil. Liebesjünger nahm dem Götzendiener zu Liebe den Kelch, machte darüber das Kreuzzeichen, — und sogleich stieg das Gift in Gestalt einer Schlange empor, und ohne Gefahr trank der Heilige den Becher bis auf den Grund aus. O möchtet ihr, gel. Eheleute! mit dem Johanneswein auch die Johannes-Liebe am Hochzeittage getrunken haben! Wenigstens sagte der Priester, als er euch den Wein zu trinken gab: „Trinke die Liebe des heil. Johannes im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ — O hätte ich eine Fackel, um damit das Feuer der Johannesliebe in den Herzen aller Eheleute anzuzünden! O möchtet ihr eine so glühende Liebe zu einander haben, wie der „Jünger der Liebe“ zu seinem Jesus! Der heil. Augustin sagt: „Wegen seines sanften, un-

Digitized by Google

schuldigen und milden Gemüthes, und vorzüglich wegen seiner jungfräulichen Keuschheit hat Jesus diesem Jünger seine besondere Liebe und Zuneigung geschenkt, und hinwiederum hat auch Johannes mehr als die übrigen Apostel sein Herz dem Heilande geweiht, da er auch in der Todesstunde nicht von ihm wich.

Wie soll nun eure Liebe, ihr Eheleute! gegen einander beschaffen sein? Der heil. Paulus soll es euch predigen: „Männer, liebet eure Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen und zu reinigen." — „Die Weiber sollen ihren Männern unterthänig sein, wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus ist das Haupt der Kirche." (Ephes. 5, 22—23.) — „Die Männer sollen ihre Weiber lieben, wie ihre eignen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst... Das Weib aber fürchte ihren Mann." Nehmet euch daher, gel. Eheleute! die Liebe, die Christus zur Kirche, d. i. zur sichtbaren Versammlung aller rechtgläubigen Christen trägt, zum Muster. Liebet einander nicht thöricht, sondern vernünftig; nicht aus natürlichen, sondern übernatürlichen Gründen wegen Gott; nicht mit fleischlicher, sondern mit keuscher Liebe; nicht mit Zwang, sondern mit Geduld; nicht mit feiger, sondern heroischer Liebe! Trinket nicht bloß den Freudens-, sondern auch den Leidenskelch mit einander! — Als der furchtbare Würgengel, die Cholera, in meiner Pfarrei im Jahre 1854 viele Opfer forderte, hatte ich Gelegenheit, diese heroische Liebe an einem Ehemanne zu bewundern. Tag und Nacht stand er mehrere Tage hintereinander wie ein Schutzengel am Krankenbette seines Eheweibes und gönnte sich keinen Schlaf mehr. Als ich ihn väterlich ermahnte, daß er an seiner Stelle die Krankenwärterin die Nachtwache halten lassen sollte, da erwiederte er: „Christus hat als der gute Hirt auch sein Leben für seine Schafe hingegeben; darum will auch ich freudig mein Leben für meine geliebte Gattin hinopfern." Kostbar war sein Tod in den Augen des Herrn! Sehet, das ist heroische Liebe! — Nachdem ich nun die Ceremonien bei dem heiligen Sakramente der Ehe erklärt habe, so bitte ich euch, daß ihr euch an die drei Sinnbilder: den Ring, den Händeschlag und den St. Johanneswein öfters erinnert. Erfüllet ihr das, was diese Symbole euch predigen, so versichere ich euch, daß ihr zum Lohne eurer ehelichen Treue, eurer ehelichen Hilfeleistung und Liebe auch die Krone der ewigen Herrlichkeit erlangen werdet. Amen.

Digitized by Google

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt.

(Aus den Papieren eines Landpfarrers eingesandt von Dr. Zeiller.)

Von den kirchlichen Benedictionen oder Segnungen. (Sakramentalien.)

„Geh hin und thue deßgleichen!" Luk. 10, 37.

Eingang.

„Geh hin und thue deßgleichen!" so redet Jesus, nachdem er in einer schönen Gleichnißrede die Nächstenliebe anschaulich gemacht hatte, den Gesetzverständigen an, der Anfangs nicht verstehen wollte, was den Nächsten lieben heiße. — „Geh hin und thue deßgleichen!" Hilf jedem Hilfsbedürftigen, dem du zu helfen vermagst, ohne daß du lange fragest, wer er sei, er mag Jude oder Samariter, ein Irr- oder Rechtgläubiger, ein Christ oder ein Heide sein, so hat er auf deine Hilfe Anspruch; übe Barmherzigkeit an ihm! — Barmherzigkeit zu üben an Jedem, wer er immer sei, das, m. L.! ist auch für Jeden aus uns strenge, unerläßliche Pflicht, von der sich kein Mensch lossagen darf.

Aber nicht immer ist man auch zu helfen im Stande, und da, m. L.! bleibt uns dann kein andrer Weg übrig, als uns an Den zu wenden, dessen Arm nie abgekürzt, und der überall zu helfen im Stande ist.

An diese unsre Ohnmacht zu helfen, und an die Macht Gottes, überall zu helfen, erinnern uns tausend Begebenheiten und Vorfälle in unserm Leben, an sie erinnert uns das Evangelium und alle Anstalten, die Jesus zum Heile der Menschen in seiner Kirche getroffen hat, an sie erinnern uns auch verschiedene Ceremonien und Gebräuche, welche die Kirche zum Wohle der Gläubigen angeordnet hat. — Dahin gehören auch die Benedictionen oder Segnungen derselben. Jede führt gleichsam die Aufschrift: „Mensch! du kannst dir und Andern nicht immer helfen, wo aber du nicht helfen kannst, da kann es Gott."

Weil ich aber weiß, daß viele Christen diese Aufschrift nicht lesen, verstehen und gar vielfältig auch mißverstehen, so will ich sie euch heute klar und verständlich zu machen suchen. Ich will nämlich von den kirchlichen Benedictionen und Segnungen reden, und euch daher zeigen:

Digitized by Google

1) Was sie bedeuten,
2) was sie wirken, und
3) vor was wir uns dabei zu hüten haben.

I. Theil.

„An Gottes Segen ist Alles gelegen", war schon das Sprichwort unsrer frommen Voreltern. Und auch wir, m. L.! müssen es bekennen: „An Gottes Segen ist Alles gelegen;" denn ohne seine Hilfe können wir nichts Gutes zu Stande bringen. — Alles Gute nun, das von Gott kommt, heißt überhaupt schon Segen; daher wird jede Wohlthat, die dir die Hand des Herrn spendet, Gottes Segen, Segen des Himmels genannt. Thut dir der Herr im Zeitlichen wohl, so ist's zeitlicher Segen; thut er's in geistlichen Dingen, so hast du von ihm geistlichen Segen erlangt. In beiden aber thut er dir Gutes, das du dir nicht selbst zu geben vermagst, sondern nur vom Herrn erwünschen und erbitten kannst. Dieß Wünschen und Erbitten irgend eines Gutes von Gott, dem Geber alles Guten, heißt nun auch Segnen.

In diesem Sinne segnete Melchisedech den Abraham — Isaak seinen Sohn Jakob — Jakob seine zwölf Söhne; sie wünschten ihnen Gutes vom Herrn und die Gnade und den Beistand des Himmels. So machen's ihnen auch jetzt noch fromme Christen nach. So segnet jetzt noch die gottesfürchtige Mutter am Morgen und Abend ihre Kinder; so segnet der fromme Vater seine um das Sterbebett versammelten, weinenden Söhne.

Diese schöne Gewohnheit zu segnen hat auch die christliche Kirche nachgeahmt, indem sie nach dem Beispiele einer liebenden Mutter die Gläubigen, ihre Kinder, der Güte und Gnade Gottes empfiehlt und für sie um gute Gaben bittet. Wo sie diese Segnungen anwendet, da gebraucht sie auch, um den Gläubigen ihre Wünsche und Fürbitten anzudeuten, äußere Zeichen und besonders das Zeichen des heiligen Kreuzes, weil uns in diesem Zeichen durch Jesus Versöhnung, Gnade und Erbarmung, Hilfe und Rettung geworden ist. Das heißt also kirchlicher Segen.

Die Segnungen oder Benedictionen der Kirche sind daher nichts Anders, als fromme Wünsche und Fürbitten derselben für das Wohl der Gläubigen, ausgedrückt durch ein äußeres Zeichen und insbesondere durch das Zeichen des heiligen Kreuzes. Diesen Sinn und diese Bedeutung haben alle einzelnen Segnungen und Benedictionen. — So segnet die Kirche durch ihren Diener, den Priester, öfters die Gläubigen mit dem hochwürdigsten Gute; indem der Priester damit das Kreuzzeichen macht, stellt er ihnen Jesum als hier gegenwärtig vor und

Digitized by Google

wünscht und bittet, daß die himmlische Gnade des dreieinigen Gottes über ihnen ruhen möge. — So segnet am Ende der heiligen Messe der Priester, wenn er das Opfer vollbracht, die anwesende Gemeinde, er empfiehlt sie Gott dem Allmächtigen und wünscht ihr im Namen des Vaters und Sohnes und heiligen Geistes, daß sie aller seiner Wohlthaten, die uns durch die Erlösung verheißen wurden, theilhaftig werden. — So segnet am Ende der Predigt der Prediger seine Zuhörer und bittet Gott, er möchte in ihnen die Verheißungen seines Wortes bewahren, sich ihrer erbarmen, ihre Herzen von Sünden reinigen und sie zum ewigen Leben führen. — So segnet der Beichtvater im Beichtstuhle den Sünder vor seiner Anklage, der Herr möchte ihm Mund und Herz aufschließen, damit er, vom rechten Bußgeiste beseelt, seine Fehltritte recht erkennen, aufrichtig bekennen und würdig bereuen möchte. Diese Segnungen heißen persönliche Segnungen, weil sie unmittelbar die Person der Gläubigen betreffen. Die Kirche segnet aber auch Dinge oder Sachen, die sie zum Gebrauche ihrer kirchlichen Verrichtungen nöthig hat.

So segnet sie das Tauf- oder Weihwasser; bei jenem bittet sie, Gott möchte die Täuflinge von der Erbsünde reinigen und zu seinem Heiligthum einweihen; bei diesem, es möchte den Gläubigen zum Sinnbilde dienen, wie sie sich von allen wirklichen Sünden rein halten oder durch Buße rein machen möchten. Sie segnet z. B. auch das Salz und bittet, Gott möchte, wie dieses die Speisen schmackhaft macht, durch seine Gnade die Gläubigen von allem Bösen bewahren und mit selber dergestalt erfüllen, daß sie Alles nach seinem Wohlgefallen vollbringen. So segnet sie die Kerzen, bittend, Gott möchte den Gläubigen ihren Verstand erleuchten und ihr Herz erwärmen, damit sie durch den Anblick derselben zu allem Guten ermuntert würden; so segnet sie die Asche, die ein Sinnbild unsrer Sterblichkeit ist, und bittet, daß sie uns an die Wahrheit erinnern möchte: „Gedenk, o Mensch! daß du Staub bist und wieder Staub werden wirst.“ In diesem Sinne segnet sie die Kirchenglocken, Altäre und die gottesdienstlichen Geräthe.

Auch andre Sachen segnet sie zum Nutzen der Gläubigen. Sie segnet z. B. das Wetter, wobei uns die Evangelien vorgelesen werden, die den Christen daran erinnern sollen, daß nach der Lehre Jesu alle Naturereignisse in Gottes Hand stehen — sie preiset dabei in ihren Gebeten Gott, den Herrn der Natur, und bittet, er möchte die Gewitter ohne Schaden an den fruchtbaren Feldern vorüberziehen lassen; so segnet sie Früchte u. dgl., und bittet, daß die Gläubigen dieselben mit Dankbarkeit gebrauchen und mit Mäßigkeit genießen möchten.

Alle ihre Wünsche und Gebete bei diesen und ähnlichen Segnungen

Digitized by Google

zielen dahin, theils um den Gläubigen ein Gut zu erbitten, theils Dinge zu ihrem ausschließlichen Gebrauche zu bestimmen, theils um die Christen darauf aufmerksam zu machen, daß alle Gaben von Gott kommen und nach seinem Willen benützt werden sollen. Seht, das bedeuten die kirchlichen Benedictionen oder Segnungen. Was sollen sie aber bewirken?

II. Theil.

Aus Dem, was die kirchlichen Benedictionen oder Segnungen bedeuten, und aus den äußern Zeichen, die dabei angewandt werden, können wir gar leicht abnehmen, was sie an uns bewirken sollen. Die Kirche wünscht und erbittet dabei von Gott nur Gutes für die Gläubigen, wie eine liebende Mutter ihren Kindern nur Gutes von Gott erwünschen und erbitten will; ihre Absicht geht also offenbar nur dahin, in ihnen unter Anflehung der Gnade Gottes gute Gedanken und Empfindungen, fromme Betrachtungen und Entschließungen zu erwecken und zu stärken.

Dieser Absicht gemäß solltest du also, m. l. Chr.! wenn du irgend einer Segnung beiwohnest, nicht kalt oder gedankenlos mit dem Körper anwesend sein, sondern dabei auch etwas Nützliches denken und dein Herz mit guten Gesinnungen erfüllen. Du wohnest dem Segen mit dem hochwürdigsten Gute bei; denke: Da ist mein Gott und Erlöser, der mir Gnade und Erbarmung vom Himmel brachte, der aus lauter Liebe für mich starb, der im Sakramente ein bleibendes Andenken seiner Liebe errichtete und Allen zum Brode des Lebens dient. Möchte ich mich deiner Liebe, o göttlicher Erlöser! auch würdig machen und der Wohlthaten deiner Leiden theilhaftig werden! — Du siehst am Ende der heiligen Messe den Priester die Anwesenden segnen und ihnen Gottes Gnade anwünschen; es rege sich da in dir der Wunsch: Möchte ich doch auch meinen Mitmenschen zum Segen und zum Heile dienen, wie sich Jesus für das Wohl der Menschen dahingab! — Es lebe der Vorsatz in dir, keines Menschen Feind, sondern aller Freund zu sein! — Der Prediger ertheilt seinen Zuhörern nach der Predigt den heiligen Segen, auf daß die Wirkung derselben nicht verloren gehe. Schließ du dem Worte Gottes, das während des Vortrages schon an dein Herz angeklopft haben soll — vollends die Thüre des Herzens auf, laß ihm eine bleibende Stätte darin errichten, und bewahre es wie ein Heiligthum, das seine siegende Kraft in dir wirken soll und dich zur Tugend und Heiligkeit stärke. — Wenn dir der Segen im Beichtstuhle Gottes Gnade zu einem reumüthigen Bekenntnisse deiner Sünden erflehen soll, so laß du das Herz nicht unge-

Digitized by Google

rührt bleiben, laß es durch die Gnade erweichen zu Thränen der Buße und lenken zur Besserung, daß du neugewaschen von allen Sünden aus dem Beichtstuhle hinweg gehen kannst.

Die Sachen, die die Kirche zu ihrem eignen Gebrauche weiht, seien dir überhaupts Erinnerungsmittel, daß die Kirche keine andere Absicht und Bestimmung hat, als ihre Glieder zur Tugend und Frömmigkeit zu führen! — Ehrwürdig und heilig seien dir alle Dinge im Hause Gottes; es erwecke jede zu kirchlichem Gebrauche gewidmete Sache irgend einen guten Gedanken, eine fromme Gesinnung in dir! Der Anblick des Taufsteines, worin das geweihte Taufwasser aufbewahrt wird, erinnere dich oft an Das, was du im Taufbunde versprochen hast. Das Weihwasser am Eingange der Kirche deute dir an, daß du im Hause Gottes mit reinem Herzen, das frei von allen irdischen Sorgen und Neigungen ist, erscheinen mußt. Wirst du mit Weihwasser besprengt oder besprengst du dich selbst damit vor dem Hinausgehen, so bitte Gott, er möge dich immer mehr reinigen von allen Sünden, und der Geist der Reinigkeit möge dich zu deinen Berufs-Arbeiten begleiten. — Die geweihten brennenden Kerzen bei den gottesdienstlichen Handlungen seien dir ein Mittel, dich zur Andacht zu entflammen; wenn es damit nicht recht gehen will, so blicke die brennenden Kerzen an und sprich dir in's kalte Herz: „Schau, du bist so kalt, und das Licht dort flammt hinauf am Altare; hinauf also mit deinen Gedanken zu Gott! Erhebe dich mein Herz zur Inbrunst der Andacht!" — Verhalte dich auch so bei den übrigen von der Kirche gesegneten Dingen; sie sollen dir ein Sinnbild sein, daß Alles von und durch Gott ist; sie sollen dich ermuntern, sie nach seinem heiligen Willen zu gebrauchen, oder dich im Vertrauen auf ihn stärken und zu seiner Anbetung ermuntern. Gibt man z. B. in der Kirche den gewöhnlichen Wettersegen, so denke: „Es ist der nämliche Gott, der den Himmel mit Wolken umzieht, die Erde durch Donner erschüttert, die Luft durch den Blitz erhellet, und Regen und Sonnenschein gibt, — der die Felder Früchte tragen läßt, oder sie zerstört" — fürchte also keine andere Macht, fürchte nicht die Macht der bösen Geister beim Wetter, fürchte Gott und steh fest im Vertrauen, vergiß seiner auch im Sturme nicht, bete ihn an als den Herrn der Natur!

Die Kirche will durch diese und alle andern Segnungen nichts Anders bezwecken, als nur gute und fromme Gedanken und Gesinnungen in dir erwecken; das ist die Wirkung, die sie durch selbe hervorzubringen wünscht; stehe daher dieser Wirkung nicht entgegen und hüte dich vor gewissen Fehlern in dieser Beziehung — hievon noch kurz im

Digitized by Google

III. Theil.

Die Kirche, m. l. Chr.! will durch ihre Segnungen in dir nichts Anders erwecken, als fromme Gedanken, Gesinnungen und Vorsätze; sie will dich mit Einem Worte: erbauen. Du mußt daher mit den Segnungen derselben keine andere Vorstellung verbinden, noch die geweihten Sachen zu Etwas mißbrauchen, wozu sie von der Kirche nicht bestimmt sind. Hüte dich daher in Ansehung derselben vor Aberglauben und Mißbrauch!

Durch Aberglauben würdest du dich in Ansehung derselben versündigen, wenn du von diesen Segnungen außerordentliche und wunderbare Wirkungen erwarten wolltest; denn sie haben keine solche Wirkungen in sich, sondern sind ja nur fromme Wünsche und Fürbitten, durch ein äußeres Zeichen ausgedrückt, und können mithin auch nicht mehr und keine andern Wirkungen hervorbringen, als jene, die sonst Gebete und Fürbitten vor Gott haben. — So wärest du also irrig daran, wenn du meinen wolltest, z. B. mit irgend einer geweihten Sache könne man allerhand sonderbare Sachen veranstalten, sich von allerlei Gefahren und Uebeln bewahren u. dgl. mehr; glaub' nur das nicht; denn es ist Aberglaube, und du sündigest, wenn du's glaubst, wider die Absicht der Kirche, die dir schon bekannt ist. —

Laß dich daher auch nicht täuschen und von Andern zum Aberglauben verleiten, die dir vorspiegeln, diese oder jene geweihte Sache habe schon Viele vor Unglück, vor Krankheit u. dgl. bewahrt und wird auch dich davor bewahren; o du, m. L.! es ist nur falscher Betrug, durch den man Geld oder sonst Etwas von dir herauslocken will!

Hüte dich aber auch vor allem Mißbrauche der geweihten Sachen! Mißbrauch ist es z. B., wenn du irgend etwas Geweihtes zu einem andern Zwecke gebrauchst, als zu dem es von der Kirche geweiht worden ist. So weißt du, daß das Taufwasser nur zur Taufe geweiht wird; du mißbrauchst es also, wenn du es deinem kranken Vieh eingibst — oder wenn du es selber in einer Krankheit einnimmst, in der Meinung, dadurch besser zu werden.

Seht, m. L.! dieser Aberglaube und Mißbrauch der geweihten Sachen hat die Vorsteher der Kirche bewogen, von Zeit zu Zeit an ihre untergeordnete Geistlichkeit die strengsten Verordnungen ergehen zu lassen, sie sollten das Volk vor diesem Aberglauben und Mißbrauche warnen — sie haben Verordnungen ergehen lassen, daß viele Segnungen und Benedictionen gar nicht mehr ausgeübt werden dürfen, weil man dieselben so sehr verkannte; aber leider ist's zu bedauern, daß oft diese Ver-

Digitized by Google

ordnungen ohne Wirkung bleiben, daß manche Chriſten voll von verkehrten Meinungen ſind! Sei du, m. chr. Zuh.! anders geſinnt und hüte dich zu murren oder zu klagen, wenn die geiſtlichen Vorſteher es für nothwendig finden, dieſes oder jenes außer Uebung kommen zu laſſen; ohne weiſe, vernünftige Urſache thun ſie es gewiß nicht.

Schluß.

Das alſo, m. L.! iſt's, was kirchliche Benedictionen oder Segnungen bedeuten, was ſie bewirken, und vor was wir uns dabei hüten ſollen. Habt ihr Alles recht verſtanden, ſo werdet ihr mich auch nicht übel deuten, und euch vor Aberglauben und Mißbrauch bewahren, ſie nur als Mittel anſehen, durch die euch die Kirche gute Gedanken und Geſinnungen einflößen will. — Möchtet auch ihr ſie nur als ſolche Mittel gebrauchen; dann werden die Wünſche und Fürbitten der Kirche an euch nicht verloren gehen, wie die Wünſche und Bitten einer frommen Mutter, die ihr Kind ſegnet, nicht verloren gehen, wenn das Kind ſie überdenkt, die Segensworte im Herzen bewahrt und zu ſeiner Zeit anwendet. — Gleichet dieſem Kinde, und die Segnungen eurer Mutter, der Kirche, werden nicht ohne Nutzen ſein. Amen.

II. Die heil. Thereſia über das Weihwaſſer und andere geweihte Sachen.

Ueber das Weihwaſſer ſpricht ſich die heil., gotterleuchtete Thereſia alſo aus: „Ich habe öfters erfahren, daß der Satan ſich gar ſehr vor dem Weihwaſſer ſcheuet. Von mir kann ich verſichern, daß ich vom Gebrauche desſelben gewöhnlich eine gewiſſe innerliche Ergötzung und gleichſam eine Stärkung fühle, die meine ganze Seele erquickt und mir ſelbſt unerklärbar iſt. Dieß iſt keine Einbildung; ich habe dieß ſehr oft in mir erfahren und dieſe meine Erfahrung wohl geprüft. Es war mir wie Einem, der im brennenden Durſte friſches Waſſer trinkt, und deſſen erquickende Kühlung im ganzen Leibe fühlt. Da denke ich mir dann manchmal, wie gut, wichtig und geſegnet Alles iſt, was die katholiſche Kirche anordnet! Das Gebet der Kirche gibt dem Weihwaſſer dieſe Kraft.“

Digitized by Google

III. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

Das Himmelreich finden wir auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho.

„Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?" Luk. 10, 25.

Man redet Viel von Zeitfragen, und diese sind von verschiedener Art und Dauer. Eine Zeitfrage aber dauert, so lange die Welt steht, und ist für Jeden von höchstem Interesse. Der Pharisäer richtet sie an den Herrn. Der Herr aber lehrt uns, wo wir das Himmelreich finden, auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho, d. i. auf unsers Lebens Pilgerfahrt. Es geschieht aber im Großen und Allgemeinen, wie dort

I. Drei finden das Himmelreich,
II. zwei lassen es liegen,
III. nur Einer nimmt den Fund.

I.

Alle drei Wanderer, der Priester, Levit und Samariter, sahen den Armen im Blute liegen und konnten sich an ihm den Himmel verdienen.

1) Das Himmelreich kann jeder Mensch finden, auf dem Wege der Jugend, des Alters, des hohen und niedern Standes, des Reichthumes wie Zachäus, der Armuth wie Lazarus.

2) Gelegenheit zu Werken der Barmherzigkeit ist im Ueberflusse vorhanden, Arme, wohlthätige Vereine, selbst der Bettler kann geistiges Almosen geben.

3) Selbst dem Heiden ist dieser Weg durch das Naturgesetz und übernatürliche Erleuchtung gegeben. (Röm. 2, 14. 15.)

Das Finden allein nützt aber Nichts, wenn ich das Gefundene nicht nehme.

II.

Ein Priester ging den Weg, sah ihn und — ging vorüber. Desgleichen ein Levit, er sah ihn und — ging vorbei. Ganz das Bild der Menschheit im Kleinen. Sie ließen ihn liegen,

1) weil sie in ihm das Himmelreich nicht erkennen wollten. Er war ihnen ein Unbekannter. Sie verstanden den Geist des großen Gebotes nicht. — Die Bethlehemiten verschlossen den vornehmsten Gästen die Thüre, weil sie ihnen — fremde, arme Leute waren. Darum

Digitized by Google

zeigt uns Christus das Himmelreich. „Wenn du ein Gastmahl gibst, so lade nicht deine Freunde, Brüder und Verwandten oder reiche Nachbarn, sie könnten es dir vergelten; sondern lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde. Es wird dir dann vergolten bei der Auferstehung.“ (Luk. 14, 12.)

2) Weil ihnen ihr eigener Vortheil mehr galt, als das Himmelreich. Sie dachten: a) Dieser Weg ist auch für mich gefährlich, ich will eilen. Sie liebten nicht den Nächsten wie sich selbst. Wie viele Reiche fürchten durch Almosen selbst arm zu werden! — b) Ich verliere zu viel Zeit. Ach! für gute Werke, für das Himmelreich haben die Weltkinder so wenig Zeit! c) Es verursacht Kosten. Darum ist für Habsüchtige das Himmelsthor ein Nadelöhr. d) Den Armen zu verbinden, weiter zu bringen ist eine große Arbeit, unbequem und umständlich. Auch dem Prasser war Lazarus lästig, er war zu bequem, eine Gabe für ihn zu befehlen. Bequemer mag es wohl sein, für reiche Tafeln, vornehme und lustige Tischgenossen, für eitlen Putz, Theater, Spiel, Pferde und Vergnügen zu sorgen, aber — das Himmelreich läßt man liegen.

3) Weil kein Menschenlob zu ärnten war. Kein Menschenauge hätte in der Wüste die schöne That gesehen. Aus Liebe Gottes zu handeln verstanden sie nicht, gingen über den reichen Fund hinweg und mit ihnen — Unzählige!

III.

Der Samariter sieht den Armen, kennt ihn zwar auch nicht, wohl aber in ihm den Schatz des Himmelreiches. Er wartet nicht auf den Nothruf, sondern

1) eilt mit wahrer Gottes- und Nächstenliebe auf das Gefundene zu, umfängt es mit beiden Händen, erblickt in den klaffenden Wunden das Himmelsthor, öffnet es mit Oel und Wein. — Der Fromme sucht die Armuth auf, weilt gerne in der Hütte des Elendes.

2) Nimmt den Fund, trägt die schwere und doch so süße Last mit sich, sorgt selbst für die Zukunft.

Er sucht zuvor das Reich Gottes, dann erst seine Geschäfte.

3) Er opfert willig a) seine Zeit, kann sie ja nicht besser anwenden, b) seine Kleider, die er mit Blut befleckt, zum Verbande braucht. Er würde Perlen, Kronen und Diademe daransetzen, um helfen zu können, wie nach ihm die heil. Elisabeth, der heil. König Wenzeslaus, Karl Borromäus und unzählige Andere.

Digitized by Google

4) Er sucht keinen Menschendank, kein Lob, das ihm den gefundenen Schatz wieder stiehlt.

Gehe hin und thue deßgleichen, damit du bei den Wenigen bist, die auserwählt sind!

Auf das Fest Mariä Geburt.

I. Festpredigt.

(Von G. Wesselack, Coop. zu Obermünster in Regensburg.)

Der Mariengarten und die Marienblümchen.

„Dilectus meus descendit in hortum suum, ut pascatur in hortis.“ Cant. 6, 1.

Dreimal im Jahre wird in der Kirche ein Geburtsfest gefeiert; dreimal erhebt die Kirche ihren Jubelruf und singet freudig von der Geburt Dessen, der den festlichen Tag schmücket. Denn die Feste der Heiligen sind nicht ihre Geburts-, sondern ihre Sterbetage; an jenem Tage, wo sie aus diesem Leben geschieden sind, sind sie erst geboren worden für den Himmel. Darum ist nicht ohne tiefe Bedeutung die Sitte jenes heidnischen Volkes, welches bei der Geburt eines Kindes Trauerfeierlichkeiten anordnete, aber beim Tode eines Menschen seinen Jubel und seine Freude bezeugte. Ist ja der Eintritt in dieses Leben der Anfang von Mühseligkeiten, von Kreuz und Leiden, und wer kann denn sagen, wie groß das Kreuz sei, das für den eben Geborenen schon bereitet, wer kann denn sagen, was ihm Alles bevorstehe, was er zu erdulden habe? Darum ist wohl eine traurige, ernste Stimmung gerade nicht am unrechten Platz. Doch möchte auch der Jubel beim Tode nicht stets zu rechtfertigen sein, da der Tod noch nicht das Ende des Menschen ist, da vielleicht auf ein mißliches Leben eine noch mißlichere Ewigkeit folgen könnte. Darum trauert auch die Kirche beim Tode ihrer Kinder, stellt Gebete an, bringt das heilige Opfer für sie dar, und hüllt sich in ihr schwarzes Trauergewand. Weiß sie aber dann von einem Dahingeschiedenen, daß er sicher im Hafen des Heiles angekommen ist, dann wird auch groß ihre Freude; weiß sie, daß eine Blume neu aufgegangen ist im Garten des Herrn, — und dieses erkennt sie an dem Wohlgeruche, der durch die ganze Kirche dringt — dann bildet sie diese Blume freudig ab und stellt sie ihren Gläubigen zur Bewunderung auf, und sucht sie zugleich zu ermuntern, eben dieselbe auch in ihren Herzensgarten zu verpflanzen. Es blühen

Digitized by Google

aber auch einige Blumen, wenn auch wenige, im himmlischen Paradiese, die schon bei ihrem Aufkeimen einen süßen Duft verbreiteten; es sind das die drei Geburtsfeste, welche die Kirche feiert: das hohe Geburtsfest des Weltheilandes, der gar wohl seiner Menschheit nach im Garten Gottes blühet; denn er ward unfähig, von einer Sünde befleckt zu werden; das Geburtsfest des heil. Johannes des Täufers; denn er ward noch im Mutterleibe, also vor seiner Geburt schon von der Erbsünde gereinigt, er erglänzte also in seiner Geburt schon als sündenlos auf der wüsten Erde; endlich das Geburtsfest der allerseligsten Jungfrau Maria; denn sie ward schon in ihrer Empfängniß befreit von der Erbsünde, ward ohne die traurige Erbschaft des Adam empfangen. O wie schön blühet darum die Geburt Mariens schon in der Kirche, wie schön im Himmelsgarten! Darum singet auch heute die Kirche so freudig und schön: „Es ist das Geburtsfest der heil. Jungfrau Maria, deren reines und unschuldiges Leben die ganze Kirche verherrlichet. Lasset uns darum freudig dieses Fest begehen, auf daß sie für uns bitte bei unserm Herrn Jesus Christus." (Ana. 2 & 5. ad Laud.) So war also Maria schon in ihrer Geburt gottwohlgefällig und sündenlos, und darum kann auch die Kirche ihr Geburtsfest feierlich begehen; denn sie ist jetzt schon ein Wohlgeruch vor Gott, schon in ihrer Geburt ward sie verpflanzt in den Garten Gottes, und dort wächst sie und blühet und treibet neue Knospen und Blüthen zur Freude der hochheiligen Dreieinigkeit, zum Jubel der Engel und Heiligen, zur Freude und Erquickung der armseligen Erdenbewohner. Ja, mitten in diesem Garten blühet und pranget diese holde Blume seit vielen Jahrhunderten schon, und stets finden wir, so oft wir sie beschauen, neue Vorzüge an ihr. Ja, wegen ihrer verschiedenen Erscheinungsweisen bildet diese Marienblume selber einen eigenen Garten, voll der zartesten und schönsten Blumen. In diesen Mariengarten wollen wir heute gehen und uns am Geruche und der Schönheit der Blumen desselben erfreuen, und wollen uns zur Erinnerung einige Blümchen pflücken, die wir dann selber hegen und pflegen wollen, zur Freude Gottes und U. L. Frau. Dieß ist auch der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Ich werde euch daher, um es deutlicher zu sagen, heute mit dem Beistande des heiligen Geistes zeigen:

I. Die Schönheit des Mariengartens,
II. die Schönheit der Marienblümchen.

Holde Blume, dufte heute herab mit deinem süßen Dufte, erquicke uns und ziehe uns an, daß wir einst dahin gelangen, wo du jetzt ewig blühest! Ich beginne unter Anrufung der allerheiligsten Namen Jesus und Maria, die wir noch mit einem andächtigen Ave Maria begrüßen wollen.

Digitized by Google

I. Theil.

Es blühet der Blumen eine
Auf ewig grüner Au;
Wie diese blühet keine,
So weit der Himmel blau.

Die Blume, die ich meine,
Sie ist euch wohl bekannt;
Die Fleckenlose, Reine,
Maria wird genannt.

So singt ein frommer Dichter unserer Zeit.*) Und er hat Recht. Maria ist die schönste und lieblichste, die herrlichste und duftendste Blume in dem Garten Gottes; an dem Dufte dieser Blume haben sich die heil. Apostel schon erquickt, und haben ihre Farbenpracht angestaunt, und heute noch weiden sich an ihrem Farbenschimmer die geistigen Augen der Diener Gottes. Allerdings hat der himmlische Gärtner auch noch andere Blumen und Pflanzen in seinen Garten gepflanzt, aber ihre Farbenpracht ist nur einem dunklen und düstern Flor zu vergleichen gegen den Farbenschmelz dieser Himmelsblume, deren Pflege der heilige Geist selber übernommen hat; er ist der Gärtner, der diese lieblich duftende Marienblume herangezogen und zur Blüthe gebracht hat, so daß sich jetzt daran weiden und erfreuen alle Geschlechter der Erde.

1) Würden wir, m. Chr.! nicht so trübe Augen haben, welche an's Irdische immer geheftet sind, würden sie recht geübt sein im Betrachten überirdischer und himmlischer Dinge, dann dürften wir wohl diese Marienblume heute nur beschauen, und all ihre Herrlichkeiten und Vorzüge, durch welche sie sich vor den übrigen Blumen auszeichnet, würden uns klar sein; aber der Blick des Menschen ist mit einem Schleier verhüllt, der uns nicht einmal das Irdische Alles vollkommen erkennen läßt; denn all unser Wissen ist, wie St. Paulus sagt, nur eitel Stückwerk, geschweige denn, daß wir das Uebersinnliche, das Himmlische mit unsern Augen recht erfassen und begreifen können. Da kommt uns aber unsre heilige Kirche liebevoll zu Hilfe; sie führt uns hinein in den Garten Gottes, und weiset uns all die Blumen, welche dort duften und blühen, und bindet uns einen lieblichen Kranz, den sie uns im Laufe ihres Jahres darreicht; denn gleich einem Blumenkranze reihen sich die Heiligenfeste im Kirchenjahre aneinander; und von Zeit zu Zeit bindet sie wieder eine Marienblume hinein in diesen Kranz, der den übrigen Blümchen wieder Leben und Frische verleiht.

2) Die Kirche ahmt hier die Thätigkeit des emsigen Gärtners nach, der seine Arbeiten zu keiner Zeit aussetzt; wenn die Natur in ihr starres Winterkleid sich hüllet, um auszuruhen und sich Kräfte zu sammeln, und

*) Görres.

Digitized by Google

dann im Sommer wieder fruchtbar sein zu können, beschränkt er seine Mühen und Arbeiten auf den engen Raum seines Treibhauses, und seine Sorgfalt bleibt ihm nicht unbelohnt; denn auch dort kann er etlichen Pflanzen ihre Blüthen entlocken, und je kahler draußen Alles ist, und je mehr alle Kräfte der Natur erstorben zu sein scheinen, desto mehr auch erquicken ihn seine Blumen, die noch viel herrlicher scheinen und prächtiger, weil sie Winterblumen sind. Streift aber dann die Erde ihr weißes Kleid wieder ab, und zieret und schmücket sie sich mit dem hoffnungsvollen Grün des Frühlings, dann eilt er hinaus in seine Gärten, und rege Thätigkeit beschäftigt seine Hände; ein weiter Raum eröffnet sich ihm für seine Mühen, und der Blumen herrlicher Flor entschädigt ihn dann für seine Anstrengungen; sichtlich und augenscheinlich entfalten sich die Blüthenkelche, und im Hochsommer steht er als König mitten unter seinen Blumen; und es gereut ihn keine Mühe und keine Zeit, die er auf ihre Pflege verwendet hat, und stundenlange weilt er unter ihnen, und läßt seinen Blick mit herzlicher Freude und innigem Wohlgefallen auf ihnen ruhen. Seine Freunde auch kommen und beschauen seinen Garten, und sie schauen nicht auf die Schweißtropfen, von denen jedes Blatt benetzt ist, sondern bewundern und staunen an die Farbenpracht der Rosen und Nelken, der Lilien und Hyacinthen, der Tulpen und Veilchen, und erfreuen sich an dem süßen Dufte derselben.

So führt auch die Kirche ihre Kinder und ihre Freunde hinein in den Garten Gottes, hinein in den Mariengarten; denn diese Blumen sind es, die sie vor Allem selber zärtlich liebt, und darum auch sorgfältig heget und pfleget, und schon im tiefen Winter noch fängt's hier an zu blühen; in der düster traurigen und ernsten Adventzeit erquickt uns ein recht liebliches Fest U. L. Frau, das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä mit seinem süßen Dufte und benimmt uns auf einige Tage wenigstens alle ernsten Gefühle, Gedanken der Freude uns bietend; denn bald soll der Erlöser erscheinen, soll geboren werden in den Herzen der Gläubigen. O welch ein liebliches Fest ist dieß, und wie erfreuend für die innigen Verehrer der Mutter Gottes! Und in unsern Tagen erst hat diese zarte Adventblume ihren Blüthenkelch vollends entfaltet, den sie bisher, scheuend die rauhen Stürme und Nordwinde, nur halb geöffnet hatte; denn der Stellvertreter des himmlischen Gärtners, St. Petri Nachfolger, hat seine Hand über sie ausgestreckt, und sie in seine besondere Pflege genommen, und der Sorgfalt Papst Pius IX. ist es gelungen, sie zu ihrer vollen Entfaltung zu bringen. Hat nun einmal die Blüthenzeit der Marienfeste begonnen, so bricht auch bald der geistige Frühling im Garten der Mutter Gottes an, reges Leben beginnt in demselben zu

Digitized by Google

herrschen; in demselben Grade, als sich die Blumen im ganzen Garten Gottes entfalten, indem da das Weihnachtsfest aufblüht, und in seinem Keime auch schon das Fest der Beschneidung und der heiligen drei Könige birgt, erblühen auch die Blümchen im Mariengarten, und die zartesten derselben bindet die Kirche in einen Festkranz hinein; die Blume vor Allem, die ich meine, sie blühet, und bringt stets neue Blüthen, und belebt das ganze paradiesische Gefilde, erquickend Alle, welche sich in demselben ergehen, und mit der Zeit fortschreitend, entwickelt sie ihre volle Pracht; es häufen sich die Marienfeste, bis sie auf ihrem Höhepunkte angekommen sind, und der ganze Garten in seiner vollen Blüthe und Pracht dastehet und pranget. — Doch treten wir hinein in den Garten und betrachten wir die Schönheit der Marienblümchen genauer; nur einige werde ich auswählen, die sich vor den übrigen durch Farbenpracht oder Wohlgeruch auszeichnen; denn alle genauer zu beschauen, würde die Zeit uns nicht gestatten. Ja, um dich nicht im Ungewissen zu lassen, m. Chr.! will ich dir aus diesem Mariengarten nur drei Blumen pflücken und zu einem Sträußchen dir binden, die du dann an dein Herz dir stecken und dich damit zieren sollst, drei Blumen, lieblich zum Ansehen und wohlduftend, weit und breit süßen Wohlgeruch verbreitend; ihr Alle sollet dann diese Blumen hegen, auf daß sie stets frisch und blühend sein mögen und nicht welken und ihre Farbe nicht verlieren. Nehmet diese Blumen, die ich euch pflücken will; ich will sie Jedem in die Hand geben, und betrachtet sie als die Symbole der Tugenden, die Jeder üben kann und vor Allen üben soll.

II. Theil.

1) Die erste Blume, die ich dir pflücken und geben will, m. Fr.! ist das bescheidene Veilchen, welches unter andern Blumen und Kräutern verborgen ist und kaum bemerkt wird, das niedrig steht an der Erde und nicht hoch empor sich rankt gleich andern Gewächsen, aber einen angenehmen und herrlichen Geruch verbreitet, und dieß Veilchen zeiget dir an die Demuth. Ja, die Demuth ist die erste und nothwendigste, sie ist die Grundlage aller wahren Tugenden; ohne Demuth ist jede andere Tugend nur eitel Schein und Blendwerk, ist nur eine schwache Treibhauspflanze, die der leiseste Windhauch der Welt verdirbt und zum Welken bringt. Und diese Tugend sollst du lernen von der seligsten Jungfrau Maria. O wie herrlich blühet dieses Blümchen im Garten Mariens! Schau dich um in demselben, überall siehst du es prangen und blühen, überall kündet es sich an durch seinen süßen Wohlgeruch. Du siehst sie dort, die königliche Tochter Davids, am Traualtare, ohne Gold und Diamant, geschmückt allein durch edle Einfachheit und Be-

Digitized by Google

scheidenheit, um sich zu vermählen mit einem armen Zimmermanne; sie hat Gott ewige Jungfrauschaft gelobt, und ist auch entschlossen, dieses ihr Gelübde heilig zu halten; aber die Hohenpriester wollen auf höhere Eingebung hin, daß sie vermählt sei, damit sie einen Beschützer und das Kindlein, das sie gebären sollte, einen Nährvater habe, und gegen den Willen der Hohenpriester hat sie keine Widerrede; ihre Demuth unterwirft sich demselben, da sie weiß, daß ihr Gott auch als einer Vermählten noch zur Erfüllung ihres Versprechens verhelfen könne. Sie entfernt sich mit St. Joseph, dem ihr nun angetrauten Gemahl, aus dem Tempel, sie liegt in ihrem einsamen Kämmerlein auf den Knieen, und betet; da steht unerwartet ein Engel Gottes vor ihr, den ewigen Rathschluß des Allerhöchsten ihr verkündend, sie sei zur Mutter des ewigen Wortes auserkoren; er grüßt sie als die Gnadenvolle, mit der der Herr besonders ist, — sie selber aber nennt sich nur dessen Magd, sie ist eine Dienerin des Herrn, welcher geschehen soll nach seinem Willen. Siehe, so blüht bescheiden dieses Blümchen im Garten Mariens; das verborgene Veilchen hat sie vor allen andern besonders gehegt, und wenn auch verborgen unter anderm Gesträuch und versteckt, zeigt es sich doch durch seinen Wohlgeruch an. Und die Demuth war es, die Selbsterniedrigung U. L. Frau, welche sie so hoch erhoben hat, diese hat sie zur Mutter Gottes gemacht. Aber mein Gott! wo blüht heut zu Tage noch dieß bescheidene Blümchen? wo wird es mehr gepflegt? in welchem Garten wird es nicht allenthalben auszurotten gesucht? wo findet man mehr diese marianische Demuth am Traualtare? und im stillen Kämmerlein? Diese Kleiderpracht, dieser Aufwand in Kleidung, diese Ziererei und Putzsucht, diese Sucht, alle acht Tage eine neue Mode mitzumachen und nachzuäffen, diese Sucht, Andern durch Kleidung zu gefallen und ihre Augen auf sich zu lenken, ist ein großes Uebel unserer Zeit und eine reichhaltige Quelle manchen Elends. O m. Fr.! nimm das bescheidene Veilchen und schmücke dich damit; das ziert dich besser, denn Gold und Silber, denn Perlen und Diamanten und alles Edelgestein; in diesem Schmucke gefällst du Gott, und das ist mehr werth, als wenn die ganze Welt dich bewundert. Vertraue die Pflege dieser Blume U. L. Frau an, lerne von ihr, wie sie dieselbe bewahrt hat, und lasse sie nimmer verwelken und nimmermehr dir entreißen!

2) Und noch eine zweite Blume will ich dir pflücken, m. Chr.! eine recht schöne und lieblich duftende Blume, und diese, o ich bitte dich, bewahre mir sorgfältig! Sie ist nicht so verborgen und versteckt, wie das duftende Veilchen, sondern erhebt sich hoch empor über manch andere Blume auf ihrem schlanken Stengel; doch wenn sie auch über andere emporragt, hält doch auch sie demüthig ihr Haupt gesenkt und verbreitet einen

Digitized by Google

herrlichen Wohlgeruch rings umher; es ist dieß die weiße Lilie, das Symbol der Jungfräulichkeit, die Jedem von euch ein Sinnbild der standesmäßigen Reinigkeit sein soll. Euch aber, ihr Jünglinge und Jungfrauen! gebe ich vor Allen diese Lilie in die Hand und warne euch, nicht unvorsichtig damit zu sein! Denn, o sie ist zart, diese Blume, und erfordert sorgfältige Pflege, sonst verliert sie bald ihren Geruch, wird welk und verdorrt. Siehst du, wie diese Blume im Marien-garten so herrlich blühet! Maria wußte aber die Lilie der Jungfräulichkeit auch zu bewahren. Ein Engel tritt zu ihr in ihr einsames Kämmerlein, und sie erschrickt; denn sie will nicht allein bei einem Jünglinge sein, sie weiß, daß dieß Gefahr bringt für eine jungfräuliche Seele; der Engel redet von der Geburt eines Kindes, sie aber weiß Nichts von einem Manne; sie vermählt sich mit Joseph, aber sie bleibt eine unbefleckte Jungfrau bis zum Tode. So fing sie schon in ihrer zartesten Jugend an, mit dieser Blume ihren Garten zu schmücken; und diese Lilie ist es vor allen andern Blumen des ganzen Gartens, warum Gott selber sein größtes Wohlgefallen an ihr hatte. Und du bist so sorglos wegen dieser Blume, und wendest ihr so wenig Aufmerksamkeit zu; du glaubst sie der größten Sonnenhitze der Welt aussetzen zu dürfen, ohne daß sie im Geringsten nur Schaden leidet! Du scheuest nicht den Umgang mit andern Personen, hältst dich gerne allein bei ihnen auf, du erlaubst dir in deinen Blicken und Reden manche Freiheiten, welche dir Anfangs deine Wangen roth färben und die Schamröthe dir in's Gesicht jagen, aber du achtest nicht darauf, ja, du stellst diese zarte Blume in Sturm und Regen hinaus, als ob du absichtlich sie zu Grunde möchtest gehen sehen, d. h. du suchest selber für deine Unschuld gefährliche Plätze und Gesellschaften auf, findest dich fleißig auf dem Tanzplatze ein, wo gerade die Lilie durch einen einzigen verpesteten Luftzug schon verwelkt — und doch meinst du, da diese Blume bewahren zu können! O schau sie heute recht an, ob nicht etwa Thränen dir in die Augen treten; denn vielleicht ist sie schon verwelkt und abgedorrt, während du noch wähntest, sie stehe in der schönsten Blüthe. Schau sie an, leichtsinniger Jüngling, leichtsinniges Mädchen, dem alle Mahnungen und Warnungen ungehört am Ohre vorbei geklungen sind; schon längst hat sie verblüht, ist bereits abgedorrt, und nie kannst du mehr eine Blüthe ihr entlocken. Willst du darum ein wahrer Verehrer Mariens sein, mein Christ! so pflücke dir in ihrem Garten die weiße Lilie und stecke sie an deine Brust, und pflege sie als Zierde im Garten deines Herzens dein Leben lang! Die Lilie muß prangen an deiner Brust im jungfräulichen, im Ehestande und im Witwenstande;

Digitized by Google

Jungfräulichkeit kannst du sehen im Mariengarten, und lernen kannst du von ihr, der Lilie zu warten und zu pflegen.

3) Und noch eine Blume ist es, die ich dir gerne pflücken möchte, da ich sie im ganzen Garten verbreitet sehe, eine recht sinnige und wohlriechende Blume; sie schmückt den ganzen Garten und fällt allzeit wieder dem Betrachtenden in die Augen, wenn er andere Blümlein und Blumen beschauen will, und diese dritte Blume ist die rothe Rose, das Sinnbild der wahren Gottesliebe; darum heißt auch Maria die Mutter der schönen Liebe; roth, blutroth wurde aber diese Rose gefärbt auf Calvaria, dort unter dem Kreuze, von dem Blute ihres göttlichen Sohnes; und diese Marienrose konnte vor allen übrigen diese Farbe annehmen, da ihr liebendes Herz am Meisten verwandt war mit dem liebenden Herzen ihres Sohnes. Ich könnte dich zwar hinweisen auch auf die weiße Rose, das Symbol der Nächstenliebe; aber mir gefällt die rothe viel besser, und dir wird sie auch sicherlich mehr gefallen, und zudem kann wohl die rothe Rose nicht gedeihen, wo nicht auch die weiße blüht. Soll ich dir aber erst sagen, m. Christ! daß Maria diese Blume gepflegt, daß sie Gottesliebe und Nächstenliebe im Herzen getragen und äußerlich zu erkennen gegeben habe? Ihr ganzes Leben war nur Liebe, und zwar liebte sie Gott mehr, als ihn nur irgend ein anderes erschaffenes Wesen lieben kann, sie liebte ihn mehr, als alle übrigen Menschen miteinander. „Gleichwie die Sterne nur ganz kleine Lichtlein sind und gleichsam nur Funken, ja sich ganz verbergen, wenn die Sonne aufgeht, so verhält sich (im Vergleich mit der Sonne) die Liebe der allerseligsten Jungfrau zu Gott," wie der heil. Petrus Damiani sagt, „zu der Liebe der übrigen Menschen; ihre Liebe ist die Sonne unter den Sternen." Je größer die Gnade Gottes ist, bemerkt ein alter, frommer Mann (Drex. de carit. Dei. P. II. c. 15. §. 1. pag. in 1355.), desto größer ist auch die Liebe; Maria war voll Gnade, darum war sie auch voll Liebe, und ich möchte darum gerne den Mariengarten einen Rosengarten nennen. O m. Fr.! diese Rose pflücke dir vor allen andern Blumen, und liebe deinen Gott; denn ohne Gottesliebe gleicht dein Herz einem öden Platze, einem verwüsteten Felde, einem verwucherten, von Unkraut überfüllten Garten; wo aber diese Blume im Herzen recht aufblüht, da kann kein Unkraut sich ansammeln; denn der himmlische Gärtner selber ist beflissen, dasselbe auszurotten.

Schluß.

Das Veilchen, die Rose und die Lilie sind es vor Allen, welche herrlich blühen im Garten der Mutter Gottes; die Demuth, die Liebe

Digitized by Google

und die Jungfräulichkeit sind es, wodurch sich vor Allen ausgezeichnet hat die Mutter Gottes. Darum sagt auch der heil. Bernhard (Bern. tom. I. in deprec. ad B. V. M.): „Die schönsten Blumen aller Tugenden blühen an dir, o holde Jungfrau; aber drei sind es, die wir besonders an dir bewundern, und deren Wohlgeruch das ganze Haus des Herrn erfüllt, das Veilchen der Demuth, die Rose der Liebe und die Lilie der Keuschheit." Diese drei Blümchen binde dir heute zu einem Sträußchen, m. Christ, und schmücke dich damit dein Leben lang; lasse sie nicht verwelken an der Sonnenhitze dieses Lebens, sondern begieße sie oft mit den Thränen der Buße; lasse sie nicht zu Grunde gehen in der eisigen Kälte dieses Lebens, sondern erwärme sie an einem von Liebe glühenden Herzen. Dieser Blumenstrauß sei dir ein Andenken an den heutigen Festtag, und so oft du ihn betrachtest und seinen Wohlgeruch einathmest, erneuere in dir den Entschluß, U. L. Frau zu verehren, besonders durch Nachahmung ihrer Demuth, Unschuld und Liebe. Und wenn dann der Herr Himmels und der Erde herabsteigt bei der heiligen Wandlung, dann werfet euch nieder vor ihm auf die Kniee und bittet ihn, daß er als der himmlische Gärtner die Blumenpflege in euerm Herzen selber übernehmen möge, daß er die zarten Blumen befeuchte mit dem Thaue göttlicher Gnade, auf daß sie gedeihen und einst in's himmlische Paradies möchten versetzt werden. Und wenn am Schlusse der Allerheiligste, verborgen im hochheiligen Sakramente, euch segnet, dann bittet ihn, daß er besonders eure Vorsätze heute segne, auf daß ihr sie auch in's Werk setzen könnet, und einst mit diesen Blumen und Tugenden geschmückt, einziehen dürfet zu den Thoren der ewigen Freuden, wohin uns die seligste Jungfrau vorangegangen. Maria bittet gewiß für uns, daß wir ihr nachfolgen in ihren Tugenden, um ihr einst folgen zu können auf ihrem Wege zur Ewigkeit.

Und nun noch ein Wort! Wenn man mich fragt, warum heut zu Tage aller Segen von der Erde gewichen zu sein scheint, so habe ich heute hierüber eine besondere Antwort: Weil die beiden Blumen der standesmäßigen Reinigkeit und Demuth verwelkt, und die Rose der Liebe verdorrt ist. Was ich und du zu dieser Noth beigetragen, das weiß ich nicht, das weiß nur Gott im Himmel und Jesus dort im heiligsten Sakramente; aber das weiß ich, daß es heute Zeit ist, vor den Füßen U. L. Frau darüber nachzudenken und zu Gott zurück zu kehren. Wenn diese Blumen wieder zu blühen anfangen, dann wird auch der Segen wiederkehren. Darum bitte ich dich: Hast du deine Reinigkeit bisher bewahrt, o so wache, daß du sie nicht verlierst, begieße sie fleißig; hast du sie verloren, so hole sie dir heute zu den Füßen Mariens. Werde demüthig! Dann wird Gottes

Digitized by Google

Segen sein mit uns. Fange an, neben das Veilchen und die Lilie die Rosen der Liebe zu pflanzen, daß sie dann fortblühen in alle Ewigkeit. Amen.

II. Festgedicht.

Das gläub'ge Herz frohlockt in heil'ger Wonne
Am Tage, da die Jungfrau ward geboren,
Die sich der Herr zur Mutter auserkoren
Aus allen Weibern als die Gnadenvolle.

O daß, um fromm und würdig zu verehren,
Die auserwählte Gottesbraut, die reine,
Wie neugeboren unser Herz erscheine
Aus banger Sündennacht zum Licht der Gnade!

Daß, unsrer Mutter Bitten fromm vertrauend,
Die Nichts den reu'gen Kindern kann versagen,
Wir ihre Tugend als die Lampe tragen,
Die stets zu heil'ger Liebe uns entzünde!

Dann winkt uns nach des Lebens heißem Streite
Als muth'gen Siegern die verheiß'ne Krone,
Da ewig wir mit dem geliebten Sohne
Die Mutter benedei'n in sel'ger Freude.

J. B. Tafrathshofer.

Auf den dreizehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Der Altar als Opferstätte und als Heiligthum.

„Gehet hin, zeiget euch den Priestern!" Luk. 17, 14.

Der göttliche Heiland weiset nach der Erzählung im heutigen Evangelium die Aussätzigen an die Priester. Ihr sehet daraus, daß es schon früher Priester gegeben habe. Sie hatten die Bestimmung, Opfer dem Allerhöchsten darzubringen, und die Mittler zwischen Gott und dem Menschen zu sein. Die Priester des alten Testamentes waren in Allem nur

Digitized by Google

Vorbilder des Priesterthumes Jesu Christi und der Priester des neuen Bundes. Ein Aussätziger konnte nicht als rein erklärt werden ohne Reinerklärung durch den Priester. Der Aussatz ist ein Bild der Sünde, und die Reinerklärung ist ein Vorbild der Lossprechung durch den Priester im neuen Testamente, ohne welche ein Sünder nicht rein werden kann. Auch die Opfer, welche die Priester des alten Bundes darbrachten, waren nur Vorbilder jenes Opfers, welches Christus am Kreuze dargebracht zur Versöhnung der sündigen Menschheit mit Gott, und das er am Vorabende seines Leidens unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt hat. — Da die Priester des neuen Bundes in Allem das Organ Jesu Christi sind, und seine Stelle vertreten nach der ausdrücklichen Erklärung des Herrn: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch" — (Joh. 20, 21.), so sind es auch die Priester, welche das Opfer Jesu Christi fortsetzen nach seinem Befehle: „Dieses thut zu meinem Andenken." (Luk. 22, 19.)

Dieses Opfer, welches die Priester darbringen, Gel.! ist euch wohl bekannt. Es ist die heilige Messe, und hat seinen Namen entweder von dem hebräischen Worte **Missah** = Opfer, oder von dem lateinischen Worte **Missio**, Sendung; denn es stellt, sagt der heil. Bonaventura, die Sendung vor zwischen Gott und den Menschen; Gott sendet Christum, seinen Sohn, auf den Altar, und wieder sendet die Kirche eben denselben Christum zum Vater, damit er für die Sünder bitte. Die katholische Kirche hat nichts Heiligeres und Kostbareres, als dieses heilige Opfer. Nichts in der Welt gewährt Gott so große Ehre und bringt den Gläubigen so große Segnungen, wie dieses heilige Opfer. Dieses wird euch einleuchten, wenn ihr bedenket, daß das heilige Meßopfer und das Opfer am Kreuze Ein und dasselbe Opfer sei. Deßwegen sagt der heil. Chrysostomus: „Eine Messe gilt so viel als das Opfer am Kreuze." Die heil. Messe ist es auch, aus welcher fast alle Sakramente ihren Ausgang haben, und die meisten Sakramente werden nur in Verbindung mit der heiligen Messe gespendet. Nachdem nun bereits die Ceremonien bei den heiligen Sakramenten ausführlich erklärt worden sind, so schließt sich mit Recht die Erklärung der Ceremonien bei der heiligen Messe an unsere bisherigen liturgischen Vorträge an. — Da nämlich die heilige Messe der höchste und würdigste Gottesdienst und die Quelle alles Lebens und Segens ist, so ist es nicht zu verwundern, daß die katholische Kirche die Feier dieses Opfers von jeher mit der höchsten Ehrfurcht und Andacht behandelt, und das heilige Sakrament des Altars mehr als alle andern Sakramente mit Feierlichkeit und äußerst sinnvollen Ceremonien umgeben hat, wie ihr dieses, Gel.!

Digitized by Google

bei der Feier eines Hochamtes schon selbst gefühlt haben werdet. — Diese Ceremonien nun, oder die Art und Weise, wie das heilige Opfer gefeiert und entrichtet wird, heißt die Liturgie der heiligen Messe. Da ihr so oft in eurem Leben diesem heiligen Opfer beiwohnet, so wird es nothwendig und nützlich sein, wenn ihr über dieses heilige Opfer und seine Ceremonien gehörig unterrichtet seid. Gewiß werdet ihr dann größere Hochschätzung gegen dieses heilige Opfer tragen, demselben mit größter Ehrfurcht beiwohnen und mehr Segen aus dieser Gnadenquelle schöpfen. Zu diesem Zwecke sollet ihr aus meinem Munde mehrere zusammenhängende Vorträge über die Liturgie der heiligen Messe von dem heutigen Sonntage angefangen vernehmen. Ich komme dadurch nur dem Willen unserer heiligen katholischen Kirche nach, welche ausdrücklich den Priestern befiehlt, den Gläubigen die heiligen Ceremonien zu erklären. —

Um das heilige Meßopfer zu feiern, ist vor Allem nothwendig ein Altar. Auf diesen wollen wir zuerst unsere Aufmerksamkeit richten. Was ist der katholische Altar, und wie haben wir uns gegen denselben zu verhalten? Um dieses zu erkennen, haben wir den Altar in einer doppelten Bestimmung zu betrachten, und zwar:

I. als Opferstätte,

II. als Heiligthum.

Unsere Betrachtung beginne im Namen Jesu! —

I. Theil.

Von jeher brachten die Menschen zum Zeichen ihrer Abhängigkeit Gott auch äußerliche Opfer dar. Zur Darbringung derselben bediente man sich von der Erde erhöhter Plätze. Man benützte hiezu von der Natur gegebene Erhöhungen, z. B. ein Felsenstück. Wo aber die Natur sie nicht darbot, errichtete und erbaute man solche Stätten, weihte sie Gott und nannte sie Altäre. Ein Altar überhaupt ist also ein von der Erde erhöhter Platz, um Gott darauf ein Opfer darzubringen. Altäre dienten von jeher als Opferstätten. So lesen wir von Noe nach seiner Errettung aus der großen und allgemeinen Wasserfluth: „Er baute Gott einen Altar, und nahm von allen reinen Thieren und Vögeln, und opferte Gott Brandopfer auf dem Altare.“ (1. Mos. 8, 20.) Als Abraham seinen Sohn Isaak, der ein Vorbild von Christus war, auf dem Berge Moria als Schlachtopfer darbringen wollte, baute er zuvor einen Altar. (1. Mos. 22, 8.) Im Tempel zu Jerusalem stand der Brandopfer- und Rauchopfer-Altar. Fragt ihr mich, Gel.! wo denn der Altar war, als Christus sein Opfer für die sündige Menschheit darbrachte, so antworte ich: Bei der Einsetzung dieses Opfers

Digitized by Google

als Fortdauer bis an das Ende der Zeiten vertrat ein Tisch die Stelle des Altares, und als er von der Erde erhöht am Kreuze seinen Leib hingab, war der Altar das Kreuz.

Daß die Apostel das heilige Opfer auf einem Altare darbrachten, erhellt aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Hebräer: „Wir haben einen Altar, von welchem zu essen keine Macht haben, die dem Zelte dienen" (Hebr. 13, 10.), und aus einer Antwort des heil. Apostels Andreas, welche er dem Proconsul Aegeas gab, als ihn dieser aufforderte, den Göttern zu opfern. „Ich opfere," sprach er, „täglich dem allmächtigen, einzigen und wahren Gott, und zwar nicht das Fleisch der Rinder, noch das Blut der Böcke, sondern das unbefleckte Lamm auf dem Altare." (Legende.) Die Kirche bediente sich von jeher zur Darbringung des heiligen Opfers der Altäre, nur waren diese in den ersten Jahrhunderten, den Zeiten der Verfolgung, einfach und ohne Schmuck, gewöhnlich Tische von Holz, welche leicht von einem Orte zum andern getragen werden konnten. Erst als der große Kaiser Konstantin selber in die Kirche sich aufnehmen ließ und ihr die Freiheit gab, erhoben sich prachtvolle Tempel und eben so herrliche Altäre. Anfangs war nur Ein Altar im Gebrauche; seit dem vierten Jahrhundert finden wir mehrere. — Der katholische Altar ist also jene Stätte, auf welcher das heilige Meßopfer durch die Hände des Priesters Gott dem Allerhöchsten dargebracht wird. Da nun die heilige Messe die Erneuerung und Fortsetzung des Kreuzopfers ist, so wird der Altar bei jeder heiligen Messe zum Kalvarienberge. Daraus möget ihr schließen, welch eine ehrwürdige und heilige, liebe und theure Stätte uns der Altar sein müsse, und mit welcher Andacht der Katholik dem Opfer der heiligen Messe beiwohnen solle. — Wenn es Einem aus uns möglich würde, das heilige Land, auf dessen Boden Jesus einst gewandelt, und die heilige Stätte des Kalvarienberges zu betreten, wo das Kreuz stand und das Blut Jesu floß zu unserer Versöhnung, würde er diesem Orte nicht mit der höchsten Ehrfurcht sich nähern und mit Gefühlen und Zeichen der Anbetung, des Dankes, der Rührung, der Liebe und Reue dort verweilen? — Unsere Altäre sind nicht bloß Erinnerungszeichen an den Tod und das Opfer Jesu, sondern auf ihnen erneuert Christus wirklich sein Opfer. Mit welch heiligen Gefühlen und mit welcher Ehrfurcht sollen wir also vor dem Altäre erscheinen! — Gewiß wird es euere Herzen nicht ungerührt lassen, wenn ich euch das Verhalten der christlichen Vorzeit gegen den Altar und das heilige Opfer schildere. Der Altar wurde mit der größten Ehrerbietung behandelt. Er war von dem übrigen Raume des Tempels abgeschlossen,

Digitized by Google

und nur die Priester durften ihn berühren. Große Sünder und öffentliche Büßer durften denselben nicht einmal sehen, sondern mußten im Vorhofe bleiben. Vom Altare ausgeschlossen zu sein, hielt man für die größte Strafe. Den heiligen Geheimnissen wohnten die Gläubigen mit Gefahr des Lebens bei. Man glaubte, eine Versammlung von Heiligen zu schauen. Sie hatten nur Augen für den Altar und die heilige Handlung, nur Ohren für das Wort Gottes, nur Zungen zum Lobe Gottes und zum Gebete, nur Herzen, um sie Gott zu opfern. Wie ganz anders ist es jetzt? Nur mit Schmerz und Wehmuth kann man das Betragen vieler Christen in unserer Zeit gegen den Altar und das heilige Opfer sehen. — Wenn die Sünder heut zu Tage nicht mehr ausgeschlossen werden vom Opferaltare, so sollten sie doch mit Ehrfurcht vor demselben erscheinen, und gleich dem Zöllner von Ferne flehen: „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ Aber man nähert sich dem Altare ohne Scheu; man erwägt nicht, was auf dem Altare vorgeht, und erlaubt sich während des heiligen Opfers beklagenswerthe Ungebührlichkeiten. — Wenn man es früher für die größte Strafe hielt und mit Thränen beweinte, vom Altare ausgeschlossen zu sein, so entzieht man sich jetzt freiwillig und aus den geringsten Ursachen der Opferfeier, und hat kein Verlangen nach den Altären des Herrn. Wie verlassen steht die heilige Opferstätte namentlich an den Wochentagen!

Gel.! Machet doch ihr euch solcher Frevel und Gleichgiltigkeit nicht schuldig! Bedenket, daß die unendlichen Früchte des heiligen Opfers euch nur durch euere innige Theilnahme zugewendet werden, und sprechet, so oft es euch möglich ist, mit David: „Ich will hingehen zum Altare des Herrn.“ „Ein Tag in deinem Hause zugebracht ist mir lieber, als tausend andere.“ (Ps. 83.)

II. Theil.

Wie das Opfer der heiligen Messe im alten Bunde vorgebildet war, so auch die Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Sakramente des Altars. In der Abtheilung des ersten Tempels zu Jerusalem, welche das Allerheiligste genannt wurde, befand sich die Bundeslade, und über derselben schwebte beständig ein Lichtschimmer, oder eine helle Wolke, die beständige Gegenwart Gottes andeutend. Was im alten Testamente Vorbild war, das ist im neuen Wirklichkeit. In unsern Tempeln ist Jesus Christus wirklich im heiligsten Sakramente des Altars als Gottmensch beständig gegenwärtig. Schon in den ersten Zeiten der Kirche war es Sitte, die hochheilige Kommunion wegen der Kranken aufzubewahren. Später wurde es zum Gesetze, den Leib des Herrn auf

Digitized by Google

dem Altare zu lassen. Dieser Altar, auf welchem das hochwürdigste Gut aufbewahrt wird, ist mit Ausnahme der Domkirchen der Hochaltar. Vor demselben brennt das ewige Licht, welches uns an die beständige Gegenwart Jesu Christi erinnert. Die Lade, in welcher der Leib des Herrn enthalten ist, heißt der Tabernakel (das Gezelt Gottes), wie auch das Allerheiligste, und verdient mit Recht diesen Namen; denn hier erfüllen sich die Worte in der geheimen Offenbarung: „Ecce tabernaculum Dei cum hominibus et habitabit cum eis.“ „Sieh da die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen.“ (Offenb. 21, 3.) Der Altar stellt nicht bloß den Kalvarienberg vor, sondern auch die Krippe zu Bethlehem, wo das göttliche Kind lag. Fasset dieses wohl zu Herzen ihr Alle, die ihr euch dem Altare nähert, und rufet euch die Worte Jakobs in's Gedächtniß: „Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte!“ (1. Mos. 28, 16.) Erinnert euch, wie Moses sich vor dem Angesichte Gottes verhielt! Gott der Herr sprach einst zu Moses aus dem brennenden Dornbusche, und als Moses sich nähern wollte, rief ihm Gott zu: „Nahe dich nicht, sondern löse deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, worauf du stehst, ist ein heiliges Land. Da verhüllte Moses sein Angesicht; denn er wagte nicht, aufzuschauen gegen Gott.“ (2. Mos. 3, 5.) Ist der Altar, dem ihr euch nahet, erfüllt von der wahrhaften und beständigen Gegenwart Gottes, nicht ein heiliger Ort? Dürfen wir diesem heiligen Orte mit geringerer Ehrfurcht uns nahen, als Moses? — Wenn der Tabernakel die Krippe zu Bethlehem ist, müssen wir dann nicht das Beispiel der Weisen aus dem Morgenlande nachahmen, welche vor dem Kinde niederfielen und es anbeteten? (Matth. 2, 11.)

Auf dem Altare — neben dem Tabernakel — sind gewöhnlich Engel in anbetender Stellung angebracht. Dieselben erinnern uns, daß Christus hier gegenwärtig sei; denn wo Christus ist, sind auch die Engel. „Zweifle nicht,“ sagt der heil. Ambrosius, „daß ein Engel dort sei, wann Christus zugegen ist, wann Christus geopfert wird.“ Ihre anbetende Stellung mahnt uns, auch niederzufallen und Denjenigen anzubeten, in dessen Namen sich alle Kniee beugen müssen. (Phil. 2.) Auf's Neue könnet ihr daher die große Sünde und den Frevel Derjenigen erkennen, die sich dem Altare ohne Ehrfurcht nahen.

Warum aber, Gel.! wohnt Gott auch jetzt noch unter uns? Warum verweilt er in der geheimnißvollen Hülle der Brodsgestalt auf dem Altare, so daß sich seine Verheißung wörtlich erfüllt: „Seht, ich bin alle

Digitized by Google

Tage bei euch bis an das Ende der Welt?" (Matth. 28, 20.) Der heil. Bonaventura drückt den Zweck der Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Sakramente des Altars in folgenden Worten aus: „Das heilige Sakrament des Altars ist ein Sakrament der Liebe sowohl Gottes als der Menschen." Was der Erlöser einst that, als er sichtbar auf Erden wandelte, das setzt er in diesem Sakramente der Liebe fort. Wie einst, so ertönt noch immer sein Ruf an die Menschen: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken." (Matth. 11, 28.)

Er verweilt als Mittler zwischen Gott und den Menschen auf dem Altare. Von diesem Gnadenthrone erhört er die Bitten der Menschen, tröstet die Betrübten, stärkt die Kleinmüthigen und begnadigt die Sünder, so daß sich noch immer sein Wort erfüllt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht verstossen." (Joh. 6, 37.) Wer erkennt aus diesem Allen nicht das Sakrament der Liebe Gottes? Es soll aber auch ein Sakrament der Liebe der Menschen sein. Wie der Magnet das Eisen anzieht, so soll dieses Sakrament auf dem Altare unsere Herzen anziehen, zur Liebe des Erlösers begeistern, und diese Liebe soll uns antreiben, recht oft vor ihm zu erscheinen, ihm unsere Anbetung und Huldigung darzubringen und Beweise unserer Liebe zu geben. Unsere Noth und unser geistiges Elend sollte uns bewegen, recht oft zu dieser Gnadenquelle zu kommen. Beim Altare holten sich die Heiligen innere Erleuchtung und große Gnaden, dort war ihr liebster Aufenthalt, und dort fanden sie schon auf Erden ihren Himmel. —

So wisset ihr nun, was unsere Altäre sind, und wie ihr euch vor denselben zu verhalten habet. Ihr möget sie als Opferstätte oder als Heiligthum betrachten, immer sind sie gleich ehrwürdig und voll des Segens für euch. Darum erscheinet denn auch in Zukunft vor dem Altare mit jener Ehrfurcht, die ihm als Opferstätte und Heiligthum gebührt! Der Altar sei euer liebster Aufenthalt und euere Zufluchtsstätte in allen Lagen und Nöthen des Lebens! Wenn ihr, Gel.! oft und im rechten Geiste dem heiligen Opfer beiwohnet und oft vor dem Heiligthume betet und flehet, so wird ein reicher Segen vom Altare sich über euch ergießen. So schließe ich denn meinen Vortrag mit der Ermahnung:

Geht oft und gern in's Gotteshaus,
Dort theilt Gott seine Gnaden aus. Amen.

Digitized by Google

II. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

Von der Dankbarkeit gegen Gott.

„Er fiel vor seinen Füßen auf sein Angesicht und dankte ihm.“ Luk. 17, 16.

Der Heiland war weit entfernt, Menschenlob und Dank zu suchen, lobte aber den dankbaren Samariter wegen seiner Dankbarkeit. Nicht weniger haben wir Ursache zu danken. Der Herr reinigte uns vom Aussatze in der Taufe, noch öfter im heiligen Bußsakramente, kein Augenblick vergeht ohne a) leibliche . . . b) geistliche Wohlthaten. Darum ist

I. Die immerwährende Danksagung Pflicht jedes Christen.

II. Die Danksagung in Widerwärtigkeiten das Zeichen des vollkommenen Christen.

I.

Ehe der Priester in der heiligen Messe zur Wandlung kommt, erhebt er Stimme, Hände und Herz und ruft: „Laßt uns Dank sagen unserm Herrn und Gott; denn es ist wahrhaft billig und recht, daß wir ihm immer und überall Dank sagen.“ Wir sollen Dank sagen:

1) Immer und überall; denn kein Augenblick, kein Ort ist leer von Geschenken und Gnaden Gottes. Bei jedem leiblichen und geistigen Geschenke, bei Speis und Trank, bei Freude, bei Schlaf, bei jedem Geschäfte, nach jedem geistigen Siege, Gebete u. s. f. soll das Wort: „Gott sei Dank!“ aus unserm Munde kommen, unsere Reden zieren. — Dadurch wird unser Dank ein schneller Dank; der langsame, aufgeschobene verliert an Werth und Wärme. Raphael sprach zu Tobias: „Sobald du in dein Haus kommst, bete sogleich den Herrn deinen Gott an und danke ihm.“ (Tob. 11, 7.)

2) Für Alles, auch für's Kleinste. Das Kleinste kann uns eben das Nothwendigste sein. „Sei dankbar für's Kleinste, und du wirst würdig werden, Größeres zu empfangen. Sehen wir auf die Würde des Gebers, so wird uns keine Gabe als zu gering erscheinen.“ Thom. v. Kemp. (1. Thessal. 5, 18.)

3) Für Andere, für Alle, nach dem Muster des Weltapostels. (Röm. 1, 8 u. 6, 17.)

4) Beispiel Christi bei der Brodvermehrung (Joh. 6, 11); bei Erweckung des Lazarus (Joh. 11, 41.); beim Abendmahle. (Luk. 22, 19. und Mark. 14, 23.)

Digitized by Google

Der Nutzen dieser beständigen Danksagung ist sehr groß,

a) „Danksagung ist die beste Vorbereitung zum Gebet", sagt der heil. Basilius, „ja, das beste Gebet selbst." „Der Dienst Gottes besteht hauptsächlich darin, daß die Seele nicht undankbar sei." St. Augustin.

b) Die beste Vorbereitung zur Reue und Buße. Nathan stellte dem David zuvor alle von Gott erhaltenen Wohlthaten vor Augen, ehe er ihm seine Verbrechen vorhielt (2. Kön. 12, 19.), machte ihn zuvor dankbar, dann reuig.

c) Sie ist die Mutter neuer Wohlthaten, zugleich schon wieder eine liebliche Bitte um neue Gaben. „Ein Tisch, der mit Gebet beginnt und damit endigt, wird nie Mangel haben." St. Chrysost. — So in geistigen Dingen.

II.

Im Unglücke und Leiden danken ist das Größte. „Nichts ist heiliger, als eine Zunge, die in Widerwärtigkeiten Gott dankt." St. Chrysost. — Diese Danksagung ist

1) Die eigentliche Auszeichnung der Christen. Für angenehme Gaben dankt auch der Heide, selbst das Thier. „Im Unglücke fluchen die Ungläubigen, die Christen danken." St. Chrysost.

2) Das besondere Kennzeichen der Frommen. Wie der heil. Bonaventura erzählt, hatte die Mutter Gottes Maria immer das „Gott sei Dank!" im Munde, welcher schöne Brauch sich von da an stets unter frommen Christen erhielt. Die heil. Martyrer Cyprianus, Telika, Euplius, Bonifacius, Laurentius sagten unter den größten Martern beständig Dank. Ebenso die heil. Dulderin Klara u. A.

3) Sie ist ein Zeichen der Meisterschaft in der Geduld. Deßwegen lobte Gott den Job: „Hast du beobachtet meinen Diener Job, wie er nicht seines Gleichen hat auf Erden?" (Job. 2, 3.) Diese Meisterschaft ist so selten!

4) Ist die angenehmste Musik für Gott. Er erkennt daraus eine seltene Liebe, vollkommene Erkenntniß seiner. Der Arzt verdient Dank, wenn er auch schneidet und brennt.

5) Ist die größte Beschämung des Satans. Dadurch wird er am Meisten entmuthigt und weicht. „Job machte den gottlosen Mund des Satans verstummen, indem er zeigte, daß er Gott nicht bloß wegen zeitlicher Dinge immer gedankt habe, sondern aus reichlicher Liebe zu ihm." St. Chrysost.

Danksagung als fortgesetzte Uebung ist also der sicherste Prüfstein des Christen, eine große Erleichterung auf dem Wege zur Vollkommenheit, der süßeste Trost im Leiden, die Quelle reicher Gnaden und einstiger Seligkeit.

Digitized by Google

III. Sei stets dankbar; denn Nichts ist abscheulicher, als Undank.

(Beispiele.)

1) Es verhalten sich alle undankbaren Gemüther, dem Epheugewächse ähnlich, welches die Bäume, in denen es Wurzel faßt, aussaugt und zerstört. So benahm sich ein Krieger der griechischen Vorzeit, der, nachdem er Schiffbruch gelitten, von einem ganz fremden Manne gastlich aufgenommen, gepflegt, geheilt, neu bekleidet, und mit reichlicher Reisezehrung versorgt wurde. Als er Abschied nahm, versprach er, seinen Dank zu entrichten, sobald er zum Könige Philipp von Macedonien, seinem Gebieter, zurückgekehrt sein werde. Er hielt Wort, aber in einem verkehrten Sinne. Er erzählte dem Könige seinen Unfall, verschwieg jedoch die empfangene Hilfe; zum Lohne für die erduldeten Beschwerden erbat er sich das Landgut seines Wohlthäters, und die Bitte ward ihm gewährt. Als jedoch der Gekränkte den König von dem Hergange in Kenntniß setzte, erhielt er sein Besitzthum zurück; dem Treulosen aber wurde die Aufschrift: „Dieser ist ein undankbarer Gast" auf den Rücken eingebrannt.

2) Bekannt ist die Antwort, die der alte Simonides zu geben pflegte, so oft ihn Jemand um eine Gefälligkeit ersuchte, und dabei viel Rühmens davon machte, wie dankbar er dafür sein werde. „Ich besitze," erwiederte Simonides, „in meinem Hause zwei Schränke; in dem einen ist meine kleine Habe, im andern die Dankbarkeit der Menschen aufbewahrt. Brauche ich nun Etwas, und öffne zufällig die Lade der Erkenntlichkeit, so finde ich sie leer."

3) Bekannt ist das Benehmen eines Senators im alten Rom, der so tief in Schulden versunken war, daß für ihn und seine Familie kein Ausweg aus dem Elend sich zeigte. Kaiser Oktavianus Augustus erbarmte sich des Mannes; er zahlte die großen Summen, zu welchen die Schuld angewachsen, und befriedigte die Gläubiger, so daß der Senator die Freiheit wieder gewann. Wie war nun der Dank beschaffen, den er seinem Wohlthäter brachte? Er sendete ihm ein Schreiben, das nichts Anderes als die zwei Worte enthielt: „Mir Nichts?" Du hast, so meinte er damit, meinen Gläubigern und Feinden, die mich drängten, so große Summen geschenkt; mir selber hingegen gibst du Nichts? Wie dieser Undankbare die Deckung seiner Schulden, das Geschenk der Freiheit für Nichts achtete, eben so benehmen sich auch gar viele Christen gegen Gott.

Digitized by Google

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von M. Unger, Pfr. in Wiesau.)

Von der Zubereitung des Altares als Opferstätte.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das Andere zugegeben werden." Matth. 6, 33.

Eingang.

Nichts in der Welt finden wir häufiger, als die Entschuldigungen, und namentlich müssen die zeitlichen Sorgen und Geschäfte als solche gelten, wenn an die Menschen die Forderung ergeht, das Heil der Seelen sich angelegen sein zu lassen. Dem Streben nach den ewigen Gütern treten immer wieder die irdischen Dinge als Hindernisse entgegen. Wenn vor acht Tagen an euch, chr. Zuh.! die heilsame Mahnung erging, recht oft vor dem Altare des Herrn zu erscheinen, ist nicht bei all euerm guten Willen, dem Worte Gottes nachzukommen, in euch der Gedanke aufgestiegen: Durch das viele Kirchengehen leiden unsere Arbeiten und Geschäfte, wird das Hauswesen vernachlässigt und versäumt, und es geht uns ein großer zeitlicher Schaden zu? Werden diese Gedanken nicht die ganze Frucht der vorausgegangenen Predigt verhindern? O gewiß sind auch bei euch gar oft die zeitlichen Sorgen und Kümmernisse Ursache gewesen, daß ihr euer ewiges Heil so saumselig betrieben habet. Wenn ich euch sagte: „Lasset die zeitlichen Sorgen, strebet vor Allem nach den ewigen Gütern, und es wird euch dann auch die zeitliche Nothdurft nicht fehlen!" — so würdet ihr dieses nicht glauben; aber wenn euch dieses Jesus Christus sagt, dessen Worte Wahrheit, dessen Verheißungen Ja und Amen sind, wie der Apostel sagt, dürft ihr dann noch zweifeln? Höret, wie der göttliche Heiland die Entschuldigungen und Ausflüchte hinsichtlich der zeitlichen Sorgen, die er vorausgesehen hat, widerlegt. Er lehrt im heutigen Evangelium, daß die menschlichen Sorgen allein doch Nichts bewirken, sondern daß Alles auf den Segen Gottes ankomme. „Wer unter euch," sagt er, „kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge eine Elle zusetzen?" Er ermahnt dann ferner, vor allen Dingen das Reich Gottes zu suchen, und es werde dann Jenen, die Solches thun, auch nicht an irdischer Nothdurft — an Speise und

Digitized by Google

Kleidung — fehlen. „Suchet zuerst," ruft er aus, „das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses Alles zugegeben werden." So ist es auch. Arbeit allein thut's noch nicht; es muß auch der Segen Gottes hinzukommen, und diesen Segen erhalten vor Allen Diejenigen, welche sich die Sorge für's Reich Gottes angelegen sein lassen. Während sie für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen arbeiten, gibt ihnen Gott die zeitliche Nothdurft als Zulage. Das steht fest, chr. Zuh.! daß man im Zeitlichen Nichts versäume, während man sich mit dem Ewigen beschäftiget. — Im lieblichen Gewande der Legende wird uns diese Wahrheit anschaulich vorgeführt in der Lebensbeschreibung des heil. Isidor. Dieser Heilige wohnte täglich dem Opfer der heiligen Messe bei, wo er für sein und seines Herrn Heil betete. Es konnte nicht fehlen; daß er wegen dieser Handlung bei seinem Herrn als nachlässiger Knecht verklagt wurde. Erzürnt hierüber ging der Herr eines Tages selbst auf das Feld, um sich von der Wahrheit der Anklage zu überzeugen. Aber wie groß war sein Erstaunen! Isidor war in der heiligen Messe; allein die Engel Gottes führten statt seiner den Pflug. Beschämt erkannte er nun, daß Gottesdienst dem zeitlichen Dienste keinen Abbruch thue, und Gott durch seinen Segen Alles ersetze. Ungehindert ließ er den Heiligen von dieser Stunde an täglich die Kirche besuchen. Auch im Leben anderer Heiligen finden wir es bestätigt, daß es ihnen nie an Dem fehlte, was sie zum leiblichen Leben bedurften, während sie sich mit der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen beschäftigten. Gott gab ihnen dieses als Zulage, und gibt es noch heute, so daß sich vollkommen das Sprichwort bewährt: „Wie das Almosen nicht arm macht, so hält auch die Messe (der Gottesdienst) in der Arbeit nicht auf." Chr. Zuh.! Bauet doch auch ihr auf die Verheißung des Herrn und machet die Sorge für euer Heil zur ersten und größten! Nirgends aber könnet ihr mehr für das Heil eurer Seele gewinnen, ohne dadurch am Zeitlichen Etwas zu verlieren; durch Nichts könnet ihr Gott mehr ehren, als durch Beiwohnung des heiligen Opfers. Darum hinweg mit allen Entschuldigungen! Vom Altare geht der Segen aus für euere ewigen Angelegenheiten sowohl, als für euere leiblichen Bedürfnisse. Diesen gnadenreichen Ort, den Altar, haben wir vor acht Tagen im Allgemeinen als Opferstätte und Heiligthum betrachtet. Um aber auf demselben das heilige Opfer feiern zu können, muß er gehörig zubereitet sein. Wir haben daher heute zu betrachten, wie der Altar beschaffen sein müsse, um darauf das heilige Opfer darbringen zu können; und da gibt es

Digitized by Google

1) wesentliche;
2) unwesentliche Erfordernisse.

Der Segen des Herrn und euere Aufmerksamkeit begleite meinen Vortrag!

I.

Wenn nach einem Gewitter, das bereits vorübergezogen ist und seine Macht verloren hat, nur noch ein schwacher, milder Regen niederfällt, und auf der andern Seite die Sonne ihr freundliches Angesicht wieder sehen läßt, so erblicken wir den schönen siebenfarbigen Regenbogen. Derselbe hat aber eigentlich nur drei Grundfarben, die übrigen, die mit ihnen verbunden sind, dienen nur dazu, das Farbenspiel lieblich und lebhaft zu machen. So finden wir beim heiligen Altare, diesem geistigen Regenbogen, der uns gleich jenem, der nach der Sündfluth in den Wolken erschien, die Versöhnung Gottes mit den Menschen verkündet, Grundfarben oder Haupterfordernisse, ohne welche das heilige Opfer nicht gefeiert werden darf; aber in Verbindung mit diesen finden wir auch solche Gegenstände, welche mehr zur Zierde dienen, die Anschauung lieblich und lebendig machen und das Ganze erhöhen und verschönern. Zu den Haupterfordernissen des Altares gehören: 1) Der Altarstein; 2) weiße Altardecken von Linnen; 3) ein Crucifix; 4) Lichter.

1) Nach einer Verordnung der Kirche aus dem sechsten Jahrhunderte müssen die Altäre von Stein sein, um vollkommene Gleichheit im Gottesdienste zu haben. Es gibt aber zweierlei Arten von Altären, unbewegliche und bewegliche. Die erstern sind Steine, welche eine solche Größe und Ausdehnung haben, daß sie alle Gegenstände zur Feier des Meßopfers in sich fassen können. — Die tragbaren oder beweglichen hingegen sind Steine von mäßiger Größe, welche bloß den Kelch und die heilige Hostie fassen können, und dann entweder in steinernen oder hölzernen Tischen in der Mitte angebracht werden. Die Altäre in unsern Kirchen sind lauter tragbare oder bewegliche. In der Mitte der aus Steinen errichteten Mauer befindet sich der eigentliche Stein, der den Altar bildet, und den man den heiligen Stein nennt. Diesen Namen verdient er wohl. Wo gäbe es eine heiligere Stätte als diese, auf welchem der Leib Jesu Christi ruht? Wundert euch nicht, daß dieser Stein eigens durch feierliche Ceremonien und Gebete vom Bischofe geheiliget, eingeweiht und mit heiligem Chrysam gesalbt werde, da wir schon vom Patriarchen Jakob lesen, daß er den Stein, wo ihm Gott im Traume erschienen war, zu einem Zeichen oder Denkmal aufgerichtet und mit Oel begossen habe. (1. Mos. 28, 18.) Wundert euch nicht, daß dieser Stein

Digitized by Google

bei der heiligen Messe vom Priester so oft aus Ehrfurcht geküßt werde; denn er ist wirklich ein heiliger Stein. — Den Gebrauch, steinerne Altäre zu bauen, gründet die Kirche auf die Worte der heiligen Schrift, wo Christus der Eck- und Grundstein der Kirche genannt wird. Christus selber nennt sich öfter den Felsen und Eckstein. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckſteine geworden. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden; und auf wen er fällt, den wird er zermalmen." (Matth. 21.) Lasset uns also, Gel.! unser Heil auf Christus bauen; und wir gleichen dann jenem weisen Manne, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat, und von dem es heißt: „Es fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde und stießen an das Haus, und es fiel nicht zusammen; denn es war auf einen Felsen gegründet." (Matth. 7, 24.) Lasset uns aber auch fest an die Kirche anschließen, die Christus auf den Felsen gebaut hat, und welcher er die Verheißung gegeben hat, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, und welche der Apostel „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit" nennt!

Auf den Altarstein werden vom Bischofe fünf Kreuze gezeichnet zur Erinnerung an die fünf heiligen Wunden des Herrn, diese kostbaren Pfänder seiner Liebe zu uns. Diese Kreuze stehen an den vier Ecken und in der Mitte des Steines. Hiedurch wird angedeutet, daß, gleichwie vom Kreuzopfer der Segen über die ganze Erde ausgegangen sei, auch jetzt vom Altare aus dieser Segen über die ganze Menschheit sich ergieße. Chr. Gemeinde, freue dich, daß du in deiner Mitte einen Altar hast! Wie einst dem Steine, an welchen Moses schlug, Wasser entströmte zur Erquickung der Leiber, so ergießt sich vom Altarsteine aus ein Strom von Gnaden, der die Seelen reiniget, stärkt und heiliget.

Auch Reliquien der heil. Martyrer befinden sich im Altarstein. Wohl mag dieses zur Erinnerung geschehen, daß man in den ersten christlichen Jahrhunderten, in den Zeiten der Verfolgungen, das heilige Meßopfer auf den Gräbern der heil. Martyrer zu feiern pflegte, aber gewiß geschieht dieses auch deßhalb, um die Gemeinschaft der Heiligen beim heiligen Opfer auszudrücken. Beim heiligen Opfer vereinigt sich die streitende und triumphirende Kirche, um der leidenden zu helfen. O trostvoller Gedanke! O Herrlichkeit des katholischen Gottesdienstes! Die Bewohner des Himmels und der Erde, ja selbst jene der Unterwelt, die sich im Reinigungsorte befinden, haben am Altare den Vereinigungspunkt ihrer gegenseitigen, thätigen Liebe! —

2) Auf dem Altare, wo das heilige Opfer entrichtet wird, werden

Digitized by Google

dreifache weiße Tücher von Linnen ausgebreitet. Schon der Anstand und die Würde des heiligen Opfers fordert solche Bedeckung. Dieselben sind öfters mit kostbaren Spitzen besetzt und mit Goldfäden durchwirkt, und sollen immer sehr rein gehalten werden. Ihr vorzüglichster Zweck besteht wohl darin, daß sie die Tropfen des heiligen Blutes, welche etwa durch Unvorsichtigkeit oder einen unglücklichen Zufall verschüttet würden, auffangen und vor Verunehrung schützen. Ihr sehet daraus, welche Hochschätzung und Sorgfalt von jeher die Kirche gegen den Leib und das Blut Jesu Christi trug. Dieses und die mystische (geheimnißvolle) Bedeutung, nach welcher diese Altartücher an die reine Leinwand erinnern, in welche Joseph von Arimathäa den Leib Jesu wickelte, sollen euch bewegen, mit möglichster Reinheit des Leibes und der Seele den allerheiligsten Leib des Herrn in der heiligen Communion zu empfangen. —

3) In der Mitte des Altares, am Passendsten ober dem Tabernakel, muß ein Kreuz mit dem Bilde des Heilandes angebracht sein. Eine der schönsten, rührendsten und früheſten Zierden des Altares war das Kreuz. Wo dasselbe auch immer stehen mag, überall hat es seinen rechten Platz, auf der Spitze des Thurmes, auf den Höhen der Berge, auf den Wegen und Straßen, auf dem Gottesacker, in den Wohnungen der Christen. Ueberall ist es geeignet, die Herzen der Menschen anzuziehen, sie mit Trost und Rührung zu erfüllen und auf das größte der Wunder der Liebe Gottes hinzuweisen. Insbesondere erinnert uns aber das Kreuz an die Größe unserer Schuld, und muß uns mehr als alle Dinge der Welt zur Reue über unsere Sünden bewegen. — Ein Klosterbruder sah einst den heil. Dominikus vom Kreuze kommen mit ganz rothen Augen. Da fragte er den heil. Mann, warum er also bei dem Kreuze geweint hätte? Und Dominikus entgegnete ihm: „O warum sollt ich denn nicht weinen? Das Kreuz ist ja mein Schuldbuch, und ich lese da, was ich ausgegeben und eingenommen habe. Ausgegeben habe ich gar viele Sünden, die mein Herr so schmerzlich hat bezahlen müssen. Eingenommen habe ich gar viele Gnaden, für welche ich nicht genug dankbar bin. Und sollt ich denn deßhalb beim Kreuze nicht weinen?“ — Ja, das Kreuz hat schon Vieler Augen mit Thränen erfüllt, viele Herzen angezogen, viele Sünder bekehrt und getröstet, viele Fromme ermuntert und gestärkt.

Nirgends aber hat das Kreuz eine passendere Stätte, als auf dem Altare. Mit Recht wird die heilige Messe am Fuße des Kreuzes gefeiert; denn sie ist ja mit dem Kreuzopfer ein und dasselbe Opfer und vom nämlichen Werthe. Der Anblick des Kreuzes versetzt unsern Geist auf Kalvariens Höhen, in jenen Moment, wo der Erlöser am Kreuze

Digitized by Google

hing und unter unsäglichen Schmerzen das Opfer der Erlösung vollbrachte, und dieses Andenken an das Leiden und den Tod Jesu ist die beste Stimmung, dem heiligen Opfer der Messe beizuwohnen. Darum richtet während der heiligen Opferfeier euere Blicke oft auf das Kreuz! Dieser Blick wird euch heilsame Gedanken einflössen, euch vor Zerstreuungen bewahren und die verlorne Andacht wieder geben. —

4) Auch ohne Lichter darf das heilige Opfer nicht entrichtet werden. Zu beiden Seiten des Crucifixes müssen Leuchter auf dem Altare stehen, und bei einer stillen Messe müssen zwei, bei einem feierlichen Gottesdienste wenigstens sechs Lichter brennen. Es ist wohl wahr, daß die ersten Christen den Gottesdienst in unterirdischen Höhlen und oft zur Nachtszeit hielten, und hiezu der Lichter als einer nothwendigen Sache bedurften, aber dieses war gewiß nicht die einzige Ursache ihres Gebrauches, sondern dem Gebrauche der Lichter, die auch jetzt noch, wenn auch der Gottesdienst am hellen Tage gefeiert wird, beibehalten werden, liegt gewiß eine höhere Absicht zu Grunde. Schon im alten Bunde brannten vor dem Heiligthume sieben Lampen auf dem siebenarmigen goldenen Leuchter, dem Herrn zur Ehre und zu einem Gleichnisse innerer Erleuchtung und Freude, besonders zu einem Vorbilde des zukünftigen Lichtes. Da nun dieses Licht in Christus wirklich erschienen ist, und wir in diesem Lichte wandeln, so zünden wir, um unsere Freude und unsern Dank für die Segnungen des Christenthums auszudrücken, bei unserm Gottesdienste Lichter an. Das Licht deutet immer auf Christus, der sich selbst das Licht der Welt nennt, und der sich selbst für uns verzehrt hat, wie die Kerze sich verzehrt, während sie leuchtet. Lichter erhöhen die Feierlichkeit. Wen aus uns haben nicht schon die schönen Lichter erfreut? Wie schön ist der Altar, wenn darauf die brennenden Kerzen flammen! Auch Feierlichkeiten der Welt werden durch Lichter erhöht. Die Lichter sprechen das Gemüth an und mahnen uns, unsere Herzen im Hause Gottes und beim heiligen Opfer himmelwärts zu richten, und unser gutes Beispiel wohl überall, besonders aber vor dem Angesichte Gottes und in der Mitte der christlichen Versammlung gleich einem Lichte leuchten zu lassen nach der Ermahnung des Apostels: „Leuchtet wie Lichter in der Welt!“ (Phil. 2, 15.) Wohl sind die flammenden Kerzen auf dem Altare mit ihrem hellen Scheine ein schöner Anblick, aber noch erhebender und Gott wohlgefälliger ist die flammende Andacht und gegenseitige Erbauung der Gläubigen. Lasse es, chr. Gemeinde! nie daran fehlen! —

Wie weise und sinnvoll hat die katholische Kirche Alles geordnet! Selbst in diesen äußerlichen Gebräuchen und Anordnungen läßt sich ihre Leitung durch den heiligen Geist nicht verkennen. Welche eindringliche

Digitized by Google

und verständliche Sprache spricht der zubereitete Altar! Möchtet ihr nur auch diese Sprache verstehen, und in jenem Geiste alle Gegenstände betrachten, in welchem die Kirche sie angeordnet hat! — Außer diesen Haupterforderniſſen gibt es aber auch noch andere, die nur zur Zierde des Altares dienen, und hievon im

II.

Wenn sich die Welt nicht begnügt, ihre Wohnungen, Gebäude, Säle und Hallen mit der nothwendigsten Einrichtung zu versehen, sondern denselben oft herrliche und kunstvolle Ausschmückung zuwendet, das Innere der Gebäude mit den Bildern der Ahnen oder anderer berühmten Männer, mit kunstreichen Tapeten, Gemälden, Spiegeln und prachtvoller Beleuchtung u. s. w. zieret; sollte wohl die Kirche bei ihrem lebendigen Glauben an Gott, bei ihrer innigen Liebe zu Gott, und bei ihrer Dankbarkeit gegen Ihn anders handeln mit den Tempeln und Altären Gottes? Sollte denn das Haus Gottes allein ungeschmückt gelassen werden? O nein! die schöne und rühmliche Gesinnung Davids, der da spricht: „Herr! ich habe geliebt die Zierde deines Hauses“ (Ps. 25, 8.), war von jeher auch die der Kirche und der Gläubigen. Die Kirche suchte nicht bloß die Tempel des Herrn im edlen Style und mit aller Pracht und Majestät aufzuführen, und begnügte sich nicht, das Innere derselben bloß mit dem Nothwendigsten zu versehen, sondern ließ demselben auch jede nur mögliche Zierde zu Theil werden. Gold, Silber, Edelsteine, die edelsten Metalle und kostbare Stoffe wurden zu den Gegenständen des Altares verwendet. So finden wir in vielen Kirchen Crucifixe von Silber und Gold und reich mit Edelsteinen geziert. Massive Leuchter von Silber stehen auf und neben dem Altare. Der Altar selber ist oft vom feinsten Marmor. Herrliche Säulen mit kunstvollen Verzierungen erheben sich neben dem Altare. Zahlreiche Lampen von Silber umgeben den Altar und das Heiligthum. Die Zahl der Lichter wird vermehrt zur Erhöhung der Feierlichkeit. — Der Altar wird gewöhnlich geschmückt mit einem Gemälde aus der Geschichte des alten und neuen Testamentes, oder mit dem Bilde eines Heiligen. Engel, Statuen der Heiligen, oft in Lebensgröße, Reliquien der heil. Martyrer in kostbaren Kästchen oder in Pyramiden aufgestellt dienen den Altären zur Zierde. Die Stufen zum Altare und der Antritt desselben werden mit kostbaren Teppichen und Tüchern belegt. Die Altäre prangen auch noch, namentlich an Festtagen, im schönsten Blumenschmucke. Diese natürliche Zierde der Altäre ist schon uralt. So erzählt der heil. Hieronymus, daß ein

Digitized by Google

gewisser Nepotian die Kirche mit allerlei Blumen, Baumwipfeln und Weinlaub verziert habe. Auch der heil. Augustin schreibt von den Christen seiner Zeit, daß sie das Laub der Bäume oder die Reben vom Weinstocke oder die Blumen des Feldes zum Schmucke der Altäre brachten. Da aber nicht jede Jahreszeit lebendige Früchte und Blumen bot, so nahm man zu künstlichen seine Zuflucht. — So war es sonst; aber dieser rühmliche Eifer, Tempel und Altäre zu schmücken, ist Gott zum Danke noch immer nicht erloschen. Auch heut zu Tage finden wir gar viele Tempel und Altäre mit Pracht und Herrlichkeit ausgestattet. Dieser Schmuck der Altäre ist ein rühmliches Zeugniß des lebendigen Glaubens und der Liebe der Gläubigen gegen Gott, aber auch wieder geeignet, auf die Gemüther der Christen einzuwirken und heilsame Gefühle in ihrem Herzen zu erwecken. — Zierde und Schmuck des Gotteshauses, sowie die sinnvolle Anordnung desselben erfreut das Auge, ergreift das Gemüth und ist eine Mahnung für uns, auch unsere Herzen wohl zuzubereiten, wenn wir vor dem Angesichte Gottes erscheinen. — Gemälde und Statuen versinnlichen uns die Wahrheiten des Christenthums, prägen die Begebenheiten aus der heiligen Geschichte unsern Herzen ein, sind eine stille Predigt für uns, vermehren die Andacht in uns, erinnern uns an die Tugenden der Heiligen und ermuntern uns zu ihrer Nachfolge. Wenn ihr z. B. die Statue des heil. Augustin ansehet, der in seiner Hand ein flammendes Herz trägt, so wird euch dieses erinnern an die große Liebe, die dieser Heilige gegen Gott in seinem Herzen trug, und Jedem aus uns gleichsam zurufen: „Auch du sollst Gott lieben und ihm dein Herz zum Opfer bringen!“ — Siehst du, o Christ! die büßende Maria Magdalena dargestellt mit Bußthränen in den Augen, mit der Bußgeißel in der Hand, vor sich einen Todtenkopf als Spiegel, so wird dieses Bild dich beschämen wegen deiner Weichlichkeit und mahnend zu dir sprechen: „Auch du mußt Buße thun und dich selbst verläugnen, wenn du in's Reich Gottes eingehen willst!“ — Die Bilder sind besonders für die Ungelehrten. Auch für diese reden sie eine verständliche Sprache. „Ein Gemälde“, sagt der heil. Gregor mit Recht, „ist für die Unwissenden das, was das Lesen für die Gelehrten ist.“

Die Reliquien der heil. Martyrer, auf dem Altare zur Verehrung und Zierde aufgestellt, sind ganz geeignet, unsere Herzen zu begeistern. Gleichwie der Krieger entflammt wird zur Tapferkeit, wenn er die Waffen eines dahingegangenen siegreichen Helden sieht, und sich seiner Schwäche und Muthlosigkeit schämt, so muß auch der Anblick des Leibes eines heil. Bekenners, der so viel für seinen Glauben und für das Himmelreich gelitten hat, uns zur Nachahmung und zu demselben Kampfe

Digitized by Google

ermuntern. Auch sehen wir an diesen Leibern der heil. Martyrer, wie die Tugend schon auf Erden geehrt wird, freilich nur ein schwaches Vorbild von jener Herrlichkeit, die diesen Leibern — als Tempeln des heiligen Geistes — einst bei der seligen Auferstehung zu Theil werden wird. Diese heiligen Gebeine auf dem Altare rufen uns gleichsam zu: „O heiliget euern Leib, bewahret ihn vor der Sünde, tödtet ihn ab nach der Mahnung des Apostels: „Verherrlichet und traget Gott in euerm Leibe!“ (1. Cor. 6, 20.), und derselbe wird dann, wenn auch nicht der Verehrung auf dem Altare, doch der seligen Verklärung am großen Vergeltungstage theilhaftig werden!“

Der Schmuck der Altäre durch Blumen ist zwar nur ein einfacher, aber rührender und schöner. Der einfachste Altar in einer Dorfkirche wird durch den Blumenschmuck lieblicher. Diese Gaben der Blumen für den Herrn, dem die Natur gehört, ist ein Zeichen der Liebe und Dankbarkeit gegen ihn. Auch mahnen sie uns, daß wir lebendige Blumen im Garten Gottes sein und durch Wohlgeruch eines frommen, christlichen Wandels sein Herz erfreuen sollen.

Wie schön und kostbar aber auch immer der Schmuck des Tempels und Altares sein mag, immer und allezeit bleibt der schönste Schmuck und größte Reichthum des Gotteshauses eine fromme und andächtige Pfarrgemeinde. Wo fromme und bußfertige Christen, und namentlich keusche Jünglinge und Jungfrauen den Altar umgeben, dort ist die schönste Zierde der Kirche zu finden. Wo diese mangelt, verliert auch die andere am Werthe. Das lebendige Gotteshaus ist die Pfarrgemeinde. Ist dieses durch Sünde, Laster und Unglauben entheiligt und verwüstet, so ist die Zierde und der Schmuck des aus Steinen zusammengefügten Tempels ein Widerspruch. Darum, du chr. Gemeinde! laß dir den äußerlichen Schmuck des Tempels und des Altares, aber auch den innern Schmuck deiner Seelen empfohlen sein! Gott wird dann gerne bei und in dir wohnen, und du wirst sein Volk, und er dein Gott sein. (Apoc. 21, 3.) Amen.

II. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

Der Dienst Gottes — der ehrenvollste, lieblichste und reichlichst bezahlte Dienst.

„Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Matth. 6, 24.

Kein Diener ist so thöricht, einem Herrn zu dienen und von einem andern Lohn erwarten zu wollen, welchem er nicht gedient hat. So viele

Digitized by Google

Menschen aber wollen den Himmel, obwohl sie Gott nicht dienen. — Wenn also dieses Thorheit ist, so müssen wir uns entschieden für Einen Herrn erklären, nachdem wir zuvor die geforderte Dienstesleistung, die Behandlung und den Lohn der Dienstherren erwogen haben. Wir werden uns aber für den Dienst Gottes entscheiden; denn derselbe ist

I. der ehrenvollste,
II. lieblichste,
III. reichlichst bezahlte Dienst.

I.

1) Je größer und mächtiger der Herr, desto ehrenvoller ist der Dienst bei ihm. Des Kaisers Diener dünken sich wohl mehr zu sein, als die eines Edelmannes. (Legende des heil. Christophorus.) Nicht Alle haben die Ehre und Gnade, Ihm dienen zu dürfen (z. B. die armen Heiden). — „Eine große Ehre ist es, Gott nachfolgen zu dürfen." (Sir. 23, 38.)

2) Gott selbst verherrlicht seine Diener. „Wenn Jemand mir dient, so wird mein Vater ihn ehren." (Joh. 12, 26.)

a) Gott gebraucht stets den Namen „Diener" als Ehrentitel. Er sprach zu Nathan: „Geh und rede zu meinem Diener David!" (2. Kön. 7, 5.) Zu Isaak: „Ich werde dich segnen wegen meines Dieners Abraham." (1. Mos. 16, 24.) „Hast du gesehen meinen Diener Job, wie er seines Gleichen nicht hat auf Erden?" (Job. 1, 8.) „Moses, mein Diener, ist gestorben." (Jos. 1, 2.) — Darum nennt sich David (Ps. 115, 16.), Paulus an mehreren Orten und viele Andere „Knechte des Herrn".

b) Verherrlicht sie nach ihrem Tode, erlaubt, daß zu ihrer Ehre Tempel und Altäre gebaut, Feste gefeiert werden, wirkt durch ihre Fürbitte Wunder. Selbst ihre Leiber ehrt er, zieht sie aus der Verborgenheit. (Legende auf das Fest der Auffindung des heil. Stephanus am 3. August und der heil. Martyrer Gervasius und Protasius, 19. Juni.)

II.

1) Der Dienst Gottes selbst ist schon der lieblichste. „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" Der ganze Dienst besteht also in der Liebe; ist darum lieblich.

2) Der Herr ist immer bei seinem Diener. „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein." (Joh. 12, 26.) Dieser so nahe Herr

a) steht dem Diener im Dienste bei durch seine Gnade, sein Beispiel. Darum begrüßte der heil Andreas das Kreuz, darum konnte die heil.

Digitized by Google

Eulalia ihre Henker zur Grausamkeit ermuntern, und sah der heil. Tiburtius Rosen in den Flammen.

b) Schützt ihn ganz besonders (z. B. den ägyptischen Joseph, Moses, die Susanna, die drei Jünglinge im Feuerofen, die Apostel, die heil. Jungfrauen Cäcilia, Franziska Romana u. a.).

Daher das feste Vertrauen der Frommen und die daraus folgende Heiterkeit und Freudigkeit des Geistes.

c) Läßt ihm Nichts mangeln. Lieber wirkt er Wunder, als daß er seine Diener Noth leiden läßt. Beweis: die wunderbare Erhaltung Israels während der vierzig Jahre in der Wüste; Christi Brodvermehrung, seine Frage an die Apostel: „Als ich euch ohne Tasche, ohne Säckel und Schuhe aussandte, habt ihr an Etwas Mangel gelitten?“ (Luk. 22, 35.; Ps. 22, 1.) — Daher oft der auffallende Segen, die wunderbare Hilfe in manchen Familien.

d) Behandelt ihn als Freund, nicht als Diener. „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde.“ (Joh. 15, 14.; 1. Joh. 1, 2.)

III.

Kein Herr bezahlt seine Diener so großmüthig.

1) Er selbst ist der Lohn. „Ich bin dein Schutz und dein überaus großer Lohn.“ (1. Mos. 15, 1.) David fragte, was man Demjenigen gebe, welcher den Goliath überwinde? Man antwortete ihm, der König werde ihn mit Reichthümern überhäufen, ihm seine Tochter zum Weibe geben und sein väterliches Haus von aller Steuer befreien.“ (1. Kön. 17.) Wir dürfen nicht so fragen; denn Gott gibt sich uns selbst a) mit seiner Gnade, b) im heiligen Altarssakramente, c) einst in der Anschauung. — Das ist wohl ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß. (Luk. 6, 38.)

2) Ein ewiger Lohn. „Mein Sohn, du bist ja immer bei mir und all das Meinige ist dein.“ (Luk. 15, 31.) „Weil wir Kinder sind, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Christi.“ (Röm 8, 17.)

3) Ein baldiger Lohn. Er wird nicht einmal bis zum Tode, bis zur Vollendung des Tagewerkes aufgeschoben, sondern der Diener besitzt ja den Herrn jetzt schon.

Alles dieses finden wir im Dienste des Fleisches, der Welt und des Satans nicht, sondern das Urtheil: „Weil du dem Herrn deinem Gott nicht dienen wolltest in Freude und Fröhlichkeit des Herzens, so wirst du

Digitized by Google

deinem Feinde dienen, der wird dir ein eisernes Joch auf deinen Nacken legen." (5. Mos. 28, 47.) — „Gott dienen heißt herrschen", wiederholte der heil. Antonius fortwährend auf seinem Sterbebette.

III. Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen.

Von einem adeligen Jüngling, Namens Nepotianus, erzählt der heil. Hieronymus, daß er kaum die Worte hatte vorlesen hören: „Niemand kann zwei Herren dienen", als er dieselben schon in folgender Weise bei sich bedachte: „Die ewige Weisheit erklärt einen solchen Doppeldienst für unmöglich. Sie befiehlt aber auch: Den Herrn deinen Gott sollst du anbeten, und ihm allein dienen." — Der Schluß, den er daraus zog, ward für ihn zur heilvollen Wendung seines Lebens. Er diente von nun an Gott dem Herrn mit Leib und Seele, und nun wird er ewig den Lohn genießen, der ihm für seinen treuen Dienst von Gott zu Theil ward. — Der heil. Thomas von Aquin schreibt: „Gott allein sollen wir huldigen, und nicht einem Anderen, der entweder Dinge befiehlt, die den göttlichen Geboten zuwider sind, oder der uns am Dienste Gottes verhindert." — Am Bestimmtesten aber hat Christus selbst diesen innern Widerspruch geschildert. Denn wer zwei Gebietern zugleich zu dienen versucht, die das völlig Entgegengesetzte wollen und fordern, der wird entweder den Einen hassen müssen, wenn er den Andern liebt, oder während er dem Einen sich anschließt und hingibt, den Andern mit Verachtung behandeln.

Auf das Schutzengelfest.

I. Festpredigt.

(Von Pfarrer G. Floßmann.)

Von der Verführung der Unschuld.

„Wer eines aus diesen Kleinen ärgert, dem wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde." Matth. 18, 6.

Eingang.

And. Zuh.! Welchen Werth die menschliche Seele in den Augen des Schöpfers habe, das läßt sich daraus erkennen, daß der himmlischen Offenbarung des göttlichen Lehrers gemäß sogar englische Geister von

Digitized by Google

Gott zum Dienste der Menschen verordnet, und insbesondere den Kindern zur Bewachung und Beschützung ihrer Unschuld beigesellet sind. — Wenn aber die menschliche Seele in den Augen Gottes so hohen Werth hat, o so soll sie auch von uns über alle irdischen Wesen hochgeachtet werden. Wenn selbst die Geister des Himmels nach dem Auftrage Gottes die Unschuld der Seele und ihr Heil bewachen, so sei es auch von uns ferne, daß wir unsre eigene Seele, oder die Seele eines Mitmenschen geringe achten, etwa gar sie verunreinigen und verderben; vielmehr sei es unser Bestreben, unsre und unsrer Mitmenschen Seelen vor dem Verderben zu bewahren, sie in Unschuld zu erhalten, sie immer mehr zur Tugend und Vollkommenheit zu leiten.

Eben wegen des hohen Werthes der Menschenseele ereifert sich Christus der Herr, der gekommen war, die Seelen zu retten, im heutigen Evangelium so sehr gegen jene Menschen, welche Aergerniß geben, und dadurch unschuldige Seelen mit dem Gifte der Sünde anstecken, und sie verunreinigen und verderben. Er, der immer so mild und liebreich auch gegen die Sünder war, — gegen Den, der der Unschuld Aergerniß gibt, spricht er das schwere Wort aus: „Wehe! wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt!“ Von einem Solchen sagt er: „Es wäre ihm besser, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ Nur gegen seinen Verräther Judas bediente sich Jesus eines ähnlichen Ausdruckes: „Wehe dem Menschen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird; es wäre ihm besser, wenn jener Mensch nicht geboren wäre!“ — Da also der Herr den Aergernißgeber, den Verführer der Unschuld, mit dem Verräther Judas zusammenstellt, über ihn das gleiche Weh ausruft: so können wir denken, was es Schreckliches um die Verführung unschuldiger Seelen sein müsse. — Ja, die Verführung ist etwas Schreckliches, und doch, leider, doch ist sie nichts Seltenes. — O m. L.! Ich möchte euch im Namen Gottes warnen, daß ihr ja nie solche Verantwortung auf euer Gewissen ladet, eine unschuldige Seele verderbt und zur Sünde verführt zu haben. Kräftiger als sonst kann wohl mit Gottes Gnade meine Warnung heute wirken, da ihr schon die scharfe Predigt Jesu Christi selbst im Evangelium gehört habt, da der Festtag der heil. Schutzengel, den wir heute feiern, selbst euch den Werth einer reinen Seele, die den Engeln gleich ist und von den Engeln behütet wird, vor die Augen des Geistes stellt. — Ich werde euch daher in möglichster Kürze und mit möglichstem Nachdrucke den Einen Satz zu Gemüthe führen: Die Verführung der Unschuld ist etwas Schreckliches. O höret! beherziget! laßt euch warnen! Und möge von nun an nicht Einer unter euch sein, der das Werk der

Digitized by Google

Engel zerstöre und das Werk der bösen Geister befördere! Das gebe Gott! Laßt uns beginnen im Namen Jesu!

Abhandlung.

Die Verführung der Unschuld ist etwas Schreckliches. Sie ist schrecklich in ihren nächsten Wirkungen und in ihren entferntern Folgen.

I. Betrachten wir zuvörderst die nächsten Wirkungen der Verführung!

1) Kann wohl ein Mensch seinem Mitmenschen Aergeres anthun, als wenn er ihn zu schweren Sünden verführt? — So lange der Mensch unschuldig ist, wie glücklich ist er! wie wohl ist ihm um's Herz! welch süßer Friede wohnt in seiner Seele! wie kindlich blickt er zu Gott hinauf! wie fröhlich in die Welt hinaus! Wie ein schöner, heiterer Frühlingstag, wo Alles ringsumher grünt und blüht, die Vögel singen, ein mildes Lüftchen weht, und kein Wölklein den reinen blauen Himmel trübt, so ist das Leben des Unschuldigen. Seine Seele ist ein Paradies, wo Gottes Nähe empfunden wird, wo die Engel gerne weilen, wo ein Abglanz himmlischer Ruhe und Freude sich spiegelt.

Ach! da kömmt der Verführer, mit offner Frechheit durch schlechte Reden, Grundsätze und Beispiele die Brandfackel der Sünde in die arglose Seele werfend, oder als ein Wolf im Schafskleide mit heuchlerischer List, mit süßelnder Schmeichelrede, mit verrätherischem Judaskusse, mit lockenden Versprechungen und Geschenken die Unschuld allmälig untergrabend, und das arglose Herz in den Zauberkreis höllischer Verführungskünste hineinziehend, bis es vollends umstrickt ist. — — Ach! dann ist Alles anders geworden in der bethörten unglücklichen Seele! Der Himmelsfriede ist aus ihr gewichen; die jugendliche Heiterkeit ist dahin; der frohe Aufblick zu Gott, der frohe Hinausblick in die Welt ist nicht mehr. Leidenschaftliche Unruhe bewegt das Herz; unordentliches Verlangen, unbefriedigte Sehnsucht quält es; Reue und Gewissensbisse wachen darin auf; Kummer und Trübsinn lasten auf demselben. Der Frühling ist vergangen, der Freudenlaut verstummt, der Himmel in düstere Wolken verhüllt; das Paradies ist verloren; der gute Engel weint.

Wer ist es, der dieß Teufelswerk gethan, diese Zerstörung im schönen Gottesgarten angerichtet hat? — Du bist es, o Verführer! du hast das Glück einer menschlichen Seele zerstört, hast den Frieden in ihr vernichtet, hast die Saat der Unruhe, der Gewissensqual, des vielleicht ewigen Verderbens in ihr ausgesäet. Sieh hin und freue dich, wenn du kannst, deines Werkes! Die höllischen Geister freuen sich mit dir. Doch nein!

Digitized by Google

mit Schaudern und Entsetzen sieh das Schreckliche, das du gethan! Verhülle dein Angesicht und weine — weine Ströme von Bußthränen! Achab hat dem Naboth sein väterliches Erbtheil genommen. Was ist aber alles zeitliche Gut gegen das höchste Gut des Menschen: die Gnade und das Wohlgefallen Gottes, um das du einen Mitmenschen gebracht hast? Du hast also noch Aergeres gethan, als Achab. Kain hat seinen Bruder Abel ermordet. Was ist aber das zeitliche Leben gegen das Leben der Seele, das du in deinem Mitmenschen gemordet hast? Du hast also noch Aergeres gethan, als Kain. Nabuchodonosor hat den Tempel zu Jerusalem geplündert und zerstört. Was ist aber ein Tempel von Stein und Holz gebaut, gegen den lebendigen Gottestempel, die menschliche Seele, den du all seiner Zierde beraubt und zerstört hast? Du hast also noch Aergeres gethan, als Nabuchodonosor. — Ja, der Verführer der Unschuld ist ein Dieb, Räuber, Mörder, und zwar von der ärgsten Art; denn er raubt und tödtet das Beste, das Kostbarste, das Edelste; er fügt der Seele, die er verführt, den unersetzlichsten Schaden zu. — Wahrhaft! es ist etwas Schreckliches um die Verführung der Unschuld, da der Verführer sich zu einem Werkzeuge der Hölle hergibt und ein Ebenbild des Satans ist, der, eben als Verführer der Menschen, in der heiligen Schrift der Menschenmörder von Anbeginn genannt wird.

2) Nicht bloß aber ist die Verführung eine schreckliche Versündigung gegen den Mitmenschen, den sie in's Verderben führt, sondern auch gegen Gott selbst, den Schöpfer und Vater aller Menschen. Welche Beleidigung Gottes, da der Verführer das Ebenbild Gottes in der bisher unschuldigen Seele verunreinigt, verunstaltet und, so viel an ihm liegt, vernichtet; da er ein liebes Kind Gottes seinem himmlischen Vater entführt und es dem Teufel und der Hölle zuführt! Welch schreckliche Beleidigung Gottes!

3) Die Verführung ist auch eine unmittelbare Versündigung gegen Christum, den Herrn und Erlöser der Menschen. Der Verführer bringt eine durch Christi Blut aus der Dienstbarkeit des Satans losgekaufte Seele wieder in die Dienstbarkeit des Satans zurück; er zerstört also, so viel an ihm liegt, das Erlösungswerk Christi, ist ein Verräther des Blutes Christi, wie Derjenige, der in der Verzweiflung ausrief: „Ich habe unschuldiges Blut verrathen", ist ärger als Jene, die den Herrn gegeißelt, mit Dornen gekrönt, an's Kreuz genagelt haben; denn da der Verführer selbst ein Christ ist, so ist seine Schuld um so größer.

4) Auch eine unmittelbare Versündigung gegen den heiligen Schutzengel ist die Verführung der Unschuld. Der Verführer arbeitet den Bemühungen des heiligen Schutzengels geradezu entgegen, macht alle

Digitized by Google

seine Einsprechungen und seine liebevolle Obhut vergeblich, entreißt ihm die anvertraute Seele, und führt sie in die Klauen des bösen Feindes, an den Abgrund der Hölle. Welche Betrübniß, die dadurch dem guten Engel bereitet wird!

Bei solch schwerer Versündigung des Verführers gegen den Vater im Himmel, gegen den göttlichen Erlöser, gegen die himmlischen Geister — was Schreckliches muß die Verführung in ihren Wirkungen auch für den Verführer selbst sein! Welche Strafen der göttlichen Gerechtigkeit müssen Den erwarten, der Solches thut! Gewiß! wer Eine unschuldige Seele verführt, der verdient die Hölle! Wer aber gar mehrere Seelen verführt, der verdient so vielmal die Hölle, als Seelen er verführt hat, oder so vielmal verstärkte Strafen im Orte der ewigen Verdammniß. O an jedem Verführer wird geschehen, was einst der Herr den Söhnen Heli's, den Verführern des Volkes Israel, ankünden ließ: „Ich werde Etwas thun in Israel, daß Jedem, der davon hört, beide Ohren gellen werden."

Wir haben nun die Verführung der Unschuld als etwas Schreckliches kennen gelernt in ihren nächsten Wirkungen.

II. Laßt uns nun auch erwägen, was Schreckliches sie ist in ihren entferntern Folgen.

Der Selbstmord ist das schrecklichste und schauerlichste Verbrechen, besonders deßwegen, weil es nicht mehr bereut, nicht mehr zurückgenommen und gutgemacht werden kann. — Nicht das Gleiche, aber doch etwas Aehnliches ist die Verführung der Unschuld. Diese kann zwar noch auf Erden bereut und gebüßt, aber auch nicht mehr zurückgenommen und oft nimmer gutgemacht werden.

Es kann oft geschehen, daß ein Verführer sich selbst wieder bessert, und mit bußfertigem Herzen in der Folge die Wege der Sünde verläßt. Dann ist es aber auch seine Pflicht, alles Mögliche zu thun, um auch den oder die Verführten wieder von der Sünde auf den guten Weg zurückzubringen. Wenn er sich aber auch noch so ernstlich darum bemüht, so hilft's doch oft nicht mehr. Der Verführte ist und bleibt verführt. Um wie viel leichter es ist, ein Felsenstück einen Berg herabzuwälzen, als es wieder hinaufzubringen, um so viel leichter ist es, einen Menschen zum Bösen zu verleiten, als ihn wieder zum Guten zurückzuführen. Und wie oft ist indessen der Verführte selbst schon zum Verführer geworden, und hat wieder Andere verführt, und diese wieder Andere. Wie ist es dann noch möglich, die Verführung gut zu machen? So kann es sein, o Verführer, daß deine Verführung das erste Glied an einer Sündenkette wird, die in's Unendliche fortgeht, daß deine Sünde die Veranlassung zu vielen

Digitized by Google

tausend und tausend Sünden wird, daß deine Sünde auf Erden noch fortlebt und fortwirkt und wuchert, wenn du selbst schon lange nicht mehr hier bist, wenn dein Leichnam schon lange verfault, und dein Name auf Erden vergessen ist. So ist der Verführer einem Mordbrenner gleich, der ein Häuschen anzündet, von wo aber die Feuerflamme weiter sich ausbreitet und die Nachbarhäuser ergreift und fortwüthet und eine ganze Stadt in Asche legt, obwohl der Brandstifter dieß nicht wollte, und nun selbst voll Jammers die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt, aber nicht mehr helfen, das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen kann. Oder er ist einem Giftmischer gleich, der eine Quelle vergiftet, von der das vergiftete Wasser weithin strömt, und den daraus Trinkenden den Tod bringt.

Ich kann und will nicht sagen, daß nicht bei allem Dem ein Verführer doch noch Verzeihung bei dem Allbarmherzigen finden kann, wenn er reumüthig von seinem sündhaften Leben zu Gott zurückkehrt, und aufrichtige und standhafte Buße wirkt. Aber auch in diesem Falle — welche Traurigkeit wird noch in seinen alten Tagen oft auf seiner Seele liegen, wenn er vielleicht noch die Folgen seiner Verführung fortdauern sieht! Welch bittere Rückerinnerungen werden ihn quälen! Welche Angst wird er empfinden auf seinem Sterbebette! Und wenn vor dem Gerichte Gottes auch nicht das Urtheil der ewigen Verdammniß über ihn ausgesprochen wird, wie lange und wie schmerzlich wird er doch noch vielleicht in einer andern Welt büssen müssen, bis die große Schuld getilgt ist, und er zur Anschauung Gottes zugelassen werden kann! Wie oft wird der büßende Verführer in der Traurigkeit seiner Seele jammernd und klagend ausrufen müssen: „O wie viel besser wäre es mir gewesen, wenn man mir, ehe ich zum ersten Male eine Seele verführte, einen Mühlstein an den Hals gehängt und mich in die Tiefe des Meeres versenkt hätte!“

Schluß.

So sehen wir, wie schrecklich die Verführung der Unschuld auch in ihren entferntern Folgen sei. — Und wer soll nun bei diesem Anblicke nicht zurückschaudern vor dieser schrecklichen Sünde? Wer soll nicht denken: „O mein Leben lang will ich niemals solche Schuld auf mein Gewissen laden!“ O gewiß! wenn die Größe dieser Sünde und ihre furchtbaren Folgen von den Menschen ernstlich bedacht würden, so würde die Verführung etwas Seltenes, ja wohl Unerhörtes sein. — Aber man bedenkt sie wenig. Darum leider ist die Verführung der Unschuld eine schreckliche Sünde, sie ist, leider! nichts Seltenes. — Manche, doch zum Glücke nur Wenige, verführen die Jugend zur Sünde aus eigentlicher,

Digitized by Google

teuflischer Lust am Bösen; sie selbst bös und grundverdorben möchten gerne alle Menschen so schlecht und verdorben sehen, wie sie selbst sind. — Viel Mehrere aber verführen unschuldige Seelen, um sie als Werkzeuge zur Befriedigung ihrer schändlichen Gelüste gebrauchen zu können. Ach! wie viele Unschuld wird alljährlich so gemordet, und der Begierlichkeit geiler Menschen zum Opfer gebracht! — Noch viel Mehrere aber verführen die Jugend zwar unvorsätzlich, aber doch zu ihrer schweren Verantwortung durch ihre unbedachtsamen, unzüchtigen, leichtfertigen Reden, die sie auch in Gegenwart der Jugend aussprechen, durch ihre unreinen Scherze, Possen und Lieder, durch ihre schlechten Beispiele, die sie auch vor der Jugend leuchten lassen. Ach! es ist traurig zu sagen, wie viel Verderbniß auf diesem Wege in die Jugend kömmt. Man klagt in unsern Tagen so viel über die Verderbtheit der Jugend. Wenn sie aber so verderbt ist, warum ist sie es? O es ist kein Wunder, wenn sie es ist, da von den erwachsenen und älteren Leuten so viele schlechte Lehren, Grundsätze und Beispiele ihr hinüber gegeben werden, da es so viele Verführer mancherlei Art gibt! Was für eine herrliche Jugend würde heranwachsen, blühend in Unschuld und reinen Sitten, wenn es keinerlei Art Verführer mehr gäbe, wenn sie eben so viele eifrige Führer zur Tugend finden würde, als sie jetzt eifrige Verführer zur Sünde und zum Verderben findet!

O ihr alle, gel. Mitchr., die ihr hier zugegen seid! Ich habe es euch nun zu erwägen gegeben, was es Schreckliches um die Verführung der Unschuld sei. Ist nun wohl Einer unter euch, der in diesem Augenblicke die Sünde der Verführung nicht von Herzen verabscheute? der sich nicht schämte und fürchtete, der Verführer auch nur Einer Unschuld zu sein, oder jemals zu werden? — Ich bitte euch: bleibet standhaft in dieser Gesinnung! Im Namen des Vaters im Himmel, durch die Liebe Jesu, der zur Rettung der Seelen sein Blut vergossen hat, um der Sorgfalt der heiligen Engel willen, deren Führung die Seelen der Unschuldigen anvertraut sind — bitte ich euch: Verderbet doch keine Seele! Gebt nie ein Aergerniß! Hütet euch, das Wort des Herrn auf euch herabzuziehen: „Wehe dem Menschen, durch welchen ein Aergerniß kömmt!“ Seid vielmehr Alle, die ihr auf die Jugend einwirken könnet, selbst auch sichtbare Schutzengel der Jugend! Habt Hochachtung vor der unschuldigen Jugend; denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist. Amen.

II. Folgen der Verführung.

1) Gleichnisse. — „Ein böser Mensch wirft leichtsinnig die glimmenden Kohlen seiner Sünden umher, und oft, wenn er schon gestorben

Digitized by Google

ist, fangen diese Kohlen zu brennen an, und der Rauch von diesem Brande zieht als eine Schandsäule um sein Grab, und die Sünden, deren Samen er ausgestreut hat, folgen ihm noch in die Ewigkeit nach." „Wenn du deinen Bruder zu etwas Bösem verführest, so bist du sein Mörder. Du tödtest durch böse Beispiele und Eingebungen die Seele, den edelsten Theil des Menschen." Beda Vener.

„Betrachte einmal die Bewegungen, die ein in einen Strom geworfener Stein anrichtet. Kaum hat der Stein das Wasser berührt, so bildet sich um denselben ein Ring oder Kreis; dieser treibt um sich einen weitern Kreis, und dieser um sich wieder einen weitern und so fort und fort, bis, so weit das Auge reicht, Alles in die ursprüngliche Bewegung des Stromes mit hineingezogen ist. Oder betrachte die Schneelawinen und ihre schrecklichen Verwüstungen. Da reißt sich, sei es durch den Fuß eines Wanderers oder einen Windstoß oder einen herabfallenden Stein, auf der Höhe eines schneebedeckten Berges eine kleine Schneemasse los. Sie ballt sich im Falle zu einem dichten Körper zusammen, an dem sich immer neue und mit der beschleunigten Geschwindigkeit immer größere Schneemassen hängen, so daß er in seinem Fall in der Ferne dem rollenden Donner gleicht und ungeheure Felsstücke und ganze Wälder mit sich in die Tiefe reißt und in dieser selbst ganze Dorfschaften zudeckt und begräbt. Aehnlich wie mit jenem Stein und dieser Schneelawine, verhält es sich mit dem Aergernisse und der Verführung. Ein böses Wort, das Einer gesprochen, ein schlimmes Beispiel, das Jemand gegeben, zieht oft tausend und Millionen Sünden als eben so viele Kreise nach sich und reißt unzählige Seelen in den Abgrund des ewigen Verderbens."

2) Ein Beispiel. — Nichts verursacht im Augenblicke des Todes mehr Schrecken und Unruhe, als die Erinnerung an die gegebenen Aergernisse. Berengar, Archidiaconus zu Angers, hatte das Unglück, das Gift der Ketzerei zu verbreiten; er hatte viele Seelen verführt. Gegen das Ende seines Lebens bewegte ihn Gott; er schwur seine Irrthümer ab und bekehrte sich. Im Augenblicke seines Todes wird er plötzlich aufgeregt, unruhig; er fühlt Entsetzen. „Warum, mein Bruder, diese Unruhe, dieser Schrecken?" fragte der ihm beistehende Priester. „Gott ist die Barmherzigkeit selbst, hoffe auf ihn!" — „Ich weiß es," versetzte der Kranke, „und ich vertraue allerdings darauf, daß Gott auf meine Thränen Rücksicht nehmen und mir meine eigenen Sünden vergeben wird; aber die Sünden, wozu ich Andere veranlaßte, wird er auch die mir vergeben? Wehe! mir kommt es vor, wie wenn die durch mich verlornen Seelen mich am Richterstuhle Gottes erwarteten, um Rache zu fordern, wie wenn Jesus Christus im Innersten meines Herzens die erschreckende

Digitized by Google

Stimme ertönen ließe: Wo ist der, wo ist die, welche du vernichtet hast?" — Nur mit der größten Mühe konnte man ihn beruhigen; glücklich, wenn seine Reue und Buße hinreichend waren, bei dem höchsten Richter den Verlurst der Seelen vergessen zu machen, die er ihm entrissen hatte! (Gaume III. S. 373.)

III. Der stille Engel.

(Festgedicht von C. J. Ph. Spitta.)

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg' ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Muth;
Er hilft das Kreuz dir tragen
Und macht noch Alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
Den herbsten Seelenschmerz,
Und taucht in stille Demuth
Das ungestüme Herz;
Er macht die finstre Stunde
Allmälig wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Thränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wenn in Sturmestoben
Du murrend fragst: „Warum?"
So deutet er nach Oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: „Ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!"
So geht er dir zur Seite,
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite
An's schöne, große Ziel.

Digitized by Google

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Von den weitern Erfordernissen zum heiligen Opfer.

„Gott hat sein Volk heimgesucht.“ Luk. 7, 16.

Wo immer der göttliche Heiland auf Erden wandelte, waren seine Schritte von Wohlthaten aller Art begleitet, und schöner, kürzer und wahrer läßt sich sein irdisches Tagewerk nicht schildern, als mit den Worten des Apostels Petrus: „Er ging umher und that Gutes.“ (Act. 10, 38.) — Damals sah Judäa täglich Wunder der Allmacht und der Erbarmungen Gottes gegen die Menschen. Leidende aller Art wurden von hartnäckigen, den Bemühungen der Aerzte trotzenden und Jahre lang andauernden Krankheiten befreit. Die bösen Geister wichen aus den Leibern der Menschen, welche sie sich zur Wohnstätte erwählt hatten. Sünder, niedergedrückt durch die Schuld und Macht des bösen Gewissens, wurden begnadigt und fanden den Frieden des Herzens wieder. Ja, selbst Todte wurden den Ihrigen durch die Macht des Heilandes lebendig zurückgegeben und die Trauer in Freude verwandelt. Ein solches Wunder sah auch das Städtchen Naim, in welches der Heiland nach dem heutigen Evangelium seinen Weg nahm. Einem Jünglinge, dem einzigen Sohne seiner Mutter, der bereits zu Grabe getragen wurde, gab er das entfloh'ne Leben wieder, und verwandelte das Mutterleid in selige Mutterfreude. Was konnte das Volk, das Zeuge dieses Wunders war, anders thun, als Gott preisen und ausrufen: „Gott hat sein Volk heimgesucht. Er hat sich seinem Volke segnend genaht.“ O daß Jesus noch auf Erden wandelte, werdet ihr, chr. Zuh., denken, und die Wunder seiner Allmacht und Erbarmungen auch jetzt noch fortsetzte! Seid getrost! Diese Wunder dauern noch fort, und Gott sucht noch immer sein Volk heim. Oder ist es kein Wunder, daß Gott die Geistigtodten zur Bekehrung erweckt, und ihnen durch die Priester, seine Stellvertreter, Schuld und Strafe erläßt und die Ruhe des Herzens wieder gibt? Ist es kein Wunder, daß Jesus in Brodsgestalt, aber doch wesentlich und wahrhaft unter uns verweilt? Ist es kein Wunder, daß Christus durch die Hände des Priesters sich fortwährend opfert, und die Seinigen mit

Digitized by Google

seinem Fleische und Blute nährt? Ja, der Altar ist der Ort der größten Wunder; hier erneuert sich fortwährend die Allmacht und Erbarmung Gottes gegen die Menschen. — Altar und Opfer waren seit einigen Sonntagen der Gegenstand euerer Aufmerksamkeit. Vor acht Tagen haben wir die Zubereitung des Altares zum heiligen Opfer betrachtet. Die Liturgie der heiligen Messe verlangt aber noch weitere Erfordernisse, und diese zu betrachten diene der heutige Vortrag. —

* * *

Als weitere Erfordernisse zur Darbringung des heiligen Opfers kommen noch zu betrachten: 1) Brod und Wein, 2) mehrere heilige Gefässe, 3) das Meßbuch, 4) das Meßglöcklein.

1) Brod und Wein sind die Elemente des Opfers. Unter diesen äußern Gestalten hat Christus sich selbst, d. h. sein Fleisch und Blut, den Aposteln zum Genusse gegeben und das Meßopfer eingesetzt. „Er nahm," wie der Evangelist Lukas sagt, „das Brod, dankte, brach es, gab es ihnen und sprach: Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thut zu meinem Andenken!" (Luk. 22, 19.) — Es war also ganz natürlich, daß die Apostel sich zur Opferfeier des Brodes bedienten, wie der Apostel Paulus dieses ausdrücklich schreibt: „Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Herrn?" (1. Cor. 10, 16.)

Daß Christus sich des Weines bedient habe, oder daß Wein im Kelche war, den er in sein Blut verwandelt den Aposteln reichte, erhellt zwar nicht ausdrücklich aus den Worten der heiligen Schrift, aber dafür sprechen die Zeugnisse Derer, die mit den Aposteln gelebt haben, und der älteste Gebrauch der Kirche. Auch deuten die Worte, die Christus kurz vor Einsetzung des heiligen Opfers gesprochen, darauf hin: „Ich werde von nun an nicht mehr vom Gewächse des Weinstockes trinken bis zu jenem Tage, wo ich es erneuert in meines Vaters Reich trinken werde." (Matth. 26, 29.) Warum aber Christus Brod und Wein als äußere Zeichen seines Fleisches und Blutes gebraucht habe, dafür läßt sich ein natürlicher und ein übernatürlicher Grund angeben. Das Brod ist das einfachste, natürlichste Nahrungsmittel der Menschen, ist überall leicht zu haben und aufzubewahren, und gereicht, da das Opfer zugleich als Speise genossen werden muß, Niemanden zum Eckel. Als einen übernatürlichen Grund gibt Papst Innocenz folgendes an: „Christus hat Brod und Wein zum Opfer seines Leibes und Blutes deßwegen eingesetzt, weil, wie unter allen leiblichen Speisen das Brod das Menschenherz stärkt und der Wein dasselbe erfreut, so der Leib und das

Digitized by Google

Blut Jesu den innern Menschen vor allen übrigen geistlichen Speisen erquickt und ersättigt."

Das Brod, das zum heiligen Opfer genommen wird, muß aus feinem Weizenmehle, mit reinem Wasser und ohne Sauerteig bereitet werden. Aus Weizenmehl, weil der Weizen die vorzüglichste Getreideart ist, und sich nur das Vorzüglichste für das heilige Opfer schickt. Ohne Sauerteig, weil es historisch gewiß ist, daß Christus sich beim letzten Abendmahle nur ungesäuerten Brodes bedient habe. Der Evangelist Lukas führt dieses ausdrücklich an: „Es nahete aber das Fest der ungesäuerten Brode, welches Ostern heißt." (Luk. 22, 1.) Christus hat in Allem die Vorschrift des mosaischen Gesetzes, und also wohl auch hierin eingehalten. Aus diesem historischen Grunde hat sich die abendländische Kirche stets des ungesäuerten Brodes bedient, obwohl sie die Giltigkeit des Opfers für die morgenländische Kirche auch im gesäuerten Brode zuläßt. — Doch hat das ungesäuerte Brod noch eine schöne Bedeutung für uns in Bezug auf die heilige Communion. Gleichwie nämlich Christus von einer reinen, unbefleckten Jungfrau empfangen wurde, so sollen auch wir mit reinem und demüthigem Herzen Jesum Christum in der heiligen Communion empfangen. Dahin zielen auch die Worte des Apostels Paulus: „Lasset uns Ostern halten (d. h. das Osterlamm essen), nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit!" (1. Cor. 5, 7.) — In den frühern christlichen Jahrhunderten wurde das Brod zum heiligen Opfer und zur Communion von den Gläubigen gebracht und auf den Altar gelegt; aber seit dem neunten Jahrhundert bereitet die Kirche selbst dieses Opferbrod mit großer Sorgfalt. Es hat eine runde Gestalt, und wird gewöhnlich mit dem Bilde des guten Hirten, des gekreuzigten Heilandes oder des Osterlammes bezeichnet. Wie lieblich und sinnvoll sind diese Bilder, und wie bezeichnend für das heilige Meßopfer!

Der Wein muß reiner Traubenwein — d. h. ohne andere Beimischung — sein. Der rothe wäre dem heiligen Opfer angemessener und bezeichnender für das Blut Christi; doch ist der weiße mehr im Gebrauche, ohne Zweifel, weil er leichter zu bekommen ist, oder wie Einige glauben, um die Altartücher reinlicher zu erhalten. —

2) Zur Darbringung des heiligen Meßopfers sind auch mehrere heilige Gefässe nothwendig. Das vorzüglichste darunter ist der Kelch sammt Zugehör. Der göttliche Heiland bediente sich bei Einsetzung des heiligen Meßopfers eines Kelches, wie die Evangelisten und der Apostel Paulus dieses ausdrücklich anführen. Auch die Apostel bedienten sich

Digitized by Google

eines Kelches, wie dieses aus dem Briefe des Apostels an die Corinthier erhellt: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?“ (1. Cor. 10, 16.) — Im apostolischen Zeitalter mögen die Kelche wegen Armuth der Kirche und wegen der Verfolgungen nur von Holz gewesen sein; später waren gläserne im Gebrauche, wie dieses Tertullian angibt. Daß aber schon frühzeitig die heiligen Gefässe, und insbesondere die Kelche von Gold und Silber und mit Kostbarkeiten geschmückt waren, erhellt aus der Aufforderung des römischen Statthalters an den Erzdiakon Laurentius, der im dritten Jahrhunderte den Martertod starb. „Ich weiß,“ sagte der Statthalter, „daß sich euere Priester goldener Gefässe bedienen, um Trankopfer darzubringen; daß sie das geheiligte Blut in silbernen Bechern empfangen u. s. w. Liefere mir diese Schätze aus, der Kaiser bedarf ihrer.“ — Nach einer Verordnung der Kirche muß der Kelch von Silber und inwendig vergoldet sein. — Die Kirche hat gegen den Kelch die größte Hochachtung. Wenn die inwendige Vergoldung erneuert wird, muß auch die Consecration durch den Bischof auf's Neue geschehen. Mit Recht hat die Kirche diese Ehrfurcht; denn der Kelch faßt ja das wahre Blut Jesu Christi in sich. Im geistlichen Sinne bedeutet er das Herz Jesu, und das Gold erinnert uns an dessen unendliche Liebe gegen uns. —

Zu dem Kelche gehört die Patene — ein offenes Gefäß, das mehr Fläche als Tiefe hat und einem Teller ähnlich sieht. Auf dieses Gefäß wird das Opferbrod gelegt, um es Gott darzubringen; es war in den ältesten Zeiten viel größer, weil täglich mehrere Gläubige zur heiligen Communion gingen. Die kirchliche Vorschrift für die Patene ist dieselbe wie für den Kelch. Da der Kelch bis zur Opferung nicht gebraucht wird, und dort erst das eigentliche Opfer beginnt, so ist er bis dahin mit einem Tuche bedeckt, welches man das Kelchtuch (velum calicis) heißt. Der Gebrauch desselben soll schon aus dem apostolischen Zeitalter stammen. Vielleicht dürfte diese Verhüllung des Kelches auch die Bedeutung haben, daß auf dem Altare ein großes Geheimniß vor sich geht.

Um die heilige Messe zu feiern, ist noch nothwendig das Corporale, oder ein feines, weißes Linnentuch, das auf dem Altare ausgebreitet wird, und auf welchem der hochheilige Leib des Herrn liegt und der Kelch mit dem heiligen Blute steht. Dieses Corporale wird vor und nach seinem Gebrauch in eine eigens gemachte Tasche (bursa) gesteckt, damit es stets reinlich gehalten werde. Bei uns wird das Corporale benedicirt oder gesegnet, bei den Griechen sogar consecrirt. Bei uns werden die Corporalien vom Priester gewaschen, und das Wasser an einen eigenen Ort (sacrarium genannt) geschüttet, bei den Griechen wird das unbrauchbare

Digitized by Google

Corporale verbrannt, und die Asche an einem besondern Orte aufbewahrt. Ihr sehet daraus, welche Hochachtung die Kirche selbst gegen Dinge trägt, die mit dem Leibe des Herrn in Berührung kommen. Möchte euch dieses eine Aufmunterung sein, euern Leib und euere Seele mit aller Sorgfalt zu bereiten, so oft ihr zum Tische des Herrn gehet! — Für den Gebrauch des Corporale spricht auch noch ein geheimnißvoller Grund. Dasselbe soll nämlich die Windeln vorstellen, in welche Maria das göttliche Kind bei seiner Geburt eingewickelt hatte, oder auch das Grabtuch, in welches der Leichnam des Heilandes nach seinem Tode von Joseph von Arimathäa eingehüllt wurde.

Zur Bedeckung des Kelches ist noch ein kleineres Corporale, welches palla genannt wird, erforderlich. Früher war es wahrscheinlich ein zusammengelegtes größeres Corporale. Es ist diese Bedeckung des Kelches nothwendig, damit nichts Unreines in denselben hineinfalle und das heilige Blut nicht verunehrt werde. Sowohl das Kelchtuch als die palla müssen mit der Farbe des Festes übereinstimmen. — Es kommt noch zu betrachten das Purificatorium. Es ist ein Linnentuch, das zur Reinigung und Abtrocknung des Kelches dient, und zeigt gleichfalls von der Ehrfurcht gegen die heilige Eucharistie. —

Zu den kirchlichen Gefässen gehören noch die Wein- und Wasserkännchen, welche früher viel größer waren. Man findet sie aus Gold, Silber, Zinn ꝛc. gefertigt, aber eigentlich wünscht die Kirche, daß sie von Glas seien, damit Wein und Wasser nicht verwechselt werde.

Bei einer feierlichen Messe oder einem Hochamte werden auch das Rauchfaß und das Schiffchen in Anwendung gebracht, Gefäße, die euch wohl bekannt sind. Letzteres enthält den Weihrauch zur Feier des Gottesdienstes und hat seinen Namen von seiner einem Schiffe ähnlichen Gestalt. Das Rauchfaß enthält die Glut, auf welche der Weihrauch gelegt wird, und dient zu den üblichen Räucherungen. Weihrauch und Rauchwerk wurde von Gott selbst für den Gottesdienst im alten Testamente angeordnet. Im Tempel zu Jerusalem stand der Rauchopferaltar. Räucherungen galten im Morgenlande stets als Ehrenbezeugungen. Deßwegen brachten auch die Weisen dem göttlichen Kinde Weihrauch zum Geschenke. In den apostolischen Satzungen kommt vor, daß es nicht erlaubt sein solle, etwas Anders zum Altare zu bringen, als Oel und Weihrauch zur Zeit des heiligen Opfers. Die Räucherungen waren also schon in den ersten Zeiten der Kirche im Gebrauche. Ueberdieß ist der Weihrauch ein schönes Sinnbild unsers Gebetes. Der Weihrauch, auf die Glut gelegt, erhebt sich zum Himmel, aber erst dann erhebt er sich und verbreitet einen Wohlgeruch, wenn er vom Feuer ver-

Digitized by Google

zehrt wird. Auch unser Gebet soll als ein Wohlgeruch zu Gott emporsteigen; aber es wird sich nur dann zum Himmel erheben, wenn ihm die Glut der Liebe zu Gott den Aufschwung verleiht. Ohne diese innere Glut wird das Gebet weder zu Gott aufsteigen, noch ein Wohlgeruch vor ihm sein. Möchten die aufsteigenden Weihrauchwolken auch euere Herzen mit nach Oben ziehen! — Die Räucherungen werden angewendet gegen das hochwürdigste Gut, gegen den Altar, als ein Heiligthum, der Jesum Christum vorstellt, gegen das Kreuz, gegen das Meßbuch und Evangelium als Wort Gottes, gegen die Reliquien als Tempel des heiligen Geistes, gegen die Priester als Stellvertreter Jesu Christi, gegen Fürsten und Obrigkeiten als Diener Gottes.

3) Das Meßbuch. Dieses enthält die Liturgie der heiligen Messe nach den kirchlichen Zeiten und Festen für das ganze Kirchenjahr. Es liegt während des heiligen Opfers auf einem oft schön verzierten Pulte oder Kissen, um dadurch unsere Verehrung gegen dasselbe auszudrücken. Das Meßbuch ist in der lateinischen Sprache abgefaßt; denn die Kirche bringt das heilige Opfer nicht in der Landes- oder Muttersprache, sondern in einer eigenen liturgischen Sprache dar, und diese ist die lateinische. Dieses gibt mir Veranlassung, über die liturgische Sprache einige Worte an euch zu richten. Nicht selten wird die katholische Kirche getadelt, daß sie sich beim Gottesdienste einer fremden, unverständlichen Sprache bediene. Ja, selbst Solche, die sich Katholiken nennen, sind oft dieser Meinung und stimmen in dieses Urtheil ein. Aber gerade das, was man der Kirche zum Vorwurfe macht, bezeugt ihre Weisheit und ist eine ihrer schönsten Vorzüge. Eine eigene liturgische Sprache fordert:

a) die Würde des katholischen Gottesdienstes. Das Opfer ist ein Geheimniß, und soll auch in einer geheimnißvollen, nicht Jedermann verständlichen Sprache gefeiert werden. Würde das heilige Opfer in der Muttersprache gehalten, so würde sich bald die Ehrfurcht gegen dasselbe verlieren und die heiligen Worte zu Scherzreden und Mißbräuchen verwendet werden. Aber die liturgische Sprache bleibt immer ein heilsamer Schleier, der die großen Geheimnisse den profanen Augen verhüllt, und sie dem Volke ehrwürdig macht.

b) Die Einheit der katholischen Kirche. Wie schön ist die Einheit der katholischen Kirche, nicht bloß die innerliche, sondern auch die äußerliche! Eine Kirche, Ein Opfer, Eine Liturgie, ja sogar Eine Sprache! Wie rührend und erhebend ist der Gedanke, daß der Gottesdienst von allen Nationen und Völkern in einer und derselben Sprache gefeiert wird, daß Gottes Lob auf der ganzen Erde wie mit Einer Stimme

Digitized by Google

ertönt! Da die Kirche ihre Missionäre überall hinsendet, so können sie überall den Gottesdienst feiern, wenn sie auch die Landessprache nicht verstehen, und auch das Volk versteht sie. Im gewissen Sinne erhält sich dadurch das Wunder der Sprachengabe am Pfingstfeste. Deßhalb findet sich der Katholik wenigstens in katholischen Kirchen überall wie zu Hause, wenn er auch in einem fremden Lande sich befindet und der Landessprache nicht kundig ist. Vernehmet, wie rührend und tröstlich diese Einheit ist! — Ein deutscher Jüngling wanderte nach Amerika aus. Schwer wurde ihm die Trennung von seinen Lieben. Beschwerlich war die Reise, und als er endlich den Boden der neuen Heimat betreten hatte, und nun fremd, allein und verlassen, selbst der Sprache des Landes unkundig, dastand, durchzuckte ein unerklärbarer Schauder seine Seele. Tiefsinnig und trübselig durchwanderte er eines Tages die Straßen von New-York. Da hörte er auf einmal die Glocke einer Kirche ertönen. Er folgte ihrem Rufe, ging hinein — und sieh, ein katholischer Priester im Ornate tritt an den Altar, um das heilige Opfer zu entrichten. Auf dem Chore ertönt ernst das Kyrie eleison, und nachdem es beendet, stimmt der Priester das feierliche Gloria an. Voll heiligen Entzückens fällt der Jüngling auf seine Kniee nieder und sagt zu sich selbst: „O heilige, katholische Kirche! Wie in meinem Vaterlande, so sprichst du auch hier dieselbe Sprache, feierst dieselben göttlichen Geheimnisse, und verkündest dasselbe göttliche Lob. O wunderbare Einheit und Harmonie! Die goldenen Berge, die ich suchte, habe ich zwar nicht gefunden, aber meinen Glauben und meine Kirche fand ich wieder." Getröstet verließ er das Gotteshaus. (Mehler's Beispiele.) —

Würde die Kirche den Gottesdienst in der Landes-, oder in einer lebenden Sprache feiern, so würde sich diese fortwährend ändern. Es müßten daher auch die liturgischen Bücher fortwährend eine Aenderung erleiden. Die Ausdrücke lassen sich in einer lebenden Sprache nicht so fest bezeichnen; es würde nicht lange anstehen, und an die Stelle der Einheit würden Streit, Abweichungen und Irrthümer treten. — Aber würde denn nicht die Andacht und Erbauung befördert werden, wenn die heiligen Geheimnisse in der Landessprache gefeiert würden? Glaubet das nicht, l. Chr.! Die Gebete der heiligen Messe werden größtentheils in der Stille gebetet, und das Volk würde auch bei der Feier in der Muttersprache Nichts verstehen. Der Gottesdienst, die heiligen Ceremonien, die Andacht und Stellung des Priesters reden für Alle eine verständliche und eindringliche Sprache, wenn sie auch die Sprache, in der die heilige Handlung verrichtet wird, selbst nicht verstehen. So liest das Kindlein auf den Mutterarmen die Freude und den Schmerz der Mutter aus ihren Zügen und

Digitized by Google

versteht ihre Zeichen, wenn sie auch ihre Wortsprache noch nicht versteht. Uebrigens ist die heilige Handlung, die am Altare vorgeht, für die Gläubigen kein Geheimniß. Durch Predigt und Unterricht wird ihnen die Bedeutung des Opfers und seiner heiligen Ceremonien aufgeschlossen und in jedem größern Gebet- und Erbauungsbuche findet sich diese Erklärung. Erkennet also, l. Chr.! die Weisheit der Kirche in allen ihren Anordnungen und Gebräuchen, und gleichet daher nicht Jenen, welche gar oft tadeln, was sie nicht verstehen! —

4) Bei der heiligen Messe ist auch noch ein Glöcklein im Gebrauche. Wie die größern Glocken vom Kirchthurme zum Gottesdienste einladen und das gläubige Volk zusammenrufen, so kündiget das Meßglöcklein in der Kirche einzelne religiöse Akte an, und gewöhnlich erschallt ihr Ton durch die Kirche hin bei den Haupttheilen der heiligen Messe. Es vertritt gleichsam die Stelle eines Heroldes (Ausrufers), der da spricht: „Bereitet euere Herzen! Sammelt euern Geist! Eine wichtige Handlung geht auf dem Altare vor sich!“ Das Glöcklein soll dazu dienen, an die Herzen der Gegenwärtigen anzuschlagen, und wie das Provincial-Concil von Worcester sagt, „in den Kalten und Lauen die Andacht zu erregen, in den Andern aber noch heftiger die Liebe zu entflammen.“ O höret, l. Chr.! den Ruf des Glöckleins, sammelt euern Geist und folget mit Aufmerksamkeit der heiligen Handlung, die am Altare vorgeht. Wie segensreich wird dann das heilige Opfer für euch werden! Das gebe Gott! Amen. —

II. Kurze Predigt.

(Von G., Pfr. der Erzdiöcese Salzburg.)

Früher Tod als Folge eines ausgelassenen Lebens.

„Da trug man einen Todten heraus, der seiner Mutter einziger Sohn war, und sie war eine Wittwe.“ Luk. 7, 12.

Als einst der heil. Basilius (Hom. 4. in ps. 33.) das heutige Evangelium von dem Jüngling zu Naim betrachtete, fragte er bei sich selbst: „Was hat doch diesen jungen Menschen in den Todtensarg gebracht? Welcher Fuß hat diese Blume zertreten, welche Sichel diesen jungen Halm abgeschnitten, welcher Reif diese Blüthe versengt? O wie hätte dieser Jüngling die Stütze der Familie, der Trost seiner Mutter, die Zierde der Gemeinde werden können, und nun trägt man ihn als Todten hinaus zum Grabe!“ — Wir können

Digitized by Google

die Rathschlüsse Gottes nicht durchschauen und die Wege seiner Vorsehung nicht ergründen; aber gewiß ist es, daß Manche in der Blüthe ihres Lebens von dem Tode dahingerafft werden, zur Strafe für die Eltern, wie bei dem Sohne des Königs David, den er im Ehebruch erzeugt hatte; ferner zum Besten der jungen Leute selbst, damit sie von dem Verderben der Welt gerettet werden; am Häufigsten aber deßwegen, weil sich die jungen Leute selbst durch ein sündhaftes und ausgelassenes Leben den frühen Tod zuziehen. Weil aber gerade dieses die jungen Leute am Wenigsten glauben wollen, so will ich euch diese Wahrheit an's Herz legen im Hinblicke auf den verstorbenen Jüngling zu Naim.

* * *

1) Es gibt uns zwar das heutige Evangelium die Ursache nicht ausdrücklich an, weßwegen der Jüngling zu Naim so frühe starb; allein aus mehreren darin enthaltenen Umständen finden es die Schriftausleger sehr wahrscheinlich, daß er auch Einer von jenen jungen Leuten gewesen sei, die sich wegen eines sündhaften und ausgelassenen Lebens den frühen Tod zuziehen. Denn erstens heißt es, der Jüngling lebte zu Naim, d. h. Lust, und „dieses deutet an," sagt Cornelius a Lapide, „daß der junge Mensch ein wollüstiges und genußsüchtiges Leben geführt habe." Zweitens heißt es, er war der einzige Sohn seiner Mutter, und dieß deutet an, daß sie ihrem Sohn nicht viel Hinderniß bei seinem leichtfertigen Leben in den Weg gelegt habe; denn wer weiß nicht, wie manche Mütter gegen ihre Kinder, und besonders gegen ihr einziges Kind so blind und nachsichtig sind, daß sie ihnen Alles oder doch viel zu viel erlauben, ja, ihnen diesen oder jenen bösen Weg sogar selber zeigen? Drittens heißt es, des Jünglings Mutter war eine Wittwe, und dieses deutet an, daß er Nichts oder wenig nach den Ermahnungen und der Leitung seiner Mutter gefragt habe; denn wie oft geschieht dieß nicht von den Kindern in einem Hause, aus dem der Vater herausgestorben ist, und wo die Mutter als Wittwe das Geschäft der Kindererziehung allein über sich hat? Aus diesen Umständen im Evangelium finden es nun die Schriftausleger sehr wahrscheinlich, daß der Jüngling zu Naim böse und ausgelassen in seiner Jugend gelebt habe, und was diese als sehr wahrscheinlich ausgeben, das behauptet der gelehrte Mansius (in aerar. v. 12. n. 15.) als ganz bestimmt; denn er weiset nach, daß dieser Jüngling in einer sündhaften Bekanntschaft mit Magdalena stand, deren Schloß nahe bei Naim gelegen war, und daß er in solchem Verhältnisse kein

Digitized by Google

eingezogenes und sittsames Leben führte, wird man leicht erkennen, wenn man bedenkt, daß sie als Sünderin verrufen war.

2) Wie kann man aber behaupten, dieser Jüngling zu Naim habe sich durch sein sündhaftes und böses Leben den frühen Tod zugezogen? O m. And.! Daß ein sündhaftes und ausgelassenes Leben bei den jungen Leuten einen frühen Tod herbeiführe, ist in der heiligen Schrift ausgesprochen; denn es heißt: „Häufe nicht Sünden auf Sünden, damit du nicht sterbest vor deiner Zeit; denn der Böse wird untergehen, ehe seine Tage erfüllet sind, seine Jahre werden abgekürzt, und er wird hinweggenommen, eh' seine Zeit aus ist." (Eccl. 7, 18.; Job. 15, 22.; Prov. 10.)

Allerdings wird in der heiligen Schrift der Tod ein Reiter genannt, der auf einem alten, kraftlosen Pferde sitzt, zum Zeichen, daß in der Regel der Tod langsam gegen die jungen Leute heranzieht. Aber wer weiß es nicht, daß auch ein solches Pferd oft noch läuft und rennt, wenn man ihm die Sporne einsetzt? Und so rennt auch das Pferd des Todes mit aller Schnelligkeit gegen dich, o Jugend! wenn du ihm die Sporne einsetzest. — Was ist aber der Sporn des Todes? Der Sporn des Todes, sagt der heil. Paulus (1. Cor. 15.), ist die Sünde; und besonders viererlei Sünden spornen den Tod an, daß er schnell über die Jugend kömmt; oder, wie der heil. Ambrosius sagt: „Vier Leichenträger sind es, welche die jungen Leute zu früh in's Grab tragen, nämlich: a) die Unmäßigkeit in Speis und Trank; b) die Unkeuschheit; c) der Ungehorsam gegen die Eltern und d) der Zorn. Diese vier Sünden nennt der heil. Ambrosius die Leichenträger, welche die jungen Leute zu Grabe tragen. Und wie Viele hat nicht wirklich die Unmäßigkeit, Fraß und Völlerei getödtet! Wie viele Jünglinge und Jungfrauen hat nicht die Unkeuschheit, wie der Wurm einen Apfel zerfressen, wie der Reif eine Blume versengt! Wie Viele haben nicht durch den Ungehorsam gegen ihre Eltern allen Segen für ihren Leib und ihre Seele verloren, und wie Viele hat nicht der Zorn aufgerieben? Und wird dieses bei dir ausbleiben, o junger Christ! wenn du dich dem Fraß und der Völlerei ergibst, wenn du Unkeuschheit treibest, wenn du ein ungehorsamer Sohn und eine ungehorsame Tochter bist, wenn du den Zorn in deinem jungen Herzen toben lassest? O gewiß nicht! Schau hin in einen Garten! Es reißt ein heftiger Wind auch die unzeitigen Früchte ab; aber wenn du genauer nachsiehst, so sind diese abgerissenen solche, woran ein Wurm nagt, und so geht es auch den jungen Leuten, es reißt sie der Tod vor der Zeit von dem Baume des Lebens ab, wenn der Wurm der Sünde an

Digitized by Google

ihnen nagt, und ihr Leben besonders mit einer der vier genannten Sünden, oder, ach! gar mit allen behaftet ist. So ging es dem Jüngling zu Naim, der sich durch ein sündhaftes, ausgelassenes Leben den frühen Tod zuzog; so geht es auch dir, wenn du wie der Jüngling zu Naim lebst.

3) O stelle dich hin im Geiste vor die junge Leiche, und wende die Betrachtung eines frühen Todes auf dich an! Und besonders ihr jungen Leute, die ihr jetzt voll Lust und Freude, voll Kraft und Lebensfrische seid — unterlasset es nicht! — Betrachtet, wenn ihr euch in eurer Jugend der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, oder andern Unordnungen im Spiele, im Tanze, in Zusammenkünften ergebt, die Sünde sind — wenn ihr euch jetzt in der Blüthe und Fülle eures Lebens der Unzucht ergebet, wenn ihr euch jetzt durch den Ungehorsam gegen euere Eltern den Fluch auf euer Haupt ladet, wenn ihr in euerm Geblüte und Gemüthe den Zorn wüthen und überhaupt von einem Wurm der Sünde euch zernagen lasset, was ist das Anders, als daß ihr euern Tod beschleunigt? Ja, die Sünde ist der Sporn des Todes, der ihn euch näher bringt; die Unmäßigkeit, Unzucht, der Ungehorsam und der Zorn sind die Leichenträger, von welchen die jungen Leute vor der Zeit zu Grabe getragen werden, wie der Jüngling zu Naim.

Aber werden Manche denken: Es ist das schon wahr — jedoch gerade in der Jugend winkt es ja von allen Seiten zum Genuß in Speise und Trank, in Lust und Tanz, in Sang und Freude — in der Jugend ist ja überall Reiz und Gelegenheit zur Unzucht — in der Jugend fällt ja Gehorsam am Meisten schwer — in der Jugend erregt ja Geblüt und Gemüth und tausenderlei Veranlassung zum Zorne. Nicht zu läugnen, m. l. Jugend! Aber eben deßwegen mußt du am Ernstesten bedenken, daß sie deine Leichenträger sind, wenn du dich ihnen übergibst. Und wer, m. And.! hat denn den Leichenträgern, die den Jüngling von Naim hinaustrugen, stille zu stehen befohlen? Das befahl der Herr selbst — und so, m. j. Leute! steht auch der Herr vor euch und euern Leichenträgern. Er warnt euch vor Unmäßigkeit, vor Unzucht, vor Ungehorsam, vor Zorn; er hilft euch, daß euch diese Sünden nicht fortschleppen zum frühen Grabe, und vielleicht gar zum zweiten Grabe des ewigen Todes. — O flüchtet euch zu ihm und bleibt vereinigt mit ihm! Ja, o Herr! wir bitten dich: erwecke, rette uns, wenn vielleicht die benannten Leichenträger nahen und uns hinaustragen wollen! Hilf uns, daß wir nur dir leben und sterben! Amen.

Digitized by Google

III. Der Hof des Todes.

(Eine Parabel zur kurzen Predigt.)

Der Tod, der König der Nebel, entschloß sich, einen ersten Minister zu wählen. Alle seine bleichen Höflinge, die Krankheiten, wurden eingeladen, zu erscheinen und ihre Ansprüche auf diese Ehrenwürde vorzulegen. — Das Fieber machte die Anzahl derer geltend, die es hinraffte; der Schlagfluß setzte seine Ansprüche auseinander, indem er an allen Gliedern zitterte; die Wassersucht zeigte sich mit aufgeblasenem Leibe; die Gicht kam hinkend daher und pries ihre Geschicklichkeit, alle Gliedmassen zu quälen; das Schweigen der Engbrüstigkeit, unfähig ein Wort hervorzubringen, gab einen triftigen Beweis zu Gunsten ihres Rechtes; der Stein und die Kolik stellten ihre Heftigkeit dar; die Pest den reißenden Fortschritt ihrer Verwüstungen; die Altersschwäche versicherte, daß ihr Gang, obwohl langsam, doch sicher sei. Plötzlich wurde dieser Streit durch ein Geräusch unterbrochen, das von Musik, Tanz, Festen und Trinkgelagen herzurühren schien, und man sah eine Frau mit offenem, kühnem Blicke, belebtem und freudigem Gesichte eintreten; in ihrem Gefolge waren auf der einen Seite eine Menge Köche und trunkene Männer, auf der andern freche junge Leute und junge Mädchen, die halbnackt nach dem Schalle einer wollüstigen Musik tanzten; ihr Name war — Unmäßigkeit. Sie machte mit der Hand ein Zeichen und wandte sich so zu der versammelten Menge der Krankheiten: „Verschwindet vor mir, elendes Gesindel! mit euern Ansprüchen und hütet euch, mir den Vorzug der Dienste streitig zu machen, die ich unserm großen Monarchen leiste! Bin ich nicht eure Mutter und der Grund eurer Geburt? Bin ich es nicht, der ihr fast ausschließlich die Vollmacht verdanket, das menschliche Leben zu verkürzen? Wer ist geeigneter als ich, diese wichtige Stelle einzunehmen?“ Der wilde König bezeugte seinen Beifall durch ein grinsendes, todtenkaltes Lächeln, ließ die Unmäßigkeit an seiner rechten Seite Platz nehmen, übertrug ihr die Geschäfte seines ersten Ministers und wählte sie bald zu seiner Favoritin. (Liebl's Blätter zur Erbauung und Belehrung.)

Digitized by Google

B.
Katechesen und Katechetisches.

XXVII. Kirchenkatechese.

Sechster Glaubensartikel: „Aufgefahren in den Himmel, sitzet er zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters."

„Das heilige Leiden und der Tod Jesu Christi erfüllte die Apostel mit Furcht und Schrecken; seine Auferstehung ließ sie noch auf einige Zeit in Ungewißheit; aber seine Auffahrt in den Himmel erfüllte sie mit der vollkommensten Freude." Also schreibt der heil. Leo, und gerade bei diesem erfreulichen Ereignisse der Auffahrt Christi in den Himmel sind wir, m. l. K.! in unserm katechetischen Unterrichte angekommen; denn wir müssen heute mit einander den sechsten Glaubensartikel näher betrachten, der da lautet: „Aufgefahren in den Himmel, sitzet er" 2c. Ich zerlege denselben in zwei Punkte und spreche:

I. von der Himmelfahrt Christi, und
II. von seiner höchsten Ehre und Würde im Himmel.

I. Punkt.

Wie lange ist Jesus nach seiner Auferstehung noch auf Erden geblieben? Vierzig Tage. Was that er? Er ist hin und wieder seinen Aposteln und Jüngern erschienen (Act. 1, 3.) und hat mit ihnen von dem Reiche Gottes geredet, d. h. er offenbarte ihnen große Geheimnisse, die sie bis dahin zu fassen nicht fähig waren. Er belehrte sie über die hochheiligen Sakramente, die er eingesetzt hatte. Er unterrichtete sie in Allem, was sie wissen mußten, um seine neue Kirche und seine Lehre zu verbreiten. Endlich erklärte er seinen Jüngern alle Zweifel, und erfüllte sie mit dem himmlischen Feuer seines Geistes, wie St. Leo sich ausspricht. — Am vierzigsten Tage ging er mit seinen Jüngern von Jerusalem aus und begab sich mit ihnen auf den Oelberg, den nämlichen Ort, wo er ehemals mit seinen Leiden den Anfang machte. Nachdem er die Höhe des Berges erreicht hatte, nahm er von ihnen voll zärtlicher Liebe Abschied. O könnte ich euch, m. l. K.! diese letzten Abschiedsworte an seine Jünger mit rechtem Nachdrucke wiederholen! „Lebet wohl, m. l. K.!" wird er zu ihnen gesprochen haben,

Digitized by Google

lebet wohl! Obwohl ich hingehe, meinen Vater zu sehen, so werde ich euch doch mit meiner Gnade nicht verlassen. Indessen liebet euch unter einander, wie ich euch geliebt habe. Gehet hin und verdienet euch jene herrliche Krone, die ich euch nun zubereiten werde. Zweifelt nicht daran, daß ihr mir bald in den Himmel nachfolgen und daselbst nahe bei mir euern Platz bekommen werdet!" — Nachdem er diese Worte vollendet, erhob der Herr seine Hände, segnete sie und schied von ihnen, und ward in den Himmel aufgenommen. (Luk. 24, 50.) Seine Himmelfahrt geschah an einem Donnerstage, um dadurch anzudeuten, daß es nur Einen Weg zum Leiden und zur Herrlichkeit gibt.

Chr. Seelen! Was nützet euch nun die Himmelfahrt Jesu Christi? Sie bereitet euch bei Gott einen Platz: „Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten; dann komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 2.), so spricht der göttliche Heiland selbst. — Was müssen aber wir thun, um zu ihm zu gelangen? „Wir müssen mit ihm leiden, damit wir mit ihm verherrlicht werden." (Röm. 8, 17.) „Denn auch Jesus mußte so leiden, und dann erst in seine Herrlichkeit eingehen." (Luk. 24, 26.) „Die Thüre ist enge," sagte Jesus, „thuet euch Gewalt an, hineinzugehen!" — Sollte diese Anstrengung noch so groß sein, so ist es sehr wenig im Vergleich mit einem so großen Gute. Ihr sollet euch nicht betrüben wegen der Mühe, die es kostet, um es zu erlangen. Die Seligen achten es für Nichts, was sie gelitten und gethan haben, um ein so erwünschtes Gut zu erwerben. „Eine Ewigkeit von Mühseligkeiten," sagt der heil. Augustin, „wäre nicht zu viel, um sich einer Ewigkeit von Freuden zu versichern." — Der Himmel ist eine Belohnung; man muß also arbeiten, um ihn zu gewinnen. Er ist eine Krone; man muß also kämpfen, um sie zu erhalten. Er ist eine Eroberung; er braucht also Gewalt, um ihn zu gewinnen. Er ist ein Aufenthalt der Heiligkeit; die Thore dieser Stadt stehen nur der Unschuld und der Buße, nur der Heiligkeit offen. Wenn du dich nur mit Eitelkeit, mit den Gütern und Ergötzlichkeiten dieser Welt beschäftigest, so bist du weder unschuldig, noch bußfertig; du bist nicht heilig, also unwürdig, in den Himmel einzugehen; ja, du bist unwürdig, den Namen eines Christgläubigen zu tragen. Was nützt es, zu glauben, daß es ein Himmelreich gebe, wenn man Nichts thut, um es zu gewinnen, wenn man vielmehr Alles thut, um es zu verlieren?!

Diese Betrachtung bewog einst den frommen Jüngling Nivardus, einen Bruder des heil. Bernhard, die Welt zu verlassen. Da alle Brüder in das Kloster zu Klaravall getreten, sagten sie zu ihm: „Nun, Bruder Nivard! gehört dir unsere ganze Erbschaft zu." — Allein der

Digitized by Google

gottselige Jüngling entsagte, wie sie, allen irdischen Gütern und gab ihnen die heldenmüthige Antwort: „O das geht nicht an; unter Brüdern müssen die Theile gleich sein; ihr wollet für euch den Himmel behalten, mir aber die Erde überlassen? Nein, nein, wenn ihr den Himmel wollet, so will ich ihn auch!“ Also verließ er das väterliche Haus und ging mit ihnen in das Kloster. — Wie weislich redete nicht dieser Jüngling! Redete er nicht wie ein hochbetagter Mann? Hingegen reden, ach! gar viele ergraute Männer aus euch — wie Kinder. Wie viele aus euch achten das Himmelreich mit all seinen Freuden und Herrlichkeiten für Nichts, wenn sie nur auf dieser Welt ewig zu verbleiben hätten und nie sterben dürften! — „Nein!“ sagt der heil. Hieronymus, „zwei Himmel gibt es nicht — hier Einen, dort Einen! Wer sich mit der Welt erfreuen will, kann sich einst mit Christus im Himmel nicht erfreuen.“ „Erschrecket dich die Mühe,“ schreibt der heil. Augustin, „die du dir geben mußt, um den Himmel zu gewinnen, so ermuntere dich der Lohn!“ Nicht ferne ist dieser Lohn; bald wird deine Mühseligkeit ein Ende haben; aber dein Glück und deine Freude wird kein Ende haben. „Ich arbeite für den Himmel!“ rief ein heil. Martyrer. Dieser Gedanke soll auch uns in Leiden und Widerwärtigkeiten mit Trost erfüllen.

II. Punkt.

Was will das sagen: Jesus sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters?

Dieses ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen, m. l. K.! Gott als ein purer Geist hat weder eine rechte, noch eine linke Seite. Diese Worte bedeuten nur, daß Jesus Christus eine vollkommene Ruhe besitze, daß er alle Gewalt habe im Himmel und auf Erden; daß er seinem himmlischen Vater an höchster Würde vollkommen gleich sei.

Sehet, And.! also wird Derjenige erhöht werden, der sich erniedriget hat. (Luk. 18.) Jesus war zur Zeit seines sterblichen Lebens auf Erden so verachtet, so sehr erniedriget, sogar dem Barabbas, einem Mörder, nachgesetzt; von dem ganzen Volke — noch am Kreuze hängend — verspottet. Nun nach überstandenen Leiden genießt er im Himmel an der Seite seines Vaters eine ewige Ruhe, eine unvergängliche Herrlichkeit. Ach, so soll euch Nichts zu hart sein — in Anbetracht jener Herrlichkeit, die auf euch wartet, und jener himmlischen Krone, womit ihr werdet gekrönet werden. Leidet nur Frost, Hunger, Durst, Kälte, Verfolgung, schmerzliche Krankheiten; die Freuden des Himmels übertreffen ja unendlich alle Beschwerden und Leiden auf dieser Erde. Was für Muth und Stärke flösset der Gedanke an den Himmel in der Todesstunde

Digitized by Google

ein! Hievon lesen wir in der heiligen Schrift ein sehr rührendes Beispiel. Eine Mutter von sieben Kindern sah mit Augen ihre Liebsten zu dem schmerzlichsten Martertod hinschleppen. Warum? Weil sie das Gesetz Gottes nicht übertreten wollten. Für den Letzten, welcher noch ein Knabe war, fürchtete sie am Meisten, daß er etwa aus Furcht vor den Qualen seinen heiligen Glauben verläugnen möchte. Da er sich dann schon unter den Händen der Henker befand, rief sie ihm zum letzten Mal mit mütterlicher Zärtlichkeit zu: „O liebes Kind! siehe den Himmel an, und du wirst die Henker nicht fürchten!“ (2. Mach.) O süße Worte! Sehet doch den Himmel an, wenn euch harte Leiden drücken oder schmerzliche Krankheiten plagen, wenn sich der Tod anmeldet! Sehet den Himmel an, und ihr werdet keines dieser Uebel fürchten. — Was thut nun unser Heiland in dem Himmel? Er ist dort unser Fürsprecher, und bittet für uns, so daß wir durch Ihn Alles von seinem Vater erhalten können. Wir sollen daher diesen göttlichen Mittler zu unserm Fürsprecher erwählen und in allen unsern Nöthen zu ihm fliehen. In Wahrheit, wenn Jesus seinem himmlischen Vater jene heiligen Wundmale zeiget, die er für uns empfangen hat, wird er nicht Alles erlangen, was wir immer wünschen und begehren können? Darum sollen wir auch Jesu Christo, unserm Mittler und Fürsprecher beim Vater, alle unsere Klagen und Bitten übergeben, mit eben jenen Worten, mit welchen unsere heilige Kirche alle ihre Gebete schließet: „Wir bitten dich, himmlischer Vater! durch unserm Herrn Jesum Christum.“

Um euch, m. l. K.! das Andenken an die Himmelfahrt des Heilandes tiefer in eure Gemüther einzuprägen, will ich euch einige wunderbare Merkwürdigkeiten anführen. Der Ort, wo Jesus Christus in den Himmel auffuhr, ist durch mehrere Wunder verherrlichet worden. Die Fußstapfen des Heilandes sind noch am heutigen Tage — in einen Felsen eingedrückt zu sehen. Die heil. Kaiserin Helena ließ über dem Orte, wo die heiligen Fußstapfen des Herrn eingedrückt waren, eine prächtige Kirche erbauen; aber es war nicht möglich, an jener Stelle, wo er bei der Auffahrt den Weg durchnahm, das Gewölbe oder das Dach zu schließen.

Aus so vielen Millionen Menschen, welche in das heilige Land gereiset und die verehrungswürdigen Orte daselbst besucht haben, will ich nur von Einem edlen, frommen Ritter Meldung thun, wie es uns der heil. Bernardinus erzählet. Nachdem dieser Nazareth, wo der Heiland von der seligsten Jungfrau Maria empfangen ward, Bethlehem, wo er in einem Stalle geboren, den Berg Tabor, wo er im himmlischen Glanze verherrlichet wurde, den Kalvarienberg, wo er des schmerzhaften Todes gestorben ist, und alle andern — durch seine göttlichen Handlungen

Digitized by Google

geheiligten Orte unter Vergießung heiliger Liebeszähren besucht hatte, kam er auch auf den Oelberg, wo er — beim Anblicke der heiligen Fußstapfen des Herrn — auf sein Angesicht niederfiel, selbe unter den feurigsten Liebesseufzern unzähligemal küßte, und endlich mit nach dem Himmel gewendeten Augen in diese Worte ausbrach: „Mein Jesus! ich weiß dich auf Erden nirgends mehr zu suchen; gestatte also, daß mein Herz sich zu dir in den Himmel erschwinge und dir nachfolge!“ Unter diesen Worten gab er vor heftiger und heiliger Liebe den Geist auf.

Ich setze dieser rührenden Geschichte zum Schlusse nichts Anders mehr bei, als den sehnlichsten Wunsch, daß auch wir einst den Tod der Liebe sterben möchten. Nicht zwar auf eine so wunderbare Weise; denn dieses steht keineswegs in unserer Gewalt, und derlei besondere Gnaden behält Gott nur seinen großen Heiligen vor. Ich wünsche nur, mir und euch, daß wir eines geistlichen Todes sterben möchten, absterben nämlich unserer verderbten Natur und den unordentlichen Leidenschaften, absterben der Welt, allen ihren sündhaften Ergötzlichkeiten, Wollüsten und vergänglichen Ehren. „Unsinn ist es,“ sagt der heil. Eucherius, „sich in der kurzen Zeit, die wir leben werden, nur bei unnützen Dingen aufhalten, und darüber das Ende vergessen, das über Alles entscheiden wird.“ Darum sollen wir mit dem Apostel ohne Unterlaß seufzen: „Ich verlange aufgelöst zu werden und mit Jesus zu leben.“ (Phil. 1, 13.) Amen.

Katechetische Abhandlungen
über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

IV. Standespflichten christlicher Eltern.

(Fortsetzung.)

2) Christliche Eltern erziehen ihre Kinder dem Leibe und der Seele nach. Die Kinder bedürfen der leiblichen und geistigen Erziehung. Sie haben eine leibliche Erziehung nöthig. Das Kind soll mit gesundem Leibe, mit geraden Gliedern, mit guten Sinnen heranwachsen. Dazu muß Alles angewendet werden, was der Gesundheit und Körperkraft zuträglich ist; mit aller Sorgfalt muß das vermieden werden, was dem Leben und der Gesundheit Nachtheil und Verderben bringen kann. Alles dieses Nützliche anzuwenden, Alles dieses Schädliche zu vermeiden, vermag das noch ganz unerfahrne und unwissende Kind durch sich selbst nicht. Es muß Jemand da sein, der es so leitet

Digitized by Google

und führt, Alles so veranstaltet und anordnet, daß dieser edle Zweck glücklich erreicht wird; es muß Jemand da sein, der das Kind dem Leibe nach erzieht. Aber diese leibliche Erziehung ist nicht die einzige. In dem zarten Leibe des Kindes ist eine edle, unsterbliche Seele, begabt und ausgerüstet mit vorzüglichen Kräften, Talenten und Fähigkeiten. Diese edlen Seelenkräfte müssen gehörig entwickelt, eifrig gebildet und immer mehr vervollkommnet werden durch Unterricht und gute Beispiele, durch weise Zucht und heilsame Ordnung. Bleiben die Seelenkräfte sich selbst überlassen, und tritt kein Erzieher auf, der sie in der Entwicklung und Bildung leitet und mit der nöthigen geistigen Nahrung versieht, so verwildern sie, wie die Bäume der Wildniß, denen die sorgfältig pflegende Hand des Gärtners fehlt, und dann kann die hohe Menschen- und Christenwürde nicht behauptet, das Ziel der Bestimmung nicht erreicht werden. Die geistige Bildung und Erziehung ist dazu unumgänglich nothwendig. Die Kinder haben also auch eine geistige Erziehung nöthig.

Die leibliche und geistige Erziehung der Kinder liegt nun zuerst und vorzüglich den Eltern ob; denn diesen hat Gott diese kostbaren Kleinode zur Bildung und Erziehung anvertraut, und er fordert sie einst in vollkommenem Zustand aus ihrer Hand zurück, und schrecklich ist die Verantwortung vor dem Richter der Lebendigen und der Todten, wenn die Eltern ihre Elternpflicht nicht eifrig oder gar nicht erfüllt haben.

A) Wie geschieht bei christlichen Eltern die leibliche Erziehung? Die leibliche Erziehung geschieht so, daß der Leib der Kinder, diese Wohnung, dieses edle Werkzeug der Seele, der Tempel des heiligen Geistes, gesund erhalten, kräftig und dauerhaft, gewandt und gelenkig wird. Die natürlichen Mittel, die christliche Eltern zu diesem Zwecke anwenden, sind:

1) reine Luft. Durch den Genuß reiner und frischer Luft erhält Alles, was da lebt, seine kräftigste Nahrung. Eben so gewiß ist eingeschlossene, verdorbene Luft ein Gift, das zwar langsam, aber sicher tödtet. Die Luft, in welcher Kinder, die in ihrer Entwicklung, im Wachsthume begriffen sind, leben und athmen, muß immer rein und unverdorben erhalten werden. Eben darum sind die Kinder so gerne in Gottes freier Natur. Die reine, frische Luft im Freien befördert sehr ihr gesundes, kräftiges Aufblühen, ihr erwünschtes Wachsthum. Selbst an rauhe Witterung sollen Kinder frühzeitig gewöhnt werden, damit der Körper dauerhaft wird, künftigen, unvermeidlichen Anstrengungen gewachsen ist, und nicht bei jeder Veränderung der Witterung erkrankt.

2) Angemessene Kleidung. Das Kleid soll den Körper gehörig schützen gegen Hitze und Kälte, und ihn anständig bedecken, wie dieß das

Digitized by Google

Gefühl der Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit erfordert. Das Kleid soll den Körper ja nicht verweichlichen, nie die freie Bewegung der Glieder und das Wachsthum hindern. Christliche Eltern richten also das Kleid ihrer Kinder ein nach der Jahreszeit und ihrem körperlichen Zustand, so daß es nie zu warm und zu beengend für den Körper werde.

3) Mäßige und gesunde Nahrung. Eine mäßige, dem Alter und dem Verbrauch der Natur angemessene Nahrung stärkt den Körper und erhält und befördert die Gesundheit. Uebermaß in dieser Hinsicht schadet um so mehr, je schwächer, zarter und feiner der Bau der Glieder und die Beschaffenheit des Körpers noch ist. Der Leib wird dadurch in seinem Wachsthum gehemmt, die Gesundheit untergraben und die schöne Jugendblüthe vor der Zeit vertilgt. Alle künstlich zusammengesetzten Nahrungsmittel sind für Kinder eben so verderblich und schädlich, als eine zu große Menge von Speisen und Getränken. Christliche Eltern arbeiten also nicht nur der Lüsternheit der Kinder entgegen und gewöhnen sie von zarter Jugend auf an Mäßigkeit, sondern tragen um so mehr Sorge, je jünger die Kinder sind, daß ihnen nur einfache, leicht verdauliche, nicht erhitzende Speisen, und zwar in bestimmten, festgesetzten Zeiten gereicht werden. Noch behutsamer sind sie in Hinsicht auf die Darreichung der Getränke. Klares, frisches Wasser ist das einfachste, natürlichste und gesündeste Getränk für jeden Menschen, besonders auch für heranwachsende Kinder. Geistige Getränke, wie: Wein, Bier, Branntwein, sind oft das Verderben der Erwachsenen, den Kindern aber immer mehr schädlich, als nützlich.

4) Ordnungsliebe und Reinlichkeit sind vorzügliche Mittel zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit. Weise Eltern gewöhnen ihre Kinder an Ordnungsliebe und Reinlichkeit, ersticken dadurch manche Krankheiten im Keime, und sorgen auf diese Weise für die holde Jugendblüthe der Ihrigen recht gut. Sie halten sie an, Alles zu rechter Zeit zu thun, Alles am bestimmten Ort aufzubewahren. Sie dringen mit Ernst und Liebe darauf, daß die Kinder täglich Gesicht und Hände waschen, den Mund ausspühlen, die Haare ordentlich kämmen, und auf Reinlichkeit des Leibes, der Kleider, der Wohnung und aller Geräthschaften stets bedacht sind, wohl wissend, daß dadurch der Körper stark, gesund und kräftig erhalten wird, und die Jugend sich Ehre erwirbt; denn ewig wahr bleibt der Denkspruch:

Die holde Reinlichkeit gefällt;
Unreinlichkeit haßt alle Welt.

5) Angemessene Bewegung und Thätigkeit. So wie jede Kraft, so kann auch die Körperkraft des Menschen nur durch Uebung und

Digitized by Google

Thätigkeit stark werden. Angemessene Uebung, Bewegung und Thätigkeit gibt dem Körper Gelenkigkeit, Festigkeit und Stärke, und macht ihn zu einem brauchbaren Werkzeug der vernünftigen, unsterblichen Seele. Schon von Natur aus ist der Körper in Bewegung und Thätigkeit. Der Trieb zur Bewegung und Thätigkeit ist jedem Menschen eingepflanzt, und zeigt sich besonders stark beim kleinen Kinde, das im wachenden Zustande nie ruht, immer sich bewegt und thätig zeigt. Jede Beschränkung dieses Thätigkeitstriebes wäre den Grundsätzen einer naturgemäßen Erziehung entgegen. Wie nothwendig ist es also, daß Eltern den für das Wachsthum und die Erstarkung des Körpers so wohlthätigen Bewegungs- und Thätigkeitstrieb auf jede Weise begünstigen, die Kinder nicht unaufhörlich an Tisch und Bank fesseln, vielmehr auch dem Körper sein Recht geben, und selbst während des Unterrichtes auf die Anforderungen des in der Bewegung sich entwickelnden Körpers sorgfältig Rücksicht nehmen.

6) Ein ruhiger Schlaf zur bestimmten Zeit. Je kleiner die Kinder sind, desto mehr Zeit bringen sie schlafend zu. Mit den Jahren nimmt diese Neigung zum Schlafe ab. Für einen Erwachsenen sind sieben Stunden zum Schlafen hinlänglich. Zu viel und zu wenig in dieser Hinsicht wirkt sehr nachtheilig auf Leib, Leben und Gesundheit ein. Die Eltern werden also Alles dazu beitragen, daß ihren Kindern ein ihrem Alter angemessener, gesunder Schlaf zu rechter Zeit zu Theil werde, damit sie wieder neu gestärkt, munter und fröhlich erwachen und sich ihres Lebens freuen mögen.

Das sind die vorzüglichsten, natürlichen Mittel, die christliche Eltern zur erwünschten Erziehung des Leibes ihrer Kinder anwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Eine Reihe geistlicher Geschenke für fromme Seelen.

(Von einem langjährigen Klosterfrauen-Beichtvater.)

10) Das Oelfläschchen.

Auch für dich, m. chr. Seele! habe ich eine gar liebliche Gabe, welche dir große Freude bereiten soll. Ich gebe dir nämlich ein Oelfläschchen. Du hast schon oft gehört, daß wir uns selbst ganz und gar absterben müssen. Das geht aber so leicht nicht, sondern ist eine schwere und harte Aufgabe. Du hast schon oft gehört, daß unser Leben ein

Digitized by Google

fortwährender Kampf und Streit gegen die Feinde unseres Heiles ist. Da könnte man natürlicher Weise gar leicht erschrecken und muthlos und verzagt werden. Aber siehe nur, der Anblick des Oeles kann dir wieder Muth und Vertrauen einflössen. Denn das Oel erinnert dich an die Salbung des heiligen Geistes, wodurch unsere Seele übernatürliche Kraft und Stärke empfängt, daß ihr alles Bittere süß und alles Schwere leicht und gering gemacht wird. Vergiß daher niemals, was der heil. Bernhard hierüber sagt: „Gleichwie es bei Einweihung der Kirchen Sitte und Vorschrift ist, daß die Kreuze an den Wänden mit Oel gesalbt werden, eben so macht es Gott mit den Seelen frommer Personen; denn er lindert, salbt und weiht in ihnen durch die geistliche Salbung seiner Gnade die Kreuze der Buße und Abtödtung, damit sie ihnen leicht und sanft werden. Und daher kommt es," setzt er bei, „daß Viele die Buße verabscheuen, weil sie zwar das Kreuz, aber nicht die Salbung sehen." Darum also, m. chr. S.! geh' freudig und muthig an's Werk! Fürchte die Abtödtung nicht; denn durch Gottes Gnade wird sie dir süß und schmackhaft werden und dich sicher zu deinem Ziele, nämlich zur innigsten Vereinigung mit deinem Gott und Herrn führen.

---

11) Das Senfkorn.

Und endlich du, m. chr. S.! sollst heute nicht leer ausgehen, sondern ein schönes Geschenk von mir erhalten. Sieh, dir gebe ich ein Senfkorn. Das Senfkorn ist das kleinste unter allen Samen, sagt der göttliche Heiland. So sollst auch du unter allen deinen Mitmenschen in deinen Augen jederzeit der kleinste, d. h. der geringste, der armseligste, der verachtetste sein. Du sollst nie denken, daß du vor Andern auch nur den mindesten Vorzug habest, sondern sollst Alle dir weit vorsetzen. Ja, du sollst dich kaum würdig achten, dem geringsten deiner Mitmenschen auch nur die Schuhriemen aufzulösen. Auf diese Weise kannst du heranwachsen zu einem Baume, über dessen Größe und Schönheit Himmel und Erde sich erfreut.

Die Marketenderin von Staouëli.

Auf dem Schlachtfelde bei Staouëli in Algier zeichnete sich eine Soldatenfrau, welche Marketenderin war, durch ihre außerordentliche Nächstenliebe ganz besonders aus. Von frommen Eltern religiös erzogen, war sie selbst in ihrer Jugend fromm, und das Glück lächelte ihr in dieser Zeit;

Digitized by Google

denn das Glück ist stets der Gefährte der Unschuld. Ihre Mutter, die sichtbare Vorsehung der Familie, wurde ihr durch den Tod entrissen; sie entsagte dem angenehmen Dorfleben und knüpfte ihr Geschick an das Geschick eines Soldaten, ihres Jugendfreundes, mit dem sie zur ersten heiligen Communion gegangen war; sie heirathete ihn und folgte ihm in den Krieg nach Algier. Hier nun eröffnete sich für sie ein weites Feld zur Ausübung christlicher Liebe und zur Offenbarung ihres Heldenmuthes. Da erhob sie sich über die Schwäche ihres Geschlechtes; sie gab oft Beispiele männlichen Muthes und vollkommener Liebe. Gefahren hemmten sie nicht, sie vergaß die Mühen, lief unter dem stärksten Gewehrfeuer, unter Kartätschenregen mit den Bataillonen, theilte Branntwein aus, verband Wunden, zerriß ihre Kleidung, wenn Leinwand fehlte, um Bandagen daraus zu machen; machte oft lange Märsche zu Fuß, während sie ihr schlechtes Pferd einem Soldaten gab, der nicht weiter marschiren konnte; sie ermuthigte die Furchtsamen, lobte die Tapfern, trug Verwundeten das Gewehr und bediente sich selbst desselben im Nothfalle. Eine ganz besondere Liebe und Sorgfalt aber wendete sie den Verwundeten und Sterbenden zu. Man konnte da sehen, wie diese edle Frau mit der Feldflasche die schon durch Krampf zusammengezogenen Lippen der Soldaten befeuchtete und zu Manchem sprach: „Labe dich! Nach schwerem Kampfe ist es heiß, und man hat Durst.“ Dann rief sie den Sterbenden in's Ohr die beiden Namen, welche das christliche Dasein eröffnen und es schließen, nämlich: Jesus und Maria! Vor Allem aber war sie darauf bedacht, für die Sterbenden den Militärgeistlichen herbei zu rufen, auf daß sie noch die Tröstungen ihrer Religion empfingen. Doch bald starb sie selbst als ein Opfer ihrer christlichen Liebe und Sorgfalt. Sie ward von einer Kugel an der linken Schulter schwer verwundet, worauf sie starb. Möge der Himmel ihr das Gute vergelten, das sie gethan; denn es steht im Evangelium geschrieben: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ (Vergl. Erinnerungen eines Militärgeistlichen von M. Sève, übers. v. Fr. Baumgart II. S. 69 ff.)

Der Rekrut, ein Muster der Unschuld.

Ein schöner und lebhafter Conskribirter kam zum neunundzwanzigsten Linienregimente zu Lyon in Garnison. Es war im Jahre 1842. Bald wurde er in eine jener Höhlen geführt, wo die Unglücklichen sich befinden, welche vom Laster leben, bis sie davon sterben. Die Pforte der Höhle öffnet sich; er erhebt seine Augen: was entdeckt er? Eine Schlinge.

Digitized by Google

Seine Kniee können ihn kaum tragen; er macht einen Schritt rückwärts; man stößt ihn vorwärts. Dieser Soldat hatte eine Mutter, die jeden Sonntag communizirte, und er selbst kannte nicht die Ausschweifungen volkreicher Städte, welche Napoleon Babylon nannte. Da fiel ihm die mütterliche Empfehlung ein, welche so lautete: „Mein Sohn, ich habe dir keinen Reichthum gegeben; ich habe dir die Gottesfurcht mitgegeben; das ist mehr werth. Eher den Tod als Befleckung!“ Einige einfältige Worte aus seinem Munde erregten Hohngelächter. Da entstand eine Bewegung in seiner unschuldigen Seele vor einem Schauspiel und einer Gefahr, welche seine Schamhaftigkeit verletzte; der Conskribirte kämpft, um nicht zu unterliegen, und sucht sein Heil in der Flucht. Das Mittel ist gefahrvoll; aber er fühlt, daß von zwei Gefahren die geringste nicht diejenige ist, welche seine Tugend bedroht. Das Thor dieser Höhle ist verbarrikadirt; er schwingt sich durch's Fenster und verrenkt sich ein Bein. Den folgenden Tag wurde der Bekenner der Unschuld in's Lazareth auf einer Senfte getragen und in ein Bett in dem dritten Zimmer gelegt, wo vierwöchentliche Sorgfalt und Ruhe ihn vollkommen wieder herstellten. Edler Soldat Jesu Christi! (Erinnerungen eines Militärgeistl. ꝛc. I. 127—28.)

Verderben der Wollust.

Im Jahre 1842 starb im Militärhospital von Lyon ein Volontair von neunzehn Jahren. Seine Kenntnisse, seine Bildung, sein Ehrgeiz, sein gefälliges Aeußere hätten ihm ein schnelles Avancement gesichert. Aber er überließ sich den Ausschweifungen, die ihn vernichteten, die ihn frühzeitig zum Greise machten, und ihm durch allmälige Auflösung aller Kräfte (Marasmus) den Tod brachten. Der Unglückliche fühlte es bald, daß seine schreckliche Krankheit tödtlich sei. So oft seine Kameraden sich seinem Bette näherten, sprach er zu ihnen unter Thränen: „Ihr könnet hier einen Vogel sehen, der mit Mühe auf seinem Aste sitzt. Ach! mein Flug wird wohl bald beendigt sein!“ (Erinnerungen eines Militärgeistlichen. I. 113.)

Das Gewissen.

„Das Gewissen ist ein Hund,
Der heult und bellt zu jeder Stund.
Es ist ein Hahn, der immer kräht;
Eine Glocke, die läutet früh und spät;

Digitized by Google

Ein Fluß, der immer rauscht und läuft;
Eine Orgelpfeife, die immer pfeift;
Ein Fuhrmann, der schnalzt ohn' Unterlaß,
Ein Wagen, der knarrt auf jedem Paß,
Ein Puls, der immer pocht und geht,
Bis vor Gericht der Sünder steht."

„Was hilft dir's, keinen Mitwisser zu haben, da du doch selbst ein Gewissen hast?" (Seneka.)

„Wie die Eltern ihre Kinder schon früh einem Aufseher übergeben, damit er sie immer im Auge hat, und vor Schaden bewahrt, so hat uns Gott schon im Augenblick der Geburt einen Wächter gegeben, das Gewissen."

„Dem Menschen gehört Alles und Nichts. Auch nicht einmal Pächter ist der Mensch, nur Haushälter ist er, der Rechnungsabnehmer wartet seiner. Was er zum Nachtheile Anderer sich selbst zueignet, stiehlt er seinem Herrn, der eingedenk seiner Oberherrschaft ihm einen Engel und Geleitsmann zuordnete, welchen man das Gewissen nennt."

Am Morgen.

Schon wieder einen neuen Tag
Hast du mir, Herr, gegeben;
Wie soll ich nicht in heißem Dank
Mein Herz zu dir erheben!

Wie eine Mauer hat dein Schutz
Sich fest um mich gethürmet,
Mich vor des Feindes Macht und List
Mit starkem Arm beschirmet.

Du schlossest mir zur süßen Ruh
Die matten Augenlieder,
Und öffnetest sie neugestärkt
Dem jungen Lichte wieder.

Wie Viele lagen todesbleich
In Angst und bittern Schmerzen,
Wie Manche seufzten zu dir auf
Aus schwer gebroch'nem Herzen!

Wie Viele hat in dieser Nacht
Dein Engel heimgeleitet;
Und ach! so Mancher war vielleicht
Zur Reise nicht bereitet!

O habe, Herr, nach deiner Huld
Mit meiner Schuld Erbarmen,
Und laß mich nach des Lebens Müh'n
Einst ruh'n in deinen Armen!

Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.
Sonn- und Festtagspredigten.

Auf den sechzehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Von den liturgischen Kleidern und ihrer Bedeutung.

„Sie gaben genau auf ihn Acht." Luk. 14, 1.

Es gibt eine Aufmerksamkeit, die sehr zu loben ist, wenn sie nämlich den Zweck hat, aus den Reden oder Verhalten eines Andern Etwas zu lernen und einen leiblichen oder geistigen Gewinn zu ziehen. Es gibt aber auch eine Aufmerksamkeit, die zu verwerfen ist. Eine solche hatten nach der Erzählung im heutigen Evangelium die Pharisäer. Von diesen heißt es, daß sie genau auf Jesus Acht gaben; aber ihre Aufmerksamkeit hatte nicht den Zweck, aus den Reden oder der Handlungsweise des Heilandes Etwas zu lernen, sondern vielmehr darin etwas Unrechtes zu finden, um ihn hernach beim Volke verdächtigen zu können. Sind die Pharisäer ausgestorben, oder leben sie unter den Christen noch fort? Wenn auch die Religionssekte der Pharisäer nicht mehr besteht, so lebt doch der pharisäische Geist noch fort. Es gibt Viele, welche der Predigt beiwohnen, und dem Prediger mit gespannter Aufmerksamkeit folgen, aber keineswegs in der Absicht, um Belehrung oder Trost daraus zu schöpfen und ihre Seele mit dem übernatürlichen Brode des Wortes Gottes zu speisen. Ihre Aufmerksamkeit ist vielmehr nur darauf gerichtet, in dem Inhalte der Predigt oder an dem Vortrage des Predigers Etwas zu finden, das ihnen einen Stoff und Anhaltspunkt zu ihrem Tadel gäbe. — Manche wohnen dem Gottesdienste bei, und ihr Augenmerk ist auf den Altar, den Priester und die Versammlung gerichtet; sie geben genau auf Alles Acht, aber nicht um sich zu erbauen oder den Gottesdienst mitzufeiern, sondern nur, um das Verhalten Anderer beobachten und richten zu können. Eine solche Aufmerksamkeit dürft ihr in's Gottes-

Digitized by Google

haus nicht mitbringen. Sie wäre verwerflich und sündhaft. Stets muß euere Aufmerksamkeit nur dazu dienen, um euch zu erbauen und belehren zu lassen. O daß ihr doch zu allen christlichen Vorträgen die rechte Absicht und Aufmerksamkeit mitgebracht hättet! Wie groß würde der geistige Nutzen für euch schon gewesen sein! Schenket doch wenigstens von nun an dem Worte Gottes und den heiligen Handlungen euere volle Aufmerksamkeit! Die Unwissenheit in den Glaubens- und Sittenlehren, sowie in den Gebräuchen unserer heiligen Kirche ist selbst unter den Gläubigen groß und eine beklagenswerthe Sache. Sie kann nicht anders gehoben werden, als durch Unterricht und Aufmerksamkeit. An Unterricht fehlt es euch nicht; lasset es auch an eurer Aufmerksamkeit nicht fehlen! Ich setze voraus, daß ihr den bisherigen Vorträgen über die Liturgie der heiligen Messe mit aller Aufmerksamkeit gefolgt seid, und daß euch das Bishergesagte klar und deutlich geworden sei. In diesem Vertrauen setze ich den Gegenstand über die Liturgie des heiligen Meßopfers auch in der heutigen Abhandlung fort. Nachdem der Altar und die übrigen Erfordernisse zum heiligen Opfer bereitet sind, muß sich nun auch der Priester vorbereiten. Dieses geschieht durch Gebet und Anlegung eigener liturgischer Kleider. So spreche ich denn heute von den liturgischen oder priesterlichen Kleidern bei Darbringung des heiligen Meßopfers und zwar:

I. Von der Nothwendigkeit einer besondern priesterlichen Kleidung, und ihrem hohen Alter.

II. Von den Kleidern selber, sowie von ihrer Bedeutung.

Gebet genau Acht, damit euch Alles recht klar werde, und Gott segne euere Aufmerksamkeit!

I.

Jeder Stand hat seine Amtstracht. Wenn der König auf dem Throne sitzt als Herrscher, so trägt er die Krone auf dem Haupte; königliche Kleider, die Niemand tragen darf als er, schmücken seinen Leib, und er ist umgeben von den königlichen Insignien. Auch die Beamten des Königs als solche tragen eine Kleidung, die an ihre Amtsgewalt erinnert, und sie vor dem Volke auszeichnet. Sollten die Priester als Gesandte Gottes allein solcher Auszeichnung entbehren? Sollte der Priester seine heiligen Funktionen in einer gemeinen, profanen Kleidung vollziehen? Schon das Gefühl sträubt sich dagegen. Die heiligste, ehrwürdigste Handlung würde durch ein gewöhnliches Gewand an Würde und Eindruck verlieren. Eine außergewöhnliche, von den profanen Formen der Mode

Digitized by Google

verschiedene und dem Amte des Priesters angemessene Kleidung kann und muß zur Feier des Gottesdienstes und zur Erbauung für Priester und Volk ungemein viel beitragen. Wie beim heiligen Opfer eine eigene Sprache nothwendig ist, so ist eine eigene Kleidung nicht minder nothwendig. Deßwegen hat Gott schon im alten Testamente für die Priester besondere Kleider vorgeschrieben, indem er zu Moses sprach: „Du sollst Aaron und seine Söhne mit heiligen Kleidern anziehen, daß sie mir Priester seien.“ (Exod. 40, 13.) Man wendet zwar gegen die liturgische Kleidung ein, daß auch Christus und die Apostel bei der heiligen Opferhandlung sich keiner besondern Kleider bedient haben; aber es ist dieses noch keineswegs erwiesen. Einige glauben, daß sich der Erlöser bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles nach mosaischer Vorschrift des Toleth, d. h. einer Art Ueberwurfes, der an den vier Enden mit Fransen und künstlichen Stickereien geschmückt war, bedient habe. So viel ist gewiß, daß er bei der Fußwaschung sein Oberkleid ablegte und sich mit einem Tuche von Linnen bekleidete. Wenn aber auch der Erlöser sich bei Einsetzung des heiligen Opfers keines besondern Kleides bedient haben sollte, war denn nicht sein gewöhnliches Gewand, durch dessen Berührung Kranke ihre Gesundheit erhielten, ein ehrwürdiges und heiliges? Kann man dieses auch von andern Kleidern sagen? Die lange und weite Kleidung, wie man sie im Oriente trug, war auch zu gottesdienstlichen Handlungen weit passender und anständiger. Auch die Apostel sollen bei der heiligen Opferfeier nicht ganz ohne alle liturgische Kleidung gewesen sein. Nach einem Berichte des heil. Clemens brachten sie das Meßopfer in einem glänzenden Gewande dar. Der heil. Hieronymus berichtet, daß der Evangelist Johannes beim Gottesdienste eine Art Mitra oder Infel getragen habe. Freilich waren die Gewänder in den ersten Zeiten der Kirche weder so zahlreich, noch so glänzend wie jetzt, wegen der beständigen Verfolgungen und der Armuth der Gläubigen. Als aber die Kirche Frieden bekam, und auch Reiche und Große sich in dieselbe aufnehmen ließen, wurden auch die Gewänder aus kostbaren Stoffen verfertigt und gleich den Tempeln und Altären herrlich geziert. So viel läßt sich nachweisen, daß die gegenwärtige liturgische Kleidung schon im dritten und vierten Jahrhunderte der Hauptsache nach üblich und gebräuchlich war. Euere Urahnen sahen den Priester schon in den nämlichen Gewändern am Altare stehen, wie ihr ihn jetzt sehet. So sind also diese Kleider durch ein Alter von wenigstens sechzehn Jahrhunderten ehrwürdig, und nur die Unwissenheit oder Bosheit können in diesen Kleidern etwas Lächerliches oder Ungeziemendes finden. Ihr werdet euch von der Weisheit der Kirche, die diese liturgischen Kleider ein-

Digitized by Google

geführt hat, und von der Zweckmäßigkeit derselben überzeugen, wenn wir diese Kleider selbst, sowie ihre Bedeutung betrachtet haben. Welches sind nun die priesterlichen Kleider bei der heiligen Messe?

II.

Wenn der Priester zum Altare tritt, um das hochheilige Opfer darzubringen, ist er mit kirchlichen Gewändern angethan, die aus sechs Theilen bestehen, und welche alle zuvor geweiht und gesegnet worden sind. Diese zieht der Priester unter bezeichnenden Gebeten an; die ersten drei beziehen sich auf das Leben des Priesters, die übrigen drei auf sein heiliges Amt. Die einzelnen Stücke der priesterlichen Kleidung sind folgende:

1) Der Amict (Verhüllungstuch), welches Kleid auch Humerale oder Schultertuch genannt wird. Diese beiden Namen führt es von der doppelten Art seines Gebrauches. Man bedeckte damit nicht nur den Hals und die Schultern, sondern verhüllte früher auch den Kopf, wie dieses in einigen geistlichen Orden noch üblich ist. Dieses Kleid war durch die Nothwendigkeit geboten; denn da früher der Gottesdienst länger dauerte, und die Kälte in den großen Basilifen empfindlich war, mußte der Hals der Priester bedeckt werden zur Erhaltung der Stimme. Auch wurde es für unanständig gehalten, den Hals bloß zu lassen. Für den Priester ist dieses Kleid eine Mahnung zur Wachsamkeit und zum geistlichen Streite. Die Verhüllung des Hauptes soll ihn erinnern, alle Zerstreuungen zu vermeiden, und die Bedeckung der Schultern, welche ein Bild der Stärke sind, mahnt ihn als Priester im Kampfe vorauszugehen, und insbesondere beim heiligen Opfer den Glauben als Helm des Heiles zu gebrauchen, wohin auch das Gebet zielt, das er bei Anlegung des Amictes oder Humerale verrichtet. — In Bezug auf Christus, dessen Person der Priester am Altare vorstellt, erinnert der Amict als umhüllendes Gewand daran, daß Christus bei seinem Herniedersteigen von den Höhen des Himmels seine Gottheit mit der Menschheit verhüllte. Auch könnet ihr an jenes Tuch denken, mit welchem die Kriegsknechte das heiligste Angesicht des Herrn verhüllten in jener Leidensnacht, als sie ihn schlugen und verspotteten. — Im geistigen Sinne muß endlich Jeder, der dem Opfer der heiligen Messe beiwohnet, mit dem Amict bekleidet sein, d. h. er muß einen lebendigen Glauben mitbringen und sich Mühe geben, alle Zerstreuungen zu meiden.

2) Die Albe, welche ihre Benennung von der weißen Farbe hat. Sie ist ein langes Kleid von Linnen, welches den ganzen Körper umgibt, und galt bei den Römern und Griechen als eine Ehrentracht. Dieselbe wurde schon in den ersten Zeiten des Christenthums von den kirchlichen

Digitized by Google

Personen und anfangs sogar auch im täglichen Leben getragen. Für den Priester, der dieses Kleid anzieht und trägt, ist es ein schönes Sinnbild der Reinigkeit. Auch er soll mit reinem Herzen und Körper am Altare erscheinen, sonst beschämt ihn das Kleid, das er trägt. — In Bezug auf Christus bezeichnet die Albe die Reinheit des aus einer reinen Jungfrau empfangenen Leibes Christi, wie er sich auf Tabor offenbarte, „wo sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden wie der Schnee." (Matth. 17, 2.) Auch kann man dabei an jenes weiße Kleid denken, in welchem der Heiland vor dem Könige Herodes und seinem Hofe verspottet wurde. — Und ihr, gel. Chr.! denen die Worte des Apostels gelten: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht des königlichen Priesterthums, das heilige Volk" (1. Petr. 2, 9.), ihr sollt geistlicher Weise dieses Priesterkleid tragen, indem ihr die Reinheit des Herzens zu erhalten suchet und mit dem hochzeitlichen Kleide geschmückt einst vor eurem Gott und Richter erscheinen könnet. —

3) Das Cingulum (der Gürtel). Dieser Gürtel, der um die Lenden geschlungen wird, dient dazu, die Albe aufzuschürzen und zusammenzuhalten. Er hat aber auch eine sehr schöne Bedeutung für den Priester. Die Lenden sind der Sitz der Lust. Sie müssen also unterbunden werden, damit die böse Begierlichkeit nicht zum Ausbruche komme. Der Gürtel ist also ein Bild der Selbstverläugnung, welche wohl jeder Mensch, besonders aber der Priester üben muß. Wie sich die Albe ohne Gürtel nicht tragen läßt, so kann ohne Kampf und Selbstverläugnung die Reinheit des Herzens und Leibes nicht erhalten werden. — In Hinsicht auf Christus bedeutet der Gürtel das Band der Liebe, womit der Sohn Gottes die menschliche Natur zu sich hinaufgezogen hat, und erinnert an die Stricke, mit denen er bei seiner Gefangennehmung gebunden wurde. — Auch ihr, Gel. im Herrn, müsset in eurem Leben den Bußgürtel tragen, wenn ihr selig werden wollet. Gebet, Wachsamkeit und Selbstverläugnung sind nach den Worten des Heilandes unumgänglich nothwendig, um zu siegen gegen den dreifachen Feind, welchen der Apostel Johannes als Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens bezeichnet. — Nun übrigen uns noch die letzten drei liturgischen Kleider. Diese beziehen sich auf das Amt des Priesters, und sind eben so zweckmäßig als bedeutungsvoll. Wir haben daher ferner zu betrachten:

4) Die Manipel (Armbinde). Die Armbinde war früher ein Tuch, welches der Priester an der linken Hand trug, um sich damit den Schweiß und die Thränen abzuwischen; daher es auch das Schweißtuch genannt wurde. Das heilige Opfer, die Erinnerung an Jesu Leiden und Tod, entlockten gar oft dem Priester Thränen heiliger Rührung,

Digitized by Google

wie wir dieses in den Lebensgeschichten heiliger Priester lesen. Es war also diese Armbinde eine Nothwendigkeit. Seit dem achtzehnten Jahrhunderte aber hat dieses Kleid aufgehört, seine ursprüngliche Bedeutung beizubehalten, und dient nur mehr als Erinnerung an seine frühere Bestimmung. Die Binde wurde vom nämlichen Stoffe, den das Meßgewand trug, verfertigt. Aber die geistige Bedeutung hat sie nicht verloren. Sie ist ein Symbol des Amtes des Priesters, das ein Amt der Thränen und des Schweißes ist, aber zu herrlichem Lohne führt. Wenn der Priester sein will, was er sein soll, der geistige Vater der ihm anvertrauten Seelen, wenn er wahrhaft ein Arbeiter ist im Weinberge des Herrn, dann wird es ihm nicht an Thränen und Schweiß fehlen. Es ist eine Täuschung, wenn ihr glaubet, der Priester habe lauter gute Tage und sei frei von den Leiden und Sorgen. Gar oft wird der Priester verkannt, sein Wirken geschmäht und gehemmt, die Sorge für die ihm anvertrauten Seelen, das Unkraut, das im Garten Gottes wuchert, die Menge der Verführer, der Verlurst so vieler Seelen u. s. w. beschweren und betrüben gar oft sein Herz. Das Wort Manipel vom lateinischen manipulus bedeutet eine Garbe, und erinnert an den Ausspruch des Psalmisten: „Die mit Thränen säen, ärnten mit Freuden. Mit Weinen trägt er seinen Samen zum Ausstreuen hin, mit Freuden kommt er und trägt seine Garben." (Ps. 125, 5.) Wenn der Priester sein heiliges und beschwerliches Amt erfüllt, wenn er arbeitet im Weinberge des Herrn, des Schweißes, der Hitze und Thränen nicht achtet, o dann wird ihn der himmlische Hausvater am Abende rufen, ihm den Lohn auszahlen, und mit Jubel wird er seine Garben (die Früchte seiner Arbeit) zeigen. — In Bezug auf Christus bedeutet die Manipel, daß auch er unter Weinen den himmlischen Samen auf Erden ausgestreut habe. Zugleich erinnert dieses Kleid an das Schweißtuch, welches Veronika dem göttlichen Heilande dargereicht hat, als er das Kreuz durch Jerusalems Straßen trug. — Auch das christliche Volk muß dieses Gewand wieder im geistigen Sinne tragen. Auch dem Christen, der in Wahrheit diesen Namen verdienen will, fehlt es in diesem Leben nicht an Schweiß und Thränen. Das Arbeiten am eigenen und fremden Heile geht nicht ohne Schweiß und Trauer ab. Das Leben in einer verdorbenen Welt, der Umgang mit den Menschen, sowie die eigene gebrechliche und sündhafte Natur, welche zu vielen Sünden verleitet, geben gar oft Stoff zu Thränen. Aber traget, gel. Chr.! das Schweiß- und Thränentuch in diesem Leben gerne, und tröstet euch mit der Verheißung, die in der heiligen Offenbarung steht: „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." (Apoc. 21.) — Der Priester bekleidet sich

Digitized by Google

5) mit der Stola. Sie war in alten Zeiten ein Ehrenkleid. So ließ der König Pharao den ägyptischen Joseph, als er ihn auszeichnen wollte, mit der Stola bekleiden. Sie galt also als Auszeichnung eines Standes oder einer Würde. Da nun der priesterliche Stand und das Aeußere des Priesters nicht Hochachtung genug einflößen kann, so bediente sich auch die Kirche für ihre Diener dieser Bekleidung, und wurde früher auch außer den kirchlichen Funktionen getragen. Gegenwärtig ist nur noch der Papst beständig damit bekleidet. Sie stellt eine schmale Binde vor, welche über die beiden Schultern vorne herabhängt und oft von kostbarem Stoffe ist. Die Stole ist ein Zeichen der priesterlichen Würde und Macht. Mit ihr bekleidet, verrichtet der Priester alle kirchlichen Handlungen; daher haben auch die Gebühren, welche er für gottesdienstliche Funktionen von den Gläubigen erhält, den Namen Stolgebühren. Beim heiligen Opfer trägt sie der Priester in Form eines Kreuzes auf der Brust.

Die Stola erinnert den Priester an das Kleid der Unschuld und Heiligkeit, welches durch die Sünde verloren ging, durch Christus aber wieder den Menschen geschenkt wurde, und das Jeder, besonders aber der Priester bewahren soll. — In Bezug auf Christus bedeutet die Stola, daß er mit dem vollkommensten Gehorsame das Kreuz auf seine Schultern nahm und bereitwilligst für uns trug. — Auch der Christ muß die Stola im geistigen Sinne tragen, d. h. er muß das Kleid der Heiligkeit, das er in der heiligen Taufe erhielt, unversehrt bewahren, oder wenn er es verloren hat, durch Buße wieder erhalten. — Nun folgt das letzte Gewand, welches der Priester über die andern anzieht, nämlich:

6) die Casula oder das eigentliche Meßgewand. Den Namen Casula erhielt dieses Kleid von dem lateinischen casa, welches eine Hütte bedeutet. Dasselbe war nämlich früher viel größer und bedeckte alle übrigen Gewänder und den ganzen Körper des Priesters, wie eine Hütte seine Bewohner. Später fing man an, dieses Kleid unter den Armen auszuschneiden, zur größern Bequemlichkeit. Auch die Länge wurde vermindert. Da dieses Gewand früher viel größer war, mußte es bei der Wandlung vom Meßdiener aufgehoben werden, was heut zu Tage noch zur Erinnerung an die alte Form geschieht, obschon es jetzt nicht mehr nothwendig wäre. Das Meßgewand bedeutet die Liebe. Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden, nach den Worten der heiligen Schrift (Prov. 10, 12.), wie dieses Gewand die andern Kleider bedeckt. Die Casula ist die Vollendung der priesterlichen Kleider. Auch die Liebe ist die Vollendung aller Tugenden. Das Meßgewand hat gewöhnlich auf der Vorder- und Rückseite ein Kreuz, damit der Priester beständig an

Digitized by Google

das Leiden Christi gedenke, der am Kreuze die Welterlösung vollbrachte, und dafür den priesterlichen Königsmantel trägt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Das Kleid der Liebe muß jeder Christ tragen, und namentlich zum heiligen Opfer mitbringen. Ohne Liebe bleibt sein Gebet unerhört, und sein Opfer ist Gott nicht wohlgefällig. —

So habt ihr denn, gel. Chr.! die liturgischen Kleider beim heiligen Meßopfer kennen gelernt und ihre Bedeutung erfaßt. Gewiß findet ihr darin nichts Ungeziemendes oder wohl gar Lächerliches. Sie rufen dem Priester, ehe er zum Altare tritt, heilsame Mahnungen in's Herz und bereiten ihn vor zur heiligsten Handlung; sie zeichnen ihn vor dem Volke aus, erhöhen seine Würde und die Feier des Gottesdienstes. Sie erinnern an Christus und besonders an seine Leiden. Sie sind auch ganz geeignet, in den Herzen der Gläubigen heilsame und andächtige Gefühle zu wecken, also keineswegs nutz- oder zwecklos. Darum erkennet die Weisheit der Kirche auch in der Anordnung der priesterlichen Kleider, ehret die Priester ihrer hohen Würde wegen, und heilig und ehrwürdig seien euch stets alle Gebräuche und Einrichtungen der Kirche! Amen. —

II. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

Von der pharisäischen Lust, die Fehler Anderer zu sehen.

„Die Pharisäer beobachteten ihn genau." Luk. 14, 1.

Zweierlei Menschen waren es, welche auf die Reden und Handlungen Christi genau Acht gaben, seine Freunde und seine Feinde. — Seine Jünger trieb dazu die Liebe zu dem Meister und die Lernbegierde. Sie behielten nach Kräften, wie Maria, seine Worte in ihrem Herzen. — Die Pharisäer waren nicht minder aufmerksam, aber in der schlimmsten Absicht. Sie suchten Fehler, um ihn anklagen zu können. Diese pharisäische Lust, die Fehler Anderer zu suchen, hat sich leider auch in das Christenthum herüber fortgepflanzt und schadet nicht wenigen Seelen:

I. Sie ist die Frucht jener Laster, welche der Liebe am Meisten entgegengesetzt sind.

II. Sie straft sich selbst auf die bitterste Weise.

I.

Der wahre, demüthige Christ trauert nach dem Beispiele Christi und der Heiligen über die Fehler seiner Brüder, verlangt sie nicht

Digitized by Google

zu wissen. Das Lauern auf die Fehler Anderer entspringt aus trüber Quelle.

1) Aus Haß. Wie die Feinde im Kriege die gegenseitigen Schwächen suchen, so die Feinde im Leben. Der Mißgünstige, Gehässige lauert auf Tritte und Schritte, Wort und That des Gegners, um ihn anklagen zu können.

Wie aufmerksam sind nicht die Feinde der Religion und Tugend, um Fehler der Guten, Eifrigen, der Priester und Obrigkeit zu entdecken! Welch ein Geschrei und Jubel über das Geringste!

2) Aus Neid wie bei den Pharisäern. Auch der Satan beobachtet, voll des Neides, die Fehler aller Menschen, um sie einst beim Gerichte anklagen zu können. (Offenb. 12, 10.) Ein Solcher will nicht bessern, nur tadeln, verwunden, die eigenen Missethaten bedecken.

3) Aus Stolz. Man will durch Tadelsucht sich über Andere erheben, den eigenen Scharfsinn und Verstand beweisen. Große Klippe für viele Seelen, die sich der Frömmigkeit befleißen! An ihr scheitert Jeder, der nicht Meister in der Demuth ist.

Findet der Lieblose die gewünschten Fehler nicht, dann erfindet, verdreht und verläumdet er. Den heil. Stephanus nannten sie einen Gotteslästerer, Christum einen Sünder (Joh. 9, 16. 24.), einen Zauberer, der durch Beelzebub wirkt, einen Empörer und Aufwiegler.

II.

Gott hat es so eingerichtet, daß jede Sünde den eigenen Herrn straft, besonders trifft dieß bei jener ein, von welcher hier die Rede ist.

1) Ein Solcher erfährt zahlreiche Beschämungen. Wie einst die Sodomiten Loth's Thüre nicht fanden, so finden sie gar oft nicht, was sie suchen. „Mit Blindheit geschlagen, umgehen sie das Haus und durchforschen voll Neid die Handlungen und Reden. Aber weil ihnen im Leben des Gerechten nur die lobwürdige That begegnet, so irren sie umher und greifen Nichts als die Wand." St. Gregor. In dieser Beschämung wird beim Gerichte ein großer Theil der Strafe für den Satan bestehen, der nur über äußere, scheinbar sündhafte Handlungen anklagt, während ihm die innere Absicht des Handelnden verborgen blieb. — Wie oft wurden nicht die Pharisäer von Christus beschämt, z. B. bezüglich der Zinsmünze, Sabbatentheiligung, Verurtheilung der Ehebrecherin.

2) Alle sonstigen Tugendwerke verlieren Werth und Verdienste.

3) Er liegt in großen Sünden, ohne es zu wissen. Haß, Neid oder Hochmuth halten ihn gefangen, während er sich für gerecht

Digitized by Google

hält. Leichter bekehrt sich ein grober Sünder, der seine Missethaten in ihrer Größe zu sehen gezwungen ist.

4) Seiner wartet ein strenges Gericht. „Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet." (Luk. 6, 37.) „Ihr habt den Teufel zum Vater, der ist (wegen seines Neides, seiner Hoffart und Mißgunst) ein Mörder." (Joh. 8, 44.)

„Einer ertrage die Last (Fehler) des Andern, und so erfüllet das Gesetz Christi; ein Jeder prüfe sein eigenes Thun, so wird er an sich selbst Ruhm haben, und nicht im Vergleiche mit Andern." (Galat. 6, 2. 4.)

III. Zugaben zur Skizze.

1) Gleichniß. „Ein Mensch, der nur die Fehler Anderer aufsucht, gleicht einem Manne, der in einen großen und schönen Garten Zutritt hat, der aber, anstatt sich mit den mannigfachen Schönheiten desselben zu beschäftigen, nur herumgeht und sich Mühe gibt, jedes werthlose Steinchen, jede verwelkte Blume, jedes Unkraut zu sammeln; und der dann zu seinen Begleitern zurückkehrt und schadenfroh ausruft: „Sehet einmal die häßlichen Dinge, die dieser Garten hat!" — Könnte man einem solchen Elenden nicht erwiedern: „Liebloser! in welchem Garten, den Menschenhände pflanzen, wächst gar kein Unkraut? Warum richtest du deine feindlichen Blicke bloß auf dieses und übersiehst die vielen Schönheiten, die köstlichen Früchte und Blumen des Gartens? — Auch die Sonne hat ihre Flecken; keinen Menschen wirst du ohne Flecken finden."

2) Verabscheue den Argwohn und die Verläumdung! Der heil. Anselmus wurde bei Verwaltung seines bischöflichen Amtes in seiner Herzensgüte und Einfalt oft von vielen Leuten hintergangen. Wenn seine Freunde ihn deßwegen aufmerksam machten und vor solchen Personen warnten, gab er zur Antwort: „Lieber will ich getäuscht werden, indem ich Gutes von den Menschen glaube, wenn sie auch, ohne daß ich es weiß, böse sind, als daß ich mich betrüge, indem ich Böses von ihnen denke, ohne mich überzeugt zu haben, daß sie wirklich nicht gut sind!"

3) Abscheulichkeit und Verderben der Verläumdung. Der heil. Abt Ypericius pflegte zu sagen: „Besser ist es, Fleisch zu essen und Wein zu trinken, als durch Verläumdung das Herz unserer Brüder zu verzehren; denn wie jene zischende Schlange die Eva aus dem Paradiese vertrieben hat, also ermordet, wer seinen Bruder verläumdet, nicht nur seine eigene, sondern auch die Seelen Jener, die ihm zuhören."

Digitized by Google

Es darf uns daher nicht wundern, wenn Gott, der gerechte Vergelter, den Verläumder nicht selten mit schweren Strafen heimsucht. So erzählt der heil. Bernhard (in vita Malachiae), daß dem Verläumder des Malachias die Zunge anschwoll, und Würmer auf derselben herumkrochen. — Auch die heilige Schrift erzählt uns ein Beispiel hiezu.

Aman's Verläumdung und Strafe.

Aman verläumdete das israelitische Volk bei seinem Könige, indem er ihm anzeigte, daß dieses Volk neuer Gesetze sich bediene und wider aller Völker Gewohnheit thue, der Könige Befehle verachte und aller Völker Eintracht durch seine Zwietracht verletze. Der König gab daher Befehl, dieses Volk gänzlich auszurotten. Da aber flehte Mardochäus, die fromme Esther und ganz Israel zu dem Herrn, auf daß er ihre Unschuld entdecken und Aman's Verläumdung vor aller Welt offenkundig werden lassen möge. Und Gott der Herr erhörte ihr Gebet; das israelitische Volk wurde verschont, der Verläumder aber mußte am Galgen sterben, und „so wurde ihm von Gott vergolten, was er verdient hatte." (Esth. 13—16.)

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Von den liturgischen Farben der kirchlichen Kleider.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das größte und erste Gebot." Matth. 22, 37.

Findet ihr dieses Gebot, welches jedem Christen schon bei der Taufe eingeprägt wird, unbillig oder zu schwer? Wohl mag es schwer sein, seine Feinde zu lieben, aber nicht seine Wohlthäter. Wohl mag es schwer sein, Jene zu lieben, die uns hassen, aber nicht Solche, die uns mit ihrer Liebe zuvorkommen. Und hat uns Gott nicht zuerst geliebt? Ist er nicht unser erster und größter Wohlthäter? „Die Himmel erzählen von der Herrlichkeit Gottes", sagt David. (Ps. 18.) Aber Himmel und Erde erzählen auch von seiner Liebe gegen die Menschen. Wasser

Digitized by Google

und Land, Regen und Sonnenschein, Tag und Nacht, jede Pflanze und Blume, der Wechsel der Zeiten, kurz Himmel und Erde predigen den Menschen die Liebe Gottes. Mehr noch als in der Schöpfung erscheint diese Liebe aber in dem Werke der Erlösung. Gottes Sohn entäußert sich seiner Macht und Herrlichkeit, und stirbt für die Menschen unter unsäglichen Leiden den Tod am Kreuze. Könnet ihr euch, Gel. im Herrn, ein größeres Maß von Liebe denken? Nein, ein größeres Opfer gibt es nicht. Erstaunt über diese unendliche Liebe, ruft der göttliche Heiland selbst aus: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." (Joh. 3, 16.) Und: „Eine größere Liebe hat Niemand als diese, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt." (Joh. 15, 13.) Die Einsetzung der heiligen Sakramente, und insbesondere die Fortdauer seines Kreuzopfers in der heiligen Messe sind gleichfalls Beweise seiner Liebe zu uns. Dieses Alles recht erwägend, wird euch das Gebot: „Du sollst Gott über Alles lieben!" nicht unbillig erscheinen, sondern ihr müsset vollkommen die Wahrheit jener Forderung anerkennen, die der Jünger der Liebe, der heil. Johannes stellt: „Lasset uns Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat!" (1. Joh. 4. 19.) — Wie zeigen wir aber unsere Liebe gegen Gott? Wenn wir Gott zum ersten und letzten Ziel unserer Gedanken und Handlungen machen, alle Güter der Natur, des Leibes und der Seele zu seiner Huldigung und Ehre gebrauchen und die Früchte der Erlösung durch Glauben und durch den Gebrauch der heiligen Gnadenmittel uns zueignen. Auch die Kirche will nichts Anders, als Gott lieben und diese Liebe in den Herzen der Gläubigen anfachen. Wenn sie herrliche Tempel baut, die Altäre schmückt, ihre Diener beim Gottesdienste mit kostbaren Gewändern bekleidet, und Natur und Kunst dem Dienste Gottes weiht, so will sie dadurch nur ihre Liebe und Ehrfurcht gegen Gott ausdrücken, aber auch in den Herzen der Gläubigen die Liebe zu Gott wecken. —

Aus Liebe zum Bräutigam kleidet sich die Braut in schöne und kostbare Kleider. So auch die Kirche aus Liebe zum himmlischen Bräutigam. Diese Kleider habet ihr vor acht Tagen kennen gelernt. Sie sind an allen Tagen des Jahres wohl in den Formen gleich, aber nicht in den Farben. Auch im bürgerlichen Leben bedienen sich die Menschen in ihrem Anzuge verschiedener Farben, um dadurch ihre Gefühle auszudrücken. Eine andere Farbe trägt man in der Freude, eine andere in der Trauer. So hat auch die Kirche ihre eigenen liturgischen Farben bei ihren Kleidern. Ihr sehet den Priester, gel. Chr.! bald in dieser, bald in jener

Digitized by Google

Farbe das heilige Meßopfer feiern, und Vielen aus euch ist die Bedeutung dieses Gebrauches vielleicht noch fremd. Darum will ich auch die liturgischen Farben zum Gegenstande einer Abhandlung machen, und sie sollen heute euere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Der Gebrauch der liturgischen Farben wird euch klar werden durch Beantwortung folgender zwei Fragen:

I. Welches sind die liturgischen Farben, und was bedeuten sie?

II. Welche Gefühle sollen sie in den Gemüthern der Gläubigen hervorbringen?

I.

Auf die Kirche, die Braut des Herrn, lassen sich die Worte des Psalmisten anwenden: „Die Braut ist angethan mit einem goldgestickten Kleide von allerlei Farben." (Ps. 44.) Das heilige Meßopfer ist zwar immer dasselbe, aber die Gemüthsstimmung, mit der die Kirche dasselbe feiert und von den Gläubigen mitgefeiert werden soll, ist nach den kirchlichen Zeiten, Festen und Anlässen verschieden. Diese Gemüthsstimmung drückt die Kirche durch die verschiedenen Farben der liturgischen Kleider aus. Die abendländische Kirche gebraucht bei ihren Ornamenten fünf Farben: die weiße, rothe, grüne, blaue und schwarze. Alle diese Farben haben eine symbolische Bedeutung, und weise sind sie nach der Bedeutung der Feste und Zeiten vorgeschrieben.

1) Die Farbe, welche am Oefteften vorkommt und gleich in den ersten christlichen Zeiten üblich war, ist die weiße. Sie ist die Farbe des Lichtes und ein Sinnbild der Unschuld und Reinigkeit, sowie der geistigen Freude und Seligkeit. Unendliche Freuden gewähren der Kirche die Feste ihres göttlichen Bräutigams. Daher feiert sie alle Feste des Herrn in der weißen Farbe. — Auch die Feste der Mutter Gottes Maria, der unbefleckten Jungfrau, der Lilie unter den Dornen, werden mit Recht in dieser Farbe gefeiert. Diese Farbe haben auch noch die Feste der heil. Engel, welche reine Geister des Lichtes sind, die Feste der heil. Bekenner, die durch ihr frommes Leben ihr Licht leuchten ließen, die Festtage der heil. Jungfrauen, die das weiße Gewand der Taufe unbefleckt bewahrten, und auch das Fest Aller Heiligen Gottes, da sich diese im Zustande des Lichtes und der höchsten Freude befinden, und der heil. Johannes sie auch mit weißen Kleidern angethan sah. Kurz an allen Tagen, wo die Freude vorherrschend ist, trägt das Meßgewand die weiße Farbe.

2) Roth ist die Farbe des Blutes und des Feuers, und gilt als

Digitized by Google

ein Sinnbild der Liebe. Deßwegen bedient sich die Kirche dieser Farbe am hochheiligen Pfingstfeste, weil da der heilige Geist über die Apostel und Jünger in Gestalt feuriger Zungen gekommen ist, und ihre Herzen zur Liebesglut entflammt hat. Eben so an den Festen der heil. Apostel und Martyrer wegen des Blutes, das sie für den Glauben an Jesus und für die Wahrheit des Evangeliums vergossen haben, und an den Festen des Kreuzes, wo das Blut Christi, der Beweis seiner größten Liebe zu uns, Gegenstand unserer besondern Verehrung ist. —

3) Grün ist die Farbe des Frühlings mit der vom Winterschlafe erwachenden Natur, ihren Blüthen und Blumen, und ihrer Aussaat für die Ernte im Herbste. Sie ist ein schönes Sinnbild der Hoffnung. Die Kirche hat viele Leiden, Verfolgungen und Kämpfe zu bestehen, woher sie mit Recht den Namen „streitende Kirche" trägt. Aber es fehlt ihr auch nicht an Hoffnung. Wer hat mehr Ursache zu hoffen, als die katholische Kirche? Hat ihr Christus, der göttliche Bräutigam, nicht die schönsten und größten Verheißungen gemacht? Hat er ihr nicht die Verheißung gegeben, daß sie sich ausbreiten werde über den ganzen Erdkreis? Hat er ihr nicht alle Völker als Erbe versprochen? Hat er ihr nicht seinen Beistand bis zum Ende der Zeiten und den Sieg über alle feindlichen Mächte, und einst den Uebergang in's himmlische Jerusalem zugesagt? Und weiset nicht die Geschichte der Kirche nach, daß diese Verheißungen des Herrn bis zur Stunde in Erfüllung gegangen sind? Hat die Kirche, die im Anfange so klein war, nicht ungeheure Eroberungen gemacht? Ist sie nicht zum Baume geworden, der seine Aeste über den Erdkreis ausbreitet, und unter dessen Schatten Millionen von Menschen ruhen? Hat sie bisher nicht die mächtigsten und listigsten Feinde überwunden, und ist sie nicht aus allen Stürmen und Gefahren unversehrt hervorgegangen? Wie sollte es also der Kirche an Hoffnung fehlen? Mit Recht bedient sie sich daher beim Gottesdienste der Hoffnungsfarbe, und zwar an allen Sonntagen, wo nicht der Charakter der kirchlichen Zeit eine andere Farbe erheischt. Gewöhnlich geht der grünen Farbe die blaue oder weiße voraus, und hat eine schöne Bedeutung. Auf die Buße folgt Freude und Hoffnung. Die Sonntage nach der Erscheinung des Herrn und nach Pfingsten führen die grüne Farbe am Oefteften.

4) Die vierte kirchliche Farbe ist die violetblaue, nämlich die Farbe des Veilchens, das in der Verborgenheit lebt und ein einfaches, bescheidenes Blümchen ist. Deßwegen gilt seine Farbe als ein Sinnbild der Buße, welche in Demuth, Erkenntniß der Nichtigkeit seiner selbst und in Zurückgezogenheit von dem Treiben der Welt besteht. Die Kirche gebraucht die blaue Farbe in solchen Zeiten, wo die Bußgesinnung und das

Digitized by Google

Flehen nach göttlicher Erbarmung vorherrschend sein soll. Solche Zeiten sind der Advent und die kirchliche Fastenzeit, die Quatember und Vigilienfasttage, die Bittwoche u. s. w. Auch bei den heiligen Messen um eine selige Sterbstunde und um Verzeihung der Sünden ꝛc. wird diese Farbe gebraucht, weil solche Gnaden ohne bußfertige Gesinnung nicht erlangt werden können.

5) Die schwarze Farbe drückt den Mangel des Lichtes aus und gilt daher als ein Bild der Nacht, des Todes, der geistigen Finsterniß und auch der Trauer, wo die Freude im Herzen erloschen ist. Die schwarze Farbe galt früher auch als die Farbe der Buße. Die Kirche braucht sie bei den heiligen Messen für die Verstorbenen, denen das ewige Licht noch nicht leuchtet, und die sich noch im Reinigungsorte befinden. Auch am heiligen Charfreitage, wo sie den Tod ihres Bräutigams betrauert, gebraucht sie diese Farbe. —

So ist in den kirchlichen Kleidern, wie in den Jahreszeiten eine schöne, bedeutungsvolle Abwechslung, und wie im bürgerlichen Leben die Farben der Kleider der Ausdruck der inneren Gefühle sein sollen, so ist dieses auch im kirchlichen Leben der Fall. — Ihr wisset nun, gel. Chr.! welches die liturgischen Farben sind, und was sie in Bezug auf die Kirche bedeuten. — Nun haben wir noch zu betrachten, welche Gefühle diese Farben in euch erwecken sollen. —

II.

Der Tag oder das Licht macht auf uns einen ganz andern Eindruck, als die Nacht oder die Finsterniß, eben so stimmt uns ein heiterer Himmel ganz anders, als ein trüber. Verschieden sind unsere Gefühle im Frühlinge und im Winter. Auch die kirchlichen Zeiten und Feste müssen die Gläubigen mit verschiedenen Gefühlen feiern. Das Kind schaut auf die Mutter. Lächelt diese, so freut sich auch das Kind. Stehen Thränen im Auge der Mutter, so betrübt sich auch das Angesicht des Kindes. Die Kirche ist unsere Mutter. Sie gibt uns durch die Farbe der priesterlichen Kleidung ihre Gemüthsstimmung kund, welche bald in Freude, bald in Trauer, bald in Hoffnung besteht. Die Gesinnung der Kirche soll auch die eurige sein. —

1) Wenn ihr den Priester im weißen Meßgewande am Altare stehen sehet, so denket: „Heute freut sich die Kirche.“ Ja, Gel.! die Kirche hat nicht bloß Leiden und Trauer, sondern auch Freuden. Die Feste des Herrn — sind sie nicht Feste des Sieges über die Welt, den Tod und den Satan? Sind sie nicht Feste des ewigen Lebens? Das Leben in der Welt gewährt so wenig wahre Freuden. Die schönsten und dauer-

Digitized by Google

haftesten sind die kirchlichen Freuden. Sollte denn nicht auch euer Herz sich freuen an den Festen der Geburt, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn? An solchen Tagen muß der Christ seine Thränen trocknen und sich ganz der geistigen Freude hingeben. Auch die Feste Mariens sollen euer Herz mit Freude erfüllen. Sie sagen uns, wie viel die Frömmigkeit bei Gott gelte, welcher Ehren sie von Gott gewürdiget werde, und wie wir an Maria in dem Thränenthale dieser Erde eine barmherzige und mächtige Mutter haben. Lauter Ursachen zur Freude! Das Andenken an die vollendeten Gerechten, welches die Kirche ebenfalls in der weißen Farbe begeht, gewährt unsern Herzen den süßesten Trost. Es lehrt uns, daß der Weg der Frömmigkeit, der Buße und des Kreuzes sicher zum Himmel führe, und daß der treue Streiter endlich jenen Lohn finde, der ihm für die Ewigkeit verheißen ist; diese frohe Aussicht auch für uns ist gewiß geeignet, den Schmerz zu stillen und der geistigen Freude Raum zu geben. —

2) Sehet ihr an dem Feste und in der Oktave vom heiligen Geiste den Priester die rothe Farbe tragen, o so flehet auch ihr um den heiligen Geist, daß er euer kaltes Herz erwärme und Andacht und Liebesglut in dasselbe sende, und danket dem heiligen Geiste für alle seine Gnaden und Einsprechungen, die euch durch ihn geworden! Ist aber das Kreuz, an welchem der Heiland sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergoß, der Gegenstand der kirchlichen Feier, o so stellet euch im Geiste, wie Maria Magdalena es in der Wirklichkeit gethan, unter das Kreuz und opfert das Blut Christi dem himmlischen Vater auf, daß es euch reinige von der Sünde! Versenket euch an solchen Tagen ganz in die Wunden des Herrn! Und denket ihr bei der rothen Farbe an die heil. Apostel und Martyrer, die ihr Leben und Blut hingegeben haben für den Herrn und die Kirche, o dann möge euch ein Gefühl der Beschämung ergreifen, daß ihr für Gott und die Kirche so wenige Opfer bringet, nicht einmal geringe Beschwerlichkeiten auf euch nehmen wollet, und daß ihr so schwach in der Liebe seid.

3) Hoffnung ist jedem Menschen, auch dem Christen, der so viel zu kämpfen und zu dulden hat, nothwendig. „Durch Hoffnung sind wir gerettet," sagt der Apostel. (Röm. 8, 24.) Wir werden nämlich durch sie gestärkt, die Beschwerden, die mit dem Kampfe für's Reich Gottes verbunden sind, zu ertragen. Möge diese Hoffnung stets in euch geweckt werden durch die grüne Farbe der priesterlichen Kleidung! Möge euch diese Farbe erinnern an die schönen und großen Verheißungen, die uns der Heiland gemacht hat! —

4) Die Versöhnung mit Gott kann nur geschehen durch wahre Buße.

Digitized by Google

Leider vergessen gar viele Menschen in den Sorgen und Zerstreuungen dieses Lebens darauf, ihr Heil durch die Buße zu wirken. Da hat die Kirche in ihrer Sorgfalt für das Heil ihrer Kinder gewisse Zeiten und Tage festgesetzt, wo sie ein Bußgewand trägt und mehr als sonst um Vergebung der Sünden fleht. Die dunkle Farbe der priesterlichen Kleider predigt euch, daß auch ihr in euer Inneres einkehren und zu Gott um Gnade und Barmherzigkeit flehen und die Gnadenmittel der Kirche gebrauchen sollet. Folget dieser stillen Predigt der Kirche, und die Bußtage derselben seien auch für euch Tage der Buße! O wie nothwendig sind diese Tage der Buße für Viele, welche in ihrem Leben so viele Sündentage zählen! — Die Buße hat eine sühnende Kraft, sie stellt den verlornen Frieden des Herzens zurück und gibt tröstliche Aussichten für die Ewigkeit. Wer das Gewand der Sünde getragen hat, der muß sich auch in's Bußkleid hüllen; denn ohne Buße gibt's keine Rettung. Das will die Kirche durch die blaue Farbe ausdrücken. —

5) Der Kirche fehlt es endlich auch nicht an Trauer. Sie beklagt den Tod ihrer Kinder und ihren traurigen Zustand in der andern Welt; denn sie weiß, daß sich gar Viele derselben wegen des strengen Gerichtes Gottes im Straforte der Reinigung befinden. Deßwegen trägt sie oft die schwarze Farbe. Doch ist ihre Trauer nicht unthätig. Ihre Liebe geht noch über's Grab hinüber, und sie kommt durch Gebete und das heilige Opfer ihren Kindern zu Hilfe und tröstet sie im Jenseits. Sie will auch diese Liebe zu den vorausgegangenen Brüdern und Schwestern bei ihren noch lebenden Kindern rege und lebendig machen. — Gedenket also, gel. Chr.! recht oft, insbesondere aber, wenn die Kirche die schwarze Farbe trägt, der Seelen im Reinigungsorte und opfert auch für sie die heilige Messe auf, damit das Blut Christi sie immer mehr rein wasche von ihren Sündenmakeln, und ihr Gewand bald die weiße Farbe erhalte, welche sie würdig macht, vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen. Denket bei der schwarzen Farbe auch an den Tod, der euch so gewiß ist, wie den vorausgegangenen Brüdern und Schwestern; denket an die Nacht des Todes, wo ihr Nichts mehr wirken könnet zu euerm Heile, und wirket jetzt Buße, und wandelt im Lichte, damit ihr nicht der ewigen Finsterniß verfallet, und auch nach euerm Tode nicht lange im Reinigungsorte weilen müsset, sondern bald hingelanget in das Reich des Lichtes, der Freude und Seligkeit! — So will die Kirche durch die liturgischen Farben ihrer innern Gesinnung Ausdruck verleihen, die Bedeutung der kirchlichen Zeiten und Feste auf eine leicht verständliche Weise den Gläubigen erklären und in ihren Gemüthern die Gefühle des Schmerzes, der Buße, der Hoffnung, der Freude und Liebe Gottes wecken.

Digitized by Google

Wenn der Christ wahrhaft im Geiste der Kirche das Kirchenjahr mitfeiert, und dem heiligen Meßopfer mit derselben Stimmung und Gesinnung beiwohnt, welche die Kirche durch ihre Farben ausdrückt, so wird es ihm in allen Verhältnissen, Kämpfen und Leiden seines Lebens nicht an Tröstungen und Ermunterungen fehlen, und das Opfer der heiligen Messe wird eine reiche Quelle des Segens für sein ewiges Heil werden. Er wird bestätigt finden, was Papst Innocenz III. über dieses heilige Opfer sagt: „Dieses Geheimniß ist eine Kammer, welche alle Wohlgerüche, die köstlich und kräftig sind, in sich enthält; wer in sie eintritt, findet Erquickung in jeder Müdigkeit, und wird bis zum Ende dieses Lebens nicht ermatten. Auch ist dieses Geheimniß ein unermeßlicher Baum voll grünenden Laubwerkes, unter dem alle Mühseligen und Pilger Schutz finden wider die Hitze des Tages, auch wider Sturm und Regen."

Freuet euch, l. Chr.! daß ihr einer Kirche angehöret, welche ihren Kindern solche Erquickungen in der Wüste dieses Lebens verschafft, und gebrauchet ihre Segnungen zu euerm Heile! Amen.

II. Predigt
über die Standespflichten.

(Von J. E. Zollner.)

Von den Pflichten der Vormünder und Mündel.

„Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze?" Matth. 22, 36.

Alle Menschen, so viele unser auf Erden leben, bilden nur Eine große Familie; wir Alle sind Brüder und Schwestern, unser Herr und Vater ist Gott. Das Band, welches uns mit Gott und mit einander verbindet, ist die Liebe. Gott, als unsern höchsten Herrn und besten Vater, sollen wir über Alles, — unsere Mitmenschen aber, als Glieder ein und derselben Familie, als unsere Brüder und Schwestern, sollen wir wie uns selbst lieben. Diese zweifache Liebe erklärt Jesus im heutigen Evangelium als das größte Gebot im Gesetze, und schließt seine Erklärung mit den Worten: „An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten." Wenn wir Gott über Alles lieben, dann ist er das erste und letzte Ziel all unseres Strebens und Wirkens; wir beobachten mit gewissenhafter Treue seine heiligen Gebote und sind bereit, lieber selbst das Leben zu opfern, als ihn mit einer Sünde zu beleidigen. Wenn wir ferners den Nächsten wie uns

Digitized by Google

selbst lieben, dann meinen wir es mit ihm herzlich gut, und sind auf sein Bestes ebenso, wie auf das unsrige bedacht. Die Liebe Gottes und des Nächsten begreift mithin alle Pflichten in sich, die uns gegen Gott und den Nächsten obliegen; darum nennt auch der Apostel „die Liebe die Erfüllung des Gesetzes." (Röm. 13, 10.)

Wenn ihr also, m. Th.! Gott und den Nächsten wahrhaft liebet, so werdet ihr auch euere Standespflichten gewissenhaft erfüllen. Seid ihr Eltern, so werdet ihr euere Kinder gottesfürchtig erziehen; seid ihr Kinder, so werdet ihr das Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren!" — nach seinem ganzen Umfange beobachten; seid ihr Herrschaften, so werdet ihr für das zeitliche und ewige Wohl euerer Dienstboten eifrig Sorge tragen; seid ihr Dienstboten, so werdet ihr euerer Herrschaft mit aller Treue dienen. Lasset daher die Liebe Gottes und des Nächsten immer in euerem Herzen herrschen, damit ihr den Obliegenheiten eueres Standes mit anhaltendem Eifer nachkommet. Da ich euch nunmehr die Pflichten der Eltern und Kinder, der Herrschaften und Dienstboten ausführlich erklärt habe, *) so gehe ich auf die Pflichten jener Personen über, welche in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander stehen, wie Eltern und Kinder. Hieher gehören besonders die Vormünder und ihre Mündel, sowie die Taufpathen und ihre Taufkinder.

Heute erkläre ich euch kurz die gegenseitigen Pflichten der Vormünder und Mündel, und zwar

1) die Pflichten der Vormünder gegen ihre Mündel;
2) die Pflichten der Mündel gegen ihre Vormünder.

I. Theil.

Das Gesetz bestimmt Kindern, die in den Jahren der Unmündigkeit einfache oder Doppelwaisen werden, Vormünder, die an ihnen Vaterstelle vertreten, bis sie volljährig werden. Um die Vormundschaft ist es also eine wichtige Sache; wer sie übernimmt, hat fast die nämlichen Verbindlichkeiten, wie ein Vater: er muß für das leibliche und geistige Wohl seiner Mündel Sorge tragen.

1) Das leibliche Wohl der Kinder fordert allererst, daß sie Nahrung, Kleidung und Obdach haben. Hiefür muß daher der Vormünder möglichst sorgen. Befindet sich das Kind im elterlichen Hause, und erhält es daselbst

*) Dieser Predigt gehen mehrere andere voraus, welche mit den übrigen Predigten über die Standespflichten noch im Laufe dieses Jahres, so Gott will, in einem vollständigen Jahrgange erscheinen werden. Wir begrüßen dieselben mit Freuden.
Die Redaction.

Digitized by Google

eine ordentliche Verpflegung, so hat er keine weitere Verbindlichkeit, als daß er von Zeit zu Zeit nachsehe, ob seinem Mündel Nichts fehle, und ob überhaupt Alles mit ihm wohl stehe. Dieses ist besonders nothwendig, wenn die Kinder Stiefeltern bekommen, weil diese mit ihren Stiefkindern nicht selten hart und lieblos verfahren, und ihnen die gehörige Pflege entziehen. Sollte dieses der Fall sein, so müßte sich der Vormünder um seinen Mündel kräftig annehmen, und wenn nöthig, für ihn sogar gerichtlichen Schutz beanspruchen. Findet das Kind im elterlichen Hause keine Unterkunft, so muß er es entweder in sein Haus aufnehmen, oder, wenn er dieses nicht kann oder will, ihm bei andern christlichgesinnten Leuten ein Obdach verschaffen. In diesem Falle ist öftere Nachsicht durchaus nothwendig, damit das Kind gehörig verpflegt werde. Es geschieht ja nicht selten, daß solche Erziehungseltern nur aus Eigennutz Kinder in Pflege nehmen, sie daher hart halten und große Noth leiden lassen. Vormünder, welche sich um ihre unglücklichen Mündel nicht annehmen, versündigen sich schwer an ihrer Standespflicht, und sind vor Gott nicht viel weniger strafbar, als Eltern, welche ihre Kinder verwahrlosen.

Das irdische Wohl des Kindes hängt aber nicht bloß von der leiblichen Pflege, sondern auch von der geistlichen Bildung ab. Wer sich heut zu Tage redlich nähren und ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden will, muß sich wenigstens die gewöhnlichen Schulkenntnisse aneignen, und eine Arbeit, ein Geschäft erlernen. Kenntnisse, wie Lesen, Schreiben, Rechnen, sind jedem Menschen zu seinem Fortkommen auf der Welt mehr oder weniger nothwendig, und selbst der Dienstknecht, die Dienstmagd thun sich hart, wenn sie nicht lesen und schreiben können. Von dem Stande der Handwerker und Gewerbsleute will ich gar nicht reden: wer in diesem Stande gar keine Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen hat, wird es in hundert Fällen hart genug empfinden, und es niemals weit bringen. Es ist ein wahres Sprüchwort: „Wer nicht lesen, schreiben, rechnen kann, der ist nur ein halber Mann.“ Dem Vormünder liegt also ganz vorzüglich die Sorge ob, daß sein Mündel die Schule vorschriftmäßig besuche und fleißig lerne. Vernachlässigen dessen Erziehungs- oder Stiefeltern in dieser Beziehung ihre Pflicht, so muß er sich ins Mittel legen, und darf nicht nachgeben, wenn ihm auch hieraus manche Unannehmlichkeiten erwachsen sollten.

Wächst der Mündel heran, so muß er eine Arbeit, ein Geschäft erlernen, wozu er Fähigkeit und Neigung hat. Dieses ist für seine künftige Versorgung nothwendig, gleichviel, ob er arm oder reich ist. Ist er arm, so ist von selbst klar, daß er seinen Unterhalt nur durch Arbeit finden könne. Würde er keine Arbeit erlernen, so könnte er sich Nichts verdienen, und er

Digitized by Google

wäre gleichsam gezwungen, ein Taugenichts und liederlicher Mensch zu werden. Besitzt er aber auch ein bedeutendes Vermögen, so soll er nichts destoweniger zur Erlernung eines Geschäftes angehalten werden. Denn abgesehen davon, daß jeder Mensch, der Reiche so gut, wie der Arme, zur Arbeit berufen ist wie der Vogel zum Fluge, so treten nicht selten Umstände ein, in welchen sich auch Reiche ausschließlich auf ihre geschickten, arbeitsamen Hände angewiesen sehen, wenn sie sich ehrlich fortbringen wollen. Wie oft ereignen sich Unglücksfälle, welche selbst den größten Reichthum verschlingen! Wie so Mancher, der Geld nach Tausenden besitzt, kommt in wenigen Jahren herab und leidet bittere Noth! Ueberdieß ist ein unbeschäftigtes, müssiges Leben eine reiche Quelle der Verschwendung und aller Laster, während Arbeitsamkeit diese Quelle verstopft, und daher schon an sich vor Verarmung schützt. Sehet also, christliche Vormünder! mit aller Strenge darauf, daß euere Mündel bei Zeiten sich zu einem Berufe wenden, in welchem sie ihren künftigen Unterhalt finden. Prüfet ihre Neigung und ihre Körpers- und Geisteskräfte, und leitet sie an, daß sie dasjenige erlernen, was für sie am Zweckdienlichsten scheint. Es liegt nicht viel daran, was sie einmal werden, Bauern, Handwerker, Gewerbsleute oder Künstler; genug ist, daß sie das Geschäft, welches sie wählen, gut erlernen und ordentlich treiben; denn jeder Stand nährt seinen Mann. Haben sie einmal ein Geschäft gewählt, so dringet darauf, daß sie womöglich bei demselben bleiben und es gründlich erlernen.

Traget auch Sorge, daß der Erbtheil, den ihnen die Eltern hinterlassen haben, sicher angelegt und erhalten werde. Ihr dürfet die Gerichtsgänge und verschiedenen Verdrießlichkeiten, die mit der Erfüllung dieser Pflicht verbunden sind, nicht scheuen. Ginge euerem Mündel an seinem Erbe durch euere Fahrlässigkeit ein Schaden zu, so wäret ihr nicht bloß nach dem menschlichen, sondern auch nach dem göttlichen Gesetze schuldig, ihm diesen Schaden zu ersetzen. Noch ungleich schwerer wäre euere Pflichtverletzung, wenn ihr euch in das Erbe eueres Mündels Eingriffe erlauben und dasselbe auf listige, betrügerische Weise schmälern würdet. Das hieße in der That die Waisen unterdrücken, und wäre eine himmelschreiende Sünde. Von solchen Vormündern gälte der Ausspruch des Herrn: „Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, des Waisen und der Wittwe verkehrt, und alles Volk soll sagen: Amen!“ (5. Mos. 27, 19.) Aber auch das ist nicht recht, wenn ihr euerem Mündel im Gebrauche seines Erbtheiles zu freie Hand lasset und zugebet, daß er denselben leichtsinnig verschwende. Ihr dürfet in keinem Falle mehr verabfolgen lassen, als er zum Lebensunterhalte und zu andern Bedürfnissen nöthig hat. Sollte er das ihm übergebene Geld zu schlechten Zwecken verausgaben oder gar

Digitized by Google

Schulden machen, so müsset ihr gegen ihn mit allem Ernste einschreiten, und nöthigenfalls selbst bei der Obrigkeit Abhilfe suchen.

In solcher Weise, christliche Vormünder! müsset ihr für das zeitliche Wohl euerer Mündel Sorge tragen: ihr müsset mit allen Kräften dahinwirken, daß sie eine ordentliche Pflege haben, sich die nöthigen Schulkenntnisse aneignen, ein Geschäft erlernen, und an ihrem Erbtheile keinen Schaden leiden.

2) Damit schließt sich aber euere Pflicht noch keineswegs ab; diese fordert noch ganz besonders, daß ihr auch auf ihr ewiges Wohl eifrigst bedacht seid. Zu diesem Zwecke ist vor Allem eine gute Erziehung nothwendig. Wie ein Feld, welches nicht bearbeitet und mit gutem Samen besäet wird, nur Unkraut hervorbringt, so wird auch im Herzen des Kindes, welches nicht gepflegt und veredelt wird, nur Unkraut wachsen. Dieses Unkraut der bösen Neigungen und Leidenschaften wird mit zunehmenden Jahren immermehr wuchern und Laster aller Art zu Tage fördern. Wird ein Kind ohne gute Erziehung ein tugendhafter, gottesfürchtiger Christ, so ist dieses fast einem Wunder gleich zu achten. Bekömmt hingegen das Kind eine gute Erziehung, so läßt sich mit Grund erwarten, daß es stets auf dem Wege der Tugend wandle und sein ewiges Heil erreiche. An Nichts muß daher dem Vormünder mehr gelegen sein, als daß seine Mündel eine gute Erziehung erhalten. Er muß zu diesem Ende Sorge tragen, daß sie in gute Hände kommen und von Jugend auf zur Frömmigkeit und Gottesfurcht angeleitet werden. Mag die Mutter oder Jemand Anderer ihre Erziehung leiten, immer ist es nothwendig, daß er sich öfter um sie erkundige und nachsehe, ob Alles mit ihnen in Ordnung sei. Bemerkt er, daß Etwas fehle, so darf er nicht zögern, belehrend, zurechtweisend und strafend einzuschreiten, um bei Zeiten die bestehenden Mißstände zu beseitigen und gründliche Besserung zu erzielen. —

Gegen diese wichtige Vorschrift fehlen leider nicht wenige Vormünder. Sie nehmen sich um das Seelenheil ihres Mündels nicht im Geringsten an, und kümmern sich nicht, ob er für Gott oder die Welt erzogen werde, indem sie meinen, ihre Pflicht beziehe sich nur auf dessen zeitliches, nicht aber auf dessen ewiges Wohl. So geschieht es, daß der Mündel schon im zarten Alter auf schlimme Wege geräth, und in der Folge ein ausschweifender, sittenloser Mensch wird. Manche Vormünder fürchten auch die Unannehmlichkeiten, die sie sich zuzögen, wenn sie gegen die Ausschweifungen ihrer Mündel mit Ernst einschritten: sie schweigen daher und lassen Alles gehen, wie es geht. Solche Vormünder sollen wohl bedenken, daß sie sich durch Vernachlässigung ihrer Pflicht vor Gott einer schweren Verantwortung schuldig machen. Wenn Eltern die Erziehung ihrer Kinder ver-

Digitized by Google

nachlässigen, so trifft sie der Fluch Gottes; und alle Sünden, welche die Kinder in Folge vernachlässigter Zucht begehen, werden auf ihre Rechnung geschrieben. Da fällt mancher Vater, manche Mutter nicht so fast wegen der eigenen Sünden, als vielmehr wegen der Sünden der Kinder dem ewigen Verderben anheim. Nun wisset, ihr Vormünder! nicht viel gelinder wird Gott mit euch verfahren, wenn ihr für das Seelenheil euerer Mündel nicht ernstlich besorgt seid; weil ihr an ihnen die Stelle der Eltern vertretet, wird euch Gott wegen der Sünden, die sie aus euerer Schuld begehen, ebenfalls zur strengsten Verantwortung ziehen. Dieser Gedanke: ich muß einmal für meinen Mündel Rechenschaft geben, belebe also eueren Eifer, daß ihr alle euere Kräfte aufbietet, sie zu guten, gottesfürchtigen Christen heranzubilden. Scheuet nicht die Beschwerden, welche die gewissenhafte Erfüllung euerer Pflicht mit sich bringt! Was ihr eueren Mündeln thut, thut ihr Christo, dem Herrn, wie er selbst betheuert: „Wer ein solches Kind aufnimmt, in meinem Namen, der nimmt mich auf." (Luk. 9, 48.) Und wenn bei Gott kein Trunk Wasser, welchen man dem Nächsten in Liebe reicht, unbelohnt bleibt, welch einen großen Lohn habet ihr zu erwarten, wenn ihr verlassenen Kindern euere ganze Sorgfalt zuwendet und ihr Bestes nach Kräften fördert! Seid also eifrige, thätige Vormünder, und thut gewissenhaft, was euere Pflicht erheischt.

Ich wende mich nun zu euch, ihr Mündel, und erkläre euch kurz die Pflichten, die euch gegen euere Vormünder obliegen, im

II. Theile.

Da die Mündel zu ihrem Vormünder in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie die Kinder zu ihren Eltern, so haben sie auch ähnliche Pflichten, wie diese; sie müssen ihren Vormünder ehren, lieben und ihm gehorsamen.

1) Nach dem ausdrücklichen Gebote Gottes sind die Kinder ihren Eltern Ehre schuldig. „Du sollst Vater und Mutter ehren!" Sie müssen ihre Eltern als Stellvertreter Gottes ansehen, und ihnen daher jederzeit ehrerbietig begegnen. Wehe den Kindern, welche dieses Gebot übertreten, welche ihre Eltern geringschätzen und ihnen verächtlich begegnen! Ueber sie ergeht der Ausspruch des Herrn: „Ein Auge, das seinen Vater verspottet, und die Geburt seiner Mutter verachtet, das sollen die Bachraben aushacken und die jungen Adler auffressen!" (Sprüch. 30, 17.) Nun merket wohl, ihr Mündel! dieser Fluch Gottes trifft auch euch, wenn ihr eueren Vormündern die schuldige Ehre entziehet, eben weil sie an euch die Stelle der Eltern vertreten. Wenn ihr sie verachtet, beschimpfet, ihnen grob begegnet, über sie schmähet und lästert, so versündiget ihr euch nicht einfach

Digitized by Google

gegen die Nächstenliebe, ihr versündiget euch gegen euere Standespflicht, und Gott, der seine Stellvertreter nicht ungestraft verunehren läßt, wird euch zur strengen Verantwortung ziehen. Sei es auch, daß euer Vormünder Fehler an sich hat, so gibt euch dieses noch kein Recht, ihm die schuldige Ehre zu versagen; auch als fehlerhafter Mensch ist er euer Vormünder, und hat auf euere Ehrfurcht gegründeten Anspruch. Solltet ihr von ihm übel behandelt werden, so möget ihr auf gesetzlichem Wege Schutz und Hilfe suchen; über ihn aber schmähen und lästern, oder ihm gar ins Angesicht roh begegnen, das ist euch in keinem Falle erlaubt. Thut also nicht, wie so manche Mündel, die, wenn sie etwas heranwachsen, gegen ihre Vormünder keine Achtung mehr haben, und sich gegen sie ganz roh und ungeberdig benehmen; beobachtet vielmehr stets ein demüthiges, bescheidenes Betragen gegen sie, und haltet sie in Ehren, so lange sie leben.

2) Liebet sie auch; denn dieses ist die zweite Pflicht, die ihr gegen sie erfüllen müsset. Den Vormündern verdanket ihr viel Gutes; denn sie sorgen gleich Eltern für euer zeitliches und ewiges Wohl. Ihnen liegt ob, dafür zu sorgen, daß ihr Nahrung, Kleidung und Obdach erhaltet; daß ihr den nöthigen Schulunterricht genießet, ein Geschäft erlernet, kurz, daß ihr Alles empfanget, was zu euerem Fortkommen auf der Welt und zu euerem Lebensglück erfordert wird. Insbesondere müssen sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin arbeiten, daß ihr gute Christen werdet, und einst euer ewiges Ziel erreichet. Was aber hier noch ganz besonders in Anschlag kommt, ist dieses, daß sie euch diese Wohlthaten aus reiner Liebe erweisen. Niemand könnte sie ja zur Annahme der Vormundschaft zwingen, sie tragen diese Last freiwillig, bloß aus Liebe zu euch, um an euch die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit zu üben. Da ist es denn gewiß nicht zu viel, wenn ich euch ermahne, euere Vormünder herzlich zu lieben. Lieben ja doch die Heiden und Ungläubigen ihre Wohlthäter, um wie vielmehr sollet ihr als Christen, die selbst ihre Feinde und Beleidiger lieben müssen, an Denen, die euch so viel Gutes thun, euere Liebespflicht erfüllen? Ich muß aber hier mit Wehmuth bemerken, daß nicht wenige Mündel dieser so strengen Pflicht geradezu entgegenhandeln. Sie wissen die Wohlthaten, die sie von ihrem Vormünder empfangen, gar nicht zu schätzen; sie gedenken nicht der vielen Mühen und Verdrießlichkeiten, die er ihretwegen auf sich nimmt; sie sind ganz kalt und gleichgiltig gegen ihn, und wünschen Nichts sehnlicher, als von dem lästigen Joche seiner Vormundschaft einmal los zu werden. Diesen Wunsch nähren sie nicht etwa deßhalb, weil sie von ihm ungerechten Druck leiden, sondern um sich desto freier ihren Ausschweifungen und Leidenschaften hingeben zu können. O die Verblendeten, wie schwer versündigen sie sich an ihrer

Digitized by Google

Pflicht! Wie bitter werden sie ihren Undank, wenn nicht schon auf Erden, doch gewiß jenseits bereuen müssen! Hütet euch, christliche Mündel! vor einem so schändlichen, unnatürlichen Betragen! Da ihr eueren Vormündern das Gute, welches sie euch an Leib und Seele erweisen, im Werke nicht vergelten könnet, so habet zu ihnen wenigstens eine herzliche Zuneigung und eine dankbare Liebe. Betet fleißig für sie, daß Gott sie in ihren Unternehmungen segnen, und ihnen ihre Wohlthaten zeitlich und ewig vergelte. Machet ihnen durch gute Aufführung Freude, und gebet ihnen bei jeder Gelegenheit Zeichen euerer Liebe und Dankbarkeit. Kommet ihr in die Lage, wo ihr ihnen ihre Liebesdienste in Etwas vergelten könnet, so thut es mit aller Bereitwilligkeit und schätzet euch glücklich, daß ihr Gelegenheit findet, euch ihnen im Werke dankbar zu bezeigen.

3) Noch habet ihr eine Hauptpflicht gegen sie, und das ist der Gehorsam. Auf diese Pflicht deutet der Apostel, wenn er sagt: „So lange der Erbe ein Kind ist, unterscheidet er sich nicht vom Knechte, obwohl er Herr von Allem ist, sondern er steht unter Vormündern und Verwaltern, bis zu der vom Vater bestimmten Zeit.“ (Gal. 4, 1—2.) Der Apostel will sagen: „So lange die Kinder in den Jahren der Minderjährigkeit stehen, haben sie, wenn sie auch von vornehmer Abkunft und reich sind, doch über sich und ihr Eigenthum keine Gewalt; sie sind unter Vormundschaft gestellt, und müssen dieser, wie Knechte ihrem Herrn, gehorchen, bis sie volljährig werden.“ Sonach verpflichtet euch, christliche Mündel! nicht bloß das menschliche, sondern selbst das göttliche Gesetz zum Gehorsame gegen euere Vormundschaft. Dieser Gehorsam erstreckt sich auf Alles, was der Vormünder zu euerem Besten anordnet. Ihr wäret in großem Irrthume, wenn ihr glauben würdet, ihr dürftet auf seine Weisungen nicht achten, und nach euerem Gutdünken handeln. Seine Einwilligung ist euch zu Allem, was von einigem Belange ist, nothwendig. Wollet ihr z. B. ein Geschäft erlernen, in einen Dienst treten, einen Vertrag abschließen, so sollet ihr euch hiezu nicht bloß seinen Rath, sondern auch seine Einwilligung erbitten. Insbesondere ist es euch nicht gestattet, über euer Erbgut frei zu schalten; jede eigenmächtige Verfügung über dasselbe wäre nicht bloß eine Verletzung des Gehorsams, sondern auch null und nichtig, und zöge wenigstens vor dem weltlichen Gerichte keine Verbindlichkeit nach sich. Was die Erlernung eines Geschäftes und die Standeswahl anlangt, so seid ihr dem Vormünder allerdings keinen unbedingten und strengen Gehorsam schuldig, jedoch sollet ihr auch hierin seinen Rath hören, und denselben, wenn er offenbar euer Bestes bezweckt, möglichst befolgen. Ein schönes Beispiel gibt euch Esther, die Gemahlin des Königs Assuerus. Wie uns die heilige Geschichte meldet, war sie selbst noch als

Digitized by Google

Königin ihrem ehemaligen Pflegevater Mardochäus „in Allem gehorsam, was er befahl, und that Alles so, wie sie zur Zeit gewohnt war, da er sie noch auferzog als Mägdlein.“ (Esth. 2, 20.) Auf des Mardochäus Geheiß setzte sie selbst ihr Leben in Gefahr, indem sie ungerufen (was unter Todesstrafe verboten war) in das Gemach des Königs trat, um für ihr bereits dem Tode geweihtes Volk Gnade zu erflehen. Dieser Gehorsam ward ihr herrlich belohnt; denn sie erwarb sich nicht bloß in noch höherem Grade des Königs Gunst, sondern rettete auch dem Volke das Leben, und brachte ihren Wohlthäter Mardochäus zur höchsten Reichswürde. Auch euch, liebe Mündel! wird der Lohn nicht ausbleiben, wenn ihr euerem Vormünder in Allem, was er zu euerem Besten anordnet, willigen Gehorsam leistet; Gott wird auf euch, wie auf Kinder, die ihre Pflichten gegen ihre Eltern gewissenhaft erfüllen, mit Wohlgefallen herabblicken, und euch gute, glückliche Tage bescheeren. Würdet ihr hingegen euerem Vormünder unfolgsam sein, ihm, wie so manche Mündel thun, durch widerspenstiges, rohes Betragen viel Verdruß und Kummer verursachen, so brächte euch dieß gewiß keine Rosen; ihr hättet mit Grund zu befürchten, daß ihr früher oder später in eine Lage kämet, wo ihr eueren Ungehorsam bitter bereuen müßtet. Bloß in dem Falle, wenn euer Vormünder offenbar wider seine Pflicht handelte, und euch eine Zumuthung machte, die euch im Zeitlichen oder Ewigen Nachtheil brächte, insbesondere, wenn er euch zu einem Stande zwingen wollte, zu dem ihr weder Neigung noch Beruf hättet, müßtet ihr ihm den Gehorsam verweigern. Aber selbst in diesem Falle dürftet ihr ihm nicht grob und feindselig begegnen; ihr müßtet zwar seinem Anfinnen festen Widerstand leisten, und, wenn nöthig, selbst bei Gericht Hilfe suchen, im Uebrigen aber gegen ihn immer ein ehrerbietiges, bescheidenes Betragen beobachten. —

Ich glaube nun, ich habe sowohl den Vormündern, als auch den Mündeln ihre gegenseitigen Pflichten hinlänglich erklärt. Die Vormünder sind ihren Mündeln schuldig, daß sie an ihnen Elternstelle vertreten, und für ihr zeitliches und ewiges Wohl nach Kräften sorgen. Mögen ja alle Vormünder diese wichtige Pflicht immer vor Augen haben, und so vollkommen als möglich erfüllen! Mögen sie nicht vergessen, daß es um die Vormundschaft zwar eine sehr gottgefällige und verdienstliche, aber auch sehr wichtige Sache sei, wofür sie Gott strenge Rechenschaft werden ablegen müssen! Kommen sie ihren Obliegenheiten eifrig nach, so haben sie großen Lohn zu hoffen; sind sie aber in Erfüllung ihrer Berufspflicht saumselig, nehmen sie sich um das Beste ihres Mündels nicht an, oder handeln sie gar ungerecht und treulos gegen ihn, so laden sie sich eine schwere Schuld auf ihr Gewissen, und ziehen sich Gottes Mißfallen und Strafe zu.

Digitized by Google

Dafür sind aber auch ihre Mündel schuldig, daß sie ihnen gleich ihren Eltern Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen; verletzen sie diese drei Pflichten, so beleidigen sie Gott, und haben für ihre Sünde hier und jenseits zu büssen.

Verhaltet euch also, chr. Vormünder und Mündel! so zu einander, wie es euch die Religion und das weltliche Gesetz zur Pflicht macht, damit ihr euch Gottes Wohlgefallen erwerbet und das ewige Heil erlanget. Amen. —

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Die Vormesse bis zur Epistel.

„Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.“ Matth. 9, 8.

Nach dem heutigen evangelischen Abschnitte hat der göttliche Heiland ein doppeltes Wunder gewirkt. Er hat einem Gichtbrüchigen seine Sünden vergeben, und hat ihn dann zum Beweise dieser seiner Macht auch von seiner schweren Krankheit durch sein bloßes Machtwort geheilt. „Da das Volk dieses sah,“ sagt der Evangelist, „fürchtete es sich und pries Gott, der den Menschen solche Macht gegeben hat“; denn Viele hielten Jesum nur für einen Propheten. Wenn aber auch das Volk in Bezug auf Christus im Irrthume war, da dieser die Wunder als Gottes Sohn wirkte, so haben doch später diese Worte ihre volle Bedeutung erlangt. Wer muß nicht staunen und Gott preisen wegen der Macht, die Gott den Priestern als bloßen Menschen gegeben hat? Der Sohn Gottes sprach zum Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben,“ und sie waren ihm vergeben. Welche Macht! Aber auch der Priester spricht dieselben Worte, und mit demselben Erfolge, nach der Verheißung: „Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen.“ (Joh. 20, 22.) Und welche wunderbare Dinge gehen nicht auf den Altären in unsern Kirchen vor? Welche übermenschliche Macht ist da in die Hände des Priesters gegeben? Auf sein Wort, das er im Namen Christi spricht, wird aus dem Brode der Leib, und aus

Digitized by Google

dem Weine das Blut Christi, und es erscheint der Heiland mit Gottheit und Menschheit auf dem Altare. Deßwegen hat man mit Recht die heilige Messe ein schauerliches und furchtbares Opfer genannt. Wie das Volk im heutigen Evangelium über das große Wunder des Herrn erstaunte und sich fürchtete, so soll euch auch das, was auf dem Altare vorgeht, stets mit Staunen erfüllen, und nie sollet ihr ohne ehrerbietigen Schauer dem Opfer der heiligen Messe beiwohnen. Es ist unbegreiflich, wie es Christen geben kann, welche mit der größten Gleichgiltigkeit diesem furchtbaren Opfer anwohnen. O gewiß liegt bei Vielen die Ursache darin, daß sie es nicht wissen oder zu wenig erwogen haben, was die heilige Messe sei, und was auf dem Altare vor sich geht. Ich freue mich, daß wir in unsern Vorträgen so weit vorgeschritten sind, daß wir nun zu der heiligen Handlung der Messe selbst übergehen können. Die heilige Messe selbst und die Erklärung ihres Wesens und ihrer Ceremonien sind also der Gegenstand unserer weiteren Betrachtungen. Wenn ihr, th. Chr.! diesen Vorträgen mit Aufmerksamkeit folget, so wird in Erfüllung gehen, was der Cardinal Bona über die heiligen Ceremonien sagt: „Euer Glaube wird durch die Kenntniß derselben wachsen, euere Andacht wird gestärkt und der Gottesdienst mehr geehrt werden.“ So beginne ich denn heute die Erklärung der heiligen Messe, wie sie im Hochamte gefeiert wird. Zuerst haben wir zu betrachten die Vormesse oder die Messe der Katechumenen, wie sie sonst genannt wurde. Diese enthält die Theile der Messe bis zum Offertorium. Heute betrachten wir die Vormesse nur bis zur Epistel. Im Namen Jesus! —

* * *

Der Altar ist bereitet; brennende Kerzen flammen auf demselben; die gläubige Gemeinde ist versammelt, und durch das Gotteshaus herrscht feierliche Stille. Der Priester bereitet sich in der Sakristei zum heiligen Opfer, und das Volk erwartet ihn. — Dieses Erwarten des Priesters von Seite des Volkes erinnert an jene Jahrtausende, wo die Völker mit Sehnsucht dem verheißenen Erlöser entgegenharrten.

Ein Glockenzeichen verkündet, daß der Priester dem Altare sich nähere, und er tritt mit den euch bekannten priesterlichen Kleidern angethan, den Kelch des Heiles in der Hand, das Haupt bedeckt zum Zeichen seiner Macht, und in Begleitung von Altardienern, welche die Stelle des Volkes vertreten, an den Altar.

Was jetzt zunächst folgt, ist eigentlich nur Vorbereitung des Priesters für die Darbringung des heiligen Opfers, und soll auch euch, gel. Chr.! eine Mahnung zur Vorbereitung sein.

Digitized by Google

1) Der Priester, am Altare angekommen, breitet das Corporale über den Altarstein aus, ordnet das Meßbuch nach der kirchlichen Zeit, faltet in der Mitte des Altares stehend die Hände und sammelt in der Stille seinen Geist, erwägend die Größe der heiligen Handlung, die er jetzt vorzunehmen gedenkt, und erweckt zugleich die Intention, das heilige Opfer zu feiern. — Während der Priester diese nothwendige Vorbereitung macht, sollst auch du, o Christ! der du dem heiligen Opfer beiwohnest, dein Herz bereiten und ordnen. Vor Allem sollst du die Meinung machen, die heilige Messe zu hören und die Früchte derselben zu erlangen, dann sollst du dich mit dem Priester vereinigen, Alles zu denken und zu thun, was er denkt und thut. Versetze dann auch deinen Leib in eine andächtige Stellung, indem du dich auf die Kniee niederwirfst. Nimm auch die zeitlichen Sorgen nicht mit in's Gotteshaus. Der Priester steigt nun zu der untersten Stufe des Altares herunter und beginnt jene Gebete, welche deßhalb, weil sie an den Stufen des Altares verrichtet werden, die Stufen- oder Staffelgebete heißen. Er beginnt sie im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit, indem er sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet. „Zu jedem Akte", sagt der heil. Hieronymus, „zeichne die Hand das Kreuz des Herrn!" Wie sollte bei dem heiligen und wichtigen Akte des Meßopfers das Kreuzzeichen fehlen, wo das Kreuzopfer sich erneuert! Auch dienet dieses Zeichen dazu, die feindlichen Angriffe der bösen Geister, d. h. die Versuchungen abzuwehren, und sich vor Zerstreuungen zu bewahren. — Beginne auch du die Vorbereitung zum heiligen Opfer mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes! —

2) Hierauf betet der Priester gemeinschaftlich mit dem Altardiener den 42. Psalm. Diesen betete David, als er auf der Flucht vor seinem Sohne Absalon sich befand. Ferne von der Stadt Jerusalem und dem heiligen Gezelte, ist er voll Trauer und sehnt sich zurück nach dem Gottesdienste auf dem heiligen Berge Sion, bittet Gott um Licht und Kraft, und spricht die Hoffnung und das Vertrauen aus, daß ihn Gott wieder hinführen werde zu dem heiligen Gezelte. Wenn der Priester das heilige Opfer darbringen, und das Volk demselben beiwohnen will, so muß beide eine Sehnsucht, ein Verlangen darnach ergreifen. Des Gefühles ihrer Unwürdigkeit aber bewußt, richten sie mit Recht das Gebet an Gott um Licht und Kraft, und setzen ihr Vertrauen auf den Beistand Gottes, den man zu jedem wichtigen Vorhaben braucht. In diesem Gefühle der Sündhaftigkeit legt der Priester auch das allgemeine Sündenbekenntniß ab, oder er betet das Confiteor. Wir Alle erscheinen als Sünder beim heiligen Opfer und flehen um leibliche und geistliche Gnaden. Das Gebet der Sünder erhört Gott nicht; aber ein reumüthiges

Digitized by Google

und zerknirschtes Herz wird er nicht verachten. (Ps. 50.) Wir haben ein schönes Beispiel dieser Wahrheit an dem Verhalten des Zöllners im Tempel. Er stand von ferne, und wollte nicht einmal seine Augen gen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Und der göttliche Heiland sagt von ihm, daß er gerechtfertigt nach Hause ging. (Luk. 18, 13.) — Diesen reumüthigen Zöllner ahmt der Priester nach. An der untersten Stufe des Altares stehend, das Haupt tief gebeugt, mit niedergeschlagenen Augen, legt er sein Sündenbekenntniß ab, schlägt zum Zeichen seiner Schuld und innern Zerknirschung dreimal an die Brust und fleht, da er nicht würdig ist, in seinem Gebete erhört zu werden, die Fürbitte der heil. Jungfrau Maria und aller Heiligen an. Denselben Akt verrichtet auch der Altardiener oder ein Diakon im Namen des Volkes, und der Priester legt für das Volk, und dieses für den Priester Fürbitte ein. — Während dieses am Altare vorgeht, sollet auch ihr, die ihr dem heiligen Opfer beiwohnet, euch demüthigen, euch als Sünder anklagen und um Vergebung bitten; denn alles Heil fängt mit der Demuth und Buße an. — O wie schön ist dieser Akt als Vorbereitung zum heiligen Opfer! Er erinnert an die ersten christlichen Zeiten, wo die Sünder in Sack und Asche gekleidet auf den Knieen ihre Sünden bekannten, und die Bekenner um ihre Fürbitte anflehten. Wie wohlgefällig wird Gott herabblicken auf den Priester und die Gemeinde, wenn sie in Demuth gebeugt wahrhaft zerknirschten Herzens an ihre Brust schlagen! Es wird dann an ihnen in Erfüllung gehen, was der heil. Nilus sagt: „Wer mit Zerknirschung an die Brust schlägt und mit seinem Gebete reumüthige Gedanken verbindet, wird von Christus nicht zurückgewiesen werden, der für die Sünder gestorben ist." — Dieses Vertrauen hat der Priester. Deßwegen erhebt er sich nach dem Sündenbekenntnisse und nach dem Flehen des Volkes für ihn, und spricht mit freudiger Zuversicht: Amen.

3) Nun steigt der Priester über die Stufen zum Altare hinan, während sein Herz zu Gott fleht: „Nimm hinweg von uns unsere Missethaten, daß wir würdig werden, mit reinem Herzen in dein Heiligthum einzugehen;" und er küßt den Altar. — Das Küssen des Altares kommt während der heiligen Messe öfter vor. Schon Ambrosius spricht von einem Altarkusse. Der Kuß ist ein Zeichen der Hochachtung, Liebe und Anbetung, der Hingabe und Freude. Samuel küßte den Saul, sowie er ihn zum Könige gesalbt hatte. Maria Magdalena küßte die Füsse des Heilandes aus Ehrfurcht und Liebe (Luc. 7.). Auch heut zu Tage gilt der Kuß noch als ein Zeichen der Hochachtung und Liebe. Man küßt die Hand eines höhern, um ihm seine Verehrung zu

Digitized by Google

bezeugen. Untergeordnete Geistliche küssen den Ring des Bischofes, um ihre Ehrfurcht gegen ihn auszudrücken. So küßt der Priester den Altar, um seine Ehrfurcht und Liebe zu Jesus, der durch den Altar vorgestellt wird, an den Tag zu legen. Der Altar ist ja jene heilige Stätte, wo Christus unblutiger Weise sich für uns opfert. Wenn wir nun von den christlichen Pilgern lesen, daß sie im gelobten Lande den Boden des Kalvarienberges, wo das Kreuz stand, mit heiligen Küssen bedecken, wie? sollte der Priester für den Altar keine Küsse haben? Der Altar ist ihm ja der Kalvarienberg. Ferner erzählt der heilige Chrysostomus, daß die ersten Christen zu den Gräbern der heiligen Martyrer hinausgingen, solche küßten und dort beteten. Wenn der Priester den Altarstein küßt, unter welchem Reliquien der heiligen Martyrer sich befinden, so ahmt er zugleich diese Sitte der ersten Christen nach, und will auch seine Ehrfurcht gegen diese Reliquien ausdrücken und sich der triumphirenden Kirche empfehlen.

Auch ihr, Gel. im Herrn, sollet im Geiste den Altar und den Heiland küssen, aber es soll ein Magdalenenkuß, und kein Judaskuß sein. Nur, wer Glaube und Liebe in seinem Herzen hat, kann diesen Kuß geben. Oder, mit andern Worten: Erwecket, während der Priester den Altar küßt, den Akt der Liebe gegen Jesum Christum! — Priester und Volk haben sich zum heiligen Opfer vorbereitet, auch der Altar muß nun noch besonders geheiligt werden. Wenn der Hohepriester im alten Bunde in das Allerheiligste eintrat, zündete er, ehe er das Opferblut gegen den Altar sprengte, Rauchwerk an. Deßhalb legt auch der Priester bei dem feierlichen Hochamte Weihrauch in die Gluth des Rauchfasses, und beräuchert den Altar nach allen Seiten, so daß ihn Rauchwolken umgeben und gleichsam ein heiliger Kreis um ihn gezogen wird. —

4) Die Vorbereitung ist geschehen. Nun tritt der Priester gleichsam ins Heiligthum und beginnt die Messe mit dem Introitus oder dem Eingange, den er auf der linken Seite des Altares mit dem heiligen Kreuzzeichen anfängt und mit gefalteten Händen in der Stille liest und zweimal wiederholt. Der Introitus enthält gewöhnlich eine Stelle aus der heil. Schrift des alten oder neuen Testamentes und gibt den Grundgedanken der kirchlichen Feier an, welche bald in Freude, bald in Sehnsucht, Bitte, Dank oder Trauer sich äußert. Mehrere Sonntage des Jahres haben sogar ihre Benennung von den Anfangsworten des Introitus erhalten. — Der Introitus wurde ehemals von dem Chore gesungen, während der Priester zum Altare trat, und in der Mitte wird der Lobspruch eingeschaltet: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste.“ Das Alles hat eine schöne Bedeutung. Der Introitus erinnert an das endliche Erscheinen des Erlösers auf Erden, nachdem die Menschheit viertausend Jahre ihm

Digitized by Google

entgegen geharrt hatte. „Ehre sei Gott dem Vater“ ꝛc. wird gesprochen, um anzuzeigen, daß Christus uns das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit verkündet habe, und der Introitus wird wiederholt, damit der Priester den Grundgedanken der kirchlichen Feier fest seinem Geist einpräge. —

Es sind bereits über 1850 Jahre verflossen, seitdem Christus seinen Introitus in die Welt gehalten hat. Von dieser seiner Menschwerdung und Ankunft auf Erden sagt er zu seinen Jüngern: „Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet; denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige sehen wollten, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört.“ (Luk. 10, 23.) — Diese Worte des Heilandes gehen auch uns an. Freuen wir uns, daß wir in jenen Zeiten leben und geboren sind, wo der Erlöser schon gekommen, das Werk der Erlösung schon vollbracht ist, und wo der Strom der Gnaden so reichlich fließt! Doch vergessen wir nicht, daß Jesus noch einmal kommen werde, und zwar zum Gerichte. So sagte es der Heiland selbst: „Dann werden sie den Menschensohn in der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit.“ (Luk. 21, 27.) Und die zwei Engel, welche den Aposteln nach der Himmelfahrt des Herrn erschienen, sagten dasselbe: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel.“ (Act. 1, 11.) — Lasset uns doch so leben und handeln, daß wir auch zum zweitenmale den Heiland als Richter freudig und sicher kommen sehen! —

5) Kommt der Sohn Gottes das zweitemal als Richter, so kam er das erstemal als Erbarmer. Als einen solchen haben ihn die Propheten verkündet. Der Prophet David, der die Ankunft des Messias im Geiste voraussah, ruft von derselben aus: „Die Zeit ist gekommen, daß du dich Sions erbarmen wirst.“ (Ps. 101.) Und der Prophet Isaias ruft ihm entgegen: „Herr, erbarme dich unser; denn auf dich haben wir gewartet.“ (Is. 33, 2.) Mit Recht rief daher der Blinde bei Jericho: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Die Erlösung ist aber das Werk der Erbarmung des dreieinigen Gottes. Da dieses Werk am Altare fortgesetzt wird, so ruft der Priester abwechselnd mit dem Altardiener oder einem Diakon neunmal Kyrie eleison, oder Herr, erbarme dich unser! und zwar dreimal an den Vater, dreimal an den Sohn, dreimal an den heiligen Geist. Früher wurde dieser Ruf beim feierlichen Gottesdienste noch öfter wiederholt. Wir sind Sünder, und können den Ruf nach Erbarmung nicht oft genug wiederholen. Richtet daher, l. Chr.! während der Priester das Kyrie

Digitized by Google

eleison spricht, auch euer Herz gegen den Himmel, zu den drei göttlichen Personen um Vergebung euerer Sünden flehend, und es werden dann die Worte des heil. Augustin in Erfüllung gehen: „Das Gebet (der Ruf nach Erbarmung) steigt zum Himmel hinauf, und die Barmherzigkeit Gottes steigt zu den Menschen herab."

Obwohl, wie ihr wisset, die heilige Messe in der lateinischen Sprache gehalten wird, so wird das Herr erbarme dich unser doch in der griechischen Sprache gesprochen; ja einzelne Wörter, wie z. B. Alleluja, Sabbaoth, Amen, kommen auch aus der hebräischen Sprache bei der heiligen Messe vor. Auch dieses ist sinnreich. In dreifacher Sprache, nämlich in der hebräischen, griechischen und lateinischen war der Kreuzestitel abgefaßt. Da die heilige Messe die Erneuerung des Kreuzopfers ist, so ist es auch bedeutungsvoll, daß diese drei Sprachen dabei vorkommen. Auch erinnert diese dreifache Sprache an die Einheit der Kirche, welche zuerst aus Hebräern, Griechen und Römern sich gebildet hat. —

6) Durch den Ruf nach Erbarmung fühlt sich das Herz des Priesters erleichtert und gehoben, und er stimmt nun, indem er Augen, Hände und Herz zum Himmel erhebt, mit lauter, feierlicher Stimme das Gloria an, welches auch der englische Lobgesang heißt, da die Engel bei der Geburt des Herrn auf dem Felde die Eingangsworte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind" gesungen haben. — Der Erlöser hat den Frieden auf die Erde gebracht. Er hat Himmel und Erde versöhnt, und die Menschen mit den Menschen. Er ist der wahre Friedensfürst. Dieser Friede soll durch das heilige Meßopfer fortwährend vermittelt werden. Dieser Friede ist der Himmel auf Erden. Darum stimmt der Priester in der Stunde des Opfers freudig in den Chor der Engel ein. „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden," und fügt dann noch Lob und Preis und Dank gegen den Vater, der uns den Sohn gesendet, und gegen Jesus Christus, der das Lamm Gottes geworden ist, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, und gegen den heiligen Geist, der das Werk der Erlösung fortsetzt, hinzu. — Wer das große Werk der Erlösung zu würdigen weiß, der wird wohl diesen Lobgesang bei der heiligen Messe natürlich finden, und sein Herz wird sich gewiß in Anbetung und Lobgesang gegen den Herrn ergießen, der so große Dinge an uns gethan hat. Ja, unser ganzes Leben sollte nur Ein Hymnus gegen den Erlöser sein. Ohne die Erlösung gäbe es nur Trauer für uns, aber in Hinblick auf diese und die großen Hoffnungen, die sie in Aussicht stellt, dürfen wir einen Augenblick vergessen, daß wir uns noch im Jammerthale, ferne vom himmlischen Vaterlande, befinden, und dürfen

Digitized by Google

in den Lobgesang der Engel einstimmen. — Th. Chr.! Miterlöste des Herrn! stimmet auch ihr mit Herz und Mund in diesen Lobgesang ein, lobet und danket Gott; denn auch an euch hat er Barmherzigkeit gethan. — Was den Gebrauch des Gloria beim heiligen Opfer betrifft, so soll Papst Telesphorus im zweiten Jahrhunderte verordnet haben, daß die Anfangsworte bei der nächtlichen Messe des heiligen Weihnachtsfestes gesungen werden. Wer das Uebrige hinzugesetzt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Seit dem eilften Jahrhunderte wird das Gloria von jedem Priester in allen Messen gesprochen, wo die Kirche nicht Trauer- oder Bußtage hat. —

7) Der Priester küßt jetzt den Altar, vereinigt sich mit dem Herrn, und wendet sich dann die Hände ausbreitend gegen das Volk mit dem Segenswunsche: Dominus vobiscum! Der Herr sei mit euch! — Dieser schöne Spruch findet sich schon im alten Testamente. (2. Paral. 15, 2.) Der Erzengel Gabriel hatte die heil. Jungfrau Maria so gegrüßt, und der Apostel Paulus schließt seine Briefe gewöhnlich mit diesen oder ähnlichen Worten. Der Bischof grüßet das Volk mit den Worten: Pax vobis! Der Friede sei mit euch! Auch in den morgenländischen Liturgien heißt es: Der Friede sei euch! Der Sinn ist derselbe. Der Friede kommt vom Herrn, und wo der Herr ist, da ist auch der Friede. Wie schön ist doch dieser Gruß! Wie ganz anders und Nichts sagend sind die Grüße der Welt! Möchten doch unter euch im Umgange jene Grüße herrschen, die man christliche heißen kann: „Gott grüße (segne) dich!“ oder der eben so schöne als alte katholische Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus — In Ewigkeit! Amen.“ — Auf den Gruß des Priesters antwortet das Volk, oder statt dessen der Diener: Et cum spiritu tuo: Und mit deinem Geiste! Diese Antwort ist dem Briefe des heil. Paulus an Timotheus entnommen, welcher damit schließt: „Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geiste!“ (2. Tim. 4, 22.) — Priester und Volk haben gleiche Gesinnungen und Wünsche. Wie schön, wenn Priester und Volk einig sind! Möchte dieses nicht bloß beim heiligen Meßopfer der Fall sein, sondern auch außer demselben! Möchten nicht bloß die Priester für das Volk beten, sondern auch das Volk für seine Priester!

8) Der Wunsch, der Herr möchte mit dem Volke und den Priestern sein, ist an dieser Stelle ganz passend, da gleich darauf die allgemeinen Gebete folgen, zu deren Darbringung und Erlangung man den Beistand Gottes braucht. Diese Gebete heißen Collecten, Sammlungen, weil nach den Worten Innocenz III. der Priester, der die Stelle eines Boten des Volkes an Gott vertritt, das Anliegen Aller in denselben zusammenfaßt. Diese Gebete stimmen mit dem Introitus überein,

Digitized by Google

und der Priester beginnt sie mit der Aufforderung an das Volk: Oremus! Lasset uns beten! Er spricht diese Gebete mit ausgebreiteten Händen. Mit ausgespannten Armen zu beten, war schon im alten Testamente üblich. So spricht David: „Ich breite meine Hände zu dir aus.“ (Ps. 142, 6.) Und von Moses lesen wir, daß er, während Israel wider Amalek stritt, auf einen Hügel gestiegen sei, die Arme zum Gebete erhoben, und daß dieselben, damit sie nicht ermattet sanken, von zwei Personen gestützt worden seien. Im neuen Testamente werden die Gebete mit ausgebreiteten und erhobenen Händen auch zur Nachahmung Jesu Christi verrichtet, dessen Hände am Kreuze ausgespannt waren. Der Priester schließt alle Gebete durch Jesum Christum unsern Herrn, weil uns alle geistigen Güter nur im Namen und durch das Verdienst unsers Erlösers mitgetheilt werden, und weil der Herr uns die Verheißung gegeben: „Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun.“ (Joh. 15, 13.)

Th. Ch.! In früherer Zeit pflegte der Diakon vor den Collecten die Anwesenden laut zu ermahnen, die Kniee zu beugen, mit den Worten: Flectamus genua, und das Volk fiel auf seine Kniee und blieb knieen, bis der Bischof die Gebete vollendet hatte. Wenn heut zu Tage der Priester ruft: Oremus! — Lasset uns beten! so fallet nieder auf euere Kniee und sendet auch euere Gebete zum Vater im Himmel empor. Da gibt es gemeinschaftliche und besondere Anliegen. Betet für unsere Mutter, die katholische Kirche, welche als die streitende zu allen Zeiten und namentlich in unsern Tagen so schwere Kämpfe zu bestehen hat. Betet für die Bekehrung der Sünder, für die Ungläubigen, für geistliche und weltliche Obrigkeiten, wie dieses der Apostel verlangt, indem er an Timotheus schreibt: „Darum ermahne ich, daß vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen geschehen für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten ꝛc.“ (1. Tim. 2, 1.) Ein Jeder hat dann besondere Anliegen. Anders werden die Bitten der Eltern, der Kinder, der Hausväter, der Ledigen, der Sünder, der Büßer u. s. w. lauten. O wer hat Nichts zu bitten oder zu danken? Wer Nichts zu bitten hat, der kennt sich und seine Bedürfnisse nicht. Leider klagt schon Cäsarius von Arles: „Ich sehe häufig, wenn der Diakon ruft: Lasset uns die Kniee beugen, den größten Theil des Volkes gleich Säulen dastehen.“ Diese traurige Bemerkung muß man heut zu Tage machen. Obwohl der Priester gerufen hat: „Lasset uns beten!“ so gibt es doch unter der großen Menge des katholischen Volkes so wenige wahre Beter. Gar Vielen sieht man es in ihrer äußern Stellung an, daß sie den Priester allein beten lassen

Digitized by Google

und keine Theilnahme haben an den Gebeten der Kirche. Diesen wird aber auch die Frucht des Gebetes fehlen. — Hat der Priester ein Gebet geschlossen, so antwortet der Chor: Amen. Früher that dieses das ganze Volk. Das Amen zu sprechen, war schon zu den Zeiten des Apostels Paulus üblich; und der heil. Martyrer Justinus aus dem zweiten Jahrhundert schreibt: „Nach verrichteten Gebeten und Danksagungen antwortet das ganze anwesende Volk mit frohlockender Stimme: Amen!“ Dieses hebräische Wort drückt eine Betheuerung oder einen Wunsch aus, und heißt in unserer Sprache: Fürwahr, oder es sei so, es geschehe! Schließt der Priester ein Gebet, und das Volk antwortet Amen, so wünscht es, daß Alles in Erfüllung gehen möchte, um was der Priester gebetet hat. Verkündet der Priester das Wort Gottes, oder gibt er dem Volke eine Ermahnung, und schließt mit Amen, so will er damit ausdrücken, daß das Volk das Gesagte auch wohl beherzigen und in Ausübung bringen möchte. Und dieses, l. Chr.! wünsche ich auch von dem heutigen Vortrage und schließe ihn daher mit einem kräftigen Amen!

II. Kurze Predigt.

(Aus Janfa's leichtfaßlichen Frühpredigten. S. 377 ff.)

Die Leiden — eine Folge unsrer Sünden.

„Sei getrost, mein Sohn, dir werden deine Sünden vergeben!“ Matth. 9, 12.

Jesus Christus heilt im heutigen Evangelium einen Gichtbrüchigen, der so mühselig und gelähmt war, daß seine Freunde ihn sammt dem Bette, worauf er lag, herbeibringen mußten. Der Herr machte ihn mit den Worten gesund: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus!“ Damit aber dieser nicht etwa meinte, die Krankheit, die ihn bisher gepeinigt, sei etwa durch Zufall oder in Folge anderer natürlicher Ursachen über ihn gekommen, so kündigte er ihm auch die wahre Ursache derselben mit den Worten an: „Dir werden deine Sünden vergeben.“ Ja, der Gichtbrüchige hatte gesündigt in gesunden Tagen, und Gott strafte ihn dafür mit einer schmerzlichen Krankheit; weil er sich aber bittend zu Gott gewendet, so nahm der gütige Jesus zuerst die Ursache der Krankheit — nämlich die Sünden von seiner Seele hinweg, und alsdann erst das leibliche Uebel der Gicht. Daraus lernen wir nun, daß Leiden, Trübsale, Verfolgungen, Krankheiten und andere Uebel oft und oft Strafen Gottes für unsere begangenen und vielleicht schon längst ver-

Digitized by Google

gessenen, oder auch nicht abgebüßten Sünden sind; und daß Gott solche Uebel nicht eher von uns hinwegnehme, als bis wir uns von jenen gereinigt und durch Bußwerke seine Gerechtigkeit befriedigt haben.

Darüber in meinem heutigen Vortrage etwas Näheres!

* * *

Zur Zeit des Propheten Jeremias versammelten sich die Häupter von Jerusalem und berathschlagten über die vielen Uebel, von welchen die Stadt heimgesucht worden, so wie auch über die Mittel, denselben abzuhelfen. Der Eine machte nun diesen, der Andere wieder jenen Vorschlag, Jeder, wie es ihm am Passendsten schien. Der Prophet aber rief ihnen zu: „Ihr irret und seid weit von dem Ziele eurer Wünsche entfernt: Prüfen wir vielmehr unsere Wege, unser Thun und Lassen vor Gott, und suchen wir da die wahre Ursache auf!"

Das Nämliche sage auch ich einem Jeden aus uns: Durchforschen wir unser Gewissen, und forschen wir da nach der Ursache jener Uebel, die uns drücken; und haben wir sie in irgend einer von uns begangenen Sünde gefunden, so schaffen wir diese aus unserem Gewissen hinaus, sonst kommt keine Befreiung von der Plage.

Du bist krank, untersuche dein Inneres, frage dich: Trage ich nicht eine unlautere, sündhafte Neigung in meinem Gemüthe? Habe ich nicht im Umgange die Ehre meines Nächsten verkleinert? Lebe ich in keiner Feindschaft? Bin ich nicht lieblos und hartherzig, und unterdrücke die Armen? Vernachlässige ich nicht meine Standes-, meine Mutter- und Vaterpflichten? Wie geht es in meinem Hause unter den Dienstboten zu? Wie werden von den Meinigen die Fast-, die Sonn- und Feiertage beobachtet u. s. w.? Ach, ihr werdet solche oder andere schwere Sünden finden, die ihr schon längst vergessen habt, die aber Gott in eurem Gewissen erblickt, nicht übersieht, sondern straft. Sieh, da hast du nun die Ursache, warum du krank, verkannt, verfolgt, nothleidend, oder wie immer elend und leidend bist. Denn Gott straft jede Sünde, straft sie oft und oft durch zeitliche Uebel, und sucht dich so zu reinigen und zu retten. Darum sagt auch der heilige Geist: „Eine schwere Krankheit macht die Seele gesund" (Eccl. 51, 2.); und im Buche Job heißt es: „Wenn du doch begreifen wolltest, daß dich der Herr mit Wenigerem straft, als es deine Sündhaftigkeit verdient!" (Job 11, 6.) Die Brüder Josephs erkannten es recht gut, daß Leiden Strafen begangener Sünden sind, und darum sprachen sie auch: „Wir leiden mit Recht; weil wir uns gegen unseren Bruder Joseph versündiget haben,

Digitized by Google

deßhalb kommt solches Leiden über uns." (Gen. 42, 21.) Das Nämliche lesen wir auch im Buche Judith; da finden wir folgende Worte: „Rächen wir uns nicht für Das, sondern schreiben wir es unseren Sünden zu, und betrachten wir Solches als geringe Geißelstreiche Gottes, die uns nicht verderben, sondern bessern sollen." (Judith 8, 26.)

Lasset uns diese wichtige Wahrheit auch durch ein Beispiel anschaulicher machen, das uns die Legende erzählt.

Als der heil. Ephrem, ein syrischer Diakon, noch ein Knabe war, wurde er, wie er selbst erzählt, von seinen Eltern in einer Angelegenheit ausgeschickt. In einem Walde angelangt, traf er dort eine Kuh, eines armen Mannes Eigenthum. In jugendlichem Muthwillen warf er diese mit Steinen, jagte sie fort und fort, bis endlich das arme, schwere Thier um sein Kalb kam und auch selbst verendete. Darauf kam er dem Eigenthümer nahe, der nach dem Thiere fragte, und diesen kränkte er mit harten Worten so sehr, daß der arme Mann den Kopf senkte und betrübt weiter ging. — Nach einiger Zeit wurde Ephrem abermals ausgesendet, und weil er sich verspätete, so überraschte ihn die Nacht auf seinem Wege durch den Wald. Er gerieth in große Angst und Besorgniß darüber, traf aber zum Glücke mit Hirten zusammen, die ihn dann mitleidig in ihre Hütten aufnahmen. Nun geschah es, daß in der nämlichen Nacht die Schafe dieser Hirten von Wölfen angefallen und zerstreut wurden. Die Hirten aber, welche glaubten, das Unglück wäre durch Räuber herbeigeführt worden, und Ephrem sei mit ihnen einverstanden gewesen, ergriffen ihn nun, führten ihn zum Richter, und so kam er dann in den Kerker. So sehr er nun beim Verhöre seine Unschuld betheuerte — es half Nichts, denn man glaubte ihm nicht. — Vierzig Tage hatte er bereits im Kerker, und zwar in Gesellschaft zweier anderer Gefangenen, wovon der eine des Todtschlages, der andere aber des Ehebruches angeklagt war, zugebracht, als ihm endlich seine Lage unerträglich schien, und er sehnlichst nach Befreiung jammerte, ja bitterlich weinte, weil er sich unschuldig wußte. Da auf einmal erschien ihm um Mitternacht sein Schutzengel und fragte den Trauernden um die Ursache seiner Gefangenschaft. Ephrem erzählte ihm den ganzen Hergang der Sache und betheuerte seine Unschuld mit den kräftigsten Worten. Darauf erwiederte der Engel: „Ich weiß es und es ist allerdings wahr, daß du hierin unschuldig bist, aber erinnerst du dich nicht mehr des Falles mit der Kuh, sowie auch der Flüche und bösen Reden, womit du ihren Eigenthümer, einen armen Mann, belegt und gekränkt? Hast du diesem den zugefügten Schaden schon ersetzt und über diese deine Sünden auch Buße gewirkt? Siehe, das ist die Ursache deines gegenwärtigen Leidens,

Digitized by Google

in das dich Gottes Gerechtigkeit versetzt. Und so lange du dich nicht bußfertig zu ihm wendest, wirst du auch vergebens vor dem Richter deine Unschuld darthun, so lange auch vergebens auf Erlösung aus diesem Gefängnisse hoffen. Eben so ist es auch mit deinen zwei Mitgefangenen; auch sie sind in den Stücken, wegen welcher sie angeklagt worden und mit dir da sind, unschuldig, doch nicht in andern Fällen; und darum straft sie der Herr, weil sie gesündigt." So sprach der Engel und — verschwand.

Als es nun Tag geworden, ließ sich Ephrem mit seinen Mitgefangenen in ein Gespräch ein und suchte ihren Lebenswandel zu erforschen, um auf die wahre Ursache ihrer von Gott herbeigeführten Gefangenschaft zu kommen. Der erste sagte: „Nicht einen einzigen Gedanken faßte ich wegen des Todtschlages, weßwegen ich angeklagt wurde und hier schmachte." Der andere: „Man hat mich wegen eines Ehebruches hieher gebracht und doch kam mir nie der mindeste Vorsatz dazu in das Herz." „Aber," bemerkte Ephrem darauf, „durchforschet nur euer ganzes Leben, ob ihr nicht etwa gegen Gott oder den Nächsten Etwas begangen, worüber ihr noch keine Buße gewirkt, oder wenn ihr ja Buße gewirkt, dennoch der Gerechtigkeit Gottes durch entsprechende Bußwerke genug zu thun unterlassen habet?" — Darauf antwortete der Erste: „Ich habe mir nichts Besonderes vorzuwerfen, nur das fällt mir jetzt ein: daß, als ich einst neben dem Flusse lustwandelte, ich dort zwei Streitende traf, wovon der Eine den Andern in das Wasser warf, — und daß, als letzterer aus dem Wasser zu mir um Hilfe schrie, ich es unterließ, ihm beizuspringen, weßwegen er auch ertrank. Sonst erinnere ich mich keines schweren Vergehens, das ich reuig zu beichten unterlassen hätte." — „Ich," erzählte nun der Zweite, „denke eben jetzt daran: daß ich vor einigen Jahren für ein Geldgeschenk mich von zwei Brüdern dahin verleiten ließ, vor Gericht ein falsches Zeugniß wegen Ehebruches, dessen diese Brüder ihre Schwester beschuldigten, und wodurch sie zu deren Erbschaft zu kommen hofften, abzulegen, und worüber ich noch nicht Buße gethan."

Jetzt erkannte Ephrem nach Anhörung dieser Mittheilungen um so mehr die Wege der göttlichen Gerechtigkeit, welche das begangene Böse nicht unbestraft läßt, und durch Leiden aller Art, wozu auch Krankheiten gehören, längst schon von den Menschen vergessene, oder nicht genug abgebüßte Sünden — züchtiget. Und er erkannte auch zugleich um so tiefer seine eigene Schuld. Er nahm sich daher vor, das begangene Unrecht nach Kräften gut zu machen; und, nachdem er von seinem Schutzengel das Versprechen erhalten, daß er wieder würde losgelassen werden (was auch einige Zeit darauf geschah), widmete er sich später dem geistlichen Stande, worin er auch im Rufe der Heiligkeit starb.

Digitized by Google

M. Pfarrk.! Vielleicht ist nun Jemand unter euch, der sich, eines frommen Lebenswandels bewußt, bei sich also denkt: Ich erinnere mich keiner schweren Sünde, und doch bin ich fort und fort krank, habe Dieses und Jenes zu leiden: wie kommt das? — Ich antworte: Auch kleine Sünden straft Gott bisweilen mit großen Uebeln, und zwar wegen der schweren Folgen, die nicht selten daraus entstehen, ohne daß der Mensch dieselben weiß. — Darum, wollen wir von zeitlichen Uebeln frei bleiben, oder, wenn solche schon auf uns lasten, davon befreit werden, so durchforschen wir fleißig unseren Lebenswandel und klagen uns aufrichtig über alle unsere Vergehungen an. Haben wir das aber schon bisher gethan, so trachten wir, durch entsprechende Bußwerke der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Das ist das wahre Mittel, vielen Leiden zu entgehen: ich sage ausdrücklich vielen, denn von allen verschont zu bleiben, das, wie ich schon bei anderen Gelegenheiten gezeigt, ist wohl nicht möglich, da die Rathschlüsse Gottes unerforschlich sind, und er die Seinigen, selbst die Gerechtesten aus ihnen, oft nur auf rauhen Wegen in seinen Himmel führt. Amen.

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Fortsetzung und Schluß der Katechumenen-Messe.

„Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt.“ Matth. 22, 2.

Nach der Erklärung der heiligen Väter ist der König im Evangelium der himmlische Vater. Der Königssohn und Bräutigam ist der menschgewordene Sohn Gottes. Seine Braut ist die katholische Kirche. Unter dem Hochzeitmahle versteht man das heilige Sakrament des Altares, welches Christus der Kirche neben andern Schätzen als Brautschatz gegeben hat. Dieses Mahl der Liebe und des ewigen Lebens wird täglich bereitet im Opfer der heiligen Messe. Allein es geht noch immer der erste Theil des Evangeliums in Erfüllung. Obwohl die Kirchenglocken gleichsam als Diener des himmlischen Königs rufen, obwohl die Kirche durch ihre Feste und Diener einladet, so fehlen doch viele Gäste. Auch heut zu Tage üben

Digitized by Google

Mayerhof und Gewerbe, Handel und Kauf und überhaupt die irdischen Angelegenheiten eine große Herrschaft und halten gar Manchen selbst an Sonn- und Festtagen vom Besuche des heiligen Opfers ab. Und wie gleichgiltig sind Manche gegen das heilige Mahl der Kommunion! Nicht einmal zu Ostern erscheinen sie als Gäste. Diese schließen sich wohl nun selbst vom ewigen Leben aus, das man gleichfalls unter dem Hochzeitmahle verstehen kann. — Allein auch der zweite Theil des heutigen Evangeliums findet im Leben der Christen seine Erfüllung. Der König fand einen Unwürdigen unter den Gästen, der sich ohne Hochzeitskleid bei der Hochzeitstafel eingefunden hatte. Wenn der himmlische König heut zu Tage seine Gäste beim heiligen Opfer und der heiligen Kommunion mustern würde, würde er nicht viele Unwürdige treffen, die ohne hochzeitliches Kleid d. h. ohne rechte Vorbereitung, ohne Glauben, ohne Andacht der heiligen Messe beiwohnen, und welche es sogar wagen, ohne ein reines Herz dem Tische des Herrn zu nahen? Lasset euch doch, liebe Christen, durch die großen Strafen, welche der König sowohl über die saumseligen Gäste als über den unwürdigen Gast verhängte, abschrecken, ihnen zu gleichen; befolget vielmehr die doppelte Lehre, welche uns das heutige Evangelium ertheilt. Wir sind zum Hochzeitmahle geladen. Wir müssen also als Gäste erscheinen. Doch dürfen die Gäste nicht ohne hochzeitliches Kleid sein. Erscheint also oft beim heiligen Opfer und der heiligen Kommunion, aber befleißet euch, dieses stets im festlichen Gewande zu thun, d. h. mit rechter Vorbereitung, in der rechten Absicht und im Stande der Gnade. Sonst wird euch Opfer und Kommunion nicht zum Segen, sondern eher zur Schuld und Strafe dienen. Es kömmt Alles auf die Gesinnung an, mit welcher man dem heiligen Opfer beiwohnet. Recht schön wird uns dieses anschaulich gemacht in folgender Erzählung. Als der Bruder des seligen Nikolaus von der Flüe einmal in der Kapelle desselben der heiligen Messe beiwohnte, sah er in einem Gesichte ein Reis aus dem Boden sprossen, das fortwährend wuchs, bis es zum Baum geworden, der die Kapelle bedeckte. An dem Baume wuchsen wunderschöne Blumen; diese fielen dann herunter auf die Häupter der Anwesenden. Einige von diesen Blumen verwelkten und verdorrten sogleich, andere aber blieben frisch und grün. Auch Nikolaus hatte an einem andern Orte, wo er sich aufhielt, dasselbe Gesicht und erklärte es seinem erstaunten Bruder also: „Der Baum," sagte er, „ist ein Sinnbild des Segens, der von dem unblutigen Opfer des Heilandes auf die Menschen sich reichlich ergießt. Da fallen dann Gottes Gnadengaben wie Blumen herab; doch in dürren (in sündhaften und unandächtigen Herzen) verdorren sie schnell, aber frisch und grün bleiben sie in gottseligen Gemüthern." (Legende.) Möchtet ihr

Digitized by Google

daher, Gel. im Herrn, recht oft und stets mit reinem, demüthigem, bußfertigem und andächtigem Herzen bei dem Opfer der heiligen Messe und der heiligen Kommunion erscheinen! — Nun wollen wir zur weiteren Erklärung der heiligen Messe in liturgischer Beziehung übergehen. Wir haben die Vormesse noch nicht vollendet. Nach den Gebeten folgt nun die Lesung der heiligen Schrift und der Unterricht. Für heute haben wir noch zu betrachten:

1) die Epistel
2) das Graduale und
3) das Evangelium und die Predigt.

Im Namen des Herrn! —

I.

Wie die Kirche das Fürbittamt des Erlösers fortsetzt, so auch das Lehramt desselben, und zwar in Verbindung mit dem Gottesdienste. Schon im apostolischen Zeitalter war es Gewohnheit, daß bei den Versammlungen der Gläubigen, um das heilige Opfer zu feiern, vor demselben geistliche Lesung und Unterricht statt fanden, welchem auch die Katechumenen, d. h. Diejenigen, die erst im Glauben unterrichtet wurden und die heilige Taufe noch nicht empfangen hatten, so wie die Büsser und Juden und Heiden beiwohnen durften, damit sie zum Glauben gelangten. Die Lesung bestand früher und auch jetzt noch aus der Epistel und dem Evangelium. Das Wort Epistel heißt in unserer Muttersprache ein Brief oder ein Sendschreiben. Mit diesem Namen belegte man aber nicht blos die Briefe, welche mehrere Apostel an verschiedene Christengemeinden geschrieben haben, sondern auch die heilige Schrift des alten Testamentes, und insbesondere, was die Propheten aus Eingebung des heiligen Geistes niedergeschrieben hatten. Die ganze heilige Schrift ist ja eigentlich nichts Anderes, als eine Offenbarung Gottes, eine Botschaft, ein Brief an die Menschen, in welchem er ihnen seinen Willen und seine Verheißungen kund gemacht hat. Die Episteln enthalten also öfter Stellen der heiligen Schrift des alten Testamentes, sowie Stellen aus den Briefen der Apostel oder aus der Apostelgeschichte, und stehen mit dem Gegenstande des Festes oder der kirchlichen Zeit im schönen Einklange. — Daß schon im apostolischen Zeitalter diese Lesung geschehen sei, darüber haben wir viele Zeugnisse. So schreibt Paulus an Timotheus, den er zum Bischof geweiht und in Ephesus zurückgelassen hatte: „Bis ich komme, halte an mit Vorlesen, mit Ermahnen und Lehren!“ (1. Tim. 4, 13.) Anfangs wurde nur aus dem alten Testamente vorgelesen, bald aber die Briefe der Apostel selber, wie dieses aus der Forderung des Apostels Paulus in seinen Briefen erhellt: „Sobald dieses Sendschreiben

Digitized by Google

bei euch gelesen worden, so sorget dafür, daß es auch in der Gemeinde der Laodicenser gelesen werde," (Col. 4, 16.) und ferner: „Ich beschwöre euch bei Gott, dieses Sendschreiben allen heiligen Brüdern vorzulesen!" (1. Thess. 5, 27.) Auch der heilige Justinus in seiner Apologie (Vertheidigungsschrift) des Christenthums bezeugt dieses, indem er schreibt: „Man liest in den Versammlungen die Schriften der Propheten und der Apostel." Die Kirche hat diesen Gebrauch gewissenhaft beibehalten. — Früher gab es eigene Lectoren (Vorleser). Jetzt liest die Epistel der Subdiakon oder der Priester selbst. In den ältern Zeiten dauerte die Vorlesung, so lange es die Zeit erlaubte und der Bischof bestimmte.

Daß die Epistel vor dem Evangelium gelesen wird, hat eine schöne Bedeutung. In den Episteln hören wir die Stimme der Propheten und Apostel, bloßer Menschen, welche nur durch besondere Inspiration Gottes erleuchtet waren; im Evangelium aber hören wir den Sohn Gottes, den Herrn selber. Wir finden in der Lesung der Epistel vor dem Evangelium gleichsam das Wort des Apostels versinnbildet: „Mannigfaltig und auf vielerlei Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet, zuletzt hat er zu uns durch den Sohn geredet." (Hebr. 1, 1.)

Die Lesung der Epistel wurde in den ersten Zeiten des Christenthums mit solcher Liebe und Freude angehört, wie Nachrichten aus der Heimath, wie Briefe von den theuersten Freunden. Sie wurden mit aller Ehrfurcht vorgelesen, und mit aller Aufmerksamkeit angehört. Aber werdet ihr, l. Chr.! nicht denken: „Was haben wir für einen Nutzen davon, wenn die Epistel in lateinischer Sprache gelesen wird, die wir nicht verstehen?" — Sehet, in den meisten Kirchen wird an Sonn- und Feiertagen, wo das Volk zahlreich versammelt ist, auch die Epistel in der Landessprache vorgelesen und nicht selten erklärt. So oft nun dieselbe euch vorgelesen wird, sollt ihr sie gleichsam mit Freude und Aufmerksamkeit anhören; denn obwohl die Apostel ihre Briefe an einzelne Christengemeinden geschrieben haben, so gehen sie doch alle Christen an, und es enthalten dieselben einen großen Schatz und Reichthum der heilsamsten Lehren, Vorschriften, Rathschläge und Ermahnungen für alle Menschen in allen Lebensverhältnissen. Auch zu Hause sollt ihr an Sonn- und Feiertagen die Episteln lesen, was leicht möglich ist, da dieselben in jede Evangeliensammlung aufgenommen sind. Die Lesung derselben wird euch im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe stärken und euch Rath und Unterricht gewähren. Es wird sich an euch das Wort des Apostels erfüllen, der da schreibt: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur

Digitized by Google

Zurechtweisung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes (der Christ) vollkommen werde, geschickt zu jedem guten Werke." (2. Tim. 3, 16.)

Ist die Epistel gelesen, so antwortet das Volk: Deo gratias! Gott sei Dank! Gewiß eine passende Antwort! Die größte Gnade für uns ist die der Berufung zum wahren Glauben. Durch sie sind uns alle andern Gnaden und das ewige Leben zugesichert. „Das ist das ewige Leben (spricht Christus selber), daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum." (Joh. 17, 3.) — Unser Dank für die Gnade des Glaubens wird um so nothwendiger und natürlicher, da nicht alle Völker das Glück haben, sich dieses Gnadengeschenkes zu erfreuen. —

II.

Zwischen die Lesung der Epistel und des Evangeliums fällt das Graduale. Während nämlich in der Vorzeit der Diakon die Stufen der Chorbühne hinaufstieg, um das Evangelium zu lesen, sang das Volk einen Psalm, der deßwegen das Graduale oder der Stufengesang hieß. Heut zu Tage wird kein ganzer Psalm mehr gesungen, sondern das Graduale enthält nur einzelne Verse, welche der Priester in der Stille betet. Das Graduale wird bei freudigen kirchlichen Anlässen verlängert durch das Alleluja — Lobet den Herrn, und an einigen Festtagen durch einen Freudengesang, der die Sequenz genannt wird und sich auf das Fest bezieht. Ist aber der Grundgedanke der kirchlichen Feier Trauer oder Buße, so wird das Graduale verlängert durch den Tractus, welcher einige Stellen aus den Psalmen enthält, die Trauer und Zerknirschung des Herzens athmen und zur Buße mahnen. Der Gesang, der noch heut zu Tage auf dem Chore gesungen wird, während der Priester die Stufen zur Kanzel hinansteigt, um die Predigt zu halten, erinnert an das Graduale der Vorzeit. —

III.

Kaum waren die Evangelien durch die Apostel und Jünger des Herrn geschrieben, als ihre Lesung schon in die Liturgie aufgenommen wurde. Im Evangelium hören wir den Herrn selber. Unbegränzt ist die Ehrfurcht der Kirche vor den Worten ihres Bräutigams; daher hat sie die Lesung des Evangeliums mit großer Feierlichkeit und äußerst sinnvollen Ceremonien umgeben. Dasselbe wird erst gelesen nach einem Vorbereitungsgebete. Ferner ist die Lesung von Incensation oder Anwendung des Weihrauchs und brennenden Kerzen begleitet ꝛc. Wir wollen diese Ceremonien einzeln betrachten.

Digitized by Google

Das Meßbuch wird von der rechten auf die linke Seite des Altares getragen, um anzudeuten, daß das Evangelium von den Juden auf die Heiden übergegangen sei. — Der Priester fleht dann in der Mitte des Altares, das Haupt gebeugt, daß ihm Gott Herz und Lippen reinigen wolle, damit er Gottes Wort würdig verkünden könne. Bei einem feierlichen levitirten Hochamte spricht dieses Gebet der Diakon, der das Evangelium liest, und empfängt zuvor den Segen des Priesters. Er wünscht hierauf auch dem Volke mit den Worten: „Der Herr sei mit euch!" den Beistand Gottes, damit es ein gutes Erdreich sei, den Samen des göttlichen Wortes mit Nutzen aufzunehmen. — Bei den Worten: Sequentia S. Evangelii ꝛc., Anfang des heiligen Evangeliums nach Matthäus u. s. w. bezeichnet der Priester zuerst das Buch mit dem Kreuze, weil das Evangelium die Lehre des Gekreuzigten enthält, jene Lehre, die nach den Worten des Apostels den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit ist, uns aber mehr gilt als alle Weisheit der Welt. Dann zeichnet er das Kreuz auf die Stirne, den Mund und die Brust zum Beweise, daß er sich des Evangeliums nicht schäme, sondern dasselbe öffentlich mit dem Munde bekenne und im Herzen glaube. Möchte doch jeder Christ, vor Allem aber jeder Priester von sich sagen können, was Paulus an die Römer schreibt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, indem es eine Kraft Gottes ist für Jeden, der daran glaubt." (Röm. 1, 14.)

Nun wird das Evangelium incensirt. Dieses geschieht theils aus Ehrfurcht gegen das Wort Gottes, theils auch um anzudeuten, daß es eine Glut sei, welche die Herzen der Menschen entzündet, und daß sich durch dasselbe ein guter Geruch verbreite. O welche Wunder der Bekehrung hat das Evangelium schon gewirkt! Wie ein Feuer hat es Millionen ergriffen und zur Liebe Gottes und des Nächsten entflammt. Wo das Evangelium hindrang und gläubig angenommen wurde, verschwanden Sünden und Laster, und ein heiliges, ehrbares Leben voll Tugenden trat an ihre Stelle. Auch heut zu Tage wirkt das Evangelium noch solche Wunder und entzündet die Herzen zur Bekehrung und zu frommem Wandel. — Das Evangelium wird gelesen, umgeben von brennenden Lichtern. Das Evangelium ist ja ein Licht, welches die Menschen erleuchtet und ihnen den rechten Weg ins ewige Leben zeigt. Auch drücken die Lichter Freude und Dank aus für den großen Gnadenschatz des Evangeliums. — Am Schlusse küßt der Priester das Buch und drückt durch diesen Kuß seine Ehrfurcht, Liebe und Treue gegen das Evangelium aus. Auch wird der Priester nach demselben incensirt, weil er durch Wort und

Digitized by Google

Beispiel ein Wohlgeruch sein und durch das Wort Gottes, das er predigt, auch die Herzen der Gläubigen entzünden soll.

Was thun die Gläubigen bei Lesung des Evangeliums? Alle erheben sich wie Ein Mann und hören *stehend* das Evangelium an, Knechten gleich, welche die Befehle ihres Herrn vernehmen. Dieses Stehen drückt die Ehrfurcht vor dem Worte Gottes aus; „*denn*," sagt *Konstantin der Große*, „*hier höre ich nicht menschliche, sondern göttliche Wahrheiten.*" Es bezeichnet aber auch die Bereitwilligkeit, dasselbe anzuhören und in Ausübung zu bringen. —

Auch die Gläubigen *bezeichnen sich wie der Priester mit dem Kreuze* und legen so das Bekenntniß ab, daß sie sich des Evangeliums nicht schämen, sondern demselben Zeugniß geben und es im Herzen tragen wollen. Früher wurde das Evangelium auch dem Volke zum Küssen gereicht. Während aber jetzt nur der Priester das Evangelienbuch küßt, soll es das Volk im Geiste küssen und den Vorsatz erwecken, es anzunehmen und zu befolgen. — Seine Freude und seinen Dank für das Evangelium spricht das Volk durch die Worte aus: Laus tibi, Christe! *Lob sei dir, o Christus!* — —

Das sind die schönen und ergreifenden Ceremonien bei Lesung des Evangeliums. Möchten sie nur mit dem Leben der Christen nicht im Widerspruche stehen! Leider *stehen* Viele bei Lesung des Evangeliums, als wären sie bereitwillig, es anzunehmen, und doch schenken sie demselben keinen Glauben. Das Wort Gottes gilt ihnen so wenig wie eine Fabel, wie eine in Sand geschriebene Schrift, die der Wind verweht. Viele *bezeichnen sich bei Lesung desselben mit dem Kreuze*, und schämen sich doch ihres Glaubens vor den Augen der Welt, und die Lehre von Abtödtung und Selbstverläugnung ist ihnen verhaßt. Wahrhaftig! unsere Zeit zählt nur zu viele Namenchristen! Ihre Religion ist oft nur eine äußerliche. — Wie ganz anders war das Leben der ersten Christen! Als die Heiden ihre Evangelienbücher verbrannten, konnten sie sagen: „*Wir sind selbst das lebendige Evangelium.*" So stimmte ihr Wandel mit dem Evangelium überein.

Unmittelbar auf die Lesung des Evangeliums folgte in der christlichen Vorzeit die *Predigt*, welche gewöhnlich der Bischof hielt. Auf dem Lande ist diese alte Sitte noch beibehalten worden, indem nach dem Evangelium die Predigt gehalten wird. Die Predigt gehörte also vom Anfange her mit zur heiligen Messe, und das Kirchengebot, an Sonn- und Feiertagen Messe zu hören, schließt auch die Predigt mit ein. Daß schon im apostolischen Zeitalter beim Gottesdienste, d. h. bei der heiligen Opferhandlung das Wort Gottes verkündet wurde, erhellt aus der Apostelgeschichte,

Digitized by Google

wo es heißt: „Als wir am ersten Tage der Woche (am Sonntage) zum Brodbrechen zusammen gekommen waren, redete Paulus mit ihnen, und da er am folgenden Tage abreisen wollte, verlängerte er die Rede bis Mitternacht." (Act. 20, 7.) Sowohl aus dieser, als auch aus einer andern Stelle der Apostelgeschichte geht zugleich hervor, welchen Eifer die ersten Christen in Anhörung der Predigten bezeigten. Dort heißt es: „Und die Schaaren Volkes waren voll gespannter Aufmerksamkeit auf den Vortrag des Philippus." (Act. 8, 5.)

Möchtet ihr den ersten Christen in diesem Punkte gleichen und fleißige und aufmerksame Zuhörer des göttlichen Wortes sein! Unberechenbar ist der Segen, den die eifrige Anhörung des göttlichen Wortes gewährt, aber auch groß und oft unheilbar der Schaden, der aus Versäumung der Predigt den Menschen zugeht. — „Das Wort Gottes," sagt der heil. Thomas, „gewährt unserer Seele vielfachen und unschätzbaren Nutzen; denn es hält sie von der Sünde zurück, erleuchtet, erwärmt und kräftiget sie, und verschafft Heilung in kranken, und Stärkung in gesunden Zuständen." Der Apostel Paulus empfiehlt das Wort Gottes als die wirksamsten Waffen gegen alle Versuchungen. Aber das Wort Gottes muß man kennen, also es oft anhören. Nach vielen Jahren entwickelt eine gehörte Predigt oft noch ihre Wirksamkeit, wenn man sie schon längst verloren glaubte. Vernehmet hierüber eine merkwürdige Geschichte! — Lukas Schort, ein amerikanischer Pächter, war bereits hundert Jahre alt geworden, und hatte den größten Theil seines Lebens in Sünde und Gleichgiltigkeit zugebracht. Eines Tages saß er in Nachdenken versunken auf seinem Felde. Da erinnerte er sich einer Predigt, die er vor fünfundachtzig Jahren in einem Alter von fünfzehn Jahren gehört hatte, und während welcher bei den Worten des Predigers: „Wer Jesum Christum nicht liebt, der sei verflucht!" ein Edelmann in Ohnmacht fiel. Die Worte des Apostels, die er vor fünfundachtzig Jahren gehört hatte: Wer Jesum Christum nicht liebt, sei verflucht! — ergriffen ihn jetzt mit solcher Kraft, daß er am ganzen Leibe zitterte, und sich sogleich entschloß, die noch übrigen Lebenstage zu seinem Heile zu verwenden. Er lebte noch sechzehn Jahre, und benützte sie, um dem Fluche, den der Apostel ausgesprochen, zu entgehen. Ohne diese Predigt wäre er vielleicht nie mehr zum Heile gelangt. — Versäumet doch auch ihr keine Predigt; denn ihr wisset nicht, welche diejenige ist, die vielleicht zur Rettung euerer Seele den Ausschlag gibt. — Entschuldiget euch oder entbindet euch von der Anhörung der Predigt auch nicht damit, daß ihr

Digitized by Google

nicht viel davon fassen und behalten könnet! Sie nützt euch doch. Wenn man in ein schmutziges Glas öfter Wasser gießt, und das Wasser auch wieder ausschüttet, so daß nur einige Tropfen am Glase hängen bleiben, so hat dieses doch den Vortheil, daß das Glas rein wird. So wird auch euere Seele durch das öftere Anhören des Wortes Gottes immer reiner. „Nichts erzeugt mehr ein reines Leben, als der rege Eifer, das Wort Gottes zu hören," sagt der heil. Chrysostomus. Möge euch daher das Gesagte zum Troste und zur Ermunterung dienen, mit Freude und Begierde stets das Wort Gottes anzuhören und euere Seele aus der Quelle der ewigen Wahrheit, so oft als möglich, schöpfen zu lassen!

Da aber doch nicht Alle, oft aus wichtigen Ursachen, der Predigt beim Gottesdienste beiwohnen können, so sollen diese wenigstens zu Hause Epistel und Evangelium lesen. Ein frommer Priester sagte, er wohne täglich zwei schönen und mächtigen Predigten bei, nämlich der Lesung der Epistel und des Evangeliums, und er höre sie so an, als wenn Christus und die Apostel gegenwärtig wären. Wenn ihr, l. Chr.! an Sonn- und Feiertagen zu Hause Epistel und Evangelium leset, so habt ihr auch zwei schöne und mächtige Predigten gehört, und wenn ihr sie so leset oder anhöret, als wenn Christus und die Apostel euch selber predigten, so wird die gute Frucht nicht ausbleiben.

Aber auch für Jene, welche der Predigt beigewohnt haben, wird es von entschiedenem Nutzen sein, wenn sie zu Hause das Evangelium noch einmal nachlesen. Darum sollte das Evangelienbuch in keinem Hause fehlen, und jeder Hausvater sollte Sorge tragen, daß das Evangelium an allen Sonn- und Festtagen in Gegenwart seiner Kinder und Hausgenossen vorgelesen werde. — —

Mit dem Evangelium und der Predigt ist die Vor- oder Katechumenen-Messe geschlossen. Der Diakon rief mit lauter Stimme: Ite missa est! Gehet! Jetzt ist eure Entlassung. Alle mußten sich dann entfernen, und nur die Gläubigen durften bleiben. Es folgt nun jener Theil der heiligen Messe, welche die Messe der Gläubigen genannt wird. Von dieser, so Gott will, am nächsten Sonntage! — Amen. —

Digitized by Google

II. Predigt
über die Standespflichten.
(Von J. E. Zollner.)

Von den Pflichten gegen die Priester und Seelsorger.

„Der König sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu berufen." Matth. 22, 3.

Wer sind denn die Knechte, die der König aussandte, um die Geladenen zur Hochzeit seines Sohnes zu berufen? Das sind die Propheten im alten Bunde, welche Gott den Juden, seinem auserwählten Volke, von Zeit zu Zeit schickte, um ihnen sein heiliges Gesetz einzuschärfen und ihren Glauben an den künftigen Erlöser immer lebendig zu erhalten. Als der göttliche Erlöser wirklich gekommen war, sandte Gott andere Knechte aus, mit dem Auftrage, die Juden von seiner Ankunft zu unterrichten und zum Glauben an ihn aufzufordern. Diese Knechte waren Johannes der Täufer, der den Juden bedeutete, daß der Messias bereits in ihrer Mitte sei, und die Apostel, die ihnen den Glauben an Jesus unter großen Zeichen und Wundern predigten. Aber die Juden, ganz in's Irdische versunken, gaben diesen Abgesandten des himmlischen Königs kein Gehör; in ihrer Verblendung gingen sie so weit, daß sie dieselben sogar verfolgten und um's Leben brachten. Gott verhängte daher schwere Strafen über sie: ihre Stadt ging in Flammen auf, sie selbst aber kamen um durch das feindliche Schwert, durch Hunger und Pest; nur Wenige wurden gerettet, um in elender Knechtschaft und in alle Winde zerstreut ihr armseliges Leben zu vertrauern. Weil sie das Evangelium verworfen hatten, sandte der Herr seine Diener an die Heiden, welche die Lehre des Heiles mit Freuden aufnahmen und Christen wurden.

Was Gott zur Rettung der Menschen von jeher gethan, das thut er heute noch: er sendet seine Diener, die Priester und Seelsorger, aus, damit sie Allen, den Gläubigen wie den Ungläubigen, das Evangelium verkünden, ihnen die Heilsmittel spenden und sie ihrem ewigen Ziele entgegenführen. Aber wie ehemals, so verkennen auch noch heut zu Tage Viele das wohlthätige Wirken der Diener Gottes; sie geben ihren Ermahnungen kein Gehör, verschmähen die dargebotenen Gnaden, und es fehlt wenig, daß sie nicht Hand an sie legen, und sie thätlich mißhandeln. Selbst unter den katholischen Christen gibt es nicht Wenige, die sich bei jeder Gelegenheit als Feinde der Priester zeigen, und sich über ihre Lehren und Anordnungen frech hinwegsetzen. Es thut daher wirklich noth, daß

Digitized by Google

ich euch mit den Pflichten bekannt mache, welche euch gegen die Priester und Seelsorger obliegen, und euch zur Erfüllung dieser Pflichten nachdrücklich ermahne. Ich rufe euch also heute zu: Liebe Christen, erweiset eueren Priestern und Seelsorgern

1) Ehre,
2) Liebe,
3) Gehorsam.

I. Theil.

Den Priestern und Seelsorgern gebührt vor Allem Ehre; und Niemand kann sich dieser Pflicht gegen sie entziehen, ohne Gott zu beleidigen und sich schwerer Strafe schuldig zu machen.

1) Wer sind denn die Priester und Seelsorger? Sie sind im strengsten Sinne des Wortes Gesandte Gottes, nach dem Ausspruche Jesu: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." (Joh. 20, 21.) Nicht Menschen sind es, die ihnen das Priesterthum übertragen und sie mit der Gewalt der Seelenleitung ausgerüstet haben, sondern Gott selbst, wie dieses der Apostel mit klaren Worten ausspricht, da er sagt: „Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regiren." (Apostelg. 20, 28.) „Wer ertheilt," frägt der heil. Ambrosius, „die bischöfliche (sowie die priesterliche) Gnade, Gott oder ein Mensch? Ohne Zweifel wirst du antworten: Gott. Der Mensch legt die Hand auf, Gott aber spendet die Gnade; der Priester legt flehend die rechte Hand auf, und Gott segnet mit seiner allmächtigen Rechten; der Bischof fängt die heilige Weihe an, und Gott verleiht die Würde." Wenn nun schon den Gesandten eines irdischen Herrschers Ehre gebührt, um wie viel verehrungswürdiger müssen uns noch die Priester sein, die Gesandte Gottes sind, des Herrn der Heerschaaren, des Königs Himmels und der Erde? Aber noch mehr; die Priester sind nicht bloß Gesandte Gottes, sondern auch Stellvertreter Gottes; sie handeln in ihrem heiligen Amte nicht in ihrem Namen, sondern im Namen Christi. Entrichten sie das heilige Opfer, spenden sie die heiligen Sakramente, verkünden sie das göttliche Wort, treffen sie verschiedene Anordnungen zum Heile der Gläubigen, so thun sie das Alles im Auftrage Jesu; ja, Jesus ist es eigentlich selbst, der in ihnen und durch sie wirkt, und der sich ihrer nur als Werkzeuge bedient, um den Menschen die Früchte seiner Erlösung zuzuwenden. Darum schreibt Paulus: „Wir sind Gesandte an Christi Statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt." (2. Cor. 5, 20.) Ich frage nun wieder: wenn ein weltlicher Vorgesetzter schon deßhalb alle Ehre verdient, weil seine obrigkeitliche Gewalt von Gott herrührt, verdienen die Priester nicht ungleich

Digitized by Google

größere Ehre, da sie in allen ihren heiligen Verrichtungen und in der Ausübung ihrer Gewalt die Person Christi selbst vertreten? Und wie ehrwürdig müssen sie uns endlich sein, wenn wir die Größe der Gewalt in's Auge fassen, die ihnen der Herr übertragen hat! „Die Priester", sagt der heil. Chrysostomus, „haben eine Gewalt empfangen, welche Gott weder Engeln noch Menschen verliehen hat. Denn zu diesen ist nicht gesagt: Was ihr immer binden werdet auf Erden, das wird gebunden sein im Himmel, und was ihr immer lösen werdet auf Erden, das wird gelöset sein im Himmel. (Matth. 18, 18.) Zwar haben auch die Fürsten der Erde Gewalt zu binden, aber nur die Leiber; aber das Band der Priester geht an die Seele, und reicht bis in den Himmel. Was immer die Priester hienieden wirken, das Alles genehmiget Gott oben, und den Ausspruch seiner Diener bestätigt der Herr." Eben diese Gewalt, welche sich auf den wirklichen wie sittlichen Leib Christi erstreckt, und sonach alle Gewalt der Engel und Menschen weit überragt, ist demselben heil. Vater ein Grund, warum die Priester weit mehr, als alle Großen der Erde, geehrt werden müssen. „Das Priesterthum", sagt er, „ist ehrwürdiger, als selbst das Königthum. Rede mir nicht von Purpur, von Diadem, von goldenen Gewändern! Schatten ist das Alles und geringer, als Frühlingsblumen. Willst du erkennen, wie sehr der König von dem Priester verschieden ist, so erwäge das Maß der Gewalt, die Jedem gegeben ist, und du wirst den Priester weit höher thronen sehen, als den König."

Diese Würde, diese wahrhaft wunderbare Gewalt, mit welcher Gott das Priesterthum ausgezeichnet hat, war es, warum gläubige Christen aller Zeiten den katholischen Priestern die tiefste Ehrfurcht zollten. Der heil. Antonius, der wegen seiner Heiligkeit einen großen Namen hatte, und in dessen Gebet sich Kaiser und Könige empfahlen, ehrte dergestalt die Priester, daß er sich, so oft er ihnen begegnete, auf die Kniee niederwarf, und nicht eher aufstand, als bis er ihren Segen empfangen hatte. Der heil. Franz von Assis hatte eine so hohe Meinung vom Priesterthume, daß er es nicht wagte, sich zum Priester weihen zu lassen. Er pflegte zu sagen, daß, wenn ihm ein Priester und ein Engel begegnete, er den Priester vor dem Engel grüßen würde, weil jener größere Gewalt habe, als dieser. Es ist also nicht mehr als billig, daß auch ihr, m. Th.! die Priester ehret; da sie Gesandte und Stellvertreter Gottes sind und eine Macht besitzen, die alle Gewalt der Erde weit übersteigt, so können sie mit Recht euere Ehrfurcht in Anspruch nehmen.

2) Doch wie so manche Priester und Seelsorger haben Ursache, die Klage des Apostels zu erneuern: „Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid klug; wir sind schwach, ihr aber seid stark; ihr seid ange-

Digitized by Google

sehen, wir aber verachtet. Man verflucht uns, und wir segnen; man verfolgt uns, und wir dulden; man lästert uns, und wir beten; wie ein Auswurf dieser Welt sind wir geworden, wie ein Abschaum von Allem bis zu dieser Stunde." (1. Cor. 4, 10—13.) So viele Christen verachten die Gesalbten des Herrn, tadeln alle ihre Schritte, deuten Alles, was sie thun, übel, und legen ihnen Vergehungen zur Last, an die ihr Herz nicht gedacht hat. Ja, Viele scheuen sich nicht, sie öffentlich zu verspotten, und in der That zu zeigen, daß sie den letzten Rest von Achtung gegen sie verloren haben. Wisset ihr aber, m. Zuh.! was Christen thun, die sich solch ein frivoles Betragen gegen die Priester erlauben? Sie entehren und verachten Gott selbst. So versichert uns der Herr mit klaren Worten: „Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet Den, der mich gesandt hat." (Luk. 10, 16.) Ist aber die Verachtung eines Priesters eine Verachtung Christi und seines himmlischen Vaters, so könnet ihr wohl selbst beurtheilen, wie groß ein solches Vergehen sei, und welch schwere Strafe es nach sich ziehe. Maria, die Schwester des Moses, murrte einmal über ihren Bruder, und suchte ihn vor dem Volke verächtlich zu machen. Was geschah? Sie wurde augenblicklich von einem so starken Aussatze ergriffen, daß sie daran gestorben wäre, wenn nicht Moses für sie gebeten hätte. Auf seine Fürbitte schenkte ihr der Herr zwar die Gesundheit wieder, sie mußte jedoch wegen ihrer Schmähsucht sieben Tage außerhalb des Lagers büssen.

Hütet euch also, m. Th.! die Priester zu verachten; Gott nimmt sich ihrer an, und läßt es Niemanden, der sie entehrt und lästert, ungestraft hingehen. „Wer euch anrührt," spricht der Herr schon zu den Priestern des alten Bundes, „der rührt meinen Augapfel an. Denn siehe, ich hebe meine Hand wider sie auf, und sie sollen zum Raube werden Denen, die ihnen dienten." (Zach. 2, 8—9.) Sei es auch, daß die Priester Fehler an sich haben, und selbst große Fehler, so gibt euch dieß noch kein Recht, sie zu verachten; immer besitzen sie die Priesterwürde, die am schlechten Priester nicht minder, als am guten, geehrt werden muß. Jesus geht euch mit seinem Beispiele voran. Er kannte die ruchlosen Anschläge seines Verräthers Judas; er deckte aber doch sein Verbrechen nicht auf, sondern bewies sich schonend und liebreich gegen ihn, um, wie der heil. Ambrosius bemerkt, an diesem Lasterhaften den priesterlichen Charakter zu ehren. Der zum Christenthume bekehrte Kaiser Constantin sagte oft: „Wenn ich einen Priester einen Fehler begehen sähe, so würde ich, weit entfernt, denselben bekannt zu machen, den Fehlenden vielmehr mit meinem kaiserlichen Mantel bedecken, damit die Menschen zum Nachtheile der Religion daran kein Aergerniß nähmen." Aehnlich waren von

Digitized by Google

jeher alle rechtschaffenen Christen gesinnt; sie ehrten die Priester; denn sie erblickten in ihnen nicht gebrechliche Menschen, sondern Abgesandte und Stellvertreter Gottes zum Heile der Menschen. So müsset auch ihr die Priester ehren, und ihnen jederzeit mit Achtung begegnen, wenn ihr anders euere Pflicht gegen sie erfüllen und gute Christen sein wollet. — Ihr seid ihnen aber nicht bloß Ehre, sondern auch Liebe schuldig, wie ich euch zeigen werde im

II. Theil.

Ihr sollet die Priester als euere größten Wohlthäter lieben, und euere Liebe zu ihnen dadurch kundgeben, daß ihr friedlich mit ihnen lebet, für sie fleißig betet, und ihnen das, was ihnen gebührt, willig verabreichet.

1) Das ist eine unbestreitbare Wahrheit: so große Wohlthaten, als euere Priester und Seelsorger, erweiset euch Niemand auf der Welt. Eueren Eltern verdanket ihr das leibliche Leben, das geistige aber, welches einen ungleich höheren Werth hat, eueren Seelenhirten, indem sie euch nach dem Auftrage Jesu: „Lehret alle Völker und taufet sie!“ (Matth. 28.) im heiligen Sakramente der Taufe das Leben der Gnade und mit ihm die Kindschaft Gottes und das Erbrecht des Himmels ertheilten. Euere Seelsorger sind es, die euch in der wichtigsten und nothwendigsten aller Wissenschaften, in der Wissenschaft des Heiles, unterweisen: sie verkünden und erklären euch in der Schule und in der Kirche die christliche Glaubens- und Sittenlehre, unterrichten euch in eueren Standespflichten, und suchen durch ihr Wort auf alle Weise auf euch einzuwirken, daß ihr die Sünde fliehet, die Tugend übet, und so euer ewiges Ziel erreichet. Euere Seelsorger sind es, die euch das Sakrament der Buße spenden, in welchem sie euere Sündenschuld tilgen, euch mit Gott versöhnen, und euch den Himmel wieder öffnen. Euere Seelsorger sind es, die täglich das heilige Meßopfer darbringen, durch welches euch die unendlichen Verdienste des Kreuzopfers Christi zufließen, die euch in der Communion Jesum, den Spender aller Gnaden, den Quell alles Heiles, reichen. Euere Seelsorger sind es, die bei Tag und bei Nacht eueren Kranken, sie mögen reich oder arm, und mit was immer für einer Krankheit behaftet sein, zu Hilfe eilen, um sie mit den heiligen Sterbsakramenten zu versehen, um sie zu trösten und zu stärken, daß sie noch den letzten Kampf gut kämpfen, und im Frieden scheiden. Euere Seelsorger sind es, die nach der Mahnung des Herrn: „Sieh, ich setze dich heute über die Völker und Reiche, daß du ausreißest und niederreißest, zerstöreſt und zerstreuest, aufbauest und pflanzest“ (Jerem. 1, 10.), immer darauf bedacht sind, Sünde und Laster unter

Digitized by Google

euch auszurotten, und Gottesfurcht und Tugend in Aufnahme zu bringen, damit ihr zeitlich und ewig glücklich werdet. Euere Seelsorger sind es endlich, die immer nur euer Bestes wollen, die euch Trost bringen in den mannigfaltigen Bedrängnissen des Lebens, die Freude und Leid mit euch theilen, so daß sie mit dem Apostel sagen können: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?“ (2. Cor. 11, 29.)

Saget mir nun selbst, m. Th.! kennet ihr Jemanden auf der Welt, von dem ihr so viel Gutes empfanget, als von eueren Seelsorgern? — Sind aber die Seelsorger euere größten Wohlthäter, welche Pflicht ist dringender für euch, als daß ihr sie liebet? Gewiß, es gehörte ein recht böses, undankbares Herz dazu, wenn ihr gegen Die, welche euch so viel Gutes thun, und welche ihr ganzes Leben euerem Besten opfern, kalt und gleichgiltig wäret, oder sie gar mit Haß und Feindschaft verfolgtet. Ein solches Betragen könnte euch nimmermehr Segen bringen. Ich ermahne euch daher mit dem Apostel, „daß ihr Die, welche unter euch arbeiten, und euch im Herrn vorstehen, achtet in überschwenglicher Liebe wegen ihres Werkes.“ (1. Thess. 5, 12—13.)

2) Es frägt sich nun, wie ihr euere Liebe gegen die Priester und Seelsorger an den Tag legen sollet. Vor Allem dadurch, daß ihr im Frieden mit ihnen lebet. Es gibt heut zu Tage nicht wenige Christen, die in recht eigentlichem Sinne Priesterfeinde sind. Sie geben ihren Haß gegen die Geistlichen bei jeder Gelegenheit zu erkennen, schmähen und lästern über sie, und stünde es in ihrer Gewalt, so würden sie mit ihnen nicht viel besser verfahren, als die Juden mit Jesus, den sie kreuzigten. Sehen wir auf den Wandel dieser Priesterfeinde, so finden wir fast immer, daß sie irreligiöse Menschen sind, die wenig oder gar keinen Glauben haben, die ihren sündhaften Gelüsten fröhnen, und nach den verderbten Grundsätzen der Welt leben. Daß Menschen von solchem Schlage die Priester hassen, darf uns freilich nicht Wunder nehmen; die Priester müssen ihnen ja, als Verkünder des göttlichen Wortes, als Verfechter der Religion entgegen sein, und ihre verderblichen Grundsätze und Bestrebungen verdammen. Wer hingegen Religion und Gottesfurcht im Herzen hat, der feindet gewiß die Priester nicht an; er liebt sie aufrichtig, und lebt im Frieden mit ihnen. So die Christen der ersten Zeit; sie hingen ihren Seelenhirten von ganzem Herzen an, und gaben ihnen bei jeder Gelegenheit, besonders zur Zeit der Verfolgung, die schönsten Beweise ihrer Zuneigung und Liebe. Nehmet euch ein Beispiel, m. Th.! an diesen guten Christen; haltet Frieden mit eueren Seelsorgern

Digitized by Google

und vergesset nicht, daß jede Feindseligkeit gegen sie zuletzt nichts Anderes ist, als Feindseligkeit gegen Gott, in dessen Namen sie arbeiten.

Betet auch für sie; dazu fordert euch die Liebe und Dankbarkeit auf, welche ihr ihnen für ihre Wohlthaten schuldig seid. Es vergeht kein Tag, an welchem die Priester euer nicht im Gebete gedenken. Sie empfehlen euch täglich in der heiligen Messe und in ihren Tagzeiten der Gnade Gottes, der Fürbitte Mariens und der Heiligen; sie opfern alle Sonn- und Feiertage die Pfarrmesse für euch auf, und verrichten dabei für euch öffentliche Gebete; sie sind euer in ihren Privatandachten eingedenk, und flehen zum Herrn für euer zeitliches und ewiges Wohl. Wenn nun die Priester so oft für euch beten, ist es nicht billig, daß auch ihr für sie betet, und so der Ermahnung des Apostels nachkommet: „Brüder, betet für uns, damit das Wort des Herrn seinen Lauf habe und verherrlichet werde." (2. Thess. 3, 1.) Dieses thaten wieder die ersten Christen. Als Petrus im Gefängnisse lag, beteten sie ohne Unterlaß für ihn, bis ihn Gott durch einen Engel befreite. Betet also auch ihr für euere Seelenhirten und flehet zum Herrn, daß er ihr Wirken segne, und ihnen die Wohlthaten, die sie euch erweisen, jenseits vergelte.

Gebet ihnen endlich, was ihr ihnen schuldig seid, jederzeit gewissenhaft und mit gutem Willen. Christus sagt zu seinen Jüngern: „Wenn ihr in ein Haus kommet, so bleibet in demselben, und esset und trinket, was sie haben; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth." (Luk. 10, 7.) Aehnlich schreibt der Apostel: „Wisset ihr nicht, daß Die, welche im Heiligthume beschäftigt sind, vom Heiligthume auch essen, und daß Die, welche dem Altare dienen, vom Altare ihren Theil empfangen? Also hat auch der Herr verordnet, daß Die, welche das Evangelium predigen, vom Evangelium leben sollen." (1. Cor. 9, 13—14.) Es ist also, m. Th.! keineswegs bloß ein guter Wille oder eine menschliche Anordnung, daß ihr den Seelsorgern den nöthigen Lebensunterhalt verschaffet; es ist dieses eine Vorschrift, die euch Gott selbst gegeben hat. Gleichwie ihr Unrecht thut vor Gott, wenn ihr eueren Arbeitern den verdienten Lohn schmälert oder gar entziehet, so beleidigt ihr auch Gott und begehet eine Sünde, wenn ihr eueren Seelsorgern das, was ihr ihnen nach Recht und Herkommen zu leisten schuldig seid, vorenthaltet. Gute, gewissenhafte Christen lassen sich eine solche Ungerechtigkeit niemals zu Schulden kommen; sie kommen ihrer Leistungspflicht bereitwillig nach, zumal da sie wissen, daß die Seelsorger das, was sie etwa erübrigen, gewöhnlich zu guten Zwecken verwenden.

Traget also, m. Th.! zu eueren Seelsorgern eine aufrichtige, herzliche Liebe, und gebet diese Liebe vornehmlich dadurch zu erkennen, daß ihr

Digitized by Google

stets Frieden mit ihnen haltet, für sie fleißig betet, und ihnen das, was ihr ihnen schuldig seid, gewissenhaft verabreichet. Diese kindliche, thätige Liebe verdienen sie gewiß von euch, da sie euere geistlichen Väter sind, und euch so große Wohlthaten erweisen. Wenn ihr sie wahrhaft liebet, wird es euch nicht schwer fallen, gegen sie euere letzte Pflicht zu erfüllen, nämlich ihnen zu gehorsamen, worüber das Nöthige im

III. Theil.

Die Schafe, versichert der göttliche Heiland, hören auf die Stimme ihres Hirten und folgen ihm nach. Die Seelsorger sind euere Hirten, ihr aber seid ihre Schafe; es ist also euere Pflicht, daß ihr ihnen gehorsamet. Dieser Gehorsam erstreckt sich auf Alles, was den Glauben und die gute Zucht, oder mit Einem Worte, was euer Seelenheil betrifft.

1) Zur Erlangung des ewigen Heiles wird vor Allem erfordert, daß ihr Alles glaubet, was Gott geoffenbart hat, und durch seine heilige, katholische Kirche zu glauben vorstellt. Würdet ihr was immer für eine geoffenbarte Wahrheit nicht glauben, so wäret ihr keine katholischen Christen mehr, und Nichts könnte euch vom ewigen Untergange retten. „Wer nicht glaubt," betheuert der Herr selbst, „der wird verdammt werden." (Mark. 16, 16.) Wer aber verkündet euch die Wahrheiten des heiligen Glaubens? Wer anders, als die Priester und Seelsorger? Sie sind beauftragt, daß sie den Gliedern ihrer Gemeinde in der Schule und in der Kirche den Religionsunterricht ertheilen. Was sie lehren und predigen, ist nicht ihr Wort, ihre Lehre; — es ist Gottes Wort, es ist Lehre der katholischen Kirche. Hieraus folgt von selbst, daß ihr euch ihrer Lehre unterwerfen, und Alles mit gläubigem Herzen annehmen müsset, was sie euch als Verkünder des göttlichen Wortes vortragen. Ihr dürfet nicht fürchten, daß ihr von ihnen in Irrthum geführt werdet; denn sie stehen unter der Aufsicht und Leitung ihres Bischofes und der ganzen Kirche, und werden in Allem, was sie lehren, strenge überwacht. Würde Einer von ihnen Etwas vorbringen, was nur im Geringsten gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre verstöße, so würde er alsbald zur Rechenschaft gezogen und zum öffentlichen und feierlichen Widerrufe angehalten werden. Käme er dieser Pflicht nicht nach, so träfe ihn die Strafe der Absetzung und Ausschließung von der Kirche. Wenn also den Priestern und Seelsorgern auch nicht für ihre Person die Gabe der Unfehlbarkeit zukommt (diese besitzt nur das kirchliche Lehramt, nämlich der Papst in Vereinigung mit den Bischöfen), so verdienen sie nichts destoweniger vollen Glauben, weil sie als Gehilfen des Papstes und der Bischöfe, und in

Digitized by Google

ihrem Auftrage die katholische Lehre verkünden. Wer sich ihnen nicht unterwirft, der versündigt sich gegen das kirchliche Lehramt, und es gelten ihm die Worte Jesu: „Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder!“ (Matth. 18, 17.) Mögen dieses jene leichtfertigen, frechen Menschen beherzigen, welche sich über die Lehren ihres Seelsorgers hinwegsetzen und sagen: „Was der Geistliche predigt, glaube ich nicht; ich folge meiner eigenen Ueberzeugung und glaube, was mir beliebt.“ Solche vermessene Christen versündigen sich nicht allein gegen den Priester, sondern auch gegen die Kirche, und machen sich, wenn sie hartnäckig auf ihrem Unglauben beharren, der Ketzerei schuldig. Gute Christen nehmen die Lehre ihres Seelsorgers mit gläubigem Herzen an; denn sie wissen, daß er nicht seine, sondern die Lehre der Kirche vorträgt, die eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist. So, um nur Ein Beispiel anzuführen, der Kaiser Constantin der Große. Mehrere Arianer überreichten ihm einst eine Schrift, in welcher ihre Irrlehre vertheidigt war, mit der Bitte, er möchte ihre Lehre dem Volke als Glaubenswahrheit vorschreiben. Aber der Kaiser entgegnete ihnen im ernsten Tone: „Ihr täuschet euch sehr, wenn ihr glaubet, daß ich in Sachen des Glaubens eine Entscheidung treffen werde. Ich bin ein Mensch ohne Rang und Einsicht in der Ordnung der göttlichen Dinge, und werde mir niemals beikommen lassen, über das zu entscheiden, was nur Gott und seinen Stellvertretern auf Erden zukommt. Ich selbst unterwerfe mich ihrem Urtheile, ihren Aussprüchen und Entscheidungen mit kindlichem Gehorsame; dasselbe ist auch euere Pflicht.“ Mit diesen Worten nahm er ihre Vertheidigungsschrift, und verbrannte sie vor ihren Augen, indem er sie mit ernsten und rührenden Worten zum Gehorsame gegen die Kirche ermahnte.

So, m. Th.! müsset auch ihr euch verhalten; ihr müsset euch der Lehre der Kirche, welche euch die Priester und Seelsorger verkünden, mit Herz und Mund unterwerfen, und Menschen, welche sich erfrechen, über diese Lehre zu schmähen und zu lästern, mit Abscheu von euch weisen. Diesen Gehorsam seid ihr als katholische Christen eueren Seelsorgern schuldig.

2) Ihr müsset ihnen aber nicht bloß in Sachen des Glaubens, sondern auch der guten Zucht Folge leisten. Die Seelsorger haben die strengste Pflicht, Sünde und Laster in ihrer Gemeinde auszurotten, und Tugend und Gottesfurcht zur Blüthe zu bringen. Jedem von ihnen gilt die Mahnung des Apostels an seinen Schüler Timotheus: „Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und Todten richten wird zur Zeit seiner Wiederkunft und seines Reiches: predige das Wort, halte an damit, sei es gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit!“ (2. Tim. 4, 1—2.) Würden die Priester

Digitized by Google

in der Seelsorge nachlässig sein, so machten sie sich vieler fremden Sünden schuldig, und es träfe sie das strengste Gericht nach dem Worte des Herrn: „Wenn ich zum Gottlosen sage: Du wirst des Todes sterben! und du (o Priester!) verkündest ihm's nicht und sagst ihm nicht, daß er von seinem bösen Wege sich bekehre und lebe; so soll derselbe Gottlose in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern." (Ezech. 3, 17—18.) Haben aber die Seelsorger die Pflicht, euch vom Bösen abzuziehen und zu einem frommen Wandel anzuleiten, so seid ihr gewiß auch schuldig, daß ihr ihren Ermahnungen Gehör gebet, und euch auf den Weg des Heiles führen lasset. Diese Pflicht schärft euch der Apostel mit den Worten ein: „Gehorchet eueren Vorstehern (eueren Bischöfen und Priestern) und seid ihnen unterthänig; denn sie wachen für euere Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dieses mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das würde euch keinen Nutzen bringen." (Hebr. 13, 17.) Wer den heilsamen Ermahnungen seines Seelsorgers nicht folgt, und sie wohl gar mit Verachtung von sich weiset und Trotz bietet, wie es in unseren Tagen so Viele thun, die über die wohlmeinendsten Lehren der Priester nur schmähen und lästern, — den werden Gottes Strafgerichte, wenn nicht schon in diesem Leben, doch gewiß in der Ewigkeit schwer genug treffen. In unserem Bisthume lebte eine Mutter, die Wittwe war und vier Kinder hatte. Diese Mutter war eine verworfene Person; nicht zufrieden, selbst ein ganz unchristliches Leben zu führen, ermunterte sie auch ihre beiden erwachsenen Töchter zu aller Leichtfertigkeit; sie mußten Tanzplätze und lustige Gesellschaften besuchen, damit sie, wie sie sagte, Gelegenheit fänden, ihr Glück zu machen. Der Ortsgeistliche begab sich eines Tages zu dieser Rabenmutter, und ermahnte sie mit liebevollem Ernste zur besseren Kinderzucht. Aber statt seinen Worten Gehör zu geben, übergoß sie ihn mit einer Lauge von Schimpfworten, und drohte ihm mit Hinauswerfen, wenn er wieder käme. Der Priester hörte die Rasende gelassen an, und, beim Hinweggehen den Staub von seinen Füßen schüttelnd, sprach er noch das ernste Wort: „Nun, ich habe das Meinige gethan, Gott wird das Seinige thun!" Was geschieht? Nach wenigen Tagen fällt diese Mutter, die bisher ganz rüstig und gesund gewesen, in eine heftige Gliederkrankheit; alle ärztliche Hilfe ist vergebens, die Nerven und Glieder erstarren immer mehr, und der ganze Körper wird gelähmt. Und nun ist es bereits, sagt der Erzähler dieser Begebenheit, das sechzehnte Jahr, seitdem sie sich in diesem hilflosen Zustande befindet, und sie hat kaum eine Hoffnung mehr, daß sie je wieder genese. Aehnliche Beispiele könnte ich euch mehrere anführen; doch dieses allein

Digitized by Google

wird euch Beweis genug sein, daß Diejenigen nicht gut fahren, die dem Priester trotzen und seine Ermahnungen verachten.

Ich lege euch daher zum Schlusse nachdrücklichst an's Herz: betraget euch immer so gegen die Priester und Seelsorger, wie es euere Christenpflicht fordert! Ehret sie; das heilige Amt, welches sie verwalten, macht sie ehrwürdig, sollten sie auch als Menschen nichts weniger als Ehre verdienen. Liebet sie; denn sie sind euere größten Wohlthäter, da sie für euere Seele sorgen, und euch euerer ewigen Bestimmung entgegenführen. Lebet stets in Frieden mit ihnen; denn die Liebe kennt keinen Haß, keine Uneinigkeit; betet für sie und gebet ihnen bereitwillig, was sie mit Recht von euch fordern können. Leistet ihnen in Allem, was sich auf euer Seelenheil bezieht, den vollkommensten Gehorsam, damit sie ihr mühsames Wirken mit gutem Erfolge gekrönt sehen. Ich versichere euch, wenn ihr stets gute, folgsame Schafe euerer Hirten seid, wird es euch auf euerem Sterbebette großen Trost bringen; ihr werdet mit der süßen Hoffnung aus dem Leben scheiden, im Himmel vereiniget zu werden mit Jesus, dem obersten Hirten. Amen. —

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von M. Unger, Pfr.)

Das Credo.

„Und der Mann glaubte dem Worte, welches ihm Jesus gesagt hatte." Joh. 4, 50.

Das Wort Credo „ich glaube" ist ein großes und wichtiges Wort, wenn es nicht blos mit dem Munde ausgesprochen wird, sondern auch im Herzen wiederhallt. Der göttliche Heiland knüpfte während seines Erdenlebens die Erhörung der Bitten der Menschen, sowie die Mittheilung seiner Gnaden stets an den Glauben. Wenn ein Leidender ihn um Heilung von seiner Krankheit bat, oder wenn ein Vater um Heilung seines kranken oder vom Teufel besessenen Kindes flehte, so stellte der Heiland immer zuvor die Frage: Glaubst du? Kannst du glauben? Dieselbe Frage richtete er auch an Jene, denen er die Sünden erließ. Und daß seine Gnadenspendungen mit von dem Glauben abhingen, geht aus den Worten hervor: „Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen!"

Digitized by Google

Auch das heutige Evangelium gibt uns die Nothwendigkeit, den hohen Werth und die Macht des Glaubens zu erkennen. — Ein königlicher Beamter war von Kapharnaum nach Galiläa zu Jesus gekommen, und hatte sich ihm mit der Bitte genaht, hinabzukommen und seinen kranken Sohn gesund zu machen, ehe er sterbe. Wahrscheinlich fehlte es diesem Manne, der den höhern Ständen angehörte, noch an festem, lebendigem Glauben. Jesus zögerte mit seiner Hilfe, und der Beamte mußte seine Bitte wiederholen. Da erhielt er vom Heilande die Versicherung: „Geh hin, dein Sohn lebt!" Er glaubte nun diesem Worte, ging hin und fand seinen Glauben herrlich belohnt; denn schon von Weitem kamen ihm seine Knechte entgegen, die ihm die Heilung und Genesung seines Sohnes meldeten, und zwar um die nämliche Stunde, wo der Heiland die Worte zu ihm gesprochen hatte. — Auch für uns hängt die Erhörung unseres Gebetes und der Empfang der göttlichen Gnaden von unserm Glauben ab. Ja noch mehr! Dem Glauben hat der göttliche Heiland die Verheißung der ewigen Seligkeit gemacht, während er dem Unglauben die Verwerfung droht. Aller Beherzigung werth sind seine Worte: „Wer glaubt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." (Mark. 16, 16.)

Da nun der Glaube ein so großes Gut ist, so wäre gewiß zu wünschen, daß alle Welt gläubig wäre. Daß es doch wenigstens unter uns keine Ungläubige gäbe! daß man doch das, was das heutige Evangelium vom königlichen Beamten und den Seinigen sagt: „Er glaubte mit seinem ganzen Hause," auch auf die Häuser und Bewohner unserer Pfarrei anwenden könnte! Möchte die Erzählung des heutigen Evangeliums und das schöne Beispiel des königlichen Beamten euern Glauben stärken und vermehren!

Recht schön stimmt aber auch der Inhalt des heutigen evangelischen Abschnittes zu dem Gegenstande, den wir heute näher in Betrachtung ziehen wollen. Wir sind in der liturgischen Erklärung des heiligen Meßopfers bis zur Messe der Gläubigen gekommen. An den Sonntagen und mehrern Festen des Jahres wird bei der heiligen Messe nach dem Evangelium das Glaubensbekenntniß oder Credo gebetet. Wir haben also dasselbe als einen liturgischen Theil des heiligen Opfers zu betrachten. Da es aber nicht genug ist, das Credo blos zu beten, sondern da dasselbe auch im Leben von uns bekannt und geübt werden muß, so haben wir das Credo in einer doppelten Eigenschaft zu betrachten, und zwar:

I. Das Credo in der Liturgie;
II. Das Credo im Leben.

Digitized by Google

Da der Glaube nach den Worten des heiligen Chrysostomus das Licht der Seele, die Thüre des Lebens und der Grund des ewigen Heiles ist, so wird es für euch nur heilsam sein, wenn ihr dem heutigen Vortrage, der vom Glauben handelt, euere ganze Aufmerksamkeit schenket. Ich beginne im Namen Jesus.

I.

Schon die Apostel hatten eine Formel entworfen, welche in zwölf Artikeln die Hauptpunkte des christlichen Glaubens enthält, und daher das apostolische Glaubensbekenntniß oder auch das Credo, weil es mit diesem Worte beginnt, genannt wurde. Da aber das Glaubensbekenntniß gleichsam eine Fahne ist, unter welcher sich alle Katholiken vereinigen, oder ein Loosungswort, an dem sich die Katholiken erkennen, so wurde es auch Symbolum genannt. Als solches Erkennungszeichen diente es schon den ersten Christen. Wollte ein Fremder, über dessen Glauben man keine Gewißheit hatte, ihre Versammlung besuchen, so hielt ihn der Thürwächter mit den Worten an: „Sag mir das Zeichen, sag mir das Wort," und er mußte nun die zwölf Artikel des apostolischen Symbolums sagen, und dann erst durfte er in die Versammlung. — Daß die Täuflinge, wie jetzt ihre Pathen, das Symbolum ablegen mußten, ist bekannt. — Als aber später Irrlehrer auftraten und das Symbolum oder den katholischen Glauben in einzelnen Punkten angriffen, wurde es nothwendig, daß die einzelnen Sätze des Glaubens oder das Dogma von der Kirche, welcher Christus die Unfehlbarkeit durch den heiligen Geist zugesichert hat, näher erklärt und durch Zusätze beleuchtet wurden, um der Irrlehre keinen Raum mehr zu lassen. Dieses geschah auf den Kirchenversammlungen zu Nicäa im Jahre 325 und zu Konstantinopel im Jahre 381. Als nämlich ein gewisser Arius auftrat und die Gottheit Jesu Christi angriff, so wurde die Gottheit des Sohnes durch einige Worte näher erklärt und festgestellt. Man setzte noch die Worte ins Glaubensbekenntniß: Gott von Gott, Licht vom Lichte, vom Vater gezeugt, nicht erschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater u. s. w. Eben so wurde zu Konstantinopel die Gottheit des heiligen Geistes gegen die Irrlehre des Macedonius durch Zusätze unumstößlich festgestellt und in das Glaubensbekenntniß aufgenommen. So entstand neben dem apostolischen Symbolum noch das nicänisch-konstantinopolische. Dieses Letztere wurde auch in die Liturgie der heiligen Messe aufgenommen. Wann aber dieses geschehen sei, darüber ist keine volle Gewißheit. In der Liturgie der orientalischen Kirche kommt das Glaubensbekenntniß oder das Credo zuerst vor. Timotheus, Bischof zu Konstantinopel, soll es in die Messe

Digitized by Google

aufgenommen haben, als die Irrlehren des Macedonius sehr überhand genommen hatten, um die Gläubigen zu stärken. Bald ging dieser Gebrauch (man nimmt das sechste Jahrhundert an) auch in die abendländische Kirche über.

Auch das Credo wird unter sinnvollen Ceremonien gebetet. Schon das ist bedeutungsvoll, daß es unmittelbar nach dem Evangelium oder der Predigt gesprochen wird; denn der Glaube kommt ja aus dem Hören des göttlichen Wortes. Auch ist es, nach der Predigt gesprochen, eine feierliche Versicherung, daß man alle gepredigten Wahrheiten glauben und annehmen wolle. Das Credo ist die zustimmende gläubige Antwort oder das Amen für das Evangelium und das verkündete Wort Gottes.

Der Priester stimmt es bei versammeltem Volke mit lauter Stimme an. Der Priester ist ja der geistliche Führer des Volkes, und der Prediger und Wächter des Glaubens. „Er muß festhalten an dem glaubwürdigen Wort, wie es der Lehre gemäß ist, damit er im Stande sei, in der gesunden Lehre zu unterrichten und die Widersprecher zu widerlegen." (Tit. 1, 9.)

Das Volk spricht in der Stille das Credo mit, jenes Credo, das die Apostel verfaßt, und ihren Glauben dafür mit ihrem Blute besiegelt haben, jenes Credo, welches die heiligen Martyrer bekannt, welches die heiligen Väter gesprochen und vertheidiget haben, welches die Kirche stets gelehrt hat. Obwohl in der heiligen Messe das nicänische Glaubensbekenntniß gesprochen wird, so ist es doch mit dem apostolischen ein und dasselbe. Welche Freude, welcher Trost für uns, wenn wir das Credo sprechen! Hunderte von Irrlehren sind entstanden und wieder untergegangen, so daß man kaum ihre Lehrer und Lehrsätze mehr kennt. Aber das katholische Credo ist unverändert geblieben. Das uralte Credo ist das Zeichen des Sieges unsers Glaubens.

Und während Priester und Volk bei uns das Credo sprechen, sprechen es mit uns Millionen Katholiken auf dem ganzen Erdkreise; denn alle Katholiken haben nur Einen Glauben. Die katholische Kirche ist einig. Daher, sagt Chateaubriand, kann nur die katholische Kirche das herrliche Schauspiel darstellen, daß sie das Glaubensbekenntniß einmüthig betet. Wenn der Priester, ehe er das Credo anstimmt, die Hände auf den Altar legt, und während desselben seine Augen auf das Bild des gekreuzigten Heilandes gerichtet hält, so will er hiedurch ausdrücken, daß wir den wahren Christus erhalten haben, und daß dieser, wie der Apostel sagt, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens sei. Daß der Priester seine Hände zum Himmel erhebt, bedeutet, daß der Glaube vom Himmel stamme und eine Gabe Gottes sei. Mit über die Brust gefalteten Händen wird das

Digitized by Google

Credo gebetet, um anzuzeigen, daß wir das Gut des Glaubens schon erhalten haben, und daß wir es als einen kostbaren Schatz bewahren und nimmer aus dem Herzen lassen sollen. Kommt der Priester im Bekenntnisse des Glaubens zu dem wichtigsten und beseligendsten Ereignisse, das Himmel und Erde versöhnt hat, nämlich zur Menschwerdung des Sohnes Gottes, so beugt er aus Ehrfurcht und Dankbarkeit sein Knie, und ahmt die Hirten und Weisen nach, welche vor dem göttlichen Kinde niederfielen und es anbeteten. Am Feste Mariä Verkündigung und Christi Geburt kniet der Priester an den Stufen des Altares und beugt das Haupt, während auf dem Chore im Credo gesungen wird: „Und er hat durch den heiligen Geist aus Maria, der Jungfrau, Fleisch angenommen und ist Mensch geworden."

Als Siegel setzt der Priester am Schlusse des Glaubensbekenntnisses das Zeichen des heiligen Kreuzes. Ein Siegel ist die Bekräftigung einer Unterschrift, auch eines Vertrages oder eines Versprechens. Am Ende des Credo gilt das Zeichen des Kreuzes als eine feierliche Bestätigung, daß man Dem, was man mit dem Munde gesprochen, auch innerlich seine Zustimmung gebe. Das Kreuzzeichen selber ist auch ein kurzes Glaubensbekenntniß, wodurch wir unsern Glauben an die heilige Dreieinigkeit, so wie an die Erschaffung, Erlösung und Heiligmachung ausdrücken. Wohl mag das Kreuzzeichen am Schlusse des Credo auch eine Erklärung sein, daß wir bereit seien, wegen des Glaubens auch Etwas zu leiden. Sprechet also, Geliebteste im Herrn! allezeit bei der heiligen Messe das Credo mit, und zwar mit gläubigem Herzen, mit Andacht und innerlicher Freude, daß euch Gott aus Millionen zum wahren Glauben berufen hat. Aber nicht blos bei der heiligen Messe sollet ihr das Credo sprechen, sondern recht oft in euerm Leben. Es wird dazu dienen, euch im Glauben zu stärken. O wie nothwendig ist diese Erneuerung im Glauben in unserer Zeit, wo der Glaube so viele Feinde zählt, wo es so viele falsche Propheten gibt, und so Viele am Glauben Schiffbruch leiden! Wenn ihr aber das Credo oft andächtig sprechet, so wird euer Glaube frisch und lebendig bleiben. So befolget denn die Mahnung des heil. Augustin, der da sagt: „Vergesset nicht, das Bekenntniß eures Glaubens täglich zu beten, sowohl wenn ihr aufstehet, als wenn ihr zu Bette gehet! — Unterlasset nicht, es öfter zu wiederholen; denn solch eine Wiederholung ist euch heilsam, damit keine Vergessenheit eintrete. Frischet auf euern Glauben! Euer Glaubensbekenntniß soll euch fortan als Spiegel dienen. Beschauet euch darin, ob ihr Alles glaubet, was ihr zu glauben bekennet, und freuet euch täglich euers Glaubens!" — Doch ist

Digitized by Google

es nicht genug, das Credo zu beten und demselben innerlich beizustimmen. Es muß vielmehr der Glaube auch im Leben des Christen zur That werden, oder der Katholik muß nach seinem Glauben leben. Daher haben wir noch zu betrachten das Credo im Leben.

II.

Es ist nicht genug, das Credo in der Kirche zu beten; der Katholik muß seinen Glauben auch außerhalb der Kirche bekennen. Es ist nicht genug, den Glauben im Herzen zu tragen; man muß ihn auch im Leben zeigen. — Wie muß sich aber das Credo im Leben äußern? Der Same, in's Erdreich gelegt, muß darin Wurzeln schlagen und endlich einen Halm oder Stamm bilden, an welchem Blüthen und Früchte zum Vorschein kommen. Nur dadurch bewährt sich die Güte und Fruchtbarkeit des Samens. Ohne diese Eigenschaft ist er nutz- und werthlos. So darf auch der Glaube nicht unthätig im Herzen verschlossen bleiben, sondern muß seine Wirksamkeit im Leben des Christen offenbaren. Wo Glaube ist, da muß auch christliches Leben sein, oder die Worte des Christen müssen mit dem Glauben übereinstimmen. „Wir sind", sagt der heil. Gregor, „nur dann wahrhaft Gläubige, wenn wir den Glauben, den wir mit der Zunge bekennen, auch durch die Werke bezeugen." Höret auch, was der heil. Augustin sagt: „Es wird die Stunde kommen, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme Gottes hören, und die Gutes gethan, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes hervorgehen werden. Es heißt nicht: Es werden zum Leben auferstehen, die geglaubt haben, sondern es heißt: Die Gutes gethan haben, werden zum Leben, die Böses gethan, zum Gerichte aufstehen. Das heilige Leben ist also untrennbar von dem Glauben, ja, er ist selbst das heilige Leben." Prüfet daher euer Leben, ob es mit euerm Glauben übereinstimme! Im Credo bekennet ihr, daß ihr an einen Gott glaubet, und zwar an einen allmächtigen und allwissenden Gott. So glaubet ihr. Wenn ihr aber kein Vertrauen habt auf die göttliche Vorsehung, wenn ihr in den Nöthen und Prüfungen dieses Erdenlebens gleich verzaget und verzweifelt, wenn ihr mehr auf die Menschen und zeitlichen Güter, als auf Gott vertrauet, stimmt dann wohl euer Leben mit euerm Glauben überein? — Wenn ihr zwar noch das Auge und Urtheil der Menschen fürchtet, dagegen aber im Finstern, an geheimer Stätte, Sünden und Verbrechen begehet, wenn ihr es waget, falsch zu schwören, wenn ihr es für Nichts achtet, in euerm Herzen böse, unerlaubte Begierden

Digitized by Google

zu hegen, beweiset dann euer Leben nicht, daß euer Glaube an Gott und seine Allwissenheit nur ein todter Glaube sei? — Im Credo bekennet ihr einen Heiland und Erlöser. Wenn ihr aber nach euerer Erlösung euch nicht sehnet, wenn ihr die Gnadenmittel, die der Erlöser eingesetzt hat zum Heile der Menschen, nicht gebrauchet, wenn ihr die Stimme Jesu: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.), nicht höret, wenn ihr die Sündenvergebung nicht suchet, was nützt euch der Glaube an den Erlöser? Gleicht ihr dann nicht Kranken, die zwar die heilsame Wirksamkeit der Arzneien anerkennen, aber doch weder vom Arzte noch von den Arzneimitteln einen Gebrauch machen?

Ihr bekennet im Credo den Glauben an den heiligen Geist, ohne dessen Gnade man nicht zur Seligkeit gelangen kann. Betet ihr aber auch um den heiligen Geist und seine Gnade? Machet ihr euch würdig, den heiligen Geist zu empfangen? Wirket ihr mit seiner Gnade? Fliehet ihr die Welt, die sündhaften Menschen und die Gelegenheiten zur Sünde, durch welche man den heiligen Geist wieder verliert? Zeigt euer Lebenswandel Früchte des heiligen Geistes? Nach dem Apostel sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Keuschheit Früchte des heiligen Geistes. (Gal. 5.) Zeigt euer Wandel solche Früchte, solche Tugenden, oder vielmehr das Gegentheil? Wenn euch die Früchte des heiligen Geistes fehlen, so ist euer Glaube an den heiligen Geist ein unfruchtbarer. Ihr bekennet im Credo eine heilige katholische Kirche. Ihr nennet euch Glieder dieser Kirche. Seid ihr aber auch lebendige Glieder am Leibe der Kirche? Wenn ihr der Kirche glaubet, so muß sich dieser Glaube vor Allem durch den Gehorsam gegen ihre Gebote äußern. Wenn ihr aber das kirchliche Fastengebot ohne alle Scheu übertretet, wenn ihr den Empfang der heiligen Sakramente auch zu Ostern unterlasset, oder wenn ihr die Anstalten und Verordnungen der Kirche tadelt, ist dann euer Wandel nicht geradezu euerm Glauben entgegen?

Ihr saget, daß ihr an ein ewiges Leben glaubet. Wenn ihr euch aber keine Schätze sammelt für dasselbe, wenn euch der Glaube an's ewige Leben nicht in Leiden und Trübsalen stärket, wenn euere Wünsche und Hoffnungen nur auf dieses zeitliche Leben gerichtet sind, wenn ihr euere Glückseligkeit nur in diesem Erdenleben suchet, was nützt euch dann dieser Glaube? Wer muß hier nicht mit dem heil. Apostel Jakobus ausrufen: „Was nützt es, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? Wird ihn der Glaube allein selig machen können?" (Jak. 2, 14.) — Wenn ihr endlich zwar den katholischen Glauben in der Kirche mitbetet, aber euch schämet, diesen

Digitized by Google

Glauben auch vor der Welt, auch vor Religionsspöttern und Feinden des Glaubens, zur Schau zu tragen, wenn ihr es unterlasset, euch als feste entschiedene Katholiken in allen Lagen des Lebens zu zeigen, was wird euch dann das Credo bei dem heiligen Meßopfer gesprochen nützen? Es ist dieses nur ein halbes Bekenntniß. Auch im Leben, auch dann, wenn uns das Mißfallen oder der Spott der Welt zu Theil wird, oder wohl gar noch ärgere Uebel uns treffen, müssen wir unsern Glauben bekennen. Vernehmet hierüber ein Beispiel eines festen und schönen Glaubensbekenntnisses aus der neuesten Zeit. — In ein Gasthaus, wo bereits viele Personen aus den höhern Ständen an der Mittagstafel versammelt waren, trat ein junger Mann. Ehe er jedoch seinen Platz an der Tafel einnahm, blieb er stehen, machte das Zeichen des heiligen Kreuzes und betete einige Minuten. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, die Meisten machten spöttische Bemerkungen, und es entstand nach und nach ein allgemeines Gelächter. Der junge Mann aber, dem man auf seine Frage nicht verhehlte, daß das Lachen ihm und seinem Tischgebete gelte, sprach mit Ernst und Nachdruck: „Wissen Sie, es ist eine Kleinigkeit, mit vierzig Personen über Etwas zu lachen; aber dem Spott und Hohn einer ganzen Gesellschaft gegenüber das zu thun, was Pflicht und Gewissen gebieten, das kann nur der Mann. Ich bin Katholik, und schäme mich meines Glaubens nicht." — Sehet, das ist ein ächtes, lebendiges katholisches Glaubensbekenntniß. Dieser Mann betete das Credo nicht bloß in der Kirche, sondern übte es auch im Leben aus. Wenn euch, Gel. im Herrn! euer Glaube zum Heile sein soll, so müsset auch ihr das Credo nicht bloß in der Kirche beten, sondern auch im Leben ausüben. Euer Glaube sei der Spiegel euers Lebens! In der Uebereinstimmung euers Lebens mit dem Glauben werdet ihr alle großen Güter erlangen, die Gott dem Glauben verheißen hat. Amen.

II. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

Das Gebet der Eltern für ihre Kinder.

„Herr, komme hinab, ehe mein Sohn stirbt!" Joh. 4, 49.

Jener Beamte im heutigen Evangelium hatte wohl zur Rettung seines Sohnes alle menschlichen Hilfsmittel erschöpft, und doch rückte der Tod immer näher heran. Da war wohl der beste Rath, bei Christus

Digitized by Google

um Hilfe zu bitten, und dieß geschah nicht vergebens. Der Herr schenkte nicht bloß dem Sohne Gesundheit und Leben, sondern der ganzen Familie den Glauben. Der Heiland zeigt uns hiedurch deutlich genug, wo die Eltern für ihre Kinder Hilfe suchen sollen, und wie nothwendig und heilsam das Gebet der Eltern für ihre Kinder sei. Dieß Gebet

I. ist Pflicht für die Eltern,

II. muß aber ein frommes Gebet sein.

I.

Die Eltern sind verpflichtet, den Kindern alles Gute zu geben, was sie ihnen nur immer geben können. Da sie aber aus sich Nichts geben können, so müssen sie alle guten Gaben für die Kinder von Gott erbitten. Die Eltern sind verpflichtet zu diesem Gebet; denn es ist

1) sehr nothwendig, seien die Kinder klein . . . oder erwachsen . . brav und unverdorben . . . oder schlimm . . . zu Hause oder in der Fremde . . . zu verheirathen . . . oder schon verheirathet. . . Besonders sollen sterbende Eltern ihre Kinder dem Herrn übergeben.

Darum bat Christus, der geistige Vater, für seine Jünger (Joh. 17, 9.) und Paulus für seine geistigen Kinder. Darum segneten im alten Bunde die Väter ihre Söhne (Sir. 3, 11.), und nicht umsonst weinte Esau um den entgangenen Segen. (1. Mos. 27, 34.)

2) Gott wohlgefällig. Gott erfüllte immer den Segen der Eltern. Darum stärkte er die sieben machabäischen Söhne sammt der Mutter zum Martyrthum. Darum erhob er Maria so hoch, welche ihn drei Tage unter Gebet und Besorgniß gesucht, welche unter dem Kreuze für ihn um Gnade gefleht hatte. — Darum erhörte er so wunderbar die heil. Monika. Betet deßhalb, chr. Eltern! täglich für euere Kinder; Morgens, Abends, bei der heiligen Messe.

II.

Dieß Gebet muß aber ein frommes sein.

1) Es soll nur wahre Güter verlangen: a) Bewahrung vor Sünde und Verführung, Befestigung in der Tugend und Gottesfurcht. b) Erst in zweiter Reihe Gesundheit, zeitliches Wohlergehen. (Tob. 4, 23.)

„Laßt uns unsere Mühe nicht dazu verwenden, den Kindern Reichthümer zu hinterlassen, sondern ihnen Tugend und Gottes Segen zu erflehen! Dieß sind die unaussprechlichen Schätze, welche nicht verzehrt werden." St. Chrysost.

2) Es soll bescheiden, fern von Ehrgeiz und hochgespannten For-

Digitized by Google

derungen für die Kinder sein. Dergleichen tadelte Christus an der Mutter des Johannes und Jakobus. (Matth. 20, 21.)

3) Die Erziehung muß dem Gebete entsprechend sein. Was konnte wohl ein Gebet des Heli nützen? Auch du betest vergebens, wenn du deine Kinder nicht bewachst, strafst, ihnen Gefahr und Gelegenheit zur Sünde duldest.

4) Es muß mit eigener Frömmigkeit verbunden sein, wenn es wirksam sein soll. (Tob. 7, 7.) Das Gebet des Gerechten vermag Viel.

Manches Unglück mit den Kindern, mancher Verlurst ihrer Seelen hat seinen Grund in der Unterlassung dieses Gebetes. Betet daher schon früh genug, nicht wenn es zu spät ist!

III. Das Gebet der frommen Mutter.

Es ist eine heilige Pflicht der Eltern, daß sie oft für das zeitliche und ewige Wohl ihrer Kinder zu Gott beten. Mit Wohlgefallen vernimmt nicht selten der liebe Gott ein solch frommes Flehen und krönt es mit himmlischem Segen. Eine Mutter von vier Kindern war eines Nachmittags, welcher der Vorabend eines großen Kirchenfestes gewesen war, als Eheweib eines Pfarrküsters, mit aller Emsigkeit und Herzensfreude beschäftiget, die Kirche und die Altäre zu reinigen und zu zieren. Die vier Kleinen mußten nach Kräften beihelfen, herbeitragen, aufstellen — Alles in fromm andächtigem Eifer und mit größter Sittsamkeit. Mehrere Stunden vergingen mit dieser heiligen — für die Kinder und Mutter gleich erfreulichen Beschäftigung; denn die Kirche war groß, und die Aufmerksamkeit der Mutter erstreckte sich auf die kleinsten Theile derselben. — Endlich standen Kirche und Altäre in vollem Schmucke da, und Aller, die da gearbeitet hatten, Auge und Herz ergötzte sich an dem bereiteten Liebeswerke für Gott und seinen ewigen Sohn. — Es war ihnen, als hätte der Herr jenes Wort in ihre Herzen herabgelispelt: „Ihr habet ein gutes Werk an mir gethan!" Nach abermaliger sorgsamer Prüfung der geschehenen Arbeit sagte die Mutter zu den Kindern: „Nun ist's vollbracht!" und Freude überglänzte ihr Angesicht. — „Aber noch Eines, Kinder! Kommet jetzt mit mir an die Stufen des Altares, den wir so herrlich geschmückt vor uns sehen, und lasset uns niederfallen und insgesammt den himmlischen Vater bitten — bitten, daß er gnädig auf mich und euch, meine lieben Kinder! herabschaue. Dieß Eine bitte ich, Kinder! jetzt vor seinem Gnadenthrone, daß er uns Alle, euch, liebe Kinder sammt

Digitized by Google

euern Eltern, in seinem Vaterhaus so einst wieder vor seinem Throne versammeln wolle — zu seiner ewigen Anbetung, wie wir hier vor ihm sind. O sieh uns, Vater! laß keines der Kinder, die hier vor dir liegen, verloren gehen! Dieß ist meine Bitte. — Deine Kinder sind's! — Laß uns, wie wir hier in dir Eine Familie sind, vor dir einst ewig vereiniget werden!" — Stille knieten alle da, die Mutter in der Mitte — und eine lange feierliche Pause folgte. — „O heiliger, unvergeßlicher Augenblick," setzt der Erzähler dieses, der unter den Vieren kniete und damals ein Knabe von etwa zwölf Jahren war, bei, „du schwebst mir immer vor! O du überwiegest alles Erbtheil der Welt. — Dieses Erbe, selige Mutter! auf das du mich hingewiesen beim Vater im Vaterhause dort Oben, — das ist meine Freude, mein einziges Ziel!" (Moral in Beisp. II. Bd. S. 44.)

Auf das Kirchweihfest.

I. Festpredigt.

(Von P. Schmid, Pfr. in Trausnitz.)

Ueber den Schaden der Unkeuschheit.

„So Jemand den Tempel Gottes entweiht, den wird der Herr vernichten." 1. Cor. 3, 17.

Chr. Zuh.! „So Jemand den Tempel Gottes entweiht, den wird der Herr vernichten," schreibt der heil. Apostel Paulus; „denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr." Also nicht das steinerne Gotteshaus ist unter Tempel des Herrn verstanden; sondern vielmehr der Mensch selbst, wie er leibt und lebt. — Habt ihr dieß wohl schon bedacht, l. Chr.! daß jeder Mensch, und besonders jeder Christ, ein Tempel Gottes ist? Habt ihr diese Würde in euch schon erkannt und euch bestrebt, sie zu bewahren? Und da muß ich leider heute frei und öffentlich sagen: Gar wenige Christen erkennen die hohe Würde, zu der sie bestimmt sind; gar wenige bedenken es, daß Gott sie zu seinen Kindern erwählt und zu Nutznießern aller seiner Gnaden gemacht hat. Selbst der heilige Geist nimmt Wohnung im Menschen und weiht ihn ein zum lebendigen Tempel Gottes. — Es ist also ein großer Verstoß, wenn man die todten, steinernen Gebäude, die zur Anbetung Gottes erbaut sind, ehrt und werth hält, wenn man aber sich selbst entehrt und herabwürdiget; der Mensch soll vor Allem auf seine eigene Würde sehen und sie zu bewahren trachten.

Digitized by Google

Denn obwohl es Gott will, daß man Häuser erbaue, wo die Menschen zusammenkommen, mit einander beten und in seinen Gesetzen unterwiesen werden: so will er doch nicht, daß man auf die Verzierung des äußerlichen Gotteshauses mehr Sorgfalt und Mühe verwende, als auf die Reinhaltung des eignen Herzens. — Und in diesem Stücke ist es meistens umgekehrt; das leblose Gebäude ehrt man, sich selbst aber entehrt man auf die schändlichste Weise; den steinernen Tempel will man rein und geschmückt haben, Leib und Seele aber, den lebendigen Tempel Gottes, verunreiniget und entheiliget man. Und besonders die Kirchweihfeste, an denen man Gott für die Gnade der Bekehrung unserer Voreltern danken, an denen man sich selbst Gott neuerdings weihen soll, gerade diese Feste sind es, die man am Meisten entheiliget, und wo man alles Heilige an sich zerstört. Gerade an diesen Festen läßt man der Sinnlichkeit alle Zügel und dem Fleische alle Herrschaft. — Ihr werdet mich wohl verstehen; ich meine nämlich die Unzucht, die heut zu Tage allgemein in Schwung kommt, und die besonders an den Kirchweihfesten ihre Ernte feiert. „So Jemand den Tempel Gottes entweiht, den wird der Herr vernichten." Ja, Vernichtung ist die Folge der Unzucht; darauf will ich euch jetzt aufmerksam machen; ich rede also von den schrecklichen Folgen dieser Sünde und von dem Elende, das sie bereitet:

I. Denen, die sie begehen, und

II. den Kindern, die daraus entstehen.

O möchte ich doch im Stande sein, eine oder die andere Person zur Besinnung zu bringen, und möchte ich sie warnen können vor der Sünde der Unkeuschheit! Dazu wolle uns Gott seine Gnade geben, und ich fahre fort zu reden im Namen Jesu Christi.

I. Theil.

Die Unkeuschheit bringt Elend und Verderben über Den, der sie begeht.

Es ist erschrecklich, wenn man sieht, wie sinn- und gedankenlos die Welt heut zu Tage in ihr eignes Verderben rennt. Zwar hat es schon zu allen Zeiten Unzüchtige gegeben; denn immer gibt es Menschen, die am Fleische hängen und sich über dasselbe nicht zu erheben vermögen; aber in keiner Zeit, seitdem das Christenthum steht, hat sich das Laster der Unzucht so allgemein verbreitet, wie es jetzt geschieht; und gleich als ob es keine Schande wäre, Liebschaften zu unterhalten, bei heimlichen Bestellungen und sündhaften Zusammenkünften sich einzufinden; als ob die Unzucht kein Laster wäre, und keine Verantwortung und Strafe nach sich zöge; macht man die Sache oft so lärmend und laut, wie sonst ein ehr-

Digitized by Google

bares und nothwendiges Geschäft. Ohne Scheu entdeckt Eines dem Andern seine Verirrungen in diesem Stücke; in öffentlichen Gesellschaften, vor jung und alt wird von den durchgemachten Schelmenstreichen geredet, so daß man meinen sollte, es sei dieß der Gang der Natur. Das ist nun die Wahrheit, die glatte, Jedermann bekannte Wahrheit; und diese Wahrheit wird Wenige von euch mit Betrübniß erfüllen. Gleichgiltig, wie der Wind über die Felsen, wird mein Wort über eure Herzen hinwegegehen, weil die Meisten von euch Menschen sind, die nur für heute leben; weil nur Wenige den furchtbaren Schaden erkennen, den die Unzucht anrichtet. Und doch liegt dieser Schaden Jedem vor Augen da, der nur ein wenig sehen will; denn

a) die Unzucht vernichtet allen Wohlstand in den Häusern und Gemeinden. — Geht doch manchmal in die Hütten der Armuth, da findet ihr Leute oft ohne ordentliche Kleidung und Nahrung. Auf ihrer Stirne malt sich Kummer und Gram, aus den Augen blickt der Hunger, und jede Miene verräth Elend und Noth; Menschen findet man, die kein Obdach haben, das sie vor Kälte und Regen schützt; keine Wohnung für den abgezehrten Leib, kein Bett für die müden Glieder, oft keinen Bissen Brod für den ausgehungerten Magen. Nicht wahr, ihr Jünglinge und Jungfrauen! nicht wahr, wo sich die Noth so fest eingenistet hat, da gibt es wenig Ursache zur Fröhlichkeit! Und betrachtet euern Lebenswandel, ob ihr nicht gerade auf dem Wege gehet, der euch in's nämliche Elend führt! Wo sind denn die Gesellen und Knechte, die für ihr künftiges Fortkommen sorgen? wo sind denn die Mädchen, die auf das spätere Alter denken? Wenn sie ein ganzes, ein langes Jahr hindurch gearbeitet und sich abgemüht haben, was haben sie sich am Ende des Jahres verdient? was ist ihnen von aller Arbeit und Mühe übrig geblieben? Nichts, — gar Nichts, als ein abgematteter Leib, müde Arme und Glieder, die um ein ganzes Jahr älter, und um einen guten Theil schwächer geworden sind.

Aber wohin, um Gotteswillen! wohin ist denn der sauer verdiente Jahrlohn gekommen? Bei dem einen Theile in die Wirthshäuser, auf die Tanzplätze, an die Spielleute; bei dem anderen in die Kramläden, an Juden und Hausirer, um etliche neumodische Kleider zu erhalten, die oft bei einem einzigen nächtlichen Umzuge zu Grunde gerichtet werden. Und warum geht denn bei Jünglingen und Jungfrauen, bei Knechten und Mägden ein Jahrlohn nach dem andern so nutzlos verloren? Weil man bei aller Arbeit und Mühe auf Nichts denkt, als auf seine Lust; weil die Unkeuschheit allen Vorrath aufzehrt. Keine Ausgabe, kein Opfer scheut man, um den sündhaften Gegenstand für sich zu gewinnen und

Digitized by Google

dadurch seiner Fleischeslust zu dienen. Wenn aber die späteren Jahre kommen; wenn die durch Arbeit, durch Ausschweifung und Schwärmerei entkräfteten Glieder zu brechen anfangen; wenn der hungrige Magen nach Speise verlangt, und die Hände nimmer im Stande sind, sie ihm zu verschaffen, dann ist eure Noth fertig, und das Elend, welches man hie und da in den armen Hütten heute schon findet, wird man einst auch in eurer Wohnung antreffen. Ich wollte, ich hätte zuviel geredet. Aber wer nur immer einige Erfahrung hat, der sage: Wenn man sich Jahre lang müht und dabei Nichts übrig bleibt, als alte zusammengeschlagene Glieder; wird man so zum Wohlstande kommen? Ist nicht das der Weg zur Noth und zum Verderben?

Aber wer kann es den jungen Leuten verargen, da die alten selbst getreulich mithelfen? „Ich kann meiner Tochter den Umgang mit dieser oder jener Person nicht wehren, sie muß ja eine Versorgung erhalten," sagt manche blinde Mutter. O blindes, unbesonnenes Weib! Also das ist der Weg zur Versorgung? Daß man sich in der Welt recht hervorthut; daß man ganze Nächte herumschwärmt, in allen Schlupfwinkeln herumzieht, sich jedem Unfuge überläßt, das ist der Weg zur Versorgung? „Die den Ehestand auf solche Weise antreten," sagt der Erzengel Raphael, „Denen kann der böse Geist schaden."

b) Die Unzucht vernichtet den Wohlstand des Leibes; denn sie zerstört die Schönheit, die Gesundheit und das Leben desselben. Von Onan erzählt die Schrift, daß er seinen eignen Leib zum Bösen mißbraucht habe, und dann eines plötzlichen Todes habe sterben müssen. Und die Bewohner von Sodoma und Gomorrha wurden durch Feuer vom Himmel vertilgt, weil sie sich in der Unzucht schwer versündigten. Und heute noch, wenn man den Schritten der Unkeuschheit aufmerksam nachspürt und ihre Folgen betrachtet, so muß man sehen, daß dieses Laster den Leib bis auf's Mark verwüstet. Jungfrauen, die wie Rosen blühen, und deren Glieder von Gesundheit strotzen, fangen an, sichtbar abzuwelken und auszuzehren, sobald sie sich der Geilheit überlassen und dem Laster der Unzucht ergeben. Jünglinge, sonst voll Kraft und Leben, verlieren durch diese Sünde alle Frische und Festigkeit, und an ihrer Stirne kann man das geheime Feuer bemerken, das in ihrem Innern wüthet und alle Kräfte des Leibes aufzehret. Und bedenkt dann, besonders ihr Jungfrauen! bedenket wohl: Wie viele Mädchen sind um ihre Gesundheit, wie viele um ihr Leben gekommen, weil sie den Anreizungen der Welt und den Begierden des Fleisches nicht widerstanden? O wie mancher Vater hätte seine Tochter noch, wenn sie unschuldig geblieben wäre! wie manche Mutter muß auf dem Grabe ihres Kindes weinen, in welches dasselbe

Digitized by Google

durch den Geist der Unlauterkeit gestürzt wurde! Denn gar oft gesellt sich zu Schand und Spott, zu den Sorgen und Leiden, die ein gefallenes Mädchen auszustehen hat, gar oft gesellt sich zu diesen Uebeln eine schmerzhafte Krankheit, oder auch ein frühzeitiger Tod. Wenn heute ein Mädchen das Vergehen gegen die Keuschheit mit dem Leben büssen müßte, wäre es etwa das erste? Sind nicht schon viele und viele durch Unzucht um Ehre und Gut, um Gesundheit und Leben gekommen? Also vernichtet diese Sünde den Wohlstand des Leibes, und noch mehr

c) den Wohlstand der Seele; denn sie betäubt den Verstand und zerstört die Kraft zum Denken. Ist wohl ein Mensch, in dessen Geblüte das Feuer der Wollust brennt, ist er wohl fähig, ernstlich auf seine Geschäfte zu merken? ist er im Stande, über Gott und göttliche Dinge einen zusammenhängenden Gedanken zu fassen? Nein, der Unzüchtige ist nicht aufgelegt, ernstlich an Gott zu denken und für seine Seele zu sorgen; denn wo er geht und steht, schweben ihm unreine Bilder vor und entzünden seine Begierden. In der Einsamkeit und in der Gesellschaft hat er mit seinem Fleische zu thun, und selbst an den heiligsten Orten und bei den traurigsten Ereignissen sieht ein Solcher auf Nichts, als auf die Dinge, welche seine Begierlichkeit beschäftigen. Wie wäre es möglich, daß in einem solchen Menschen der Glaube an Gott und die Gottesfurcht Wurzel fassen kann! Ich weiß es gewiß, ein Prediger mag eine Stimme haben, wie eine Posaune, jener hört ihn nicht; der Sittenlehrer mag reden, wie ein Prophet, im Herzen des Wollüstigen findet das Wort Gottes keine Stelle, der Gedanke an Gott keinen Boden, und wenn auch Berge über ihn herzufallen drohen: er ist nicht im Stande, die Ketten der Wollust zu zerreißen und sich in Sicherheit zu flüchten. Und so vernichtet die Unzucht alles Leben der Seele für Zeit und Ewigkeit. „Denn, Brüder! täuschet euch nicht," schreibt der heil. Paulus, „weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher werden das Reich Gottes besitzen." Und das ist das Schlimmste; das ist der größte Schaden, den die Unkeuschheit anrichtet. Man mag den Untergang seines Vermögens mit gleichgiltigen Augen ansehen; man mag den Verlurst seiner Ehre, seiner Gesundheit und sogar seines Lebens in den Wind schlagen: der Schaden, den die Seele dabei erleidet, ist nicht zu berechnen, und eine ganze Ewigkeit kann ihn nimmer ersetzen.

Jedoch genug von dem Verderben, das die Unzucht über Jene bringt, die sie treiben; jetzt wollen wir noch den Schaden betrachten, den sie für die Kinder derselben hat, im zweiten Theil.

Digitized by Google

II. Theil.

Die Unkeuschheit bringt Elend und Verderben über die Kinder, die daraus entstehen. — Schon aus Dem, was ich bisher gesagt habe, könnte Jedermann einsehen, daß die Unzucht eine schwere Sünde ist und für den Unzüchtigen niemals ohne böse Folgen abläuft. Jedoch was kümmert sich die heutige Welt um sich selber; was merkt ein junger Mensch viel auf das Schicksal, das ihm für die Zukunft bevorsteht? Der Leichtsinn malt sich kein Uebel so schlimm, als es wirklich ist, und vom Leichtsinne ist die junge Welt gewöhnlich befangen. Aber ihr unbesonnenen Menschen! wenn ihr euch nicht fürchtet vor dem Elende, das ein unzüchtiger Lebenswandel über euch selber bringt: so nehmet doch das Elend zu Herzen, welches ihr dadurch Andern bereitet! Denkt doch auf die Kinder, die durch euer Sündenleben in die Welt kommen! Erbarmet euch doch dieser hilflosen Geschöpfe; denn seht, für jedes unehelich geborne Kind steht ein fürchterlicher Abgrund offen; ein unbeschreiblicher Jammer wartet gewöhnlich auf solche Kinder. Denn

1) **wachsen sie auf ohne gehörige Erziehung.** „Wenn Jemand für seine Hausgenossen und insbesondere für die Seinigen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet und ist schlechter als ein Heide," sagt die heilige Schrift. (1. Tim. 5, 8.) Unter dieser Sorge ist aber nicht so fast die Sorgfalt für ein zeitliches Vermögen gemeint, als vielmehr die Sorge für die gehörige Erziehung und für das Seelenheil der Seinigen. Und nun frage ich: Wo ist denn der Vater, der für sein unehelich erzeugtes Kind gehörig sorgt oder zu sorgen weiß? Wo ist denn ein solcher unverehelichter Vater, dem die Erziehung des Kindes am Herzen liegt? Die meisten dieser Wüstlinge kümmern sich ja nicht um die Kinder, die sie in die Welt setzen; sondern um ihre Sinnenlust, die sie zu befriedigen suchen. Und wer sein eigenes Seelenheil mit Füßen tritt, wird wohl der für die Wohlfahrt eines Anderen sorgen? Wer sich selbst so leichtsinnig in das Laster stürzt, wird wohl Der Andere vor der Sünde bewahren? Die Liebe der Eltern zu den Kindern, sonst eisenfest, ist bei solchen Menschen oft völlig verkommen. Ja, bei manchem solchen Vater geht die Pflichtvergessenheit so weit, daß er jeden Antheil am eignen Kinde abläugnet und sich sogar durch Meineid und Verfluchung seiner selbst aller Verpflichtung gegen das Kind zu entheben trachtet. Wie wird wohl ein solcher Mensch sein Kind gehörig erziehen wollen?

Und wenn er auch wollte, er kann es nicht. Nicht die guten Worte allein sind es, die bei einem Kinde Wirkung haben, sondern vielmehr die guten Beispiele. Und was für ein Beispiel geben ledige Eltern ihrem

Digitized by Google

Kinde? Der Leichtsinn der Mutter und ihr unsittlicher Lebenswandel liegt dem Kinde offen vor Augen da, und die Aufführung des Vaters kommt ihm nach und nach zu Ohren und zu Gesicht. Wenn aber ein Kind schon von seiner ersten Jugend an so schlimme Erfahrungen macht; wenn es schon, ehe ihm der Verstand aufgeht, an seinen eigenen Eltern Nichts sieht als Leichtsinn und Laster: was soll aus diesem Kinde werden? was wird eine gute Ermahnung ausrichten, wenn ihr durch das böse Beispiel jeder Weg zum Herzen des Kindes verlegt ist? Im Leichtsinne kann keine Erziehung gedeihen, dazu gehört Ernst und Würde.

Wie wird aber ein Mädchen, das sich so unbesonnen zur Mutter gemacht hat, ihr Kind gehörig erziehen können? und wie wird eine so einseitige Erziehung ausfallen, wo der Vater des Kindes in der weiten Welt herumschwärmt? Die Mutter allein, selbst auch im Ehestand, hat selten Ernst genug für das Kind, und das Kind hat selten Ehrfurcht genug vor der Mutter; und eine uneheliche Mutter mit ihrem schlimmen Beispiele soll im Stande sein, ihr Kind zu einem guten Menschen und frommen Christen zu erziehen? soll im Stande sein, es vor dem zeitlichen und ewigen Verderben zu bewahren? „Wehe dem Menschen, durch den ein Aergerniß kommt!“

2) Und dann: was für eine Aussicht steht einem solchen Kinde für die Zukunft offen? Erzeugt in Sünde und Laster, aufgewachsen unter einer schlechten Erziehung, meistentheils ohne alles Vermögen muß der kleine Mensch in die Welt hinaus; o welch ein trauriges Leben wird er in der Welt finden? Die Dienstmagd Abrahams wurde mit ihrem Kinde aus dem Hause verstossen und irrte ohne Obdach und Heimat in der Wüste umher; und weil ihr zuletzt das Wasser ausging, kam sie in Gefahr, mit ihrem Kinde zu verdürsten. Ihr Mädchen, die ihr euch so leichtsinnig zu Müttern machet, das bedenket wohl! Wasser werden eure Kinder in unserm Vaterlande schon finden; aber Brod für den hungrigen Magen, ein Obdach für den kranken Leib, eine Ruhestätte für die müden Glieder, das werden sie nicht überall antreffen. Ohne Heimat und Herberge werden sie vielleicht herumziehen, und wie das Wild unter freiem Himmel ihr Nachtlager suchen müssen. — Ihr gewissenlosen Mütter! ist's möglich, das Schicksal eurer Kinder geht euch nicht besser zu Herzen?! Oder nennt mir die Art, wie ihr euer uneheliches Kind vor Noth und Armuth bewahren wollet? Die leichtsinnige Mutter ist gewöhnlich selbst ohne Hab' und Gut, und kommt bei der Verpflegung des Kindes oft um den letzten Heller; der pflichtvergessene Vater kauft sich mit den etlichen Gulden, die er jährlich für das Kind gibt, von aller weiteren Schuldigkeit los, oder schwört sich geradezu von

Digitized by Google

aller weiteren Verpflichtung weg: was bleibt nun für das arme Kind übrig? — Eine schlechte Erziehung, eine geringe Versorgung, ein hartes armseliges Leben, und am Ende keine Herberge, keine Heimat, kein Heller Vermögen, ein jammervolles Alter. Ihr unzüchtigen Eltern! bedenkt doch die erschreckliche Ungerechtigkeit, die ihr an euren Kindern begeht! bedenkt doch, was ihr ihnen für ein Leben bereitet, und was sie am Ende für einen Tod finden werden!

3) Ja, daß ich auch das noch sagen muß: *So mühselig das Leben für solche Kinder auf dieser Welt ist: so traurig fällt ihr Tod und das Leben jenseits aus*; denn solche uneheliche Kinder werden gewöhnlich schlimmer, als ihre Eltern waren. Das Laster, in dem sie geboren werden, bringen sie als Erbstück mit in die Welt. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Aufgelegt zum Bösen, ohne große Neigung zum Guten und verwildert durch eine schlechte Erziehung, wächst ein solcher Mensch heran; was wird aus ihm? Ein Wüstling, ein Verführer, der sich schon, ehe er ganz reif ist, in das nämliche Laster stürzt, in dem er geboren wurde. Und manche Person, die einem solchen Verführer in die Hände fällt, manche Familie, manche Gemeinde wird in Schand und Spott gebracht und in das größte Elend gestürzt. Und auf solche Weise gehen unkeusche Eltern in's Verderben voran; ihre Kinder folgen ihnen nach und ziehen noch eine Menge Anderer mit sich fort. Ja, ein Vater oder eine Mutter liegt schon längst im Grabe, während der Schaden, den sie durch ihr Kind anrichten, fortdauert, wie eine Fäulniß um sich frißt und Elend auf Elend häuft. — Und dennoch will man die Unzucht für keine Sünde halten, oder man geht gleichgiltig darüber hinweg! Aber: „So Jemand den Tempel Gottes entweiht, den wird der Herr vernichten." Ich kann es einmal nicht glauben, daß ein unzüchtiger Vater, oder eine unkeusche, ehelose Mutter in den Himmel eingehen könne, wenn das Kind, das sie auf Erden zurücklassen, Unheil über Unheil anrichtet, und dadurch in die Hölle gestürzt wird.

Und nun habe ich geredet. Wird meine Rede Etwas fruchten? werden nicht Viele heute wieder über meine Worte hinwegtanzen und ihren Leib zu allem Unfuge preisgeben? Aber ihr unbesonnenen Leute! nicht mir macht eure Unsittlichkeit einen Schaden; eure eigene Ehre und Unschuld steht auf dem Spiele; euer eigenes Glück für Zeit und Ewigkeit geht verloren, und es werden Zeiten kommen, wo ihr Jahre lang weinen werdet über die Freuden, die ihr in einer einzigen Nacht genossen habt. Bedenket dieß wohl! Amen.

Digitized by Google

II. Der dreifache Tempel.

Blick'st du um dich in sel'ger Freude
Im weiten Tempel der Natur,
Gewahrt, wohin es sich nur wendet,
Dein Auge fromm des Schöpfers Spur.
Auf hehren Wolkensäulen raget
Des Firmamentes Thron empor,
Und tausend frohe Wesen stimmen
Ihr Preislied an im Jubelchor.

Um den Altar im hehren Tempel
Erstrahlt der Kerzen Opferglut,
Wo süß der Schrein des Tabernakels
Birgt des Erlösers Fleisch und Blut;
Wo sich die siebenfache Quelle
Der Himmelsgnaden uns erschließt,
Die der Erquickung reichen Segen
Erfrischend in die Seelen gießt.

Der heil'ge Geist hat neugestaltend
Das Herz zum Tempel dir gebaut,
Hat deiner Hut die frommen Dienste
Im Heiligthume anvertraut.
So bringe, was dir lieb und theuer,
Dem Herrn zum frommen Opfer dar,
Und laß' der heil'gen Liebe Flamme
Auflodern von dem Brandaltar!

J. B. Tafrathshofer.

Auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer. *)

(Von Pfr. M. Unger.)

Das Offertorium.

„Er hatte Nichts, wovon er bezahlen konnte." Matth. 18, 25.

Auf dem Knechte im Evangelium lastete die ungeheuere Schuld von zehntausend Talenten oder fünfzehn Millionen Reichsthalern; eine Summe, die er unmöglich zu zahlen im Stande war. Da er, wie das Evangelium bemerkt, Nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, so leuchtete ihm kein Hoffnungsschimmer, aus dem Gefängnisse, in welches

*) Eine zweite Predigt auf diesen Sonntag folgt im nächsten Hefte nach.
Anm. d. Red.

Digitized by Google

ihn der König hatte werfen lassen, mehr herauszukommen. — Was der Knecht mit seiner ungeheuern Schuld in der Parabel ist, das war die sündige Menschheit in ihrer Wirklichkeit. Auch die Schuld der sündigen Menschheit war eine unerschwingliche; denn jede Sünde ist eine Beleidigung des unendlichen Gottes, und alle Opfer, die der Mensch bringen konnte, standen in keinem Verhältnisse zu seiner unendlichen Schuld; sie hatten nicht die Kraft, den unendlichen Gott zu versöhnen. Es war auch unmöglich, daß ein Mensch ein giltiges Lösegeld brachte; denn Jeder war schon in der Sünde geboren. Es hatte also die Menschheit Nichts, wovon sie bezahlen konnte. So hätte auf die Sünder Nichts gewartet als ewiges Gefängniß, wenn nicht ein Lösegeld von unendlichem Werthe für sie entrichtet worden wäre. — Ihr wisset es, l. Chr.! zu euerm Troste, daß dieses Lösegeld für die Schuld der Menschheit der Sohn Gottes entrichtet hat durch das Opfer seiner Menschwerdung, seines Leidens und Sterbens. Da er die Gottheit mit der Menschheit vereinigte, so hatte durch die Würde und Kraft seiner Gottheit sein Opfer einen unendlichen Werth, konnte Gott versöhnen und Schuld und Strafe aufheben. „Gott war in Christus," schreibt der Apostel, „und versöhnte die Welt mit sich." (2. Cor. 5, 19.) „Christus hat das wider uns geschriebene Todesurtheil ausgestrichen, dasselbe weggeräumt und an das Kreuz geheftet." (Col. 2, 14.) Das Lösegeld für unsere Sünden war also das Kreuzopfer. — Da aber die Menschheit fortwährend sündiget, so setzt Christus auch sein Versöhnungsopfer fort, und zwar im Opfer der heiligen Messe. In demselben erneuert sich das Kreuzopfer. Es wird auch dort der Leib und das Blut Christi geopfert zur Vergebung der Sünden. — Daß die heilige Messe ein Sühnopfer sei, erhellt aus den Einsetzungsworten des Heilandes: „Dieses ist mein Blut, welches für euch wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden." — Es erwirbt uns nämlich dieses Opfer die Gnade und Kraft zu einer fruchtbaren und verdienstlichen Buße, auch werden uns durch dasselbe jene zeitlichen Strafen erlassen, die nach Verzeihung der Sünden übrig bleiben, und abzutragen wären. Somit kann die heilige Messe ein Sühnopfer genannt werden. Aber auch noch andere Güter und Gnaden werden uns in diesem Opfer zu Theil, für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit; wie dieses der heil. Bonaventura so schön sagt: „So viele Tropfen das Meer, so viele Strahlen die Sonne, so viele Sterne der Himmel, so viele Blumen die Erde hat, — so viele geheimnißvolle Gnaden faßt das heilige Meßopfer in sich." — So nehmet denn recht oft an diesem heiligen Opfer Theil, und opfert

Digitized by Google

dasselbe dem himmlischen Vater auf für euere Sünden, so wie für euer zeitliches und ewiges Heil!

In unsern Betrachtungen über dieses heilige Opfer sind wir bis zu jenem Theile gekommen, welcher das Offertorium genannt wird. Dieser Theil wird zu den Haupttheilen der heiligen Messe gerechnet, und ist also von besonderer Wichtigkeit. An dem Offertorium müssen alle Gegenwärtigen Antheil nehmen. Es wird deßhalb auch mit dem Meßglöcklein ein Zeichen gegeben, wenn das Offertorium beginnt. Um über diesen Haupttheil der heiligen Messe das Nothwendige vortragen zu können, haben wir zu betrachten:

I. Das Offertorium von Seite des Priesters,
II. Das Offertorium von Seite der Gläubigen. Die Gnade Gottes sei mit uns!

I. Theil.

Das Offertorium hat seinen Namen von dem lateinischen Worte offerre „darbringen," und bedeutet bei der heiligen Messe die Darbringung und Segnung der Opfergaben. Um das heilige Opfer zu vollbringen, sind, wie ihr bereits in frühern Vorträgen gehört habt, Brod und Wein nothwendig. Diese Gaben sind aber nicht das Opfer selbst, sondern das Opfer ist Christus. Brod und Wein sind nur die Mittel, die sakramentalische Gegenwart Jesu Christi zu bewirken, und so mittels der Consecration den Leib und das Blut Christi dem himmlischen Vater opfern zu können. Brod und Wein werden beim Offertorium bloß zum Opfer bestimmt, so zu sagen, ausgeschieden, gesegnet, geheiligt und Gott dargebracht. Diese Darbringung geschieht von Seite des Priesters gleichfalls unter feierlichen und sinnvollen Ceremonien.

Schon vor dem Offertorium hat der Diakon das Corporale, auf welchem der Leib des Herrn ruhen soll, ausgebreitet auf dem Altarsteine. Der Subdiakon bringt den Kelch sammt Patene und Hostie zum Altare. Der Diakon reicht dem Priester die Patene, auf welcher das Brod liegt, und dieser hebt es in die Höhe — zum Zeichen, daß er es Gott darbringt. Schon im alten Testamente war es Vorschrift, die Opfergabe etwas in die Höhe zu heben, um es, so zu sagen, vor das Angesicht Gottes zu bringen (Lev. 8, 9.). Dasselbe geschieht auch mit dem Kelche, nachdem der Diakon oder der Priester Wein mit etwas Wasser vermischt in denselben gegossen hat. Mit andern Worten: es werden beim Offertorium der Leib, in den das Brod, und das Blut des Herrn, in welches der Wein verwandelt wird, als Opfer der Kirche bezeichnet, und in diesem Sinne, d. h. in Bezug auf die bevorstehende Consecration des Brodes

Digitized by Google

und Weines durch die Wandlung nennt der Priester das Brod die unbefleckte Opfergabe (auf das unschuldige Lamm Christi deutend) und den Kelch mit Wein den Kelch des Heiles.

Der Priester opfert nun diese Opfergaben oder eigentlich das Opfer Christi, das durch diese Gaben vollbracht wird, in einem inbrünstigen Gebete dem himmlischen Vater auf vor Allem für sich und seine Sündenschuld. Denn da jeder Hohepriester aus den Menschen genommen nach den Worten des Apostels selbst mit Schwachheit umgeben ist, so muß er für sich selbst Opfer darbringen für die Sünden. (Hebr. 5, 1. 3.) Er opfert ferner für alle Umstehenden und Gegenwärtigen, dann für alle Gläubigen der streitenden und leidenden Kirche, und fleht, daß es Allen ein Sühnopfer werde zum Heile für's ewige Leben. — Ein ähnliches Gebet spricht er auch bei Erhebung und Darbringung des Kelches, und wird dabei vom Diakon, der das opfernde Volk darstellt, unterstützt. — Wenn der Priester die Hostie auf den Altar legt, und den Kelch auf das Corporale stellt, geschieht dieses unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Dieses mag uns erinnern an Christus, der sich freiwillig hinlegte auf das Holz des Kreuzes, um als das Lamm für die Sünden der Menschen geschlachtet zu werden. Auch mag es daran erinnern, daß das heilige Meßopfer ein und dasselbe Opfer, wie das Kreuzopfer sei.

Es ist noch anzugeben, warum etwas Wasser unter den Wein gemischt werde. — Die Juden hatten die Gewohnheit, den Wein, ehe sie ihn segneten, mit Wasser zu vermischen. Deßhalb glaubt man, daß auch der Heiland beim Abendmahle diesen Gebrauch beobachtet habe. Diese Vermischung des Wassers mit dem Weine geschieht aber auch deßhalb, weil das Opferblut im alten Testamente mit Wasser vermischt wurde, (Hebr. 9, 9.) und auch bei dem Opfertode Jesu am Kreuze Blut und Wasser aus seiner Seite geflossen ist, und um einerseits die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur Christi, wie dieses aus dem Gebete bei der Vermischung erhellt, so wie anderseits die Vereinigung des Volkes mit Christus auszudrücken; denn das Wasser bedeutet das Volk, sagt der heilige Johannes. — Hat der Priester die Opfergaben Gott dargebracht, so fleht er in Demuth und Reue tiefgebeugt die Gnade des heiligen Geistes über dieselben herab, damit Gott sein Wohlgefallen daran habe.

Nun folgt die Incensation der Opfergaben. Rauchwerk gehörte schon im alten Bunde zum Opfer. Auch ist dasselbe ein Symbol des Opfers. Wie der Rauch mit Wohlgeruch emporsteigt, so steigt auch das Opfer zum Himmel empor, und versöhnt das Herz Gottes; denn es ist

Digitized by Google

ja das Opfer seines geliebtesten Sohnes, an dem er sein Wohlgefallen hat.

Auf die Incensation folgt die Händewaschung. Dieselbe findet sich schon in den ältesten Zeiten und in allen Liturgien. Sie hat eine sehr sinnvolle Bedeutung. Es ist ein Akt der Schicklichkeit. Es geziemt sich nicht, etwas Kostbares anders zu berühren, als mit gewaschenen Händen; wie sollte es sich geziemen, zu einem so großen Geheimnisse, wie das heilige Meßopfer ist, mit Händen hinzugehen, die nicht auch körperlich rein sind? Dann ist die Händewaschung ein Sinnbild der innern Reinigkeit. „Die Händewaschung," sagt der heilige Cyrillus, Bischof von Jerusalem, der schon im vierten Jahrhundert lebte, „ist eine Ermahnung, wie wir von allen Missethaten und Sünden rein sein, nur reine Hände, die in Unschuld gewaschen sind, zum Himmel erheben und mit reinstem Herzen dem Altare uns nähern sollen." Es sinnbildet diese Händewaschung gleichsam die Fußwaschung beim letzten Abendmahle. Es werden hier nur die äußersten Spitzen der Finger gewaschen, um die Reinigung von läßlichen Sünden auszudrücken, da der Priester von schweren ohnehin rein sein muß. Darauf zielten auch die Worte des Heilandes bei der Fußwaschung hin: „Wer gewaschen ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein." (Joh. 13, 10.) Auf die innere Reinigung deutet auch der 25. Psalm hin, den der Priester nach der Händewaschung betet. —

Den Akt der Opferung beschließt der Priester mit einem Gebete in Mitte des Altares, in welchem er das heilige Opfer noch einmal der heiligen Dreifaltigkeit darbringt, so wie auch zur Ehre der triumphirenden Kirche, wobei insbesondere der heiligen Jungfrau Maria, welche an dem Opfer ihres Sohnes so großen Antheil nahm, so wie des heiligen Johannes des Täufers, des Heiligen aus dem alten Bunde, so wie der Apostelfürsten Petrus und Paulus aus dem neuen Bunde besonders Erwähnung geschieht, und dieselben, so wie alle Heiligen angerufen werden um ihre Fürbitte zur würdigen Darbringung des großen Opfers. Noch ist dem Priester bange, ein so großes Amt, das die Gewalt der Engel übertrifft, zu verrichten, und er wendet sich daher, ehe er die Secreten d. h. die stillen Gebete verrichtet, wo er auf's Neue Gott dem Herrn das Opfer und die Gläubigen empfiehlt, mit der Aufforderung an die Versammlung: „Orate fratres! Betet Brüder!" und ladet hiezu Alle ein, indem er die Hände gegen Alle ausbreitet und einen weiten Kreis beschreibt. —

Wie schön ist das Offertorium des Priesters! Wer dem Offertorium des Priesters folgt, der wird nicht verkennen, daß er Gott ein Opfer für sich und das Volk darbringe, und daß dieses mit großer Vorbereitung,

Digitized by Google

mit Glaube, Andacht, Reue, Liebe und Vertrauen auf Gott geschehe. Er wird nicht verkennen, daß das Offertorium am Altare ein wichtiger Act für den Priester sei. Doch eben so wichtig ist das Offertorium der Gläubigen. Das sei unsere Betrachtung im

II. Theil.

Auch die Gläubigen müssen an dem Offertorium Theil nehmen. Deßwegen wendet sich der Priester, ehe er das Offertorium beginnt, an das Volk mit dem Gruße: Der Herr sei mit euch! und mit der Aufforderung Oremus: Lasset uns beten, um es zur Theilnahme am heiligen Opfer einzuladen. Auch ergeht des Glöckleins Ruf an die Gläubigen, ihre Opfergaben darzubringen. — Bis in's zehnte Jahrhundert bestand die schöne Gewohnheit, daß die Gläubigen selbst die Opfergaben zum Altare brachten, nämlich ungesäuertes Brod, Wein mit Wasser, Wachs, Oel, Weihrauch u. s. w. Von dem geopferten Brode und dem Weine wurde ein Theil vom Diakon abgesondert, zur heiligen Messe und zur gemeinschaftlichen Kommunion der Gläubigen bestimmt, und vom Bischofe oder Priester Gott aufgeopfert. Was von dargebrachten Opfergaben noch übrig blieb, wurde für die Armen und zum Unterhalte der Geistlichen und Kirchendiener bestimmt. Als aber die Gläubigen an Heiligkeit abnahmen und die heilige Kommunion seltener empfingen, mußte diese Darbringung der Opfergaben ein Ende nehmen. Doch Einiges hat sich aus dem Alterthume bis in unsere Zeit erhalten, was an die frühere Darbringung der Opfergaben von Seite des Volkes erinnert. — Der Opfergang, der öfter im Jahre von den Gläubigen vorgenommen wird, erinnert an die ehemalige Darbringung der Opfergaben durch das Volk. Da unter Papst Gregor VII. verordnet wurde, daß nach Gewohnheit der Väter (der frühern Christen) alle Christen bei der Feier der heiligen Messe Gott Etwas opfern sollten, so wird noch heut zu Tage an Sonn- und Feiertagen in den Kirchen durch den Kirchendiener gesammelt, und zwar gewöhnlich nach der Predigt zur Zeit des Offertoriums, was gleichfalls ein Act von Darbringung der Opfergaben ist. — Auch die Meßstipendien, welche von den Gläubigen entrichtet werden, damit die Priester ihrer Anliegen besonders im heiligen Opfer gedenken, sind eine Art von Opfergaben. Sie dienen, wie die frühern Opfergaben der Gläubigen gleichfalls zum Unterhalte der Geistlichkeit, und mancher Seelsorgerposten könnte ohne sie nicht besetzt werden. —

Wollet ihr daher wie die Christen der Vorzeit auch durch Darbringung von äußerlichen Gaben am heiligen Opfer Theil nehmen, so lasset, wenn es euere zeitlichen Verhältnisse gestatten, manchmal das heilige

Digitized by Google

Meßopfer für euch darbringen, d. h. euer und der Eurigen besonders gedenken; machet die Opfergänge der Kirche fleißig mit und leget gerne euere Gaben in den Opferkasten der Kirche. —

Doch nicht bloß äußere Gaben brachten die Christen der Vorzeit zum heiligen Opfer, sondern auch innerliche, geistige Theilnahme. Sie brachten lebendigen Glauben, Ehrfurcht und Andacht, reumüthige und liebevolle Herzen mit, und in diesem Geiste opferten sie mit dem Priester dem Allerhöchsten das heilige Meßopfer für sich und Andere. Sie legten mit ihren Opfergaben auch ihre Herzen auf den Altar. — Auch ihr, theuere Christen! müsset geistige Opfergaben zur heiligen Messe mitbringen. Ihr müsset euch mit dem Opfer Christi, das er durch die Hände des Priesters erneuert, vereinigen und es dem himmlischen Vater darbringen. Mit welcher Freude sollt ihr den Schall des Glöckleins vernehmen, das euch zur Theilnahme am Opfer ruft! O wie willkommen soll euch dieses Opfer sein, da ihr so viel schuldig seid, und so wenig zahlen könnet! Wie willkommen würde euch ein Mittel sein, euere zeitlichen Schulden bezahlen und euere Gläubiger befriedigen zu können! Im heiligen Meßopfer ist euch aber das Mittel gegeben, unendliche Schulden zu tilgen, ewigen Strafen zu entgehen und den gerechten Gott, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann, zu versöhnen. Solltet ihr nicht mit jenem Verlangen nach diesem Opfer euch sehnen, wie der Kranke nach der Arznei, von der er Genesung hofft? — Bringet also dieses kostbare und unbefleckte Opfer, durch welches alle Gnaden erlangt werden können, Gott dar:

a) für euch selbst als ein Versöhnungsopfer für euere Sünden! Wie groß ist euere Schuld, wie gering euere Buße! Gleichet ihr nicht dem Knechte im heutigen Evangelium, der Nichts hatte, wovon er bezahlen konnte? Habet ihr Nichts aus dem Eigenen, so zahlet mit den Verdiensten Jesu euere Schuld! Ja, dem Sünder bleibt keine andere Hilfe, als die durch Jesus Christus, wie es der Apostel Johannes sagt: „Wenn aber Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden.“ (1. Joh. 2, 1.) Wenn du, o Sünder, beim Offertorium flehest: „Vater im Himmel! jetzt knieet ein großer Schuldner vor dir, der Nichts hat, wovon er bezahlen kann; aber ich opfere dir zur Genugthuung deinen geliebtesten Sohn!“ o glaube es, die heilige Messe wird dir zum Versöhnungsopfer werden! — Bringet es Gott dar als ein Bittopfer zur Erlangung der Gnade und des Segens Gottes für euere leiblichen und geistlichen Bedürfnisse, deren ihr so viele habet! Die Gnade und die Hilfe

Digitized by Google

Gottes, wie nothwendig ist sie allen Menschen auf ihrer irdischen Pilgerschaft! — Bringet es dar als ein Dankopfer für die unzähligen Gnaden des Leibes und der Seele, mit denen euch Gott täglich segnet! —

b) Für Andere. Eltern! opfert für euere Kinder! Machet es wie Job, von dem wir lesen, daß er täglich Gott ein Brandopfer darbrachte für seine Kinder, wenn sie etwa möchten gesündigt haben. (Job 1, 5.) Bringet das heilige Opfer dar, um ihre Bekehrung zu erlangen, wenn sie vielleicht schon auf sündhaften Wegen wandeln. — Kinder, opfert für euere Eltern! Euertwegen haben sie vielleicht Manches zu verantworten. Opfert für sie, daß sie Gott segne mit zeitlichen und ewigen Gütern. Diese Liebe ist nur ein kleiner Ersatz für ihre große Liebe zu euch. — Ihr Verführer, auf deren Gewissen viele fremden Sünden liegen, die ihr vielen Seelen Aergerniß gegeben und Ursache seid, daß sie Gott abgestorben sind, o opfert für sie, daß sie die Gnade der Bekehrung erlangen, und nicht durch euere Schuld verloren gehen! — Opfert, ihr frommen Seelen, für alle Sünder, daß das Blut Christi an ihnen nicht verloren gehe. Opfert für Alle, die euch lieb und theuer sind! Opfert für alle Bedrängte und Hilfsbedürftige! Opfert auch für die Seelen im Reinigungsorte, deren Schuldner ihr vielleicht seid, und tilget euere und ihre Schuld! —

c) Opfert euch selbst. Der Verfasser des Buches der Nachfolge Christi läßt den göttlichen Heiland jeder christlichen Seele zurufen: „Wie ich mich am Kreuze mit ausgestreckten Armen und entblößtem Körper freiwillig für deine Sünden geopfert, so daß ich Nichts übrig ließ, sondern mich ganz als Sühnopfer der göttlichen Gerechtigkeit darbot; so sollst auch du in der heiligen Messe dich selbst mit allen Neigungen und Kräften deines Herzens mir zum reinen und heiligen Opfer darbringen. Uebergib dich ganz deinem Gott, so wird es mir ein angenehmes Opfer sein!“ — Gott gehört ja ohnehin Alles, was wir haben. Alle zeitlichen Güter, alle Gaben des Leibes und der Seele haben wir von ihm. Nur Eines können wir ihm opfern, was ihm das Liebste ist, unser Herz. — Recht schön ist es in einem Gebete des heiligen Ignatius ausgedrückt, wie wir uns Gott opfern sollen. Es lautet:

„Nimm meinen Willen, er sei dein;
Laß uns're Herzen einig sein!
Thu' du mit mir, was dir gefällt;
Es sei dir Alles heimgestellt!
Und was ich habe, was ich bin,
O Herr, nimm es als Opfer hin!“ —

Digitized by Google

Opfert also Gott euern eigenen Willen, der dem Willen Gottes gewöhnlich entgegen ist! Opfert ihm euere Leidenschaften, euere sündhaften Neigungen, indem ihr sie bekämpfet! Opfert Gott euere Arbeiten, euere Schritte und Tritte! Opfert Gott euere Armuth, euere Krankheiten und sonstige Leiden, wenn sie euch auch schwer drücken. Vereiniget sie mit den Verdiensten Christi, damit sie euch heilsam werden für das ewige Leben! Vater und Mutter! ihr habt ein liebes Kind durch den Tod verloren; sein Verlust geht euch nahe; bringet es Gott zum Opfer! — Diese Opfer sind nothwendig zum Heile. Ihr kennet ja das entscheidende Wort des Herrn: „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ (Matth. 16, 24.) Nur durch Opfer kann man das Reich Gottes erlangen. —

Wenn aber euere Opfergaben Gott wohlgefällig sein und euch Gnaden erwirken sollen, dann muß euch auch der rechte Opfergeist beseelen bei Darbringung der Opfergaben, und dieser besteht in Glaube, Andacht und in einem bußfertigen und liebevollen Herzen. Wie ein Gebet ohne Glaube und Andacht entrichtet, nicht zu Gott emporsteigt, eben so wenig das Opfer, wenn ihnen diese Eigenschaften fehlen. Auch kann das Opfer nur dann Gott wohlgefallen, wenn es im Geiste der Buße und Demuth entrichtet wird. Denn die Worte: „Den Hoffärtigen widersteht Gott, aber den Demüthigen gibt er seine Gnade“ — und „ein zerknirschtes und gebeugtes Herz wird Gott nicht verachten“ (Ps. 50.) haben besonders beim Opfer ihre Geltung. Endlich ist noch ein Haupterforderniß die Liebe. Wenn Gott die Opfergaben des Kain nicht ansah (Gen. 4.), so war die Ursache sein liebloses Herz gegen seinen Bruder Abel. Der göttliche Heiland schreibt ein liebevolles, versöhnliches Herz beim Opfer vor: „Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest, und dich erinnerst, daß dein Bruder Etwas gegen dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.“ (Matth. 5, 23.) Deßwegen wandte sich auch in der christlichen Vorzeit, ehe der Priester opferte, ein Diakon an die Versammlung mit der Frage: „Hat Jemand Etwas wider seinen Nächsten?“ Und zum Zeichen, daß sie Nichts gegeneinander hatten, gaben sie sich dann den Friedenskuß. Lasset auch ihr, geliebteste Christen! Haß und Groll außerhalb der Kirchenthüre oder versöhnet euch doch wenigstens im Herzen zur Stunde des Opfers, und lasset alsdann die äußerliche Versöhnung nachfolgen. Nur so wird euer Opfer wirksam sein. — Wenn man aber das Verhalten vieler Christen beim Offertorium in's Auge faßt, so wird man die traurige Bemerkung machen, daß Viele gar nicht

Digitized by Google

opfern, und an der heiligen Opferhandlung keinen Antheil nehmen. Das Offertorium ist ihnen ein gleichgiltiger Act. Sie denken nicht an ihre Sünden und an eine Versöhnung derselben. Sie suchen keine Hilfe bei Gott; denn sie sind sich selbst genug. O wie traurig ist es, wenn der Mensch weder sich, noch seine Bedürfnisse kennt, und deßhalb auch die rechte Hilfe nicht sucht! Daher zeigt sich so wenig Frucht von der Anhörung der heiligen Messe. — Vielen fehlt auch der rechte Opfergeist, und namentlich der Geist der Liebe. Wie oft geschieht, daß Zwei in Einem Stuhle knieen, welche seit längerer Zeit in Feindschaft leben, einander nicht grüßen oder sich ausweichen! Auch im Gotteshause sehen sie sich einander nicht an, und auch nach dem heiligen Opfer ist ihre feindselige Gesinnung die alte. Für Solche kann das Opfer nicht zum Throne Gottes gelangen. Für diese gibt's keine Gnade oder Nachlassung der Schuld, so wenig als für den unbarmherzigen und unversöhnlichen Knecht im heutigen Evangelium. Ihnen gilt vielmehr das Wort des Herrn: „So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder, von Herzen verzeiht."

Betrachtet daher in Zukunft das Offertorium als einen wichtigen Act, dem ihr euere ganze Theilnahme zuwenden müsset. Unterlasset es nicht, Opfergaben im rechten Geiste darzubringen, und euch mit dem Opfer des Priesters zu vereinigen, damit die Worte des Priesters in Erfüllung gehen, und sein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater. Amen.

B.

Katechesen und Katechetisches.

Katechetische Abhandlungen über die Berufs- und Standespflichten.

(Von Th. Burkart, Pfarrer in Schörzingen.)

IV. Standespflichten christlicher Eltern.

(Fortsetzung.)

B. Wie geschieht bei christlichen Eltern die geistige Erziehung der Kinder?

Digitized by Google

Sie geschieht so, daß die Kinder den Zweck ihres irdischen und überirdischen Daseins erreichen können, daß sie äußerlich, innerlich und ewig glücklich werden, wenn sie nur das Ihrige dazu redlich und eifrig beitragen. Christliche Eltern wenden, um ihre Kinder gut und christlich zu erziehen, vier Mittel an; diese sind a) ein guter Unterricht; b) eine gute Aufsicht; c) eine gute Zucht und d) ein gutes Beispiel.

a) Christliche Eltern geben ihren Kindern einen guten, heilsamen Unterricht. Die Mutter ist zunächst die erste Lehrmeisterin der Kleinen und Unmündigen, indem diese stets in ihrer Nähe und Umgebung sind, und schon von Natur aus an diese erste und größte Wohlthäterin nach Gott zur Pflege und Erziehung angewiesen sind. Frühzeitig unterrichtet die Mutter das Kind in der Lehre von Gott, dem himmlischen Vater, dem Geber und Urheber alles Guten, in der Lehre von Jesus Christus, dem Sohne Gottes, dem Erlöser der Welt, durch fromme und gottselige Gespräche und Erzählungen, und durch stete Hinweisung auf Gottes Güte und Weisheit, wie sie sich überall zeigt im herrlichen Tempel der Natur. Frühzeitig lehrt die Mutter das Kind beten, und weckt und nährt so das religiöse Gefühl und den religiösen Sinn, und legt einen festen Grund zur wahren Gottesfurcht und Gottseligkeit. Frühzeitig prägt die Mutter und auch der Vater dem kleinen Kinde es tief in das Herz, daß es ganz von Gott abhängig sei, und weckt das Gefühl der Demuth, den Grund und die Quelle aller christlichen Tugenden. Frühzeitig prägen die Eltern dem kleinen Kinde es ein, wie es sich betragen soll im elterlichen Hause, gegen die Eltern, Geschwister und alle Hausgenossen; wie es sich betragen soll gegen Gott, den himmlischen Vater, und gegen sich selbst, was es thun und lassen, vollbringen und meiden soll, um glücklich und selig zu werden. — Christliche Eltern sorgen dann dafür, daß die Kinder in der Religionslehre durch fleißigen Besuch der Schule, der Christenlehre und Predigt gut unterrichtet werden, und versäumen auch nicht, daß sie Alles das lernen, was für ihren künftigen Beruf nothwendig und nützlich ist. Christliche Eltern schicken die schulpflichtigen Kinder fleißig und unausgesetzt in die Schule, wo sie die nothwendigsten und nützlichsten Kenntnisse sammeln für ihr ganzes Leben. Sie erkundigen sich zu Haus von Zeit zu Zeit nach ihren Fortschritten, schaffen ihnen die gehörigen Lehrmittel gerne an, helfen ihnen im Lernen nach, so viel sie können, und nehmen an den Schulprüfungen Theil, um Zeuge zu sein von Allem, was in der Schule mit den Kindern vorgenommen wird. — Christliche Eltern schätzen den Schulunterricht hoch und gönnen ihren Kindern die nöthige Zeit, um sich diesen Unterricht auf würdige Weise anzueignen, um im ernsten Berufsleben diesen gewonnenen

Digitized by Google

Unterricht gehörig anwenden und benützen zu können, zur eigenen und fremden Wohlfahrt. Sie betrachten den häuslichen und öffentlichen Gottesdienst als die vorzüglichsten Mittel zur wahren Aufklärung des Geistes ihrer Kinder, zur Erfüllung des Gemüthes mit religiösen Gefühlen, zur Stärkung des Willens im Kampfe gegen die Welt, den Satan und das Fleisch. Eben darum halten sie mit allem Ernste die Kinder an zur Theilnahme an der Gottesverehrung im elterlichen Hause und in der Kirche. Verehrung und Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ist immer das Erste, was sie von den Ihrigen zu Hause und in der Kirche fordern. Treten die Kinder aus der Werktagsschule, so werden christliche Eltern sie zum fleißigen Besuch der Sonntags- und Wiederholungsschule anhalten, wohlwissend, daß diese Schule höchst nothwendig ist, um das Gelernte zu erhalten, zu erweitern und zu vervollständigen, und es nach und nach auf das Leben anzuwenden. Dabei sind die Eltern eifrig und thätig in Ertheilung heilsamer Lehren und Ermahnungen. Der Vater wendet sich mit seiner väterlichen Liebe ganz besonders dem christlichen Jüngling, die Mutter mit ihrer mütterlichen Sorgfalt ganz besonders der christlichen Jungfrau zu, und suchen sie zu bewahren auf dem beseligenden Tugendpfade, wohl erwägend die vielen Gefahren, die ihrer Tugend und Unschuld drohen, die mächtigen Versuchungen, die sie zum Falle bringen wollen, die Mühen und Beschwerden, die sie nach und nach zu übernehmen haben, und flössen ihnen durch solche liebevolle Zusprüche und Ermahnungen Muth, Kraft und Stärke ein zum Ausharren im Guten bis an's Ende. Eben so sorgfältig belehren und unterweisen sie aber auch die Ihrigen in Allem, was zum Erwerb des täglichen Brodes, zum glücklichen Fortschreiten auf der irdischen Laufbahn ihnen nöthig und nützlich ist, und sorgen für eine würdige Vorbereitung zum ernsten Berufsleben. — Der Vater ertheilt dem Jüngling von Zeit zu Zeit wichtige Belehrungen, Ermahnungen und Warnungen, die ihm als Wegweiser dienen sollen auf der gefahrvollen Reise zum Himmelreich. Er macht ihn aufmerksam auf das hohe Glück, das dem Tugendhaften schon auf dieser Erde, seiner Tugend wegen, zu Theil wird; auf die süße Ruhe des Gewissens, die er dann genießt, auf den Beifall und die Liebe aller Gutgesinnten, die er sich erwirbt, auf den Beifall und die Liebe Gottes, die er sich gewinnt, und auf die schöne Aussicht auf eine glückliche Zukunft. Er macht ihn aufmerksam auf die traurigen Folgen, die aus einem sündhaften Jugendleben entspringen, auf die Marter und Folter des Gewissens, die den Sünder begleiten, ihm die Freude des Tages, die Ruhe der Nacht zu rauben pflegen, auf die Uebel und Leiden, die der Sünde unausbleibliche Folgen sind; auf das Mißfallen, das der Lasterhafte bei

Digitized by Google

guten Menschen sich zuzieht, auf die Verwerfung vor Gott, dem gerechten Weltenrichter. Er zeigt ihm die Klippen und Gefahren, die er sorgfältig meiden, die Gelegenheiten, die er fliehen, die Gesellschaften, deren Mitglied er nicht werden soll. Der Vater warnt den Jüngling vor Trägheit und Müssiggang, vor Ueppigkeit und Verschwendung, vor dem Karten- und Würfelspiel und namentlich vor der Unzucht und Unlauterkeit, vor bösen Gesellschaften und Werken der Finsterniß. — Schändliche Reden, unanständige Gespräche, Flüche und Schwüre duldet der christliche Vater bei den Seinigen nie und nimmer. Sollten Fremde in seinem Hause sich Unsittliches erlauben, so weist er ihnen die Thüre und untersagt ihnen allen ferneren Besuch. Er gestattet dem Jüngling den Genuß unschuldiger Freuden und Vergnügungen; aber dieser Freudengenuß muß geschehen — zu rechter Zeit und mit Mäßigkeit. Nächtliches Herumschwärmen ist ihm ein Gräuel. Wenn bei den Seinigen Worte und Ermahnungen nicht helfen, so wendet er die äußerste Strenge an. Die Seinigen müssen zur bestimmten Stunde sich einfinden, und Schloß und Riegel verwehren ihnen die Nachtschwärmerei und halten sie von manchen Werken der Finsterniß zurück. Die Hausregel des christlichen Hausvaters, nach der er sich selbst genau richtet, und nach der sich auch die Seinigen zu richten haben, ist diese: „Fürchte Gott, thue Recht und scheue Niemanden!“ — Nicht genug kann er es den Seinigen einschärfen, daß sie überall vor dem Angesichte Gottes wandeln, und am hellen Tage, wie bei finsterer Nacht von dem Allerhöchsten beobachtet werden. Besonders prägt er diesen Gedanken jenem Jüngling tief in die Seele, der das elterliche Haus verläßt und in andern Orten oder in fremden Ländern seine Fortbildung und sein Lebensglück zu suchen pflegt. Wenn der Gedanke an Gott ihn überall hin begleitet, so geht jede Versuchung unschädlich an ihm vorüber. — Das Mutterauge bewacht die zarte Jungfrau im häuslichen Kreise. Sie gewöhnt sie zum Fleiß, zur stillen, häuslichen Thätigkeit, und eben dadurch zur Eingezogenheit, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit. Sie ermahnt sie recht oft zur Sparsamkeit und Genügsamkeit. Sie stellt ihr Tugend und Unschuld als der Jungfrau schönsten Schmuck vor Augen, als das einzige Gut, das ihr die Liebe Gottes, die Liebe aller Edelgesinnten erwerben werde, und ihr bleibenden Ruhm verschaffe. Sie erhebt ihren Sinn und ihr Herz im Gebet oft zu Gott, ruft ihr oft in's Andenken das schöne Tugendbeispiel der sel. Jungfrau Maria, der Mutter des Welterlösers, und bewirkt so, daß jene Klippen sorgfältig vermieden werden, an denen oft Unschuld und Tugend scheitern. Die Mutter warnt die Jungfrau vor den Versuchern und Verführern in dieser sündenvollen Welt, vor ihren listigen Ränken und Kunstgriffen, vor

Digitized by Google

ihren Netzen und Fallstricken, und fordert sie oft und ernstlich auf zur Wachsamkeit über ihre Sinne und ihr Herz, zur Vermeidung der Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde, zur Vermeidung böser Gesellschaften, nächtlicher Zusammenkünfte, besonders der so gefährlichen Tanzbelustigungen. Sie ermuntert sie zur Selbst- und Weltverläugnung, zum Gebet und zur Theilnahme am Gottesdienst und an den Gnadenmitteln der christlichen Kirche, als den kräftigsten Waffen zum Tugendsiege.

Einen tiefen und bleibenden Eindruck auf das jugendliche Herz macht besonders auch die herzlich liebevolle Ermahnung, die christliche Eltern auf ihrem Sterbebett den Ihrigen noch ertheilen. So ermahnte der gottesfürchtige Tobias vom Sterbebett aus seinen Sohn zu allem Guten, mit den Worten: „Sohn! ehre deine Mutter, so lange sie lebt, und vergiß nie, welch große Gefahren sie deinetwegen bestanden hat! Habe Gott stets vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde einwilligest! Gib Almosen von deinem Vermögen und wende dein Angesicht von keinem Armen ab, sei barmherzig, so viel du kannst! Hast du viel, so gib viel, hast du wenig, so gib auch von dem Wenigen mit liebreichem Herzen! Hüte dich vor aller Unkeuschheit und mache dich keiner Sünde in dieser Hinsicht schuldig! Laß keine Hoffart weder in deinen Gedanken, noch in deinen Reden herrschen! Hat dir Jemand Etwas gearbeitet, so bezahle ihm den Lohn auf der Stelle! Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue auch Andern nicht! Brich dem Hungrigen dein Brod, erquicke die Durstigen, und bekleide die Nakten mit deinen Kleidern! Habe keine Gemeinschaft mit den Sündern! Frage immer weise Männer um Rath! Preise immer Gott und bitte ihn, daß er dein Thun und Lassen leite! Wir leben zwar in Armuth; aber wir werden viele Güter erhalten, wenn wir Gott fürchten, jede Sünde meiden, und Gutes thun." (Tob. 4.) — Nur durch eine solche Erziehung können sich die Eltern die Liebe ihrer Kinder, im Alter ihre Pflege, und im Tode ihren Segen erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein Mann voll christlicher Nächstenliebe.

In der Einöde von Cuziba in Syrien hatte in christlicher Vorzeit ein Eremit seine ärmliche Wohnung, von welchem **Sophronius** sehr viel Schönes und Rühmliches berichtet. So lange er noch in seinem heimat-

Digitized by Google

lichen Dorfe wohnte, wo er seinen eigenen Grund und Boden bebaute, erwies er sich vorzüglich solchen Landleuten als ein heimlicher Wohlthäter, denen es an Getreide zur Aussaat mangelte, indem er in nächtlicher Stille hinging, ihre kleinen Aecker pflügte und mit Sämereien bestellte. Seitdem er Anachoret geworden, hatte er sich's zur Regel gemacht, jede Woche einmal über Jericho nach Jerusalem zu wandern. Auf diesem Wege trug er jedesmal Brod und Wasser bei sich, um die durstigen Pilger damit zu erquicken; traf er schwache und erschöpfte Leute, so nahm er ihnen ihre Reisebündel ab, um selbe statt ihrer zu tragen, und hob wohl überdieß noch ermüdete Kinder auf seine Schulter. Außerdem führte er das nöthige Handwerkzeug bei sich, mittelst dessen er den Pilgern, gleich auf der Straße, die Schuhe und Sandalen ausbesserte; und wo er, wie es im Orient nicht selten vorkommt, eine Leiche am Wege fand, begrub er sie, indem er die dabei üblichen Gebete und Psalmen absang. Dieser Lebensweise blieb er treu bis in das hohe Greisenalter. — Was der treffliche Mann aus dem Erdenleben mit sich nahm, war das frohe Bewußtsein, daß er wirklich Alles gethan, was er nur immer vermochte.

Nutzen der Einsamkeit.

Ohne Ruhe und stille Einsamkeit kann man sich auf nichts Großes bereiten. Der Feldherr zieht sich in sein Kabinet zurück, um den Angriffsplan gegen den Feind zu entwerfen; der Gelehrte schließt sich in seine Stube ein; der Dichter sucht das stille Landleben. Erst nach einer vierzigtägigen Einsamkeit erhielt Moses die Tafeln des Gesetzes. In einer Felsenhöhle verborgen, nicht beim Sturmwind, sondern im stillen Säuseln der Luft fühlte Elias die Nähe Gottes. Johannes bildete sich in der Wüste zum Prediger der Buße. Christus selbst war vierzig Tage in der Einöde vor dem Beginne seines öffentlichen Lebens; auch seine Apostel führte er, wie der heil. Markus erzählt, von Zeit zu Zeit aus der Stadt in die Einsamkeit, um ihren Geist zu versammeln. „Kommet beiseits an einen öden Ort und ruhet ein wenig aus." (Mark. 6, 31.) Und so werden auch wir nichts Großes leisten, wenn wir nicht den Plan dazu in stiller Einsamkeit und in der Sammlung des Geistes entwerfen, wenn wir uns nicht zuvor rüsten mit den geistlichen Waffen und im Frieden uns zum Kriege bereiten.

Digitized by Google

Richte, urtheile nicht über Andere!

Der berühmte Sadi, welchen die Perser als Weisen und Dichter sehr hoch achten, hatte, wie er selbst erzählt, seit seiner frühesten Jugend sich daran gewöhnt, jede Nacht aufzustehen, um eine Zeit lang im Gebete zu wachen, und einige Seiten aus dem Koran zu lesen. Einmal, da er wieder zu dieser frommen Uebung sich anschickte, sah er alle Glieder der Familie im tiefen Schlafe liegen, nur sein Vater neben ihm wachte. Da sprach er zu diesem: „Sieh einmal hin auf deine Kinder und Knechte; nicht Einer ist unter ihnen, der sein Haupt erhebt, um Allah anzurufen; sie schlafen insgesammt so tief, daß man sie für todt halten könnte!“ Sein Vater hielt jedoch ihm sogleich den Mund mit den Händen zu, und verwies ihm die Rede. „Sei stille,“ sprach er: „besser, du schläfst gleich diesen, als daß du ihr Thun und Lassen bekrittelst.“

Auf das Rosenkranzfest.

Was kommt an sel'ger Mutterfreude
Dir, Hochgebenedeite, gleich? —
Laßt winden uns den Kranz von Rosen
Ihr um die Stirne freudenreich!

Wer hat in solcher Wehmuth Qualen
Gefühlt den tiefsten Mutterschmerz? —
So laßt uns schmerzhaft Kränze flechten
Von Rosen um Ihr duldend Herz!

Wer theilet der erschaff'nen Wesen
Mit Dir die gleiche Herrlichkeit? —
D'rum sei ein Kranz von Rosen glorreich
Dir, Himmelskönigin, geweiht!

O daß auch unser Leben gliche
Dem zart gewund'nen Rosenkranz,
Daß wonnig duftend es erstrahlte
In jeder Tugend Purpurglanz!

J. B. Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.
Sonn- und Festtagspredigten.

Auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Predigt
über die Standespflichten.

(Von J. E. Zollner.)

Von den Pflichten der Handwerker.

„Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten Rechenschaft halten wollte.“ Matth. 18, 23.

Wenn wir den Sinn unseres evangelischen Gleichnisses recht beherzigten, dürfte uns wohl Angst und Bangigkeit ergreifen. Wer ist denn dieser König, der sich anschickt, mit seinen Knechten Rechenschaft zu halten? und wer sind die Knechte, die sich über ihr Verhalten verantworten sollen? Der König ist niemand Anderer, als Jesus Christus, unser künftiger Richter; die Knechte aber sind wir Alle, die wir früher oder später vor seinem Richterstuhle erscheinen müssen, um über unser ganzes Leben hienieden Rechenschaft zu geben. Wir wundern uns, wie der Knecht im Gleichnisse eine so ungeheuere Schuld von zehntausend Talenten, die nach unserem Gelde ungefähr zwanzig Millionen Gulden beträgt, machen konnte; aber noch ungleich mehr werden wir uns wundern über die Größe unserer Sündenschuld, wenn sie uns der allwissende Richter einmal vor Augen halten wird. Ach, welch eine furchtbare Masse von Sünden wird sich aufthürmen vor unseren Blicken, da sich die Rechenschaft auf alle Gedanken, Worte und Werke und die Unterlassung des schuldigen Guten während einer langen Reihe von Jahren erstrecken wird! Müssen wir beim Andenken an diese Rechenschaft nicht mit David seufzen: „Herr, geh' nicht in's Gericht mit deinem Knechte; denn vor deinem Angesichte ist kein Lebender gerecht!“ (Ps. 142, 2.)

Doch Gott sei Dank! die Zeit der Rechenschaft ist für uns noch nicht gekommen; noch steht es in unserer Gewalt, Vorsorge zu treffen, daß wir einst im Gerichte bestehen. Was müssen wir aber thun, wenn

Digitized by Google

wir als gute, getreue Knechte vom ewigen Richter erfunden werden wollen? Wir müssen, wie ich euch schon öfter gesagt habe, nebst den Vorschriften, welche uns die heilige Religion gibt, auch die besonderen Pflichten unseres Standes gewissenhaft erfüllen. Wenn wir nicht bloß rechtschaffene Christen sind, sondern auch den Obliegenheiten unseres Standes eifrig nachkommen, dürfen wir hoffen, daß uns Gott einmal ein gnädiger Richter sein werde. Sehet, m. Th.! das ist die Ursache, daß ich euch im Laufe dieses Kirchenjahres jeden Sonntag euere Standespflichten erklärt, und euch zu deren genauen Erfüllung nachdrücklich ermahnt habe. Ich komme nun mit meinem Unterrichte bald zu Ende, und rede nur noch von den Pflichten einiger Gewerbsleute, nämlich von den Pflichten der Handwerker, der Handelsleute und Gastwirthe.

Heute rede ich sonach von den Pflichten der Handwerker, die ich eintheile

1) in allgemeine,
2) in besondere.

I. Theil.

Die allgemeinen Pflichten, die jeder Handwerksmann zu erfüllen hat, sind, daß er gute Arbeit liefere, daß er sie rechtzeitig liefere, und daß er für sie nicht zu viel verlange.

1) Jedermann wünscht, daß das, was er bei einem Handwerker bestellt, gut und dauerhaft gefertigt sei; mit schlechter Arbeit ist Niemand zufrieden. Die Handwerksleute sollen sich daher bemühen, daß sie die ihnen übertragenen Arbeiten so gut als möglich herstellen. Dazu verbindet sie schon der Vertrag, welchen sie mit ihrem Kunden eingehen. Dieser läßt bei ihnen arbeiten, und gibt ihnen den festgesetzten Lohn, aber nur unter der ausdrücklichen oder wenigstens stillschweigenden Bedingung, daß sie seine Wünsche vollkommen befriedigen. Wenn sie nun die Arbeit schlecht liefern, so handeln sie schon wider den Vertrag, und machen sich einer Sünde schuldig. Lassen sie sich für die schlechte Arbeit so viel bezahlen, wie für eine gute, so sündigen sie auch gegen die Gerechtigkeit, und sind in ihrem Gewissen verpflichtet, so viel zurückzuerstatten, als ihre Forderung zu hoch ist. Schon in dieser Beziehung versündigen sich nicht wenige Handwerker gegen ihre Standespflicht. Einige von ihnen verstehen ihr Handwerk nicht, und sind daher auch nicht im Stande, eine tüchtige Arbeit zu liefern. Diese sind es nicht bloß ihrem zeitlichen Interesse, sondern auch ihrem Gewissen schuldig, daß sie sich in ihrem Geschäfte vervollkommnen, oder daß sie, wenn ihnen dieses nicht möglich ist, geschickte Gesellen in Arbeit nehmen, um den billigen Anforderungen

Digitized by Google

ihrer Kunden entsprechen zu können. Uebrigens müssen sie ihre Arbeiten, so lange dieselben mangelhaft sind, billiger liefern nach dem Sprichwort: „Darnach Waare, darnach Geld.“ Andere Handwerker sind zwar in ihrem Geschäfte tüchtig, und können gut arbeiten, wenn sie wollen; allein sie arbeiten absichtlich schlecht, damit es an dem Angefertigten bald wieder etwas zu verbessern gebe, oder dasselbe gar durch neue Arbeit ersetzt werden müsse. „Wenn wir,“ sagen solche Handwerker, „dieses oder jenes Stück dauerhaft machten, fänden wir zuletzt keine Beschäftigung mehr; wir müssen daher Sorge tragen, daß uns die Arbeit nicht ausgehe, und daß wir zu leben haben.“ So nimmt denn der Schuster zu den Schuhen schlechtes Leder, das bald zerbricht; der Schneider macht weite Stiche, und sorgt dafür, daß die Naht nicht über Jahr und Tag halte; der Mauerer macht einen Anwurf, den der nächste Regen herabschwemmt, und der Schlosser setzt ein Schloß an die Thüre, welches nach Umlauf eines Jahres keine zwölf Kreuzer mehr werth ist. Da gibt es freilich bald wieder Arbeit; aber auch Sünden gibt es wegen dieser schlechten Arbeiten. Alle diese Handwerksleute handeln betrüglich, und sind in ihrem Gewissen verbunden, ihren Kunden Schadenersatz zu leisten. Thun sie das nicht, so wartet eine strenge Rechenschaft auf sie; denn vor Gott muß jeder ungerechte Heller verantwortet werden.

Seid also redlich, chr. Handwerker! fertiget jede Arbeit, die man euch übergibt, mit allem Fleiße, so daß sie von jedem Kenner Lob verdiene. Durch gute, solide Arbeit bewahret ihr nicht bloß ein reines Gewissen, sondern sichert euch auch euer zeitliches Fortkommen und erhöhet eueren Wohlstand. Lernt man einmal einen Handwerksmann als verständigen, tüchtigen Arbeiter kennen, so schätzt man ihn, und vertauscht ihn niemals mit einem andern, während man Leuten, von denen man einmal hintergangen worden ist, schon das zweite Mal kaum mehr Vertrauen schenkt. Wenn ihr also nur auf eueren zeitlichen Nutzen sehet, so müsset ihr schon diese Vorschrift erfüllen, daß ihr stets gute Arbeit liefert.

2) Dabei müsset ihr auch dafür sorgen, daß die bestellte Arbeit rechtzeitig geliefert werde. Wenn man Etwas machen läßt, so bestimmt man gewöhnlich den Termin, bis zu welchem man das Bestellte zu erhalten wünscht; der Handwerksmann verspricht auch, daß er den Termin einhalten und die Arbeit pünktlich fertigen wolle. Wenn er nun sein Versprechen nicht erfüllt, so täuscht er seinen Kunden, und begeht zum Wenigsten die Sünde der Lüge. Aber noch mehr: da die Leute die Arbeit gewöhnlich nicht eher bestellen, als bis sie dieselbe bereits dringend nöthig haben, so geht ihnen dadurch, daß der Handwerksmann

Digitized by Google

ihre Bedürfnisse nicht rechtzeitig befriedigt, in ihrem Geschäfte nicht selten ein Schaden zu. Es bestellt z. B. ein Fuhrmann ein Wagenrad, welches er zu seinem Fuhrwerke braucht; allein er kann dasselbe vom Wagner und Schmiede lange Zeit nicht bekommen, und muß deßhalb eine Fahrt, die ihm Gewinn gebracht hätte, einstellen, oder um theueres Geld einen Wagen borgen. In diesem und ähnlichen Fällen sündigen die Handwerksleute, wenn sie die Arbeit nicht zur bestimmten Zeit liefern, nicht bloß gegen die Wahrheit, sondern auch gegen die Gerechtigkeit, und müssen dem Arbeitgeber Schadenersatz leisten. Oft geschieht es auch, daß die Leute, wenn sie ihre bestellte Arbeit immer auf die lange Bank hinausgeschoben sehen, ungeduldig und verdrießlich werden, und sich über den Handwerksmann in Schmähungen ergießen. Hier versündigt sich der Handwerker gegen die Nächstenliebe, weil er Anlaß zur Sünde gibt, und macht sich fremder Sünden theilhaftig. — Aus diesen Gründen müsset ihr, chr. Handwerker! möglichst bemüht sein, daß ihr die bestellten Arbeiten zur festgesetzten Zeit fertig machet. Ich will damit freilich nicht sagen, daß das Bestellte immer zur Stunde fertig sein soll; denn es treten oft Umstände ein, die es unmöglich machen, das Versprechen genau zu halten; indeß darf die Verzögerung der Arbeit nicht Regel, sondern nur Ausnahme sein; im Allgemeinen müsset ihr den versprochenen Termin pünktlich einhalten. Manche Handwerksleute geben Jedem, der bei ihnen eine Arbeit bestellt, die bestimmte Versicherung, daß sie ihn rechtzeitig befriedigen wollen, obgleich sie im Voraus wissen, daß sie ihr Wort nicht halten können. Eine solche Handlungsweise ist immer unrecht, und verstoßt gegen die Wahrheit, die man in keinem Falle ohne Sünde verletzen kann. Ihr müsset mit eueren Kunden aufrichtig sein, und ihnen für ihre Arbeiten keinen anderen Termin angeben, als den ihr nach euerer Ueberzeugung einhalten könnet. Ihr sollet daher nicht mehr Arbeit übernehmen, als ihr fertigen könnet, oder mehrere Gesellen nehmen, um euch in den Stand zu setzen, euere Kunden rechtzeitig zu befriedigen. Die Beobachtung dieser Vorschrift wird euch nicht Schaden, sondern vielmehr Nutzen bringen; denn wenn die Leute sich auf euer Wort verlassen können, und das Bestellte zur bestimmten Zeit erhalten, so werden sie bei euch gerne arbeiten lassen, während sie, wenn sie oft Wochen und Monate lang warten müssen, voller Verdruß sagen: „Der soll mir keine Arbeit mehr bekommen!“

3) Ihr sollet endlich *für die Arbeit nicht zu viel verlangen*. Jeder Handwerker darf für seine Arbeit so viel ansetzen, als er verdient; „denn der Arbeiter,“ sagt Christus selbst, „ist seines Lohnes werth.“ (Luk. 10, 7.) Wer, was ich hier nur im Vorbeigehen bemerken will,

Digitized by Google

den Handwerksleuten den verdienten Lohn vorenthält, schmälert oder mit dessen Auszahlung unbilliger Weise zögert, so daß sie oft darben müssen, der begeht, wie ihr aus dem Katechismus wisset, eine himmelschreiende Sünde. „Sieh," sagt der Apostel, „der Lohn der Arbeiter, welcher von euch vorenthalten worden, schreit, und ihr Geschrei ist zu den Ohren des Herrn der Heerschaaren gekommen." (Jak. 5, 4.) Wenn aber auch die Handwerksleute das Recht haben, für ihre Arbeit Lohn zu fordern, so dürfen sie doch denselben nicht zu hoch ansetzen. Es läßt sich für die Größe des Lohnes freilich keine bestimmte Regel geben; denn derselbe richtet sich gewöhnlich nach den Ortsgewohnheiten, und ist an verschiedenen Orten verschieden. Gewöhnlich wird in Städten ein höherer Arbeitslohn bezahlt, als auf dem Lande, wohl aus dem zweifachen Grunde, weil in den Städten in der Regel schöner gearbeitet wird, und theuerer zu leben ist, als auf dem Lande. Damit die Handwerker ihr Gewissen nicht verletzen, sollen sie sich mit der Bestimmung ihres Arbeitslohnes an die Ortsgewohnheit halten, und überhaupt nicht mehr in Ansatz bringen, als andere gewissenhafte und rechtschaffene Handwerker verlangen. Tritt eine Zeit ein, in welcher alle Lebensmittel im Preise steigen, wie gegenwärtig der Fall ist, oder muß das Material zur Arbeit, z. B. Holz, Kohlen, Leder u. s. w. theuerer als sonst bezahlt werden, so ist es allerdings nicht unbillig, wenn sie im Lohne um so viel steigen, als es die gegebenen Verhältnisse nothwendig machen. Auch können sie von wohlhabenden und reichen Kunden etwas mehr fordern, als von armen; jedoch müssen sie immer innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit bleiben, und dürfen in keinem Falle mehr ansetzen, als sie sich wirklich verdient haben. Manche Handwerksleute sagen: „Der ist reich, dem schadet's nicht, wenn ich ihm etwas in die Tasche greife; er kann schon zahlen." Aber ein solcher Grundsatz ist durchaus verwerflich; denn so wenig es erlaubt ist, einen Reichen zu bestehlen, so wenig ist es recht, von einem Reichen unbilligen Arbeitslohn zu fordern; Beides verletzt die Gerechtigkeit und ist Sünde vor Gott. Manche Handwerksleute setzen zwar für ihre Arbeit nur einen mäßigen Lohn an; sie schlagen aber, um den Conto höher zu bringen, bedeutend auf die sogenannte Zugehör, wie z. B. die Kleidermacher, die für Faden, Unterfutter und dgl. weit mehr ansetzen, als diese Dinge in Wirklichkeit kosten. Daß dieses ein betrüglicher und mithin unerlaubter Kunstgriff sei, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Manche Handwerksleute endlich behalten vom Stoffe, den man ihnen zur Arbeit übergibt, mehr oder weniger zurück, indem sie zur Rechtfertigung dieses Verfahrens verschiedene Entschuldigungen vorbringen. Einige sagen: „Ich behalte etwas Weniges zurück, weil der Arbeitslohn, den ich bekomme, zu

Digitized by Google

gering ist;" Andere: „Was ich zurückbehalte, sind nur Kleinigkeiten; meine Kunden spüren es nicht, und ich kann es gut brauchen;" wieder Andere: „Ich behalte, was ich nehme, nicht für mich, sondern verwende es wieder für Andere, besonders für Arme." Doch alle diese Entschuldigungen sind grundlos. Wenn euch der Lohn, den man euch für die Arbeit gibt, zu gering ist, so möget ihr einen höheren fordern, oder ihr möget, falls man in euere Forderung nicht williget, die Arbeit nicht annehmen; eine geheime Schadloshaltung ist aber im gegebenen Falle nach dem Urtheile aller Gottesgelehrten unerlaubt und sündhaft. Ferner der Umstand, daß ihr Etwas gut brauchen könnet, gibt euch kein Recht, euere Kunden zu bestehlen; mit diesem Vorwande könnten die meisten Diebe ihren Diebstahl entschuldigen; ihr dürfet von den Stoffen Nichts zurückbehalten, was einigen Werth hat, wenn es euch die Kunden nicht ausdrücklich bewilligen. Endlich ist es nicht recht, wenn ihr das, was ihr an Arbeitsstoffen heimlich zurückbehaltet, für Arme verwendet; denn man darf, wie das Sprichwort sagt, nicht das Leder stehlen, und davon den Armen Schuhe machen.

Das sind also, chr. Handwerker! die drei allgemeinen Vorschriften, zu deren gewissenhaften Beobachtung euch euer Stand verbindlich macht: ihr müsset Sorge tragen, daß euere Kunden stets gute, gediegene Arbeit erhalten; ihr müsset Wort halten, und die bestellten Arbeiten so viel als möglich zur festgesetzten Zeit anfertigen; ihr müsset endlich in der Forderung des Arbeitslohnes gerecht sein, und dürfet in keinem Falle mehr ansetzen, als ihr euch wirklich verdient habet.

Nebst diesen allgemeinen Pflichten habet ihr noch *besondere*, die ich euch erklären werde im

II. *Theil.*

Welches sind denn die besonderen Pflichten, welche ihr, chr. Handwerker! noch zu erfüllen habet? Zu diesen rechne ich vornehmlich drei: daß ihr, wenn ihr bei Jemanden in Arbeit stehet, *die Arbeitsstunden fleißig verwendet*, daß ihr *an Sonn- und Feiertagen euch von aller Arbeit enthaltet*, daß ihr endlich *vom Arbeitslohne guten Gebrauch machet*.

1) Viele Handwerksleute arbeiten oft nicht nach dem Stücke oder in Akkord, sondern nach dem Tage, d. h. sie bekommen für das, was sie arbeiten, einen bestimmten Taglohn. Hieher gehören besonders die Mauerer- und Zimmerleute, und auf dem Lande auch die Schneider, Schuhmacher, Sattler und andere Handwerker. Es versteht sich wohl von selbst, daß ihr in diesem Falle eben so fleißig arbeiten müsset, als

Digitized by Google

wenn ihr die Arbeit nach dem Stücke oder in Akkord haben würdet. Der, welcher euch in Arbeit nimmt, gibt euch ja einen ordentlichen Taglohn; er kann daher mit Fug und Recht von euch fordern, daß ihr den ganzen Tag thätig seid, und so viel arbeitet, als euch bei gewissenhafter Benützung der Tagesstunden möglich ist. Da gibt es aber Handwerker, die nicht geringen Tadel verdienen. Wenn sie nach dem Stücke oder in Akkord arbeiten, sind sie sehr fleißig, und Alles geht vorwärts; arbeiten sie hingegen um Taglohn, sind sie langsam, wie Schnecken, und bringen in zwei Tagen kaum zu Stande, was in Einem ohne übermäßige Anstrengung geschehen könnte. Ich will hier nur anführen, was ein berühmter Missionsprediger des vorigen Jahrhunderts *) von Maurer- und Zimmerleuten sagt: „Wir wollen," läßt er sich vernehmen, „ein Exempel setzen. Ein Herr ist des Willens, ein Dach decken, einen Garten mit einem Zaune einfrieden, ein Haus bauen zu lassen. Er beruft zu diesem Zwecke Maurer- und Zimmerleute und bestimmt ihnen einen guten Taglohn in der Voraussetzung, daß sie fleißig und ordentlich arbeiten. Diese versprechen ihm alles Gute, daß sie nämlich fleißig arbeiten und ihr Werk zur vollkommenen Zufriedenheit des Arbeitgebers ausführen wollen. Wenn es aber zur Sache selbst kommt, geschieht gerade das Widerspiel, wenn nicht immer Jemand hinter ihnen steht, und ihnen wohl auf die Finger schaut. Morgens um sechs Uhr soll die Arbeit beginnen; sie bedenken sich aber noch eine gute Viertelstunde, wie sie die Sache angreifen sollen. Darauf sehen sie sich allgemach um ein Brett, um eine Latte um, und schlagen einen Nagel ein, über eine Viertelstunde wieder einen; alsdann kratzen sie sich eine Weile hinter den Ohren, oder schwätzen Eines mit ihren Gesellen, sich schön langsam eine Prise Tabak nehmend. Ist das abgethan, so fangen sie zu klauben und zu suchen an; bald können sie den Bohrer nicht finden, bald haben sie die Zange verlegt, bald müssen sie das Handbeil schleifen. So wird es neun Uhr; da ist Zeit, daß sie von der Anstrengung ausruhen und ihr Brod essen. Nun sind nicht mehr zwei Stunden bis Mittag, wo sie einen Holzblock zurecht richten, ihn auf den Schragen legen und die Klammern einschlagen. Schon sind sie daran, seine groben Seiten zu kultiviren, schon erheben sie die Art; — da schlägt es eilf Uhr, und beim ersten Schlage lassen sie die Art sinken und gehen zum Essen. Wie sie Vormittags der faule Lenz gestochen, so brennt sie Nachmittags die Sonne, und es geschieht wieder nicht viel bis drei Uhr, wo sie abermals Rastzeit haben, weil sie müde sind. Die übrige Zeit thun sie zum Scheine noch etwas Weniges bis sechs Uhr; da machen

*) P. Leopold Fraydt, S. J.

Digitized by Google

sie Feierabend, klauben ihren Werkzeug zusammen und gehen heim. Und also, wenn es Mancher von diesen Arbeitern bei seinem Gewissen sagen wollte, müßte er bekennen, daß er den ganzen Tag nicht mehr gearbeitet habe, als was er in zwei bis drei Stunden bei mäßigem Fleiße hätte zu Stande bringen können. Ist aber das recht? Habet ihr, Handwerker! das dem Hausherrn angelobt, als er euch in Arbeit nahm? „Ja," saget ihr, „wir können uns nicht zu todt arbeiten; wir haben schon unseren Schritt und Gang, und lassen uns nicht übertreiben. Wenn wir uns heute zu stark beeilten, müßten wir morgen feiern; darum lassen wir uns schön Zeit, und machen aus Einem Tagwerke zwei bis drei; denn der Mensch will alle Tage leben." — Ei, lieben Leute! daß ihr euch bei euerem Handwerke todt arbeitet, wird man schwerlich glauben; wohl aber ist zu besorgen, es möchten sich manche baumstarke Gesellen zu todt feiern. Aus Einem Tagwerke zwei und drei machen, geht nicht an; ihr könnet dieses mit gutem Gewissen nicht thun. Das Geld, das ihr zum Schaden des Arbeitgebers betrüglicher Weise einnehmet, ist so viel, als wenn ihr's gestohlen hättet." „Das," schließt dieser Missionsprediger, „habe ich euch weitläufiger sagen wollen, weil fast überall wider die Handwerker und Taglöhner Klagen einlaufen, damit sie künftig ihre Schuldigkeit besser thun, und ihr Gewissen nicht mit ungerechtem Lohne beschweren." Ich habe diesen Worten des erfahrenen Seelsorgers Nichts beizusetzen, als die Ermahnung, daß jeder Handwerker dieselben wohl zu Herzen nehme, und daher mit gleichem Fleiße arbeite, er mag den Lohn nach dem Stücke oder nach dem Tage bekommen. Wer diese Vorschrift nicht befolgt, wird an seinem Arbeitgeber zum Diebe, und muß ihm, wenn er vor dem Richterstuhle Gottes bestehen will, Schadenersatz leisten.

2) So fleißig die Handwerker an Werktagen arbeiten sollen, um ihrer Pflicht zu genügen, so sorgfältig sollen sie sich in Acht nehmen, an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten. Ich halte diese Vorschrift um so nothwendiger, als es leider nur zu häufig geschieht, daß sie von den Handwerksleuten nicht beobachtet wird. In manchen Werkstätten gehört es gleichsam schon zur Hausordnung, daß man an Sonn- und Feiertagen Vormittags arbeitet, als wenn tiefer Werktag wäre; Meister und Gesellen nehmen sich oft nicht Zeit, einer heiligen Messe, geschweige dem Pfarrgottesdienste beizuwohnen. Fragt man sie: „Warum heiliget ihr die Sonn- und Feiertage nicht? wisset ihr nicht, daß an diesen Tagen jede knechtliche Arbeit unter einer schweren Sünde verboten ist?" — so bekömmt man zur Antwort: „Es muß sein; die Kunden drängen uns;" — oder: „Die Zeiten sind hart, wir müssen arbeiten, um uns fortzubringen." Ich antworte aber: Die Kunden haben kein Recht, euch so zu drängen, daß ihr auch

Digitized by Google

an Sonn- und Feiertagen arbeiten müsset. Uebrigens werdet ihr sie wohl befriedigen können, wenn ihr an Werktagen fleißig arbeitet, und keinen blauen Montag machet. Und solltet ihr mit der Arbeit nicht zurechtkommen, so ist Rath; ihr dürfet nur noch einen Gesellen in Arbeit nehmen. Glaubet nicht, daß von der Sonntags-Arbeit euer Fortkommen abhängt. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Wie könnet ihr aber den Segen Gottes hoffen, wenn ihr ihn durch euere knechtliche Arbeit an Sonn- und Feiertagen schwer beleidiget? Glaubet sicher, der Gewinn, welchen euch die Sonntags-Arbeit einträgt, begründet nimmermehr eueren Wohlstand; es steht vielmehr zu befürchten, daß Gott euch seinen Segen entzieht, euch Unglück in's Haus schickt, und euch in Noth und Elend gerathen läßt. Es kam an einem Sonntage ein christlicher Kaufmann zu einem Handwerker. Da er diesen in seiner Werkstätte arbeiten sah, machte er ihm Vorwürfe und sprach: „Warum heiligest du den Sonntag nicht?" „Mein lieber Herr," erwiederte der Handwerker, „ich bin arm und muß am Sonntage arbeiten, sonst bring' ich mich nicht durch." „Kein Wunder," sprach der Kaufmann, „gerade darum bist du arm, weil du am Sonntage arbeitest. Wie kann dich Gott segnen, wenn du ihn beleidigest? Weißt du was, ich will einen Vertrag mit dir machen: hör' auf, am Sonntage zu arbeiten, und heilige diesen Tag, wie es Christen ziemt. Längstens in einem halben Jahre komme ich wieder, und dann vergüte ich dir allen Schaden, den du durch Unterlassung der sonntäglichen Arbeit erlitten hast, und sollte es auch hundert Thaler kosten." Der Handwerker ließ sich darauf ein, und arbeitete an Sonntagen nicht mehr. Nach fünf Monaten kam der Kaufmann wieder, und fragte sogleich den Handwerker: „Nun wie viel muß ich dir hinausbezahlen?" „O Nichts," entgegnete der Handwerker, „gar Nichts; die Feier des Sonntags hat mir vielen Segen, aber keinen Schaden gebracht. Vor fünf Monaten hatte ich keine Kuh, jetzt habe ich eine, und für alle Noth ist gut gesorgt."

Sehet es da, chr. Handwerker! Die Heiligung der Sonn- und Feiertage bringt euch keinen Schaden, sondern vielmehr Nutzen; Gott hat Mittel und Wege genug, euch den Eifer, mit welchem ihr seine Tage heiliget, zu belohnen. Arbeitet also an Sonn- und Feiertagen selbst nicht, und lasset auch euere Gesellen und Lehrlinge nicht arbeiten; gehet mit einander in die Kirche, und pfleget der heiligen Ruhe; dieß wird euch frommen für Zeit und Ewigkeit.

3) Ich komme zur letzten Vorschrift, und die lautet: „Seid häuslich, und machet von euerem Arbeitslohne guten Gebrauch." Es ist heut zu Tage für den Handwerker nichts weniger, als eine gute

Digitized by Google

Zeit; alle Lebensmittel stehen in hohem Preise; was man vor einigen Jahren um einen Groschen kaufte, kostet jetzt doppelt so viel. Die Handwerke sind fast überall stark besetzt, und selbst überzählig, so daß die Arbeit und mit ihr das Verdienst sich mindert. Die Arbeitsbestellungen nehmen auch ab, weil man sich bei der herrschenden Noth auf das Nothwendigste beschränkt. Ich will gar nicht reden von den Fabriken und Maschinen, welche dem Handwerksstande nicht geringen Eintrag thun, indem sie viele Hände überflüssig machen. Unter solchen Umständen thut es gewiß noth, daß sich jeder Handwerksmann einschränke, und jeden Groschen zweimal anschaue, bis er ihn verausgabe. Da kenne ich aber so manchen Handwerksmann, der auch in der gegenwärtigen schlechten Zeit nicht begreifen will, daß ihn und seine Familie nur Sparsamkeit vor gänzlicher Verarmung retten könne. Was er sich die Woche hindurch gewinnt, verzehrt er an Sonn- und Feiertagen bei Karte und Krug, und sollten noch einige Kreuzer übrig bleiben, so muß sie der blaue Montag ohne Gnade verschlingen. Er muß nun die Woche hindurch mit seiner Familie am Hungertuche nagen, und die Noth schaut ihm zu allen Fenstern heraus. Nach und nach kommt er, besonders wenn er auch Kraft und Lust zur Arbeit verliert, ganz herab, und Weib und Kinder müssen zum Bettelstabe greifen, wenn sie nicht verhungern wollen. Wahrlich, solch ein Handwerker begeht einen schrecklichen Frevel an seiner Pflicht, und wird seine Sünde vor dem ewigen Richter nimmermehr verantworten können. Wenn je Einem, so gelten ihm die Worte des Apostels: „Wenn Jemand für die Seinigen, und insbesondere für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger.“ (1. Tim. 5, 8.) Mögen dieses Wort alle Handwerker wohl beherzigen, und sich hüten, durch Verschwendung sich und die Ihrigen in's Verderben zu stürzen!

Ich schließe diesen Unterricht, indem ich euch, chr. Handwerksleute! nochmals ermahne, euere Pflichten stets gewissenhaft zu erfüllen. Nehmet euch ein Beispiel an dem heiligen Joseph, dem Hauptpatron des Handwerksstandes, den ich euch mit Recht als Muster vor Augen stellen kann. Er trieb, wie ihr wisset, das gemeine Handwerk eines Zimmermannes; dabei war er aber, wie die Schrift sagt, gerecht, d. h. er erfüllte alle Pflichten, die ihm Religion und Stand auferlegten, mit zarter Gewissenhaftigkeit, und errang sich eine hohe Würde auf Erden und im Himmel. Wenn ihr ihm nachfolget, wird Gott mit euch sein, und euch im Leben und Sterben in seine Obhut nehmen. Der große Kardinal Bellarmin gab einst auf die Frage: in welchem Stande wohl die Meisten selig würden, die Antwort: „Wenn ich nicht irre, im Handwerksstande; denn das

Digitized by Google

Leben der Handwerker ist lauter Arbeit, und sie müssen im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod verdienen." Das ist gewiß ein Ausspruch, der euch in euerem harten Stande aufrichten und trösten muß. Seid also fromme, gottesfürchtige Handwerker; arbeitet fleißig, handelt recht und ehrlich, opfert täglich euere Beschwerden dem Herrn auf, und dienet ihm von ganzem Herzen. Ich zweifle dann nicht, daß ihr einstens von Jesus Christus das trostvolle Wort hören werdet: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!" (Matth. 11, 28.) Amen. —

Auf das Fest aller Heiligen.

I. Festpredigt.

(Von H. Gentner.)

Durch ein starkmüthiges und demüthiges Wort erlangen wir die Kunst, heilig zu werden.

„Herr, wer wird wohnen in deinem Zelte, oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge?" Ps. 14, 1.

Der heutige Tag öffnet uns den Himmel und läßt uns im Geiste die Heiligen Gottes anschauen. Zahllos wie die Sterne des Firmamentes stehen sie vor uns, Auserwählte einer jeden Würde: Apostel, Propheten, Martyrer, Jungfrauen, Ehefrauen; Heilige aus allen Ständen: Könige, Fürsten, Geistliche, Soldaten, Bürgersleute, Landmänner, Dienstboten, Reiche und Bettler; aus jedem Alter: Greise, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Kinder ohne Zahl! Da muß wohl in uns der Wunsch rege werden: Wäre ich einst auch so glücklich! Aber nicht bloß Wunsch darf es bleiben, sondern der Glaube zeigt uns mit ernster Sprache die Nothwendigkeit, heilig zu werden, wie jene. Entweder dorthin, ruft er, oder auf immer verloren! Dorthin zu kommen, ist unsere Bestimmung, deßwegen leben, athmen, essen, trinken, reden, denken, arbeiten wir. Das will Gott, und wir müssen es wollen. Aber das Heiligwerden ist keine so leichte Sache, sprechen wir, das Himmelreich leidet Gewalt, der Weg dahin ist so schmal, die Pforte so enge. Dieß ist wohl wahr, aber soll uns diese Wahrheit abschrecken? Sie ist uns nur geoffenbart, damit sie uns ermuntere, allen Fleiß anzuwenden. Und um so weniger sollen wir kleingläubig werden, da es nur zwei Worte sind, welche uns in den Himmel bringen, nämlich

Digitized by Google

I. Ein starkmüthiges Wort: „Ich will!“
II. Ein demüthiges Wort: „Herr, gib mir deine Gnade dazu!“

I. Theil.

Also nur zwei Worte sind es, welche uns jenes Glück verschaffen, dessen sich unsere seligen Brüder und Schwestern im Himmel erfreuen. Aber diese Worte müssen That und Wahrheit sein. Das Wort: „Ich möchte heilig und selig werden,“ spricht Jeder, aber es reicht nicht hin; das Wort: „Ich will es werden, ich will um jeden Preis den Himmel erlangen,“ hört man nur von sehr Wenigen, aber es führt sicher zum Ziele. Vermag ja der feste Wille, der unbeugsame Entschluß schon in zeitlichen Dingen so viel, um wie viel mehr sollen wir mit ihm das Einzige, Ewige zu erstreben suchen, und jeden Tag, jede Stunde mit starkem Muthe das Wort im Herzen tragen: Ich will

1) die Sünde meiden, wenigstens jene, welche der Seele den Tod bringt. Mag auch der menschliche Wille durch die angeerbte natürliche Schwäche nicht im Stande sein, alle und jede kleinere Sünde zu vermeiden, und spricht auch der Heiland zu uns das demüthigende Wort: „Der Gerechteste fällt des Tages siebenmal,“ so hat uns Gott doch noch so viel Kraft gelassen, durch festen Willen der Todsünde zu entgehen. Wie stark zeigte sich diese Willenskraft bei den machabäischen Brüdern und ihrer Mutter, bei den unzähligen Martyrern in der katholischen Kirche? wie herrlich glänzt sie an jenen heldenmüthigen christlichen Jungfrauen, welche sich freudig dem Tode in die Arme stürzten, um der Gefahr der Entehrung und Sünde zu entgehen?! — Mit starkem Muthe sollen wir sprechen: Ich will

2) die Gefahr zur Sünde meiden. Dieser feste Wille trieb in frühern Zeiten Tausende hinaus in Wüsten und Einöden, er war und ist es (nicht Ueberspannung und Sonderlichkeit), welcher so viele Jünglinge und Jungfrauen vermochte, ihrer Freiheit zu entsagen und in den Mauern der Klöster oder gehalten durch die freiwillig übernommenen Schranken katholischer Sodalitäten sich vor jenen Gefahren zu schützen, welche nach zahllosen Erfahrungen der Menschheit Seelenruhe und Heiligkeit rauben. Wohl sind nicht alle Gefahren zu meiden; denn sonst müßten wir, wie der heil. Paulus sagt, aus der Welt gehen. Manche kommen unvermuthet, liegen in unsern Berufsgeschäften und besonderen Lebensverhältnissen. Allein auch die Heiligen waren davon nicht befreit, nur überwanden sie dieselben mit festem Willen. Das Himmelreich leidet Gewalt; diese Gewalt ist aber der feste Wille, und dieser reißt

Digitized by Google

uns aus jeder Gefahr, mag sie aus dem Fleische und den Leidenschaften, oder von der Welt und vom Satan, oder von unsern Mitmenschen kommen. Dieß zeigte uns der ägyptische Joseph. Er stand zwischen dem Abgrunde der Sünde und der Tiefe des Kerkers; sein *fester Wille* wählte letzteren, und dadurch wurde sein Ruhm ein ewiger. Wie schwer wurde nicht Susanna bedrängt, welch' einen glänzenden Sieg erkämpfte nicht ihr *fester Wille*! — „*Ich will nicht!*" rief Christus dreimal dem Versucher zu und trieb ihn beschämt in die Flucht.

Die sogenannte menschliche Schwachheit, mit welcher man so gerne alle möglichen Sünden und Laster entschuldigt, ist in der Regel nichts Anderes als: *Ich will nicht*. Mancher halbe Kampf gegen Verführung, Versuchung und Leidenschaft ist im Grunde nichts Anderes als das Wort: „Ich wünschte wohl die Sünde zu meiden, aber ich will nicht." Ein Solcher war der reiche Jüngling. Es fehlte ihm nicht an dem Wunsche, selig zu werden, wohl aber *an dem festen Willen*. Noch mehr fehlt er Jenen, welche die Gefahr sogar selbst suchen, sich weder von Priestern noch Eltern rathen und abhalten lassen, und sich dann beklagen über die Reize und den Betrug der Welt, damit sie ja die Schuld nicht an sich selbst suchen dürfen. — Der schnellste und siegreichste Kampf ist in jeder Versuchung der Gedanke: „*Ich will*, ich darf nicht sündigen, ich muß heilig werden!" Auf dieses Wort hin flieht der Satan, beugt sich die Leidenschaft, schämt sich die Verführung und schneller, als wir meinen, stehen wir als Sieger da. — Oft sollen wir ferner sprechen: *Ich will*

3) *aufstehen von der Sünde*. „*Ich will* mich aufmachen und zum Vater zurückkehren." (Luk. 15, 18.) Jede falsche Scham, jede Furcht vor Vorwürfen, jede Angst vor etwaiger Strafe wurde beim verlornen Sohne *durch den festen Willen* überwunden; ohne ihn aber bleibt jeder Sünder im Kleinglauben oder in der Verstocktheit liegen. Durch diesen festen Willen gewann sich das Himmelreich Magdalena, Zachäus, Augustin, Maria von Aegypten und tausend Andere, welche als heilige Büßer lebten und starben. Dieses kräftige: „*Ich will*" ist Allen unumgänglich nothwendig, welche endlich einmal von den Fesseln ihrer Lieblings- und Gewohnheitssünden befreit werden wollen. Dieses Wort hat eine wunderbare Kraft, die Menschenfurcht zu besiegen. Wer einmal das ernstliche: „*Ich will!*" gesprochen hat, der kümmert sich Nichts darum, was andere Leute zu seiner Bekehrung sagen, oder was Andere thun. Ohne dieß Wort aber ist keine Bekehrung möglich. Umsonst spricht der Sünder: „Ach! ich will's versuchen!" oder: „Gott wird mich doch nicht ganz verlassen!" Umsonst seufzt und weint er in gewissen Augenblicken, verge-

Digitized by Google

bens beichtet und betet er. Alles dieß kann nur helfen, wenn er auch das starkmüthige: „Ich will!“ spricht. — Wir sollen oft sprechen:

4) Ich will Gutes thun. So wie das Steigen bergan uns schwerer fällt als der Weg, welcher abwärts führt, so legt sich unserm Streben, Gutes zu thun, immer die geistige Trägheit in den Weg. Allein auch hier müssen wir wieder muthig sprechen: „Ich will!“ Dadurch wird uns das Schwerste möglich. Was förderte nicht schon in weltlichen Dingen der feste Wille zu Tage? Blicken wir nur auf Wunderwerke der Baukunst in der alten und neuen Welt, auf manche staunenswerthe Leistungen in Kunst und Wissenschaft, auf die großen Thaten mancher Herrscher und Regenten, auf die Erfindungen durch beharrliches Nachdenken. Nicht geringere Wunderwerke zeigt uns die Kirche auf geistlichem Gebiete. Welche heldenmüthige Thaten der Selbstentäußerung und Abtödtung, welche großartigen Unternehmungen zur Ausbreitung des Glaubens, zum Wohle der leidenden Menschheit rief der standhafte Wille mancher Männer nicht in's Leben! Um so leichter ist es uns, durch ein entschlossenes: „Ich will“ alle Hindernisse im Gebete, in Erfüllung unserer Standespflichten, im Vorwärtsschreiten zur eigenen Vollkommenheit zu überwinden, wie David sagt: „Handelt männlich und lasset stark werden euer Herz, ihr Alle, die ihr hoffet auf den Herrn!“ (Ps. 30, 25.) Wer sich durch das erste Hinderniß vom Guten abhalten läßt, der gleicht jenen unbrauchbaren Pferden, welche gar nicht mehr ziehen wollen, wenn der Wagen nicht gleich beim ersten Anprall in Bewegung kommt. Wer, wenn von Tugend und Frömmigkeit die Rede ist, zu der Entschuldigung: „Das konnten nur die Heiligen thun,“ seine Zuflucht nimmt, der hat keinen Willen, heilig zu werden, und darum wird er es auch nicht werden.

Dieses Wort: „Ich will!“ muß aber ein starkmüthiges Wort sein, d. h. es muß aus vollem Herzen, im ganzen Ernste gesprochen sein, fest und unwandelbar bis zum Tode. Es muß ferner unzertrennbar verbunden sein mit dem zweiten Worte: „Herr, gib mir deine Gnade dazu!“

II. Theil.

So starkmüthig das erste Wort sein muß, so demüthig muß das zweite sein, und dieses ist kein anderes, als die Bitte um Gottes Gnade. Ohne sie vermag der beste Wille Nichts, wie Paulus an sich selbst fühlte: „Ich habe mehr gearbeitet, als Andere, doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes in mir.“ (1. Kor. 15, 10.) „Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als das Vollbringen wirket nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil. 2, 13.) Darum ist das erste Wort unnütz, ja

Digitized by Google

stolz und sündhaft, wenn es das zweite ausschließen will, und so wenig unsere heiligen Brüder im Himmel das erste unterließen, so wenig vergaßen sie das zweite. Wie sehr sich dieses Vergessen straft, sehen wir an Petrus. Er hoffte zu viel von seinem eigenen Willen, vergaß darüber, demüthig um Gnade zu seinem Vorsatze zu flehen, und fiel in die Sünde der Verleugnung Christi, welche er lebenslang zu büßen hatte.

Dieses demüthige Wort soll Gott von uns hören,

1) so oft wir etwas Gutes thun wollen, sei es in Ausübung unserer Berufsgeschäfte oder im Gebete oder in Werken der Gottes- und Nächstenliebe. Ohne dieß demüthige Wort wird uns alles Gute schwerer sein, die geringste Arbeit für den Himmel uns als Riesenwerk vorkommen, das Gebet voll Unordnung und Kälte bleiben. Ohne dieß demüthige Wort wird auch das Beste, was wir thun, vor Gottes Richterstuhl einst keinen Werth haben, indem wir dasselbe als unser eigenes Werk ansehen und Gott nicht die Ehre geben, ohne dessen Gnade wir Nichts sind. Daher sollen wir täglich dieß demüthige Wort beim Morgengebete nicht vergessen und bei Erweckung der guten Meinung auf den ganzen Tag ausdehnen. — Wir sollen dieses demüthige Wort sprechen,

2) so oft uns Gott etwas Gutes thut und uns zum Genusse seiner Geschenke auffordert. Bei allen guten Gedanken, Einsprechungen, Predigten, Erweckung guter Vorsätze und allen andern Anbietungen der Gnaden soll dieß demüthige Wort aus unserer Seele kommen. Selbst um die göttlichen Gnaden zu empfangen und zu benützen, brauchen wir ja die Gnade, sonst gehen die Geschenke Gottes nutzlos und unbeachtet an uns vorüber. Namentlich aber darf uns dieß Wort gar nie fehlen, wenn wir von der Sünde aufstehen wollen und im heiligen Beichtgerichte Vorsätze der Besserung machen. Mag der Wille noch so entschieden fest, die Reue noch so innig, das Bekenntniß noch so aufrichtig sein, so wird uns dem Petrus gleich der Satan schnell wieder zum Abfall bringen, wenn wir uns nicht durch dieß demüthige Wort unter den Schutz Gottes stellen. — Wir sollen also sprechen

3) bei jedem Kampfe. Der festeste Wille wird ohne dieß demüthige Wort in den Stürmen der Welt, des Satans und Fleisches unterliegen. Dieß sagt der Heiland selbst: „Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Sobald wir aber diese Schwäche fühlen, müssen wir mit David rufen: „Sei du mein Helfer, verlaß' mich nicht, o Gott!“ (Ps. 26, 9.) Wie oft stellten sich nicht den Heiligen unglaubliche, scheinbar unüberwindliche Hindernisse in den Weg? Verhältnisse und Stand, böse Menschen und absichtliche Verführer, ja selbst die eigenen Eltern boten nicht selten Alles auf, sie an der Heiligkeit zu hindern, und

Digitized by Google

dennoch überwanden sie alle Schwierigkeiten zum Theil durch ihren eisernen Willen, mehr aber gewiß durch das demüthige Wort: „Herr, gib mir deine Gnade in diesem Kampfe!“ — Wir sollen es endlich sprechen

4) in allen Leiden. Schmerz und Elend sind im Stande, den stärksten Willen, den männlichsten Muth zu beugen. Dieß zeigte sich selbst an Jenem, der die größte Geduld, den erhabensten Muth, die unerreichbarste Seelenstärke besaß, an Jesus Christus selbst. Obwohl er vom Himmel herabgestiegen war, um für uns zu sterben, preßte ihm doch die entsetzlichste Todesangst die Worte aus: „Vater! wenn es möglich ist, laß' diesen Kelch an mir vorübergehen!“ Er bedurfte der Stärkung vom Vater, die ihm ein Engel brachte. Um wie viel mehr bedürfen wir in unserer Armseligkeit den Beistand Gottes im Leiden? Vergessen wir diese demüthige Bitte, dann wird uns wohl unser Elend zu schwer. Daher so viel Kleinglaube, Ungeduld, Jammer und Verzweiflung in der Welt. Die eigene Kraft ist bald gebrochen, an eine höhere will man nicht mehr glauben oder man vergißt, darum zu bitten, dann erfolgt Gotteslästerung, Geistesverwirrung, verzweifelte Mittel, Verbrechen und Selbstmord. Nur durch die überirdische Kraft, welche die Heiligen durch das demüthige Wort herabriefen, konnten sie in den unsäglichsten Leiden standhaft ausdauern. Darum beteten sie aber auch so unablässig, so demüthig und doch so muthig und willenskräftig.

Schluß.

Willst du also heilig werden, m. Chr.! (und dieß mußt du, wenn du nicht verloren gehen willst), so sei stark im Willen! Nichts, als die eigene Lauheit vermag deinen Willen zu beugen, wie Paulus sagt: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, oder Hunger oder Blöße, Gefahr, Verfolgung oder Schwert? In Allem diesem überwinden wir durch Den, der uns geliebt hat.“ (Röm. 8, 35. 37.) Auch Kain wäre von dieser Liebe nicht geschieden worden, hätte er die Ermahnung Gottes zu einem festern Willen befolgt, da ihm gesagt wurde: „Die Begierlichkeit zur Sünde soll unter dir sein, und du sollst über sie herrschen!“ (1. Mos. 4, 7.) — Willst du heilig werden, so verbinde mit diesem starken Willen das zweite demüthige Wort, dann muß dir Gott helfen, er hat es versprochen: „Wenn ihr, die ihr böse seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel seinen guten Geist Denen geben, die ihn darum bitten?“ (Luk. 11, 13.) — In diesen zwei Worten besteht also die einzig nothwendige Kunst, heilig zu werden. Blicket hinauf zu Jenen, welche auf diese Weise ihre Seligkeit errungen haben, rufet sie an um ihre mächtige Fürbitte!

Digitized by Google

Ja, ihr Heiligen! ja, o Herr! wir wollen auch heilig werden, du aber, Erbarmer! gib uns deine Gnade dazu! Amen.

II. Wer will, kann heilig werden.

Nicht umsonst stellt Gott der Herr die Forderung an uns: „Seid heilig, weil ich heilig bin.“ (3. Mos. 11, 44.) Wir können ja mit seiner Gnade heilig werden, wenn wir nur wollen. Daher sage Keiner: „Mir ist es nicht möglich, heilig zu werden.“ Als der heil. Thomas von Aquin einst von seiner Schwester gefragt wurde, wie sie ihr Heil sicher erwerben könne, erwiederte er mit den kurzen treffenden Worten: „Dadurch, daß du willst.“ Ja, in jedem Stande können wir heilig werden, wenn wir nur ernstlich wollen. — So war der heil. Isidor ein Bauer in Spanien. Er wohnte fleißig dem heiligen Meßopfer bei, betete Tag und Nacht, theilte reichliche Almosen aus, und machte, daß Alle in seiner Familie tugendhaft waren. Der heil. Homobonus war ein Handelsmann zu Cremona; er machte an Sonntagen niemals Geschäfte, sondern hielt seinen Laden geschlossen, und empfing regelmäßig die heiligen Sakramente; er war ein Heiliger, weil er sich dafür bemühte; wir hingegen stürzen uns in die Verdammniß, weil wir es wollen. Die heil. Blandina war eine arme Dienstmagd, die ihrer Sanftmuth, ihrer Sittsamkeit und seltenen Eigenschaften wegen von ihrer Herrschaft geliebt wurde; man sah sie an Sonntagen niemals beim Tanze, niemals an öffentlichen Orten, sondern während andere Mädchen sich mit ihrem Schmucke beschäftigten, und ihr leichtfertiges Leben zur Schau stellten, ging sie an einen einsamen Ort, um zu beten, und bereitete sich vor, ihren Gott zu empfangen. Ja, in jedem Stande können wir heilig werden, wenn wir nur wollen. So ist der heil. Ludwig, König von Frankreich, mitten unter den Geschäften und Sorgen eines großen Reiches heilig geworden; denn er vernachlässigte keine seiner christlichen und königlichen Pflichten; er wußte Festigkeit mit Güte, die Religionsübungen mit den Pflichten des Hofes zu verbinden; alle Tage betete er die Tagzeiten der heil. Jungfrau, und empfing oft die heiligen Sakramente; immer gab er seinem Gewissen den Vorzug; er ging niemals in's Theater und auf Bälle; er erkannte diese Orte als gefährlich für die Unschuld der Sitten. Auch der heil. Mauritius wurde, obschon er Oberster einer Legion und immer im Felde war, dennoch ein Heiliger u. s. f.

Digitized by Google

III. Festgedicht.

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seid entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Ihr auf ewig ruht in süßer Kammer,
Sicher und befreit von allem Jammer,
Kein Kreuz und Leiden
Störet eure Ruh' und eure Freuden.

Christus wischet ab euch alle Thränen,
Ihr habt Alles, was wir noch ersehnen;
Ihr hört und sehet,
Was hier keines Menschen Geist verstehet.

Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben,
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer hier noch weilen,
Und nicht freudig in die Heimat eilen?

Komm', o Jesu, komm' uns zu erlösen
Von der Erde Last und allem Bösen;
Bei dir, o Sonne,
Ist der Frommen Herrlichkeit und Wonne!

Simon Dach.

Am Allerseelentage.

I. Predigt.

(Von J. A. Daisenberger, Pfr. in Oberammergau.)

Wessen Andenken wird nach dem Tode im Segen sein?

„Sein Andenken ist im Segen." Sir. 45, 1.

Eingang.

And. Zuh.! Das christliche Andenken an die Verstorbenen ist es, das uns heute hier im Gotteshause vereinigt. Der heutige Gedächtniß-

Digitized by Google

tag aller Seelen ist eine Mahnung der Kirche, daß Jeder in seinem Gebete vor Gott aller hingeschiedenen Christgläubigen gedenke, besonders aber seiner vorangegangenen Eltern, Voreltern, Ehegatten, Geschwisterte, Verwandten, Freunde und Wohlthäter. — Wir folgen der Mahnung der Kirche; wir beten für alle unsre verstorbenen Mitchristen, besonders aber für Jene, deren Andenken noch bei uns im Segen ist. Wir beten für sie mit einem Gefühle, welches eine Mischung von Wehmuth und freudiger Hoffnung ist, von Wehmuth — bei dem Gedanken, was wir an ihnen verloren haben, und was uns auf Erden nimmer ersetzt werden wird; von freudiger Hoffnung — bei dem Gedanken an das einstige und vielleicht baldige Wiedersehen. — Während wir uns aber der Verstorbenen erinnern, die bei uns noch im gesegneten Andenken stehen, muß es uns nothwendiger Weise auch zu Sinne kommen, daß wir selbst sterbliche Menschen sind, und daß wir vielleicht auch bald dort sein werden, wo Die sind, derer wir jetzt in Wehmuth und freudiger Hoffnung gedenken. Und da können wir wohl den Wunsch nicht in uns unterdrücken, es möge einst nach unserm Tode auch unser Andenken im Segen auf Erden sein bei Denen, die wir hier zurücklassen werden. — Wird aber dieser unser Wunsch erfüllt werden? Wird unser Andenken nach unserm Tode im Segen sein?

Dieß, m. L.! hängt von unserm gegenwärtigen Verhalten ab. Unser Andenken wird nach unserm Tode im Segen sein, oder nicht, je nachdem wir es jetzt verdienen. — Laßt uns diesen Gedanken heute festhalten und näher durchdenken! Es wird dieser Gedanke mit der tröstlichen Erinnerung an Die, deren Andenken bei uns im Segen ist, auch eine heilsame Mahnung uns gewähren, dahin zu trachten, daß auch unser Andenken einst im Segen sei. — Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns!

Abhandlung.

Wird unser Andenken nach unserm Tode im Segen sein? — Diese Frage können wir uns leicht beantworten, wenn wir

1) in Betrachtung ziehen, welcher Verstorbener Andenken bei uns im Segen ist. — In gesegnetem Andenken stehen bei uns jene vor kürzerer oder längerer Zeit Verstorbene, welche während ihrer irdischen Lebenszeit als Menschen und Christen einen unsträflichen, rechtschaffenen Wandel geführt, die Pflichten des von Gott ihnen angewiesenen Berufes getreu und eifrig erfüllt, ihren Mitmenschen nicht nur nichts Böses, sondern nach ihren Kräften recht viel Gutes gethan haben.

In gesegnetem Andenken stehen bei Kindern und Kindeskindern jene Väter und Mütter, die mit aller Sorgfalt ihre Kinder christlich auferzogen

Digitized by Google

haben, die in ihrem Hause christliche Zucht und Ordnung gehandhabt haben, die durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit dahin getrachtet haben, daß ihre Kinder ein ordentliches Fortkommen in der Welt finden konnten, die, ebenso auf das geistige als auf das leibliche Wohl der Ihrigen bedacht, sie fleißig zur Schule und zum christlichen Unterrichte anhielten, sie selbst auch unterrichteten und zu den künftigen Berufsgeschäften anleiteten, ihnen zugleich auch mit dem eigenen Beispiele eines christlich rechtschaffenen Wandels vorleuchteten. Ihr Kinder, die ihr solche Eltern gehabt habet, o gewiß — ihr Andenken ist bei euch im Segen und wird im Segen bleiben, so lange ihr ein offenes Auge haben werdet!

In gesegnetem Andenken stehen bei den überlebenden Ehegatten jene verstorbenen Ehegatten, welche die eheliche Liebe und Treue bis in den Tod bewahrten, mit Sanftmuth sich in die Schwächen des andern Ehetheiles schickten, redlich die Freuden des Lebens mit einander theilten, die Lasten des Lebens mit einander trugen. Ohne Zweifel fließt solchen Ehegatten noch manche stille Thräne der Sehnsucht und Liebe.

In gesegnetem Andenken stehen bei einer ganzen Nachbarschaft jene Hausväter und Hausmütter, die bei ihren Lebzeiten stets Friede und Einigkeit mit ihren Nachbarsleuten hielten, an fröhlichen oder traurigen Ereignissen herzlichen Antheil nahmen, und wo sie konnten, nachbarliche Liebesdienste und Gefälligkeiten erwiesen. Wie oft gedenkt man solcher Nachbarn nach Jahren noch in freundlicher Erinnerung!

In gesegnetem Andenken stehen bei den ehemaligen Jugendfreunden, auch wenn diese indessen selbst schon zu höherm Alter gekommen sind, jene in jugendlichen Jahren Gestorbenen, die einst den Frühling des Lebens mit ihnen durchlebten, munter und froh, aber rein und gottesfürchtig, friedfertig, brüderlich gesinnt, mit einem jeder unschuldigen Freude offenen Herzen. So oft man im Alter der eigenen Jugend gedenkt, gedenkt man auch mit Vergnügen solcher Jugendfreunde.

In gesegnetem Andenken stehen bei einer ganzen Gemeinde jene Guten und Edlen, welche als Vorgesetzte der Gemeinde, als Seelsorger, als Lehrer, als Verwalter des Gemeinde-, Stiftungs- und Kirchenvermögens, als Armenväter, als Wohlthäter der Armen und der Kirche, als Beförderer des Arbeitsverdienstes und des Wohlstandes der Bewohner einst nach ihren Kräften viel Gutes in der Gemeinde gewirkt und begründet haben. Wie Manche von diesen sind schon längst gestorben; aber ihr Andenken ist noch im Segen; es lebt gesegnet fort in ihren Werken, in ihren Schriften, in den guten Sitten ihrer Seelsorgskinder, in der Bildung ihrer Schüler, in ihren wohlthätigen Stiftungen, in den Zierden der Kirche, im Danke der Armen.

Digitized by Google

2) Aber nun eine Frage! „Ist wohl das Andenken aller Verstorbenen so im Segen?“ — Leider nicht! Denn nicht alle jetzt Verstorbenen haben sich während ihrer Lebenszeit so betragen, daß ihr Andenken auf Erden nach ihrem Tode ein gesegnetes sein könnte. Manche führten einen sündhaften, sträflichen Wandel, oder waren träge und saumselig in ihrer Berufserfüllung, oder thaten ihren Mitmenschen mehr Böses als Gutes. — Oder können auch wohl jene Väter oder Mütter nach ihrem Tode in gesegnetem Andenken bei ihren Kindern und Nachkommen stehen, jene Väter oder Mütter, die sich um eine ordentliche Erziehung ihrer Kinder wenig oder nichts bekümmerten, sie aufwachsen ließen nicht viel besser als das Vieh, sie, statt zur Schule, auf Bettel und Diebstahl ausschickten? oder jene Väter und Mütter, die durch Müssiggang, Verschwendung, Spiel- und Trunksucht das ihren Kindern einst gebührende Erbtheil durchgebracht haben, oder jene Väter und Mütter, die ihren Kindern zwar zeitliche Güter zusammengewuchert, aber zu ihrer Geistes- und Herzensbildung Nichts gethan haben, so daß selbe entweder steinharte Geldmenschen, oder aber liederliche Taugenichts werden, die das schlecht Erworbene eben so schlecht wieder verschleudern? Da gibt es kein Andenken im Segen, keinen Dank, kein liebevolles Gebet, ach! vielmehr Vergessenheit, oder nur bittere Erinnerung, vielleicht gar manchen Fluch, nachgesendet in das Grab!

Kann das Andenken eines Ehegatten bei dem überlebenden Theile im Segen sein, wenn der gestorbene Ehegatte ein Haustyrann war, ein zornmüthiger Mensch, ein Polterer, der selten anders als besoffen nach Hause kam u. s. w., oder wenn die gestorbene Ehegattin eine unleidliche Zänkerin war, oder eine endlose Schwätzerin, oder eine verschwenderische Putzdocke oder unreinliche Hauswirthin, oder gar eine liederliche Person, die mehr Andern als dem Ehemanne zu gefallen suchte? Nein! da gibt es kein Andenken im Segen, höchstens hie und da eine kurze Erinnerung mit stillem Danke, daß man des Hauskreuzes los geworden.

Oder es lebte ein Hausvater oder eine Hausfrau, die vor Kurzem oder Langem gestorben sind, seiner Zeit in stetem Unfrieden mit der Nachbarschaft, und mochten selten lange ohne Processe und Feindseligkeiten sein, und waren unfreundlich und undienstfertig, freigebig aber mit Schimpfworten und Unbilden — ist wohl solcher Menschen Andenken im Segen? O man hat freudig sie zu Grabe getragen, und sie dann gerne der Vergessenheit übergeben, da man von den Verstorbenen Schlechtes nicht reden soll, Gutes aber nichts von ihnen zu sagen weiß.

Oder es ist vor kurz oder lang ein junger Mensch gestorben, und es war von ihm, leider! nur wenig Gutes bekannt, wohl aber, daß er

Digitized by Google

ausgelassen in seinem Betragen, streitsüchtig, prahlerisch, ein mächtiger Raufer, ein Verführer, ein Nachtschwärmer u. s. w. war, — kann wohl sein Andenken auf Erden im Segen sein? Oder es ist eine junge Person gestorben, die, den Eltern zum Herzenleid, der Gemeinde zur Schande, bis kurz vor ihrem Tode ein unchristliches, unkeusches Leben führte, — kann wohl ihr Andenken auf Erden im Segen sein? Ach! sie sind gestorben, und man schweigt von ihnen; man mag nicht mehr an sie denken, weil man nicht mit Freude an sie denken kann.

Ebensowenig kann das Andenken jener Verstorbenen im Segen sein, die den höhern Beruf, der ihnen angewiesen war, nicht erfüllten, die in dem ihnen anvertrauten Amte nachlässig waren, die in ihrer Gemeinde viel Gutes hätten wirken können, aber nicht gewirkt haben. Man gedenkt wohl auch manchmal ihrer. Aber es ist ein ganz anderes Andenken, als das Andenken an Jene, bei deren Namen schon die Herzen aufgehen; es ist ein nur gelegenheitliches, gleichgültiges, nicht kaltes und nicht warmes Andenken.

Ich wünschte nicht, m. L., daß ihr das, was ich euch jetzt gesagt habe, auf diesen oder jenen Verstorbenen beziehen möchtet. Man soll dem Andenken keines einzelnen Verstorbenen wehe thun; aber im Allgemeinen darf und muß man auch von den Verstorbenen sagen, wie es wirklich ist. Und ich habe es euch nur gesagt, um eure Aufmerksamkeit nun auf euch selbst zu richten, daß Jeder sich selbst die Anfangs gestellte Frage für sich beantworten könne:

Wird unser Andenken nach unserm Tode im Segen sein? — Jetzt, bei dem Hinblicke auf jene Verstorbenen, die bei uns in gesegnetem Andenken stehen, und welche nicht, kann sich Jeder die Frage in Beziehung auf seine eigene Person leicht selbst beantworten. — Ich lege euch daher nur die aus dem Gesagten sich ergebenden Fragen vor. Die Antwort mag sich Jeder im Stillen selbst darauf geben:

Freund, wer du immer bist, darfst du deinem bisherigen Verhalten gemäß hoffen, daß nach deinem Tode dein Andenken im Segen sein werde? Vater! Mutter! darfst du es hoffen, daß einst deine Kinder und Kindeskinder dein Andenken segnen werden? Ehegatte! Ehegattin! darfst du es hoffen, daß der überlebende Theil deiner stets in Liebe gedenken werde? Hausvater! Hausfrau! darfst du hoffen, daß dein Andenken nach deinem Tode deinen Nachbarn noch lieb und werth sein werde? Der du in einem öffentlichen Amte stehst, darfst du hoffen, daß du einst nach dem Tode in gesegnetem Andenken bei der Gemeinde stehen werdest?

Wie aber immer auch die Antwort auf die gegebenen Fragen lauten mag im Innern unsers Gewissens — das, m. L., wünschen wir doch

Digitized by Google

gewiß Alle, daß unser Andenken einmal nach unserm Tode im Segen sein möge. — Wir wissen nun aber auch wohl aus der bisherigen Erfahrung, was von uns geschehen müsse, daß es so werde. — O so laßt uns jetzt in unsern Lebenstagen so verhalten, daß wir uns ein gesegnetes Andenken nach unserm Tode verdienen! Laßt uns in christlicher Rechtschaffenheit wandeln! Laßt uns unsern Beruf getreu erfüllen! Laßt uns unsern Mitmenschen Gutes thun, so viel wir können! Ihr Eltern! stiftet euch ein gutes Andenken bei euern Kindern und Kindeskindern! Ihr Ehegatten! verhaltet euch so gegeneinander, daß der Tod, der die Ehe scheidet, doch die Liebe nicht zu scheiden vermöge! Ihr Haus-Väter und Mütter! erzeiget euern Nachbarn eine Freundlichkeit, deren Andenken nach eurem Tode noch lange in ihnen fortdauert! Und wir, denen die Leitung der Gemeinde, die Bildung der Jugend anvertraut ist, wir, die wir auf das Wohl der Gemeinde kraft unsers Amtes, unsers Vermögens, unsers Vertrauens großen Einfluß üben können, — o wir wollen getreu und redlich das Unsrige thun, daß unser Andenken, lange nach unserm Tode noch, bei der Gemeinde im Segen sei! Amen.

II. Auf dem Kirchhofe.

(Gedicht.)

Heute mir und morgen dir!
So hört man die Glocken klingen,
Wenn wir die Verstorbnen hier
Auf den Gottesacker bringen.
Aus den Gräbern ruft's herfür:
Heute mir und morgen dir!

Heute roth und morgen todt!
Unser Leben eilt auf Flügeln;
Ist es nicht ein klug Gebot,
Daß wir uns an Andern spiegeln?
O, solch Denken thut uns noth:
Heute roth und morgen todt!

Eines folgt dem Andern nach,
Wie der Wind bewegt die Wellen;
Was die Hoffnung euch versprach,
Kann sie einen Bürgen stellen?
Jeder findt sein Schlafgemach,
Eines folgt dem Andern nach!

Ach, wer weiß, wie nah mein Tod!
Ich will sterben, eh' ich sterbe;
Dann wird mir die letzte Noth,
Kommt sie einst, doch nicht so herbe;
Rüste mich dazu, mein Gott!
Ach, wer weiß, wie nah mein Tod!

Selig, wer in Christo stirbt!
Denn ihm wird der Tod zum Leben;
Wer das Leben hier erwirbt,
Dem nur wird es dort gegeben.
Wer nicht lebet, der verdirbt,
Selig, wer in Christo stirbt!

B. Schmolke.

Digitized by Google

Auf den zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Von der Präfation und dem Canon bis zur Wandlung.

„Gebet Gott, was Gottes ist!" Matth. 22, 21.

Die Antwort, welche der göttliche Heiland im heutigen Evangelium den Pharisäern und Herodianern, welche sich miteinander verbunden hatten, um ihn in der Rede zu fangen, gab: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist," zeugte von solcher Weisheit und war so unwiderlegbar, daß selbst seine Feinde sie anerkennen mußten, und Nichts dagegen einwenden konnten. Fürsten und Obrigkeiten sind von Gott gesetzt, und nothwendig in der menschlichen Gesellschaft. Wenn aber Einige zu herrschen und zu gebieten haben, so haben die Andern alle Pflichten zu erfüllen, welche aus ihrem untergeordneten Verhältnisse fließen. Diese Pflichten erfüllen, heißt dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Näher gibt dieses der Apostel an, wenn er an die Römer schreibt: „Gebet Jedem, was ihr ihm schuldig seid, Steuer, wem Steuer, Zoll, wem Zoll, Ehrfurcht, wem Ehrfurcht, Ehre, wem Ehre gebührt." (Röm. 17, 30.)

Wenn wir aber schon zur Obrigkeit auf Erden im untergeordneten und abhängigen Verhältnisse stehen, und gegen diese Pflichten zu erfüllen haben, um wie viel größer ist unsere Abhängigkeit von Gott? Er ist unser Schöpfer, und also unser Herr. Er ist unser Erlöser, und hat uns losgekauft von der Macht des Satans, also wieder unser Herr. Er ist unser Wohlthäter. Was wir Gutes sind und haben, ist Gottes Eigenthum. Wenn der Apostel dich, o Mensch, fragt: „Was hast du, was besitzest du, das du nicht von Gott empfangen hättest?" (1. Cor. 4, 7.) mußt du nicht sagen: Ich bin ganz Gottes Eigenthum? „Er hat uns erschaffen, sagt David, er ist unser Gott, wir sind sein Volk und die Schäflein seiner Hand." (Ps. 94.) Ja, Gott ist unser Herr, König, Hirt und Vater. — Ist also die Forderung nicht gerecht: „Gebet Gott, was Gottes ist?" Und was wollen diese Worte sagen? Da wir Alles von Gott haben, und ganz sein Eigenthum sind, so sollen wir unsern Leib und unsere Seele, und alle

Digitized by Google

Kräfte derselben Gott und seinem Dienste widmen, auch die zeitlichen Güter zu seiner Ehre verwenden, und alle die Pflichten erfüllen, die aus dem Verhältnisse Gottes als unsers Herrn, Königs, Erlösers und Vaters für uns entspringen, und diese sind: Anbetung, Gehorsam, Furcht, Liebe und Dank.

Der Dank ist eine eben so natürliche als leichte Pflicht. Durch den Dank zeigen wir unsere Abhängigkeit von Gott. Der Dank ist auch nothwendig zur Erlangung fernerer Gnaden Gottes. Wir sollen daher täglich in unsern Gebeten das Opfer des Dankes bringen. Die schönste und gelegenste Zeit aber ist die Stunde des heiligen Opfers. Bei unserm Gottesdienste soll auch unser Dank, so wie Gottes Lob zum Himmel steigen. Hiezu ermahnt uns auch der Apostel: „Redet miteinander in Psalmen und Lobgesängen," schreibt er an die Epheser, „singet und jubelt dem Herrn in euren Herzen, danket allezeit für Alles im Namen unsern Herrn Jesu Christi!" (Eph. 5.)

Die Kirche dieser Ermahnung folgend, hat in der heiligen Messe einen herrlichen Lobgesang eingeführt, welcher die Präfation heißt. Dieser Theil der heiligen Messe kommt heute zur Betrachtung. Da aber jene Sonntage, innerhalb welcher wir die liturgische Erklärung der heiligen Messe abhandeln, nur noch wenige sind und noch Vieles zu erklären ist, so wollen wir heute der Präfation auch noch jenen Theil der heiligen Messe anreihen, welcher der heiligen Wandlung unmittelbar vorausgeht, und in der liturgischen Sprache Canon genannt wird.

So vernehmet denn:

I. die Erklärung der Präfation;

II. die Erklärung des Canons.

Immer bedeutungsvoller werden die heiligen Geheimnisse und Ceremonien. Möge daher auch euere Aufmerksamkeit und Theilnahme zunehmen! Im Namen Jesus!

I.

Ehe Christus beim letzten Abendmahle das Brod in seinen Leib verwandelte, blickte er zum Himmel und dankte, und als er in derselben Nacht auf den Oelberg sich begab, um sich dort dem himmlischen Vater als Sühnopfer für die Menschen darzubringen, und von dort aus in sein Leiden und seinen Tod ging, sprach er zuvor den Lobgesang, wie dieses der Evangelist bemerkt: „Nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Oelberg." (Matth. 26, 30.) Dieses Beispiel ihres Bräutigams ahmt die Kirche nach. Deßhalb schickt sie der Consekration oder der Verwandlung des Brodes in den Leib Christi einen Lobgesang voraus, der also gleichsam die Einleitung oder Vorrede

Digitized by Google

zur Consekration bildet, und daher Präfation genannt wird. — Sie ist eine schöne, majestätische und ergreifende Dankeshymne gegen Gott. Das alte Testament ist voll von Dank- und Lobliedern, welche die Kinder Israels für empfangene Wohlthaten gesungen haben. Sollte die katholische Kirche, die Braut des Herrn, keine Loblieder haben? Hat doch von ihr schon der Prophet Isaias geweissagt: „Man wird in ihr die Stimme des Dankes und Lobes hören." (Is. 51, 3.) „Siebenmal," sagt David, „habe ich täglich meinem Herrn und Gott das Lob- und Dankopfer dargebracht." Auch die Kirche singt oder spricht täglich siebenmal in den kirchlichen Tagzeiten das Lob Gottes. Es erschallt aber auch ihr Dank- und Lobgesang im Opfer der heiligen Messe. Wenn die heilige Messe die Bestimmung hat, Gott zu ehren und zu versöhnen, so darf in ihr auch der Dank nicht fehlen. —

Diese Dankeshymne (Präfation) soll apostolischen Ursprungs sein. Schon der heil. Justinus erwähnt ihrer. Früher war nur Eine Präfation im Gebrauche; seit dem vierten Jahrhunderte mehrere, die den kirchlichen Zeiten und Festen entsprechen.

Lasset uns nun auf den Inhalt der Präfation selbst eingehen. — Wie sich Priester und Volk früher zum Gebete und zur Darbringung der Opfergaben vereiniget haben durch den Gruß: Der Herr sei mit euch! und durch den Gegengruß: Und mit deinem Geiste! so geschieht dieses auch jetzt zur Entrichtung des Dankes. Dankgefühle sind die schönste und beste Vorbereitung zur Wandlung. Das heilige Meßopfer soll auch ein Dankopfer für uns sein. Sursum corda! Aufwärts die Herzen! ertönt der Ruf des Priesters durch das Gotteshaus. „Der Priester," sagt der heil. Cyrillus, „ruft: Erhebet euere Herzen! Und in der That, was ist nothwendiger, als daß ihr zur Stunde des heiligen Opfers euer Herz zu Gott erhebet? Wir sollen zwar immer an Gott denken, zumeist aber in dieser Stunde." Das Volk oder der Altardiener antwortet: Habemus ad Dominum. Wir haben sie beim Herrn. Da die Mehrzahl der Menschen den ganzen Tag und die ganze Woche irdischen Sorgen und zeitlichen Geschäften sich hingibt, so ist es nothwendig, daß sich ihre Herzen wenigstens an Sonn- und Festtagen, an den Tagen des Herrn, und insbesondere zur Stunde des heiligen Opfers mit Gott beschäftigen. — Mit den Worten: „Gratias agamus Domino Deo nostro! Lasset uns Gott dem Herrn Dank sagen!" Fordert nun der Priester die Gläubigen zur Darbringung ihres Dankes auf, und das Volk erkennt die Verpflichtung zum Danke an mit dem Beisatze: „Dignum et justum est. Es ist billig und recht." Nun erhebt

Digitized by Google

sich der Priester im geistigen Fluge zum Throne Gottes, und singt mit feierlicher, erhobener Stimme die Präfation des Tages, welche immer mit den Worten beginnt: „Wahrhaftig, es ist billig und recht, pflichtmäßig und heilsam, dir, ewiger Vater! immer und überall Dank zu sagen.“ Wie natürlich sind diese Worte! Oder ist es nicht billig und recht und pflichtgemäß, Gott dem großen Wohlthäter zu danken, und zwar immer und überall? Durchforschen wir unser Leben! Wo ist ein Tag oder eine Nacht oder eine Stunde desselben, wo uns Gottes Wohlthaten nicht zufließen? Ist nicht jeder Athemzug ein Geschenk Gottes? Sind nicht alle unsere Wege mit Wohlthaten Gottes gezeichnet? Durchgehe deine Kindheit, zähle die unschuldigen Freuden derselben, überdenke die Führungen und die Hülfe Gottes in deinen späteren Jahren, überlege die Wohlthat deiner fünf Sinne, die dir Gott gegeben, der Gesundheit, der schönen Welt, die Gott der Menschen wegen erschaffen, zähle dann die geistlichen Gnaden, die Gnade des wahren Glaubens, der rechten Mittel zur Seligkeit, die du vor Millionen Menschen voraus hast, und die einen unendlichen Werth haben, überlege die Langmuth, mit der dich Gott schon so lange als Sünder trägt und dich wie ein Kind behandelt, überdenke alle Wohlthaten Gottes, und du wirst an kein Ende kommen. — Wie? sollte darum unser Dank nicht billig, recht und pflichtgemäß sein? Ja, immer und zu allen Zeiten ist unser Dank am rechten Platze. Aber auch überall soll unser Dank zum Himmel emporsteigen, nicht bloß im Hause Gottes, nicht bloß in der Versammlung der Gläubigen, sondern auch in der einsamen Kammer, in der freien Natur, wo selbst die Vögel das Lob Gottes singen, am Tische, auf den Wegen und Straßen, wo du weilst und wandelst, auf den Schiffen, die das Meer durchschneiden, überall sollen unsere Hände sich zum Dankgebete falten und unser Mund das Lob Gottes sprechen. Aber nicht bloß recht und billig und pflichtgemäß ist unser Dank, sondern auch heilsam. Der Dank ist Gott ein angenehmes Opfer. „Nichts ist Gott so angenehm,“ sagt der heil. Chrysostomus, „als ein dankbares Herz. Der Dank macht auch die Quelle der Wohlthaten Gottes reichlicher fließen.“

An gewöhnlichen Sonntagen, welche ausschließlich der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet sind, singt der Priester die Präfation von der heiligen Dreifaltigkeit, dem Endziele alles Gottesdienstes. An den Festen des Herrn werden die Wohlthaten der Erlösung gepriesen. Auch die Feste der heiligen Jungfrau haben eine eigene Präfation, weil sie an dem Erlösungswerke so großen Antheil hatte. Eben so die heiligen Apostel, durch welche das Opfer Christi sich fortpflanzt. — Die Danksagung geschieht immer durch Jesum Christum. Durch ihn

Digitized by Google

haben unsere Gebete, so auch unser Dank erst Werth und Geltung. — Zuletzt steigert sich die Begeisterung des Priesters so, daß er sich mit den seligen Geistern vereinigt und jenes Lob Gottes spricht, welches Isaias im Himmel durch die Seraphim singen hörte: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren; der ganze Erdkreis ist voll seiner Herrlichkeit!“ (Is. 6.); und fügt dann noch den Jubelruf hinzu, den das Volk dem Heilande entgegenrief, als er in Jerusalem einzog: „Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ (Matth. 21.). Das Sanctus oder dreimal Heilig soll Papst Sixtus I. der Präfation beigesetzt haben. In manchen Gegenden singt es noch heutzutage das ganze Volk. Beim Sanktus vereinigen sich Himmel und Erde zum Lobe Gottes. „Im Himmel,“ sagt der heil. Chrysostomus, „lobt das Heer der Engel den Allmächtigen, auf Erden folgen die Menschen diesem göttlichen Lobe nach. Im Himmel stimmen die Seraphim das dreimal Heilig an, auf Erden wiederholen es die Gläubigen. Es ist nur Ein Lob.“

Und wie sollst du dich, o Christ, bei der Präfation verhalten? „Was thust du, Bruder,“ ruft der heil. Ephrem aus, „hast du nicht den Ruf des Priesters gehört: Sursum corda! Aufwärts die Herzen!“ Wo hast aber du dein Herz? Wo schweifen deine Gedanken herum, während der Priester die Präfation singt? Hat dich der schöne Gesang des Priesters noch nicht begeistert und dein Herz gehoben? Schwebten dir nicht Gottes Wohlthaten aus vergangenen Zeiten wie freundliche Gestalten vor? Wurden keine Gefühle des Dankes in dir rege? Falteteſt du nicht die Hände zum Dankgebete und sprach nicht dein Mund: Deo gratias! Gott sei Dank? O welch eine erbärmliche Erscheinung bist du beim heiligen Opfer, wenn dein Herz keinen Dank fühlt, und dein Mund keinen spricht! Wie unwerth bist du des Segens Gottes! Wenn du aber das Lob Gottes auf Erden nicht mitsingst, wie willst du hoffen, es einst im Chore der Heiligen mitsingen zu dürfen? Wenn dein Mund leichter sich öffnet zum Fluchen und zur Gotteslästerung als zur Lobpreisung Gottes, hast du dir dann nicht selbst das Siegel der Verwerfung aufgedrückt? O so benütze denn in Zukunft wenigstens die heiligen und gesegneten Augenblicke, wo du am heiligen Opfer Theil nimmst, dazu, deinen Dank Gott darzubringen, und deine Stimme des Lobes mit der Stimme der Kirche zu vereinigen! Das Glöcklein, das beim Sanctus durch das Haus Gottes hintönt, wecke in dir die Gefühle des Dankes und bewege deine Zunge, das Lob Gottes zu sprechen! —

Digitized by Google

II.

Das liturgische Wort Canon bedeutet in unserer Sprache eine feststehende Regel oder eine Vorschrift, und es führt jener Theil der heiligen Messe, welcher der Consecration oder Wandlung unmittelbar vorausgeht, so wie diese selbst, und was unmittelbar darauf folgt, diese Benennung. Canon heißt dieser Theil des heiligen Opfers, weil er die unabänderliche Regel oder Norm enthält, nach welcher das heilige Opfer des neuen Bundes dargebracht wird. Als nämlich Christus seinen Aposteln beim letzten Abendmahle den Auftrag gab, das Brod in seinen Leib zu verwandeln und das fortzusetzen, was er gethan habe, so setzte er zugleich die Regel fest, die sie bei dieser Handlung zu beobachten hatten. Der Canon besteht also aus den Worten der Einsetzung des Herrn selbst. Bis auf einige kleine Zusätze, die später von einigen Päpsten gemacht wurden, ist er apostolischen Ursprungs. Der Canon ist der erhabenste Theil der Liturgie, und genoß schon im Alterthum solche Hochachtung, daß er in den Formularien mit goldenen Buchstaben geschrieben wurde. Wir wollen den Canon bis zur Consecration oder Wandlung näher betrachten, und zwar: 1) wie der Priester den Canon betet; und 2) wie die Gläubigen bei diesem Theile der heiligen Messe sich zu verhalten haben.

1) Der Canon wird vom Priester ganz in der Stille gebetet; weßhalb er auch die Stillmesse genannt wird. Es ist dieses schon eine alte, ja ursprüngliche Sitte der Kirche. Sie dienet

a) zur Erhaltung der Würde der heiligen Geheimnisse. Früher wurden sogar Vorhänge um den Altar gezogen, um den Priester während dieser heiligen Handlung den profanen Blicken zu entziehen. Wenn auch bei den ersten Christen, welche rings von Juden und Heiden, ihren ärgsten Feinden, umgeben waren, schon deßhalb die heiligen Worte des Canons geheim gehalten wurden, damit sie von diesen nicht verunehrt werden konnten, so sollte doch dieses feierliche Schweigen auch die Ehrfurcht der Gläubigen gegen die heiligen Geheimnisse befördern und heben. Diese Gründe gelten noch heut zu Tage. „Das ist kein Geheimniß mehr," sagt der heil. Basilius, „was ohne Unterschied zu den Ohren des Volkes dringt." Und Papst Innocenz III. schreibt: „Daß dieses Gebet stille von dem Priester verrichtet werde, hat die Kirche auch darum verordnet, damit die hochheiligen Worte nicht in Mißachtung kommen, wenn durch offenen Gebrauch sie Allen bekannt, und auf Märkten, Gassen

Digitized by Google

und andern ungeeigneten Orten abgesungen werden." — Deßhalb wird noch immer der Canon in der Stille gebetet. Dieses dient auch

b) zur Vermehrung der Andacht des Priesters und des Volkes. Wann ist dem Priester mehr Andacht, mehr Sammlung des Geistes nothwendig, als bei dieser heiligsten Handlung? Nichts soll ihn stören in der Unterredung mit Gott. Dazu trägt eine feierliche Stille vor Allem bei. Der Priester zieht sich so zu sagen in die Einsamkeit zurück, um mit Gott allein zu reden. Auch die Gläubigen werden durch diese Stille leichter in der Sammlung ihres Geistes erhalten. Erkennet also auch in dieser Anordnung, wie der Canon gebetet werden soll, die Weisheit der Kirche!

Der Priester beginnt den Canon, indem er Augen und Hände zum Himmel erhebt, zu dem er das Opfer hinaufsendet, und von woher ihm Gnade und Beistand kommt, und spricht dann mit ausgebreiteten Armen drei Gebete, weil auch Christus auf dem Oelberge, wo er sich seinem Vater als Sühnopfer für die Sünden der Welt darstellte, dreimal zu ihm betete. — Er küßt auch den Altar, um sich in seinen Gebeten mit Christus zu vereinigen. — Im ersten Gebete fleht er in Vereinigung mit Christus zum himmlischen Vater, daß er die auf dem Altare liegenden Opfergaben mit Wohlgefallen annehmen und segnen wolle. Die Kreuzzeichen, die der Priester über die Opfergaben macht, bedeuten, daß sie dem Vater geweiht sind, und von ihm möchten gesegnet werden. Am Opfer sollen Alle Theil haben. Daher bringt der Priester zuerst das Opfer dar für die heilige katholische Kirche, daß sie Gott in Frieden behüten, ausbreiten und regiren wolle auf dem ganzen Erdkreise. Er fleht, daß er die Kirche segnen wolle, damit sie ihre Mission als eine heilige, allgemeine und apostolische erfüllen könne. Die katholische Kirche ist die Arche, in welcher alle Völker Heil und Rettung finden. Der Priester empfiehlt zuerst die Kirche dem Vaterherzen Gottes, dann erst die einzelnen Kinder derselben; denn ist die Mutter gerettet, so ist auch für die Kinder gesorgt. — Da aber ohne sichtbares Oberhaupt die Kirche nicht bestehen könnte, so wenig als die einzelne Diöcese (Bisthum) ohne Bischof, indem von diesen die Kirche im Ganzen und Einzelnen regirt wird, so fleht und opfert der Priester zunächst für diese. Denn sie bilden die Eckſteine der Kirche. An diese reihen sich dann alle Rechtgläubigen und alle Bekenner des katholischen und apostolischen Glaubens an, welche jetzt den Gegenstand der Fürbitte bilden. Solche Gebete schreibt schon der Apostel vor. „Darum ermahne ich, daß vor allen Dingen (gleich Anfangs des Gottesdienstes) Bitten, Gebete, Fürbitten geschehen

Digitized by Google

für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten." (1. Tim. 2, 1.) Vielfach wird auch nach uralter Sitte des Landesfürsten Erwähnung gethan.

Im zweiten Gebete, welches das Memento der Lebendigen genannt wird, geht der Priester in seinen Fürbitten in's Einzelne. In der Kirche bestand von jeher der Gebrauch, für die Lebenden zu beten, und ihnen die Verdienste des heiligen Meßopfers im Allgemeinen, denen aber, für welche es namentlich verrichtet wurde, insbesondere zuzuwenden. In den ersten Jahrhunderten wurden die Namen derer, die für sich das heilige Meßopfer darbringen ließen und daher auch beim Offertorium ihre Gaben darbrachten, vom Diakon laut genannt. Heut zu Tage macht der Priester das Memento ganz in der Stille. Er faltet hiebei die Hände, hält diese an sein Herz und gedenkt nun Aller, die ihm vorzüglich am Herzen liegen. Vor Allen gedenkt er Jener, die das heilige Opfer darbringen lassen. Er empfiehlt dann in seinem Gebete Gott die ihm anvertrauten Seelen, über welche er einst Rechenschaft ablegen muß; er empfiehlt Gott seine Beichtkinder und Alle, die sich in sein Gebet empfohlen haben. Er gedenkt der Kranken und Leidenden, welche nicht selber zum Gotteshause kommen können; er empfiehlt die zunächst Sterbenden der Barmherzigkeit Gottes, er betet für die Bekehrung der Sünder, für jene Menschen, die am verlassensten und hilfsbedürftigsten sind, für die Wohlthäter der Kirche, für Alle, die ihm Liebe erzeigen, und nach der Lehre seines Meisters: „Betet für Jene, die euch verfolgen," (Matth. 5, 44.) gedenkt er auch seiner Feinde. Nach diesem gedenkt er aller Anwesenden beim heiligen Opfer, welche für sich und die Ihrigen mitopfern. — Damit aber seine Fürbitte wirksam und gesegnet sei, ruft er in einem dritten Gebete die Heiligen Gottes zu Hilfe, und sein Gebet mit dem ihrigen vereinigend, sendet er es zum himmlischen Vater empor. Früher wurden die Namen aller heil. Martyrer angeführt; dieses war später wegen der großen Menge nicht mehr möglich. Jetzt werden noch vierundzwanzig genannt, weil der heil. Johannes vierundzwanzig Aelteste vor dem Throne Gottes stehen sah. (Apoc. 4, 4.) An der Spitze steht die heil. Jungfrau und Mutter Gottes Maria, dann kommen die heil. Apostel und jene heil. Martyrer aus der römischen Kirche, welche in den ersten Zeiten den Martertod erlitten haben. Wie tröstlich ist dieses Gebet des Priesters oder der Kirche in Vereinigung mit Christus und seinen Heiligen! Wenn Gott wegen der Fürbitte Abrahams des sündhaften Sodoma verschont hätte, im Falle nur zehn Gerechte in der Stadt gewesen wären; wenn Moses durch sein Gebet die Blitze des göttlichen Zornes von seinem Volke ableitete: sollte das Gebet des Priesters in

Digitized by Google

Verbindung mit Christus und den Heiligen, welche seine Lieblinge und Freunde sind, nicht noch kräftiger und wirksamer sein? — O zweifelt nicht an der Fruchtbarkeit dieses Gebetes, besonders in einem solchen heiligen Augenblicke! Manche verirrte Seele verdankte diesem Gebete die Bekehrung, manche bekehrte die Ausdauer im Guten, mancher Kranke seine Gesundheit, mancher Sterbende die Gnade eines seligen Todes, mancher Leidende die Stärke zur Ertragung seines Unglücks. Dieses Gebet hielt oft die Strafe und das Unglück von einer Gemeinde ab. Auf das Gebet der Kirche, besonders im heiligen Opfer, hatte daher der heil. Franz Xaver das größte Vertrauen. Sollet nicht ihr es auch haben? O schätzet auch ihr das Gebet des Priesters bei der heiligen Messe und empfehlet euch seinem Gebete! O haltet die Priester in euerer Gemeinde nicht für etwas Ueberflüssiges! Oft glaubet ihr, die Priester seien euere Feinde, weil sie euch den Weg zur Hölle wehren. Glaubet es nicht, daß sie euere Feinde sind. Während ihr ihnen zürnet und über sie schimpfet, beten sie für euch. — Da der Priester in seinem Gebete auch der Umstehenden und Anwesenden gedenket, so sollet ihr, so oft es euch möglich ist, selbst an der heiligen Messe Theil nehmen, weil ihr dann nicht bloß der allgemeinen, sondern auch noch der besondern Früchte des heiligen Opfers theilhaftig werdet, und da an Sonn- und Festtagen in jeder Pfarrkirche die heilige Messe für die Pfarrkinder entrichtet wird, so soll es euere Sorge sein, an diesen Tagen an der Pfarrmesse Theil zu nehmen. —

Ihr wisset nun, m. Th.! den Inhalt des Canons bis zum Acte der Consecration. Es ist nun noch anzugeben, wie ihr euch während dieses Theiles der heiligen Messe zu verhalten habet. —

2) Wenn ihr mit dem Priester das dreimal heilig gesprochen habet, und wenn das heilige Opfer alsdann nur in größter Stille fortgesetzt wird, suchet so auch ihr euern Geist zu sammeln! Leget euer Gebetbuch weg, wendet euere Augen auf den Altar, versetzet euch im Geiste auf den Oelberg, wo der göttliche Heiland im Gebete ringt, und vereiniget euer Gebet mit dem Priester und der Kirche, mit Christus und den Heiligen, damit es Erhörung finde! Faltet der Priester zum Memento die Hände und legt sie an sein Herz, so gedenket auch ihr Jener, die euch lieb und theuer sind, gegen die ihr eine besondere Pflicht der Liebe und Dankbarkeit zu erfüllen, oder eine Schuld abzutragen habet. — Wer du immer sein magst, o Christ! gewiß hast du gegen Manche deiner Mitmenschen eine Pflicht der Liebe oder der Gerechtigkeit zu erfüllen. Oft steht dir kein anderes Mittel offen, diese Pflicht gegen sie abzutragen, als das Gebet. Darum bete für sie, insbesondere beim heiligen Opfer; denn da ist das Gebet wirksamer. — Du bist ein Glied der katholischen Kirche.

Digitized by Google

Bete für sie, daß sie sich ausbreite nach Außen, daß sie immer mehrere Völker in sich vereinige, und nach Innen, daß die Heiligkeit ihrer Kinder zunehme! Bete für geistliche und weltliche Obrigkeiten, an denen so viel gelegen ist; bete für deine Wohlthäter, damit Gott sie segne; bete für deine Gemeinde, zu der du gehöreſt, damit das Reich Gottes in ihr wachse und gedeihe; bete für die Jugend, welche besondere Gnaden bedarf; schließe Alle in's heilige Opfer ein, die demselben nicht beiwohnen können, und gedenke Aller, die sich in dein Gebet eingeschlossen haben, und für welche du besonders zu beten schuldig bist. Bete auch für deine Feinde, und für Alle, die der Hilfe Gottes am Bedürftigsten sind. Diese Gebete sind Gott angenehm, Denjenigen, für welche du sie darbringeſt, nützlich, und heilsam für dich selber. — Wie schön und tröstlich ist doch die Gemeinschaft der Heiligen! Wie tröstlich ist es, in der katholischen Kirche zu leben, wo ein Glied dem andern zu Hilfe kommt! Wie tröstlich ist das Memento für Alle, die der heiligen Messe gerne beiwohnen würden, aber es nicht können, welche auf dem Meere fahren, oder an's Krankenbett gefesselt sind, oder durch den Dienst irdischer Herren abgehalten werden! Die Kirche betet für sie, auch ihre Brüder und Schwestern gedenken ihrer! Nirgends ist die Liebe stärker und rührender, als in der katholischen Kirche. Darum freuet euch, Glieder derselben zu sein und danket Gott für diese Gnade! Amen. —

II. Predigt
über die Standespflichten.

(Von J. E. Zollner.)

Von den Pflichten der Handelsleute.

„Die Pharisäer gingen hin und hielten Rath, wie sie Jesum in der Rede fangen könnten." Matth. 22, 15.

Nennen wir Jemanden einen Pharisäer, so drücken wir damit aus, daß er ein hinterlistiger, falscher Mensch sei. Die Bezeichnung ist keineswegs unrecht; denn arglistigere Menschen, als die Pharisäer, hat es kaum gegeben, so lange die Welt steht. Unser heutiges Evangelium liefert uns hierüber wieder einen klaren Beweis. Sie berathschlagten sich mit einander, wie sie Jesum in der Rede fangen könnten. Ihre Bosheit fand einen Stein, an welchem sich der Heiland stoßen sollte. „Wir schicken," sagten sie, „Leute von unserer und des Herodes Partei an ihn ab, und lassen ihm die Frage vorlegen: Ist es erlaubt, dem Kaiser den Zins zu geben oder nicht? Entweder bejaht oder verneint er diese Frage; in beiden

Digitized by Google

Fällen geht er uns in die Schlinge. Bejaht er sie, so bringt er unsere Schüler, die den Kaiser hassen, und ihm keine Steuern zahlen wollen, wider sich auf; wir benützen diese Gelegenheit, und schildern ihn als Feind der jüdischen Nation, und dieß wird ihm keine Rosen bringen. Verneint er die Frage, so bekommt er die Leute von der Partei des Herodes, die Freunde des römischen Kaisers sind, zu seinen Widersachern; diese werden nicht verfehlen, ihn als Aufwiegler gegen die römische Herrschaft zu verklagen, und sein Verderben ist unvermeidlich." — Saget mir selbst, m. Th.! war das nicht eine Schalkheit, eine Arglist, die kaum ihres Gleichen findet? Allein Jesus, der Herzenskenner, durchschaute mit seinem allsehenden Blicke das ganze Gewebe ihrer Bosheit, und machte sie zu Schanden. „Ihr Heuchler!" sprach er, „warum versuchet ihr mich?" Und hierauf gab er ihnen einen Bescheid, der seine göttliche Weisheit eben so an's Licht stellte, als er ihren boshaften Anschlag vereitelte, indem er sagte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist."

Das wird das Schicksal eines jeden falschen Menschen sein: mag es ihm gelingen, seinen Nächsten zu überlisten und zu beschädigen; wider Gott vermag er Nichts; der Allwissende wird früher oder später seine Ränke aufdecken, und ihn mit Schmach überhäufen. Fliehet also, m. Th.! alle Arglist und Falschheit; seid aufrichtig gegen euere Mitmenschen, und handelt redlich mit ihnen; ihr seid ja Christen, die alle Unredlichkeit verabscheuen, und nach der Mahnung des Apostels eine ungeheuchelte Liebe zu einander tragen sollen. (Röm. 12, 9.) Lasset euch insbesondere keine Falschheit zu Schulden kommen, wenn ihr mit einander Handelsgeschäfte machet; denn jede Uebervortheilung, jede Unredlichkeit wäre hier nicht bloß eine Verletzung der Nächstenliebe, sondern auch eine Ungerechtigkeit, die euch Gottes Strafe in Zeit und Ewigkeit zuziehen würde. Ich werde mich heute hierüber näher erklären, und deßhalb *von den Pflichten reden, die euch im Handel obliegen.* Es geht diese Unterweisung nicht allein die eigentlichen Handelsleute und Krämer an, sondern Alle, die Etwas verkaufen und Handel treiben, wie die Getreidhändler, Viehhändler u. dgl. Allen diesen werde ich zeigen, welche Pflichten sie haben

1) *hinsichtlich der Waaren, die sie verkaufen,*
2) *hinsichtlich des Preises, um den sie verkaufen.*

I. Theil.

Hinsichtlich der Waaren haben die Handelsleute zu merken, daß *sie keine unerlaubten Waaren verkaufen,* und daß sie auch *beim Verkaufe erlaubter Waaren redlich zu Werke gehen, und sich alles Betruges enthalten.*

Digitized by Google

1) Zu den unerlaubten Waaren gehören vorerst jene, zu deren Verkaufe die Handelsleute kein Recht haben. Das Handelsrecht ist beschränkt, und erstreckt sich nicht auf alle, sondern nur auf einige Waaren. Ein Handelshaus darf lange und kurze, ein anderes nur kurze Waaren führen; einem Handelshause ist der Verkauf von Leder und Eisen erlaubt, einem anderen hingegen ist der Verkauf dieser Artikel verboten. Hier muß sich nun jeder Handelsmann genau an sein Recht halten, und darf sich keine Waare zulegen, welche sein Recht nicht in sich begreift. Jede Uebertretung dieser Vorschrift ist sündhaft und ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit, weil andere Handelsleute oder auch Gewerbtreibende in ihrem Rechte verletzt werden. Verkauft also z. B. ein Handelsmann Arzneistoffe, deren Verkauf bloß Apothekern zusteht, so begeht er an diesen eine Ungerechtigkeit, und muß ihnen den zugefügten Schaden ersetzen. Christliche Handelsleute sollen jedoch beim Verkaufe der Waaren nicht bloß die Gerechtigkeit, sondern auch die Liebe im Auge haben, und daher selbst solche Artikel, zu deren Verkaufe ihnen das Recht zusteht, ohne besondere Noth sich nicht beilegen, wenn dabei Andere großen Schaden leiden. Ich will setzen, ein Handelsmann hat das Recht, Tuch, Kerzen, Leder, Schlosser-, Spängler-, Gürtlerarbeiten in seinem Laden zu führen. Wenn er nun von seinem Rechte Gebrauch macht, und mit diesen Artikeln Handel treibt, so sündiget er freilich nicht gegen die Gerechtigkeit, und Niemand kann ihn verklagen; es ist aber wohl möglich, daß er schwer sündiget gegen die Nächstenliebe, wenn er nämlich die betheiligten Gewerbsleute so beeinträchtigt, daß sie ihr Brod nicht mehr finden. In diesem Falle verpflichtet ihn die Nächstenliebe, daß er den Verkauf solcher Artikel einstelle, wenn dieses zu seinem Fortkommen eben nicht nothwendig ist. Leben und leben lassen, ist der Grundsatz, der jedem Christen heilig sein soll.

Zu den unerlaubten Waaren gehören auch solche, welche den Abnehmern Gefahr und Schaden bringen. So darf z. B. Gift an Niemanden verkauft werden, von dem man keine Sicherheit hat, daß er davon keinen üblen Gebrauch mache. Dieses gilt noch mehr von jenen Artikeln, die der Religion und Sittlichkeit nachtheilig sind. Dahin gehören besonders Bücher, Blätter und Schriften, welche wider den Glauben und die guten Sitten verstoßen, Gemälde und Bilder, die zur Unzucht reizen, sowie überhaupt Alles, was dem Seelenheile des Nächsten verderblich ist. Wer dergleichen Waaren verkauft, macht sich aller hieraus entspringenden Sünden theilhaftig, und es trifft ihn sicher das Wehe, welches der Herr über die Aergernißgeber ausgesprochen hat. Es sollen daher

Digitized by Google

die Handelsleute solche Waaren gar nicht führen, oder doch nur an Jene verkaufen, von denen sie wissen, daß sie davon keinen Mißbrauch machen.

Endlich dürfen auch Dinge, von denen man bestimmt weiß oder mit Grund vermuthet, daß sie gestohlen seien, nicht verkauft werden; denn gestohlenes Gut gehört dem Eigenthümer, und Niemand kann ohne dessen Einwilligung darüber verfügen. Es gibt Händler, besonders Antiquare, Trödler, welche Alles, was ihnen feilgeboten wird, kaufen, wenn sie es nur wohlfeil bekommen; ob es gestohlenes Gut ist oder nicht, macht ihnen keine Sorge. Diese sündigen schon durch den Ankauf, und sind so strafbar, ja noch strafbarer, als die Diebe selbst; sie haben aber auch die nämliche Pflicht, wie die Diebe, und müssen dem Eigenthümer das gestohlene Gut zurückgeben und allen Schaden ersetzen, wenn der Dieb seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Wenn sie die gestohlene Sache wieder verkaufen, so begehen sie eine neue Sünde, und sind gehalten, dem Eigenthümer den ganzen Erlös mit Einschluß des gemachten Gewinnes zurückzuerstatten; denn der Gewinn der Sache gehört nicht dem unrechtmäßigen Besitzer, sondern dem rechtmäßigen Eigenthümer.

Seid also gewissenhaft, chr. Handelsleute! und verkaufet keine unerlaubten Waaren, d. h. keine solche, zu deren Verkaufe ihr kein Recht habet, die dem Käufer Schaden bringen, oder die vielleicht gar gestohlenes Gut sind.

2) Aber auch beim Verkaufe erlaubter Waaren müsset ihr redlich zu Werke gehen, und allen Betrug sorgfältig fliehen.

Hier ist vor Allem zu merken, daß man die Waare für nichts Anderes ausgeben dürfe, als sie wirklich ist, z. B. vergoldetes Kupfer für reines Gold, Neusilber für Silber, Baumwollenzeuge für Zeuge von Schafwolle oder Linnen. Gesetzt, Jemand verlangt einige Ellen Zeug von Schafwolle zu kaufen. In diesem Falle dürfet ihr ihm nicht Baumwollenzeug bieten, selbst dann nicht, wenn ihr keinen höheren Preis fordert, als ihr billig fordern könnet; denn wenn auch der Preis gerecht und billig ist, so wird doch der Käufer betrogen, weil er etwas Anderes erhält, als was er will. Ein Handel dieser Art ist nichtig, und der Handelsmann hat die Pflicht, die Waare gegen Aushändigung der Kaufsumme wieder zurückzunehmen, oder dem Käufer die gewünschte Waare zu geben.

Aehnliches gilt von den sogenannten gemischten Waaren. Es gibt viele Handelsartikel, die aus verschiedenen Stoffen, geringeren und werthvolleren, bestehen. Dahin gehören z. B. Zeuge, die nicht rein von Seide, von Linnen u. s. w., sondern mit Baumwolle oder anderen leichteren Stoffen gemischt sind. Solche gemischte Waaren dürfen nicht für

Digitized by Google

reine und ächte verkauft werden. Wer dieses thut, handelt offenbar betrüglich, und der Käufer kann mit Recht den Kaufvertrag aufheben, oder wenigstens Schadenersatz fordern. Es ist Pflicht des Handelsmannes, daß er den Käufern über die vorgelegten Waaren die nöthigen Aufschlüsse gebe, damit sie wissen, was sie kaufen, und nicht betrogen werden. Ueberhaupt gilt hier die Regel, daß gemischte Waaren zwar verkauft werden dürfen, aber nicht für ungemischte und ächte, und auch nicht so theuer, als diese, wenn sie durch die Mischung am reellen Werthe verloren haben.

Hinsichtlich der Beschaffenheit der Waaren ist zu bemerken, daß man sie verkaufen dürfe, gleichviel, ob sie gut oder schlecht seien; nur muß alle Uebervortheilung gewissenhaft vermieden werden. Der Handelsmann darf daher eine schlechte Waare nicht als eine ganz gute anpreisen, um dadurch den Käufer zu täuschen und einen höheren Preis zu erzielen; denn dieses hieße nicht bloß lügen, sondern auch betrügen. Es ist auch nicht erlaubt, eine verlegene, vielleicht schon ganz verdorbene Waare wieder so herzurichten, daß sie das Ansehen einer guten bekommt, obgleich die Verbesserung nur scheinbar ist. Kann jedoch die Waare durch Kunst so verbessert werden, daß sie ihre ursprüngliche Güte wieder erhält, so ist die Verbesserung gestattet, und darf auch so theuer, wie eine ursprüngliche gute, verkauft werden. Ist hingegen ihre Verbesserung bloß eine theilweise, so muß man sie, wie sich wohl von selbst versteht, je nach dem Grade ihrer Mangelhaftigkeit wohlfeiler ablassen. Die Handelsleute müssen hier redlich zu Werke gehen, und sich in Acht nehmen, schlechte Waaren übermäßig zu loben; sie müssen sich durchaus aller Kunstgriffe enthalten, durch welche der Käufer in Nachtheil käme; denn jeder Handel muß Wahrheit und Redlichkeit zur Grundlage haben. Hieraus entspringt dem Handelsmanne die Pflicht, daß er in gewissen Umständen den Käufern die Mängel und Fehler der Waaren offenbare. Solche Umstände sind:

a) wenn der Käufer ausdrücklich fragt, ob die Waare keinen Fehler habe. In diesem Falle ist der Verkäufer aus Gerechtigkeit schuldig, daß er die Fehler, zumal die geheimen, aufdecke; denn jeder Käufer hat das Recht, sich genaue Kenntniß von der Sache, die er kaufen will, zu verschaffen. Verheimlichet der Verkäufer die Fehler, so kann man ihm die Waare zurückschlagen, oder das, um was man für sie zu viel bezahlt hat, von ihm herausfordern.

b) Ist die Waare schädlich, oder zu dem Gebrauche, zu welchem sie gekauft wird, ganz unnütz, so ist der Verkäufer schuldig, deren Fehler, auch ohne daß er darum gefragt wird, zu offenbaren. Thut er dieß nicht, so ist sein Kaufvertrag nichtig, und er muß dem Käufer allen

Digitized by Google

Schaden gutmachen. Es kauft dir z. B. Jemand ein Pferd zum Zuge ab, von dem du doch weißt, daß es zu diesem Zwecke nicht zu brauchen sei. Wenn du dem Käufer diesen Fehler nicht entdeckst, so ist der Kauf ungiltig; du mußt ihm den Kaufschilling zurückbezahlen, und ihm auch den etwaigen Schaden ersetzen. Wenn der Verkäufer den Fehler der Sache zur Zeit des Verkaufes selbst nicht kennt, so ist der Kaufvertrag allerdings giltig; kommt er aber später zur Kenntniß des Fehlers, so muß er den Käufer wenigstens in Etwas schadlos halten.

c) Wenn der Fehler der Sache nicht schädlich und gefährlich ist, und dieselbe auch nicht merklich verschlechtert, und wenn der Käufer auch nicht darum fragt, so ist der Verkäufer nicht schuldig, diesen Fehler, sollte er auch ein geheimer sein, zu offenbaren, wenn er nur den Kaufpreis nach Verhältniß des Fehlers ermäßigt. Wenn aber der Verkäufer weiß, daß der Käufer die Sache wieder um einen so hohen Preis verkaufe, als wenn sie ganz fehlerfrei wäre, so muß er ihm den Fehler wenigstens nach dem Kaufe entdecken, damit kein Dritter Schaden leide. Uebrigens muß jeder, auch noch so unbedeutende Fehler aufgedeckt werden, wenn der Käufer die Sache nur unter der ausdrücklichen Bedingung kauft, daß sie ganz fehlerfrei sei; im entgegengesetzten Falle wäre der Kaufvertrag, weil die gesetzte Hauptbedingung unerfüllt bliebe, null und nichtig.

Diese wichtigen Vorschriften werden leider von den Handelsleuten und Verkäufern häufig übertreten; es kömmt ihnen gar nicht in den Sinn, die Fehler der Waaren zu offenbaren; sie suchen vielmehr dieselben auf alle Weise zu verdecken und zu beschönigen, und machen sich gar kein Gewissen daraus, wenn sie den Käufer betrügen und in Schaden bringen. Ja, sie erzählen es oft mit lachendem Munde, wie es ihnen gelungen sei, einen Käufer zu finden, den sie tüchtig prellen konnten. Diese gewissenlosen Händler werden aber einmal zu ihrem nicht geringen Schrecken erfahren, daß sie unrecht gehandelt haben; denn Gott ist ein Feind alles Betruges, und läßt keine Beschädigung des Nächsten ungestraft hingehen. Ich ermahne euch daher, m. Th.! mit ernsten Worten, handelt redlich mit euerem Käufer; machet die Waaren, die ihr ihm verkaufen wollet, nicht besser, als sie wirklich sind; entdecket ihm, auch ungefragt, jeden Fehler von Bedeutung, damit er nicht zu seinem Schaden betrogen werde.

Handelt insbesondere redlich in Maß und Gewicht; denn dieses macht euch Gott ausdrücklich zur strengsten Pflicht. „Du sollst," spricht er, „nicht zweierlei Gewichte in deinem Sacke haben, ein größeres und ein kleineres; auch sollst du in deinem Hause nicht ein größeres und kleineres Schäffel haben. Gerechtes und wahres Gewicht sollst du haben,

Digitized by Google

gerechtes und wahres Schäffel; denn der Herr, dein Gott, verabscheut alle Ungerechtigkeit." (5. Mos. 25, 13—16.) Ebenso heißt es im Buche der Sprichwörter (16, 11.): „Wage und Gewicht unterliegt dem Gerichte des Herrn; auch die Gewichtsteine im Sacke sind sein Werk." Es ist also nicht recht, wenn man Gegenstände, welche man nach der Elle mißt, z. B. Tuch, Leinwand, Bänder, übermäßig ausdehnt, oder sich beim Messen anderer Kunstgriffe bedient, um im Maße weiter zu reichen; es ist nicht recht, wenn man Flachs, Wolle, Federn, Hopfen absichtlich in feuchten Orten aufbewahrt, mit Wasser besprengt, oder mit anderen Dingen vermischt, damit sie ein schwereres Gewicht bekommen; es ist nicht recht, wenn man Gefässe, deren man sich beim Ausmessen bedient, einbiegt, damit sie weniger fassen; es ist nicht recht, wenn man das Zünglein in der Wage krümmt, oder in anderer Weise beim Wägen betrügt; kurz, es ist nicht recht, wenn man wie immer den Käufer in Maß und Gewicht übervortheilt. Betragen solche Betrügereien im Einzelnen auch wenig, so laufen sie doch im Ganzen, zumal wenn sie geraume Zeit fortgesetzt werden, in's Große, und entziffern zuletzt eine hohe Summe. Gesetzt, ihr betrüget jeden Käufer nur um ein Paar Pfennige, so kann dieses das Jahr eine Summe von fünfzig Gulden und noch mehr ausmachen! Wie groß wird erst die Summe, wenn der Betrug zwanzig Jahre und noch länger dauert! Hier ist noch dieses wohl in Anschlag zu bringen, daß mit dergleichen kleinen Betrügereien in jedem einzelnen Falle eine schwere Sünde begangen werden könne. Wenn nämlich ein Handelsmann die Absicht hat, mit solchen kleinen Betrügereien nach und nach eine bedeutende Summe zu gewinnen, oder wenn er wahrnimmt, daß diese Betrügereien bereits eine bedeutende Summe entziffern, und wenn er sie gleichwohl noch fortsetzt, so begeht er, so oft er dieses thut, sollte der Betrug auch nur einen Kreuzer betragen, jedesmal eine schwere Sünde. So lehre nicht ich, sondern alle Gottesgelehrten. Wie wird nun ein so betrüglicher Handelsmann vor Gott einst Rechenschaft geben können? Wie wird er insbesondere alles ungerechte Gut, welches er in einer langen Reihe von Jahren an sich gebracht hat, wieder erstatten können oder wollen? Und doch ist diese Wiedererstattung die einzige Bedingung, unter welcher er der ewigen Verdammniß entgehen kann.

Fürchtet also Gott, m. Th.! und nehmet euch vor aller Ungerechtigkeit im Handel sorgfältig in Acht. Verkaufet niemals Waaren, zu deren Verkaufe ihr kein Recht habet, und seid auch redlich im Verkaufe erlaubter Waaren. Verkaufet nicht schlechte Waaren für gute, entdecket dem Käufer alle Fehler, welche die Sache schädlich oder gefährlich machen, und beobachtet allezeit das große Gebot der Liebe, welches der Herr uns

Digitized by Google

in's Herz geschrieben hat: „Was ihr nicht wollet, das euch die Menschen thun, das thut ihnen auch nicht!“

Ich komme nun zu den Pflichten, die euch hinsichtlich des Preises, um den ihr verkaufet, obliegen; und von diesem der

II. Theil.

Man darf im Handel Gewinn suchen; es ist also nicht unrecht, wenn ihr euere Waaren theuerer verkaufet, als sie euch selbst zu stehen kommen. Ihr dürfet aber euere Forderung nicht zu hoch steigern, sondern müsset jenen Preis einhalten, der gerecht und billig ist. Dieser Preis, um den eine Sache verkauft werden darf, ist zweifach: der gesetzliche und der gemeine. Ich will euch über jeden das Nöthige bemerken.

1) Unter dem gesetzlichen Preise versteht man jenen, der von der Obrigkeit bestimmt wird. Es gibt mehrere Artikel, für welche die Obrigkeit den Preis festsetzt, wie Fleisch, Bier, Brod, Arzneien. Bei diesen Waaren ist nun zu bemerken, daß sie um den gesetzlichen Preis verkauft werden müssen, und daß es mithin nicht erlaubt sei, sie weder unter noch über demselben zu verkaufen. Die Obrigkeit hat ja, wie ich euch unlängst ausführlicher gezeigt habe, das Recht, Gesetze und Verordnungen zu geben, und jeder Unterthan ist unter einer Sünde schuldig, dieselben zu beobachten. Wer also beim Verkaufe der Waaren den gesetzlichen Preis nicht einhält, sündiget, von allem Anderen abgesehen, schon dadurch, daß er eine obrigkeitliche Verordnung übertritt. Er sündigt aber auch gegen seine Mitmenschen, weil er gegen sie die Pflicht der Gerechtigkeit verletzt. Verkauft er unter dem gesetzlichen Preise, so beeinträchtigt er Jene, welche die nämlichen Artikel verkaufen, in ihrem Geschäfte, weil sie nicht mehr so viele Abnehmer finden; verkauft er über dem gesetzlichen Preise, so begeht er ein Unrecht an den Käufern, weil er mehr von ihnen fordert, als ihm gesetzlich erlaubt ist. Wenn es auch nun nicht Viele gibt, die den gesetzlichen Preis offenbar überschreiten, weil sie ja Strafe zu befürchten hätten, so gibt es um so Mehrere, die den gesetzlichen Preis betrüglicher Weise umgehen. Sie liefern nämlich ihre Fabrikate geringhaltiger und schlechter, als sie nach gesetzlicher Vorschrift geliefert werden sollten. Die Bierbrauer machen vom Schäffel Malz um zwei bis drei Eimer mehr Bier, die Bäcker nehmen zu Brod schwärzeres Mehl, oder verringern in etwas das Gewicht, die Metzger verkaufen für Mastochsenfleisch Fleisch von einer fünfzehnjährigen Kuh, an dem man bei jeder Mahlzeit seine Geduld üben kann. Auf solche und ähnliche Weise bringen sie herein, um was ihnen die gesetzliche Taxe zu niedrig scheint, und erreichen ganz gut ihren Zweck. Ist die Viktualien-Polizei, wie das zu

Digitized by Google

Land faſt immer der Fall iſt, lahm, taub und blind, ſo haben dieſe Gewerbsleute freien Spielraum, und die Klagen des Publikums über ſchlechtes Bier, Fleiſch und Brod verhallen ſpurlos. Aber merket wohl, m. Th.! wer ſo handelt, thut unrecht vor Gott und dem Menſchen, und die Ausflüchte, die er jetzt zur Beſchönigung ſeiner Ungerechtigkeiten vorbringt, wird ihm einſt der ewige Richter nicht gelten laſſen. Die Obrigkeit ſetzt ohnehin den Preis nicht zu gering an, ſie läßt dem Produzenten immer ſo viel Gewinn, daß er ſeine Fabrikate gut liefern und dabei wohl beſtehen kann. Und ſollte er auch das eine und andere Mal einen kleinen Schaden haben, ſo berechtigt ihn dieß noch keineswegs, die obrigkeitlichen Verordnungen zu umgehen, und betrüglich zu handeln. Wie oft geſchieht es, daß Handels- und Gewerbsleute mit einem Artikel in Nachtheil kommen? Wer wird ihnen aber deßhalb erlauben, daß ſie dieſen Nachtheil zum Schaden des Nächſten abwenden? Wer gewiſſenhaft iſt, hält ſich bei ſeinen Fabrikaten immer genau nach der obrigkeitlichen Vorſchrift; ſollte ihm auch für den Augenblick ein Schaden zugehen, ſo weicht er doch von der Gerechtigkeit nicht ab; er vertraut auf Gott, der Mittel und Wege genug hat, ſeine Lage zu verbeſſern. Zum Beiſpiele diene euch ein Bäcker in einer Stadt Deutſchlands, der im vorigen Jahrhunderte lebte. Bei der großen Theuerung in den ſiebenziger Jahren wurde den Bäckern eine Brodtaxe gemacht, bei welcher ſie unmöglich beſtehen konnten. Weil nun auch jener Bäcker zu theuer einkaufen mußte, und doch weder zu geringes Gewicht geben, noch ſchlechtes Brod backen wollte, ſo hatte er bei ſeinem Handwerke fortwährenden Verluſt. Nachdem ihm die Sache viele Gedanken gemacht hatte, beſchloß er endlich, er wolle von nun an dem Herrn Jeſus backen, und fortmachen, gehe es auch, wie es wolle. Er nahm zu dieſem Ende hundert Gulden auf, und kaufte auf's Neue Getreide. Als aber die Theuerung zu Ende war, und er ſeine Rechnung machte, fand ſich's, daß er auch dieſe hundert Gulden völlig eingebüßt hatte. Er beruhigte ſich jedoch mit dem Gedanken: Ich habe ja dem lieben Heilande gebacken! Im darauffolgenden Sommer trugen die Obſtbäume in ſeinem Garten ungewöhnlich viel Obſt; und als er zuſammenrechnete, was er hatte verkaufen können, fand es ſich, daß es gerade hundert Gulden waren. So belohnt Gott die Redlichkeit und das Vertrauen auf ihn. Thut, l. Handels- und Gewerbsleute, wie dieſer Bäcker, haltet genau den geſetzlichen Preis ein, und hütet euch vor allem Betruge; ſo bewahret ihr ein reines Gewiſſen, und Gottes Segen wird euch nicht ausbleiben.

2) Nebſt dem geſetzlichen Preiſe gibt es noch einen gemeinen, welcher von den Menſchen nach den jedesmaligen Verhältniſſen beſtimmt

Digitized by Google

wird, und daher sehr verschieden ist. Dieser gemeine Preis ist dreifach, der höchste, der mittlere und der geringste. Ist z. B. für eine Sache der mittlere Preis zwanzig Gulden, so ist der höchste etwa einundzwanzig, der niedrigste aber neunzehn Gulden. Oder kostet eine Sache nach dem Mittelpreise hundert Gulden, so wird sie nach dem höchsten um hundertfünf, nach dem niedrigsten um fünfundneunzig Gulden bezahlt werden müssen.

Hier gilt nun für die Handelsleute, sowie überhaupt für alle Verkäufer die Regel: Keine Sache darf theuerer, als sie nach dem höchsten Preise werth ist, verkauft werden. Wer den höchsten Preis überschreitet, handelt ungerecht, und ist schuldig, dem Käufer so viel, als er den höchsten Preis überschritten hat, zurückzuersetzen. Du verkaufst z. B. eine Sache, die nach dem höchsten Preise drei Gulden werth ist, um drei Gulden dreißig Kreuzer; in diesem Falle hast du den Käufer um dreißig Kreuzer hintergangen, und mußt ihm diesen Betrag zurückerstatten. Gegen diese Vorschrift wird häufig gesündiget. Ist der Käufer von vornehmem Stande oder vermöglich, so verkauft man ihm die Sache so theuer, als möglich, und achtet nicht darauf, wenn auch der höchste Preis bedeutend überschritten wird. Eben so, merkt der Verkäufer, daß der Käufer nach einer Sache große Lust zeige, sie nothwendig brauche, oder ihren Werth nicht kenne; so überbietet er sie ihm oft um's Doppelte, und schätzt sich glücklich, sie recht theuer angebracht zu haben. Aber ein schönes Glück, bei dem Gott beleidiget und dem Seelenheile groß geschadet wird! Ist auch Jemand reich oder von vornehmem Stande, so darf man ihm die Sache doch keineswegs theuerer verkaufen, als sie nach dem höchsten Preise werth ist; das Gegentheil thun, heißt stehlen. Eben so wenig darf der Leichtsinn, die Unwissenheit oder die Noth des Käufers mißbraucht werden; denn darauf hat jeder Mensch den gerechtesten Anspruch, daß man ehrlich mit ihm handle, und ihn nicht hart halte und bedrücke. Ueberhaupt soll man die Waare niemals nach Art der Juden überbieten, sondern sich redlich benehmen, und mit einem mäßigen Gewinne zufrieden sein. Ist der Käufer arm, so fordert es zwar nicht die Gerechtigkeit, aber doch die Liebe, daß man ihm die Waaren, die er nothwendig braucht, um den niedrigsten oder wenigstens um den mittleren Preis ablasse.

Es gibt jedoch Ursachen, welche gestatten, daß man die Waaren über den höchsten Preis verkaufe. Solche Ursachen einer billigen Steigerung sind:

a) wenn dem Verkäufer dadurch, daß er die Sache jetzt verkauft, ein Nutzen entgeht, oder ein Schaden zugeht. Der Verkäufer würde z. B.

Digitized by Google

für eine Sache, die er an Einen verkaufen soll, nach einiger Zeit mehr bekommen, oder er wäre genöthigt, sich diese Sache selbst wieder theuerer zu kaufen. In diesem Falle kann er, wenn er die Sache auf großes Verlangen des Käufers abläßt, den höchsten Preis in so weit überschreiten, als der ihm entgehende Nutzen oder erfolgende Schaden beträgt.

b) Eine andere Ursache, über den höchsten Preis zu verkaufen, ist, wenn der Eigenthümer zu dem, was Jemand käuflich an sich bringen will, eine besondere Liebe und Neigung hat. Es ersucht dich z. B. Jemand, ihm eine Sache, die ein werthes Andenken ist, oder die du sehr gut brauchen kannst, käuflich zu überlassen. In diesem Falle kannst du den Preis steigern; jedoch muß diese Steigerung mäßig sein; auch mußt du den Käufer von der Ursache deiner Steigerung in Kenntniß setzen, damit er weiß, daß die Sache nicht an sich so viel werth sei.

c) Eine weitere Ursache, den Preis zu steigern, geben die Gefahren, Arbeiten und Auslagen, welche zur Herbeischaffung oder Aufbewahrung einer Sache nöthig sind. Hier kann der Preis um so viel erhöht werden, als die Kosten der Herbeischaffung, Aufbewahrung u. dgl. betragen. Unter diesen Kosten sind jedoch nur die ordentlichen zu verstehen; sollen sich dieselben wegen eines Unfalles erhöhen, so dürfen sie nicht auf die Waare geschlagen werden; denn der Unfall trifft den Handelsmann, nicht den Käufer.

d) Eine fernere Ursache zur Steigerung des Preises begründet der Verkauf im Kleinen. Weil der Handelsmann bei diesem Verkaufe manche Arbeit und Auslage hat, so ist billig, daß er etwas mehr verlange, als die Waare beim Verkaufe im Großen kostet. Diese Preiserhöhung muß aber mit der Mühe und den Auslagen des Detailverkaufes im Verhältnisse stehen.

e) Die letzte Ursache, im Preise zu steigern, gibt endlich der geringe Vorrath einer Waare und die Menge der Käufer; denn die Waare wird um so höher geschätzt, je seltener sie ist, und je mehrere Käufer sich einstellen. Es ist aber unrecht, wenn Einige zusammenstehen, und verschiedene Dinge, wie Getreide, Hopfen u. s. w. in der ganzen Umgegend aufkaufen, und so eine künstliche Theuerung hervorrufen. Eben so ist es unrecht, wenn mehrere Grundbesitzer sich verabreden, kein Getreide abzugeben, um auf diese Weise den Preis in die Höhe zu bringen. Diese, sowie überhaupt Alle, die das Getreide immer aufspeichern, und die sich selbst mit dem höchsten Preise nicht begnügen, trifft der Fluch Gottes, wie es im Buche der Sprüche ausdrücklich heißt: „Wer Korn verbirgt, wird verflucht unter'm Volke, aber Segen kommt auf das Haupt der Verkäufer." (Sprichw. 11, 26.) Es ist auch nicht recht, wenn Einige

Digitized by Google

einen Vertrag unter sich machen, daß sie gewisse Waaren nur um einen bestimmten Preis, der den höchsten übersteigt, verkaufen wollen, und so die Leute zwingen, zu ihrem Schaden einzukaufen. Ueberhaupt sind alle Kunstgriffe, die man sich zur Vertheuerung der Waaren erlaubt, ungerecht und verdammlich. Dieses gilt insbesondere von solchen Artikeln, welche der Mensch zum Leben nothwendig hat, wie z. B. vom Getreide. Man kann mit Wahrheit sagen, daß die gegenwärtigen hohen Getreidpreise größtentheils durch menschliche Habsucht herbeigeführt worden sind; denn an Getreide ist gewiß, wenn auch kein Ueberfluß, doch auch kein Mangel. Es laden sich aber auch Alle, die zu dieser Theuerung beitragen, und dadurch Tausende in Noth und Elend versetzen, die schwerste Verantwortung auf ihr Gewissen; denn fürwahr! auf den Ruin Anderer sein Glück bauen, sich mit den Blutkreuzern armer Handwerker und Taglöhner bereichern, heißt die christliche Religion mit Füßen treten, heißt dem Gebote der Liebe in's Angesicht schlagen. Mit solchen Getreidewucherern möchte ich einst nicht sterben!

M. Th.! Hütet euch ja vor solcher himmelschreienden Ungerechtigkeit; habet Gott vor Augen in euerem Handel und Wandel, und vergesset nicht, daß vor ihm jeder ungerechte Heller verantwortet werden muß. Seid nicht betrüglich im Verkaufe; saget Jedem, der bei euch zuspricht, wie die Sache in Wahrheit beschaffen sei, gut, mittelmäßig oder schlecht; entdecket ihm wenigstens geheime und bedeutende Fehler, damit er wisse, was er kaufe, und nachher nicht sagen könne, er sei von euch betrogen worden. Begnüget euch mit einem mäßigen Gewinne; mißbrauchet nie den Leichtsinn, die Gutmüthigkeit und den Unverstand des Käufers; lasset Jedem die Waare um einen Preis ab, um den er sie haben kann. Sollte euch heute das Gewissen zum Vorwurfe machen, daß ihr je einmal im Handel betrogen habet, so säumet ja nicht, den Betrug gut zu machen; besser ist's, unendlich besser, zeitlichen Schaden leiden, als ewig verdammt werden. Und sollte euch in Zukunft die Versuchung kommen, im Handel die Gerechtigkeit oder die Liebe zu verletzen, so vergegenwärtiget euch das ernste Wort Jesu: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?“ (Matth. 16, 26.) Strebet überhaupt nicht zu sehr dem Irdischen nach; Alles unter der Sonne ist hinfällig und für die Ewigkeit ohne Werth; sammelt euch durch Ausübung christlicher Tugenden und guter Werke Schätze für's Himmelreich, die euch Gnade erwirken vor dem göttlichen Richter und das ewige Leben. Amen.

Digitized by Google

III. Der Mensch eine Münze Gottes.

(Gedanken zu einer Predigt.)

Hierüber hat der Bischof Wilhelm von Paris folgende sinnreiche Vergleichungen aufgestellt. Sechs Eigenschaften, sagte er, werden an einer probehaltigen Münze gesucht, und ähnlich verhält es sich auch mit Allem dem, was Gott von dem Menschen fordert. Die erste ist das Bild des Königs oder Gebieters; und so soll auch an unserm Leben die Ebenbildlichkeit Gottes sich bemerklich machen durch Glaube, Liebe und sittliche Treue. — Die zweite ist die Ueberschrift. Auf der Münze erscheint der Name und Titel des weltlichen Herrschers, als der Ausdruck der gesetzgebenden und vollziehenden Macht. Die Schriftzüge, die der innere Mensch unverwahrt zu bewachen hat, sind die des Sittengesetzes im Gewissen, die wesentlichen Lehren des Glaubens, und der Name, der über alle Namen ist: der heiligste Name des Erlösers und Richters. — Das dritte, was von der Münze gefordert wird, ist das volle Gewicht, das bei der Probe die Wagschale zur gehörigen Tiefe herabdrückt. Dieß erinnert an die bekannten Worte: „Du bist auf der Wage gewogen und zu leicht befunden worden" (Dan. 5, 27.), sowie an die Mahnung des Herrn: „Wenn du zum Festmahl geladen wirst, so gehe hin und setze dich auf den letzten Platz!" Nur der Anspruchslose und vom Herzen Demüthige ist eine vollgewichtige Münze; der Eitle und Hochmüthige ist unedles Metall, das die Probe nicht besteht. — Das vierte, was einer guten Münze eigen, ist die Festigkeit oder Härte; und so wird auch von einem ächten Christen verlangt, daß er standhaft sei im Glauben wie in der Tugend. „Ein gerechter Mensch," sagt die heil. Schrift, „ist in der Weisheit befestigt, damit er nicht gebeugt werde." (Eccl. 15, 3.) — Das fünfte Merkmal, wodurch das edle Metall sich unterscheidet, ist der helle, reine Klang; und solch ein Wohlklang der Rede soll auch dem Christen eigen sein, nach der apostolischen Mahnung: „So Jemand spricht, sei es (durch Wahrheit oder Milde) gleichsam die Rede Gottes." (1. Petr. 4, 11.) — Und wie es endlich bei der Münze darauf ankommt, daß sie nicht am Rande abgefeilt oder sonstwie abgebrochen sei, so handelt es sich im Glauben wie im Wandel um die Vollständigkeit. Wer auch nur Eine Glaubenswahrheit läugnet, wird dadurch schon dem gesammten Glaubensinhalt entfremdet; und „wer auch nur ein einziges Gebot übertritt, hat sich gegen alle Gebote des Gesetzes verschuldet." (Jak. 2, 10.) Deßhalb wird ein vollkommen gerechter Mensch ein ganzer Mensch genannt. „Fürchte

Digitized by Google

Gott, und halte seine Gebote: denn das ist (darin beruht) der ganze Mensch!" (Eccl. 12, 14.)

Auf den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von M. Unger, Pfr.)

Der zweite Theil des Canons oder die heilige Wandlung.

„Ein Vorsteher trat hinzu und betete ihn an." Matth. 19, 18.

Der große Glaube und das Vertrauen, welches der Synagogen-Vorsteher Jairus in die Macht Jesu setzte, lassen schließen, daß er ihn für den Sohn Gottes gehalten habe. Er glaubte, daß Jesus seine Tochter, wenn sie auch schon gestorben war, doch wieder zum Leben erwecken *könne*. Dieses bezeugt seine Bitte: „Herr, meine Tochter ist eben gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben." Wie groß war daher sein Glaube und sein Vertrauen! Aus dem Glauben, daß Jesus der Sohn Gottes sei, folgte auch die Anbetung, die er dem Heilande erwies, wie dieses der Evangelist bemerkt: „Sieh, es trat ein Vorsteher hinzu, und betete ihn an." Gel. im Herrn! Wenn Jesus noch unter uns wandelte, und wir in Seine Nähe kämen, so müßten auch wir ihn anbeten und ihm als dem Sohne Gottes huldigen. Dieselbe Pflicht liegt uns auch ob gegen das heilige Sakrament des Altars, weil dasselbe die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in sich faßt. So oft wir uns in der Nähe des heiligen Sakramentes befinden, haben wir die Pflicht der Anbetung zu erfüllen. Ein besonders feierlicher Akt zur Anbetung Jesu Christi im heiligsten Sakramente ist jener Theil der heiligen Messe, welcher die Consecration oder Wandlung heißt. Dieselbe bildet den zweiten Theil des Canons und ist der Gegenstand unserer heutigen sonntäglichen Betrachtung. — Um diesen wichtigen Gegenstand recht zu erfassen, wollen wir in Betrachtung ziehen:

I. Die Consecration oder Wandlung;
II. die Elevation und Adoration; d. h. die Erhebung und die Anbetung dieses heiligen Sakramentes.

Im Namen Jesu!

Digitized by Google

I.

Die Einleitung zur Consecration oder Wandlung macht der Priester mit dem Gebete: „Wir bitten dich, o Herr! nimm dieses Opfer unserer Unterwürfigkeit an, und ordne unsere Tage im Frieden, errette uns auch von der ewigen Verdammniß und laß uns unter die Schaar der Heiligen gezählt werden durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.“ — Während der Priester dieses Gebet an Gott richtet, hält er die Hände über die Opfergaben ausgestreckt. Eine recht sinnvolle Ceremonie! Im alten Bunde mußte nach göttlicher Vorschrift (3. Mos. 4, 4.) der opfernde Priester die Hand auf das Haupt des Opferthieres legen, um anzudeuten, daß sowohl er als das opfernde Volk des Todes schuldig sei, und daß Gott das Opfer als einen Ersatz dafür hinnehmen wolle. — Wenn nun der Priester in der heiligen Messe die Hände auf die Opfergaben, d. h. auf die in den Leib und in das Blut Christi zu verwandelnden Gaben von Brod und Wein legt, so will er damit sagen, daß Christus, das unschuldige Lamm, für uns Schuldige den Tod erduldet und das Lösegeld für uns entrichtet habe, wie dieses der Prophet Isaias schon vorausgesagt hat: „Wahrlich, er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Missethaten!“ (Is. 53, 4.) Der Priester legt somit sowohl seine als des Volkes Anliegen und Sünden auf Christus und bietet den geopferten Leib und das Blut desselben dem himmlischen Vater als Ersatz und Lösegeld an. — Leget auch ihr, Gel.! bei dieser rührenden Ceremonie euere Sünden, die ihr nicht mehr gut machen könnet, so wie alle euere Bedürfnisse auf das Opferlamm Christus und bringet es dem himmlischen Vater als Ersatz dar! —

Nun faltet der Priester seine Hände und fleht, daß Gott dieses Opfer in Allen gesegnet sein lasse, daß er es annehme zu unserm Heile als den allein wahren Gottesdienst, und daß es ihm, dem Allerhöchsten, wohlgefällig sei, sowie daß es werden möge der Leib und das Blut seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi. — Nach diesem Gebete ist die Vorbereitung zur heiligen Consecration geschehen. Der allerheiligste Augenblick naht. Jetzt stellt der Priester ganz und gar die Person Jesu Christi vor. Er thut und spricht, was Christus gethan und gesprochen hat. Ein Glöcklein verkündet den heiligen Augenblick der beginnenden Wandlung. Die Orgel schweigt; alle Gläubigen werfen sich nieder auf die Kniee; auch die dienstthuenden Priester und Altardiener umgeben knieend den Altar. Weihrauch wird in die Glut des Rauchfasses gelegt. Aller Augen sind auf den Altar gerichtet, und durchs Gotteshaus herrscht

Digitized by Google

eine feierliche, erwartungsvolle Stille. Da nimmt der opfernde Priester das Brod, nachdem er zuvor die Intention oder Meinung gemacht hat, zu thun, was Jesus Christus beim letzten Abendmahle gethan hat, in seine Hände, und spricht die Worte der Consecration: „Nehmet hin und esset davon; denn das ist mein Leib.“ — Der Priester ergreift dann den Kelch, nachdem er oder der Diakon die Palla von demselben genommen, erhebt ihn ein wenig vom Altare und vollendet nun auch die Consecration des Weines, indem er spricht: „Nehmet hin und trinket Alle daraus; denn dieß ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, das Geheimniß des Glaubens, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.“ Dann setzt er, wie der Herr befohlen, noch die Worte bei: „So oft ihr dieses thun werdet, sollt ihr es thun zu meinem Andenken.“ Die Worte sind gesprochen, und nun ist auf dem Altar ein erstaunliches Wunder vor sich gegangen. Ihr kennet es, dieses Wunder. Das Brod ist jetzt verwandelt in den Leib und der Wein in das Blut Jesu Christi, oder die Substanz (das Wesen) des Brodes ist in die Substanz des Leibes, und die Substanz des Weines *in* die Substanz des Blutes Christi verwandelt, während die äußern Gestalten von Brod und Wein bleiben und sichtbar sind. — Weil nun hier eine Wesensumwandlung vor sich geht, so heißt dieser Theil des Canons die Wandlung oder Transsubstantiation. Nach den Worten der Consecration ist also Jesus Christus mit dem nämlichen Leibe, in dem er einst auf Erden wandelte, gegenwärtig, und sowohl im Leibe als im Blute ist der ganze Christus, der sich nicht trennen läßt, auf dem Altare gegenwärtig. —

Es denkt vielleicht Mancher: Wie kann dieses sein? Als die seligste Jungfrau Maria durch den Himmelsfürsten Gabriel die Botschaft erhielt, daß sie die Mutter des Erlösers werden sollte, sprach sie: „Wie kann das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ Wisset ihr, was der Engel ihr auf diese Frage antwortete? „Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.“ Und als er ihr zugleich verkündigte, daß auch ihre Base Elisabeth im hohen Alter sich noch eines Sohnes erfreuen werde, setzte er noch bei: „Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ (Luk. 1.) Diese Antwort gebe ich Allen, welche an der Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Christi zweifeln möchten: Die Kraft Gottes wird über Brod und Wein herabkommen, und bei Gott ist kein Ding unmöglich. Nicht der Priester, sondern Christus selber bringt diese Umwandlung zu Stande, und sein Wort ist ein allmächtiges. Er ist es, von dem der Evangelist

Digitized by Google

Johannes sagt, daß alle Dinge durch ihn gemacht seien, und daß ohne ihn Nichts gemacht sei. (Joh. 1.) „Wenn in dem Worte des Sohnes solche Kraft liegt, daß dadurch zu sein anfängt, was nicht war, um wie viel mehr kann es bewirken, daß, was ist, in etwas Anderes verwandelt werde?“ sagt der heilige Ambrosius. Sollte wohl Der, welcher auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein umwandelte, nicht die Macht haben, das Brod in seinen Leib zu verwandeln? Wenn du das heutige Evangelium liesest, wie magst du mehr zweifeln? Wenn die Berührung des Kleides Jesu im Stande war, den Blutgang eines Weibes, welches zwölf Jahre an dieser Plage litt, und alle ärztlichen Mittel ohne Erfolg gebrauchte, augenblicklich zu stillen; wenn das Wort des Herrn: „Mädchen, ich sage dir, steh auf!“ so mächtig war, die Tochter des Jairus vom Tode ins Leben zurückzurufen zur Freude ihrer Eltern und zum Erstaunen Aller, möchtest du an dem schöpferischen Worte des Herrn bei der Wandlung zweifeln? Aber, sprichst du: „Das kann ich nicht begreifen.“ Das sollst du auch nicht. Der Heiland nennt dieses Sakrament selbst mysterium fidei — ein Geheimniß des Glaubens. Wenn du den Herrn auch nicht selber, sondern nur die äußern Gestalten siehst, so gelten hier die Worte Jesu, die er zu Thomas sprach: „Selig, die nicht sehen, und doch glauben.“ (Joh. 20, 29.) — Wenn du nur glauben wolltest, was du begreifest, so dürftest du an gar viele Dinge und Erscheinungen nicht glauben. Du genießest z. B. täglich Speise und Trank. Das Wesen derselben geht in dein Fleisch und Blut über; aber wie dieses geschehe, das kannst du gewiß nicht begreifen. Also hinweg mit den Zweifeln! Der göttliche Heiland hat gesprochen: Das ist mein Leib, und das ist mein Blut — das sei dir genug! Die Apostel haben es für den Leib und das Blut Christi gehalten; denn sonst hätte Paulus an die Korinther nicht schreiben können: „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes Christi.“ (1. Cor. 11, 27.) Die heiligen Väter und die ganze Kirche hat vom Anfange bis auf unsere Zeiten diesen Glauben festgehalten und vertheidiget. So schreibt schon der heilige Justinus: „Wir nehmen dieses nicht als gemeines Brod, sondern gleichwie Jesus Christus durch das Wort Gottes Fleisch geworden, so haben auch wir gelernt, daß durch das Wort des Gebetes und der Danksagung die von ihm geheiligte Nahrung das Fleisch und das Blut des menschgewordenen Jesus sei.“ „Vor der Consecration,“ sagt der heilige Ambrosius, „ist es Brod. Sobald aber die Worte Christi hinzugekommen sind, ist es der Leib Christi.“ So ist es auch. Traget, Gel. im Herrn! einen solchen

Digitized by Google

festen Glauben an die Gegenwart Jesu Christi im heiligen Sakramente in euerm Herzen, wie ihn der heilige Ludwig, König von Frankreich, gehabt hat. Von ihm wird folgender Zug seines festen und unerschütterlichen Glaubens erzählt. Als einst in einer Kirche zu Paris in der heiligen Hostie Jesus Christus unter der Gestalt eines Kindes sich zeigte, eilten Alle voll Neugierde hin, um dieses Wunder zu schauen. Als man auch in den König drang, hinzugehen, sprach er: „Mögen Jene hingehen, die an der Gegenwart Jesu Christi zweifeln; was mich betrifft, so glaube ich so fest an dieselbe, als wenn ich ihn mit eigenen Augen in der heiligen Hostie sehen würde." O daß der Glaube aller Katholiken so lebendig wäre! Wie ganz anders würde dann ihr Betragen in der heiligen Messe und überhaupt vor dem heiligsten Sakramente sein! — Doch betrachten wir noch die Elevation und Adoration im

II. Theile.

Sobald der Priester die Consecrationsworte über Brod und Wein gesprochen, wird die consecrirte Hostie und dann der Kelch mit dem heiligsten Blute in die Höhe gehalten und dem Volke gezeigt, was die Elevation genannt wird. In der griechischen Kirche fand zwar die Erhebung der heil. Hostie und des Kelches immer statt, aber nicht unmittelbar nach der Consecration. In der römischen Kirche aber kommt dieser Ritus erst im zwölften Jahrhunderte vor. Als nämlich ein gewisser Berengar, Archidiakon zu Angers in Frankreich, die wirkliche Gegenwart Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines anstritt, wurde seine Lehre von der Kirche nicht nur verdammt, sondern es wurde von nun an in der römischen Kirche Sitte, nach der Wandlung die heilige Hostie und den Kelch mit dem heiligsten Blute zu erheben, damit das Volk anbete und öffentlich seinen Glauben an die Gegenwart Jesu im heiligsten Sakramente zeige.

Die Elevation ist auch sonst noch eine schöne, bedeutungsvolle Ceremonie. Sie sinnbildet die Erhöhung des Kreuzes. Wenn der Priester die heilige Hostie und das heilige Blut erhebt, so will er gleichsam Jesum Christum dem himmlischen Vater und zugleich dem Volke vorstellen. „Siehe, himmlischer Vater!" will er sagen, „deinen eingebornen Sohn, an welchem du dein Wohlgefallen hast, nimm ihn an als ein Opfer für unsere Sünden! Laß sein Blut für uns bei dir sprechen, und sei uns gnädig um deines Sohnes willen!" Und wenn er den Gläubigen die Gestalten zeigt, so will er ihnen zurufen: „Seht das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt! Sehet das Blut euers Heilandes, das er aus Liebe für euch vergossen hat!"

Digitized by Google

Die Elevation ist aber auch der geeignetste Moment zur Anbetung. Der Schall des Glöckleins mahnet, daß Alle niederfallen und anbeten sollen. Der Priester betet an durch tiefe Kniebeugung bis auf die Erde, so lange die Gestalten auf dem Altare gegenwärtig sind. Die Kirche sucht den Akt der Anbetung so feierlich als möglich zu machen. Die Lichter werden vermehrt, die Glocke vom Thurme verkündet den heiligen Augenblick; damit auch Jene, die dem heiligen Opfer nicht beiwohnen, an das große Geheimniß erinnert werden und ihre Kniee zu frommer Anbetung beugen. Weihrauchwolken umhüllen den Altar. — Schaaren von Engeln umgeben die heilige Stätte, wo Christus weilt; sie stehen geneigten Hauptes und beten an. So sah sie der heilige Chrysostomus und andere heilige Männer. O so falle auch du nieder auf deine Kniee und bete an! Siehe, wenn der Heiland auf einmal in sichtbarer, kenntlicher Gestalt vor dich hintreten würde, würdest du nicht niederfallen und ihn in Demuth anbeten? — Aber ist es denn kein Götzendienst, Brod und Wein anzubeten? Ihr wisset es, Gel. im Herrn! daß wir nicht die äußern Gestalten des Brodes und Weines anbeten, sondern den Leib und das Blut Jesu oder den unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtigen Christus. Das ist kein Götzendienst, sondern Pflicht. In dieser Beziehung sagt der heil. Augustin: „Niemand empfängt diese Speise, soferne er nicht vorher angebetet hat, und nicht allein begehen wir keine Sünde, wenn wir anbeten, sondern wir sündigen, wenn wir nicht anbeten.“

Worin aber soll unsere Anbetung bestehen? Das Niederfallen auf die Kniee, das Beugen des Hauptes, das Hinstrecken des Leibes auf die Erde u. s. w. das ist bloß die äußerliche Anbetung. Zu dieser muß auch noch die innerliche kommen. Wenn dein Heiland, o Christ! wirklich vor dir stünde, wie er auf Erden gewandelt, würde nicht heiliger Schauer der Ehrfurcht dich ergreifen in seiner Nähe? Würdest du dich nicht schämen vor ihm wegen deiner Sünden, und zu ihm voll Vertrauen um Gnade und Barmherzigkeit flehen, und wohl auch in seiner Gegenwart den heiligen Entschluß fassen, ihn in Zukunft besser zu lieben und ihm die Versicherung deiner Treue geben? — Aehnliche Gefühle müssen in dir auch bei dem Akte der Anbetung rege werden. Diese Gefühle drückt das katholische Volk auch aus in den schönen Worten, die es bei der Elevation der heiligen Hostie spricht, und welche gewöhnlich lauten: „Jesus, dir lebe ich, Jesus, dir sterbe ich, Jesus, dein bin ich todt und lebendig!“ Und bei der Erhebung des heiligen Blutes: „Heiliges Blut speise mich, heiliges Blut tränke mich, heiliges Blut wasch' mich rein von allen Sünden!“ — Diese Worte drücken den

Digitized by Google

Glauben, das Vertrauen, die Liebe zu Jesus, die Vereinigung mit ihm, sowie die Bitte um Erbarmung aus. Das Schlagen an die Brust bedeutet die Demuth und Zerknirschung des Herzens, und darin soll die Anbetung bestehen. Möchten doch, Gel. im Herrn! diese Worte, die ihr da sprechet, stets nur der Wiederhall euerer Herzen sein! Möchtet ihr mit eben so großer Reue an euere Brust schlagen, wie das Volk, das bei dem Tode Jesu gegenwärtig war und die Wunder sah! (Luk. 23, 48.) Möchte doch Niemand von euch sich statt der Anbetung einen Frevel gegen den göttlichen Heiland erlauben! Der heil. Cyprian sagt von der Versammlung der Christen: „Ich glaubte den himmlischen Chor zu sehen; denn sie schienen mir keine Menschen zu sein; eine solche Ehrfurcht und Frömmigkeit leuchtete aus ihrer Anbetung Gottes hervor.“ Aber schon der heil. Chrysostomus mußte zu seiner Zeit klagen: „Ich habe die himmlischen Geister gesehen, wie sie während der heiligen Geheimnisse sich vor Jesu Christo niederwarfen, und ihn anbeteten, und liederliches Volk, leichtfertige Bursche und freche Mädchen lachen, schwätzen, sehen herum und unterhalten sich, als wären sie an einem öffentlichen Lustorte.“ — So hatten sich die Christen verändert. O diese Klage muß mit Recht auch heut zu Tage erhoben werden. Viele machen sich gegen Jesus im heiligsten Sakramente durch ihr unehrerbietiges Betragen schweren Frevels schuldig, und selbst der heiligste Augenblick wird ihnen zur Sünde. Sorge, o Christ! daß du nicht zu diesen gehörst! O Gel.! wenn ihr dem heiligen Meßopfer beiwohnet, so bringet dem Sohne Gottes auch euere Anbetung dar, und benützet die Zeit, wo Jesus auf dem Altare verweilt, zu euerm Heile und zum Heile Anderer; denn da ist der Himmel auf dem Altare. Alle Gnaden Gottes fließen reichlicher, und das Gebet ist in diesem heiligen Augenblicke wirksamer. — Wenn ihr aber der heiligen Messe nicht beiwohnet, und ihr höret den Schall der Glocke, welche die Wandlung verkündet, so fallet nieder und betet an das Wort, welches Fleisch geworden ist und sich für uns geopfert hat, und flehet um Gnade und Erbarmung! — Dieser einzige heilige Augenblick, recht erfaßt und recht benützt, wird einen großen Segen über euch ausgießen. Amen.

Digitized by Google

II. Predigt
über die Standespflichten.
(Von J. E. Zollner.)

Von den Pflichten der Gastwirthe.

„Herr, meine Tochter ist so eben gestorben.“ Matth. 9, 18.

Ich komme nun mit meinen Standesunterweisungen zu Ende, und rede heute nur noch von den Pflichten der Gastwirthe. Der Stand der Gastwirthe ist zwar gut, und bietet zur Uebung der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit schöne Gelegenheit; aber er bringt auch große Gefahren mit sich, und bereitet Manchem, der ihm angehört, das ewige Verderben. Damit die Gastwirthe ihre Pflichten nie aus den Augen verlieren, dürfte es gut sein, wenn sie öfter sich der ernsten Wahrheiten erinnerten, welche uns die Geschichte unseres heutigen Evangeliums vorführt. Wir sehen da eine kranke Frau und ein todtes Kind. Die arme Frau litt zwölf Jahre am Blutflusse, und wiewohl sie ihr ganzes Vermögen auf Arzt und Medicin verwendet hatte, konnte sie doch die sehnlichst gewünschte Gesundheit nicht erlangen; hätte sie nicht bei Jesus Hilfe gefunden, so wäre sie ohne Zweifel der Krankheit erlegen und gestorben. Wir sehen im Evangelium auch ein verblichenes Kind. Dieses Kind war die einzige Tochter eines vornehmen Mannes, des Synagogen-Vorstehers Jairus, und mochte ungefähr zwölf Jahre zählen. Der Vater hatte Alles gethan, das Leben des theueren Kindes zu retten; allein gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen; das Kind starb trotz aller angewendeten Hilfe, und wäre niemals mehr zum Leben erstanden, wenn es nicht der göttliche Heiland durch ein Wunder erweckt hätte. — Krank werden und sterben, das ist das Loos aller Menschen; — das wird, chr. Gastwirthe! früher oder später auch euer Loos sein. Einmal wird man von euch sagen: „Der und der Gastwirth ist gestorben, heute ist seine Leiche.“ Der Tod aber ist entscheidend für die ganze Ewigkeit; wie der Baum fällt, gegen Süd oder West, so bleibt er liegen. Gedenket, l. Gastwirthe! dieser ernsten Wahrheit, und befleißet euch, stets in der Furcht Gottes zu wandeln, und euere Standespflichten gewissenhaft zu erfüllen.

Welches sind aber diese Pflichten? Diese Frage werde ich euch heute beantworten, und rufe euch daher zu: Damit ihr euere Standespflichten erfüllet, wie es die Religion fordert, so bewahret

Digitized by Google

1) ein reines Herz,
2) ein reines Haus.

I. Theil.

Die erste Pflicht, chr. Gastwirthe! die euch obliegt, ist, daß ihr bei euerem Geschäfte ein reines Herz bewahret. Dieses wird dann geschehen, wenn ihr in der Zeche Niemanden übernehmet, wenn ihr ferner bei Verabreichung der Speisen und Getränke allen Betrug meidet, wenn ihr endlich bei der Bewirthung der Gäste die Vorschriften der geistlichen und weltlichen Obrigkeit gewissenhaft beobachtet.

1) Die Zeche muß gerecht und billig sein; man darf von den Gästen nicht mehr fordern, als das, was man an sie verabreicht hat, werth ist. Sind die Preise von dem, was genossen worden ist, gesetzlich bestimmt, wie das beim Bier der Fall ist, so versteht sich von selbst, daß dieselben nicht erhöht werden dürfen. Für jene Dinge, welche in rohem Zustande einen bestimmten Preis haben, z. B. für Fleisch, Gemüse, Eier, darf man die Kosten der Zubereitung in Anschlag bringen; jedoch sollen auch hier die Gränzen der Billigkeit nicht überschritten werden. Leben und leben lassen, soll der Wahlspruch der Gastwirthe sein. Eine offenbare Ungerechtigkeit wäre es, wenn man den Gästen mit doppelter Kreide anschriebe, und überhaupt mehr von ihnen forderte, als sie wirklich verzehrt hätten. Wer dieses thut, übertritt das siebente Gebot, und hat gleich Dieben die Pflicht der Rückerstattung. Man hört freilich oft sagen: „Es kann doch so weit nicht gefehlt sein, wenn ich Jemanden um ein Glas Bier mehr anschreibe, als er getrunken hat, oder wenn ich die Zeche um einige Kreuzer zu hoch ansetze; ich muß das thun, um die Sache auszugleichen; denn mancher Gast stiehlt sich heimlich hinweg, ohne die Zeche zu zahlen; Vieles wird mir beschädigt und zerbrochen, wofür ich keinen Schadenersatz erhalte, und auf der Tafel stehen Zechen, die niemals berichtiget werden.“ Ich antworte: Alle diese und ähnliche Vorwände, womit man seine Ungerechtigkeiten zu entschuldigen sucht, sind grundlos. Wenn dir Jemand einen Schaden macht, so magst du dir denselben vom Betheiligten ersetzen lassen; kannst du das nicht, so bleibt dir Nichts übrig, als daß du den Schaden trageſt; ein Unschuldiger darf darunter nicht leiden. Die Gerechtigkeit verlangt ein- für allemal, daß Jeder nur so viel bezahle, als er schuldig ist, und sie läßt nimmermehr zu, daß man Einem eine fremde Last aufbürde. Es ist auch nicht recht, wenn man Vornehme und Reiche unter dem Vorwande, daß diese schon zahlen können, in der Zeche übernimmt, wie einmal ein Gastwirth gethan hat, der einem

Digitized by Google

Kaiser für einige Eier mehr als fünfzig Gulden aufrechnete. Als der Kaiser über diese enorme Forderung sein Befremden äußerte und sagte: „Die Eier müssen hier selten sein, weil sie so theuer sind," — erwiederte der Gastwirth: „Die Eier sind nicht selten, aber die Kaiser sind selten." — Man kann von vornehmen, vermöglichen Personen zwar etwas mehr fordern, als von armen; diese Forderung darf aber nicht übertrieben sein, sonst begeht man einen Diebstahl, der bei Reichen so gut, wie bei Armen verboten ist.

Seid also gerecht, chr. Gastwirthe! und fordert von Niemanden mehr, als er verzehrt hat, und als ihr mit gutem Gewissen fordern könnet. Wenn ihr in der Zeche gerecht und billig seid, so werdet ihr davon nicht Schaden, sondern vielmehr Nutzen haben; denn ihr gewinnet das Vertrauen der Gäste, und findet weit größeren Zuspruch, als Andere, von denen bekannt ist, daß sie ihre Rechnung zu hoch stellen. Die Hauptsache aber bleibt immer, daß ihr auf diese Weise ein reines Gewissen bewahret, und euch vor Gott keine Verantwortung machet.

2) Aus diesem Grunde müsset ihr auch bei Verabreichung der Speisen und Getränke allen Betrug fliehen. Da in unserem Lande das Hauptgetränk das Bier ist, so muß ich hierüber Einiges bemerken. Die Brauer haben die Pflicht, nur tarifmäßiges Bier einzusieden und verleitzugeben. Sie thun unrecht, wenn sie die gesetzlichen Vorschriften nicht einhalten, und aus dem Schäffel Malz weit mehr Bier brauen, als sie sollten. Wenn der Gast für die Maß Bier, die kaum einen Groschen werth ist, sechs bis sieben Kreuzer zahlen muß, so ist das gewiß eine schreiende Ungerechtigkeit. Die Regierung stellt den Bierpreis immer so, daß jeder Brauer dabei gar wohl bestehen kann, da sie denselben bekanntlich nach dem jedesmaligen Preise der Gerste und des Hopfens festsetzt. In den theueren Jahren 1817 und 18, da das Schäffel Gerste vierzig und fünfzig Gulden kostete, bezahlte man für die Maß Bier, wenn ich nicht irre, acht bis neun Kreuzer; und es war dieses kein schlechtes, sondern gutes, ganz tarifmäßiges Bier. Wenn nun damals die Brauer noch bestehen konnten, warum sollten sie jetzt, da doch die Gerste nicht halb so theuer ist, um sechs bis sieben Kreuzer nicht gutes Bier liefern können? In der That, wer kein tarifmäßiges Bier ausschenkt, begeht eine zweifache Sünde: er versündigt sich gegen die Obrigkeit, deren Verordnung er übertritt, und gegen das Publikum, dem er um theueres Geld nicht gibt, was dieses mit Fug und Recht fordern kann. Das Nämliche gilt von Bräuern und Gastwirthen, welche Wasser unter das Bier schütten, und sich so das Wasser, welches man doch überall umsonst haben kann, bezahlen lassen. Dieses geschieht häufig an

Digitized by Google

Markttagen, bei Tanzunterhaltungen und anderen Gelegenheiten, wo viele Leute zusammenkommen. „Heute," heißt es, „ist die rechte Zeit; heute geht auch das schlechte Bier ab;" — und so richtet man den lieben Leuten ein Getränk zu, welches wahrlich! zum Wegschütten nicht zu gut wäre. Manche Gastwirthe, welche die Bierfässer mit Wasser aufgießen, geben sich gar den Anschein, als thäten sie dieses aus lauter Gewissenhaftigkeit. „Wir machen," sagen sie, „das starke Bier mit Wasser leichter, damit die Leute nicht berauscht werden mögen." Das ist die Gewissenhaftigkeit eines Diebes, der seinem Nächsten das Geld aus der Tasche nimmt, unter dem Vorgeben, daß dieser damit keinen Mißbrauch machen könne. Manche Gastwirthe gehen beim Einschenken betrüglich zu Werke; sie lassen das Bier im Glase stark aufschäumen, so daß oft der vierte Theil des gehörigen Maßes fehlt. Alle diese Betrügereien sind durchaus verwerflich, und Gastwirthe, die sich derselben schuldig machen, haben kaum etwas Anderes zu erwarten, als den ewigen Untergang. Wenigstens kündiget ihnen der Apostel dieses Loos an, indem er sagt: „Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden?" (1. Cor. 6, 9.) Aber selbst schon auf dieser Welt bringt ihnen ihre Ungerechtigkeit keinen Segen; denn „die Güter der Ungerechten", sagt Sirach, „versiegen wie ein Bach, und verhallen wie ein heftiger Donnerschlag im Regen." (Eccl. 40, 13.) Sollten sie sich durch ihre Betrügereien auch zum Wohlstande erschwingen, so hat dieser doch keine Dauer; Gott wird sie früher oder später mit verschiedenen Unglücksfällen heimsuchen, und ihnen, oder wenigstens ihren Kindern und Nachkommen das unrecht erworbene Gut wieder abnehmen. Dagegen werden gewissenhafte Gastwirthe vom Herrn gesegnet, und ihr Besitzthum erfreut sich eines dauernden Bestandes. Zum Beweise diene euch, um unter vielen Beispielen nur Eines anzuführen, eine gottesfürchtige Brauerswittwe in Flandern. Diese hatte eine Brauerei, welche sie mit der größten Gewissenhaftigkeit betrieb, so daß sie Nichts an Gehalt und Nichts an Maß gebrechen ließ; sie braute gerecht und maß gerecht. Es brach aber einmal in der Stadt, wo sie wohnte, ein furchtbarer Brand aus, und schon nahte das wilde Feuer ihrem Hause. Was thut sie? Sie nimmt all ihr Geschirr, womit sie ihr Bier auszumessen pflegte, stellt es vor das Haus auf die offene Straße, und ruft den Namen des Herrn mit den Worten an: „Gerechter, barmherziger Gott! wenn ich jemals einen Menschen betrogen habe, so will ich, daß mein Haus zusammenbrenne. Ich rufe deine Gerechtigkeit an; sieh gnädig auf mich und meinen Hausrath herab, welchen ich nie zu einer Ungerechtigkeit mißbraucht habe." So sprach sie; und sieh! rundum hatte das Feuer alle Gebäude in Asche gelegt; aber ihr Haus

Digitized by Google

und ihr Braugeschirr blieb unversehrt. — Chr. Gastwirthe! nehmet euch ein Beispiel an dieser gewissenhaften Brauerswittwe, und seid redlich in euerm Gewerbe, damit ihr vom zeitlichen und ewigen Verderben gnädig behütet werdet!

3) Beobachtet endlich, um ein reines Gewissen zu bewahren, bei der Bewirthung der Gäste die bestehenden Vorschriften der geistlichen und weltlichen Obrigkeit. Solche Vorschriften sind: daß ihr an Fasttagen keine Fleischspeisen auskochet, daß ihr an Sonn- und Feiertagen während des Pfarrgottesdienstes keine einheimischen Gäste bewirthet, und daß ihr die Polizeistunde einhaltet.

a) Daß man sich an Fasttagen von Fleischspeisen enthalte, ist ein Kirchengebot, welches jeden katholischen Christen, der nicht krank oder rechtmäßig dispensirt ist, unter einer schweren Sünde verpflichtet. Es ist daher den Gastwirthen nicht erlaubt, katholischen Christen an Fasttagen Fleischspeisen vorzusetzen; denn sie müssen nicht bloß selbst das Kirchengebot halten, sondern dürfen auch nicht mitwirken, daß es von Anderen übertreten werde. Nur unbekannten Reisenden können sie Fleischspeisen verabreichen, wenn diese es ausdrücklich verlangen. Sie brauchen nicht zu fragen, ob der Fremde ein Katholik sei oder nicht, weil dieses für sie eine sehr lästige Frage wäre; sie dürfen annehmen, daß der, welcher an Fasttagen Fleisch ißt, kein Katholik sei, indem uns ja die Liebe verbindet, von Jedem so lange das Bessere zu urtheilen, als wir nicht vom Gegentheile überzeugt sind. Verlangen aber Gäste, die der Gastwirth als Katholiken kennt, an Fasttagen Fleisch, so darf er ihrem Verlangen nicht willfahren, sonst macht er sich einer fremden Sünde schuldig, und ist vor Gott eben so strafbar, als wenn er selbst das Fastengebot übertreten hätte. Möge jeder Gastwirth den Ausspruch Christi beherzigen: „Wer die Kirche nicht hört (also das kirchliche Fastengebot nicht hält), der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder!“ (Matth. 18, 17.)

b) Nicht bloß die Kirche, sondern selbst auch die weltliche Obrigkeit verbietet den Gastwirthen, an Sonn- und Feiertagen während des Pfarrgottesdienstes offene Gaststuben zu halten. „Lärmendes Zechen und Spielen,“ sagt eine königliche Ministerialverordnung, „dann alle lärmenden Zusammenkünfte in Wirthshäusern und Zechstuben sind an Sonn- und Feiertagen vor Beendigung des nachmittägigen Gottesdienstes nicht zu dulden.“ Es sündigen somit die Gastwirthe schon gegen die weltliche Obrigkeit, wenn sie an Sonn- und Feiertagen vor Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes lärmende Zusammenkünfte, Spiele u. dgl. in ihren Zechstuben gestatten; noch mehr aber sündigen sie gegen das Gebot Gottes

Digitized by Google

und der Kirche, und die Strafgerichte, welche der Herr den Sabbatsschändern ankündiget, werden sie um so mehr treffen, als sie dadurch, daß sie leichtfertige Menschen in ihrem Hause aufhalten lassen, an der Entheiligung der Sonn- und Feiertage die Hauptschuld tragen. Während des vor- und nachmittägigen Pfarrgottesdienstes darf ein Gastwirth nur Reisende bewirthen; Einheimische aber, und insbesondere junge Leute, die, statt die Kirche zu besuchen, sich in die Gasthäuser setzen, und daselbst trinken und spielen, darf er in seinem Hause nicht dulden. Ist Zeit zum Gottesdienste, dann muß er ihnen mit allem Ernste bedeuten, daß sie das Schenklokal verlassen, und durch andächtige Theilnahme am Gottesdienste ihre Christenpflicht erfüllen. Glaubet nicht, chr. Gastwirthe! daß ihr durch genaue Beobachtung dieser Vorschrift in euerem Gewerbe Nachtheil leidet; Gott kann unmöglich Gastwirthe segnen, die Ursache sind, daß seine heiligen Gebote übertreten werden. Und solltet ihr auch einen kleinen Schaden haben, so dürfet ihr darauf nicht achten; euere unsterbliche Seele müsset ihr doch höher anschlagen, als einen kleinen irdischen Gewinn. Saget nicht: „Andere thun es auch; sie halten während des Gottesdienstes für Jedermann eine offene Thüre." Wenn sich Andere in die Verdammniß stürzen, so werdet ihr doch nicht so thöricht sein wollen, euch ihnen nachzustürzen!

c) Eine dritte Vorschrift ist, daß ihr die Polizeistunde genau einhaltet. Solltet ihr vielleicht nicht mehr wissen, wann die Polizeistunde ist, so will ich euerem Gedächtnisse zu Hilfe kommen: sie ist für kleinere Städte, Märkte und für's Land (nach einer allerhöchsten Verordnung vom Jahre 1842) in den sechs Wintermonaten um neun Uhr, in den sechs Sommermonaten aber um zehn Uhr Abends. Ueber diese gesetzlich bestimmte Zeit dürfet ihr keine Zusammenkünfte dulden, sonst versündiget ihr euch gegen den klaren Buchstaben der allerhöchsten Verordnung, und seid vor Gott für alle Sünden, die hieraus entspringen, verantwortlich. Ist die Polizeistunde, so soll es bei euch kein Abschaffen von Polizeiwegen brauchen; ihr selbst sollet Polizei machen, und den Gästen sagen: „Jetzt, liebe Leute! ist die Polizeistunde; machet euch auf, und gehet im Frieden nach Hause."

Noch muß ich euch, chr. Gastwirthe! ernstlich ermahnen, daß ihr die Feiertagsschuljugend in eueren Schenklokalen nicht aufhalten, noch viel weniger an Tanzunterhaltungen Theil nehmen lasset. Nichts ist der unreifen Jugend gefährlicher, als das Verweilen in Gasthäusern, weil sie daselbst wegen der Aergernisse und schlimmen Beispiele, welche niemals ganz zu verhindern sind, gar leicht auf Abwege gebracht und verführt werden kann. Aus dieser Ursache hat die geistliche wie die weltliche

Digitized by Google

Obrigkeit der Schuljugend den Besuch der Gasthäuser strenge verboten, und selbst für die Gastwirthe, welche Feiertagsschülern oder Schülerinen den Zutritt zu Trinkgelagen, zu Spiel und Tanz gestatten, Strafen festgesetzt. Ihr seid daher in euerem Gewissen verbunden, daß ihr solche Schüler oder Schülerinen, die sich bei euch einfinden, sogleich mit dem Bedeuten wegweiset, daß ihr sie, wenn sie nicht Folge leisteten, bei der Schulbehörde zur Anzeige bringen müßtet.

Christliche Gastwirthe! das sind die Vorschriften, die ihr stets vor Augen haben müsset, um ein reines Herz zu bewahren. Ihr müsset gewissenhaft sein, und dürfet daher Niemand in der Zeche übernehmen; ihr müsset bei Verabreichung der Speisen und Getränke jeden Betrug meiden; ihr müsset endlich genau die Vorschriften einhalten, welche euch die geistliche und weltliche Obrigkeit gegeben hat. Das ist aber noch nicht genug; ihr müsset nicht bloß ein reines Herz, sondern auch ein reines Haus bewahren. Davon im

II. Theile.

Die Gastwirthe sollen ein reines Haus bewahren und daher unter ihren Gästen keine sündhaften Reden, und keine verbotenen Spiele gedulden, und überhaupt alles Böse nach Kräften verhüten.

1) Mit Zungensünden wird freilich Gott überall beleidiget, in der Regel aber nirgends mehr, als in Gasthäusern. Wie viel wird an diesen Orten gesündiget mit unfläthigen Reden, mit leichtfertigen Scherzen und unsittlichen Liedern! Nicht blos ledige, sondern selbst verheirathete Personen bringen Dinge vor, die Jedem, der noch Schamgefühl hat, erröthen machen. Wie viel wird gesündiget durch Schmähungen und Spöttereien über Religion und Kirche! Jeder, auch noch so einfältige Mensch, glaubt sich den Schein der Weisheit zu geben, wenn er über das, was jedem Christen ehrwürdig und heilig sein soll, loszieht, und den verderblichen Grundsätzen der Welt das Wort spricht. Wie viel wird gesündiget mit Ehrabschneidung und Verläumdung! Man erzählt Alles, was man weiß, Wahres und Falsches, verdächtigt die Tugend, und vergrößert kleine Fehler also, daß sie als Laster erscheinen. Insbesondere sind es die Geistlichen, über die man am Biertische zu Gerichte sitzt; man tadelt sie wegen Handlungen, wegen derer man sie loben soll; man legt Alles, was sie thun, übel aus; man lügt gegen sie, und scheut sich nicht, ihnen Dinge nachzusagen, woran ihr Herz nicht denkt. Wie viel wird gesündiget mit Fluch- und Schelt-worten! Der geringste Anlaß bringt die durch geistige Getränke erhitzten Gemüther in solche Aufregung, daß sie in die schändlichsten Flüche und Lästerungen ausbrechen, und mit ihrer zügellosen Zunge weder Gott noch

Digitized by Google

Menschen verschonen. Wehe den Gastwirthen, welche ihr Haus mit solchen Zungensünden entheiligen lassen; ja, die oft selbst dieselben herbeiführen, und daran thätigen Antheil nehmen! Alle diese Sünden, die sie nicht hindern, da sie doch könnten und sollten, wird der ewige Richter auf ihre Rechnung schreiben, und sie darüber zur strengsten Verantwortung ziehen. Da kann es wohl geschehen, daß mancher leichtsinnige, unchristliche Gastwirth mehrere fremde Sünden auf sein Gewissen ladet, als er Groschen von seinen Gästen einnimmt. Man wird mir freilich einwenden: „Die bösen Reden zu verhüten, steht nicht in meiner Gewalt; wollte ich solche Reden untersagen, so würde man doch nicht auf mich achten." Ich antworte: Thu, was du kannst, thu es aber mit allem Ernste und Nachdruck, dann bist du ohne Schuld, wenn es dir auch nicht möglich ist, alle bösen Reden abzustellen. Wenn Leute, die solche Reden führen, auf gute Worte oder ernste Zurechtweisung nicht achten, so weise ihnen die Thüre, und bedeute ihnen, daß sie dir nicht mehr kommen sollten, wenn sie nicht reinen Mund halten. Auf diese Weise wirst du dein Haus gewiß bald von allen Zungensünden reinigen. Aber du sagst: „Würde ich *so mit* den Gästen verfahren, dann bekäme ich ein leeres Haus, und mein Gewerbe litte großen Schaden." Ich antworte: Sei es auch, daß du Schaden hast, das gibt dir keinen Grund, deine Pflicht zu vernachlässigen; es ist doch besser, du nimmst um einige Kreuzer weniger ein, als du beraubst dich der ewigen Seligkeit. Glaube aber nicht, daß du durch Erfüllung deiner Pflicht dein zeitliches Fortkommen gefährdest; es bleiben vielleicht leichtfertige und nichtsnutzige Menschen von deinem Hause fern; dafür aber kommen um so mehrere brave Gäste, die sich immer gern da einfinden, wo sie wissen, daß es christlich zugehe; und diese werden dir für den kleinen Schaden reichen Ersatz geben. Ich habe selbst einen Gastwirth gekannt, der in seinem Hause nie eine unrechte Rede gestattete; und dieser hatte alle Sonn- und Feiertage Gäste in Ueberzahl. Man bemerkt in manchen Gasthäusern eine Tafel mit der Inschrift: „Die Gäste werden ersucht, sogleich zu bezahlen." Ich habe Nichts gegen solche Tafeln; es ist ja gut, wenn der Gast sogleich zahlt; auf diese Weise kann weder er noch der Gastgeber betrogen werden. Aber gut würdet ihr thun, christliche Gastwirthe, wenn ihr in euern Lokalen auch eine Tafel mit der Inschrift aufhinget: „Hier darf Niemand eine Zungensünde begehen!" Zum Wenigsten müsset ihr alle bösen Reden nach Kräften verhüten, und Leuten, die euerer Mahnung kein Gehör geben, ohne Umstände die Thüre weisen.

2) Ihr dürfet in euerm Hause auch keine unerlaubten Spiele gestatten. Soll das Spiel erlaubt sein, so muß es um niedrigen Preis geschehen; es darf kein Hazardspiel sein, bei welchem nicht die Kunst,

Digitized by Google

sondern bloß der Zufall entscheidet; es darf auch nicht zu lange dauern, und keiner Religions- und Standespflicht Eintrag thun. Diese Regeln werden beim Spiele in Gasthäusern häufig außer Acht gelassen. Man spielt oft um einen übermäßig hohen Preis, wobei der Spieler Gefahr läuft, Bedeutendes zu verlieren. Wie oft geschieht es, daß ein Handwerksmann, ein Geselle den ganzen Wochenlohn verliert! Man macht nicht selten verbotene Spiele, und läßt sich zu diesem Zwecke eigene Zimmer geben, um von der Polizei nicht entdeckt zu werden. Man spielt an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes, und sitzt am Spieltische fast bis spät in die Nacht hinein, manchmal sogar bis an den lichten Morgen; man spielt mit Betrug, indem man allerlei unerlaubte Kunstgriffe gebraucht, um den Mitspielern das Geld aus der Tasche zu stehlen. So spielen heißt unerlaubt spielen, und das göttliche und menschliche Gesetz übertreten. Wenn die Gastwirthe in solch unerlaubter Weise bei sich spielen lassen, so handeln sie gegen ihre Standespflicht und laden viele fremde Sünden auf ihr Gewissen. Weil beim Spielen vielfach gesündiget oder wenigstens mehr Gelegenheit zur Sünde gegeben wird, so sollen die Gastwirthe das Spielen überhaupt nicht begünstigen; können sie es nicht verhindern, so müssen sie doch mit Ernst darauf sehen, daß dabei Gott nicht beleidiget werde. Sie dürfen namentlich kein Hazardspiel gestatten, und müssen, wenn einige Gäste ein Spiel dieser Art machen wollten, ihr ganzes Ansehen gebrauchen, um sie davon abzubringen. Auch dürfen sie niemals zugeben, daß um zu theuern Preis gespielt werde; das Spiel muß Unterhaltung bleiben, und darf nie aus Gewinnsucht geschehen. Ist die Polizeistunde, und wollen Einige vom Spiele nicht ablassen, so muß, wenn gute Worte nicht fruchten, Ernst angewendet werden; denn nach der Polizeistunde darf kein Gast, am Wenigsten ein Spieler, im Gasthause verweilen. — Christliche Gastwirthe! beobachtet diese Vorschriften, damit euer Haus nicht durch sündhaftes Spielen entweiht werde.

3) Suchet endlich überhaupt alles Böse in euerm Hause nach Kräften zu verhüten. Ihr seid Hausväter, und habet gegen euere Gäste ähnliche Pflichten, wie die Hausväter gegen ihre Untergebenen. Ihr müsset daher Sorge tragen, daß sich die Gäste, so lange sie sich bei euch aufhalten, ordentlich betragen, und Gott mit keiner Sünde beleidigen. Ganz besonders ist Wachsamkeit nothwendig, wenn sie bei euch übernachten. Sind sie Personen verschiedenen Geschlechtes, so müssen ihnen, wie es wohl kaum der Erwähnung bedarf, gesonderte Schlafzimmer angewiesen werden, und es ist ihnen kein Glauben zu schenken, wenn sie sich für verehelicht ausgeben, es sei denn, daß sie sich über ihre Angabe gründlich ausweisen können. Gastwirthe, welche diese Vorschrift nicht beachten,

Digitized by Google

und Personen verschiedenen Geschlechtes ein und dasselbe Schlafgemach anweisen, laden eine schwere Verantwortung auf ihr Gewissen, weil sie Gelegenheit zu schändlichen Ausschweifungen geben. Es gilt hier keineswegs die Ausrede, daß man nicht Zimmer genug habe, um die Geschlechter von einander zu trennen. Ist dieses der Fall, so soll der Gastgeber seine Gäste anderswo unterbringen, oder ihnen bedeuten, daß er sie aus Mangel an Raum nicht über Nacht behalten könne. Die männlichen Gäste soll man in der Regel durch Mannspersonen, und besonders nicht durch junge, unerfahrne und leichtsinnige Weibspersonen ins Schlafgemach führen lassen. Diese Vorsicht ist durchaus nothwendig, da die Erfahrung die traurigsten Beispiele der Verführung junger Weibspersonen durch männliche Gäste aufstellt. Weibliche Dienstboten, zumal Kellnerinen, bedürfen einer strengen Ueberwachung; man soll ihnen nicht gestatten, daß sie mit den Gästen in zu vertraute Verhältnisse treten, mit ihnen unanständige Scherze machen, oder an abgelegenen Orten bei ihnen verweilen; Alles, was nur den Schein des Bösen an sich trägt, muß sogleich beseitiget und fern gehalten werden. Von Gastwirthen, welche absichtlich wohlgestaltete, leichtfertige oder wohl gar freche Kellnerinen halten, um Gäste anzuziehen, will ich nicht reden; sie sind keine Nachfolger Christi, sondern Verbündete des Teufels, da sie um elenden Gewinnes willen nicht bloß sich selbst, sondern auch ihre Mitmenschen in die Hölle stürzen.

Was soll ich von den Tänzen sagen? Wenn ich mich an die Aussprüche der Kirchenväter und Geisteslehrer halte, so muß ich allen Gastwirthen den Rath geben, gar keinen Tanz in ihrem Hause zu gestatten. Werden sie diesen Rath befolgen, so werden sie einmal viel leichter sterben, und vor dem ewigen Richter Rechenschaft geben können. Der Tanz ist und bleibt ja immer eines der gefährlichsten Vergnügungen für die Jugend, und ich werde kaum zu viel behaupten, wenn ich sage, daß kein Tanz stattfindet, besonders, wenn er spät in die Nacht hinein fortgesetzt wird, bei welchem nicht Todsünden begangen werden. Wenn sie aber dessenungeachtet bisweilen Tanzunterhaltungen zulassen, so müssen sie dieselben mit aller Strenge überwachen, um so viel als möglich jede Ausschweifung und Sünde zu verhüten. Sie dürfen in keinem Falle gestatten, daß die jungen Leute schlüpfrige Reden führen, unzüchtige Lieder singen, sich unehrbare Scherze erlauben, oder Streithändel anfangen, fluchen und lästern; sie müssen überall, in und außer dem Hause, zumal an abgelegenen Orten, nachsehen, ob Nichts geschehe, was die Reinigkeit verletzt; sie müssen die Polizeistunde genau einhalten, und den Musikanten strenge verbieten, länger aufzuspielen, als die Musiklicenz lautet; sie dürfen endlich jungen Leuten, bei denen Betrunkenheit im Anzuge ist, nicht mehr einschenken,

Digitized by Google

sondern müssen ihre Heimkehr bewerkstelligen. Nur wenn sie diese Vorschriften einhalten, und überhaupt nach Kräften Sorge tragen, daß es beim Tanze ehrbar zugehe, und Gott nicht beleidigt werde, können sie ohne Sünde in ihrem Hause Tänze veranstalten. Ist es ihnen aber bei diesen Tanzunterhaltungen nur um zeitlichen Gewinn zu thun, und verhüten sie nicht sorgfältig alles Böse, so übertreten sie ihre Pflicht, und sind vor Gott für alle Sünden, die in Folge ihrer Nachlässigkeit begangen werden, verantwortlich. Weil es aber bei der größten Sorgfalt kaum möglich ist, beim Tanzen jede Sünde zu verhüten, so muß ich wiederholt den Rath geben, gar nicht oder doch nur höchst selten tanzen zu lassen.

Christliche Gastwirthe! ihr kennet nun die Pflichten, die euch euer Stand vorschreibt. Diese Pflichten sind, ich läugne es nicht, von weitem Umfange und schwer zu erfüllen. Aber eben dieser Umstand muß euern Eifer um so mehr beleben, als auch die Verdienste, die ihr euch durch treue Pflichterfüllung sammelt, überaus groß sind. Bewahret also ein reines Herz und ein reines Haus. Sorget immerhin für euer Fortkommen auf der Welt, enthaltet euch aber von aller Ungerechtigkeit, und vergesset über dem Irdischen das Ewige nicht! Gestattet nichts Böses in euerm Hause; auch die Gasthäuser sind ja Wohnungen Gottes, und keine Freistätten des Satans. Gedenket öfter der ernsten Wahrheit, an welche ich euch im Eingange der heutigen Unterweisung erinnert habe, — der Wahrheit, daß ihr sterbliche Menschen seid und euer Gasthaus mit dem Hause der Ewigkeit vertauschen müsset. Bemühet euch im öftern Andenken an die Hinfälligkeit alles Irdischen, an den Tod und an die künftige Rechenschaft, alle Pflichten eines guten Gastwirthes und eines rechtschaffenen Christen zu erfüllen, damit ihr einmal an dem großen Abendmahle theilnehmen dürfet, welches der himmlische Hausvater seinen treuen Dienern bereitet hat. Amen. —

Digitized by Google

Auf den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

(resp. 5. Sonntag nach Epiphanie.)

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von Pfr. M. Unger.)

Der Canon bis zum Schlusse und das Pater noster.

„Als das Kraut wuchs und Frucht brachte, erschien auch das Unkraut." Matth. 13, 26.

Eine traurige Erfahrung lehrt es, daß allenthalben neben dem guten Weizen auch das Unkraut sich finde. Als das Kraut wuchs und Frucht brachte, sagt das heutige Evangelium, erschien auch das Unkraut. Woher kommt dasselbe? „Der Feind, der es säet, sagt Christus, ist der Teufel." (Matth. 13, 39.) Dieser hatte die ersten Menschen im Paradiese zur Sünde verleitet, und nach der Sünde erscholl der Fluch Gottes über die Erde: „Dornen und Disteln soll sie tragen." (Gen. 3.) Seit dieser Zeit gedeiht und wächst das Unkraut in üppiger Fülle, und ohne die Mühe und Arbeit der Menschen würde es den guten Weizen ganz verdrängen. Doch nicht blos die Erde bringt Unkraut hervor, sondern dasselbe wächst auch im Herzen der Menschen. Seit der ersten Sünde ist die Menschheit in seinen einzelnen Gliedern zum Bösen geneigt. Der Same der Sünde, vom bösen Feinde in das Herz gestreut, geht auf, wächst und erzeugt böse Neigungen, Leidenschaften und Gewohnheiten als Früchte, und würde der Mensch nicht entgegenarbeiten, so würde er nur ein Unkraut für die ewige Ernte zum Verbrennen werden. Aber wie man auf dem Acker des Feldes dem Unkraut entgegenarbeiten kann, indem man guten Samen hinsäet und durch Pflege und Dünger den Acker fruchtbar macht, so kann man auch dem Unkraute im Herzen und dem Einfluße des bösen Feindes entgegenwirken. Als solche Mittel gelten das Gebet, das uns der göttliche Heiland selbst empfohlen hat mit den Worten: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet." (Matth. 26, 41.) „Das Gebet," sagt der heil. Vincentius, „ist das geistige Zeughaus mit allezeit siegreichen Waffen für einen jeglichen Kampf; mit diesen Waffen werde ich meine Seele retten und die Krone des ewigen Lebens erlangen." Eben so das Wort Gottes. Von ihm schreibt der Apostel: „Damit ihr am bösen Tage

Digitized by Google

(zur Zeit der Versuchung) widerstehen könnet, nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!" (Ephes. 6, 13, 17.) Als ein Hauptmittel gegen den Einfluß des bösen Geistes und die Macht der Sünde gilt die heilige Communion. Dieselbe veredelt unsere Seele, indem sie der göttlichen Natur theilhaftig wird, und reiniget sie immer mehr von allen Unvollkommenheiten. „Durch die heilige Communion," sagt der heil. Ignatius, „wird die Gewalt des Satans gehemmt, und seine Pfeile werden aufgehalten."

Doch alle diese Mittel finden sich vereiniget im Opfer der heiligen Messe. Die heilige Messe ist also das wirksamste Mittel gegen die Macht des Bösen und zur Erlangung der Tugenden. Am Kreuze hat Christus die Macht des bösen Feindes gebrochen; die heilige Messe ist die tägliche Erneuerung dieses Kreuzopfers. Dieses heilige Opfer ist also gewiß dem bösen Feinde furchtbar. „In jeder Messe," sagt der heil. Thomas von Aquin, „kann man jene Frucht und jenen Nutzen wieder finden, den Christus gewirkt hat am Charfreitage durch seinen Tod am Kreuze." — Der heil. Augustin erzählt, daß ein gewisser Hesperius von bösen Geistern viel geplagt, aber durch das heilige Meßopfer von dieser Plage befreit wurde. Der heil. Gregor erzählt, daß Schiffer auf dem stürmischen Meere durch das heilige Meßopfer sicherm Untergange entronnen seien. Beda der Ehrwürdige bezeugt, daß Gefangene zur Stunde dieses heiligen Opfers von ihren Fesseln befreit wurden. Als im Jahre 871 dänische Heereshaufen in England einfielen, hörte der König Ethelred vor der Schlacht die heilige Messe und empfing in derselben die heilige Communion. Nach wenigen Stunden erfocht er einen glänzenden Sieg über seine Feinde. So werden auch wir durch andächtige Beiwohnung und Theilnahme am heiligen Opfer die bösen Geister überwinden, aus dem Schiffbruche dieser Welt gerettet, von den Fesseln der Sünde uns losmachen und den Sieg über die Feinde unsers Heiles erlangen. — Noch immer ist die heilige Messe der Gegenstand unserer Betrachtung. Dieselbe soll heute enthalten:

1) den Canon nach der heiligen Wandlung bis zum Schlusse,
2) das Pater noster.

Gottes Segen sei mit uns!

I.

Da nach der heiligen Wandlung Christus als Opfer auf dem Altare gegenwärtig ist, so ist es natürlich, daß nun sein Fleisch und Blut dem

Digitized by Google

himmlischen Vater aufgeopfert werde. Die Gebete, welche unmittelbar nach der Wandlung vom Priester gesprochen werden, bilden daher gleichsam ein zweites Offertorium. Mit ausgebreiteten Armen betet der Priester: „Daher sind, o Herr, wir, deine Knechte, sowie auch dein heiliges Volk eingedenk sowohl des seligen Leidens als auch der Auferstehung von den Todten, und eben so der glorreichen Himmelfahrt desselben Christi, deines Sohnes, unsers Herrn, und opfern deiner hocherhabenen Majestät von deinen Gaben und Geschenken ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens und den Kelch des immerwährenden Heiles, auf welche du mit gnädigem und holdem Antlitz herabsehen, und die du dir wollest wohlgefällig sein lassen, wie du dir wohlgefällig sein ließest die Opfergaben deines Dieners, des gerechten Abel, und das Opfer unsers Erzvaters Abraham, und das heilige unbefleckte Opfer, das dein hoher Priester Melchisedech dir dargebracht hat."

Erwägen wir dieses Gebet näher! Warum fleht der Priester, daß der himmlische Vater das Opfer Christi wohlgefällig annehmen wolle? Ist es denn nicht das Opfer seines geliebtesten Sohnes, und ihm allezeit wohlgefällig? Allerdings ist das Opfer Christi als solches dem himmlischen Vater allezeit wohlgefällig, aber die Darbringung dieses Opfers von unsrer Seite ist so unvollkommen und mangelhaft, daß sie dem himmlischen Vater leicht mißfallen und den Früchten dieses Opfers für uns ein Hinderniß werden könnte. Deßhalb ist die Bitte, daß Gott auf die Darbringung dieses Opfers von unserer Seite gnädig blicken möge, gewiß am rechten Orte. — Der Priester nennt das Opfer ein reines, heiliges, unbeflecktes, das heilige Brod des ewigen Lebens und den Kelch des immerwährenden Heiles. Diese Ausdrücke bezeichnen die große Wirksamkeit des Fleisches und Blutes Christi. Es reiniget und heiliget durch den Genuß die Seelen, es macht auch den Leib unsterblich. Es verschafft dem Leibe und der Seele das ewige Leben, und da das Opfer fortdauert bis zum Ende der Zeiten, so wird mit Recht das Blut Christi der Kelch des immerwährenden Heiles genannt. Der heil. Albert beschreibt die Wirkungen dieses heiligen Opfers mit folgenden Worten: „Das ist das Opfer, über alle Massen herrlich, in welchem der allmächtige Gott seine Gläubigen durch den glorreichen Leib seines Sohnes belebt, heiligt und für die Ewigkeit vorbereitet. Dadurch erfüllt er das Herz der

Digitized by Google

Gläubigen mit Segen und gibt ihnen Gnade, gibt Keuschheit dem Leibe, Glauben dem Geiste, Reinheit den Gedanken, dadurch schützt er die Seinigen durch Barmherzigkeit, stärkt sie durch Hoffnung und schirmt sie durch Liebe, damit sie, die Gott in sich aufnehmen, seine Tempel werden." Wie herrlich sind demnach, Gel. im Herrn! die Wirkungen dieses Opfers und Sakramentes! Wir können dasselbe nie hoch genug schätzen. —

Es wird in diesem Gebete der Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs Erwähnung gethan, weil ihre Opfer und die Weise ihrer Darbringung Vorbilder von dem Opfer Christi am Kreuze und eben so vom Meßopfer waren. Abel opferte das erste junge Lamm in Unschuld, Abraham seinen Sohn unblutiger Weise und im Glauben und Gehorsam, Melchisedech opferte Brod und Wein in vollster Hingabe seiner selbst. O daß auch von uns das Opfer in Unschuld, Glaube und Hingabe unser selbst Gott dargebracht würde, es würde dann gewiß dem Allerhöchsten wohlgefällig und für uns verdienstlich sein. Allein, eben weil uns die Würdigkeit fehlt, bittet der Priester weiter, daß Gott einen Engel senden wolle, der das Opfer vor den Thron Gottes bringe, vor das Angesicht der göttlichen Majestät, auf daß Alle, welche immer an diesem Altare Theil nehmen und den hochheiligen Leib und das Blut des Sohnes Gottes empfangen, mit allem himmlischen Segen und aller Gnade erfüllet werden. Während er diese Worte spricht, küßt er den Altar, zum Zeichen, daß er und die Gläubigen Theil haben wollen an den Gnaden und Segnungen, die von dem Opfer des Altares ausströmen.

Wie schön sind diese Gebete, wie geeignet, an das Herz des himmlischen Vaters zu sprechen und sein Erbarmen auf die Kirche herabzuziehen! Wenn die Worte des heil. Augustin zwar von jedem wahren Gebete gelten: „Das Gebet steigt hinauf, und Gottes Barmherzigkeit herab"; so gelten sie noch mehr von dem Gebete in diesem heiligen Augenblicke, wo das Opfer Christi durch den Engel dem himmlischen Vater dargebracht wird, und wo also Christus mit uns bittet. Von Alphons von Albuquerque wird erzählt, daß er einmal bei einem heftigen Sturme sich in Gefahr befand, mit all seinen Leuten auf dem Meere unterzugehen. Da soll er ein kleines Kind gegen den Himmel emporgehoben haben mit der Bitte: „Wenn auch wir Sünder sind, so ist doch dieses Geschöpf ohne Sünde. Ach, Herr! in Anbetracht dieser Unschuld erbarme dich unser!" und Gott habe sein Gebet erhört, und der Sturm habe sogleich nachgelassen. Wenn nun der Anblick eines unschuldigen Kindes so viel vermochte, was wird erst das reine Lamm Gottes auf unsern Altären vermögen? Diesem heiligen Opfer schreibt der

Digitized by Google

heil. Bischof Timotheus solche Wirksamkeit und Kraft zu, daß er sagt: „Der Messe verdankt die Erde ihre Erhaltung; ohne sie wäre sie schon längst durch die Sünden der Menschen vernichtet worden."

Doch nicht bloß der Erde nützt dieses heilige Opfer, sondern auch der Unterwelt, d. h. jenen Seelen, die im Reinigungsorte leiden und sich nach der Vereinigung mit Christus sehnen. Christus stieg nach vollbrachtem Erlösungswerke zu den Geistern, welche im Gefängnisse waren, hinab, um ihnen zu predigen und ihnen die Früchte seines Opfers zuzuwenden. (1. Petr. 3, 19.) Eben so hilft er auch im Versöhnungsopfer der heiligen Messe den Verstorbenen. Deßhalb gedenkt der Priester nach der Wandlung Derer, die bereits in die Ewigkeit vorausgegangen sind und im Frieden schlafen, und bittet für sie um Begnadigung und Beseligung. Das Opfer Christi kommt dem ganzen Leibe der Kirche zu Nutzen; zu diesem gehört auch die leidende Kirche. Wir finden deßhalb das Andenken für die Verstorbenen in allen Liturgien, und für dieselben beim heiligen Opfer zu beten, nennt der heil. Chrysostomus eine apostolische Sitte. Wenn die Kirche von jeher für die Verstorbenen betete und für sie das heilige Opfer darbrachte, handelt sie nur der heiligen Schrift gemäß, in welcher die Worte stehen: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie ihrer Sünden entbunden werden." (2. Mach. 12, 46.) Der heil. Cyrillus, der im vierten Jahrhunderte lebte, stellt uns den Nutzen, für die Verstorbenen zu beten, in einem schönen Gleichnisse dar. „Wenn ein König," sagt er, „Männer, die ihn beleidigt haben, aus seiner Nähe verbannt, und hierauf die Familien der Verbannten dem Könige für die zur Strafe Verurtheilten Kränze darbringen, wird er nicht eine Milderung der verhängten Strafe eintreten lassen? Nun bringen wir aber für die Verstorbenen Gott nicht einen Kranz, sondern den für unsere Sünden geschlachteten Christus dar, um den gütigen Gott sowohl für sie als für uns zu versöhnen. Sollte er da keine Milderung der verhängten Strafe eintreten lassen?" Gewiß ist es die Stunde des heiligen Meßopfers, wo die Engel Gottes in das Purgatorium (Reinigungsort) hinabsteigen, und vielen Seelen theils das Ende ihrer Strafzeit, theils die Nachlassung einer Leidensfrist verkünden. — „Zur Zeit," sagt der heil. Chrysostomus, „wo das ganze Volk und der Chor der Priester mit ausgebreiteten Armen dasteht, und das Opfer Schauer verbreitet, wie sollten wir da Gott nicht versöhnen, da wir für sie beten?" Derselbe Heilige sagt, daß die Engel bei der heiligen Messe das Blut Christi über die Seelen im Reinigungsorte ausgießen, um ihre Fesseln zu lösen, ihre Flammen auszulöschen oder wenigstens die Hitze derselben zu mildern. — Nachdem der Priester wieder

Digitized by Google

einzelner Seelen, die ihm besonders am Herzen liegen, oder die ihm empfohlen worden sind, und vorerst derjenigen gedenkt, für die das heilige Opfer mit entrichtet wird, gedenkt er der gesammten leidenden Kirche und wünscht ihren Gliedern den Ort der Erquickung, des Lichtes und Friedens durch Christum, den Herrn, d. h. den Besitz des Himmels und der Anschauung Gottes, wo kein Jammer und Schmerz, keine Trauer und Klage mehr ist, wo ewiger Friede herrscht, und Gott selber das Licht der Seligen ist.

Wie tröstlich, Gel. im Herrn! ist dieses tägliche Andenken der Kirche an die Verstorbenen auch für uns! Die Welt wird uns einst bald vergessen, wie sie unsere vorausgegangenen Brüder und Schwestern vergessen hat. Sobald sich das Grab über die Todten geschlossen hat, sind die meisten aus dem Andenken der Lebenden verschwunden. Nur die katholische Kirche ist jene Mutter, welche ihre Kinder nie vergißt, und zwar keines derselben, sie mögen noch so arm und niedrig in der Welt gewesen sein. „Ich habe Niemand, der mich in den Teich hinabläßt, daß ich geheilt werde," klagte der Gichtbrüchige. So kann der Katholik nicht klagen. Die Kirche nimmt sich aller ihrer Kinder an und besorgt nach ihrem Tode noch ihr Heil. O freuet euch doch, daß ihr diese Kirche zur Mutter habet! Diese Liebe der katholischen Kirche zu ihren Kindern auch nach ihrem Tode noch hat schon Viele, die früher außerhalb dieser Kirche lebten, bewogen, in den Schooß der Kirche sich aufnehmen zu lassen, damit auch sie Antheil haben an der Liebe und den Segnungen dieser guten Mutter. Aber wenn euch das Andenken oder Memento der Kirche einst nach euerm Tode nützen soll, so müßt ihr in euerm Leben das heilige Opfer schätzen, für die Verstorbenen beten und auf dieses Gebet Etwas halten. Wenn ein Mensch auf das heilige Meßopfer Nichts hält, wenn er etwa auf seinem Sterbebette den Empfang des heiligen Sakramentes verweigern, oder das Gebet für die Verstorbenen für nutzlos oder abergläubisch halten würde, so seid überzeugt, daß ihm das Gebet und Opfer nach dem Tode nicht nützen könne. So gedenket denn fleißig der Abgestorbenen, namentlich beim heiligen Opfer! Wenn ihr jetzt den Verstorbenen Liebesdienste erweiset, werden es euch Andere nach euerm Tode auch thun. Schätzet das heilige Opfer und versäumet es nicht, auf euerm Sterbebette die heiligen Sakramente zu empfangen, damit ihr mit dem Zeichen des Glaubens hinübergehet in die andere Welt! Empfehlet euch auch, ehe ihr sterbet, dem Gebete Anderer! So hat es die heil. Monika gethan. Als sie merkte, daß sie sterben würde, sagte sie zu den Ihrigen: „Begrabet diesen Leib an was immer für einem Orte, und machet euch keine Sorge wegen meines Begräbnisses; ich

Digitized by Google

bitte euch nur um Eines: „Gedenket meiner am Altare des Herrn überall, wo ihr sein möget!“ Wer mit solcher Gesinnung stirbt, dem wird gewiß das Gebet und Opfer der Kirche nach seinem Tode noch nützen. —

Während aber der Priester der Dahingeschiedenen gedenkt und ihnen den Ort der Seligkeit wünscht, erinnert er sich, daß er und die Gegenwärtigen selber noch im Lande des Elends und im Thale der Thränen ferne von dem himmlischen Vaterlande pilgern, und es kommt daher in sein Herz eine Sehnsucht nach der Heimat der Seligen; er ruft daher, indem er an seine Brust schlägt: „Auch uns Sündern, deinen Dienern, laß einen Antheil und eine Gemeinschaft haben mit deinen heil. Apostеln und Martyrern, und nimm uns in ihre Gesellschaft auf!“ „Sünder“ nennt er sich und die Gläubigen, und mit Recht. Dieses ist der rechte Name für uns. „Wer da sagt, er habe keine Sünde,“ schreibt der Apostel, „der betrügt sich selbst.“ Aber er gebraucht diesen Namen mit Reue und Demuth, was er durch das Brustschlagen ausdrückt, und so hat er Hoffnung, daß Gott sein Gebet erhören werde, wie geschrieben steht: „Ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst du, o Gott, nicht verachten.“ (Ps. 50.) Er hofft die Erfüllung seiner Bitte wieder durch Christus, unsern Herrn, und setzt deßhalb vertrauungsvollst hinzu: Durch welchen du Alles dieses schaffest, heiligest, belebest, segnest und gewährest. Diese Worte wollen sagen: Gleichwie der Vater durch Christus die Opfergaben erschaffen, geheiligt, belebt und gesegnet hat, und sie uns als Fleisch und Blut zum Genusse gibt, so soll uns durch dieses Opfer die Heiligung, Belebung und Fülle alles Segens überhaupt werden.

Wenn nach der heiligen Wandlung Kreuze über die heilige Hostie und den Kelch gemacht werden, so sind sie jetzt keine Zeichen der Segnung mehr, sondern sie wollen bloß andeuten, daß von diesem heiligen Opfer aller Segen ausgehe, und alle unsere Hoffnungen auf demselben beruhen. Der Priester nimmt nach dem obigen Gebete die heilige Hostie, macht drei Kreuze über den Kelch und zwei Kreuze außerhalb desselben, indem er die Worte spricht: „Durch Ihn, in Ihm, und mit Ihm hast du, o Gott, allmächtiger Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit.“ Christus hat nämlich der heiligen Dreifaltigkeit die Ehre wieder gegeben, welche durch die Sünde verloren gegangen war. Christus hat die Menschen die rechte Anbetung und Verehrung Gottes gelehrt, und zwischen Gott und den Menschen Versöhnung gestiftet, so daß nun unser Dienst Gottes der heiligen Dreifaltigkeit wohlgefällig ist.

Bei den Worten: „Alle Ehre und Herrlichkeit“ wird der

Digitized by Google

Kelch sammt der heiligen Hostie etwas erhoben. Diese Elevation ist älter als die bei der Wandlung und geschah früher so, daß die heilige Hostie und der Kelch von den Anwesenden gesehen werden konnte.

Im mystischen Sinne bedeutet diese Elevation, daß Christus nach vollbrachtem Erlösungswerke in den Himmel aufgefahren ist, um auch dort unser Mittler und Fürsprecher zu sein. — —

II.

Des Canons heilige und geheimnißvolle Stille ist nun vorüber. Es beginnt jetzt die Einleitung zum dritten und letzten Haupttheile der heiligen Messe, zur Communion. Diese beginnt mit dem Pater noster oder dem Gebete des Herrn. Wir haben kein schöneres und tieferes Gebet als jenes, das der Herr selbst uns gelehrt hat. Wenn wir mit unsern Worten beten, so müssen wir fürchten, daß es die rechten Worte oder Bitten nicht sein möchten. Wenn wir aber mit Christus beten, können wir nicht irren. Dieses Gebet faßt auch alle unsere leiblichen und geistlichen Bedürfnisse in sich. Wie sollte es daher beim heiligen Opfer fehlen? Ist doch kein Ort und keine Zeit geeigneter, es mit Segen und Wirksamkeit zu beten! Dasselbe war schon vom Anfange her mit der Liturgie verbunden. Der heil. Hieronymus nennt es eine apostolische Ueberlieferung. Der heil. Gregor I. soll dem Gebete des Herrn bloß die Stelle in der heiligen Messe angewiesen und die Einleitung, welche diesem Gebete vorausgeht, verfaßt haben. Früher beteten alle Anwesenden das Pater noster laut mit dem Priester; heut zu Tage spricht es der Priester, nur die letzte Bitte spricht im Namen des Volkes der Altardiener oder Diakon, um die Allgemeinheit dieses Gebetes auszudrücken. Das Amen spricht der Priester als Bevollmächtigter der Kirche. Die letzte Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel" ist gesprochen. Aber der Uebel sind gar viele und verschiedene. Deßhalb fleht der Priester anknüpfend an diese Bitte, daß uns Gott von allen Uebeln, den vergangenen, d. h. von unserer großen Sündenschuld — den gegenwärtigen (von den zahllosen Stürmen und Versuchungen, denen wir stets ausgesetzt sind) und von den zukünftigen (von der ewigen Verdammniß) befreien und erlösen wolle. Auch bittet er, daß Gott durch die Fürbitte der Heiligen unsre Tage in Frieden bewahren wolle. Der Friede besteht eben in dem Freisein jener dreifachen Uebel. Diesen Frieden aber hat uns Christus durch seinen Kreuzestod erworben und wird uns in der heiligen Communion mitgetheilt. Deßwegen macht der Priester mit der Patene, auf welche nun das Brod des ewigen Lebens gelegt wird, über sich das Kreuz, und küßt sie, nachdem er

Digitized by Google

sie zuvor mit dem Purifikatorium abgetrocknet. Dieses geschieht aus Ehrfurcht gegen den Leib Christi, welcher auf der Patene ruht, aber auch, um die Reinheit des Herzens bei der heiligen Communion auszudrücken. —

Gel.! Ihr sprechet das Gebet des Herrn so oft in euerm Leben; aber leider gar oft nur zerstreut und ohne alle Andacht. O sprechet es doch zur Stunde des heiligen Opfers in Gemeinschaft des Priesters mit aller Sammlung des Geistes. Ihr werdet es in diesem heiligen Augenblicke nicht ohne Erfolg an das Herz des himmlischen Vaters richten. — So wird denn durch die rechte Beiwohnung des heiligen Meßopfers das Reich Gottes in euch wachsen und zunehmen, die Einflüsse der Hölle werden immer mehr ihre Macht verlieren und Christus wird in euch herrschen, besonders wenn ihr zugleich oft die heilige Communion würdig empfanget. Von diesem Theile der heiligen Messe, so Gott will, am nächsten Sonntage. Amen.

II. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

Von der Wachsamkeit.

So wenig ein Gärtner oder Landmann auf sein Erdreich Unkraut säet, so wenig ist Gott der Urheber der Sünde, sondern sie ist ein Werk des bösen Feindes. Aber auch der Feind vermöchte kein Unkraut zu säen, würden die Leute nicht schlafen. Den Feind können wir nicht entfernen, wohl aber den Schlaf. Darum mahnt uns Christus: „Was ich aber euch (den Aposteln) sage, das sage ich Allen: Seid wachsam!“ (Mark. 13, 17.) Wachsamkeit ist also Allen nothwendig:

I. Den Unverdorbenen und Frommen,

II. den Bekehrten.

I.

Jenen Feind, der Unkraut säet, kennen wir schon vom Paradiese her. Das erste Gebot war schon ein Gebot der Wachsamkeit. (1. Mos. 3, 3.) Weil aber die Stammeltern, obwohl im Glanze der Unschuld stehend, nicht wachsam waren, so konnte der Feind Unkraut säen. Gegen seine Bemühungen schützt

1) keine Unschuld. Die Räuber lauern am Liebsten reichen Wanderern auf. Der Satan machte sich an die Stammeltern, den ägyptischen Joseph, David, an Christus selbst, an Paulus, der über die

Digitized by Google

Schläge des Satans klagt, an die größten Heiligen, wie Bernhard, Theresia.

2) Keine Frömmigkeit. Er sucht die besten Werke zu verderben, beschmutzt die Absicht durch beabsichtigtes Menschenlob oder nachfolgendes Wohlgefallen daran, durch geistlichen Stolz, liebloses Richten Anderer.

3) Keine Hut und Pflege der Engel, Priester und guter Erziehung. Daher das Umschlagen der besten Menschen, der hoffnungsvollsten Kinder, Jünglinge und Jungfrauen. Daher so wenig Beharrlichkeit im Guten, so Viele, die im Alter noch Thoren werden.

Da hilft nur Wachsamkeit. „Wer steht, der sehe zu, (wache), daß er nicht falle!" (1. Kor. 10, 12.) Die Söhne des Dan nahmen Lais ein, ermordeten und zerstörten Alles, weil die Einwohner sorglos und verschwenderisch lebten. (Richt. 18, 27.) David nahm dem schlafenden Saul Spieß und Becher. Im Schlafe wurde Samson seiner Stärke beraubt. (Richt. 16, 19.)

II.

Noch mehr aber bedürfen die vom Falle Aufgestandenen der Wachsamkeit; denn

1) der Feind will ihrer Bekehrung keinen Glauben schenken. Nach kurzem Umherirren kommt der unreine Geist wieder zurück, wie die Schwalben in ihr Nest. (Luk. 11, 24.)

2) Er kennt die Schwächen des Bekehrten weit besser, als dieser selbst, gewahrt die nur halb unterdrückten Leidenschaften gar bald, übersieht nicht die alte Wunde der Gewohnheit, die Macht des Reizes und der Gelegenheit, welche den Bekehrten früher zum Falle gebracht hatten. Wie der kluge Belagerer einer Festung greift er jedesmal die schwächste Seite an; diese muß daher am Strengsten bewacht werden.

3) Der Rückfall ist stets schlimmer. Der Satan nimmt dann noch sieben Geister mit. (Luk. 11, 26.) Darum muß der Rekonvaleszent in allen Genüssen sorgsamer sein, als der Gesunde. Wer lange krank oder gefesselt war, muß Anfangs langsam und behutsam gehen. Mit Reue, Vorsatz und Beicht ist darum nicht auch schon die Bekehrung fertig, nur größte Vorsicht und wahrer Bußgeist vollendet sie. Dieß erkannten alle heiligen Büßer.

Darum müssen wir wachen über alle Regungen und Gefahren in und außer uns, immer wachen; denn auch der Satan wacht immer zu unserm Verderben, geht umher immer suchend, wen er verschlingen könne. (1. Petr. 5, 8.) Deßwegen dürfen wir ihm keinen Raum

Digitized by Google

lassen (Ephes. 4, 27.) weder durch Müssiggang, noch durch Unmäßigkeit und Genußsucht.

Bewache doch vor Allem deine Seele und Seligkeit, der du Geld, Eigenthum, Gesundheit und Leben unter so vielen Sorgen hütest! Durch einen einzigen Schlaf kann der Wächter Alles verlieren!

III. Sei wachsam!

(Zugaben zur Predigtskizze.)

a) Der heil. Antonius und seine Schüler.

Der heil. Antonius, der Einsiedler, wurde von seinen Schülern befragt, welcher Waffen man sich bedienen solle, um die Versuchungen des Teufels zu überwinden. „Glaubet mir, meine Brüder!" sagte er zu ihnen, „der Satan zittert vor Nachtwachen frommer Seelen, er fürchtet sich vor dem Gebete, dem Fasten, vor freiwilliger Armuth, Barmherzigkeit und Demuth, besonders aber vor brennender Liebe zu Jesus Christus; und das Zeichen seines Kreuzes ist schon allein im Stande, ihn zu entwaffnen, und ihn in die Flucht zu schlagen." (S. Athanas. vita S. Antonii Erem.)

b) Biblische Beispiele.

Wache, damit du nicht in Versuchung fallest! Als der Hausvater den guten Samen gesäet hatte, da schliefen seine Knechte ruhig fort; indessen kam aber der böse Feind und säete Unkraut unter den Weizen. — Die Israeliten aus der Zunft Dan sahen in einer Gegend ein Volk, das ganz ohne alle Furcht, ruhig und sorglos dahinlebte, weil es sich ganz sicher glaubte. Dieß flößte ihnen nun Muth ein, es anzugreifen. So ermuthiget sich auch der böse Feind zum Angriffe gegen uns, wenn er sieht, daß wir nicht wachen, sondern uns ganz sicher wähnen. —

c) Gleichnisse.

„Man soll die Wachen nicht unterlassen, wenn auch der Feind ruhig scheint, sondern stets vor seinen Nachstellungen auf der Hut sein." (S. Cyprian.) — „Du irrst dich, Bruder! wenn du glaubst, daß ein Christ niemals versucht wird; du wirst am Meisten versucht, wenn du es am Wenigsten merkst; darum wache!" (S. Hieron. tom. 3. ep. 1. ad Heliodor.) — „Ein Schiffmann muß beständig wachen, daß durch die feinen Risse seines Fahrzeuges kein Wasser eindringe, und solches, wenn es eingedrungen, schnell wieder ausschöpfen; denn sonst ginge sein Schiff

Digitized by Google

zu Grunde. Eben so ist es mit der Seele des Menschen. Der Mensch muß wachen und schnell alles Böse aus ihr entfernen, wenn sich Etwas eingeschlichen; sonst bringt ihm dieß Verderben." (S. Bern.)

Auf den fünfundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

(resp. 6. Sonntag nach Epiphanie.)

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von M. Unger, Pfr.)

Das Brodbrechen, das Agnus Dei und die heilige Communion.

„Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl verbarg, bis Alles durchsäuert war." Matth. 13, 33.

Der göttliche Heiland sprach gerne in Bildern und Gleichnissen zu dem Volke. Auch nach dem heutigen Evangelium gebrauchte er zwei Gleichnisse, um dem Volke die Wirksamkeit seiner göttlichen Lehre oder des Christenthums anschaulich zu machen. — Das Senfkörnlein, welches aus einem winzig kleinen Samen schnell zu einem Baume heranwächst, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen, deutet mehr auf die Wirksamkeit des Christenthumes nach Außen. Wie der Senfbaum einen kleinen Anfang hat, so hatte auch das Christenthum einen ganz kleinen Anfang, entwickelte aber in kurzer Zeit eine solche Wirksamkeit nach Außen, daß es sich über die ganze Erde ausbreitete und schon frühzeitig einem Baume glich, unter dem viele Völker Schutz suchten. — Das Gleichniß vom Sauerteige, den ein Weib nahm, und unter drei Maß Mehl verbarg, bis Alles durchsäuert war, bezeichnet mehr die innerliche Kraft des Christenthumes. Gleichwie der Sauerteig die Eigenschaft hat, eine ganze Masse Mehl in allen seinen Theilen zu durchdringen und denselben einen andern Geschmack mitzutheilen, ohne daß man es merkt; so hat auch das Christenthum in sich die Kraft, das Innere des Menschen zu durchdringen, ihn zu erneuern und zu veredeln, so daß seine ganze Gesinnung, seine Worte und Handlungen, ja sogar die äußern Geberden mit dem Geiste des Christenthums im Einklang stehen.

Es ist dieses eine Thatsache, die nicht in Abrede gestellt werden kann. Wie sehr hat das Christenthum die Welt verändert! Welche segensreiche Wirksamkeit von jeher entfaltet! Aus Götzendienern machte

Digitized by Google

es Diener des wahren Gottes, aus Ungerechten Gerechte, aus Sündern Heilige. Diese Wirksamkeit äußert das Reich Gottes auf Erden noch heut zu Tage. Es breitet sich immer mehr aus und gewinnt jährlich neuen Boden. Aber auch in den Herzen der Gläubigen wirkt es fortwährend segensreich; es wehrt den Lastern, bekehrt die Sünder, es bringt Tugenden hervor und wunderbare Früchte des Glaubens und der Liebe. Durch welche Mittel aber entfaltet das Christenthum solche Wirksamkeit? Vorzüglich durch das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Durch sie wird das Reich Gottes nach Außen ausgebreitet, in den Herzen der Gläubigen erhalten, sowie auch christliches Leben und christliche Tugenden erzeugt. Kein Sakrament aber wirkt mehr auf das geistige Leben des Menschen, als das heilige Altarssakrament, und zwar besonders als Communion. Man kann demselben alle Früchte beilegen, die der heil. Apostel Paulus vom heiligen Geiste angibt, nämlich: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Barmherzigkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit und Keuschheit. (Gal. 5, 22.) Mit allen diesen Tugenden bereichert es die Seele. — Die heilige Communion vergöttlichet so zu sagen die Seele des Menschen, indem sie dieselbe des Fleisches und Blutes Christi, also der göttlichen Natur theilhaftig macht. Sie nährt die Seele zum ewigen Leben, und gewährt auch dem Leibe das Mittel zur seligen Unsterblichkeit, wie es die Worte Christi so deutlich sagen: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken." (Joh. 6, 55.) Die heilige Communion aber hat ihren Ursprung und ihre Quelle im heiligen Opfer. Ohne das Opfer der Messe gäbe es auch keine Kommunion. Ihr erkennet daraus neuerdings, welch großen Werth die heilige Messe habe. Und nun sind wir in unseren Betrachtungen über die liturgische Bedeutung des heiligen Meßopfers gerade bis zu dem Theile gekommen, welcher die heilige Communion in sich faßt. Das Evangelium von dem Sauerteige und der Gegenstand, den wir heute zu betrachten haben, nämlich die heilige Communion in der heiligen Messe, stimmen also zusammen. — Der heiligen Communion geht noch voraus: das Brechen der heiligen Hostie und das Agnus Dei mit einigen Gebeten; dann folgt die Communion des Priesters und die der Gläubigen. Demnach zerfällt der heutige Vortrag in drei Punkte. Sie handeln

1) vom Brechen der Hostie;
2) vom Agnus Dei; und
3) von der Communion des Priesters und der Gläubigen.

Digitized by Google

Ein wichtiger Gegenstand und euerer ganzen Aufmerksamkeit würdig. Der göttliche Heiland, der das Brod brach und seinen Aposteln die heilige Communion spendete, segne unsere Betrachtung! —

I.

Jenseits des galiläischen Meeres geschah es, daß Jesus fünftausend Mann ohne Weiber und Kinder mit fünf Broden und zwei Fischen wunderbar speiste. Bei dieser Gelegenheit segnete Jesus die Brode, brach sie und gab sie den Jüngern zum Austheilen. (Matth. 14, 19.) Diese ganze Begebenheit war ein Vorbild der heiligen Communion, der wunderbaren Speise für die Seele zum ewigen Leben. (Joh. 6, 27.) Beim letzten Abendmahle, wo Jesus das Brod in seinen Leib verwandelte und es seinen Jüngern zum Genusse austheilte, brach er es zuvor. Deßwegen wird noch immer bei der heiligen Messe vom Priester das Brod oder die consecrirte Hostie vor der heiligen Communion gebrochen zur Erinnerung an das, was Jesus gethan hat.

In den ersten christlichen Zeiten war das Brechen des Brodes auch deßhalb nothwendig, weil die Hostien größer waren, und nach der Communion des Priesters sogleich die Gläubigen von dem nämlichen Brode die heilige Communion erhielten. Auch deutet das Brechen des Brodes auf den Tod Christi, dessen Leben für uns gebrochen wurde. Daß aber das Brod von Christus und den Aposteln gebrochen wurde, erhellt auch aus dem, was von den zwei Jüngern, welche nach Emmaus gingen, erzählt wird. Sie erkannten nämlich den Herrn, der sich in der Gestalt eines Fremdlings ihnen beigesellt hatte, in der Herberge am Brodbrechen. (Luk. 24, 30.) Und von den ersten Christen heißt es in der Apostelgeschichte: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete.“ (Act. 2, 42.) Die heilige Communion wurde Anfangs nicht anders genannt als das Brodbrechen.

Wenn aber der Priester das Brod bricht, so wird, Gel.! nicht der Leib Christi gebrochen, sondern nur die Gestalt des Brodes. Der Leib Christi im heiligen Sakramente ist ein verherrlichter, glorreicher Leib und kann nicht mehr gebrochen werden. Auch ist in jedem, auch dem kleinsten Theile der heiligen Hostie der ganze Christus gegenwärtig. Im kleinsten Theile der heiligen Hostie empfanget ihr also den Urheber des Lebens. So sagt es der Apostel: „Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Mittheilung des Leibes des Herrn?“ (1. Cor. 10, 16.) Es ist dieses ein Wunder, das wir nicht begreifen können. Doch geben einige Beispiele von natürlichen Dingen uns einiges Licht hierüber. Unsere

Digitized by Google

Seele ist eben so ganz im ganzen Leibe, wie in jedem einzelnen Theile desselben. Wenn wir sprechen, ist unsere Stimme in unsern Ohren, aber auch in den Ohren aller unserer Zuhörer, mögen ihrer auch Tausende sein. Zerbricht man einen Spiegel in Stücke, so zeigt sich das Bild des Hineinschauenden in jedem einzelnen Stücke noch ganz. So kann auch der ganze Christus in jedem kleinen Theile der heiligen Hostie zugegen sein. Glaubet also, ohne zu grübeln!

Hat der Priester die heilige Hostie auf die Patene gelegt, so betet er durch Kniebeugung das heilige Sakrament an und zertheilt die heilige Hostie über dem Kelche in drei Theile, wovon er einen kleinen Theil in den Kelch legt. Diese Ceremonie hat einen historischen Grund. Da nämlich in den ersten christlichen Jahrhunderten die meisten Gläubigen während der heiligen Messe communizirten, und auch den Kelch erhielten, so traf es sich manchmal, daß das heilige Blut nicht hinreichte. Es wurde dann ein Theil der heiligen Hostie in den Wein gelegt, um ihn zu heiligen, und dieser wurde den Gläubigen gereicht. Diese Vermischung der heiligen Hostie mit dem Blute des Herrn bedeutet aber auch *nach* der Erklärung des heil. Augustin die Mischung Gottes und des Menschen durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und die Mischung Gottes und des Menschen durch die heilige Communion, wie dieses Letztere der Priester, nachdem er die heiligen Partikel in den Kelch gelegt hat, in einem Gebete ausdrückt. Während er die heilige Hostie in den Kelch senkt, spricht er die Worte: „Der Friede des Herrn sei immer mit euch!" Die Vereinigung Gottes mit dem Menschen ist nämlich die rechte Friedensquelle. Das ist die schöne Bedeutung des Brodbrechens.

II.

Der Priester richtet nun seine Gebete an Christus selber, und spricht das Agnus Dei — was in unserer Sprache „Lamm Gottes" heißt. — Das Agnus Dei ist von Papst Sergius in die Liturgie eingeführt worden. Unter dem Bilde eines Lammes wird Christus schon von den Propheten des alten Bundes dargestellt, weil er nämlich als Versöhnungsopfer unschuldig und geduldig für uns starb. So sagt der Prophet Isaias von Christus: „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor Dem, der es scheert, keine Stimme hat, also thut er seinen Mund nicht auf." (Isai. 53, 7. 8.; Act. 8, 32.) Auch das Osterlamm der Juden war ein Vorbild von Christus. Dort wurden die Thüren der Häuser mit dem Blute des Lammes besprengt, und der Würgengel, der Tod, hatte keine Macht über die Bewohner dieser Häuser. Eben so hat der Satan keine Ge-

Digitized by Google

walt über die Seelen, die mit dem Blute Jesu, des Lammes Gottes, besprengt werden.

„Selig," heißt es in der Offenbarung, „die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen, daß sie Macht erhalten zum Baume des Lebens und durch die Thore eingehen in die Stadt" (das himmlische Jerusalem). (Apoc. 22, 14.) Das Lamm (Christus) wird endlich alle Feinde überwinden. (Apoc. 17, 14.) — So müssen wir es also mit dem Lamme halten; denn nur auf Jesus, dem Lamme Gottes, beruht unser Heil und unsere Rettung. Dieses erwägt der Priester, und sich Jesum auf dem Altare als das Lamm vorstellend, das Aller Sünden getragen und am Kreuze gebüßt hat, beugt er seine Kniee, betet an, schlägt zum Zeichen seiner Reue an seine Brust und spricht dreimal: „Lamm Gottes, das du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erbarme dich unser!" Das letzte Mal sagt er aber: Gib uns den Frieden! Welch ein kurzes, schönes und vielsagendes Gebet! Lamm Gottes! Was immer für einen Ausdruck der Priester gebrauchen würde, er wäre nicht so bezeichnend für das, was Jesus für uns gethan hat. Auch wird wohl keine Bezeichnung dem Heilande so wohlgefallen als diese. Erbarme dich unser! Die Erbarmung Gottes brauchen wir Alle. Damit tröstet sich schon David, indem er spricht: „Herr, wenn du der Sünden gedenken wirst, Herr, wer wird bestehen? Aber bei dir ist Vergebung." (Ps. 129.) Wenn wir keinen Erlöser hätten, was sollten wir Sünder anfangen? „Auf Ihm," sagt der heil. Augustin, „beruht meine ganze Hoffnung. Ohne Ihn müßte ich verzweifeln." Ja, der Erlöser, das Lamm Gottes, hat uns gerettet, und will uns noch retten. O flehet daher zu ihm mit Inbrunst: „Lamm Gottes, erbarme dich unser, nimm unsere Sünden von uns!" und dieses Flehen wird Erhörung finden; denn Christus ist ja gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. — „Gib uns den Frieden!" Welch eine schöne und nothwendige Bitte! Ohne Frieden haben alle irdischen Güter und Freuden keinen Werth. Ohne Frieden ist der Aufenthalt auf Erden eine Art Hölle. Nur der Friede erleichtert und verschönert Alles, nur der Friede ist ein Vorgeschmack des Himmels. Doch der wahre Friede kann nur Jenen werden, welche sich der Last ihrer Sünden entledigen und Hilfe bei Jesus suchen; denn nur Er gibt den Frieden. O suchet diesen Frieden und flehet um ihn; er übertrifft alle Freuden und Schätze dieser Welt.

Nach dem Agnus Dei folgte in den ersten christlichen Jahrhunderten noch eine überaus rührende und bedeutungsvolle Ceremonie, nämlich der Friedenskuß. Um den Frieden mit Gott zu erlangen, und würdig

Digitized by Google

die heilige Communion zu empfangen, ist nothwendig, daß wir selbst mit einander im Frieden leben. Es küßten daher nach dem Agnus Dei auf den Ruf des Diakons: „Umarmet euch und gebet euch den Kuß!“ in frühern Zeiten die Geistlichen den Bischof, dann sich unter einander, endlich die Männer auf ihrer Seite die Männer, und die Weiber auf ihrer Seite die Weiber. Dieser Kuß ward der heilige, der Versöhnungskuß genannt. Die Christen der ersten Jahrhunderte küßten sich aber nicht bloß in der Kirche zum Zeichen, daß sie einander lieben. Ihr Kuß war kein Judaskuß, sondern sie waren auch außerhalb der Kirche voll Liebe gegen einander, so daß die Heiden von ihnen sagten: „Seht, wie lieb sie einander haben, und wie sie bereit sind, für einander zu sterben!“ Der Friedenskuß hat bei Ausartung der Sitten aufgehört, aber die Liebe soll nicht aufgehört haben. Leider aber müssen heut zu Tage die Heiden von vielen Christen sagen: „Seht, wie sie einander hassen!“ — Ach, Gel.! heget doch wenigstens zur Zeit des heiligen Opfers keinen Groll gegen Jemand, und ehe ihr euch dem Tische des Herrn nahet, versöhnet euch mit euerm Nächsten! Sonst könnet ihr keinen Frieden und keine Gnade von Gott erlangen. Eine Erinnerung an den ehemaligen Friedenskuß, der ohne Zweifel durch apostolische Anordnung in die Liturgie eingeführt wurde, findet bei levitirten Hochämtern statt. Dort gibt der Priester dem Diakon und dieser dem Subdiakon, dieser Letztere aber allen anwesenden Geistlichen den Friedenskuß. — Wie schön und bedeutungsvoll ist also das Agnus Dei! Wendet doch, Gel.! demselben euere ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme zu! —

III.

Zum Opfer gehört auch die Communion. Bei den Opfern des alten Bundes mußten Priester und Volk durch Essen des Opferfleisches Theil nehmen. Deßhalb ist auch das Opfer des neuen Bundes von einer Communion begleitet. Da aber der Priester das Opfer im Namen der Kirche für sich und die Gläubigen darbringt, so ist seine Communion zur Vollendung des Opfers hinreichend, obwohl die Kirche wünscht, daß bei allen heiligen Messen auch einige von den Gläubigen sakramentalisch communiziren. Betrachten wir nun die Communion des Priesters!

Der Akt der heiligen Communion ist ein überaus wichtiger. Von ihr hängt Leben und Tod, Segen und Fluch ab. Die würdige Communion ertheilt der Seele das Leben, die unwürdige den Tod. Wer erschrickt nicht vor den Worten des Apostels: „Wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht hinein?“ Auch ein Apostel, Judas, hat unwürdig communizirt, und er ging verloren. Wie sollte

Digitized by Google

also nicht das Herz des Priesters voll Angst sein, wenn er dem heiligen und furchtbaren Augenblicke der Communion naht? Wohl hat er das Lamm Gottes um Erbarmen angefleht, aber seine Unwürdigkeit erkennend, fleht er nun durch den Glauben der Kirche, der bei Gott mehr gilt als das Gebet des Einzelnen, Christus möge ihn von allen Sünden und Uebeln befreien und ihm den Genuß seines heiligen Fleisches und Blutes nicht zum Gerichte und zur Verdammniß, sondern zum Schutze und zur Arznei der Seele und des Leibes sein lassen. Und erst jetzt faßt er Muth und Vertrauen, betet an und wagt es, die heilige Hostie in seine Hand zu nehmen, indem er spricht: „Ich will das Himmelsbrod empfangen, und den Namen des Herrn anrufen." Das Manna, das Gott in der Wüste den Israeliten wunderbarer Weise gab, war ein Vorbild der heiligen Communion. Ja, es ist die heilige Communion wahrhaft ein Himmelsbrod. Es kommt vom Himmel und führt zum Himmel. Doch ehe der Priester es wagt, den Leib des Herrn zu genießen, erweckt er noch den Akt der Demuth und des Glaubens, indem er sich tief neigt, an seine Brust schlägt und dreimal das Domine non sum dignus oder die Worte jenes heidnischen Hauptmannes im Evangelium, dessen Glauben dem Heilande so wohl gefiel, spricht: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." Glaube und Demuth ist die schönste Vorbereitung zur heiligen Communion. Diese Worte müssen schon frühzeitig in der Liturgie gebraucht worden sein, da ihrer schon Origenes Erwähnung macht, indem er schreibt: „Wenn du die heilige Speise und jenes unvergängliche Mahl genießest; wenn du das Brod und den Trank des Lebens empfangest, dann geht der Herr unter dein Dach ein. Demüthige dich also, und ahme nach den heidnischen Hauptmann und sprich: O Herr, ich bin es nicht würdig."

Nach diesen Worten richtet sich der Priester auf, segnet sich mit der heiligen Hostie und genießt den Leib des Herrn mit den Worten: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben! Amen." Nachdem der Heiland in das Herz des Priesters eingegangen, ruht dieser einige Augenblicke gleichsam am Herzen Jesu, wie der heil. Johannes, der Jünger der Liebe, beim letzten Abendmahle an der Brust des Herrn ruhte. — Dankbar für die unendlich große Gnade der Communion, sammelt der Priester auf dem Corporale die etwa von der heiligen Hostie abgelösten kleinen Partikeln und spricht dabei: „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir vergolten? Den Kelch des Heiles will ich nehmen und den Namen des Herrn

Digitized by Google

anrufen. Ich will den Herrn mit Lob anrufen, so werde ich errettet werden von meinen Feinden." (Ps. 17, 4.) Wir sind Sünder und haben Strafe verdient; Gott aber vergilt uns das Böse mit Gutem. Den Herrn loben und preisen für seine Barmherzigkeit, dazu ist gewiß der rechte Moment nach der heiligen Communion. Als die heil. Jungfrau Maria den Sohn Gottes empfangen hatte, rief sie aus: „Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heilande." (Luk. 1.)

Hierauf segnet sich der Priester mit dem heiligen Blute, und trinkt dasselbe, indem er wieder die Worte spricht: „Das Blut unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen." Wenn wir nämlich die heilige Communion empfangen, müssen wir das Leben schon in uns haben. Die heilige Communion bewahrt und erhält es bloß. — Ihr sehet, daß der Priester unter zwei Gestalten die heilige Communion empfängt, und das ist nothwendig, weil Christus das heilige Opfer unter zwei Gestalten eingesetzt hat.

Nach der Communion des Priesters folgte früher sogleich die Communion der Gläubigen, und auch heut zu Tage soll diese mit der heiligen Messe verbunden werden, da die Gebete, die nach der Communion in der heiligen Messe gesprochen werden, auch auf die Communion der Gläubigen sich beziehen. Es ist zwar dieselbe auch außer der Messe erlaubt, aber die Kirche wünscht, daß sie in Verbindung mit dem heiligen Opfer geschehe. — Lasset uns zuvor die Liturgie der heiligen Communion in den frühern Jahrhunderten zu unsrer Erbauung betrachten! Vor der Communion der Gläubigen rief der Diakon: Sancta Sanctis! Das Heilige gehört nur für Heilige. Dieses geschah, damit kein Unwürdiger hinzutreten sollte. Zuerst communizirte der Bischof oder der opfernde Priester, dann die Priester, die beim Altare mitwirkten, alle nach ihrem Alter, dann die Diakonen, dann die Subdiakone und die übrigen Cleriker; ferner die Mönche, die gottgeweihten Jungfrauen, und endlich das Volk, zuerst die Männer, dann die Frauen. Die Männer erhielten den Leib des Herrn auf die rechte Hand, die Frauen auf ein weißes Tuch, das sie über die Hand breiteten. Sie brachten dann den Leib des Herrn in den Mund, ohne ihn mit den Fingern zu berühren. Dieser Gebrauch dauerte bis in's sechste Jahrhundert. Bis in's zwölfte Jahrhundert wurde den Gläubigen auch der Kelch mit dem Blute gereicht. Diejenigen aber, welche den Genuß des Weines nicht vertragen konnten, empfingen die heilige Communion nur unter der Gestalt des Brodes. Alle, welche außer der Messe communizirten, empfingen ebenfalls die Communion nur unter der Gestalt des Brodes, eben so die

Digitized by Google

Kranken. Wenn der Priester sagte: „Der Leib Christi," antwortete der Communicant: „Amen." d. h. „Wahrhaftig" — zum Zeichen seines Glaubens an die Gegenwart Christi. Zu den Zeiten der Verfolgung gab man den Christen die heilige Hostie mit nach Hause. Auch später gab man frommen Christen die heilige Hostie mit nach Hause, und den Einsiedlern, die in der Wüste keinen Priester hatten, gab man sie mit. Manche trugen sie sogar auf Reisen bei sich, was auch unser gegenwärtiger Papst Pius IX. auf seiner Flucht aus Rom gethan hat. Die Christen der ersten Jahrhunderte hatten eine solche Sehnsucht nach der heiligen Eucharistie, daß sie täglich communizirten. Das erhellt deutlich aus der Apostelgeschichte. Mit welcher Ehrfurcht sie gegen das heiligste Sakrament erfüllt waren, ist schon früher gesagt worden. Man glaubte wirklich lauter Heilige zu sehen. Heut zu Tage wird die heilige Communion den Gläubigen nur unter der Gestalt des Brodes gereicht. Sie werden aber dadurch keiner Frucht und keiner Gnade verlurstig, da sie, wie das Concil von Trient sagt, auch unter Einer Gestalt Christus ganz und das wahre Sakrament empfangen. Dieses, daß die Laien nur unter Einer Gestalt communiziren, hat die Kirche auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Constanz 1414 als Gesetz bestimmt, und das Concilium von Trient hat es bestätigt. Ihr dürfet aber nicht zweifeln, daß ihr den ganzen Christus empfanget, wenn ihr nur unter der Gestalt des Brodes communizirt; denn ihr empfanget den lebendigen Leib Christi, und in einem lebendigen Leibe ist auch das Blut. Schon Christus trennt den Empfang der beiden Gestalten, indem er bloß von seinem Leibe sagt: „Wer von diesem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit." (Joh. 6, 33.) Auch der Apostel spricht: „Wer unwürdig ißt oder trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht hinein." Er nennt also den Empfang des Leibes allein, oder des Blutes allein schon eine unwürdige Communion. Dieses könnte er nicht sagen, wenn man nicht sowohl im Leibe als Blute des Herrn, auch wenn sie von einander getrennt sind, den ganzen Christus empfangen würde. Die Kirche hatte auch wichtige Gründe, den Laien den Kelch zu entziehen. Es geschah vorzüglich aus Ehrfurcht gegen das heilige Blut. Es ist eckelhaft, wenn so Viele aus Einem Kelche trinken. Das heilige Blut kann auch leicht verschüttet werden, und so eine Verunehrung stattfinden. In manchen Ländern ist der Wein schwer zu bekommen, auch ist das heilige Blut schwer aufzubewahren. Die Kirche hat also nicht aus Mißachtung gegen das heilige Sakrament, sondern gerade aus Ehrfurcht gegen dasselbe den frühern Gebrauch beseitigt. Es kann ihr dieses nicht zum Vorwurfe, sondern nur zum Lobe gereichen. — Die Art und Weise, wie heut zu Tage die heilige

Digitized by Google

Communion unter Einer Gestalt ausgespendet wird, ist euch ohnehin bekannt. — Wie schön sind diese Ceremonien! Möchte nur das Verhalten der heutigen Christen in Bezug auf die heilige Communion ein besseres sein! Erscheinet doch ihr, Gel.! öfters im Jahre an den Sonn- und Festtagen am Tische des Herrn, und zwar in solcher Abwechslung, daß alle Sonn- und Festtage wenigstens Mehrere sich einfinden! Erscheinet aber stets mit der größten Ehrfurcht, mit Glaube, Demuth und Andacht, sowie in reinen Kleidern und äußerlichem Anstande! Beobachtet auch die schöne Ordnung, daß zuerst das männliche, und dann erst das weibliche Geschlecht hinzutrete!

Bei jeder heiligen Messe, der ihr beiwohnet, sollet ihr euch aber wenigstens der geistlichen Communion befleißen. Dieselbe besteht in einem sehnsüchtigen Verlangen nach der sakramentalischen Vereinigung und in Erweckung der nämlichen Akte, wie bei der wirklichen Communion. Sie ist zwar nur der Schatten der wirklichen Communion, aber da das heilige Sakrament des Altars das lebendige Himmelsbrod ist, so ist auch sein Schatten belebend, und wenn wir in der Apostelgeschichte lesen, daß der Schatten des Apostels Petrus die Kranken geheilt habe, um *wie vielmehr* wird der Schatten dieses belebenden Sakramentes die kranken Seelen heilen! Wie sehr Gott die geistliche Communion gefalle, und welchen Nutzen sie stifte, dieses wurde der heil. Katharina von Siena in einer Erscheinung gezeigt. Es erschien ihr nämlich Christus der Herr, in seinen heiligen Händen zwei Urnen haltend, eine goldene und eine silberne, von denen die erstere die wirklichen, die letztere die geistlichen Communionen in sich faßte. —

Auf die Communion der Gläubigen folgt die Purifikation oder Reinigung des Kelches mit Wein und die Ablution (Abwaschung der Finger mit Wein und Wasser). Die Gebete, unter welchen der Priester diese vornimmt, sind sehr schön und bezeichnen die Früchte der heiligen Communion sowohl für den Priester als für die Gläubigen. Dieselbe soll nämlich fortwirken in die Ewigkeit, Leib und Seele durchdringen und sie von allen Flecken reinigen. O daß dieses die Frucht unserer Communionen wäre, und unser Leib und unsre Seele einst Theil haben möchten am ewigen Leben und der seligen Auferstehung am jüngsten Tage, welche Christus Allen verheißen hat, die würdig von dem Himmelsbrode essen! Benützet deßhalb auch die Augenblicke nach der heiligen Communion wohl; denn, wie die heil. Theresia sagt, sind diese die kostbarste Zeit des Lebens.

So haben wir denn auch den dritten Haupttheil der heiligen Messe, und Gott gebe es, mit Frucht abgehandelt. — Es erübrigt nun nur noch

Digitized by Google

der Schluß, und wir sind am Ende. Denket über das, was ihr heute gehört, öfter nach, machet die heilige Communion zum Gegenstande euerer Liebe und euers öftern würdigen Empfanges; durch dieselbe werdet ihr in euch die Fruchtkeime legen für's ewige Leben. Amen.

II. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

Das gute Beispiel.

„Das Himmelreich gleichet einem Sauerteig." Matth. 13, 33.

Beide Gleichnisse des heutigen Evangeliums sind Prophezeiungen Christi, welche zum Theil bereits erfüllt sind, zum Theil noch ganz erfüllt werden müssen. So wie mit dem Senfkörnlein zunächst der Glaube, die Kirche Christi gemeint ist, so bezieht sich das Gleichniß vom Sauerteige besonders auf die Lebensthätigkeit dieses Glaubens, auf Tugend und gutes Beispiel. Die Kirche ist das Weib, welches ihre Heiligen und Frommen unter die rohe Masse der Welt mischt, damit diese, davon durchdrungen, mit dem Wasser der Taufe oder Buße durchnetzt und vom Feuer des heiligen Geistes durchglüht, ein reines, schmackhaftes Brod für den Tisch des Herrn werde. Darum heute Einiges vom Sauerteige des guten Beispieles, und zwar:

I. Von der Macht des guten Beispieles,
II. von der Pflicht, es leuchten zu lassen.

I.

Nicht umsonst sind die Kinder der Welt ungern in der Nähe frommer Menschen. Sie fühlen, obwohl unbewußt, die geheime Gewalt der Tugend. Sie durchdringt die Herzen Anderer

1) mit einer gewissen Furcht. Der unsittliche Markgraf Reyner sagte öfter: „Weder der Kaiser, noch ein anderer Mensch vermag mir eine solche Furcht einzuflössen, wie der Anblick des (heil.) Romuald. Wenn ich ihn ansehe, bin ich außer Stande zu reden oder mich zu vertheidigen." — (Attila und Papst Leo.)

2) Mit Scham und Reue. So die Ehebrecherin, Magdalena, Petrus, der Schächer durch den Anblick, die Nähe Christi. Die heil. Afra, welche nicht bloß Götzendienerin, sondern wegen ihres schlechten Wandels in der ganzen Stadt Augsburg übel berüchtigt war, wurde durch das nächtliche Gebet, die Sanftmuth und Frömmigkeit des flüchti-

Digitized by Google

gen Bischofes Narcissus so sehr von Furcht und Scham ergriffen, daß sie ihm unter vielen Thränen ihre Sünden bekannte, von ihm unterrichtet und getauft, zuletzt noch der Martyrerkrone gewürdigt wurde.

3) Mit Liebe zum Guten. Nicht bloß durch Wort und Lehre, sondern durch das glänzendste Beispiel wirkte Johannes der Täufer und zog Jesus die Seelen an sich. — Die Heiden, welche Anfangs die ersten Christen verfolgten und tadelten, wurden nicht selten durch das gute Beispiel derselben gläubig. (1. Petr. 2, 12.) — Der heil. Franz von Assis gab der damals in vollste Sittenlosigkeit versunkenen Welt einen gewaltigen Aufschwung durch die Ausführung seines Entschlusses: „Laßt uns durch die Welt wandeln und Alle ermahnen mehr durch Beispiel als durch Worte!“ — Als Ludwig von Granada sich einst in der Nacht strenge geißelte, und dieses zwei ausgelassene Jünglinge, welche zufällig vor seiner Wohnung vorbeigingen, bemerkten, wurden sie so ernst gestimmt, daß sie auf der Stelle vom Laster abstanden und am Morgen bei dem heil. Manne aufrichtig beichteten.

II.

Der Satan erkennt gar wohl, wie mächtig Aergerniß und böses Beispiel für sein Reich arbeiten, aber eben darum legt uns das Christenthum die entgegengesetzte Pflicht dringend an's Herz.

1) Christus selbst a) durch sein Wort. (Matth. 5, 15. 16.) b) Durch That. Dieß war ein Hauptgrund der Menschwerdung. Sein Leben war ein fortgesetztes gutes Beispiel, z. B. des Gehorsames in der Beschneidung, im Tempelbesuch, in der Taufe am Jordan; der Demuth in der Fußwaschung: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben“ (Joh. 13, 15.); der Geduld im Leben und Sterben zum Troste, zur Stärkung der Armen, Leidenden und Martyrer.

2) Ebenso der Weltapostel. (1. Cor. 5, 6.; Phil. 2, 15.; Eph. 4, 29.; Röm. 14, 19.; 1. Thess. 5, 11.)

3) Die Liebe zum Nächsten. Durch gutes oder böses Beispiel haben wir das Heil oder Unheil seiner Seele in unserer Hand. Daher der heldenmüthige Bußeifer der Heiligen, besonders jener, welche zuvor durch Aergerniß schadeten, wie der heil. Magdalena, des heil. Augustin.

4) Am Meisten wirkt das gute Beispiel der Vornehmen, Eltern und Vorgesetzten. Nicht bloß das Wort des Jonas, sondern vorzüglich das Beispiel des Königs machte die Niniviten bußfertig. Mit dem Hauptmann von Capharnaum glaubte auch sein ganzes Haus. — Daher lastet auf solchen diese Pflicht am Schwersten, wie auch Paulus mahnt. (Tit. 2, 7.)

Digitized by Google

Ohne daß der wahrhaft Fromme es darauf absieht, seine Tugend glänzen zu lassen, wird sie dennoch leuchten und dazu beitragen, die Finsterniß des Lasters auf Erden zu lichten.

B.

Katechesen und Katechetisches.

XXVIII. Kirchenkatechese.

Das Richteramt Christi und unsere Vorbereitung auf den Tag des Gerichtes.

(Siebenter Glaubensartikel.)

Nachdem uns Jesus in den Artikeln, die von seiner Menschwerdung und seinem Tode handeln, als Erlöser, in dem Artikel von seiner Himmelfahrt als unser Mittler und Beschützer gezeigt worden ist, so ist nun Nichts mehr übrig, als daß er uns auch als unser Richter gezeigt werde. Dieses geschieht nun in dem siebenten Artikel, der uns lehret, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus einst kommen wird, alle Menschen zu richten: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“ Meine heutige Katechese wird daher folgende zwei Punkte näher beleuchten:

I. Das Richteramt Christi, und
II. unsere Vorbereitung auf den Tag des Gerichtes.

I. Punkt.

Christus wird einst als Richter wieder kommen. Ach, m. l. K.! was wird das für ein schreckliches Schauspiel sein, wenn wir sehen werden, wie die ganze Welt am jüngsten Tage mit allen nur erdenklichen Plagen gezüchtiget, wie die ganze Schöpfung durch eine allgemeine Feuersbrunst zerstört, in Asche verwandelt, in Finsternisse und in einem schauervollen Tode wird begraben werden! Noch fürchterlicher wird jener klägliche Posaunenschall zu hören sein, der bis in die Tiefe der Gräber dringen, in den Abgründen der Erde ertönen, ja, selbst die Kräfte des Himmels erschüttern wird. Wer wird erst die Schrecken, das traurige Stillschweigen so vieler Todten ausdrücken, die aus ihren Gräbern hervorkommen, und sich von allen Enden der Welt her an jenen Ort be-

Digitized by Google

geben werden, wo sie den Ausspruch ihres ewigen Schicksals vernehmen sollen! Ich stelle mir vor den göttlichen Richter voll der Majestät auf einer Wolke, die von Innen hellleuchtend und schimmernd ist, von Außen aber Blitze und Donner von sich wirft, wenn er sich auf die Erde herabläßt. Die Engel tragen das Kreuz vor ihm her, welches heller, als die Sonne glänzt. Eine unzählbare Menge der seligen Geister begleiten und umgeben ihn von allen Seiten. Der ganze Luftkreis ist mit diesem prächtigen Hofstaate angefüllt. Ich sehe aus seinen funkelnden Augen und aus allen Mienen seines feurigen Angesichts, daß er vom Zorne entbrannt ist. Und dieser Zorn eines beleidigten Gottes setzet mich mehr in Angst und Schrecken, als alle übrigen, fürchterlichen Umstände.

O könnte ich euch hier, m. l. K.! die öffentliche Kundmachung des Gewissens recht vorstellen, wodurch alle Sünden und Laster im hellen Lichte erscheinen, und die geheimsten Gedanken eines jeden Menschen erkannt werden! Diese unaussprechliche Beschämung wird, wie die heil. Väter versichern, auf eine gewisse Art unerträglicher, als das Feuer der Hölle selbst sein. — O könnte ich euch jene grausame, schmerzhafte Trennung recht fühlbar machen, wodurch Eltern von ihren Kindern, Verwandte von Verwandten, Freunde von den geliebtesten Freunden, und alle Gottlosen von den Frommen werden abgesondert werden! O könnte ich euch endlich jene Donnerstimme erklären, die aus dem Munde Jesu ausgehen und das Urtheil der ewigen Verdammniß über die Verworfenen aussprechen wird!!

Wann wird also Jesus kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten? Am jüngsten Tage, wie er selbst zu seinen Jüngern sagte: „Alsdann werden sie den Menschensohn kommen sehen in den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit.“ (Matth. 24, 30.) Unter den Lebendigen versteht man die Gerechten, unter den Todten aber die Verdammten. „Wir müssen Alle vor dem Richterstuhle Gottes offenbar werden,“ sagt uns der heil. Apostel Paulus, „auf daß ein Jeder empfange, nachdem er in seinem Leben entweder Gutes oder Böses gethan hat.“ (2. Cor. 5, 11.) „Die Bösen werden dort in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben eingehen.“ (Matth. 25, 46.) — Mit Jesus Christus werden die heil. Apostel und ihre Nachfolger richten. „Ihr,“ sagt der Heiland selbst zu ihnen, „die ihr Alles verlassen habet, und mir nachgefolgt seid, werdet auf zwölf Stühlen sitzen, und die Zünfte Israels, d. i. alle Menschen, richten.“ (Luk. 22, 20.) Auch die Engel werden gerichtet, besonders die bösen. „Wisset ihr nicht, daß wir auch die Engel richten werden?“ (1. Cor. 6, 3.)

Wann wird aber das Gericht sein? Das besondere Gericht

Digitized by Google

eines jeden Menschen ist gleich nach dem Tode, das allgemeine aber ist in Hinsicht auf die Zeit nicht bekannt; denn „von diesem Tage," wie Christus selbst sagte, „weiß Niemand, nicht einmal ein Engel des Himmels." (Matth. 24, 36.) Er sagte auch, daß er kommen werde, wie ein Dieb in der Nacht. (1. Thess. 5, 2.) Gott wollte diese Zeit nicht offenbaren, damit wir wachen und beten sollen, weil Niemand den Tag oder die Stunde weiß. Ihr wisset also, m. l. K.! daß der Tag des Gerichtes komme; ihr wisset aber nicht, wann er kommen werde. Ihr sollet daher jederzeit durch einen christlichen Lebenswandel dazu bereitet sein, damit ihr diesen Tag nicht nur nicht fürchten, sondern ihn sogar lieben und auf seine Ankunft euch freuen dürfet; denn gleichwie dieser Tag den Gottlosen eine Vermehrung ihrer Peinen ist: eben so wird er den Frommen das Ende ihrer Leiden und der Anfang ihrer Seligkeit sein. — Ein heiliger Ordensgeistlicher sprach weinend zu Denen, die ihn auf dem Sterbebette trösten wollten: „O wie furchtbar ist es, daß man Gott Rechenschaft geben muß!" — Ja, erschrecken wirst du einst, chr. Seele! vor der Rechenschaft über einen einzigen Tag; wie wird es erst werden mit der Rechenschaft über so viele Jahre, mit der Rechenschaft über ein ganzes Leben? O Sünder! wie groß wird dann deine Qual sein, du, der du Millionen von Stunden verloren hast? Chr. Zuh.! Ich weiß ein zuverlässiges Mittel, um mit Zuversicht vor dem erschrecklichen Gerichte Gottes erscheinen zu können. Und was für eines? Du mußt dich schon jetzt gehörig darauf vorbereiten. Und von dieser Vorbereitung im

II. Punkt.

Das einzige sichere Mittel, mit Zuversicht vor dem Gerichte Gottes erscheinen zu können, diesem erschrecklichen Gerichte zuvorzukommen, ist: sich selbst zu richten. Wollet ihr daher einst vor Gott bestehen, so gebrauchet jetzt schon folgende Mittel:

1) Du sollst täglich mit dir selbst zu Gerichte gehen. Die beste Zeit dazu ist vor dem Schlafengehen, wo man von andern zeitlichen Sorgen und Geschäften frei ist. Da sollst du untersuchen, wie du gewirthschaftet hast mit den göttlichen Gaben und Gnaden; was du zum Nutzen der Seele Gutes, oder zu ihrem Schaden Böses gethan hast. Es wird einst deine Rechenschaft vor Gottes Gericht desto besser ausfallen, je strenger du mit dir selbst verfahren bist. Sagt es nicht Gott selbst durch den heil. Apostel Paulus: „Wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht mehr gerichtet werden!"

2) Lasse dich richten von deinem geistlichen Richter im Beichtstuhle. Eine gute, vollkommene Beicht besänftiget den göttlichen

Digitized by Google

Richter, daß er von der Strenge nachläßt. „Die Büßenden, die Beichtenden verschont der Herr," sagt der heil. Chrysologus, „und verdammt Jene nicht, die sich mit zerknirschtem Herzen anklagen." Und was soll der heilige Beichtstuhl sein gegen den jüngsten Tag? Da sagst du die Sünden Einem, dort werden sie Allen offenbar werden. Da legt man dir eine gar geringe Buße auf; dort wird das ewige Feuer die Buße sein!

3) Hütet euch vor Ehrabschneiden und Verläumden, urtheilet nicht freventlich von eurem Nächsten! So befiehlt Christus mit ausdrücklichen Worten: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden!... Denn mit dem Maße, mit dem ihr ausmesset, wird euch eingemessen werden." (Luk. 6, 37.)

4) Seid barmherzig; „denn der göttliche Richter läßt sich durch die Armen besänftigen", wie der heil. Chrysostomus sagt. „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen" (Matth. 5); da nämlich, wo Alles nach der strengsten Gerechtigkeit wird gerichtet werden. Ein Werk der christlichen Barmherzigkeit ist es auch, eifrig und andächtig beten für die leidenden Seelen im Fegfeuer. — Ein frommer Priester, der bei Lebzeiten alle seine guten Werke diesen bedrängten Seelen schenkte, ward im Todbette sehr geängstiget von dem Gedanken: er müsse nun vor Gottes Gericht erscheinen, und für seine Sünden Rechenschaft geben, und könne dabei nichts Gutes aufweisen, weil er im Leben Alles verschenkt habe. Da erschien plötzlich eine Menge erlöster Seelen, und sprach ihm Trost zu: „Sei ohne Sorge, wir werden jetzt Alle mit dir zu Gericht gehen und für dich bitten!" Es bleibt allezeit wahr, was der heil. Hieronymus schreibt: „Ich erinnere mich nicht, daß Einer übel gestorben sei, der im Leben die Werke der Liebe ausgeübt hat." —

5) Endlich, fürchtet Gott; hütet euch, ihn zu beleidigen! Eben deßwegen, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird, sollet ihr zu jeder Stunde bereit sein, bei seinem Gerichte zu erscheinen. Jetzt müsset ihr euch fürchten, Gott zu beleidigen, wenn ihr euch einst nicht fürchten wollet, von ihm gerichtet zu werden. Darüber haben wir die ausdrückliche Verheißung des heiligen Geistes: „Wer den Herrn fürchtet im Leben, dem wird es gut gehen in seinem Tode, und er wird am Tage seines Hinscheidens gesegnet werden." (Weish. 2.)

And. Seelen! Zu euerer Erbauung will ich euch nur noch die heil. Büßerin Pelagia vorstellen. Lernet aus ihrem Beispiele, wie ihr leben sollet, wenn ihr ein gnädiges Gericht erlangen wollet. — Vor ihrer Bekehrung war sie ein Aergerniß der ganzen Stadt und der ganzen Gegend, wo sie wohnte. Nach ihrer Bekehrung aber floh sie allen Umgang mit den Menschen und baute sich eine kleine Hütte in der Einsamkeit. Aber

Digitized by Google

wo? Am Ende des Oelberges, von wo aus sie mit freiem Auge gegen das Thal Josaphat sehen konnte, wohin am jüngsten Tage alle Menschen berufen, und von Christus werden gerichtet werden. In dieser Hütte brachte Pelagia die ganze übrige Zeit ihres Lebens zu. Einerseits betrachtete sie die Fußstapfen unsers Herrn, die er in den Felsen eingedrückt hatte, um uns dadurch den Weg zum Himmel zu zeigen, der da ist Kreuz und Leiden; anderseits betrachtete Pelagia den Ort des künftigen Gerichtes, wo sie für ihre begangenen Sünden selbst gerichtet werden sollte, wenn sie diese nicht durch die Buße auslöschen würde. Sie sprach zu sich selbst: „Unglückliche Sünderin! an diesem Orte wirst auch du dich einfinden, ohne zu wissen, ob du auf die Seite der Auserwählten oder der Verworfenen zu stehen kommst. Ergreife daher die Geißel und züchtige dich selbst ꝛc.“ Und diese tägliche Betrachtung bewirkte, daß Pelagia eben so bußfertig und heilig lebte, als sie vorhin lasterhaft und gottlos gelebt hatte.

And. Zuh.! Folget der heil. Büßerin Pelagia. Wenn ihr den siebenten Artikel sprechet, so erhebet euer Gemüth jetzt auf den Oelberg, und von da gegen den Himmel. Denket bei jedem Kreuz und Leiden, daß dieses allein die Stufe sei, auf welcher Christus in den Himmel eingegangen ist. Erwäget dabei, wie eitel alles Irdische sei gegen den Himmel und der euch dort vorbehaltenen ewigen Glückseligkeit; bedenket, wie kurz dieses Leiden gegen die unvergänglichen Freuden, und wie gewiß euch der Himmel sei, wenn ihr nur Christo dem Herrn im Leben nachfolgen wollet. Hingegen, wenn ihr euch in einer sündhaften Versuchung befindet, oder in was immer für einer Gelegenheit, Etwas zu thun gegen Gott und sein heiliges Gesetz, da sollet ihr das Auge eures Gemüthes sogleich auf das Thal Josaphat wenden und euch denken, als sähet ihr euch schon wirklich stehen vor Gottes Gericht. — „Wenn ich,“ schreibt der heil. Hieronymus, jener berühmte Kirchenlehrer, „wenn ich an jenen Tag denke, so zittere ich am ganzen Leibe. Ich mag essen oder trinken, oder etwas Anders thun, so ertönt immer in meinem Ohr jener fürchterliche Posaunenschall: „Stehet auf ihr Todten und kommet zum Gerichte!“ — So haben sich große Heilige vor dem göttlichen Gerichte gefürchtet; was sollen wir thun? Ach, lasset uns Gott auch um diese heilsame Furcht bitten, weil eben die Furcht vor den Schrecken des Gerichtes das sicherste Verwahrungsmittel gegen die Sünde ist, und also auch das kräftigste Mittel, an Gott einen gnädigen Richter zu finden. „In allen deinen Werken sei eingedenk deiner letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen!“ Amen.

Digitized by Google

Miscellen.

Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.

Vor alter Zeit, und zwar zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, befand sich zu Paris ein Lehrer, Namens Simon von Tournai, der einst eine glänzende Disputation abhielt über theologische Fragen. Als nun die Weisheit, die er dabei an den Tag gelegt, über Gebühr gepriesen wurde, gerieth der Thor vor Selbstbewunderung außer sich. „O Jesus," rief er, „wie trefflich habe ich in dieser Streitrede dein Gesetz befestigt und verherrlicht! Denn wahrlich, wäre ich boshafter Weise darauf ausgegangen, das Gegentheil zu beweisen, so hätte ich das noch entschiedener und kräftiger durchführen können!" — Allein dem aufgeblasenen Manne, der seiner Meinung nach dem Herrn einen so großen Dienst erwiesen, erging es, wie vormals einem Nebukadnezar. Kaum hatte er die mehr als aberwitzige Rede ausgesprochen, als er schon gänzlich verstummte und in eine gedankenlose Stumpfheit verfiel, die so lange anhielt, daß er später, nachdem er der Sprache wieder mächtig geworden, zwei voller Jahre bedurfte, um das Alphabet und das Vater unser wieder zu erlernen. Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.

Bitte.

Ein frohes Herz, ein fromm Gemüth,
Das gerne auf zum Himmel sieht,
Das wie das Gold im Feuerschein
Von allen Sündenmängeln rein:
Ein Herz, das warm für's Unglück schlägt
Und nicht erst nach dem Lohne frägt,
Das in der Welt für Gott nur lebt
Und nur nach Seiner Ehre strebt;
Das, wenn der Herr ihm Leiden schickt,
Mit Dankgefühl zum Himmel blickt:
„Ein solches Herz, Herr, schenke mir,
„Daß ich es kindlich weihe dir!" Tafrathshofer.

Die Lawine.

Das Flöckchen Schnee am schroffen Felsenriffe,
Vom linden Mittagshauch gehoben,
Erwächst zum Sturze riesiger Lawinen;
Und wie des Donners mächtig Toben
Nimmt sie dumpfbrausend in des Thalgrund's Tiefe
Den düstern Weg durch morsche Trümmer und Ruinen:

So lösen oft hochragende Gedanken,
Kühn von des Hochmuth's Flug getragen,
Sich von der Kirche hohen Felsenzinnen
Und stürmen mit des Zweifels Fragen
Gen jedes Gesetzes heil'ge Schranken,
Bis sie im tiefen Sand des Unglaubens zerrinnen!
Tafrathshofer.

Digitized by Google

A.
Sonn- und Festtagspredigten.

Auf den letzten Sonntag nach Pfingsten.

I. Liturgische Predigt
über das heilige Meßopfer.

(Von M. Unger, Pfr.)

Schluß der heiligen Messe.

„Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte stehen sehet, ... alsdann wird eine große Trübsal sein.“ Matth. 24, 15.

Der Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte bleibt immer etwas Trauriges und Schauerliches, und hat die Strafe und das Gericht Gottes im Gefolge. „Wenn ihr,“ sagte Christus zu seinen Jüngern, „den Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte stehen sehet .... dann wird eine große Trübsal sein.“ Christus sprach hier von der Entheiligung und Entweihung des Tempels zu Jerusalem, welche durch die heidnischen Römer, durch die Aufstellung von Götzenbildern, durch das Blutvergießen und durch die Verwüstungen der Juden selbst während der Belagerung der Stadt in demselben vor sich ging. Dieser Entheiligung des heiligen Ortes folgten schreckliche Strafen, sowie die gänzliche Zerstörung der Stadt und des Tempels. Als in Frankreich die Tempel entheiliget, die Kreuze von den Thürmen gerissen wurden, und der Unglaube die Gotteshäuser schloß, folgte die Revolution mit allen ihren Gräueln und Schreckensscenen.

Die Entheiligung der Tempel bleibt auch heut zu Tage nicht ohne Strafe. Was der Apostel von dem durch die Taufe geheiligten Tempel des menschlichen Leibes sagt: „Wer den Tempel Gottes entheiligt, den wird Gott zu Grunde richten“ (1. Cor. 3, 17.), läßt sich auch auf das Haus Gottes anwenden. Die Entweihung der Wohnung Gottes wird entweder in diesem oder in dem andern Leben seine Strafe finden. Sollte euch, Gel.! dieses nicht bewegen, stets mit Ehrfurcht im Hause Gottes zu erscheinen, und mit äußerer und innerer Andacht in

Digitized by Google

demselben zu verweilen, und dieses insbesondere zur Stunde, wo das heilige Opfer entrichtet wird, wo so große Geheimnisse auf dem Altare vor sich gehen und so große Gnaden Denjenigen zufließen, welche innigen Antheil an dem heiligen Opfer nehmen? O wie sehr zu beklagen ist die Theilnahmslosigkeit an diesem Opfer der Liebe, und wie strafbar ist ein unanständiges Benehmen in dieser heiligen und gesegneten Stunde! Wendet doch, Gel.! euere ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme den drei Haupttheilen der heiligen Messe zu! Doch auch dann, wenn die drei Haupttheile vollendet sind, sollet ihr nicht sogleich das Haus Gottes verlassen, sondern nach der heiligen Communion, ihr möget dieselbe in Wirklichkeit oder nur geistiger Weise empfangen haben, sollet ihr, um Gott zu danken für die Gnaden, die euch im heiligen Opfer und in der heiligen Communion zu Theil geworden sind, der Danksagung oder den letzten Gebeten des Priesters beiwohnen, und den Segen desselben mit nach Hause nehmen, der zum Schlusse der heiligen Messe ertheilt wird.

Und bis zu dem Schlusse der heiligen Messe sind wir in unseren liturgischen Betrachtungen über das heilige Meßopfer gekommen. Der Schluß der heiligen Messe ist also heute der Gegenstand unserer Betrachtung. Der letzte Sonntag des Kirchenjahres, den wir heute feiern, trifft mit dem Schlusse der Vorträge über das heilige Meßopfer zusammen. Schenket auch diesem letzten Vortrage noch euere Aufmerksamkeit, und ich beginne und vollende im Namen Jesu.

Abhandlung.

Der Schluß der heiligen Messe besteht: 1) aus der Postcommunion; 2) dem Ite missa est! 3) dem Segen des Priesters, und 4) dem Evangelium des heil. Johannes.

1) Nach der Lesung der Communion, von der in unserer letzten Betrachtung die Rede war, küßt der Priester den Altar, was er immer thut, ehe er sich zum Volke wendet, und ruft den Gläubigen wieder den Segenswunsch zu: „Dominus vobiscum! Der Herr sei mit euch!“ Wir wollen nun, will er sagen, noch einmal mit einander beten und Gott Dank sagen. Damit dieser ihm wohlgefällig werde, wünsche ich euch den Beistand Gottes. Das Volk wünscht ihn dem Priester mit den Worten: Und mit deinem Geiste! Es ist dieser Wunsch aber auch sehr passend nach der heiligen Communion, besonders wenn nicht bloß der Priester, sondern auch die Gläubigen dieselbe empfangen haben. Hier ist dann das Dominus vobiscum so viel, als: Der Herr bleibe bei euch!

Nach diesem Segenswunsche wendet sich der Priester auf die Epistelseite, und mit der Aufforderung: Oremus: Lasset uns beten! spricht

Digitized by Google

er die Postcommunion, welche nach Verhältniß der kirchlichen Zeiten aus einem oder mehreren Gebeten besteht, deren Inhalt Dank und Bitte um die Früchte der Communion ist, auf daß sich erfüllen möge das Wort des Herrn: „Wer mein Fleisch ißt, bleibt in mir und ich in ihm.“ (Joh. 6, 57.) Das Beispiel dieses Dankes hat uns der göttliche Heiland gegeben. Ehe er mit seinen Jüngern den Saal verließ, wo er ihnen sein Fleisch und Blut gereicht hatte, sprach er mit ihnen den Lobgesang. (Matth. 26, 30.) Wenn wir als Christen schon nach dem Genusse der leiblichen Speisen ein Tisch- oder Dankgebet sprechen, um wie vielmehr geziemt sich unser Dank nach dem Genusse der Speise, welche da bleibet für's ewige Leben! Deßhalb ermahnt auch schon der heil. Cyrillus: „Zuletzt (d. h. am Schlusse der heiligen Messe) sage Gott Dank im Gebete, daß er dich so großer Gnaden gewürdiget hat!“ — Lasset doch, Gel.! den Priester nicht allein beten und danken! —

2) Priester und Volk, die mit einander vor Gott gestanden sind, trennen sich nun. Die Gläubigen kehren in ihre Häuser und zu ihren Geschäften zurück. Da nimmt der Priester gleichsam Abschied von ihnen, und spricht noch einmal den Segenswunsch: „Der Herr sei mit euch!“ Dieses ist der letzte Gruß, und diesen gibt er ihnen mit nach Hause. „Der Herr,“ will er sagen, „sei auch jetzt nach vollendetem Opfer mit euch bei allen euern Arbeiten und Geschäften, auf allen euern Wegen und an allen Orten sei er euer Begleiter und Führer!“ — O wie schön entläßt er das Volk! Gleich nach diesem Segenswunsche singt der Priester oder bei levitirten Hochämtern der Diakon das Ite missa est. Diese Formel ist uralt, und heißt: „Gehet, das Opfer ist vollbracht“; oder: „Gehet, ihr seid jetzt entlassen.“ „Gehet! das Opfer ist zu Gott entsendet! Auch für euch ist es dargebracht! Gott ist versöhnt und sieht barmherzig auf euch nieder.“ O wie tröstlich lauten diese Worte für Alle, welche mit Theilnahme und Andacht dem heiligen Opfer beigewohnt haben!

3) Die Gläubigen verlassen nun bald das Gotteshaus. Sie kehren in die Welt zurück. Der Tag bringt manche Gefahren und Versuchungen, und schwer drückt oft die Last, die der Mensch zu tragen hat. Darum will die Kirche ihre Kinder segnen am Morgen zur Stunde des heiligen Opfers, damit sie mit diesem Segen bewaffnet hinaustreten in das Leben. Der Priester hat also das Volk, ehe es fortzieht aus dem heiligen Orte, noch zu segnen. Bevor er dieses thut, bittet er noch die heiligste Dreifaltigkeit, daß sie dieses Opfer, welches er, obwohl unwürdig, dargebracht, wohlgefällig aufnehmen und ihm und Allen, für die er es dargebracht, heilsam sein lasse. Jetzt erhebt er Augen und Hände zum

Digitized by Google

Himmel, von woher aller Segen kommt, und segnet die Gläubigen in Kreuzesform mit den Worten: „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist! Amen.“ — Wie könnte der Priester die Messe schöner schließen, als so? In frühern Zeiten wurde der Segen nicht ertheilt, weil die Gläubigen alle zur heiligen Communion gegangen waren und den Urheber alles Segens empfangen hatten.

Achtet diesen Segen hoch, Gel! und empfanget ihn knieend, das Haupt geneigt zum Zeichen, daß ihr ihn annehmen wollet. Diesen Segen ertheilt der Priester. Zu den Priestern aber hat der weihende Bischof gesagt: „Alles, was ihr segnen werdet, wird auch von Gott gesegnet sein.“ Der Priester ertheilet diesen Segen im Augenblicke, wo er das Lamm Gottes, die Quelle alles Segens, in sich aufgenommen hat. Der Herr segnet also durch ihn. Wer voll von Gott ist, kann auch segnen. Es ist dieser Segen auch der Segen der Kirche, und deßhalb der Segen Gottes. — Diesen Segen könnet ihr wohl brauchen. Ohne Gottes Segen könnt ihr weder pflanzen, noch begießen mit Erfolg, wie es der Apostel so schön sagt: „Weder der pflanzt, ist Etwas, noch der begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ (1. Cor. 3, 4.) Ohne den Segen Gottes werden weder euere zeitlichen Bestrebungen, noch euer geistiges Heil den rechten Aufschwung erhalten. Ohne Segen Gottes haben alle Dinge keinen Halt und keine Dauer.

Alles ist gelegen
An Gottes Segen.

Darum suchet denselben und bewahret ihn als einen kostbaren Schatz!

4) Den Schluß der heiligen Messe bildet gewöhnlich der Anfang des Evangeliums des heil. Johannes, das von der Menschwerdung des Sohnes Gottes und den Gnaden, die aus derselben für die Menschen hervorgehen, handelt. Gegen dieses hatte man schon von Alters her eine große Ehrfurcht. Es ist dieses Evangelium ganz passend am Schlusse der heiligen Messe; denn am Altare sind ja so eben die Worte in Erfüllung gegangen: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen als die des Eingebornen vom Vater voll Gnade und Wahrheit.“

Das Volk oder der Altardiener antwortet im Namen desselben: Deo gratias! Gott sei Dank! Ein kurzer, aber inhaltvoller und schöner Schluß. Ja, verlasset auch ihr, l. Chr.! das Haus Gottes mit dem Rufe: Gott sei Dank! Dieses heißt die empfangenen Gnaden Gottes

Digitized by Google

würdigen und sich neuer Gnaden und Segnungen von Seite Gottes würdig machen. — —

So sind denn die Vorträge über die liturgische Bedeutung des heiligen Meßopfers zu Ende. Gleichwie aber der Wanderer, welcher schöne und gesegnete Gegenden durchreist hat, dieselben noch einmal vor seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt und sich des genossenen Anblickes freut, so wollen auch wir noch einmal die ganze heilige Handlung der Messe an unserm Geiste vorüberziehen lassen. Wenn ihr, Gel.! Alles noch einmal erwäget, was ihr in diesen vierzehn Vorträgen über die heilige Messe gehört habet, müsset ihr nicht ausrufen: „O wie schön, wie sinn- und bedeutungsvoll und mächtig einwirkend auf die Sinne und die Herzen der Menschen sind die Ceremonien der heiligen Messe? Es offenbaret sich auch in ihnen der heilige Geist, der die Kirche leitet!“ Wundert euch daher nicht, daß auch solche Personen, welche nicht zur katholischen Kirche gehörten, von der Erhabenheit der Liturgie unserer Kirche ergriffen, begeistert und sogar für den katholischen Glauben bekehrt wurden! Wundert euch nicht, daß die Protestanten in unsern Tagen die Armuth ihres Cultus fühlend mehr Leben in denselben zu bringen suchen! Freuet euch daher, daß ihr der katholischen Kirche angehört, welche einen so großen Reichthum von Gnadenmitteln und Segnungen hat, daß sie das Innere und Aeußere des Menschen zu ergreifen und umzuwandeln im Stande sind!

Aus diesen Vorträgen habt ihr ferner die Vortrefflichkeit des heiligen Opfers kennen gelernt, und den unendlichen Nutzen, der den Gläubigen aus ihm zufließt. Kein Gebet, kein Gottesdienst, keine Handlung ist Gott angenehmer und den Menschen verdienstlicher, als die heilige Messe. Möge euch diese Erkenntniß bewegen, die heilige Messe über Alles zu schätzen, und derselben, so oft es euch nur immer möglich ist, beizuwohnen mit aller Andacht und Sammlung des Geistes, und auch die Eurigen beiwohnen zu lassen! Die ersten Christen haben mit Gefahr des Lebens derselben beigewohnt. Die Heiligen haben sich dort die Gnaden zum frommen Wandel geholt. Die Zeit, die man der heiligen Messe schenkt, ist keine verlorne, sondern eine reich gesegnete. Vieles, Gel.! werden gar Viele aus uns zu bereuen haben am Schlusse des Lebens, besonders aber dieses, daß sie den Werth der heiligen Messe nicht erkannt, und dieselbe nicht benützt haben, da es ihnen so leicht möglich gewesen wäre.

Höret, was der ehrwürdige Beda über das Versäumniß der heiligen Messe schreibt: „Ein Priester, welcher ohne rechtmäßiges Hinderniß einen einzigen Tag die Feier des heiligen Opfers unterläßt, raubt Gott die größte Ehre, die ihm bezeigt

Digitized by Google

werden kann, beraubt die Gerechten der mächtigsten Hilfe, die ihnen gewährt werden kann; entzieht den armen Seelen den süßesten Trost, den sie erwarten können, raubt der streitenden Kirche die reichste Quelle der Gnaden und sich selbst das kräftigste Mittel wider seine geistigen Schwachheiten und wider seine Leidenschaften." — So raubet auch ihr, wenn ihr der heiligen Messe nicht beiwohnet, Gott die Ehre, den Seelen im Fegfeuer den größten Trost und euch selbst das kräftigste Hilfsmittel zu eurer Besserung und Vervollkommnung. O darum seid von nun an eifriger in Anhörung derselben! Lasset, Gel.! wenn es eure Vermögensumstände gestatten, auch manchmal das heilige Opfer für euch und die Eurigen, sowie für die dahingegangenen Brüder und Schwestern darbringen! Dadurch bezeugt ihr, daß ihr dieses heilige Opfer schätzet, und größere Früchte werden euch daraus zukommen. — Verbindet mit der heiligen Messe aber auch die öftere Communion, und seid dann versichert, daß euch dadurch aus dem heiligen Opfer die Früchte im reichern Maße zufließen werden. — Ich schließe nun mit dem herzlichen Wunsche, daß diese Vorträge zur größern Ehre Jesu Christi, der sich auf unsern Altären in der heiligen Messe fortwährend opfert, so wie zum Heile euerer unsterblichen Seelen gereichen möchten, und spreche dazu: Es geschehe: Amen!

II. Predigtskizze.

(Auch anwendbar auf den ersten Adventsonntag.)

(Aus Dr. Zarbl's Predigtentwürfen.)

Der Tag des Weltgerichtes ist der Tag des Herrn.

Vorspruch: Matth. 24, 30.

Eingang.

Das Werk der Erlösung ist vollendet . . Wir sehen im Geiste das Ende wieder in seinen Anfang eingehen . . Durch den Menschen wurden die ersten Dinge die letzten . . Durch den Erlöser werden die letzten Dinge wieder die ersten . . Das große Werk, die neue Schöpfung ist vollendet . . Der Tag des Herrn ist angebrochen . .

Der Tag des Herrn! . (2. Cor. 1, 14 . .; Phil. 1, 6. 10 . .; 2. Thess. 2, 2 . .; 2. Petr. 3, 10 . .)

Bedeutungsvoll wird der Tag des Weltendes und des Gerichtes, „der Tag des Herrn" geheißen . . Er ist es!

Digitized by Google

Hauptsatz.

Der Tag des Weltgerichtes ist der Tag des Herrn.
Denn:

1) Er ist der Tag seiner Herrlichkeit,
2) er ist der Tag seiner Rechtfertigung, und
3) er ist der Tag der Vollendung seines Werkes.

1.
Der Tag seiner Herrlichkeit.

An jenem Tage kommet die Reihe endlich an ihn, den Gottmenschen . .

In diesem Erdenleben wurde er nicht genug erkannt, verehret, angebetet . . Ja, vielmehr im Gegentheile, verkannt, erniedriget, verachtet, verfolgt . . An jenem Tage also wird es anders sein . . Da werden alle Geschlechter, alle Welten, alle Himmel auf ihn, auf ihn allein schauen . . Vor ihm niederfallen, zittern, ihn anbeten . . Selbst der Vater und der Geist ziehen sich, um so zu sagen, an jenem Tage zurück, und lassen den Sohn allein Alles sein, lassen ihm alle Ehre, Huldigung über . .

In diesem Leben ist der Gottmensch nicht Herr genug . . Er ist der Widerspruch der Welt . . Alles ist ihm entgegen, Alles redet ihm ein: „er kam in sein Eigenthum, und sie nahmen ihn nicht auf" . . (Joh. 1, 11.) . . Es erging ihm wie jenem Sohne, jenen Knechten . . (Matth. 21, 33—39 . .; dann: 22, 1—7.) . .

Wenn jener Tag kommet, erscheinet er „in großer Macht und Herrlichkeit" . . (Matth. 24, 30.) . . Dann ergreifet er alle Gewalt . . Aller Ungehorsam, aller Widerspruch, hat dann aufgehört . . Er regiret ganz allein . .

Noch mehr! An jenem Tage wird er Gericht halten über die Lebendigen und die Todten . . Und ganz allein . . „Denn, der Vater hat ihm alles Gericht übergeben" . . (Joh. 6, 22.) . . Jetzt hat er seine Knechtsgestalt abgelegt . .

Alle Völker, die Himmel, selbst die Teufel . . werden ihn da als den Herrn erkennen, anbeten, fürchten . .

Ja, wohl werden da alle Geschlechter wehklagen, wenn sein Zeichen erscheint! .

2.
Der Tag seiner Rechtfertigung.

Kein Wesen im Himmel und auf Erden wird von den Menschen mehr verkannt, mehr mißverstanden . . als Gott, der Erlöser . . Sehet, wie

Digitized by Google

die Welt urtheilet und richtet — über seine heilige Person, über seine Menschwerdung, sein Leben, Leiden und Sterben . . über seine Lehre, seine Heiligung, seine Kirche! . Wer mag es zählen, welche ganz verkehrte Meinungen, Mißverständnisse, Irrthümer, Lästerungen . . im menschlichen Geschlechte über ihn umgehen! .

Am Tage des Weltgerichtes wird er, und was er war und that . . hervorgehen, wie die Sonne aus dem Gewölke, herrlich, gerechtfertiget in seinem Wesen . . Da wird der Unglaube, der Irrglaube, der Zweifel, der Spott . . verstummen . .

In diesem Leben bleiben uns die Absichten und Rathschlüsse des Herrn größtentheils verborgen . . Es sind auch seine Wege unerforschlich . . Wer ergründet seine Gedanken? Wer sitzet mit ihm zu Rathe? . Wer enthüllet die geheimen Wege seiner Führungen? . (Röm. 11, 33.) . .

Daher beurtheilen, richten, tadeln jetzt die Menschen tausendmal die Werke und Wege des Herrn mit Unrecht . . Murren, verzagen . . Klagen ihn an . . „Warum, ruft der Eine, muß gerade ich so viel leiden? . Warum mißlinget mir Alles?" „Warum schreitet er da nicht ein?" Klagt ein Anderer . . „Läßt er dem Laster, der Bosheit, . . Seinen Feinden so viele Macht, Zeit? . Warum nimmt er sich der Seinen und seiner Kirche nicht an? ." So urtheilen die Kinder der Zeit . .

Am Tage des Gerichtes wird seine Weisheit, seine Liebe, seine Macht . . offenbar werden . . Die Räthsel werden gelöset . . Himmel und Erde werden staunend ausrufen: „Ja, du hast Alles wohl gemacht! Du bist herrlich gerechtfertiget worden!" . Dann werde ich es hell erkennen, warum meine, deine Wege und Schicksale so oder so sich hingezogen. Ich werde einsehen, wie du, o mein Gott, mich geliebt, als du mich züchtigtest! .

Niemand wird mehr sagen können, der Erlöser habe sein Werk nicht vollkommen ausgeführet! .

3.

Der Tag der Vollendung.

Die Vollendung des Erlösungswerkes besteht darin, daß Alles, was durch die Sünde, den Teufel, die Menschen, die Welt verunstaltet, verderbt . . worden, wieder in seinen ursprünglichen, in seinen von Gott gewollten Zustand zurückgeführt werde . .

Also, der Teufel soll seiner Herrschaft in der Schöpfung wieder beraubt . . Die Sünde und Ungerechtigkeit des Menschen soll wieder aufgehoben . . Die verlorne Erkenntniß Gottes wieder hergestellt . . Die sittliche Ohnmacht ausgeheilet . . Der Mensch wieder mit Gott ver-

Digitized by Google

einiget . . Das Elend hinweggenommen . . Die Natur entsündiget . . Der Tod überwunden, und die Schöpfung erneuert werden . . Die Gerechtigkeit und Herrschaft Gottes auf's Neue eintreten . . Alles zu seiner Vollkommenheit gelangen . .

Das Letztere besonders, die Ueberwindung des Todes, die Wiederherstellung der Natur, wird am Tage des Weltgerichtes geschehen . . (Joh. 5, 28. 29.) . . Die große Scheidung der geheiligten Menschheit von der unheiligen wird vor sich gehen . . „Die Erde und das Meer werden ihre Todten zurückgeben" . . (Apost. 20, 13.) . . Auferstehung der Leiber . . Und aus jenem ungeheuren Weltumsturze und Weltbrande . . (Matth. 24, 29.; . . 2. Petr. 3, 10—13.) . . wird „ein neuer Himmel und eine neue Erde hervorgehen, in welcher Gerechtigkeit wohnet" . .

Die Nacht ist vergangen . . Der neue, der „jüngste" Tag ist angebrochen . . Der Teufel hat ausregirt . . Das volle Leben, das Reich und die Herrschaft des Sohnes Gottes beginnet wieder . . „Gott wird wieder Alles in Allem werden" . . (Röm. 3, 19 . .; 1. Cor. 15, 28.) . . Alles das am Tage des Gerichtes . .

Schluß.

Siehe da wahrhaftig den Tag des Herrn! Alles aus und durch Jesus Christus! . Aber wie werden an jenem Tage wir bestehen? . Wenn alle Völker wehklagen, selbst die Gerechten vor Angst zittern . . wie wird es uns ergehen! . O, dies irae, dies illa! .

Da wir Alles dieses zu erwarten haben, so lasset uns nichts Angelegentlicheres mehr thun, als auf jenen Tag uns vorbereiten! . Lasset uns befleißen, daß wir vor ihm unbefleckt und tadellos, im Frieden, im Frieden mit dem Vater, mit dem Sohne und dem heiligen Geiste . . wandeln und erfunden werden! . (2. Petr. 3, 14.) . . Ein gnädiges Gericht, eine selige Auferstehung erlangen mögen! . Dann wird auch unser Tag, unser ewiger Tag beginnen. .

III. Zugaben zur Predigtskizze.

a) Am Tage des Gerichtes wird Gottes Weisheit und Gerechtigkeit offenbar.

Einer der Väter aus der Wüste erzählte folgende Begebenheit: Es war einmal ein Einsiedler in der Wüste bei der Nilstadt, dem ein Laie mit Treue und Sorgfalt diente. Es lebte aber neben derselben Stadt

Digitized by Google

ein Mann, der sehr reich und lasterhaft war. Da trug es sich zu, daß dieser Reiche starb; die ganze Stadt begleitete seine Leiche, und der Bischof ging mit Fackeln und großem Gepränge mit. Jener aber, der den Einsiedler pflegte, ging in die Wüste hinaus, um ihm wie gewöhnlich Brod hinauszutragen; doch konnte er ihn nicht finden; denn ein wildes Thier hatte ihn gefressen. Als er erkannte, daß dieß geschehen sei, fiel er auf sein Angesicht vor dem Herrn und rief aus: „Ich will nicht aufstehen von diesem Platze, bevor mir von Gott nicht geoffenbaret worden ist, was dieß zu bedeuten habe, daß jener Gottlose ein so prachtvolles Leichenbegängniß hatte, dieser aber, welcher dir Tag und Nacht gedienet hat, solches leiden mußte." Und siehe, ein Engel kam und sagte zu ihm: „Warte nur, am Tage des Gerichtes wirst du gerade hierin Gottes Weisheit und Gerechtigkeit erkennen. Jener Gottlose, der hier auf Erden ein geringes gutes Werk verrichtet hat, ist hier auch dafür belohnt worden; in der Ewigkeit aber wird seine Gottlosigkeit ewig bestraft werden. Dieser Einsiedler aber, welcher mit allen Tugenden geschmückt war, hatte, da er doch ein Mensch war, eine kleine Schuld auf sich; diese hat er hier abgebüßt, und so wird ihn Gott jenseits für seine Frömmigkeit ewig belohnen." — Auf diese Weise wurde er getröstet, ging nach Hause zurück, und pries Gott wegen seiner Gerichte, welche eben so weise als gerecht sind. (Vergl. Gabler's großer Spiegel.)

b) Die Verherrlichung Christi am Tage des Gerichtes.

Die heil. Väter sprechen vielfach davon, daß Christus am Tage des Gerichtes als Richter kommen wird in großer Macht und Herrlichkeit, auf daß er, der so viel verfolgt und verachtet wurde, vor der ganzen Welt verherrlichet werde. „Man wird Den in der Majestät sehen," schreibt der heil. Gregor der Große, „den man in der Demuth nicht sehen wollte; und Die, welche jetzt den Nacken ihres Herzens nicht vor seiner Gegenwart beugen, werden um so fürchterlicher seine Kraft fühlen." Und der heil. Augustin sagt: „Es ist gekommen der Verborgene, um sich richten zu lassen; es wird kommen der Offenbare, um uns zu richten. Er kam verborgen, um vor Richtern zu stehen; er wird offenbar kommen, um auch über die Richter zu richten." Und wiederum: „Sitzen wird dort der Heiland als Richter, der hier vor dem Richter gestanden; verdammen wird die wahrhaft Schuldigen, der hier unschuldig war angeklagt worden." „Derjenige, welcher verhüllt gekommen war, um von den Ungerechten ungerecht gerichtet zu werden, wird offenbar unter den Gerechten kommen, um gerecht zu richten." (S. Aug. serm. 127. de verb. Dom.)

Digitized by Google

Auf den ersten Adventsonntag.

Liturgische Predigt.

(Von M. Unger, Pfr.)

Von der Schönheit und Zweckmäßigkeit des katholischen Kirchenjahres in seiner Ordnung und Feier.

„Wenn nun dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf und erhebet euere Häupter; denn es nahet euere Erlösung.“ Luk. 21, 28.

Der heutige Sonntag und das vorgelesene Evangelium stimmen wieder recht schön zusammen. Mit dem heutigen Sonntage beginnt nämlich die Zeit des Adventes — oder die Feier der Ankunft Jesu Christi. Diese Ankunft ist eine doppelte. Der Heiland kam nach viertausend Jahren der Verheißung als Erlöser auf die Erde. Seiner ersten Ankunft gingen Zeichen voraus, aus welchen man schließen konnte, daß der Heiland bald kommen werde. Diese Zeichen waren von den Propheten vorausgesagt. Ein solches war besonders dieses, daß die Juden keinen eigenen König mehr haben würden, und daß der Scepter bereits von Juda genommen wäre. — Der zweiten Ankunft des Herrn als Richter am Ende der Welt werden auch Zeichen vorausgehen, welche das heutige Evangelium näher bezeichnet, und welche der göttliche Heiland selber vorausſagt. Diese zweite Ankunft des Herrn wird schrecklich sein für die Bösen; darum spricht das Evangelium von einer großen Angst unter den Völkern. Diese Ankunft wird aber auch tröstlich sein für die Guten. Darum spricht der göttliche Heiland von den Zeichen seiner letzten Ankunft: „Wenn nun dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf und erhebet euere Häupter; denn es nahet euere Erlösung.“ (Luk. 21, 28.) Benützet daher, Gel.! die erste Ankunft des Herrn und lebet so, daß euch die zweite Ankunft nicht mit Angst, sondern mit Freuden erfülle! Doch der heutige Sonntag ist nicht bloß der Anfang des Adventes, sondern es beginnt heute auch ein neues Kirchenjahr. Der erste Adventsonntag ist zugleich der Neujahrstag der Kirche. Das sogenannte bürgerliche oder weltliche Jahr ist die Zeit des Umlaufes der Erde um die Sonne und umfaßt die vier Jahreszeiten. Das kirchliche oder geistliche Jahr aber begreift in sich die ganze Darstellung des großen Erlösungswerkes durch Christus in einer Reihe heiliger Zeiten und kirchlicher Feste, und theilt sich nach den

Digitized by Google

drei Hauptfesten in drei kirchliche Zeitabschnitte oder in drei Festkreise, nämlich in den Weihnachtskreis — in den Osterkreis und in den Pfingstkreis. Jeder Kreis hat wieder eine Vor- und Nachfeier. Wie die Erde sich um die Sonne dreht und das bürgerliche Jahr vollendet, so drehen sich alle Zeiten und Feste der Kirche um Christus. Da das Erlösungswerk von der Ankunft Christi auf Erden abhing, so beginnt die Kirche ganz weise und billig ihren Neujahrstag mit dem Weihnachtskreis, für den der Advent die Vorfeier bildet.

Wie die Jahreszeiten den Menschen ihre leiblichen Geschäfte und Arbeiten anweisen und sie ordnen, so leiten und ordnen die kirchlichen Zeiten das christliche Leben der Gläubigen. — Gleichwie aber ein geschickter Gärtner sich nicht damit begnügt, Bäume, Gewächse und Blumen in seinen Garten zu pflanzen, sondern dieselben in schöner Reihe und Ordnung setzt, ihnen den rechten Platz anweiset und die Blumen so ordnet, daß das Farbenspiel schöner und anmuthiger werde und das Auge des Beschauers mehr ergötze, so hat auch die Kirche ihre Zeiten und Feste schön und weise geordnet, und jeder Zeit den rechten Platz angewiesen. Das wollen wir heute betrachten. Gewiß eine schöne Betrachtung beim Beginne des Kirchenjahres! Die Kirche hat die kirchlichen Zeiten und Feste, sowie die Feier derselben oder das Kirchenjahr weise geordnet, und *zwar:*

I. anpassend den vier Jahreszeiten;

II. angemessen den menschlichen Bedürfnissen.

Im Namen Jesu haben wir das Kirchenjahr beschlossen; im Namen Jesu wollen wir das neue beginnen. Auch unsere erste Betrachtung im Kirchenjahre geschehe in dem allerheiligsten Namen Jesu! —

I.

Die katholische Kirche hat das Kirchenjahr ganz weise den vier Jahreszeiten angepaßt.

Da von der Ankunft des Erlösers auf Erden das ganze Erlösungswerk abhing, so beginnt die Kirche ihr Neujahr mit dem Weihnachtskreise oder mit der Geburt des Heilandes, wo die Gnade Gottes, wie der Apostel sagt, allen Menschen erschienen ist. (Tit. 2, 11.) Diesem gehen aber als Vorfeier die vier Wochen des Adventes voraus als Erinnerung an die vier Jahrtausende, wo die Menschheit auf den Erlöser der Verheißung gemäß harrte und hoffte. Und in welche Zeit hat die Kirche den Advent verlegt? In die Zeit, wo die Tage kurz sind, wo die Nacht den Tag beherrscht, wo die Sonne ihr Angesicht verbirgt, wo der Himmel mit trüben und grauen Wolken bedeckt ist, und sich auch nur einzelne Sterne am nächtlichen Himmel sehen lassen. Wie schön und passend

Digitized by Google

ist diese Zeit für den Advent! Diese finstere, verblühte und traurige Jahreszeit soll uns erinnern an den traurigen Zustand, der vor der Ankunft des Erlösers viertausend Jahre lang auf Erden herrschte. Dort lag die Nacht des Heidenthums über die Erde ausgebreitet, und der Fürst der Finsterniß herrschte über die Menschen. Sünde und Laster lagen gleich einem Nebel zwischen Himmel und Erde, und das Angesicht Gottes war von der Erde abgewendet. Als einzelne Sterne leuchteten nur die Verheißungen der Propheten, welche die Ankunft des Erlösers näher bezeichneten. In den winterlichen Tagen und nach langen Nächten sehnt man sich nach der Zunahme des Lichtes, nach dem Wachsen des Tages. So sehnte man sich in der traurigen Zeit vor Christus nach der Ankunft des Heilandes. Dieses sucht die Kirche uns zu versinnlichen durch die Roratemessen, welche noch bei dunkler Nacht gefeiert werden, und in welchen sie uns die Seufzer und das Sehnen der Vorzeit nach dem Erlöser: „Thauet ihn herab, ihr Himmel von oben, regnet ihn herab ihr Wolken, den Gerechten: die Erde thue sich auf und sprosse den Heiland hervor!“ (Isai. 45, 8.) vorführt. An die Sterne, welche in den Vorausſagungen der Propheten und Patriarchen über die Ankunft des Erlösers leuchteten, erinnern uns die Lichter, welche die Gläubigen in's Gotteshaus mitbringen.

Wie der Tag zu wachsen beginnt und das Licht des Tages stärker wird, dann feiert die Kirche das heil. Weihnachtsfest oder die Geburt des Erlösers, von dem der heil. Johannes schreibt: „Und das Licht leuchtete in der Finsterniß. Dieses war das wahre Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet.“ (Joh. 1.) An das Weihnachtsfest reihen sich ganz passend das Fest der Beschneidung und Erscheinung des Herrn und seine Darstellung im Tempel als Nachfeier.

Die Vorfeier des Osterkreises bildet die heilige Fastenzeit. Dieselbe hat den Zweck, uns die Leiden Christi als Folgen der Sünde vor Augen zu stellen, und dadurch unsere Herzen zur Reue über unsere Sünden und zur Buße zu bewegen und zu zerknirschen. Darum fällt die kirchliche Fasten in die Zeit, wo die Witterung milde wird, der starre Boden der Erde aufthaut, und Eis und Schnee schmelzen durch wärmern Sonnenschein.

Wenn endlich die ganze Natur aufersteht, wenn die Gräser ihr Haupt erheben und die Erde gleichsam ein neues Gewand anzieht, dann feiert die Kirche Ostern oder das Auferstehungsfest ihres göttlichen Bräutigams vom Tode zum Leben, und zugleich das Fest der Hoffnung

Digitized by Google

unserer einstigen seligen Auferstehung aus den Gräbern. Wie schön stimmen hier Natur und Kirche zusammen! —

Der Landmann hat den Samen in die Furchen der Felder gestreut. Die Saaten fangen an zu wachsen und zu gedeihen; aber es drohen ihnen auch Gewitter und Hagel; daher hält die Kirche in dieser Zeit die Bittgänge um die Fluren, um den Segen Gottes auf dieselben herabzuflehen. — In der Mitte des Oster- und Pfingstfestkreises steht das Fest der Himmelfahrt des Herrn. Es ist diese Himmelfahrt die gänzliche Verklärung des Herrn nach seiner Erniedrigung und der Triumph über alle seine Feinde; es ist aber auch zugleich die Bedingung zur Sendung des heiligen Geistes nach den Worten des Heilandes: „Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn, wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden." (Joh. 16, 7.) Darum steht dasselbe zwischen Ostern und Pfingsten in der Mitte. —

Wenn die Sonne hoch am Himmel steht und ihre glühenden Strahlen auf die Erde sendet, so daß ringsum Fruchtbarkeit und Wachsthum sich entfalten, dann feiert die Kirche das heilige Pfingstfest oder die Ankunft des heiligen Geistes in feurigen Flammen. Wie die Sonne das Angesicht der Erde erneuert, so der heilige Geist die Herzen der Menschen. „Du sendest aus deinen Geist," sagt David, „und Alles wird neu geschaffen." (Ps. 103.) Durch den heiligen Geist wurde das Christenthum eingeführt, durch den heiligen Geist wird es fortgepflanzt, und alles christliche Leben kommt nur durch den heiligen Geist.

Wenn endlich die Zeit der Blumen ist, und die Rosen und Lilien blühen, hält die Kirche das Triumphfest des Erlösers und zugleich ihr eigenes, nämlich das heilige Fronleichnamsfest. Ganz geeignet ist diese Zeit für ein solches Fest; denn zu welcher Zeit könnte es würdiger und schöner gefeiert werden, als da, wo die Kirche Blumen hat, die Altäre des Herrn damit zu schmücken, Kränze zu winden und die Wege und Straßen, durch welche der Heiland in Brodesgestalt gehüllt wandelt, damit zu bestreuen? — —

Die Erde hat ihre Bestimmung erfüllt, sie hat Früchte gebracht und den Menschen Brod gegeben. Sie stirbt nun wieder ab und ruht aus. Und in der Zeit, wo die Natur zu sterben anfängt, der Wind die dürren Blätter von den Bäumen weht, nur einzelne Blumen noch blühen, und die Natur uns nur Bilder der Vergänglichkeit vorführt, mahnt die Kirche auch ihre Kinder an ihre Sterblichkeit durch die Feste Allerheiligen und Allerseelen. Das Fest Allerheiligen erinnert uns, daß wir nur Wanderer und Pilger auf Erden seien und der ewigen Heimat ent-

Digitized by Google

gegen gehen, in welcher bereits viele unserer Brüder und Schwestern im seligsten Zustande sich befinden. Der Allerseelentag führt uns auf die Gräber und ruft uns die Worte der heiligen Schrift zu: „Alles ist wie Heu, und alle Herrlichkeit wie die Blume des Feldes." (Isai. 40, 6.) — Indem wir der vorausgegangenen Brüder und Schwestern, die sich noch im Läuterungszustande befinden, gedenken und ihnen durch Gebet und Opfer zu Hilfe kommen, sollen wir unsers eigenen Todes eingedenk sein und uns auf denselben vorbereiten. — Wie schön und natürlich hat also die Kirche die kirchlichen Zeiten geordnet! Wäre es anders, es wäre nicht so schön. Würde die heilige Weihnachtszeit im Sommer gefeiert, sie würde diesen Eindruck nicht machen. Das Christkindlein in Kälte und rauher Jahreszeit geboren — rührt uns mehr. Das Fronleichnamsfest im Winter gefeiert — würde gar viel an seiner Schönheit und seinem Zauber verlieren. Würde der Allerseelentag mit seiner Octave zu einer Zeit gefeiert, wo ringsum frisches Leben blüht, würde er bei weitem nicht so einwirken auf die Herzen der Menschen, als zur Zeit, wo auch die Natur das Bild der Vergänglichkeit und des Dahinsterbens an sich trägt. Ostern, das Auferstehungsfest des Heilandes, hat im ganzen Jahre keine passendere Stelle als im Frühlinge, wo auch die Natur ihre Auferstehungsfeier hält. Die Kirche hat also ganz weise gehandelt, daß sie die kirchlichen Zeiten und Feste nach den Jahreszeiten geordnet hat. Aber die Ordnung und die Art und Weise, wie die Kirche das kirchliche Jahr begeht, ist auch noch ganz den Bedürfnissen der Menschen angemessen. Diese Betrachtung sei der Gegenstand des

II. Theiles.

Das kirchliche Jahr wechselt mit Werk-, Fast-, Sonn- und Festtagen. Wie schön und den Bedürfnissen der Menschen entsprechend ist dieser Wechsel! Lauter gleiche Zeiten würden den christlichen Pilger ermüden, wie ein und dieselbe gleiche Natur den Wanderer. Der Wechsel von Feld und Wald, Bergen und Ebenen, unfruchtbaren Haiden und grünenden Wiesen ergötzt das Auge und die Seele des Reisenden. So wirkt auch der Wechsel der kirchlichen Zeiten wohlthätig auf die Gemüther der Gläubigen und bewahrt sie vor geistiger Abspannung und Gleichgültigkeit. Nach sechs Tagen der irdischen Arbeit und Sorgen verkündet die Feierabendglocke vom Thurme: „Morgen ist Sonntag, ist der Ruhetag für Menschen und Vieh; ist der Tag des Herrn!" Die Sonntage sind für den christlichen Pilger das, was die grünen Oasen und Wasserquellen den Reisenden in der Wüste, was die Ruhebänke für

Digitized by Google

den ermüdeten Wanderer sind. Hat der Reisende in der Wüste mehrere Tagreisen zurückgelegt, ohne daß seine Augen etwas Anderes gesehen haben, als die unfruchtbare Wüste und dürren Sand, so wird sein Auge und Herz erfreut, und seine Ermüdung gehoben durch eine grüne Stelle, die er in der Wüste trifft, durch einen Baum, unter dessen Schatten er ruhen, durch eine Quelle, an der er sich laben kann. — Solche Erquickungen bieten auch die Sonntage dem christlichen Erdenpilger. An diesen Tagen hat er Zeit, zu ruhen, an die ewige Heimat zu denken und sich mit dem Heile seiner Seele zu beschäftigen, wozu ihm die Kirche die Mittel an die Hand gibt. Doch damit nicht zufrieden, entfaltet die Kirche an den Festtagen noch eine größere Pracht des kirchlichen Lebens, um die Herzen der Menschen noch mehr zu begeistern und zu erwärmen. Feierlicher ertönt an solchen Tagen das Geläute der Glocken, prachtvoller geschmückt sind die Altäre, feierlicher ist der Gottesdienst, reicher der Schmuck der priesterlichen Kleidung, und erhebender der Gesang und die kirchliche Musik.

Den Festtagen geht gewöhnlich ein Fasttag voraus, um uns zu erinnern, daß wir Alle Sünder sind und der Buße bedürfen, und daß wir nur durch sie zur ewigen Freude gelangen können. Nach einem Fasttage ist ein Festtag um so schöner und erquicklicher, wie nach dem Sturm und Wetter der Sonnenschein. —

Auch die Ordnung und die Art der Feier des Kirchenjahres ist den Bedürfnissen der Christen ganz entsprechend. Der Advent ist eine traurige Zeit. Die Sünde und die traurigen Folgen derselben werden uns vorgestellt; aber gleich darauf folgt das freudenvollste Weihnachtsfest mit dem Jesuskinde. Die heilige Fastenzeit ist eine Zeit der Trauer, wo wir die Leiden des Herrn, die Gewaltthätigkeiten seiner Feinde, sowie seine Kreuzigung und seinen Tod zu Herzen nehmen; aber darauf folgt das glorreiche Osterfest oder der Sieg des Herrn über Tod und Hölle. Tröstlich ist das Himmelfahrtsfest des Heilandes; denn es öffnet ihm und uns, seinen Erlösten, die Thore des Himmels, aber auch betrübend ist dieses Fest für uns, weil der Heiland von der Erde scheidet. Das Pfingstfest aber, wo der heilige Geist, der Tröster kam, lindert wieder unsern Schmerz. So folgen auf Leiden und Trauer immer wieder freudige Zeiten ganz den Bedürfnissen der Gläubigen entsprechend. Der Christ noch lebend in dem Jammerthale der Erde muß gehoben, gestärkt und getröstet werden. Das bewirkt die Kirche durch die Feier der kirchlichen Zeiten.

Und wie schön und eindringlich feiert die Kirche diese Zeiten! Wie schön ist Weihnachten mit der Krippe des Jesu-Kindleins, mit seinen Weihnachtsbäumen und Lichtern und den Geschenken an diesem Feste! Der

Digitized by Google

Baum erinnert uns an den Baum im Paradiese, bei welchem die erste Sünde geschah; die Lichter und Geschenke erinnern an die Gnaden, welche uns die Geburt Christi brachte. — Wie schön und eindringlich feiert die Kirche Ostern! Wie zieht das Bild des auferstandenen Heilandes mit der Siegesfahne in der Hand unser Herz an! wie erfreuen uns die Hallelujagesänge! wie ergötzen sich die Kinder an den Ostereiern! — Die verhüllten Altäre, die schweigende Orgel, die des Schmuckes entkleideten Altäre, die dunkle Farbe des Priesters in der heiligen Fastenzeit lehren uns mehr als Worte, daß jetzt eine Zeit der Trauer und Buße sei. Und das Kreuz des Herrn, welches die Kirche am heiligen Charfreitage dem Volke zeigt, der Leichnam des Herrn, den sie in's Grab legt und am Charsamstage wieder herausnimmt, wie erschütternd erinnert uns dieß Alles an den Tod Jesu, an seine Liebe gegen uns; und wie versinnlicht es uns zugleich die Auferstehung des Herrn! Wie erquickend sind die Marienfeste! Wie tröstlich das Fest der heiligen Schutzengel!

So hat die Kirche das ganze Kirchenjahr so geordnet, daß es den Gläubigen die Wohlthaten und Gnaden des Erlösungswerkes anschaulich und eindringlich darstellt, damit sie dafür begeistert und der Gnaden und Früchte der Erlösung theilhaftig werden.

O so dringet denn in den Geist des Kirchenjahres recht ein, und suchet es im Geiste der Kirche zu feiern! Es wird dann ein gnadenreiches und segenvolles Jahr für euch werden, auf welches ihr mit Freude und Dank am Ende eueres Lebens, ja, noch in der Ewigkeit zurückblicken werdet. Gott gebe dieses! Amen!

Auf das Fest Mariä Empfängniß.

I. Festpredigt.

(Von H—ch, Benef. der Diöcese Würzburg.)

Vom Unglücke Derer, welche die Gnade Gottes verloren haben.

„Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes erhaltest, die in dir ist.“ 2. Tim. 1, 6.

Unstreitig stand Maria bei Gott hoch in Gnaden, denn Gott that an ihr, was er an Millionen Menschen nicht gethan hat. Einen Beweis liefert uns unter Andern ihre unbefleckte Empfängniß, welche uns eben heute wieder durch den Festtag der Kirche zu Gemüthe geführt

Digitized by Google

wird. Mit Recht wurde sie darum auch vom Engel Gottes die „Gnadenvolle“, und von Elisabeth die „Gesegnete des Herrn“ genannt. Die Hauptsache war aber immer, daß sie sich auch in der Gnade Gottes erhalten hat; denn hätte sie sich selbst wieder um die Gnade Gottes gebracht, so wäre alle wie Himmelsthau ihr zuströmende Gnade Gottes für sie vergeblich gewesen, und würde ihr nur um so schwerere Verantwortung, folglich um so größeres Unglück gebracht haben.

Ach, daß doch auch wir Christen alle gleiche Sorgfalt wie Maria anwenden möchten, uns immerhin in der Gnade Gottes zu erhalten! Denn es gibt für einen Christen kein größeres Unglück, als die Gnade Gottes verlieren. Und doch verscherzen Tausende von Christen die Gnade Gottes so leichtsinnig, daß sie der Verlust eines Kreuzers oft mehr schmerzt, als der Verlust der Gnade Gottes, den sie sich durch ihre Sünden zuziehen. Ach, daß doch der heutige Festtag, der uns den Gnadenzustand Mariä in Erinnerung bringt, auch uns zu besserer Besonnenheit hinsichtlich unsers Gnadenzustandes bringen möchte! Nichts wird hiebei bessere Wirkung auf unsre Herzen machen, und uns aneifern, immerhin uns im Stande der Gnade Gottes zu erhalten, als wenn wir einmal das Unglück Derer betrachten, welche die Gnade Gottes verloren haben. Und das geschehe auch wirklich! Ich spreche also heute vom Unglücke Derer, welche die Gnade Gottes verloren haben, und rechne hiebei auf eure Aufmerksamkeit. Vernehmet mich! —

Abhandlung.

Durch die Sünde geht die Gnade Gottes für den Menschen verloren.

So verloren unsre Stammeltern durch die Sünde für sich und ihre Nachkommen die Gnade Gottes, so daß alle neugebornen Menschen als Kinder des Zornes Gottes auf die Welt kommen; so verlieren auch die Christen durch die Sünde wieder die Gnade Gottes, nachdem sie durch das Bad der Wiedergeburt, die hl. Taufe, in den Stand der Gnade Gottes gekommen waren.

Ist nun schon das ein großes Unglück für den Menschen, daß er die Gnade Gottes verliere, indem er sie durch die Sünde verscherzet, so fängt doch dann erst das größte Unglück des Sünders an, wenn er die Gnade Gottes wirklich verloren hat, und zwar aus folgenden Ursachen: die

1te Ursache ist, weil alle guten Werke, welche der Sünder im Stande der Ungnade Gottes verrichtet, eitel und unnütz und todt sind, indem sie ihm Nichts zur Seligkeit nützen. Es ist kein Zweifel, daß der Sünder, sei er wie er wolle, nie so verdorben sei, daß er gar nichts Gutes thun wolle, und auch wirklich

Digitized by Google

thue. Viele Sünder gehen sogar ausdrücklich darauf aus, in einem oder dem andern Stücke desto mehr Gutes zu thun, je mehr sie in andern Stücken Böses thun, um durch diese vermeintlichen guten Werke, die sie in einem Stücke thun, das wieder gut zu machen, was sie im andern Böses thun. Und zu wünschen wäre es ihnen, daß ihre Absicht erreicht würde. Allein sie täuschen sich selber zu ihrem ewigen Unglücke; denn was sie auch immer Gutes thun, das ist eitel, unnütz und todt für sie, so lange sie als Sünder im Stande der Ungnade Gottes sind. Um ihrer Sünden willen sind sie in der Ungnade Gottes, und ihre guten Werke, die sie noch dabei thun, können ihnen Nichts nützen. Sie sind in der Ungnade Gottes, und da sie dieses sind, so können sie nicht auch zugleich die Gnade Gottes haben. Hier trifft ein, was Jesus sagt: „Die Finsterniß hat keine Gemeinschaft mit dem Lichte;" — oder was Jakobus (3, 11.) sagt: „Eine Quelle kann nicht zugleich süßes und bitteres Wasser aus einer Oeffnung geben." Ja, nicht nur seine jetzigen guten Werke, die er als Sünder thut, sondern selbst jene, die er schon vorher gethan hat, sind für ihn verloren. Diese Wahrheit verkündigte uns Gott schon durch den Propheten Ezechiel, welcher (18, 24.) schreibt: „Weichet der Gerechte von seiner Gerechtigkeit ab und sündiget, so denkt Gott alsdann nicht mehr an alle seine Gerechtigkeit, die er ausgeübt hat." Diese nämliche Wahrheit prediget der hl. Apostel Jakobus (2, 10.), wenn er daselbst schreibt: „Sollte auch Jemand das ganze übrige Gesetz beobachten, dabei aber ein einziges Gebot übertreten, so macht er sich zum Uebertreter des Ganzen."

Welch ein Unglück ist aber das für einen Menschen, sich durch eine einzige Sünde, die ihn um die Gnade Gottes bringt, um das Verdienst auch aller seiner übrigen guten Werke bringen, so daß er vor Gott dasteht, wie ein Mensch, der gar nichts Gutes thut, und nie etwas Gutes gethan hat? —

2) Doch das ist nicht das einzige Unglück, welches der Verlust der Gnade Gottes dem Sünder bringt; dazu kommt sogleich noch ein zweites, welches noch größer ist, dieses nämlich, daß der Sünder natürlicher und nothwendiger Weise immer tiefer in die Sünde falle, ein immer größerer Sünder werde, sobald er einmal durch wirkliche Sünden die Gnade Gottes verscherzt hat. —

Was der Mensch Gutes thut und Böses unterläßt, das kann er nur durch die Gnade Gottes. In dieser Hinsicht sagt auch der hl. Apostel Paulus von sich selbst: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin." Hat nun aber der Mensch durch schon begangene Sünden die Gnade Gottes einmal verloren, hat Gott seine Hand von ihm abgezogen, so daß er nur

Digitized by Google

allein seiner menschlichen Schwachheit und Verderbtheit überlassen ist, wo soll dann die Stärke des Menschen zum Guten, zur Gottseligkeit herkommen? Es kann nicht anders erfolgen, als daß er immer schlimmer werde, bis er zuletzt in seinen Sünden zu Grunde geht. Die Wahrheit dieser Behauptung bekräftiget Jesus selbst durch das Gleichniß vom Rebstocke. „So lange," sagt Jesus, „der Rebzweig mit dem Rebstocke verbunden ist, hat er Nahrung und bringt Frucht; ist er aber vom Rebstocke abgeschnitten und getrennt, so bringt er nicht nur keine Frucht, sondern verdorrt und wird als dürres Holz ins Feuer geworfen. Gerade so," will Jesus sagen, „ist es mit einem Menschen, der Gutes thun soll. So lange er mit Gott verbunden, d. i. im Stande der Gnade Gottes ist, kann und wird er durch Gottes Gnade ein Gerechter sein. Ist er aber einmal von Gott abgefallen, dann ist er ohne Gottes Gnade und Beistand, fällt von einer Sünde in die andere, und geht endlich darin zu Grunde." Die Erfahrung lehrt's, daß es wirklich so geht. Ja,

3) und das ist *das dritte Unglück*, — der Sünder, der einmal die Gnade Gottes verloren hat, *muß in seinen Sünden zu Grunde gehen*, wenn er nicht bei Zeiten die Gnade Gottes wieder zu erlangen sucht; denn er verliert damit auch allen Segen Gottes *für Zeit* und *Ewigkeit*.

a) Gott segnet die Menschen, segnet gerne und viel, aber er segnet nur die, welche in seiner Gnade sind, welche somit seinen Segen verdienen. Vom Sünder weichet der Segen Gottes und alles zeitliche Glück, wo nicht auf einmal, doch nach und nach. Zwar segnet Gott auch Sünder, und gibt ihnen zeitliches Glück, aber einerseits gereicht es ihnen nur zur größeren Verantwortung, eben weil sie es nicht verdienen, und nicht zu ihrem Seelenheile anwenden, andrerseits ist das Glück des Sünders von keiner langen Dauer, und wird gewiß immer mit vieler Bitterkeit untermischt, bis es sich zuletzt ganz verliert, im Falle keine Besserung erfolgt. Vor Gott kommt gewiß kein Sünder ungezüchtigt durch; geschieht seine Züchtigung nicht auf dieser Welt, so bleibt sie doch in jener Welt gewiß nicht aus; denn

b) das ist das letzte und größte Unglück des Sünders, der die Gnade Gottes verloren hat, daß er in diesem Zustande nimmermehr zur ewigen Seligkeit gelangen kann. So wahr Gott ist, so gewiß hat Gott seinen Himmel nur den Gerechten und Frommen bereitet, welche im Herrn sterben, d. i. in der Gnade Gottes.

Schluß.

Hängt nun so viel davon ab, daß wir im Stande der Gnade Gottes seien, so thun wir doch Alles, um uns auch darin zu erhalten. Hat

Digitized by Google

ten wir aber das Unglück, die Gnade Gottes durch Sünden zu verscherzen; so säumen wir nicht, Alles zu thun, durch aufrichtige Buße und Bekehrung sie wieder zu erlangen! Hüten wir uns besonders vor schweren Sünden, deren auch schon eine einzige uns um den Besitz der Gnade Gottes bringen kann; hüten wir uns aber selbst auch vor geringen Sünden, wenigstens in soweit, daß wir es darin nicht zur Gewohnheit kommen lassen; denn eine geringe Sünde vermindert zwar nur die Gnade Gottes; allein die öftere Begehung auch geringerer Sünden vermindert die Gnade Gottes nach und nach so, daß wir sie zuletzt ganz verlieren; denn auch geringe Sünden können, wenn sie Gewohnheit werden, uns zu großen und unglücklichen Sündern machen. Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle!

Maria, du Gnadenvollste! du standest fest in der Gerechtigkeit und Gnade Gottes! Du sollst uns auch immerhin ein Muster und Spiegel der Gerechtigkeit sein! Erflehe uns durch deine Fürbitte den göttlichen Beistand, unbefleckt wie du zu wandeln und uns in der Gnade Gottes zu erhalten, damit wir dich einst bei Gott finden und ewig uns mit dir freuen mögen! Denn „selig sind Jene, die eines reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen." Amen.

II. Was der Mensch ohne die Gnade Gottes ist.

(Eine Parabel.)

Die Jünglinge eines Dorfes setzten einst einen Maibaum. Die schönste Birke in dem nahen Walde ward hiezu erwählt und aufgestellt in der Mitte des Dorfes. Der Baum ragte über alle Häuser empor, und ward mit buntfarbigen Bändern von Seide und mit Flittergold und allerlei Glöcklein verziert. Das Gold aber und die Bänder rauschten im Winde, und lieblich erklangen die Glöcklein. — Die Jugend des Dorfes stand in Reihen, und hüpfte herum und freute sich sehr des schön verzierten Baumes. — Nachdem aber der Maibaum acht Tage lang in der Sonnenhitze gestanden hatte, da verschwand seine Schönheit auf einmal. Sein grünes Laub war verdorrt und abgefallen, und die dürren Aeste hingen matt und erstorben herab. — Da kam Gottlieb, des Schullehrers kleiner Sohn, niedergeschlagen nach Hause und sprach also zum Vater: „Ach! woher mag es doch kommen, daß der vorhin so zierliche Baum nun auf einmal so häßlich und so entstellt ist? Ist es doch Schade um das Gold und die Bänder und Glöcklein an dem dürren, ausgetrockneten Holze." — „Sieh, lieber Sohn!" antwortete darauf der Vater, „weil der Baum von seinen

Digitized by Google

Wurzeln getrennt ist, so kann er nicht mehr an sich ziehen die Säfte der Erde, noch auch den Thau und Regen des Himmels, und jeder Sonnenstrahl, der sonst so wohlthätig für ihn war, beschleunigt jetzt sein Verderben." — „Und also, mein Kind, ergeht es auch jeglichem Menschen, der seinen Gott aus dem Herzen verliert. Denn Gott ist die alleinige Wurzel, an welcher wir bleiben müssen, und die an uns bleiben muß, wofern unser Leben schön dahin fließen und dem Himmel und der Erde wohlgefällig sein soll! Denn wir vermögen ohne Gott, ohne seine göttliche Gnade, weder das Wollen, noch das Vollbringen des Guten. Hat sich aber der Mensch durch einen ungöttlichen Wandel geschieden von Gott, so ist er auch reif zum Verderben, und er hat — als ein Gottloser Schönheit und Menschenwürde verloren, sollte er auch mit Gold und Seide geschmückt sein, und sollten auch die Reden seines Mundes klingen, wie lieblicher Glöcklein Ton."

III. Hymnus auf die unbefleckte Jungfrau

von Sr. Eminenz dem hochw. Cardinal und Erzbischofe Johannes von Geissel. Aus dem Lateinischen übersetzt.

Jungfrau der Jungfrauen Krone,
Auserwählt an Gottes Throne,
Herrscherin im Himmelreich:
Laß von uns Dein Lob erklingen,
Dich mit Herz und Mund besingen,
Unserm Fleh'n Dein Antlitz neig'!

Wer kann würdig Dich lobpreisen,
Dir nach Würden Ehr' erweisen,
Jungfrau, süßer Gnadenquell!
Du bist ganz voll aller Gnade,
Gottes Zelt und Bundeslade,
Bist ganz schön und sonnenhell.

Großes hat an Dir geübet,
Der da Macht hat, der Dich liebet,
Gab Dir Gnad' auf Gnade reich.
Der da Himmel lenkt und Erde,
Wollte, daß in Dir Ihm werde
Mutter, Tochter, Braut zugleich.

Jungfrau, wahrhaft Benedeite,
Selbst im Fleische ganz Geweihte,
Nie berührt von einer Schuld;
Ohne Sünd' bist Du empfangen,
Bist dem großen Fall entgangen,
Durch des höchsten Vorzugs Huld.

Solcher Gnad' zu widerstreben,
Die Natur sich wollt' erheben,
Doch die Gnade kam zuvor;
Hielt Dich wunderbar gedecket,
Daß Du bliebest unbefleckt,
Ihre Macht die Sünd' verlor.

Eva Mutter neugeboren,
Höchstem König auserkoren,
Theilhaft seiner Herrlichkeit:
Du den Drachen überwandest,
Stark auf Satans Haupte standest,
Siegreich über List und Neid.

Digitized by Google

Stets geschmückt mit reinstem Scheine,
Zwischen Reinen rein alleine,
Zu den Sternen hoch erhöht:
Ueber aller Heil'gen Heere,
Ueber aller Engel Chöre,
Königin, Dein Scepter geht.

Nun zu Deines Sohnes Rechten
Hilfst uns armen Sündenknechten,
Die erkauft sein heil'ges Blut.
Deine Hände triefen Gaben,
Laß auch uns, o Mutter, haben
Theil am ew'gen Lebensgut.

Unser Meerstern sei und bleibe,
Daß der Fluten Sturm nicht treibe
Zum Verderben unsre Fahrt!
Du gabst uns des Heiles Sonne,
Sei uns auch zur Himmelswonne
Off'ne Pforte, wohlbewahrt.

Jungfrau gütig, Brunn der Gnade,
Führ' uns auf des Heiles Pfade
Durch dieß Elend, voll Vertrau'n!
Hier, o Mutter, uns beschütze,
Daß wir einst im Gloriesitze
Dich und Deinen Sohn anschau'n.

Halt uns treu an Deiner Seiten,
Laß uns beten, wachen, streiten,
Sicher Deiner Hilf' und Gnad.
Gib uns reichlich, gute Gabe,
Jungfrau, Mutter, schütz' und labe,
Schirm die Kirch', die heil'ge Stadt.

Laß uns steh'n im rechten Glauben,
Lieb' und Hoffnung uns nicht rauben,
Halt uns frei von Sünd' und Leid.
So schon seit der Väter Leben
Dir geweiht und hingegeben,
Schirm' uns bis in Ewigkeit.

Auf den zweiten Adventsonntag.

I. Liturgische Predigt.

(Von M. L.)

Das Rorate.

„Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir einen Andern erwarten?" Matth. 11, 3.

Es ist so schön, so herzerhebend, wenn man die heilige Adventzeit hindurch schon am frühen Morgen von den Thürmen der Kirchen herab das feierliche Geläute der Glocken ertönen höret, um die Gläubigen von Nah und Fern zu versammeln im Tempel des Herrn zur Feier der so sinnvollen Morgenandacht, des sogenannten „Rorate". Alles erinnert uns da an jene traurigen Jahrtausende, wo ein allgemeines Sehnen nach Erlösung, ein allgemeiner Nothschrei nach Rettung zum Himmel drang, an jene traurigen Tage, deren Charakter, deren sehnsuchtsvolles Harren auf den Erlöser uns der heil. Johannes der Täufer so kurz und doch so deutlich in der Frage zeichnet, die er durch seine Jünger heute an Jesus

Digitized by Google

stellen läßt: „Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir einen Andern erwarten?“ (Matth. 11, 3.)

M. Th.! Ich weiß es, ihr wohnet diesen Rorate-Andachten gerne und zahlreich bei; aber gar Viele von euch verstehen die Bedeutung derselben nicht; gar Viele nehmen daran Theil ohne die rechte Gesinnung; daher gehen leider die Meisten leer aus, ohne aus dieser so erhebenden und heilsamen Morgenfeier des Advents irgend einen Nutzen zu ziehen. Das soll mit Gottes Hilfe anders werden, m. l. Pfarrk.! Daher will ich euch heute in folgenden zwei Punkten zeigen:

I. Die Benennung und Bedeutung der Rorate-Messen, und

II. die Gesinnung, mit der wir denselben beiwohnen sollen.

I. Theil.

Vor Allem will ich euch also, m. Th.! die Benennung und Bedeutung der Rorate-Messen erklären.

1) Woher haben denn die Aemter oder Messen, welche während der heiligen Adventzeit am frühen Morgen schon in den Kirchen abgehalten werden, die Benennung „Rorate“? Sie haben diese Benennung von den Anfangsworten der Messe. Die Rorate-Aemter beginnen nämlich mit den Worten: „Rorate coeli desuper et nubes pluant justum!“ zu Deutsch: „Thauet Himmel den Gerechten; Wolken regnet ihn herab!“ Sie sind genommen aus dem Propheten Isaias (45, 8.) und drücken das innige Verlangen aus, mit welchem die Völker der Erde der Ankunft des Messias entgegenharrten. Ganz passend gebraucht nun die Kirche diese Worte in der heiligen Adventzeit, da sie will, daß auch ihre Kinder gleich den heil. Altvätern nach der Ankunft des göttlichen Erlösers eine innige Sehnsucht tragen sollen. — Man heißt diese Rorate-Aemter aber auch Engel-Aemter, ohne Zweifel deßwegen, weil das Evangelium, welches hiebei gelesen wird, von dem heil. Erzengel Gabriel handelt, wie er der seligsten Jungfrau Maria den Gruß und zugleich die Botschaft brachte, daß sie Gott der Herr gnädig angesehen und zur Mutter seines Sohnes auserkoren habe. Ein zweiter Anlaß zu dieser Benennung mag der sein, daß bei Einführung des Rorate-Amtes vielfältig ein Bild auf den Altar gestellt wurde, welches den Erzengel Gabriel und Maria vorstellte. — So viel also über die Benennung „Rorate“ oder „Engelamt“.

2) Was bedeuten nun diese Rorate-Aemter? Was will die Kirche mit denselben? Sie will in uns theils die Sehnsucht nach dem Erlöser erwecken, theils auf das herrliche und beseligende

Digitized by Google

Licht hindeuten, das uns in Jesus Christus aufgegangen. Wir müssen dieses sowohl aus den Gebeten der Kirche, die nur heilige Sehnsucht athmen, als auch aus den vielen brennenden Lichtern, die das Gotteshaus erleuchten, und aus dem ganzen Benehmen Derer ersehen, die durch die dunkle Nacht zur Kirche wallen. Höret, wie ein frommer Lehrer der Neuzeit*) uns dieß Alles so schön schildert! „Noch ist es Nacht," schreibt er, „als schon die Hausväter und Hausmütter beim ersten Zeichen der Glocke sich vom Lager erheben, die Lichter anzünden und das übrige Haus wecken. Gern und willig folgt der ermunternden Mahnung Alles; denn sie Alle wissen, warum. Nach und nach erhellen sich alle Wohnungen, und an jenen, die sich nicht erleuchten wollen, weil seine Bewohner im Schlafe die Glocke nicht gehört haben, wird vom freundlichen Nachbar geklopft, dem sofort herzlich gedankt wird. Aber nach und nach erlöschen die Lichter wieder; denn das zur kirchlichen Feier bestimmte Gewand ist angezogen; man verläßt sofort die Häuser, und wandert zur Kirche, von der das mahnende Zeichen von Neuem gegeben worden ist. Den Weg zur Kirche erhellet der Mond und der Sternhimmel, der von Oben klar herunterschaut; ist es aber dunkel, weil weder Mond noch Sterne scheinen, so müssen die Laternen dienen, die jede Familie bei sich führt. Freundlich grüßen sich die Nachbarn, die zusammengehen; die Gesellschaft auf dem Kirchgange wächst mit jedem Schritte an. So strömt es von allen Seiten dem Gotteshause zu, das vom Altare her mit wunderbarem Lichtglanze erhellt ist, ein Zeichen und ein Bild, wie Christus als Licht der Welt in die Nacht und Dunkelheit des Lebens hineinscheint. Dieser Glanz des Gotteshauses wird dadurch noch vermehrt, daß Jedes für sich eine Wachskerze anzündet und vor sich auf seinem Kirchenstuhle befestiget. So schimmern unendlich viele Lichter, und die Gemeinde erscheinet in dieser Lichtfülle so recht als Eine heilige Familie. Nicht lange braucht man zu warten, bis der Priester an den Altar tritt. Und nun kann beim beginnenden Gottesdienste die Gemeinde sich nicht länger halten, tief und zugleich freudig bewegt durch die Worte des Propheten Isaias läßt sie ausströmen ihr Innerstes in den Gesang:

Thauet, Himmel, den Gerechten,
Wolken regnet ihn herab;
Rief das Volk in bangen Nächten,
Dem Gott die Verheißung gab:

*) Dr. Fr. Ant. Staudenmeier. S. 156 ff.

Digitized by Google

Einst den Mittler selbst zu sehen,
Und in Himmel einzugehen;
Denn verschlossen war das Thor,
Bis ein Heiland trat hervor ꝛc.

Diese Gefühle und Empfindungen der Sehnsucht verstärken sich während des Gottesdienstes bei der fortwährenden Erwägung prophetischer Stellen und solcher evangelischer Stücke, die sich auf das Nahen des Heilandes beziehen, nur um so mehr. Endlich entläßt der Priester die Versammlung mit dem Segen. Alle treten aus der Kirche, um in ihre Wohnungen zurückzukehren. Und wie sie das Gotteshaus verlassen, geht die Morgensonne des Adventes auf und leuchtet ihnen in's Gesicht entgegen, um auf diesem ihr schönes, lichtes Roth mit dem noch schönern der Andacht zu mischen."

O wie schön, wie bedeutungsvoll ist doch diese Feier der Rorate-Aemter in der heiligen Adventzeit! Und so wird es nicht mehr schwer sein, auch noch die letzte Frage meines heutigen Vortrages zu beantworten, diese nämlich: Mit welchen Gesinnungen wir dem Rorate beiwohnen sollen — und hievon im

II. Theil.

Den Rorate-Aemtern sollen wir, m. Th.! mit lebendigem Glauben, mit freudiger Danksagung und demüthiger Anbetung beiwohnen. Wir sollen da erscheinen: 1) mit lebendigem Glauben. Ja, m. Fr.! der lebendigste Glaube soll uns drängen, dieser Andachtsübung beizuwohnen; da sollen wir uns Alles vorstellen, was die Kirche in dieser Messe ihren Kindern zu Gemüthe führt; nämlich die innigste Sehnsucht und die heißen Wünsche, mit welchen alle Erzväter und Gerechte, von Adam bis auf den frommen Greis Simeon, dem zukünftigen Erlöser entgegengesehen haben; sie lebten durch den Glauben an den Messias; die göttliche Verheißung eines Erlösers war stets in ihrem Sinn, in ihrem Gedächtniß, in ihrem Herzen; dieser Glaube war ihre Hoffnung, ihr Trost, ihre Stärke. Sie sahen den zukünftigen Emmanuel gleichsam schon vor Augen; Abraham frohlockte und wünschte die Tage zu leben, da der Heiland auf der Erde wohnen wird (Joh. 8, 56.); sein Glaube war so lebendig, daß er ihn gleichsam sah, und die herzlichste Freude darüber empfand. „Die Väter," sagt Paulus in seinem Brief an die Hebräer, „die Väter sind alle in dem Glauben gestorben; sie haben die Verheißung nicht in der Erfüllung erlebt; aber sie haben sie von Weitem in den nachkommenden Zeiten angeschaut, sie haben sie mit Vergnügen begrüßt." (Hebr. 11, 13.) — Wie vielmehr soll demnach unser Glaube wirksam und

Digitized by Google

lebendig sein, da wir das Glück haben, nach der Ankunft des Heilandes zu leben! Wie groß soll unsere Freude sein, daß Gott sich unser erbarmt, daß er seinen Sohn der Welt verheißen; daß er dieses Versprechen durch so viele Menschenalter, als durch eben so viele Zeugen bestätigt hat; daß er seinen Eingeborenen Sohn durch so herrliche Vorbedeutungen hat zu erkennen gegeben, ihn durch so viele Propheten hat verkündigen lassen, und endlich der Welt gesendet hat! — Wie hell erleuchtet soll unser Glaube sein, da wir wissen, daß Jesus Christus dieser versprochene Messias sei; daß er wahrer Gott, dem himmlischen Vater an Natur gleich, das ewige Wort, durch welches Alles geschaffen ist, der alleranbetungswürdigste Emmanuel sei, daß er wahrer Mensch, der Ehrensprößling aus der Wurzel Jesse, der Erbe des Thrones David, der Sohn der seligsten und allzeit unbefleckten Jungfrau Maria sei; daß er, Gott selbst, uns Menschenkindern ähnlich geworden, die menschliche Natur mit der göttlichen für alle Ewigkeit in seiner göttlichen Person vereinbart; daß er in der von dem Propheten bestimmten Zeit, — ohne Zuthun eines Mannes — durch die Allmacht des göttlichen Geistes von einer Jungfrau empfangen und geboren worden! — Ach, Geliebte! wir besitzen, was den Altvätern versprochen worden ist; wir genießen, was sie verlangt haben; und wenn sie so sehnsuchtsvoll nach dem zukünftigen Erlöser seufzten, wie inbrünstig sollen wir erst zu ihm eilen, da er unter uns gegenwärtig ist, unter uns wohnt, und uns auf dem Altare wirklich sich zeigt! Wir wären wahrhaft kaltsinnige Christen, und hätten einen trägen und schwachen Glauben, wenn wir nicht in den frühesten Morgenstunden während dieser heiligen Zeit täglich jenem Opfer beiwohnten, welches, zum Andenken der Empfängniß und Menschwerdung Jesu verrichtet wird. — Und sollte wohl die Morgenstunde uns zu frühe, zu beschwerlich sein? Und sollten wir den langen Schlaf, die sinnliche Ruhe dieser heiligen Andacht vorziehen? — Einige tausend Jahre hat die Welt auf den Messias gewartet; er ist endlich vom Himmel auf die Erde gekommen, man hält deßwegen ein Lob- und Dankopfer; werden wir denn nicht erscheinen, ihm zu huldigen? Wird wohl Israel mit heißer Inbrunst nach dem Erlöser verlangt haben, und das Christenthum über seine Ankunft gleichgiltig sein? O, meine Christen! wir werden uns eine solche Schande nicht zu Schulden kommen lassen; noch vor Sonnenaufgang wollen wir eilen, unseren ankommenden Heiland anzubeten! Gleichwie der Glaube den Vätern das Zukünftige als gegenwärtig vorgestellt hat, ebenso soll der Glaube uns das Vergangene als gegenwärtig vorstellen. Sie riefen: „Sende, o Herr! sende das Lamm, welches die Welt beherrschen soll!“ und wir wollen mit andächtigem Troste

Digitized by Google

sagen: „Da ist, o Herr! da ist das Lamm, welches gekommen ist, alle Sünden der Welt hinwegzunehmen.“ —

2) Dieser Glaube muß sich auch durch eine freudige Danksagung und demüthige Anbetung äußern. — Wenn wir der Rorate-Messe beiwohnen, müssen wir uns an die Fülle aller Wohlthaten erinnern, die uns durch die Menschwerdung Jesu Christi sind zu Theil geworden. Nach der heiligen Schrift ist er dem Himmelsthaue gleich, der die Erde erquickt; dem sanften Regen, der die Aecker tränkt und den Pflanzen das Wachsthum gibt; er ist einer reifen Erdfrucht gleich, welche zur Nahrung und zum Vergnügen des Menschen aufblüht. — Hat er nicht allen Ueberfluß der Gnaden mit sich gebracht? Er ist ja gekommen, als ein Licht, das alle Menschen erleuchtet; als ein Fürst des Friedens, der die erzürnte Gerechtigkeit des Himmels besänftigt; als ein Engel des Rathes, der die Anordnung des Heiles vollführt; als ein Held, der uns vor unseren Feinden beschützt; als ein Vater der zukünftigen Zeiten, der uns als seine Kinder lieben und selig machen will. Bei der Menschwerdung Jesu Christi haben sich die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit vereinigt und, wie der Psalmist sagt, geküßt. Die Wahrheit hat die Menschen erleuchtet, die Heiligkeit ist in ihre Rechte eingetreten, der Bund der Liebe ist gestiftet worden, die Hoffnung des Heiles hat die Adamskinder aufgemuntert, das Pfand der Erlösung ist uns gegeben worden. — Denn aus welcher Ursache ist denn der Heiland empfangen worden? Einzig und allein darum, damit er, als das vollgiltige Opfer der Genugthuung, die Menschheit erlöse von Sünde, Schuld und ewiger Strafe, die Macht des bösen Geistes zertrete, und den Tod ertödte, uns Alle selig mache. — Muß deßhalb unser Herz nicht von Dankbarkeit zerfließen, wenn wir uns diese Huld und diese Gnade unseres Erlösers vorstellen? Welche Ehren-Erweisungen, welches Lob und welche Anbetung sind wir also Gott schuldig! — Wohlan denn, beten wir den Eingeborenen Sohn Gottes in dem Schooße seines himmlischen Vaters an, in welchem er von Ewigkeit her geboren ist; beten wir ihn an in dem Schooße seiner jungfräulichen Mutter, in welchem er durch die überschattende Kraft des heiligen Geistes Mensch geworden ist! Und dann wollen wir auch mit kindlicher Zuversicht unseren Heiland bitten, er wolle auch uns den Segen seines Advents angedeihen lassen; er wolle die Gnade der Heiligkeit uns mittheilen; er wolle in unseren Herzen wohnen, und wolle uns die Heilsfrüchte der Erlösung schenken und sie uns genießen lassen!

Auf diese Weise, Geliebte! sollen wir in dieser heiligen Adventzeit dem täglichen Rorate-Amte beiwohnen; da sollen wir durch die glühendsten Seufzer mit den Altvätern nach dem Heilande verlangen, und unseren

Digitized by Google

Glauben durch die so glorreich erfüllten Weissagungen stärken, da sollen wir den durch die Wirkung des heiligen Geistes in dem jungfräulichen Leib Mariä empfangenen Heiland loben und anbeten, in der zärtlichsten Dankbarkeit unser Herz ihm schenken und ewiglich aufopfern. (Jeanjean.)

Entsprechet demnach, Geliebte! den Absichten der Kirche! Eilet in aller Frühe herbei, freuet euch über das Geheimniß euerer Erlösung! Lobet, ehret, betet an eueren Heiland, der deßwegen von dem Himmel auf die Erde gekommen ist, damit ihr von der Erde in den Himmel gelangen möget; und flehet seine Mutter, die allerseligste und allzeit unbefleckte Jungfrau Maria, um ihre Fürbitte an, daß er auch in unseren Herzen seinen Advent feiern möge! Amen.

II. Kurze Predigt.

(Ausführlich skizzirt nach Scaramelli.)

Ein besonderes Mittel, dem Herrn ein reines Herz zu bereiten.

„Er soll deinen Weg vor dir bereiten." Matth. 11, 10.

Eingang.

Der heil. Johannes bereitete den Weg des Herrn, indem er die Bußtaufe predigte; auch wir müssen darum zur Buße unsere Zuflucht nehmen, um dem Herrn ein reines Herz zu bereiten, da in eine unreine und böse Seele Christus und der Geist der Weisheit nicht eingehen. Ich spreche daher heute von der heiligen Beicht und sage: Die heilige Beicht ist das wirksamste Mittel zur Reinigung des Herzens; denn

I. reinigt sie uns von früher begangenen Sünden;
II. bewahrt sie uns vor zukünftigen Sünden.

I. Theil.

Die heilige Beicht reinigt uns von früher begangenen Sünden; sie verschafft uns jene Reinheit des Herzens wiederum, die da die letzte Stufe bildet, um zum Herde der göttlichen Liebe zu gelangen. Ohne diese Reinheit können wir die Gabe der vollkommenen Liebe nicht erreichen. Gott schenkt keiner Seele die vollendete Liebe im himmlischen Vaterlande, wenn sie nicht vorher in den Flammen des Fegfeuers wie Gold im Feuerofen alle Unvollkommenheiten zurückgelassen hat und gänzlich rein geworden ist. Ebenso beschenkt der Herr in diesem Leben nur jene Seelen, welche ganz fehlerfrei sind, und glänzend, makellos und rein vor seinen Augen dastehen, mit der Gabe der vollkommenen Liebe:

Digitized by Google

und je größer diese Reinigkeit ist, desto feiner ist das Gold der Liebe, das er ihnen mittheilt. — Eben dieses ist auch der Grund, warum die häufige Beichte ein so vortreffliches Mittel ist, um schnell zur Vollkommenheit zu gelangen, weil man nämlich durch sie schnell diese Reinheit erhält, die die letzte Vorbereitung zum Empfange der göttlichen Liebe ist.

1) Damit man jedoch verstehe, wie dieses zugeht, muß ich erklären, worin diese Reinheit des Herzens besteht, welche wir, während wir auf dieser elenden Erde leben, mit Gottes Hilfe erlangen können. Sie besteht nicht, wie Manche irrthümlich glauben, in gänzlicher Befreiung von allen Sünden, Mängeln und Unvollkommenheiten. Denn nach Jesus Christus und seiner heiligen Mutter und Jungfrau Maria hat es auf dieser gebrechlichen Erde nie mehr eine so unbefleckte Seele gegeben, die sich nicht irgend eine Makel zugezogen hätte; denn in vielen Dingen fehlen wir Alle, wie der heilige Apostel Jakobus sagt. Indem der heilige Thomas hierüber nachforscht, behauptet er, daß wir zwar jede läßliche Sünde im Besonderen, aber nicht alle vermeiden können. Und der heil. Leo, indem er eigens von jenen frommen Personen spricht, die sich dem Dienste Gottes gewidmet haben, sagt, daß nicht einmal sie wegen der natürlichen Hinfälligkeit von dem Schmutze der läßlichen Sünden frei sind. — Da wir also nicht frei sein können von allen Sünden, so folgt daraus, daß die Reinheit des Herzens in folgenden zwei Dingen besteht. Erstlich in einer strengen Bewachung des Herzens, in einer genauen Achtsamkeit auf die eigenen Handlungen, um so viel als möglich alle Fehler zu vermeiden: und je größer diese Aufmerksamkeit auf alle Handlungen ist, und je mehr die Fehler abnehmen, desto größer wird auch die Reinheit sein. Aber weil wir ungeachtet aller Sorgfalt dennoch immer eine kleine Makel unserer Seele zuziehen; so ist zweitens ein sorgfältiger Eifer nothwendig, um oft die Seele von dem Staube kleiner Sünden, die man begeht, zu säubern. Die Reinlichkeit eines Salons oder eines prachtvollen Zimmers besteht nicht darin, daß auf den Boden nie ein kleiner Schmutz falle, oder an den Wänden, Gemälden oder Tischen, die es schmücken, nie ein Stäubchen hängen bleibe; denn eine solche Reinlichkeit kann man nicht einmal in den Gemächern der Könige finden. Wohl aber besteht sie darin, daß man diese Zimmer sammt ihrer Einrichtung genau vor allem Schmutze bewahre und sichere, und deßhalb oft auskehrt und sie von allem Unrathe säubert. — Eine Frau, und wenn sie auch noch so sehr die Reinlichkeit und Nettigkeit liebt, verlangt nie, daß die Wäsche, in die sie sich kleidet, stets die ursprüngliche Reinheit bewahre, weil sie weiß, daß dieses nie gelingen würde. Wohl aber gibt sie Acht, dieselbe nicht zu beschmutzen, sie sorgt,

Digitized by Google

daß sie oft gewaschen und von allen Flecken gereinigt werde. Dasselbe gilt auch von der Reinheit des Herzens, auch sie kann nicht darin bestehen, daß man niemals einen Fehler begeht, sondern darin, daß man sich sorgfältig davor bewahrt und häufig davon reinigt.

2) Diese beiden Wirkungen bringt nun auch die häufige Beichte in der Seele hervor. Darum können wir durch sie schneller als durch jedes andere Mittel die Reinheit des Herzens erlangen, die die letzte Vorbereitung zum Eingange der göttlichen Liebe ist. Es gibt keine Lauge, die so schnell die schmutzige Wäsche reinigt, als die heilige Beichte unsere Seelen von allen Makeln befreit. — Es genüge zu sagen, daß sich die Seele in diesem Sakramente ganz im Blute Jesu Christi wäscht, das unendliche Kraft besitzt, alle Makeln auszulöschen, alle Unreinigkeit zu entfernen, und die Seele weißer als Lilien und glänzender als Schnee zu machen. Davon versichert uns der heil. Apostel Johannes. „Wenn wir," schreibt der Lieblingsjünger (1. Joh. 1, 9.), „wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, um uns unsere Sünden nachzulassen und uns von allen Missethaten zu reinigen."

3) Diese katholische Lehre wird besonders durch das bekräftigt, was Johann Climakus in der vierten Stufe seiner berühmten Himmelsleiter erzählt. — Ein ganz gottloser Jüngling, den Gott durch einen mächtigen Ruf seiner Gnade, welchen er an sein Herz ergehen ließ, aufgeweckt hatte, begab sich in eines jener Klöster, die wegen des frommen Lebens, das man darin führte, besonders im Rufe standen; er warf sich dort angekommen zu den Füßen des Abtes nieder und bat ihn um das Ordenskleid. Da dieser um seinen ganzen schlechten Lebenswandel wußte, so fragte er ihn, ob er den Muth hätte, in Gegenwart aller Mönche eine Generalbeicht abzulegen. Der reuige Jüngling erwiederte, daß er bereit sei, auch mitten in der Stadt Alexandrien seine Sünden zu bekennen. — Den folgenden Sonntag, wo in der Kirche zweihundertdreißig Mönche versammelt waren, ließ der Abt diesen Jüngling in dieselbe eintreten in Sack und Asche gehüllt, die Hände auf den Rücken gebunden und von ein paar Mönchen umgeben, die ihm einige Geißelhiebe versetzten. Bei diesem reuerregenden Anblicke entstand unter der ganzen religiösen Versammlung ein stilles Gemurmel, und sanfte Thränen flossen von den Augen der Mönche. Als aber der Jüngling sich mitten in der Kirche niederwarf, und anfing unter einem Strome von Thränen ein öffentliches Bekenntniß aller seiner Gräuelthaten abzulegen, anfing alle seine Schandthaten mit Angabe der Zahl und Gattung zu bekennen, anfing sich aller seiner Todtschläge, Diebstähle und Gottesräubereien anzuklagen; so ge-

Digitized by Google

riethen alle Mönche in Bestürzung, theils aus Abscheu vor so unerhörten Missethaten, theils aus Bewunderung und Auferbauung an einer so ungewöhnlichen Buße. — Unterdeß bemerkte ein heil. Mönch einen Mann von furchtbarem Anblicke, der in der einen Hand ein Gefäß mit Dinte und ein von oben bis unten vollgeschriebenes Blatt, in der andern aber eine Feder hielt; er bemerkte dann, daß derselbe jede Sünde, welche jener bekannte, mit der Feder ausstrich: so daß nach beendigter Beichte alle Sünden auf dem Blatte und in der Seele des Büßenden ausgelöscht waren. — Was diesem reuigen Jünglinge einmal sichtbar begegnete, das begegnet uns jedesmal unsichtbar, so oft wir eine Sünde, einen Fehler oder sonst eine Unvollkommenheit beichten; denn sogleich verschwindet aus dem Buche des Lebens und aus unserer Seele jede Makel, und wir kehren zur früheren Reinheit zurück. Es gibt daher, wie Jeder einsieht, kein besseres und wirksameres Mittel als die öftere Beichte, um jene Reinheit des Herzens zu erlangen, insofern dieselbe alle Sorgfalt von uns fordert, uns von den zugezogenen Makeln zu säubern.

II. Theil.

Nicht minder ist die Beicht aber auch ein wirksames Mittel, um die Seele aufmerksam und vorsichtig zu machen, damit sie nicht immer in die alten Fehler zurückfalle. Der heil. Apostel Paulus sagt (2. Cor. 7, 10): Betrübniß, welche Gott gefällt, bewirkt dauernde Buße zum Heile und folglich auch die Vollkommenheit. Dieses heißt gerade so viel, als die Buße, welche auf die rechte Art verrichtet wird, bringt eine dauerhafte Sinnesänderung mit sich.

Dieses geschieht aus mehreren Gründen:

1) weil die Akte des Wiederrufes der Fehler, das Vorhaben und die Entschlüsse, sich zu bessern, die man in der heiligen Beichte macht, selbst die Seele von der Anhänglichkeit an die begangenen Fehltritte lostrennen, sie aufmerksam, vorsichtig und bedachtsam machen, um nicht wieder in dieselben zu fallen.

2) Weil die besondere Gnade, die man in diesem Sakramente empfängt, den Willen stärkt, um den unordentlichen Neigungen der Natur und den trügerischen Einflüsterungen der höllischen Feinde zu widerstehen. Darum sagt der heil. Thomas: Die Buße ist eine Tugend, die darauf hinwirkt, die Sünde zu zerstören.

3) Hilft uns der Beichtvater selbst, wenn er unsere Fehler wahrnimmt, um uns davon zu befreien, indem er uns die entsprechenden Mittel und Wege angibt, die zu unserer Besserung dienlich sind. Die Seele erreicht also durch den öftern Empfang dieses Sakramentes nicht bloß den

Digitized by Google

Zweck, sich von ihren Unvollkommenheiten zu reinigen; sondern sie wird auch vorsichtig und wachsam gemacht, um sie in Zukunft nicht wieder zu begehen; und so kommt es, daß man durch die öftere Anwendung dieses Mittels die Reinheit des Gewissens und des Herzens erhält, wovon die Erlangung der vollkommenen Liebe abhängt.

Der heil. Bernhard erzählt in der Lebensgeschichte des heil. Malachias von einer Frau, die so von der Leidenschaft der Raserei, des Zornes und der Wuth beherrscht war, daß sie eine der Hölle entlaufene Furie zu sein schien, um Alle, die mit ihr zu thun hatten, zu quälen. Wo sie sich immer befinden mochte, da richtete sie mit ihrer Schlangenzunge Haß, Geschrei, Zank und Zwietracht an, so daß sie nicht bloß ihren Verwandten und Nachbarn, sondern sogar ihren eigenen Kindern unerträglich wurde, die deßhalb, weil sie ein Zusammenleben mit ihr nicht mehr aushalten konnten, daran dachten, sie zu verlassen. Zuerst jedoch wollten sie dieselbe zu dem heil. Bischofe Malachias führen und die letzte Probe versuchen, ob nicht jener heil. Mann auf irgend eine Art das wilde Herz ihrer Mutter bändigen könnte. — Der heil. Malachias that Nichts weiter, als dieses, er fragte einfach die Frau, ob sie auch jemals alle diese Zornanfälle, Schmähworte und Uneinigkeiten, die sie mit ihrer Lästerzunge stiftete, gebeichtet hätte. Sie antwortete mit Nein. Nun gut, versetzte der Heilige, beichte einmal bei mir. Sie gehorchte, und als die Beichte beendigt war, so machte ihr der Heilige eine sanfte Ermahnung, gab ihr die zu ihrer Besserung dienlichen Mittel an, legte ihr die Buße auf, und befreite sie durch die priesterliche Lossprechung von ihren Sünden. — Merkwürdiger Erfolg! Nach dieser Beichte schien die Frau aus einer wilden Löwin, wie sie früher war, in das ruhigste Lamm umgewandelt, zur Bewunderung und zum Staunen Aller, die sie kannten. Der heil. Bernhard schließt seine Erzählung mit den Worten: Man sagt, daß diese Frau noch lebt, und daß sie, welche vorher Alle mit ihrer Zunge stachelte, jetzt durch keinerlei Unrecht, Schmach und Ungemach aufgeregt werden könne. Sieh da, wie die gut verrichtete heilige Beicht die Seele von den zugezogenen Mackeln reinigt und vor neuen bewahrt, und indem sie die Vergangenheit heilt und für die Zukunft sorgt, die fromme Person zur vollkommenen Gewissensreinheit führt. Derjenige also, der Fortschritte in der Vollkommenheit machen will, der empfange öfters dieses Sakrament und erinnere sich, daß, gleichwie die seltener genommene Arznei zwar eine Erleichterung verschafft, die öfter genommene aber die Gesundheit bewirkt; eben so die seltene Beicht wohl heilsame Früchte, die öftere aber die ganze Vollkommenheit bringt.

Digitized by Google

Schluß.

Wer immer also reinen Herzens sein, Christus dem Herrn eine würdige Wohnung bereiten, die Gnade Gottes in diesem Leben besitzen, und seiner ewigen Anschauung im Himmel sich erfreuen will, der muß dieses Mittel ergreifen und mit aller Genauigkeit benützen.

Auf den dritten Adventsonntag.

I. Liturgische Predigt.

(Von O., Coop. der Würzburger Diöcese.)

Ursprung und Zweck der Quatemperfasten.

„Das Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monats soll dem Hause Juda zur Freude, zur Lust und zu herrlichen Festtagen werden." Zach. 8, 19.

Alles, was die heilige katholische Kirche während der heiligen Adventzeit angeordnet hat, zielt darauf hin, in uns theils die Sehnsucht nach dem Erlöser zu wecken und zu nähren, theils unsere Herzen zur Buße und zur Abtödtung anzueifern und so dem Herrn den Eingang in dieselben zu öffnen. Aus diesem Grunde hat sie die sogenannten Rorate-Aemter eingeführt, deren Sinn und Bedeutung wir vor acht Tagen kennen gelernt haben. Aus diesem Grunde hat sie aber auch die Quatemperfasten in die heilige Adventzeit verlegt, die wir in dieser Woche halten werden. Die Quatemperfasten soll daher auch heute den Gegenstand unserer liturgischen Predigt bilden. Es bedarf wohl, m. Th.! nur einer kurzen Betrachtung, um in den sogenannten Quatemperfasten eine eben so ehrwürdige als zweckmäßige Einrichtung zu finden, wofür wir der Kirche den herzlichsten Dank schuldig sind. Damit ihr euch nun, and. Zuh.! von dem wahren Werthe dieser Tage — die, wenn gleich dem Namen nach so bekannt, dennoch selbst von manchen guten Christen so wenig erfaßt und erkannt, von vielen leichtsinnigen und lauen Christen aber sogar auf sündhafte und strafbare Weise entheiligt und verkannt sind, — recht lebhaft überzeuget, und diese heilige Gnadenzeit desto eifriger benützet, so zeige ich, wie unsere Quatemperfasten

I. nicht bloß ehrwürdig und göttlich ihrem Ursprunge nach, sondern auch

II. eben so erhaben und göttlich ihrem Zwecke nach sind.

Digitized by Google

Du, o Gott! entzünde in uns Allen den Geist der Nüchternheit, auf daß ich mit erwünschtem Erfolge für die würdige Feier dieser heiligen Tage eifere. — Vernehmet mich! —

I. Theil.

Der Name Quatemper ist aus der lateinischen Sprache entnommen und bedeutet ein Vierteljahr; sonach christliche Quatemperfasten soviel als „Vierteljahresfasten", weil sie an drei bestimmten Wochentagen in jedem Vierteljahre begangen werden. — Gehen wir nun

a) auf den Ursprung dieser Fasten zurück, so sehen wir, wie schon im alten Bunde den Juden solche Vierteljahresfasten gesetzt waren, wenn Gott durch den Mund seines Propheten spricht: „Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monats sollen dem Hause Juda zur Lust und Freude und zu herrlichen Festtagen werden." (Zach. 8, 19.) Wer von uns, l. Chr.! könnte noch zweifeln an dem strengen Bußeifer, mit welchem die Juden schon im alten Bunde außer ihren üblichen Osterfasten auch diese Vierteljahresfasten beobachteten und sie für ein eben so gutes Werk hielten, als Beten und Almosengeben; wenn wir sehen, wie ein Moses durch Fasten von Gott das heilige Gesetz erhielt; wie Elias durch Fasten zur Anschauung Gottes gelangt; wie die fromme Esther durch Fasten ihr Geschlecht von der Wuth des grausamen Aman befreit; wie die tapfere Judith durch Fasten die Rettung ihrer Vaterstadt aus den Händen des stolzen Holofernes von Gott erfleht, kurz, wie alle frommen Personen des alten Bundes sich durch dieses freiwillige Mittel Kraft und Stärke für jedes wichtige Geschäft von Oben erflehten? — Ferner, an was Anders erinnern uns unsre Quatemperfasten in ihrer Bedeutung auch jetzt noch, als an jene Tage, an welchen die Israeliten auf Befehl Gottes monatlich ihre Früchte zum Opfer brachten, damit das ganze Volk erkennen sollte, daß es alle diese Nahrungsmittel Gott allein zu danken habe? an was Anders erinnern uns noch jetzt unsre Quatempertage, als an jenen Versöhnungstag, wo sich die Kinder Israels versammelten in Trauer und Buße, ihren Leib kasteiten, wo der Hohepriester bußfertig gekleidet in das Heiligthum trat, besondere Opfer schlachtete, des Volkes Missethaten bekannte und für alle Zünfte Israels Gottes Gnade anflehte? —

b) Gehen wir nun weiter, so sehen wir im neuen Bunde nur die Worte Christi erfüllt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen." Denn obschon alle Vorbilder des alten Bundes aufgehört haben, als Christus, die ewige Wahrheit selber, erschien, so wird doch immer noch bei uns Christen Dasjenige beibehalten, was wahrhaft zur Heiligung der Sitten oder zum reinen Gottesdienste ist einge-

Digitized by Google

setzt worden. Und hiezu nun, l. Chr.! gehören auch unsre Vierteljahresfasten. Wir wissen nämlich, daß im neuen Bunde die Apostel bei der Einführung des Christenthums diese jüdischen Fasttage den Gläubigen dringend empfohlen, die ersten Nachfolger der Apostel aber diese viermalige Fasten als billig, heilsam und nützlich befunden, sie in die vier Jahreszeiten eingetheilt und als Quatemperfasten in die Kirche aufgenommen haben. Wenn wir daher schon in den ersten Zeiten der Kirche die Gläubigen am Abende dieser Tage im frommen und bußfertigen Geiste versammelt, in Processionen einher ziehen und vom Samstage auf den Sonntag Vigil halten sehen, so finden wir nur bestätigt, was nicht bloß schon der heil. Augustin hievon als von einer Sitte der römischen Kirche schreibt, sondern was noch deutlicher Anastasius vom Papste Calixtus I., der um das Jahr 219 nach Christus lebte, berichtet, daß er nämlich verordnete: „Es sollten die Gläubigen dreimal des Jahres das Fasten des Sabbats beobachten, und sich nach den Worten des Propheten im fünften, siebenten und zehnten Monat enthalten vom Weine, Getreide und Oele." Und weiterhin um das Jahr 440 nach Christus nennt auch der heil. Papst Leo der Große diese Fasten eine „apostolische und gesetzmäßige Verordnung", auf daß die Gläubigen, wie an andern Tagen des Jahres, so ganz besonders an diesen ihre Herzen der geistigen Reinigung unterwerfen sollten. Auf diese Weise schon in den ältesten Zeiten der Kirche vom apostolischen Stuhle gut geheißen und geboten, sehen wir diese Quatemperfasten alsbald nicht minder im fränkischen Reiche durch Bonifazius, Karl den Großen und andere kirchliche Synoden, in England und andern Ländern durch Missionäre auf Befehl Papst Gregor des Großen verbreitet.

c) Was nun Gott schon im alten Bunde durch den Mund seiner Propheten geboten, was die Apostel und ihre Nachfolger zu allen Zeiten empfohlen, kurz, was unsre Vorfahrer so treu beobachtet und uns aus grauer Vorzeit überliefert haben — warum wollten wir das nicht als ein schätzbares und göttliches Kleinod festhalten und bewahren? Kommt uns hierin nicht auch jetzt noch mit Recht unsre heilige Kirche zu Hilfe, wenn sie uns unter einem strengen Gebote die Beobachtung dieser heiligen Fasten auferlegt? Allerdings bedurfte es damals nicht, wie jetzt, erst des strengen Gebotes, weil in jenen ersten Zeiten der Kirche, in dieser Blüthenzeit ihres Eifers, alle guten Christen freiwillig fasteten; erst nachdem die Lauheit überhand — der Bußgeist aber abgenommen, erst nachdem so Viele das apostolische Fasten zu unterlassen anfingen, da sah sich die Kirche genöthigt, jenes heilsame Gebot zu geben, das uns Allen als das vierte unter den Kirchengeboten: „Du sollst die vierzigtägige Fasten, die Qua-

Digitized by Google

temper und andere gebotene Fasttage halten!" so gut bekannt ist. Und haben auch jetzt Processionen, öffentlicher allgemeiner Kirchenbesuch und andere Bußübungen, womit unsre Vorfahren diese Tage begingen, aufgehört, so erinnern doch immer noch die vielen Gebetsformeln, Lektionen und die Bußgewänder, wie sie an den Quatempertagen bei der heiligen Messe vorkommen, an die fromme Sitte der Vorzeit, und die Kirche, als unsre gütige und nachsichtige Mutter, begnügt sich, wenn die Gläubigen heut zu Tage wenigstens der bekannten gebotenen Feier der Fasttage überhaupt sich gerne unterziehen, indem sie ihnen selbst jene innere stille Herzensfeier überläßt und empfiehlt, wie sie dem Zwecke so wichtiger Tage angemessen ist. —

Mit Freuden wollen wir, m. Th.! diesem Gebote der Kirche nachkommen; denn auch Christus hat gefastet; wer also ein wahrer Christ sein will, der muß in die Fußstapfen Christi eintreten und ein Gleiches thun. Mit dem heil. Ambrosius können wir sprechen: „Wie! steht es nicht geschrieben: wer sagt, daß er in Christus bleibt, muß auch die Wege wandeln, die Christus gewandelt! Wenn du daher ein Christ sein willst, so mußt du auch handeln wie Christus. Er, der keine Sünde begangen, hat vierzig Tage gefastet, und wir Sünder, wir große Sünder wollen frei von Fasten sein?!" Ja, m. Th.! Alle, Alle können und werden wir einem so leichten Kirchengebote nachkommen, wenn wir bedenken, welche heilige und erhabene Zwecke die Kirche damit verbindet. Denn was sie in ihrem heiligen Schooße bewahrt und ihren Gläubigen zur Pflicht macht, das ist nicht bloß göttlich und ehrwürdig seinem Ursprunge nach, sondern auch eben so erhaben und heilig seinen Zwecken nach, und daß dieß auch unsre Quatemperfasten sind, davon im

II. Theil.

Muß uns schon an und für sich die Heiligkeit, die Weisheit der katholischen Kirche hinlänglich Bürge sein für die Zweckmäßigkeit ihrer Anordnungen, so kann doch gewiß auch jeder unbefangen Urtheilende dem Gebote der Quatemperfasten seinen Beifall nicht versagen, wenn er betrachtet, welche heilige Absichten sie mit ihnen verbindet. — Nichts schließt uns nämlich vom Himmel aus, als die Sünde; ein bewährtes Mittel aber gegen dieselbe ist das Fasten; daher

a) ist der erste und zunächst liegende Zweck der Quatemperfasten wohl der, daß wir uns durch die Buße mit Gott wieder versöhnen, weßhalb sie auch oft „Frohn- oder Herrnfasten" genannt werden, weil sie Gott dem Herrn als Genugthuung gewidmet sind. — Wenn Gott durch die Propheten die Sünder zur

Digitized by Google

Buße ermahnt, so spricht er: „Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen durch Fasten und Weinen!“ Und mit Recht — denn durch Fasten können wir die Werke der Sünde abbüssen, den Muthwillen des Fleisches bändigen, und unser Herz für alles Gute und Himmlische empfänglich machen. Darum schreibt auch der heil. Papst und Kirchenlehrer Gregorius: „Faste, weil du gesündiget hast, — faste, damit du nicht sündigest!“ Ja, mit Grund darf man wohl behaupten, wer ein Feind des Fastens ist, der ist in der Regel ein Freund der Sünde. Was war das Mittel aller Heiligen, dessen sie sich Wochen, Monate, Jahre, ja ihr ganzes Leben lang bedienten, um sich im Umgange mit Gott zu erhalten? Was anders zeigt uns das Leben unsers göttlichen Erlösers, als Buße und Fasten? Und wir, m. L.! wollten nicht einmal mit Freuden ein so leichtes Gebot der Kirche ergreifen, ohne welches der sinnlich schwache Mensch vielleicht nicht daran dächte, daß der Weg zum Himmel die Buße sei? Oder wer von uns könnte sagen, er bedürfe der Buße nicht? Die traurige Erfahrung und die Stimme unsers Gewissens überzeugen uns, daß wir täglich sündigen. Denn wo wir unsre Augen hinwenden, sehen wir Ungerechtigkeit und Eitelkeit; wo wir unsern Fuß hinsetzen, fühlen wir Fallstricke und Aergernisse. Wo ist der Reiche, *dessen* Herz nicht an den Schätzen klebt, dessen Habe ohne Unrecht vermehrt wird, vor dessen Thüre der Dürftige nicht schmachtet? Wo ist der Arme, der in seiner Noth nicht murrt, und in der Verlassenheit kleinmüthig verzagt? Wo ist der Gewerbsmann, der in seinen Sorgen und Arbeiten seinen Schöpfer wahrhaft lobt und anbetet; der Niemanden hinterlistet, der nicht mißgünstig auf seine Mitbürger sieht, und der die Last des Tages geduldig erträgt? Wo ist der Jüngling, der nur die Wege des Herrn betritt, nicht mit den Uebrigen seines Alters nach den goldnen Kälbern Jeroboams läuft, der sich vom Leichtsinne nicht übereilen, durch die Gestalt nicht verblenden, durch die Gespräche nicht verführen, durch Freude und Wollust nicht verderben läßt? Wo ist die Tochter, welche mehr für ihre Unschuld, als ihre Schönheit besorgt ist, die sich fleißiger mit Tugenden, als mit eitlem Tande ziert, die lieber in der Hausarbeit, als bei Freude und Ergötzungen, lieber unter den Augen einer geliebten Mutter, als in der Gesellschaft schmeichelnder Verführer ist? Kurz, wo ist der Christ, dessen Glaube niemals wanket, dessen Vertrauen niemals sinket, dessen Liebe nie erkaltet, dessen Andacht nie nachläßt? Ja, gestehen wir es, wir sind alle Sünder! Und wenn wir nun bedenken, wie täglich das Geschrei der menschlichen Bosheit zum Throne Gottes emporsteigt, wie unsre Missethaten um Rache schreien, wie wir täglich zu fürchten haben, daß die verdiente Strafe uns treffe; — wenn wir bedenken, wie

Digitized by Google

viele Sünden wir schon an einem Tage, in einer Woche und erst in einem Vierteljahre begehen — wie? wäre es dann zuviel, wenn wir durch diese zwölf Quatemperfasttage für alle zwölf Monate des Jahres doch wenigstens Einen Tag für jeden Monat büssen? Wäre es zuviel, wenn wir an den jedesmaligen drei Tagen für Alles Genugthuung leisten, was wir während drei Monaten auf dreifache Weise durch Gedanken, Worte und Werke gegen den dreieinigen Gott gesündigt haben? Wer möchte so undankbar, so blind sein und nicht zu seinem eignen Heile einen so zweckmäßigen Beistand von Seite der Kirche ergreifen, die nie ermüdet, uns zu allen Zeiten aufzusuchen, deren Thränen und Gebete in diesen Tagen weit inbrünstiger auf die Bekehrung der Sünder gerichtet sind? Ja, billig und gerecht ist es, m. l. Chr.! daß wir insgesammt und für einander im Geist der Buße zu Gott flehen, damit er auch uns die Reichthümer seiner Barmherzigkeit zu Theil werden lasse.

b) So wie wir aber nun, l. Chr.! für das Begangene büßen, so sollen wir auch für das Empfangene danken; und dieß will die Kirche, indem sie mit unseren Quatemperfasten als zweiten Zweck eine Danksagungsfeier für die in jedem Vierteljahre von Gott empfangenen Wohlthaten verbindet. M. Chr.! Wenn schon weltliche Behörden unserer Zeit ein jährliches Erntefest empfehlen, wer möchte nicht billigen, daß die Kirche seit den frühesten Zeiten durch diese Fasten in jedem Vierteljahre eine Feier von ähnlicher Bedeutung begeht, damit die Gläubigen Gottes Güte erkennen, anbeten, und für alle so väterlich gespendeten Wohlthaten danken sollen? Ja, Herr, öffnest du deine freigebige Hand, dann ist Alles im Ueberflusse vorhanden; wendest du aber dein Angesicht hinweg, o Herr, so ist Alles öde und unfruchtbar; du allein segnest die Erde, nährest unsern Leib, erhältst unser Leben! O welches Christenherz könnte demnach seinen größten Wohlthäter, den Geber alles Guten, gänzlich vergessen? Von jeher hat der Mensch dem Allerhöchsten Altäre errichtet und aus Dankbarkeit von den Früchten seiner Arbeit, von den Heerden, die seine Sorgfalt erzogen hatte, geopfert, um zu bezeugen, daß Alles, was er schon gesammelt, und Alles, was er noch hoffet, allein durch Gottes Güte ihm zufließet. Eben dieses mußten im alten Bunde die Israeliten auf Befehl Gottes nicht bloß jährlich am Pfingstfeste, wo sie die Erstlinge ihrer Ernte durch den Priester opferten, sondern auch überdieß an jedem ersten Tage des Monats thun. — An diese schon von der Natur und der gesunden Vernunft gebotene Dankespflicht erinnern uns auch die zahlreichen und dringenden Aufforderungen in der heiligen Schrift, die da sagt: daß wir Gott dem Vater allzeit und für Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi Dank sagen sollen. Aber ach,

Digitized by Google

wie viele Christen, frage ich nun, kann man heut zu Tage dankbar gegen Gott nennen, wenn man sieht, wie sie oft in niedriger Schwelgerei die theueren Geschenke der Ernte und des Herbstes verschwenden, und wie sie so das, was ihnen Gott zur Nahrung gegeben, zur Wollust und Sünde mißbrauchen? Ja, wenn man sieht, wie so Viele das unseren besseren Voreltern so heilige Morgen-, Abend- und Tischgebet vernachlässigen; Tage, Wochen, wo nicht gar Monate verleben, ohne im Genusse der göttlichen Gaben auch nur einmal mit Innigkeit des huldvollen Gebers zu gedenken, seine Güte zu preisen, und auch vor Andern zu bekennen, daß sie ohne Gott Nichts sind und Nichts haben! — Diese Stumpfheit, dieser Leichtsinn, diese Kälte des Herzens, die doch in der That keinem Christen Ehre macht, sucht nun unsere heilige Kirche wieder gut zu machen und aus den Herzen ihrer Gläubigen zu verbannen, indem sie ihnen diese Buß- und Fasttage vor Augen stellt, von denen schon der heilige Papst Leo sagt: „Für die gesegnete Ernte aller Früchte bringt man Gott dem Geber derselben als würdigsten Dank das Opfer der Enthaltsamkeit." Und sehet, meine Lieben! kaum haben wir unser Herz zum Danke gestimmt, so dürfen wir schon wieder unsere Hände erheben, um von Gottes unendlicher Güte neuen Segen zu erflehen. Denn

c) ein dritter und heiliger Zweck, den erst Papst Gelasius in Betreff der kirchlichen Quatemperfasten beisetzte, ist die Ermunterung der Gläubigen zum Gebete um fromme und eifrige Priester der Kirche, daher auch die Benennung „Weihfasten," weil früher noch öfter als jetzt an den Quatempertagen die Priester geweiht wurden. Die Religion lehret uns, daß kein Mensch sich erfrechen darf, sich eine so heilige Würde anzumaßen, es sei denn, daß er von Gott dazu berufen sei. — „Keiner erhebe sich zum Priesterthume, er sei denn von Gott berufen, wie Aaron," spricht Gott der Herr im A. B.; er ernannte selbst den Hohenpriester Aaron, und Keiner durfte zum Prieſteramt erhoben werden außer der Zunft Levi. Mit welchem Gepränge, unter welchen Gebeten und Reinigungen, unter wie vielen Schlachtopfern und Oelungen aber die Priester und Leviten des alten Gesetzes nach Gottes Vorschrift erhoben wurden, ist uns aus den göttlichen Schriften bekannt. Und wie hat im N. B. der Erlöser die ersten Priester, die Apostel berufen und zu ihrem hohen Amte bestellt? Dieß berichtet uns der Evangelist Lukas, wenn er sagt: „Es geschah, daß Jesus sich auf einen Berg verfügte, zu beten, und er blieb die ganze Nacht in dem Gebete zu Gott; und da es Tag geworden, berief er seine Jünger und erwählte zwölf aus ihnen, die er zugleich Apostel nannte." O Geliebte! sehet — er der Allwissende, der aller Herzen Geheimnisse, aller Menschen Fähigkeiten

Digitized by Google

kannte; er, dem die ewigen Rathschlüsse seines Vaters bekannt waren, und der schon wußte, wer würdig oder unwürdig des Predigt- und Opferamtes war, er bereitete sich dennoch zu dieser Apostelwahl durch Abgeschiedenheit, Fasten, Wachen und Beten vor. Und dieß that er, um seiner Kirche zu lehren, was künftighin der Priesterweihe vorhergehen sollte. L. Chr.! Von jeher wurden deßhalb die Diener des Heiligthums unter Gebet und Fasten zu ihrem hohen Amte berufen; von jeher sah man die Einweihung der Priester als eine so wichtige Angelegenheit an, die es verdiente, daß alle Gläubigen die inständigsten Bitten zu dem Throne der göttlichen Barmherzigkeit schickten; denn was, m. L.! ist wichtiger und einflußreicher auf das Wohl der Gläubigen, als der Stand der Priester? Gibt es ein größeres Glück für eine Gemeinde, als wenn sie einem heiligen und wachsamen Hirten anvertraut ist? Durch seine Beispiele, durch seine Worte, durch seine Sorgen, durch alle die Mittel, welche eine thätige Liebe angibt, befördert er das Beste seines Volkes. Den Gerechten hält er aufrecht, den Lauen schreckt er auf, den Sünder führt er zurück — kurz, durch seine Liebe gewinnt er den guten Willen seiner Kinder zuerst für sich und dann ihre Herzen für Jesus Christus, und wird als Stellvertreter Christi auf solche Weise „Allen Alles." Und die Tugend von seiner Hand gepflanzt, bringt die schönsten Früchte nach den Worten des Psalmisten: „Er wird sein, wie ein an Wasserfällen gepflanzter Baum, welcher seine Frucht zu seiner Zeit gibt — und Alles, was er thut, wird gedeihen." Dagegen, wißt ihr aber auch, g. Chr.! welche furchtbare Sache es ist um einen schlechten Priester; mit Recht sagt man: „Will Gott ein Volk züchtigen, so schickt er ihm schlechte Diener des Altars." Und während so der gute Priester zum Heile Vieler gesetzt ist, gereicht der schlechte Priester sich und Vielen zum Verderben. Wollt ihr demnach, daß ihr nicht bloß selbst, sondern die ganze katholische Kirche von einem solchen Unglücke befreit bleibe, o so erkennet diesen heiligen Zweck der Quatempertage, indem ihr euere Herzen durch Fasten und Buße vorbereitet und so mit Gott wohlgefälligen Herzen für euch und die ganze katholische Kirche zu Gott flehet um würdige Arbeiter im Weinberge des Herrn! —

Schluß.

Christliche Zuhörer! so danken wir denn nach solcher Betrachtung unserer heiligen Kirche für eine Anordnung, die eben so ehrwürdig und göttlich nach ihrem Ursprunge, als erhaben und heilig nach ihren Zwecken ist. Mit heiligem Eifer sollen wir diese heilige Zeit benützen. Mit dem bußfertigen Könige David sollen wir da dem Aufgange der Sonne zuvorkommen, um unser Gebet mit dem der Kirche zu vereinigen, um dem

Digitized by Google

Herrn die Erstlinge des Tages darzubringen, und dem Leibe alle Sinnlichkeit und Trägheit, die seither unserer Seele geschadet, abzuschneiden und die Zeit der Gnade und des Segens zu benützen. — Buße thut uns ja allen Noth. Dem Einen dient sie als Versöhnungsmittel wegen der Sünde, dem Andern als Verwahrungsmittel gegen dieselbe. — Noth thut uns aber auch die Dankbarkeit gegen den allgütigen Schöpfer, und wer sich nicht zum schwarzen Undanke herabwürdigen will, dessen Brust muß in diesen Tagen überströmen von Lobpreisungen des Herrn, der sich uns, seinen unwürdigen Knechten und Mägden, bis auf die heutige Stunde so liebreich bewies. — Noth thut uns endlich aber ganz besonders der Segen frommer und guter Priester, in deren Hände gegeben ist das Heil euerer Seelen. „Die Ernte ist groß, aber gering die Anzahl der Arbeiter; darum bittet den Herrn des Weinbergs, daß er getreue Arbeiter sende," und machet euch der Erhörung aller dieser Bitten immer würdiger durch den Geist der Buße, den die katholische Kirche durch diese Quatemperfasten zu erhalten sucht. —

So seid uns denn willkommen, glückliche Bußtage zu allen vier Zeiten des Jahres! „Nahet ihr uns, wie jetzt im Winter, wo durch die Strenge der Kälte die Blätter abfallen und die Pflanzen ersterben, dann soll auch durch euere heilige Strenge in uns alles Sündhafte weichen und gänzlich ersterben. — Nahet ihr uns im Frühjahre, wo Alles vom neuen Triebe ersprosset und grünet, dann sollen sich auch durch euern heiligen Antrieb in uns die Werke der Tugend zur Blüthe entfalten. — Nahet ihr uns im Sommer, wo die Glut der Sonne Alles entzündet, dann sollen auch durch euere heilige Wärme unsere Herzen in heiliger Liebe erglühen und Alles entzünden. — Nahet ihr uns endlich im Herbste, wo Alles in frohen Stunden die reifen Früchte der Erde einsammelt, dann soll man auch an uns die Früchte guter Werke im Ueberfluß sammeln." — Und so, meine Lieben! werden dann die Tage der Buße und Fasten zu Tagen der Lust und Freude, die uns der Herr bereitet als Frucht des heiligen Geistes. Amen!

II. Kurze Predigt.

(Von Pfr. Hepp zu Eppertshausen, Diöcese Mainz.)

Vom Eidschwur.

„Und er bekannte und läugnete es nicht und bekannte: Ich bin nicht Christus." Joh. 1, 20.

In den ernsten Tagen der Erwartung unseres Heiles und der gewissenhaften Vorbereitung auf den würdigen Empfang des Heilandes

Digitized by Google

sammelt uns die Kirche um den ernsten Bußprediger und Vorläufer Jesu Christi, um Johannes den Täufer, damit wir aus der Bußpredigt und dem Büßerleben dieses letzten und größten der Propheten lernen, wie auch wir uns auf den Advent des Herrn vorbereiten sollen. Sie führt uns sein strenges, bußfertiges Leben vor Augen, seinen Ernst und Eifer in Erfüllung seines Berufes, seine Demuth, seine Mäßigkeit, seine Unerschrockenheit in Verkündigung der Wahrheit. Ein standhafter Zeuge der Wahrheit floh er selbst den Schein der Lüge und die Frage der Priester und Leviten, die der hohe Rath an ihn absandte, in ihrem Grunde erfassend, läugnete er nicht, sondern bekannte offen und frei: „Ich bin nicht Christus.“ So war sein ganzes Leben ein furchtloses Zeugniß für die Wahrheit, und er scheute sich nicht, einem mächtigen Tyrannen die Wahrheit in's Angesicht zu sagen, obschon er voraussah, daß er dafür Ketten und Bande, Gefängniß und blutigen Tod erdulden müsse.

Vor dem Bilde dieses freimüthigen und glorreichen Wahrheitszeugen müssen Viele aus uns beschämt die Augen niederschlagen, wenn sie bedenken, daß ihr Leben nichts Anderes ist, als eine Kette von Lüge und Heuchelei, von Falschheit und Treulosigkeit gegen Gott und die Mitmenschen. Ohne Uebertreibung kann man sagen: Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit im Worte, Ehrlichkeit und Treue und somit auch Glauben und Vertrauen nehmen in der Welt immer mehr ab; der Lügengeist dagegen verpestet die Familien und Gemeinden. Ja, es ist so weit gekommen, daß Menschen, die sich Christen nennen, nicht nur unter einander täglich und oft recht teuflisch-boshaft sich belügen, sondern auch, daß sie dem allwissenden und heiligen Gott die schändlichsten Lügen in's Angesicht sagen, daß mit anderen Worten falsche Eidschwüre in unserer Zeit nicht mehr zu den Seltenheiten gehören.

Ich habe mir daher vorgenommen, heute, wo das Evangelium das glänzende Zeugniß der Wahrheitsliebe einem Manne gibt, der für die Wahrhaftigkeit seiner Aussage unter dem Henkerbeil blutete und sein Leben aushauchte, gegen den abscheulichen, auch unter uns stark crassirenden Lügengeist zu kämpfen, und will ihn angreifen in seiner schrecklichsten Gestalt, welche da ist der falsche Eidschwur. Ich rede daher heute unter Gottes mächtigem Beistande:

1) Von der hohen Bedeutung und Heiligkeit des Eides, und
2) von der großen und schweren Sünde des falschen Eidschwurs.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Digitized by Google

I.

1) Es gibt Fälle im menschlichen Leben, in denen es sehr gut wäre, wenn man wissen würde, ob man der Aussage seines Nächsten glauben und trauen dürfe. Nur Einer weiß dies, nur Einer sieht in die Herzen: Derselbe, der Leib und Seele in der Hölle zu Grunde richten kann. Dieser Einzige ist es zugleich, der mit sich nicht spotten läßt, und von Jedermann, der nicht gegen die Stimme des Gewissens ganz verhärtet ist, gefürchtet wird. Will man also sich überzeugen, ob man der Aussage seines Nächsten glauben und trauen dürfe, so fordert man ihn auf, er soll Gott, den Allwissenden und Allmächtigen, den Heiligen und Gerechten zum Zeugen und Bürgen der Wahrhaftigkeit seiner Aussage anrufen. Diese feierliche Anrufung Gottes wird Schwur oder Eid genannt. Der Eidschwur ist sonach die höchste, wichtigste und heiligste Art der Versicherung, die ein Sterblicher dem andern geben kann.

2) Bei dem körperlichen Eidschwur erhebt der Schwörende die drei Finger der rechten Hand gegen den Himmel, zum sichtbaren Zeichen, daß er glaube an Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist; und er ruft diesen dreieinigen Gott an, daß er möge Zeuge und Bürge sein für die Wahrhaftigkeit seiner Aussage. Er spricht dabei die Worte: „So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!" Mit diesen feierlichen Worten überliefert er sich dem gerechten Gerichte Gottes, der als ein Rächer des Bösen ihn strafen soll, wenn er anders redet, als er denkt. Denn diese Worte bedeuten nichts Anderes, als: Gott soll mir nicht helfen, das heilige Evangelium soll mir unnütz, Jesus also nicht mein Erlöser sein, wenn ich falsch schwöre.

Sehet, das ist die hohe Bedeutung und Heiligkeit des Eides. Er ist unstreitig eine schrecklich-wichtige Handlung; denn der Mensch setzt hier nicht etwa nur seine Ehre, seinen guten Namen, sein Hab und Gut oder sonst vergängliche Dinge ein, sondern er gibt das Kostbarste und Höchste, was er in Ewigkeit besitzt, als Bürgschaft und Unterpfand für die Wahrhaftigkeit seiner Aussage hin, nämlich: seine zur Unsterblichkeit bestimmte Seele.

II.

Weil der Eid die höchste, wichtigste und heiligste Art der Versicherung ist, so ist der Meineid und der falsche Eidschwur das größte Verbrechen, die schwerste Versündigung an Gott und an seiner eigenen Seele.

1) Der Meineid und der falsche Eidschwur ist eine furchtbare Verspottung, Beschimpfung, Beleidigung und Lästerung Gottes. Denn was heißt falsch schwören? Es heißt: Gott, den höch-

Digitized by Google

sten Richter, den Heiligsten herausfordern und von ihm verlangen, daß er eine Lüge als Wahrheit bestätigen und gleichsam versiegeln soll. Es heißt, dem allerhöchsten Gott, vor dem selbst die Teufel zittern, in's Angesicht hineinlügen, ihn verhöhnen und verspotten. Welche ungeheure Frechheit und Gottlosigkeit! Wie tief gesunken, wie verworfen und boshaft muß ein Geschöpf sein, das gegen seinen Schöpfer und Herrn also handeln kann! Bedenket selbst, fest und zuversichtlich glauben, daß Gott die Unwahrheit und Falschheit kenne, daß er sie hasse, und sogar hassen und bestrafen müsse weil er allwissend, allmächtig, heilig und gerecht ist — dieß Alles sich lebhaft vorstellen, den Allmächtigen zur Strafe herausfordern und dennoch falsch schwören, gibt es in der ganzen, unermeßlichen Schöpfung Gottes eine größere Bosheit als diese? Wer nur ein halber Mensch ist, der muß vor dem bloßen Gedanken an eine so schreckliche That zurückbeben.

Und doch gibt es solche verworfene Menschen, die so frech und gottlos sind, daß man keine Worte findet, ihre Frechheit und Gottlosigkeit auszudrücken. Mit frecher Stirne tritt ein solcher Bösewicht hin vor Gott und Menschen, streckt seine verruchte Hand zum Himmel empor, spricht mit seiner verbrecherischen Zunge die schweren Worte des Eides her, und tritt so das Heiligste und Ehrwürdigste, was gedacht und empfunden werden kann, mit Füssen. Man kann sich in der That keinen größeren Bösewicht, keinen niederträchtigeren Betrüger denken, als Den, der falsch schwört; er ist ein Ungeheuer, er ist des menschlichen Namens nicht werth.

2) Der Meineid und der falsche Eidschwur ist ferner eine feierliche Entsagung und Verzichtleistung auf die Gnade und Freundschaft Gottes und auf die ewige Seligkeit. Wer also falsch schwört, begeht ein ungeheueres Verbrechen an seiner eigenen Seele. Der Meineidige spielt wie ein Wahnsinniger mit Gott, Ewigkeit, Vorsehung und Schicksal. Er gibt mehr denn eine Tonne Goldes an Werth für ein armes Sandkorn, er gibt ein ganzes Leben für einen einzigen Athemzug. Denn was thut Der, welcher falsch schwört? Er reißt sich von Gott los, und leistet Verzicht im Angesichte Gottes auf die Gnade und Liebe Gottes, des Vaters, der ihn erschaffen und zur Seligkeit berufen hatte, auf die Gnade und Liebe Gottes, des Sohnes, der ihn am Kreuze durch seinen blutigen Tod erlöset hatte, auf die Gnade und Liebe Gottes, des heiligen Geistes, der ihn erleuchtet, tröstet und stärket im Leben und im Tode. Er gibt die ewige Seligkeit seiner Seele hin und opfert sich der Sünde und Verdammung vor Gott und den Menschen. Nun steht er allein da, ohne Gott, ohne ein erbarmendes Vater- und

Digitized by Google

Schöpferherz im Himmel, ohne einen gnädigen Heiland und Erlöser, ohne einen tröstenden und stärkenden heiligen Geist, ohne Aussicht auf die ewige Seligkeit! Er steht da in der göttlichen Schöpfung verworfen und einsam, zwar noch in Menschengestalt, aber elender und verächtlicher, als das vernunftlose Thier. Er hat sich in ein so großes Elend gestürzt, daß man von ihm, wie von dem Verräther Judas sagen kann: „Es wäre ihm besser, er wäre niemals geboren.“ Vergebens wird er im Gewühle der Menschen, in seinen Geschäften, im betäubenden Genuße sinnlicher Lüste Ruhe und Trost suchen; wahr wird an ihm der Ausspruch der Schrift werden: „Die Gottlosen haben keinen Frieden.“ Und sollte er so tief gesunken sein, daß er sein Gewissen zum Schweigen gebracht hat, auf dem Todbette wird es laut reden. Da wird ihn die Angst der Verzweiflung ergreifen; denn er muß jetzt vor dem Richterstuhle dessen erscheinen, den er durch einen falschen Eidschwur verspottet, von dem er sich feierlich losgesagt hat.

Mich schaudert, da ich diese Worte ausspreche. Nein, lieber wollen wir Hab und Gut verlieren und unser Brod vor den Thüren betteln, lieber lebenslänglich im Gefängnisse sitzen, als durch einen falschen Eidschwur Gott verspotten, uns von der Gnade des dreieinigen Gottes lossagen und unsere arme Seele in jenen Ort der Pein stürzen, aus welchem es keine Erlösung mehr gibt!

Und nun noch ein Wort an euch, ihr Kinder! Wenn ihr höret, daß Vater oder Mutter vor Gericht schwören müssen, o so nehmet sie an der Hand und redet ihnen zu, daß sie nicht falsch schwören. Saget ihnen: „Vater, Mutter! bedenket, daß auch wir arme, unschuldige Kinder darunter leiden müssen, wenn ihr mit einem falschen Eidschwur den allmächtigen Gott verspottet und eure Seele dem Teufel verkaufet. Gottes Fluch wird dann über unsere ganze Familie kommen; denn die Sünden der Eltern wird Gott strafen an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied.“ — Euch Allen aber rufe ich zum Schlusse die Worte des heil. Apostels Paulus zu: „Täuschet euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er auch ärnten.“ Amen.

III. Des Meineid's Strafe.

(Zugabe zur kurzen Predigt.)

Es dürfte nicht nutzlos sein, ein Beispiel anzuführen, wie Gott oft schon in diesem Leben als des Meineids Rächer unverkennbar sich zeigt: es hat sich nämlich am 12. Juli 1845 in Schwarzstein bei Rastenburg folgender merkwürdiger Vorfall ereignet. — Ein Losmann war kurze

Digitized by Google

Zeit vor dem erwähnten Tage eines Diebstahls beschuldigt und in Folge dessen vor das Gericht zu Rastenburg gezogen worden, und erbot sich zum Reinigungseide. Weil er aber ein unmoralischer Mensch und als Dieb berüchtigt war, so wurde er zum Schwure nicht zugelassen. Da schwur er auf eigene Hand, d. h. gesprächsweise, und äußerte dabei: „Das erste Gewitter, das heraufkommt, möge mich erschlagen, wenn ich gestohlen haben sollte!“ — Am 12. Juli zog über Schwarzstein ein schweres Gewitter, und der erwähnte Losmann befand sich mit vier Kindern und einem Hunde in seinem Wohnhause. Auf einmal erfolgte ein Donnerschlag; der Blitz hatte in das Haus des gedachten Losmanns getroffen und den Missethäter in Mitte der ihn Umgebenden erschlagen, die zwar etwas betäubt, aber dennoch unversehrt geblieben waren. Der Strahl war ihm in die Nase und in den Mund gefahren. Da das Haus in Flammen stand, so mußte der Getödtete hinausgetragen werden, aber Niemand von den Einwohnern Schwarzsteins wollte den, wie sie meinten, von Gott Gerichteten berühren, trotz der Ermahnung des Pfarres, der, nachdem seine Ermahnungen fruchtlos geblieben waren, selbst ihn beseitigen mußte. Das Haus brannte nieder, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter. — — Gewiß ein merkwürdiger Fall; jedoch buchstäblich wahr. Daß er unter dem Volke Sensation erregte, versteht sich von selbst, wenn gleich hundert andere Flüche und falsche Schwüre ohne augenblickliche Strafe geblieben sind. Aber dieses Eine Beispiel hat einen tiefen Eindruck auf das Volk gemacht.

Gleichniß. „Kein Dolch verwundet so sehr, wie der Meineid, und kein Schwert tödtet so grausam, wie ein falscher Schwur. Daher schreibe dieß an die Wand deines Hauses und Herzens!“ S. Chrysost. Hom. 11. in acta.

Auf den vierten Adventsonntag.

I. Liturgische Predigt.

(Von M. L.)

Der Christbaum.

„Bereitet den Weg des Herrn!“ Luk. 3, 4.

Immer näher rückt die gnaden- und freudenreiche Zeit heran, wo uns der Heiland geboren werden soll; nur noch wenige Tage, ja, nur

Digitized by Google

noch wenige Stunden — und es öffnen sich die Himmel, und weithin über den Erdkreis ertönet das Lied der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ Denn es erscheint der Friedensfürst, der Gott und die Menschen wieder aussöhnt, der den Fluch von den Nachkommen Adams hinwegnimmt und uns mit Gnaden erfüllt. Christen! Freunde und Brüder! unser Heil ist nahe! Darum wird immer heißer und inniger die Sehnsucht der Kirche und ihrer Kinder; darum ruft sie heute gleich im Eingang der heiligen Messe aus: „Thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab! die Erde thue sich auf und sprosse den Heiland!“ (Isai. 45, 8.) — Unser Heil ist nahe! Darum ruft uns die Kirche im heutigen Sonntagsevangelium so laut und so mächtig zu: „Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade seine Pfade! Jedes Thal soll ausgefüllt, und jeder Berg und Hügel abgetragen werden: was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebner Weg werden, und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.“ (Luk. 3, 4—6.) O wer soll sich da nicht freuen! Morgen schon feiern wir den heiligen Abend und in der darauffolgenden Nacht geht uns auf das Licht des Lebens, da steigt vom Himmel herab die Sonne der Gerechtigkeit, um uns den Tag der Freude und Wonne, des Friedens und der Versöhnung zu bringen. Der heilige Abend und der heilige Christtag, oder mit andern Worten die Erinnerung an Adam und Eva, deren Namen wir am Vorabende des hohen Weihnachtsfestes im Kalender verzeichnet finden, und das darauffolgende Geburtsfest Christi — rufen sie uns nicht die große und ernste Wahrheit in's Gedächtniß: „Durch einen Menschen, den ersten Adam, kam die Sünde in die Welt und der Tod; durch den zweiten Adam aber, durch Jesum Christum, kam Erlösung und ewiges Leben“; erinnern sie uns nicht an jenen Baum im Paradiese und an den Lebensbaum, der uns in Christus Jesus aufgegangen? Daher nun auch die eben so schöne, als christliche Sitte, die Kinder durch sogenannte Christbäume in dieser heiligen Weihnachtszeit zu erfreuen. Der Christbaum sei daher auch der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung! Im Vertrauen auf den Beistand des heiligen Geistes erkläre ich euch:

I. den Christbaum als Weihnachtsgeschenk,
II. den Christbaum als Sinnbild des wahren Christen.

I. Theil.

In der heiligen Nacht wurde uns der Heiland geboren, und in Ihm ist uns die größte Freude des Lebens geschenkt worden. Freude aber offenbart sich am Besten durch Geschenke. Der Himmel hat uns so

Digitized by Google

unbegreiflich, so überschwenglich hoch beschenkt, darum wollen auch die Christen auf der Erde sich beschenken. — O, wie sehnsuchtsvoll harret die Jugend durch ein ganzes Jahr dieser festlichen Zeit entgegen! Wie ist nur sie, die herannahende, der Inhalt ihrer Gespräche, wenn die Abende immer früher ihren dunklen Schleier über die Erde breiten! Wie durchdringt ein Entzücken, das auch des Greises Herz in treuer Erinnerung mild erwärmt, das Herz der Kinder, wenn endlich das Licht, welches die ihnen bestimmten Gaben umstrahlt, in ihr Auge fällt! Und auf der andern Seite: wie arbeitet der Eltern Liebe für diesen Tag, für der Kinder Freude! Wie versagen sie sich wohl selbst manchen Genuß und opfern nach saurem Tagwerk manche Stunde der Nacht, um der Kindheit einen Festtag zu bereiten! Wie versetzt sich der Eltern Geist, wenn der Jubel der Kinder sie umtönt, in die längstverklungene Wonne früherer Tage! Wie fühlen sie im tiefsten Herzen die Wahrheit des Ausspruches: Geben ist schöner, als Nehmen. Neue Bande der Dankbarkeit und Liebe schlingen sich mit jeder Vorfeier des Weihnachtsfestes um die Herzen der Eltern und Kinder; fromme Gefühle werden geweckt und gepflegt, heilige Vorsätze werden gefaßt, und manche Thräne wird getrocknet, die im Verborgenen floß; edler wird das Herz und weiter durch die Vorfreude auf die Weihnacht, und schlägt, hier wenigstens von den Regungen einer reinen Menschlichkeit ergriffen, stärker, wenn es auch unter dem Drucke des Lebens sich zusammengezogen hatte, und oft, nur von stürmischen Leidenschaften erfaßt, in wilden Aufruhr gerathen war. Bei dem Anschauen der kindlichen Freude wird das Gemüth der Erwachsenen selbst kindlicher.

So spricht die Vorfeier des Weihnachtsfestes ganz vorzüglich Kinder und kindliche Gemüther so überaus freundlich und segenbringend an. Mag es immerhin sein, daß die Freude der Kinder zunächst nur eine sinnliche ist; sie wird sich unter treuer Eltern und Lehrer Leitung allmälig zu einer geistigen verklären, die um so länger dauern und um so kräftiger wirken wird, je tiefer sie ihre Wurzeln in die Erinnerung an die glücklichsten Stunden unserer Kindheit senkt und aus diesen Erinnerungen immer frische Jugendkraft zieht. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten des Christenthums, daß es seine Wirksamkeit schon im zartesten Kindesalter beginnt, sie fortführt bis an den Rand des Grabes, und auf diese Weise das ganze irdische Leben mit himmlischem Lichte umstrahlt.

Den allgemeinsten Gebrauch in dieser Beziehung betreffend, — um nun in die Sache näher einzugehen — ist es Sitte, am Vorabende des Weihnachtsfestes einen mit Baumfrüchten, besonders vergoldeten Aepfeln und Nüssen, mit allerlei Naschwerk und brennenden Wachskerzen, deß-

Digitized by Google

gleichen mit allerlei Figuren und Spielzeug reichlich versehenen Baum aufzuputzen.

Was dieser Christbaum bedeuten soll, wird uns sogleich durch einen Blick auf den Kirchenkalender gelehrt. Dieser hat am 24. dieß die Namen: Adam und Eva, und am 25.: die Geburt Jesu Christi. Welch eine merkwürdige, bedeutungsvolle Zusammenstellung! Wie ausdrucksvoll wird hier die paulinische Idee vom ersten und zweiten Adam, oder die Lehre vom Falle und von der Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes dargestellt! Adam und Eva sind die Repräsentanten der alten Welt; Christus der Repräsentant und Anfangspunkt der neuen Welt. Das Elend des Menschengeschlechtes rührt davon her, daß Erstere „aus Ungehorsam vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen aßen." Das Heil der neuen Welt ist dadurch begründet, daß Christus „aus Gehorsam seinen heiligen Leib an den Baum des Todes, an das Kreuz, hingab, um durch dieses freiwillige Opfer den Zugang zu dem Baume des Lebens, welcher den Sündern versagt war, zu eröffnen." Vom Baume, vom Holze kam der Fluch und Tod; vom Baume kommt uns nun Segen und Leben.

Wann man in der christlichen Kirche angefangen habe, von dieser so fruchtbaren Idee eine symbolische Darstellung zu geben, läßt sich nicht näher bestimmen; doch läßt sich die Entstehung dieser Sitte in die frühesten Zeiten mit Wahrscheinlichkeit versetzen. — In England wird am Christabende ein großer Holzblock verbrannt, zum Zeichen, daß nun der Baum, der einst so verderbliche Früchte trug, abgehauen und im Feuer verbrannt werden soll, nach einer bildlichen Rede beim Evangelisten Matthäus. Auch werden daselbst um Weihnachten grüne Zweige von Orangenbäumen in den Kirchen umhergesteckt — ein Symbol, daß unsere Erlösung nun beginne; und diese Bäume bleiben dann bis Ostern in den Kirchen, weil dort die Erlösung vollendet wird. —

Es ist bekannt, daß in vielen Gegenden, zugleich mit dem heiligen Christbaum, zuweilen auch ohne denselben, und gleichsam als Stellvertreter, Ruthen ausgetheilt werden. Dieß mag wohl allerdings häufig aus dem Grunde geschehen, um die Kinder durch angedrohte Züchtigung desto leichter zum Gehorsam zu gewöhnen, wie es denn auch gewiß ist, daß dem Christkinde eine andere Gestalt als Knecht zum Kinderschrecken dienend folgte. Dennoch dürfte es nicht gewagt scheinen, auch hiebei eine tiefere Bedeutung und ein selbst biblisches Symbol anzunehmen. — Es ist nämlich Nichts gewöhnlicher von Christus, als die Benennung: „Ruthe, Zweig, Wurzel" u. s. w. Der Prophet Isaias spricht ja weis-

Digitized by Google

sagend: „Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Jesse, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ Damit könnte man die von den Kirchenvätern oft hieher bezogenen Stäbe Jakobs, den Gebrauch der geweihten Ruthe bei der Feier der Geheimnisse, das Zweigetragen und die Sitte, Epheustäbe, belaubte Aeste und Palmzweige zu tragen, in Verbindung setzen, um den Gebrauch der Ruthen und Zweige als ein Erinnerungssymbol an den von den Propheten Verheißenen zu erklären. Aber selbst als eine Zucht- und Strafruthe würde sich eine dem Zwecke des Festes angemessene Deutung auffinden lassen. Die Ruthe soll erinnern an die Strafe, welche die Nachkommen Adams verdient haben, und wovon sie nur durch den Erlöser des Menschengeschlechtes befreit wurden.

Die gewöhnlichen Beigaben, Zierathen und Gaben des heiligen Christbaumes lassen sich ohne Schwierigkeit erklären, sobald man sich über die Hauptbedeutung verständigt hat. Der Gebrauch der brennenden Lichter ist dem christlichen Gottesdienste so eigenthümlich und als Symbol so natürlich, daß man nicht nöthig hat, das Licht aus der Ferne zu holen. Die goldenen und silbernen Aepfel sind die Frucht des Erkenntnißbaumes, welcher jetzt nicht mehr von schädlicher Wirkung ist. Außerdem könnte man sich auch noch an die Stelle im hohen Liede erinnern: „Er erquicket mich mit Blumen und labet mich mit Aepfeln.“ Manchmal umwindet noch eine Schlange den Christbaum.

Das ist nun der Christbaum und seine schöne Bedeutung, durch welche der Hauptgedanke der heiligen Weihnachtsfeier so schön dargestellt und erläutert wird. — O darum, gel. Eltern! unterlasset nicht, euern Kindern und euch diese schöne Freude zu bereiten! Die Kinder fühlen sich auf eine recht sanfte Weise zum Jesuskinde hingezogen: sie lernen ihren Heiland als einen liebevollen Gott, als den größten Kinderfreund schon bei Zeiten kennen; euch aber, gel. Eltern! ist die Feier der kommenden heiligen Nacht ein Familienfest, eure Kinder kommen eurem Herzen um Vieles näher und ihr habt größere Ansprüche auf ihr Wohlverhalten in jeder Beziehung. Darum leuchte der Christbaum mit seinen unzähligen Lichtern recht froh im Kreise der Euren! (Vergl. Westermayer's Predigten.) — Der Christbaum ist aber auch ein Sinnbild des wahren Christen, und hievon im

II. Theil.

Jeder wahre Christ, m. And.! muß ein Christbaum sein, d. h. ein guter Baum, der gute Früchte bringt; denn „ein jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen“, also spricht der göttliche Heiland selbst. (Matth. 7, 19.) Ich sage

Digitized by Google

also: 1) ein guter Baum muß jeder Christ sein, und 2) muß er gute Früchte bringen.

1) Ein guter Baum, ein wahrer Christbaum wird aber der Christ dann sein, wenn er seinen Grund und Boden in Christus hat. Betrachte einmal den Christbaum! Rührt er nicht von Christus her, hat er nicht in Christus seinen Grund und seine Wurzel? Ja, seitdem Christus geboren worden ist, gibt es einen Christbaum; aus Ihm ist er herausgewachsen, in Ihm hat er seinen Grund; vor Christus und ohne Christus gab es keinen Christbaum. So muß auch der wahre Christ seinen Grund, seine Wurzel in Christus haben, er muß auf Christus gepflanzt sein, d. h. er muß auf dem Boden der wahren — der katholischen Kirche stehen, die von Jesus Christus gestiftet ist; denn der Baum mag wie immer beschaffen sein, wenn er nicht in das Erdreich der katholischen Kirche eingepflanzt ist, so wird er keine Früchte tragen, die der himmlische Gärtner pflückt und in seine Behausung sammelt. — Der wahre Christ muß auf Christus gepflanzt sein, d. h. er muß stets in Verbindung mit Christus, im Stande der göttlichen Gnade leben, er muß selbst gut sein; denn was hilft es, wenn ein Baum auf dem besten Boden steht, wenn er aber selber von schlechter Art und Beschaffenheit ist? Wenn du auch, m. l. Chr.! in der katholischen Kirche, d. i. in einem guten Erdreiche bist, wenn du aber nicht in der göttlichen Gnade, in Verbindung mit Christus lebest, sondern in schweren Sünden, so werden alle deine Früchte Nichts taugen und auf die himmlische Tafel nicht gesetzt werden. Ein Christ, der nicht mit Christo in Verbindung steht, wie die Rebe mit dem Weinstock, der ist kein wahrer Christbaum. Er ist vielmehr ein abgestorbener Rebzweig ohne Saft und Kraft, ohne Leben und Wirken, ohne Blüthen und Früchte, und solche Reben wirft man in's Feuer. „So wurde Judas," schreibt der heil. Cyrillus, „nachdem er sich selbst vom geistigen Weinstocke losgerissen, nachdem er die Gnade Gottes verloren hatte, hinausgeworfen und als unnützer Rebzweig dem Feuer übergeben." So seid denn, m. l. Pfarrk.! ächte Christbäume, gepflanzt auf Jesus Christus; bringet aber auch

2) gute Früchte. Sehet wiederum den Christbaum an! Sind es nicht die schönsten, die besten und kostbarsten Früchte, die denselben schmücken? Solche Früchte müsset auch ihr bringen, m. Th.! wenn ihr wahre Christbäume sein wollet; und diese Früchte sind die guten Werke. Wahrhaft gut werden nun aber eure Früchte, d. h. euere guten Werke sein, wenn sie

a) gut sind ihrem Gegenstande nach. Das ist wohl natür-

Digitized by Google

lich; denn die Frucht der Distel wird nie eine Feige. Was in sich schon unrecht und verderblich ist, das kann niemals und unter keinen Umständen gut sein oder werden. So darf man z. B. niemals stehlen, um Andern Wohlthaten erweisen zu können; denn das Stehlen ist an und für sich unrecht und verderblich und bleibt es auch unter allen Umständen. — Wahrhaft gut werden euere Früchte, euere guten Werke sein, wenn sie

b) gut sind der Gesinnung nach. Wie man die Früchte am Christbaume vergoldet, so müsset auch ihr, m. Th.! alle euere guten Werke vergolden durch eine fromme Meinung. Wer Gutes thun will, der muß es auch gut und recht meinen; denn so wenig die Absicht ein an sich schlechtes Werk gut macht, eben so wenig ist ein an sich gutes Werk ohne gute Absicht des Wirkenden für ihn gut. So wäre es z. B. kein gutes Werk, wenn man Almosen geben würde, um gelobt zu werden, obschon das Almosengeben an und für sich gut ist. Bloß aus sinnlicher Zuneigung oder aus Eigennutz ꝛc. Gutes thun, wäre nicht gut gethan. (Matth. 6, 1—6.) Wenn ihr also, m. l. Zuh.! wahre Christbäume sein wollet, die gute Früchte tragen, so müsset ihr alle euere guten Werke verrichten in einer frommen Meinung, d. h. für Gott und aus Liebe zu Gott. — Euere Früchte, euere guten Werke werden endlich gut sein, wenn sie

c) in Christus gethan werden. Ohne den Heiland, ohne seine Gnade können wir nichts Gutes, nichts Gottwohlgefälliges thun; wir müssen daher Christum anziehen (Röm. 13, 14.); müssen all unsere Früchte, unsere guten Werke eintauchen in das Gold der göttlichen Gnade und sie so zu goldnen Früchten machen, wie die Früchte des Christbaumes. Wir müssen in Christus wirken, im Glauben, nach dem Gebote Christi, im Sinne, im Geiste, in der Absicht Christi, in der Gnade Christi, d. h. im Stande der Gnade, ja sogar in der Weise Christi. (Röm. 1, 17.) So also muß der Christbaum und seine Früchte beschaffen sein.

Wohlan nun, m. Th.! wenn ihr in diesen festlichen Weihnachtstagen euch und euern Kindern einen Christbaum errichtet und schmücket, o so denket daran, daß auch ihr Christbäume werden müsset voll guter und lieblicher Früchte, reich an verdienstlichen Werken für den Himmel. Nur so wird euch der himmlische Gärtner in das himmlische Paradies versetzen, auf daß ihr dort ewig blühet und lebet. Amen.

Digitized by Google

II. Der Weihnachtsbaum.

1. Gedicht.

Ei siehe, auf Erden in trauriger Zeit,
Wenn's wintert im Garten, wenn's friert und schneit,
Erblühet gar herrlich ein himmlischer Baum,
Es zieren ihn Aepfel mit goldenem Saum.
Ein Rüthlein, ein kleines, das zieret ihn auch
Zur heilsamen Warnung nach christlichem Brauch.
Und wenn euch der Baum mit den Aepfeln anlacht,
Gedenket des Kindes, das euch sie gebracht;
Und seht ihr die Armuth mit bleichem Gesicht,
Des himmlischen Kindes vergesset dann nicht!
Seid milde, ihr Kinder! gehorsam und gut,
Dann seid ihr wie Schäflein in sicherer Hut.
Es singen die Engel im himmlischen Chor
Von freundlichen Kindern dem Christkindlein vor;
Und herrliche Gaben — die sendet es euch,
Es kommen die Engel und machen euch reich.

Beda Piringer.

2. Gedicht.

Frägst du, Liebe! was bedeuten
Soll der grüne Weihnachtsbaum? —
Tief im Winter, den erneuten
Heitern, duft'gen Frühlingstraum!

Aber noch sollst du gewahren
Eines schönern Sinnes Preis. —
Sieh! vor vielen hundert Jahren
Sproß in Bethlehem ein Reis;

Sproß ein Reis, verhüllt vom Schweigen
Einer sternenhellen Nacht:
Nun ein Baum mit breiten Zweigen,
Hält die Welt es überdacht.

Hehr im Glanz des Siegerruhmes,
Schwer von Frucht und schattenmild,
Steht der Baum des Christenthumes;
Und der Christbaum ist sein Bild.

Unter dem und jenem Baume,
Liebe! laß uns liebend steh'n,
Und von höherm Frühlingstraume
Wird ein Athem uns umweh'n!

Wilhelm Wackernagel.

Digitized by Google

Auf das hochheilige Weihnachtsfest.

I. Festpredigt.

(Von J. A. Daisenberger, Pfr. in Oberammergau.)

Die Weihnachtsfreude des Christen 1) eine heilige Freude; 2) eine heilsame Freude.

„Ich verkünde euch eine große Freude: Heute ist euch der Heiland geboren worden, Christus der Herr." Luk. 2, 10.

Eingang.

And. Zuh.! Ich begrüße euch an diesem heiligsten Tage mit den Worten des heil. Papstes Leo: „Unser Heiland, Gel., ist uns heute geboren! Laßt uns voll Freude sein! Denn es ist nicht recht, daß Traurigkeit Platz habe, wo der Geburtstag des Lebens ist, welches die Furcht der Sterblichkeit wegnimmt, und uns Freude in's Herz gibt wegen der verheißenen Ewigkeit."

Ja, l. Pfarrk.! was der Engel des Himmels den Hirten auf Bethlehems Flur einst war, das möchte ich euch heute sein: ein Bote der Freude, der höchsten Freude! O möchte es euch sein, als hätte nicht ich Unwürdiger, sondern ein Engel vom Himmel euch die Worte zugerufen, die ihr im Vorspruche vernommen habt! Möchte das Wonnegefühl in euch sein, welches die frommen Hirten bei jener Himmelsbotschaft empfanden! Möchte süße Weihnachtsfreude eure Herzen erfüllen!

Die Weihnachtsfreude des Christen — o sie ist eine heilige und heilsame Freude. Eine heilige Freude — heilig in Bezug auf ihren Gegenstand, auf ihre Theilnehmer, auf ihre Aeußerungen; eine heilsame Freude, heilsam für trauernde Herzen, für bußfertige Herzen, für schwache Herzen.

Dieses wünschte ich euch nun etwas näher zu zeigen. Ich hoffe, mit der Gnade Gottes eben durch diese Betrachtung diese heilige und heilsame Weihnachtsfreude in euern Herzen zu beleben. Da wir heute schon zum dritten Male zur gemeinsamen Gottesverehrung zusammengekommen sind, so darf mein Vortrag, um euch nicht zu ermüden, nur kurz sein. Der Herr aber segne ihn, daß die gnadenreiche Geburtsfeier unsers lieben Heilandes die rechte Wirkung in uns Allen hervorbringe, die da ist: Friede und Freude im heiligen Geiste. Ich fange an im Namen Dessen, der heute uns zum Heile zu Bethlehem geboren worden ist, im Namen Jesu.

Digitized by Google

Die Weihnachtsfreude des Christen ist

1.

eine heilige Freude.

a) Sie ist heilig, einmal in Bezug auf den Gegenstand, wegen dessen der Christ sich erfreut. In der heiligen Weihnachtszeit freut sich der gute Christ der Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes. Er freut sich der unaussprechlichen Liebe des Vaters im Himmel, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit die Welt durch Ihn selig werde. Er freut sich der unendlichen Liebe des Sohnes Gottes, der sich aus Liebe selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm und den Menschen gleich ward. Er freut sich der größten aller Wohlthaten, welche die erbarmende Liebe dem armen Menschengeschlechte erwiesen. Er freut sich über das Heil und Licht, welches durch die Geburt Christi ihm selbst und allen Mitmenschen aufgegangen ist. Er freut sich der Erhöhung und Heiligung der menschlichen Natur, welche durch Annahme dieser Natur von Seite des ewigen Sohnes Gottes bewirkt worden ist. Er freut sich der Verherrlichung Gottes durch seinen Sohn auf Erden, der das Werk vollbrachte, das der Vater ihm aufgetragen.

Welcher Gegenstand, worüber ein Mensch sich freut, könnte erfreulicher sein, als dieser Gegenstand, worüber der gute Christ in der Weihnachtszeit sich freut: die Ehre Gottes und das Heil der Menschheit?

b) Die Weihnachtsfreude des Christen ist aber auch heilig in Bezug auf die Gesellschaft, mit der er sich freut. Seht! es sind die seligen Geister des Himmels, die jubelnd und frohlockend bei der Geburt Christi auf die Erde hernieder schweben, deren Lobgesänge in himmlisch lieblichen Tönen die Lüfte durchschallen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Es sind die frommen Hirten, herzlich gute Menschen, die auf des Engels Botschaft freudig hineilen, und ehrfurchtsvoll das göttliche Kind in der Krippe begrüßen, und Gott lobend und preisend über Alles, was sie gehört und gesehen, zurückkehren. Und fort und fort ist es die heilige katholische Kirche auf Erden, die mit festlicher Feier die Geburt des Welterlösers begehet, und die triumphirende Kirche der Heiligen im Himmel, die über das Geheimniß der Menschwerdung jubelt, und auch die Kirche der Leidenden im Fegfeuer, deren Hoffnung und freudige Erwartung alle auf den menschgewordenen Erlöser gegründet ist. Und mit diesen Allen freut sich in der heiligen Weihnachtszeit der gute Christ. Wahrhaft eine heilige Freude, die man mit solcher Gesellschaft, mit der gesammten Gemeinschaft der Heiligen theilt!

Digitized by Google

c) Die Weihnachtsfreude des Christen ist endlich auch heilig in Bezug auf die Art und Weise, in welcher sie sich äußert. — Sie gibt sich nämlich zu erkennen durch Lobpreisungen Gottes, in erhabnen Gesängen, die sie gleichsam den Engelchören nachsingt, in frommen Hirtenliedern, in welchen sie die einfache Singweise der Hirten von Bethlehem nachahmt. Sie gibt sich zu erkennen durch freundliche Beleuchtung und Ausschmückung der Kirchen zum Andenken, daß in dem neugebornen Erlöser das Licht zur Erleuchtung der Welt und die Zierde des Volkes Israels erschienen sei. Sie gibt sich zu erkennen durch fromme Betrachtung des Krippleins, welches an die segensreichste Geburt so lieblich erinnert, und durch andächtiges Gebet vor dem Bilde des Jesukindes, des holdseligsten der Kinder, welches Bild unserm Geiste und Gemüthe das glückseligste aller Weltereignisse vergegenwärtiget. Ist das nicht eine heilige Freude, die sich in so gemüthlich frommer, kindlicher Weise äußert?

Eine heilige Freude ist also die Weihnachtsfreude des guten Christen. Sie ist aber

2.

auch eine heilsame Freude.

a) Sie ist heilsam für ein trauerndes Herz. — Bist du traurig, lieber Bruder, liebe Schwester! bist du niedergeschlagen, weil Armuth dich drückt, weil du eine schlechte Hütte zur Wohnung hast, weil du dich vor der winterlichen Kälte nicht genug schützen kannst, weil du nicht einmal ein ordentliches Ruhebett hast? Bist du betrübt, weil du niedrig bist vor den Menschen und verachtet von der Welt? Bist du verzagt, weil Feinde dich bedrängen, dich verfolgen, dich ohne Unterlaß beunruhigen? O öffne der Weihnachtsfreude dein Herz! Geh hin zur Krippe deines Erlösers und vergiß auf einige Augenblicke deine Bedrängniß! Sieh den menschgewordenen Sohn Gottes! Als ein armes Kind wird er geboren, in kalter Winternacht! Ein Stall ist seine erste Wohnung; ein Strohlager ist seine erste Liegerstätte. Sieh! die Reichen der Welt versagen ihm die Herberge, kümmern sich nicht um ihn; nur arme Hirten kommen und bringen ihm ihre Huldigung dar. Sieh! schon als kleines Kind wird er verfolgt; ein blutdürstiger Tyrann strebt ihm nach dem Leben; er wird von seiner Geburtsstätte hinausgetrieben in ein fernes Land! Alle Lasten des Erdenlebens wollte er tragen von Kindheit auf, alles Bittere selbst versuchen, an allen Mühseligkeiten Theil nehmen in diesem Thränenthale. O klage nicht mehr! Dein Erlöser hat die Armuth geheiligt. Freue dich, daß du arm bist, wie er, niedrig, wie er, verfolgt, wie er. Du bist ihm gleich, und er dir. So heile die Weihnachtsfreude dich von

Digitized by Google

deiner Traurigkeit, und ströme Freude aus in deine Seele, und ermuthige dich, den Weg zu gehen, den er gegangen von der Krippe bis zum Grabe, den Weg, der endlich zur Verherrlichung führt!

b) Die Weihnachtsfreude ist heilsam auch *für bußfertige Herzen*. — O ihr Alle, die ihr vom Bewußtsein eines bisher sündhaft geführten Lebenswandels niedergedrückt seid, die ihr eure Augen kaum zu erheben wagt zu dem heiligen und gerechten Gott, und tiefbekümmert seid wegen eures Schicksales in dem zukünftigen Leben, — seht an das holde Jesuskind, in welchem die Menschenfreundlichkeit Gottes sich abspiegelt! Bedenkt, daß der Heiland in die Welt gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war! Erkennet es, wie theuer und kostbar ihm eure Seele sei, da er vom Himmel in dieses Erdenthal herniedergekommen ist, um sie dem Satan zu entreißen und dem Himmel zu gewinnen! Und darum freuet euch an der Krippe des neugebornen Erlösers, und diese Weihnachtsfreude flösse euch Muth und Vertrauen ein, von jetzt an dem sündhaften Leben gänzlich zu entsagen, und einen neuen Lebensabschnitt nach Christi Lehre und Vorschrift zu beginnen. Wie heilsam wird euch dann die Weihnachtsfreude sein! Sie wird euch ganz erneuern, ein neues Leben des Trostes und der Freude in Gott in eure Seele ausgießen! O laßt diese so heilsame Freude in euer Herz einkehren!

c) Die Weihnachtsfreude ist heilsam endlich auch *für ein schwaches Herz*. — Und wer von uns muß sich nicht über die Schwachheit seines Herzens beklagen? Wir möchten gerne alles Sündhafte vermeiden; und doch fallen wir hie und da. Wir möchten gerne ganz nach Gottes Gebot und Wohlgefallen leben, heilig leben; und doch bringen wir es nicht dahin. Wie sehr bedürfen wir immer der Stärkung und Belebung unsrer allzu schwachen Vorsätze und Bestrebungen! Aber sehen wir, woher uns die Macht kommt, das Böse zu meiden und das Gute zu thun! Sie kommt uns daher, daß wir an *Den* glauben, und *Den* aufnehmen, der zu unserm Heile in die Welt gekommen ist, wie es im Evangelium heißt: „*Denen, die Ihn aufnahmen, hat Er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden*," Denjenigen nämlich, die an seinen Namen glauben. O so freuen wir uns unsers neugebornen Heilandes in dieser heiligen Weihnachtszeit! Durch diese Freude an seiner gnadenreichen Geburt wird unser Glaube belebt, unsre Andacht erweckt, unsre Liebe entzündet, unser Eifer ermuntert, und so — unsre Schwachheit gestärkt, gestärkt, daß wir mit Macht alle Eingebungen des bösen Feindes bekämpfen, und allen Einsprechungen des guten Geistes Folge leisten.

Digitized by Google

Schluß.

So seht ihr denn, gel. Mitchr.! welch eine heilige und welch eine heilsame Freude die Weihnachtsfreude des Christen sei. O sie erfülle unser Aller Herzen! Von dieser Freude durchdrungen, wollen wir die ganze Weihnachtszeit zubringen! Und diese Weihnachtsfreude sei eine Vorfreude jener ewigen und unvergänglichen, die wir fühlen werden, wann wir einmal Den von Angesicht zu Angesicht in seiner Herrlichkeit sehen werden, den wir jetzt im Bilde, als ein Kindlein in der Krippe liegend, sehen und lieben. Durch alle Weihnachtsfeiertage begleite uns die fromme, freudige Empfindung, die in dem schönen Weihnachtsliede ausgedrückt ist:

Welche Freude! Christus ist geboren!
Freut euch Christen! Er ist da,
Er, den Gott zum Heiland uns erkoren,
Und zum Retter uns ersah!
Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe,
Der den liebsten Sohn uns gibt!
O daß alle Welt doch fühl' und sähe,
Wie Er uns so innig liebt!
Friede! Friede sei auf weiter Erde,
Allen guten Menschen Heil!
Gnade, Glück und Himmelssegen werde
Allen uns durch Ihn zu Theil! Amen.

II. Die Weihnachtsfreude bußfertiger Seelen.

Pelbartius erzählt uns von einer bußfertigen Sünderin, deren Namen er uns nicht nennt, folgende Geschichte, die es uns beweiset, wie beseligend es sei, sich das göttliche Kind in der Krippe zu vergegenwärtigen und mit innigem Vertrauen zu ihm hinzutreten. — Nachdem die unglücklich Verirrte ihre Jugend in zügellosem Leichtsinn vergeudet und mit schweren Uebeln ihre Seele belastet hatte, flüchtete sie sich endlich in die klösterliche Einsamkeit, wo sie im demüthigen Stande einer Laienschwester durch die schwersten Arbeiten, harte Entsagung und beständige Thränen ihre Vergehungen büßte. Allein mehr und mehr erhob sich in ihr die bange Sorge, alle ihre Bemühungen seien vergeblich, und finstere Zweifel ängstigten ihre Seele. Wenn sie ihre Augen zum Himmel erhob, so fielen ihr die Worte ein, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen, daß nur, wer reinen Herzens ist, Gott schauen werde. Wenn sie das

Digitized by Google

Leiden und den Tod des Herrn betrachtete, so ward ihr eingeflüstert: Du gehörst unter seine Widersacher nur, und hast keinen Antheil an seinen Verdiensten; und gedachte sie seiner als des Richters, so gerieth sie vollends in trostlose Betrübniß. Unter solchen Seelenleiden war einst der Advent vergangen und die heilige Christnacht gekommen, als sie von angestrengter Arbeit ermüdet in einem Winkel des Chores kniete und weinte. Da ward sie plötzlich von süßem Frieden heimgesucht, und vielleicht vom Schlummer ihr Auge umflort; aber vor ihrem Geistesauge malte sich die Krippe zu Bethlehem, und sie erblickte da in den Armen der jungfräulichen Mutter ein holdselig liebes Kindlein, das mit überaus gütigem und freundlichem Blicke sie ansah. Da nun fand sie in ihrem Herzen eine Bitte in folgenden zwar einfachen, aber innigen Worten: „Durch deine gnadenvolle Kindheit, in welcher du gekommen bist, die Sünder selig zu machen, erbarme dich meiner!“ Ihr Gebet ward erhört; an die Stelle der Verzagtheit und Trauer kam Vertrauen und Heiterkeit, die fortan nie mehr von ihr gewichen sind.

III. Kurze Predigt.

(Von Pfr. Hepp zu Eppertshausen, Diöcese Mainz.)

Warum ist der Sohn Gottes — Mensch geworden?

„Siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr ist.“ Luk. 2.

Um die Krippe des Weltheilandes sammelt uns der heutige Festtag, um die Wiege Desjenigen, den die Propheten verkündet in grauer Vorzeit, auf den die Völker geharrt viertausend Jahre lang, nach dem die Zeitgenossen gefragt in heißer Sehnsucht: „Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir noch auf einen Anderen warten?“ — Diese Tage sehnsuchtsvoller Erwartung sind vorüber, der längst verkündete und erwartete Retter und Heiland der Welt ist gekommen, und heute feiern wir abermals den glücklichen Gedächtnißtag seiner gnadenreichen Geburt.

Die Geburt des Gottessohnes ist an sich schon die merkwürdigste, wunderbarste Begebenheit der Welt; sie ist es aber auch durch die Art und Weise, wie sie stattfand. Der Sohn des Allerhöchsten wurde in der größten Armuth in einem Stalle geboren und in die Krippe dieses Stalles gelegt. Wenn wir ein armes Kind in einem Stalle nackt und bloß finden würden, da bewegte sich doch wohl das härteste Herz, und Mancher

Digitized by Google

hätte auch bei solchem Anblicke eine Thräne für das menschliche Elend. Das uns heute geborne Kind ist aber solch ein armes Kind; da ist kein Haus, sondern ein Stall, kein Bettlein, sondern eine harte Krippe. Der große Gott ist ein schwaches Kind, der reiche Gott ein armer Mensch, der des Leidens unfähige Gott ein sterblicher Mensch. Aber siehe, vor dem armen in der Krippe liegenden Kinde zittern mächtige Tyrannen, knieen anbetend fromme Könige nieder; Hirten des Feldes frohlocken und Heerschaaren des Himmels begrüßen seinen Einzug mit dem lieblichen Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind."

Wir sehen, es ist das merkwürdigste Ereigniß der Weltgeschichte, es ist das größte und tiefste Geheimniß unsers Glaubens, das wir heute feiern. Wir fragen daher mit Recht nach der Ursache solch' außerordentlicher Begebenheit und wollen nun in dieser feierlichen Stunde unter Gottes mächtigem Gnadenbeistand die Frage beantworten:

Warum ist der Sohn Gottes Mensch geworden?

* * *

Der Sohn Gottes ist deßhalb Mensch geworden, um für uns leiden und sterben zu können; er wollte aber für uns leiden und sterben, um uns mit dem heiligen und gerechten Gott aussöhnen und uns erlösen zu können. Um diesen Zweck zu erreichen, mußte er einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele annehmen, mußte er Mensch werden; denn als Gott kann er nicht leiden und sterben, kann er uns folglich nicht erlösen. Um diesen Hauptsatz unserer Betrachtung recht zu verstehen, müssen wir ihn in seine einzelnen Theile zerlegen.

a) Wir fragen daher zuerst, warum war eine Aussöhnung mit Gott, eine Erlösung der Menschheit nothwendig? — Die Antwort darauf kennen wir: Wir waren allzumal Sünder, und ermangelten des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen; wir waren dem Zorne und Mißfallen Gottes und der Gewalt des Teufels anheimgefallen, — und mußten also ohne Rettung, ohne Erlösung ewig verloren gehen.

b) Woher rührt diese allgemeine Sündhaftigkeit der Menschheit? — Den Grund und Anfang zu unserm Verderben haben unsere Stammeltern gelegt; sie sind von Gott abgefallen. Sie haben den liebevollen Gott und Vater verlassen und sich mit dem Erzfeind Gottes, mit dem Satan verbunden, und im Bunde mit dem Fürsten der Finsterniß wollten sie Gott gleich sein, wollten sie folglich Gott von seinem unerschütterlichen Throne stoßen, und ihn seiner Herrschaft über die Welt berauben. Diese furchtbare That der Stammeltern ist der Anfang, die Quelle und Wurzel ge-

Digitized by Google

worden eines allgemeinen sündhaften Zustandes, in welchem alle Menschen fortan geboren werden.

c) Konnten denn die Menschen sich nicht selbst mit Gott aussöhnen und erlösen? — Keineswegs; denn sie waren ganz unvermögend, die Genugthuung zu leisten, die sie der göttlichen Gerechtigkeit schuldig waren. „Der Mensch," sagt die göttliche Offenbarung, „kann Gott keine Sühnung geben, noch den Preis der Erlösung für seine Seele, wenn er auch ewig sich bemühete, und lebte für und für." Was wollten die Menschen dem gerechten Gott zum Versöhnungsopfer darbringen, da sie Nichts hatten, was Gott wohlgefällig war! Etwa ihr Leben? Das war selbst nicht mehr rein und frei; darauf haftete die Strafe des Todes. Nur ein Erlöser konnte die Menschheit retten, ein Erlöser, dessen Leben rein und frei war von der Sünde und dem Tode, dessen Leben einen unendlichen Werth hatte, damit es das Leben der ganzen Menschheit weit aufwiegen konnte. Nur durch das Opfer dieses reinen Lebens, durch das Opfer dieses Lebens von unendlichem Werthe konnte der unendlichen Majestät und Gerechtigkeit Gottes eine hinreichende Genugthuung geleistet werden.

d) Wer hat nun diese Aussöhnung mit Gott, diese Erlösung der Menschheit übernommen? — Der Sohn Gottes selber, Jesus *Christus*, ist unser Retter und Heiland geworden. Er stieg vom Himmel herab, und hat sein reines, fleckenloses Leben der Gerechtigkeit Gottes zur Versöhnung und Erlösung für die Feinde Gottes aufgeopfert. Er hat sich selbst erniedriget durch sein armes Leben von der Krippe bis zum Kreuze. Er hat Knechtsgestalt angenommen und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Er hat durch diesen Gehorsam wieder gut gemacht, was die Stammeltern durch ihren Ungehorsam verdorben haben; er hat durch diesen Gehorsam eine Genugthuung, einen Ersatz geleistet für die Beleidigungen und den Ungehorsam der Menschen, den der gerechte Gott fordern konnte und mußte. Der Sohn Gottes ist also das Lamm Gottes geworden, das die Sünden der Welt hinwegnahm. „Ein großer Arzt," spricht der heil. Augustinus stieg vom Himmel herab, „weil auf Erden ein großer Kranker lag." Wir feiern heute die Ankunft dieses großen Arztes, die Geburt des Gotteslammes, den Anfang unserer Erlösung, und wissen nun, warum heute ein armes Kind in der Krippe liegt, warum der Sohn Gottes — Mensch geworden ist.

Schluß.

Lasset uns heute hinzutreten zur Krippe, darin das arme Kind liegt, und unsere Sünden beweinen. Sprechen wir mit dem Propheten: Herr Jesu, „du trägst in Wahrheit unsere Leiden, und unsere Schmerzen hast

Digitized by Google

du auf dich genommen. Du bist durchbohrt wegen unserer Sünden, und mißhandelt um unserer Missethaten willen; die Züchtigung zu unserm Frieden liegt auf dir und durch deine Wunden sind wir geheilt worden."

Lasset uns heute Gott herzlichen Dank sagen, und ihn mit freudiger Seele loben und preisen, daß er über uns, die wir saßen in Finsterniß und im Schatten des Todes, ein großes Licht hat aufgehen lassen und das Joch unserer Sünden zerbrochen hat, daß er in seiner großen Barmherzigkeit uns arme Menschen mit dem Reichthum seiner Güte überschüttet und an diesem heiligen Feste seinen vielgeliebten, eingebornen Sohn uns beschceeret hat, der da geworden ist unser Erlöser und Heiland. Ihm sei Ehre, Preis und Dank gesagt in alle Ewigkeit! Amen.

IV. Der Weihnachts-Jubel.

Empor zu Gott, mein Lobgesang!
Er, dem das Lied der Engel klang,
Der hohe Freudentag ist da!
Lobsinget ihm! Hallelujah!

Vom Himmel kam in dunkler Nacht,
Der uns das Lebenslicht gebracht!
Nun leuchtet uns ein milder Strahl,
Wie Morgenroth im dunklen Thal!

Er kam, des Vaters Ebenbild,
Vom schlichten Pilgerkleid umhüllt,
Und leitet uns mit sanfter Hand
Ein treuer Hirt in's Vaterland!

Er, der dort oben herrlich thront,
Hat unter uns, ein Mensch, gewohnt,
Damit auch wir ihm werden gleich
Auf Erden und im Himmelreich!

Einst führet er zur Himmelsbahn
Uns, seine Brüder, auch hinan,
Und wandelt unser Pilgerkleid
In Sternenglanz und Herrlichkeit!

Empor zu Gott, mein Lobgesang!
Er, dem der Engel Lied erklang,
Der hohe Freudentag ist da!
Ihr Christen singt: Hallelujah!

Friedrich Adolph Krummacher.

Auf das Fest des heil. Stephanus.

I. Festpredigt.

(Von Präz. Kaplan Sorg in Buchau.)

Der schöne, um die Geburt Jesu geflochtene Festkranz.

„Selig sind, die in Unschuld wandeln, die da wandeln nach dem Gesetze des Herrn!" Ps. 118, 1.

Wir standen gestern im Geiste vor der Krippe des neugebornen Heilandes zu Bethlehem; wir schauten den Sohn Gottes und in ihm die

Digitized by Google

ganze Herrlichkeit des Himmels. Glückliche Augenblicke, die wir da verlebten! O daß ihr nie ein Ende hättet! Selige Gefühle durchströmten unsere Herzen. Wir konnten uns nicht sattsehen an dem neugebornen Jesuskind; wir möchten immerfort vor der Krippe zu Bethlehem stehen und nicht mehr weggehen. Plötzlich aber müssen wir diesen geweihten Boden verlassen. Der heutige Tag versetzt uns vor die Thore Jerusalems und zeigt uns daselbst einen Diener Gottes mit Steinen überschüttet. Gestern waren wir so selig, und heute werden wir so ernst gestimmt. Denn wilde Bewegung herrscht auf den Straßen Jerusalems, und eine zähneknirschende Volksmenge mit allen Aeußerungen der Rohheit und Mordlust tritt uns da entgegen. Und wozu denn dieß, m. Th.? Will uns unsere heilige Kirche die Freude am Jesuskinde nicht gönnen? Will sie uns schon wieder in Trauer und Schmerz versetzen? Nein, Geliebte, unsere Kirche will unsere Weihnachtsfreude nicht stören, sondern noch erhöhen. Sie will uns heute schon die Macht Desjenigen zeigen, der gestern geboren wurde; sie will uns die herrlichen Früchte des Samens zeigen, der gestern auf die Erde gestreut wurde. Mit andern Worten: unsere Kirche will uns heute den Triumph des christlichen Glaubens vor Augen stellen. Sehr sinnreich stellt daher unsere Kirche um den Mittelpunkt der Geschichte, um die Geburt des Weltheilandes, einen Kreis von *Heiligen*, die nur zur Verherrlichung des neugebornen Heilandes beitragen sollen. Vorne in diesem Kreise steht der Geburtstag des heil. Stephanus für den Himmel; denn so nannten die Väter den Todestag der Heiligen, den Geburtstag für den Himmel. Dann kommt in diesem Kreise der liebende Jünger Johannes, der Evangelist, der Lieblingsjünger des Herrn. Endlich kommen in dem schönen Weihnachtskreise die unschuldigen Kinder, die Blüthen der Märtyrer, die unschuldigen, die bewußtlos um Jesu willen gemarterten, die geknickt wurden, wie Rosenknospen vom Sturmwinde. Was will nun die Kirche mit diesem schönen, um die Geburt Jesu geflochtenen Kranze uns zeigen? Sie will uns zeigen

1) kräftigen Glauben in Stephanus,
2) wahre Liebe in Johannes,
3) kindlichen Sinn in den unschuldigen Kindern.

Im Namen Jesu das Weitere!

I.

„Der Glaube ohne die Werke ist todt," so lehrt uns Christus durch seinen Apostel Jakobus. Und der Apostel Paulus schreibt: „Wenn ich auch die Sprache der Menschen und Engel reden könnte, wenn ich alle Geheimnisse verstünde und einen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen

Digitized by Google

könnte; hätte aber die Liebe nicht, so würde mir's doch Nichts nützen." Der Apostel will mit diesen Worten sagen, daß nicht jeder Glaube ein wahrer sei, daß der wahre Glaube in Werken der Liebe, im Leben sich zeigen und offenbaren müsse. Judas Iskariot glaubte auch an Christus; und doch verkaufte er den Herrn um dreißig Silberlinge und ging verloren. Sein Glaube war kein wahrer, lebendiger Glaube. Als ein Muster des wahren, lebendigen Glaubens stellt uns nun heute unsere heilige Kirche den heil. Stephanus hin. Denn er bekannte vor dem ganzen Areopag seinen Glauben und vertheidigte ihn den Spitzfindigkeiten der Schriftgelehrten gegenüber, so daß sie seiner Rede nicht widerstehen konnten. Ja, er kämpfte nicht bloß mit Worten für seinen Glauben, sondern er duldete und starb auch für denselben. Er ließ sich zur Stadt hinausschleppen und eine Unzahl Steine auf sich werfen. Sehet, Gel.! das ist nicht bloß ein todter, sondern ein lebendiger Glaube, der duldet und trägt, der nicht Hohn und Spott, nicht Steinwürfe und Marter, ja selbst den Tod nicht scheut. — Meine Theuren! Wenn der Herr heute unter den hier versammelten Zuhörern umhergehen und untersuchen würde, wie es mit dem Glauben eines Jeden steht, würde er wohl bei Allen den felsenfesten, lebendigen Glauben des heil. Stephanus finden? Würde er nicht bei dem Einen oder Andern einen Glauben finden, der nur in guten Tagen sich erweist, der aber zur Zeit der Prüfung und des Unglücks, wo es gilt, seinen Glauben vor aller Welt zu bekennen, abfallen würde? Würde er wohl nicht auch Solche treffen, die, wenn sie zu sogenannten Aufgeklärten kämen, auch in ihre Grundsätze einstimmen und sagen würden: „Es ist gleich, was Jeder glaubt?" Und wie groß würde wohl die Zahl Derjenigen sein, die Leiden aller Art zu erdulden, die selbst ihr Leben mit Freuden hinzuopfern bereit wären? Ach, Gel.! deren sind nicht gar so Wenige, die ihren Herrn und Meister sammt ihrem Glauben nicht bloß um dreißig, sondern sogar um drei Silberlinge verkaufen würden! Und sollten sie gar noch Hohn und Spott, Leiden, Marter und Tod um ihres Glaubens willen erdulden müssen; da würden sie ausrufen: „So thöricht sind wir nicht; den Verstand haben wir nicht verloren." Sehet, Gel.! gerade darum reiht unsere heilige Kirche das Fest des heil. Stephanus an das Christfest, um uns zu zeigen, daß wir einen thatkräftigen, felsenfesten, lebendigen Glauben dem Christkinde entgegenbringen müssen; gerade darum reiht unsre Kirche dieses Fest an die Geburt Jesu, damit Jeder von uns daraus entnehmen kann, auf was wir uns gefaßt halten müssen, wenn wir dem Christkinde unser Herz zur Krippe bringen. Aber nicht bloß kräftigen Glauben will uns unsere Kirche durch den um das Christfest

Digitized by Google

gewundenen Festkranz zeigen, sondern auch wahre Liebe. Doch hievon im zweiten Theile.

II.

Die zweite Blume in unserm Festkranze ist das Fest des heiligen Evangelisten Johannes. Es ist dies jener Jünger, der, als ihm der Herr zurief: „Komm und folge mir nach!“ Vater und Mutter und sein Gewerbe verließ und dem Herrn nachfolgte. Er war der beständige Begleiter des Herrn auf seinem Leidenswege, der ihn selbst da nicht verließ, als ihm alle übrigen Jünger untreu wurden. Er zog hinaus auf Golgatha und stellte sich unter das Kreuz seines Herrn und Meisters, um seine Leiden und Qualen zu theilen. Er hing mit ganzer Seele an seinem geliebten Meister und konnte sich darum nicht von ihm trennen. Mit Gefahr seines eigenen Lebens stellte er sich deßhalb unter das Kreuz Jesu Christi; er hätte gerne mit Dem sterben mögen, an dessen Brust er einst geruht und so unaussprechliche Seligkeit empfunden hatte. Johannes ging dem Herrn zur Seite im Leben, und auch im Tode verließ er ihn nicht. Und gerade darum reiht unsere Kirche das Fest des heil. Johannes an die Geburt Christi, um uns die innige Liebe zu zeigen, mit der beide verbunden waren. — Und wie Johannes von Liebe zu Jesus Christus brannte, so glühte er auch von Liebe zu den Brüdern. Er war es, der nach dem Tode des Herrn in die entfernten Provinzen des römischen Reiches, insbesondere nach Kleinasien ging, um die Brüder zu retten, sie zum Glauben an Jesus Christus zu führen, und die Liebe zu ihm in ihren Herzen zu entzünden. Wie groß seine Liebe zu den Mitmenschen war, das können wir aus folgender Erzählung ersehen. Johannes bekehrte, so wird uns erzählt, einen Jüngling zum Christenthum. Da er aber Geschäfte halber verreisen mußte, so ging er mit dem Jünglinge zum Bischofe und sprach zu ihm: „Hier übergebe ich dir diesen Jüngling; wache über ihn! Wenn ich zurückkomme, so fordere ich seine Seele von dir.“ Bald nach der Abreise des Johannes gerieth der Jüngling, weil der Bischof nicht achtsam genug auf ihn war, in böse Gesellschaft. Er artete zuletzt so aus, daß er sich an eine Rotte Straßenräuber anschloß, die ihn bald wegen seiner geistigen Vorzüge zu ihrem Hauptmanne wählten. Als nun nach langer Zeit Johannes wieder in jene Gegend kam, so besuchte er den Bischof und fragte ihn: „Wo ist der Jüngling, den ich dir übergeben habe?“ Der Bischof konnte anfangs vor Schrecken nicht reden. Endlich sagte er: „Er ist todt.“ Johannes wollte nun die Art und Weise wissen, wie der Jüngling um's Leben gekommen sei. Der Bischof konnte sich nicht mehr weiter ausreden und gestand: „Ach, der Jüngling ist todt für Gott geworden und Christus; er ist ein Räuberhauptmann.“ Johan-

Digitized by Google

nes fragte, wo die Räuber sich aufhielten, verlangte ein Pferd, und ritt in's Gebirge, dem liebsten Aufenthaltsorte der Räuber. Kaum war er eine Strecke geritten, so hielten ihn die Räuber an und führten ihn vor ihren Hauptmann. Als aber dieser den betagten Apostel sah, erschrack er und wollte die Flucht ergreifen. Johannes aber rief ihm zu: „Mein Sohn, fürchte dich nicht! Kehre um; und ich will bei Jesus Christus für dich bitten; ja, ich will für dich sterben, nur damit du gerettet werdest!" Nun fing der Jüngling an, bitterlich zu weinen, fiel dem Apostel um den Hals und bat ihn um Verzeihung. Johannes weinte mit ihm, tröstete ihn und gewann ihn wieder für Christus. — Ich frage nun, welche Liebe muß nicht im Herzen des heil. Johannes gebrannt haben, da er durch einen einzigen Liebesblick einen Räuberhauptmann zu Thränen rührte, sein Herz umgestaltete und für Christus gewann? Welche Liebe muß nicht Johannes gehabt haben, da er nicht bloß für seine Heerde in Ephesus, sondern auch für andere, seiner Hirtensorge nicht anvertraute Seelen so zärtlich besorgt war? Leset seine Schriften, und ihr werdet finden, daß er in diesen seine ganze Liebe, seine ganze Seele niedergelegt hat. Und darum reiht denn unsere Kirche das Fest des heiligen Johannes an das des heiligen Stephanus, um uns zu zeigen, daß wir neben dem felsenfesten Glauben des heil. Stephanus auch die glühende Liebe des heil. Johannes dem Jesuskinde entgegenbringen müssen. Endlich fordert uns die Kirche durch das Fest der unschuldigen Kinder auf, mit kindlichem Sinne bei der Krippe zu erscheinen. Doch hievon im dritten Theile!

III.

Der Prophet Jeremias hat einst geweissagt: „Eine Stimme wird gehört zu Rama, viel Weinen und Heulen. Rachel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind." Diese Worte des Propheten sind in Erfüllung gegangen. Die Väter beziehen nämlich diese Worte des Propheten auf den Kindermord, den Herodes an allen Knäblein unter zwei Jahren vollziehen ließ. Geliebte Brüder! Wer von uns kann an diese heilige Schaar von unschuldigen Kindern denken, die bewußtlos um Christi willen ihr Leben verloren haben, ohne an die eigenen Jugendjahre, an die Tage jenes bewußtlosen Zustandes zurückzudenken, wo noch kein Falsch in unserer Seele war, wo kein Flecken unsere Seele entstellte, wo wir noch rein und unschuldig, wo wir noch Ebenbilder Gottes waren. O glückliche, harmlose Jugendzeit, wie schnell bist du entflohen! Kein Wunder, daß Christus der Herr sagte: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so könnet ihr nicht in's Himmelreich eingehen." Nun aber, Gel.! wie sieht es jetzt bei uns aus? Sind wir Alle noch so glück-

Digitized by Google

lich, so rein und makellos, wie in unsern kindlichen Tagen? Ach, ich fürchte, Manche aus uns müssen mit Wehmuth, mit Thränen und bitterem Schmerz auf die glückliche, selige Jugendzeit zurückblicken. Und warum? Nicht wahr die Geschichte vom ägyptischen Joseph ist euch bekannt; ihr wisset, daß die Brüder Josephs einst den bunten Rock desselben in das Blut eines Thieres tauchten, dem alten Vater Jakob zuschickten und ihn fragen ließen: „Ist das der Rock deines Sohnes?“ Anfangs erkannte der Vater den Rock Josephs nicht; endlich rief er aus: „Ja, es ist der Rock meines Sohnes; ein wildes Thier hat ihn zerrissen.“ Darauf zerriß der Vater seine Kleider, trauerte und weinte bitterlich. Gel.! wollet ihr wissen, warum so Mancher nicht mehr mit Freuden, sondern nur mit Schmerz auf seine Jugendjahre zurückblicken kann, so antworte ich, weil er den Brüdern Josephs gleichet; weil er das Kleid der Unschuld, das er in der heiligen Taufe empfangen hat, auf eine entsetzliche, fast unkenntliche Weise dem himmlischen Vater zurückschickt. Zuerst hat er den kindlichen, reinen Sinn abgelegt. Dann kam das Heer unreiner Gedanken und Begierden; endlich haben die Leidenschaften wie wilde Thiere am Kleide der Unschuld gefressen und dasselbe schrecklich zugerichtet, so daß es der himmlische Vater fast nicht mehr erkennen kann. Welche Trauer wird darüber im Himmel sein! Mit gutem Grund reiht darum unsere Kirche an das Fest des heil. Stephanus und Johannes das Fest der unschuldigen Kinder, um uns zu zeigen, daß, wer sein Herz zur Krippe bringt, nicht bloß festen Glauben und wahre Liebe, sondern auch den reinen, unschuldigen Kindersinn bewahren müsse. — Meine Th.! In welch wehmüthige Stimmung werden wir nicht versetzt, wenn wir an einem ehemals herrlichen Gotteshause vorübergehen, das jetzt in Trümmern liegt und abgebrochen ist! Die Säulenbogen sind eingestürzt; das Kreuz ziert nicht mehr den himmelanstrebenden Thurm; die Fenster sind zerbrochen; der Altar ist zerstört; das heiligste Opfer wird nicht mehr auf ihm dargebracht; das ewige Licht brennt nicht mehr; kein Priester kommt mehr, um auf dem Altare zu opfern; aller Gesang ist verklungen, selbst die Orgel schweigt; die Andacht ist hier ausgestorben; Alles ist hier stumm. Nur hie und da saust der schaurige Nordwind durch die Trümmer, und das nächtliche Geschrei der Eulen unterbricht die schauerliche Stille. Ach, der Heiligste ist hier ausgezogen, so denken wir wehmüthig bei uns, und die Welt und ihr Geist sind hier eingezogen. Sehet, Gel.! diesem zerfallenen Gotteshause gleichen jene Menschen, die den Tempel des heiligen Geistes niedergerissen, die das reine Kleid der Unschuld verloren und befleckt haben. Das Ebenbild Gottes ist ausgezogen, das ewige Licht der Unschuld ist erloschen, der Altar des Gebetes niedergerissen; das Kreuz zu

Digitized by Google

Boden geworfen und mit Füssen getreten. Alles ist in einem solchen Menschen in Trümmer gegangen, Alles stumm geworden; und nur ein stummer Teufel der Unreinigkeit wohnt in ihm. Der Heiligste ist hier ausgezogen, und die Sünde und der Geist der Unreinigkeit sind eingezogen. Wer könnte nun, Gel.! die weise Absicht unserer Kirche in dem schönen Festkranze, den sie um die Geburt Jesu Christi geflochten hat, verkennen? Wer muß nicht ihren tiefen Blick in Anordnung der kirchlichen Feste bewundern? Zuerst ordnete sie eine Zeit der Sehnsucht nach dem Heilande an. Dann führte sie uns, als er geboren war, zu seiner Krippe, um ihn anzubeten. Neben die Krippe stellt sie den gesteinigten Stephanus, damit wir von ihm kräftigen Glauben lernen; neben den Stephanus stellt sie den heil. Johannes, damit wir das Jesukind mit flammender Liebe lieben lernen. Und endlich reiht sie an diese Feste das Fest der unschuldigen Kinder, um uns zu zeigen, daß Reinheit und Unschuld dem Christkinde am Besten gefallen.

Und nun stellen wir uns auf's Neue an die Krippe des neugebornen Heilandes! Nehmen wir aber dießmal mit — den felsenfesten Glauben des heil. Stephanus, der für seinen Glauben kämpft, duldet und stirbt; nehmen wir mit — die brennende Liebe des heil. Johannes, und erscheinen wir makellos mit dem kindlichen Sinne der unschuldigen Kinder! Glücklich, wenn wir heute mit dem schönen Kranze des Glaubens, der Liebe und der Unschuld zur Krippe gehen! Denn wenn Christus als Richter zum zweitenmale kommen wird, so wird er unsern Glauben in Schauen verwandeln, unsere weißen Kleider werden glänzen wie die Sonne, und unsere Liebe wird ewig dauern. Amen.

II. Predigtskizze.

(Von H. Gentner.)

„Weil ihr nicht von der Welt seid, deßwegen haßt euch die Welt." Joh. 15, 19.

Wir erblicken einen Mann voll des heiligen Geistes, voll Glaube, Eifer und Sanftmuth. Man steinigt ihn. Welches war sein Verbrechen? war er ein Räuber, Mörder....? Er erfüllte seine Pflicht, war ein treuer Diener des Herrn. Christus weissagt heute die Verfolgung seiner treuen Diener für alle Zeiten.

I. Gott läßt in heiliger Absicht zu allen Zeiten über seine Auserwählten Verfolgungen kommen.

II. Diese Absicht ist: Verherrlichung seines Reiches und seiner Gerechtigkeit.

Digitized by Google

I.

Als Jesus seine Jünger zur Predigt aussandte, machte er sie aufmerksam auf das, was sie zu leiden haben würden, verglich sie mit Schafen in Mitte der Wölfe. (Matth. 10, 16—18. Luk. 21, 16—17.) Auch Paulus wiederholt dieß seinen Gemeinden, (II. Timoth. 3, 12.) und Petrus in seinem Briefe (I. 1, 7.). Dieß erfüllte sich

1) Schon im Voraus im alten Bunde. Abel, Jakob und Joseph wurden von ihren Brüdern verfolgt, David von Saul, Elias von Jezabel, Eleazar und die machabäischen Brüder von Antiochus, Zacharias wurde, wie Christus sagt, im Tempel ermordet, Johannes enthauptet.

2) Im neuen Bunde erlitt Christus selbst das Aergste, nach ihm der heil. Stephanus, Jakobus wurde enthauptet, Paulus und Silas gegeißelt, Petrus eingekerkert, alle Apostel bis auf Johannes gemartert. — Christenverfolgung, Martyrer ohne Zahl unter den römischen Kaisern, in den verschiedenen Zeiten der Ketzereien.

3) In neuerer und neuester Zeit. Welch ein blutiges Zeugniß liefert nicht die französische Revolution, die Verfolgungen und Leiden der Christen in China, Japan und den Inseln! Welch einen traurigen Beweis die Verfolgung der Bischöfe und Priester in Spanien, Italien, Rußland und Deutschland!

4) Das Gleiche bewährt sich im Kleinen. Die Frommen erfahren von allen Seiten Schmähung und Verläumdung, Haß und Unterdrückung, und je eifriger sich ein Diener Gottes um seinen Herrn annimmt, desto mehr erhebt sich gegen ihn die Schaar der Verworfenen, wie gegen den heil. Stephanus.

Gott will es so haben; seine Absicht ist heilig und weise.

II.

Wenn den Menschen ein unerwartetes Unglück trifft, so geräth er in Verwirrung. Nicht so der Diener Gottes; ihm ist kein Leiden unerwartet, er kennt die Absicht Gottes:

1) Verherrlichung seines Reiches. a) Dadurch wächst nur immer mehr und sichtbarer der Glaube und die Tugendkraft in der Kirche, die Zahl der Bekenner, der Ruhm des Christenthumes. b) Die Verfolgten werden reich an Verdiensten. „Niemand erlangt die Siegeskrone, der nicht zuvor gekämpft hat.“ (II. Timoth. 2, 5.) Keinem Könige nützen seine Schätze so viel, wie dem Verfolgten seine Leiden. c) Sie erlangen dadurch großen Trost und ein sicheres Zeichen der Auserwählung. (Joh. 15, 19.) Wer der Welt recht thut und keinen Widerstand in ihr findet,

Digitized by Google

beweist nicht, daß er Gottes Freund und ein wahrer Diener Gottes sei. Deßwegen freuten sich die Heiligen so sehr über die Leiden, wie Paulus (II. Kor. 11, 21.), die Apostel. (Apostelgesch. 5, 41.) Daher konnten der heil. Dominikus, die heil. Agnes und Andere ihre Henker zur Eile anspornen. Sie dachten an die Seligpreisung des Heilandes. (Matth. 5, 10. 11.)

2) Verherrlichung seiner Gerechtigkeit. Sowie die Aergernisse müssen auch Verfolgungen kommen, aber wehe Jenem, durch den sie kommen!

Gott zeigte hierin stets dem Menschengeschlechte seine mächtig strafende Hand. Kain, die Feinde Israels, Pharao, Saul, Nabuchodonosor, Herodes fühlten sie. Strafe der Pharisäer, Jerusalems, der Juden.... der Christenverfolger... Ketzer, Arius, Huß... der Feinde seiner Kirche in neuerer Zeit, der Ungläubigen, wie Voltaire, verschiedene Vornehme und Niedrige, welche sich die Verfolgung seiner Kirche angelegen sein ließen.

Die Verfolgten theilen mit Gott den errungenen Siegeskranz wie Stephanus, die Verfolger Schmach und Strafe in dieser und jener Welt.

Freuen wir uns, um Christi willen verfolgt zu werden, hüten wir uns, in die Reihe der Verfolger zu treten, flehen wir zum heil. Stephanus um seine Fürbitte!

III. „Rechne es ihnen nicht zur Sünde an!“

Wenn sich die Bosheit wider dich gerüstet,
Den Waffenlosen, daß die nimmersatte
Nach ihres Opfers Herzblut selbst gelüstet,
Dem längst sie Rache zugeschworen hatte:
Zieh' mit der Waffenrüstung der Versöhnung
Beherzt im Schutze Gottes in den Streit,
Der dem Verzeihenden als reiche Löhnung
Den Siegeskranz der ew'gen Freude beut!

J. B. Tafrathshofer.

Digitized by Google

Auf den Sonntag nach Weihnachten.

I. Liturgische Predigt.

Die Krippe in christlichen Kirchen und Häusern, und die Krippe in christlichen Herzen.

„Joseph und die Mutter Jesu wunderten sich über die Dinge, welche von ihm gesagt wurden.“ Luk. 2, 33.

Sehet nur, m. Th.! welch einen Eindruck der Anblick des lieben Jesukindleins auf fromme, empfängliche Gemüther hervorbringt! Simeon und Anna sehen das göttliche Kind in den Armen seiner heiligen Mutter: da erfüllt sie eine Rührung, da durchdringt sie eine Beseligung, da reden sie in einer Begeisterung, so daß selbst „Joseph und die Mutter Jesu sich wunderten über die Dinge, die von ihm gesagt wurden,“ nicht sowohl, weil sie Neues und Ueberraschendes über Jesum vernahmen, sondern weil sie sahen, wie der Geist Gottes sich auch Andern geoffenbaret und durch Anderer Mund zu ihnen redete. Und wie ist es nun, m. Th.! Hat auch auf euch der Anblick des lieben Jesukindleins eine solche beseligende Wirkung hervorgebracht? Seid auch ihr gerührt, beseliget, begeistert worden? Ach, für wie Viele sind wohl die schönen Weihnachtsfeiertage spurlos, ohne Gewinn für Leib und Seele vorübergegangen? Wie Viele haben das Jesukindlein angesehen ohne Freude und ohne Schmerz, ohne irgend ein Gefühl christlicher Liebe oder christlichen Mitleids! Haltet ein, m. Th.! noch liegt das holdselige Jesukindlein in der Krippe; und wenn sein Anblick bisher noch keinen Eindruck auf euch gemacht hat, so blicket es heute noch einmal an und bittet es, es möge euch rühren, beseligen und begeistern, wie den frommen Greis Simeon, wie die ehrwürdige Witwe Anna. — Auf daß ihr aber, m. Th.! das Jesukindlein recht oft betrachten könnet und durch die Betrachtung desselben zu frommen Empfindungen und Entschlüssen angeeifert werden möget, besteht bei uns ein recht schöner, ebenso löblicher als nützlicher Brauch. Man pflegt nämlich in christlichen Kirchen und Häusern sogenannte „Krippen“ zu errichten, um uns auf denselben den göttlichen Heiland in seiner Geburt und Jugend vor Augen zu stellen. Wie ich euch nun, m. A.! vor acht Tagen den Christbaum erklärt habe, so will ich heute die „Krippe“ zum Gegenstande meines Vortrages wählen und euch zeigen, wie löblich und nützlich die fromme Sitte sei, Krippen zu erbauen, wie nothwendig es aber auch sei, daß Je-

Digitized by Google

der von uns dem göttlichen Heiland eine Krippe in seinem Herzen errichte. Ich spreche sonach:

I. Von der Krippe in christlichen Kirchen und Häusern, und

II. Von der Krippe im christlichen Herzen.

I. Theil.

Als ein Engel des Herrn den Hirten die Freudenbotschaft von der Geburt des göttlichen Heilandes brachte, da sprach er zu ihnen: „Ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr ist. Und dieß soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend." (Luk. 2, 10—12.) Das war also das Zeichen, in welchem die gläubigen Hirten ihren Heiland erkennen und finden sollten. Und sie fanden und erkannten ihn nun auch wirklich in der Krippe. Seitdem ist nun auch, m. Th.! die Krippe für uns von so hohem Werthe; und daher wurde es Sitte, in christlichen Kirchen und Häusern Krippen zu erbauen und an ihrem Anblicke sich zu erfreuen. Es ist dieß, m. Th.! eine eben so löbliche als nützliche Sitte.

Man würde unserer gebildeten Welt ganz gewaltig vor den Kopf stoßen, wenn man gegen das Theater und seinen Besuch sich ereifern wollte; ja, die Vorstellungen auf demselben mögen noch so viel Tadelnswerthes an sich haben, die vorgestellte Handlung noch so einfältig, die vorstellenden Personen noch so ungeschickt und die Moral, die man aus dergleichen Kunstgenüssen lernen kann, noch so dürftig sein: im Ganzen will man doch gegen das Theater Nichts aufkommen lassen.

Aber sieh da, sobald man eine Krippe aufrichtet, die, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, doch auch ein Theater ist und zwar ein Theater weit edlerer Art, ein christliches Theater, auf welchem die heiligsten Personen spielen; auf welchem Vorstellungen gegeben werden, welche als der Inbegriff der heiligen Geheimnisse der Religion nur die rührendste Erbauung wecken und fördern können, — wenn solch eine Krippe aufgerichtet wird, sage ich, wie lacht, wie spottet man da, wie zuckt man die Achseln, wie schreit man gegen Bilderdienst und Aberglauben? Ja, es gab eine Zeit, wo man nebst vielen andern sinnreichen Darstellungen auch die Bilder der Krippe von den Altären riß. Allein, was hat man gewonnen, als man die für sinnliche Menschen so nothwendigen, sinnlichen Anhaltspunkte des Glaubens zertrümmerte? Der Glaube selbst ging unter; die Kindlichkeit der menschlichen Herzen mußte verloren gehen.

Digitized by Google

Es ist gar leicht begreiflich, Geliebte, daß die Erfindung der Krippen nicht von einem Manne herrühren könne, der ein Feind des menschgebornen Gottes war und kein Gefühl für das Rührende der Weihnachtsfeier hatte. O nein; der Mann, der zuerst auf den Einfall kam, eine Krippe zu bauen, war jener von Liebe zu seinem Gotte brennende, auf eine besonders süße Weise zur Liebe seines kindlichen Heilandes hingezogene heil. Franziskus von Assisi, der seraphische Vater genannt, der die Wundmale des Erlösers an seinem Leibe trug. Nur innige Zärtlichkeit zu dem im Stalle gebornen Welterlöser konnte ihn auf diesen sinnreichen Gedanken bringen, eine Krippe zu bauen. Um diesen Gedanken auszuführen, erbat er sich und erhielt vom heiligen Stuhle die Erlaubniß, eine Krippe sammt Personen, welche die allerseligste Jungfrau Maria, den heiligen Joseph, die Hirten u. s. w. vorstellten, und sogar die beiden Thiere in seinem Kirchlein aufzustellen, das mit unzähligen Lichtern beleuchtet ward, und worin die Ordensbrüder und alles Volk mit festlicher Freude in der heiligen Nacht Lobgesänge zum Preise des neugebornen Kindleins anstimmten, woher es denn auch noch heutigen Tags zu den Gebräuchen des Ordens gehört, die Geburt des Herrn und seine heilige Krippe dem frommen Volke anschaulich darzustellen, damit Jeder des süßen Kindleins sich erinnere, das für uns geboren ward und uns alle Gaben vom Himmel mitbrachte, auf daß wir verjüngt und ihm ähnlich werden, nicht dem Körper nach, sondern durch Reinheit und Einfalt der Sitten. Diese Krippenausstellung währte bis Lichtmeß. Aus den Kirchen pflanzte sich diese Sitte auch in die Wohnungen frommer Christen, und es ist in der That höchst rührend, wenn man sieht, wie der fromme Sinn so begeistert und erfindungsreich macht, daß die Krippe des Heilandes auf alle mögliche Weise verherrlicht wird.

Man mag nun schimpfen über diese dumme Einfalt, wie man will; dreist behaupte ich allen Spöttern gegenüber, daß eine solche Krippe, wenn sie auch noch so einfältig sich ausnimmt, weit vortheilhafter auf das Gemüth wirkt, als alle jene Gemälde und Statuen, die zwar von Meisterhänden ins Dasein gerufen worden sind, aber das Herz vergiften und das keusche Auge beleidigen.

Gegen diese eifert, ihr Eiferer, wenn euch anders die Religion höher steht, als eine lüderlich gewordene Kunst! Diese werft hinaus aus eueren Kabinetten, Zimmern und Gärten, und stellet dafür die einfältigste Krippe hinein! — sie richtet wenigstens keinen Schaden an. Sträubt ihr euch aber gegen eine solche Zumuthung, so sättigt euch bei dem Anblicke euer schändlichen Kunstwerke; wir beneiden euch nicht darum; aber vergönnt dann auch andern Menschenkindern, wenn sie sich nach

Digitized by Google

ihrer Weise freuen. Tadelt nicht, ihr Verständigen und Altklugen, diese kindliche Andacht und Freude über das Krippenbild des Heilandes. Dieser süßen Weihnachtsfreude, dieses Festgenusses, welchen fromme, im Sinne des Evangeliums einfältige Gläubige, Kinder in Christo, an dieser Krippe, worin die Liebe das Christkindlein zierlich auf Stroh gebettet, empfinden, werdet ihr nie gewürdigt bei eurer Verstandesreife! O, es ist Nichts über den Himmel kindlicher, unbefangener Herzen! Darum ihr herzlosen Bilderstürmer, nehmet doch den Kindern ihre heiligen Bilder nicht! (Nach Westermayer.)

Mag nun die Welt sagen, was sie will — der Brauch, Krippen zu erbauen, ist eben so löblich, als nützlich. Aber noch löblicher und nützlicher ist es, m. Th.! wenn wir dem göttlichen Heilande in unserm eignen Herzen eine Krippe erbauen, und hievon im

II. Theile.

Wie in der Krippe, so will der göttliche Heiland in jeder Menschenseele wohnen; denn „es ist seine Freude, unter den Menschenkindern zu sein;" wie er dort bei seiner ersten Geburt im Fleische, die Krippe aus Holz zu seiner Wohnung machte, so will er zu seiner zweiten, geistlichen Wohnstätte die gläubige Seele selbst sich zur Wohnung erwählen, damit er sie seiner Gottheit und seines Friedens (Luk. 2, 14.) theilhaftig mache. Welch ein Wunder der Liebe und der Gnade des Erlösers! Daher muß aber auch jedes Menschenherz, jede Menschenseele eine Krippe Jesu Christi werden, sie muß sich selbst mit seiner zuvorkommenden Hilfe dazu erbauen, und mit seiner göttlichen Gnade sich auch stets als Krippe des Erlösers zu bewahren suchen. *) Ich sage: Jede Menschenseele muß sich selbst

1) mit der zuvorkommenden göttlichen Hilfe zu einer Krippe Jesu Christi erbauen. Und dieses geschieht vorzugsweise durch den Empfang der heiligen Sakramente, und zwar

a) durch die heilige Taufe; denn „wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen;" folglich kann auch Gott nicht in ihn eingehen, nicht in ihm wohnen. Durch die heilige Taufe wird die Krippe des Herrn in der Menschenseele wieder hergestellt; durch sie wird das Haus, welches der Teufel vom Anfange an inne gehabt, verunreinigt und verwüstet hat, gefegt, gewaschen und gereinigt, und so zur Wohnung, zur Krippe Gottes umgewandelt. Daher spricht die Kirche bei der heiligen Taufe: „Exi immunde spiritus, et da locum spiritui sancto!" „Ziehe

*) Größtentheils nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen IV. Theil. S. 157 ff.

Digitized by Google

aus, du unreiner Geist, und mache Platz dem heiligen Geiste!" Von dem Augenblicke an, wo dieser allmächtige Bann über den Teufel ausgesprochen worden ist, nimmt Gott im heiligen Geiste wieder Besitz von der erlösten Seele. Von da an ist der Getaufte, nicht bloß etwa nur bildlich oder gleichnißweise, ein Haus, ein Tempel, eine Wohnung Gottes, sondern in Wahrheit und in der That; es ruht und wohnet da Gott in uns, wie der Heiland leiblich, nicht bloß dem Scheine nach, in der wirklichen Krippe ruht. (1. Cor. 3, 16 u. 2. Cor. 6, 16.) Welch ein Geheimniß, welch ein Wunder der göttlichen Gnade! Gott der Herr, Jesus Christus selbst wohnt und ruht in der Seele des Getauften! Ihr Alle, m. Th.! seid getauft, und der göttliche Heiland hat seitdem seine Krippe in euch aufgeschlagen — o welch ein Glück! Ach, wenn es nur noch so wäre! Haben nicht die Meisten von euch, habet ihr nicht vielleicht Alle — und auch ich mit euch — diese Krippe wieder niedergerissen oder den Heiland daraus vertrieben? Ach ja, gestehen wir es nur — wir sind alle Sünder geworden, und die Krippe Christi ist in uns vernichtet, darum müssen wir sie auf's Neue aufbauen, darum müssen wir uns auf's Neue taufen und dem göttlichen Heiland die Wohnung unsers Herzens wieder räumen, reinigen und waschen durch Thränen der Buße, mit andern Worten: wir müssen die Krippe des göttlichen Erlösers in uns wieder herstellen

b) durch die heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Ach, der Mensch verleidet so oft durch seine Liebe zur Sünde dem himmlischen Gaste die Wohnung in seinem Innern; gar oft entsteht Zwietracht zwischen dem göttlichen Inwohner und uns — und da zieht ersterer aus der Wohnung unsers Herzens aus und verläßt sie nicht selten auf lange Zeit, bis die Seele wieder gesühnet und gereiniget ist. Diese Sühnung und Reinigung aber wird durch das Sakrament der Buße bewirkt, wie beim verlornen Sohn, wie bei Zachäus. (Luk 15 u. 19.) Daher säumet nicht, m. Chr.! durch wahre Buße dem göttlichen Heilande die Krippe euers Herzens wieder aufzubauen, wenn ihr dieselbe durch Sünden und Laster niedergerissen oder wenigstens beschädigt habet. Tretet aber dann auch nach würdiger Vorbereitung und im Gefühle der Demuth und Reue hin an den Gnadentisch des Herrn, zum Empfange des heiligen Altarssakramentes, und leget den göttlichen Heiland in die wiedererrichtete, gereinigte und neu geschmückte Krippe euers Herzens; denn durch dieses heilige Sakrament wird der geistliche Krippenbau unserer Seele vollendet. Da ziehet Christus mit Gottheit und Menschheit wesentlich in unsere Seele ein, um darin zu wohnen (Joh. 6, 57.), wie in der Krippe zu Bethlehem. — Und was mußt du nun weiter thun,

Digitized by Google

m. chr. Seele! Darfst du schon damit zufrieden sein, wenn die Krippe Christi in dir wieder errichtet und der göttliche Heiland in selbe wieder eingezogen ist? O nein! Du mußt —

2) deine Seele auch als Krippe des Erlösers stets bewahren. — Der Mensch ist frei. Gott hat ihm Gutes und Böses, „Tod und Leben vorgelegt." (5. Mos. 30, 19.) Es steht ihm frei zu wählen. Gott will den Menschen hier und dort glücklich und selig machen, aber nicht ohne freies Wollen und Zuthun des Menschen. Der Herr will in der Seele wohnen, doch die Seele kann ihn aufnehmen oder die Wohnung ihm versagen, ja, den schon Aufgenommenen aus der Wohnung des Herzens wieder ausweisen. Soll also der göttliche Heiland in der Krippe deines Herzens wohnen und bleiben, so mußt du dich, o Seele! auch stets als Krippe bewahren! Wie kannst du aber das?

a) Du mußt immer glauben. Der Glaube bereitet dem Herrn die Wohnung in der Menschenseele. Er macht sie ihm wohlgefällig. Ohne Glauben kann ihm keine Seele gefallen; denn ohne Glauben ist es nicht möglich, daß man Gott gefalle. (Epheſ. 3, 17.; Hebr. 11, 6.)

b) Du mußt immer lieben. — Bei der Liebe ziehet Christus ein, bei ihr wohnet er, wenn sie anders Grund und Wurzel in der Seele hat. (Epheſ. 3, 17.) Er selbst hat das gesagt. Er hat aber auch gesagt: „Nur Der liebet mich, der meine Gebote hat und sie hält!" (Joh. 14, 21—23.) Liebe also in Gehorsam, in treuer Haltung seiner Gebote! — Und hat die Sünde dieses Leben der Liebe gestöret oder unterbrochen, so liebe in der Buße, bis der Friede und die Eintracht wieder hergestellt ist! Auf solche Weise liebte jene reuige Magdalena (Luk. 7, 47—48.), ebenso der verlorne Sohn. (Luk. 15.)

c) Du mußt immer hoffen. — Wie beweiset, bewähret sich aber die Hoffnung auf Jesus Christus? Durch Hingebung, durch Vertrauen, das nie wanket, durch Geduld in Widerwärtigkeiten und Leiden, welche bewähret, und darum Hoffnung gibt, die, wenn die Liebe mit ihr ist, nicht täuschet. (Röm. 5, 1—5.) — Wir müssen Christo, soll er in uns wohnen, wie in Allem, so insbesondere in Kreuz und Leiden gleichförmig werden. — Vornehmlich aber müssen wir unsere Hoffnung in steter Selbstverläugnung und Abtödtung bewähren. Sieh jene Krippe an! Sie ist arm und niedrig, und Der in ihr ruhet, hat sich seiner Herrlichkeit entäußert, ist zum Knechte und arm geworden, wie noch kein Mensch arm war. (Matth. 8, 20.; Phil. 2, 8.) Sei wenigstens in deinem Herzen um deiner Sünden und um Christi willen arm und niedrig, gleich jener Krippe, und Er, der die Demuth, die Armuth im Geiste liebet

Digitized by Google

(Matth. 5, 3.), wird dann in deiner Seele ruhen, wie dort in der armen Krippe. (Luk. 2, 12.)

Schluß.

Wenn ihr nun, m. Th.! zu Hause euere Krippe aufrichtet und bauet, so vergesset auch nicht auf die Krippe in euerm Herzen! Errichtet dem lieben Jesukindlein daselbst eine würdige Wohnung, auf daß es in derselben mit Wohlgefallen weilen und ruhen möge, bis ihr selbst einst ewig selig in Jesu, euerm Gott und Heiland, ruhen werdet! Amen.

*) An diesem Sonntage, dem letzten im Jahre, sowie zum Jahresschlusse könnte auch die im nächsten Jahrgang nachfolgende erste Predigt auf das Neujahrsfest benützt werden, die folgendes Thema behandelt: „Die zwölf Hammerschläge der Lebensuhr."

II. Die Krippe.

(Gedicht von Pocci.)

Was ist das doch ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippe find't!
Ach, solch ein süßes Kindelein,
Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippe kniet
Und selig auf das Kindlein sieht,
Das ist Maria fromm und rein;
Ihr mag recht froh im Herzen sein.

Der Mann, der zu der Seite steht
Und still hinauf zum Himmel sieht,
Das muß der fromme Joseph sein,
Der thut sich auch des Kindleins freu'n.

Und was dort in der Ecke liegt
Und nach dem Kindlein schaut vergnügt,
Ein Ochslein und ein Eselein —
Das mögen gute Thierlein sein.

Und was den Stall so helle macht,
Und was so lieblich singt und lacht,
Das sind die lichten Engelein —
Die schau'n zu Thür' und Fenster ein.

Sei hochgelobt, du dunkle Zell'!
Durch dich die ganze Welt wird hell.
Klein Kindlein in Mariens Schooß!
Wie bist du so unendlich groß!

Digitized by Google

B.
Katechesen und Katechetisches.

XXIX. Kirchenkatechese.

Vom heiligen Geiste und von seinen Wirkungen.

(Achter Glaubensartikel.)

Die Glaubensgeheimnisse über die beiden ersten Personen in der Gottheit, die Lehre von Gott dem Vater, dem Schöpfer Himmels und der Erde, und die Lehre von Gott dem Sohne, unserm Erlöser, Mittler und Richter, haben wir, m. l. K.! in unsern bisherigen katechetischen Vorträgen betrachtet. Wir kommen heute auf die dritte Person in der heiligen Dreifaltigkeit zu sprechen, nämlich auf Gott, den heiligen Geist; denn von ihm handelt der achte Glaubensartikel mit den Worten: „Ich glaube an den heiligen Geist." — Mit Gottes Gnade will ich nun heute zeigen:

I. Was der heilige Geist in sich sei, und
II. was der heilige Geist in uns wirke.

I.

Zehn Tage nach seiner Himmelfahrt hat Christus der Herr seinen Jüngern den heiligen Geist gesendet, um sie zu belehren, zu stärken und zu trösten. Sie wurden dadurch dem Geiste nach gleichsam in andere Menschen verwandelt; sie verstanden vollkommen die heilige Schrift; sie weissagten, thaten überall große Wunder, predigten unerschrocken in allen Sprachen, trieben die Teufel aus und pflanzten so die Kirche Christi fort. So ist es von den Propheten vorhergesagt worden. „Der Herr sendet seinen Geist aus, und das Angesicht der Erde wird erneuert." (Ps. 103, 30.)

Was lehrt uns nun der achte Glaubensartikel: „Ich glaube an den heiligen Geist?" Daß eine dritte Person in der Gottheit sei, nämlich der heilige Geist, welcher vom Vater und Sohne ausgeht, und „mit dem Vater und dem Sohne (Joh. 5, 1. 16.) gleicher Gott lebt und regirt in Ewigkeit." So ist also der heilige Geist nicht weniger, als Gott der Vater, und Gott der Sohn? Nein, sondern er ist der Natur und Wesenheit nach mit dem Vater und dem Sohne ein

Digitized by Google

Einziger Gott. „Drei sind, die im Himmel Zeugniß geben; der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins.“ (1. Joh. 5, 7.)

Was für eine Gestalt hat der heilige Geist? Eben die, welche der Vater hat, da er auch ein purer Geist ist. Man malt ihn nur deßwegen wie eine Taube, weil er in Gestalt einer Taube erschienen ist, als Christus von Johannes im Flusse Jordan getauft wurde. So wird er auch wie eine feurige Zunge gemalt, weil der heilige Geist den Aposteln am Pfingstfeste in Gestalt feuriger Zungen erschienen ist. — Warum aber in Gestalt einer Taube? Um die Unschuld, Sanftmuth, Einfalt anzudeuten, die er Allen mittheilet, welche ihn empfangen. Warum in Gestalt feuriger Zungen? Um anzuzeigen, daß er gekommen ist, die Herzen mit seinem Liebesfeuer zu entflammen.

Wie wird der heilige Geist genannt? Ein Geist der Weisheit, der Wissenschaft, der Stärke, der Furcht Gottes ꝛc., weil er diese Gaben den Menschen mittheilt. — Er wird auch der Finger Gottes genannt, weil der Sohn Gottes durch ihn die Teufel austrieb. Er wird der Tröster genannt, weil er uns durch seinen Beistand in allen Beschwernissen und Leiden tröstet. Er wird auch unser Fürsprecher beim Vater genannt; denn er treibt uns an, durch unsere Bitten Alles, was unserm Seelenheile ersprießlich ist, von Gott zu erflehen, wie der große Apostel bezeugt. (Röm. 8, 26.) Endlich wird der heilige Geist auch der Heiligmacher genannt, weil er uns in der heiligen Taufe und Buße durch Eingießung der heiligmachenden Gnade zu Kindern Gottes macht, oder bei dem Empfange der übrigen heiligen Sakramente die heiligmachende Gnade in uns vermehrt.

O Gel.! Diese heiligmachende Gnade ist aus allen Gaben, die wir von Gott empfangen, die vortrefflichste; denn diese vereiniget uns mit Gott und bewirket, daß wir durch sie Kinder Gottes werden, Brüder und Miterben Jesu Christi. (2. Petr. 1, 4.; Röm. 8, 17.) Allein es ist schrecklich zu hören, daß diese heiligmachende Gnade nur in den Seelen der Unschuldigen, der Gerechten ist, die keine schwere Sünde auf sich haben. Von jenen Seelen aber, die mit einer schweren Sünde verunreiniget sind, weichet der heiligmachende Geist augenblicklich mit seinen Gaben und Gnaden. „Die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen; denn der heilige Geist weichet von den Unaufrichtigen.“ (Sap. 1, 4.) Die Unaufrichtigen sind nach der Lehre des heil. Augustin die Gleißner, welche sich äußerlich als Christen zeigen, innerlich aber die Werke des Glaubens verläugnen, und oft ärger als die Heiden leben. An den Unaufrichtigen erkennt der heil. Bernhard jene Sünder, die zwar zur Beicht gehen; aber ihre verübten Sünden weder recht bereuen,

Digitized by Google

noch einen ernstlichen Willen haben, dieselben zu vermeiden, weil sie immer in den alten Gelegenheiten und Gewohnheiten verbleiben, oder wohl gar sich schämen, ihre Sünden offenherzig dem Beichtvater zu bekennen. Diese dürfen sich der Ankunft des heiligen Geistes nicht erfreuen. — Zänkische, Unfriedsame, in Feindschaft lebende Menschen dürfen sich ebenfalls seine Gnade nicht hoffen; denn der heilige Geist ist am Pfingsttage nur zu Jenen gekommen, die mit Herz und Gemüth in Einigkeit versammelt waren. (Act. 2, 1.) Der heilige Geist wohnet auch nur in reinen Herzen: „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und daß der heilige Geist in euch wohne?“ ruft uns der heil. Paulus zu. (1. Cor. 3, 16.)

Diese Lehre wußte die heil. Jungfrau und Martyrin Lucia gar schön auszuüben. — Da der heidnische Landpfleger Paschasius alle Schmeicheleien und Bitten umsonst angewendet hatte, ihre Standhaftigkeit im Glauben zu besiegen, so drohte er ihr die grausamsten Qualen an. Allein die Heilige antwortete, sie fürchte Nichts wegen des heiligen Geistes, den sie im Herzen habe. Der Gottlose fragte: „Ist denn der heilige Geist in dir?“ Lucia antwortete: „Jene Menschen, die da fromm und keusch leben, sind ein Tempel des heiligen Geistes.“ — „Wohlan,“ sprach der Landpfleger, „wenn dieses so ist, so will ich dich mit Gewalt zu einer Sünde zwingen lassen, wodurch du den heiligen Geist verlieren wirst.“ — „Wenn du mir Gewalt anthust,“ sprach Lucia, „so weichet der heilige Geist nicht von mir; er weichet nur von Denen, die ihn durch eine freiwillige Sünde vertreiben.“ Und als man die heil. Jungfrau hinwegführen wollte, stand sie unbeweglich wie ein Felsen da. Weil daher der Henker sie weder von Ort und Stelle bringen, noch ihr den heiligen Geist aus dem Herzen nehmen konnte, so nahmen sie ihr durch einen herrlichen Martertod das Leben. —

Lernet daraus, m. l. K.! daß der heilige Geist nur in reinen Herzen wohne. Unkeusche Menschen sind in seinen Augen ein Gräuel. Der heil. Basilius lehret: „Der Rauch vertreibt die Bienen, und die Unreinigkeit und der üble Geruch die Tauben. So will auch der heilige Geist mit unreinen Herzen keine Gemeinschaft haben.“ Darum ist er in Gestalt einer Taube erschienen, um uns zu belehren, wie sehr er unreine Sünder hasset. — Was wirkt aber der heilige Geist in uns?

II.

Der heilige Geist setzt die Heiligung unserer Seele so lange fort, als wir leben, wenn wir ihn nur nicht durch unsere eigne Bosheit vertreiben. Diese Heiligung geschieht zwar vorzüglich durch die heiligmachende

Digitized by Google

Gnade in der Taufe und Buße; allein der heilige Geist ertheilet den frommen, gerechten Seelen noch andere sieben Gaben, die man deßwegen die sieben Gaben des heiligen Geistes nennt. Und wie heißen diese? 1) Die Gabe der Weisheit, 2) des Verstandes, 3) des Rathes, 4) der Stärke, 5) der Wissenschaft, 6) der Gottseligkeit, 7) der Furcht des Herrn. (Isai. 11, 4.) — Wozu nützen uns diese sieben Gaben des heiligen Geistes? Dazu, daß wir desto leichter und eifriger das Gute wirken.

1) Die Weisheit ist eine Gabe des heiligen Geistes, die uns lehret, Gott und göttliche Dinge zu erkennen, und gerade auf dem Wege des Heiles einherzugehen.

2) Der Verstand ist eine Gabe des heiligen Geistes, durch die wir allem Vorwitze in Glaubenssachen widerstreben, und unsern schwachen Verstand allen göttlichen Offenbarungen demüthig unterwerfen.

3) Der Rath ist eine Gabe des heiligen Geistes, wodurch wir uns und Andern in gefährlichen Zufällen zu rathen wissen, was zu thun oder zu vermeiden sei, was zur Ehre Gottes und zu unserm Heile nöthig oder nützlich sei.

4) Die Stärke ist eine Gabe des heiligen Geistes, die uns auf dem Wege Gottes stärkt, und alle Beschwernisse in Uebung der Tugenden überwinden hilft. Woher hatten die heil. Martyrer die Kraft, daß sie bei Zerfleischung ihres Leibes die Tyrannen überwunden haben? Nicht von heldenmüthiger Tapferkeit, sondern von dem Beistande des heiligen Geistes. Dieser hat schwache Jungfrauen gestärkt, den Ehrenkranz zu erhalten; dieser hat die heil. Bekenner unter vielen Anfechtungen und bei großen Strengheiten standhaft als Ueberwinder ihrer selbst bewahret. Dieser hat die Christen zu allen Zeiten angeeifert, alle Krankheiten, Widerwärtigkeiten und Trübsale mit fröhlichem Gemüthe zu übertragen.

5) Die Wissenschaft ist eine Gabe des heiligen Geistes, durch welche wir erkennen, wie wir das Zeitliche wohl gebrauchen oder zu unserm Heile anwenden sollen. Oder sie ist jenes Licht, welches uns die rechte Straße zur Seligkeit zeigt. Viele suchen nur jene Wissenschaft, die aufbläht und hochmüthig macht. (1. Cor. 8, 1.) Dadurch kommen sie so weit, daß sie sich in Glaubenssachen verirren; das, was die christliche Einfalt blindlings glauben soll, das verachten sie als eine Sache, mit der man gemeine Leute zu blenden suche; sie gerathen auf Irrwege und verfallen in Ketzereien oder wohl gar in Unglauben. Darum verlacht das Buch der Weisheit billig solche Leute und sagt ihnen: „Alle Menschen sind eitel, in denen die Wissenschaft Gottes nicht ist.“ (Sap. 12, 1.)

6) Die Gottseligkeit ist eine Gabe des heiligen Geistes, welche

Digitized by Google

den Menschen bewegt, Gott mit größerm Eifer zu dienen, seinen Einsprechungen getreulich zu folgen, und die heiligen Gebote genauer zu beobachten. „Die Gottseligkeit ist zu Allem nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ (1. Tim. 4, 8.)

7) Die Furcht Gottes endlich ist eine Gabe des heiligen Geistes, welche den Menschen antreibt, daß er sich fürchtet, durch die Sünde von Gott abzuweichen und ihn zu beleidigen. Diese Furcht Gottes erhält und bewahret in uns die übrigen Gaben des heiligen Geistes. „Der Weise steht in der Furcht, und weichet von dem Bösen ab.“ (Prov. 14, 16.) „Wer Gott fürchtet, der vernachlässiget Nichts.“ (Eccl. 7, 19.) „Selig ist der Mensch, der allzeit fürchtet.“ (Prov. 28, 14.)

M. l. K.! Wer diese sieben Gaben des heiligen Geistes erhält, der besitzt Alles, was zum Heile und zum ewigen Leben nothwendig ist. „Gleichwie die ganze Stärke des Samson in sieben Haaren seines Hauptes bestanden“ (Richt. 16, 19.), sagt der heil. Ambrosius, „so leiten uns die jetzt erklärten sieben Gaben des heiligen Geistes zu einem heiligen Leben an; und so nothwendig eurem Leibe die Seele ist, damit dieser nicht in Fäulniß gerathe, eben so nothwendig ist auch eurer Seele der heilige Geist mit seinen göttlichen Gaben, damit nicht eure Seele in Laster und in das ewige Verderben gerathe.“ Nun aber hat uns der Sohn Gottes selbst vorhergesagt: „Die Welt kann den heiligen Geist nicht empfangen.“ (Joh. 14, 17.) Wer daher den weltlichen Gelüsten und dem sündhaften Leben ergeben ist, dem wird der heilige Geist seine Gaben nicht mittheilen. Wir müssen uns darum auf seine Ankunft vorbereiten, uns durch eine wahre Buße heiligen, und unser Gewissen von allen Mackeln der Sünde reinigen. Wer einen vornehmen Gast bewirthen will, der muß die Wohnung zuvor reinigen: so muß auch Der, welcher in seinem Herzen den heiligen Geist aufnehmen will, aus demselben alle Unreinigkeit der Sünde durch wahre Buße entfernen. Es könnte freilich Einer sagen: „Die Sendung des heiligen Geistes ist eine Gnade, die Christus verdient hat. Warum sollen wir uns so viel plagen, so viel beten, so sorgfältig für die Reinigkeit wachen, da der himmlische Vater uns ohnedieß den heiligen Geist senden muß.“ Betrüget euch nicht, Gel.! der Prophet Isaias (55.) ladet Alle ein, die einen großen Durst haben nach der ewigen Glückseligkeit, zu dem Wasser des heiligen Geistes zu kommen, und auch ohne Gold und Silber zu kaufen: „Kommet, und kaufet ohne Gold und Silber!“ sagt er. Also umsonst wären die Gaben des heiligen Geistes zu erlangen? Nein! höret hierüber die Erklärung des heil. Ambrosius. „Es ladet der Prophet die Seelen — ohne Geld, ohne Werth — zum Kaufe ein, weil die Gnade des heiligen

Digitized by Google

Geistes schon erkauft ist durch die Verdienste Jesu Christi. Aber doch müssen wir zur Erlangung derselben auch Etwas thun; wir müssen kommen, weil der Prophet sagt: „Kommet!“ Aber wie? durch einen guten Lebenswandel, durch eine sorgfältige Vorbereitung und Reinigung des Gewissens, durch die aufrichtige Buße und Bekehrung.“ „Wenn Einer Wasser schöpft,“ schreibt der heil. Augustinus, „so kostet zwar das Wasser Nichts; allein es wird erfordert, daß er das Geschirr zum Brunnen trägt, ausleert und zuvor reiniget.“ Es beklagt sich Mancher, daß er um den heiligen Geist schon oft gebetet, aber denselben nicht erlangt habe. Es ist zu glauben, m. Christ! daß du nicht erlangt hast, weil Gott keinen anständigen Ort gefunden hat, um seine Gaben daselbst zu hinterlegen. Ist dein Herz noch voll von bösen Begierden, von Zorn, Haß, von den unflätigsten Gedanken; so reinige es durch die Buße, und du wirst öfter der göttlichen Gnaden theilhaftig werden. Wir dürfen uns nicht zu Jenen gesellen, von denen die heilige Schrift sagt: „Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste!“ (Act. 7, 51.) Dieser Geist redet zu unserm Herzen durch eifrige Prediger, durch warnende Beichtväter, durch geistreiche Bücher, durch innerliche Einsprechungen, die wir so oft in uns verspüren, und durch welche wir ermahnt werden, in die Sünde nicht einzuwilligen, die Buße nicht zu verschieben, ein neues und besseres Leben anzufangen, diesen oder jenen verführerischen Kameraden zu vermeiden.

So nehmet, m. Th.! diese Gnadenstimme in eure Herzen auf, denket darüber öfters in stiller Einsamkeit nach und suchet derselben nachzukommen; dann wird der heilige Geist mit seinen Gaben und Gnaden auch zu euch kommen und bei euch wohnen; denn er geduldet, wie der heil. Bernhard sagt, nicht einmal die geringste Mackel in jenem Herzen, welches er bewohnt. — O wie sorgfältig waren die Heiligen, Gott, das höchste Gut, nicht im Mindesten zu beleidigen! Obschon der heil. Philippus Nerius bei den Menschen in größter Hochachtung stand, und von Gott mit Geistesentzückungen, Erscheinungen und Offenbarungen begnadigt wurde, so pflegte er doch öfter Gott also anzureden: „Ach, Herr! traue mir doch nicht; denn ich werde dich noch verrathen!“ So sind die Seelen der Heiligen beschaffen, die ihr Heil mit Furcht und Zittern wirken, und so die Beständigkeit im Guten erhalten. — Die heil. Susanna, wie in der heiligen Schrift zu lesen ist, wurde von zwei alten Richtern zum Laster des Ehebruchs angereizt mit diesen Drohworten: „Sei unsers Willens, wo nicht, so wollen wir dich anklagen, daß ein junger Geselle bei dir gewesen sei.“ Susanna, von dem heiligen Geiste erleuchtet, gab die großmüthige Antwort: „Es ist mir besser, ohne die That in eure Hände zu fallen, als sündigen im

Digitized by Google

Angesichte des Herrn." (Dan. 13.) Sie hat daher lieber die Gefahr des Todes, als der Sünde erwählet. — Lasset uns also täglich den heiligen Geist um seine Gaben bitten, besonders um die Gabe der Furcht Gottes, um nur in keine Sünde zu fallen; denn der heil. Chrysostomus sagt: „Es ist nicht möglich, daß ein gottesfürchtiger Mensch in eine Sünde einwillige." Amen.

Miscellen.

Die Strafe der Selbsterhöhung.

Der heil. Cardinal Petrus Damiani erzählt von einem adeligen Herrn in Burgund, der, in eine Fehde verwickelt, am Tage vor dem Treffen der heiligen Messe anwohnte, wobei er die Worte im Evangelium vernahm: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden." In seinem stolzen Uebermuthe vermaß er sich, laut darüber zu lästern. „Dieser Ausspruch," rief er, „ist nicht wahr. Hätte ich je mich selbst erniedrigt, so wäre ich nicht so hoch und mächtig geworden!" Gleich in der nächsten Nacht gerieth sein feuriges Schlachtroß, das sich losgemacht, an einen Kübel voll Salz, wovon es eine Menge verzehrte. Von Durst gequält, rannte es dann mit seinem Reiter aus dem Gewühle der Schlacht in einen Teich, aus dem es weder durch Sporn noch Zügel sich heraustreiben ließ. Dadurch fiel der Reiter seinen Feinden in die Hände, die ihn schnell umzingelten und niederhieben. So lernte er, nur zu spät, die Wahrheit des Ausspruches kennen, den er geläugnet hatte, weil er ebenfalls nur in haltlosen Dingen, sogar in der Kraft seines Rosses, seine Herrlichkeit gesucht. (Dr. Veith.)

Das Almosen.

(Eine Parabel.)

Nathanael, ein treuherziger, aufrichtiger Mann, saß unter seinem Feigenbaum, an welchem sich eine Weinrebe hinaufschlang, und mit den Feigen- und Weinblättern vereinigt dichten Schatten verbreitete. Er aß von den Feigen und der Rebenfrucht, und gedachte mit Behagen der Fülle und Sicherheit, welche durch den Baum und die Reben angedeutet wurden. Freudig redete er sein Schattenzelt also an: „Wie soll ich dir lohnen, milder, gastfreundlicher Feigenbaum, für die süßen Früchte, die du mir jährlich so reichlich spendest? und was besitze ich, edler Weinstock, womit ich deine Freu-

Digitized by Google

dengaben erwiedern könnte? Meine geringe Mühe, euch zu behacken, zu düngen, zu reinigen und zu pflegen, vergeltet ihr mir mit überreichen Geschenken; ja, wenn ihr mir auch gar keine Frucht, wenn ihr mir nur die Frische eures vollen, duftenden Schattens vergönntet, so wäre dafür schon mehr als genug gethan, und ich bliebe euer Schuldner; die Menge eurer Wohlthaten machen mich zu einem Undankbaren." Da erwiederte der Feigenbaum mit frommem Rauschen über Nathanael's Haupt: „„Nicht uns, sondern deinem und unserm Gott gib Dank und Ehre für unsere Gaben!"" Da flüsterte das Rebenlaub heilig über Nathanael's Haupt: „„Nicht mir, sondern dem Anwalt Gottes sollst du deinen wirklichen Dank erstatten, schau um dich!"" Nathanael sah um sich; da trat die Armuth vor ihn hin, und die Zweige des Feigenbaumes und des Weinstockes deuteten auf sie. Und Nathanael theilte die Früchte mit ihr, ja selbst seinen Mantel, und war selig und zufrieden, und sein Dach trug doppelte Früchte; denn so Zwei sich sättigen an Einem Brode in Liebe, macht der Herr es doppelt so groß.

Jenseits.

Die in Thränen hier sich sehnen,
Finden sich im Vaterland.
Was hienieden lang geschieden,
Geht dort selig Hand in Hand.

Ob in Leiden, ob in Freuden
Hier dein Herz auch hat gelebt,
Ist dann Eines; dort ist keines,
Das vor Schmerz und Jammer bebt.

Was wir lieben, folgt uns drüben,
Zu der Engel sel'gen Chor.
Sei nur stille, bricht die Hülle,
Schwebt der Geist befreit empor.

Und es kommen alle Frommen,
Die ihm hier geeilt voraus,
Ihm mit Segen froh entgegen,
Führen ihn in's Vaterhaus

Hin zum Throne, wo die Krone
Er für treuen Kampf erhält.
Und es neigen sich die Reigen
Vor dem neugekrönten Held.

Diepenbrock.

Erdenlust — Himmelslust.

Laß nie von dem verlockenden Gesange
Der Erdenlust dein junges Herz bethören:
Die zu des Kreuzes Fahne schwören,
Verblende nicht die List der alten Schlange!
Stets wandle auf der Tugend lichten Pfaden,
Ob spitze Dornen auch den Fuß verwunden;
Mit Himmelslust, wie du sie nie empfunden,
Wird dich der Liebesblick des Herrn begnaden.

J. B. Tafrathshofer.

Digitized by Google

Recenſionen und literariſcher Anzeiger. *)

Recenſionen.

Des ehrwürdigen Joſeph Pergmayr, weil. Prieſters aus der Geſellſchaft Jeſu, ſämmtliche ascetiſche Schriften. Neu herausgegeben von einem katholiſchen Geiſtlichen. V Bändchen. Mit Approbation. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1848—51. Preis à 1 ſl. od. 18 3/4 ſgr.

Nicht mit Unrecht hat man es unſrer ſo produktiven literariſchen Zeit ſchon öfter zum Vorwurfe gemacht, daß ſie, die in jedem Zweige der Wiſſenſchaft ſo viel Tüchtiges, ja Ausgezeichnetes geſchaffen hat und noch immer ſchafft, auf dem ascetiſchen Gebiete hinter den Schöpfungen der früheren Jahrhunderte weit zurückbleibt. Noch immer ſtehen die Leiſtungen der älteren Ascetiker unerreicht da. Deßhalb iſt es ein verdienſtliches Unternehmen, ältere gute Ascetiker aus dem Bibliothekenſtaube hervorzuziehen und dem frommen Publikum wieder zugänglich zu machen. Es iſt längſt bekannt, daß die Schriften Pergmayr's zu den beſten und gediegenſten ascetiſchen zählen. Einfach und ohne redneriſchen Schmuck iſt ſeine Sprache, wie die aller ächten Geiſtesmänner, aber voll Kraft und Salbung ſeine Darſtellungsweiſe. In wenigen Worten iſt ſtets eine reiche Gedankenfülle ausgeſprochen. Die „Anmuthungen“, ſo auf die einzelnen Betrachtungen zu folgen pflegen, ſind wahrhaft die Feuerfunken eines von Gottesliebe hochaufflammenden Herzens. Weſſen Seele ſeufzte, weinte, verſpräche da nicht mit dem frommen Verfaſſer? — Seine „gründliche Erwägung ewiger Wahrheiten“, und „chriſtliche Grundſätze zum Gebrauche bei geiſtlichen Uebungen“ haben ſchon unzähliges Gute in klöſterlichen Gemeinden geſtiftet und werden gewiß viel Gutes noch ſtiften. Betrachtungsliebende Seelſorger werden durch dieſe Heilsgedanken, wie die Blumen durch den Morgenthau, erquickt werden. Auch zur geiſtlichen Leſung eignen ſich die drei erſten Bändchen. Die Ausſtattung iſt ſehr freundlich, der Druck deutlich und correkt, der Preis nicht allzu hoch. Σs.

Wolfram. Dichtung von Franz Bonn. Regensburg (Puſtet) 1854. S. VIII, 176. Preis 1 ſl. 12 kr. od. 21 ſgr.

Ein Seelen-Leben ſchließt ſich hier uns auf, wie ein ſolches aus geheimnißvollen Tiefen in der Blütezeit der „erſten Liebe“ erweckt, hinausgetrieben wird in der „ſinnlichen Liebe wildempörtes Leben“, bis es in der „Opfermilde der Gottesliebe“ Sühne und Raſt gewinnt. Wolfram, des Förſters Sohn, liebt Marie, des Fiſchers Tochter, die Geſpielin ſeiner Kindheit. Der Vater wehrt, und der Tod raubt ihm die Erſtgeliebte. Da ſtürmt Wolfram aus der Waldeinſamkeit in der Städte Gewühl und Luſt. Er iſt ſeiner Kunſt Meiſter geworden; ſeinen Namen feiert die Welt; aber ſeine Seele, vom Unglauben verfinſtert, liegt gefangen jetzt in den Feſſeln ſündiger Luſt. Leonore heißt das Weib, das ihn bethört. Da mitten im Dienſte der Sünde, welcher er auch ſeine Kunſt unterthan gemacht, kömmt die Erinnerung an die beſſere, heilige Jugend

*) Sämmtliche recenſirte und angekündigte Werke ſind durch die Montag u. Weiß'ſche Buchhandlung in Regensburg zu beziehen.

Digitized by Google

über ihn, und damit die Gnade. Wolfram verläßt den Schauplatz seines Ruhmes und seiner Verirrungen; er kehrt heimwärts. Sein Vaterhaus ist leer; doch das Grab des alten Försters sieht er mit Blumen geschmückt. Elisabeth, Mariens Schwester, hat das Liebeswerk gethan. Wolfram fühlt sich zu ihr hingezogen; aber er *opfert*, schuldbewußt und sühnebedürftig, Gott diese Liebe, und verläßt auf den Rath des priesterlichen Freundes Gottfried, dessen Einwirken in des Künstlers Geschick wie ein goldner Faden durch das Ganze sich hinzieht, die Heimat, um nach Italien zu pilgern. Nach Jahren kehrt er wieder, „ausgesöhnt mit Gottes Willen, ohne Sehnen, ohne Qual." Wieder sieht er die herrliche Jungfrau; wieder ist er bereit, zu entsagen „in tiefem Schweigen selig sein und nie besitzen — was so rein." Da ist es der Priester Gottfried, welcher dem Freunde die Braut zuführt, weil die

„— Liebe ist die ächte,
Die gereinigt ist im Stillen,
Die sich selbst zum Opfer brächte,
Liebend um der Liebe willen."

So der Inhalt einer Dichtung, welche wir als eine der tiefsinnigsten und schönsten begrüßen, welche in dem Gebiete der neueren christlichen Poesie hervorgetreten. Eine Verwandtschaft der Anlage mit Oscar von Redwitz' „Amaranth" läßt sich nicht verkennen, sollte auch das Zusammentreffen wirklich nur ein zufälliges sein. Amaranth und Marie, Leonore und Ghismonda sind Gestalten, welche dort wie hier als Satz und Gegensatz zu einander gezeichnet stehen. Aber der Dichter des „Wolfram" hat den reichen Prunk der mittelalterlichen Romantik gemieden, und schon darum ist die *außerordentliche Schönheit* des Ganzen und Einzelnen als eine originelle gewährleistet. Hr. Bonn ist vollendeter Meister der Sprache. Der lautere Quell seiner gottinnigen Gedanken strömt in den wohllautendsten Tönen dahin; die Farbenpracht seiner Naturgemälde ist durch Redwitz nicht erreicht, sie ist denen Emanuel Geibels in jeder Weise vergleichbar. Wir bedauern, hier nicht Beweisstücke geben zu können. Sicherlich aber wäre es ein Beweis von Gleichgiltigkeit gegen die herrlichsten Erzeugnisse auf eigenem Boden, wenn die Verehrer katholischer Poesie, die noch Geschmack besitzende Lesewelt überhaupt dem „Wolfram" nicht die gleich freudige Aufnahme gewähren würde, welche sie der „Amaranth" gezollt. — Des Buches Ausstattung ist würdig, und der Absicht weiter Verbreitung desselben entsprechend. R.

Die biblische Geschichte nebst einem Abrisse der Kirchengeschichte. Bearbeitet für Volksschulen von Johannes Ming, Pfarrer und Schulinspektor. Mit vielen Vignetten geziert. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Bischofs von Chur. Einsiedeln, Druck und Verlag von Gebrüder Karl und Nikolaus Benzinger. 1853. Kl. 8. S. 281. Preis 30 kr.

Vorstehende biblische Geschichte zerfällt in drei Theile: a) in die Geschichte des alten Bundes, b) in die des neuen Bundes, c) in die „Kurze Geschichte der christlichen Kirche." Die vielen beigefügten Holzschnitte sind eine für Kinder willkommene Beigabe. Bei der Geschichte des alten Bundes ist wohl der Hr. Verfasser dem Schmid'schen Werke gefolgt. Der Geschichte der Thaten und Wunder Jesu gehen die Parabeln und Lehren, wie sie für diese Lesewelt am Geeignetsten sind, voraus. Die Kirchengeschichte ist bündig und praktisch. Was das Buch noch besonders brauchbar macht, ist der Schriftwechsel in lateinischen und deutschen Lettern in mehreren Abstufungen. Dem Buche ist bei dem äußerst billigen Preise die weiteste Verbreitung zu wünschen. J. B. T.

Digitized by Google

Processionale Romanum, oder die Responsorien, Hymnen, Antiphonen, Lytaneien und andere Gesänge, die man bei den kirchlichen Prozessionen zu singen pflegt. Nebst einer Chorallehre für Geistliche, Cantoren, Seminaristen und Organisten. Von Joh. Kupper ꝛc. Mit Bischöfl. Basel'scher Approbation. Luzern, Druck und Verlag von Gebrüder Räber. 1853. Preis 2 fl. od. 1 Thlr. 6 sgr.

Es ist sehr erfreulich, daß dem altehrwürdigen und inhaltreichen katholischen Kirchengesange jetzt die Aufmerksamkeit zugewendet wird, welche dieser Theil der kirchlichen heiligen Liturgie längst verdient hätte. Der Zweck des vorliegenden Buches gibt sich durch Inhalt und Einrichtung desselben selbst kund. Es beginnt mit einer kurzen, gut verfaßten, geschichtlichen Einleitung über den katholischen Kirchengesang und einer Choraltehre. Rücksichtlich der Form und des Inhalts ist das Rituale Romanum des Papstes Paul V. zu Grunde gelegt. Die Melodien der Hymnen und Antiphonen sind mit besonderer Rücksichtsnahme auf die Diöcese Basel aus dem Diurnale Chori entnommen, die Responsorien hingegen aus dem Enchiridion, bekannt unter dem Namen Responsorien, und aus dem Process. Basileense. D.

Exhortationen oder kurze Vorträge auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres von Dr. Aegid Dietl, Beichtvater der armen Schulschwestern in Neuburg v. W. — Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und zu einem vollständigen Jahrgange completirt von L. Mehler. Erster Theil. Advent bis Pfingsten. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung, 1854. SS. IV u. 432. Preis 1 fl. 36 kr.

Zur Empfehlung dieser kurzen Vorträge führen wir nur die Worte an, die der Herausgeber in seinem Vorworte ausspricht: „Die Vorzüge dieser Exhortationen", heißt es daselbst, „werden dem verehrl. Leser schon bei einem oberflächlichen, flüchtigen Anblick in die Augen springen. Dietl's Vorträge sind voll Geist und Gemüth, aus dem Herzen geschrieben, und zwar aus einem frommen, gläubigen, wahrhaft katholischen Herzen; sie sind gut und logisch abgetheilt, kurz, praktisch, reich an Belehrungen und Anwendungen für Jung und Alt, getragen von einer theils gemüthlichen und einfachen, theils blühenden und erhabenen, stets aber leichtverständlichen und edelpopulären Sprache. Daher dürften Dietl's Exhortationen trotz der auf dem Gebiete der Homiletik herrschenden Ueberschwemmung manchem Prediger nicht unwillkommen und für manche Predigerbibliothek nicht überflüssig sein." — Da die Arbeiten des sel. Verfassers den zahlreichen, sehr verehrl. Lesern des „Prediger und Katecheten" ohnehin schon bekannt sind, und da das Honorar für die vorliegenden Exhortationen nach dem Willen des sel. Verfassers größtentheils zu wohlthätigen Zwecken bestimmt ist, so dürften wohl die oben angeführten empfehlenden Worte des Herausgebers genügen, um für dieses Predigtwerk recht zahlreiche Abnehmer zu gewinnen. — Die hie und da vorkommenden Druckfehler können dem Herausgeber nicht zur Last gelegt werden, da derselbe wegen der weiten Entfernung des Druckortes die Correcturen nicht selbst besorgen konnte. Man bittet daher, dieselben gütigst entschuldigen zu wollen. — Die freundliche Ausstattung verdient gewiß alle Anerkennung.

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mehler, L., katechetisches Handbuch in kurzen Erklärungen, biblischen und historischen Beispielen, in Parabeln und Gleichnissen, zunächst zum großen (u. mittleren) Katechismus für sämmtliche Bisthümer Bayerns, dann aber auch zu jedem andern Katechismus. Ein Hilfsbuch für Seelsorger u. Lehrer, u. ein Lesebuch für jeden Katholiken. 1r Thl.: Vom Glauben. 2r Thl. Von den Geboten. Auch u. d. Titel: Praktische Katechese oder die christkatholische Lehre in Beispielen, in kurzen Erklärungen, Parabeln u. Gleichnissen. Sowohl ein selbstständiges Werk als auch ein Supplement zu den „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre." In 3 Theilen. 1r u. 2r Thl. gr. 8. geh. à 1 fl. 30 kr. od. 27 ½ sgr.

Dieses an und für sich selbstständige Werk bildet zugleich auch ein „Supplement" zu des Verfassers „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre" und enthält fast durchgehends neue Erklärungen und Beispiele, wobei der dogmatische Theil besonders berücksichtigt ist.

Maßl's, Dr. Fr. X., Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausgeg. von einem katholischen Geistlichen. 4r Bd. Die heiligen Sakramente. Auch u. d. Titel: Lehre von den heiligen Sakramenten, oder vollständige Unterweisung über die Gnadenmittel, die ein katholischer Christ gebrauchen muß. gr. 8. geh. 3 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. 5r Bd. Die christliche Gerechtigkeit. Auch u. d. Titel: Lehre von der christlichen Gerechtigkeit, oder vollständige Unterweisung über das, was ein katholischer Christ meiden und thun muß. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 sgr.

Wir übergeben hiemit den Schluß des Werkes eines gelehrten Mannes, der demselben einen nicht unbedeutenden Theil seines Lebens gewidmet, und das herauszugeben ihn der Tod unerwartet überraschte. Es ist sein Hauptwerk, wozu er den Stoff viele Jahre mit unermüdetem Fleiße angesammelt hatte, und es wird allen Predigern und Katecheten eine willkommene Erscheinung sein!

Recenſionen und literariſcher Anzeiger. *)

Recenſionen.

Die Feier des heiligen Dienſtes in der katholiſchen Kirche. Nach der Liturgie der Kirche mit näherer Beziehung auf die öffentliche und gemeinſame Feier zum Gebrauch der Laien bearbeitet und herausgegeben von Dr. W. K. Reiſchl. Dritter Theil: Paſſionale und die Feier der heiligen Charwoche. Mit 1 Stahlſtich. München, 1854. Lentner'ſche Buchhandlung (W. Keck). SS. CXII u. 408. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

„Die Liturgie der heiligen Woche", alſo ſchreibt Hr. Dr. Reiſchl in der Vorrede zu vorliegendem Paſſionale, „bildet die Krone des katholiſchen Cultes. Wie in den Leidenstagen des Herrn Sein Werk in unermeßlicher Fülle von Liebe und Gnade ſich vollendete und Alles übertraf, was an Thaten Gottes bis dahin offenbar geworden; ſo erhebt ſich, von dem Geiſte ihres ewigen Bräutigams und hohen Prieſters emporgetragen, die katholiſche Kirche in ihrer Feier der „heiligen Woche" zu einer ſolchen Höhe der Beſchauung, des Mit-Leidens, der Dankſagung und Liebe, und ergießt die alſo empfangene und empfundene Andacht in ſo herrliche Form des Ausdruckes und der Darſtellung, daß ſelbſt Gemüther, die dem übrigen heiligen Dienſte unſrer Kirche fremde, einſichtslos, oft genug mit den roheſten Vorurtheilen angefüllt, gegenüberſtehen, ſich unwillkürlich davon ergriffen und ſelbſt wider Willen von der Ahnung eines hier waltenden himmliſchen Elementes durchdrungen fühlen." — Dieſe erhabene, wahrhaft tiefinnige Feier der Charwoche in der heiligen katholiſchen Kirche wird uns nun hier geboten in einer vortrefflichen, dem Geiſte der Kirche ganz entſprechenden Ueberſetzung. Die trefflichen Beigaben aber machen dieſes Werk zugleich auch zu einem ſehr nützlichen und brauchbaren Gebet- und Andachtsbuch für die ganze heilige Faſtenzeit, ſowie für die Char- und Oſterwoche; denn es umfaßt 1) tägliche Andachten vom heiligſten Leiden Jeſu in reicher und ſchöner Auswahl; 2) die heilige Charwoche, beſtehend aus einer Einleitung, die in gedrängter Kürze, aber klar und geiſtvoll die wunderſchönen und bedeutungsvollen Ceremonien der heiligen Charwoche erklärt, und aus dem Officium der Charwoche; daran ſchließt ſich dann das Officium der heiligen Oſterwoche. Einen ganz vorzüglichen Werth verleihen dieſem Werke 3) die Paſſionslieder, welche die fünf Geheimniſſe des ſchmerzreichen Roſenkranzes in Geſängen über das Leiden unſers Herrn Jeſu Chriſti nach dem Engliſchen des Matthew Bridges, Esq., feiern. Nicht leicht habe ich Gedichte von einer ſo lieblichen und ergreifenden Wirkung geleſen, wie es bei den hier genannten Paſſionsliedern der Fall iſt. Damit ſich unſre Leſer von der Wahrheit dieſer unſrer Ausſage überzeugen können, ſo werden wir einige von dieſen Gedichten unter die Miscellen (beſonders im März- und Aprilheft) aufnehmen. — Möge dieſe unſre kurze Anzeige zur weiteſten Verbreitung nicht nur des Paſſionale, ſondern auch des ſchon in den frühern Jahrgängen unſrer Zeitſchrift rühmlichſt erwähnten Miſſale und Veſperale beitragen!

L. M.

*) Sämmtliche recenſirte und angekündigte Werke ſind durch die Montag u. Weiß'ſche Buchhandlung in Regensburg zu beziehen.

Digitized by Google

Die Todtenschau von Gedeon von der Heide. Frankfurt a/M. (Sauerländer) 1854. SS. VI u. 174. Preis 1 fl. 30 kr. od. 26 sgr.

Kirchhofpoesie! Allerdings; aber doch so recht in dem tiefen Ernst und mit dem stillen Frieden des christlichen Gottes-Ackers gedacht und gesungen. Hr. Gedeon von der Heide — zweifelsohne ein priesterliches Gemüth — der Sänger der „drei Träume" ist im „Lenze" wieder „träumend" zu den Todten gegangen. Wie's im alten Volksliede heißt: „Die Todten sollen auferstehen und müssen zu Gerichte geh'n", so sind sie vor ihm, welchen gleich Dante's Beatrice ein Engel leitet von Grab zu Grab, in ihren Grüften erwacht mit der Erinnerung an ihr Leben, ihr Lieben und ihr Leiden. Sie haben ihm theilweise Reden gestanden die Glücklichen und die Unglücklichen, die Guten und die Bösen, die Lichten und die Dunklen. Die reiche Erfahrung, die Fülle von Sterbensbildern, welche sich der Seelsorger sammelte, sie spiegeln sich hier in dieser poetischen Gräberwallfahrt wieder, und bieten daher, wie Manches auch vom Standpunkte der Poetik in Hinsicht auf die Grundanlage eingewendet werden könnte, gewiß ein tiefes, theologisch-psychologisches Interesse. Hr. Gedeon von der Heide würde, wenn die Macht über die Form ihm nach höherem Maße zu Gebote stünde, vermöge des Reichthumes seiner Gefühle und Anschauungen ungewöhnlichen Reiz auf den Geist und das Gemüth seiner Leser ausüben; so aber dürfte trotz des anziehenden Inhaltes der in der „Todtenschau" fast durchweg harte Vers wenigstens verwöhntern Ohren auffallen. Auch die Orthographie unsers Dichters ist eine eigenthümlich gewählte. Anklänge ächter Lyrik machen sich häufig in Mitte des sonst mehr didactischen Charakters der einzelnen Gesänge bemerkbar; so ausgezeichnet in dem Liede „die Gefallene"; lieblich sind dann noch besonders die Schilderungen „der alte Mönch", die „barmherzige Schwester" u. A. Gerne vermißten wir in einer folgenden Auflage die zu grellen, darum unzarten Züge, wie solche das Lied u. A. „das geborstene Kreuz" enthält. Uebrigens verdient das auch im Aeußern gar zierlich ausgestattete Büchlein (das Titelbild ist in der That meisterhaft) die freundlichste Aufnahme. Der sinnige Katholik liest darin des Erbaulichen Vieles; der Priester insbesondere wird den ihm täglich zunächst eröffneten Ausblick in Sterbekammern und über stille Gräber mit dem Glanz poetischer Darstellung und mit dem Lichte der Erfahrungs-Weisheit zugleich erhöht und verklärt finden. R.

Biblische Geschichte für Kinder. Von Dr. H. Drücke, Generalvikar und Dombechant zu Paderborn. Zwei Theile. Erster Theil: Geschichte des alten Testamentes. Neunte, mit vielen ausgewählten Stellen aus den Briefen der Apostel, einer Kirchengeschichte und Beschreibung nebst Karte des heiligen Landes, vermehrte Stereotyp-Ausgabe. Mit Genehmigung hoher geistlicher Obrigkeit. Paderborn, 1851. Druck und Verlag der Jungfermann'schen Buchhandlung. (J. C. Pape.) Preis 32 kr. od. 9 sgr.

Diese Geschichte kommt an Vortrefflichkeit der biblischen Geschichte des Christoph von Schmid sehr nahe und verdient wahrlich dieselbe Verbreitung und Anerkennung. Auch die Druckweise in verschiedenen Lettern ist recht praktisch angeordnet. Der Anhang aber, besonders die recht schöne Kirchengeschichte, zeichnet das Buch noch ganz besonders aus, das, nebenhergesagt, schon die neunte Auflage erlebt hat; es dürfte daher genügen, auf dasselbe hiemit Religionslehrer und Katecheten aufmerksam gemacht zu haben. — tt —

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger.

Im Verlage von Wenzel Heß in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Geschichte
unseres
Herrn und Heilandes
Jesu Christi,
nach dem
vierfachen Berichte der h. Evangelisten bearbeitet
von
Franz Schneider,
Weltpriester, Religionslehrer am k. ständ. techn. Institut, Direktor u. Religionslehrer der k. ständ. Realschule ꝛc. ꝛc.
2te verbesserte Auflage.
2 Theile. Mit 1 Karte von Palästina. gr. 8. geh. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Reliquien
von
Vincenz Eduard Milde,
weiland
Fürsten-Erzbischofe der Kirche von Wien;
nebst einem
Abrisse seines Lebens.
gr. 8. geh. 24 ngr. od. 1 fl. 27 kr.

Betrachtungen
über die
sieben Schmerzen
der allerseligsten Jungfrau
Mariä
nebst einer Charfreitagsrede,
gehalten in der Prager k. k. Hofburgkapelle, und gewidmet seinen vieljährigen Zuhörern
von
Franz X. Dittrich,
Metropolitan-Domherrn und deutschen Sonntagsprediger v. J. 1839—1849.
Mit 1 Titelkupfer. 12. geh. 12 ngr. od. 43 kr.

Wie sollen und dürfen Weltgeistliche
ihr
zeitliches Vermögen verwenden?
und wozu sind sie bei
Errichtung eines Testamentes
berechtiget und verpflichtet?
Beantwortet von einem Weltpriester.
12. geh. 5 ngr. od. 18 kr.

Digitized by Google

Hausbuch für christliche Unterhaltung.

3. Band.

Soeben ist die **erste Lieferung des dritten Bandes** vom „Hausbuch für christliche Unterhaltung" erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet.

Inhalt: Christliche Kunst und christliche Künstler der Gegenwart. Mit Steinle's Porträt. Von Dr. Brühl. — Tag und Nacht. Von H. J. Wormstall. — Aus dem indischen Archipel. Von Herrmann. — Das Klosterglöcklein. Von Louis Egler. — Zeller Westerup, der verkehrte Bauer. Von H. Overhage.

Wir empfehlen den begonnenen dritten Band dem gesammten katholischen Publikum, namentlich aber der hochw. kathol. Geistlichkeit aufs Wärmste, bitten aber wegen der verzögerten Ausgabe der zwölften Lieferung des zweiten Bandes um geneigte Entschuldigung. Aus der Buchdruckerei bereits fertig, fehlt zu derselben nur noch der Stahlstich, der jedoch in längstens 14 Tagen geliefert wird; die prachtvolle Zeichnung von Toni Muttenthaler wird in meisterhafter Ausführung durch die Kunstanstalt Carl Mayers in Nürnberg für die kleine Verzögerung hinreichend entschädigen.

B. Schmid'sche Buchhandlung (*F. C. Kremer*)
in Augsburg.

Bei Wenzel Heß in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands u. der Schweiz zu beziehen:

Vater, St., (Seminar-Rektor in Leitmeritz.) Katholische Gesänge für die öffentliche und häusliche Andacht der Gläubigen mit Melodien von größtentheils vaterländischen Meistern. M. 1. K. gr. 8. 18 ngr. od. 1 fl. 5 kr.

— Melodien dazu. 8 ngr. od. 29 kr.

— Katholische Gesänge (Auszug aus obigem Gesangbuche) nebst: Katholischen Gebeten zum Gebrauche der Schuljugend. 12. br. 5 ngr. od. 18 kr.

— Choral-Buch zu den kathol. Gesängen für die öffentliche und häusliche Andacht der Gläubigen. Bearbeitet von W. G. Veit. Fol. geh. Rthlr. 1. 6 ngr. od. 2 fl. 10 kr.

— Repertorium für Organisten und Chorregenten bei den gewöhnlichen kirchlichen Funktionen. Bearbeitet von K. F. Pitsch. Fol. geh. 24 ngr. od. 1 fl. 27 kr.

Dichtl, Hermann, (k. k. Hofkaplan) Anleitung zum kindlichen Verkehre mit Gott. 3te Auflage. 18. geh. 5 ngr. od. 18 kr.

Dittrich, Franz X., (Metropol. Domherr) Predigt am Feste des heil. Landespatrons und Märtyrers Wenceslaus. Ueber die Erziehung der Jugend. 8. geh. 3 ngr. od. 12 kr.

Prucha, Dr. R. F., (Alumnatsdirektor) Primiz u. Sekundiz. Die Morgen- und Abendfeier des priesterlichen Tagewerkes. Eine Paränese an die Alumnen des Prager F. E. Klerikalseminars. gr. 8. geh. 4 ngr. od. 14 kr.

Veith, Dr. J. E., (Ehren-Domherr) Vorwärts oder Rückwärts? Vortrag am Sylvesterabende des Jahres 1850, gehalten in der Kirche der E. E. F. F. Ursulinerinnen zu Prag. 12. geh. 3 ngr. od. 12 kr.

Digitized by Google

Im Verlage von **F. Kupferberg** in **Mainz** ſind ſoeben erſchienen und in jeder ſoliden Buchhandlung vorräthig:

Alzog, Dr. J., Geiſtl. Rath und ordentl. Profeſſor an der Univerſität Freiburg im Breisgau, **Univerſalgeſchichte der chriſtlichen Kirche.** Lehrbuch für academiſche Vorleſungen, mit zwei kirchlich-geographiſchen Charten. **Sechſte** umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 15 kr.

— — **Gebet- und Geſangbuch,** geſammelt und bearbeitet. Mit einem Stahlſtich. gr. 12. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Buſſière, M. Th. von, Lebensgeſchichte der heiligen Franziska Romana, Stifterin der Oblaten von Tor di Specchi, mit einer Einleitung über chriſtliche Myſtik. Aus dem Franzöſiſchen von **P. Gf. P.** 12. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Clever, Auguſt, Gedichte. Min.-Ausgabe. geh. 24 Sgr. od. 1 fl. 24 kr. fein geb. in Goldſchnitt 1 Rthrl. 12 Sgr. od. 2 fl. 24 kr.

Lutterbeck, Dr. **A.,** Profeſſor an der Univerſität Giessen, **über den philoſophiſchen Standpunkt Baader's.** Ein Beitrag zur Orientirung in der Geſammtausgabe ſeiner Werke. 12. 12 Sgr. od. 42 kr.

— — **die Neuteſtamentlichen Lehrbegriffe,** oder Unterſuchungen über das Zeitalter der Religionswende, die Vorſtufen des Chriſtenthums und die erſte Geſtaltung deſſelben. Ein Handbuch für älteſte Dogmengeſchichte und ſyſtematiſche Exegeſe des neuen Teſtamentes. Zwei Bände. gr. 8. 3 Rthlr. 10 Sgr. od. 5 fl. 51 kr.

Meßbuch für das katholiſche Pfarrkind, in lateiniſcher und deutſcher Sprache von **G. M. Pachtler,** Prieſter der Diöceſe Rottenburg. Mit Approbationen der Hochwürdigſten Biſchöfe von Rottenburg und Mainz. fein Velin-Druckpapier. 18. geh. 27 Sgr. od. 1 fl. 30 kr., fein geb. in Goldſchnitt 1 Rthlr. 24 Sgr. od. 3 fl. 9 kr.

Vesperbuch für das katholiſche Pfarrkind, in lateiniſcher und deutſcher Sprache von **G. M. Pachtler,** Prieſter der Diöceſe Rottenburg. Mit Approbationen der Hochwürdigſten Biſchöfe von Rottenburg und Mainz. 18. geh. 15 Sgr. od. 54 kr., fein geb. in Goldſchnitt 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Pachtler, G. M., die Hymnen der katholiſchen Kirche, im Versmaaße überſetzt. Min.-Ausgabe. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr. od. 2 fl. 42 kr., fein geb. in Goldſchnitt 2 Rthlr. 6 Sgr. od. 3 fl. 48 kr.

— — **preces in usum catholicorum,** qui litterarum studiis vel imbuuntur, vel jam sunt imbuti. 18. 14 Sgr. od. 48 kr., geb. in Goldschnitt 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bordoni d. G. J., J. A., Predigten. Aus dem Italien. überſetzt u. neu bearbeitet von Dr. N. Sorg. 1—4r Bd. (I. Jahrg. Sonntagspredigten. 2 Thle. Feſttagspredigten. 2 Thle.) gr. 8. geh. à 1 fl. 45 kr. od. 1 1/8 Thlr.

---

des Bordes, geb. Brentano v. La Roche, L. Frfr. v., Kinderlieder. Mit Illuſtrationen. gr. 8. geb. 48 kr. od. 15 ſgr.

Feger, J., der katholiſche Pilger in Rom. Mit 1 Vignette. 8. Velinp. geh. 1 fl. 12 kr. od. 22 1/2 ſgr.

Wer nicht nur von der Größe und Mannigfaltigkeit der heiligen Stadt entzückt mit einem Schatze unauslöſchlicher Erinnerungen ſich bereichern, ſondern auch der himmliſchen Gnaden heilige, beſeligende Strömung auf ſich ableiten, im Glauben erſtarken, in der Erkenntniß und in der Liebe wachſen will: der gehe nach Rom; er nehme dieß Büchlein zur Hand und bediene ſich deſſen als eines Wegweiſers im Falle, als er während eines kurzen Weilens in der ewigen Stadt nur das Weſentliche in Augenſchein nehmen und bewundern will.

Digitized by Google

Hefner, Dr. J. v., **Philomuſos.** Oder: Auserleſene Sammlung lehrreicher Fabeln, Erzählungen, Beſchreibungen und Schilderungen nebſt Sach- und Worterklärungen. Für das jugendliche Alter zuſammengeſtellt. 4te, verm. u. verb. Aufl. Mit 1 Stahlſtiche. gr. 8. geb. 1 fl. 30 kr. od. 27 ſgr.

Höflinger, Chr., **directorium rituum pro ecclesiis parochialibus**, in quibus praestantiores sacrae functiones sine Diacono et Subdiacono persolvendae sunt, ex S. rit. congreg. decretis et approbatis rubricistis excerpt. 12. geh. 30 kr. od. 10 sgr.

Kirſch, A., **der Pfarrer und ſein Pfarrkind, oder Geſpräche über Religion und religiöſe Gegenſtände, für Jeden, der die Wahrheit liebt.** 1te Lief. Mit Approb. des biſchöfl. Trier'ſchen Ordinariats. 8. geh. 42 kr. od. 14 ſgr.

Vorſtehende Geſpräche haben den Zweck, auf dem wichtigſten und heiligſten Gebiete des menſchlichen Wiſſens, der Religion und des dahin Einſchlagenden, beſonders in den Punkten, die am meiſten, nach der Erfahrung, Verdrehungen, Mißverſtändniſſen und allerlei feindlichen und böswilligen Angriffen ausgeſetzt ſind, den Unwiſſenden zu belehren, den Schwachen zu ſtärken und den Kundigen gegen mögliche Anfälle zu bewaffnen, und dieß mitunter auf unterhaltende Weiſe.

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt für uns! Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Zum Gebrauche derjenigen, welche in beſondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hilfe bei Gott ſuchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Feſttagen der göttlichen Mutter. Inhalt: Neun verſch. Meßgebete, eine Beicht- und Communionandacht. Eine Nachmittagsandacht am Communiontage, nebſt einer kurzen Betrachtung für einen jeden dieſer neun Tage und authentiſchen Geſchichtserzählungen über die Wirkung der wunderbaren Medaille. Von dem Verfaſſer: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." (G. Blum.) 5te, ſehr verm. u. verb. Aufl. Mit 1 Stahlſtiche. gr. 18. geh. 24 kr. od. 7½ ſgr.

Perrone d. G. J., P. G., iſt die unbefleckte Empfängniß der ſeligſten Jungfrau Maria dogmatiſch definirbar? Eine theologiſche Unterſuchung. Aus dem Latein. von Dr. A. Dietl und B. Schels. gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Digitized by Google

Pinamonti d. G. J., P. J. P., die **Stellung der Reichen.** Oder: **Pflicht und Frucht des Almosens.** Aus dem Italien. übers. von Fr. Ehmig. Min.-Ausg. 18 kr. od. 6 sgr.

Raymundi Antonii, episcopi **instructio pastoralis** emendata et aucta jussu et auctoritate rev. a illustr. patris ac domini **Georgii** s. sedis Eystettensis episcopi ad **clerum dioecesanum.** 8. maj. geh. n. 3 fl. od. 2 Thlr.

Schmid, Dr. Chr., die **Hubertuskapelle.** Oder: **Die Klausner auf Wildkirchlein.** Eine Sage der Vorzeit. **Seitenstück zur Beatushöhle.** 3te, gänzl. umgearb. Aufl. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Segneri d. G. J., P. P., der **Christ in seinem Gesetze unterrichtet, oder christliche Sittenreden.** Aus dem Italien. übers. Ir u. IIr Bd. Von den göttlichen Tugenden und den Geboten. 1te u. 2te Abtheil. gr. 8. 4 fl. 36 kr. od. 2 5/6 Thlr.

Vorstehendes Werk des P. Segneri, der seinen verdienten Ruf auch in Deutschland immer mehr erhält, zerfällt in 3 Theile: von den göttlichen Tugenden und den Geboten, von der Sünde und von den Gnadenmitteln. Der Stoff ist kein anderer, als welcher den Missionspredigten zu Grunde lag, die der ehrwürdige Diener Gottes und zugleich größte Redner Italiens viele Jahre hindurch in allen Theilen Italiens hielt. Mit einer außerordentlichen Fülle der Gedanken ist hier eine zwar, nach Verhältniß der Zuhörer, einfache, aber in ihrer Einfachheit großartige Rhetorik verbunden. Das herrliche Werk ist für alle Jene besonders geeignet, welche nicht blos Predigten benützen, sondern studiren und sich durch tiefes Eingehen in die Meisterwerke der geistlichen Beredsamkeit zu tüchtigen Verkündern der göttlichen Wahrheiten heranbilden wollen.

Sève, M., **Erinnerungen eines Militairgeistlichen.** Aus dem Französ. übers. von F. A. Baumgart. In 3 Theilen. I. Die Garnison. II. Das Schlachtfeld. III. Das Hospital. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 1/2 sgr.

Die Lektüre dieses höchst interessanten Buches wird jedem Leser von Nutzen sein, besonders aber dem Soldaten, welcher stets an seine erhabenen Standespflichten, an die Religion, an das Vaterland, an die Treue und Liebe gegen seinen Herrscher gemahnt wird.

Villemain, Geist der altchristlichen Literatur im 4. Jahrhundert. Aus dem Französ. übersetzt von

Digitized by Google

J. Köhler. Mit einer Vorrede von Prof. Dr. Zell. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 ſgr.

Sintzel, M., die zwölf Monate des Jahres, geheiligt durch Belehrungen, Betrachtungen und Gebete. Oder: Lehr-, Betrachtungs- und Gebetbuch auf alle Monate des Jahres. 5s Bdchen. Auch u. d. Titel: Der Monat Mai. Oder: Marianiſcher Dreißiger in Betrachtungen, Gebeten, Beiſpielen u. Uebungen auf jeden Tag des Monats zur Verehrung der allerſeligſten Jungfrau u. Mutter Gottes Maria. Nebſt Morgen-, Abend-, Meß-, Vesper-, Beicht-, Communion- u. a. Gebeten. Nach dem Franzöſ. bearb. 3te, verb. u. verm. Aufl. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. geh. 36 kr. od. 12 ſgr.

— — daſſelbe. 8s Bdchen. Auch u. d. Titel: Der Monat Auguſt, dem hochheiligen und unbefleckten Herzen Mariä geweiht durch Betrachtungen und Gebete auf alle Tage dieſes Monats. Nach dem Franzöſ. bearbeitet, u. mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- u. a. Gebeten vermehrt. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. geh. 36 kr. od. 12 ſgr.

Weltgeſchichte, allgemeine, mit beſonderer Berückſichtigung der Kirchen- und Staatengeſchichte bis auf unſere Zeiten, für alle Stände. Mit vollſtändigem Namen- und Sachregiſter. I—IXr Bd. Mit 9 Stahlſtichen. Jeder Band wird einzeln gegeben und der Inhalt iſt: Ir Bd.: Allgemeine Geſchichte des Alterthums. 1 fl. 21 kr. od. 25 ſgr. IIr Bd: Geſchichte des Mittelalters. 1r Thl. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. IIIr Bd.: Geſchichte des Mittelalters. 2r Thl. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 5 ſgr. IVr Bd.: Geſchichte der neueren Zeit. 1r Thl. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 ½ ſgr. Vr Bd.: Geſchichte der neueren Zeit. 2r Thl.

Digitized by Google

1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. VIr Bd.: Geschichte der neuesten Zeit. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. VIIr, VIIIr u. IXr Bd.: Geschichte der neuesten Zeit. Neue Folge. Die Geschichte bis in das Jahr 1853. Nebst einem allgemeinen Namen- und Sachregister über den siebenten bis neunten Band. Mit einer Einleitung in das Studium der allgemeinen Geschichte nebst Vorwort von Prof. Dr. P. J. A. Schmitz. 3 Bände. 1r u. 2r Bd. à 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 3r Bd. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr. I—IXr Bd. zusammen 20 fl. 36 kr. od. 12 Thlr. 22 1/2 sgr.

„Im Interesse wahrer und heilsamer Geschichtsbelehrung müssen wir eine immer größere Verbreitung einer solchen Weltgeschichte wünschen." (Religionsfreund 1845. 11s Heft.) So lautete eine vor 10 Jahren erschienene Rezension des Werkes, und der Vorredner sagt ferner: „Das Werk wurde sogleich bei seinem Erscheinen mit Freude begrüßt, und hatte sich, wo es bekannt wurde, der günstigsten Aufnahme, und von den zu einem Urtheile befähigten Männern einer sehr ehrenden Anerkennung zu erfreuen. Denn es herrscht in demselben durch und durch der Geist der Wahrheit, auf deren Erkennung und getreuen Darstellung der Verfasser, wie fast jede Seite des Buches ausweist, mit Fleiß und Ausdauer, und man muß gestehen mit glücklichem Erfolge hingearbeitet hat." U. s. w.

Wunder Gottes durch Maria und seine Heiligen von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf unsere Tage erzeigt zum Beweise der Wahrheit und Heiligkeit der römisch-katholischen Kirche. Aus dem Italien. übers. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 25 sgr.

Empfehlenswerthe Werke zur h. Fastenzeit.

Friedhoff, Lic. Fr., **sieben Fastenpredigten** über die sieben Sendschreiben der **Offenbarung Johannes**. Gehalten in der Liebfrauenkirche Ueberwasser zu Münster. gr. 8. geh. 48 kr. od. 15 sgr.

Jäger, P. C. A., **Fastenpredigten** über die **sechs Sünden** in den **heiligen Geist**. Gehalten in der Pfarrkirche zu Maria-Schnee in Prag. gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Neumayr d. G. J., P. Fr., **Rosenkranzpredigten** über die **15 Geheimnisse** des **Lebens, Leidens** und **Sterbens Jesu Christi** unseres Heilandes, nebst Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi zur Uebung der Geduld in Trübsalen. Neu herausgegeben von einem Priester der Diözese Rottenburg. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Thomas von Jesu, P. F., die **Leiden** unsers Herrn **Jesu Christi** von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuzestode; in **50** Betrachtungen. Im Kerker bei den Mauren in Afrika beschrieben. Aus dem

Digitized by Google

Latein. des P. H. Lamparter d. G. J., in's Deutsche übers. von A. v. Haza-Radlitz. 2 Thle. 2te, sehr verb. Aufl. Mit 2 Stahlstichen. 8. geh. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 12 sgr.

Kurze und vertrauliche **Altarreden** eines ehrwürdigen Landdechants, enth. 5 Jahrgänge **Oelbergpredigten** u. v. a. Reden. Herausg. v. **Maßl.** 1 fl. 45 kr. od. 1 1/3 Thlr. **Avrillon**, Betrachtungen auf alle Tage in der **Fastenzeit**. Von Stadlbaur. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. **Ammann**, 8 Fastenpred. üb. d. **Bußanstalt** in d. kathol. Kirche. 30 kr. od. 10 sgr. **Dessen**, 8 Fastenpred. über den **Bußpsalm Miserere mei.** 24 kr. od. 7 1/2 sgr. **Dessen**, 7 Fastenpred. über die 7 **Bußpsalmen**. 30 kr. od. 10 sgr. **Baudrand**, die **Seele** auf dem **Calvarienberge**. 1 fl. 12 kr. od. 22 1/2 sgr. **Becherer**, Leitfaden z. **Beicht- u. Communionunterricht** f. d. kathol. Jugend. 6 kr. od. 2 1/2 sgr. **Bourdaloue, Fastenpredigten.** 3 Bde. à 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. **Buchberger**, Passionspredigten. 7 Bdchen. à 40 kr. od. 12 1/2 sgr. **Eggert**, Bilder a. d. Leben d. Welt. 5 Fastenpred. 36 kr. od. 3/8 Thlr. **Dessen**, Bilder a. d. Leidensgeschichte. 5 Fastenpred. 36 kr. od. 3/8 Thlr. **Dessen**, Parabel v. verlornen Sohn. 5 Fastenpred. 36 kr. od. 3/8 Thlr. **Gehrig**, die **Feier** des **Opfers Jesu** am **Kreuze**, oder d. h. Messe der katholischen Kirche in einem Curse Fastenpred. 30 kr. od. 10 sgr. **Götz**, 6 Fastenpredigten. — Jesus in der Wüste und auf Golgatha. 6 Fastenpred. — Jesus und seine Zeitgenossen. 6 Fastenpred. à 36 kr. od. 3/8 Thlr. **Himmelstein, Bußpredigten.** 2 fl. od. 1 1/4 Thlr. — **Dessen**, Pred. für die h. **Fasten- u. Osterzeit.** 1 fl. 45 kr. od. 1 1/3 Thlr. **Hohenlohe**, d. entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde. — **Dessen**, über den **Unglauben** unserer Tage. — **Dessen**, die Segnungen des kathol. Christenthums in der Sicherung unsers Heiles bei den Gefahren im Verkehr mit der Welt. — **Dessen**, über das h. Sakrament d. Buße. Jedes mit 6 Fastenreden. à 54 kr. od. 17 1/2 sgr. **Kronenberger, die letzten Dinge des Menschen.** 3n 18 Reden. 1 fl. od. 18 3/4 sgr. **Dessen**, die **Tochter Sion.** 48 kr. od. 15 sgr. **Langenmayr**, 6 Fastenpredigten üb. d. **Leiden Christi.** 30 kr. od. 10 sgr. **Lewisch**, 13 **Passionspredigten.** Nach P. Millers Predigten üb. d. Leidensgeschichte des Herrn. 48 kr. od. 15 sgr. **Liguori**, das bittere Leiden und Sterben U. H. Jesu **Christi.** 1 fl. 21 kr. od. 25 sgr. **Dessen**, Leidensstunden U. H. Jesu **Christi.** 24 kr. od. 7 1/2 sgr. **Lorinser**, die **sieben Worte Christi** am **Kreuz.** 7 Fastenpred. 48 kr. od. 15 sgr. **Massillon**, 12 Fastenpredigten. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr. **Nellesen**, die **Bekenntnisse** des h. **Augustinus** mit eingestreuten Anwendungen auf unser Zeitalter in 5 Fastenpredigten. Mit Vorwort von **Binterim.** 1 fl. od. 17 1/2 sgr. **Onymus**, Homilien u. Betrachtungen üb. d. **Leidensgeschichte Jesu**, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des h. Geistes und den Anfang d. h. Kirche. 1 fl. od. 20 sgr. **Passaglia**, katholische **Lehrvorträge** gehalten in der Kirche del Gesù zu **Rom** während der heiligen **Fastenzeit.** 1 fl. 30 kr. od. 27 1/2 sgr. **Pereira, Morgen- u. Abendfastenpredigten.** Aus d. Portugies. 54 kr. od. 17 1/2 sgr. **Reithofer**, Katechet zur **Fastenzeit.** 48 kr. od. 15 sgr. **Rudolph**, Fastenpred. in 2 Jahrg. u. dessen Fasten- u. Festtagspred. à 1 fl. 12 kr. od. 22 1/2 sgr. **Schalk**, 6 Fastenreden üb. d. Hinderniße der **wahren Bekehrung** zu Gott, nebst Charfreitagspred. 40 kr. od. 12 1/2 sgr. **Segneri, Fastenpredigten.** 2 Bde. 4 fl. od. 2 1/2 Thlr. **Simon**, die **heutige Welt** nach verschiedenen Ständen in Sittenreden geschildert und zur Besserung ermahnt. 2 Thle. à 1 fl. od. 18 3/4 sgr. **Dessen**, die heil. **Büßerin Magdalena.** 1 fl. od. 18 3/4 sgr. **Tauler**, 9 ausgewählte Fastenpredigten. 30 kr. od. 10 sgr. **Vieira, Fastenpredigten.** 1—3r Bd. à 2 fl. 24 kr. od. 1 1/2 Thlr. 4r Bd. 2 fl. 42 kr. od. 1 2/3 Thlr. **Westermayer**, die **Ohrenbeicht** ein göttliches Institut! 7 Fastenpred. 40 kr. od. 12 1/2 sgr. Bischof **Wittmann Predigten über die vier letzten Dinge des Menschen** u. s. w. Nebst 2 Charfreitagspredigten. 1 fl. 12 kr. od. 22 1/2 sgr. **Wörner, Fastenpredigten über die vier letzten Dinge des Menschen**, die fünf Gebote der Kirche und die Geheimnisse des schmerzenreichen Rosenkranzes. 48 kr. od. 15 sgr.

Digitized by Google

Recenſionen und literariſcher Anzeiger. *)

Recenſionen.

Nothwendiger Unterricht für jeden Chriſten über die Wirkungen des gläubigen Gebrauchs des Namens Jeſu, des Kreuzzeichens, des geweihten Waſſers und anderer geweihten Dinge und über den Exorzismus. Nach P. Menne's Unterricht. Von Simon Buchfelner, Pfarrvikar. Regensburg, 1851. Verlag von G. J. Manz. Preis 24 kr. od. 7 ½ ſgr.

Die hier bezeichnete Schrift enthält das Nothwendigſte, was der katholiſche Chriſt von den Sakramentalien ſeiner Kirche wiſſen ſoll. Der Unterricht iſt, nach Menne's Weiſe, in Fragen und Antworten gegeben. Die Klippe, an der Bücher, welche dieſe Themata behandeln, oft ſcheitern, nämlich Uebertreibung bei der Auseinanderſetzung der Wirkſamkeit der Sakramentalien, hat der Herausgeber glücklich vermieden. Er hält ſich an die Ritualien und Pontifikalien, ſowie an die Ausſprüche der heil. Väter, mit deren Zeugniſſen das Büchlein vielfach belegt iſt. Die vielen eingeſtreuten Beiſpiele ſind ganz geeignet, zum oftmaligen, gläubigen Gebrauche der Sakramentalien jeden Leſer zu ermuntern. Wir können ſomit voranſtehende Schrift den Predigern und Katecheten als nützlich und brauchbar empfehlen, ohne jedoch für die am Schluſſe angebrachten Prophezeiungen von dem Erſcheinen des Antichriſten im Jahre 1885 einzuſtehen, deren näheren Begründung wir vor Allem der Zukunft überlaſſen. Σſ.

Die Glocke der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Mit Approbation des biſchöflichen Ordinariats Augsburg. 14te Auflage. Mit drei Stahlſtichen. Augsburg, Matth. Rieger'ſche Buchhandlung 1854. Preis broch. 1 fl. 48 kr. gebunden 2 fl. 42 kr.

Dieſes gar freundliche Gebet- und Erbauungsbuch hat bereits in vierzehn Auflagen eine ſo allgemeine und weite Verbreitung gefunden, daß es faſt überflüſſig erſcheinen dürfte, dasſelbe in einer Recenſion oder Anzeige weiter anzupreiſen. Indeß glauben wir doch, ganz beſonders auf einige Punkte aufmerkſam machen zu müſſen, wodurch ſich die Glocke der Andacht vor vielen andern Gebetbüchern zu empfehlen weiß. Dieſes Gebetbuch iſt erſtens vorzüglich für gebildete Katholiken berechnet, und darnach richtet ſich nun auch Sprache und Inhalt. In reicher Auswahl wechſeln Gebete und religiöſe Gedichte mit einander ab, und ganz beſonders „ſpricht ſich in letztern ein tiefes, gefühlvolles, von Religion durchdrungenes Gemüth aus, das gewiß in jeder verwandten Seele Anklang finden wird.“ — Zweitens auch die Gebete bewegen ſich nicht in leeren Floskeln und nichtsſagenden Wortmachereien; ſie ſind vielmehr größtentheils der

*) Sämmtliche recenſirte und angekündigte Werke ſind durch die Montag u. Weiß'ſche Buchhandlung in Regensburg zu beziehen.

Digitized by Google

Erguß eines gläubigen Herzens. — Ganz besonders aber spricht dieses Erbauungsbuch drittens durch seine außerordentlich freundliche Ausstattung an und empfiehlt sich so ganz vorzüglich zu Fest-, zu Brautgeschenken ꝛc. μ.

Die armen Schulschwestern. Ihr Entstehen, Leben und Wirken. Mit einem Anhange dazu gehöriger Lebensgeschichten. Herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 1 fl. 12 kr. od. 22 ½ sgr.

Das Institut der armen Schulschwestern hat in neuester Zeit wohlverdiente Anerkennung und weite Verbreitung gefunden. Dasselbe besteht nunmehr nicht bloß in unserem Vaterlande, sondern hat sein wohlthätiges Wirken auch in Oesterreich und Preußen und selbst in Nordamerika begonnen. Das Senfkörnlein, das eine menschenfreundliche Hand in die Erde legte, ist bereits aufgegangen, und breitet seine Zweige über die Erde aus; bald wird die Zeit kommen, wo das Institut der armen Schulschwestern in allen Welttheilen blühen wird. — Ganz zeitgemäß erscheint uns daher die vorliegende Schrift, die nach einer sehr gediegenen Einleitung über die Nothwendigkeit der Mädchenerziehung durch einen weiblichen religiösen Verein — das Entstehen, Leben und Wirken der armen Schulschwestern zum Inhalte hat. Wir haben das Buch mit großem Interesse gelesen, und uns bei der Entwicklung der Grundsätze über Schulunterricht und Erziehung ganz unwillkürlich zugerufen: Ja, so, gerade so muß es sein, wenn die Schule nicht bloß den Verstand, sondern auch das Herz der Kinder bilden und veredeln soll. Wer das Institut der armen Schulschwestern noch nicht kennt, oder vielleicht gar verkennt, der lese diese Schrift; er wird gewiß, wenn er nicht die Gesinnung eines Goldschmides von Ephesus theilt, Gott danken, daß sich dieses Institut allerwärts Bahn bricht. Höchst schätzbar ist der Anhang, welcher kurze Lebensskizzen der beiden Gründer des Instituts, des sel. Bischofs Wittmann und Job, sowie solcher Personen, die ähnliche Institute gegründet haben und einiger frommer Kinder enthält. Die ziemlich ausführliche Biographie der Louise Leclerc wird Niemand ohne innigste Rührung lesen. Wir rufen Jedem, namentlich den Seelsorgern, Schullehrern und Erziehern mit vollstem Herzen zu: „Nimm und lies!“ — Z.

1) Exempel-Gebetbuch, oder Anleitung zum Gebete nach biblischen und andern heiligen Beispielen. Ein neues Gebet- und Erbauungsbuch für alle Stände. Von J. E. Schmid, Katecheten ꝛc. (Verfasser des histor. Katechismus.) Schaffhausen bei Fr. Hurter 1853. 8. SS. VIII u. 514. Preis 1 fl. 30 kr.

2) Die Weihe der Andacht, ein Pilgerstab im Erdenthale zur himmlischen Heimat. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen aller Stände. Von A. Scheuerecker, Pfr. in Anzing. 6te Aufl. Mit Genehmigung der bischöfl. Ordin. Augsburg u. Passau. — Passau, 1852 bei Elsässer u. Waldbauer. S. 258. Preis 54 kr.

3) Die Braut Christi, oder Gebete und Betrachtungen für Jungfrauen zur kirchlichen und häuslichen Erbauung von S. Buchfelner, Pfarrvikar. Mit einem Stahl- und zwanzig feinen Holz-

Digitized by Google

stichen. 3te Aufl. Regensburg bei Fr. Pustet 1852. S. 384. Preis 30 kr.

4) Die Gedächtnißfeier des Christen nach den Worten des Herrn: „Dieß thut zu meinem Gedächtnisse!" Mit allen den üblichen Weisen, wie der Christ auch sonst zu seinem Gotte betet. Von L. Stumpf, Stadtpfarrer zu St. Ludwig in München. Mit oberhirtlicher Gutheißung. Mit einem Stahl- und vierzig feinen Holzstichen. Regensburg 1852 bei Fr. Pustet. S. 399. Preis 48 kr.

Wir tadeln es nicht, wenn recht viele Gebetbücher erscheinen, wenn sie nur auch recht gute sind; wir behaupten vielmehr, daß der guten Andachtsbücher nie zu viele werden können; denn ich finde eine Abwechslung in Gebeten sehr nothwendig. Ueberdieß weiß man ja auch, daß nicht jedes Gebetbuch für Jeden paßt, und daß man sich bei dem fortwährenden Gebrauche eines und desselben Gebetbuches alsbald gar leicht daran gewöhnt, die Gebete, die man allmälig auswendig lernt, gedanken- und gefühllos herabzuleiern. Was soll nun das für ein Gebet sein, und wozu soll das nun einmal auswendig gelernte Gebetbuch mehr nützen? Ist es da nicht nothwendig, daß man sich — wenigstens zum Abwechseln — um ein anderes, um ein zweites Gebetbuch umsieht? — Die oben angegebenen vier Gebetbücher können wir zu diesem Zwecke alle sehr empfehlen.

ad 1. Schmid's Exempelgebetbuch vereinigt besonders die drei Vorzüge in sich, daß es zugleich belehrt, erbaut und unterhält. Es belehrt durch die jeder Andachtsübung vorausgehenden Ermunterungen und Erklärungen; es erbaut durch die hübschen Gebete und die schönen Tugendbeispiele; es unterhält durch die äußerst zahlreichen und ansprechenden kurzen Erzählungen, die aber größtentheils aus Mehler's Beispielen*) und Schmid's historischem Katechismus entnommen sind. Dieser Vorzüge wegen eignet sich dieses Gebetbuch auch zugleich zu einem belehrenden und unterhaltenden Hausbuche.

ad 2. Die Weihe der Andacht von A. Scheuerecker ꝛc. empfiehlt sich schon von selbst durch seine zahlreichen Auflagen und seine wirklich recht freundliche Ausstattung. Insbesonders aber hat diese neue (sechste) Auflage sehr an Werth gewonnen im Verhältniß zu den frühern, indem sie durch dreizehn Meß-, zwei Vesper- und viele andere Andachten vermehrt wurde, wobei die Gebete meistens aus den Schriften von Heiligen entnommen sind, ein Umstand, der gar wohl für die Gediegenheit und die Wirksamkeit der darin enthaltenen Gebete und Andachten auf das Gemüth des Betenden sprechen dürfte.

ad 3. Die Braut Christi von S. Buchfelner ist ein freundliches Gebet- und Betrachtungsbuch, zunächst für Jungfrauen zur kirchlichen und häuslichen Erbauung bestimmt. Wahrhaft christliche Jungfrauen werden darin recht viel Nützliches, Belehrendes und Erbauendes finden. Insbesonders ist bei der hübschen Ausstattung und dem ziemlich reichen Inhalte der Preis außerordentlich billig.

ad 4. Die Gedächtnißfeier des Christen ꝛc. von L. Stumpf enthält reichhaltige Andachten für Kirche und Haus; ganz besonders aber hat uns „die Feier der heiligen Messe als Andenken an das Leiden und Sterben Jesu" (mit vierunddreißig schönen Holzstichen) angesprochen. Da vereiniget sich Wort und Bild miteinander, um die Harmonie recht lebhaft darzustellen, die da stattfindet zwischen dem Opfer am Kreuze und dem Opfer der heiligen Messe. — Sonach verdienen die vier hier erwähnten Gebet- und Andachtsbücher eine weite Verbreitung. μ.

*) Was der Hr. Verfasser in der Vorrede billiger Weise hätte bemerken sollen.

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger.

In der k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung

F. A. Credner & Kleinbub, in Prag,

sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigt-Magazin der Budweiser Diözese. Herausgegeben von dem theologischen Professoren-Kollegium. I. Heft. gr. 8. geh. 30 kr. C. M. od. 10 ngr. od. 36 kr. rhein.

Inhalt: Predigt auf den 1. Sonntag im Advent. Predigt auf den 4. Sonntag im Advent. Predigt auf das Fest der Geburt des Herrn. Predigt auf das Fest des heil. Stephanus. Predigt auf den Sylvesterabend. Ein Wort gegen die Auswanderung nach Amerika. Anrede bei einer Trauung.

Von dem Predigt-Magazin erscheinen jährlich 4 Hefte.

Frost W., Direktor an dem Prager Taubstummen-Institute, **Vollständiger Orbis pictus für den Anschauungs-Unterricht,** enthaltend über 1500 nach Begriffen angeordnete lithogr. Darstellungen, und eingerichtet zum Gebrauche für den Unterricht der Kleinen überhaupt, für den **Taubstummen-Unterricht** insbesondere. 60 kolor. Tafeln in gr. 4. mit 2 Bogen Text. 6 fl. 40 kr. C. M. od. 4 Thlr. 12 ngr. od. 7 fl. 54 kr. rhein.

Rost A. F. S., Tradizionelle Erklärung der Ceremonien bei der heil. Taufe. (Zum Besten der Kirchengesangschule.) 8. geh. 30 kr. C. M. od. 10 ngr. od. 36 rhein.

Kotrbelec Dr. L., Dějepis zjevení Božího. Díl. I. gr. 8. geh. 1 fl. 20 kr. C. M. od. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Jahrbuch für **Lehrer, Eltern** u. **Erzieher.** Begr. von Jatsch, fortgef. von Schulrath Maresch. Jahrg. 1855. gr. 8. geh. 24 ngr. od. 1 fl. 26 kr. rhein.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte, allgemeine, der neuesten Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte für alle Stände. Mit einer Einleitung in das Studium der allgemeinen Geschichte nebst Vorwort von Prof. Dr. P. J. A. Schmitz. 3 Bände: Die Geschichte von 1844 bis in das Jahr 1853 umfassend. Mit 3 Stahlstichen. gr. 8. geh. 8 fl. 36 kr. od. 5 Thlr. 15 sgr.

Der Vorredner sagt u. a.: „Das Werk wurde sogleich bei seinem Erscheinen mit Freude begrüßt, und hatte sich, wo es bekannt wurde, der günstigsten Aufnahme, und von den zu einem Urtheile befähigten Männern einer sehr ehrenden Anerkennung zu erfreuen. Denn es herrscht in demselben durch und durch der Geist der Wahrheit, auf deren Erkennung und getreuen Darstellung der Verfasser, wie fast jede Seite des Buches ausweist, mit Fleiß und Ausdauer, und man muß gestehen mit glücklichem Erfolge hingearbeitet hat.“ U. s. w.

Digitized by Google

Gaume, J., die katholische Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. Oder: Historische, dogmatische, moralische, liturgische, apologetische, philosophische und sociale Darstellung der Religion vom Anbeginne der Welt bis auf unsere Tage. Nach der neuesten Ausgabe des französ. Originals übersetzt u. herausg. von Dr. A. Dietl. 8 Bde. Mit einem Universalregister über das ganze Werk. 2te, sehr verm. u. verb. Auflage. gr. 8. geh. 14 fl. 18 kr. od. 8 Thlr. 27 1/2 sgr.

Gründlichkeit, Kürze und deßhalb Mannigfaltigkeit und Reichthum des behandelten Stoffes, frische, lebendige, von glühender Pietät gegen die Kirche und ihre hl. Institutionen getragene Darstellung der Gegenstände, Vollständigkeit und allgemeine Brauchbarkeit haben diesem Werke in kürzester Frist die zweite, theilweise ganz geänderte und vielfach vermehrte Auflage verschafft. Jeder Leser wird das Werk mit Zufriedenheit aus der Hand legen und es auch weiter zu verbreiten suchen.

Menzel, Dr. Wolfgang, christliche Symbolik. Vollständig in 14 Lieferungen. gr. 8. à 36 kr. od. 11 1/4 sgr.

Mit wahrem Heisshunger haben wir diess treffliche Werk erwartet und begrüssen jetzt dessen erste Lieferungen mit aufrichtiger Freude. Denn wenn man sagt, ein solches Werk, welches die christlichen Sinnbilder in Kunst, Legende, in Schrift und Cultus gründlich erklärt, sei ein wirkliches Bedürfniss der Zeit, so hat man nicht die gewöhnliche Buchhändlerphrase wiederholt, sondern volle Wahrheit gesprochen. Seit der Reformation und der Aufklärerei des letzten Jahrhunderts, welche nur auf einseitige Verstandesbildung hinarbeitete, verstehen wir die Sprache der Kirche, ja selbst die Sprache Gottes, der ja auch so gerne der Bilder sich bedient, kaum mehr halb, eine Menge von Beziehungen, tiefsinnigen Andeutungen und Lehren in Schrift und Bildwerk ist uns ein verschlossener Garten geworden. Gerade das verstandene Symbol vermag aber das gläubige Gemüth mächtiger zu ergreifen als die längste Verstandesdeduction. Darum wird der christliche Künstler sich wieder dieses Schatzes bemächtigen müssen, und der Prediger wird gut thun, aus diesem verschütteten Brunnen wieder lebendiges Wasser zu schöpfen, um die Zuhörer zu erquicken und zu erfreuen, wie es die heiligen Väter gethan. Aber zu diesem Zwecke musste ein Werk verfasst werden, welches in alphabetischer Ordnung den ganzen Complex der christlichen Sinnbilder umfasst und diese ihrem Ursprunge und ihrer Bedeutung nach erörtert. Ein solches Werk hat nun Hr. Wolfgang Menzel unternommen. Nicht leicht war ein Mann zu diesem Werke so geeigenschaftet, wie der berühmte Literaturhistoriker, indem er die umfassendste Gelehrsamkeit, die allseitigste Kenntniss der mittelalterlichen Sagen, Legende, Kunst und Poësie mit warmem, positivem Glauben vereinigt. Und in den drei bisher erschienenen Heften der Symbolik sind wirklich alle Erwartungen erfüllt. Aus den fernsten Ländern, aus den unbekanntesten Büchern, sind hier die kostbaren Steine zusammengeschleppt, mit unsäglicher Mühe und Genauigkeit zu dem Baue, der sich vor unsern Augen und zum allgemeinen Gebrauch erheben soll. Zahllose, ganz rührende Legenden sind hier der Vergessenheit entrissen, die einzelnen Theile des christlichen Cultus finden eine auf der Autorität älterer Kirchenschriftsteller sich erbauende Erklärung, viele bisher unbeachtete und unbekannte Bildwerke werden entsprechend gedeutet, die trefflichsten Bemerkungen für Künstler, Sagenforscher, Culturhistoriker sind überall eingeflochten. Umfassendes hervorzuheben zum Beweise würde zu viel Raum und Zeit in Anspruch nehmen. U. s. w. Siehe Augsb. Postzeit. Beil. 273.

Digitized by Google

Sales, des heiligen **Franz** v., die kleine **Philothea**. Ein Gegenstück zum kleinen Kempis. Von S. **Buchfelner**. Mit einer Meß-, Beicht-, Kommunion- und Kreuzwegandacht. 2te, verb. u. verm. Auflage. Min.-Ausg. 12 kr. od. 4 sgr.

Schmitz, Prof. Dr. P. J. A., **Einleitung** in das Studium der **allgemeinen Geschichte**. gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Stöger d. G. J., P. J. N., der **treue Freund**. Ein Handbüchlein für geistliche Uebungen. 18 Bdchen. 12. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Empfehlenswerthe Werke zur h. Fastenzeit.

Friedhoff, Lic. Fr., sieben **Fastenpredigten** über die sieben Sendschreiben der **Offenbarung Johannes**. Gehalten in der Liebfrauenkirche Ueberwasser zu Münster. gr. 8. geh. 48 kr. od. 15 sgr.

Jäger, P. C. A., **Fastenpredigten** über die sechs **Sünden** in den **heiligen Geist**. Gehalten in der Pfarrkirche zu Maria-Schnee in Prag. gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Neumayr d. G. J., P. Fr., **Rosenkranzpredigten** über die **15 Geheimnisse** des **Lebens**, **Leidens** und **Sterbens Jesu Christi** unseres Heilandes, nebst Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi zur Uebung der Geduld in Trübsalen. Neu herausgegeben von einem Priester der Diözese Rottenburg. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Thomas von Jesu, P. F., die **Leiden** unsers Herrn **Jesu Christi** von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuzestode in **50** Betrachtungen. Im Kerker bei den Mauren in Afrika beschrieben. Aus dem Latein. des P. H. Lamparter d. G. J., in's Deutsche übers. von A. v. Haza-Radlitz. 2 Thle. 2te, sehr verb. Aufl. Mit 2 Stahlstichen. 8. geh. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 12 sgr.

Digitized by Google

Recenſionen und literariſcher Anzeiger. *)

Recenſionen.

Dr. Fr. X. Maßl's ꝛc. Unterweiſung in der chriſtkatholiſchen Religion. Nach ſeinem Tode herausgegeben von einem Prieſter der Diöceſe Regensburg. Fünf Bände. Regensburg bei G. J. Manz 1853—1854. (230 Druckbogen.) Preis 15 fl. 12 kr. od. 9 Thlr. 10 ½ ſgr.

Dieſes umfaſſende Werk aus der Feder des gelehrten, in der theologiſchen Literatur rühmlichſt bekannten Dr. Maßl enthält die geſammte katholiſche Glaubens- und Sittenlehre nach der Ordnung des Katechismus in Form von Predigten, gehalten an das Volk und abgefaßt mit einer ſeltenen Gründlichkeit, Klarheit und Popularität. Mit vollem Rechte dürfte daher dieſes Werk ſtatt der ziemlich allgemein gehaltenen Aufſchrift: „Unterweiſung“ vielmehr den näher bezeichnenden Titel führen: „Ausführliche und gründliche Katechismuspredigten“; denn es iſt auch nicht eine Lehre des Katechismus unberückſichtigt gelaſſen, und mir wenigſtens iſt kein Predigtwerk bekannt, das in einer ſo ſyſtematiſchen Ordnung und in einer ſo leicht überſehbaren Form die geſammte Dogmatik und Moral in Predigten für's Volk behandelt. Ueberdieß werden auch im Eingange alle ſonn- und feſttäglichen Evangelien in einer Weiſe berückſichtiget, daß dieſelben allein nicht ſelten ſchon dem Prediger hinlänglichen Stoff zu einer Frühlehre, zu einer kurzen Exhortation oder Predigt bieten. — Ueber das ſechste Gebot kommen indeß einige Materien vor, die ſich wohl nicht überall zum Vortrage eignen dürften; überhaupt muß ſich in dieſer Beziehung jeder Prediger vorerſt mit dem Grade der Sittlichkeit ſeiner Gemeinde verſtändigen. — Die am Ende des Werkes beigegebene „überſichtliche Zuſammenſtellung der ſämmtlichen Katecheſen zum Behufe ihrer Anwendung auf J. Deharbe's ꝛc. Katechismus“ wird jenen Predigern und Katecheten ſehr willkommen ſein, die nach jenem Katechismus ihre Vorträge einrichten wollen. — Möge „Maßl's Unterweiſung“ jene weite Verbreitung finden, die ſie im vollſten Maaße verdient! μ.

Hausbuch für chriſtliche Unterhaltung. Herausgegeben von Dr. L. Lang. I., II., III. Bd.; 1., 2., 3., 4. Heft. Augsburg, 1854 u. 1855. Preis pr. Bd. 2 fl. 24 kr., in Lieferungen à 12 kr.

Es haben ſich in der katholiſchen Preſſe über das „Hausbuch“ viele Stimmen lobend ausgeſprochen und vor Allem die Tendenz dieſes Unternehmens, gegenüber der großen Menge von glaubens- und ſittenfeindlichen oder gegen Glaube und Sitte indifferenten belletriſtiſchen Produkten, unbedingt gebilligt. Es iſt bei einer aufmerkſamen Umſchau unter jenen ſchriftſtelleriſchen Kräften, welche der offen oder heimlich antichriſtlichen Literatur entgegenwirken, und bei einer einläßlichen Kritik ihrer Leiſtungen nicht zu verkennen, daß letztere in Bezug auf künſtleriſche Vollendung des Inhalts und der Form noch Manches zu wünſchen übrig laſſen, und es ſind lediglich auf Rechnung dieſes Um-

*) Sämmtliche recenſirte und angekündigte Werke ſind durch die Montag u. Weiß'ſche Buchhandlung in Regensburg zu beziehen.

Digitized by Google

standes die Mängel zu setzen, denen wir am „Hausbuch“ begegnen. Gegenüber der langen Reihe von Schriftstellern, welche seit fünfzig Jahren das belletristische Gebiet mit glänzendem Erfolg zu Gunsten der antichristlichen und antisocialen Tendenzen angebaut haben, zählt die verhältnißmäßig noch sehr junge Belletristik christlichen Gepräges wenig Namen von gutem und berühmtem Klang, und wenn wir Passy, Veith, Brentano, Seb. Brunner, Kolping, Redwitz, Jerem. Gotthelf und Horn genannt haben, werden wir so ziemlich am Ende mit denjenigen Autoren sein, welche eines festbegründeten, freilich von der Gegenseite nicht oder nur bedingt anerkannten Rufes genießen; die andern Schriftsteller alle, so beachtenswerth einzelne ihrer Leistungen sind, haben erst ihren Platz in der öffentlichen Anerkennung sich zu erringen. Aus dieser Erwägung ist leicht zu entnehmen, mit welchen Schwierigkeiten das „Hausbuch“ zu kämpfen hatte und noch hat, wenn es darnach strebt, das gebildete Publikum (nicht die Jugend) mit einer belletristischen Lectüre zu versehen, welche so anziehend im Inhalt, so spannend in der Erzählung und so kunstmäßig vollendet in der Form ist, daß sie in diesen Beziehungen den poetischen Leistungen der Gegenseite mit Erfolg die Spitze bieten kann. Wie energisch übrigens das „Hausbuch“ dieses sein Ziel verfolgt, ersieht man aus einer Vergleichung der einzelnen Stücke in den bisher erschienenen Bänden und Heften. Wenn im ersten Bande die Erzählungen „Madame Maier und ihre Kinder“ von Pflanz, „Vater Narciß“ von Deyerl, „Zwei Brautpaare“ von Pfaff, „Der Geldteufel“ von Kolping, „Die Trinker“ von Hiemer, „Wie der Vater Stelling die große Reise antritt“ von Overhage und die Miscellen von Wendehack anerkennenswerth aus dem übrigen Inhalt hervorragen, so ist die Reihe der nennenswerthen Stücke im zweiten Bande schon viel größer, und die vier bisher erschienenen Hefte des dritten Bandes weisen Erzählungen auf, die ausgezeichnet zu nennen sind, abgesehen von den Gedichten, die alle die Probe bestehen. Es sind nunmehr für das „Hausbuch“ die besten Schriftsteller gewonnen, und wenn diese in der bisherigen Art ihrer Mitwirkung fortfahren, so wird das „Hausbuch“ noch mit dem laufenden dritten Bande die seiner Tendenz gebührende hohe Stelle in der Literatur einnehmen. Es ist aber dabei auch nöthig, daß das katholische Publikum die Bemühungen des Herausgebers durch zahlreiche Abnahme belohnt, zumal da die Verlagshandlung durch prachtvolle Ausstattung mit Stahlstichen und Holzschnitten bei einem sehr billigen Preise das Ihrige beiträgt, um das Publikum zufrieden zu stellen. Es sollte eine Ehrensache für das katholische Publikum sein, ein Unternehmen wie das Hausbuch, welches den vielen gegründeten Klagen über das von der Romanliteratur angerichtete Verderben abzuhelfen so wohl geeignet ist, für immer fest und sicher zu stellen und es auf der seinem Zweck angemessenen Höhe der Verbreitung zu erhalten.

W.

Katechesen in Fragen und Antworten über die fünf Hauptstücke des katholischen Katechismus. Von P. Franz Ehmig, Pfarrer in Mosern der Leitmeritzer Diöcese. Vier Bände. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 7 fl. 45 kr. od. 4 Thlr. 25 sgr.

Vorstehendes Werk dürfte ungeachtet der vielen katechetischen Erzeugnisse der Neuzeit eine willkommene Gabe sein, indem es im Gebiete der Katechetik eine Lücke ausfüllt, die bisher noch immer bestanden hat. Der Hr. Verfasser hat sich zur Aufgabe gestellt, den ganzen katechetischen Stoff in kurze, leichtfaßliche Fragen und Antworten zu zer-

Digitized by Google

legen, und ihn so zum Verständnisse der Kinder zu bringen. Meistens nach sokratischer Methode von bekannten Dingen ausgehend, führt er die Kinder durch geschickte Fragen auf die zu erklärende Wahrheit, und macht ihnen diese dadurch, daß er sie von allen Seiten beleuchtet und ihre wesentlichen Merkmale hervorhebt, möglichst verständlich. Diese Unterrichtsmethode gewährt unstreitig große Vortheile; denn sie bewahrt die Kinder vor Unaufmerksamkeit und Zerstreuung, schärft ihre Denkkraft, macht ihnen den Religionsunterricht angenehm, und erleichtert ihnen gar sehr die richtige Auffassung und das Verständniß desselben. Um auch das Herz der Kinder religiös zu bilden, worauf jeder Katechet vor Allem hinarbeiten muß, knüpft der Hr. Verfasser an die Fragen bei jeder Gelegenheit moralische Reflexionen, zeigt in schönen Beispielen (die er meistens aus Mehler's Beispielsammlung citirt) die Liebenswürdigkeit der Tugend und die Häßlichkeit des Lasters, und schließt jede Unterweisung mit einer entsprechenden Ermahnung zum Guten. Dem vierten Bande ist ein Verzeichniß sämmtlicher Katechesen nach der Ordnung des Deharbe'schen Katechismus beigegeben, damit dieses Werk auch in jenen Diöcesen, wo der Deharbe'sche Katechismus eingeführt ist, ohne Schwierigkeit benützt werden könne. Z.

Drei Träume von Gedeon von der Heide. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländer's Verlag. 1852. gr. 8. S. 187. Preis 1 fl. 30 kr. od. 26 sgr.

Vorliegende Dichtungen sind wirklich, was sie besagen: Träume. Der Wachende hat Mühe, sich in dieselben hineinzudenken und sich mit der oft sonderbaren Auffassung zu befreunden. Nach der Lektüre fiel uns der Spruch ein: „Unser Herrgott hat verschiedene Kostgänger!" der sich wohl auf die Poeten wird anwenden lassen. Das Ganze ist ein Aggregat von Poesien, zum großen Theile aus der überirdischen Welt. Gesinnung und Tendenz ist ehrenhaft und in jeder Weise anerkennenswerth; aber die Poesie hier breit geschlagen, dort höchst unklar, mit vielen Formverstössen gegen den Reim, namentlich solche wie „Sage" und „Sprache", „Hauche" und „Auge" ꝛc. Das h scheint der Verfasser ganz ausmerzen zu wollen, und doch ist es in Wörtern wie z. B. „rühren" ꝛc. wieder gebraucht. Am Besten gefiel uns die gute Tendenz des Verfassers und — die schöne Ausstattung. ερ.

Gedichte von Johann Pfeifer. Der Reinertrag ist zum Besten der durch Feuersbrunst verunglückten Steinacher bestimmt. Innsbruck. Im Verlage der Wagner'schen Buchhandlung. 12. S. 101. Preis 30 kr. od. 10 sgr.

Sämmtliche Recensionen — selbst aus den historisch politischen Blättern — sprechen sich über diese lieblichen lyrischen Gaben eines jungen Tirolerdichters mit Anerkennung aus. Dazu haben sie noch das Empfehlende, daß sie wegen ihres religiösen Klanges freudig zum katholischen Herzen sprechen. Kein Leser wird — dessen sind wir gewiß — dieselben unbefriedigt aus den Händen legen. Druck und Papier vorzüglich. ερ.

Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres; katechetisch bearbeitet zum Gebrauche für Katecheten in

Digitized by Google

Schulen und für Prediger, ſowie zur Erbauung und Belehrung für jeden katholiſchen Chriſten. Von Franz Ehmig, Pfarrer in Moſern der Leitmeritzer Diöceſe. Drei Bände. gr. 8. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 5 fl. 45 kr. od. 3 Thlr. 18 3/4 ſgr.

Der Verfaſſer „der Katecheſen in Fragen und Antworten" hat auch die Sonn- und Feſttags-Evangelien in katechetiſcher Form zu erklären verſucht, — und wir müſſen geſtehen, mit gutem Erfolge. Er gibt im Eingange von dem treffenden Evangelium jedesmal kurz den Inhalt an, und geht hierauf zur Erklärung des Evangeliums ſelbſt über, von welchem er die Verſe einzeln hervorhebt, und ſie in Fragen und Antworten gründlich erläutert, womit er auch nützliche Anwendungen in Verbindung bringt. Dieſe Art, die Evangelien zu erklären, iſt originell, und wird gewiß mit Beifall aufgenommen werden. Vorerſt leiſtet dieſe Arbeit dem Katecheten gute Dienſte; denn ſie ſetzt ihn in den Stand, den Kindern alle Evangelien nicht bloß faßlich und vollſtändig, ſondern auch fruchtbringend zu erklären; dann aber kann ſie auch von Predigern mit Nutzen gebraucht werden, indem ſie ihm die ſchönſten, im Evangelium liegenden Gedanken bloßlegt, und ihm ſo reichen Stoff zu Homilien und Predigten darbietet. Auch als Hausbuch für chriſtliche Familien kann ſie mit Recht empfohlen werden, weil ſie alle Evangelien leichtfaßlich und gründlich erklärt, und ſonach zur Erweiterung der Religionskenntniſſe und zur Belebung des chriſtlichen Sinnes und Wandels viel beiträgt. Möge daher dieſes nützliche Werk die verdiente Anerkennung finden! — Z.

S. Anselmi liber meditationum. Textum accurate recognovit, vita s. doctoris exornavit, indicemque adjecit Adolphus Buse, S. S. Theologiae Licentiat. in Seminario Archiepiscopali Professor. Coloniae, Bonnae et Bruxellis, apud J. M. Heberle. (H. Lempertz et Comp.) 1851. Preis 42 kr. od. 12 sgr.

Dieſes Werkchen iſt ein Theil der „Bibliotheca mystica et ascetica", die es ſich zur Aufgabe geſetzt hat, die mittelalterlichen Werke dieſer Art lateiniſch und deutſch zu veröffentlichen. Es iſt unſers Wiſſens die achte Lieferung. Ueber die Ausgabe ſelbſt, d. i. den lateiniſchen Text, geht unſer Urtheil dahin, daß er möglichſt correkt iſt. Für den Werth der hier gebotenen Betrachtungen bürgt der Name des gelehrten heil. Anſelmus. Wir geben daher nur einige Andeutungen, wie dieſe Meditationen gebraucht werden ſollen. Wir ſagen dieß mit den Worten des heil. Verfaſſers ſelbſt in ſeinem prologus. „Die Betrachtungen nennt er auch Gebete, ſie ſollen deßhalb nicht etwa ſchnell abgeleſen, ſondern ernſtlich und gründlich meditirt werden." Ferner erwähnt er, „ſeine Betrachtungen ſeien zur Erweckung der Liebe oder Furcht Gottes, nicht aber zur bloßen Verſtandesſchärfung geſchrieben worden. Deßhalb brauche auch der Leſer dieſelben weder ganz, noch ununterbrochen zu leſen. Er kann mit jedem beliebigen Paragraph beginnen, und kann leſen viel oder wenig, je nachdem er durch Gottes Gnade mehr oder minder, früher oder ſpäter von Liebe Gottes ſein Herz erglüht fühlt." Schließlich können wir nicht umhin, dem heiligen Verfaſſer unſern Dank zu ſagen für die innern Erleuchtungen, die ein Jeder aus ſeinen Betrachtungen ſchöpfen kann, und wir rufen jedem Prieſter zu: „Nimm und lies! Du wirſt koſten, wie ſüß der Herr iſt, wenn Du in der Einſamkeit auf ihn hören willſt!" — tt —

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger.

In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien an

Fasten-Literatur:

Westermayer, Ant., Vierzehn Passionspredigten. 21 ngr. fl. 1. 12 kr.

Hasel, **Leidensbilder,** vierzehn Fastenpredigten. Rthlr. 1. fl. 1. 36 kr.

Wiser, Die sieben Worte Jesu am Kreuze. 20 ngr. fl. 1. 12 kr.

Maßl, Der Kreuzweg des Herrn. 3 Hefte à 11 1/4 ngr. 36 kr.

—— Das Leiden und Sterben Jesu Christi. 7 Hefte à 7 1/2 ngr. 27 kr.

Beda, der Ehrwürdige, Homilien auf die Fastenzeit. 48 kr. 15 ngr.

Stabell, Der Kreuzweg des Herrn — unser Lebensweg. Passionsbetrachtungen 12 ngr. 36 kr.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gerlach, Dr. H., das Präsentationsrecht auf Pfarreien. gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Jansa, V., leichtfaßliche Frühpredigten für die Sonntage des katholischen Kirchenjahres. Bearbeitet und mit anziehenden Erzählungen und Beispielen durchgängig beleuchtet. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Ueber des Verf. früher herausgegebene Predigten heißt es: „Sie sind in Wahrheit „leichtfaßlich", so recht gemüthlich und volksthümlich; dabei gründlich und fast durchaus neu und originell sowohl in der Wahl der Themate als auch in der Durchführung, die eingestreuten Beispiele beleben und veranschaulichen das Gesagte." Mehler's Prediger u. Kath. 1853. 5s. In ähnlicher Weise: Heim's Predigtmag. XXIIr Bd.

Knopp, Dr. N., Anwendbarkeit der Vorschrift des Concils von Trient über die wesentliche Form der Eheschließung auf Akatholiken. Kirchenrechtliche Abhandlung. Veranlaßt durch Dr. A. J. Uhrigs „System des Eherechtes." gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Maßl, Dr. Fr. X., ausführliche katechetische Predigten über den ganzen katholischen Katechismus in fünf vollständigen Jahrgängen auf die Sonn- und Festtage des Kir-

Digitized by Google

chenjahres. Oder: Gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausg. von einem Priester der Diözese Regensburg. 1r Bd. (1r Jahrgang.) Erklärung des katholischen Glaubensbegriffes. Das apostolische Glaubensbekenntniß. Mit übersichtlicher Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf den in vielen deutschen Bisthümern und Diözesen eingeführten großen, mittleren und kleinen Katechismus von Deharbe. 2te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 1/3 Thlr.

Offizium Mariä, das, oder Tagzeiten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. 2te, verb. Aufl. Min.-Ausg. 12 kr. od. 4 sgr.

Perrone d. G. J., J., Abhandlung über die dogmatische Definition der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria. Aus dem Lateinischen von Dr. A. Dietl und B. Schels. 2te Ausg. gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Rottels, Dr. J. Th., Erziehungs- und Bildungslehre vom Standpunkte christlicher Philosophie. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

Dem Verleger ist es gestattet, nachstehendes Schreiben, welches den Werth vorstehenden Werkes hinlänglich anerkennt, zu veröffentlichen: „Sehr geehrter Herr! Gestatten Sie, daß Ihnen ein bisher Unbekannter aus weiter Ferne her seine aufrichtige Hochachtung und den innigsten Dank für die Wirkung und den belehrenden Genuß ausspricht, welchen ihm Ihre jüngste Schrift: Erziehungs- und Bildungslehre vom Standpunkte christlicher Philosophie in so reichem Maaße gewährt hat. Ich bin zu diesem Danke um so mehr getrieben und verpflichtet, da mich Ihr liebes Buch gerade zu einer Zeit erquickte, wo ich mit einer Krankheit betroffen mit Herder sagen konnte: „Gib mir große Gedanken, damit ich mich daran aufrichte.“ Ohne Sie, Ihre Verhältniße, und Ihre amtliche Stellung zu kennen, kenne ich Sie aus Ihrem Buche, habe Sie achten gelernt und freue mich, sagen zu können, daß wir im innersten Kerne unseres Strebens und Lebens zusammenstimmen. Ich füge dieser Aeußerung, welche Sie freundlich aufnehmen wollen, den Wunsch hinzu, daß Sie Gott noch lange erhalten wolle und daß Sie noch lange in dem Genuße der Kraft bleiben mögen, welche fortdauernd gleiche Wirksamkeit verspricht. Ich habe diesen Gesinnungen auch in meinem neuesten Werke: „Fortbildung der Lehrer in Beziehung auf Schule und Leben“ öffentlichen Ausdruck gegeben. Genehmigen Sie die Versicherung aufrichtiger Achtung, gepaart mit dem Wunsche, daß die Zukunft mir einmal vergönnen möge, Ihnen persönlich durch Blick und Händedruck sagen zu können, daß ich bin ihr ergebenster Kellner, Regierungs- und Schulrath in Marienwerder.“

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Die katholiſchen Feſttage. Feiertagspredigten von Sebaſtian Brunner, Dr. der Philoſophie und Theologie, Conſiſtorialrath, Prediger und Operar-Beneficiat an der Univerſitätskirche, z. Z. Dekan der philoſophiſchen Fakultät, Stiftungs-Superintendent der Wiener Univerſität, Mitglied der Tiberiniſchen Akademie der Wiſſenſchaften und der Arkadia zu Rom ꝛc. ꝛc. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1854. Preis 1 fl. 30 kr. od. 27 ½ ſgr.

Vorliegende Predigten zeichnen ſich durch ihre Originalität, ſowie durch ihren Gedankenreichthum und ſtreng kirchlichen Sinn aus, und laſſen uns den Verfaſſer als tiefen Denker und gründlichen Gelehrten, der mit den Verhältniſſen und Gebrechen ſeiner Zeit vollkommen vertraut iſt, erkennen. Sie ſtellen die Wahrheiten unſerer heiligen Religion in neues Licht, nehmen ſtets auf unſere Zeitrichtung Bedacht, und weiſen die Haltloſigkeit unſerer modernen Grundſätze und Beſtrebungen in eklatanteſter Weiſe nach. Wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir dieſe Predigten jenen des berühmten Veith an die Seite ſtellen, und die meiſten derſelben als Muſterpredigten bezeichnen. Es gereicht uns daher zum großen Vergnügen, den ehrwürdigen Clerus und gebildete Laien auf dieſe Predigten aufmerkſam zu machen; ſie werden dieſelben leſen und wieder leſen. — Z.

Die Lehre vom religiöſen Opfer, in acht Faſtenpredigten dargeſtellt von A. Dannecker, kathol. Stadtpfarrer in Stuttgart. Tübingen, 1854. Verlag der H. Laupp'ſchen Buchhandlung. kl. 8. S. 103. Preis 30 kr. od. 10 ſgr.

Es iſt ein guter Gedanke, daß der Hr. Verfaſſer gerade den Opferdienſt, dieſen Angelpunkt im katholiſchen Gottesdienſte, zur Predigt ſich vorgenommen. Erweckung des kirchlichen Bewußtſeins thut in unſerer Zeit vor Allem Noth. Predigten für die heilige Faſtenzeit — wie man ſolche aufzufaſſen pflegt — möchten wir dieſe Vorträge freilich nicht recht gerne heißen. Sie ſcheinen, für den Verſtand berechnet, mehr die Vorträge nachzuahmen, wie die Franzoſen in ihren Conferenzen vor einer gewählten Zuhörerſchaft ſolche zu halten pflegen. Die Auffaſſung der erſten derſelben will uns für ein gewöhnliches Publikum — ſelbſt in einer Reſidenz — in Manchem etwas zu ſchwer erſcheinen; mit der vierten Predigt aber wird der Verfaſſer zuſehends klarer und wärmer, ſo daß man mit ihm völlig verſöhnt das Buch aus der Hand legt. — Papier und Druck ganz vorzüglich. *ep.*

Die geiſtlichen Uebungen des heil. Ignatius. Bearbeitet von P. Johann Peter Pinamonti, aus der Geſellſchaft Jeſu. Ueberſetzt von P. Franz

Digitized by Google

Ehmig, Pfarrer. Zwei Theile. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 36 kr. od. 11 1/4 sgr.

Der selige Pinamonti, Zeitgenosse und beständiger Begleiter des großen Segneri, weihte sein ganzes Ordensleben der heiligen Mission mit einer Aufopferung, die ihm die Bewunderung und Liebe seiner Zeit in hohem Grade erwarb. Von solch einem Geistesmanne dürfen wir erwarten, daß das, was er schrieb, seines Namens würdig sei. Seine „geistlichen Uebungen" sind für ein zehntägiges Exercitium berechnet, und enthalten für jeden Tag vier Betrachtungen, denen immer eine Erforschung über die betrachtete Wahrheit beigegeben ist. Die Betrachtungen schreiten, sich genau an den Gang der geistlichen Uebungen des heil. Ignatius haltend, auf den bekannten drei Wegen der Reinigung, Erleuchtung und Einigung vor, und leiten so den Exercitanten zu Gott zurück. Sie sind voll Geist und Salbung, und Niemand wird sie ohne heilsame Eindrücke lesen. Sie bieten auch dem Seelsorger reichen Stoff zu seinen Vorträgen, für welche sie sich um so mehr eignen, als sie bei ihrer Abtheilung und streng logischen Durchführung der Gedanken unschwer in Predigten umgearbeitet werden können. Die Uebersetzung ist fließend und dem deutschen Sprachidiom entsprechend. — Z.

Die christliche Baukunst auf dem Lande. Von Fav. Herzog, Pfarrer in Ballwyl. Einsiedeln, gedruckt bei Gebr. Karl u. Nik. Benzinger. 1852. Preis 36 kr. od. 12 sgr.

Von dem Kirchbau zu Ballwyl ausgehend, bespricht der Hr. Verfasser die christliche Baukunst und was dazu mitwirkt, in sehr ansprechender und praktischer Weise. Er ergeht sich über das Baureglement, Holz, Steine, Größe einer Kirche, Form, Stellung, Akkorde, Fundament, Graben, Eckstein, Gesellen, Aufrichtung, Benediktion und Kirchweihe. Das hübsch ausgestattete Büchlein wird gewiß Jedermann sehr gefallen, und kann in einem ähnlichen Falle recht gute Dienste thun, weßhalb wir es besonders den Herren Pfarrern empfehlen. — tt —

Liedertempel. Eine Sammlung zwei- und dreistimmiger Lieder für Schul- und Kirchenchöre zum Gebrauche beim Gottesdienste des ganzen Kirchenjahres. In Verbindung mit mehreren Musikfreunden bearbeitet und herausgegeben von Georg Käpp. Erstes Heft. Mit Genehmigung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats zu Mainz. Mainz. Verlag von Friedr. Schott. 1854. 8. S. 24.

Siebenundzwanzig Lieder mit Noten und Worttext für die hervorragendsten Feste des Kirchenjahres sind hier zum freundlichen Geschenke geboten — eine gewiß willkommene Gabe besonders für Lehrer auf dem Lande. Der Text ist von gediegenen Meistern, wie Görres, Morell ꝛc., die Composition einfach und erhebend. Die Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariates ist Bürge, daß hier etwas Gediegenes geboten wird. ερ.

Die Predigt in Bildern. Katholisch symbolische Kanzelreden für verschiedene Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Von Dr. Anton Jarisch, Weltpriester und Professor im k. k. Taubstummeninstitute.

Digitized by Google

Neue Folge. Drittes Bändchen. Wien, 1854. Verlag von Mayer u. Comp. 8. S. 157. Preis 42 kr. od. 12 ſgr.

Vorliegendes Bändchen von Kanzelreden des in der literariſchen Welt hinlänglich bekannten Verfaſſers ſchließt ſich in würdiger Weiſe an die beiden vorausgegangenen an. Es behandelt: 1) Die drei Engel auf dem Kirchhofe (Unſterblichkeit, Auferſtehen, Wiederſehen). 2) Den Baum des Heiles und ſeine Schädlinge (an der Wurzel, am Stamme, am Wipfel). 3) Die drei Schreckgeiſter (Mangel an Gottvertrauen, das böſe Gewiſſen und der irdiſche Sinn). 4) Vier Gebetbücher (wirkliche Gebetbücher, der Roſenkranz, die Schöpfung und das Herz). 5) Kreuz und Schwert. 6) Vier Suchten als Seelenkrankheiten (Eiferſucht, Ehrſucht, Habſucht, Genußſucht). 7) Maria die Königin aller Heiligen.

Dieſe ſieben Predigten, welche für fünfundzwanzig verſchiedene Sonn- und Feſttage anwendbar ſind, zeichnen ſich ebenſo ſehr durch lichtvolle Auffaſſung als natürliche Durchführung und Gliederung des vorgeſetzten Stoffes aus. Der Hr. Verfaſſer verſteht es, den rechten Volkston anzuſchlagen; aber er möge uns die Bemerkung nicht verübeln, daß man es in einem der Oeffentlichkeit übergebenen Predigtwerke nicht gerne ſieht, wenn (wie es hier ſcheint) der ſprachlichen Darſtellung nur ſo eine ſtiefmütterliche Behandlung zu Theil wird. — Papier und Druck gut. *ερ.*

Literatur.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. Perrone S. J.,

Praelectiones theologicae

quas in coll. Rom. S. J. habeant. Ed. XXI Ratisbonensis I. novissimis cl. auctoris curis ac notis ornata et aucta.

9 Volumina. Lex. 8. geh. 10 fl. 30 kr. od. 6 Thlr.

Das Werk eines P. Perrone, der einen ſo großen Ruf ſich überall erworben hat, braucht nicht empfohlen zu werden, denn es empfiehlt ſich ſelbſt. Wer darum eine gründliche Dogmatik beſitzen will, dem wird an vorgemerkter Ausgabe eine billige Gelegenheit dargeboten. Dieſe letzte, vom Verfaſſer noch mehr bereicherte Ausgabe übertrifft alle früheren nicht bloß an Eleganz, ſondern auch an Wohlfeilheit, was ihre weitere Verbreitung erleichtert, zumal dieſes Werk den Ankauf vieler Anderen in daſſelbe Fach einſchlagenden Bücher ob ſeiner Reichhaltigkeit erſpart.

Hauſen d. G. J., W., der gute Chriſt in ſeinen vornehmſten Pflichten durch Sittenlehren kurz und klar unterrichtet. Ein katholiſches Hausbuch für Geiſtliche und Familien. Neu herausg. von Pfr. A. Rauſcher. 1r Thl. Von der Vermeidung der Sünden. (21 1/2 Bogen.) 8. geh. 1 fl. od. 18 ſgr.

Der Herausgeber ſagt u. A. in der Vorrede: „Das Werk iſt eine Art **Religionshandbuch** zur Belehrung und Erbauung für Geiſtliche und Laien. Es eignet ſich ganz vorzüglich zu einem religiöſen Hausbuch für chriſtliche Familien und bietet dem Geiſtlichen trefflichen Stoff für ſeine öffentlichen **Religionsvorträge** und enthält nebenbei noch Manches, was in andern derartigen neuern Werken nicht ſo kurz und klar gefunden

Digitized by Google

wird. Was die neue Bearbeitung betrifft, so wurde der **ganze Inhalt** gelassen, wie er vorlag, und um die Eigenthümlichkeit und Naivetät der Schreibart nicht zu verwischen, beschränkte der Herausgeber die Verbesserungen auf die Ersetzung veralteter, weniger verständlicher Wörter durch neue, unserm Sprachgebrauche mehr angemessenere Ausdrücke und auf die Reconstruktion mancher durch ihre Wortstellung unverständlicher Sätze."

Jäger, P. C., der Marienmonat. Ein Cyclus von 31 Kanzelvorträgen auf alle Tage des Monats Mai über die freudenreichen, schmerzensreichen und glorreichen Geheimnisse des h. Rosenkranzes. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 24 sgr.

Vorliegendes Werk hat den Zweck, zur Verehrung Mariens, der gebenedeiten Gottesmutter aufzufordern und die hochheiligen Geheimnisse des Erlösungswerkes in anschaulichen Schilderungen zur frommen Betrachtung vorzuführen. Die einzelnen Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes sind so behandelt, daß auf jedes derselben zwei Abhandlungen, jede mit einem Eingange, kommen, so daß dieselben als selbstständige Vorträge erscheinen, jedoch so beschaffen sind, daß beide als ein Kanzelvortrag in zwei Theilen benützt werden können.

Weidenbach, A. J., Calendarium historico-christianum medii et novi aevi. Chronologische und historische Tabellen zur Berechnung der Urkundendaten, sowie zur Bestimmung der christlichen Feste mittler und neuer Zeit. Nebst einem Verzeichniss der Cardinalstitel und bischöflichen Sitze der katholischen Kirche im 13. Jahrhundert. qu. gr. 4. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. 8 sgr.

Inhalt: I. Ueber die Berechnung und Bestimmung des Osterfestes nach dem julianischen Kalender. II. Jahres-Cyclus nach den 35 verschiedenen Ostertagen. Die drei letzten Monate des Jahres 1582. Calendarium Romanum nebst der Rechnung nach angehendem und ausgehendem Monat. III. Ostern- und Indictionstabelle. IV. Die verschiedene Weise des Jahresanfanges und der Indiction. V. Alte Calendarien. VI. Festa immobilia. Festa immobilia. Bemerkungen. Festa immobilia. Nachtrag. VII. Anfänge der Messen. VIII. Glossarium vocabulorum medii aevi. IX. Zeitfolge der Päbste. X. Die Cardinalstitel der heiligen römischen Kirche im 13ten Jahrhundert. XI. Zeitfolge der Erzbischöfe von Mainz. XII. Zeitfolge der Erzbischöfe von Trier. XIII. Zeitfolge der Erzbischöfe von Cöln. XIV. Zeitfolge der Karolinger. XV. Zeitfolge der römischen Könige und Kaiser. XVI. Zeitfolge der Könige von Frankreich. XVII. Zeitfolge der Könige von England. XVIII. Epactae, Concurrentes, Decemnovennalis Cyclus et Litterae dominicales. XIX. Die katholische Kirche nach ihren Provinzen und Diözesen im 13ten Jahrhundert. Register der erzbischöflichen und bischöflichen Sitze.

Weissagungen, die merkwürdigsten Messianischen. Nach dem Urtexte und der Vulgata zum Gebrauche für Vorlesungen zusammengestellt und mit einem hebräischen Wortverzeichnisse versehen von Fr. Schiml. gr. 8. geh. 54 kr. od. 17 sgr.

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Chriſtliche Symbolik von Wolfgang Menzel. Zwei Theile. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. Preis 8 fl. 24 kr. od. 5 Thlr. 7 ½ ſgr.

Dieſes Werk gehört unſtreitig zu den intereſſanteſten literariſchen Erſcheinungen unſerer Tage; denn es behandelt einen ſeltenen und ſehr wichtigen Gegenſtand mit eben ſo viel Gelehrſamkeit als Vollſtändigkeit. Kaum erſchienen, wurde es daher ſchon in mehreren der bedeutendſten katholiſchen Zeitſchriften auf's Freudigſte begrüßt und unter rühmendſter Anerkennung beſprochen. Auch „der Prediger und Katechet“ darf nicht zurückbleiben; denn er hat es ſich mit zur Hauptaufgabe ſeines Strebens gemacht, ſeine ſehr verehrl. Leſer auf alle wichtigeren theologiſchen Erſcheinungen aufmerkſam zu machen. — Das vorliegende Werk nun von W. Menzel iſt, wie es ſchon im Vorworte heißt, zum Handgebrauch, zum Nachſchlagen und leichten Auffinden beſtimmt, deßwegen alphabetiſch geordnet. Es unterſcheidet ſich von den bisher vorhandenen Ikonologien durch bei weitem größere Vollſtändigkeit, indem es ſich nicht darauf beſchränkt, conventionelle Attribute der Heiligen aufzuzeichnen, ſondern den tiefern Grund und innern Zuſammenhang in der geſammten chriſtlichen Bilderſprache nachweiſt. Es erläutert alle Sinnbilder in der heiligen Schrift, im Dogma und Cultus, in der Legende, in der Baukunſt, Sculptur, Malerei und Poeſie der Kirche. — Mit Recht klagt Menzel: „Die Kenntniß dieſer Dinge iſt ſo ſehr verdunkelt, daß ſelbſt viele fromme Prieſter die alten Bilder in ihren eigenen Kirchen nicht mehr verſtehen, und daß gerade die ſchönſten und geiſtreichſten Abhandlungen und Homilien der Kirchenväter und Myſtiker, welche bildliche Auslegungen enthalten und Hauptquelle der kirchlichen Symbolik ſind, zu den vergeſſenſten Dingen im ganzen Bereiche des menſchlichen Wiſſens gehören.“ . . „Das Bild iſt heilig, wie das Wort;“ ſagt der Verfaſſer weiter in der Vorrede. „Der Heiland ſelbſt ſprach in Bildern. Das Bild iſt mächtig wie das Wort, dem Volke vielfach eindringlicher als das Wort. Die Welt war frömmer, ſo lange noch die chriſtliche Symbolik ihr geläufig, Laien wie Prieſtern innig vertraut war, ſo lange noch Jedermann die Bilder verſtand, mit denen Kunſt die Kirchen ſchmückte. . . Nur zu lange iſt dieſe Erkenntniß geſchwächt und faſt ganz verloren.“ — Das ſoll nun anders, ſoll beſſer werden; und hiezu will der gefeierte Hr. Verfaſſer durch ſeine Symbolik beitragen. Er hat durch dieſes vortreffliche Werk eine reiche Fundgrube geöffnet für Prediger, Künſtler, Kunſtforſcher, Dichter und für Alle, die die Hieroglyphenſchrift der heiligen Symbolik leſen wollen. — Die hie und da vorkommenden Verſtöße gegen katholiſche Auffaſſungs- und Anſchauungsweiſe müſſen wir damit entſchuldigen, daß der Hr. Verfaſſer, der jedoch faſt durchaus nur katholiſche Geſinnung an den Tag legt, noch außer der katholiſchen Kirche ſteht. — Der etwas hohe Preis rechtfertigt ſich durch die Vortrefflichkeit des Inhaltes, ſowie durch die wahrhaft prächtige Ausſtattung. Möge dieſes ſchöne und nützliche Werk in recht vielen Bibliotheken die wohlverdiente Aufnahme finden!

μ.

Digitized by Google

Allgemeine Geschichte des Mittelalters von Cäsare Cantu. Nach der siebenten Auflage des italienischen Originals bearbeitet von Dr. J. A. M. Brühl. Schaffhausen, Verlag der Hurter'schen Buchhandlung. 1852, 1853, 1854. In Liefer. à 36 kr. od. 11 1/4 sgr.

Von diesem großartigen Geschichtswerke, dem ersten, welches auf katholischem Standpunkt zugleich den Anforderungen der historischen Wissenschaft und dem Unterrichtsbedürfniß des gebildeten Publikums entspricht, liegen uns zwei Bände ganz, der dritte und letzte zur Hälfte vollendet vor. Diese Allgemeine Geschichte des Mittelalters ist übrigens der zweite Haupttheil, resp. der fünfte, sechste und siebente Band der „Allgemeinen Weltgeschichte" von Cantu, die in den vier erstererschienenen Bänden die Geschichte des Alterthums enthält und nach Vollendung der Geschichte des Mittelalters auch die neuere Zeit behandeln wird. Seit seinem Erscheinen hat dieses Werk in der Kritik allgemeine und gerechte Anerkennung gefunden; der Zweck dieser Zeilen kann daher fast nur sein, es den geehrten Lesern dieser Zeitschrift in Erinnerung zu bringen und zu empfehlen. Der Hr. Bearbeiter hat sich seiner großen und schweren Aufgabe vollkommen gewachsen erwiesen; doch wäre eben im Interesse des Publikums, für welches dieß Werk bestimmt ist, eine ausführlichere Darstellung des Investitur-Streites zu wünschen gewesen; namentlich scheint die Stellung von Kaiser und Reich zu einander noch mancher eingehenderen Erläuterung zu bedürfen; die bedeutende politische Wirksamkeit Heinrichs III. in Deutschland ist sehr kurz abgehandelt; die Anknüpfungspunkte, die sich hier für die Geschichte seines Sohnes finden, gar nicht berührt. Auch die Kämpfe Heinrichs I. gegen die Slaven an der Elbe sind übergangen. Es kommt dieß wohl von der Nationalität des Verfassers her, der die Geschichte des deutschen Reiches weniger würdigt, als wir Deutsche sie gewürdigt wissen möchten und wohl auch mit Recht verlangen. Dagegen sind die Artikel, welche von den rechtlichen, socialen, wissenschaftlichen und künstlerischen Zuständen der einzelnen Epochen handeln, wirklich unschätzbar und verleihen dem Werke einen so hohen Werth, daß es schon um deßwillen der wärmsten Empfehlung würdig ist.

Hausen, Priester der Gesellschaft Jesu, W., der gute Christ in seinen vornehmsten Pflichten durch Sittenlehren kurz und klar unterrichtet. Ein katholisches Hausbuch für Geistliche und für Familien. Neu herausgegeben von Pfr. A. Rauscher. 1r Theil. Von der Vermeidung der Sünden. 8. (21 1/2 Bogen.) Preis 1 fl. od. 18 sgr.

Der Verfasser des genannten Buches, Priester aus der Gesellschaft Jesu, hat sich eben so sehr durch sein langjähriges Wirken als Missionär, wie durch seine trefflichen Erbauungsbücher ausgezeichnet. Unter diesen verdient insbesondere sein „guter Christ" der Vergessenheit entrissen zu werden, und dieser Aufgabe unterzog sich eine berufene Feder, welche die veraltete Schreibart des Werkes zeitgemäß umgearbeitet hat, ohne aber dessen Eigenthümlichkeit durch willkürliche Hinweglassungen oder Zuthaten im Mindesten zu beeinträchtigen. So ist ein Buch dem katholischen Volke wieder zugänglich gemacht worden, aus dem es sich über die Wissenschaft des Heiles gründlich belehren kann, ein religiöses Hausbuch für christliche Familien im vollsten Sinne des Wortes.

Digitized by Google

Auch den Geistlichen bietet dasselbe reichen Stoff für ihre öffentlichen Religionsvorträge, und sie werden es mit Nutzen ihren Handbibliotheken einverleiben können.

Predigt-Magazin in Verbindung mit mehreren katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern, herausgegeben von Franz Joseph Heim, Domprediger in Augsburg. 22r Band. 1. u. 2. Abtheilung. Augsburg, 1852 u. 1853. Druck und Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. Preis 2 fl. 40 kr. od 1 Thlr. 20 sgr.

Der vorliegende Band des Predigt-Magazins enthält außer vielen Recensionen der in den Jahren 1851 und 1852 erschienenen homiletischen Werke einige Abhandlungen z. B. über die Berechtigung des poetischen Elementes in der christlichen Rede, über zeitgemäßes Predigen, über Leichenreden u. s. w., die uns sowohl wegen ihrer praktischen Tendenz als auch wegen ihrer Gründlichkeit sehr angesprochen haben. Die Winke, welche sie geben, verdienen von jedem Seelsorger volle Beachtung.

An diese Abhandlungen schließen sich Sonn-, Fest- und Gelegenheitspredigten, von denen mehrere aus der Feder bekannter theologischer Celebritäten geflossen sind. Die meisten dieser Predigten sind sehr anziehend und schön; und wenn sie sich auch nach Inhalt und Form mehr für ein gebildetes Publikum eignen, so sind doch mehrere derselben auch für den gemeinen Mann auf dem Lande und in kleineren Städten recht wohl zu gebrauchen. Was wir an einigen Predigten unlieb vermissen, ist, daß sie keine Abtheilung haben, und sonach mehr theologischen Abhandlungen als eigentlichen Predigten gleichen. Solche Predigten können vom Seelsorger immer nur schwer umgearbeitet und benützt werden; auch sind sie für die Mehrzahl der Zuhörer wenig applikabel, indem diese den so innig verwebten Inhalt des Vortrages nicht fassen können, und von demselben oft nicht mehr zu sagen wissen, als daß er schön gewesen sei. Doch dieser bloße Formfehler, der nur bei sehr wenigen Predigten vorkommt, verdient bei der Vortrefflichkeit des ganzen Werkes kaum einer Beachtung. — Z.

Der Spiegel. Ein Exempelbuch für die erwachsene katholische Jugend, zur Weckung religiös-moralischer Gesinnung. Zusammengestellt von Vincenz Jansa, Pfarrer in Göß. Mit 1 Stahlstich. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1851. Preis 40 kr. od. 12 ½ sgr.

Diese Arbeit scheint nur eine Erholung des Verfassers gewesen zu sein. Wir gratuliren aber aufrichtig jedem Priester, der seine Erholungszeit so nützlich und so schön verwendet. Dieser Spiegel — wir wünschen es — soll recht oft besehen werden, namentlich von jungen Leuten; er verdient eine gute Aufnahme in jeder Jugendbibliothek.

Lebensbilder aus der Seelsorge. In Verbindung mit anderen Geistlichen herausgegeben von Dr. Ferdinand Herbst, Pfarrer. Drittes Buch. Leben und Sterben. Augsburg, Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. 1854. Preis 24 kr. od. 7 ½ sgr.

Recht anziehend und so ganz aus dem Leben gegriffen, schildert der Hr. Verfasser das Sterben einer frommen Seele, den Tod eines Geizigen, und verbindet damit so viele Winke für Seelsorger, daß es dadurch ein sehr brauchbares und empfehlenswerthes Buch für jeden Priester wird. — tt —

Digitized by Google

Literatur.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Calmet, Abt D. A., über Geistererscheinungen. Nach dem Französ. bearbeitet. 2te, sehr vermehrte Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 30 kr. od. 1 1/2 Thlr.

Diese Schrift enthält in 50 Capiteln Abhandlungen über die Erscheinungen der Engel, der Dämonen und der abgeleibten Seelen, dann in 29 Capiteln über die Rückkehr der Verstorbenen, über die Excommunizirten, die Vampyre in Ungarn, Schlesien, Böhmen, Mähren, Polen u. s. w., und sie wird über die gegenwärtige Geistermanifestationen großes Interesse erregen.

Scaramelli d. G. J., Anleitung zur Ascese. Aus dem Italienischen. 4r Thl. Nebst einem Anhange von Predigtentwürfen. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 1/3 Thlr.

Vorstehendes Werk, welches hiemit geschlossen ist, ist eine Anleitung, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur christlichen Vollkommenheit zu führen, und es ist seiner bekannten Vortrefflichkeit wegen nicht blos einfachen Seelsorgern zu empfehlen, sondern auch jenen Priestern, welchen die Obsorge über klösterliche Institute anvertraut ist, und Predigern, denen hinreichender Stoff zu Reden und Vorträgen geboten ist, wozu sie namentlich durch das dem IV. Bande beizufügende Register auf alle Sonn- und Festtage des Jahres unterstützt werden.

Theresia von Jesus, der heiligen, Briefe. Aus dem spanischen Originale übers. von L. Clarus. 2r Thl. Enth. **die später aufgefundenen, bisher nie übersetzten Briefe.** gr. 8. geh. 3 fl. od. 1 Thlr. 24 sgr.

(Bildet auch den V. Bd. der Sammlung der vorzüglichsten mystischen Schriften aller katholischen Völker. Aus dem Urterte übersetzt.)

Verzeichniß der Bücher aus den Fächern der katholischen wissenschaftlichen Theologie, aus der christlichen Philosophie, der Kirchen- u. Profangeschichte, aus der Predigt- u. Erbauungsliteratur, der Pädagogik einschlüßig der Schulbücher und Jugendschriften, ferner der Kunstsachen, welche in dem Verlage von G. Joseph Manz in Regensburg erschienen sind. Mit einem nach Wissenschaften geordneten, alphabetischen Repertorium. gr. 8. (12 Bogen). geh. 8 kr. od. 2 1/2 sgr.

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Die Schönheiten des Glaubens. Oder: das Glück, an Jeſum Chriſtum zu glauben und der wahren Kirche anzugehören. Eine Erklärung des Geheimniſſes der Epiphanie des Herrn, von P. Joachim Ventura, Ergeneral der Theatiner. Nach dem italieniſchen, in Rom approbirten Originale zum erſtenmale vollſtändig in's Deutſche überſetzt von einem Prieſter der Erzdiöceſe München-Freiſing. Erſter Theil. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 1 fl. 30 kr. od 27 ½ ſgr.

Dieſes Werk, deſſen erſter Band in deutſcher Ueberſetzung uns vorliegt, hat nach der Angabe ſeines Verfaſſers den Zweck, die Größe und Liebenswürdigkeit der katholiſchen Religion durch eine umfaſſende Erklärung des Geheimniſſes der Epiphanie, d. i. der Offenbarung des Menſch gewordenen Wortes an die heidniſchen Völker zu ſchildern. Dieſen Zweck zu erreichen, vertheilt ſich der Verfaſſer ſeinen Stoff in neun Leſungen, denen am Schluſſe einige Gebete zum Gebrauche für eine Epiphanie-Oktave beigegeben werden. Jeder Leſung geht ein Eingang voraus und folgt eine bibliſche Erzählung — als Vorbild und Prophetie der beſprochenen Geheimniſſe. Der vorliegende erſte Band enthält vier ſolcher Leſungen.

Die erſte Leſung zeigt im Eingange die Vereinigung der Seele und des Leibes im erſten Menſchen als ein Vorbild der Vereinigung der Gottheit und Menſchheit in Chriſtus und ſchildert in ihrer Durchführung die Menſchwerdung Gottes als den mächtigſten Beweggrund unſeres Vertrauens auf Gott. In Folge der Sünde nämlich ward dieſes Vertrauen, wie aus der Geſchichte des gefallenen Adam, des Brudermörders Kain, den Inſtitutionen des Judenthums und der Entwicklung des Heidenthums hervorgeht, durch Mißtrauen und Furcht verdrängt (S. 33—36), eine Furcht, die hinwieder die Veranlaſſung wurde, daß der Menſch ſich immer mehr von Gott trennte (S. 37, 38), ſo zwar, daß, ſollte eine Annäherung wieder ermöglicht werden, Gott ſelbſt ſich zum Menſchen herablaſſen mußte, was in der Menſchwerdung wirklich geſchah (S. 39—46). Hat der Sohn Gottes die menſchliche Natur ſich verbunden und dadurch die Einigung der Menſchheit mit Gott objektiv vollzogen, ſo liegt in dieſem Geheimniſſe nicht nur die Offenbarung der göttlichen Güte und die Hoffnung auf Vergebung, ſondern auch der Grund, warum an die Stelle knechtlicher Furcht vor Gott die vertrauliche Liebe zu ihm getreten iſt (S. 46—62). Dieſe Wirkungen der Incarnation ſind vorgebildet in jener bibliſchen Scene, welche den ägyptiſchen Joſeph darſtellt, wie er ſich ſeinen Brüdern zu erkennen gibt, eine Scene, die zuerſt weitläufig erzählt und dann mit ungemein anſprechendem Tiefſinne erklärt und auf das in Rede ſtehende Geheimniß nach ihren typiſchen Beziehungen angewendet wird (S. 63—78).

Die zweite Leſung betrachtet im Eingange das göttliche Wort, das an den gefallenen Adam ergangen, um ihn zur Erkenntniß und zum Bekenntniß ſeiner Sünde zu bringen, als Vorbild des Menſch gewordenen Wortes, das die Heiden zum wahren

Digitized by Google

Glauben berufen, und ſchildert ſofort in wahrhaft ergreifender Expoſition das Geheimniß der Heidenberufung ſelbſt. Es wird die evangeliſche Geſchichte der orientaliſchen Magier erzählt (S. 83—88), in ihrer höheren Bedeutung als erſte faktiſche Ankündigung der Allgemeinheit der Erlöſungsgnade gewürdigt (S. 89—91) und am Lichte der altteſtamentlichen Prophezeiungen und Vorbilder beleuchtet (S. 92—102). Hierauf wird auseinandergeſetzt, daß die Berufung der Magier nicht eine abgeſchloſſene hiſtoriſche Thatſache ſei, ſondern in der Heidenbekehrung fortwirke (S. 103—107); ſie ſei die Vermählung Chriſti mit ſeiner Kirche — ein eben ſo tiefgehender, als wahrer Gedanke, der den Verfaſſer veranlaßt, das Glück, der katholiſchen Kirche anzugehören, mit glühender Begeiſterung zu ſchildern (S. 108—116). Als Vorbild der in dieſer zweiten Leſung erklärten Geheimniſſe wird ſodann die Vermählung des Iſaak mit Rebekka bezeichnet. Gewiß — allzugewagt, wenigſtens beim erſten Anblick! Allein Referent muß geſtehen, der Verfaſſer weiß ſeine Theſis überzeugend zu beweiſen und ſetzt zuerſt das Hiſtoriſche dieſer Vermählungsgeſchichte (S. 117—132), dann die myſtiſche Beziehung der in dieſelbe verflochtenen Perſonal- und Sachverhältniſſe an der Hand patriſtiſcher Autoritäten in höchſt belehrender, Geiſt und Herz des Leſers feſſelnder, hie und da freilich auch etwas gezwungener Weiſe auseinander (S. 133—184).

Die *dritte* Leſung zeigt im Eingange (S. 185—191), daß, wie aus der Schöpfungsgeſchichte des Menſchen deſſen dychotomiſche Natur, ſo auch aus der Empfängniß und Geburt Chriſti deſſen Gottmenſchlichkeit erkennbar ſei und beſpricht ſodann den Stern, der den Magiern erſchienen zur gottgewollten Vermittlung der Erkenntniß der Wahrheit (S. 192—214). Die Vermittlung der Wahrheit geſchieht fort und fort durch die katholiſche Kirche; dieſe iſt das geiſtige Licht der Welt, weil Chriſtus ihr verbunden bleibt, ſo daß ihre Lehre, getragen von dem Einheitspunkte zu Rom, die Kirche Chriſti ſelbſt iſt (S. 215—225). Als Vorbild und Prophezie der hier erklärten Geheimniſſe wird der Segen Balaams über Iſrael hiſtoriſch dargelegt (S. 226—231.), und ſowohl nach ſeiner buchſtäblichen Beziehung auf Iſrael, als auch und ganz beſonders nach ſeiner typiſchen Anwendbarkeit auf Chriſtus und die Kirche gewürdigt (S. 232—263).

Die *vierte* Leſung geht aus von dem Parallelismus und Gegenſatze zwiſchen Eva und Maria (S. 264—269) und zeigt die Mitwirkſamkeit Mariens zur Belehrung der Magier, zur Berufung der Heiden und zum Beſten der katholiſchen Kirche (S. 270—285). Als Vorbild und Prophezie dieſer Theilnahme Mariens an der Verbreitung der Wahrheit wird das Verhältniß Noemis zu ihrer Schwiegertochter Ruth zuerſt hiſtoriſch entwickelt (S. 286—290), dann nach ſeiner tieferen Bedeutung als Vorbild des Verhältniſſes zwiſchen Maria einerſeits, und den morgenländiſchen Weiſen und allen Gläubigen anderſeits gezeichnet (S. 291—300).

Läßt ſchon dieſe gedrängte Inhaltsangabe auf den *Gedankenreichthum* und die *Originalität* des Buches ſchließen, ſo kann Ref. nur noch beifügen, daß auch die *Form* der Durchführung eine *höchſt gelungene* iſt, von der Trockenheit wiſſenſchaftlicher Abhandlungen und der Wäſſerigkeit gewöhnlicher Meditationen gleich weit entfernt. Die Sprache iſt würdevoll und lebendig, der Styl fließend und rein. Wer immer das Buch mit vorurtheilsfreier Geſinnung zur Hand nimmt, wird des Belehrenden, Erbauenden, Begeiſternden *überraſchend Vieles* in demſelben finden. Zwar finden ſich in ihm manche allzu kühne Allegorien und einzelne unerwieſene hiſtoriſche Daten; allein

Digitized by Google

auch diese stützen sich stets auf patristische Autoritäten, wie überhaupt die ganze Schrift als Frucht des umfassendsten Väterstudiums und eines tief kirchlichen Gefühles dem prüfenden Leser sich kundgibt. Gebildeten Laien insbesondere und Priestern, namentlich aber Predigern können wir das Buch nicht angelegentlich genug empfehlen. Wem etwa der Name Ventura Bedenken erregen sollte, dem kann Ref. die Versicherung geben, daß diese Schrift in Bezug auf das Dogma und die Moral der Kirche fleckenlos rein dasteht und bei seinem Erscheinen in Rom als ausgezeichnet censirt wurde. Dank darum dem Uebersetzer, der uns eine so köstliche Gabe im Gewande unserer Muttersprache bietet! Mit Spannung sieht Ref. den weiteren zwei Bänden entgegen.

Prof. Dr. K . . . s.

Der Namenstag. Geschichten aus dem Leben der Heiligen der katholischen Jugend erzählt von Franz Xaver Schumacher. Zweites Bändchen. Mit zwei Stahlstichen. Schaffhausen, Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung. 1854. Preis 1 fl. 36 kr. od. 27 sgr.

Dieß zweite Bändchen ist die Frucht einer längeren Arbeit; der Verfasser hat sich bemüht, in diesem zweiten Bändchen die ganze Herrlichkeit der katholischen Kirche, wie sie in ihrer Lehre und in ihrer Geschichte sich kundgibt an den in ihr und durch sie geheiligten Gliedern, zu offenbaren und dem jugendlichen Gemüthe dadurch eine innige, aufrichtige und herzliche Liebe und Verehrung für die heilige katholische Kirche einzuflößen. Die erhabenen Koryphäen der ersten christlichen Jahrhunderte auf dem Stuhle des heil. Petrus und auf den Stühlen der übrigen Apostel, die großen Lehrer der Kirche und die Stifter jener die ganze Welt umwandelnden Orden predigen von einem Jahrhunderte zum andern die große und beseligende Wahrheit, daß die katholische Kirche die eine wahre, von Christus dem Herrn gestiftete, von dem Beistande seines Geistes bis an's Ende der Welt erfüllte Kirche ist, einig, heilig, katholisch und apostolisch. Solche Bücher thun unsrer Zeit eben so noth, als sie den bessern Menschen erwünscht und lieb sind. —

Dr. — tt —

Paläſtina in historischer und geographischer Hinsicht. Zum Verständniß der biblischen Geschichte. Von Heinrich Aug. Kienemund. Mit Genehmigung des hochw. bischöfl. geistl. Commissariats zu Heiligenstadt. Heiligenstadt, Verlag von Bernard Dunkelberg, 1852. Preis 9 kr. od. 2 ½ sgr.

Paläſtina, oder das heilige Land. Ein Handbuch für Lehrer und zum Hausgebrauch. Von H. A. Kienemund, Lehrer zu Neuendorf. Heiligenstadt, Verlag von Bernard Dunkelberg, 1853. Preis 36 kr. od. 10 sgr.

Beide vorstehende Brochüren, besonders die letztere, erleichtern durch ihre getreue und sorgfältige Beschreibung des heiligen Landes gar sehr das Verständniß der biblischen Geschichte, und machen deren Lesung erst recht anziehend und nützlich. In unserer Zeit, in welcher vielleicht im heiligen Lande heiße Kämpfe geführt werden und mannigfache Veränderungen vorgehen, haben diese Brochüren einen besonderen Werth; wir können sie daher mit Grund empfehlen. —

Z.

Digitized by Google

Literatur.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt für uns! Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä. Zum Gebrauche derjenigen, welche in besondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hilfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. Inhalt: Neun versch. Meßgebete, eine Beicht- und Communionandacht. Eine Nachmittagsandacht am Communiontage, nebst einer kurzen Betrachtung für einen jeden dieser neun Tage und authentischen Geschichtserzählungen über die Wirkung der wunderbaren Medaille. Von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." (G. Blum.) 5te, sehr verm. u. verb. Aufl. Mit 1 Stahlstiche. gr. 18. geh. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.

Offizium Mariä, das, oder Tagzeiten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. 2te, verb. Aufl. Min.-Ausg. 12 kr. od. 4 sgr.

Tagzeiten, vier, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria. Mit einer marianischen Meßandacht. Min.-Ausg. 6 kr. od. 2 sgr.

Bordoni d. G. J., J. A., Predigten. Aus dem Italien. übers. u. neu bearb. von einem katholischen Geistlichen. 5r Bd. (IIr Jahrg. Sonntagspredigten. 1r Thl.) gr. 8. geh. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3 3/4 sgr.

Kleinstäuber, Prof. Chr., Lehrbuch der Geschichte Bayerns und der Rheinpfalz, zunächst für die vaterländischen Gymnasien bearbeitet. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Odo, der Sohn der armen Wittwe. Eine Erzählung aus dem Leben Karl des Großen. Nach dem Französischen von J. **Borscht.** Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 1 fl. od. 18 sgr.
(Bildet auch den 16n Bd. der Bibliothek für die reifere christliche Jugend.)

Perrone d. G. J., Prof. P. J., der Protestantismus und die Glaubensregel. Aus dem Italien. 1r Thl. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 21 sgr.

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Praelectiones theologicae, quas in Coll. rom. S. J. habebat Joannes Perrone e societate Jesu in eod. Coll. theologiae professor. Editio XXI. Ratisbonensis. I. Novissimis cl. auctoris curis ac notis ornata et aucta. 9 Vol. Ratisbonae 1854. Sumptibus G. J. Manz. Preis 10 fl. 30 kr. od. 6 Thlr.

Die ganze dogmatiſche Theologie läßt ſich in mancher Beziehung mit einem Gebäude vergleichen, das ob ſeiner großartigen Anlage Jedermann in die Augen fällt. Gleichwie nämlich ein Gebäude aus vielen einzelnen Theilen beſteht, die alle miteinander verbunden ſind und Ein großes Ganze bilden; ſo beſteht auch das theologiſche Lehrgebäude aus vielen einzelnen Theilen, den Dogmen, die alle unter ſich Ein Ganzes, Eine Wahrheit ausmachen. Damit aber das Gebäude feſt ſteht und jedem Sturme, der ſich wider dasſelbe erhebt, Trotz bieten kann, müſſen ſchon die einzelnen Theile jeder für ſich feſt ſein; denn wenn auch nur ein einziger wankt oder nachgibt, ſo wanken und geben alle nach, und der mit Mühe und Fleiß aufgeführte Bau fällt zuſammen. Auf gleiche Weiſe müſſen auch in der Theologie alle einzelnen Dogmen feſt begründet ſein, ihre Wahrheit und Gewißheit muß über jeden Zweifel erhaben daſtehen, damit jeder Einwurf, der gegen ſie gemacht wird, kraftlos zurückſinkt. Es iſt darum die Aufgabe Desjenigen, der eine dogmatiſche Theologie verfaſſen will, daß er vor Allem alle einzelnen Dogmen mit unläugbaren Gründen belegt und gegen alle Einwürfe ſicher ſtellt, und dann die einzelnen Theile untereinander verbindet, d. h. ihren inneren Zuſammenhang darthut und klar und augenſcheinlich nachweiſt, daß alle zuſammen Ein großes Ganze, Eine große Wahrheit ſind, die aus Einer Quelle, der göttlichen Offenbarung nämlich, entſpringt.

Dieſe Aufgabe ſcheint uns der Verfaſſer obengenannter Dogmatik gelöst zu haben. Denn dieſes verbürgt uns ſchon, ohne daß wir über den inneren Gehalt uns hier weiter verbreiten, der große Ruf, den ſein Werk allſeitig erlangt hat. Unter der großen Menge von „Dogmatiken", „Compendien der Theologie" und „Vorleſungen über theologiſche Wiſſenſchaft" hat wohl keine Schrift eine größere Verbreitung und allgemeinere Anerkennung gefunden, als die angeführten **Praelectiones theologicae** des gefeierten P. **Perrone**, den die hiſtoriſch-politiſchen Blätter in einem ihrer letzten Artikel über italieniſche Literatur (B. XXXIV. S. 950) den „**weithin bekannten**" nennen. Und mit Recht. Denn außerdem daß vorliegendes Werk nicht bloß in Italien und in Rom ſelbſt, von wo es ausging, allgemeine Billigung fand, hat es ſich auch über Deutſchland, Frankreich, Belgien, Ungarn, England verbreitet, und ſeit mehreren Jahren auch in Amerika Eingang gefunden, wo es in katholiſchen Seminarien als Lehrbuch benützt wird. Schon **der** Umſtand, daß wir gegenwärtig die einundzwanzigſte Auflage vor uns haben, liefert für deſſen Werth den ſprechendſten Beweis.

Dieſe letzte Ausgabe zeichnet ſich außer ihrer eleganten Ausſtattung, Correktheit

Digitized by Google

und Billigkeit (10 fl. 30 kr. für neun Bände in Oktav) vor den früheren auch dadurch noch aus, daß der hochgelehrte Verfaſſer mehrere Verbeſſerungen und Zuſätze zu ihr geliefert hat. Dieſe Umſtände reden von ſelbſt, und es bedarf darum wohl keiner weiteren Ermunterung, um Jeden, der eine gründliche Dogmatik beſitzen will, auf genanntes Werk hinzuweiſen. E.

Joſeph Anton Bordoni's, aus der Geſellſchaft Jeſu, Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des Kirchenjahres. Aus dem Italieniſchen überſetzt und neu bearbeitet von Dr. Nikolaus Sorg. Vier Bände. Regensburg. Verlag von G. J. Manz. 1854. Preis à 1 fl. 45 kr. od 1 Thlr. 3 3/4 ſgr.

Bordoni ſteht den berühmteſten Kanzelrednern aller Zeiten würdig zur Seite. Seine Predigten, welche er in der Hauptſtadt Piemonts vor einem zahlreichen Auditorium eine lange Reihe von Jahren gehalten, fanden, nachdem ſie durch die Preſſe veröffentlicht worden, nicht bloß in Italien, ſondern auch in Deutſchland ungetheilten Beifall; weßhalb ſie auch bald nach ihrem Erſcheinen in's Deutſche überſetzt wurden. Wir ſehen aber auch an Bordoni einen Mann von gründlicher theologiſcher Bildung und von außerordentlicher Welt- und Menſchenkenntniß, der es verſtand, ſeine Predigten nicht bloß nach den Regeln der Kunſt auszuarbeiten, ſondern ſie auch für den Kreis ſeiner Zuhörer fruchtbringend zu machen. Er führt ſein Thema, welches er immer in drei Theile zerlegt, mit großer Klarheit und logiſcher Schärfe durch, geht, den praktiſchen Geſichtspunkt nie aus den Augen verlierend, in alle Lebensverhältniſſe ein, rügt die Gebrechen ſeiner Zeit, berichtigt die herrſchenden Irrthümer, und bemüht ſich, ſeine Zuhörer, nachdem er ſie von der Wahrheit der vorgetragenen Lehre gründlich überzeugt, mit der ganzen Kraft ſeiner Rede zur Aenderung ihres Sinnes und Wandels zu bewegen. Da er vor der Bruderſchaft der Todesangſt Chriſti zu predigen hatte, deren Hauptzweck die Erlangung eines ſeligen Todes iſt, ſo redet er häufig vom Tode, und kommt hierauf, wenn er auch ein anderes Thema behandelte, doch immer wieder zurück.

Dem nunmehrigen Ueberſetzer kommt das Verdienſt zu, daß er dieſe Predigten, die vom Verfaſſer immer am Freitage gehalten wurden (weil an dieſem Tage die genannte Bruderſchaft ihre Verſammlung hatte), zu einem vollſtändigen Jahrgange von Sonn- und Feſttagspredigten zurichtete, indem er neue Eingänge zu ihnen lieferte, und andere ſachgemäße Aenderungen vornahm. Durch dieſe neue Bearbeitung ſind nun Bordoni's Predigten viel brauchbarer geworden, und wir glauben, daß nicht bloß der gegenwärtige, ſondern auch der folgende Jahrgang, den der Ueberſetzer noch herauszugeben beabſichtigt, gute Aufnahme finden werde. Iſt auch die Predigtliteratur reichlich bedacht, ſo werden doch Bordoni's Predigten immer noch Platz finden; denn das Gute iſt allezeit willkommen.

Z.

Geiſtlicher Sturmbock oder Kapuziner-Predigten für Stadt und Land zur Bekehrung oder zum Davonlaufen. Von Anton Siebert, Kaplanei-Verweſer in Hüfingen. Inhalt: 1) Von der Hölle. 2) Von der kleinen Zahl der Auserwählten. 3) Vom Weltgerichte. 4) Vom Aufſchub der Bekehrung. 5) Vom Tod. 6) Von der Beicht. 7) u. 8) Von der Gewiſſenserforſchung — zwei Vorträge. 9) Von der Reue

Digitized by Google

und dem Vorsatze. 10) Von der Beschaffenheit der Beicht. 11) Von der Unschuld. 12) Von der Unzucht. Regensburg, Verlag von Friedr. Pustet. 1855. 8. S. 286. Preis 48 kr.

Der „absonderliche" Name dieser Predigtsammlung soll ohne Zweifel anlocken; der „geistliche Sturmbock" will die Bollwerke der Augenlust, die Ringmauern der Fleischeslust und die Thürme der Hoffart durchbrechen. Unläugbar hat der Hr. Verfasser einen geeigneten Stoff gewählt, und wenn es dem Leser bedünken möchte, daß derselbe etwas grell behandelt werde, so darf er sich nur erinnern, daß es eben Stöße eines „Sturmbockes" sind. Daß es bei diesem Kampfe einige Male zu Extremen gekommen, ist wohl nicht unnatürlich. Dahin möchten wir rechnen, wenn der Verfasser pag. 45 sagt: „Die meisten Katholiken unserer Zeit glauben entweder gar Nichts mehr oder nur das, was sie mit ihrer Vernunft begreifen." Ist das wirklich wahr? — Bei aller Popularität möchten wir den Ausdruck pag. 91 nicht gut heißen: „daß Ungläubige und Religionsspötter ꝛc. noch den Priester holen lassen und auch allerlei religiöse Faxen und Grimassen machen." Seite 92 heißt es, daß „unter zwanzig Menschen, die ihr Leben in der Sünde zugebracht, kaum Einer ist, der auf dem Todbette eine aufrichtige Beicht ablegt. Auch diesem Einen ist es nicht Ernst; auch dieser bekehrt sich nicht." Das ist zum Mindesten gesagt eine harte Rede, die, so kategorisch hingestellt, Gott mit seiner Gnade gar Nichts mehr gelten läßt. — Was will pag. 129 die sonderbare Zusammenstellung: „Jeder Mensch, der Gott schwer beleidigt hat, muß beichten, sei er Katholik oder Protestant; sei er Jud, Türk oder Heid; wer hier nicht beichtet, der hat seine Beichte abzulegen jenseits." — Der Ausdruck pag. 207: „Viele Christen unserer Tage würden den Götzenbildern Weihrauch streuen um ein Glas Schnaps," scheint uns unter der Popularität zu stehen. — Seite 227 stellt der Verfasser einen Satz auf, den wir nicht als richtig annehmen können: „Der Sünder, der wegen unbußfertiger Gesinnung nicht absolvirt worden sei, könne nur von dem vorigen Beichtvater absolvirt werden, ein anderer, sei es selbst der Bischof oder Papst, müsse ihn ohne Absolution fortschicken zu seinem vorigen Beichtvater." — Ist das wahr? Was folgte daraus, wenn der vorige Beichtvater gestorben wäre? — Wir wollen damit dem Hrn. Verfasser nur zeigen, wie aufmerksam wir seine Arbeit gewürdigt; manche Ausführung erinnerte uns auch an des Jesuiten Macarthy's Predigten. — Druck und Papier gut. ep.

Der Glaube der Katholiken und die Vorurtheile seiner Glaubensgegner. Bilder aus dem religiösen Leben in Nordamerika. Aus dem Englischen übersetzt. Erstes Bändchen. Pater Felix. Einsiedeln, 1852. Druck und Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benzinger. Preis 24 kr. od. 8 sgr.

Dieses freundliche Büchlein bildet das erste Bändchen einer Sammlung von Bildern aus dem religiösen Leben, und erzählt in recht lieblicher Weise die eigenthümliche Führung einer Seele. Die Scenen, die es schildert, sind aus dem englischen oder amerikanischen Volksleben gegriffen, und haben es wohl verdient, durch eine Uebersetzung des Büchleins, wie hiemit geschieht, der Lesewelt zugänglich gemacht zu werden.

Dr. — tt —

Digitized by Google

Literatur.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. E. Voll, Benedictiner und Lyceal-Professor,

Christus mein Leben. (Phil. 1, 21.)

Katholisches Gebetbuch.

Mit Stahlstich. 18. geh. 54 kr. od. 18 sgr.

„Unter der Fluth von Gebetbüchern nimmt das vorstehende eine ehrenvolle Stellung ein. Es bietet Kerngebete, Hymnen und Lieder aus den hl. Schriften des A. u. N. Bundes, aus den Werken der Väter, aus dem reichen Schatze der uralten, unübertrefflichen Kirchengebete und Hymnen, aus anerkannt guten, alten und neuen und neuesten Gebetbüchern in sorglicher Auswahl und berücksichtigt hiebei stets und zweckmäßig den täglichen Gebrauch. Es würde uns zu weit führen, wollten wir den reichen Inhalt des Buches nach seinen einzelnen Abschnitten wiedergeben; es genügt zu bemerken, daß die verschiedenen Lagen und Verhältnisse, in denen der Christ sich gedrungen fühlt, den Blick nach Oben zu richten, ihre gebührende Berücksichtigung gefunden zu haben. — Somit empfehlen wir dieses Buch dem gläubigen, christlichen Volke und sind der Ueberzeugung, daß der Gebrauch desselben es jedem Leser erfahren lassen wird: Christus ist unser Leben! — Die Verlagshandlung hat für eine würdige Ausstattung in bekannter Weise gesorgt und durch einen Stahlstich: „Christus am Kreuze" dem Buche eine schätzbare Zierde beigegeben." K.

Phillips, G., Kirchenrecht. 1r Bd. 3te Auflage. gr. 8. geh. 4 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 20 sgr.

Burkart, Th., populäres Christenlehrbuch über die katholische Glaubens- und Sittenlehre. Zum Gebrauche für Katecheten, für die Jugend und das Volk. Bearbeitet im Geiste des Canisius, des Deharbe und des von demselben Verfasser erschienenen, vom hochw. Bischof in Rottenburg approb. Katechismus. 1r Thl. Die Glaubenslehre. I. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27 sgr.

Die Lehren der katholischen Religion sind in diesem Christenlehrbuche wahr und klar, populär und einfach, gemüthlich und eindringlich dargestellt und abgehandelt. Dieses katechetische Werk wird der Jugend und dem Volke, besonders aber den Katecheten sehr willkommen sein und ihnen gewiß die schwere Arbeit bei der Ertheilung des Religionsunterrichtes, in der Schule und Kirche, ungemein erleichtern; denn dieses praktische Christenlehrbuch ist die Frucht und das Produkt einer 30jährigen Erfahrung auf dem katechetischen Gebiete. Jeder Religionslehrer, welchen Katechismus er auch immer zum Leitfaden seines Religionsunterrichtes nimmt, findet in diesem Christenlehrbuche nicht nur die zur Abhandlung nöthigen Materialien in reichlichem Maaße, sondern zugleich auch die rechte Art und Weise der fruchtbaren Darstellung der katholischen Glaubens- und Sittenlehren, und wird, bei sorgfältiger Benutzung desselben, auf dem so schwierigen katechetischen Gebiete heilsam und segensreich einwirken können auf die Werktagsschüler und Christenlehrpflichtigen, sowie auf das lern- und heilsbegierige, Erbauung und Belehrung suchende, christkatholische Volk. An Religionshandbüchern und Christenlehrschriften hat zwar die theologische Literatur keinen Mangel; allein gar oft vermißt man in solchen Werken die logische Einfachheit der Begriffsentwicklung, die kindliche, einfache und populäre Darstellung der Heilswahrheiten, was in diesem Buche durchaus nicht vermißt werden wird. Darum wird dasselbe jedem Religionslehrer um so willkommener sein und zur gedeihlichen Unterweisung und Erziehung seiner Pflegempfohlenen sein Scherflein redlich beitragen.

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Erinnerungen eines Militärgeiſtlichen. Von M. Sève, Geiſtlichen beim Militärhoſpital zu Lyon, Ehrendomherrn von Lyon und Nancy, ehemaligen Almoſenier bei der Armee Karls X., Ritter des Kreuzes der Ehrenlegion. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Fr. A. Baumgart, Prieſter in der Erzdiöceſe Poſen. Drei Theile. I. Die Garniſon. II. Das Schlachtfeld. III. Das Hoſpital. (In einem Bande.) Regensburg, 1855. Verlag von G. J. Manz. kl. 8. S. 478. (Alle drei Bände.) Preis 2 fl. od. 1 Thlr. 7 ½ ſgr.

Wer eine eben ſo unterhaltende als belehrende Lektüre zur Hand nehmen will, wird in dieſem trefflichen Buche Beides in ſeltener Weiſe vereinigt finden. Mit franzöſiſcher Lebhaftigkeit geſchrieben feſſelt es unwillkürlich den Leſer. Wie ein Geſchoß, das einen hohen Bogen beſchreibt, erreicht es in der Schilderung der berühmten Expedition nach Algier ſeinen Kulminationspunkt, um dann den Leſer in das Hoſpital zu den glaubensmuthigen Streitern zu geleiten. Die Sprache iſt einfach und gewinnend, und trägt den innern Stempel der Wahrhaftigkeit an ſich. So kann nur ein Franzoſe ſchreiben. Durch und durch für ſeine Nation begeiſtert, für die Ehre des Eides und der Legitimität, verſchweigt er doch keineswegs die Gebrechen, die ſeinem Volke ankleben. Jeder einzelne der drei Bände iſt in Kapitel abgetheilt, deren jedem eine kurze, klare Ueberſicht vorher geht. Das Buch ſtellt ſich nach Inhalt und Form dem Intereſſanteſten würdig an die Seite, und wird nicht bloß von Geiſtlichen, die mit der Militärpflege ſich beſchäftigen, ſondern von jedem gewiß mit demſelben Vergnügen geleſen werden, mit dem es von dem Referenten geleſen worden iſt. — Druck und Papier vorzüglich. ερ.

Claudius Terier's, Prieſters der Geſellſchaft Jeſu, Predigten auf alle Feſttage Mariens. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. — Neu bearbeitet von Chriſtian Oberndorfer, Pfarrer in Feldheim. Augsburg, bei Kremer. kl. 8. S. 167. Preis 48 kr. od. 15 ſgr.

Bekanntlich war Terier einer der beſten franzöſiſchen Kanzelredner; dieſe zehn Reden aber ſind aus ſeinen gelungenſten Predigten ausgeſucht und in dieſer neuen Bearbeitung ſehr wohl und nützlich zu leſen und zu gebrauchen. Exakte Logik, Ordnung, Gründlichkeit, Kraft und Friſche, rhetoriſche Fülle und Politur empfehlen dieſe Reden — als eine ächt katholiſche „Mariologie“ auf der Kanzel. Hier einige Diviſionen zum Belege: a) Predigt auf Mariä Geburt: „Dreifache Geburt Mariä“: 1) In dem Herzen Gottes, 2) in der Welt, 3) in dem Herzen der Gläubigen. — b) Auf das Roſenkranzfeſt. Maria hilft uns drei Feinde beſiegen: 1) uns ſelbſt, 2) den

Digitized by Google

Teufel, 3) Gott (!) Die Predigt erklärt Alles näher. Das Büchlein darf ſomit nicht nur nach ſeinem Inhalte gerühmt, ſondern auch deſſen Ausſtattung belobt werden. H.

Directorium Rituum pro Ecclesiis Parochialibus, in quibus praestantiores sacrae functiones sine Diacono et Subdiacono persolvendae sunt, ex S. Rit. Congreg. Decretis et approbatis rubricistis excerptum a Christophoro Hoeflinger, Beneficiato Schwandorfii. Cum permissu Reverendissimi Ordinariatus Ratisbonensis. Ratisbonae. Sumptus fecit Georgius Josephus Manz. 1854. Duod. pag. 140. Preis 30 kr. od. 10 sgr.

Ein jedem Pfarrer gewiß höchſt willkommenes Büchlein, in dem er ſich in allen Fällen authentiſchen Rath erholen kann. Zuerſt iſt die Rede vom Amte und Requiem. Der zweite Abſchnitt behandelt beſondere kirchliche Funktionen gewiſſer Tage: 1) am Feſte Mariä Reinigung, 2) am Aſchermittwoch, 3) am Palmſonntag, 4) am grünen Donnerstage, 5) am Charfreitage, 6) am Charſamstage. Der dritte Abſchnitt behandelt die Vesper. Der Druck iſt etwas größer, als ſonſt ſolche Büchlein (namentlich das Liedl'ſche Vademecum) gehalten zu ſein pflegen, was den Augen älterer wie jüngerer Prieſter nur erwünſcht ſein kann. Die Approbation des hochw. Ordinariates macht jede Empfehlung überflüſſig. *ep.*

Der Kreuzweg des Herrn — unſer Lebensweg. Paſſionsbetrachtungen. Von Dr. Theodor Stabell, aus dem Stifte St. Peter. Mit Genehmigung des fürſterzbiſchöflichen Ordinariats zu Salzburg. Schaffhauſen, Verlag der Hurter'ſchen Buchhandlung. 1854. Preis 36 kr. od. 10 ſgr.

Unter allen Geheimniſſen unſerer heiligen Religion gibt es wohl keines, das unſere Herzen tiefer ergreifen, unſern Geiſt mehr erleuchten, unſer Gemüth inniger erwärmen, unſerer Seele reichern Stoff zur Betrachtung geben, uns einen höhern Troſt und eine größere Bürgſchaft des Heiles gewähren könnte, als das Todesleiden unſers Herrn: es iſt die tiefſte Lehre und der höchſte Segen des Chriſtenthums. Deßwegen beſchäftigten ſich die Chriſten von jeher viel mit dem Leiden des Herrn, und die Kirche hat eigens eine Zeit beſtimmt, welche vorzüglich ſolchen Betrachtungen und der Andacht zum Kreuze gewelht war, und in welcher ſie durch öffentliche, feierliche Paſſionsandachten den frommen Sinn der Gläubigen zu heben und zu beleben trachtete. Der Verfaſſer hat verſucht, die Berührungspunkte der Paſſionsgeſchichte mit dem menſchlichen Leben, die einzelnen Ereigniſſe der Leidensgeſchichte des Erlöſers in ihren Beziehungen zu den einzelnen Perioden und Uebergängen unſers Lebens darzuſtellen und nachzuweiſen, wie der Kreuzweg des Herrn ein Bild des menſchlichen Lebensweges ſei in allen Punkten und Stationen vom Anfang bis zum Ende, von der Wiege bis zum Grab. Er verſuchte es, die Betrachtungen über die Leidensſtationen eng und innig mit den wichtigſten Abſchnitten, Zuſtänden und Ereigniſſen des ganzen irdiſchen Lebens zu verknüpfen, um ſie auf dieſe Weiſe (wo möglich) für uns noch eingreifender und fruchtbarer zu machen. Es iſt dem Verfaſſer dieß Alles ſehr gelungen! — Dr. — tt —.

Digitized by Google

Lehr- und Gebetbuch der Brüder und Schweſtern des dritten Ordens des heil. Dominikus. Herausgegeben von Dominikus Mettenleiter. Mit einem Titelkupfer. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 54 kr. od. 17 ½ ſgr.

Vorſtehendes Lehr- und Gebetbuch zerfällt in zwei Theile, von denen der erſte geſchichtliche Notizen über den dritten Orden des heiligen Dominikus, die geiſtlichen Vortheile und Regeln dieſes Ordens und den Ordenskalender ſammt einer Ordenslegende, — der zweite aber einen Unterricht über das geiſtliche Leben (nach P. L. Leonardo da Porto Maurizio), die gewöhnlichen Andachten des Chriſten beim öffentlichen und Privatgottesdienſte, die marianiſchen Tagzeiten und endlich die beſonderen Andachten des Ordens enthält. Im Anhange kommen noch: die Bruderſchaft des heiligen Roſenkranzes, und die engliſche Streitmacht oder die Gürtelbruderſchaft des heil. Thomas von Aquin. Wenn auch der dritte Orden des heil. Dominikus, für welchen dieſes Lehr- und Gebetbuch zunächſt beſtimmt iſt, in unſerem Vaterlande unſeres Wiſſens nicht beſteht, ſo erſcheint doch deſſen Herausgabe keineswegs überflüſſig, weil es ja von jedem Chriſten ſowohl in der Kirche als zu Hauſe als Andachtsbuch mit Nutzen gebraucht werden kann. Insbeſondere hat uns die beigegebene Ordenslegende ſehr angeſprochen, und wir halten ſie zur Weckung frommer Entſchlüſſe für ganz geeignet. Z.

Geſchichtspredigten auf alle Sonntage und Feſte des Kirchenjahres. Herausgegeben von Franz Sales Bihler, Pfarrkuraten in Leinheim. Erſter Band. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 48 kr. od. 15 ſgr.

Gegenwärtige Predigten haben, wie ſich der Verfaſſer im Vorworte ausſpricht, zum Zwecke, den Glauben an Jeſus Chriſtus, als den Sohn Gottes und Welterlöſer, anzubahnen, zu befeſtigen und lebendig zu machen. Dieſes Ziel ſehen wir denn auch vom Verfaſſer in allen Predigten, die er im erſten Bändchen bringt, mit Sorgfalt, und wir ſetzen hinzu, mit gutem Erfolge angeſtrebt. Dieſes Bändchen enthält Predigten vom erſten Sonntage im Advent bis auf das Feſt Mariä Lichtmeß, und handelt von der Erſchaffung der Menſchen, von ihrem Sündenfalle und deſſen Folgen für ſie und ihre ganze Nachkommenſchaft; von der Ankunft des göttlichen Erlöſers und dem Glauben an ihn; von ſeiner Beſchneidung, Kindheit und Jugend; endlich von ſeinem öffentlichen Leben, nämlich von ſeinen Wundern und von ſeiner Lehre. Jede Predigt hat zum Thema eine Thatſache aus der Offenbarungsgeſchichte, welche der Verfaſſer von allen Seiten beleuchtet, und ſie, inſoweit es ihm für ſeinen Zuhörerkreis für nöthig erſcheint, aus Vernunft, Schrift und Tradition erhärtet. Die Ausführung iſt wohlgeordnet, lichtvoll, populär; die Wiederholungen der nämlichen Ausdrücke und Sätze ſcheinen hauptſächlich den Zweck zu haben, die vorgetragene Wahrheit deſto beſſer zum Verſtändniſſe der Zuhörer zu bringen, und ſie in ihrem Gedächtniſſe haftender zu machen. Da der Name des Verfaſſers ohnehin ſchon bekannt iſt, ſo halten wir es für überflüſſig, über ſeine vorliegenden Predigten mehr zu ſagen, wir bemerken nur noch, daß ſich dieſelben ſeinen früheren Geſchichtspredigten würdig anſchließen. — Z.

Digitized by Google

Literatur.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alte, der, von den Bergen. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 10te Originalauflage. Mit 1 Stahlſtiche. kl. 8. geh. 12 kr. od. 3 3/4 ſgr.

Balmes, J., Fundamente der Philoſophie. Aus dem Spaniſchen überſ. von Dr. Fr. Lorinſer. 1r Bd. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 ſgr.

Calderon de la Barca, D. P., die geiſtlichen Ritterorden. Auto sacramental. Zum Andenken an den 8. Dezbr. 1854 überſ. von Fr. Lorinſer. 12. geh. 36 kr. od. 12 ſgr.

Vorſtehendes allegoriſche Feſtſpiel, welches zum erſtenmale überſetzt erſcheint, nimmt unter Calderon's wunderbaren Schöpfungen einen der erſten Plätze ein, und ſcheint auch für die gegenwärtige Lage der Kirche ganz paſſend geſchrieben zu ſein.

Chalippe, P. C., das Leben des h. Franziskus von Aſſiſi. Nach der neueſten Ausgabe deutſch bearbeitet von C. B. Reiching. Mit 1 Stahlſtiche. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 21 ſgr.

Vorſtehendes Werk iſt, wie Chavin de Malan ſagt, welcher ebenfalls das Leben des Heiligen beſchrieben hat, das einzige einigermaßen vollſtändige Werk, das wir über den heiligen Patriarchen beſitzen. Die demſelben zu Grunde liegenden Forſchungen ſind gewiſſenhaft, der Styl einfach und fließend. — Was das Buch beſonders auszeichnet, iſt ſeine praktiſche Seite. Der Verfaſſer knüpft häufig kürzere oder längere Reflexionen an den Faden der Geſchichte, welche ſehr geeignet ſind, den frommen Leſer zu erbauen und zu unterrichten. Dieſer praktiſche Werth des Buches hat auch einen Prieſter aus dem Oratorium des heiligen Philippus Neri in London bewogen, daſſelbe im Jahre 1852 in einer engliſchen Ueberſetzung herauszugeben.

Jerome, A., Lebensgeſchichte des ſel. Andreas Bobola, Prieſters der Geſellſchaft Jeſu, gemartert für den Glauben von den Schismatikern i. J. 1657. Aus dem Franzöſ. von einem Pfarrer aus der Diöceſe Trier. Mit 1 Stahlſtiche. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22 1/2 ſgr.

Menard, Th., Ferreol, oder: Sieg der Religion über die Leidenſchaft. Eine Geſchichte aus der franzöſiſchen Revolution. Aus dem Franzöſiſchen überſ. von einem Pfarrer der Diözeſe Trier. Mit 1 Stahlſtiche. 8. geh. 1 fl. od. 18 ſgr.

(Bildet auch den 17n Bd. der Bibliothek für die reifere chriſtliche Jugend.)

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Das zerknirſchte Herz. Oder Beweggründe zur Erweckung der Reue. Die wahre Weisheit. Sehr nützliche Betrachtungen, um die heilige Furcht Gottes zu gewinnen. Von P. Johann Peter Pinamonti, aus der Geſellſchaft Jeſu. Aus dem Italieniſchen überſetzt von P. Franz Ehmig, Defizienten-Pfarrer. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 15 kr. od. 5 ſgr.

Dieſe kleine Schrift enthält zwei Reihen von Betrachtungen auf alle Tage der Woche. Die erſte Reihe hat beſonders zum Zwecke, den Sünder auf den Weg der Buße zu führen, indem ſie ihm die Sünde als höchſte Unbild gegen Gott, den Inbegriff aller Vollkommenheit, darſtellt; die zweite Reihe beabſichtigt, den Chriſten vor der Sünde zu bewahren, und führt ihm in dieſer Abſicht nicht bloß das Weſen der Sünde, ſondern auch deren ſchreckliche Folgen lebhaft vor Augen. Sämmtliche Betrachtungen ſind tiefeingehend und gründlich, und wirken gleichmächtig auf Geiſt wie auf Herz. Sie können daher mit Recht Prieſtern und Laien empfohlen werden. — Z.

Die Heiligkeit des Prieſters, dargeſtellt in dem heil. Petrus, dem Apoſtel- und Prieſterfürſten. Erwägungen und Betrachtungen zu Geiſtesſammlungen. Von P. Wilhelm Hauſen, Prieſter der Geſellſchaft Jeſu. Nach der zweiten Ausgabe aus dem Lateiniſchen überſetzt von Anton Rauſcher, Prieſter der Diöceſe Rottenburg. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 36 kr. od. 11 1/4 ſgr.

Es gilt zwar allen Chriſten, insbeſondere aber den Prieſtern das Wort des Herrn: „Ihr ſollet heilig ſein, weil ich heilig bin.“ (3. Moſ. 13, 44.) Die hohe Würde, zu welcher der Prieſter durch die heiligen Weihen emporgeſtiegen iſt, der innige Verkehr, in welchen er täglich mit Gott tritt, das hehre Amt der Seelſorge, welches ihm die Kirche übertragen hat, fordert von ihm eine hohe Stufe der Heiligkeit. Aber auch der Prieſter iſt Menſch, und den Gebrechen der Adamskinder unterworfen; nicht ſelten erkaltet ſein erſter Eifer, und der Weltgeiſt will ſich feſtſetzen in ſeinem Herzen. Nichts iſt ihm daher nothwendiger, als daß er ſich von Zeit zu Zeit geiſtig erneuere, und die Flamme der heiligen Liebe, die dem Erlöſchen nahe iſt, wieder anzünde. Das beſte Mittel zu dieſem Zwecke ſind die geiſtigen Exercitien, zu denen das vorliegende Werk reichen Stoff liefert. Dasſelbe enthält treffliche Meditationen für eine dreitägige Geiſtesſammlung, und zeigt in dem Falle, der Buße und Liebe des heil. Petrus, wie der Prieſter die Heiligkeit verliere, wie er die verlorne wieder erlange, wie er endlich die wiedererlangte feſthalten und zur Vollkommenheit bringen ſoll. Die Erwägungen und

Digitized by Google

Betrachtungen sind voll Geist und Leben, und ganz geeignet, heilsame Gedanken und Entschlüsse zu wecken. Jedem Tage des heiligen Triduums sind entsprechende Lektionen aus den Briefen des heil. Petrus und der Nachfolge Christi, sowie eine Stundenordnung beigegeben, wodurch der Nutzen des Werkes noch erhöht wird. Wir empfehlen dieses Werk allen Priestern zur gütigen Beachtung. — Z.

Der christliche Tod, oder die Mittel, sich der Gnade eines guten Todes zu versichern. Von Bellecius, Priester der Gesellschaft Jesu. Nach der französischen Ausgabe des M. L. Berthon, Kanonikus, neu bearbeitet. Regensburg, 1854. Verlag von G. J. Manz. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Werke über den wichtigsten Moment unseres flüchtigen Lebens, den Tod und die Mittel, eines guten Todes zu sterben, besitzen wir in Menge, und unter denselben mehrere vorzügliche, wie „Vorbereitung zum Tode“ vom heil. Liguori, „Ein ernster Blick in die Ewigkeit“ von Tanner, u. s. w. Nichts destoweniger glauben wir der vorstehenden Schrift um ihrer Gediegenheit willen gute Aufnahme versprechen zu können. Ihr Verfasser, der eine außerordentliche Belesenheit in der heiligen Schrift und Ascetik beurkundet, weiß bekannten Wahrheiten durch seine oft frappante Darstellungsweise den Reiz der Neuheit zu geben, und zeigt eben so viel Geschick zu belehren und zu überzeugen, als zu erschüttern und zu rühren. Die geschichtlichen Beispiele, die er nicht selten in die Abhandlungen einwebt, verschaffen denselben noch mehr Frische und Leben. Diese Schrift eignet sich eben so sehr zur Privaterbauung, als auch für den Seelsorger zu öffentlichen Vorträgen, wozu sie ihm reichen Stoff bietet. Wir müssen gestehen, daß wir über den angedeuteten Gegenstand kein besseres Werk gelesen haben, als das vorliegende, und danken dem Herausgeber, daß er dasselbe der Vergessenheit entrissen hat. Z.

Caspar Erhard's christkatholisches Hausbuch, oder das große Leben und Leiden unsers Herrn Jesu Christi. 14te, neu verbesserte Auflage — von Simon Buchfelner. 2 Bände in 12 Heften, mit vielen schönen Holzschnitten. gr. 4. Augsburg 1855, Rieger'sche Buchhandlung. Preis 4 fl. od. 2 Thlr. 12 sgr.

Obwohl seit einiger Zeit sehr viele neue Bearbeitungen des Lebens Jesu erschienen sind, von denen die einen mehr auf dem Gebiete des Glaubens, die andern mehr auf dem Gebiete des subjektiven Verstandes sich bewegt haben, so ist doch das von Caspar Erhard sel. herausgegebene ächt kirchliche Werk über das Leben Jesu von jeher beim Volke beliebt gewesen, hat viele Auflagen erlebt und verdiente um so mehr eine neue Bearbeitung, als dessen Herausgabe voraussichtlich Beifall finden und Nutzen stiften wird. Wir geben nun — nachdem alle 12 Lieferungen vorliegen — eine umfassende Uebersicht über das ganze Werk:

1) Im Einzelnen. Das erste Heft mit 112 Seiten behandelt Christi Gottheit, Gott in seinen Werken, besonders im Himmel; dann den Himmel und seine Seligkeit, die Engel, die ersten Menschen, ihr Glück und ihren Fall, die Patriarchen,

Digitized by Google

Moses, Josue, die Abstammung Christi ꝛc. ꝛc. — Das zweite Heft beginnt mit der heil. Anna, behandelt dann die Geschichte und die Tugenden Mariens, des heil. Joseph ꝛc. ꝛc. — Das dritte Heft setzt dieses Thema fort, geht auf die Geburt und Jugendgeschichte Jesu über. — Das vierte Heft setzt das Leben Jesu fort, berichtet den Tod des heil. Joseph und so Manches aus der Geographie, Statistik und Geschichte der Israeliten zur Zeit Christi. — Das fünfte Heft setzt dieses Thema fort und behandelt Christi Leben, Lehre, Richteramt u. dgl. — Das sechste Heft handelt von Himmel und Hölle und gibt in einem Anhang einen Auszug christlicher Lehre; im siebenten, achten und neunten Hefte lesen wir vom Leiden Jesu; ebenso im zehnten, welches dann die Auferstehung Jesu anfängt. — Im eilften Hefte ist die Himmelfahrt Jesu, Pfingsten, die heilige Dreifaltigkeit vorgetragen. — Im zwölften Hefte wird die Geschichte Mariens und einiger Heiligen aus der ersten Zeit vorgetragen; dann werden die Schicksale und Zustände Jerusalems und anderer Orte in Palästina besprochen, und damit das Werk geschlossen. —

2) Im Ganzen betrachtet, haben wir das alte, glaubenskräftige, kernhafte, gemüthvolle, sagen-, thaten- und ideenreiche Werk des ersten Verfassers Erhard. In theologischen und historischen Punkten bedurfte es keiner Reform; dagegen war der Herausgeber bestrebt in Beziehung auf Sprache und Styl, sowie auf einige andere Punkte, z. B. Naturhistorisches, die geeignete Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Literatur zu nehmen, z. B. in den Abhandlungen von den Planeten, Kometen, Elementen ꝛc. ꝛc. — Außer dem, daß dieses Werk eine umfassende biblische Geschichte gibt, bildet es auch einen praktischen Commentar zur Bibel, ein Belehrungs- und Betrachtungsbuch auf Sonn- und Festtage, einen kurzen Katechismus der christlichen Lehre, sonach in konkreter Weise einen Inbegriff der christlichen Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehre, auch ein Trostbuch für christliche Seelen, welche Sinn haben für Höheres. — Diese Ansicht des Recensenten hat sich auch bei dieser neuesten Ausgabe durch ausgebreiteten und schnellen Absatz bewährt, und es hat sonach sowohl die Mühe und das Verdienst des Herausgebers, als das edle Bestreben der Buchhandlung — welche bei sehr schöner Ausstattung sehr billige Preise berechnete — erwünschte Anerkennung gefunden. —

L. H.

Homilien über die sonntäglichen Episteln des Kirchenjahres. Von Franz Mayr, Benefiziaten und vormaligen Prediger in Landsberg. Augsburg, Schmid'sche Buchhandlung. Preis 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

Diese Ermahnungs- und Betrachtungsreden behandeln das für sie erwählte Thema, — die Episteln des Kirchenjahres — auf eine gründliche, einfache und erbauliche Weise; sie verdienen daher nicht nur gelesen, sondern — was die Hauptsache ist — beherziget und befolgt zu werden. Der Hr. Verfasser vergißt nicht den innigen Zusammenhang der einzelnen Theile der heiligen Schrift, und dieser mit dem Leben, und ist bestrebt, in diesem Buche mit den Worten der Schrift zu belehren, zu bessern, zu warnen, zu trösten und zu helfen. Auch suchte Hr. Verfasser in seine Erklärungen so viel als möglich Einheit und Ordnung zu bringen. Die Ausstattung ist lobenswerth.

H.

Digitized by Google

Literatur.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorsicht, J., Anna, oder kindliche Liebe. Nach dem Französischen. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 1 fl. od. 19 1/2 sgr.

(Bildet auch den 18n Bd. der Bibliothek für die reifere christliche Jugend.)

Fluck, Dr. J., katholische Liturgik. IIr Thl. 1te Abtheil. Der latreutische Kultus. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.

„Vorstehendes Werk bietet eine wissenschaftliche Behandlung des Gesammtkultus oder eine eigentliche Liturgik, welche wir vor dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts trotz den mehrfachen Werken in dieser Wissenschaft, wenigstens unvollendet vermißten. Ein glänzender Vorzug dieses Buches ist seine strenge Katholicität, die strenge Kirchlichkeit und die Klarheit und Verständlichkeit der Darstellung neben der tiefen theologischen Gelehrsamkeit. Priester werden daraus großen Nutzen und viele Belehrung schöpfen." Kathol. Bl. f. Lit. 1853. Nro. 31. II. Thl. 2te Abth. (Schluß) erscheint noch im Laufe d. J.

Gousset, Cardinal Erzbischof, Dogmatik. Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt u. herausgegeben von Prof. Dr. Fr. **Bittner.** 1te Abtheil. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 1/2 sgr.

Das ganze Werk, welches noch im Laufe d. J. in 4 Abtheil. od. 2 Bden erscheint enthält im ersten die Vorhalle zur Dogmatik der katholischen Kirche: Diejenige Disciplin, welche die deutsche Wissenschaft „Einleitung in die kathol. Theologie und Dogmatik, generelle Dogmatik oder auch Apologetik des Christenthums und des Katholicismus" nennt. Der andere Band behandelt die speciellen dogmatischen Hauptstücke und die einzelnen Dogmen der katholischen Kirche.

Heising, Dr. A., das **Australische Festland,** die **Goldentdeckungen** und die **Civilisation** der **Südsee.** gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Knopp, Dr. N., über das Wahre in der Schrift des Hrn. Dr. **Uhrig:** „Zur Frage über die **Ausdehnung** der **tridentinischen Trauungsform** auf die protestantischen u. gemischten Ehen." gr. 8. geh. 30 kr. od. 9 3/4 sgr.

Scaramelli, d. G. J., Anleitung in der mystischen Theologie. Aus dem Italienischen. Ir Thl. 1te Abtheil. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Gleichwie Scaramelli's Anleitung zur Ascese ein ausgezeichnetes Hilfsbuch für Seelsorger ist, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur christlichen Vollkommenheit zu führen; so ist das hier genannte ein allgemein belobtes Werk, das den Priester in der Leitung solcher Seelen unterstützt, die von Gott auf außerordentlichen Gnadenwegen und höheren Gebetsstufen geführt werden, und dürfte deßhalb so wenig wie die Ascese in der Hand eines Seelsorgers fehlen.

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Der katholiſche Pilger in Rom. Von J. Feger. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1855. Preis 1 fl. 12 kr. od. 22 ½ ſgr.

Wer zählt die Pilger alle, die von Jahr zu Jahr nach Rom wallen, um dieſe ewig denkwürdige Stadt mit ihren Paläſten, Denkmälern und Kunſtſchätzen zu ſchauen, und an ihrem Geiſte all das Große und Herrliche, welches das mächtigſte Volk der Erde daſelbſt vollbracht, vorübergehen zu laſſen! Doch nicht dieſe Abſicht war's, die den Verfaſſer der vorliegenden Schrift nach Rom zog; er wollte, wie er ſich ſelbſt in ſeinem erſten Briefe ausſpricht, Rom betreten, nicht um ſich gleich einem einfachen Touriſten auf dem klaſſiſchen Boden herumzutummeln und zwiſchen den Ruinen die Reminiszenzen an das hochgeprieſene Heidenthum aufzufriſchen; — der Zweck ſeiner Reiſe war vorwiegend ein religiöſer: er wollte ſeinen Glauben kräftigen, ſeine Liebe beleben, als Katholik und Prieſter dem Stellvertreter Chriſti, dem Vater der Gläubigen, ſeine kindliche Ehrfurcht und Anhänglichkeit bezeugen. Das religiöſe Moment iſt es auch, welches er in ſeiner Schrift überall hervortreten läßt; die Denkmäler der Kunſt berührt er gleichſam nur im Vorübergehen; dagegen macht er auf Alles, was Rom in religiöſer Beziehung Wichtiges hat, aufmerkſam, und knüpft hieran tiefſinnige Reflexionen. Die Schilderung der einzelnen Partien iſt oft meiſterhaft, die Sprache edel, manchmal poetiſch, der ganze Teint herzlich und kindlich religiös. Wer aus religiöſen Motiven nach Rom pilgert, dem können wir dieſe Schrift beſtens empfehlen. Sie iſt ihm ein freundlicher Wegweiſer durch die heilige Stadt, macht ihn auf Alles, was ſie Heiliges in ſich birgt, aufmerkſam, und ſucht in ſeinem Herzen fromme Gefühle zu wecken. — Z.

Das Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Vincenz Maria Strambi, aus der Congregation der Paſſioniſten, Biſchof von Macerata und Tolentino. (geb. 1745, geſt. 1824.) Nach den Akten des Seligſprechungsproceſſes bearbeitet von Joh. Chryſ. Mitterrutzner, Kapitular des regulirten Lateranenſer-Chorherrenſtiftes, Doktor der Theologie ꝛc. Schaffhauſen, Verlag der Fr. Hurter'ſchen Buchhandlung. 1854. Preis 1 fl. 36 kr.

„Es iſt nun gerade ein Jahrzehend verfloſſen, ſeit der heil. Vater Gregor XVI. ruhmwürdigen Andenkens den am 1. Jänner 1824 in Rom verſtorbenen Biſchof Vincenz Maria Strambi mit dem Titel eines „ehrwürdigen Dieners Gottes" (Venerabilis servus Dei) geziert und ſo den erſten Schritt zu ſeiner künftigen Seligſprechung gethan hat. Das beweiſet uns, daß Vincenz Maria ein Biſchof nach dem Herzen Gottes war, und das Erſcheinen ſeiner gegenwärtigen Lebensbeſchreibung wohl keiner Rechtfertigung bedarf. Weltſinn und Aberwitz, denen das Evangelium ſelbſt eine Thorheit

Digitized by Google

ist, mögen Anstoß nehmen an den erzählten Wundern; wir halten den Grundsatz fest: „Wer an keine Wunder glaubt, glaubt auch nicht an Jesus Christus.“ — Priester und Priesterthumskandidaten finden an Vincenz das vollendetste Muster eines frommen Ordensmannes, eines eifrigen Seelsorgers, eines heil. Bischofes. Deßhalb wurde die Herausgabe dieser Lebensbeschreibung von Sr. Eminenz dem Cardinal Lambruschini, der die Seligsprechung des ehrwürdigen Dieners Gottes betrieb, sowie von dem obersten Vorstande der Passionistencongregation, welcher Bischof Vincenz Maria angehörte, nicht nur gnädigst gestattet, sondern auch sehr warm empfohlen.“ — In Bezug auf die Anordnung des Stoffes hielt sich der Hr. Herausgeber, so lange es thunlich war, an die Akten, welche P. Ignatius a latere Christi im Jahre 1814 zusammengestellt und herausgegeben hat. Bei gebotener Gelegenheit wurden passende Anmerkungen beigefügt theils über einzelne Orden oder Congregationen und Institute, z. B. über die Passionisten, barmherzigen Brüder, Oratorianer, das deutsch-ungarische Collegium in Rom ꝛc., theils über einzelne Päpste (Pius VII., Leo XII., Pius VIII., Gregor XVI. und Pius IX., und über Cardinäle, mit denen Vincenz zumeist verkehrte.) Am Schlusse des Buches wurde auch noch ein gedrängter Artikel über die Art und Weise einer Seligsprechung angefügt. — Priester und Gläubige werden dieses schöne Buch mit vielem Nutzen lesen; und wir stehen daher nicht an, dasselbe bestens zu empfehlen.

Dr. — tt —.

Zehn Ermahnungen an Jünglinge und Jungfrauen, insbesondere an austretende Wiederholungsschüler, nebst einem Anhange verschiedener Gebete am Morgen und Abend, bei der heiligen Messe ꝛc. Zusammengeschrieben von einem Landpfarrer der Diöcese Brixen. Innsbruck, 1853. Druck und Verlag von Felician Rauch. 12. S. 315. Preis 36 kr.

In der edelsten Absicht, die aus der Schule austretende Jugend, die wie Schafe mitten unter die Wölfe in die Versuchungen der Welt hineingeworfen wird, im Lichte und am Stabe der Religion zu führen, hat ein besorgter Seelenhirte dieses Büchlein geschrieben. Das Werkchen unterscheidet sich vortheilhaft von ähnlichen 1) durch seine lichtvolle Eintheilung und Untereintheilung, 2) durch die überzeugende Sprache, mit der es auf den Verstand, 3) durch die gewinnende, mit der es auf das Herz wirkt, 4) durch treffliche Beiziehung der heiligen Schrift und der Werke erprobter Geistesmänner, namentlich des heil. Chrysostomus. Die Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communiongebete ꝛc. sind eine willkommene Beigabe. Ein Pfarrer kann ein austretendes Schulkind wohl kaum mit etwas Passenderem beschenken. Es wird gewiß unter Gottes Beistand recht viel des Guten stiften. *ep.*

Predigten von Dr. Joseph Franz Allioli. Augsburg. Schmid'sche Buchhandlung. Preis 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Diese 211 Seiten umfassende, zum Besten des Tilsiter Kirchenbaues herausgegebene Sammlung von siebenzehn Predigten enthält unter denselben mehrere Reden, welche theils ihrer Veranlassung, theils ihrer Wirkungen wegen stets beachtenswerth sind. Es sind Fest-, Ordens-, Conversions-, Primiz-, Trauer- und andere Reden, welche wir in diesem Buche erhalten; alle sind logisch, rhetorisch und theologisch gut abgefaßt.

Digitized by Google

Unter die interessantesten gehören folgende: Die zwei Bäume, S. 55; die Rede bei der Conversion des Dr. Karl Haas, S. 153; die Rede am Grabe des Dombekan Kiechle ꝛc. ꝛc. — Da der gefeierte Redner ohnehin als solcher überall, wo man ihn hörte, dankbarsten Beifall gefunden hat, so bedarf diese Sammlung um so weniger einer weitern Empfehlung, als der Reinertrag zu einem edlen Zwecke bestimmt war.

H.

Der Pfarrer und sein Pfarrkind, oder Gespräche über Religion und religiöse Gegenstände, für Jeden, der die Wahrheit liebt. Von A. Kirsch, Priester in Mozelfeld. Erste Lieferung. Mit Approbation des bischöflich Trier'schen Ordinariats. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1855. kl. 8. S. 171. Preis 42 kr. od. 14 sgr.

Vorliegende Gespräche behandeln recht zeitgemäße Materien in gründlicher Weise: Das Beichten, den Atheismus, die göttliche Vorsehung, das Tischrücken, die Unsterblichkeit, den Indifferentismus, die geistliche und weltliche Macht und die Feindesliebe. Sie sind nicht überspannt gehalten; Meister Jakob redet, wie ein gründlich gebildeter Katholik reden soll. Wir möchten jedoch uns erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß Ausdrücke, wie „Strohköpfe", „Soll die ganze Kirche ohne Verstand gewesen sein", „keilköpfige Dummheit", „Flöhe in den Pelz setzen", „das Maul verbrennen" unbeschadet der Popularität etwas urbaner gegeben worden sein möchten. Warum ferner das oft wiederkehrende „'mal" statt des in der Erzählung ganz richtigen „einmal"? Es klingt doch schöner: Es war „einmal" ein ꝛc. für: es war „'mal" ein. — Druck und Papier gut.

ερ.

Marianisches Gebetbuch. Von Fr. Aloys Hamacher, Kaplan. Vierte umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Mit Stahlstich. Mit hoher geistlicher Approbation. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1854. Preis 1 fl. 12 kr. od. 22 ½ sgr.

Dieses Gebetbuch ist eines der reichhaltigsten, die uns seit Langem zu Gesichte gekommen. Es zerfällt in vier Abtheilungen; die erste enthält drei Morgen- und Abend-, sechs Meß- und drei Beicht- und Kommunionandachten nebst den sieben Bußpsalmen, mehreren Ablaßgebeten und einer Wochenandacht zur heiligsten Dreifaltigkeit u. s. w.; die zweite umfaßt drei Wochenandachten, von denen die beiden ersteren der seligsten Jungfrau Maria, die letztere aber den Schutzpatronen und mehreren Heiligen geweiht sind; die dritte bringt viele Gebete, besonders für Kranke in allen Stadien der Krankheit bis zum Tode, sowie Gebete für die Abgestorbenen; die vierte endlich schließt Gebete in sich für alle heiligen Zeiten und Feste des ganzen Kirchenjahres. Besondere Beachtung verdienen die zahlreichen Litaneien, die in diesem Gebetbuche vorkommen; man findet deren nicht weniger, als dreißig. Was die einzelnen Gebete betrifft, so sind sie kernig und reich an Gedanken, dabei einfach und für jeden Christen verständlich. Druck und Papier sehr schön; der Stahlstich, Maria mit dem Jesuskinde vorstellend, eine wahre Zierde für das Gebetbuch. Wer ein vollständiges, ächtkatholisches, gutes Gebetbuch wünscht, wird sich nicht getäuscht finden, wenn er sich das angezeigte anschafft.

Z.

Digitized by Google

Literatur.

Verlag von Friedrich Cazin in Münſter.

Gebete der Heiligen

zur heiligen Meſſe und zu den heiligen Sacramenten auf alle Zeiten des Tages und Jahres in allen Anliegen und Nöthen.

Ein vollſtändiges Gebetbuch für katholiſche Chriſten,
zuſammengetragen aus den
Schriften der Heiligen,
als: h. Alphons Maria von Liguori, h. Ambroſius, h. Anſelmus, h. Auguſtinus, h. Bonaventura, gottſ. P. Caniſius, h. Catharina von Genua, h. Chryſoſtomus, h. Ephräm, h. Franz von Sales, h. Gertruds, h. Gregorius, h. Jacobus, gottſ. Ludwig von Granada, h. Mechtildis, gottſ. P. Nakatenus, h. Thereſia, h. Thomas von Aquin, gottſel. Thomas von Kempen und anderen heiligen und gottſeligen Perſonen,
ſowie aus dem römiſchen Miſſale, Vesperale und Breviere.

Zweite vermehrte Auflage.

Für Oeſtreich ſind die beſondern Gebete beigedruckt.

(Bequemes Taſchenformat mit klarer, gut lesbarer Schrift ſauber gedruckt.)

In verſchiedenen Ausgaben und zu verſchiedenen Preiſen, einfach und in Pracht-Ausſtattung.

Approbation.

Da das uns vorgelegte Gebetbuch „Gebete der Heiligen ꝛc." nach dem Urtheile des Cenſors nicht nur nichts der katholiſchen Glaubens- und Sittenlehre Widerſprechendes enthält, ſondern auch ſehr empfohlen zu werden verdient, ſo wird der Druck desſelben hierdurch gutgeheißen. — Münſter, den 12. Dezember 1853.

Biſchöfliches General-Vikariat: Melchers.

Kritik in Nro. 17. „Der katholiſche Hausfreund, ein Sonntagsblatt zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung, herausgegeben von mehreren katholiſchen Geiſtlichen der Diöceſe Regensburg, IX. Jahrgang. 1854." Verlag von Fr. Puſtet in Regensburg:

Ein empfehlenswerthes Andachtsbuch. Mit den Heiligen beten zu können, iſt gewiß für jeden Chriſten ein großer Troſt und eine mächtige Stütze der Andacht. Und es liegt wohl auch ein beſonderer Segen darin. Niemand hat wohl, außer der Kirche, das Recht, Andern eine Gebetsweiſe vorzuzeichnen, oder ſie beten zu lehren, als die Heiligen. Jede andere Gebetsweiſe, mag ſie ſonſt von wem immer herſtammen, iſt doch mit dem Mangel einer höheren Autorität behaftet. Die kirchliche Approbation iſt mehr negativer Art, und haftet nur für die Unſchädlichkeit des betreffenden Andachtsbuches. Die Heiligen aber waren immer auch Meiſter des Gebetes aus eigenſter Erfahrung und mußten es ſein. Es iſt daher ein verdienſtliches Unternehmen, aus ihrer reichen Hinterlaſſenſchaft die paſſendſten und ſchönſten Blumen zu ſammeln, und ſie als einen unverwelklichen Strauß den heilsbegierigen Betern darzubieten, damit ſie mit den Heiligen zu beten und heilig betend auch heilig zu leben lernen.

Der Herausgeber des vorliegenden Büchleins hat mit anerkennenswerthem Fleiße dieſe Aufgabe gelöſet. Wir wünſchen demſelben eine weite Verbreitung. Die Ausſtattung iſt ſehr ſchön, das Format bequem.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wenzig, J., Rosmarinkranz. Eine Sammlung böhmiſcher Dichtungen in deutſcher Uebertragung. 12. geh. 1 fl. 12 kr. od. 22 ½ ſgr.

Digitized by Google

Dr. W. Menzel,

christliche Symbolik.

2 Bände. (XII. u. 1126 Seiten.) gr. 8. geh. 8 fl. 24 kr. od. 5 Thlr. 7 1/2 sgr.

„Die Bedeutsamkeit und inhaltreiche Fülle vorstehenden Werkes nöthigt uns zur schnellen Anzeige. Weit vollständiger als die früheren Schriften über Ikonologie werden hier die konventionellen Attribute der Heiligen nicht nur, wie bisher üblich gewesen, aufgezählt, sondern mit ihrem innern Zusammenhang in der gesammten christlichen Bildersprache nachgewiesen, alle Sinnbilder des Kultus und Dogma, der Legende, in der Baukunst, Skulptur, Malerei und Poesie des antiken und christlichen Lebens erläutert und erklärt. — Nach sorgfältiger Prüfung glauben wir uns zu dem Ausspruche berechtigt, dass das vorliegende Buch mehr enthalte, als wir je aus diesem Bereiche des Wissens erwarten mochten; der Verfasser aber hat seinen alten Ruf der Gediegenheit und einer bewunderungswürdigen Wissenschaftlichkeit neuerdings glänzend bewahrheitet. Druck und Papier sind ausgezeichnet schön.“ N. Münchener Zeit. 1855. Nro. 5. Gersdorf, Repert. 1855. 6. Hft.

Mehler, L., Beispiele zur

gesammten christkatholischen Lehre. Oder: der ganze katholische Katechismus erläutert durch kurze Erklärungen und anziehende Beispiele aus dem Leben, aus der heil. Schrift und der Legende, durch Erzählungen, Parabeln und Gleichnisse, sowie durch passende Schrift- u. Väterstellen nach der Ordnung des Katechismus von P. Canisius, jedoch auch zu jedem andern, besonders zum Deharbe'schen Katechismus zu gebrauchen. Ein Handbuch für Religionslehrer, Katecheten und Prediger; zugleich ein Hausbuch zur belehrenden u. erbauenden Lectüre für christliche Familien. 3 Bände. I.: Das erste u. zweite Hauptstück: „Vom christlichen Glauben u. von der christlichen Hoffnung.“ II.: Das dritte Hauptstück: „Von der christlichen Liebe u. den Geboten.“ III.: Die Lehre: „Von den heiligen Sakramenten u. von der christlichen Gerechtigkeit,“ nebst einem Anhange über „die vier letzten Dinge,“ einem Universal-Register u. einem Inhalts-Verzeichnisse beim Gebrauche des Deharbe'schen Katechismus. Mit Approbationen der hochw. Oberhirten von Regensburg, Brixen und Trier. 4te, vielfach verb. u. verm. (u. **wohlfeilste**) Aufl. (114 1/2 Bogen.) Lex. 8. geh. 6 fl. od. 3 Thlr. 26 sgr.

☞ Durch großes Format und ökonomische Druckeinrichtung wurde es möglich, dies Werk, welches früher aus 5 Bden bestund, in 3 zusammenzubringen und zugleich einen höchst billigen Preis zu stellen, wodurch die Anschaffung dieses in allen Journalen als „in seiner Art ausgezeichnet“ erwähnten Werkes auch dem Minderbemittelten zugänglich gemacht ist.

Mehler, L., katechetisches

Handbuch in kurzen Erklärungen, biblischen und historischen Beispielen, in Parabeln und Gleichnissen, zunächst zu Deharbe's, dann auch zu jedem anderen Katechismus. Ein Hilfsbuch für Seelsorger und Lehrer und ein Lesebuch für jeden Katholiken. Auch u. d. Titel: **Praktische Katechese** oder die christkatholische Lehre in Beispielen, in kurzen Erklärungen, Parabeln und Gleichnissen. Sowohl ein

Digitized by Google

selbstständiges Werk als auch ein **Supplement** zu den „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre." 3 Theile. I. Vom Glauben. II. Von den Geboten. III. Von den Gnadenmitteln. Nebst einem vollständigen alphabetischen Sachregister. gr. 8. geh. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 22 1/3 sgr.

☞ Vorstehendes Handbuch bildet zu dem in vielen Diözesen Deutschlands eingeführten „Deharbe'schen Katechismus" eine nothwendige Ergänzung und Erklärung, die dem Katecheten höchst erwünscht sein wird, indem der Inhalt hauptsächlich aus Beispielen und Gleichnissen zu den einzelnen Fragen, welchen eine kurze Erläuterung vorangeht, besteht, so daß auf solche Weise das „Lehrbuch der Religion" selbst entbehrlich wird. Auch bildet das „Handbuch" ein für sich bestehendes Werk, welches bei jedem andern Katechismus benützt werden kann, zu welchem Zwecke am Ende ein ausführliches Sachregister beigefügt ist.

Betrachtungen über die **vornehmsten Wahrheiten** der **christkatholischen Religion** in Predigtform. Von einem Geistlichen des Erzbisthums Freiburg. 1te Reihe: Begründung des Christenthums und der katholischen Kirche. 8. geh. 54 kr. od. 18 sgr.

Eroberung, die, von **Konstantinopel**. Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. Vom Verfasser der freiwilligen Jäger. 2te, gänzlich umgearb. Aufl. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 30 kr. od. 10 sgr.

Hansen, J. A. J., Lebensbeschreibung des heil. Hirten, Einsiedlers und Abtes **Wendelinus**, eines Königssohns aus Schottland, mit einer Andacht, Litanei und verschiedenen Gebeten zu diesem Heiligen, wie auch mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- u. a. Andachten und Gebeten neu bearbeitet. Mit bischöfl. Trier'scher Approbation. Mit Titelkupfer. gr. 12. (452 Seiten) geh. 45 kr. od. 13 1/2 sgr.

Koch-Sternfeld, J. E. Ritter v., das **Christenthum**, und seine **Ausbreitung**, vom Beginn bis zum 8. Jahrhundert; insbesondere: in den Alpen, zwischen Rhein und Donau; allmählig durch 14 Bisthümer gewahrt, und durch das Martyrologium, als kirchliches Patronat, gepflegt; chronologisch, geographisch, topographisch und culturgeschichtlich dargestellt. Zugleich Supplement für die „Begründungen zur ältesten Profan- u. Kirchenge-

Digitized by Google

schichte von Bayern und Oesterreich ꝛc.“ gr. 8. geh. 1 fl. 24 kr. od. 26 2/3 sgr.

Rampon d. G. J., Untersuchungen über die katholische Lehre des Conciliums von Trient, als Mittel zur Wiedervereinigung aller christlichen Bekenntnisse. Aus dem Französ. 2 Bde. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 1/4 Thlr.

„Der Inhalt des vorliegenden Werkes wurde zu Genf auf den Wunsch des Bischofs Marilly, der jetzt in der Verbannung lebt, in Conferenzreden vor einem aus Protestanten und Katholiken gemischten Publikum mit großem Beifall vorgetragen. Ein sehr glücklicher Gedanke war es, dieselben auch dem Drucke zu übergeben, da dieses Buch, wie Bischof Marilly sich in der Approbation ausdrückt, „nicht bloß unter Katholiken, sondern auch unter Protestanten, welche aufrichtig die Wahrheit suchen, viel Gutes stiften kann.“ Um so mehr ist dieß zu hoffen, als in unserer Zeit nicht blos alle Vorwände und Mißbräuche, welche vor drei Jahrhunderten die Kirchenspaltung begünstigten, beseitigt sind, sondern auch bei der rationalistischen Zerfahrenheit des Protestantismus, in allen Bessergesinnten dieser Secte die Sehnsucht nach Einheit mit der großen Mutter aller Gläubigen erwacht ist. Möge Gott sein Gedeihen dazu geben und diese Schrift mit reichem Erfolge segnen!“ Kathol. Bl. f. Lit. 1855. No. 18.

Villemain, Geist der altchristlichen Literatur im 4. Jahrhundert. Aus dem Französ. übersetzt von J. Köhler. Mit einer Vorrede von Prof. Dr. Zell. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

„Vorstehendes Werk mit Geist, Lebendigkeit, Geschmack und mit jener Klarheit und Ordnung abgefaßt, welche den besten literarischen Arbeiten der Franzosen eigenthümlich sind, ist ganz geeignet, die Größe des Charakters und den literarischen Werth der großen Kirchenlehrer des vierten Jahrhunderts anschaulich zu machen, Liebe und Bewunderung für sie zu erwerben. — Der Verf. der höchst interessanten und belehrenden Vorrede behandelt die Gedanken über das Studium der Kirchenväter, von dem allgemeinen literarischen Standpunkt aus betrachtet, in etwas weiterer Ausführung und gibt einige Fingerzeige darüber, in welcher Weise dieses Studium an unsern Gymnasien und Universitäten gefördert werden könnte.“ Kathol. Lit. Zeitg. I. Jahrg. 11.

Weigl's, J. B., Predigten auf die Festtage des Herrn, der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen. Herausgeg. v. L. Mehler. 2te Aufl. Der Ertrag ist zu frommen Zwecken bestimmt. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Wiseman, Cardinal, Fabiola, oder die Kirche der Katakomben. Aus dem Engl. von C. B. Reiching. Mit Abbildungen. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27 sgr.

Ueber dieses ausgezeichnete Werk äußert sich ein Rezensent in der A. P. u. a.: „Was die vorliegende Uebersetzung betrifft, so hat Referent sie stellenweise mit dem Originale verglichen u. durchweg in Treue des Sinnes gewissenhaft, im Ausdruck sorgfältig und klar befunden. Referent gesteht, daß gerade in Beziehung auf Uebersetzung sein Urtheil gerne ein strenges, ja argwöhnisches sei. Mit um so größerem Vergnügen will er unaufgefordert Herrn Reiching volle Anerkennung zollen. Seine Uebertragung

Digitized by Google

liest sich leicht und fließend, wie ein Original; sie hat nichts Aengstliches und Schülerhaftes an sich. Der Uebersetzer zeigt sich als Meister der Sprache, wie als Kenner des Stoffes gleich gediegen und musterhaft. Auch die Ausstattung ist schön und die Abbildungen sind genau nach der englischen Ausgabe copirt. — Der Preis ist höchst billig." W.

Zollner, J. E., christkatholische Standesreden. Oder: Predigten über die Standespflichten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. 1r Thl. 8. geh. 1 fl. od. 19 1/2 sgr.

Der Verf., hinlänglich bekannt durch seine thätige Mitarbeit am „Prediger u. Katecheten," dann durch seine „Predigten für den Bürger und Landmann" übergibt hiemit seinen Amtsbrüdern ein Werk, dessen große Nützlichkeit unbestritten ist. Und wir möchten sagen, daß wohl nicht leicht anderswo dieser Gegenstand in allen seinen Verhältnissen so vortrefflich behandelt wurde. Die Sprache ist einfach und populär, und es ist bis jetzt kein Werk vorhanden, welches sich mit der Unterweisung in den Standespflichten ausschließlich befaßte. — Das Ganze umfaßt vier Theile, die im Laufe d. J. erscheinen.

Neueste Erscheinungen der „kleinen religiösen Bibliothek in Miniaturausgaben."

Christ, der, auf Golgatha. Ein Gebetbüchlein für andächtige Verehrer des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi. Von einem Priester O. S. B. Mit 1 Titelbilde. 15 kr. od. 5 sgr.

Nachfolge, die, des heil. Nährvaters Joseph. Ein Seitenstück zur Nachfolge Mariä. Neu bearbeitet nach dem Französischen. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- u. a. Gebeten. Mit 1 Titelbilde. 18 kr. od. 6 sgr.

Pinamonti d. G. J., J., der untrügliche Spiegel. Oder: Die Lehre u. Uebung der Selbsterkenntniß. — **Christlicher Warnungsblick** in die geöffnete Hölle. Erwägungen über die Peinen der Hölle, dem Verstande u. dem Herzen dargelegt. — Das **erleuchtete Kreuz.** Oder: Beweggründe zur Starkmuth in Trübsalen. Aus dem Italien. übers. von Fr. Ehmig. 18 kr. od. 6 sgr.

In dem Kunstverlage von G. J. Manz in Regensburg erschien so eben:

Immaculata.

(Abbildung der unbefleckten Maria.)

Nach dem römischen Originale.

In 8. u. gr. 8.

Bildet auch Nro. 632. von „Religion und Kunst."

Preis einzeln: in 8. 4 kr. od. 1 1/4 sgr. — gr. 8. 6 kr. od. 2 sgr.

Die erste Firmung zu Samaria von den Aposteln Petrus und Johannes.

Gezeichnet von J. Führich.

In Kupfer gestochen von J. Zitek.

Imperialfolio. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 26 sgr.

Mit deutscher, französischer und englischer Unterschrift und einem erklärenden Texte in diesen drei Sprachen.

Das Blatt ist so schön und kunstreich, und so billig im Preise gestellt, daß nicht das mindeste Risico bei fester Bestellung vorhanden ist.

Digitized by Google

Recenſionen und Literatur.

Recenſionen.

Sieben Faſtenpredigten über die ſieben Sendſchreiben der Offenbarung Johannes. Gehalten in der Liebfrauenkirche Ueberwaſſer zu Münſter von Lic. Franz Friedhoff, Repetitor der Theologie, insbeſondere der Dogmatik und Moral, im biſchöflichen Prieſterſeminar, Bibliothekar desſelben und Privatdocent an der theologiſchen Fakultät. Mit Erlaubniß des hochw. Hrn. Biſchofs von Münſter. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1855. Preis 48 kr. od. 15 ſgr.

Obgleich uns die ältere, neuere und neueſte Zeit Faſtenpredigten in Menge bietet, ſo heißen wir doch vorſtehende herzlich willkommen; denn ſie verdienen ſchon wegen der Originalität ihres Stoffes (unſeres Wiſſens hat die ſieben Sendſchreiben der geheimen Offenbarung noch Niemand homiletiſch bearbeitet), ganz vorzüglich aber wegen ihres inneren Gehaltes allgemeine Beachtung. Der Hr. Verfaſſer zeigt ſich in dieſen Predigten nicht bloß als wohleingeſchulten Dogmatiker und Moraliſten, ſondern auch als praktiſch gebildeten Seelſorger, der es verſteht, ſeine Vorträge bei all ihrer theologiſchen Gründlichkeit auch für's Leben nützlich zu machen. Er beleuchtet und erklärt in jeder Predigt den buchſtäblichen Sinn des treffenden Sendſchreibens nach allen Seiten hin, hebt ſodann die dogmatiſchen und ethiſchen Momente hervor, geht unter ſteter Rückſichtsnahme auf die Gebrechen der Zeit in die verſchiedenen Lebensverhältniſſe ſeiner Zuhörer ein, und ſucht ſo in eindringlicher, würdevoller Sprache ein lebendiges, thatkräftiges Chriſtenthum zu erzielen. Wir glauben ſomit dem ehrwürdigen Clerus und gebildeten Laien mit der Anzeige dieſer gediegenen Predigten einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, und geben uns der Hoffnung hin, daß ſie unſer Urtheil in Allem unterſchreiben werden. — Z.

Faſtenpredigten über die ſechs Sünden in den heiligen Geiſt. Gehalten in der Pfarrkirche zu Maria-Schnee in Prag von P. C. A. Jäger, Franziskaner-Ordens-Prieſter. Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1855. Preis 36 kr. od. 12 ſgr.

Der Hr. Verfaſſer behandelt in den vorliegenden Faſtenpredigten zwar ein bekanntes, aber gleichwohl nützliches Thema. Wenn je, ſo häufen ſich beſonders in unſern Tagen die Sünden wider den heiligen Geiſt, indem Viele die Heilsmittel, die ihnen durch Miſſionen, Jubiläen, religiöſe Bündniſſe, ſowie ſelbſt durch die Drangſale der Zeit dargeboten werden, hartnäckig von ſich weiſen. Somit dürfen die Sünden gegen den heiligen Geiſt gar wohl, zumal in der Faſten, dieſer ernſten Bußzeit, zur Sprache kommen, damit den Bethörten die Augen geöffnet, und ihre Rückkehr zu Gott wo möglich angebahnt werde. Der Hr. Verfaſſer bringt nun über jede der ſechs genannten Sünden eine Predigt, in welcher er ganz ſachgemäß deren Urſachen und Folgen ſeinen Zuhörern vor Augen legt. Die Schlußpredigt: „Jeſus, der Arzt und Lehrmeiſter der Seelen“ — zeigt, daß Niemand, wenn er auch ein Sünder wider den heiligen Geiſt geweſen, an ſeinem Heile verzweifeln dürfe; jeder Sünder wende ſich nur

Digitized by Google

mit zerknirschtem Herzen zu Dem, der da ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben", und seine Rettung ist gesichert. Sämmtliche Predigten verfolgen eine durchaus praktische Tendenz, und sind ganz geeignet, in jedem Christenherzen, welches für gute Eindrücke nicht ganz erstorben ist, heilsame Entschlüsse zu wecken. Wir können daher, wenn wir von einzelnen Unrichtigkeiten in Sprache und Ausdruck und hin und wieder vorkommenden Pleonasmen absehen, diese Predigten Jedermann empfehlen. — Z.

Das heilige Meßopfer, dargestellt in dogmatischen, historischen und moralischen Predigten. Von Badoire, Pfarrer zu Saint-Roch. Aus dem Französischen von Dr. J. N. Oischinger. Zweite Ausgabe. Zwei Bände. Schaffhausen, Verlag der Hurter'schen Buchhandlung. 1851. Preis 3 fl. od. 1 Thlr. 26 1/4 sgr.

Abgesehen von der einfachen und gemeinfaßlichen Darstellungsweise hat es Badoire verstanden, Dogma, Geschichte und Moral zu vereinigen und die höchsten Wahrheiten der Fassungskraft des gemeinen Volkes nahe zu legen. Seine ersten Unterweisungen entwickeln mit eben so vieler Ordnung als Klarheit die Lehre der Kirche über das heilige Meßopfer. Das Wesen desselben, seine Erhabenheit, die verschiedenen Arten, alle allgemeinen Wahrheiten sind hier berührt. Er behandelt sie in einer natürlichen Reihenfolge, indem er von einem Principe zum andern, von einer Wahrheit zur andern fortschreitet. Ein Vortrag ist immer die Fortsetzung eines andern und dient zur Verdeutlichung und zum Beweise für die vorhergehende. Nach diesen Grundlehren geht er in's Detail der Moral ein, und macht ebenso folgerichtige als geistreiche Anwendungen. Er hebt hervor den Eifer, den dieser Religionsact verdient; die Vorbereitung, die er erfordert; die Aufmerksamkeit, die Ehrfurcht und das Vertrauen, welches er einflößt. Diesem folget dann die besondere Erklärung, die Badoire von allen Theilen der Messe macht, und endlich die Meßgebete und die Ceremonien. Alles ist mit Begeisterung und so gelungen dargestellt, daß es gewiß überall gute Aufnahme finden wird. Dr. — tt —.

Das heilige Jahr. D. i. das Leben der Heiligen Gottes, eingetheilt auf alle Tage des Jahres mit Anwendungen, Gedenksprüchen und Gebeten. Sammt einem vollständigen Gebetbuche aus den Schriften der Heiligen Gottes. Von einem katholischen Landgeistlichen. Mit sechzehn lithographirten Bildern. Einsiedeln, 1853. Druck und Verlag von Gebr. Karl u. Nikolaus Benzinger. kl. 8. S. 624. Preis 1 fl. 12 kr. od. 23 sgr.

Ueber die Zweckmäßigkeit solcher Bücher brauchen wir wohl nicht erst zu reden. Exempla trahunt, verba movent. Die Einrichtung desselben ist folgende: Es beginnt mit einer kurzen Abhandlung über die Verehrung und Anrufung der Heiligen. Dann folgen die Lebensbeschreibungen der Heiligen, deren jede mit Anwendung, Gedenkspruch und Kirchengebet gerade eine Seite einnimmt. Der zweite Theil enthält Andachtsübungen von den Heiligen Gottes in acht Abschnitten: Morgen-, Abend- und Meßandachten zu Ehren der Mutter Gottes, der Heiligen, der Verstorbenen, Beicht-, Communion, Vesper- und Kreuzwegandachten. Das Buch hat überall eine sehr günstige Aufnahme und Beurtheilung gefunden, und auch wir können dasselbe ihm nicht versagen. Die treffenden Gebete des zweiten Theiles sind größtentheils den Schriften der Heiligen entnommen. Papier und Druck geeignet. ερ.

Digitized by Google

Literatur.

Vom **Hausbuch für christliche Unterhaltung** ist des vierten Bandes dritte Lieferung erschienen und bereits an **alle solide** Buchhandlungen versendet. Da von der vierten Lieferung an **keine** Buchhandlung ohne vorherige Bestellung liefern kann, so bitten wir die Titl. Herrn Abonnenten, ihre Bestellungen **bald** zu erneuern.

J. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (F. C. Kremer) in Augsburg.

Deutschland.

Die unter diesem Namen zu Frankfurt a. M. erscheinende politische Zeitung, welche nebst Feuilleton täglich zweimal im großen Formate ausgegeben wird, hat zur Aufgabe, auf dem Gebiete der Tagesgeschichte die Wahrheit und das Recht nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zu vertreten. Tüchtige Kräfte wirken dafür, und ein Comité, aus Männern bestehend, die in Deutschland den besten Klang haben, wacht darüber, daß das Blatt seine Aufgabe erfülle.

Preis in den Ländern des Fürstlich Thurn und Taxis'schen Postverwaltungsbezirks per Quartal 2 fl. 55 kr. In den Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins 3 fl. 15 kr. In ganz Preußen 2 Thlr. 15 Sgr., inclusive Stempelsteuer.

Die Expedition.

Wir ersuchen, die katholische Zeitung „Deutschland" auf jede geeignete Weise, namentlich aber durch Abonnements zu unterstützen.

Im Namen des Comité:
Beda Weber, Geistl. Rath und Stadtpfarrer.
Dr. **Moritz Lieber,** Legationsrath.
Böhle, Justizrath.

Billige Ausgaben!

In der **Fr. Wagner**'schen Buchhandlung in Freiburg ist erschienen:

Hug, Dr. **J. B.,** Gutachten über das Leben Jesu, kritisch bearbeitet von Dr. David Strauß. 2 Thle. broschirt. Preis 24 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Müller, J. N., Manuale sacerdotum pro praeparatione ad missam. gr. 8. broch. Preis 21 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.

Müller, J. N., christkatholische Lehre von den heiligen Sakramenten der Buße und des Altars. gr. 8. broch. Preis 21 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Müller, J. N., christliche Bibel für Gefangene und ihre Tröster. gr. 8. broch. Preis 18 Ngr. oder 1 fl.

Stengel, K., Commentar über den Brief des Apostels Paulus an die Römer. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Dr. J. Beck. 2 Bde. broch. Preis 24 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Im Verlage der **Lintz**'schen Buchhandlung in **Trier** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Commentar zum Evangelium des h. Matthäus von Mathias Arnoldi, Professor der Exegese des N. T. am Priesterseminar zu Trier. Eleg. geh. Preis 3 Thlr. oder fl. 5. 24 kr.

Ueber die Vergebung der katholischen Pfarrämter im Herzogthum Westphalen. Eine kirchenrechtliche Abhandlung

Digitized by Google

von Dr. Karl Wilh. Arndts, Königl. Regierungsrath. Preis geh. 6 sgr. oder 21 kr.

Geld oder Liebe. Sitten-Roman von Desirée Delcrain. Aus dem Flamändischen übersetzt von Fr. Sturm. Preis geh. 8 sgr. oder 30 kr.

Gesang- und Gebetbuch für die Diözese Trier. Herausgegeben vom bischöflichen Generalvikariate. Zwanzigste Stereotyp-Ausgabe. Einstimmig. Preis geh. 9 sgr. oder 33 kr.

Dasselbe vierstimmig mit Orgelbegleitung. Preis geh. 12 sgr. oder 42 kr.

Thomas von Kempen, vier Bücher von der Nachfolge Jesu Christi. Mit einem Anhange von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und Nachmittags-Andachten aus den übrigen Werken des Thomas von Kempen. Herausgegeben von Dr. M. A. Nickel. Stereotyp-Ausgabe. Preis geh. $3\,^3/_4$ sgr. oder 12 kr.

Bei **J. Höchel** in **Friedrichshafen** ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, besonders in Regensburg bei Montag u. Weiß:

Predigten

zur Feier der ersten heil. Communion.

Originalbeiträge von

Burkhart, Dr. Dursch, P. P. Haas, Hafen, Dr. Hauschel, Köhler, Longner, Dr. Mack, Martin, Stütz und A. Werfer.

8°. 17 Bogen broch. Preis 1 fl. oder 18 Ngr.

Die Namen der Herren Verfasser werden nicht wenig für die Gediegenheit dieser Predigten sprechen. Die hier gegebenen Reden sind sehr mannigfaltig und verschieden; bald tritt darin die Dogmatik, bald die Moral hervor, bald ist alles unter einen Grundgedanken subsumirt, bald sind es freiere Ergüsse, wie eben die Umstände es erfordern, weßhalb sie sich einer guten Aufnahme wohl zu erfreuen haben werden.

In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben

in achter Auflage:

Historischer Katechismus

oder:

Der ganze Katechismus

in

historisch-wahren Exempeln für Kirche, Schule und Haus.

Von

J. C. Schmid, Katechet.

Drei Bände. fl. 4. 30 kr. od. Rthlr. 2. 21 ngr.

Dieser vortreffliche Katechismus ist durch seine rasche Verbreitung im ganzen kathol. Deutschland zu bekannt, als daß eine Anpreisung desselben noch nöthig wäre. Es ist Thatsache, daß noch keine Erscheinung auf dem Gebiete der katholisch-theologischen Literatur in so kurzer Zeit Gemeingut der ganzen katholischen Geistlichkeit Deutschlands und auch des Auslandes geworden ist.

In der **B. Schmid**'schen Verlagsbuchhandlung (F. C. Kremer) in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Klar, Francisca, **Deutsches Lesebuch für höhere katholische Töchterschulen,** sowie zur Privatbelehrung. In einer stufenmäßigen Auswahl wahrhaft bildender Lesestücke bearbeitet. gr. 8. 336 Seiten. geh. fl. 1. 21 kr. oder 27 Ngr.

Wohl fehlt es in der deutschen Literatur nicht an Lesebüchern für Töchterschulen, auffallender Weise ist aber katholischerseits hierin noch so wenig gethan worden, daß bisher die meisten Lehrer und Lehrerinen sich genöthiget sahen, die Schriften akatholischer Autoren zu benützen, deren Inhalt sehr häufig eine fortgesetzte Apotheose des Protestantismus, zum mindesten für katholische Töchterschulen ganz ungeeignet ist. — Unter diesen Umständen dürfte das Erscheinen des vorliegenden Buches als Bedürfniß bezeichnet werden und ist bereits von mehreren Frauenklöstern, welchen der Unterricht an höheren Töchterschulen übergeben ist, und von anderen weiblichen Erziehungs-Instituten **das Lesebuch für das nächste Schuljahr einzuführen** beschlossen worden.

Nicht weniger gut für genannte Anstalten geeigenschaftet ist das ferner bei uns erschienene Buch:

Braun, Isabella, **Helden des Christenthums.** Zweite Auflage. Mit Stahlstich. 12. 184 Seiten. elegant in engl. Leinwand gebunden mit Goldschnitt 54 kr. oder 18 Ngr. geheftet 36 kr. oder 12 Ngr.

Diese vortreffliche Sammlung Gott begeisterter Poesien eignet sich ebensowohl zum Gebrauche für Declamationen, als sie auch durch Inhalt und äußere Ausstattung in der Bibliothek, wie auf dem Salontische christlicher Damen sich heimisch fühlt.

Bücher-Auktion in Regensburg.

Am 5. November findet in Regensburg die Versteigerung der von den verstorbenen Herren Rector **J. F. Schiml** und Stiftsdechant **J. Brandmayer** hinterlassenen Büchersammlungen nebst ca. 1000 Bänden aus einer ehemaligen **Kloster-Bibliothek** statt. Der über 5500 Bände ausweisende Catalog kann durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen gratis bezogen werden.

Montag' u. **Weiß**'sche Buchhandlung.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Perrone S. J., thesis dogmatica de **immaculata B. V. M. conceptione** addenda praelectionibus theologicis quas in coll. Rom. S. J. habebat. (Suppl. Vol. V.) Lex. 8. geh. 12 kr. od. 3 $^3/_4$ sgr.

Diese neueste Erscheinung ist ein Anhang zu allen Ausgaben der „praelectiones" und namentlich zu der 21ten Regensburger Auflage, worüber ein Rezensent in der „Volkshalle" sagt: „Wir wollen nur auf die Vorzüge der neuen Auflage aufmerksam machen. Sie ist vor Allem die Vollständigste, da P. Perrone selbst nach neuer Durchsicht zwar nicht viel geändert aber doch Manches hinzugefügt oder noch sorgfältiger ausgesprochen hat. Sie ist außerordentlich correct, ja von allen uns bekannten Ausgaben weitaus die correcteste und fehlerfreieste, was bei einem Werke von so großem Umfange nicht wenig sagen will."

Digitized by Google

Arendts, Dr. C., Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der **Geographie**. Für einen stufenweisen Unterrichtsgang bearbeitet. 3te, nach der allerhöchst revidirten Ordnung der lateinischen Schulen ꝛc. umgeänderte Auflage. 8. geh. 45 kr. od. 15 sgr.

Für die Vortrefflichkeit dieses schnell in drei Auflagen erschienenen Werkes spricht die am 22. Juni 1855 laut Ministerialrescript anempfohlene Einführung in den kgl. Studienanstalten Bayerns.

Balmes, J., **Fundamente der Philosophie**. Aus dem Spanischen übers. von Dr. Fr. Lorinser. 1r u. 2r Bd. gr. 8. geh. à 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der christkatholischen Religion in Predigtform. Von einem Geistlichen des Erzbisthums Freiburg. 1te Reihe: Begründung des Christenthums und der katholischen Kirche. 8. geh. 54 kr. od. 18 sgr. — 2te Reihe: Die katholische Rechtfertigungslehre. 8. geh. 1 fl. 6 kr. od. 21 sgr.

Buchfelner, S., das Leben der heiligen **Jungfrau Maria**, und die **Leidensgeschichte Jesu**. Nebst Andeutungen über die unbefleckte Empfängniß U. L. Fr. Nach den Offenbarungen der gottseligen A. Katharina Emmerich, Augustinerin zu Dülmen, frei bearbeitet für das Volk. Mit 1 Titelkupfer. 4. (31 Bogen.) 1 fl. 15 kr. od. 24 sgr.

Burkart, Th., populäres **Christenlehrbuch** über die katholische **Glaubens-** und **Sittenlehre**. Zum Gebrauche für Katecheten, für die Jugend und das Volk. Bearbeitet im Geiste des Canisius, des Deharbe und des von demselben Verfasser erschienenen, vom hochw. Bischof in Rottenburg approb. Katechismus. Ir Thl. 1te u. 2te Abtheil.: Die Glaubenslehre. IIr Thl.: Die Sittenlehre. gr. 8. geh. 4 fl. 45 kr. od. 3 Thlr.

Die Lehren der katholischen Religion sind in diesem Christenlehrbuche wahr und klar, populär und einfach, gemüthlich und eindringlich dargestellt und abgehandelt. Dieses

Digitized by Google

katechetische Werk wird der Jugend und dem Volke, besonders aber den Katecheten sehr willkommen sein und ihnen gewiß die schwere Arbeit bei der Ertheilung des Religionsunterrichtes, in der Schule und Kirche, ungemein erleichtern; denn dieses praktische Christenlehrbuch ist die Frucht und das Produkt einer 26jährigen Erfahrung auf dem katechetischen Gebiete. Jeder Religionslehrer, welchen Katechismus er auch immer zum Leitfaden seines Religionsunterrichtes nimmt, findet in diesem Christenlehrbuche nicht nur die zur Abhandlung nöthigen Materialien in reichlichem Maaße, sondern zugleich auch die rechte Art und Weise der fruchtbaren Darstellung der katholischen Glaubens- und Sittenlehren, und wird, bei sorgfältiger Benutzung desselben, auf dem so schwierigen, katechetischen Gebiete heilsam und segensreich einwirken können auf die Werktagsschüler und Christenlehrpflichtigen, sowie auf das lern- und heilsbegierige, Erbauung und Belehrung suchende, christkatholische Volk. Der Preis ist für 65 Druckbogen großen Formats sehr billig gestellt.

Fluck, Dr. J., katholische Liturgik. Ir Thl.: Der sakramentale Kultus. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. IIr Thl. 1te Abtheil.: Der latreutische Kultus gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. IIr Thl. 2te Abtheil.: Der sakramentallatreutische Kultus, oder die h. Zeiten u. Orte. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 1/2 sgr.

„Vorstehendes Werk bietet eine wissenschaftliche Behandlung des Gesammtkultus oder eine eigentliche Liturgik, welche wir vor dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts trotz den mehrfachen Werken in dieser Wissenschaft wenigstens unvollendet vermißten. Ein glänzender Vorzug dieses Buches ist seine strenge Katholicität, die strenge Kirchlichkeit und die Klarheit und Verständlichkeit der Darstellung neben der tiefen theologischen Gelehrsamkeit. Priester werden daraus großen Nutzen und viele Belehrung schöpfen." Kathol. Bl. f. Lit. 1853. Nr. 31.

Gousset, Cardinal Erzbischof, Dogmatik. Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt u. herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Bittner. 1te u. 2te Abtheil. gr. 8. geh. à 2 fl. od. 1 Thlr. 7 1/2 sgr.

Das ganze Werk, welches noch im Laufe d. J. in 4 Abtheil. od. 2 Bden erscheint, enthält im ersten die Vorhalle zur Dogmatik der katholischen Kirche: Diejenige Disciplin, welche die deutsche Wissenschaft „Einleitung in die kathol. Theologie und Dogmatik, generelle Dogmatik oder auch Apologetik des Christenthums und des Katholicismus" nennt. Der andere Band behandelt die speciellen dogmatischen Hauptstücke und die einzelnen Dogmen der katholischen Kirche.

Grundlage, die, der Gesellschaft vom historischen Standpunkte betrachtet. 2r Thl. 8. geh. 1 fl. 24 kr. od. 27 sgr.

W. Menzel's Lit. Bl. 1855 No. 72 referirt über den 1ten Thl. und sagt am Eingange und am Ende: „Der ungenannte Verfasser geht die verschiedenen Stände und Berufsklassen der heutigen Gesellschaft durch und vergleicht die gegenwärtigen socialpolitischen Zustände mit denen der Vergangenheit. Das Ergebniß seiner Untersuchung ist in dem aus Göthe's Iphigenia gewählten Motto ausgesprochen: „Es ist der Weg des Todes, den wir schreiten! — — Manche Herren von heute, die sich wieder so un-

Digitized by Google

beschreiblich behaglich und sicher fühlen, werden, wenn sie solche wohlgemeinte Rathschläge nicht hören und beherzigen, auf eine unsanfte Art aus ihren Täuschungen geweckt werden."

Ignatius, des heil., die **geistlichen Uebungen** nach dem Geiste des **P. J. Roothaan**. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Die geistlichen Uebungen, nach der spanischen Urschrift wortgetreu übers. u. durch Anmerkungen erläutert von P. J. **Roothaan**. Aus dem Latein. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 1/2 sgr.

— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: **Anleitung** zu den **geistlichen Uebungen**. Aus dem Lateinischen. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 1/2 sgr.

Die erste, vollständige, deutsche Ausgabe dieses vortrefflichen Werkes!

Liguori, des heil. Alphons M. v., praktische Unterweisungen für Beichtväter. Oder: **Homo apostolicus** in deutscher Uebersetzung herausgegeben von der Versammlung des allerheiligsten Erlösers. 3 Bde. 8. geh. 6 fl. 24 kr. od. 3 5/6 Thlr.

Perrone d. G. J., Prof. P. J., der **Protestantismus** und die **Glaubensregel**. Aus dem Italien. 1r und 2r Thl. gr. 8. geh. 5 fl. 42 kr. od. 3 Thlr. 16 1/2 sgr.

Bei der Erschütterung und dem Umsturze, welchen auf dem Gebiete des Protestantismus allmälig der ganze christliche Offenbarungsinhalt erlitt, lag es nahe, nach dem Principe zu fragen, welches so zerstörend das Heiligthum des Glaubens untergrub. Diese Frage löst in erschöpfender Weise der erste Theil des gegenwärtigen Werkes. Nicht einzelne Dogmen sind es, sondern es wird das innerste Wesen, das Grundübel des Protestantismus bloßgelegt und vom Standpunkte der Bibel, der Geschichte, der theologischen Wissenschaft, der Vernunft und der Ethik seine Falschheit und Verderblichkeit nachgewiesen. Es gewährt einen tiefen, allseitigen Blick in das Scheingebäude, das die Reformation aufführte, und ist namentlich heutzutage, wo mehr als je die Klärung der Geister sich vollzieht, für das rechte Verständniß von außerordentlicher Wichtigkeit.

Scaramelli, d. G. J., Anleitung in der **mystischen Theologie**. Aus dem Italienischen. 1r Thl. 1te u. 2te Abth. gr. 8. geh. 3 fl. 9 kr. od. 1 Thlr. 28 1/2 sgr.

Gleichwie Scaramelli's Anleitung zur Ascese ein ausgezeichnetes Hilfsbuch für Seelsorger ist, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur christlichen Vollkommenheit zu führen; so ist das hier genannte ein allgemein belobtes Werk, das den Priester in der Leitung solcher Seelen unterstützt, die von Gott auf außerordentlichen Gnadenwegen und höheren Gebetsstufen geführt werden, und dürfte deßhalb so wenig wie die Ascese in der Hand eines Seelsorgers fehlen. — IIr Bd. (Schluß) erscheint noch im Laufe d. J.

Digitized by Google

Scaramelli d. G. J., **Anleitung zur Asceſe.** Aus dem Italieniſchen. 4 Thle. Nebſt einem Anhange von **Predigtentwürfen.** gr. 8. geh. 8 fl. 48 kr. od. 5 Thlr. 12 1/2 ſgr.

Vorſtehendes Werk iſt eine Anleitung, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur chriſtlichen Vollkommenheit zu führen, und es iſt ſeiner bekannten Vortrefflichkeit wegen nicht blos einfachen Seelſorgern zu empfehlen, ſondern auch jenen Prieſtern, welchen die Obſorge über klöſterliche Inſtitute anvertraut iſt, und Predigern, denen hinreichender Stoff zu Reden und Vorträgen geboten iſt, wozu ſie namentlich durch das dem IV. Bande beizufügende Regiſter auf alle Sonn- und Feſttage des Jahres unterſtützt werden.

Pinamonti d. G. J., P. J. P., **der Weg zum Himmel,** geebnet durch die Darlegung der ſich entgegenſtellenden Hinderniſſe und der Weiſe, ſelbe zu überwinden. Nach dem Buche der „geiſtlichen Uebungen" in zehn Leſungen geordnet. Aus dem Italien. überſ. von Fr. Ehmig. Min. Ausg. 21 kr. od. 7 ſgr.

Sintzel, M., **der Monat April,** dem bittern Leiden und Sterben unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti geweiht durch Betrachtungen und Gebete auf alle Tage dieſes Monats. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und verſchiedenen andern Gebeten. Mit 1 Titelkupfer. 12. geh. 30 kr. od. 10 ſgr.

Wenzig, J., **Rosmarinkranz.** Eine Sammlung böhmiſcher Dichtungen in deutſcher Uebertragung. 12. geh. 1 fl. 12 kr. od. 22 1/2 ſgr.

Vorſtehendes Werkchen enthält Uebertragungen aus den „Legenden und Erinnerungsblumen von W. Svatopluk Stulc, aus dem Volksmährchenſtrauß von K. Jaromir Erben und aus dem Salomon von Boleſlav Jablonsky." — Die Leiſtungen des Herausgebers auf dem Gebiete der ſclawiſchen Literatur ſind ſo vielſeitig anerkannt, daß eine weitere Empfehlung überflüſſig erſcheint.

Zollner, J. E., **chriſtkatholiſche Standesreden.** Oder: Predigten über die Standespflichten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. 1r u. 2r Thl. 8. geh. à 1 fl. od. 19 1/2 ſgr.

Der Verf., hinlänglich bekannt durch ſeine thätige Mitarbeit am „Prediger u. Katecheten," dann durch ſeine „Predigten für den Bürger und Landmann" übergibt hiemit ſeinen Amtsbrüdern ein Werk, deſſen große Nützlichkeit unbeſtritten iſt. Und wir möchten ſagen, daß wohl nicht leicht anderswo dieſer Gegenſtand in allen ſeinen Verhältniſſen ſo vortrefflich behandelt wurde. Die Sprache iſt einfach und populär, und es iſt bis jetzt kein Werk vorhanden, welches ſich mit der Unterweiſung in den Standespflichten ausſchließlich befaßte. — Das Ganze umfaßt vier Theile, die im Laufe d. J. erſcheinen.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß des fünften Jahrganges.

I. Sieben Predigten über den Cultus.

(Als Einleitung zu den liturgiſchen Predigten von Dr. Reiſchl.)

	Seite
Erſte Predigt: Einleitendes und Begriff des Cultus . . .	1
Zweite Predigt: Nothwendigkeit des Cultus und die Verpflichtung zu demſelben	9
Dritte Predigt: Cultus als Gemeinſchaftlichkeit des Gebetes .	19
Vierte Predigt: Die Cultusgemeinde	89
Fünfte Predigt: Die Aeußerlichkeit des Cultus. a) Die Cultus-Stätte	98
Sechste Predigt: Die Aeußerlichkeit des Cultus. b) Das Cultus-Leben	106
Siebente Predigt: Das Cultus-Leben. Sein ſocialer Einfluß .	112

II. Sonntagspredigten und Skizzen.

Auf den erſten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Kurze Predigt: Wie bringen Eltern ihren Kindern Hochſchätzung, Liebe und Eifer zum öffentlichen Gottesdienſte bei? (von H—ch, Benef.) . 45

Auf den zweiten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn, zugleich auf das Namen-Jeſu-Feſt.

Liturgiſche Predigt über das Namen-Jeſu-Feſt und Namen-Jeſu-Bild (v. Herausgeber) 49

Auf den dritten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Kurze Predigt: Häufige Klagen über ſchlechte Dienſtboten — Urſachen davon (von P. N., Pfr.) 57

Auf den vierten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Kurze Predigt: Von den Stürmen der Verſuchungen (v. Dr. Dietl.) 63
Liturgiſche Predigt über das Jeſukind auf den Altären (v. Herausgeber) 69

Digitized by Google

Seite

Auf den Sonntag Septuagesima.

Liturgische Predigt: Benennung und Bedeutung dieses Sonntags (v. Herausgeber) 136
Kurze Predigt: Wir sind Gottes Arbeiter; — Lehren daraus (v. H—ch, Benef.) 141

Auf den Sonntag Sexagesima.

Kurze Predigt: Häufige Klagen über schlechte Dienstboten — Ursachen hievon (v. P. N., Pfr. im Bisthume Würzburg) . . 145
Ausführliche Skizze zu einer liturgischen Predigt: Das Gebet und die Lehre der Kirche am Sonntage Sexagesima . . . 150

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Liturgische Predigt: Die Fastnachts-Feier in der Welt und in der Kirche (v. Herausgeber) 154

*) Predigten für die Fastensonntage sieh unten sub Nro. IV.

Auf den weißen Sonntag (erster Sonntag nach Ostern).

Liturgische Predigt: Name, Bedeutung und Segnungen des weißen Sonntags. (Auch zu benützen bei der Osterkommunion der Kinder.) (v. Herausgeber) 339
Kurze Predigt: Wir alle werden auferstehen (v. P. J. Moritz, Benef. in Lametitz) 346
Predigtskizze: Vom Hause, das auf einen Felsen — und vom Hause, das auf Sand gebaut ist (v. Chr. Oberndorfer, Pfr. in Feldheim) 350

Auf den zweiten Sonntag nach Ostern.

Liturgische Predigt: Das Evangelium und das Bild vom guten Hirten (v. M. Klein, Pfr. zu Absberg) 353
Ermahnungsrede über die göttliche Führung; denn der Herr ist unser Hirte (v. Dr. Dietl) 359

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Liturgische Predigt: Das Bild des Auferstandenen (v. Pfr. Daisenberger) 364
Kurze Predigt: Von der kurzen Dauer und dem guten Gebrauche der Lebenszeit (eingesandt von einem Pfarrer aus Würtemberg) . 371

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Liturgische Predigt: Die Oster-Kerze (v. G. W., Coop.) . . 375
Kurze Predigt: Die Tugend macht nicht traurig (v. Dr. Aegid Dietl) 385

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Liturgische Predigt: Die Entstehung der Bitttage und ihre Nothwendigkeit in unserer Zeit (v. H. Gentner) 391
Frühpredigt: Unser Gebet muß Kopf, Herz und Füße haben (v. G., Priester der Erzdiöcese Salzburg) 398

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Liturgische Predigt: Das Osterlamm (v. G. W., Coop.) . . 423
Kurze Predigt: Von der für uns so nothwendigen Vorbereitung auf den Empfang des heiligen Geistes (v. Pfr. Sturm) . . 429

Digitized by Google

Seite

Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten (zugleich auf das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit).

Festpredigt: Die Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit — eine geheimnißvolle, göttlich wahre, der Vernunft nicht widersprechende, trostvolle, zum Guten ermunternde Lehre (v. Pfr. u. Dek. G. Floßmann) 459
Liturgische Predigt: Die Ceremonien bei der heiligen Taufe (v. Chr. Oberndorfer, Pfr.) 465

Auf den zweiten Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Von der Einladung Gottes zum Himmelreich (v. H—ch, Benef.) 479
Liturgische Predigt: Die Ceremonien bei der heiligen Taufe (v. Chr. Oberndorfer, Pfr.) 483

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Vom Verhalten bei ungünstigen Urtheilen Anderer über uns (v. J. K., Expos.) 529
Liturgische Predigt: Die Ceremonien bei der heiligen Firmung (von Chr. Oberndorfer, Pfr.) 535

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Von den Gesinnungen des Christen bei fruchtloser und bei gesegneter Arbeit (v. Pfr. H. N.) 541
Liturgische Predigt: Die Ceremonien bei der heiligen Firmung (v. Chr. Oberndorfer, Pfr.) 548

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Predigt: Von der Versöhnlichkeit (v. Pfr. M. Unger) . . 554

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Von der innigen und wahren Anhänglichkeit an den Herrn (v. Pfr. Härle) 563
Liturgische Predigt: Von der heiligen Communion (v. Pfr. Oberndorfer in Feldheim) 568

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Pfarrpredigt: Trau, schau, wem! (v. Pfr. H. N.) . . . 599
Liturgische Predigt: Von der Bußanstalt (v. Pfr. Oberndorfer in Feldheim) 605

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Von der täglichen Gewissenserforschung (v. Pfr. Sturm) 613
Liturgische Predigt: Die Ceremonien bei der letzten Oelung (v. Pfr. Oberndorfer) 621

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Ueber die Verstockung des Sünders (v. J. Hepp, Pfr. zu Erpertshausen, Diöcese Mainz) 629
Liturgische Predigt: Ceremonien bei der Priesterweihe (v. Pfr. Oberndorfer) 634

Digitized by Google

Seite

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Selbsterkenntniß und Selbstbekenntniß (v. J. B. Weigl, Domkapitular ꝛc.) 646
Liturgische Predigt: Ceremonien bei der Priesterweihe (Schluß; v. Pfr. Oberndorfer) 652

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Kurze Predigt: Wozu uns die Sprache von Gott gegeben sei (v. Pfr. J. A. Daisenberger) 675
Liturgische Predigt: Von den Ceremonien bei dem heiligen Sakramente der Ehe (v. Pfr. Oberndorfer in Feldheim) . . 679

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt: Von den kirchlichen Benedictionen oder Segnungen. (Sakramentalien.) (Aus den Papieren eines Landpfarrers eingesandt v. Dr. Zeiller) 687
Predigtskizze: Das Himmelreich finden wir auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho (von H. Gentner) 694

Auf den dreizehnten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Der Altar als Opferstätte und als Heiligthum (v. Pfr. M. Unger) . 705
Predigtskizze: Von der Dankbarkeit gegen Gott (v. H. Gentner) 712

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Von der Zubereitung des Altares als Opferstätte (v. M. Unger, Pfr. in Wiesau) 715
Predigtskizze: Der Dienst Gottes — der ehrenvollste, lieblichste und reichlichst bezahlte Dienst (v. H. Gentner) . . . 723

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Von den weiteren Erfordernissen zum heiligen Opfer (v. Pfr. M. Unger 735
Kurze Predigt: Früher Tod als Folge eines ausgelassenen Lebens (v. G.) 742

Auf den sechzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Von den liturgischen Kleidern und ihrer Bedeutung (v. Pfr. M. Unger) 759
Predigtskizze: Von der pharisäischen Lust, die Fehler Anderer zu sehen (v. H. Gentner) 766

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Von den liturgischen Farben der kirchlichen Kleider (v. Pf. M. Unger) . 769
Predigt über die Standespflichten: Von den Pflichten der Vormünder und Mündel (v. J. E. Zollner) 776

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Die Vormesse bis zur Epistel (v. Pfr. M. Unger) 785

Digitized by Google

Seite

Kurze Predigt: Die Leiden — eine Folge unsrer Sünden (aus Jansa's leichtfaßlichen Frühpredigten) 794

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Fortsetzung und Schluß der Katechumenen-Messe (v. Pfr. M. Unger) . 798
Predigt über die Standespflichten: Von den Pflichten gegen die Priester und Seelsorger (v. J. E. Zollner) . . . 807

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Das Credo (v. Pfr. M. Unger) 817
Predigtskizze: Das Gebet der Eltern für ihre Kinder (v. H. Gentner) 824

Auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer. Das Offertorium (v. Pfr. M. Unger.) 835
Predigt über die Standespflichten: Von den Pflichten der Handwerker (v. J. E. Zollner) 851

Auf den zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Von der Präfation und dem Canon bis zur Wandlung (v. Pfr. M. Unger) 874
Predigt über die Standespflichten: Von den Pflichten der Handelsleute (v. J. E. Zollner) 883

Auf den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Der zweite Theil des Canons oder die heilige Wandlung (v. Pfr. M. Unger) 896
Predigt über die Standespflichten: Von den Pflichten der Gastwirthe (v. J. E. Zollner) 903

Auf den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten (resp. fünften Sonntag nach Epiphanie).

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Der Canon bis zum Schlusse und das Pater noster (v. Pfr. M. Unger) . 914
Predigtskizze: Von der Wachsamkeit (v. H. Gentner) . . 922

Auf den fünfundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten (resp. sechsten Sonntag nach Epiphanie).

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Das Brodbrechen, das Agnus Dei und die heilige Communion (v. Pfr. M. Unger) 925
Predigtskizze: Das gute Beispiel (v. H. Gentner) . . . 935

Auf den letzten Sonntag nach Pfingsten.

Liturgische Predigt über das heilige Meßopfer: Schluß der heiligen Messe (v. Pfr. M. Unger) 943
Predigtskizze: Der Tag des Weltgerichtes ist der Tag des Herrn (aus Dr. Zarbl's Predigtentwürfen) 948

Digitized by Google

Seite

Auf den ersten Adventsonntag.

Liturgische Predigt: Von der Schönheit und Zweckmäßigkeit des katholischen Kirchenjahres in seiner Ordnung und Feier (v. M. Unger, Pfr.) 953

Auf den zweiten Adventsonntag.

Liturgische Predigt: Das Rorate (v. M. L.) 965
Kurze Predigt: Ein besonderes Mittel, dem Herrn ein reines Herz zu bereiten. (Ausführlich skizzirt nach Scaramelli) . . 971

Auf den dritten Adventsonntag.

Liturgische Predigt: Ursprung und Zweck der Quatemperfasten (v. O., Coop. der Würzburger Diöcese) 976
Kurze Predigt: Vom Eidschwur (v. Pfr. Hepp zu Eppertshausen, Diöcese Mainz) 984

Auf den vierten Adventsonntag.

Liturgische Predigt: Der Christbaum (v. M. L.) . . . 989

Auf den Sonntag nach Weihnachten.

Liturgische Predigt: Die Krippe in christlichen Kirchen und Häusern, und die Krippe in christlichen Herzen 1014

III. Festtagspredigten und Skizzen.

Auf das Neujahrsfest.

Festpredigt: Was haben wir zu thun, um bessere Zeiten herbeizuführen? (v. Pfr. H. Nagelschmitt) 28

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Festpredigt: Jesus in der Krippe zu Bethlehem und im Tabernackel unserer Kirchen (v. M. Unger, Pfr.) 37

Auf das Fest Mariä Lichtmeß.

Liturgische Predigt: Geschichtliche Entstehung, sinnvolle Bedeutung und kirchliche Weihe des Kirchenlichtes (v. Coop. O. in Z., Diöcese Würzburg) 123
Kurze Festpredigt: Was der sterbende Christ beim Scheine der Sterbekerze Alles sieht (v. Pfr. M. aus Würtemberg) . . 132

Auf das Fest des heil. Joseph.

Festpredigt: Der heil. Joseph als Schatzmeister Gottes und Lehrmeister der Menschen (v. H., Coop. in O.) 226
Kurze Predigt: Vom Hausfrieden (v. H—ch, Benef.) . . 234

Auf das Fest Mariä Verkündigung.

Festpredigt: Die hohe Bestimmung und die Tugendfülle der heil. Jungfrau (v. Prof. Dr. Kraus) 238

Auf den heil. Charfreitag.

Festpredigt: Das herrliche, das heilige, das heilsame Kreuz. (Aus den Papieren eines Landpfarrers eingesandt v. Dr. Zeiller) . . 305

Digitized by Google

Seite

Auf das heil. Osterfest.

Festpredigt: Das dreifache Ostern (v. J. K., Expos.) . . . 311

Auf den Ostermontag.

Festpredigt: Wie wir uns stets eine selige Abendstunde verschaffen können (v. Pfr. M. Klein) 319

Auf das Fest Christi Himmelfahrt.

Festpredigt: Die Bedeutung der Himmelfahrt für Jesus selbst und für uns (v. Pfr. H. N.) 403
Predigtskizze: Von den Wirkungen der Himmelfahrt des Gottmenschen (Aus Dr. Zarbl's Predigtentwürfen I. S. 213 ff.) . 409

Auf das heil. Pfingstfest.

Liturgische Geschichtspredigt: Wie der Gottesdienst der ersten Christen gehalten wurde (v. J. A. Daisenberger, Pfr.) . 436

Auf den Pfingstmontag.

Symbolische Predigt: Die Wirkungen des heiligen Geistes, gesinnbildet durch Feuer und Wind 449
Predigtskizze: Die Liebe zur Finsterniß des Unglaubens und der Sünde verdammt die Welt (v. H. G.) 456

Auf das heil. Fronleichnamsfest.

Festpredigt: Das Manna des alten und neuen Bundes (v. Johannigmann, Kapl.) 473

Auf das Herz-Jesu-Fest.

Festpredigt: Das Herz Jesu — das allerbeste Herz (v. J. M. Sailer) 493

Auf das Fest des heil. Johannes des Täufers.

Festpredigt: Der beste Reichthum einer Familie: 1) ein guter Name; 2) gute Kinder (v. J. A. Daisenberger, Pfr.) . . . 502

Auf das Fest der heil. Apostel Petrus und Paulus.

Festpredigt: St. Peters Fels im Wogendrang der Zeit (v. Andr. Polhammer, Coop.) 515
Predigtskizze: Zwei Blicke auf Jesus 525

Auf das Fest des heil. Apostels Jakobus.

Festpredigt: Die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen (v. J. B. Weigl, Domkapitular) 576

Auf das Fest des heil. Laurentius.

Kurze Festpredigt: Der treue Diener Christi und sein Lohn (v. Pfr. Rauch zu Werthbühl in der Schweiz) 641

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Festpredigt: Maria, unsere Wegweiserin zu — und unsere Fürbitterin um einen glückseligen Tod (v. Pfr. A. Daisenberger) 660

Digitized by Google

Seite

Auf das Fest Mariä Geburt.

Festpredigt: Der Mariengarten und die Marienblümchen (v. G. Wesselack, Coop. zu Obermünster in Regensburg) . . 696

Auf das Schutzengelfest.

Festpredigt: Von der Verführung der Unschuld (v. Pfr. G. Floßmann) 726

Auf das Kirchweihfest.

Festpredigt: Ueber den Schaden der Unkeuschheit (v. P. Schmid, Pfr. in Trausnitz) 827

Auf das Fest aller Heiligen.

Festpredigt: Durch ein starkmüthiges und demüthiges Wort erlangen wir die Kunst, heilig zu werden (v. H. Gentner) . . . 861

Am Allerseelentag.

Predigt: Wessen Andenken wird nach dem Tode im Segen sein? (v. J. A. Daisenberger, Pfr. in Oberammergau) . . . 868

Auf das Fest Mariä Empfängniß.

Festpredigt: Vom Unglücke Derer, welche die Gnade Gottes verloren haben (v. H—ch, Benef. der Diöcese Würzburg) . . 959

Auf das hochheilige Weihnachtsfest.

Festpredigt: Die Weihnachtsfreude des Christen 1) eine heilige Freude; 2) eine heilsame Freude (v. J. A. Daisenberger, Pfr. in Oberammergau) 997

Kurze Predigt: Warum ist der Sohn Gottes — Mensch geworden? (v. Pfr. Hepp zu Eppertshausen, Diöcese Mainz) . . 1002

Auf das Fest des heil. Stephanus.

Festpredigt: Der schöne, um die Geburt Jesu geflochtene Festkranz (v. Präz. Kaplan Sorg in Buchau) 1005

Predigtskizze (v. H. Gentner) 1011

IV. Fastenpredigten, und zwar

A) liturgische Predigten (v. J. Ev. Zollner).

Auf den ersten Fastensonntag.

Von der Einsetzung der vierzigtägigen Fasten 175

Auf den zweiten Fastensonntag.

Von der Einweihung in die vierzigtägige Fasten durch die Aschenauflegung 184

Auf den dritten Fastensonntag.

Von der Heiligung der vierzigtägigen Fasten 192

Auf den vierten Fastensonntag.

Von den Fastenmessen 257

Digitized by Google

Seite

Auf den Passionssonntag.

Von der Feier des Passionssonntages 265

Auf den Palmsonntag.

Von der Feier des Palmsonntages 274

B) Geschichts- und Standespredigten (v. Pfr. Daisenberger).

Auf den ersten Fastensonntag.

Der heil. Jüngling Aloysius — das Vorbild der heranwachsenden Knaben und Jünglinge 201

Auf den zweiten Fastensonntag.

Die heil. Jungfrau und Martyrin Regina — das Vorbild der aufwachsenden Mädchen 210

Auf den dritten Fastensonntag.

Der heil. Johannes — ein Vorbild für christliche Jünglinge . . 218

Auf den vierten Fastensonntag.

Die heil. Rosa von Lima — ein Vorbild für christliche Jungfrauen . 283

Auf den Passionssonntag.

Der heil. Ludwig von Frankreich — ein Vorbild für christliche Hausväter 291

Auf den Palmsonntag.

Die heil. Landgräfin Elisabeth — ein Vorbild für christliche Hausmütter 297

V. Katechesen und Katechetisches.

XXIII. Kirchenkatechese: Jesus Christus — der eingeborne Sohn Gottes, unser Herr 76

XXIV. Kirchenkatechese: Dritter Glaubensartikel: „Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau“ 249

XXV. Kirchenkatechese: Vierter Glaubensartikel: „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“ . . 323

XXVI. Kirchenkatechese: Fünfter Glaubensartikel: „Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten“ 586

XXVII. Kirchenkatechese: Sechster Glaubensartikel: „Aufgefahren in den Himmel, sitzet er zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters“ 747

XXVIII. Kirchenkatechese: Das Richteramt Christi und unsere Vorbereitung auf den Tag des Gerichtes (Siebenter Glaubensartikel.) 937

XXIX. Kirchenkatechese: Vom heiligen Geiste und von seinen Wirkungen (Achter Glaubensartikel.) 1021

Schulkatechese über das heilige Meßopfer, und die rechte Art und Weise, demselben beizuwohnen (v. Pfr. Löffler in Seefeld) 172, 254, 328, 413, 509, 591 u. 668

Katechetische Abhandlungen über die Berufs- und Standespflichten: III. Standespflichten christlicher Ehegatten (v. Th. Burkart, Pfr. in Schörzingen) . . 81, 169, 330, 417 u. 592

IV. Die Pflichten christlicher Eltern . . 670, 751 u. 844

Digitized by Google

Seite

VI. Zugaben und Miscellen.

A) Erzählungen, Parabeln und Gleichnisse.

Wie man die Kinder zur Ehrerbietigkeit in der Kirche anhalten kann und soll 48
Der Dienstbote mit und ohne Gottesfurcht 62
Wirkungen der christlichen Liebe und Sanftmuth 86
Das Veilchen 87
Die Wahl zwischen Christus und der Welt 88
Der Arbeiter im Weinberge des Herrn und sein Lohn 144
Alles Gott, uns Nichts! 153
Nutzen und Segen der Eintracht 169
Gehorsam ist besser, als Opfer 173
Gott liebt die Friedfertigen; die Unfriedfertigen aber haßt er . . 237
Maria ist Gottesgebärerin 248
Erzählungen zur Festpredigt 309
Lasset uns Ostern halten! 317
Die Erneuerung der Taufgelübde ist sehr nützlich 345
Des guten Hirten Ruf und des verlornen Schäfleins bereitwillige Rückkehr und treue Folgsamkeit 358
Beigaben zur kurzen Predigt 390
Zugaben zur Frühpredigt 402
Christus im Himmel — unser Trost 408
Eine Reihe geistlicher Geschenke für fromme Seelen.
1) Das Ei 419
2) Die Monstranz 420
3) Der Altar 511
4) Der Meerrettig. 5) Das Glas Wasser 512
6) Die Turteltaube. 7) Die Eiche 595
8) Die Weintraube. 9) Die Wachskerze 673
10) Das Oelfläschchen 754
11) Das Senfkorn 755
Das Gift aus dem Herzen, wenn Gottes Geist einkehren soll! . . 435
Von der Nothwendigkeit der Gnade des heiligen Geistes . . . 454
Unerforschlich ist das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit . . 464
Jesus im heiligsten Altarssakrament — unsre Hilfe auf dem stürmischen Meere des Lebens 478
Erzählungen zu den Tauferemonien 491
Der belohnte Krankenbesuch, oder es gibt eine Vorsehung und eine ewige Vergeltung 512
Zugaben zur kurzen Predigt 533
Zugaben zur Predigt 561
Die beiden kaiserlichen Kammerherrn 568
Das abgeschnittene Lockenhaar 596
Macht des guten Beispiels 596
Gleichnisse zur täglichen Gewissenserforschung 620
Zugaben zur kurzen Predigt 632
" " " " 651
Der süße Tod der treuen Diener Mariens 666
Die heil. Theresia über das Weihwasser und andere geweihte Sachen . 693

Digitized by Google

Seite

Sei stets dankbar; denn Nichts ist abscheulicher, als Undank . . 714
Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen . . 726
Folgen der Verführung 732
Der Hof des Todes 746
Die Marketenderin von Staouëli 755
Der Rekrut, ein Muster der Unschuld 756
Verderben der Wollust 757
Zugaben zur Skizze 768
Das Gebet der frommen Mutter 826
Ein Mann voll christlicher Nächstenliebe 848
Nutzen der Einsamkeit 849
Richte, urtheile nicht über Andere! 850
Wer will, kann heilig werden 867
Der Mensch eine Münze Gottes 895
Sei wachsam! 924
Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden 942
Zugaben zur Predigtskizze 951
Was der Mensch ohne die Gnade Gottes ist 963
Des Meineid's Strafe 988
Die Weihnachtsfreude bußfertiger Seelen 1001
Die Strafe der Selbsterhöhung 1027
Das Almosen 1027

B) Gedichte.

Zum neuen Jahre 37
Festgedicht auf das Fest der Erscheinung des Herrn 44
Jesus ist der schönste Nam' 56
Nimm Christus in's Schifflein 68
Was die Ameise dich frägt 88
Mariä Lichtmeß 131
Was die Bäume dich lehren 174
Festgedicht auf das Fest des heil. Joseph 233
Ecce Ancilla Domini! 247
Passionsgesänge:
1) Der Garten 255
2) Ergebung 256
3) Die Fesseln 337
4) Die Finsternisse 338
Sinkt nieder vor dem Kreuzesstamm! 311
Am Ostermorgen 319
Herr, bleib' bei uns! 323
Der göttliche Hirt 363
Nun sitzt der Herr zur rechten Hand des Vaters 413
Maienglöcklein 421
Der Wittwe letzte Habe 421
Bitte um Erleuchtung und Tröstung des heiligen Geistes . . . 449
Beseligung durch Jesus 459
Lüftet der Hostie den Schleier! 479
Das Herz Jesu 502
Was wird aus diesem Kinde werden? 508
Der größte Mann 513

Digitized by Google

Seite

An die Quelle 514
Die zwei Säulen 528
Das Wirken des Evangeliums 597
Das Kreuz 598
Gedicht auf das Fest des heil. Laurentius 645
Mariä Himmelfahrt 667
Der beste Theil 674
Festgedicht auf das Fest Mariä Geburt 705
Der stille Engel 734
Das Gewissen 757
Am Morgen 758
Der dreifache Tempel 835
Auf das Rosenkranzfest 850
Festgedicht auf das Fest Allerheiligen 868
Auf dem Kirchhofe 873
Bitte 942
Die Lawine 942
Hymnus auf die unbefleckte Jungfrau 964
Der Weihnachtsbaum 996
Der Weihnachts-Jubel 1005
„Rechne es ihnen nicht zur Sünde an!" 1013
Die Krippe 1020
Jenseits 1028
Erdenlust — Himmelslust 1028

VII. Recensionen.

Allioli, Dr. J. Fr., Predigten LII
Anselmi, S., liber meditationum XXIV
Badoire, das heilige Meßopfer. Ueberf. von Dr. J. N. Oischinger. 2 Bde. 2te Ausgabe LX
Bellecius, der christliche Tod XLVIII
Bihler, Geschichtspredigten. 1r Bd. XLV
Bonn, Fr., Wolfram I
Bordoni, J. A., Predigten überf. u. bearb. von Dr. N. Sorg. 4 Bde. XL
Brunner, Dr. S., die katholischen Festtage XXVII
Buchfelner, S., die Braut Christi. 3te Aufl. XVI
— — Unterricht über die Wirkungen des gläubigen Gebrauchs des Namens Jesu XV
Cantu, C., allgemeine Geschichte des Mittelalters. Ueberf. von Dr. J. A. M. Brühl XXXII
Dannecker, A., die Lehre vom religiösen Opfer XXVII
Dietl, Dr. A., Exhortationen. 1r Thl. III
Drücke, Dr. H., biblische Geschichte für Kinder. 2 Thle. 9te Ausgabe VI
Ehmig, P. Fr., Erklärung der Evangelien. 3 Bde. . . . XXIII
— — Katechesen. 4 Bde. XXII
Erhard, C., christkathol. Hausbuch. Herausgegeben von S. Buchfelner. 2 Bde. 14te Aufl. XLVIII
Ermahnungen, zehn, an Jünglinge und Jungfrauen LII
Feger, der katholische Pilger in Rom LI
Friedhoff, Fr., sieben Fastenpredigten LIX

Digitized by Google

Seite

Glaube, der, der Katholiken. 1s Bdchen.: Pater Felix . . . XLI
Glocke, die, der Andacht. 14te Aufl. XV
Hamacher, Fr. A., marianisches Gebetbuch. 4te Aufl. . . LIII
Hausbuch für christliche Unterhaltung. Herausgegeben von Dr. J. Lang. I., II., III. Bd. 1—48 Heft XXI
Hausen, W., der gute Christ. Herausg. von A. Rauscher. 1r Thl. XXXII
— — Heiligkeit des Priesters. Uebers. von A. Rauscher . . XLVII
Heide, Gedeon von der, die Todtenschau VI
— — drei Träume XXIII
Herzog, X., die christliche Baukunst auf dem Lande . . . XXVIII
Hoeflinger, Ch., directorium rituum XLIV
Jäger, P. C. A., Fastenpredigten über die sechs Sünden in den heil. Geist LIX
Jahr, das heilige. Gebetbuch LX
Janfa, B., Spiegel XXXIII
Jarisch, Dr. A., Predigt in Bildern. N. F. 3s Bdchen. . XXVIII
Kirnemund, H. A., Palästina in historischer und geographischer Hinsicht XXXVII
— — Palästina, oder das heilige Land XXXVII
Kirsch, der Pfarrer und sein Pfarrkind. 1te Lief. . . . LIII
Köpp, G., Liedertempel. 1s Heft XXVIII
Kupper, J., Processionale romanum III
Lebensbilder aus der Seelsorge. Herausg. von Dr. F. Herbst. 3s Buch XXXIII
Maßl, Dr. Fr. X., Unterweisung in der christkathol. Religion. 5 Bde. XXI
Mayr, Fr., Homilien über die sonntäglichen Episteln . . . IL
Menzel, W., christliche Symbolik. 2 Thle. XXXI
Mettenleiter, D., Lehr- und Gebetbuch der Brüder und Schwestern des dritten Ordens des heil. Dominikus XLV
Ming, J., die biblische Geschichte II
Mitterrutzner, J. Ch., das Leben des ehrw. Diener Gottes Vincenz Maria Strambi LI
Pergmayr, J., sämmtliche ascetische Schriften. 5 Bdchen. . . I
Perrone, P. J., praelectiones theologicae. 9 vol. . . . XII
Pfeifer, J., Gedichte XXIII
Pinamonti, P. J. P., das zerknirschte Herz. Uebers. v. P. Fr. Ehmig . XLVII
— — die geistlichen Uebungen des heil. Ignatius. Uebers. von P. Fr. Ehmig XXVII
Predigt-Magazin. Herausg. von Fr. J. Heim. 22r Bd. 1te u. 2te Abthl. XXXII
Reischl, Dr. W. K., die Feier des hl. Dienstes in der kathol. Kirche. 3r Thl. V
Scheurecker, die Weihe der Andacht. 6te Aufl. . . . XVI
Schmid, J. C., Exempel-Gebetbuch XVI
Schulschwestern, die armen XVI
Schumacher, Fr. X., der Namenstag. 2s Bdchen. . . . XXXVII
Sève, Erinnerungen eines Militärgeistlichen. Uebers. von F. A. Baumgart. 3 Thle. XLIII
Siebert, A., geistlicher Sturmbock XLI
Stabell, Dr. Th., der Kreuzweg des Herrn — unser Lebensweg . XLIV
Stumpf, L., die Gedächtnißfeier des Christen XVII
Texiers, A., Predigten auf alle Festtage Mariens, übers. v. Ch. Oberndorfer XLIII
Ventura, P. J., Schönheiten des Glaubens. 1r Thl. . . . XXXV

VIII. Blüthen der Vorzeit. (Zugabe.)

Oelung — Tod . . . . . 385—480

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google